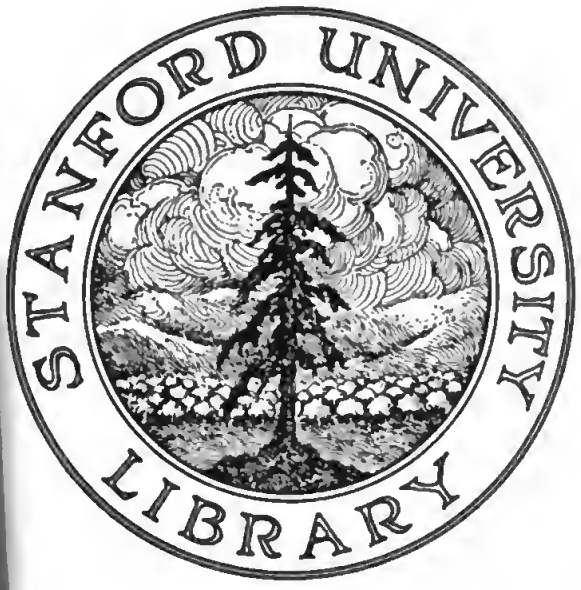
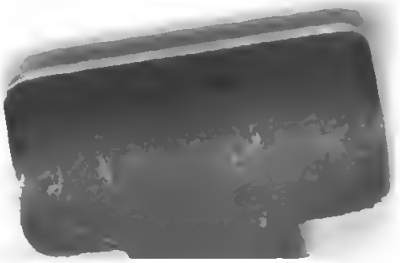
830.81 .B671 C.1
Deutsches Kinderlied u
Stanford University Libraries
3 6105 048 122 779


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY



Deutſches

Kinderlied und Kinderſpiel.

Volksüberlieferungen

aus allen Landen deutſcher Zunge,

geſammelt, geordnet und mit Angabe der Quellen, erläuternden Anmerkungen und den zugehörigen Melodien

herausgegeben

von

Franz Magnus Böhme.

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1897.

LIBRARY OF THE
LELAND STANFORD JR. UNIVERSITY.

Q 52217

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung. Ueber Kinderpoesie	V—LVIII
Litteratur-Verzeichniß	LIX—LXVI

Erstes Buch: Kinderlied.

	Nummer
I. Wiegenlieder	1— 130
II. Koselieder	131— 310
III. Schaukel- und Kniereiterlieder	311— 430
IV. Zuchtreime	431— 481
V. Allerlei Reime aus der Kinderstube	482— 620
VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur:	
A. Mit der Thierwelt (Grußliedchen an Thiere)	621— 907
B. Mit der Pflanzenwelt (Huppen- und Beerenliedchen)	908— 977
C. Mit den Naturerscheinungen (Wetterlieder)	978—1070
VII. Nachahmung von Naturlauten (Thiersprache)	1071—1189
VIII. Lustige Geschichten (Neck- und Thiermärchen und Zählgeschichten)	1190—1267
IX. Neck- und Spottreime	1268—1428
X. Aus der Schule (Buchstabirscherze und Federproben)	1429—1460
XI. Schnellsprechen und Sprachscherze	1461—1506
XII. Kettenreime und Kinderpredigten	1507—1529
XIII. Gebete und fromme Reime	1530—1604
XIV. Anfingelieder zu den Jahresfesten	1605—1724
XV. Auszählsprüche vor dem Spiele	1725—1870

Zweites Buch: Kinderspiel.

I. Unterhaltungen und Belustigungen, ohne Spielregel	1— 40
II. Reigen- und Tanzspiele:	
A. Ringelreihen mit Niederfallen	41— 87
B. Ringelreihen mit Umkehr des Kreises	88— 122
C. Ringelreihen mit Auflösen des Kreises	123— 169
D. Ringelreihen mit Wahl (Brautwerbung, Schäferspiele)	170— 236
E. Ringelreihen mit Pantomimen (Nachahmungsspiele)	237— 260
F. Lange Reihe	261— 267
G. Gegenüberstehende Reihen	268— 288
H. Thorbilden (Durchkriechen und Ziehkampf)	289— 341
I. Pantomimische Ringeltänze über Balladen und Märchen	342— 360

Nummer

III. Lauf-, Sprung- und Haſchen-Spiele . . . . . 361—450
IV. Hüpf- und Hinkſpiele . . . . . 451—462
V. Wurf-, Schlag- und Zielſpiele . . . . . 463—498
VI. Körperübungen (zum Spaß) . . . . . 499—507
VII. Kampfſpiele . . . . . 508—510
VIII. Such- und Ratheſpiele . . . . . 511—537
IX. Stille Beſchäftigung in der Stube zur Winterszeit . . . . . 538—561
X. Geſellſchafts- und Pfänderſpiele . . . . . 562—630
Anhang: Räthſel- und Räthſelfragen [mit beſonderer Nummer] . . . . . 1—300
Nachträge [mit beſonderer Nummer] . . . . . 1—80

Seite

Berichtigungen 719
Sachregiſter:
a. Für Lieder 720
b. Für Spiele 726
Regiſter der Textanfänge 734

Einleitung.

Vorliegende Sammlung bringt in größter Reichhaltigkeit volksthümliche Kinderdichtung aus allen Gauen, wo deutsche Zunge klingt und deutscher Brauch herrscht. Es sind Liedchen, Sprüche und Spiele von Kindern für Kinder, wie solche seit einem Jahrtausend und länger in der Kinderwelt lebten, durch mündliche Ueberlieferung sich fortgepflanzt und bis heute erhalten haben. Ausgeschlossen ist hier alle Kunstdichtung, welche von namhaften Dichtern oder Jugendschriftstellern mit oder ohne Beruf für die Jugend zur Unterhaltung, Belehrung und Mahnung ausgesonnen ist und als „Jugendlitteratur" auf den Büchermarkt gebracht wird.

Du verlangst gewiß nicht, freundlicher Leser! daß ich dir erst das Wesen der Kinderdichtung, ihre Entstehung, Alter, Natur und Schönheiten weitläufig beschreibe. Nur in den Grundzügen kann solches hier geschehen. Warst du doch selbst ein Kind, und hast die hier gebotenen Reime und Spiele zum Theil einst selbst mitgesungen und mitgesprungen, siehst täglich die lustig spielende Kinderschaar, die Gleiches thut, und weißt ja längst, daß diese scheinbar nichtigen, zuweilen unverständlichen Reime oft eine Gemüthstiefe enthalten und durch ihre Naivität und immer frische Poesie bezaubern. Was jedes Volk auf seiner Kindheitsstufe durch seine dichterische Begabung zuerst hervorbringt, ist Poesie, viel später entwickelt sich die Prosa. Ebenso ists in der geistigen Entwickelung des Einzelmenschen. „Das erste, was er als Kind geistig aufnimmt, was seine Phantasie beschäftigt, ist Dichtung; gewissermaßen der erste Schritt im Geistesleben führt über den Blumenpfad der Dichtung. Der selige Morgen der Kindheit, welcher nichts weiß von Sorgen des Lebens, von dem Jagen nach Gewinn, nach Sinnenlust und Ehre, dieses goldene Traumleben ist an sich ein Stück Dichtung; ihre einzige gesunde Nahrung kann auch nur die Dichtung sein." [Dr. Dunger, Vogtl. Kinderlieder S. 2.]

Was die Volkslieder dem Erwachsenen, das sind die Kinderlieder dem Kinde; beide sind gleichem Boden, dem Volksgemüth, entsprossen. Daher ist für beide charakteristisch zunächst das Unbekanntsein ihres Verfassers. Die Namen derer, welche diese Reime und Liedlein, spaßige Geschichten und hübschen Spiele gemacht haben, weiß man nicht. Sie sind eigentlich nicht gemacht, sondern wie Feld- und Waldblumen ohne alle Pflege hervorgewachsen, sind ein gemeinsames Erbe der ganzen deutschen Kinderwelt und, weil sie seit

Jahrhunderten von Geschlecht zu Geschlecht durch mündliche Tradition sich fort-erhalten, ein sehr altes Eigenthum. — Ueber den Ursprung der Kinder-reime und Spiele läßt sich nur im allgemeinen behaupten: das Meiste haben Mütter und Ammen und andere kindlich gebliebene Erwachsene zur Unter-haltung für die Kleinen erfunden, theils aus uralten Sagen und Mären geformt. Anderes rührt sichtlich von Kindern her, die damit ihre ersten Versuche zu reimen und zu erzählen machten, oder es ist wenigstens in seiner jetzigen Gestalt von Kindern umgebildet, wodurch es nicht selten örtliche und zeitliche Beziehung erhalten hat, die im Verlauf der Zeit und für fremde Gegenden unverständlich geworden ist. Diese Umwandlung ist das zweite Merkmal, das Kinder- und Volkslieder gemeinsam haben. Ein Einzelner war jederzeit der Verfasser solcher Lieder; dieser tritt aber mit seiner Person zurück, weil er doch nur das in Form brachte und aussprach, was im ganzen Volke lebte. Sein Produkt gefiel und wurde darum von der Gesammtheit auf-genommen, weiter verbreitet, aber dabei je nach Bedarf oder Willkür um-gedichtet, d. h. abgeändert, weil das Kind den ursprünglichen Wortlaut vergessen hatte oder ein anderer Ausdruck ihm besser gefiel. So ist's gekommen, daß ein und dasselbe Thema in vielen Varianten in den verschiedenen Land-schaften auftritt.

Was uns an Inhalt und Sprache im Volksliede so wohlgefällt, bietet auch das Kinderlied: jene Einfachheit und Wahrheit, Naturinnigkeit und Frische, Naivität, Unschuld und Herzlichkeit. Schwerlich dürfte ein Volk eine schönere herzlichere Kinderpoesie besitzen, als das deutsche. Man weiß nicht, ists der naive Inhalt, ists gleichsam der frische Morgenthau, der auf diesen Feldblumen liegt, oder ists die einfache Sprache, die so ursprünglich bekannt und traulich uns anmuthet wie ein Kindesblick aus tiefblauen Augen. Ohne Zweifel wirkt alles zusammen, diese herzgewinnende Naturdichtung, die durch keine künstliche Nachahmung ersetzt und verdrängt werden kann, uns lieb und angenehm zu machen.

Kinderpoesie (d. h. Poesie von Kindern für Kinder) darf freilich nicht nach dem Maßstabe unseres Geschmackes und unserer Bildung bemessen werden, nur nach der einfachen Ausdrucksweise eines Mutter- und Kindergemüthes ist sie zu beurtheilen, dann wird sie auch allen Anforderungen genügen. Wer sie erfassen und verstehen will, muß sich in die Anschauungs- und Sinnesweise eines Kindes versetzen. Das Kind wird in seinem Sinnen und Denken von der Phantasie beherrscht. Seine Phantasie, überaus beweglich und durch keine Erfahrung gehemmt, durch keine Belehrung in ihrem Fluge gestört, belebt Alles, vereinigt das Unvereinbarste, erklärt das Unerklärbarste, verklärt das Alltägliche. Dem Kinde ist darum nichts bedeutungslos, es vernimmt keinen Schall, dem es nicht eine Bedeutung abzugewinnen wüßte, und hört keinen Laut der Thierwelt und der Natur, der ihm unverständlich bliebe. Man denke an die Nachahmung der Thierlaute und sonstiger Schallwahrnehmungen (Kap. VII). Es spricht mit den Thieren als seinen liebsten Freunden und glaubt sich im geselligen Verkehr mit ihnen. Unbekümmert ob möglich oder

unmöglich baut es in seiner Phantasie eine zauberhafte Wunderwelt sich auf. Im Ausdrucke seiner Gefühle und Gedanken liebt und übt es das Bunte und Phantastische und will nicht die am Gängelbande des Verstandes herangezogene logische Sprache und folgerechte Anordnung der Gedanken. Ein Reim, ein Lied mit einer Gedankenfolge nach den Regeln der Logik entspricht nicht dem poetischen Sinne des Kindes. In seiner Naturpoesie liebt es, die einzelnen Lieder zu zerreißen und wieder solche aus verschiedenartigen Bestandtheilen zusammenzusetzen. Die Sprünge von einem Gegenstand zum andern, die Lücken zwischen den einzelnen Gedanken, die uns Erwachsenen jedesmal stutzig machen, sind für die lebhafte Phantasie des Kindes, die Alles überbrückt, gar nicht vorhanden. Dabei schafft es sich neue Wörter, die uns sinnlos und albern klingen, dem Kinde machen sie Freude schon ihres Klanges willen, und solcher krause Klingklang (Silbenspielerei) erweckt in ihnen Anschauungen und Empfindungen so gut, wie in den Erwachsenen eine wohlgesetzte Rede. Erscheinen manche Kinderdichtungen auf den ersten Anblick dunkel, sinnlos und verworren, so enthält doch die Mehrheit von ihnen viel Sinniges und Anmuthiges. Selbst die dunkel und verworren erscheinenden Reime sehe man nur näher an, dann wird sich manche Dunkelheit aufklären.

Wenn man in Reimen und der Sprache der Kinder hie und da einem Ausdrucke begegnet, der uns zu natürlich erscheint und, wie man sagt, unanständig ist, so bedenke man nur: daß das Kind der Natur viel näher steht, als wir Erwachsene: „Wir sind durch Erziehung und Verhältnisse in ein conventionelles Leben eingeführt, das uns alle Dinge nur mit den Augen der Gesellschaft betrachten läßt: das Kind aber ist unbefangen und sieht die Dinge an, wie sie sich ihm darstellen. Dem Kinde ist der Satz: naturalia non sunt turpia (natürliche Dinge sind nicht häßlich) noch volle Wahrheit. Wenn es erst anfängt, sich solcher Dinge zu schämen, hat es schon den Einfluß der Gesellschaft und der Sitte verspürt, hat es von dem Baume der Erkenntniß genossen“ (Oldenb. Kinderreime S. 7). Wirkliche Gemeinheiten, wie solche leider durch Ammen sich in die Kinderwelt eingeschlichen, hat unsere Sammlung ferngehalten.

Die Sprache der meisten Kinderreime ist eine mundartliche; fast überall im Inhalte gleich, sind sie in jeder Landschaft durch die Wortform verschieden. Diese mundartliche Färbung fällt vielleicht manchem Leser unbequem, aber sie ist diesen Liedern von einfachen Kindern der Natur so nothwendig, wie das Grün dem Grashalm, mußte darum auch in dieser Sammlung getreulich beibehalten werden. Der Dialect im Kinderreim wie im Volkslied ist ein Kennzeichen ihrer Naturwüchsigkeit. „Jede Mundart ist Volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholfen und unedel, dem bequemen Hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich; im Grunde sträubt sich die schämige Mundart wider das rauschende Papier; wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige Unschuld gefallen“ (J. Grimm, Gesch. d. d. Sprache).

Die meisten Kinderreime hat Nord- und Süddeutschland gemeinsam und schon lange vor der politischen Einigung haben diese Liedchen die Zusammengehörigkeit der Bruderstämme bezeugt. Um so mehr war's Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie jetzt in Alldeutschland zusammenstehen.

Die Form ist in den Kinderreimen sehr oft vernachlässigt. Statt Endreim muß oft ein Aehnlichklang (Assonanz) die Stelle des passenden Gleichklanges vertreten, oder der Reim fehlt ganz. Gereimt werden fast immer zwei aufeinanderfolgende Zeilen: a a | b b ‖; gekreuzte Reime a b a b sind sehr selten, und umschließende a b b a, niemals in Kinderliedern zu finden. Das Kind kennt (wie das Volk) in seiner Dichtung kein jambisches oder trochäisches Versmaß, sondern zählt blos die Hebungen, d. h. die betonten Silben in jeder Zeile; zwischen die Hebungen treten dann die Senkungen (die unbetonten Silben), je eine oder zwei oder keine, denn die Senkung darf auch fehlen. Vorherrschend tritt im Kinderreim das sogenannte trochäische Maß auf.

Der vielfach durcheinander geworfene Inhalt sowie die lose Form der Kinderdichtungen machen eine Eintheilung derselben unmöglich. Recht hübsch wäre es von Kinder-Lyrik zu reden, wozu Wiegenlieder, Kindergebete und Ringelreihen gehören, daneben von epischen Kinderdichtungen, wozu die Auszählreime mit ihren spaßigen Geschichten (Kinderballaden) zählen, dann mit den dramatisch gehaltenen Kinderspielen zu schließen. Aber wer will diese Classification wagen, da viele Reime in mehrere Fächer passen?

An Alter wird die Kinderdichtung, wie solche aus Volksüberlieferung uns aufbewahrt ist, von keiner anderen übertroffen. Unwiderleglich ist durch gründliche Forschung dargethan, daß viele Kinderreime und -Spiele dem Heidenthum ihre Entstehung verdanken und, obwohl sie im Laufe der Zeit Umbildung erfuhren, noch heidnische Anschauungen beweisen. Ihr mythischer Inhalt aber rückt sie in die Anfänge des Mittelalters hinauf und erweisen ist, daß selbst die Form durch die Länge der Zeit nur wenig Veränderung erfahren hat: man denke nur an das älteste deutsche Räthsel (s. unten S. 681).

Staunenerregend ist die weite Verbreitung und Uebereinstimmung vieler Kinderreime durch alle Gaue Deutschlands, so daß man ein und denselben Reim oft in ungezählten Varianten, durch alle Mundarten Deutschlands, der Schweiz und Niederlande antreffen, sogar in dänischer, schwedischer, englischer und französischer Version nachweisen kann. So singt der kleine Pommer seinen „Jockel" und „Storch-Schnibel-Schnabel" und anderes gerade so gut, wie das Büble im Schwabenland, und die Kinder in Niedersachsen spielen ihre Ringelreihen und andere Spiele ganz so wie der kleine Tyroler. In allen Landstrichen unsers Erdtheils, wo Germanenstämme gewohnt haben, kehrt unser ungemachtes und unbehütetes Kinderspiel in wahrer Zwillingsähnlichkeit wieder. Solche Uebereinstimmung der Kinderdichtung bei allen Stämmen germanischer oder halbgermanischer Zunge weist entschieden auf ihr hohes Alterthum hin und läßt ihr Entstehen wenigstens vor die Zeit der Völkerwanderung setzen. Und wenn in deutschen Volks-

ſagen, Volksliedern und Märchen ſogar große Aehnlichkeit mit Dichtungen der Inder und Perſer entdeckt worden iſt, ſo deutet dieſe auf gemeinſamen Beſitz in der Urheimath und auf die germaniſche Auswanderung aus Aſien zurück. „Wir ſind eines Stammes, eines Bluts“ mit jenen begabten Orientalen.

Wie allgemach die Volkslieder vor der alles gleichmachenden und alles Charakteriſtiſche verwaſchenden Bildung verſchwinden, ſo auch die Kinderreime, namentlich zuerſt in den Städten. Mehr hat ſich noch bei Dorfkindern erhalten, aber auch da werden die volksthümlichen Reime immer ſeltener und von den meiſten ſind nur noch Bruchſtücke vorhanden, was ein Vergleich der vor 50 Jahren geſammelten Reime mit den heute aus Volksmund aufgefangenen Brocken beſtätigen wird. Und wie lange noch, ſo ſind auch dieſe Fragmente von der alles beleckenden Cultur verſchlungen! Darum war es höchſte Zeit, die Erzeugniſſe des ſchöpferiſchen Volksgeiſtes durch Niederſchreiben und Sammeln zu bewahren.

Das Sammeln von Volksüberlieferungen bedarf in unſern Tagen kaum einer Rechtfertigung, nachdem die Wiſſenſchaft deren hohen Werth längſt anerkannt hat und gegenwärtig in allen Culturländern nach dieſer Richtung hin für Volkskunde (Folklore) fleißig geſammelt wird. Doch weil gerade über Kinderpoeſie noch ſchiefe Anſichten herrſchen, will ich eine Würdigung derſelben nach ihrer mythologiſchen, ſittengeſchichtlichen, ſprachlichen, äſthetiſchen und pädagogiſchen Seite verſuchen.

A. Viele unſerer Kinderreime enthalten heidniſche Vorſtellungen. Dieſes Reſultat haben die Forſchungen durch J. Grimm, K. Müllenhoff, S. Simrock, Mannhardt, Wolf und Rochholz feſtgeſtellt und ſind die einzelnen mythiſchen Züge, die in den Kinderreimen hier und da offen erkennbar, bald verdunkelt auftreten, mit Scharfſinn gedeutet worden. Zu den Liedern mit mythiſchen Zügen gehören zunächſt die zahlreichen Holdalieder, welche auf den Sonnendienſt hinweiſen. Holda oder Frau Holle war die Göttin der Liebe nach dem Glauben unſerer heidniſchen Vorfahren. An Wodans Seite in ſonniger Himmelsburg waltete die menſchenfreundliche milde und gnädige Göttin, ſandte Sonnenſchein und Regen, ſegnete die Fluren und beſchützte das Haus. Wenn Schneeflocken die Luft durchwirbeln, ſagen die Kinder, „Frau Holle ſchüttelt ihr Bett, die Federn fliegen.“ Holda wird als ſpinnende Frau dargeſtellt, der Flachsbau iſt ihr angelegen. Zur Weihnachtszeit (in den 12 Nächten der Feſtzeit) durchzog ſie auf ihrem mit Katzen beſpannten Wagen das Land, lohnte die fleißigen Spinnerinnen und beſtrafte die faulen. Ihr Opfer war ein auf dem Felde zurückgelaſſenes Büſchel Flachs. „Sieben Jahre geſponnen, acht Jahre Sonnen“ heißt's im Ringelreihen mit der Kettenblume, welche ſymboliſch die Sonnenſcheibe darſtellt, d. h. nach ſiebenmonatlichen Walten der Holda und ihrer Gefährten dreht ſich der Kreis herum: nach Winter und Schnee folgt Sonne und Frühling. — Der ſchönſten deutſchen Göttin der Liebe grünte der ſchönſte deutſche Baum, die Linde. Das ihr heilige Kraut war der Rosmarin, den darum die Braut beim Kirchgange trug. In der Tiefe des Waſſers hatte ſie ihre

glänzende Wohnung, dort saß sie umgeben von den Ungeborenen, welche sie an Eheleute verschenkte. Ihr beflügelter Bote war der Storch, der Adebar, d. h. Glückbringer, der in die Häuser der Menschen das Glück, die Kindlein aus Holda's heiligem Borne brachte. Noch heute wird der Storch in zahllosen Rufen der Kinder (Nr. 749 ff.) gebeten, ein Brüderlein oder Schwesterlein zu bringen. — Uralte mythische Erinnerungen enthalten ferner die Rufe an den Sonnenkäfer (Nr. 824 ff.), das der Göttin des heitern Himmels geheiligte Thier, welches aufgefordert wird, zum Himmel aufzufliegen und gut Wetter zu bringen. Nach dem Sturze der Götter wurden die der Holda geheiligten Thiere der Jungfrau Maria geweiht und nach ihr benannt, es hieß der Sonnenkäfer und Marienkäfer, Muttergottsthier, Muttergottskühlein, Herrgottsthierchen, und mit diesen Namen rufen noch heute unsere Kinder in vielen Käferliedchen jenen Boten der einst Speise und Trank spendenden Holda an.

Holdaverehrung birgt auch das allbekannte Marikäferlied, darin Pommerland abgebrannt sein soll, aber nicht dieses, sondern Hollerland (das Holdaland) ist abgebrannt, wie dies vor Kurzem die Kinder in der badischen Pfalz noch sangen (S. 176). Damit ist der große Weltbrand gemeint, wo nach germanischer Sage die Reif- und Hel-Riesen gegen Wodans Walhall hinaufziehen und zuletzt die Feuer-Riesen. Die Götter reiten heran, allen voran Wodan mit Goldhelm, Brünne und Speer. Wodan fällt und gleich ihm alle Götter, aber auch alle Riesen; der letzte Feuerriese schleudert Feuer über sich und die ganze Erde: der große Krieg ist ausgekämpft, Holdaland ist abgebrannt. Ein christlicher Nachklang dieses altheidnischen Weltbrandglaubens (Muspilli) aus dem 9. Jahrh. sagt u. A.: „Es schwält in Lohe der Himmel, der Mond fällt, es brennt der Mittelgarten (d. i. die Erde, das Holdaland). Dieser Nachklang leitet über zu den Umwandelungen, die der Weltbrandglaube in noch späteren Sagen, Märchen, Volksliedern und zuletzt im Kinderliedchen erlitt" (Dr. Eskuche, S. 9 der siegerländ. Kinderreime). — Auf die Göttin Holda führt zuletzt auch das Kinderspiel „Frau Rosen" (S. 514) zurück. —

Rufe der Schnitter an Wodan und Opfer für Erntegaben an den obersten Gott erwähnen die Reime S. 715 u. 716. Wie Wodan einst bei rauschendem Regen ausfuhr, den Regen besprach und gut Wetter kommen ließ, erzählt der niederländische Kinderreim „Der König fährt to Busch" (Nr. 126), ist Nachklang des Wodanglaubens. Selbst hinter dem einsamen Schafhirt im Walde (Nr. 852), zu welchem der Sonnenkäfer auffliegen soll, verbirgt sich Wodan. Unter dem Hirtenhaus dort kann (nach Dunger) nur die Wohnstätte der Götter, insbesondere Wodans gemeint sein.

Nach dem Siege des Christenthums traten bekanntlich Heilige an die Stelle der gestürzten Götter und wurden auf sie manche Gebräuche der Heidenzeit übertragen. So nahm Martin, der Hauptheilige der bekehrten Franken, zum großen Theil Wodans Stelle ein. So erscheint er in den Kinderreimen als der gute Mann, der Gaben verleihen kann. Der Martinsvogel

(s. Nr. 1668) war nicht etwa die Gans, sondern der rothhaubige Schwarzspecht, der zugleich der geweihte Vogel der Freyja (= Gertrud) war. [Grimm, Myth. 1084.]

In den Sonnen- und Regenliedern ist an die Stelle Donars (des Donner- und Regengottes) der Heiland getreten. Beinahe alle enthalten noch heidnische Züge.

Der Kuckuk genoß bei unsern heidnischen Vorfahren göttliche Verehrung und galt besonders als Bote der Freyja, der Göttin der schönen Jahreszeit; daher war er der Frühlingsverkünder, zugleich aber besaß er die Gabe der Weissagung, woher der noch fortlebende scherzhafte Brauch, ihn nach der Zahl der Jahre zu fragen, die man noch zu leben habe, wie solches in vielen Kinderreimen (Nr. 696) geschieht. Daß er auch als Ehebrecher gilt, weil er seine Eier in fremde Nester legt, und endlich gar an die Stelle des Teufels getreten ist, sei nebenbei bemerkt; nach heutigem Sprachgebrauch bezeichnet er euphemistisch den Teufel. [Eine riesig große und gelehrte Abhandlung über den Kuckuk schrieb Dr. Mannhardt, s. Wolfs Ztschr. III. S. 209—290.]

Die Ringelreihen unserer Kinder sind uralte Reste chorischer Aufführungen bei den Jahres- und Götterfesten unserer heidnischen Vorfahren. Manche der dazu gesungenen Reime enthalten heidnische Anklänge. Man denke an das Sitzen der Kinder im Hollerbusch (d. h. in Holda's unterirdischem Reiche, im Kinderbrunnen). Ringelreigen und Räthsellieder gelten als älteste Denkmäler unserer Literatur aus der Urzeit, mit geringer Abänderung. Die Annahme, daß in dem Kinderreigen noch heidnische Ueberreste zu erkennen sind, wird durch ihre entweder chorische oder hymnische Form aufs Entschiedenste unterstützt, da diese die älteste Weise deutscher Dichtung, ja Tanz mit Poesie und Götterdienst verbunden der Anfang alles Cultus und aller Poesie bei allen Völkern gewesen ist (cf. Müllenhoff, De antiquissima Germanorum poesi chorica. Kiel 1841).

Ein anderer Rest alten Glaubens ist das so häufig in Kinderreimen vorkommende Engelland*). Dabei ist natürlich nicht an Großbritannien zu denken, sondern an ein himmlisches Lichtland, wo Holda und die Seligen wohnen. Nach Dr. Mannhardts Mythenforschungen (S. 455) ist das Resultat darüber: „Unsere Altvordern wähnten, daß hinter dem Wolkenbrunnen, bedeckt vom Wolkenberge, ein himmlisches Seelenreich läge, erhellt von einem wundersamen Lichte. In diesem Lichtreiche blühen die herrlichsten Gewächse, reifen die schönsten Früchte." Das Verschlossensein Englands ist so zu deuten: Zunächst waren es die Dämonen des Winters, welche die Göttin Holda sammt den Seelen gefangen hielten = das himmlische Lichtreich verschlossen. Im Frühling ward die Göttliche befreit. „Nach England fahren" bezeichnet etwas Angenehmes, Erfreuliches.

Heidnische Nachklänge sind die Nornenlieder*), darin drei Jungfrauen

*) Den Nachweis der betr. Lieder findet man im Sachregister.

spinnen. „Die drei Schicksalsgöttinnen (Nornen) sind hier nicht zu verkennen," sagt J. Grimm. Sie wohnten nach altem Glauben am Himmelsthor beim Kinderbrunnen der Holda. Die eine der Schicksalsverkünderin spinnt Seide, was doch wohl Glück bedeuten soll. Die andere dreht oder flicht von Weide den Todesstrick, der bestimmt ist, dem Menschen das Ende zu bereiten. Dunkel bleibt das Weben eines Rockes oder Hemdes aus Stroh von Seide der dritten. (Mehr darüber vergl. Mannhardt, Mythen S. 540 ff.) Den Aufenthalt der Schicksalsfrauen, die zuweilen auch drei Docken, Puppen, Marien, Schwestern, Maien, Moien und Mergen genannt werden, verlegen die Kinderreime zumeist in ein Schloß der Heimathsgegend, oder in ein hohes Haus, Glockenhaus, Bäcker-, Wirths-, Hinter- und Hühnerhaus. — Einige dieser Nornenlieder, bald als Reiterliedchen, bald als Auszählspruch gebraucht, bringen zu dem sonst ernsten Reime einen drolligen Schluß — von dem gefundenen Kinde, der Pathenwahl, Taufe und Kinderwäsche.

Uralten Heidenglauben birgt ferner das in ganz Deutschland gekannte Brückenspiel (Nr. 289 ff.), denn es soll den Ritt der Todten über die Todtenbrücke darstellen, welche über das Gewässer zwischen Menschenwelt und Todtenreich gebaut ist [Näheres S. 533]. — Ein Kinderlied vom alten Kastalter (Posthalter), der in den Himmel reiten will und noch keinen Trab kann, birgt die altgermanische Sage vom Himmelsstürmer (s. Nr. 426). — Alter Heidenglaube liegt auch in dem großen Geheimniß vom eierlegenden Osterhasen. Der Hase, das fruchtbarste Thier, war der Ostara geheiligt, der Göttin des aufgehenden Tageslichts, das im Frühling Alles zu neuem Leben erweckt. — Das Spiel vom bösen Ding oder bösen Thier (S. 563), das um 12 Uhr hervorbricht und vor dem sich die Kinder zu retten suchen, hat mythologischen Hintergrund. Die gezählten 12 Stunden hält Grimm (Myth. 1210) für die Weitstunden, nach deren Ablauf das Himmelsgewölbe einbricht, wenn der Alles verschlingende Höllenwolf, der mondfressende Hund (Managarmer) erscheint. Hierher gehört der siebenbürgische Reim mit dem halb unverständlichen Worte Schamperiän-Dit (Tod).

Die Katze war ein der Holda geheiligtes Thier, die Göttin fuhr sogar mit einem Katzengespann. Weil einst die im Luftraum waltende Holda Sonnenschein und Regen sandte, so sollen nach Volksglauben noch heute die Katzen die nahe Witterung anzeigen, namentlich Schneefall. Darum heißt's wohl im Kinderreim von der Katze, daß sie in den Schnee lief und davon weiße Stiefel bekam. — Wie Holda einst durch die Luft fuhr und auch in der wilden Jagd mitreitet, so reiten auch die Hexen. Mit ihnen erscheint später, nachdem der Götterglaube gefallen, die Katze vielfach verbunden, so daß sich Hexen in Katzen verwandeln und umgekehrt (vergl. die Reime 1842 und 1793). Auf mythischer Tradition beruht auch der Reim Nr. 678, darin eine Katze mit dem unterirdischen Zwergvolke in Verbindung gesetzt wird. — Auf einen heidnischen Wassergeist deutet der Spielreim „Nix in der Grube" (S. 576). Ein solcher ist auch der blinde Hesse, der in Huppenliedern erwähnt wird. — In einer Anzahl von Kinder-

reimen ſpuken noch Hauskobolde; dergleichen ſind der Butzemann, das buckelige Männchen, der lachende Kobold. — Namen von böſen Geiſtern dienen noch jetzt als Kinderſcheuchen.

In den Anfingliedern zu den Jahresfeſten iſt viel uralter mythiſcher Stoff vorhanden, freilich oft bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt und verdreht.

An die heidniſche Vorzeit erinnert es, wenn dem Kinde, das gefallen iſt oder ſich geſtoßen hat, zur Beſchwichtigung die ſchmerzenden Stellen beſtrichen und Verschen dazu geſprochen werden, wie z. B.: Heile, heile, Segen! oder Heile, heile, Kätzchen! Das ſind Ueberreſte von „Wundſegen“ oder „Zauberſprüchen“, die in alter Zeit über verwundete Körpertheile der Menſchen oder Thiere geſprochen wurden. Bekanntlich ſind uns zwei ſolcher Zauberſprüche aus heidniſcher Zeit erhalten. Der eine Spruch über den verrenkten Fuß eines Pferdes beginnt: **Phol ende Wôdan vuorun zi holza etc.** Auch aus ſpäterer chriſtlicher Zeit ſind ſolcher Segensſprüche noch viele aufgefunden worden, nur daß darinnen an die Stelle der Heidengötter die Namen Chriſtus, Gott der Herr, Maria oder Heilige geſetzt ſind.

Sogar in den allbeliebten Fingergeſchichten „Das iſt der Daumen, der ſchüttelt die Pflaumen“, oder „Der iſt in den Brunnen gefallen“ ꝛc. (ſ. Nr. 196 ff.) ſchimmert noch eine Spur altgermaniſchen Glaubens, wonach jeder Finger einer beſonderen Gottheit heilig war und die Hand Wahrſagungsgabe beſaß. Darauf gründet ſich das alte Gottesgericht des „Keſſelfangs“, welches darin beſtand, daß der Angeklagte, welcher unſchuldig zu ſein behauptete, aus einem Keſſel voll ſiedenden Waſſers Steine herausholen mußte. Das thut z. B. in der Edda Atlis Gemahlin, Gudrun. Wer dabei ſich verbrannte, galt für überführt. — Unter den Fingern galten als wichtigſter der Daumen (der dem Wodan geheiligt war und Glücksfinger hieß, weshalb man noch jetzt beim Glücksſpiel, dem Andern zu Liebe, den Daumen hält) und der kleine Finger. Daher im Alemannenrecht beſtimmt iſt, daß für die Beſchädigung des Daumens und des kleinen Fingers 12 Schilling als Buße bezahlt werden, während für den Zeigefinger 10, für den Ringfinger 8 und für den Mittelfinger nur 6 Schilling als Wergeld gefordert wurden. — Der Glaube an die beſondere Bedeutung der Finger drückt ſich auch in chriſtlicher Zeit in dem Emporheben der drei Finger bei dem Eide aus. So heißt's in dem „Auszug Keiſerlicher Rechten, Eydts zu gebrauchen“ von 1643: „Da merckh mit fleiß ein ieder Männſch, der ein Eydt will ſchwehren, der ſoll auffheben drei Finger. Bei dem erſten, das iſt der Daumen, iſt zu verſtehen Got der Vatter, beim andern Got der Sohn, bei dem triten der hl. Geiſt. Die andern zwei letſten Finger in der Hand zeigent vnder ſich. Der ein bedeut die koſtliche Sell, das ſie geboren iſt vnder der Männſchheit, vnd der fünffte Kleinfinger bedäutet den Leib, als der iſt der kleiner zuo ſchetzen gegen die Sell. Der do faltſch ſchwerth, der redt zuo gleicher Weiß, als ob er ſpräche: alſo ſoll mein Sell, die ich bedütet beim vierten, vnd mein Lib, beim fünften Flnger, mit einanderen verdambt werden.“ [Aus der Abhdl. über Fingerſprüche bei Rochholz S. 99 ff.; daher Dunger S. 26.]

Nach diesen Andeutungen werden wir wohl gern den Worten Schillers „Hoher Sinn liegt oft im kindischen Spiele“ beistimmen. — Mit Scharfsinn hat man das Mythische in den Kinderreimen und -Spielen aufgespürt und manche derselben als hochinteressante Ueberreste deutscher Sitte und deutschen Glaubens der Vorzeit erkannt. Indessen liegt die Gefahr sehr nahe, zuviel aus den Ueberlieferungen der Kinderwelt herauszulesen und jeden nur zufälligen Zug mythisch deuten zu wollen. Denn manche Kinderreime gründen sich auf alte Märchen und Lokalsagen, die jetzt nicht mehr gekannt sind. „Solche Fragmente gleichen den halbzerschlagenen Steinen eines zerfallenen Tempels, die theils als Trümmer dalliegen, theils in ein neues Mauerwerk eingefaßt sind, daß man ihre ursprüngliche Form nicht mehr errathen kann; an ihnen müssen alle Deutungsversuche scheitern.“ Wieder andere Kinderreime sind den wunderlichsten Einfällen der Phantasie entsprungen, sind ein Kunterbunt und Kauderwelsch der Kindersprache, so fremdartig oft von Ansehen, daß man alles Mögliche dahinter vermuthen könnte und zuletzt ist's nichts als — Schaum.

Alle Lieder aus der Heidenzeit waren allitterirend. Keins davon ist in seiner ursprünglichen Form uns erhalten; alle haben Umdichtung in gereimte Verse erfahren, ohne dadurch ihren wesentlichen Inhalt einzubüßen. Bei dieser Umdichtung ist's geschehen, daß man zur Vertilgung der heidnischen Anschauungen die ursprünglichen Götternamen mit christlichen Namen vertauschte.

Man darf also nicht glauben, daß die heidnischen Vorstellungen in manchen Kinderreimen erst hineingekommen, hineingedichtet worden sind, sondern diese waren ursprünglich darin. Einige solcher Reime mit heidnischen Zügen stammen noch aus der Zeit, als der Cultus der Asenreligion noch bestand, sind also uralt; andere verdanken dem Fortleben heidnischer Gebräuche im Christenthum erst ihre Entstehung. Ja, auch in christlicher Zeit konnten heidnische Vorstellungen trotz Kirchen und Schulen in dem Volksglauben fortleben und in Kindersprüchen und Spielen zur Darstellung kommen, je mehr die untern Schichten des Volks an den ererbten mythischen Anschauungen festhielten. Selbst nicht die Länge der Zeit vermochte jede Erinnerung an heidnische Poesie zu verdrängen. Das Volk ist äußerst zähe im Festhalten am Althergebrachten und Liebgewordenen. Dafür sprechen vielfach unsere Sitten und Gebräuche, in denen noch ein gutes Stück Aberglaube steckt, den auch Gebildete, ohne sich Arges dabei zu denken, mitmachen. Man lese nur das Buch von Professor A. Wuttke, Deutscher Aberglaube der Gegenwart (Berlin 1869), oder das vom Superintendent W. Kolbe, Hessische Volkssitten im Licht der heidnischen Vorzeit (Marburg 1888), und man wird die Thatsache bestätigt finden. Was Wunder, wenn auch unsere Kinder zuweilen als kleine Heiden auftreten, ohne es zu wissen, und später doch noch recht brave Christen werden? Für das Kind giebt es übrigens kein Heiden- und Christenthum, sondern nur Natur und Kinderlust. — Jedenfalls ist aber die Aufzeichnung von Kinderreimen für die Alterthumskunde und Mythologie von großer Wichtigkeit.

B. Aber auch für die deutsche Sittengeschichte kann eine Sammlung vaterländischer Kinderdichtungen nicht ohne Werth sein, denn in ihnen hat sich der deutsche Volksgeist eben so treu niedergeschlagen, wie in den Volksliedern der Erwachsenen. Sitten und Gebräuche der Vorzeit werden darum auch aus vielen Kinderversen kund. Wir erfahren da, wie man einst Kinder erzog, wie die Jugend spielte und welche Festlust sie hatte. Besonders dürften die Umzugsreime für die festlichen Zeiten eine lehrreiche Ausbeute geben. Ueberhaupt sind die Reime der Alten und der Jungen so recht das Spiegelbild deutscher Treue und Rechtlichkeit, deutschen Glaubens und Aberglaubens, deutscher Kraft und Derbheit, deutscher Herzlichkeit und Arbeitslust, aber auch — das ist nicht zu leugnen — Unarten und Nationalfehler. Als deutsche Hausalterthümer und Denkmäler deutscher Sitte verdienen solche Reime Beachtung.

C. Die unscheinbaren Kinderreime, ein Zweig der Volkspoesie, gewähren noch ein besonderes Interesse durch ihre sprachliche Seite. Die vielen Reime im Dialect bieten dem Sprachforscher Stoff zum Studium und sind ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprache. Zahlreiche Worte, welche unsere hochdeutsche Umgangssprache längst verloren hat, treten in alten Kinderreimen auf und könnten die Muttersprache bereichern; doch wird freilich Niemand Lust haben, von Kindern Lehre anzunehmen! Die Silben- und Wortbildung der Kinder ist nicht zum Lachen, sondern ernstlich zu nehmen: es erscheinen darin die Kinder als kleine Philologen, wie Dr. Dunger S. 35 so trefflich bewiesen hat. — Auch litterarhistorisches Interesse bieten manche Kinderreime dadurch, daß sie Ueberreste uralter Volkslieder sind (z. B. „Den liebsten Bulen, den ich han", — „Als die wunderschöne Anna"), oder alten Volkstänzen (z. B. Siebensprung, Großvatertanz) angehörten oder als Motiv zu Neudichtungen benutzt wurden, z. B. das Schwalbenlied zu einem Gedicht Fr. Rückerts: „Aus der Jugendzeit".

D. Kinderdichtung ist aber doch von Haus aus nicht bestimmt, eine Stütze für Mythologie und Sittenkunde oder ein Arbeitsfeld für Philologen zu sein, sondern um ihrer selbst willen ist sie da. Kann sie auch nicht den hohen poetischen Werth der Volkslieder und Märchen in Anspruch nehmen, so wird sie doch immerhin ihren selbstständigen innern Werth behaupten.

„Wir wollen die Märchen nicht rühmen oder gar entgegengesetzte Meinung vertheidigen: ihr bloßes Dasein reicht hin, sie zu schützen. Was so mannigfach und immer wieder von Neuem erfreut und bewegt und belehrt hat, das trägt seine Nothwendigkeit in sich und ist gewiß aus jener ewigen Quelle gekommen, die alles Leben bethaut, und wenn es auch nur ein einziger Tropfen wäre, den ein kleines zusammenhaltendes Blatt gefaßt hat, so schimmert er doch in dem ersten Morgenroth." Man darf diesen Ausspruch der Gebr. Grimm (Märchen 1819) mit allem Recht auch auf die hier mitgetheilten Reime und Spiele anwenden, denn auch sie haben sich durch Jahrhunderte langen Gebrauch bewährt, daß sie dem Kindessinne zusagen. Was aber durch Ueberlieferung sich so lange in Gunst erhalten konnte, an dem muß doch etwas sein.

Manches im Kinderbuche wird auch solche erfreuen, die längst die Kinderschuhe ausgezogen haben. Denn wer sollte sich nicht freuen der Erinnerungen an die schönen Kinderjahre mit ihren harmlosen Spielen, Verslein, Geschichten und Märchen: wo das Wünschen noch half, wo man noch glaubte, daß die Thiere reden können, daß der Fuchs menschlichen Verstand besitze, der Hase sich ärgere, wenn man ihn Langohr heißt, der Rabe seinem Neste zufliege, wenn man aus vollem Halse ihm zuschreit: „Krapp, krapp, krapp, dein Häuschen brennt", wo man gläserne Berge, Zucker- und Pfefferkuchenhäuschen für möglich hielt und meinte, daß Menschenfresser den Wald unsicher machen könnten und dergleichen mehr. Wir sind überhaupt viel zu ernst geworden, eine Verjüngung, Rückkehr zur Natur und Natürlichkeit thut uns noth. Das ward schon oft gesagt, aber nicht befolgt. Können wir auch nicht von Neuem geboren werden, nicht wieder spielend auf Vater- und Mutterschoß uns setzen, so könnte doch dieses Buch mit seinem verjüngenden kindlichen Inhalte als Jungbrunnen, als Erquickungs- und Zauberborn dienen, wollten wir uns einmal ein Stündchen zurückziehen aus dem Getriebe der Alltagswelt mit ihren Sorgen und Kämpfen ums Dasein, zurückziehen in die traumhaft-spielende, harm- und sorglose Kinderwelt. O selig, ein Kind noch zu sein! —

In unsern volksthümlichen Kinderreimen ist sogar eine solche Gemüthstiefe enthalten, wie sie nur den germanischen Nationen (insbesondere dem deutschen Volke) eigen ist. Sie wirkt bezaubernd durch ihre Lieblichkeit, Einfachheit und Naivität, sie sind immer frische, unvergängliche Volkspoesie. — Auf die Schönheit der Kinderlieder hat schon Herder hingewiesen. In seiner Schrift „Ueber deutsche Art und Kunst 1773" sagt er: „Mein Gott! wie trocken und dürre stellen sich doch manche Leute die Seele eines Kindes vor! Und was für ein großes treffliches Ideal wäre mir dasselbe, wenn ich mich je in Liedern dieser Art versuchte! Eine ganze, jugendliche kindliche Seele zu füllen, Gesänge in sie zu legen, die, meistens die einzigen, lebenslang in ihnen bleiben ..., welch ein Zweck! welch ein Werk!" Trotz dieses Hinweises und anderer Anregungen haben unsere Literaturhistoriker diese Liedchen in ihren Handbüchern nicht gebührend beachtet. — Mag es zugestanden werden, daß viele Kinderreime bloß aus begriffslosem Silbenspiel und Plauderei bestehen, höchstens am sinnlichen Wohlklange, am Spiele mit Naturlauten sich gefallen und gleichsam „das erste Stammeln" der Poesie sind. Mag es wahr sein, daß manche Verslein, weil sie im Laufe der Zeit beziehungslos und somit unverständlich geworden sind, uns als kindisch und albern vorkommen: so gewähren sie doch, wenn sie in größerer Anzahl und in vielen Lesarten vorliegen, noch etwas, was verständlich und darum der Aufbewahrung werth ist.

E. Die Kinderreime und Gesänge sind zur Entwickelung der Sprachwerkzeuge und der Sprache, zur Uebung des Gedächtnisses, zur Bildung des Geistes und Gemüthes, überhaupt zur Erziehung höchst nothwendig, und ihre erziehliche Bedeutung ist unermeßlich groß, namentlich für die ersten Kinderjahre, wo sie das alleinige Bildungs- und Erziehungsmittel, gleichsam

die erste noch ungedruckte Fibel sind. Wie viel mögen die Kleinen lernen aus dem, was Mutter oder Vater, Geschwister und Dienstmädchen ihnen vorsagen, vormachen, vorträllern oder vorsingen! Aus reinster Freude, spielend, ohne alle Mühe, lernen sie die Reime selbst sprechen, dann fangen sie bald an, als Lehrmeister ihrer jüngern Geschwister aufzutreten. — Wenn es nun als ausgemacht gilt, daß in den Reimen und Spielen der Kinder wahrhaftige Poesie zu finden und darin das uralte Erbe unserer Jugend aufbewahrt ist, so darf man eine Sammlung von Kinderdichtungen aus der Vorzeit als ein „Compendium für die Geschichte der Kinderwelt" betrachten. Denn darin tritt uns Alles, was die Seelen der Kleinen und Unerzogenen bewegt, vor die Augen und manche psychologische und pädagogische Aufschlüsse werden dem ertheilt, der darin zu lesen versteht. Eine solche Sammlung muß für Pädagogen das älteste Handbuch traditioneller Erziehungslehren sein und dem Lehrer ist's die älteste Reimfibel, die zu den von ihm geleiteten Sprechübungen naturgemäßes, heiteres Material darbietet.

Nun haben zwar seit etwa hundert Jahren die Lehrer für ihren Bedarf in gutgemeinter Absicht, vielleicht zuweilen aus schriftstellerischer Eitelkeit eine Unzahl von Kinderreimen gemacht, auch Kinderspiele aufbringen wollen, beides aber ohne rechten Erfolg. Nur was aus der Kinderwelt kommt, findet in Kinderherzen wieder Aufnahme: die ewig jungen und vor undenklichen Zeiten schon gehörten Reime und Spiele wollen die Kinder am liebsten. Warum sind denn z. B. die alten Kinderstücke aus dem „Wunderhorn" in so viele Schulbücher aufgenommen, so gern gelesen und immer wieder gedruckt worden? Weil's gesunde, volksthümliche Kost ist, darum schmeckt sie eben allen Kindern, die noch nicht durch Gouvernantenverbildung zu Drahtpuppen gemacht oder von Hauslehrern durch Ueberbildung verdreht und aus ihrem Jugendparadiese gerissen worden sind. Alles Gemachte von Pädagogen verhält sich zum Volksthümlichen wie die Goldleiste mit ihrem Anstrich zum echten Golde. An das Volksthümliche, das nimmer veraltet, soll der Lehrer sich halten, dort am Wunderbronnen der Volkspoesie ist Erfrischung und neue Nahrung zu schöpfen: das ist der Weg einer gesunden Volkserziehung, den alle tüchtigen Schulmänner längst mit Erfolg eingeschlagen haben.

Wenn nun aber, wie zur Genüge dargethan, die volksthümlichen Ueberlieferungen aus der Kinderwelt eine Fundgrube sind für Alterthumskunde, Sittengeschichte, Sprach- und Literaturgeschichte, und für Erziehungslehre, und sie zugleich für Volksfreunde eine Erheiterung bieten: so wäre das wohl Grund genug zum Sammeln derselben.

Früher wurden Kinderreime nicht des Aufzeichnens werth gehalten, darum nicht gesammelt. Nur die Namen alter Volks- und Kinderspiele haben sich in Verzeichnissen des 15. und 16. Jahrhunderts und einzelne Kinderreime erhalten. Dann finden wir beiläufig in Druckschriften des 16.—18. Jahrhunderts

einzelne Kinderreime erwähnt. Erst nachdem seit Ende des vorigen und zu Anfang unsers Jahrhunderts die deutsche Heldensage wieder aufgegraben wurde, die Volkssagen und Märchen gesammelt und auch dem Volksliede sein Recht geworden, hat man auch endlich die Kinderreime der Aufzeichnung werth gefunden. Zunächst wurde die Kinderdichtung nur als Anhang zu den Volksliedersammlungen mit berücksichtigt. Dazu gehört sie mit allem Recht und sollte sie keiner Sammlung von Volksdichtung fehlen, da sie durch Alter, mythischen, sittlichen und oft reizenden poetischen Inhalt den übrigen Volksüberlieferungen ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf. Die erste größere Zahl von Kinderdichtungen bietet das Wunderhorn in seinem Anhange, 1808 in Heidelberg gedruckt. Einzelne Kinderreime finden sich dann zerstreut in zahllosen Schriften über Volksgebräuche, Sagen und Märchen und auch in Zeitschriften für Unterhaltung. — Auch werthvolle Specialsammlungen von Kinderliedern im Dialect erschienen; ich nenne die aus Bremen, Oldenburg, Schwaben, dem Vogtlande, aus Kassel und dem Siegerlande. Darunter findet sich ein Buch voll tiefer Gelehrtheit, das durch seine geistreichen historischen Abhandlungen alle überragt: es ist vom größten Kinderliteratur- und Sagenkenner Professor E. Rochholz herausgegeben und betitelt „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel" (1857).

Das erste allgemeine deutsche Kinderbuch brachte der um Wiederbelebung unserer alten Nationalpoesie hochverdiente Prof. K. Simrock in Bonn; es enthält 1110 Nummern (ohne die Räthsel). Darin ist alles vorher vereinzelt Gedruckte zusammengetragen und durch eigene Niederschriften aus den Rheinlanden der Schatz vermehrt. Es erschien als Volksbuch 1848, alle Wort- und Sacherläuterungen, die Einleitung und selbst die Quellangaben sind fortgeblieben.

Simrocks Buch, das als Materialsammlung für seine Zeit einzig und noch jetzt hochschätzbar dasteht, ist aber bereits vor 50 Jahren abgeschlossen. Es dürfte darum wohl an der Zeit sein, das seitdem so reichlich aus der lebendigen Quelle des Volksmundes hinzugebrachte neue Material, wie es in werthvollen Provinzialsammlungen und Zeitschriften aus allen Gegenden Deutschlands niedergelegt ist, wieder einmal zusammenzufassen zu einer Sammlung, die ganz Deutschland umschließt: zu einem allgemeinen deutschen Kinderbuche, das aber zugleich auch der bisher außer Acht gelassenen musikalischen Seite der Kinderlieder gerecht wird, die Quellenangaben nicht schuldig bleibt und sprachliche wie sittengeschichtliche Erläuterungen hinzufügt. Ein Versuch zur Erreichung dieses Ziels ist das vorliegende Buch.

Was will das Buch erzielen? Es will dem deutschen Volke seine uralte, ungefälschte Kinderpoesie als sein Eigenthum zurückgeben und erhalten. Zu diesem Zwecke wurden die noch vorhandenen volksthümlichen Reime und Spiele aufgesucht und durch Schrift festgehalten, um sie vor Verschwinden zu sichern, aber auch sie, so weit als möglich, für Schule und Erziehung wieder dienstbar zu machen. Es hat also das Buch einen wissenschaftlichen und einen praktischen Zweck. Als Sammler hänge ich mit ganzer

Seele an diesen kostbaren Ueberlieferungen. Dessen ungeachtet bin ich nicht der Meinung, daß das Gesammelte Alles unverändert wieder Volksgut werden und in unserer vorgeschrittenen Zeit auch das Veraltete, Sinn- und Geschmacklose den Kindern wieder geboten werden soll; so etwas zu fordern wäre Mißverstand. Vieles daraus aber kann und sollte ohne Abänderung unbedenklich für Lieder- und Spielbücher verwendet werden und ist ein kleiner Theil schon in bessere Schulbücher aufgenommen. „Die Naturkinder sind noch reich an schönen und sinnigen Spielen und Liedern. Warum diese frischen, lebenskräftigen Blumen durch künstliche ersetzen wollen?“ (Dr. F. Zimmer.) „Die Schulen und Kindergärten sollten statt der gereimten Plattheiten die gesunde, hausbackene Nahrung des volksthümlichen Liedes den Kindern bieten“ (Dr. Dunger S. 15). — Anderes in dem Buche muß eine pädagogische Umbildung erfahren, um es für unsere Kinder brauchbar zu machen; aber die Abänderung muß von glücklicher Hand schonend ausgeführt werden, denn die beliebte Veredelung durch Umarbeitung können nur wenige Texte ertragen. — Neben den volksthümlichen Kinderliedern sollen aber auch die von unsern besseren Jugendschriftstellern frei erfundenen und weit verbreiteten Lieder und Spiele ihren Ehrenplatz behaupten.

Was ich in meinem Buche seit 1854 zusammengetragen habe, wurde theils dem Kindsmunde abgelauscht und zwar von mir selbst in Thüringen (Umgegend von Weimar und Erfurt), in Sachsen, am Main und Rhein, und auf Reisen niedergeschrieben oder von Freunden, Schülern und gütigen Mithelfern für mich aufgezeichnet worden, — theils mußten sie gedruckten Liedersammlungen und wissenschaftlichen Zeitschriften entnommen werden, da doch Einer nicht Alles in allen Gegenden und Zeiten zu sammeln im Stande ist. Der Heimathschein ist jeder Nummer beigegeben und die mir vorgelegene Literatur über Kinderlied findet man unten verzeichnet.

Allen, die mich bei dieser Arbeit mit Material aus Volksmund selbstlos unterstützten, sage ich hier meinen schuldigen Dank. Voran Herrn Joh. Lewalter, Tonkünstler in Kassel und Herausgeber der „Niederhessischen Volkslieder“, der für mich in Kassel fleißig sammelte; — ferner Herrn Oberlehrer Dr. G. Eskuche in Siegen, Herausgeber von Kasseler und siegerländischen Kinderliedchen, der Beiträge aus Siegen und Kassel mir einsandte, auch bei Revision des Druckes mir behilflich war; — Herrn E. Wolfram, Königl. Seminarlehrer in Dillenburg und Herausgeber der „Nassauischen Volkslieder“; — Herrn Karl Becker, Königl. Seminarlehrer in Neuwied und Herausgeber Rheinischer Volkslieder; — Herrn Seminardirector Dr. Bruno Stehle in Colmar, der seine Sammlung oberelsässischer Kinderreime mir gütigst zur Verfügung stellte; was ich daraus entlehnte, ist durch Oberelsaß bezeichnet. Weiter habe ich zu danken für eine größere Zahl rheinländischer Kinderspiele dem Herrn Lehrer Fritz Nachtigall zu Oberdiebach (Kr. St. Goar a. Rh.), sowie für eine Anzahl schleswigscher Kinderspiele dem Herrn Lehrer H. A. Carstensen zu Achtrup in Schleswig. Viele einzelne Reime haben Freunde und Schüler mir eingesandt, die hier ungenannt bleiben wollen. Für Dar-

leihung einiger Quellschriften danke ich Herrn Conrector Prof. Dr. Herm. Dunger in Dresden und der pädagogischen Centralbibliothek (Comeniusstiftung) in Leipzig. Zu großem Danke verpflichtet bin ich endlich drei heimgegangenen namhaften Germanisten, denen meine schon 1872 einmal abgeschlossene Sammlung vorlag und deren Urtheil und Rathschläge mich zu weiterer Forschung veranlaßten. Ihre Namen folgen in der Anmerkung *).

Von den zahlreichen Kinderreimen, die mir zu Gesicht oder zu Gehör kamen, habe ich ausgewählt, was mir der Aufnahme werth schien; wohl auch manches, was ein Anderer als zu unbedeutend weggelassen hätte; darüber läßt sich rechten. Nur das Gemeine und Schmutzige, das leider zuweilen in den Kindermund gelangt ist, suche man in dieser Sammlung nicht. Ueber das „Zuviel" wolle man mich nicht tadeln. Ich lebe mit Goethe des Grundsatzes: „Volkslieder muß man viele lesen". Erst durch die verschiedenen Lesarten bekommt man das rechte Bild vom Inhalte und der Bedeutung mancher solcher Sprüchlein. Mehr als tausend Nummern habe ich des Raumes halber zurückgelegt, meist nur Varianten von den aufgenommenen Versen.

Alle Reime habe ich, wie es Pflicht für jeden Sammler ist, unangetastet gelassen und von denen im Dialect auch die überlieferte Schreibweise beibehalten. Erklärungen dialectischer Worte habe ich beigesetzt, in vielen Fällen aber für entbehrlich gehalten, weil ihre Bedeutung aus der meist danebenstehenden hochdeutschen Fassung zu ersehen oder leicht zu errathen ist, auch wohl die meisten Leser, die sich für den Dialect interessiren, ihn verstehen, also keinen Glossar brauchen.

Unmöglich ist's, Kinderreime wegen ihres buntgemischten, oft zweifelhaften Inhalts streng zu ordnen, da viele sich in verschiedene Fächer einreihen lassen. Weil aber doch von jeder Sammlung eine Ordnung des Materials gefordert wird, so entschloß ich mich, die Lieder und Reime nach ihrem Inhalte und nebenbei nach ihrem Gebrauche in der Art zu ordnen, wie sie in der Uebersicht oben zu ersehen ist.

---

*) So schreibt Prof. Dr. Fr. Zarncke Leipzig 12. Juli 1873): Mein Urtheil über Ihre Sammlung von Kinderliedern ist ein durchweg zustimmendes. Ich billige Ihre Anordnung und Auffassung und habe an dem Reichthum Ihrer Sammlung wahre Freude gehabt. Wäre es möglich, das Werk für einen civilen Preis herzustellen, so sollte man dafür Sorge tragen, daß es in keiner Haushaltung fehlte ꝛc. — Prof. Dr. K. Bartsch (Heidelberg 31. Okt. 1875): Das Manuskript über Kinderspiele ist, soweit ich dasselbe eingesehen, wissenschaftlich von großem Interesse. Das Material ist allerdings meist aus Sammlungen Anderer, aber sehr willkommen wird es sein, den gesammten Stoff bei einander zu haben, und ich sollte denken, daß diese zum Theil reizenden, naiven Kinderlieder auch in Familien Eingang fänden. Ich möchte es für zweckmäßig und praktisch halten, diese zuerst (vor dem Altd. Liederbuche) an den Mann zu bringen . . . — Prof. Dr. K. Müllenhoff (Berlin 13. Sept. 1876): Sie haben da eine reiche Sammlung von Kinderliedern und Kinderspielen zusammengebracht. Ich habe sie mit Vergnügen und mannigfacher Belehrung durchgesehen und kann nur wünschen, daß sie eine recht baldige Verwerthung und Verwendung finden ꝛc.

Nicht soll michs kümmern, daß ich mit meinem Buche zu einer Zeit hervortrete, wo das Anspruchlose und Gemüthliche längst in den Hintergrund gedrängt und auf allen Gebieten krassester Materialismus Raum gegriffen hat. Ich folgte dem Zuge meines Herzens, daß ich nach den Volksliedern auch die wichtigen Kleinigkeiten der Volksliteratur zusammenlas, und ich zweifle nicht, daß nach mir noch viele andere und tüchtigere Männer kommen werden, die das volksthümliche Kinderlied in Schutz und Pflege nehmen und noch viele ungeahnte Schätze hinzubringen, bis endlich ein vollkommenes deutsches Kinderbuch geschaffen ist.

So viel im Allgemeinen über Wesen, Bedeutung und Sammeln der Kinderdichtung.

Zur Einführung in die einzelnen Kapitel der Kinderdichtung.

I. Wiegenlieder. Nachdem das Kind auf die Welt gekommen, ist ihm neben Muttermilch und Baden viel Schlafen nothwendig. Bald wird ihm von der Mutter an der Wiege das erste „Schlummerlied" gesungen. Versteht das Kleine im Wickelkissen auch nicht den Inhalt und fühlt nichts dabei: die Mutter muß ihre Mutterwonne aussingen, sie singt sich selbst zum Zeitvertreib etwas, bis später das Wiegenlied wirklich ein Mittel wird, das Kind zu beschwichtigen und in den Schlaf zu singen. Wohl dem Kinde, das diese sanften Mutterlaute oft und viel hört, die Eindrücke sind bleibend für's ganze Leben. Vom Gegentheil, von einer sang- und klanglosen Kindheit handelt eine schauerliche Sage. Unser Mittelalter berichtet nämlich von Kaiser Friedrich II.: er habe zum Zwecke seiner wissenschaftlichen Forschung einige Säuglinge so aufziehen lassen, daß in ihrer Gegenwart niemals gesprochen werden durfte, um dadurch zu erfahren, ob und welche Sprache sie selber reden würden; allein (fügt der Chronist hinzu) sie mußten vor der Zeit sterben, da man sie nicht mit Liedern einschläferte. (Raumer, Hohenstaufen 3, 491.) Alle großen Männer, alle harmonisch entwickelten Menschen hatten das Glück, heitere, poesievolle und sanglustige Mütter zu besitzen, und daß solches für das erste Aufwachen des Gemüthes nicht ohne Bedeutung war, wird in ihren Lebensbeschreibungen erwähnt:

Ich war ein böses Kind,
Und schlief nie ungesungen;
Doch schlief ich ein geschwind,
Sobald ein Lied erklungen,
Das mir die Mutter sang gelind.

So erzählt der deutsche Dichter Fr. Rückert von sich selbst. Der kleine Mozart ging nie zu Bette, ohne vorher mit seinem Vater gesungen und

Mutter und Schwester herzlich geküßt zu haben, dann erst schlief er bald und ruhig ein. Von Goethe's glücklicher Kindheit und seiner lustigen, gern „fabulirenden" Mutter wissen alle Biographen zu erzählen. Der edle Schiller, als er die Macht des Gesanges besingt, muß seiner Jugend gedenken, wie er mit Thränen der Mutter an's Herz fiel. Und dieses reinste Glück, wie ist es doch bei unsern verschrobenen Culturverhältnissen — richtiger bei Verbildung und Unnatur der Mütter —, sich durch Ammen vertreten zu lassen, vielen unserer Kinder geradezu versagt! O, heiliger Mutterlaut, wie oft fehlst du den Kleinen!

Mit den Wiegenliedern gelangen wir auf ein reines, unschuldiges Gebiet von Naturanschauungen, denn kein Verhältniß des Lebens ist so unbefangen, von aller Verstellung so frei, wie das einer Mutter zu ihrem Kinde. „Gerade in den Schlummer- und Wiegenliedern webt und lebt eine Innigkeit, die wir nicht ohne Grund als Hauptbestandtheil des deutschen Gemüths beanspruchen möchten; bald fromm und gottesfürchtig, bald neckisch und scherzend, jedoch immer treuherzig, offen und wahr." (Dr. Saalfeld.) — Bezeichnend ist's, daß in vielen Wiegenliedern das Schaf erwähnt wird und dessen Tugenden dem Kinde angepriesen: es soll werden wie dieses, so sanft und duldsam, unschädlich und vergnügt; dafür verspricht ihm die zärtliche Mutter Aepfel und Nüsse, Mandeln und Feigen: nur schlafen soll's. Man darf daraus folgern, daß solche Schlummerlieder zwar nicht dem Hirtenstande, aber doch dem Leben des ansässigen Bauern entstammen, jenem Landleben, wo das Schäfchen noch des Kindes Umgebung und Spielgenosse ist. Wohl auch führte der Reim von schlaf sehr leicht auf das Schaf, von dem alles Mögliche und Unmögliche dem Baby erzählt wird. — Auch die Gänschen müssen vielfach in Wiegenliedern wie in anderen Kindersprüchen das weinende Kind mit der Vorstellung trösten, daß sie gar keine Schuhe haben: „der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu, drum gehn die lieben Gänschen barfuß und haben keine Schuh."

Ueber die Einleitungsformeln vieler Wiegenlieder: „Suse, liebe Rinne (Susaninne), Eia popeia, Heia bobbeia, Haidl popaidl" sind Erklärungen versucht, auch widersprechende gegeben (vergl. S. 13, 14 u. 711), bei letzterer ist gar von griechischem Ursprunge gefabelt worden (s. S. 703). Zuletzt sind es doch nur unerklärbare Silbenspiele und Säuselaute zum Einschläfern; an Klangnachahmung zur Wortbildung (Onomatopöie) hatte das Volk jederzeit sein Wohlgefallen. — Wenn in einigen Wiegenliedern Buko v. Halberstadt (Halle, Bremen) angerufen wird, so ist damit nicht der Bischof Burkard von Halberstadt, noch weniger die rothe Kuh beim Weltuntergange, sondern der Sonnenkäfer oder Marienkäfer gemeint, der im Niederdeutschen Bukóken und Mohkühken heißt; dieser beflügelte Götterbote, einst der Freyja geheiligt, welcher zum Himmel auffliegt, soll nach Volksglauben gutes Wetter und im Kinderreime schöne Sachen mitbringen. (Vergl. S. 33 und 254.)

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß unter der Menge von

Wiegenliedern des Volks neben manchem hübschen Reime auch vieles sinnlose Kindergedahle auftritt, in welchem statt eines vernünftigen Sinnes nur das Behagen am Silbenklang und Reimspiel sich kundgiebt. Kein Wunder, daß dergleichen Reimerei sonst nicht aufgeschrieben ward und wir daher aus alter Zeit keine Denkmale davon haben. — Die erste Spur eines deutschen Wiegenliedes aus höfischen Kreisen findet sich bei Gottfried Nifen (s. Bartsch. Liederdichter 157):

Wigen, wagen, gigen*), gagen,
Wenne wil ez tagen?

Minne, minne, trûte minne,
Swîc, ich wil dich wagen (wiegen).

Den ältesten volksthümlichen Wiegengesang fand ich in einem Quodlibet zu Anfang des 16. Jahrhunderts: „Schlaf, Kindlein, schlaf." Das gefälschte althochdeutsche Schlummerlied „Tocca slaf slumo" (S. 38) kann nichts für Alterthum deutscher Wiegenlieder beweisen.

Bei den alten Griechen hießen die Wiegenliedchen Baukalemata und hat gewiß das Volk deren zahlreiche besessen, wenn auch kein volksmäßiges erhalten blieb. Aber ein prächtiges Beispiel hat uns der um 300 vor Christo lebende Dichter Theokrit in seinem 24. Idyll aufbewahrt. Alkmene wiegt auf dem Schilde ihres Mannes den zehn Monate alten Herkules und seinen Halbbruder Iphikles ein und singt dabei die Worte, welche nach Voß' Uebersetzung lauten:

»Schlaft mir, Kinderchen, süss, o schlaft den erquickenden Schlummer,
Trauteste, schlaft, o Seelchen, ihr Zwillinge keck voll Lebens,
Liegt in seliger Ruh und erreicht in Ruhe das Frühlicht.«

Die Kinderwiege erwähnt zuerst Plutarch (Fragmenta in Hesiod. 45).

Die erste Abbildung einer deutschen Wiege findet sich, wie Rochholz behauptet, in der Heidelberger Handschrift des Sachsenspiegels, die um das Jahr 1230 gezeichnet ist. Davon eine Nachbildung giebt Scheible in seiner Sammelschrift „das Kloster" (Bd. 6, Fig. 201). Wir sehen da das Wickelkind (Fätschenkind) bis auf den Kopf in ein Kissen eingeschnürt, während auf einem Holzgestelle, dessen Untertheile (Kufen) zum Hin- und Herbewegen abgerundet und das Ganze völlig nach Art unserer Wiegen beschaffen ist. Wie wenig hat doch die Zeit an solchen einfachen Dingen geändert, die, wenn Bedürfniß geboten, bald in zweckentsprechender, bequemster Form hergestellt waren! — Eine zweite Abbildung einer Wiege finden wir in den Kupfern von Scheible's Buche Fig. 270. Sie gehört zu den Bildern der Handschrift des deutschen Gedichts „Der Ritter von Stauffenberg", und stammt aus dem Jahre 1430. Hier zeigt die Wiegenwand bereits Schnürlöcher, und kreuzweis geschnürte Binden, die oben übers Bettchen gehen, schützen das Kind vor dem Herausfallen. Wir begegnen nebst anderen Geräthen auch der Abbildung einer Kinderstube in Petrarchä Trostspiegel Bl. 61b; gedruckt ist das Buch zu Frankfurt a/M. 1572, die Abbildungen gehören

*) gigen (nhd. geigen), hin und her bewegen, heißt hier: an der Wiegenschnur ziehen, daß die Wiege hin und her sich bewegt.

aber dem Jahre 1520 an. Hinter einem großen Ehebette mit Oberbau (Himmelbett) ſitzt im Winkel ein Bube auf einem hölzernen Nachtſtühlchen. An ihm vorbei ſchiebt ein nacktes Kind im Gehkorbe oder Gängelwagen, der unten auf vier Rädern läuft und deſſen trichterförmiges Geflecht dem Kinde bis unter die Achſel reicht. Im Vordergrunde eſſen zwei Kinder mit kurzgeſchnitzten Löffelchen Brei aus einem Pfännleln, das auf einem hölzernen Geſtelle ſteht. Ein Knabe auf dem Steckenpferde ſpringt um die verhängte Wiege herum. An ihr ſitzt die älteſte Tochter mit der Kunkel in der Hand und tritt dabei das Schaukelbrett an der Wiege. Ob ſie dazu ſingt, läßt die Abbildung nur errathen. Sonſt aber bleibt's bis heute beim alten Brauch, den Fiſchart 1577 ſo hübſch reimt:

Wo Honig iſt, da ſammeln ſich die Fliegen,
Wo Kinder ſind, da ſingt man um die Wiegen.

II. Koſelieder. Hierher gehören alle Reime, um die Kleinen in den erſten Lebensjahren zu beſchwichtigen, zu unterhalten und ſeeliſch heranzubilden. Wenn das erſte Vierteljahr, das man das „dumme" nennt, vorüber iſt und des Kindes Sinne durch wiederholt von der Außenwelt empfangene Anſchauungen ſchon etwas entwickelt ſind, ſo daß es ſieht und hört und überhaupt das erſte ſeeliſche Leben bemerken läßt: dann beginnen Mütter und Ammen mit den Kindern zu ſpaßen, zu plaudern und zu koſen, um ſie zu geſchweigen und zu unterhalten. Die Kleinen werden zu den erſten Bewegungen der Glieder veranlaßt. Es wird gefragt: nach Dingen der Umgebung und am Kinde ſelbſt, wobei man auf dieſe hinweiſt; das Kind wird angehalten, auch mit ſeinen Händen auf dieſe Gegenſtände zu zeigen. Z. B.: Wo iſt Papa? Mama? Schweſter Lili? Bruder Otto? Wo iſt der Wauwau? die Miezekatze? Wo hat das Kind das Näschen? ſeine Heckerchen (Zähne)? die Guckäuglein? das Mündchen? das Trotzköpfchen? Zeige mir deine Händchen! deine Ohren! Horch Pipipi (Vogel in der Stube). Wo iſt die Mimi (Milch)? Wo iſt das Heiabettchen (Heia, Hotzlza = Wiege)? Wie groß iſt das Kind? Dabei wird dem Baby gelehrt, durch ausgeſtreckte Händchen ſeine Größe zu zeigen ꝛc. Liebende Mütter ſind im Stoff ſehr erfinderiſch und unerſchöpflich. Ihnen ruft J. Paul Richter (Levana, Geſ. Werke 36, S. 92) ſehr richtig zu: „Ihr könnt im Spiele und zur Luſt nicht zu viel mit den Kindern ſprechen, ſowie bei Strafe und Lehre nicht zu wenig. Nur mit Worten erobert das Kind gegen die Außenwelt eine innere, auf der es die äußere in Bewegung ſetzen kann." — Zu dieſer Art Unterhaltung dienen eben die Koſelieder; dazu gehören die Krabbel- und Schmeichelreime, Händeklatſch- und Fingerſpielverschen, Troſt- und Beruhigungsſprüchlein und dergleichen liebreiches, die Kinder beſeligendes Geplauder der Mutter. Dabei hört man die Koſe- und Schmeichelnamen: „mein Kindchen, mein Täubchen, Mäuschen, Schäfchen, Herzblättchen, Herzchen ꝛc. Das kleinſte Weh lindert ein ſcherzhafter Wundſegen, der aber mit vollem Ernſte angehört wird. Koſereime fördern zugleich den erwachenden Geiſt des Kindes, da ſie es lehren, auf ſich und ſeine Umgebung zu merken.

Ueber die hohe Bedeutung der Kosereime spricht E. Rochholz in der Einleitung seiner Liederfibel vortreffliche Worte: „Der Mutter ist das Kind in seinem ersten Bildungsbedürfnisse anheimgestellt. Sie singt ihren Säugling in den Schlaf, singend schaukelt sie den wiedererwachenden auf den Armen, singend beschwichtigt sie sein kleinstes Wehe, und die Worte, die sie dabei unterlegt, sind der deutsche Ammen- und Kinderreim. Dieser ist in jedem deutschen Hause vorhanden und in jedem deutschen Landstriche geschwisterähnlich, weil er schon so alt ist, wie die früheste Gattung der Volkspoesie, wie die erste Familie, ja wie der erste Anfang der Stufenalter selbst. Indem er seinen Sprachstammeleien durch eine Art bindender Kunstform Dauerhaftigkeit giebt, so ist er dadurch für alle Kinder einer Nation das Mittel, ihr Denken und Sprechen in stehenden, allerwärts gleichlautenden Formeln auszudrücken. Und da er zugleich das Ergebniß aller früheren Entwickelungsstufen ist, so bleibt er darum dem Kinde, das diese Entwickelungen erst noch durchschreiten soll, die unentbehrlichste Quelle der Sprachbefähigung, der Belehrung und Erheiterung. — Der Kinderreim verlangt ein fast unausgesetztes Sprechen und Singen mit dem Kinde, nicht weil er ein bloßes Kinderspiel, sondern das früheste und beste Erziehungsmittel ist. Die Erfahrung beweist, daß lange vorher, ehe das Kind selber sprechen kann, es die Sprache versteht, wie bald also mittels der Sprache auf dasselbe eingewirkt werden kann. Daß dies aber im Tone der Heiterkeit geschehe, verlangt die Liebe und Vernunft."

III. Schaukel- und Kniereiterliedchen. Mit den Kindern spielende Unterhaltungen zu pflegen, werden die Kleinen, welche so gern „genommen" sein wollen, von Mama oder Papa auf den Schoß gesetzt, daselbst geschaukelt und wird ihnen dazu etwas vorgeträllert oder Kindliches erzählt. So ist die gemüthliche Plauderei für Schoßkinder und Stubenläufer entstanden, die wir Kniereiter- oder auch Schoßliedchen nennen. Sie sind mit den Koseliedern inhaltsverwandt, nur mit dem Unterschiede, daß sich hier auch der Vater am Singen oder Sagen betheiligt. Naturgemäß sind gewöhnlich Knaben die Kniereiter, während das Schwesterlein lieber bei Tanz und Puppe bleibt. „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe und stürmt" — zunächst auf Vaters Knie, dann „in das Leben wild hinaus" unter lustigen Reiterliedchen. Dergleichen sind schon alt: Fischart's Spielverzeichniß 1575 erwähnt „Wie reiten die Mönch?" und giebt damit einen Theil des Reims, den vor dreihundert Jahren deutsche Väter ihren Jungen zum Knieritt sangen. Die ersten Reit- und Tanzstunden auf des Vaters Knie oder der Mutter Schoß sind nicht nur eine beglückende Unterhaltung des Kindes, sondern fördern zugleich den freien Gebrauch der Glieder.

IV. Zuchtreime. „Zu wehren den Knaben und lehren die Mädchen" giebt's eine Anzahl Reime, die Lehre, Mahnung, Warnung und Drohung enthalten. Weil ich sie weder unter Koselieder noch unter Gemischtes verweisen wollte, hab' ich sie in eine besondere Rubrik gebracht.

Interessant ist's, hier die verschiedenen Kinderscheuchen kennen zu

lernen. Neben der Ruthe wurden im Mittelalter wie jetzt Drohworte und Schreckbilder gebraucht, um Kinder zum Gehorsam zu bringen.

Boner im Edelsteln (gedichtet 1330, gedr. 1401) erzählt nach Pfeiffers Ausg. (63, 9), wie eine Frau ihr weinendes Kind mit einem Ei beschwichtigen wollte; als dies nicht verfing, sprach sie:

swig, mi liebez kint! dem wil ich dich schiere geben.
swigest nicht, der wolf dich nint; swig, wiltu behalten din leben.

Geiler erwähnt Kinderscheuchen in seinem Pilgrim 1499: „Wenn ein Kind gern mit seiner Mutter oder Vatter aus dem Haus wer an die Gassen oder an dye Sunnen, so hebt es an und schreit veintlich und so spricht man zu dem Kind: „schweig, der Murmler oder der Butz ist draußen!“ oder „der Mann, der will dich beißen,“ oder „die Gens die pfeifen über dich!“ Was thut denn das Kind? Es sitzt also und schweigt und fürcht jm und dar nichs mer jehen vnnd wer es och gern hinauß, aber es fürchtet den Mann oder den Butzen.“

Der griechischen Schreckgestalten für Kinder gedenkt der um 90 v. Chr. lebende Geograph Strabo (1, 2): Wir erzählen den Kindern liebliche Märchen zur Ermunterung, aber auch sie abzuhalten, schreckliche, wie jene von der Lamia, der Gorgone, von Ephialtes und Mormolyk*).

Ueber Zucht und Strafe gehen die Meinungen der Erzieher, Eltern, Lehrer und Gesetzgeber sehr auseinander: gab's im Alterthum und im Mittelalter zu große Härte und viel Prügel, so ist darin die Gegenwart übermild, zu human. Ich bin mit vielen freisinnigen Männern und gereiften Denkern der Meinung: Unsere übergroße Milde der Strafen und das Verbot der Ruthe in den Schulen, wie auch das Verbot an das Publikum, dem frechen Burschen gleich auf frischer That eine drauf zu geben, haben schon jetzt erschreckliche Früchte gezeitigt; denn an der allgemein zugestandenen Verrohung der heranwachsenden Jugend in Großstädten ist neben andern Ursachen doch auch die zu gelinde Strafe in Haus und Schule schuld. Hier giebt's keine andere Hilfe als Rückkehr zur Zucht!

V. Allerlei Reime aus der Kinderstube. Hierher zog ich alles gereimte Geplauder, mit welchem Kinder von 2—6 Jahren spielend sich selbst unterhalten und die Zeit vertreiben. Die Verslein sind natürlich von Müttern, Kindermädchen oder Geschwistern den Kleinen vorgesagt und von ihnen gemerkt worden. Manches Reimlein davon gehört auch nicht in den Kindermund, sondern ist von Kindermädchen zum eigenen Ergötzen gesagt und gesungen und von Kindern aufgeschnappt worden. Besonders reich vertreten sind darunter die Tanzreime. Leben ist Bewegung; darum die Kleinen, sobald sie laufen

*) Lamia, eine Frau, welche Kinder fraß. Gorgone, eine Frau mit Schlangenhaaren, ehernen Händen und Zähnen, so groß wie Eberhauer; ihr Anblick tödtete und versteinerte. Ephialtes, ein himmelstürmender Riese, der den Ossa auf den Olymp, den Pelion auf den Ossa setzte. Die Marmolyken sind Geister und Gespenster. [Erklärungen bei Grimm, Märchen III. 273.]

gelernt, nichts lieber thun als tanzen und springen und dazu selber trällern und singen, so gut sie eben können. Bald nachdem die Mutter oder die tanzlustige Kinderwärterin den kleinen Mädchen die erste Rundbewegung beigebracht und dazu Tanzreime gesungen haben, tanzen die Kleinen so gern mit ihrer Puppe, und dazu dienen wieder dieselben Tanzreime, die ihnen vorher vorgesungen wurden. Solche Tanzreime sind oft nichts anderes als Schnadahüpfln, wie sie besonders in Süddeutschland unter der erwachsenen Jugend beliebt und weit verbreitet sind. Andere Reime gehörten zu alten Volkstänzen und haben sich im Volksmunde fort erhalten, nachdem jene Tänze längst nicht mehr in Uebung sind.

VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur. A. Mit der Thierwelt tritt das Kind sehr bald in Verkehr und zwar zunächst mit den Hausthieren. Im Paradiese der Kindheit giebt's noch keine Schranke zwischen Mensch und Thier, in seiner lebhaften Phantasie betrachtet das Kind die Thiere seiner Umgebung als seines Gleichen. Sie sind des Kindes liebste Spielkameraden und besten Freunde. An sie richtet es seine ersten Reden, streichelt und herzt sie, plaudert mit ihnen, grüßt sie und zankt sie aus, je nachdem die Laune und die empfangenen Eindrücke sind. Dabei bedient es sich seiner eigenen Benennungen*). Später tritt auch das Gethier in Wald und Feld, was da fleucht und kreucht, in den Unterhaltungskreis. Die Grußliedchen an die Thiere sind oft ganz reizende naive Auslassungen. Am zahlreichsten sind die, mit welchen das Kind die Käfer (Mai- und Sonnenkäfer), den Storch und den Kuckuk begrüßt, was sich wohl daraus erklärt, daß jedes dieser Thiere einer besonderen Gottheit geheiligt war und darum einst feierlich, auch von Erwachsenen, eingeholt wurde. Nachweis bei diesen betreffenden Reimen unten.

B. Mit der Pflanzenwelt steht das Kind nicht auf so gutem Fuße, wie mit seinen getreuen Nachbarn und Freunden in Hof und Feld. Darum giebt es der Poesie darüber wenig, und das sind die Huppenlieder oder Reime beim Pfeifenmachen und Liedchen beim Beeren- und Nüssesuchen.

C. Mit den Naturerscheinungen (sagen wir dem Wetter) verkehrt das Kind im Freien sehr viel; wenn es nicht städtischer Stubenhocker geworden ist, so gehts hinaus selbst bei Sturm und Regen. Aus seinen reizenden Grußliedchen an Sonne und Regen, Wind und Wolken und Gewitter erkennt man die innigste Liebe zur Natur, die allen Kindern, besonders

---

*) Die Kindersprache hat für die Hausthiere folgende Klangwörter: Das Pferd heißt Hotto, Hottopferdchen, Hoppel, — die Kuh: Muh, Musche, Mutsche, Mockele, — das Kälbchen: Mutschchen, — der Hund: Wauwau, Wackerli, Bußli und Dachle, — die Katze: Miau, Miezchen und Mulle, auch Pusekätzchen (nach ihrem weichen Fell), — das Schaf: Mäh, Bäh und Mähbetzel, — das Lamm: Bläläммchen, — die junge Ziege: Kitzle und Hattel, — die Henne: Putte, Puttchen, Putthenne, — das junge Hühnchen: Bibele, Biberle, Zebe und Tschippchen, — die Gans: Wulla, Wussa, Gussa, Gagak, Kusch, — junge Gänse: Grieli, — die Ente: Geit und Biele, — das Schwein: Muckel, Mockel, Hanschel, Maß.

den deutſchen, eigen iſt. In den Sonnen- und Regenliedchen finden ſich zahlreiche Erinnerungen an den heidniſchen Cultus, da manche davon einſt Beſchwörungsformeln mit Götteranrufung waren, was das ſorglos dahin ſpielende und ſingende Kind zum Glück nicht ahnt.

VII. Nachahmung von Naturlauten. Kinder ahmen Alles nach — iſt ein alter Erfahrungsſatz. Ihr Nachahmungstrieb iſt bedeutungsvoll, da auf ihm die Möglichkeit aller Erziehung und Verziehung beruht; er führt die Kinder auch zu ſpielender Unterhaltung. Da wird den Thierſtimmen Menſchenrede untergelegt*), Geräuſche von weſenloſen Dingen, z. B. Thurmglocken, Mühlrädern ꝛc. werden gedeutet, Trommelmärſche und Hornſignale werden in taktmäßige Satzformeln überſetzt, ſogar Handwerkerbewegungen werden poetiſch, zuweilen auch ſatiriſch gedeutet. Dergleichen Deutung oder Beſeelung von Lauten (Lautmalerei) bieten nicht bloß einen geſelligen Unterhaltungsſtoff, ſondern ſind zugleich ein wohlthätiges Mittel zur Schärfung von Gehör und Gedächtniß. In den ergötzlichen Lautmalereien, meiſt in fingerlange Hiſtörchen gekleidet, giebt ſich oft eine überraſchende Beobachtung der Naturſtimmen kund, die Fr. Rückert ſo treffend bezeichnet:

O du Kindermund,
Unbewußter Weisheit froh,
Vogelſprache kund
Wie Salomo.

VIII. Luſtige Geſchichten, Neck- und Lügenmärchen. Hier ſind einige kurze und gereimte Kindermärchen und kleine ſpaßige Geſchichten auf-

---

*) Vogelſprache nachzuahmen und dem Gezwitſcher Bedeutung unterzulegen, machte ſchon im frühen Mittelalter den Kindern Vergnügen; mittelhochdeutſche Dichter ſprechen ja von Vogellatein, ſo Wolfram im Triſtan 436, 5:

diu wilden waltvögelîn
hiezen si willekomen sîn
vil suoze in ir lutin.

Den Schwalbengeſang deuten folgende Verſe:

Nu merket baz der swalwen art,
die sie ze stunden wiset:
sie vliuget hin und schiuzt her wider:
»du diep, du diep!« sie schriet. [MSH. III. 109.]

Meiſter Rumelant ahmt das Schwalbengezwitſcher nach:

Ir arme kwittel zwitter schürfen snarz ouch sange laget.

Der Ruf des Raben, dem ſo manche Redeformeln zuertheilt werden, wurde ſchon im Mittelalter gedeutet. Im Narrenſchiff 1494. c. 31 heißts:

wer singt cras cras glîch wie ein rapp,
und singt cras cras der rappen gsang.

Auch dem Glockengeläute wurden ſeit Alters Worte untergelegt. Fiſchart (Garg. cap. 41) meint: „Es iſt dannoch ein kunſt, in ain glockenklang ein text erdencken.“

genommen, wie man sie zum Scherz den Kindern erzählt, wenn sie immer noch etwas erzählt haben wollen. Für Erzählung langer Märchen ist hier nicht der Ort und kein Bedarf dafür, haben uns doch die Gebrüder Grimm die schönste volksthümliche deutsche Märchensammlung geliefert. Aus ihr wurden auf Anrathen von Pädagogen Auszüge gefertigt, die man unbedenklich den Kindern in die Hände geben kann. „Die Zaubermärchen und überhaupt alles an das Dämonische Anstreifende sollte in Sammlungen für die Jugend ausgeschlossen bleiben, weil solche Stoffe leicht jenes schlimme Talent zur Furcht und Phantasterei wecken könnten, das in jeder ungebildeten Phantasie zu schlummern scheint." Zu dieser Vorsicht mahnt Prof. Rochholz (Liederfibel, Einl. VII).

Seine Befürchtung geht entschieden zu weit. Wenn alles Verzaubern und Verwandeln fortfallen soll, wo bleiben dann die Märchen? Und wie gern lauscht das kleine Volk den Märchen und kann deren zu hören nie satt bekommen! Soll man sie ihnen ängstlich vorenthalten? Nein! Sie sind für die früheste Jugend, wo die Phantasie vor allem geistige Nahrung begehrt, ein ganz naturgemäßes Bildungsmaterial; sie beleben die Phantasie und durch ihr Zuviel oder Zuwenig einer angenommenen verkehrten Welt machen sie dem Kinde hohes Vergnügen. „Fürchte Niemand," sagt Dr. Dunger, „daß eine Ueberwucherung der Phantasie schaden könne. Die Zeit, wo der Verstand in sein Recht eintritt, kommt mit der Schule und dem Leben bald genug." Die Kindermärchen in ihrer Bedeutung hat schon Dr. Luther anerkannt, wenn er schreibt: „Ich möchte mich der wundersamen Historien, so ich aus zarter Kindheit herübergenommen, oder auch wie sie mir vorgekommen sind, in meinem Leben nicht entschlagen, um kein Geld."

Sind die Kinder- und Hausmärchen einst von alten Frauen am Feuerherd oder von Großmüttern am Spinnrocken den Mädchen erzählt worden, so steht's anders um den Ursprung der sogenannten Lügenmärchen oder Lügenlieder, auch Verwunderungslieder genannt, d. h. den Darstellungen einer „verkehrten Welt" oder unmöglicher Dinge. Sie haben sonst nicht ausschließlich den Kindern, sondern den Erwachsenen angehört und wurden vor Alters von wandernden Spielleuten, welche vorzüglich die Gattung der Schwänke und überhaupt die gesammte moderne Epik cultivirten, erfunden und vorgetragen. Hierher gehören auch die Reime mit den Ueberschriften „Bettelhochzeiten" (Nr. 1228 ff.) und „Thierhochzeiten" (Nr. 368 ff.). Sie erzählen, wie Thiere nach Art der Menschen den Haushalt besorgen.

IX. Neck- und Spottreime. Uralt unter germanischen Stämmen sind Spottlieder und Schmähreden. Gegen sie und anderes Erbe aus der Heidenzeit eifern die ersten christlichen Geistlichen nach der Bekehrung. Die älteste germanische Spottrede ist das Harbartslied in der Edda, das eine Götterscene zwischen Donar und Wodan darstellt. Durchs ganze Mittelalter gab es Schmähreime und werden sie nicht aufhören, so lange es menschliche Thorheiten zu verspotten und dadurch zu bestrafen giebt. Auch in der Kinderwelt ist diese Versgattung sehr verbreitet, wie man aus der Menge der

Spottreime und Gassenrufe ersehen kann. Ich habe von denselben sehr viele, besonders die stärksten Schimpf- und Schmutzverse, zurückgelegt, und von den mitgetheilten wird manchem Leser Manches noch zu stark erscheinen. Vom pädagogischen Standpunkte aus würde ich Bedenken getragen haben, solche rohe Schimpferei in Reimform abdrucken zu lassen. Das Buch kommt ja aber nicht in die Hände der Kinder, und hier, wo es sich um eine Naturgeschichte des Kindes in seinen Arten und Unarten handelt, durften letztere nicht fehlen.

Im Grunde betrachtet sind solche Neckereien und Schimpfereien der Kinder gar nicht so bedenklich als sie erscheinen, denn sie gehen doch nicht aus boshaften Herzen hervor, sondern bezeugen nur eine gewisse Plauderhaftigkeit der Kinder, die über Alles ihr Späßchen machen möchten. Doch immerhin verdient solche „Unart" ernste Zurückweisung und bei ihrer Wiederholung Strafe.

Daß die Kinder sich an fremden Leuten belustigten und sie muthwillig verspotteten, berichtet schon Hugo v. Trimberg im Renner 12570:

Sô wilent kleiniu kinder sâhen
fremde liut, die begonden gâhen
und verburgen sich hinter die tor.
sô loufent sie nû peltlich hervor
und spotten der liute in schalkes siten.

Ja, „Kinder sind kleine Schalke", dieses Sprichwort hatte schon damals wie noch heute seine Geltung. Neckerei entsteht doch zumeist aus jugendlichem Uebermuth, der durch alle Erziehungskünste nicht ausgetrieben werden kann, und das ist gut. Denn er ist eine Himmelsgabe, die dem Menschen mit auf den Lebensweg gegeben wird. „Diesen Uebermuth nicht zu unterdrücken, sondern wie einen wilden Gießbach einzudämmen und seine überströmende Kraft unschädlich und nutzbar zu machen, ist die vornehmste Aufgabe der Erziehung." (Dr. Eskuche.)

X. Aus der Schule (Buchstabirscherze und Federproben). Schon bevor das Kind in die Schule geht, wird buchstabirt und werden Sprechübungen zur Belustigung gehalten, indem an die Buchstabengruppen allerlei Reime gefügt werden. Auch wurden früher solche ABC-Reime mit Bildern gebraucht, um die Reihenfolge sämmtlicher Buchstaben einzuprägen. Wenn die Kinder erst schreiben, werden das erste oder letzte Blatt des Lesebuchs gern mit gereimten Inschriften über Eigenthumsrecht bedeckt. Dergleichen Federproben oder Tintehornphrasen habe ich einige gegeben.

XI. Schnellsprechen und Sprachscherze. Schnellsprechübungen sind alliterirende Satzformeln mit Buchstabenüberhäufung, die ohne Stocken und ohne Versprechen rasch hergesagt werden sollen. Durch ihre verwegene Sinnlosigkeit fordern sie die Lachlust heraus, sind aber zugleich ein vortreffliches Uebungsmittel für die Sprachwerkzeuge, namentlich eine Schule für Zungenfertigkeit. Manche dieser Zungenspiele mit gehäuftem Anlaut sind alt, z. B. in einem Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts kommt der Satz vor: „Wenn wir weren, wo wir wollten, Wer weis wo wir weren;" oder „Wenn mancher Mann wüßte" ꝛc. (s. Nachweis Nr. 302). Unter den Spielen bei Fischart

c. 25 steht: Meiner Mutter Magd macht mir mein Muß mit meiner Mutter Mäl. Auch die Sprachscherze mit anscheinend lateinischen Worten (s. Nr. 1504) sind alt; schon Fischart in Kap. 17 der Geschichtssplitterung erwähnt solche:

Kuhrant zum viehe, vir lam enten, kukle as, kräh sand as ꝛc.

XII. Kettenreime und Kinderpredigten. In diese Abtheilung habe ich alles eingereiht, darin der Reim die Gedankentrommel ist, wie Herder sagt. Die Kettenreime, wozu auch die sogenannten „Kinderpredigten" zählen, sind eine Sprachspielerei, in welcher es gilt, aus dem vorangehenden Stichwort jedesmal wieder eine Reihenfolge herzustellen. Weil die Kinder gern das Thun und Treiben der Erwachsenen nachahmen, spielen sie u. A. auch Vater und Mutters, veranstalten Hochzeiten und Kindtaufen, es besteigt auch ein Knabe die Kanzel in Gestalt eines Stuhls und fängt an mit großer Würde zu predigen „Hier steh ich auf der Kanzel!" Wie sind diese, merkwürdig in Nord und Süd übereinstimmenden Kinderpredigten wohl entstanden? Ich meine, daß sie nicht bloß der kindlichen Nachahmung des Predigers auf der Kanzel ihren Ursprung verdanken, sondern fortgeerbte Ueberreste von scherzhaften Rede- und Reimübungen sind, die im Mittelalter an den Gregoriusfesten in höheren und niederen Schulen angestellt wurden, daher auch die einzelnen lateinischen Brocken (z. B. Quibus quabus) sich erklären.

XIII. Kindergebete und fromme Reime. Nach dem Rufe unseres Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" (Mark. 10, 14) ist das Kind frühzeitig zum Beten anzuhalten. Zu diesem Behufe werden ihm fromme Sprüchlein vorgesagt, die wir von unsern Voreltern erlernt haben. Jedes Mutterherz wird das schon aus innerer Anregung thun, wird mit ihrem „Walte Gott!" ihre Lieblinge nicht bloß segnen, sondern auch bald die Händchen zum Gebet ihnen falten lehren. So war es frommer Brauch in christlicher Vorzeit und so ist's noch jetzt in jedem Hause, wo Glaube noch vorhanden. Wir wollen nicht (mit Rousseau) warten, bis das Kind durch Naturanschauung selbst zu Gott und zur Religion geführt werde und nicht erst im 14. und 15. Lebensjahre mit dem Kinde von religiösen Dingen reden: auch die staatliche Schuleinrichtung gebietet ein anderes. Vorliegende Sammlung, die vorzugsweise Volksthümliches berücksichtigt und nur geistige Nahrung für das Fassungsvermögen der Kinder geben will, bietet darum auch eine Auswahl von weitverbreiteten Kindergebeten und christlich-religiösen Reimen zum Hausgebrauch. Die meisten der hier mitgetheilten Kindergebete werden von Protestanten und Katholiken gemeinsam gebraucht; einige Marien- und Heiligenrufe gehören natürlich den Katholiken allein.

XIV. Ansingelieder (Jahresfestlieder). Alle Kinderlieder und Sprüche, die auf ein bestimmtes Jahresfest, sei es Volks- oder Kirchenfest, Bezug haben und bei den Auf- und Umzügen von der Jugend gesungen werden, in der Absicht eine Gabe zu empfangen, nenne ich Ansingelieder oder Umzugs-

lieder. Die meisten davon sind leider zu Bettelreimen (Heischeliedern) ausgeartet, was sie ursprünglich nicht waren. Sie liefern einen Beitrag zur Geschichte der Sitten und Gebräuche, fordern freilich zu ihrem Verständniß auch Kunde der Festgebräuche in der Vorzeit, weshalb erläuternde Anmerkungen und Beschreibung des Aufzugs mir nöthig erschienen.

In den Ansingeliedern, die ich nach Sommer- und Winterfesten ordnete, hat sich viel Alterthümliches mit merkwürdiger Treue erhalten, besonders Nachklänge derjenigen heidnischen Festgebräuche, darinnen ja unsere christlichen wurzeln. An den Umzügen, die zuletzt der Jugend verblieben, haben früher auch Erwachsene Theil genommen. Das Einsammeln von Gaben ist vermuthlich ein Ueberrest von dem Einsammeln der Opfergaben; der heidnische Gebrauch verlor seine Bedeutung durch das Christenthum, erhielt sich aber wie viele andere Ceremonien über ein Jahrtausend bis zur Gegenwart.

Ich will nur einige der wichtigsten Umzüge, die bis in die Neuzeit in Gebrauch waren, hervorheben: Zu Mitterfasten (am Sonntag Lätare) war es in der Rheinpfalz und Schlesien Sitte, daß die Kinder eine Strohpuppe jubelnd austrugen und endlich in's Wasser warfen; das nannte man den Winter austreiben. Anderwärts (z. B. in Franken, Thüringen, Meißen, Böhmen) trat an die Stelle des Winters der Tod und hieß nun den Tod austreiben, auch Sommergewinn. Dieser uralte Brauch gemahnt an die Zeit, wo Sommer und Winter als aus dem Geschlecht der Riesen stammende Personen galten und des Winters Ende und des Sommers Einzug und ihr gegenseitiger Kampf dramatisch vom Volke dargestellt wurden. — Die meist trümmerhaften Dreikönigs- oder Sterndreherlieder sind der letzte Rest von den durch's ganze Mittelalter üblichen Spielen, in denen die heilige Geschichte durch Wort und Gebärde dramatisch dargestellt wurde. Für die Sterndreher, sowie die Martins- und Nikelas-Umzüge, Knecht Ruprecht ꝛc. hat die Straße längst keinen Raum mehr: sie wurden, nachdem sie allerdings in Bettelei ausgeartet, polizeilich verboten!

XV. Auszählreime. Wenn in einem Spiele ein Einzelner den übrigen Mitspielenden gegenübergestellt werden soll und man erfahren will, wer den Anfang macht, so treten Alle in einen Kreis und Einer „zählt ab", indem er einen beliebigen Abzählreim hersagt und dabei mit den Fingern deutend auf jeden Mitspieler eine betonte Silbe rechnet. Auf wen die letzte fällt, der ist dran und das Spiel kann nun seinen Anfang nehmen. Man verfährt bei diesem Auszählen zuweilen auch so, daß so lange durch Wiederholen des Reimes fortgezählt wird, bis nur noch einer im Kreise übrig bleibt, und dieser muß anfangen. — Das Abzählen ist eine Art Ausloosung und werden Auszählreime niemals gesungen, sondern bloß gesprochen. — Nach ihrem Inhalt sind die Auszählreime das Sinnloseste und Zerfahrenste, was sich daraus erklärt, daß gerade diese Sprüche die ersten kindlichen Versuche im Reimen und Erzählen sind. Es sind selbstgefertigte „Kinderballaden", weil sie meist einen epischen Charakter

haben. Durch dunkeln Ausdruck, ähnlich dem Hokuspokus der Taschenspieler, und wirres Aneinanderreihen von Geschichten sollen die Zuhörer verblüfft und in Spannung erhalten werden. Zu beachten ist die große Genauigkeit, mit welcher die Kinder ihre Auszählreime, die doch meistens keinen Sinn haben, einlernen und wiederholen; das beweist die große Sprachfreude und das gute Gedächtniß der Kinder. Manche der Abzählreime enthalten mythische Erinnerungen, daß sie für Forscher beachtenswerth gehalten und darum auch hier zahlreich aufgenommen wurden. Ein wahrer Reichthum an Abzählreimen ist im Volke vorhanden; hab ich hier schon eine große Zahl derselben mitgetheilt, so stand mir wenigstens eine dreimal größere noch zu Gebote. Viele mußten aber unterdrückt werden, weil sie im Ausdruck gar zu verworren und rohen Inhalts waren, oder als Varianten, nur im Dialekt verschieden, mit den dargebotenen übereinstimmten.

Ueber Kinderspiel (II. Buch).

„Spiele, liebliche Unschuld! Noch ist Arkadien um dich,
Und die freie Natur folgt nur dem fröhlichen Trieb;
Noch erschafft sich die üppige Kraft erdichtete Schranken,
Und dem willigen Muth fehlt noch die Pflicht und der Zweck.
Spiele! Bald wird die Arbeit kommen, die hagere, die ernste,
Und der gebietenden Pflicht mangeln die Lust und der Muth."

In diesen Worten unseres großen Dichters Schiller ist auf den Gegensatz zwischen Spiel und Arbeit hingewiesen und zugleich von beiden die treffendste Erklärung zu finden. Spiel heißt jede Thätigkeit noch ohne Pflicht- und Zweck — oder (nach Ambros) „jede freie Regung der Kraft um ihrer eigenen Uebung willen". Kommt zur Thätigkeit die gebietende Pflicht, so ists Arbeit, welche Verdienst und Nutzen zum Zweck hat. Da man aber ohne Zweck nichts (also auch das Spiel nicht) sich denken kann, so hat man gesagt: Spiel ist jede Beschäftigung — zum Zeitvertreib und zur Erheiterung. In diesem Sinne spricht man von Kinder- und Gesellschaftsspielen, von Ritter-, Kampf- und Kriegsspielen. — In engerer Bedeutung ist Spiel ein durch Regeln bestimmtes Unterhaltungsmittel, meist mit Absicht auf Gewinn. Dahin gehören Karten-, Kegel-, Brett-, Damen-, Würfel- und Glückspiele.

Spiel ist für das Kind das wahre Lebenselement, ist ihm von gleicher Wichtigkeit wie Arbeit den Erwachsenen. Jedes Kind wird gern spielen, denn Spiele sind ja Kundgebungen der im Kinde lebendig sich regenden Kraft, Lebensfülle und Lebenslust. Ein Kind, das nicht spielt, ist darum als krank oder störrig zu betrachten. Das Kind spielt ohne Geheiß, ohne nach einem Zweck oder Gewinne zu fragen, es spielt um des Spieles selbst willen. Spiel ist ihm Bedarf zur Unterhaltung und Belustigung. Und wie unermüdlich und unerschöpflich ist es in seinen Spielen. „Das Spiel" — schreibt J. Paul

Richter — „hat für das Kind den größten Werth; es treibt es wie ein Geschäft, wie eine Arbeit; sein ganzes Denken, Fühlen und Handeln, Gemüth, Geist und Thun nimmt dasselbe in Anspruch."

Ueber die hohe Bedeutung des Spiels für Erziehung der Nationen haben seit Alters bis zur Gegenwart weise Männer ihre Stimme erhoben, Philosophen und Volkserzieher von Plato bis auf Pestalozzi, Guts Muths und Fröbel haben die Jugendspiele zu fördern gesucht. Darüber ist schon so viel geschrieben worden, daß kaum noch etwas zu sagen übrig bleibt. Es sei mir hier vergönnt, nur kurz zusammenzufassen, was für die Wichtigkeit der Kinderspiele spricht.

1. Das Spiel fördert körperliche Entwickelung und Gesundheit.

Das Kind hat das Bedürfniß seine Glieder zu bewegen und bethätigt damit seine Lebenskraft. Sobald es selbst laufen gelernt hat, soll man ihm zu seinem Wohle viel Laufen und Laufspiele (Bewegungsspiele) gestatten. — Bei jedem Bewegungsspiele wird vor allem die Muskulatur in lebhafte Thätigkeit gesetzt. Diese Thätigkeit aber ist keine einseitige und darum ermüdende, wie bei manchen Handwerken, sondern wirkt auf den ganzen Körper harmonisch, die Muskeln wohlthätig anregend und kräftigend. Eine Folge der gesteigerten Muskelthätigkeit ist aber eine kräftige Belebung der Athmung, die in freier Luft besonders günstig wirkt. Damit im Zusammenhange steht eine Verbesserung der Blutbildung, eine Anregung des Blutumlaufs, eine Erhöhung des Stoffwechsels im ganzen Körper. Ist aber der Stoffverbrauch gesteigert, so wird auch die Neubildung in allen Geweben angeregt und Zuführung neuer Nahrungsstoffe gefordert, also der Appetit gesteigert, und die angeregten Verdauungsorgane sind in der Lage, schneller und kräftiger zu arbeiten als bei allgemeiner körperlicher Unthätigkeit. Somit wird durch Spielbewegung auf die gesammte Ernährung eingewirkt und Körperkraft gefördert. Durch vielfache und geregelte Bewegung werden die Glieder aber nicht bloß stark, sondern auch gelenk und gewandt und das Kind flink.

Wegen der wichtigen Einwirkung des Laufes auf die Lungen- und gesammte Körperthätigkeit sind die Bewegungsspiele die grundlegenden und wichtigsten aller Leibesübung. Somit haben die Laufspiele der frühesten Jugend eine hohe, durch nichts zu ersetzende Bedeutung. „Den Kindern die Gelegenheit zu ungebundenem Laufen und Tummeln verkümmern, heißt sich daher schwer an der Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts versündigen. Was hier versäumt wird, ist nie wieder gänzlich gut zu machen. Die Jugend muß sich nach Herzenslust austummeln können, sollen wichtige Organe nicht schwächlich entwickelt und wenig widerstandskräftig bleiben" — schreibt Dr. F. A. Schmidt in Bonn. (Ueber Jugendspiele 1892, S. 17.)

Gleiches verlangt schon Plato: „Ihr werdet unruhig, wenn ihr seht, daß ein Kind seine ersten Jahre mit Nichtsthun hinbringe. Aber wie? Ist denn das nichts, wenn man den ganzen Tag springt, spielt, läuft? In

seinem ganzen Leben wird es nicht so viel beschäftigt sein." — Das wäre die diätetische Wirkung der Jugendspiele.

Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele (**Mensa sana in corpore sano**) sagt schon Juvenal, und wurde sein Ausspruch ein geflügeltes Wort. Zur Gesundung des Leibes und der Seele können aber vor allem die Spiele beitragen.

2. Das Spiel schafft Erholung und Heiterkeit.

Der römische Philosoph Seneca schreibt in seinem Buche von der Gemüthsruhe (Kap. 25): „Anhaltende Arbeit wird Schwächung und Abstumpfung des Geistes. Gieb ihm Erholung, sie wird Schärfung für ihn sein und Stärkung." Aehnliches fordert er an anderem Orte: „Dem Geiste gebührt Nachsicht und öftere Muße zur Nahrung und Stärkung; streif im Freien umher, daß er unter offenem Himmel durch freies Athmen sie stärke und erhebe." Das paßt für alle Zeiten und Völker, auch für unsere Kindererziehung. „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen" — oder zur Erholung ein Spielchen zu machen, das zwar auch Bewegung erfordert, aber nicht anstrengt, weil es andere Kräfte als die der Arbeit in Anspruch nimmt. Die durch die Arbeit ermüdeten Kräfte können sich in der Spielzeit durch Abwechslung erholen, neu beleben und zu neuer Arbeit stärken. Besonders ist nach anstrengender geistiger Arbeit ein Bewegungsspiel im Freien für Leib und Seele eine Erfrischung. Solche lebendige Spielthätigkeit läßt den Druck der Arbeit und die Sorgen des Berufs auf einige Zeit vergessen und erfrischt Geist und Gemüth. „So bringt das Spiel eine heitere, freie Stimmung des einzelnen und in der Gemeinschaft eine freundliche Geselligkeit hervor. Es kann in dieser Beziehung geradezu erlösend wirken, indem es Geist und Gemüth von dem Drucke, den andere Verhältnisse ausüben, befreit. Es kann bessernd wirken, denn ein frohes heiteres Gemüth macht zum Guten geneigt. Der Wahlspruch der Turner „Frisch, fromm, fröhlich, frei!" gilt auch für die Wirkung der Bewegungsspiele" (Dr. Angerstein).

Wir Menschen sind überhaupt viel zu ernst geworden und mit jedem Jahrhunderte mehr. Sind wir denn nicht auch zur Heiterkeit geboren? O, die Philosophen bis auf Schopenhauer, die das Gegentheil annehmen! „Ließ doch unser Herr Gott den Vögeln einen Schnabel wachsen, nicht bloß zum Körnerpicken, sondern auch zum Singen."

„Heiterkeit ist der Sonnenschein, unter dem Alles gedeiht, Giftkeime ausgenommen" (J. P. Richter, Levana).

Der angeborene jugendliche Frohsinn soll der Jugend wenigstens so weit es geht erhalten und nicht gestört werden. Ist des Kindes häusliches Leben vielfach recht ernst und beklagenswerth, so setzt es sich in seinem Frohmuth darüber hinaus und ahnt oft in seinem Spiel den Ernst der Lage, wenn es (z. B. beim Begräbniß der Eltern) nichts ahnend fortspielt. Auch

der Schulunterricht verlangt Ernſt. Soll es aber dieſen bewahren, ſo muß auch dafür geſorgt werden, daß ihm der jugendliche Frohſinn nicht erſtickt werde, daß ihm nicht mangele „die Luſt und der Muth“ (nach Schillers Motto). Eine wohlthuende Abwechslung zwiſchen Ernſt und Heiterkeit vermittelt aber das Spiel. — Ein Kind, das nicht ſpielen darf, wird mürriſch und finſter. „Zu ſtrenge Zucht und immerwährende Ermahnung thuns wahrlich nicht, ſie löſchen den geiſtigen Funken für immer und tödten die Lernfreudigkeit.“

3. Das Spiel erzieht zu den Tugenden der Geſelligkeit.

Der Menſch lebt nicht für ſich allein auf der Welt, ſondern auch für andere; darum ſoll er für die menſchliche Geſellſchaft erzogen werden. Das kann aber nicht anders geſchehen, als durch Erziehen in der Geſellſchaft: durch Verkehr mit ſeinesgleichen im gemeinſchaftlichen Unterricht und gemeinſamen Spiel.

Durch beides wird die Thatkraft des Kindes angeſpornt und geſtärkt. Für dieſen Zweck genügt es nicht, daß Verhaltungsregeln und Moralverschen in der Schule ihm eingeprägt werden, viel wirkſamer iſt das Spiel. Hier hat jeder Gelegenheit, ſeine körperliche und geiſtige Kraft an der ſeiner Spielgenoſſen zu meſſen. Das wird ihn vor Selbſtüberſchätzung und vor Geringſchätzung ſeiner Gegner bewahren, denn er ſpürt, daß andere auch etwas leiſten. Aeußerungen der Selbſtſucht und Herrſchſucht werden durch ſtrenge Spielgeſetze bald zurückgewieſen. Das Kind lernt durchs Spiel ſeine Kameraden achten und lieben, lernt Unterordnung und Vertragſamkeit, Nachgiebigkeit und Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Aufrichtigkeit, Ruhe und Beſonnenheit (damit es ſeine Genoſſen nicht verletze), es lernt hier überhaupt jene Eintracht und jenen Gemeinſinn ausüben, wie ihn das ſpätere Leben im Großen von ihm fordert: Durch geſelliges Spiel lebt ſich die Jugend freiwillig unter Luſt und Freude in eine gleichſtrebende Spielgemeinſchaft und zugleich faſt unbewußt in die geſelligen Tugenden hinein.

4. Das Spiel erzieht zum Gehorſam und zur Achtung vor dem Geſetz.

Hören wir, was Plato zu Athen vor 2300 Jahren darüber ſagt: „Vom dritten bis zum ſechſten Jahre erlaube man den Kindern Spiele, welche für dieſes Alter natürlich und von ihnen ſelbſt wohl erfunden werden; vermeide aber alle Verhätſchelung wie beſchimpfende Strafen. Die Spiele bringen den Vortheil, daß man daraus die Neigungen der Kinder erforſchen und ihnen für ihren Lebenslauf eine beſtimmte Richtung geben kann. Aus den Spielen, die als unſchuldige Erholungsmittel der Kinder angeboren ſind, ſoll der Lehrer die Anlagen der Schüler und ihre Neigung zu irgend einem Berufe erkennen, ſie gehörig entwickeln und ihnen

die Richtung geben, die dem Staate zum Nutzen gereicht. — Die Spiele müssen gesetzlich sein, weil sonst es unmöglich ist, daß gesetzliche und ernste Männer aus den Kindern werden. Wenn aber die Knaben schon beim Spiel auf gehörige Art angefangen und durch Musik eine gewisse Wohlgesetztheit aufgenommen haben, so wird dieselbe durchs Leben sie begleiten und, mit ihren Jahren immer mehr wachsend, der Unordnung steuern." — Was Plato vom Spiel hier fordert, das enthalten und leisten auch noch heute die uns überlieferten Kinderspiele: in ihnen herrschen Gesetz und Regeln, feste Begriffe, Ehre und Schande, Recht und Unrecht, ganz wie in der Welt der Erwachsenen. Sollten wir das vergessen haben, nachdem wir die Kinderschuhe längst ausgezogen, dann beobachte man nur die spielende Kinderwelt.

Die Kinderschar, die sich selbst überlassen ihre Spiele ausführt, wird bald unter sich Gesetze einführen, die sie unverbrüchlich halten und für die Kinderwelt eben so hohe Bedeutung hat wie ein Staatsgesetz für Erwachsene. Da werden eigenwillige, störrige Kinder als Spielverderber bald entfernt, zank- und raufsüchtige Burschen werden fortgejagt oder genöthigt, von ihrer Unart zu lassen. Für den Schwachen, dem Unrecht geschieht, nimmt gewiß die Mehrzahl Partei und straft den angehenden Tyrannen nach Gebühr; der für sein Unrecht bestrafte Bursche aber, weil er sein Unrecht einsieht, erträgt ganz ruhig den kleinen Schmerz für erhaltene Püffe oder Prügel von Seinesgleichen und legt seine Fiegelei ab.

Die Bewegungsspiele, eine Art Turnübungen, bilden den Uebergang zum größeren Volksleben. „In ihnen lebt" — wie Jahn (deutsche Turnkunst 1816 S. 169) bemerkt — „ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick in lebendiger Anschauung vor Augen."

Man hat den Spielplatz zuweilen die „Republik der Kleinen" genannt; der Name paßt. „Denn hier hat jeder seine Rechte, er kennt sie und weiß sie zu wahren. Jeder kennt aber auch seine Pflichten. Wehe dem, der die Spielregel verletzt! Die ganze Schar der Mitspieler hat er gegen sich und mit unerbittlicher Strenge wird das Gesetz gehandhabt. Zudem sind die Pflichten meist freiwillig übernommen, um so mehr wird jeder sie zu erfüllen sich bemühen" (Ambros). Und dieser Gehorsam, den sich jeder selbst auferlegt, wird gewiß nicht ohne Einfluß auf die Schule und später auf das bürgerliche Leben im Staate bleiben.

5. Das Spiel fördert freie Entwickelung der Geisteskräfte und des Charakters.

Die Schule vermittelt dem jungen Menschen eine Summe des Wissens, ohne das nun einmal unter heutigen Culturverhältnissen es nicht mehr zum Auskommen ist. Damit ist aber zur Bildung und Erziehung nicht Alles gethan. Wo bleibt bei den aufgebürdeten Kenntnissen die Stärkung des

Willens und die Ausbildung zum Charakter d. i. der unterscheidenden, vorherrschenden und beharrlichen Denk- und Handlungsweise? Das Spiel erst giebt Gelegenheit zur freien Bethätigung des Willens in geschulten, schnellen und kraftvollen Bewegungen. Auf Charakterbildung wird in den Schulen zu wenig hingearbeitet, ja durch gemeinsamen Unterricht und streng uniformirenden Unterricht sogar oft die Eigenart jedes Menschen vernichtet. Hier vermag das Spiel ausgleichend zu wirken. — Weil das Kind aber in der Schule nicht Gelegenheit zu spielen hat, so sollte wenigstens zu Hause jedem Kinde täglich eine freie Zeit zum Spiel und zur Verwendung nach eigenem Gutdünken gelassen werden. Wenn es während dieser Spielstunde auch keine Bücherweisheit lernt oder in der Wirthschaft hilft, so ist ihm das Spiel doch mehr nütze, denn es macht gesünder und kräftiger, praktischer und anstelliger, und das freie Verfügen über einen kleinen Zeittheil wird ihn selbständiger machen und den Weg zu seinem Fortkommen bahnen. „Im Innern des Kindes," so schreibt Jos. Ambros in seinem Spielbuche, „liegt so manche Kraft verborgen und keine menschliche Kunst wird diesen Schatz aus dem dunkeln Bergschachte zu heben im Stande sein. Dazu bedarf es des göttlichen Strahles von oben, des wärmenden Sonnenblicks der Freiheit. Draußen in Gottes freier Natur, beim fröhlichen kindlichen Spiele, wo Geist und Körper sich ungehindert regen dürfen, da kann dieser Schatz zu Tage gefördert werden. Auf einmal liegt er vor unsern Augen offen und bloß da und wir staunen, nicht wissend, woher er so plötzlich gekommen. Durch diese Freiheit, welche neben dem unerbittlich zu fordernden Gehorsam dem Kinde gewährt wird, wird seiner individuellen Beschaffenheit zur Entfaltung Raum gelassen und dadurch der Grund gelegt zur künftigen Selbständigkeit, zum Charakter."

Wenn durch die anregende Thätigkeit der Bewegungsspiele das körperliche Leben verbessert wird, so muß auf diesem gesunden Boden ein gesundes Nervensystem, ein normales Nervenleben und ein frisches fröhliches Gemüth erwachsen. Mit diesem Erfolge ist aber die Vorbedingung für ein reges Geistesleben, ein fruchtbarer Boden für geistige Saat gegeben. Um diese natürliche Wirkung der regelmäßig betriebenen Bewegungsspiele wahrzunehmen, braucht man bloß in eine solche Spielgemeinschaft zu blicken und man wird überraschende Erfolge auf die Spieler nach ihrer verschiedenen Individualität beobachten: Verweichlichte werden durch die gemeinsame Anregung mit fortgerissen und härten sich ab; Furchtsame verlieren ihre Scheu und werden allmählich unternehmend, Faule werden regsam und finden Geschmack an der Anstrengung; Ungeschickte lernen ihre Bewegungen beherrschen und gewinnen Haltung und Anmuth. [Ich folge hier den Worten des verstorbenen Berliner Turnwarts Dr. Angerstein.] Fassen wir alles bisher Gesagte zusammen, so werden wir wohl zugestehen: das Spiel ist ein wahres Universal-Erziehungsmittel und eine Schule fürs Leben. Im Spiel fand sich Gelegenheit zur Stärkung und Entwickelung der Glieder, zur Uebung der Sinne, zur Bildung von klaren Anschauungen und Begriffen, zur Entfaltung von Gewandtheit und List, Geistesgegenwart und Muth, freudige Liebe zur

Menschheit, Gemeingefühl und Gerechtigkeitssinn. Auf dem Spiel- und Turnplatze erwirbt sich die Jugend die Eigenschaften, die es später im Leben so nothwendig braucht: Muth und Ausdauer und Behendigkeit im Wettkampf. Hier erwächst aus freudiger Bewegung die Widerstandsfähigkeit gegen Weichlichkeit, Nervosität, Trübsinn und frühes Alter.

Spiel und Turnen sind durch ihre Bewegung und Erheiterung ein untrügliches Schutzmittel gegen manche Krankheiten, sind ein unversiegender Jungbrunnen. Durch ihre kräftigende Wirkung muß im Staate die Arbeitsfähigkeit und Wehrhaftigkeit gesteigert werden und ein immer frischeres Gemüths- und Geistesleben in der Nation sich geltend machen. Gewiß Grund genug, das Spiel, auch das Kinderspiel, hochzuhalten und überall nach Kräften es fördern zu helfen.

Ueber das Verhältniß des Spiels zur Schule bleibt noch viel zu wünschen und zu hoffen. Die Schule hat bisher leider zu wenig auf das Spiel geachtet und selbst alte Kinderfeste, die mit Kinderspielen verbunden waren, vernachlässigt. In der Hast des Lernens und des Einpfropfens von Wissensstoff ist Lehrern und Schülern die Heiterkeit des Spiels und die Lust dazu abhanden gekommen. Und doch ist das Spiel mit der Erziehung innig verwachsen und von pädagogischer Wichtigkeit, da es auf Körperhaltung und Frische, Lebenslust und Seelenheiterkeit, auf Anstand und gute Sitte, Friedfertigkeit und Ordnungssinn wohlthätig wirkt, wie wir oben erfahren haben. Freilich frägt sichs zunächst: Hat die Volksschule die Pflicht, die ihr anvertrauten Kinder neben dem Unterricht in Wissensfächern auch mit Spiel zu beschäftigen? Ich antworte mit „Nein!“ Die Volksschule (zumal auf dem Lande) wird es darum kaum wagen dürfen, in der für den Unterricht angesetzten Zeit auch dem Spiele eine ausgedehntere Berücksichtigung zu schenken. Bestenfalls kann solches geschehen in der Freiviertelstunde, bei gemeinschaftlichen Ausflügen und Schulfesten. Hier aber vergönne man ja dem Spiel sein volles Recht und störe auch die harmlosen Kinderspiele nicht außerhalb der Schulzeit, sondern fördere dieselben. — Auch kann in den Schulen noch mehr als zeither zu Gunsten des Spiels geschehen: Dank der besseren Schulgesetzgebung ist in der Neuzeit der Turnunterricht obligater Unterrichtsgegenstand geworden. Von den Turnstunden könnte manche halbe Stunde auf Jugendspiel (besonders auf Reigen für Mädchen) verwendet werden, was wohl zum Theil schon geschieht.

Vor allem aber ist wünschenswerth, daß in der Nähe der Schule ein freier Spielplatz zur Verfügung stehe. Baut man doch palastähnliche Schulhäuser in Städten und verwendet hohe Summen an die Kinder, so wäre ein Spielplatz auch wohl zu haben.

Alles hat seine Zeit, auch Spiel und Lernen. Unterricht darf nie zum Spiel werden, und wenn es dem Lernen gilt, so schweigt das Spiel.

Aber eine Abwechslung zwischen beiden muß stattfinden; dann wird dem Kinde die ihm eigene, natürliche Heiterkeit nicht genommen und Lernfreudigkeit gefördert. Oder sollte etwa das kleine Völkchen, das man so seelenvoll und harmlos alle Ostern zu den Schulthüren hineinstecken sieht, da drinnen mit einemmal seine poetische Kindheit beschließen? Soll ihm da, wo es jetzt mit bisher ihm fremden Dingen geplagt wird, auf einmal seine Natürlichkeit entrissen werden? Mit nichten. Man lasse dem Schulkinde seine fröhlichen Spiele — als Erholung und Gegenmittel gegen das Zuvielernen.

Die Schule soll den Uebergang vermitteln vom lieblichen Spiel, dessen sanfter Zauber das Kind wachend und träumend umfließt, zur ernsten Arbeit nicht nur der Schule, sondern auch des Lebens: zum Kampf um das in dem Schoße der Zukunft ruhende Loos! Und für diesen Zweck dient das Spiel noch während der Schuljahre.

Von den alten Griechen und Römern haben wir gar manches, was für unsere Culturverhältnisse brauchbar ist, herüber genommen und können noch gar manches lernen. Das Gymnasium war bei den Griechen ein Garten und eine Anstalt, wo Jünglinge und Männer nackt (gymnos = γυμνος) unter Leitung der vom Staat bestellten Gymnasten ihren Körper ausbildeten und kräftigten, zugleich wurde es der Sammelplatz des gesammten geistigen Lebens. Die gymnastische Kunst war eine dreifache: a) die kriegerische auf Angriff und Vertheidigung berechnet, was jetzt in Europa die hochgestiegenen militärischen Exercitien besorgen, b) die diätetische, auf Stärkung der Körperkraft und Gesundheit gerichtet, was jetzt durch die ausgebreitete Turnkunst geschieht, c) die athletische, welche die Ausbildung von Athleten bezweckte, für uns überflüssig. — Bei den Römern war Schule und Spiel gleichbedeutend, für beides galt der Ausdruck ludus; der Ludimagister war der Spiel- und zugleich Schulmeister.

Von der römischen Jugend sagt Seneca: „Sie war stets auf den Beinen, man lehrte sie nichts, was sie sitzend hätte lernen müssen. Hatte sie aber weniger Werth, wenn sie ins Mannesalter trat? Erschreckt also nicht vor dieser sogenannten Müßigkeit.“ — Diese römische Unterrichtsweise paßt nicht mehr für unsere Culturverhältnisse, wir bedürfen unbedingt der Schulen, wo Kinder und Jünglinge sitzend unterrichtet werden. Nun ist aber in unserem hochgebildeten Zeitalter Deutschland nicht von dem Vorwurfe frei zu sprechen, daß zu viel gelehrt und zu wenig gespielt wird.

Wir wollen damit keineswegs dem deutschen Lehrerstande zu nahe treten, der von dem Zeitgeiste, von dem Volksrufe nach mehr Bildung geschoben wird. Wir achten sein Wirken und seinen mühevollen Beruf sehr hoch und jeder Deutsche darf stolz auf ihn sein, denn wir wissen: was Deutschland jetzt ist, groß und angesehen, ist es nicht allein durch Blut und Eisen, sondern auch durch seine Intelligenz, durch seine guten Schulen geworden.

Manche Lehrer sind dem Spiele, namentlich dem der Fröbelschen Kindergärten, etwas grain, weil es das Kind spielerisch und träumerisch mache, während der Lehrstunden zerstreue und die Aufmerksamkeit auf ernste Dinge

störe. Nun das sind doch wohl nur seltene Ausnahmen, und bei rechtem Maßhalten fällt dieser Vorwurf von selbst weg*).

Die Zahl der gekannten Kinderspiele ist sehr groß und wird noch größer, wenn man die aus der Vorzeit uns nur dem Namen nach überlieferten hinzunimmt. Jedoch ist bei der Unwandelbarkeit der Kindesnatur und der Zähigkeit des Volkes im Festhalten an alter Uebung wohl anzunehmen: daß die meisten der einst gekannten noch in den heutigen Kinderspielen fortleben. Eine vollständige Aufzählung wird dadurch erschwert, daß ein und dasselbe Spiel in verschiedenen Landschaften verschiedene Namen führt und über einige Benennungen in den Spielverzeichnissen des 15. und 16. Jahrh. noch Zweifel bestehen.

Ich trug zusammen, was ich von Volkskindern in Deutschland ge-

---

*) Die Fröbelschen Kindergärten sind nach ihrer erziehlichen Bedeutung überschätzt worden, während die Stimmen aus der Lehrerwelt, die ich darüber hörte, fast alle abfällig waren. Meines Erachtens liegt die Wahrheit in der Mitte: Die Kindergärten sind nur ein Nothbehelf für Städte, fördern aber noch keine Schulbildung, sondern wollen nur durch Spiel auf die Entwickelung der Kinder vor der Schulzeit einwirken und gleichsam die Familie auf einige Tagesstunden ersetzen. Wo Eltern nicht selbst ihre Kleinen beschäftigen und beaufsichtigen können, schicken sie dieselben in die Kindergärten oder (wie man sagt) in die Kleinkinderschule. Dort sind sie gut aufbewahrt und werden zugleich durch allerhand Spiele zweckmäßig beschäftigt. Und das ist jedenfalls besser, als Unbeaufsichtigtbleiben zu Hause, wo zumeist der Garten zur freien Bewegung fehlt. Daß in diesen Anstalten schädlich auf die Kindesnatur eingewirkt werden könnte, durch zu viel Spiel nur flatterhafte, phantastische, an ernste Schularbeiten nicht heranwollende Kinder daraus hervorgehen sollten, kann ich nicht glauben, wenn ich recht wohl weiß, daß zu viel Spiel und Spielsachen den Kindern nachtheilig ist. Wie viel Gutes bisher schon die Kindergärten gewirkt haben für Haltung und Bewegung des Körpers, Erfrischung und Erheiterung des Gemüths, Heranbilden von Ordnungssinn und Verträglichkeit — das kann freilich keine Statistik feststellen. Aber nur eine halbe Stunde das fröhliche Leben und Treiben der Kleinen und ihr Wohlverhalten beobachten, und wir sind überzeugt, daß hier doch nur eine gute Aussaat geschieht und der Same auf fruchtbaren Boden fällt. — Friedrich Fröbel (geb. 1782, † 1852), der Gründer einer Erziehungsanstalt seit 1817 in Keilhau bei Rudolstadt, hat jedenfalls das große Verdienst, das Spiel in die Kleinkinderschule eingeführt und für erziehliche Zwecke methodisch behandelt zu haben. Nur manche seiner Texte zu den Spielen halten eine Kritik nicht aus, weil sie oft zu breit, zuweilen unkindlich und durch Abstraktion unverständlich und da, wo sie als Umbildung von Volkstexten erscheinen, geradezu überflüssig sind. Es ist unnatürlich, alles, was das Kind ausführt, besingen zu lassen. Gefühle, welche die Kinder nicht haben (z. B. Freude über die Schule oder das Glück der Unschuld), soll man nicht aussprechen lassen; dadurch verführt man zur Heuchelei. Auch die im Kindergarten unvermeidliche Tante gehört nicht ins Kinderlied. Nachweise des poetischen Unsinns und pädagogischen Unfugs bei Fröbel und noch mehr bei seinen Nachahmern bringen die Schriften von Dr. Götze (Die Volkspoesie und das Kind), Jos. Gruber (Die Pädagogik der Kindergärten), Dr. B. Hartmann (Die volksthümlichen Kinderlieder). Raumes halber kann ich dergleichen Verschen nicht abdrucken. Könnten die verfehlten Reime entfernt oder durch bessere ersetzt werden, so wäre solches für Fröbels Methode sehr vortheilhaft. — Verdienstlich ist auch das Heranbilden von Kindergärtnerinnen, die als gebildete Aufseherinnen und Spielleiterinnen in Familien viel gesucht werden und im Ganzen erfolgreich wirken.

ſpielt fand. Nur zuweilen habe ich ausländiſche (holländiſche, engliſche, ſchwediſche, dänlſche) Kinderſpiele zum Vergleich herangezogen.

Die Eintheilung der Kinderſpiele iſt eine verſchiedene, faſt in jedem Spielbuche eine andere. Die gewöhnliche und beſte Eintheilung bleibt die im Spiele der Bewegung und die der Ruhe. Zu den Bewegungsſpielen zählen: die Ringelreihen, die Lauf-, Spring-, Hüpf- und Hinkſpiele, die Roll-, Werf- und Schlagſpiele. Zu den Ruheſpielen, die beſonders den Geiſt in Anſpruch nehmen, aber ohne Bewegung des Körpers nicht denkbar ſind, zählen die vielen Such- und Ratheſpiele. Dazu kommen noch Geſellſchafts- oder Pfänderſpiele. So habe ich die Spiele im Ganzen geordnet und ihnen vorangeſchickt „Kleinkinderſpiele" (ohne feſte Spielregel) ſo wie allerhand Unterhaltung der Kinder in den verſchiedenen Jahreszeiten. Pädagogen und Turner haben wohl zu unterſcheiden Knaben- und Mädchenſpiele und beide Geſchlechter womöglich nach dem Lebensjahre getrennt ſpielen zu laſſen. Wiederum werden ſie nach dem Grade der Schwierigkeiten die Spiele methodiſch ordnen in ſolche für kleinere und ſolche für größere Kinder.

Nach allgemeiner Erfahrung ſind die Spiele der Mädchen reicher und ſinniger als die der Knaben. Ueberhaupt ſpielen nur Mädchen noch die althergebrachten Spiele. Daher erklärt ſichs: daß die Mehrzahl der hier gebotenen Ueberlieferungen nur aus dem Munde kleiner und großer Mädchen oder alter Mütter entnommen werden konnte.

Unter allen Kinderſpielen ſind die Bewegungsſpiele die wichtigſten und zahlreichſten. Unter ihnen wieder erſcheinen die Ringelreihen (Chorreigen) nicht nur die älteſten, ſondern auch die ſchönſten. Nicht mit Unrecht werden ſie zuweilen „Singſpiele" genannt. Wie im Chor des altgriechiſchen Schauſpiels ſich Dichtung mit Muſik und Tanzkunſt vereinten: ſo im Ringelreihen unſerer Kinder, wo ebenfalls durch Dichtung und Geſang die rhythmiſche Körperbewegung und die ganze Thätigkeit der kleinen Sing-Spiel-Tänzer herausgefordert wird.

Ueber den Urſprung der uns überlieferten Kinderſpiele läßt ſich folgendes feſtſtellen: Manche Kinderſpiele waren urſprünglich nichts anderes, als dramatiſch dargeſtellte Scenen aus der alten Götterſage, z. B. Königstöchterlein, Dornröschen, Prinzeſſin erlöſen, die goldene Brücke, das Nachtfräuleinſpiel, Mutter Roſe. — Noch intereſſanter ſind die Reigenſpiele der Kinder, begleitet und rhythmiſch geregelt durch halbſingend vorgetragene Worte. Sie geben noch heute uns ein Bild der heidniſchen Frühlingstänze und choriſchen Aufzüge. In dieſem Ringelreihen haben ſich Bruchſtücke der Ringeltänze bei Frühlings- und Sommerſpielen und Opfertänze der alten Germanen erhalten. Jedenfalls haben wir in ihnen auch Nachkömmlinge jener Tanz- und Mädchenlieder zu erkennen, deren Gebrauch Bonifacius und die Kirchenconcilien jener Zeit den neubekehrten Deutſchen unterſagten. Von den Erwachſenen ſind die Ringeltänze längſt aufgegeben worden, doch beſteht in ihnen noch die größte Sommerluſt unſerer kleinen Mädchen. — Andere Kinderſpiele ſind dramatiſirte Thierfabeln, z. B. Wolf und Schaf,

der Fuchs geht rum ꝛc. Wieder andere Kinderspiele sind aus altgermanischen Gebräuchen bei Hochzeiten (Brautwerbung, Frauenkauf) übrig geblieben, z. B. Es kommt ein Mann von Ninive (in vielen Lesarten). Noch andere und zwar die meisten sind nur Nachahmungen von Werkthätigkeiten der Erwachsenen, z. B. Kochen, Backen, Waschen der kleinen Mädchen, Pferd mit Wagen, Soldatenspiel und Handwerkerspiel der Knaben, auch Predigt, Kindtaufe, Begräbniß ꝛc. werden im Kinderspiel nachgeahmt. — Endlich sind viele Gesellschafts- und Pfänderspiele mit ihren Liedern und Weisen aus den Kreisen der Erwachsenen verschwunden*) und haben verstümmelt in der Kinderwelt ihr Dasein gefristet, z. B. Schäferin suchen, Fürst von Thoren ꝛc. Freilich ist der Unterschied zwischen beiden Gattungen groß: die Kinder kommen zusammen um zu spielen, die Gesellschaftsspiele spielt man um zusammen zu kommen. Vorsichtige Pädagogen wie Guts Muths, Fölsing u. A. haben alle Gesellschaftsspiele, darin geküßt wird, als bedenklich von ihren Jugendspielen ausgeschlossen, andere Pädagogen haben die Texte abgeändert und so in ihre Spielbücher aufgenommen, daß der Plumpsack die Strafe des Pfandgebens vertreten muß, oder statt des Küssens eine Verbeugung, eine Handreichung gesetzt ist.

Ich habe die besseren Gesellschaftsspiele unverstümmelt aufgenommen, weil ich nicht zu fürchten habe, daß mein Buch in Kinderhände kommt und Schaden anrichte, auch deshalb kein Bedenken trug, weil die meisten dieser Spiele wirklich in Kinderkreisen gespielt sind, ohne daß sich die Kinder dabei etwas Schlimmes dachten. Für unsere frühreife, blasirte Jugend ist in dergleichen Dingen allerdings möglichste Vorsicht geboten.

Manche unserer Kinderspiele wurden sonst auch von Erwachsenen gespielt; das waren außer den zahlreichen Gesellschaftsspielen die Ballspiele zur Belustigung im Freien, wie wir letzteres noch in England und in einigen Gegenden der Schweiz finden. In Deutschland sind die Bewegungsspiele für Erwachsene im Freien ganz abgekommen; dafür hat leider das unselige Kartenspiel und das damit verbundene, alles Familienleben zerstörende Kneipenleben weit und breit Platz ergriffen. Vermöchte die jetzt angebahnte Spielbewegung hier Wandel zu schaffen und außer dem Jugendspiele auch

*) Im Allgemeinen muß man den Niedergang der Gesellschaftsspiele beklagen. Die moderne Gesellschaft ist eine andere geworden. Man begnügt sich nicht mehr mit den harmlosen Zerstreuungen unserer Altvordern; auch wenn man zu einer Familie geladen ist, verlangt man künstlerische Genüsse (Musik, Theaterspiel), die eigentlich in den Rahmen der Häuslichkeit nicht gehören. Da muß eine Sängerin ihre Arien vortragen, ein Virtuos sein Instrument bearbeiten, und das Gesellschaftsspiel? — ist um sein Ansehen gekommen, weil es dem Einzelnen doch zu wenig Gelegenheit giebt, sich hervorzuthun. Die Scherze, mit welchen das Einlösen der Pfänder verbunden war, genügen einer anspruchsvollen, blasirten Jugend gewisser Stände nicht mehr: sie sind an Zerstreuungen gewöhnt, die kräftiger gewürzt und bequemer zu erlangen sind. „Aber doch" — so schließt ein Aufsatz in Schorers Familienblatt 1893 — „wären die Gesellschaftsspiele dazu angethan, die Geselligkeit in unsern Familien auf gesunde Bahnen zu lenken. Allerdings müßten sie dann neu angebaut und dem modernen Geschmack angepaßt werden."

Volksspiele wieder einzuführen, so wäre das ein großes Werk zur Förderung des Volkswohls. Aber schwerlich wird der Kampf um's Dasein erwachsene Männer dazu kommen lassen, eine erheiternde sorgenfreie Stunde mit öffentlichem Ballspiel u. dergl. sich zu verschaffen.

Einige Gedanken und Rathschläge über Kinderspiel mögen hier angereiht werden.

a. Die Grundlage aller Entwickelung des Menschen ist der Thätigkeitstrieb, der sich sehr früh im Kinde regt und Beschäftigung verlangt. Dieser Trieb nach Thaten giebt sich kund als Bewegung, dann als Abänderung im Bestehenden (also im Vernichten z. B. von Spielsachen), und endlich im Schaffen, z. B. Figuren aus Lehm machen, Häuser bauen aus Sand, aus Bausteinen und Holzstäbchen. Die Kleinen wollen und sollen bald und viel spielen. Darum ists Pflicht der Erziehenden, dem Kinde angemessene Beschäftigung zu gewähren; das sind die Spiele und Spielzeuge. — b. Eltern und Erzieher werden zunächst dafür Sorge tragen, daß kein lebensgefährliches Spiel getrieben wird. — c. Denkende Erzieher und sinnige Mütter werden die Spiele ihrer Kleinen nach dem Bildungsgrade und andern Zwecken auswählen und einrichten, sollen aber dabei nicht ängstlich oder systematisch zu Werke gehen. J. Paul Richter (Levana S. 198) sagt: „Es ist besser, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen, als sie ängstlich zu halten, und die Zephyretten der Freude durch künstliche Gebläse und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuschicken.“ — d. Muthwille und etwas Lärmen beim Spiel ist nicht zu umgehen, ist aber keine Untugend, sondern natürlicher Ausbruch der Freude und Lebenslust, den nur philisterhafte Erzieher, nervöse Eltern und Nachbarn wehren oder rücksichtslose Stockpolizei verbieten kann. „Jugend will austoben“ — sagt ein altes Sprichwort. Wer solchen Uebermuth und Freudenausbruch nicht hören mag, der gehe doch weg vom Spielplatze.

e. Man suche soviel als möglich die Spiele um Geld der Jugend fern zu halten; Habgier und Leidenschaft würden dadurch nur zu früh gezeitigt. — f. Mit den Kleinen soll nicht nur das ausgeführt werden, was den Erwachsenen gefällt und von ihnen ausgeklügelt worden, für die Kinder aber langweilig oder ihrem Bildungsgrade nicht angemessen, also ungeeignet ist, sie zu unterhalten. — g. Man soll wohl die Kinderspiele überwachen, das ist räthlich, aber die Aufsicht darf sich nicht sehr bemerkbar machen. Man gebe den Kindern nur einen Spielplatz und etwas Zeit, das übrige besorgen sie selbst. Das Kind muß und soll auch für sich spielen, sich nach seinem eigenen Willen Bewegung verschaffen und dadurch sich vielseitig ausdehnen und kräftigen. Aus dem stets am Gängelbande geleiteten Kinde kann nichts Rechtes werden. Ewiges Bevormunden ist besonders der deutschen Kinder Schicksal. Die Freiheit, die wahre, ist der Himmel,

unter dem alles Gute und Schöne gedeiht. Ich freue mich immer, wenn ich vor einem Garten oder Spielplatze vorbeigehe und dort Knäblein und Mägdlein fröhlich spielen sehe, und wären es nur die Kleinen an ihrem Sandhaufen. Aber wo auf großen Spielplätzen die neuerdings aufgekommenen „Jugendspiele" von Turnlehrern kommandirt und strikte mit turnerischem Drill nach Centimeter bemessenen Schwenkungen ausgeführt werden, da frage ich mich im Stillen: Sind das noch Spiele? — Doch bei Beurtheilung der öffentlichen Jugendspiele, bei denen es ohne Befehl nicht abgeht, muß man gerecht sein und sie zufrieden hinnehmen als eine nothwendig gewordene Einrichtung für Großstädte, in denen längst bei geschlossener Häuserreihe kein Garten und Spielplatz für jedes einzelnes Haus zu finden und auf den verkehrsreichen Straßen ein Kinderspiel ohne Lebensgefahr nicht möglich ist und darum verboten werden mußte. Dankbar muß man es anerkennen, daß städtische Behörden aller Großstädte für Beschaffung von Spielplätzen Sorge trugen, gemeinnützige Vereine zum Volkswohl solche Spiele veranstalteten und Lehrer durch Aufsicht über dieselben dem Gemeinwohl ihre freie Zeit bereitwillig opfern. Ja als eine wahre Wohlthat und für heutige Culturverhältnisse unentbehrlich sind die öffentlichen Jugendspiele zu begrüßen, denn ohne sie kämen manche arme Stadtkinder — besonders Mädchen — gar niemals zum geselligen Spiel ins Freie.

h. Zu viele Spiele und Spielsachen wirken nachtheilig; das ist nicht wegzuleugnen. Der englische Philosoph Locke erklärt sich dagegen, daß die Eltern ihre Kleinen aus Liebe mit zu viel Spielsachen gleichsam überschütten und dadurch schaden. Und schon Plato (im VII. Buch der Gesetze) meint: es sei nichts schädlicher, als den Kindern vielerlei Spiele (Spielsachen) zu geben, weil sie dadurch flatterhaft, zum Ueberdrusse und zur Begierde nach Neuerungen gewöhnt werden.

Solche Verkehrtheit anzusehen, brauchen wir nicht erst nach Griechenland zu gehen, man sehe nur mal in die Spielstuben reicher Kinder, besonders zur Weihnachtszeit. Hier sollten Eltern, wenn sie wirklich ihre Kinder liebten und vernünftig erziehen wollten, doch ein wenig sparsamer im Schenken von Spielzeug sein. Dergleichen Sachen sollten die Kinder sich selbst machen, worauf ich wiederholt im vorliegenden Buche hingewiesen habe. Zuviel Spielen benimmt mitunter der Jugend die Lust zur Arbeit; nach Spiel sich sehnend und bei jedem Schritt an das Spiel denkend vernachlässigt sie die Arbeit. Und das ist schlimme Angewohnheit! Ist doch das Leben kein Kinderspiel. Für das Leben, das ernste und arbeitsvolle, sollen aber die Kinder erzogen werden.

i. Man kann die Spiele recht wohl als wirksame Disciplinarmittel benutzen. Ein Kind, das etwa eine Unwahrheit gesagt oder etwas Dummes im Hause verschuldet hat, wird eine Zeit lang vom Spiele ausgeschlossen. Oder wer seine Schularbeiten nicht pünktlich und gewissenhaft gemacht hat, bleibt von der Theilnahme am Spiel ausgeschlossen, bis er sich gebessert hat.

k. Es ist ein Unrecht gegen die Jugend und arger Mißverstand der Erziehung, wenn Eltern in übertriebener Aengstlichkeit ihre Kinder von allem Verkehr mit der übrigen Jugend abschließen, aus Furcht, diese könnten Unarten annehmen oder eine schlechte Sprache sich angewöhnen. Solche Eltern haben selbst nicht das Glück fröhlicher Jugendlust an sich kennen gelernt und sind der lieben Kleinen kaum werth, die sie absperren möchten, wie eine Pflanze von frischer Luft und Sonnenschein. Derartig behandelte Kinder sind in der Regel nichts Gescheidtes geworden, als höchstens wieder einseitige, hochnasige Menschen, befangen im Kastengeist. Das Unglück der Sprachverderbniß ist gewiß nicht so groß, als das Absperren der Kinder, und mögen sie im Verkehr mit Kindern anderer Stände etwas hören, was sie besser nicht hörten, nun so giebts doch Zucht in Haus und Schule, daß solche Unarten wieder entfernt werden. — Ich schließe mich den Worten eines denkenden Menschenkenners und Erziehers, Konrektor Prof. Dr. Dunger, an, der S. 47 der vogtl. Kinderlieder sagt: „Laßt die Kinder sich herumtummeln und spielen mit ihren Altersgenossen! Nichts ist so traurig als eine einsam verlebte Jugend, nichts bietet den Kindern so viel Freude, als das frische Zusammenleben mit den Gespielen. Lassen wir darum den Kindern ihre Lieder und Spiele, und helfen auch wir unserseits dazu, daß diese alten volksthümlichen Ueberlieferungen gehegt und gepflegt werden, daß sie zu Nutz und Frommen unserer Jugend vor dem Untergange errettet bleiben."

Historisches über Kinderspiel.

Spiele waren zu allen Zeiten und unter allen Völkern bei jung und alt vorhanden, weil Freude und Vergnügen zur Erholung von Arbeit allzeit Bedürfniß waren.

Alle großen Männer waren Freunde und Förderer des Kinderspiels. Sie freuten sich mit der Kinderwelt und ließen der spielenden Jugend ihren Lauf. Nur griesgramige Gemeinde- und überstrenge Polizeibehörden verkannten die Bedeutung des Kinderspiels, verboten dasselbe auf öffentlichen Plätzen und thaten in ihrem blinden Eifer das Ihrige, um es zu hindern und zu stören. Einige solcher Verbote werden unten mitgetheilt.

Freuen wir uns zunächst über den Ausspruch des alttestamentlichen Kinderfreundes Sacharja (8,5), welcher verlangt: „Der Stadt Gassen sollen sein voll Knäblein und Mägdlein, die auf der Gasse spielen." — Unser Heiland erwähnt das Kinderspiel und mag selbst daran sich erfreut haben, wenn diese am Markte ihren Kameraden pfiffen und sie miteinander Hochzeit und Begräbniß spielten. Die Worte, darin er seine Zeitgenossen den störrigen Spielverderbern vergleicht, lauten nach Matth. 11, 16: „Wem soll ich dies Geschlecht vergleichen? es ist den Kindern gleich, die am Markte sitzen und ihren Gesellen zurufen: Wir haben euch gepfiffen und ihr wollt nicht tanzen, haben euch ein Klaglied gesungen und ihr wollt nicht trauern." —

Die Legende über die Kindheit Jesu hat ihm zwei Kinderspiele angedichtet. So lesen wir in zwei anmuthigen Gedichten des 13. Jahrhunderts von Konrad v. Fußesbrunn und Philipp v. Steiermark, wie der Jesusknabe Weiher im Sande machte und mit seinesgleichen spielend Vöglein aus Lehm knetet. (Vergl. Spiel S. 22.)

Eine ganze Gallerie von Helden und Weisen, die als Erwachsene das Kinderspiel gern betrachteten, mitgemacht oder weiter ausgedacht haben, hat Prof. Rochholz (Alem. Kinderſp. S. 362) aufgestellt, die ich hier theilweise benutze. Der griechische Philosoph Heraklit ordnete am Dianatempei zu Ephesus die Knabenspiele, Sokrates machte Knabenspiele, besonders Steckenpferd reiten, mit. Auch der Spartanerkönig Agesilaos ritt mit seinen Kindern auf den Stecken, Heinrich IV. von Frankreich rutschte mit seinen Kindern im Zimmer umher und ließ sie auf seinem Rücken reiten. Cosmo von Mediei, der von 1434 die Republik Florenz leitet, bessert seinem Enkel auf öffentlichem Spielplatze die Pfeife. Gustav Adolph spielte mit seinen Offizieren Blindekuh. Der große Leibnitz bewundert die scharfe, unnachahmliche Erfindung in den hergebrachten Kinderspielen und trieb selbst das Grillenspiel, eine Art Geduldsprobe an verschlungenen Metallringen. Der Heldenkönig Friedrich II. mit seinem berühmten Feldherrn Ziethen mischten sich einmal unter Knaben, die Kegel spielten, und unterzogen sich willig den Spielregeln. Von unserem großen Dichter Schiller erzählt seine Hauswirthin in Jena (Frau Griesbach), daß er seines Sohnes Lieblingsspiel „Löwe und Hund" auf allen Vieren in der Stube herumkriechend geduldig mitgemacht habe. Aehnliches gilt von Goethe. In jener Zeit, als die Welt ihn für den thränenreichen Werther hielt, kriecht er in Wetzlar unter wilden Knaben herum und läßt sich zerzausen. — Alle diese Männer bethätigen die Wahrheit von Schillers Worten: „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."

Aus dem früheren Mittelalter fehlen alle Nachrichten über Kinderspiel und Spiel überhaupt: Ueber solche Kleinigkeiten zu berichten hatte man in der Zeit der Völkerwanderung und Neubildung christlicher Staaten keine Zeit. Die Werthschätzung und Förderung des Spiels für heranwachsende Jünglinge von Staatswegen, wie solche das klassische Alterthum aufweist, findet man im ersten christlichen Zeitalter nicht. Das Fortbestehen der griechischen Spiele ist nicht nachzuweisen und das Verpflanzen derselben nach Deutschland erfolgt erst sehr spät, erst durch die philanthropischen Bestrebungen und durch Turnmeister. Die kräftigen Völker des Abendlandes hatten an Uebungen zur Körperkräftigung auch keinen Bedarf; gabs doch Kriege genug und Ritterspiele statt griechischer Gymnastik.

Nichtsdestoweniger waren durchs ganze Mittelalter Kinderspiele zahlreich vorhanden und jede abendländische Nation besaß solche. Das bezeugen für Deutschland viele Stellen unserer lyrischen Dichter vom 12.—14. Jahrh., ferner zwei Spielverzeichnisse aus dem 15. und 16. Jahrhundert (Altswert u. Fischart), und endlich die gelegentliche Erwähnung von Kinderspielen

in lateiniſchen und deutſchen Schriften. Anmuthig iſts z. B. zu leſen, wenn der hochgelehrte originelle Straßburger Prediger Geiler v. Kaiſersberg gar oft Kinderſpiele in ſeinen Predigten anführt und beſchreibt, um Vergleich und Belehrung daran zu ſchließen. (Ich habe unten zu den einzelnen Spielen ſeine Auslaſſungen, die zugleich als hiſtoriſche Belege dienen, angeführt.) Niemals hat aber der ſcharf beobachtende Volksprediger gegen Kinderſpiele ſich ausgeſprochen. Ueberhaupt finden wir im Mittelalter, dieſer als barbariſch verſchrieenen Zeit, noch keine Verbote gegen Kinderſpiele, welche erſt im 16. Jahrhunderte auftraten. Das Geſchlecht von damals, viel natürlicher und heiterer als unſer heutiges, fand das Spielen der Kinder auf Straßen und Plätzen für ſelbſtverſtändlich und naturgemäß, ärgerte ſich über ſolche Dinge nicht, ſondern ſorgte ſogar dafür, daß es an öffentlicher Kinderluſt nicht fehle. Nur einige Beiſpiele dafür.

In dem Nördlinger Spielgeſetz vom Jahre 1426 wird der Jugend zu ſpielen erlaubt: Paarlaufen, Kegeln, Radtreiben, Ruck oder Schneid, Hafen ſchlagen, Topfſpiel (Kreiſel) und Schnellkügelchen [Müller, Nördl. Merkwürd. 1824, 48].

Aus Baſel wird erzählt, daß dort im 16. Jahrhundert die Jugend während des Sommers nach dem St. Peters-Platze kam, um da auf grünen Raſenplätzen luſtige Spiele zu treiben und im fröhlichen Reigen dahin zu hüpfen. Neben dieſen Grasplätzen, die nur der Jugend und Spaziergängern zugänglich ſein ſollten, gab es auch beſondere abgeſteckte Ringplätze für Männer und Jünglinge. Im Jahre 1581 ſah ſich der Rektor der Univerſität genöthigt, die Kinder. die ſpazieren gehenden Bürger gegen die Studenten in Schutz zu nehmen, und der Schluß ſeiner erlaſſenen Verordnung lautet: „Wird demnach einer (ein Student) in Zukunft außerhalb der angewieſenen Uebungsarten alſo betroffen im Wettlauf oder im Ballſpiel oder im Zielwerfen, ſo mag man wiſſen, daß er mit den öffentlichen Häſchern zu thun haben und vergebens an der Univerſität Hilfe ſuchen und verlangen wird."

Zur Zeit der Reformation warf ſich die allenthalben eingetretene Sittenſtrenge auch auf das harmloſe Kinderlied. So wurden im 16. Jahrh. durch Zürcheriſche Sittenmandate verſchiedene Spiele verboten, ſo: das „Blattenſchießen und das Stöckelen". Im Jahr 1530 ward in Zürich den Knaben das Klukkern (Spiel mit kleinen Kugeln) verboten, ſogar bei Strafe der „Gätterei". Dieſe Strafe beſtand darin, daß der Schuldige in einer hölzernen Drehvorrichtung bis zum Schwindeln und oft bis zum Erbrechen herumgewirbelt wurde. — Im Jahr 1560 wurde den Berner Knaben das Kluckern auf einem offenen Platze des ſogenannten Kirchhofs durch Rathsbeſchluß verboten. (Rochholz 420.)

Auch in Sachſen mochten ſtrenge Verbote gegen Kinderſpiel auf den Straßen erlaſſen worden ſein, daß Dr. Luther 1524 in ſeiner Schrift „An die Bürgermeiſter und Rathsherren aller Städte das gute Recht der Knaben vertheidigt, auch fernerhin „Käulchen zu ſchießen", zu laufen, zu rammeln und Ball zu ſpielen."

Der reformirte Prediger Barth. Anhorn (Philo mit seinem Schriftstellernamen) schließt sich in seiner zu Basel 1674 gedruckten Magiologia dem Urtheil des Propheten Zacharias an, wenn er schreibt: „maßen Zachar. 8, 5 es als eine herrliche Gutthat Gottes gepriesen, wenn die Gassen einer Stadt voll Buben und Mägdlein sind, die ihre Kinderspiele treiben; deren werden nach Unterschied der Orten unterschiedliche Gattungen gefunden, als kluckern, dopfen oder glozen (Kreisel treiben), niggeln, rebhölzeln, mit Nussen höcklen oder häuflen, kromen, ballen u. s. f.; welche Spiele auch oftmalen fürnemme Eltern selber mit ihren Kindern treiben, als Socrates mit seinem Sohne Lamprade, und Agesilaus, ein Fürst der Laecdämonier, ist wohl gar mit seinen Kindern in dem Hofe seines Hauses auf Steckenrößlein herumgeritten."

Das Baden in Flüssen und Teichen, sowie das Eislaufen wird an vielen Orten gänzlich untersagt, namentlich in Schulgesetzen findet sich das Verbot oft. So war den Alumnen der Neckarschule in Heidelberg neben dem Baden im Neckar auch das Schleifen und Schlittschuhfahren im Winter, so wie Schneeballwerfen bei Ruthenstrafe untersagt.

Kurfürst Clemens Wenzel zu Trier erließ gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein ganz allgemeines Verbot gegen Schlittschuhlaufen auf dem Rhein: „Wer sich bei diesen gefährlichen Vorgängen betreffen läßt oder auch nur ohne Schlittschuhe auf dem Eise schleift oder gleitet, der soll auf dem Rathhause, die studirende Jugend aber in der Schule öffentlich mit Ruthen gepeitscht werden" (nach Richter).

Eine durch Härte und Intoleranz unübertroffene Verordnung gegen alles Kinderspiel auf den Straßen erließ 1749 der Ober-Amts-Consistorial-Convent zu Wiesbaden. Darin heißt es u. a.: „Als wird denen Eltern bei 3 Gulden Straf hierdurch ernstlich anbedeutet, ihre Kinder vom dato an zu Hause zu behalten und selbige auf die Werktage fleißiger zur Schule und nach deren Endigung zum Lernen und allenfalls auch zur Arbeit, an Sonn-, Fest- und Feiertagen aber zur Kirche und Katechismuslehre, nach deren Endigung aber zur Lesung geistlicher und erbaulicher Bücher an-, dergestalten von denen Straßen und publiken Plätzen der Stadt abzuhalten und selbige nicht auf eine mehr als heidnische Art, als wie die ungebundenen Kälber, auf denen Straßen und Gassen zu männiglicher Aergernis und Verdruß herum laufen zu lassen. . . . Wenn die Eltern hinfüro hiergegen peeciren und ihre Kinder auf Gassen und Straßen ferner herumlaufen lassen werden, soll man selbige nicht nur mit obmentionirter Strafe belegen und darauf exequieren, sondern demnächst auch ihre ungezogenen Kinder durch besondere ex officio hierzu bestellte Leute von denen Gaßen und Straßen hinweg und nach Hause treiben und resp. peitschen und, im Falle selbige sich dagegensetzen würden, durch die Landmiliz auffangen und auf die Wache bringen, weiterhin Tags darauf entweder in der Schule oder dem Befund nach auf das Rathhaus führen und selbige ersterenfalls durch den Präceptor, oder andernfalls durch den Amtsdiener in eine Futtertonne spannen und darinnen

mit den Ruthen derbe caſtigieren laſſen.“ (Mitg. bei A. Richter, Zur Geſch. des Kinderſpiels.)

Im ſtillen Weimar mochte es bei den Kinderſpielen auf der Straße etwas laut und lärmend zugegangen ſein, kein Wunder, wenn bald behördliche Verordnungen dagegen kamen. Noch im Jahr 1807 bedrohte eine Weimariſche Polizeiordnung das „Soldatenſpiel“ der Jugend in den Straßen der Stadt mit einer „der Leibesconſtitution angemeſſenen Correction“.

Genug von den gegen die ſpielende Jugend gerichteten Polizeimaßregeln, die wohl zuweilen bei ausbündiger Jugend und wegen der Lebensgefahr auf den Straßen größerer Städte berechtigt waren. Trotz aller Verbote iſt aber zum Glücke die uralte Kinderluſt bis heute nicht untergegangen, und wird fortbeſtehen, ſo lange es Kinder gibt. — Gedenken wir am Schluß noch einiger erfreulichen Vorgänge auf dem Gebiete des Spiels.

Zu Ende des 18. Jahrhunderts entſtanden die philanthropiſchen Erziehungsanſtalten in Deſſau unter Baſedow und Lange, in Schnepfenthal bei Gotha unter Salzmann. Für ihre Erziehungszwecke zum Menſchenthum durch Natur (angeregt durch Rouſſeau's Emil) zogen ſie auch das Spiel für ihre Knaben und Jünglinge heran. Hier war es, wo die altgriechiſchen Spiele wieder ins Leben gerufen, beziehungsweiſe nachgebildet wurden. Vor allen war es Guts Muths, der Lehrer und Spielleiter in Schnepfenthal, der 1796 in ſeinem Werke die von ihm bearbeiteten Jugendſpiele herausgab.

Ein wahrer Wohlthäter der Menſchheit wurde Fr. Ludwig Jahn durch Begründung des Turnens, 1810 zuerſt in der Haſenhaide bei Berlin begonnen. Dieſer kerndeutſche Mann machte die von den Humaniſten geübte Gymnaſtik unter dem Namen „Turnen“ zur Volksangelegenheit und verlangte zur Ergänzung des Turnens das Turnſpiel. Als klaſſiſch gelehrter Gymnaſialiehrer kannte er ſowohl die griechiſchen Spiele als die im Philanthropinum und bei Guts Muths. Alles was zur Leibesübung für Jung und Alt brauchbar ſchien, faßte er zu einem Syſteme zuſammen. Neben altklaſſiſchen Spielen nahm er auch deutſche Kinderſpiele auf und bildete ſie für ſeinen Zweck um. Das Turnen iſt nach ihm zu außerordentlichem Anſehen gelangt, Turnfeſte ſind Nationalfeſte geworden; auch wurde das Turnen in allen Schulen, hohen und niederen, geſetzlich eingeführt. — Von den Verdienſten Fr. Fröbel's durch Einführung des Spiels in Kleinkinderſchulen iſt ſchon oben das Nöthige geſagt worden.

Die jüngſte Zeit brachte wieder Bewegung auf dem Gebiete der Jugendſpiele. Nachdem ſchon in den 60er Jahren mehrere Turnlehrer (z. B. Kloß in Dresden, Döring in Plauen) mit dem Turnen das Turnſpiel verbunden hatten, nachdem bereits 1872 am Braunſchweiger Gymnaſium unter Direktor Dr. Koch das Turnſpiel eingeführt und 1878 für obligatoriſch erklärt worden, war erſt ein Spiel-Erlaß des Preuß. Cultusminiſters v. Goßler 1882 von weiterführender Wirkung für die Schulſpiele. Voran ging Görlitz, wo bald das Schulſpiel der Gymnaſiaſten unter Direktor Dr. Eitner und Turnlehrer

Jordan, auf Anregung des Abgeordneten E. v. Schenckendorff, eifrig gepflegt ward. Dort wurden am 10. Juni 1890 die Jugendspiele zuerst öffentlich einer Festversammlung vorgeführt, was ihnen weithin offenkundige Bedeutung verschaffte; auch wurden dort Curse für Lehren im Jugendspiel eingerichtet. Auf E. v. Schenckendorff's Veranlassung bildete sich 1891 ein „Zentralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland", welcher auf Versammlungen mündlich und durch Schriften und Eingaben an Behörden zur allgemeinen Einführung jener Spiele auffordert. Ueber den Erfolg berichten jährliche Mittheilungen. Hier ist nicht der Ort, darauf weiter einzugehen, da es dabei nicht um deutsche Volksüberlieferungen, sondern um kunstgerechte Turnspiele, vor allem um englische Spiele sich handelt. Diese unermüdlichen Herren beabsichtigen sogar eine Nachbildung der olympischen Spiele durch deutsche Nationalfeste, die alle 5 Jahre stattfinden sollen, das erste Anno 1900 am Niederwald. Einleitende Verhandlungen sind im Gange.

Ueberblicken wir die historischen Angaben, welche zu den einzelnen Nummern unserer Sammlung beigebracht sind, so gelangen wir zu der tröstlichen Ueberzeugung: Die Kinderreime und Spiele sind seit alter Zeit wesentlich dieselben geblieben, selbst in Zeitaltern, wo die Wogen der Zeitereignisse hoch aufschlugen, wo trübe und heitere politische Ereignisse im Culturleben eintraten, das Kind nahm wenig Theil daran. Zum Glück politisiren die Kinder nicht, höchstens daß sich einige Anspielungen an den 30jährigen Krieg, an die Türkenkämpfe, an die Pestzeit (schwarzer Tod) und an die Franzosenvertreibung aus Rußland aufweisen lassen. Auch die Aufklärung und Unpoesie, welche im 18. Jahrhundert die ganze westeuropäische Gesellschaft durchdrang und Geschmackloses und Langweiliges in der Litteratur hervorbrachte, hat auf die Kinderpoesie so gut wie keinen Einfluß ausgeübt. Das Volk und mit ihm die Kinderwelt hatte viel zu gesunden Sinn, die Verwässerungen und Geschmacklosigkeiten des Perückenalters sammt deren Vergiftungen aufzunehmen. Die Kinderwelt wahrte sich durch alle Jahrhunderte ihr Besitzthum an naiver und urwüchsiger Poesie, wie solche in ihren althergebrachten Spielen ausgeprägt ist. „Und wie die Kinder" — schreibt Dr. Mannhardt — „Jahrhunderte hindurch dieser ersten und volksthümlichen Poesie treu geblieben sind, so bleiben sie es hoffentlich auch weiter noch. Ist ja die Poesie mit ihrem heimathlichen Leben und das deutsche Wesen mit ihr aufs engste verwachsen. So lange aber der Born dieser Poesie noch nicht versiegt ist, so lange die Kinderwelt die geweihte Priesterin dieses Brunnens bleibt, so lange hat es keine Noth mit dem deutschen Volksthum."

Räthsel und Räthselfragen (Anhang).

In alter Zeit war das Räthselaufgeben und -Lösen eine beliebte Unterhaltung für Alt und Jung, jetzt wird es nur noch von der Jugend geübt und geliebt. Wenn sonst der Winter kam und den Aufenthalt im Freien unmöglich machte, auch die Arbeiten in Feld und Scheuer beendet waren, so nahm die Gesellschaft ihre Zuflucht in geschlossene und durchwärmte Räume und suchte sich beim Spinnen die Zeit zu vertreiben durch Märchen- und Sagenerzählung und durch Gesellschaftsspiele, zu denen auch die Räthsel gehörten. Das Erzählen alter Geschichten bildete überhaupt einen wesentlichen Theil schon in der urgermanischen Unterhaltung, wobei die Zuhörer Fragen stellten und vom Erzähler Antwort erhielten. Daraus entstanden bald förmliche Wettgespräche, darin sich zwei zur Prüfung ihres Witzes herausforderten. Sie waren metrisch und stabgereimt, also Räthsellieder. Sagenerzählen, Räthsellösen und Singen der Volkslieder bildete gleichsam die lebendige Litteratur jener Zeit.

Die drei ältesten germanischen Wettgespräche finden wir in der älteren Edda (s. Uebersetzung von Wolzogen S. 129, 57 und 34) mitgetheilt. Sie heißen das Wafthrudnis-Lied, darin Wodan selbst mit einem vielwissenden Winterriesen Wabedrut ein Wettgespräch versucht, im Alvis-Liede haben wir eine Wettrede zwischen Thor und dem Zwergen Allwiß und im Fiölsvinns-Lied einen Wettstreit zwischen dem Wächter Vielgewandt und einem Fremden. Im ersten dieser 3 Wettgespräche steht das Haupt zum Pfand (wie im spätern Wartburgkrieg), im zweiten und dritten ist eine Braut der Preis für die gelösten Fragen. In der Sage von Oedipus kommt nur das erste vor, im chinesischen Märchen der Turandot vereinigt sich beides (Grimm, Märchen Nr. 22, auch von Schiller dramatisirt). — Das führt uns auf historischberühmte Räthsel des Orients: Simsons Räthsel (Richter 14, 14): „Speise kam von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken", — das Räthsel der Sphinx, das Oedipus errathen: „Was ist das, was Morgens auf 4, Mittags auf 2 und Abends auf 3 Beinen geht?" Der Mensch, der als Kind auf allen vieren, als Mann auf zwei Füßen und als Greis am Stabe geht; — das Räthsel für die übermüthige Königstochter (Turandot). „Einer schlug keinen, und schlug doch zwölf" (Grimm, Märchen 22).

Als schätzbare Denkmäler aus dem deutschen Mittelalter und augenfällige Ausläufer eines Grundzugs des deutschen Gemüths (Gefallen am Räthselhaften) besitzen wir folgende zwei Gedichte mit Räthsein: a) Das Tragemundslied aus dem 12. Jahrhundert (Uhland, Volkslieder Nr. 1) mit volksmäßigen Räthseln. Es stammt aus der Zeit der alten Gastfreundschaft. Wanderer, Reisende, Boten hatten Abends Einkehr, Trank, Speise und Herberge, lagerten sich auf die Bank und erzählten neue Zeitung. Tragemund heißt so viel als Wanderer, Pilgram, Bote, vom alten Ausdrucke truogo, trogo, trago = Botschaft tragen. b) Der Krieg auf der Wartburg, ein um 1300 entstandenes Gedicht in gelehrt-meistersingerischem Tone.

Verſchieden war der Gebrauch, der von den Räthſeln gemacht wurde:

a) Sie dienten nicht nur zum Zeitvertreib in Geſellſchaften, ſondern auch als eine Art von Legitimation in den Zeiten der Gaſtfreundſchaft, als es noch keine polizeilichen Paßkarten und Wanderbücher gab. Das erſehen wir aus dem Tragemundsliede, darin Wirth und der ankommende Gaſt in Wechſelrede einander grüßen und dabei der Fremdling um Namen, Herkunft und Wanderziel gefragt wurde. [Willekome, varender man! wo läge du hinaht?]

b) In alter Zeit war es Sitte, einem Fremden eine Reihe von Räthſeln vorzulegen, durch deren Löſung er von einer Jungfrau einen Kranz erwerben und den Eintritt in die Geſellſchaft, alſo auch Zutritt zum Tanze erlangen konnte. Ein ſolches Räthſellied iſt: „Ich kumm aus fremden Landen her“ (Uhland, Nr. 3 mit Mel. im Liederhort III, S. 2).

c) Das Errathen von Räthſeln von Seiten kluger Mädchen führte gar oft zur Brautſchaft. Hieher gehört unter anderen das Räthſellied: „Ach Jungfer, ich will ihr was zu rathen aufgeben“ (Liederhort III. Nr. 1064).

d) Auch zu gar ernſten Dingen dienten Räthſel: auf ihrer richtigen Löſung ſtand der Kopf. Dieſer alte Zug, daß der Ueberwundene mit dem Leben büßt, iſt im Wartburgkrieg aufbewahrt und, wie oben erwähnt, ſchon im Wafthrudnisliede zu finden, ſowie im Sphinx-Räthſel. Dagegen gabs auch Halslöſungsräthſel, durch deren Aufgeben ſich Verbrecher von der Todesſtrafe befreien konnten, wenn die Richter es nicht zu errathen vermochten. Hierher gehört Räthſel Nr. 139 unten.

Die meiſten Volksräthſel-Sprüche haben epiſchen Charakter; im Kindermund bilden ſie gewiſſermaßen die „Kinderballaden“ gegenüber den dramatiſch gehaltenen Spielen. Viele Räthſel verrathen durch ihre epiſche Form und ihren mythiſchen Inhalt ein hohes Alter*). Auch die allgemeine Verbreitung gewiſſer Räthſel über alle Länder germaniſcher Zunge ſpricht für hohes Alter und mag die Entſtehung ſolcher wohl vor die Völkerwanderung zu ſetzen ſein. Das älteſte deutſche Räthſel iſt „Es flog ein Vogel federlos“ (Nr. 1 der Räthſel).

Neben den gereimten Räthſeln und Räthſelliedern haben wir auch Räthſel- und Scherzfragen in Proſa.

Gehören die Räthſel nach ihrem Urſprunge zwar nicht zur Kinderlitteratur, ſondern ſind im Kreiſe von Erwachſenen entſtanden, ſo haben ſie auch großen Reiz für unſere reifere Kinderwelt, wie die Erfahrung bezeugt, und da ſie als Prüfſtein des Scharfſinns und als Mittel, die erſten Funken

---

*) Räthſelbücher gab es ſchon um 1490 gedruckt, mehrere im 16. Jahrhundert. So das Ratbüchlein Augsburg Anf. des 16. Jahrh. Räderſch. Straßburg 1515. Reterbüchlein in Frankfurt a. M. 1562. Das Werltlike Ratböklin Hamborch 1594. Im 17. Jahrh. war das reichhaltigſte das von J. Sommer, Magdeburg 1606. Eine Geſchichte des Räthſels ſchrieb J. B. Friedreich. Dresden 1860. Zur Räthſel-Litteratur vergl. John Meier, Grundriß der germ. Philologie 2. Abth. S. 829 ff. und das eben erſchienene Buch von R. Woſſidlo, Mecklenburgiſche Volksüberlieferungen. 1. Bd. Räthſel. Wismar 1897.

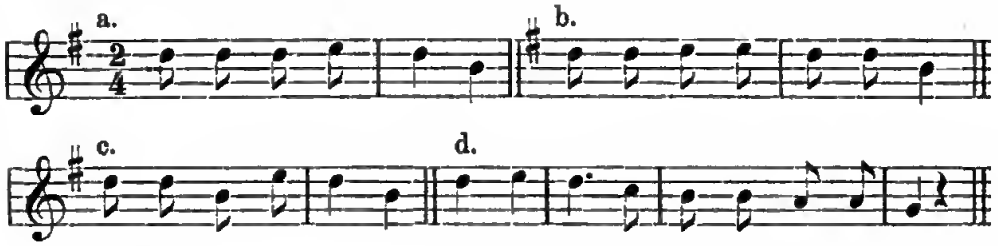
des Witzes sprühen zu lassen, recht wohl zur Geistesbildung beitragen können, sind sie in allen Sammlungen für Kinder üblich geworden und ich habe eine Anzahl von 300 Volksräthseln und Räthselfragen beigebracht. Ausgeschlossen wurden grundsätzlich alle Buchstabenräthsel (Charaden, Homonyme, Anagramme), weil diese Gattungen nicht volksthümlich sind. Das Volk kennt und liebt nur Sinnräthsel, nicht Buchstabenkünste. Letztere sowie die Wortspiele (Kalauer) gehören erst dem bücherlesenden Zeitalter und den modernen Witzboldeu an.

Ueber die Musik zu den Kinderliedern.

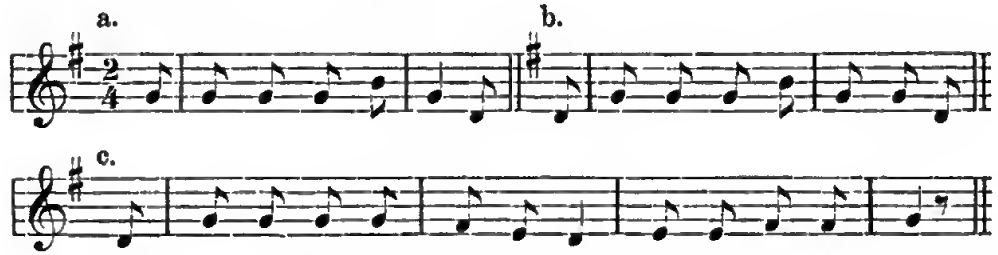
Ein Theil der Kinderreime wird blos gesprochen oder richtiger gesagt halbsingend recitirt; das sind die Auszählreime, die Neckrufe und drolligen Geschichten. Ein anderer Theil dagegen wird gesungen; dazu gehören nicht blos die den Kindern vorgesungenen Wiegen-, Schoß- und Knlereiterliedchen, sondern auch die von Kindern selbst gesungenen Ringelreigen und andere Spieltexte, Grußliedchen an Thiere und Naturgegenstände. Nur Reime der zweiten Art haben Anspruch auf den Titel „Kinderlied", denn zu ihnen ist eine bestimmte Melodie vorhanden. Ein Buch, das, wie das vorliegende, Volksüberlieferungen vollständig geben will, hat also auch die Singweisen beizubringen, denn Gesang gehört zum Wesen der Kinder- und Volkslieder, und der Gesang gerade war das Mittel, durch welches die Verslein sich fortgepflanzt und bis heute erhalten haben. Dem Zwecke des Buches entsprechend sind nur Singweisen der Ueberlieferung (Volks-Kinderweisen) aufgenommen. Man erwarte also hier nicht etwa jene einfachen, für Schulen und Kindergärten zurechtgemachten Singstückchen, noch viel weniger jene kunstreichen Schlummer- und Wiegenlieder, welche Komponisten wie Schumann, Taubert, Reinecke u. a. geschaffen haben.

Von der Musik der Volks-Kinderlieder darf man sich freilich keine hohe Vorstellung machen. Der wahre Kindergesang ist im Ton und Takt höchst einfach. Alle Kindermelodien haben in allen Gegenden Deutschlands und so in andern Ländern eine stereotype Form. Der Kindergesang, sofern er nicht von der Schule oder dem Kindergarten beeinflußt ist, kennt eigentlich nur eine einzige Melodie. Diese geht aus Dur, hat zwei Zweivierteltakt und ist die beständige Wiederholung eines Motivs von 2 Takten. Die Stimme bewegt sich gewöhnlich länger auf einem Tone fort, welcher bald die Quinte, bald der Grundton ist, berührt zur Abwechslung den Obernachbarton, geht auf den Anfangston zurück und sucht einen Ruhepunkt (Kadenz) auf der Terz, mit welcher auch vielfach das Stückchen geschlossen wird, wenn es nicht am Schluß bis zum Grund abwärts geht. Im Ganzen fand ich für alle deutschen Kindermelodien folgende 3 Formeln:

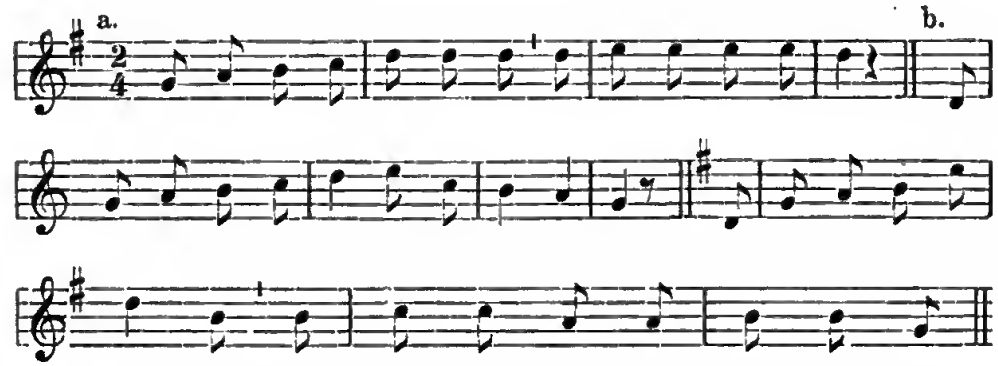
I. Mit der Quinte anfangen, die Sexte berühren und auf der Terz ausruhen (kadenziren):



II. Auf dem Grundtone fortſingen, die Oberterz berühren und auf der Unterquart ausruhen:

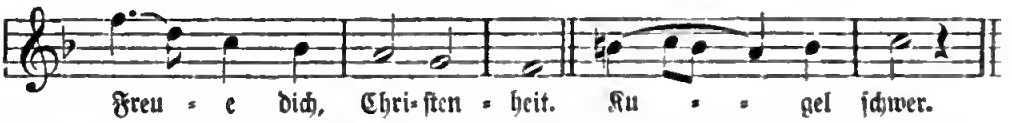


III. Vom Grundtone aufſteigen bis zur Quinte, auf ihr verweilen den Obernachbarton berühren und dann ſtufenweiſe wieder bis zum Grundton herabſteigen:

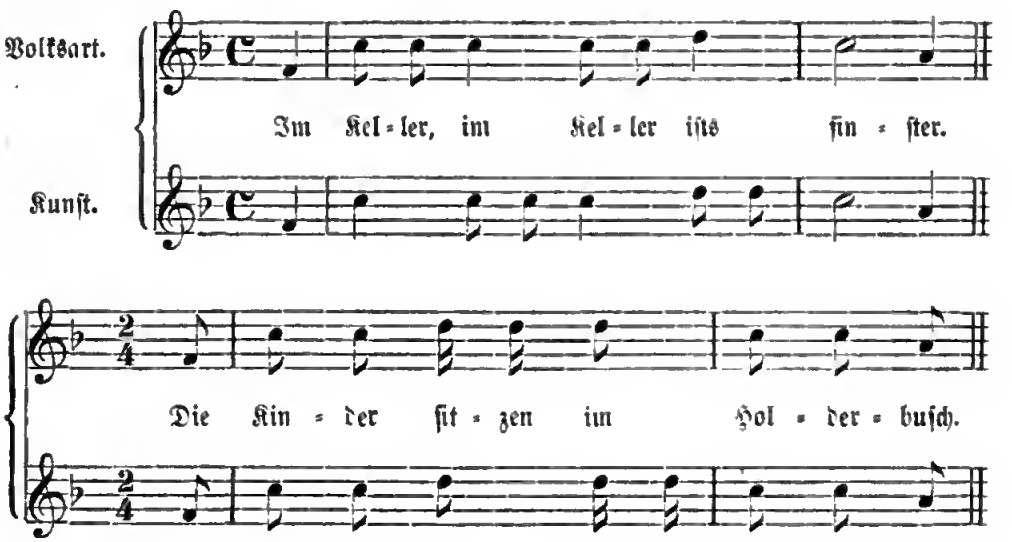


Beobachtet man die Tonfortſchreitung, ſo wird man bemerken, daß der kleine Menſch in ſeinen Singweiſen wie im Leben nur kleine Schritte macht, große, gefährliche Sprünge meidet oder höchſtens einen natürlichen Quartſprung wagt. Unterſuchen wir die Tonart, ſo greift das lebensfrohe Kindesgemüth naturgemäß zum Ausdruck ſeiner kindlichen Spielfreude ſtets nach dem entſprechendem Dur. Unter allen Kinderweiſen Deutſchlands und des Auslands fand ich keine Mollweiſe und auch ſchon in den Ueberreſten ſolcher Weiſen aus dem 16. Jahrhundert nur Dur. Wer uns glauben machen will, Moll ſei natürlicher und vielleicht ſeien die Mollweiſen verloren gegangen, kann ſolche Behauptungen nicht beweiſen. Im

Uebrigen wird in den Kindermelodien keine Modulation in andern Tonarten gefunden. Der Kindergesang ist stets sillabisch, d. h. auf jede Silbe wird nur ein Ton gesungen: Ligaturen von zwei oder drei Tönen für eine Silbe sind stets ein Werk der Kunst. Selbst die leichtesten, wie folgende, werden dem Naturkinde und Volke schwer:



Weil das Versmaß der Kinderlieder gewöhnlich trochäisch ist, so beginnt die Musik mit dem Volltakte. Wo jambische Verse den Auftakt fordern, wird dieser dadurch hergestellt, daß die Unterquarte dem Grundton voran gesetzt wird, oder der Grundton vor der Oberquinte hergeht. — Bei überzähligen Silben wird eine Viertelnote in Achtel aufgelöst; wo eine Silbe fehlt, werden zwei Noten zusammengezogen. Das versteht das Kind und Volk bei seinem Sange vortrefflich und weiß ohne Schulmeister sich zu helfen. Zu beachten ist dabei noch die richtige Deklamation, die das Volk übt, gegenüber der sprachlich verkehrten der Künstler. Muß nämlich des Textes wegen eine größere Note in 2 kleinere zerlegt werden, so geschiehts im Volksgesange stets auf der schweren Note, während der Tonkünstler die leichte halbirt, was häßlich klingt:



Aller Volks-Kindergesang ertönt nur einstimmig. Wo wir zweistimmigen Kindergesang hören, dürfen wir sicher sein, daß er der Schule entstammt. Wenn zuweilen Wiegenlieder melodisch etwas reicher ausgestattet sind, als die monotonen Spielweisen der Kinder, kann solches nicht befremden, denn solche Wiegenliedermusik stammt zuweilen von musikgeübten Müttern und bestimmten Komponisten her.

Damit wäre das Gebiet der Kinderpoesie flüchtig durchstreift, auf das Bedeutsame der nachfolgenden Reime und Klänge hingewiesen und zu ihrem Verständniß durch einleitende Bemerkungen einiger Aufschluß gegeben. Genug davon, der Gegenstand ist uferlos.

Nun ziehe denn hinaus, mein liebes Buch, und mache dir Freunde an allen Orten! Ziehe hin zu Kinderfreunden und Gebildeten, zeige ihnen, wie des deutschen Volkes Kinder reden und scherzen, singen, springen und spielen, immer lustig lachend ihre Tage sonder Klage verbringen im goldenen Ländchen der Kindheit, und mit ihrem Geplauder und Gekose das größte Glück der Eltern sind. Begegnest du einem Finsterlinge, der niemals jung war und nichts dulden will, wobei er sich nichts denken kann, entferne dich rasch von ihm, damit deine harmlosen Reime nicht seinen Zorn reizen. Bei verbitterten Gemüthern, die der Kampf ums Dasein für alles Sinnige und Edle theilnahmlos machte, begehre keinen Einlaß, für sie bist du nicht gemacht. Die Feingebildeten belästige nicht; sie sind mit der Zeit so klug geworden, daß sie gar nicht begreifen, wie man jemals an solchen „Dummheiten und Albernheiten" Freude finden konnte; sie werden eines ironischen Lächelns sich kaum erwehren können, wenn sie diesen „kindischen Unsinn", die wunderlich neckischen Einfälle und Reime sorgfältig gesammelt sehen. Zu Geldmenschen, Wucherern, Spekulanten ꝛc. wage dich nicht: sie werden verächtlich dich bei Seite schieben, und mit deinen Produkten ist kein Geschäft zu machen. Plutus' Schätze sind ihr Kinderspiel, das aber niemals sie froh werden läßt. Noch weniger komme zu denen, die Kinderbesitz für ein Unglück, wenigstens für eine Unbequemlichkeit halten. Sie fühlen und denken nicht mehr wie Normalmenschen, die das Elternglück würdigend mit dem Dichter glauben:

Wo nicht im Haus sind Kinderlein,
Ist's gleich, als wär kein Sonnenschein.

Siehst du aber eine Mutter, das Kind auf dem Arme wiegend, oder einen Sprößling ihr zur Seite spielend, so sag zu ihr: „Nimm mich mit!" Kommst du zu Menschen, die der Ernst des Daseins längst davon überzeugte, daß das Leben kein Kinderspiel ist, die aber doch noch elastisch genug sind, das Paradies ihrer Jugend sich in die Erinnerung zurückzurufen und ihrer Jugendbegeisterung sich nicht schämen, bei denen kehre ein! Ihre Zahl ist glücklicherweise keine kleine. Sie werden dich freundlich willkommen heißen und sich wie mit einem Schlage in jene Zeit versetzt fühlen, wo solche flüchtige Klänge sie stets aufs neue entzückten, ihre Spiele begleiteten, ihre Phantasie und Träume umgaukelten und ihnen die erste geistige Nahrung boten. Führte dich dein Weg zu patriotischen Männern und deutschen Litteraturfreunden, die ihr Volk wahrhaft lieben, so möchtest du ihnen den Blick schärfen für den Werth und die Schönheiten alter Ueberlieferung aus der Kinderwelt, die unser Volk in reicher Fülle und mit überwaschender Treue von den Vätern her aufbewahrte. Vielleicht könntest du auch ein Baustein zum Aufbau einer „Volkskunde" werden, an dem jetzt mit vielem Eifer gearbeitet wird.

Nimmt ein berufsmäßiger Jugendſchriftſteller dich in die Hand, der an Geiſt und Gemüth längſt nicht mehr jung iſt, aber doch viel geſcheidter ſein will, als du mit deiner unverſtellten Kinderſprache: o bitte ihn, daß er wiederholt dich leſe, um zu lernen, wie ein Naturkind fühlt, denkt und ſpricht und wie man für Kinder ſchreibt. Vor Recenſenten fürchte dich nicht! Gehören ſie zu der Klaſſe derer, die nur tadeln, ſo werden ſie deinen altehrwürdigen Inhalt zu bemängeln nicht unterlaſſen. Was ſchadets? Dein altes Erbgut wird fortbeſtehen, wenn die Tadler längſt verſtummt ſind. Hat aber ein gerechter Kritiker dich anerkannt, neige dich dankbar und beachte ſeine Ausſtellungen und Rathſchläge zu deiner Beſſerung. Insbeſondere wende dich an Deutſchlands wackere Lehrer, die bei ihrem Streben nach Fortſchritt auch das Volksthümliche noch zu ehren wiſſen. Begrüße ſie und biete ihnen deine ſinnigen Reime und Spiele; von einem oder dem andern werden ſie gewiß noch Gebrauch machen können, und durch ſolche freundliche Aufnahme dazu beitragen, daß mancher halbverwelkte Zweig der Volkspoeſie wieder grüne und blühe. Und geſchieht ſolches, dann iſt dein Hauptzweck erreicht.

Dresden, im Lenzmonat 1897.

Der Verfaſſer.

Litteratur über Kinderlied und Kinderspiel.

a. Volksüberlieferungen.

Altdeutsches Liederbuch. Herausgeg. von F. M. Böhme. Leipzig 1877.

Alte und neue Kinderlieder. Mit Holzschnitten und Singweisen. Gesammelt von F. Pocci und Fr. v. Raumer. Leipzig, G. Mayer o. J. (1852).

Altswert. [Meister Altswert. Mittelhochdeutsches Gedicht, vermuthlich vom schwäbischen Ritter Hermann v. Sachsenheim, † 1458.] Neuausgabe durch Holland und Keller. Stuttgart 1850. Darin ein Abschnitt „Der Tugenden Schatz", mit einem Verzeichniß von 54 Spielen. Abdr. bei Zingerle S. 50 ff.

Baslerische Kinder- und Volksreime aus der mündlichen Ueberlieferung gesammelt. Basel 1857. [Der ungenannte Verfasser ist A. Brenner, damals Student († 1861). Notiz von J. Grimm in seinem Exemplar, mitgetheilt von Dr. F. Zimmer.]

Birlinger, A., „Nimm mich mit!" Kinderbüchlein. Freiburg 1862.

[**Böhmische Kinderreime.**] Kinderreime aus Böhmen in „Deutsche Volkslieder aus Böhmen", herausgeg. von Hruschka und Toischer. Prag 1891 [Abth. V. Nr. 1 bis 440].

Blind, K., Englische und deutsche Kinderlieder. Abhandlung mit Textproben in der Voss. Zeitung. Berlin 1892. Nr. 181.

[**Bremer Kinderreime.**] Kinder- und Ammenreime in plattdeutscher Mundart (gesammelt von H. Smidt). 1836. Citirt von mir ist die 2. Aufl. „Wiegenlieder, Ammenreime und Kinderstubenscherze". Bremen 1859. 3. Aufl. 1886.

Curtze, L., Volksüberlieferungen aus dem Fürstenthum Waldeck. Arolsen 1860.

Correspondenzblatt des Niederdeutschen Sprachvereins. Jahrg. I—VIII.

Danniel, Altmärkisch-plattdeutsches Wörterbuch. Salzwedel 1859.

Dittmar, H., Der Kinder Lustfeld. Frankfurt 1827. Neuausgabe von Gottlob Dittmar. Bielefeld 1872 und 1878.

Drosihn, Friedrich (weil. Oberlehrer am Gymn. in Neustettin. † 1873), Deutsche Kinderlieder und Verwandtes aus dem Munde des Volkes, vornehmlich in Pommern gesammelt. Nach seinem Tode herausgeg. von C. Volle in Berlin und F. Volle in Dresden. Leipzig 1897.

Dunger, Dr. Herm., Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande. Plauen 1874 (2. Aufl. 1894; citirt ist die erste).

Elsässische Kinder- und Wiegenlieder, mitgetheilt von Rathgeber im Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Litt. in Elsaß-Lothringen I. 1885. S. 82. Wieder andere in derselben Zeitschr. 1890. S. 135—137 mitgetheilt von Eber. Noch andere im Jahrb. des hist.-litt. Zweigvereins des Vogesenclubs.

Erk, Ludwig, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen. 13 Hefte. Davon bilden je 6 einen Band. I. 1838—41. II. 1841—44. III. 1845 (bloß ein Heft). Citirt nach Band, Heft, Nummer.

Eskuche, Dr. Gust., Hessische Kinderliedchen. Zu Kassel im Verein mit Joh. Lewalter gesammelt und erläutert. Kassel 1891.

—— Siegerländische Kinderliedchen. Aus Volksmund gesammelt und erläutert. Siegen (1897).

Faifalik, Kinderreime aus Mähren. (Zeitſchr. für Mythologie 4, 324 ff.)

Feſtliches Jahr. Sitten, Gebräuche und Feſte der germaniſchen Völker. Von O. Freiherr v. Reinsberg-Düringsfeld. Leipzig 1863.

Fiedler, E., Volkslieder und Volksreime in Anhalt-Deſſau. 1847.

Firmenich, J. M., Germaniens Völkerſtimmen. Sammlung der deutſchen Mundarten und Dichtungen, Sagen, Märchen, Volkslieder ꝛc. 4 Bde. 1843—1868.

Fiſchart, Johann, Geſchichtklitterung v. Gargantua 1590. Erſte Ausgabe: Geſchichtſchrift. 1575. Neudruck von Alsleben. Halle 1885. Darin iſt belangreich für uns ein Spielverzeichniß in Kap. 25 (in 1. Ausg. Kap. 26).

Franck, Melchior (Kapellmeiſter), **Fasciculus quodlibeticus.** 4—6 Stimmen. Nürnberg 1611 (wiederholt 1615). (Darin auch einige Kinderreime mit Noten.)

Friedländer, Max, Wiegenlieder. Leipzig, Peters (o. J.).

Friſchbier, Fr., Preußiſche Volksreime und Volksſpiele. Berlin 1867.

Fritz, Guſtav, Die geſellige Kinderwelt. Breslau 1850.

Geiler v. Kaiſersberg, Die Bröſamlin Doctor Keiſerſpergs vffgeleſen von Frater Joh. Paulin, Barfüſer ordens. 62 Predigten. Straßburg 1517.

Gelbe, Th., Kinderreime aus der Lauſitz u. im Erzgebirge. Germania 22, S. 293 ff.

Götze, W., Die Volkspoeſie und das Kind. Abhandlung im Jahrb. für wiſſenſchaftl. Pädagogik (herausgeg. von Dr. Ziller). Leipzig 1872.

[Glatzer Kinderreime.] Kinderreime aus der Grafſchaft Glatz. Mitgetheilt von Volkmer in Vierteljahrsſchr. f. d. Grafſch. Glatz. S. 1—66.

Grasberger, Erziehung und Unterricht im klaſſiſchen Alterthum. Würzburg 1864. [Darin altgriechiſche und römiſche Spiele beſchrieben.]

Grimm, Brüder, Kinder- und Haus-Märchen. Erſte Ausgabe 1812—1814. Große Ausgabe (Bibliothekenausgabe) in 3 Bänden 1822 (19. Aufl. 1883). Kleine Ausgabe 1825 (34. Aufl. 1886).

Grimm, Jakob, Deutſche Mythologie. 3. Aufl. Göttingen 1854.

Großätti (der), aus dem Leberberg. Sammlung von Volks- und Kinderliedern aus dem Solothurnſchen Leberberg (Jura). Von Joſ. Schild (Dr. med.). Biel 1864.

Grote, Ludwig, Aus der Kinderſtube. Niederſächſ. Kinderbuch. 2. Aufl. Hannover 1871.

Gute alte Zeit. Herausgegeben von J. Scheible. Stuttgart 1847.

Haltrich, Joſeph, Ueber Kinderſpiel (in Siebenbürgen). Mühlbacher Schulprogramm 1854—55. [Vieles daraus überſetzt bei Simrock, Kinderb. 1857.]

Handelmann, Heinrich, Volks- und Kinderſpiele aus Schleswig-Holſtein. 2. Aufl. Kiel 1874 (erſte 1861).

Hartmann, Dr. B., Das deutſche volksthümliche Kinderlied: Ein Beitrag zur Würdigung und Wiederbelebung deſſelben. Annaberg 1885.

Herzog, H., Alemanniſches Kinderbuch. Lahr 1885.

Heſſiſche Kinderreime. Mitgetheilt in der Zeitſchr. f. heſſ. Geſchichte. (Neue Folge.) I. S. 261 ff.

Hoffmann und Richter, Schleſiſche Volkslieder. Leipzig 1842. [Darin Wiegenlieder.]

Hruſchka und Toiſcher, Deutſche Volkslieder aus Böhmen. Prag 1891. (Darin 440 Kinderreime.) S. oben Böhmiſche Kinderreime.

Irmer, W., Die deutſchen Volkslieder mit ihren Singweiſen. Neue Folge. Berlin 1841.

Junius, Hadr., Nomenclator, omnium rerum propria nomina (7) variis linguis explicata. Paris 1617. (Spiele daſ. S. 319—324.)

Kehrein, J., Volksſprache und Volksſitte in Naſſau. Weilburg 1862 (Bonn 1872).

Kinderfeſte und Kinderſpiele der Vorzeit (mit Abbildungen) in Scheible's Buch „Die gute alte Zeit". („Kloſter" VI. Bd.) Stuttgart 1847. S. 558—572.

Kinder-Frühling. Sammlung von Sprüchen und Liedern von F. R. Mühlbach. Augsburg 1843.

Kinderleben ſ. Oldenburger Kinderreime.

Kinderlieder, Alte und neue. 3. Aufl. Barmen 1866.

Kinderwelt. Dichtungen aus der Kinderwelt. Altherkömmliche Lieder, Erzählungen, Singſpiele für Kinder. Hamburg 1815.

„Kleidungsbüchlein" des Augsburger Bürgers Veit Konrad Schwarz (geb. 1541) Darin viele Kinderſpiele beſchrieben. Abdr. in „Gute alte Zeit". Stuttgart 1847.

Klump, O., Kinderlieder aus alter und neuer Zeit. 2. Aufl. Stuttgart 1853.

Köhler, Dr. J. A. E., Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und andere Ueberlieferungen im Voigtlande. Leipzig 1867. (Darin S. 331 viele Kinderreime.)

Kolbe, Wilhelm, Heſſiſche Volksſitten und Gebräuche im Lichte heidniſcher Vorzeit. 2. Aufl. Marburg 1888.

Kuhn, Adalbert, Märkiſche Sagen, Märchen und Gebräuche. 1843.

—— Norddeutſche Sagen, Märchen und Gebräuche. 1848.

—— Weſtfäliſche Sagen, Märchen und Gebräuche. 1859.

—— Kinderlieder, meiſt in Berlin geſammelt. Neues Jahrb. der Berliniſchen Geſellſch. f. deutſche Sprache und Alterthumskunde VIII. 227 ff.

Lewalter, Johann, Deutſche Volkslieder in Niederheſſen aus dem Munde des Volkes geſammelt. Hamburg 1890—1894. (Darin viele Kinderſpiele aus Kaſſel.)

Lexer, M., Kärntniſches Wörterbuch. 1862.

Liederhort von Erk und Böhme. Bd. III, 579 ff. eine kleine Auswahl Kinderlieder.

Lieder-Lexikon, allgemeines deutſches (von Bernhardi). 4 Bände. Leipzig 1847.

Liederfibel. Bildungsſtufen der Kindheit in einem vollſtändigen Chor deutſcher Dichter dargeſtellt von E. Rochholz. 3. Aufl. Stuttgart 1872.

Luxemburger Kinderreime. Herausgeg. von E. de la Fontaine. Luxemburg 1877.

Mannhardt, Wilh., Germaniſche Mythen. Forſchungen. Berlin 1858. (Darin viele Kinderreime abgedruckt und nach ihrem mythologiſchen Inhalte erläutert.)

Martinslieder (Herausgeber K. Simrock). Bonn 1846.

Meier, E., Schwäbiſche Kinderreime. Tübingen 1851.

Merſch, K., Die Luxemburger Kinderreime. Luxemburg 1884.

Moltke, M., Wiegenlieder. Was die deutſche Mutter ihren Kindern ſingt. Leipzig 1870.

Montanus (= Vinc. v. Zuccalmaglio), Die deutſchen Volks-, Jahres- und Familienfeſte am Niederrhein. Iſerlohn 1854—56.

Müllenhoff, K., Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holſtein. Kiel 1845.

Müller, Alfred, Volkslieder aus dem Erzgebirge. Annaberg 1883.

Mundarten Deutſchlands. Monatsſchrift von Dr. Frommann. 10 Bde. Nürnberg 1854—1863.

Münſterſche Geſchichten, Sagen und Legenden, nebſt einem Anhang von Volksliedern und Sprüchwörtern. Münſter 1825.

Mutterſchule, die, von Fr. Köhler. I. Berlin 1840.

Niederdeutſche Kinderſpiele, ſ. Niederd. Jahrb. VIII (1882) und XIII (1887).

Nichtige Kinderſpiele (26), geſammelt von Conrad Meyer und J. L. Ammann. Zürich 1657 (gereimt).

Niederöſterreichiſche Kinderſpiele und Reime, geſammelt von E. Blaas. (Germania 24, 66 ff.)

Oberlauſitzer Kinderreime, mitgetheilt von K. Haupt im Jahrb. für oberlauſ. Geſchichte 45 (1869). S. 239—249.

[**Oldenburger Kinderreime.**] Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthſel. Oldenburg 1851. [Herausgeber iſt L. Strackerjahn.]

Oſtfrieſiſche Kinder- und Volksreime, herausgeg. von H. Meier. Leer 1868. (Gedruckt in deſſen: Oſtfriesland in Bildern und Skizzen. S. 205—215.)

Panzer, Friedrich, Bayeriſche Sagen und Bräuche. Beitrag zur deutſchen Mythologie. 2 Bde. München 1848.

Peter, A., Volksthümliches aus Oeſterreichiſch-Schleſien. I. Bd. Kinderlieder und Kinderſpiele und Volkslieder. Troppau 1865.

Pocci, Fr., und **K. v. Raumer,** Alte und neue Kinderlieder. Leipzig o. J. (1852).

Pommerſche Kinderreime, geſ. von F. Droſihn (ſ. oben).

Raabe, H. F. W., Allgemeines plattdeutſches Volksbuch. Wiesmar 1854 (darin auch Kinderreime).

Reimann, Fr., Deutſche Volksfeſte im 19. Jahrh. Weimar 1829.

Richter, Albert, Zur Geſchichte des Kinderſpiels. Abhandlung in der Wiſſenſchaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung. 1886. Nr. 55 und 57. — Derſelbe: Zur Geſchichte des deutſchen Kinderſpiels. Weſtermann's Monatshefte. Jahrgang 1870.

Reichardt, J. Fr., Wiegenlieder für gute deutſche Mütter. Leipzig 1798.

Reuſch, Dr. R., Preußiſche Volksreime (Neue Preuß. Provinzialbl. Jahrgang 1851. S. 420—446).

Rochholz, L. E., Alemanniſches Kinderlied und Kinderſpiel aus der Schweiz. Geſammelt und ſitten- und ſprachgeſchichtlich erläutert. Leipzig 1857.

Rathgeber, J., Elſäſſiſche Kinder- und Wiegenlieder. (Jahrb. f. Geſch., Sprache u. Litt. von Elſaß-Lothringen. I. 1885. S. 82.)

Saalfeld, G. A., Aus der Jugendzeit. Sammlung echter deutſcher Kinderlieder alter und neuer Zeit. Danzig 1888.

Sachſe, Ueber Volks- und Kinderdichtung, nebſt einigen weſtfäliſchen Kinderliedern. Programm. Berlin 1869.

Schaller, Julius, Das Spiel und die Spiele. Weimar 1861.

Scheible, VI. Bd. vom Kloſter mit dem Titel: Die gute alte Zeit. [Darin ſind auch Kinderfeſte und Kinderſpiele der Vorzeit beſchrieben; ſ. oben.]

Scherer, Georg, Alte und neue Kinderlieder (mit Holzſchnitten). Leipzig 1850. Seit 1864 mit dem Titel: „Illuſtrirtes deutſches Kinderbuch" (2 Bde.).

Scherz- und Pfänderſpiele, alle Arten der neueſten — vor luſtige Geſellſchaften. 2. Aufl. Altona und Leipzig 1796.

Schleicher, A., Volksthümliches aus Sonneberg im Meiningiſchen Oberlande. Weimar 1858.

Schmeller, J. A., Bayeriſches Wörterbuch. 4 Bde. Stuttgart 1827—1837.

Schmitz, Sitten und Gebräuche, Lieder ꝛc. des Eifler Volkes. Trier 1886.

Schollen, M., Volksthümliches aus Aachen. Volks- und Kinderlieder. Aachen 1881.

Schuſter, Wilh., Siebenbürgiſch-ſächſiſche Volkslieder. Hermannſtadt 1865.

Schütze, J. Fr., Holſteiniſches Idiotikon, ein Beitrag zur Volksſittengeſchichte. 3 Bde. Hamburg 1801—1803. 4. Bd. Altona 1806.

Simrock, Karl, Das deutſche Kinderbuch. Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthſel und Scherze für Kinder. Frankfurt a. M. 1842. Zweite vermehrte Aufl. daſ. 1857. (Dieſe habe ich citirt.) 3. Aufl. 1879.

Spee, J., Volksthümliches vom Niederrhein. 2 Hefte. Köln 1875.

Spielverzeichniß des 16. Jahrh. aus einer Pfälzer Handſchrift (Mone, Anz. 1833 Sp. 92).

Spieß, Balthaſar, Volksthümliches aus dem Fränkiſch-Hennebergiſchen. Wien 1869.

Spieß, M., Aberglauben, Sitten und Gebräuche des ſächſiſchen Obererzgebirges. Dresden 1862.

Stalder, Schweizeriſches Idiotikon. Aarau 1806—1812.

Stöber, Auguſt, Elſäſſiſches Volksbüchlein. Straßburg 1842. (2. Aufl. Mülhauſen 1859.)

Süß, M. Vincenz, Salzburgiſche Volkslieder mit ihren Singweiſen. Salzburg 1865.

Tobler, Ludwig, Schweizerische Volkslieder. 2 Bände. Frauenfeld 1882—1883.
Urdhsbrunnen, am. Mittheilungen für Freunde volksthümlich-wissenschaftlicher Kunde. Herausgeg. von F. Höft und Heinr. Carstens. 6 Bde. Rendsburg und Dahrenwerth 1881—1889.
Urquell, am. Monatsschrift für Volkskunde. Redigirt von Dr. Fr. Krauß (in Wien). Commissionsverlag: Hamburg 1890 ff.
Vernaleken, Th., und **Frz. Branky,** Spiele und Reime der Kinder in Oesterreich. 1873 (1876).
Volkmer, Kinderreime ꝛc. aus der Grafschaft Glatz (Vierteljahrsschr. für d. Gesch. der Grafschaft Glatz 9, 1—66).
Weckerlin, J. B., Deutsche Volkslieder aus dem Elsaß, mit französischer Uebertragung und französischem Titel: »Chansons populaires de l'Alsace. Paris 1883«. 2 Bde. mit Melodien.
Wegener, Ph., Volksthümliche Lieder aus Norddeutschland. 3 Hefte. Leipzig 1879/80.
Weingärtner, Jos., Das Kind u. seine Poesie in plattd. Mundart. Münster 1880.
Weltbuch von Seb. Franck. Nürnberg 1534. (Darin manches über deutsche Volksfeste und Ansingelieder.)
Weyden, Ernst, Köln vor 50 Jahren. Sittenbilder. Köln 1862.
Winter, F., Volksreime und Kinderlieder aus dem Magdeburger Lande. Gedruckt in: „Geschichtsblätter für Stadt und Land". Magdeburg 1875. S. 303—335.
Wodana. Museum vor nederduitsche oudheitskunde, uitgegeven door J. W. Wolf. Gent 1843.
Woeste, V. F. L., Volksüberlieferungen aus der Grafschaft Mark. Iserlohn 1848.
Wolf, J. W., Zeitschrift für deutsche Mythologie (s. unten).
[**Wunderhorn.**] Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von A. v. Arnim und Clemens Brentano. 3 Bde. Heidelberg 1806—1808. [Der Anhang zum III. Bd. 1808 bringt Kinderreime. Ich citire die älteste Ausgabe.]
Wuttke, A., Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 2. Aufl. Berlin 1869.
Zander, F., Kinderreime. [Altpreußische Monatsschrift 28 (1891). S. 94—99.]
Zarnack, August, Deutsche Volkslieder mit Volksweisen. Berlin 1818—1820.
Zell, K., Ferienschriften. 1826. (Darin über deutsche Frühlingslieder der Kinder.)
Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Redigirt von K. Weinhold. Berlin 1890 ff.
Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. I. Bd. 1853 u. II. 1855 herausgeg. von J. W. Wolf. III. 1855 und IV. 1859 von Dr. Mannhardt.
Zeyenek, G., Volksthümliches im Temescher Banat. (Neues Lausitzer Magazin. 42. Bd. 1865.)
Zimmer, Dr. Friedrich, Volksthümliche Spiellieder und Liederspiele für Schule und Kinderstube. Quedlinburg 1879.
Zingerle, Ignaz, Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter (Geschichtliches). Wien 1868. (2. Aufl. Innsbruck 1873.)

Ausländische Sammlungen:

Arwidsson, Adolf Iwan, Svenska Fornsånger (III. Theil). Stockholm 1842.
Chambres, R., Popular rhymes of Scottland. Glasgow o. J. (1870).
Coussemaker, Ed. de, Chants populaires de Flamands de France. Gand 1856. [Unter diesen flamländischen Volksliedern aus Nordfrankreich auch viele Kinderlieder mit Melodien.]
Dänische Kinderlieder bei Grundtvig, Gamle danske Folkeminder. 3 Bände. Kjöbenhavn 1849—1851.
Halliwell, J. O., Nursery rhymes of England. 1844.

Holländiſche Kinderſpiele, herausgeg. von H. J. Catſen, überſetzt in Verſen von Amman. Zürich 1657.

Holländiſche Volks- und Kinderſpiele, beſchrieben von Hoffmann in Horae belg. VI. Breslau 1838.

Kalff, Dr. G., Het lied in de middeleeuwen. Leiden 1833. [In dieſem großen hiſtoriſchen Werke ſind manche holländiſche Kinderreime zu finden.]

Nederlandsche Baker- en Kinderrijme. Herausgeg. von J. van Vloten. (2 Hefte mit Melodien.) 3. Druck. Leiden 1874.

Ruſſiſch: E. A. Pokrovsky, Die Kinderſpiele mit beſonderer Berückſichtigung der ruſſiſchen. Mit 115 Holzſchnitten. Moskau 1887 (nur in ruſſiſcher Sprache vorhanden).

b. Litteratur der Jugendſpiele,

welche von Pädagogen und Turnlehrern aus volksthümlichen Grundlagen durch Abänderung methodiſch hergeſtellt oder frei erfunden ſind.

Guts Muths, J. C. F., Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geiſtes, für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unſchuldiger Jugendfreuden. Schnepfenthal 1796 (3. Aufl. 1802). Die erweiterte 4. Aufl. von J. W. Klumpp 1845. Mit dieſer Erweiterung umgearbeitet von O. Schletter 5. Aufl. Hof 1878 (1885). Neueſte (8.) Ausgabe von J. C. Lion, Hof 1893. [Letztere hier citirt.]

[Das iſt das älteſte, grundlegende und klaſſiſche Werk über Jugendſpiele, durch mehrfache Umarbeitung und Einfügung der neueſten Spiele bereichert.] Ich ſtelle es an die Spitze und laſſe die ſpätere Litteratur alphabetiſch folgen:

Ambros, Joſef, Spielbuch. Mehr als 400 Spiele und Beluſtigungen für Schule und Haus. Wien 1874. 9. Aufl. Wien und Leipzig (o. J.).

Bircher, E., Jugend-, Turn- und Geſellſchaftsſpiele. Roſtock 1870. Vierte Aufl. mit Regeln über Fußballſpiel von Dr. Stötzer 1883.

Brännlich, Otto, Kinderſpiele und Liederreigen für Mädchen. Jena 1878.

Buch der Knaben. (Deutſche Bearbeitung des engliſchen »The boys own book«.) Leipzig, T. O. Weigel 1850.

Claſen, Dr. med. F. E., Bewegungsſpiele im Freien. Stuttgart 1882.

Döring, Karl, 70 Spiele für Knaben und Mädchen bei Schul- und Kinderfeſten. Plauen 1870 (1. Aufl. 1867).

Eitner, Dr., Die Jugendſpiele. Kreuznach und Leipzig 1890 (7. Aufl. 1891).

Fichard, Robert v., Handbuch des Lawn-Tennis-Spiels. Baden-Baden 1887.

Fölſing, Dr. Joh., Erziehungsſtoffe für Familien- und Kleinkinderſchulen. I. Bd.: Kinderſpiele. 2. Aufl. Darmſtadt 1860. (Darin einige Volks-Kinderliedchen und Spiele aus Heſſen, aber nach pädagogiſchen Grundſätzen abgeändert.)

Franke, E., Jugendluſt. Eisleben 1853.

Freihofer, Pfarrer J. G., Kinderbuch für Kinder bis zum 8. Jahre. Tübingen 1845 (6. Aufl. Stuttgart 1877).

Fricke, F. W., Das Fußballſpiel. Hannover-Linden 1890.

Fritz, Guſtav, Die geſellige Kinderwelt. 3. Aufl. Breslau 1875.

Gehricke, F. L., Jugendſpiele. Zweiter Abdruck. Deſſau 1859.

Georgens, Das Spiel und die Spiele der Jugend. Leipzig und Berlin 1884.

—— Spielbuch für Knaben. Berlin 1878.

—— Spielbuch für Mädchen. Von Marie Gayette-Georgens. Berlin 1887.

Gruber, Joſeph, Die Pädagogik des Kindergartens und der Bewahranſtalt, kritiſch-praktiſch dargeſtellt. Berlin 1879. (Gegner des Fröbel'ſchen Syſtems.)

Hahn, Alban v., Buch der Spiele. Encyklopädie ſämmtlicher bekannten Spiele und Unterhaltungsweiſen für alle Kreiſe. Leipzig, Spamer 1894 (für Erwachſene und Sportfreunde).

Hermann, August, Die Schulspiele der deutschen Jugend. Herausgeg. im Auftrage des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland. Braunschweig 1892.

Jakob, F. A. L., Deutsche Volks- und Turnspiele für Alt und Jung. Breslau 1865. Zweite umgearbeitete Aufl. als „Deutschlands spielende Jugend". Leipzig 1875. (3. Aufl. 1883. 4. Aufl. 1896.)

Kindergärten-Liederbücher:

Fr. Fröbel, Mutter- und Koselieder. Dichtungen und Bilder zur edlen Pflege des Kinderlebens. Blankenburg (um 1840). 2. Aufl. Berlin 1866. [Der verdiente Begründer der „Kindergärten" benutzte für seine Spiele und Spielreime mehrfach Volksthümliches, das er aber durch Veränderung fast unkenntlich machte. Ihm folgten viele Verfertiger von Kindergarten-Verschen, darunter neben Verirrungen zur Unnatur auch manches Gelungene. Ich nenne hier einige der verbreitetsten Bücher:]

Weikert, Kindergärtlein. Hanau 1841.

Fliedner, Dr. theol. Theod., Liederbuch für Kleinkinderschulen und die unteren Klassen der Elementarschüler. 5. Aufl. Kaiserswerth 1872 (1. Aufl. 1842).

Leidesdorff, Henriette, Kinderlust oder Spiel und Lied. Leipzig 1863. (2. Aufl. 1889.)

Morgenstern, Lina, Das Paradies der Kindheit durch Spiel, Gesang und Beschäftigung. Berlin 1871.

Wieseneder, Caroline, Auswahl von Liedern und Spielen. Leipzig.

Müller, Marie, Kinderlied und Kinderspiel. Düsseldorf 1886.

Naveau, Marianne und Thekla, Spiele, Lieder und Verse für den Kindergarten. Hamburg 1864. (4. Aufl. 1893.)

Ranke, J. Fr., Lieder und Spiele für Kleinkinderschulen. Gütersloh 1879.

Goldammer, H., Gymnastische Spiele und Bildungsmittel für Kinder von 3—8 Jahren. Berlin 1879.

Köhler, Aug., Die Bewegungsspiele des Kindergartens. 9. Aufl. Weimar 1892.

Kloß, Moritz, Das Turnen im Spiel oder lustige Bewegungsspiele für Knaben. Dresden 1861.

—— Das Turnen in den Spielen der Mädchen. Dresden 1862.

Koch, K., Regeln des Fußballs. Braunschweig 1875.

—— Regeln des Thorballs. Braunschweig 1877.

Kohlrausch, E., und **A. Marten,** Turnspiele, nebst Anleitung zu Wettkämpfen und Turnfahrten. Hannover 1883.

Kolb, Was wollen wir spielen? Stuttgart 1867.

Krause, Wilhelm, Hinaus zum Spiel! Berlin 1883.

Kupfermann, W., Turnunterricht und Jugendspiel. Breslau 1884.

Länger, C., Gymnastische Spiele im Freien. Leipzig 1843.

Lausch, Ernst, Sammlung beliebter Kinderspiele im Freien und im Zimmer. Leipzig 1873 (5. Aufl. 1884).

—— 134 Spiele im Freien (Bewegungsspiele) für die Jugend (Knaben und Mädchen). Wittenberg 1883.

Leske, Marie, Illustr. Spielbuch für Mädchen. 15. Aufl. Leipzig, Spamer 1896.

Lier, E., Turnspiele für Deutschlands Jugend. Langensalza 1883.

Lion, J. C., und **J. H. Wortmann,** Katechismus der Bewegungsspiele für die deutsche Jugend. Leipzig, J. J. Weber 1891.

Makowski, M., Systematisch geordnete Turn- und Kinderspiele. Münster 1883.

Markhart, F., Turnspiele für Knaben und Mädchen. Wien 1885.

Mittenzwey, L., Das Spiel im Freien. Leipzig 1884.

Netsch, A., Spielbuch für Mädchen. Hannover 1895. (Nach Turnerart behandelt.)

Racquet, F. W., Moderne englische Spiele. Zum Zweck der Einführung in Deutschland beschrieben. Göttingen 1882.

Raydt, H., Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische Schulbilder in deutschem Rahmen. Hannover 1889.

Ritter, H., Jugend- und Turnspiele. Breslau 1883.

Schäffer, C. F., Neues Spielbuch. Berlin 1876.

Schaller, Julius, Das Spiel und die Schule. Weimar 1861.

Schenkendorff, E. v., und Dr. med. **F. A. Schmidt**, Ueber Jugend- und Volksspiele. Hannover-Linden 1892.

Schettler, O., Turnspiele für Mädchen und Knaben. Plauen 1883.

Scheven, B. v., Unsere Knaben und ihre Spiele. Berlin 1883.

Schreber, Dr. med. **Daniel G. M.**, Aerztliche Zimmergymnastik oder System der ohne Geräth und Beistand überall ausführbaren heilgymnastischen Freiturnübungen. 10. Aufl. 1874.

Schröter, Carl, Turnspiele. Barmen 1890.

Seidel, L. C., Spiele im Freien. Leipzig 1884.

Silberer, Viktor, Das Fußball-Spiel. Wien 1882.

Spiele (75), gesammelt von der Spielkommission des Schreber-Vereins zu Eisleben. Eisleben 1886.

Stangenberger, Johannes, Spiele für Volksschulen. Leipzig 1853 (1877). — Die gänzliche Umarbeitung von H. Schröer 1895 gleicht einem Turnspielbuche.

Stötzer, Dr., Regeln über das Fußballspiel. Rostock 1883. S. Bircher, E., Jugend-, Turn- und Gesellschaftsspiele.

Thomas, J. B., Spiele und Turnübungen für Mädchen. Trier 1882 (1895).

Trapp, Ed., und **Hermann Pinzke**, Das Bewegungsspiel: Seine geschichtliche Entwickelung, sein Werth und seine methodische Behandlung. Langensalza 1884.

Trog, C., 90 Bewegungsspiele. Essen und Leipzig 1881.

Wagner, Hermann, Illustrirtes Spielbuch für Knaben. 16. Aufl. Leipzig, Spamer 1896. — Schönes Werk, das neben den modernsten, künstlichen Spielen auch viele volksthümliche enthält.

Wießner, Eduard, Fest- und Freizeit-Spielbüchlein. Bernburg und Leipzig 1883.

Weichert, J., Turnspiele und Liederreigen für Volksschulen. Danzig 1884 (2. Aufl. 1884).

Werner, J. A. L., Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 300 Spiele. Dresden und Leipzig, Arnolds Buchhandlung 1836.

Walter, A., Das Spiel im Freien. Leipzig 1886.

Womit soll ich mich belustigen? oder Gründliche Anweisung zu einer Menge Spiele und kurzweiliger Beschäftigungen für die Jugend. Kopenhagen 1842 (Leipzig, F. C. W. Vogel).

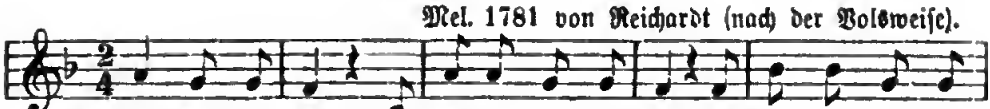
Erstes Buch.

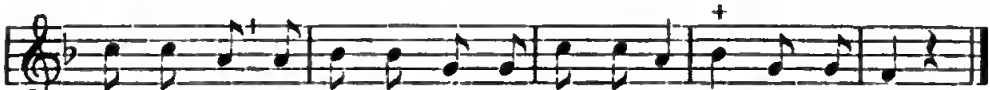
Kinderlied.

I. Wiegenlieder.

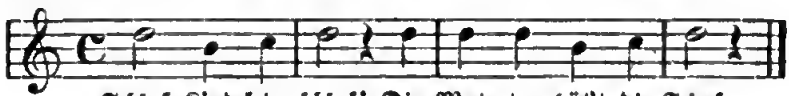
1.

Mel. 1781 von Reichardt (nach der Volksweiſe).





Text zuerſt gedruckt im Wunderhorn III. Anh. S. 59 (1808); den Zuſatz ſiehe Nr. 127 unten. In ganz Deutſchland gekannt und in vielen Varianten vorhanden; die hier ſtehende Faſſung mag aus Heſſen und Thüringen ſtammen. Ein Fragment mit Mel. fand ich ſchon in M. Franck's Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2:



Die obige Mel. iſt von J. F. Reichardt (nach der Volksweiſe) komponirt. Zuerſt in Reichardt's „Liedern für Kinder" aus Campe's Kinderbibliothek I (Hamburg 1781) mit der Ueberſchrift: „Fiekchens Wiegenlied, ihrer Puppe vorzuſingen". Der Text von Heinr. Campe, 1799 gedruckt, beginnt: „Schlaf, Kindchen, ſchlaf! da draußen iſt ein Schaf" ꝛc. Wiederholt in Reichardt's „Wiegenliedern für gute deutſche Mütter" (Leipzig 1798) Nr. 11. Vergl. Hoffmann, Volksthüml. Lieder 762. Erk, Jugendald. Nr. 23. Friedländer, Wiegenlieder Nr. 1.

* Träumelchen, thüringiſch für kleine Traube, gereimt auf Bäumichen.

\+ Dieſe Note heißt a im Original. Erk ſetzt das muſikaliſch beſſere b.

2.

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Der Vater hütet d' Schaf,
Die Mutter hütet's Lämmelein,
Drum ſchlaf, du goldig's Engelein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Aus Süddeutſchland und vom Rhein.

3.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Der Vater hüt't die Schaf,
Die Mutter hütet's Böckelein,
Da krieg 'mer ſchöne Röckelein.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Aus Thüringen und Sachſen.

4.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Dein Vater hüt't die Schaf,
Die Mutter hütet die Lämmerchen,
Schlaf in deinem Kämmerchen.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Aus Franken.

5.

Schlaf, Kindle, ſchlaf!
Dei Vater hütet d' Schaf,
Dei Mutter hütet d' Lämmer,
Schlaf du a bißle länger.
Schlaf, Kindle, ſchlaf!

Aus Schwaben: Meier Nr. 1.

6.

Schlaf, Kindele, ſchlaf!
Am Himmel wandern d' Schaf,
D' Stern die ſind die Lämmerle,
Der Mond der iſt das Schäferle.
Schlaf, Kindele, ſchlaf!

Birlinger 5.

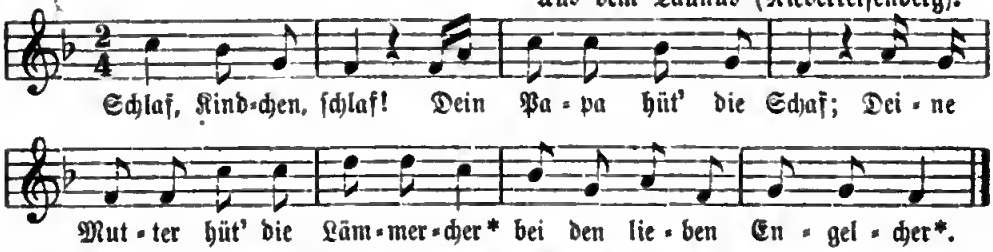
7.

Schlaf, Kindle, ſchlaf!
Dein Vater hat zwei Schaf,
Ein ſchwarzes und ein weißes,
Und wenn das Kind nicht ſchlafen will,
Dann kommt das ſchwarz und beißt es.

Schwäbiſch: Meier Nr. 1d.

8.

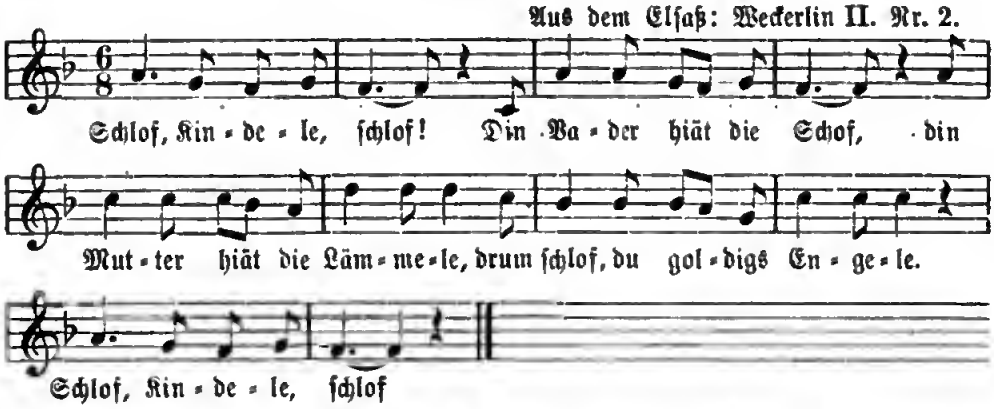
Aus dem Taunus (Niederreifenberg).



* Volksmäßige Pluralform ſtatt Lämmerchen, Engelchen.

9.

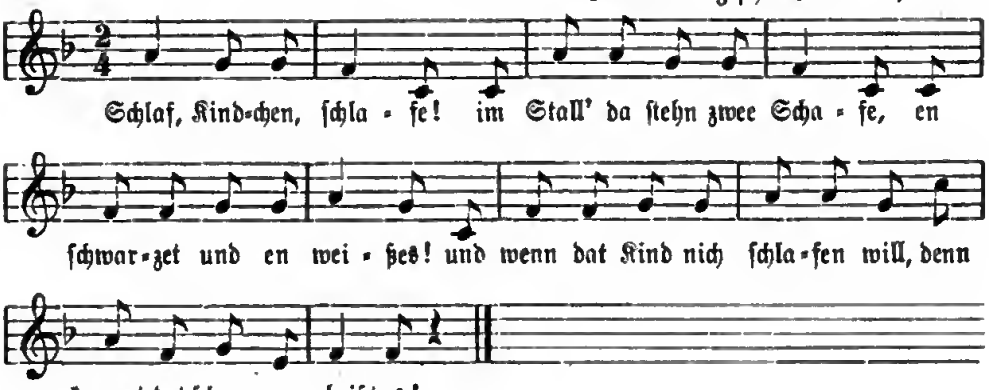
Aus dem Elſaß: Weckerlin II. Nr. 2.



Mel. ebenſo in Köln a. R. ſ. Erk, Volkslieder II. 1, 30: „Schlof, Kinkche, ſchlof! Din Vatter hödet de Schof, din Mutter hödet de Lämmerlein, ſchlof, du armes Kinderlein. Schlof, Kinkche, ſchlof!" — Text auch ſo bei Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 58.

10.

Brandenburgiſch: Erk II. 1, 19.



11.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Da draußen gehn zwei Schaf,
Ein ſchwarzes und ein weißes.
Und wenn das Kind nicht ſchlafen will,
So kommt das ſchwarz und beißt es.

Aus Sachſen; auch Simrock 223. Fink, Hausſchatz Nr. 55.

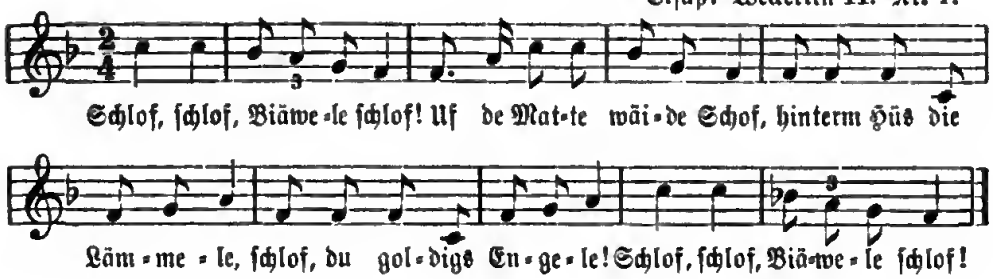
12.

Schtof, Büebeli, ſchlof!
Uff der Matte lauft d' Schof,
Die ſchwarze-n-und die wyße,
Sie wei das Büebelt byße.

Schweizeriſch: Großätti 23.

13.

Elſaß: Weckerlin II. Nr. 1.



14.

Schlaf, Kindle, ſchlaf!
Der Vater iſt a Graf,
Die Mutter ſchüttelt's Bäumelein,
Es fallen lauter Träumelein.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Schwäbiſch: Meier Nr. 1a.

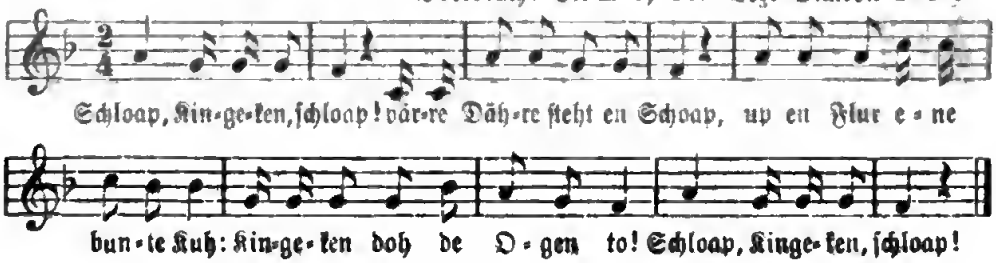
15.

Schtaf, Kindchen, ſchlaf!
Vor der Thüre ſteht'n Schaf,
Auf der Flur ſteht eine bunte Kuh.
Kindchen, thu die Augen zu!
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Mündlich aus der Provinz Sachſen.

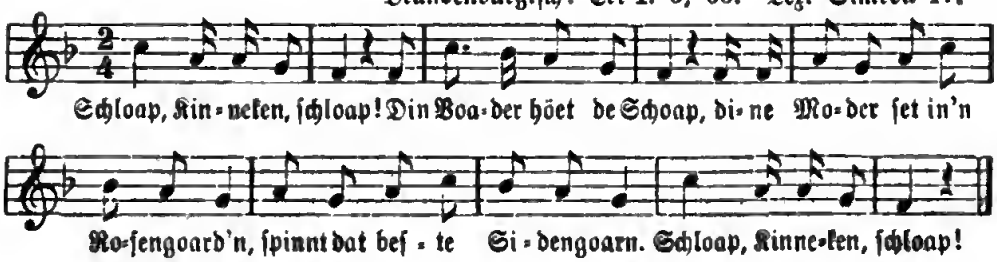
16.

Oderbruch: Erk I. 5, 18. Text Simrock 224d.



17.

Brandenburgiſch: Erk I. 5, 63. Text Simrock 47.



18.

Sloap, Kindken, ſloap!
Dien Vader höd't de Schaap,
De Moder ſitt in uſen Garn
Un ſpinnt dat fienſte Seldengarn.
Sloap, Kindken, ſloap!

Oldenburger KR. 85.

19.

Sloap, Kindken, ſloap!
Dar buuten ſteit'n Schaap,
Das is di gar en framet Bload,
Drum ſunt em alle Minſchen good.
Sloap, Kindken, ſloap!

Bremer KR. 3.

20.

Sloap, Kindken, ſloap!
De Vader hot't de Schaap,
De Moder plant't de Bohnen,
Dat will er Godd belohnen.
Sloap, Kindken, ſloap!

Bremer KR. 3.

21.

Slap, Kindjen, ſlap!
Din Vader höt't de Schap,
Die Moder plant't en Böneken.
Slap to, min hertlev Söhneken!
Slap, Kindjen, ſlap!

Dittmar 55. Simrock 218.

22.

Schlaf, Büblein, ſchlaf!
Im Garten ganget d' Schaf,
Drei ſchwarze und drei weiße,
Die wöllet mein Büblein beiße.

Birlinger 3.

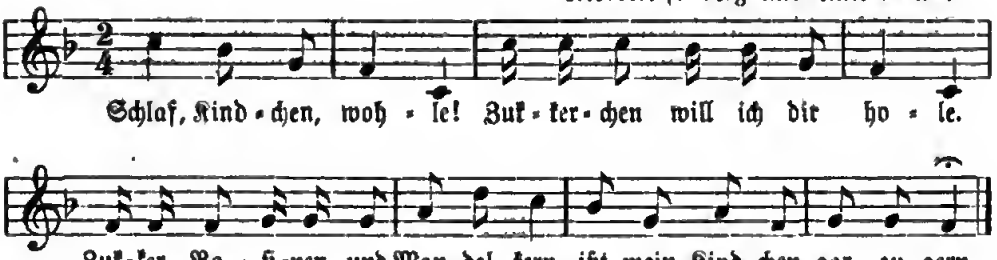
23.

Sloap, min Kindchen, ſöte!
Ik wege di mit min Föte,
Ik wege di mit 'n Paar bunte Schoh;
Sloap un do de Ogen to!

Oldenburger KR. 83.

24.

Niederreifenberg und Untertaunus.



25.

Alte Volksweiſe in Thüringen. Text bei Simrock 222.

26.

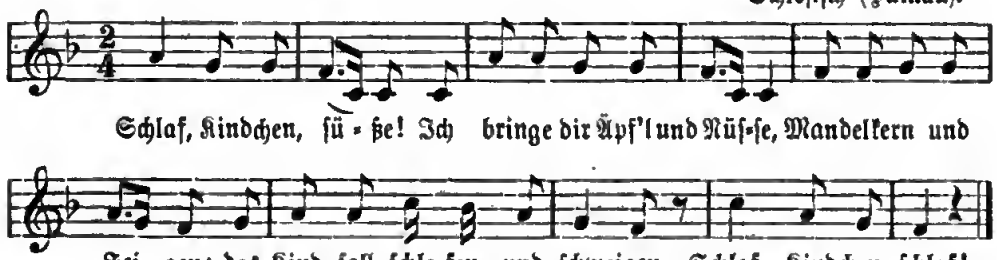
Schlaf, mein Kindlein, ſüße!
Ich wiege dich mit den Füßen,
Ich wiege dich mit dem gelben Schuh;
Kindchen, thu die Augen zu!

Schläfſt du ſüß, das wird dir frommen,
Die lieben Englein zu dir kommen,
Die ſollen dich bewahren,
Mög' dir nichts widerfahren.

Simrock 231.

27.

Schleſiſch (Hainau).



2. Schlaf, Kindchen, balde!
Die Vöglein ſingen im Walde,
Sie fliegen den Wald wohl auf und nieder,
Sie bringen den Kindern die Ruhe bald wieder.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

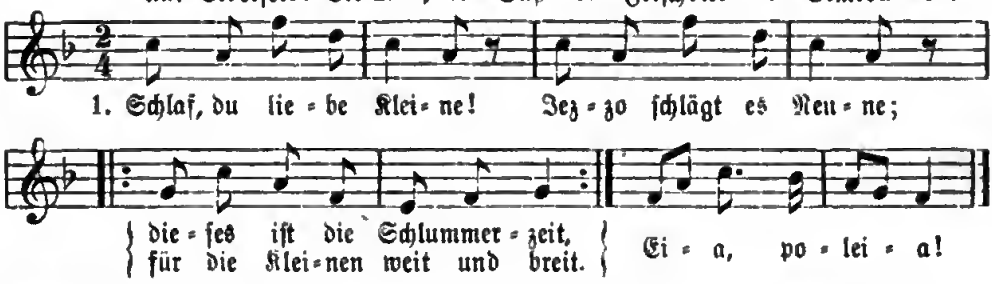
3. Schlaf, Kindchen, feſte!
Es kommen fremde Gäſte,
Die Gäſte, die jetzt kommen 'rein,
Das ſind die lieben Engelein.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

4. Schlaf, Kindchen, wohlgemuth!
In deiner Wiege da ſchläft ſich's gut.
Schlaf eine lange Weile,
Zwei Stunden oder dreie!
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Aus Konradsdorf bei Hainau. Hoffmann, Schleſiſche Volkslieder 274. Peter 3.

28.

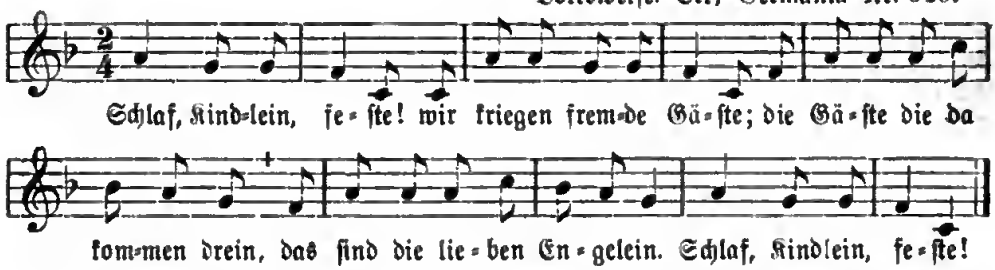
Aus Elberfeld: Erk I. 6, 8. Süß 70. Friſchbier 25. Simrock 249.



2. Alle Leute ſagen:
Holt mei'm Kind 'nen Wagen,
Fahrt es in den Wald hinein,
Wo die ſchönen Vögel ſein. Eia ꝛc.

29.

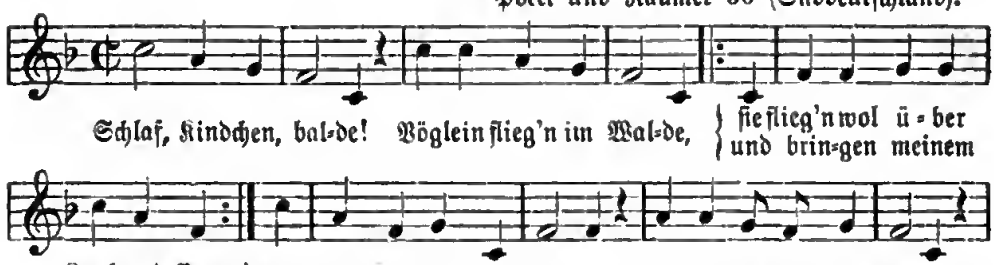
Volksweiſe. Erk, Germania Nr. 319.



Derſelbe Text auch bei Simrock 225. Dittmar 54. Vergl. oben Nr. 27, Str. 3.

30.

Pocci und Raumer 30 (Süddeutſchland).



31.

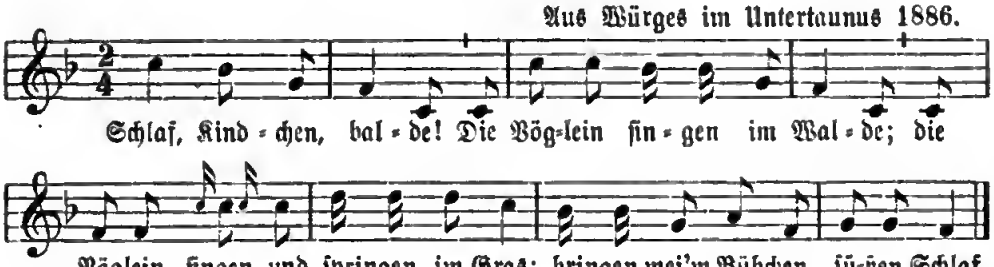
a.

Schlaf, Kindlein, balde!
Die Vöglein fliegen im Walde,
Sie fliegen den Wald wohl auf und nieder.
Und bringen dem Kind den Schlaf bald wieder.
Schlaf, Kindlein, balde!

Erk, Germonia 320. Peter Nr. 1.
Iſt nach der Mel. Nr. 27 zu ſingen.

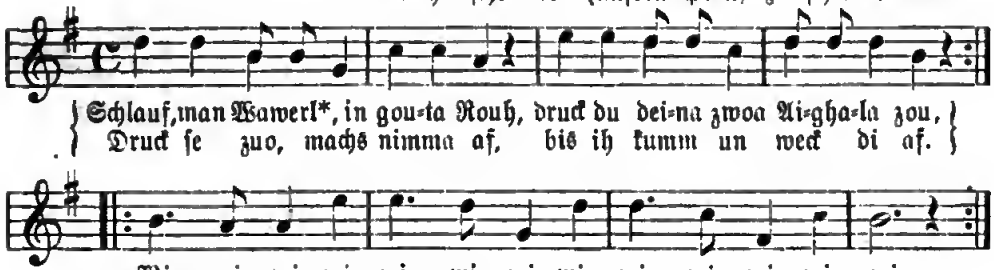
b.

Aus Würges im Untertaunus 1886.



32.

Böhmiſche Mel. (unſern Plan) Hruſchka S. 494.



* Waberl, verſtümmelt aus Barbara, Bärbchen.

33.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Da draußen geht ein Schaf,
Das hat ſo weiße Füße,
Die Milch, die ſchmeckt ſo ſüße.
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Simrock 221.

34.

Schlaf, Püppchen, ſchlaf!
Da draußen geh'n die Schaf,
Die ſchwarzen und die weißen,
Die woll'n mein Püppchen beißen,
Die braunen und die gehlen (gelben),
Die woll'n mein Püppchen ſtehlen.
Mündlich aus Thüringen.

35.

Schlouf, mei Bezzerle[1]), ſchlouf!
Dei Dade[2]) hütt die Schouf,
Dei Mama hütt die Lämmerküh,
Schlöft mei Bezzerle bis zu früh.

Aus Sonneberg. Schleicher 95.

1) Koſename aus Bätz, Bätzlein, bair. für Schäfchen. 2) Vater.

36.

Schlof, Kinkchen, om Köſſchen[1])!
Appelchen, Birnchen und Nößchen,
Zuckerköchelchen, Mandelkernchen
Eſſen de leve Kinder gernchen[2]).
Schlof in gode Roh,
Knip dinn Äugelchen zo!

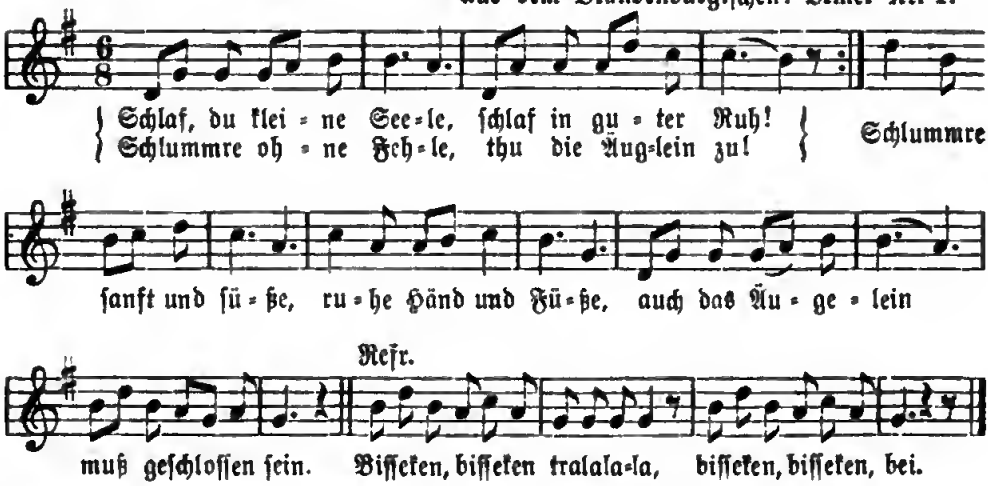
Vom Niederrhein: Kretzſchmer, Volksl. II. Nr. 365; hochdeutſch: Simrock 254.

1) Im Kiſſen. 2) Verkleinerungsſilbe zu Adverben iſt Kinderſprache.

37.

Dem Wickelkinde vorzuſingen.

Aus dem Brandenburgiſchen: Irmer Nr. 1.



2. Willſt du, Schelm, wohl ſchlafen?
Du ſollſt mit zum Hain,
Wo bei bunten Schafen
Lämmerchen ſich freun.
Schlummre ſanft und ſüße,
Wie Vögleln im Gebüſche,
Wie der Hirt im Moos
Schlummre ſorgenlos!
Biſſeken* ꝛc.

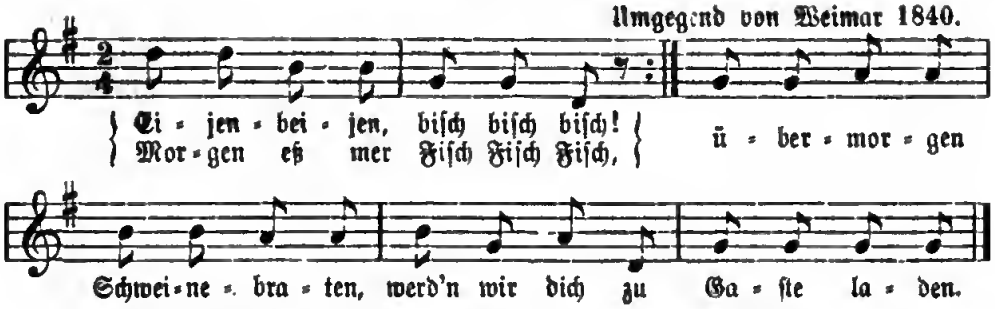
3. Schlaf, du kleine Seele,
Schlaf in guter Ruh!
Schlummre ohne Fehle,
Thu die Äuglein zu!
Wenn die Englein droben
Gott den Vater loben,
O dann preiſe ich
Täglich Gott für dich.
Biſſeken ꝛc.

Aus dem Brandenburgiſchen: Irmer, Volkslieder Nr. 1 (1840). * Die Ziſchlaute „Bſch, bſch, bſch!“ zum Einſchläfern der Kleinen (ähnlich ſuſe ninne) ſind auch in Thüringen und Sachſen gekannt, und nennt man „Biſchekinder“ oder Büſchekinnel alle Wickelkinder, und die Kinder einbiſchen heißt, ſie zum Schlaf bringen; dafür ſagt man in Schleſien piſchen, in Heſſen peſchen.

38.

Dem Wickelkinde vorzuſingen.

Umgegend von Weimar 1840.



Text bei Dunger Nr. 13 mit dem Anfange: „Büſch, buſch, büſch! morgen“ ꝛc.

39.

Buſch ein, buſch ein, mein Kindelein,
Schlaf ein, ſchlaf ein, mein Töchterlein,
Schlaf ein in guter Ruh,
Drück die Äuglein zu!

Dunger 12.

40.

Pocci und Raumer Nr. 32.

b.

Eia wiwi!
Wer ſchläft heut Nacht bei mir?
Soll's mein liebes Hänschen ſein,
Wird es auch hübſch freundlich ſein.

Wunderhorn, Anh. 64, als 2. Str. von Eia im Sauſe.

c.

Eia wiwi!
Wer ſlöpt diſſe Nacht bi mi?
Dat ſchall de lütje (N. N) dohn,
Dat is min levet Zuckerhohn.

Oldenburger KR. 81.

41.

Thu die Äuglein zu, mein Kind!
Denn draußen weht ein arger Wind:
Will das Kind nicht ſchlafen ein,
Bläſt er in das Bett hinein,
Bläſt uns alle Federn 'raus
Und endlich gar die Augen aus.

Weickert's Kindergärtlein. Rochholz' Liederfiebel. Birlinger Nr. 1.

42.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Da draußen ſteht ein Schaf,
Hat lauter weiße Wolle,
Giebt das Milchmäßchen volle;
Hat vier weiße Füßchen,
Giebt ſein Milchlein ſüße;
Hat ein weißes Köpfchen,
Giebt die Milch in's Töpfchen,
Giebt ſie täglich dreimal her,
Trinken wir ſie dreimal leer,
Knurrt nicht und murrt nicht:
Schlaf, mein kleiner Brummelbär!

Samländiſches Wiegenlied. Original ſ. Firm. III. 111.

43.

Bimbam, bambau,
Die Glocke läutet zu Spandau.
Wer iſt todt? Ohnebrot.
Wer läßt ihn denn begraben?
Schulzens ſchwarze Raben.

Simrock 239.

44.

Bählämmchen, Bock,
Verehr' mir deinen Rock!
Soll ich denn meinen Pelz verlieren
Und im kalten Winter frieren?
Bählämmchen, Bock.

Simrock 248.

45.

Schloap, Kindeken, feſte!
Der Bettelmann hat Gäſte,
Er hat 'n dicket fettet Schwineken geſchlacht,
Un die Kaldüneken nich reene gemacht.
O der alte Hallunke!
Kaldüneken hat noch geſtunken.

Aus der Mark. Erk I. 2, 36. Daher Simrock 216.

46.

Aus Thüringen vor 1830

Aus meiner Kindheit mir erinnerlich. Pfr. Th. Fliedner in ſeinem Liederbuch für Kleinkinderſchulen (1842) kennt und giebt es aus dem Bergiſchen, mit ſehr ähnlicher Weiſe, nur Lehrerin ſtatt Kindchen geſetzt. — In Commersbüchern findet man die Mel. zum Saufliede: „Bier her!"

47.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenſchläfer,
Den kümmerte kein Schaf:
Da iſt der Wolf gekommen,
Und hat ihm weggenommen
Die Schaf und auch den Schlaf.

Simrock 242.

48.

Hinter meinem Nachbarn ſei'm Städel*
Sitzt ein klein klein wunſig Mädel,
Spinnt auf ſeinem kleinwunſigen Rädel
Ein klein klein kleinwunſiges Fädel.

Simrock 254.

* Städel, Scheune, Schuppen.

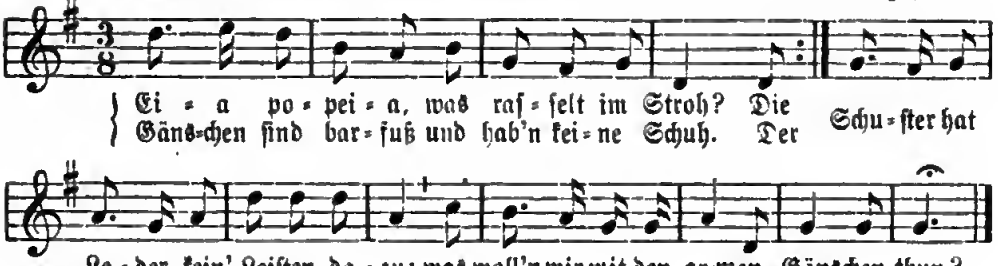
49.

Daß ihr nun recht ruhig ſchlaft,
Sing ich euch vom kleinen Schaf,
Sing ich euch vom Watſchel-Gänschen
Mit dem kleinen Wickelwackel-Schwänzchen.

Simrock 233.

50. Eia Popeia*).

Mündlich aus Thüringen (Stotternheim) 1858, auch anderwärts gehört.



* Erklärung nach Nr. 55.

51.

Eia popeia, was ruſchelt im Stroh?
Die Gänschen gehn barfuß und hab'n keine Schuh,
Der Schuſter hat Leder, kein Leiſten dazu,
So kann er den Gänslein auch machen keine Schuh.

Wunderhorn III. 1808. Anh. 66. Mit Zuſatz.

52.

Heio popeio, was rappelt (raſchelt, raſſelt) im Stroh?
Das Gänschen läuft barfuß und hat keine Schuh,
Der Schuſter hat Leder, keine Leiſten dazu,
Drum kann er auch machen dem Gänschen keine Schuh.

Aus Oberheſſen (Marburger Umgegend). Sehr verbreitetes Wiegenlied. Stöber 13. Birlinger 3.

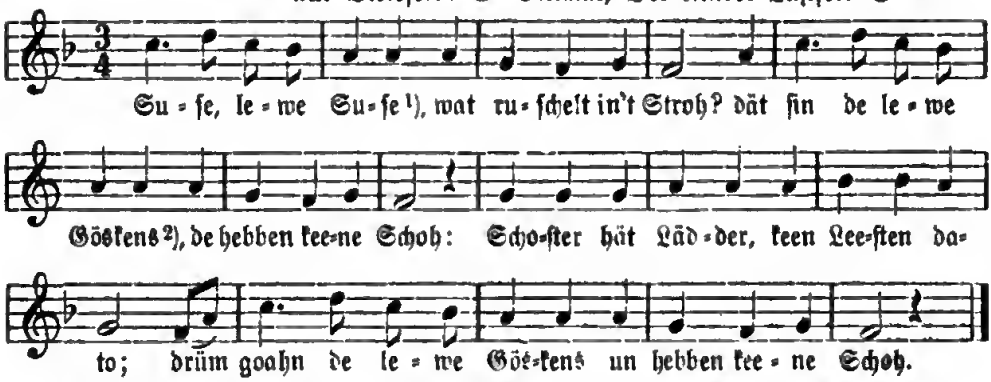
53.

Eia popeia, wat ruſſelt in't Stro?
Dat ſunt de lütjen Göſe, de hevt kiene Scho,
De Schoſter het't Ledder, kien Leeſten darto;
Drum gaat ſe nu barfoot un wackelt: ſieh-ſo!

Bremer KR. 1. Dittmar 52.

54.

Aus Bielefeld: G. Dittmar, Der Kinder Luſtfeld S. 130.

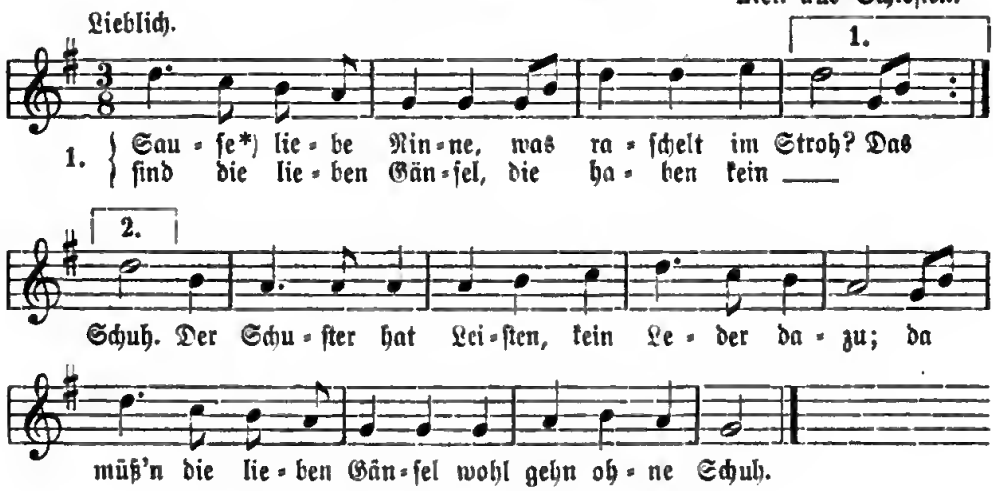


Bei Erk I. 2, 60 als Brandenburgiſch.

1) Suſe gar als weiblicher Name hier gebraucht, iſt Mißverſtand.
2) Gänschen.

55. Wiegenlied.

Mel. aus Schleſien.



2. Eija, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er ſteht auf dem Feuer und plappert noch.
Ei liebe Köchin, ſieh du dazu!
Daß mir der Pappe nicht laufen thue.

3. Eija, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er ſteht auf dem Feuer und plappert noch.
Thu du ein Bischen Zucker 'nein!
Da wird's ſchon ein gutes Breile ſein.

Aus Warmbrunn bei Breslau: Haffmann, Schleſ. Volkslieder Nr. 276. Dieſelbe Mel. auch bei Pocci und Raumer.

* Zur Worterklärung: Manche in Kinderliedern vielfach vorkommende Ausdrücke ſind aus dem Mittelalter überliefert, darum längſt nicht mehr verſtanden und verkehrt angewendet worden. Dazu gehören zunächſt die Warte ſuſe und ninne. Suſe (ſuſa, ſauſe) iſt der Imperativ von ſuſen, d. h. wiegen, durch Wiegen ein Kind einſchläfern. (Vilmar, Heſſ. Idiotikon). Nach Grimm (Wörterb. VIII. 1932) ſoll ſauſen = leiſe ſingen, ſummen heißen. Woher das Wort kommt, iſt noch nicht aufgeklärt. Dr. Birlinger (Wunderhorn II. 726) erklärt ſuſen für wiegen und Ninne für kleines Kind, ital. Ninna. Letzteres wird für manche Lieder paſſen, widerſpricht aber andern Erklärungen. Denn Ninne heißt in Schleſien die Wiege (nach Bibra, Journal von und für Deutſchland 1788. I. 334). Auch in Böhmen bezeichnet Ninne und Nunne die Wiege. Das zuſammengeſetzte Wort Suſaninne für ein Liedchen, mit welchem man die Kinder zum Schlaf bringt, iſt ſchon bei Luther 1535 in dem Weihnachtsliede „Vom Himmel hoch" ꝛc. gebraucht, darin Str. 14 heißt:

Davon ich allzeit frölich ſei,
Zu ſpringen, ſingen immer frei
Das rechte Suſaninne ſchon,
Mit Herzen-luſt den ſüßen Ton.

In einem weſtfäliſchen Kinderwiegenliede (zum Chriſtfeſt in Kirchen geſungen), das aus dem 14. Jahrh. ſtammen mag und uns erhalten iſt in der Handſchrift der Nonne Katharina Tiers [vom Jahr 1588 (ſ. Liederh. III 644): **Quem nunc virgo peperit** = Den geboren hat ein Magd ꝛc.] heißt der Refrain:

Verla zu zu zu, verla zuze ninno.
[deutſch daneben:] Saſe, ſoes, ſaes, ſaes, ſchlaf mein liebes Kindelein!

Ein jüngeres geiſtliches Wiegenlied (Paderborner Geſangb. 1617) beginnt:

Ein Kind geborn zu Bethlehem,
Eia, eia! Suſani, Suſani, Sus, Sus!

In einem Weihnachtsſpiele des 15. Jahrh. (Vilmar, Idiotikon zum Artikel ſuſe) kommt vor:

ich wel (will) es legen in die wiege
und wel im singen: Süße liebe ninne.

Der Refrain in einem niederländiſchen geiſtlichen Liede des 15. Jahrh. (Ons ghemaket die aventstar), das Hoffmann Hor. belg. II, I. Ausgabe S. 21 mittheilt, heißt:

Waet was haer doe,
Susa ninna susa noe (nun),
Jesus minne sprac Marien toe.

Eine allgemein zutreffende Erklärung für ſuſe iſt nicht gefunden. Um nur etwas Sinn in die Wiegenlieder zu bringen, wird man alſo das Wort bald mit wiegen, bald mit ſchlafen erklären, bald an die heutige Bedeutung des Wortes ſauſen denken müſſen. Das Richtige ſcheint mir zu ſein, daß man für die Schallwörter in den Wiegenliedern [ſus, ſuſa, zuzu, ſuſu, ſuſe, ſauſe, bſch bſch, nü nü, nine, ninna, hunne, trulle, ſchu ſchu, huſſe-buſſe, heia, wiwi ꝛc.] gar keine Erklärung fordern ſoll, da ſie doch unerklärbar ſind und zuletzt alle das ſanftſüße, ſäuſelnde Tönen und Summen zum Einlullen des Säuglings (niederd. Nünne) bezeichnen.

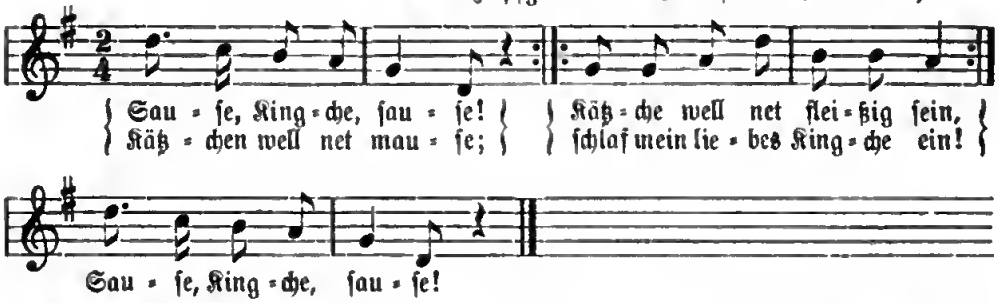
** Heie und Heia bezeichnet in der Kinderſprache die Wiege, die auch Boje oder Buje und Hozze heißt. Daher heizen oder in die Heie gehen ſoviel als ſchlafen heißt. Ei (altdeutſch hei) iſt Empfindungslaut ſtiller Freude, die in heia, heida, heisa zur ausgelaſſenen Freude ſich ſteigert. Möglich, daß heia und heisa vom ſlaviſchen hajati abzuleiten iſt, was ebenfalls ſchlafen bedeutet. Popeia oder Puppeia iſt das dem Reime nachgebildete Popp oder Puppe (engl. baby), ein Schmeichelwort für kleine Kinder, welches vom lat. pupa (Ausdruck für das altdeutſche tokke) ſtammt. Verwandt damit iſt jedenfalls bube und Bübchen, daher dialektiſch auch eia bobbeia! Die ſo oft vorkommende Aufforderung „Eia Poppeia!“ oder „Heijo Poppeia“ oder „Aia Bubbeie“ würde alſo heißen: „Schlaf, Püppchen!“

*** Das naive Mitleid der Kinder mit den barfußlaufenden Gänſen, das in vorſtehendem Liede und andern Reimen ſich ausſpricht, war im 15. Jahrh. ſchon ſprichwörtlich. Brant, Narrenſchiff, 1494, Kap. 24 „Von zu viel ſorg“ ſchreibt:

Wer ſorget, ob die Gänß gent bloß
Und fegen will all gaß vnd ſtroß
Und eben machen berg vnd tal:
Der hat keyn fryd, ruw, oberal.

56.

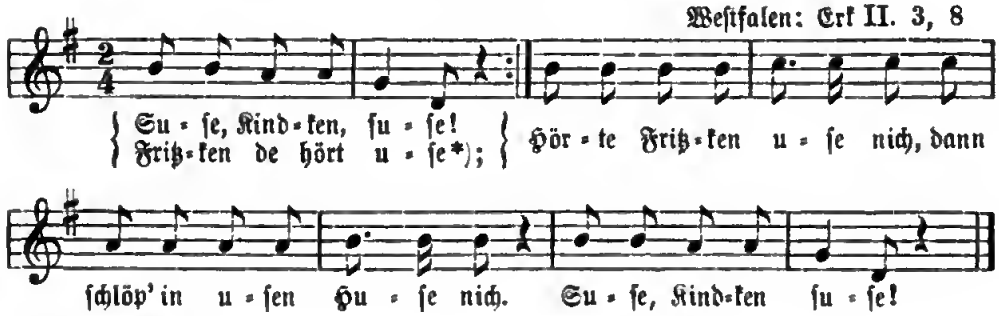
Aus Hopfgarten bei Darmſtadt: Erk III. 1, 7.



Bei Friedländer, Wiegenlieder 12 derſelbe Text hochdeutſch, mit der Bemerkung, R. Wagner habe die Mel. in ſeinem Siegfried-Idyll benutzt.

57.

Weſtfalen: Erk II. 3, 8



* uſe = unſer.

58.

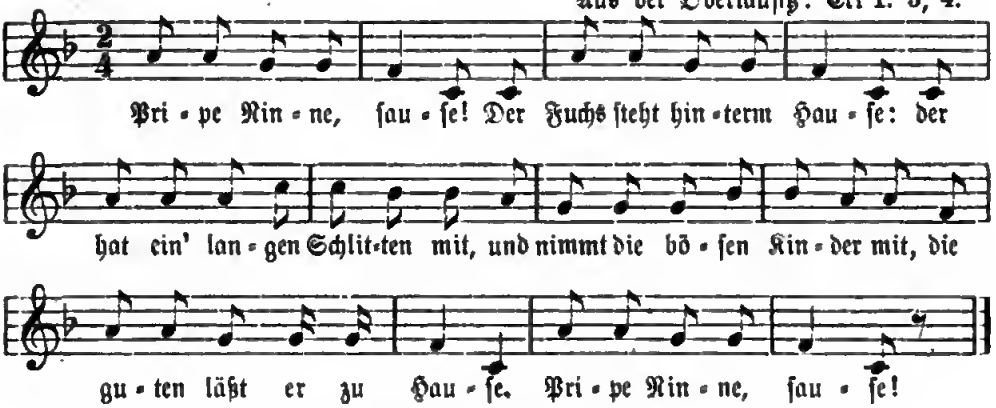
Suſe, Jusken*), ſuſe!
Unſe Mutt'r is nit to Huſe;
Unſe Vaad'r is noa d'n Buſch gegoahn,
Will et Kingeken en Vählcken foahn,

'n rechten ſchönen gählen,
Wo 't Kingeken kann met ſpälen.

Aus Daubitz (Ober-Oderbruch): Erk I. 5, 61. Vergl. oben Nr. 23.
* Jusken, Verkleinerungswort von Auguſte. Sinn: „Schlaf, Auguſtchen, ſchlafe".

59.

Aus der Oberlauſitz: Erk I. 3, 4.



„Das beſte Liedgen vor ein Hauß
Iſt Broye Rine Sauſe."

So ſagt Picander (Henrici) in ſeinen „Scherzhaften und ſatyr. Gedichte. II." Leipzig 1729.

60.

a.

Rine Prupe, ſauſe!
Wos raſchelt ai dam Struh?
Sieben junge Mäuſe,
Die ahle ou dazu.
Und wenn ihr nit ward das Raſcheln lon,
Do werm'r euch über die Schwanzeln ſchlon.

Böhmiſch: Hruſchka Nr. 90b.

b.

Nanni, Ninni, Nunne*),
's roſchelt ai d'r Tunne,
's ſein die liewe Gänslan,
Gan dam Kindla keine Ruhe.

Böhmiſch: Hruſchka Nr. 90c.

* Alles Bezeichnungen für „Wiege". Vergl. Nr. 92 unten.

61.

a.

Ninne, ninne, ſauſe!
Der Tod ſteckt hinter'm Hauſe.
Er hat ein kleines Körbelein,
Da ſteckt er die böſen Kinder 'nein.
Die guten läßt er ſitzen
Und kauft ihn'n rothe Mützen.

b.

Brubbe ninne, ſauſe!
Der Tod ſtackt hinderm Hauſe.
A hout a kleenen Körbelei
A ſteckt dö kleenen Kinder nei.
De guten kriegen Honnigſchnieten,
De bieſen kriegen Pechſchnieten.

Aus Deutſchböhmen (Gabel): Hruſchka Nr. 78 der Kinderlieder.

62.

Sûſe[1]), Kinneken, ſûſe!
Dat Kind lêg in de Groupe[2]),
Vader un Modder ſünd wît von hûs,
De kön wi nich raupen[3])!

Ûs Vader is int Geenland[4]),
De hâlt ûs Kind en Leehband[5])
Mit twê ſülwerne Knöpken,
Dann lêrt ûs Kind löpken[6]).

Aus Derſum in Hannover. Mannhardt 688.

1) Säufle, ſchlummre. 2) Schwinge, Wiege. 3) rufen. 4) Ort an der holländiſchen Grenze, bei Bunde. 5) Gängelband, Leitband. 6) lernt unſer Kind laufen.

63.

Eia popeia in Suſe!
Lütje Puskatt[1]) de geit muſen.
Lütje Wauwau[2]) de will'n Haſen jagen,
Dat ſchall uſen Jann Hinnerk hagen.

Bremer KR.

1) Buſekatze = Katze, von Buſe, feines Haar. 2) Hund Kinderſprache.

64.

Heia, wiwi, ſuſe!
Kätzchen det will muſe.
Moßt et off det Schwänzche ſchlo,
Do konn et net muſe go.

Aus Siegen 1896. Durch Dr. Eskuche.

65.

a.

Eia in Suſe!
Wo wahnt Peter Kruſe?
In der Peterſiljenſtrate,
Wo de blanken Löpels ſtat,
Wo de ſchmucken Mäkens gat,
In dem groten Huſe
Da wahnt Peter Kruſe.

Bielefeld. Dittmar 52. Bremer KR. 2.

b.

Sauſe, Lämmchen, ſauſe!
Wo wohnt der Peter Krauſe?
In dem blanken Hauſe,
Wo die goldnen Püppchen ſtehn,
Wo die ſchönen Jungfern gehn,
Da wohnt der Peter Krauſe.

Simrock 213.

66.

a.

Eia im Sauſe!
Zwei Wiegen in einem Hauſe,
Soll dem Vater nicht werden bang
Um zwei Wiegen in einem Gang?
Eia im Sauſe!

Wunderhorn III. Anh. 422 (dort noch viele Zuſätze).

b.

Eia in Suſe!
Twe Weegen in enem Huſe.
Wenn 'r twe Weegen in Gange wer'n,
Mott dar uſem Vader nich bangewer'n?

Bremer KR. 2. Oldenburger KR. 82.

67.

Ei, ei, Pupille!
Schweigſt du nicht ſtille,
Dann geb ich dir, du Sünderlein,
Die Ruthe vor dem Hinterlein.

Aus Homberg (Heſſen). Durch Dr. Eskuche.

68.

Eia in Suſe!
De Pracher ſteit in'n Huſe,
Wohl mit ſien groten leddern Sack,
Wo he de Kinder 'rinne ſtak,
De nich willt ruhig ſlapen; —
He maakt den Sack all' apen.

Bremer KR. 2.
* Pracher = niederd. Bettler.

69.

Eia Pottü,
Ik weege en lütjen Moſchü*)!
Mien' lütjen Moſchü den weeg ik ſo geern,
Ik hape, dar ſchall noch wat Godes ut wer'n.

Bremer KR. 2.
* Moſchü = Monsieur.

70.

a.

Eia Brunnelle,
Ik weege 'n lütjen Junggeſelle,
Ik weege em alle Dage ſo gern,
Ik meen, et ſcholl mien Brägam*) noch wer'n.

Bremer KR. 2. Dittmar 76.
* Brägam, Bräutigam.

b.

Eia Brunnelle,
Ik weege ſo'n lütje Mamſelle,
Ik weege mien lütje Mamſelle ſo gern,
Dar kann noch en lütje Madam ut wer'n.

Bremer KR. 2.

71.

Heia Popeia, was ſoll ich euch ſage?
De Vater chauft mer en goldige Wage,
En goldig Wage, ſechs Schimmeleli dri,
Und dänn cha mi Büebli de Fuehrma ſi.

Simrock 229.

72.

Eia Poleia, der Winter is kamen,
O harr de ohl Mann de lütt Deern man nahmen!
Se kauk em den Kohl un röer em de Grütt!
Wat weer dem ohle Mann de lütt Deeren nich nütt!

Simrock 228.

73.

Heio heio bute,
's gaht en Ma det uſe,
Het wiß und roti Stiefeli feil,
Chramed dem Büeble au zwei.
Wie thür bütet er's?
„'s Pärli ummen Chrüzer."
D' Stiefeli ſind no viel zu thür,
's Büebli mueß no warte hür.
Hür und fern* und übirs Jahr
Iſt mi's Büebli en rechte Huſar.

Schweizeriſch: Simrock 240.
* fern = voriges Jahr.

74.

Eia Poleie,
Wir haben der Kinder zweie.
Hätten wir keinen Vater dazu,
Was ſollten wir mit den Kindern thun?

Simrock 227.

75.

a.

Eia beia Wiegenſtroh:
Schläft mein Kind, ſo bin ich froh.

Schleicher 95.

b.

Heia bula, Wiegleſtoß:
Uebers Jahr iſt's Chindle groß.

Simrock 220.

76.

Heia bula Wiegeli!
Ufem Dach es Ziegeli,
Ufem Dach es Schindeli,
B'hüet mer Gott mi Chindeli.

Schweizeriſch: Simrock 219.

77.

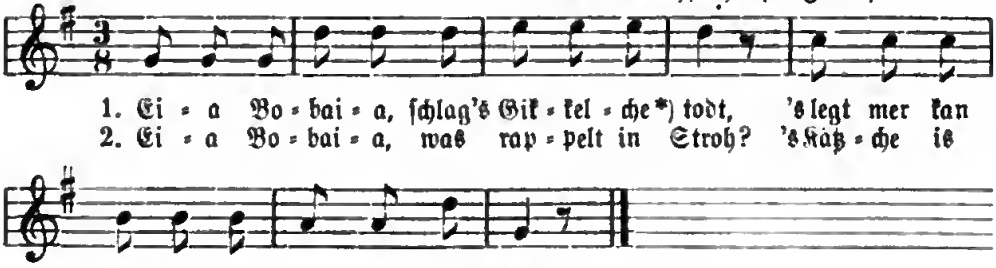
Hajo, Hajo, Mimele,
Brich mei'm Kinde Blümele,
Brich 'm ganz das Körbel voll —
Daß mein Kinnel ſchlofe ſoll.

Rheinpfälziſch: Bavaria IV. 351.

78.

a.

Aus Sachſenhauſen-Frankf. 1885.



b.

Eio popeio, ſchlag's Kikelchen*) todt,
Legt mir kein Eier und frißt mir mein Brot;
Rupfen wir ihm die Federchen aus,
Machen dem Kindlein ein Bettchen daraus.

Wunderhorn Anh. 61. Str. 2.

* Kickelche, Gickelche = Hähnchen.

c.

Aie Bubbeie, ſchla's Hähnele dod,
's leit mer keen Eier un frißt mer min Brod,
Ropfe mer ihm d' Fider-n-uß,
Mache-n-im Kind a Beddel druß.

Stöber 8.

79.

Eia popeia, will't Kindken nich ſwigen,
So will wi em geven Zukker un Fiegen.
Zukker un Fiegen un Mandelkern,
Dat itt unſe N. N. (Jann Hinnerk) gern.

Bremer KR. 1.

80.

Eia popeia, ſlaap ſoete[1]),
Ik wege di mit twe Foete[2]),
Ik wege di mit en Paar bunte Scho,
Sloap un do de lütjen Ogen to.

Bremer KR. 1.
1) ſüß. 2) Füße.

81.

Suze, Nanje. mien poppien[1]),
Ik weig dy met mien sloffien[2]),
Ik weig dy met mien schou,
Poppien, doe dien oogies tou.

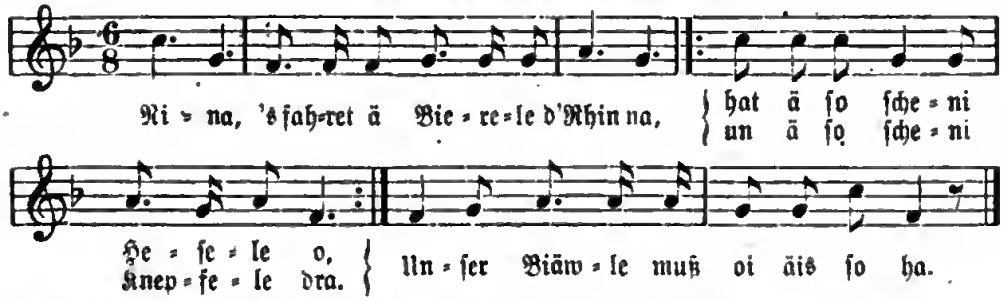
J. van Vloten, Nederl. Baker- en Kinderrijme I. 11.
1) Puppchen. 2) Pantoffel.

82.

Slaept, Kindeken, slaept!
Ju vader hed ä schaepje,
En 't draegt al witte voetjes.
En 't drinkt de melk zoo zoetjes,
't drinkt de melk zy buikje vol,
En 't slaept g'lyk ä mol.

Aus dem franzöſiſchen Flandern: Couſſemaker Nr. 144.

83. Das Bäuerlein am Rhein.



2. Nina, 's fahret ä Bierele de Rhin na,
Hat ä ſo ſcheni Strimpfelen a,
Und ä ſo ſcheni Bändele dra,
Unſer Biäwele mueß oi äis ſo ha.

Elſaß: Weckerlin II. 5.

3. Nina, 's fahret ä Bierele d' Rhin na
Hat ä ſo ſcheni Schuhe a,
Un ä ſo ſcheni Schnalle dra,
Unſer Biäwele muß oi äis ſo ha.

84.

a.

Nina[1]),
's fahret e Vierel[2]) de Rhin na.
Was hat er in ſiem Schiffele?
Groß un kleini Fiſchele.
Ninane, Bubbaie!

Stöber Nr. 6.

b.

Nina,
's fahrt e Vierel de Rhîn 'na,
's fahrt e Vierel uff Litzelſtein[1]),
Bringt im Kind e Weckele heim.
Ninane, Bubbeie!

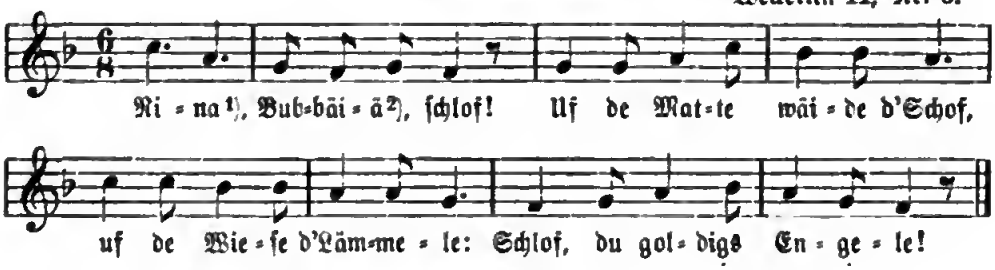
Stöber Nr. 7.

1) Hier und im folgenden Reim kann nina nur „ſchlaf" bedeuten (nicht klein). 2) Bäuerlein.

1) Lützelſtein, Städtchen und Bergfeſte an der Grenze von Elſaß-Lothringen.

85. Wiegenliedchen.

Weckerlin II, Nr. 6.



1) Nina = ſchlaf. 2) Bubbe, Püppchen.

86.

a.

Ninele, Nanele[1]),
Wäjele[2]) Stroh,
's Kätzel iſch g'ſtorwe,
's Mieſel[3]) iſch froh!

Stöber Nr. 2.

b.

Ninneli, Nänneli, Wägeli Stroh,
's Büßi 's 'geſtorbe, 's Müsli iſt froh:
Ninneli, Nänneli, Wägeli Stroh,
Wärs Büßi nid gſtorbe, wärs Müske nüd froh.

Schweizeriſch: Simrock 241.

1) Ninele=Nanele wird zur Bewegung der Wiege geſungen. Nanele heißt überdies auch Schlaf (Nanele mache) oder Wiege (ins Nanele gehn). 2) Wägelein. 3) Mäuschen. — Bubbeia, Püppchen, Kindchen.

87.

a.

Ninele, Nanele, Bubbele,
Koche-n-im Lindel e Subbele,
Schlauje 'nem au e Gackele drin,
Herzi's Kindel, du biſch mien!
Ninane, Bubbaie!

Stöber Nr. 5.

b.

Ninane, Bobbeile, Suſeile!
Ei du Bobbedänze,
Was rappelt im Stroh?
's Hinkel hat Gackel gelegt,
's Weibel iſch froh.

Rheinpfalz: Bavaria IV. 35.

88. Einige oberelſäßiſche Wiegenliedchen.

a.

Nü, nü [1]), Biebala, ſchlof!
Uf der Matte [2]) weida d' Schof,
Hint'r d'r Schler [3]) das Lammele.
Schlof, mi goldigs Angela! [4])

Mündlich aus Colmar und Erſisheim (Ober-Elſaß). Vergl. Nr. 84.

1) Nü, nü ſo viel als „ſchlaf, ſchlaf!" Nunen heißt im Oberdeutſchen ſchlafen, ruhen, beſonders am Tage; vergl. das engl. nooning und holl. noen-slaepken = Mittagsruhe. 2) Wieſe. 3) Scheuer. 4) Engelein.

b.

Nü, nü, Pupala, ſchlof!
Uf der Matte weida d' Schof,
Zwei ſchwarze un zwei wiße,
Wann das Pupala biße.

Mündlich aus Thann (Ober-Elſaß).

c.

Nü, nü, Popela!
Koch dem Kend a Seppala,
Un derzüa a Schäppele Wî,
Daß me kenna trenka derbî.

Mündlich aus Thann (Ober-Elſaß).

d.

Nüna, nüna, Puppele, ſchlof!
Schlof du goldiges Angele,
In dîm helzig Chamerle! *)
Nüna, nüna, Puppele, ſchlaf!

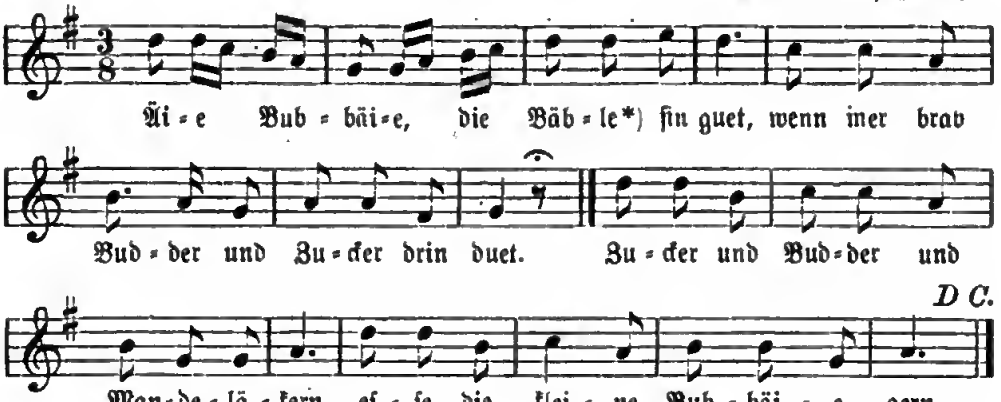
Aus Liebsdorf (Kreis Altkirch, Ober-Elſaß).

* In deinem hölzernen Kämmerlein. — Variante des Anfangs:

No no, Puppelo,
Schlof, mî goldigs Angelo! ꝛc.

89. Eia Popeia.

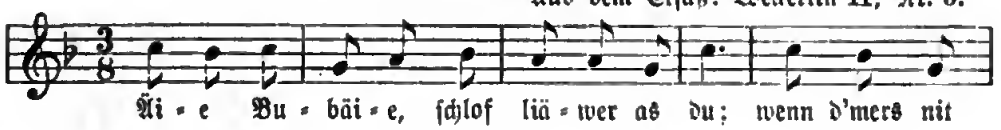
Weckerlin II, Nr. 4.

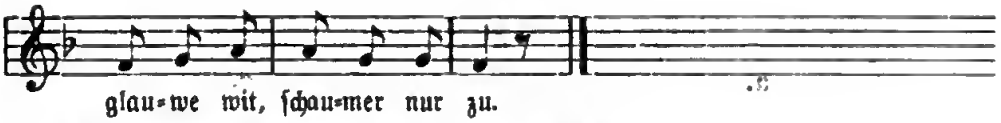


* Pappe, Brei zum Päppeln.

90. Eia Popeia.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II, Nr. 3.





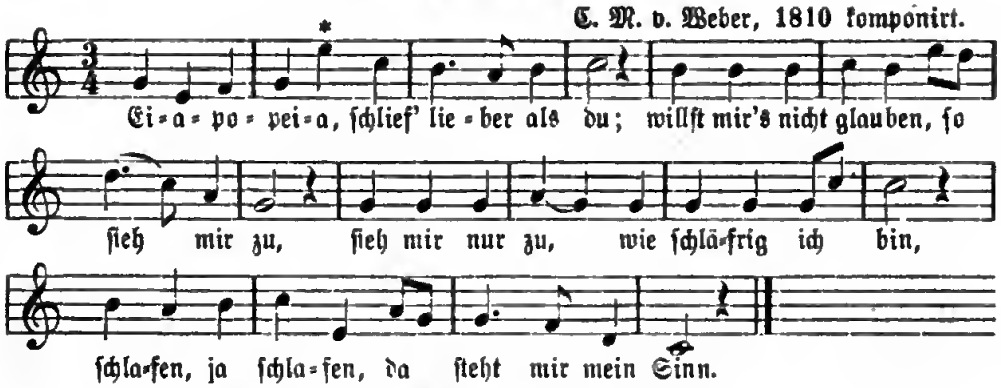
Aehnlicher Text aus Sonneberg: Schleicher 95:

„Eia bobbeia, ſchlaf lieber als du,
Und wiſt es nit glaube, ſo guck mer nur zu!“

Dieſer Text iſt mit Zuſatz verſehen im Wunderhorn:

91. Walte Gott Vater.

C. M. v. Weber, 1810 komponirt.



2. Hab ich mein Kindelein ſchlafen gelegt,
Hab ich's mit Walte Gott zugedeckt:
Das walt' Gott Vater, Sohn, heiliger Geiſt,
Der mir mein Kindelein tränket und ſpeiſt.

Text im Wunderhorn III. 1808. Anh. 67. Das Anpaſſen der einfach-ſchönen Mel. Weber's iſt ſchon von Porri und Raumer Nr. 36 beſorgt. Sie iſt längſt zur Volksweiſe geworden, weshalb ich kein Bedenken trug, ſie den Volksüberlieferungen beizugeſellen.

* Weber hat d im Original, das Volk ſingt überall e.

92.

a.

Eia Poppeia! dein Bäpple (Brei) iſt gut,
Wenn man brav Zuckerlein dahinein thut.
Zucker und Butter und Mandelkern
Das eſſen die kleinen Büblein gern.
Eia Poppeia!

Schwäbiſch: Birlinger 9.

b.

Eia boppeia! die Bappe ſind guet,
Wemme brav Zucker und Zimmet drei thut;
Zucker und Zimmet und Nägeli,
Sind guet für ſo es Schleckmägeli.

Schweizeriſch: Simrock 235.

93.

Eia popeia! ſlao Tikhönkes daut[1]),
Krieg ſe in't Pöttken[2]), dann wert ſe nich graut,[3]
Do noch en bitken Sucher drin,
Dann krieg uſe Kindken en ſchmödigen[4]) Sinn.

Münſterſche Geſchichten 210.

1) Schlag Putthühnchen todt. 2) thu ſie ins Töpfchen. 3) groß. 4) geſchmeidigen.

94.

Eia popeia popei,
Ik kaake dem Kindken Brei,
Do 'er en holv Punt Botter in,
Denn krigt dat Kind en ſmiedigen Sinn.

Bremer Kr. 2.

95.

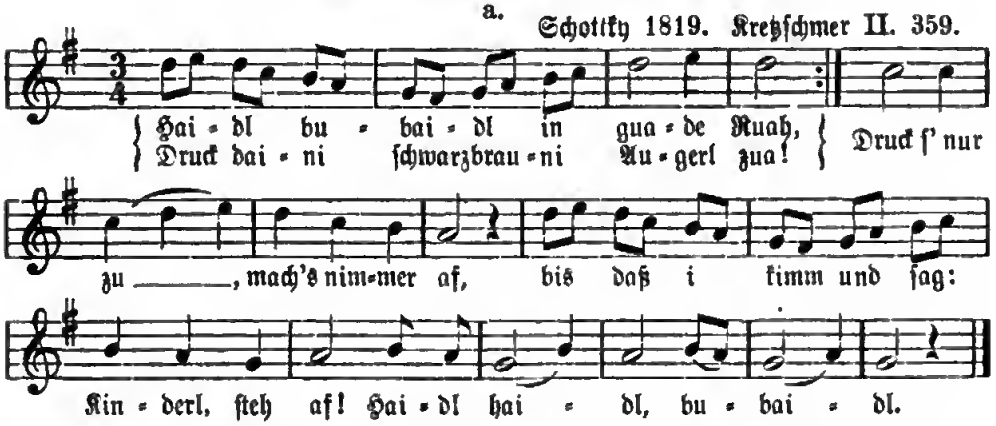
Heijo pepäche!
Et Höhnche hatt en Aeche,
Et woß nit, war et lege ſoll,
Do legt et en ä kofferne Keſſel.
Dat ſah ech, do lacht ech,
Do kom dat Höhnche an pickt mech.
Do kreeſch ech
Do gof et mer ä Weckbotterſtöck,
Do ſchweeg ech.

Simrock 230.

96. Wiegenlied aus Oeſterreich.

a.

Schottky 1819. Kretzſchmer II. 359.



Die zweite Ausgabe 1844 hat ganz andern Text, der im Wunderhorn II. 728 (Birlinger's Ausgabe) abgedruckt iſt:

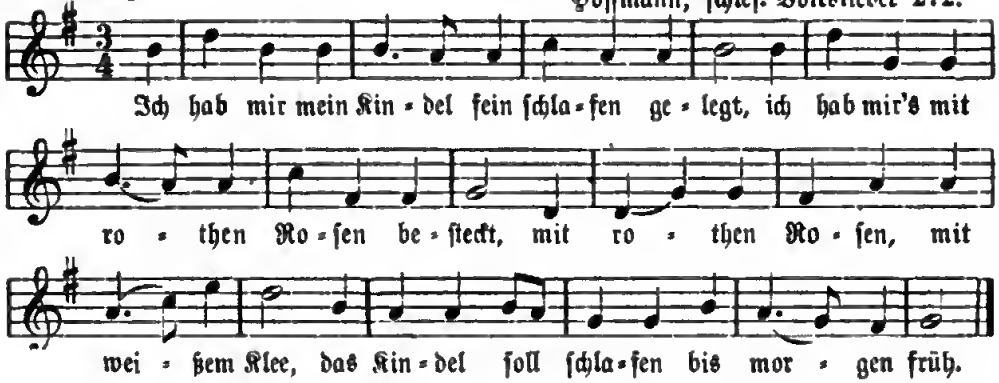
b.

Haidl — bubaidel, — bubölla!*)
Ma habn ja kan Wainl im Kölla:
Habn ma kan Wainl, ſo han m'r a Biar,
Trinkt ja mein Kindl a Waſſa daſiar.
Haidl haidl—bubaidl. (3 Str.)

* Die ſinnlos erſcheinenden Anfangsſilben ſind Varianten von „Heia Bubbeia". Sie ſagen ſo viel wie „Schlaf, Bübchen!"

97. Wiegenlied aus Schleſien.

Mäßig. Hoffmann, ſchleſ. Volkslieder 272.



98. Zum Einſchläfern.

Wenn das Kind im Korbe gefahren wird.

a.

Fahr, fahr, fahr mit der Poſt,
Frag, frag, frag nit was koſt.
Spann, ſpann, ſpann vier Schimmel an.
Fahr, fahr, fahr u. ſ. w. (Ohne Ende).

Simrock 100.

b.

Fahr auf der Poſt,
Frag nit, was' koſt't,
Spann mir ſechs Schimmel ein,
Ich will der Poſtknecht ſein.

Weikert, Kindergärtlein.

99. Was die Amme von der böſen Stiefmutter erzählt.

Suſe Puthinichen, was nüſtelt im Stroh?
Die Mutter iſt geſtorben, der Vater iſt froh.
Freit ſich der Vater ein ander jung Weib,
Da tanzen die Kinder zur Hochzeit.
Und wenn die Hochzeit vorüber iſt,
Dann kriegen die Kinder Klopp Kloppfiſch.

Simrock 215. Aehnlich Friſchbier Nr. 16.

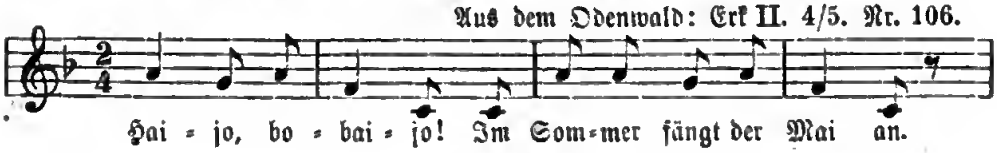
100. Schlummerlied, von der Mutter geſungen.

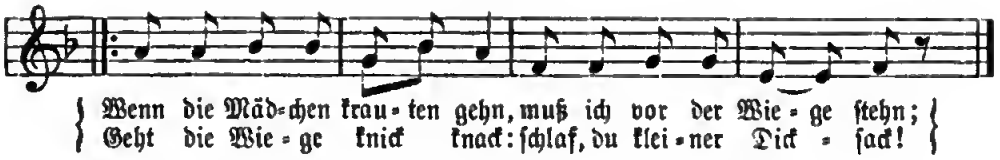
Höre, mein Kindchen, was ich dir will ſingen:
Aepfel und Birnen ſoll Vater mitbringen,
Pflaumen, Roſinen und Feigen,
Mein Kindchen ſoll ſchlafen und ſchweigen.

Wunderhorn Anh. 176. Dichtungen aus der Kinderwelt. Hamburg 1815.

101. Wiegenlieder von ungeduldigen Kinderwärterinnen.

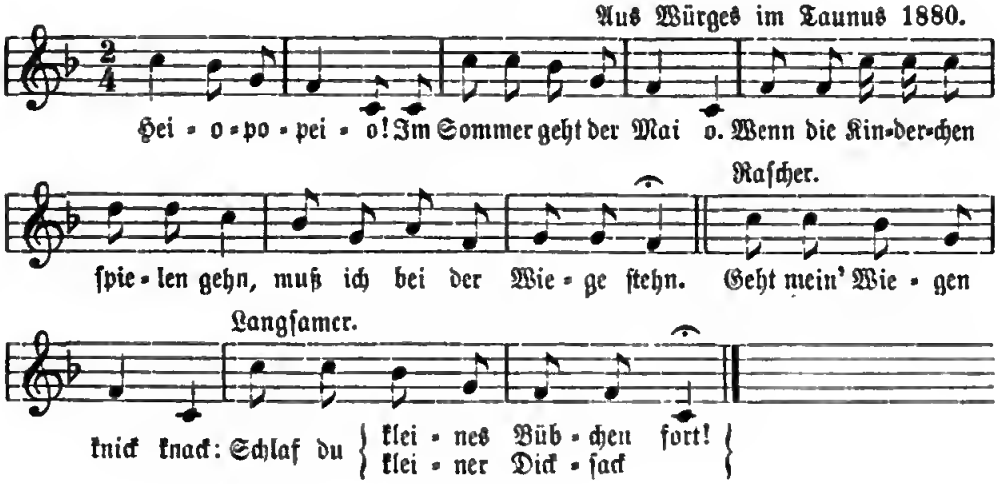
Aus dem Odenwald: Erk II. 4/5. Nr. 106.





102.

Aus Würges im Taunus 1880.



103.

a.

Heija pupeia!
En et Frühjohr kömmt der Mai an.
Wenn andre Kennerkens ſpölen gonn,
Dann mott ick an de Wieg' ſtohn.
De Wieg die geit: knick, knack:
Schloop, du kleiner Dickſack!

Aus Mörs: Erk II. 4/5, 105.

b.

Schuſche ſchuſche Schranke,
De Samer kömmt heranke.
Andre Kinder ſpeele gahn,
Oeck mot bi min Weegke ſtahn,
Geit min Weegke knipp napp;
Schlap, min kleener Puſchkatt!

Oſtpreußen: Friſchbier 34.

104.

a.

Hab ich mir's nicht längſt gedacht,
Sitz ich an der Wiegen,
Hab den Wedel in der Hand
Wehr damit die Fliegen.

Wenn die Leut' ſpazieren gehn,
Muß ich an der Wiege ſtehn,
Muß da machen: knick, knick, knack:
Schlaf, du kleiner Haberſack!

Pocci und Raumer 34. Simrock 235. Var: Wenn andre Mädchen tanzen gehn.

b.

Hab ich dir's nicht gleich geſagt,
Bleib' bei deiner Wiegen,
Nimm den Fuchsſchwanz in die Hand
Und wehr damit die Fliegen.

Berlin: Mannhardt 689. Vergl. Böhmiſche KM. Nr. 95.

105.

Heia Popeia, mein großkopfets Kind,
Wenn du nicht ſchlafſt, ſchlag i dir auf'n Grind! (Kopf)

Aus Tirol: Wolf's Zeitſchr. I. 476.

106.

a.

Schlaf, Kindel ich wiege dich,
Wärſt du größer, ſo ſchlüg ich dich.
Biſt mir aber noch gar zu klein,
Da muß ich thun den Willen dein.
Schlaf, Kindel, ein!

Birlinger S. 4, aus Schleſien.

b.

Suſe Kind, ik weege di,
Waerſt du grötter, ſlög ik di.
Averſt du biſt noch veel to kleen,
Moſt noch jummer weeget ſien.

Bremer KM. 7. Oldenburger KM. 82.

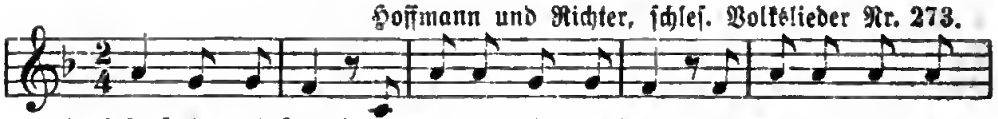
c.

Suze Nanje, ik weige di
Wast dou wat grooter, dan sluig ik di.
Maar dou bist mi nog al te klein,
'k mout di maar wat door de vingers zein.

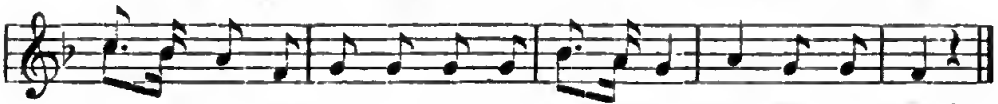
J. van Vloten, Nederl. Baker- en Kinderryme 12.

107. Vom Schäflein im Garten.

Hoffmann und Richter, ſchleſ. Volkslieder Nr. 273.



1. Schlaf, Kin-del, ſchlaf! im Gar-ten geht ein Schaf, im Gar-ten geht ein



Läm-me-lein auf ei-nem grü-nen Dämmelein. Schlaf, Kin-del, ſchlaf!

2. Schlaf, Kindel ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Stöckel,
Wie weh that ihm das Köppel.
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

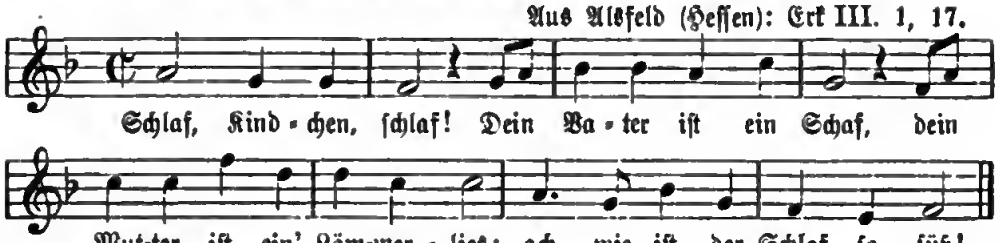
3. Schlaf, Kindel, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Hölzel,
Wie weh thut ihm das Pelzel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

4. Schlaf, Kindel ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Steinel,
Wie weh' that ihm ſein Beinel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

5. Schlaf, Kindel ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
Es ſtößt ſich an ein Stürzel,
Wie weh thut ihm das Pürzel!
Schlaf, Kindel, ſchlaf!

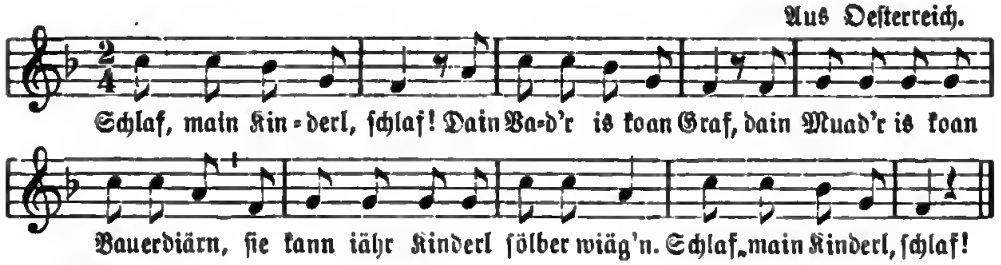
108. Reime von böſen Ammen oder Kindermädchen.

Aus Alsfeld (Heſſen): Erk III. 1, 17.



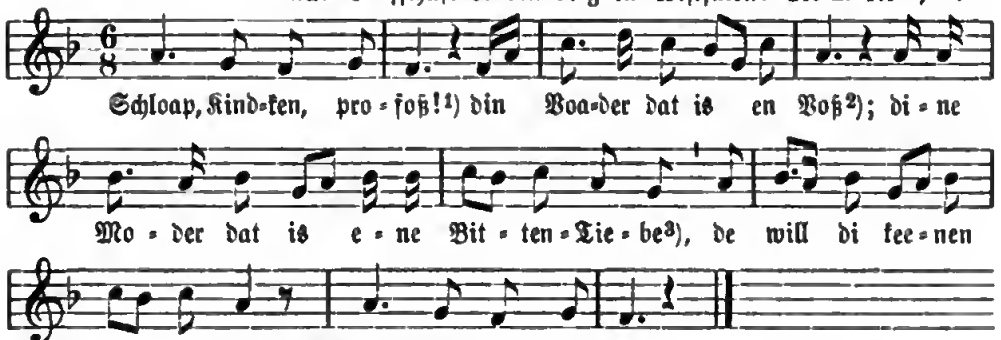
109.

Aus Oeſterreich.



110.

Aus Grafſchaft Ravensberg in Weſtfalen: Erk I. Nr 2, 7.



Erklärung: 1) du mußt. 2) Fuchs. 3) beißende Hündin. 4) Brüſte.

111.

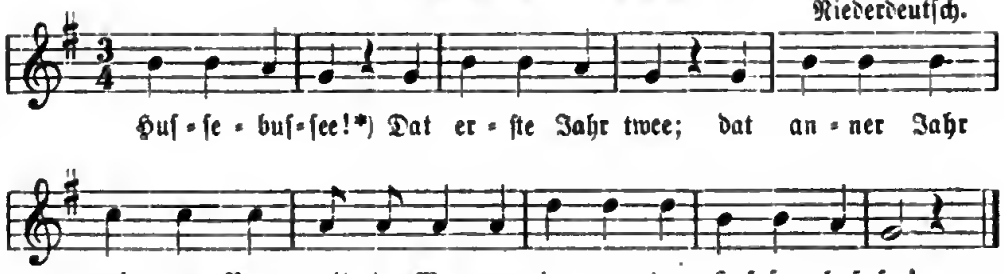
Aus dem Ravensbergiſchen (Weſtfalen): Erk II. 1, 53.

Andere Lesart bei Schleicher aus Sonneberg (S. 95): „Schlouf, Büble, ſchlouf! Dei Vatter is a Schouf, dei Mutter is e Meerkatz, du biſt e kleiner Dreck-Batz".

1) Donnerkatze, böſes Weib. 2) Brotratze, weils gern ißt.

112. Wiegenlied der Amme.

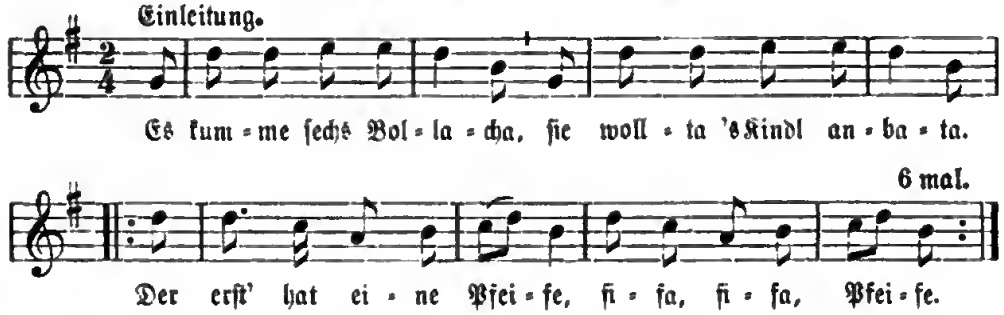
Niederdeutſch.



. Aus Holſtein und Oldenburg: Schütze, Holſteiniſches Idiotikon II. Hamburg 1801. S. 176. Bremer KR. 8. Oldenburger KR. 32. Erk II. 1, Nr. 34 mit Mel.

* „Huſſe-buſſe" ſind ſpielende, einſchläfernde Säuſellaute. Die Amme wünſcht: Kinder auf Kinder ſollen folgen, daß die Wiege immer im Gange bleibe.

113. Kuhländiſches Wiegenlied.



Der zweit' hat eine Geige, giga, giga, Geige.
Der dritt' hat e Trompete, tratra, tratra, Trompete
Der viert' hat a Schalmeie, dengdeng, dengdeng, Schalmei.
Der fünfte hat a Trummel, trumtrum, trumtrum, Trummel.
Der ſechſte aus der Note ſingt: Schlaf nur ein, mein liebes Kind!

Kretzſchmer, Volkslieder I. Nr. 244, mitgetheilt von Kieſewetter aus dem Kuhländchen in Mähren.

114. Zwei böhmiſche Wiegenliedchen.

a.

Schlauf, goldana Dock'n!
Schäine Räiſela wöll'n ma pflock'n,
Wöllen's üwa's Wäigarl steck'n
Näimals ſoll man Kennel afweck'n!
Schlauf, goldana Dock'n!

Aus Plan: Hruſchka S. 394. Nr. 82.

b.

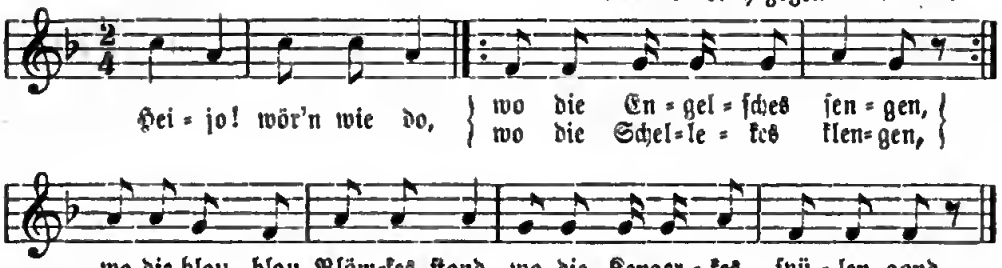
Schlauf, ma Kinnal, ſchlauf no zu,
Druck deina Äughala zu,
Druck ſe zu, mach's net af
Bis ih kumm un weck di af.
Schlauf, man Hearzarl, ſchlauf!

Aus Plan: Hruſchka S. 394. Nr. 81.

115. Wiegenlied vom Engelsgeſang.

a.

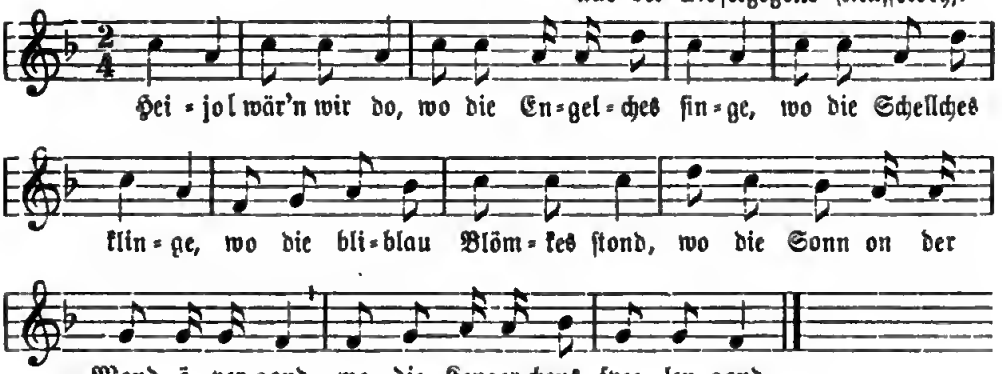
Aus der Ruhrgegend vor 1845.



Erk III. 1, 85. Simrock 291.

b.

Aus der Moſelgegend (Klüſſeroth).



Der Reim iſt olt. Schon im Weihnachtsliede In dulci jubilo heißt nach Handſchriften des 15. Jahrh. die 3. Strophe: »Ubi sunt gaudia? Nindert (nirgends) mehr denn do, da die Vöglin ſingen, und die Schellchen klingen in regio curia. Eya qualia! (ſ. Liederhort III. 639.)

116.

Willſtou, liebes Kindlein, ſehn,
Was im Himmel thut geſchehn.
Dann ſchließ die lieben Guckel*) zu
Und ſchlaf in lieber ſüßer Ruh.
Dort hörſt du ſchöne Englein ſingen
Und viele goldne Harfen klingen,
Im Himmel, ach, muß ſchöne ſein,
Dort wird ſich mein Kindel recht erfreun!

Von der ſächſiſch-böhmiſchen Grenze: Böhmiſche Kinderlieder Nr. 94.
* Aeuglein.

117. Wiegenlied, wenns draußen regnet.

Es regelet, es ſchneielet,
Es geht ein kühler Wind,
Da ſchlafen alle Vögelein
Und alle arme Kind.
Es regnet Regentropfen,
Böſe Buben muß man klopfen,
Die braven legt man ins Seidenbett,
Die böſen in die Dornenheck,
Die braven werden in der Kutſche gefahren,
Und die böſen in die Donau getragen.

Volksmund. Rochholz 302 und Liederfibel 18 nur die 4 erſten Zeilen.

118. Vom Wickelband.

a.

Als die Braut zur Kirche ging,
War ſie bunt geflochten:
Als ſie wieder raußer kam,
Hatt' ſie 'ne junge Tochter.
Reiſt der Vater nach Engelland
Holt dem Kind ein Wickelband.
Als der Vater wiederkam,
War das Kind geſtorben.

Aus Berlin. Mannhardt 689. Als Zuſatz folgte Nr. 104 hier.

b.

As de Brût to Kark ging,
Do har ſe nix to dôn;
As ſe wedder rût kâm
Har ſe 'n jungen Sohn.
Hans reit nach Engelland,
Hâl ſin Kind 'n Windelband.
Engelland wer verſlâten,
Slötel wêr im Loch afbråken.

Aus Holſtein: Mannhardt 688.

119. Die barfüßigen Gänſe.

Giggis Gaggis Eiermues!
D'Gäns göhnd barfueß,
D'Henne laufed umme,
De Goggelhahn ſchlaht d'Trumme,
's Chälbli zieht de Rieme,
Im Oberland iſch niemer,
Im Unterland iſch Vogelſang;
Du alti Hex, wo biſcht ſo lang
Mit diner lange Juppe?
Choch mer a gueti Suppe,
Thue mer Zimmet und Nägeli dri,
Daß's Chindli chann es Gäſtli ſi.

Aus der Schweiz: Simrock 199. Sehr ähnlicher Reim: Großätti 28.

120. An der Wiege.

a.

Buſchä, Kindke, buſchä,
Vottä is ni tuſchä (zu Hauſe)
Muttä is de Bohne plante!
Vottä is de Hoppe ranke.

Oſtpreußen: Friſchbier 11.

b.

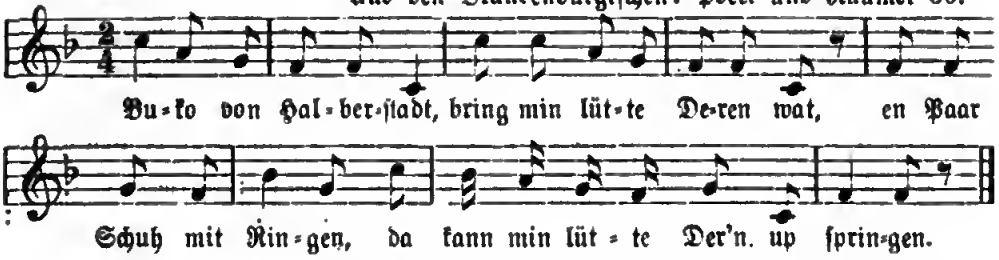
Schuſche ſchuſche ſchuſche!
Onſe Katt heet Puſche,
Onſe Hund heet Kunterbund.
Schlap min Kindke, ſchlap geſund.

Oſtpreußen: Friſchbier Nr. 41.

121. Buko von Halberſtadt.

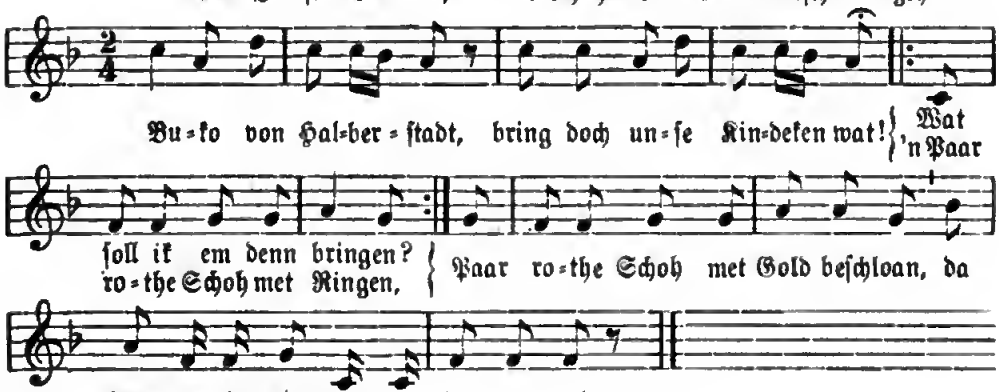
A.

Aus den Brandenburgiſchen: Poeci und Raumer 33.



B.

Aus Zerbſt: Erk I 6, 62. Noch heute in Norddeutſchland gehört.



C.

Buko von Halberſtadt,
Bring doch unſem Kinne wat!
Wat ſall eck ehn denn bringen?
'n Paar ſchöne Schau mit Ringen,
'n Paar ſchöne Schau mit Gold beſchlan,
Da ſall unſe Kind drop danzen gahn!

Aus „Poetiſche Briefe" von Klamer Eberhard Karl Schmidt. Deſſau 1782. S. 50. Dazu iſt bemerkt: „Buko, vor vielen Jahrhunderten Biſchof von Halberſtadt, muß ein großer Kinderfreund geweſen ſein. Noch bis auf die heutige Stunde zitiren ihn unſere Kinderwärterinnen in voranſtehendem Liede".

D.

Buko von Halberſtadt,
Bring doch meinem Kinde wat!
Was ſoll ich ihm denn bringen?
Rote Schuh mit Ringen,
Schöne Schuh mit Gold beſchlagen,
Die ſoll unſer Kindlein tragen."

Aus „Otmar's Volksſagen". Bremen 1880. S. 45. Daher im Wunderhorn III 1808 Anh. 92. [Damit verbunden ein anderes Kinderlied: „Hurraſo, Burra fort".]

E.

Buko von Halberſtadt
Bringe unſerm Kinde wat!
Was ſoll eck ehm bringen?
Rode Schau mit Ringen,
Zucker, Roſinen, Mandelkern,
Dat it unſer Kinneken gern.

Sagen und Geſchichten aus der Vorzeit von Halberſtadt, dem Harz und der Umgegend von Halle. Halberſtadt 1847. S. 67. Fiedler 13.

F.

Buköhken von Halberſtadt,
Bring doch unſ' en Kinngen wat!
Wat ſall ich em denn bringen?
Paar rode Schoh mit Ringen.
Gröne Schoh met Gold beſchloan,
Dä ſall unſ' Kinngen up danſen goan.

Aus Weſtfalen: Firmenich I. 54. Kretzſchmer I. 371. Aus der Altmark: Wegener 75.

G.

Buko von Bremen,
Laat uſen lütjen (Fritz, Harm) betämen.
Leſt du em betämen nich,
So biſt du ook Buko von Bremen nich.

Oldenburger KR. 81. Bremer KR. 4.

H.

Buköken vun Halle,
Wat ſteit in unſem Stalle?
Eene ſchöne bunte Koh,
De hört uns lütj' Kindjen to.

Simrock 142.

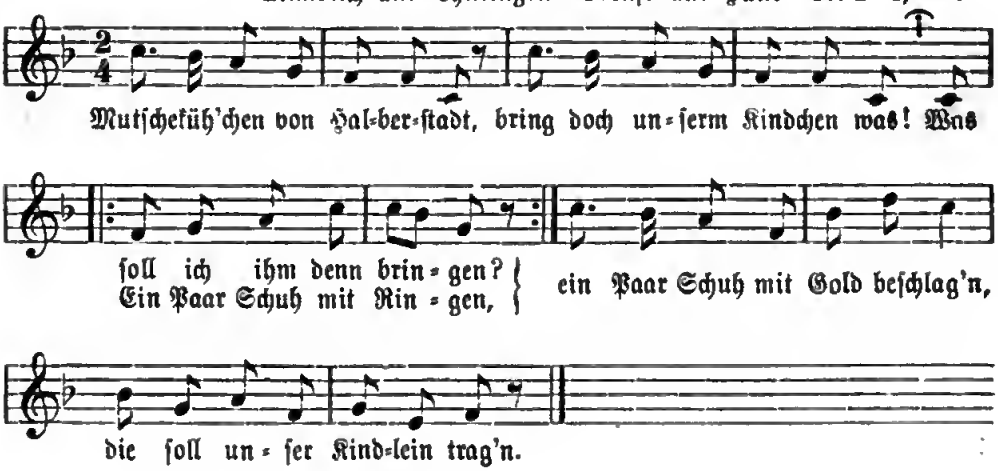
I.

Buko vom Walle,
Wat deiſt in uſem Stalle?
Ene lütje bunte Ko
Hört den ſöten Hermann to.

Bremer KR. 4.

K.

Mündlich aus Thüringen. Ebenſo aus Halle: Erk I. 4, 55.

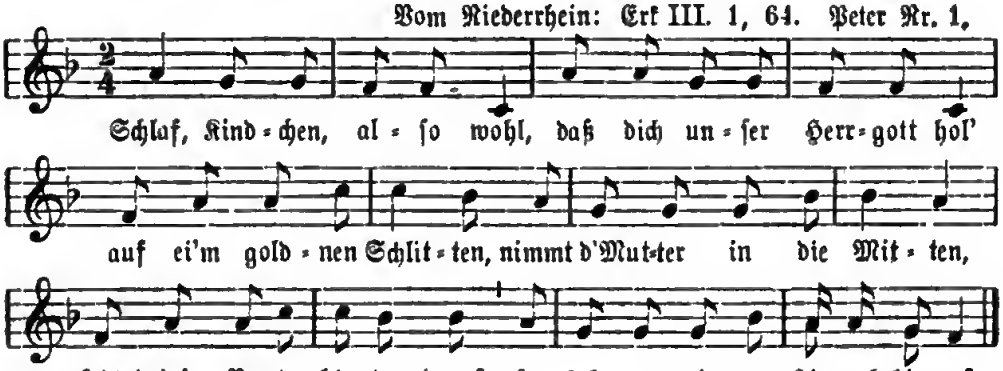


Der weitverbreitete, urſprünglich niederdeutſche Kinderreim von Buko ſoll ſich nach gewöhnlicher Annahme auf den Biſchof Burchard von Halberſtadt beziehen. Dieſer Biſchof, der im Jahr 1074 ſich mit den Sachſen gegen Kaiſer Heinrich auflehnte, war ein beſonderer Freund der Kinder, ſo daß er niemals von ſeinem Schloſſe (dem Petershof) ausging, ohne für die Kinder Geſchenke (Obſt, Schuhe, Geld ꝛc.) ſich nachtragen zu laſſen. Daher die Weiber Gelegenheit nahmen, ſeinen Namen in dieſem weit verbreiteten Wiegenliede zu erhalten. (Joh. Winningſted, Chronic. Halberstad. Hdſchr. — Helmold, Chronik der Slaven. Kap. 27. Büſching, Wöchentl. Nachrichten I. 144.) Gegen dieſe Annahme ſtellt E. Rochholz (Alem. Kinderl. 115) eine ſehr geſuchte Hypotheſe auf: Er erkennt in dem Bukôken, Muhkôken ꝛc. von Halberſtadt jene rothe Kuh der Edda, die im letzten Völkerkampfe über die Brücke des Himmels muß (vergl. Grimm, Myth. 1210). Denken wir lieber mit Goethe, der zum Wunderhorntexte ſagt: „Reimhafter Unſinn, zum Einſchläfern völlig zweckmäßig".

122. Wiegenlied bei einem kranken Kinde.

a.

Vom Niederrhein: Erk III. 1, 64. Peter Nr. 1.



b.

Eia popeia popole,
Unſer Herrgottche wird dich bald hole!
Kommt er mit dem guiden Lädche,
Legt dich hinunter in's Gräbche:
Ueber mich, über dich,
Komm' mer mitnander ins Himmelrich.

Wunderhorn III Anh. 61. (1808.) Ueberſchrift: Die Bettelfrau ſingt ihr krankes Kind in den Schlaf.

c.

Schloaf, Kindche, boale,
Der liebe Herrgott wird dich hoale
In em grüne Lädche,
Leg mer dich ins Gräbche,
Neber maich, neber daich,
Komme mer menanner in's Himmelreich.

Mündlich aus der Wetterau.

d.

Nunni, nunni, ſoli:
Daß dich der Liebgott hole:
Uf em goldige Schiitte
Wem mer z' Himmel rîte.
Sitzt es Mutterli vorne zue,
Sitzt es Vaterli hinten ûe;
Briegt es liebe Muetterli.
Fahre mer im Schiitteli,
Fahre mer in Reihe:
Butti, butti, heie!

Aus Appenzell und Berner Oberland: Rochholz 303.

Erkl.: Nunnen, ohne Worte ſingen, durch die Zähne ſumſen. ſoli = ſpielende Silben, wie ſo ſo, la la, ſo la.

123. Segen gegen böſe Maren (Aberglaube).

a.

Schlaf, Büble ſchlaf!
Die Mutter gibt Acht,
Daß die Trud dich nicht drückt,
Und der Alb nit erſtickt.
Schlaf! — Holde kumm!
Alb, dreh dich um!

b.

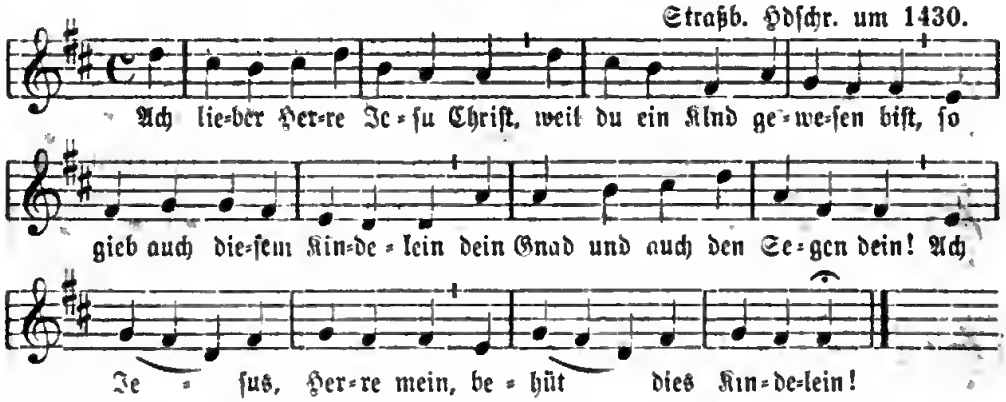
Trudi, Trudi, druck mi net!
Ana, Ana (Ahne) ſchiuck mi net!
Mutter Roſe, komm zu Bett.
Trudi, Trudi, druck mi net!

a) Zingerle, Sitten des Tyroler Volks S. 148. b) Daſ. 166. Mannhardt 727.

124. Segnen der Kinder.

Mel.: In einem kripfli lit ein kind.

Straßb. Hdſchr. um 1430.



2. Deiner Engel Schaar, die wohn' ihm bei,
Es ſchlaf, es wach und wo es ſei.
Dein Geiſt behüt's, o Gottesſohn,
Daß es veriang' der heiligen Kron.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

3. Nun ſchlaf, nun ſchlaf, mein Kindelein!
Jeſus ſoll freundlich bei dir ſein.
Er wolle, daß dir träume wohl
Und werdeſt aller Tugend voll!
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

4. Ein gute Nacht und guten Tag,
Gab dir, der alle Ding vermag!
Hiermit ſollſt Du geſegnet ſein,
Du herzliebes Kindelein.
Ach Jeſus, Herre mein,
Behüt dies Kindelein!

Geiſtliches Wiegenlied. Text mit Mel. in der verbrannten Straßburger Hdſchr. vom Jahr 1430, Lieder von Heinr. v. Laufenberg. Abdruck bei Wackernagel, Kirchenlied 1841. Nr. 752. Mel. im Altd. Liederb. Ueberſchrift des Liedes: Benedictio puerij.

125. Von Feſthoffnungen, an der Wiege geſungen.

1. Sloap, Kindeken, ſloap!
Din Vader hödt die Schoap,
Din Moder hödt de bunte Koh,
Min Kindeken, do din Aeugsker to.
Sloap, Kindeken, ſloap!

2. Sloap, Kindeken, ſloap!
Din Vader ſcheert de Schoap,
Din Moder ſpinnt, din Vader wiäft,
Hei, wat ſe di ne Kiermiß gievbt!

3. Sloap, Kindeken, sloap!
Bold ritt de Sünter Kloas (St. Nielas),
Un slöpst du dann, he kümp deran,
Von Gold so blank, de hilige Mann.

4. Sloap, Kindeken, sloap!
De Poaskedag (Pascha, Ostern) is doar,
Dann back wi raude Eierkes,
De rull wi dör dat gröne Gres.

5. Sloap, Kindeken, sloap!
De Vüegel singet in'n Hoff;
Dann kümp de söte Pingsterbrut
Un sett den sinen Krans sich up.

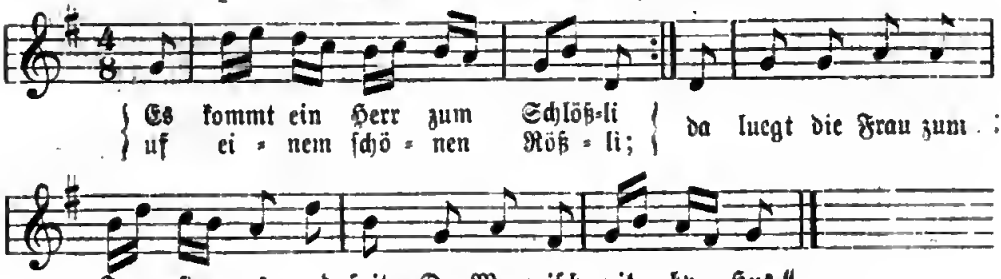
6. Sloap, Kindeken, sloap!
Wat slug dat gielle Lauf!
De Wind, de weit in die Willegen (Wolken),
In Hiemmel wuent de Hiligen.

7. Sloap, Kindeken, sloap!
Din Vader hödt de Schoap;
Un wann du ligs, un wann du swigs,
Dann gaot de Engeikes rechts un lüchts.
Sloap, Kindeken, sloap!

Westfälisch: Simrock 202. Das. durchweg: Sloap, Kindeken, slaop!

126. Der Schimmelreiter*).

[Um die Kinder still und artig zu machen.]



2. 'Sisch Niemann d'heim als d'Kinder,
Und's Maidli uf der Winde."
Der Herr uf seinem Rößli
Sait zu der Frau im Schlößli:

3. „Sind's gute Kind, sind's böse Kind?
Ach liebe Frau, sagt mir's geschwind!"
Die Frau die sait: „'s sind böse Kind,
Sie folg'n der Mutter gar nit g'schwind."

4. Da sait der Herr: »So reit ich heim,
Dergleichen Kinder brauch ich kein!«
Und reit't uf sinen Rößli
Weit, weit enweg vom Schlößli.

Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern. 3. Ausg. Bern 1818. S. 96. Vorher schon in Uebersetzung in Deutschland bekannt: denn es steht: Nicolai Alm. I. 1776. Nr. 26; daher der Text im Wunderhorn I. 362 (1806), aber hochdeutsch, wie folgt:

1. Es kam ein Herr zum Schlößli
Auf einem schönen Rößli;
Da lugt die Frau zum Fenster aus
Und sagt: „Der Mann ist nicht zu Haus;

2. Und niemand heim, als Kinder,
Und in dem Stall die Rinder!"
Der Herr auf seinem Rößli
Sagt zu der Frau im Schlößli:

3. „Sind's gute Kind', sind's böse Kind'?
Ach, liebe Frau, ach, sagt geschwind!"
Die Frau die sagt: „Sehr böse Kind',
Sie folgen der Mutter nicht geschwind!"

4. Da sagt der Herr: „So reit ich heim,
Dergleichen Kinder brauch ich kein'!"
Und reit't auf seinem Rößli
Weit, weit hinweg vom Schlößli.

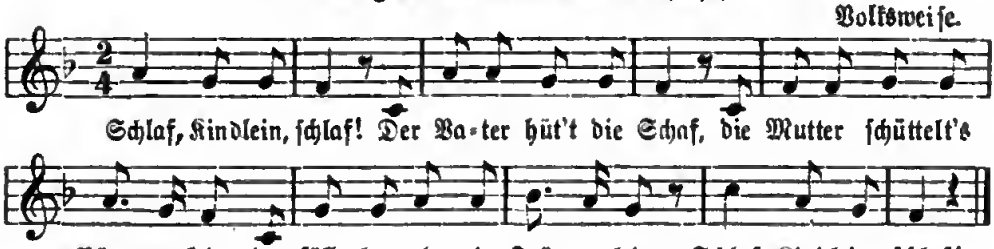
Dazu bemerkt Goethe in seiner Recension: „Recht artig und kindlich".

Erklärung zum Schweizertexte: 1, 3 luegt, schaut. 1, 4 by Hus, zu Hause. 2, 2 Winde = Dachboden, Speicher, wo häufig Winden (Haspeln) zum Emporziehen angebracht sind. 4, 4 enweg = entweg, hinweg.

* Der Schimmelreiter ist noch eine Erinnerung an Wodan.

127. Morgenlied von dem Schäfchen.

Volksweise.



2. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Am Himmel ziehn die Schaf:
Die Sternlein sind die Lämmelein,
Der Mond, der ist das Schäfelein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

3. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Christkindlein hat ein Schaf,
Ist selbst das liebe Gotteslamm,
Das um uns all zu Tode kam.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

4. Schlaf, Kindlein, schlaf!
So schenk ich dir ein Schaf
Mit einer goldnen Schelle fein,
Das soll dein Spielgeselle sein.
Schlaf, Kindlein schlaf!

5. Schlaf, Kindlein, schlaf,
Und blök nicht wie ein Schaf!
Sonst kommt des Schäfers Hündelein,
Und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

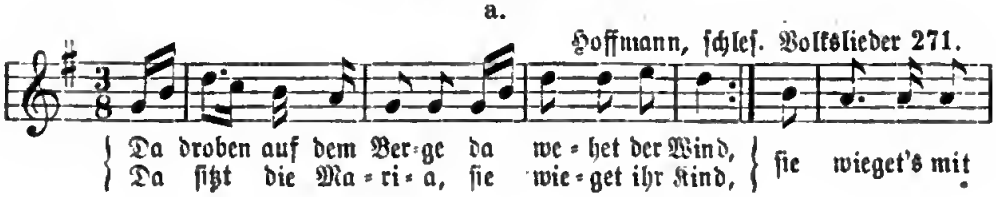
6. Schlaf, Kindchen, schlaf!
Geh fort und hüt' die Schaf!
Geh fort du schwarzes Hündelein,
Und weck mir nicht mein Kindelein!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Aus dem Wunderhorn III. 1808. Anh. 59. Seitdem bis heute vielfach nachgedruckt. Nur Str. 1 ist Volksgut und allgemein bekannt. Mel. nach Erk's Jugend-Album Nr. 24.

128. Maria's Wiegenlied.

a.

Hoffmann, schles. Volkslieder 271.



b.

Da oben auf dem Berge da rauſchet* der Wind,
Da ſitzet Maria** und wieget ihr Kind,
Sie wiegt es mit ihrer ſchneeweißen Hand,
Und braucht dazu kein Wickelband.

Wunderhorn III. 1808. Anh. 60. Daher Münſterſche Geſch, und Simrock Nr. 243. Pocci und Raumer, Kinderlieder 29 mit dem Anfang: „Draußen auf dem Berge da wehet der Wind".

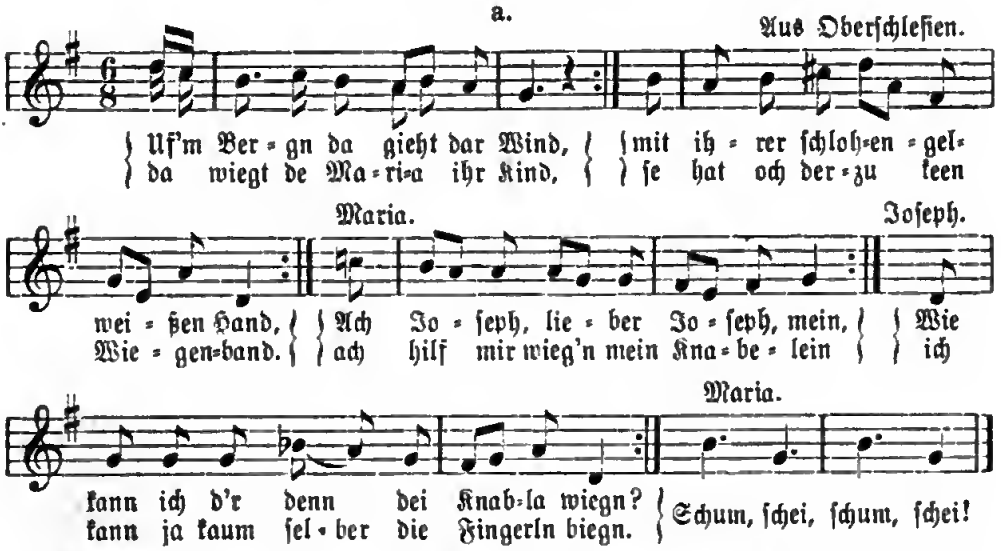
Varianten in einer Hdſchr. von 1820, die Prof. Maßmann beſaß:
* ſauſet. ** Frau Zwerge (?).

Dieſer Kinderreim ſcheint Ueberreſt eines kirchlichen Wiegenliedes am Weihnachtsfeſte zu ſein, wie folgende ältere Lesart beſtätigt:

129. Maria wiegt ihr Kind.

a.

Aus Oberſchleſien.



Aus dem oberſchleſiſchen Gebirge, Gegend von Reichenbach: Firmenich II. 348.

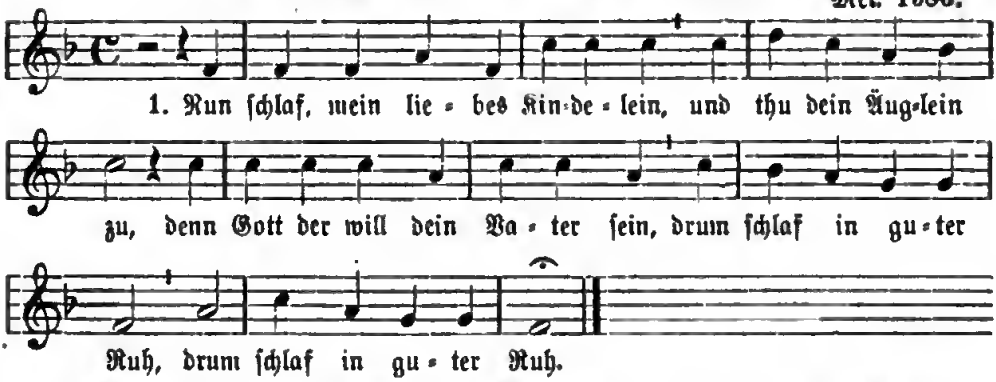
b.

Onn ieba's Gebiegte ſu weht dar Wind,
Su wieget Maria ihr liveſtes Kind.
Sie wieget's meit ihre ſchneeweiße Hand,
An Engel raecht ihr dos Wiegeband.

Kuhländiſche Volkslieder, herausgeg. von Dr. Meinert 1817. Nr. 130.

130. Wiegenlied von Joh. Matthesius.

Mel. 1580.



2. Dein Vater iſt der liebe Gott,
Und wird's auch ewig ſein,
Der Leib und Seel dir geben hat
Wohl durch die Eltern dein.

3. Er ſend' dir auch ſein' Engelein
Zu Hütern Tag und Nacht,
Daß ſie bei deiner Wiegen ſein
Und halten gute Wacht.

4. Der heilge Geiſt der ſegne dich,
Bewahr dich alle Zeit.
Sein heilger Nam' behüte dich,
Beſchütz dich vor allem Leid!

„Ein Wiegenlied für gotſelige Kindermeidlein" von Johannes Matthesius, dem Schüler, Freunde und Biographen Dr. Luther's. Text zuerſt als Einzeldruck mit einem andern Liede von Matthesius o. J. Gedr. Nürnberg durch Friedrich Gutknecht. — Mit Mel. zuerſt in Matthesius' Nachlaß von Fel. Zimmermann. Nürnberg 1580. Dann in vielen Kirchengeſangbüchern, im Frankfurter 1581, Straßburger 1586, Nürnberger 1589, Hamburger 1598 u. a. Der geiſtliche Liederdichter Magiſter Joh. Matthesius war geboren 24. Juni 1504 zu Rochlitz und ſtarb 7. Oktober 1565. Vollſtändiger Textabdruck bei Wackernagel, Kirchenlied 1841, davon hier bloß 4 Strophen. — Die Anfangsſtrophe wurde noch 1880 im Naſſauiſchen ſo gehört:

Schlaf, du liebes Kindelein,
Thu deine Äuglein zu;
Der liebe Gott will dein Vater ſein:
Schlaf in ſüßer Ruh!

So weit die Wiegenlieder. — Schier hätte ich mich gelüſten laſſen, als intereſſantes Denkmal das ſogenannte „Althochdeutſche Schlummerlied" anzureihen, das ein gewiſſer Herr Zappert 1858 in der Wiener Hofbibliothek aufgefunden haben will und es in der Akademie der Wiſſenſchaften beſprochen hat, ſo daß es zuerſt in den Sitzungsberichten, 29. Bd., abgedruckt wurde. Aber leider iſt es — eine freche Täuſchung und als ſolche von allen namhaften Germaniſten bezeichnet. Doch mögen die 3 Anfangzeilen des Falſifikats hier ſtehen:

Tocca slâf slumo uueinon sar lâzes!
Triuua uuerit kraftlicho temo uuolfa uurgiantemo,
slâfes unza morgane, manes trût sunilo!

[Docke, ſchlaf ſchleunig! mögeſt Weinen bald laſſen!
Die Treue wehret kräftiglich dem würgenden Wolfe.
Mögſt ſchlafen bis zum Morgen des Mannes Lieblingsſöhnlein!]

II. Koſelieder und Scherzreime

der Mütter und Ammen.

Reime beim Baden und Anziehen der Kleinen, um ſie ſchweigen und lachen zu machen.

[Das Abſchlachten eines Schweinchens wird mit dem Finger nachgeahmt.]

131.

Schweinchen ſchlachten,
Würſtchen machen.
Quick, quick, quick!

Mündlich aus Thüringen.

132.

In der andern Wochen
Wollen wir ein Schweinchen ſtechen.
Quick, quick, quick!

Simrock 2.

133.

Weß, weß, weß det Meſſer!
Kik det Bonzken!
Wik! wik! wik!

Siebenbürgiſch: Schuſter 12.

134.

Farken ſteken, Water laken,
Morgen will wi Wuſte maken.
Wiek, wiek, wiek, wiek!

Bremer KR. 32.

135.

Farken ſtäken, Wuſte maken,
In den groten Kätel laken.
Wiek, wiek, wiek, wiek!

Oldenburger KR. 91.

136.

Schweinchen ſchlachten, Schweinchen ſchlachten:
Quik, quik, quik, quik, quik!
Würſtchen machen, Würſtchen machen:
Hack, hack, hack, hack, hack!
Aufeſſen, aufeſſen:
Wau, wau, wau, wau, wau!

[Bei „ſchlachten, hacken, eſſen“ werden mit Hand und Mund die entſprechenden Bewegungen gemacht.]

Aus Sachſen.

137.

Ick ſchull uk mal en lütt Farken ſteken,
Op den Mitteweken,
Wuß nich wonehm (wohin)?
Hier nich, dar nich — dar, dar, dar!

Simrock 3.

138.

't well en Fiärksken ſtiäken
Van ſeßtien Wiäken,
Dat hiät ſiewen Schiepel Hawer friäten,
Dat ſall ſeggen: quick, quick, quick!

Simrock 5.

139. Wurſt machen.

Das Ferkelchen iſt geſtochen,
Der Keſſel beginnt zu kochen.
[In des Kindes Hand hinzählend:]
Pfeffer, Salz und Majoran
Wird in die Leberwurſt gethan.
[Hineintupfend:]
Stopf ein!
[Hineinplatſchend:]
Platſch ein!
[Mit allen Fingern kitzelnd:]
Die Leberwurſt wird daumendick,
Das Ferkelchen ſchreit quick, quick, quick!

Aus Volksmund. Liederfibel.

Krabbelmäuschen mit dem Kinde ſpielen.

Die Hand der Mutter nähert ſich langſam dem Halſe des Kindes und kitzelt es zuletzt unter demſelben.

140.

a.

Kommt ein Mäuschen,
Will in's Häuschen,
Da nin, da nin, da nin!

Simrock 7.

b.

Zeislein, Mäuslein, Kläuslein,
Komm in's Häuslein,
Wirf ein Däuslein!

Bei Fiſchart, Gargantua c. 25.

c.

Es lauft ein Mauß die Mauer auf.

Fiſchart, daſ.

141.

Es kommt ein Mäuschen,
Es kriecht in's Häuschen
Und macht ein bischen kribbli-krabbli.

Aus Thüringen, unſern Weimar.

142.

Da kommt's Mäuſel,
Kriecht (fährt) in's Häuſel,
Kribbe, krabbele.

Schleicher 94. Dunger 21. Stöber 55. Fiedler 23.

143.

Kommt eine Maus,
Die baut ein Haus,
Kommt ein Mückchen,
Baut ein Brückchen,
Kommt ein Floh,
Der macht ſieh! — ſo!

Simrock 9. Dittmar 78.

144.

Da kommt die Maus,
Da kommt die Maus,
Klingelingeling!
Iſt der Herr zu Haus?

[Das Ohrläppchen des Kindes iſt die Thürklingel. Heißt es auf die Frage ja, ſo wird der Herr beſucht; heißt es nein, ſo wird er geſucht.]

Simrock 8.

145.

Müſeke, Püſeke,
Krup in din klein Hüſeke,
Bit at 'et nigge fertig es —
Kibbel, kibbel, kibbel, kibbel!

Simrock 10. Peter 101.

146.

Knuper, knuper Knäuschen,
Wer knupert an meinem Häuschen?
Der Wind, der Wind,
Das himmliſche Kind.

Grimm, Kinder-Märchen.

147.

Kätzchen läuft die Trepp hinan,
Hat ein rothes Jäckchen an,
Meſſerchen an der Seiten.
Wo willſt du hinreiten?
Will reiten nach Bulemanns Haus,
Will mir holen 'ne fette, fette Maus.
Quick, quick, quick, quick!

Simrock 6.

148.

Do kümt die Krippelkrappelmaus,
Wun wil ſe hin? wu wil ſe naus?
Do nei, do nei, do nei!

Vom Thüringer Walde: Schleicher 94.

149.

a.

Daar kumt 'n Muus,
De buut 'n Huus,
Daar kumt 'n Mugge
De buut 'ne Brugge;
Dar kumt 'n Flo,
De deit ſieh ſo!

Bremer KM. 32.

b.

Da kommt die Maus,
Die baut ein Haus,
Da kommt die Mücke,
Die baut 'ne Brücke,
Die geht gar krumm:
Das Büble fällt um!

Weikert, Kindergärtlein.

In den vorangehenden Reimen iſt der Mund des Kindes als Mauſeloch betrachtet. Dieſer Scherz gründet ſich auf die noch fortlebende Ueberlieferung, nach welcher die Seele als Maus gedacht wurde, welche in dem Körper des Kindes ihr Haus hat. Daher man Kindern, die mit offenem Munde ſchlafen, denſelben ſchloß, ſonſt möchte die Seele in Geſtalt einer weißen Maus entſchlüpfen.

Krabbelreime beim Baden.

Wenn die Mutter die einzelnen Geſichtstheile des Kindes ſanft berührt, ſpricht ſie dazu:

150.

Text: Simrock 17. Mit Mel. aus dem Brandenburg.: Erk II. 3, 18. Peter 122.

151.

Text aus Köln: Weyden 60; ebenſo Simrock 19: „Kinne, Kinne, Wängchen“ ꝛc. Mit Mel. (wie hier) Kretzſchmer, Volkslieder II. 376, vom Niederrhein.

Geſichtsbezeichnung, wobei der genannte Theil berührt wird:

152.

Kinne Wipken,
Munne Fleerken,
Rode Leerken [1]),
Näſe Piepken,
Oge Tränken,
Wiem-Bränken [2]),
Tipp, tipp, tipp, Hänken.
[Beim Haar zupfend.]

Bremer KR. 33.

1) Wangen. 2) Augenbrauen.

153.

Kinnewübken,
Mundflörken,
Näspipen,
Wangröſchen,
Oogkrönken,
Koppbönken,
Zipphörken
Stiig upn Bönken! (Boden.)

Simrock 18.

154.

Da iſt es feſt (Stirn),
Da iſt es hohl (Augenhöhlen),
Da iſt es voll (Naſe),
Da rutſcht es in den Stall.

Simrock 20.

155.

Das iſt der Altar (Stirn),
Das ſind die Leuchterchen (Augen),
Das iſt das Löſchhorn (Naſe),
Das ſind zwei Kiſſen (Wangen),
Das iſt die Sakriſtei (Mund),
Da kommt der Pipapater heraus (Zunge)
Und kriegt dich bei dem Kinn.

Simrock 21.

156.

a.

Längweis*),
Kreuzweis,
Kil, Fingerla!
Kribbele, kribbela.
Ellenbogen,
Naſel gezogen,
Härle gezupft,
Und einen großen Patſch!

Dunger 23. Rochholz 409.

* Bei 1 wird über die Länge der Hand hingeſtrichen, bei 2 über die Breite, bei 3 mit dem Zeigefinger ſcheinbar geſtochen, bei 4 auf der Hand gekitzelt, bei 5 am Ellenbogen gezupft, bei 6 und 7 an Naſe und Härlein gezupft, bei 8 ein Handſchlag gegeben.

b.

Langwag,
Kritzawag,
Tupfafinger,
Elaboga,
Naſeli gezoga,
Großi Tatſch.

Aus Biſchweiler und Thann (Elſaß). Dieſen Koſereim hat Fröbel in unnütze Verſe gebracht: „Das Stäbchen leg ich kreuzeweis“ ꝛc. (Die Scheibe).

Wenn die Mutter beim Baden des Kindes deſſen einzelne Körpertheile ſanft berührt und zuletzt plötzlich vom Kinn an den Hals gleitet, ſpricht ſie:

157.

Zintchen,
Bintchen,
Brochbunderchen,
Braßtänchen,
Zederä Gebartchen,
Plutſch än de Gromen!

Schuſter, Siebenbürg. Volkslieder 7.

158.

Zînchen (Zehen),
Bînchen (Beine),
Erbesken (Ärmel),
Bärbesken (Bärtchen),
Prutſch än de Bach!

Simrock 34.

159.

Zînchi,
Bînchi,
Knîe knelchi,
Bauch fälchi,
Mameſchken knoderchi,
Buort knoderchi,
Maul rümpchi,
Nueß ſtümpchi,
Ogen kukelchi,
Stirn bukelchi,
Kikeriki!*)

Schuſter 9.

* Zuletzt wird auf den Kopf gegriffen..

160.

Füßchen,
Händchen,
Öhrchen,
Mündchen,
Näschen,
Guckelchen,
Stirnchen,
Haarchen:
Zupp, zupp, zupp!

Dunger 24.

161.

Zino lank,
Foßo gank,
Nao näk,
Pudro däk, däk, däk!

Schuster 8.

162.

Zehchen lang,
Füßchen gang,
Kniechen knick,
Bauch dick.

Simrock 36.

163.

Beim Streicheln über's Gesicht:

a.

Naufwärts holperig,
Runterwärts stolperig.

Thüringisch.

b.

So — läuft der Hase bergunter,
So — läuft er bergauf.

Ostpreußisch: Frischbier 115.

164.

Man setzt dem Kinde mit leisem Drucke zwei Finger auf die Nase wie einen „Kneiper" und läßt es so durch die Nase sprechen:

Wor waant Snifke?
„Up'n Dicke."
Wat deit se dar?
„Se leggt Eier."
Wo veel?
„Achtein."
Welken schall ik hebbn?
„Dat faule." —
[Nun drückt man stärker, bis das Kind ruft:]
„Dat reine, dat reine!"

Bremer KR. 32.

Wenn man die innere Hand des Kindes streichelt und zuletzt krabbelt, sagt man dazu:

165.

Da hast 'nen Thaler,
Geh auf den Markt,
Kauf dir 'ne Kuh,
Kälbchen dazu.
Das Kälbchen hat ein Schwänzchen.
Dideldideldänzchen.

Mündlich aus Sachsen: Simrock 11.

166.

Da hast 'nen Dreier,
Geh auf den Markt
Und kauf Eier.
Kauf Butter, kauf Käse,
Kauf Stinze,
Kribbliblinze!

Simrock 12.

167.

Einen Thaler in der Hand,
Kannſt dir kaufen Sand und Land,
Haus und Hof, Pferd und Kuh
Und ein kleines Füllen dazu.

Simrock 15.

168.

Do haes d' nen Daler,
Jang op de Maht,
Kauf der e Köhche,
E Kälvche dozô,
E Stöckelche vom Schwänzche,
Dilen, dilen Dänzche.

Aus Köln: Weyden 60.

169.

Dar heſt 'n Daler in 'r Hand,
Kannſt dir kopen Land un Sand,
Hus un Hof, Peerd un Ko,
Un en lütjet Hüsfalen darto.

Bremer KR. 29. Oldenburger KR. 90.

170.

Da heſt en Daler,
Ga to Mark,
Kop en Karp,
Kop en Krûſch (Karauſche),
Ga na Hûs,
Kak en gar,
Denn ſmeckt he rar, rar, rar!

Aus Bielefeld: Dittmar 83. Simrock 14.

Bei jedem Vers wird dem Kinde in die Hand geſchlagen und zuletzt gekrabbelt.

171.

Hier häſt en Dahler,
Geh of't Maart[1]),
Kauf a Kehche
Merrem Kälſche[2])
Onn a Schwänzche
Onn a Dille-dille-dänzche[3]).

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche. Vergl. oben Nr. 165.

1) Markt. 2) Mit einem Kälbchen. 3) Am Schluß wird in die Hand des Kindes gekitzelt.

172.

a.

Haſt einen Thaler, kauf dir was,
Kauf dir ein großes Tintenfaß,
Geh in die Stadt und kauf eine Kuh
Und ein kleines Kälbchen dazu.

Mündlich aus Sachſen.

b.

Da haſte 'n Dreier,
Geh uffen Marcht un koofe Eier,
Koofe Butter, koofe Käſe,
Koofe Stinze, Kribbliblinze.

Aus Deſſau: Fiedler 26.

173.

a.

Thaler,
Maler,
Kühchen,
Kälbchen,
Schwänzchen,
Dideldideldänzchen.

Simrock 13.

b.

Sälzchen,
Schmälzchen,
Butterchen,
Brötchen,
Krabbelkrabbelkrötchen.

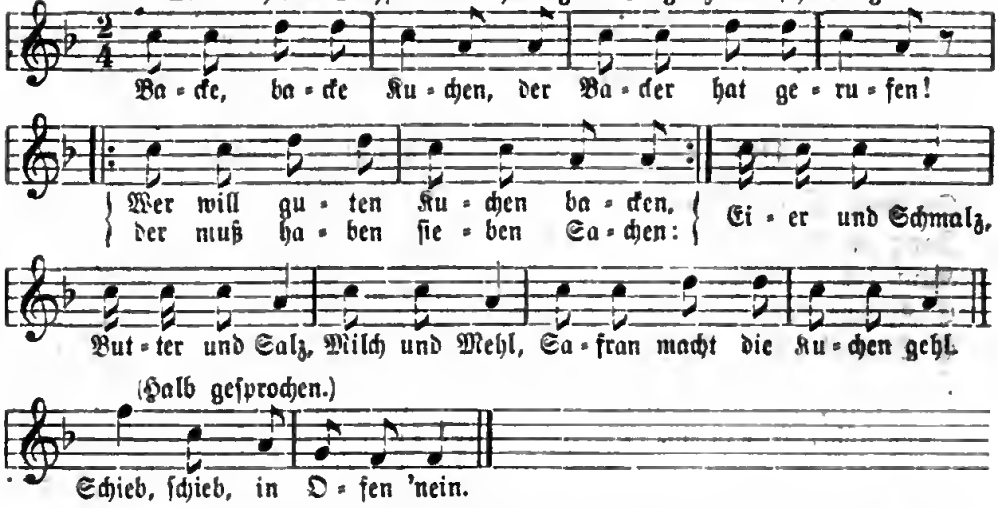
Dittmar 83. Simrock 16.

Beim Händeklatſchen (Patſchhändchen).

Wenn man dem Kinde die Händchen zuſammenſchlägt, ſingt man dabei:

174. Kuchenbacken.

Mündlich aus Sachſen und Thüringen. In ganz Deutſchland gekannt.



Mündlich aus Thüringen und Sachſen vor 1840. - Dunger 20. Fiedler 207. Meier 36. Simrock 38. Stöber 31. Oldenburger KR. 90. Friſchbier Nr. 116. Firmenich I. 55 aus Holſtein. III. 65 aus Strelitz. III. 521 aus dem Elſaß.

175.

Backe, backe Koken,
De Becker de het ropen.
Wer will ſöte Koken backen,
De mot hebben ſeven Saken:
Eier un Salt, Botter un Smolt,
Melk un Mähl,
Saffran maakt de Koken gähl.
Schuuv'n in'n Aven, das he gar ward.

Bremer KR. 30.

176.

Bitſche, batſche Kucha,
'd Beckera hat gerufa,
Wer well Kuche bacha,
Der muß brenga vieli Sache:
Eier un Salz,
Butter un Schmalz,
Melich un Mehl,
D' Beckera macht d'n Kucha gäl.

Mündlich aus Straßburg.

177.

Backe, backe Küchelchen,
Thun wir's Mehl in's Tiegelchen,
Thun wir's Mehl in's Töpfele,
Haun mir 'n Bub'n an's Köpfele.

Vogtländiſch.

178.

Backe, backe, backe!
Hammir kein Mehl im Sacke,
Hammir keine Butter im Kübela,
Back' mir lauter Krüpela *).

Dunger Nr. 15.

* Krüpela = Kräppel, bezeichnet verkrüppeltes Gebäck.

179.

Backe, backe Küchelchen,
Zwei in einem Tiegelchen,
Drei in einem Pfännchen,
Backe, Mutter Ännchen!

Liederlexikon 138.

180.

Backe, backe, backe,
Das Mehl hol aus dem Sacke,
Die Eier aus dem Neſte,
Unſerm Kindlein das Beſte.

Simrock 42. Bremer KR. 40.

181.

Patchſe, patſche Küchelchen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Sind wir zwei Geſellerchen.

Wunderhorn III. 435. Simrock 44. Erk I. 5, 67 (aus Heſſen).

182.

Backe, backe Köken,
Händken ſünt ſo ſöten,
Düſſe Händken ſünt ſo ſmall
As de Köken weſen ſchall:
Schuf in Aven!
Bäcker heft ſin Fru geſchlagen
Mit de Schüffel up den Kopp!
Ach, wo ſchriit de arme Tropp.

Simrock 40.

183.

Schuw in Aben, ſchuw in Aben!
Bäcker ſin Nas es mit Aſche beſtaben.
Bäcker hat ſin Fru geſchlagen
Mit de Schüffel up dat Lif.
Ach, wo ſchriit dat arme Wif!

Simrock 41.

184.

Patſche, patſche Peter,
Hinterm Ofen ſteht er,
Flickt ſein Schuh und ſchmiert ſein Schuh;
Kommt die alte Katz dazu,
Frißt die Schmeer und frißt die Schuh,
Frißt die Schuh und frißt die Schmeer,
Frißt mir alle Teller leer.

Simrock 45.

185.

Bitſcha, batſche Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen,
Er hat gerufen die ganze Nacht,
Maria hat kein Teig gebracht,
Drum kriegt ſie auch kein Kuchen.

Schleicher 94. Simrock 39. Fiedler 29.

186.

Backe, Kuchen, backe!
Mehlchen iſt im Sacke,
Eichen iſt im Korbe,
Kukuk iſt geſtorbe:
Wo ſollen wir ihn begraben?
Hinterm Kachelawen.
Schub in den Ofen!

Aus Pommerellen. Wolf's Zeitſchr. III. 237.

187.

a.

Bitſche, batſche Eierkucha,
'S kommt ein Mulle *), will's verſucha;
Nein, du derfſt es nit verſucha,
'S iſt ſo gar e guter Kucha.

Schwäbiſch: Birlinger 17. Meier 37.

* Mulle = Kätzchen, in der Kinderſprache.

b.

Patſchan'rla, Patſchan'rla,
Was brengt der Vater mite?
A Sam'rla, a Sam'rla*
An äne Potterſchnite.

Aus Salzburg: Süß 58.

* Sam'rla = Semmelein.

188.

a.

1. Backe Koke, backe!
Mêl öß em Sacke,
Eyke öß em Korwe,
Kukuk öß geſtorwe.

2. Wo ſulle wi em ſöke?
Under de holle Öke.
Wo ſulle wi em finde?
Under de holle Linde.

3. Wo ſulle wi em begrawe?
Undre Schulte Awe.
Stöt em nich de Kachel ût,
Et rôkt em ön de Stawen.

b.

1. Backe Kuchen, backe!
Das Mehlchen liegt im Sacke,
Das Eichen liegt im Korbe,
Der Kukuk iſt geſtorben.

2. Wo ſollen wir ihn ſuchen?
Unter der hohlen Buchen*.
Wo ſollen wir ihn finden?
Unter der hohlen Linden.

3. Wo ſollen wir ihn begraben?
Hinterm Ofen heut Abend.
Stoßt nur keine Kachel ein,
Sonſt raucht's in unſrer Stuben.

Samländiſch (Oſtpreußen): Wolf's Zeitſchr. III. 267. Friſchbier 117 mit einigen Warten anders: Backe, Kooke, backe, Mehlke liggt öm Sacke ꝛc. Die hochdeutſche Ueberſetzung gebe ich daneben. * Des Reimes wegen geſetzt Buchen ſtatt Eichen.

189.

Wenn man einem Kinde die Händchen zuſammenſchlägt:

a.

Herrgott, hilf!
Es kummt e Schiff
Mit Wien un Brot,
Daß wohlgerod!
Mamme, bache Kiechle,
Ganzi, ganzi Pfann voll,
Gänn im Kindel au dervon.

Aus Straßburg: Stöber Nr. 13, daher Simrock 77.

b.

Liawa Gott, helf,
Scher[1]) im Kind
Wien un Brot,
Melch un Mehl.
Kachale voll Pap
Macha mem de Backele ſatt, ſatt, ſatt.

Aus Bitſchweiler und Thann, Ober-Elſaß.

1) Beſcheer dem Kinde.

c.

Liaba Herrgottshilfala!
Gib im Kend Mahl un Milchala,
Aß es ka Pappala kocha,
A ganz Pfannala voll, voll, voll!

Aus Eſchenzweiler (Ober-Elſaß).

d.

Lieber Herrgotts-Kindala,
Stier[1]) im Kindala Milch un Mahl,
Aß[2]) n'r im könna villi[3])
Villi Pappala kocha.

Orſchweier (Ober-Elſaß).

1) ſchenk. 2) daß. 3) viel.

e.

Herrgöttli, hilf!
Im Waſſer ſtoht de Schilf,
Im Waſſer ſtoht es Storchelbei,
Und bringt dem Böbi es' Fiſchli bei.

Simrock 46.

Fingerſpiel, um das Kind lachen zu machen.

[Man läßt den geſpreizten Finger erſt ihm vor dem Geſicht herumkreiſen und kitzelt es dann damit:]

190.

Brumm, brumm, lache nich!
Wies ni dien Täne nich,
Laat ſe nich ſeen!

oder:

Kiek unnern Himmel und lache nich!

191.

Kügele, Kügele unterm Dach,
Wer ſchwätzt oder lacht,
Wer die weißen Zähn 'rausſtreckt,
Muß ein Pfand geben.

Birlinger 18.

192.

Da kommt ein Bär,
Er tappt daher
Und fragt: wo mein liebes Kindle wär?

Birlinger 19.

193.

Es chunt e Bär.
Wo chunt er her?
Wo will er us?
I's Bübli's Hus.

Großätti 23.

[Mit geſpreizten Fingern auf dem Tiſche wird dem Kinde zu Leibe gerückt, es erfaßt und am Kinn oder Nacken gekitzelt:]

194.

a.

Er kommt, — er geht,
Er ſpringt, — er ſteht,
Er kriegt'n, kriegt'n.
Er lauft, lauft, lauft,
Er kriegt den kleinen Schelm beim Kopf.

Weikert, Kindergärtlein.

b.

He kunt, — he geit,
He krupt, — he ſteit,
He kriegt ſe, kriegt ſe,
He kriegt den lütjen Schelm bi'n Kopp.

Bremer KR. 32.

Daſſelbe Spiel mit andern Worten ſpielen in Thüringen und Sachſen auch etwas größere Kinder. Eines ſetzt die ausgeſpreizten Finger dem andern auf den Arm und rückt ſpannweiſe aufwärts nach dem Kopfe. Dabei ſpricht es: „Wo wohnt der Schneider?" Das andere antwortet: „Ein Stückchen weiter!" So geht's fort, bis man oben angekommen iſt. „Soll ich klingeln oder pochen?" Wählt das gefragte Kind klingeln, wird es leiſe am Haar gezupft, wählt's ſchlagen, bekommt's einen linden Schlag. Das Ende iſt Lachen miteinander. — Ebenſo in Oſtpreußen: Friſchbier 132: „Wo wohnt de Schnieder?" „E Endke wieder." „Klinger oder Klapper?"

195.

Benennen der Finger.

[Des Kindes Finger werden angefaßt und der Reihe nach benannt:]

a.

Daumen, Zeigefinger, Langfinger, Goldfinger, Kleinfinger.

b.

Däumchen, Bräumchen, Langemann, Dorrmann, Düppchen.

c.

Däumchen, Pfläumchen, Aepfelchen, Birnchen, Nüßchen.

d.

Dümelinksken, Fingerlinksken, Lankmännken, Schrankmännken, kleine Kappeditsmännken.

e.

Umgekehrte Folge: Lütten Finger, gollen Finger, langen Meier, Pottenlicker, Lausknicker.

f.

Lütje Finger, golden Finger, Langelei, Botterlicker, Laufeknicker.

196. Finger-Märchen.

[Bei jeder Zeile deutet man auf einen Finger, indem man mit dem Daumen beginnt und von jedem Finger eine Thätigkeit erzählt. Zur Unterhaltung und geiſtigen Anregung der Kleinen.]

„Das iſt der Daumen,
Der ſchüttelt die Pflaumen,
Der lieſt ſie auf,
Der trägt ſie heim,
Und der kleine Wez*) ißt ſie ganz allein.

Mündlich aus Thüringen, aber in ganz Deutſchland verbreitet: E. Meier 34. Fiedler Nr. 28. Simrock 25. Engliſch: Halliwell Nr. 146. Schottiſch bei Chambres 46. Dunger 25 und 26.

* Hier ſetzt man auch andre Scherznamen für den kleinen Finger: Schelm, Binkes, Wacker (Wez), Krüppel.

197.

Das iſt der Daumen,
Der ſchüttelt Pflaumen,
Der lieſt ſie auf,
Der ißt ſie,
Und der ſagt: wart, ich will's der Mutter ſagen.

Simrock 26. Dunger 26 mit dem Schluſſe: Und der ſagt alles ſeinem Vater.

198.

Der iſt der Dum',
Und der ißt gern Pflum',
Der ſagt: wo nehme?
Der ſagt: ſtehle!
Und der ſagt: wenn i noch ſo klein wär, thät i doch klein Pflum ſtehle.

Meier 33.

199.

Der iſt der Dum',
Der hätt gern a Pflum',
Der ſagt: wo nehma?
Der ſagt: in's Pfarrers Garte!
Und das klein Krüppele ſagt's dem Pfarrer.
[Dabei wird der kleine Finger geſchlagen.]

Meier 32.

200.

Der iſt in Brunnen g'falle,
Der hat en raus zoge,
Der hat en heimtrage,
Der hat en in's Bett gelegt,
Und das klein kleine Männle hat's der Mamme geſagt.

Meier 31.

201.

Der iſt in's Waſſer gefallen,
Der hat ihn wieder heraus geholt,
Der hat ihn in's Bett gelegt,
Der hat ihn zugedeckt,
Und der kleine Schelm da hat ihn wieder aufgeweckt.

Simrock 27.

202.

Der iſt in's Waſſer gefallen,
Der hat ihn heraus gezogen,
Der hat ihn herein getragen,
Der hat ihn in's Bett geleit,
Und der kleine Spitzbub hat Alles der Mamma geſeit.

Simrock 28.

203.

Der iſt in den Pütz gefallen,
Der hat ihn heraus geholt,
Der hat ihn abgetrocknet,
Der hat ihn in's Bett gelegt,
Und das kleine Stubbeditzchen hat es Vater und Mutter geſagt.

Simrock 29.

204.

a.

Der iſch is Waſſer g'falle,
De het en uſezoge,
De het en heitreit,
De het en is Bett g'leit,
Und de chli Bünnni hat alles dem Müetti geſeit.

Simrock 30.

b.

Da[1]) eſch in's Waſſer g'heit,[2])
Da het na rüs gelepft,[3])
Da hat na heim getreit,[4])
Da hat na in's Bett geleit,[5])
Da kleine Stumba het alles geſeit.[6])

Aus Bitſchweiler (Ober-Elſaß).

1) Der. 2) gefallen. 3) herausgeholt. 4) getragen. 5) gelegt. 6) geſagt.

205.

Däumling hat Ochſen kauft,
Fingerling hat beigeſchafft,
Langemann hat todt gemacht,
Kleinjäckchen hat Wurſt gemacht,
Kleinteufelchen hat ſie all geß.

Simrock 23.

206.

Dümerling woll na'n Melken gahn,
Fingerling wollt nich liden.
Längvatt ſtund vor'm Brodſchap,
Goldfing ſä': gif mi wat af,
Lütgefinger ſä't alle na.

Bremer KR. 33.

207.

Der Dümeleng hau e Ferkſche gegolden (gekauft),
Der Leckfeng hau et dudt gedoh (geſtochen),
Der Langmann hau et ege Schaaf (Schrank) gelaht (gelegt),
Der Johann hau de Puteſe (Würſte) gemacht,
En de ſchelme Piphans hau Alles opgeiße (aufgegeſſen).

Simrock 31.

208.

Dümlingsken, ga na Bedde! —
Ick hebbe noch nit giäten. —
Ga bi Moders Schiäpken (Schrank).
Mei Moder wellt nit hewwen,
Klein Snäppken well et seggen.

Simrock 32.

209.

Der war in den Busch gegangen,
Der hat ein Häschen gefangen,
Der hat es heimgebracht,
Der hat es gebraten,
Der dick Buta hat alles gepappt.

Simrock 35.

210.

1. Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
2. Der muß sich niederlege,
3. Der muß sich widerlege.
4. Fingerle, Fingerle reg di um e Schöpple Wein!
5. Was übrig bleibt, ist dein!

Meier 30.

211.

Auf die Falten der Handfläche zeigend:

Da lauft ein Weglein,
Da springt ein Häslein.
[Die Finger abzählend:]
Der hat's geschossen,
Der hat's gewaschen,
Der hat's gebraten,
Der hat den Tisch gedeckt
Und der kleine Biribinker
Hat den Teller ausgeschleckt.

Aus Volksmund: Liederfibel 8.

212.

Wenn man einen Finger tanzen läßt:

Popelmätzchen, Sängestert*,
Tanz mit mir auf'm Feuerheerd,
Ohne Kiehn und ohne Licht:
Popelmätzchen, stoß dich nicht!

Simrock 50.

* Fischschwänzchen, von Sange und Stert.

213. Scherzhaftes Fingerzählen.

Wie viel Finger hast du denn? „Zehn." Ich glaube, du hast elfe. Lege sie einmal alle zusammen hieher. Das wäre also der zehnte, meinst du? „Ja." So ist das der neunte, das der achte, das der siebente, der Daumen der sechste. Nun an der andern Hand noch fünf: fünf und sechs macht das nicht elf? Siehst du wohl? Siehst du, so bist du!

Simrock 33.

214. Fingerklopfen.

[Man ballt das Händchen des Kindes zur Faust, zeigt auf einen Finger der andern Hand und fragt:]

Was ist das? Ein Mäuschen.
[Jetzt steckt man den einzelnen Finger des Kindes in die Hand hinein und fragt:]
Was ist das? Ein Mauseloch.
Wo ist die Maus? Im alten Haus.
Wo ist das Haus? Abgebrannt.
Wo ist der Brand? Im Bach.
Wo ist der Bach? Der Ochs hat ihn gesoffen.
Wo ist der Ochs? Im Waid.
Wo ist der Waid? Abgehauen.
Wo ist die Axt? Beim Schmied.
Was hat der Schmied gesagt?
Man soll brav drauf klopfen.

[Hiermit schlägt das Kind mit der Faust.]

Simrock 37.

Wenn die Suppe zu heiß ist, wird sie mit dem Löffel gerührt und dem Kinde zum Zeitvertreib vorgesungen:

215.

Lirumlarum Löffelstiel,
Alte Weiber essen viel,
Junge müssen fasten,
Brot liegt in dem Kasten,
Messer liegt daneben:
Ei! was ein lustig Leben!

Wunderhorn III. Anh. 37.

216.

Billi, balli Löffelstiel,
De alten Weiber fressen z' viel,
Die jungen sein nicht besser,
Sie fressen wie die Rösser.

Simrock 79.

217.

Fünf Engel haben gesungen,
Fünf Engel kommen gesprungen:
Der erste bläst das Feuer an,
Der andre stellt das Pfännel dran,
Der dritte schütt' das Süppchen 'nein,
Der vierte thut brav Zucker drein,
Der fünfte sagt: 's angericht:
Iß, mein Kindchen, brenn dich nicht!

Simrock 80.

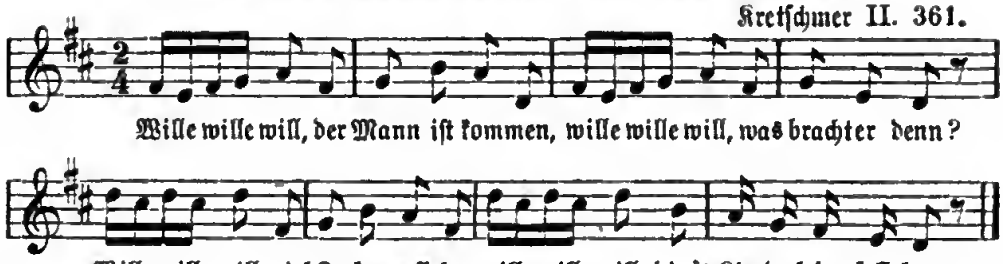
218. Weinsüppchen.

Anne Margritchen!
Was willst du mein Liebchen?
Ich trinke so gerne
Gezuckerten Wein.
Zwei Pfund Zuckerchen,
Ein Pfund Butterchen,
Zwei Maß Wein,
So muß es gut sein.
Schütt es in ein Kesselchen,
Rühr' es mit dem Löffelchen.
Anne Margritchen,
Welch Süpplein ist das?
Eine Weinsupp! eine Weinsupp!

Wunderhorn III. 433.

219. Schöne Sachen für's Kind (Schoßliedchen).

Kretſchmer II. 361.



220. Bett zerbrochen.

Witt witte witt, 's iſt Bett zerbrochen,
Witt witte wit, wer hat's gethan?
Witt witte witt, wer ſoll's denn machen?
Witt witte witt, der Zimmermann.

Vogtländiſch: Dunger 99.

221.

Wenn die Mutter das Kind auf dem Schoße wiegt.

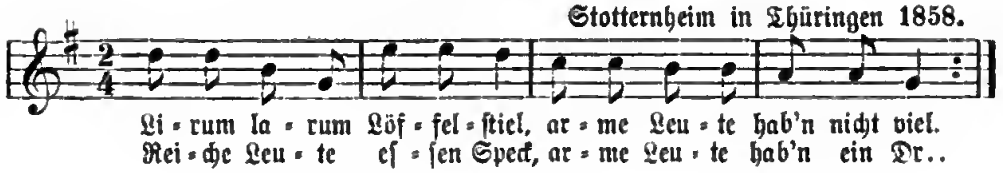
Jann, mein Mann, wat ſechs de dann,
Krieg we bald en Dißken?
„Jo, min Gret, et ſoll d'r ſien,
Et ſoll ok hieten Fritzken."
Wenn min Mann de Trommel ſchleit,
Dann danz ik op min Schlöfkes (Pantoffeln).

Aus Mörs: Erk II. 6, 25.

222.

[Zur Unterhaltung in der Kinderſtube.]

Stotternheim in Thüringen 1858.



223. Dem Schoßkindchen vorzuſingen.

En Hüsken met Kinder,
En Höfken met Rinder,
'n Ställeken met Pferd.

De Mann hitt Görd (Gerhardt),
Die Frau hitt Drütſchen (Gertrud).
Backt en Eierſtüttſchen.

Simrock 148.

224. Zum Einſchläfern.

Wem ſoll mein klein Büberl nit g'fallen!
Es iſt ja ſo ſauber und weiß,
Hat ein Mündel, als wär's von Korallen,
Verdient vor allen den Preis,
Hat ſchöne Füßel und Hündel,
Dran hangen goldne Bändel.
Und wenn ich an mein Büberl denk,
So wackeln alle Stühl und Bänk.

Simrock 101.

Wenn die Kinder gehen lernen.

225.

Trommel auf dem Bauch,
Haſt ein ſchweren Ranzen:
Kannſt du erſt auf Stelzen gehn,
So kannſt du auch bald tanzen.

Wunderhorn III. 1808. Anh. 74.

226.

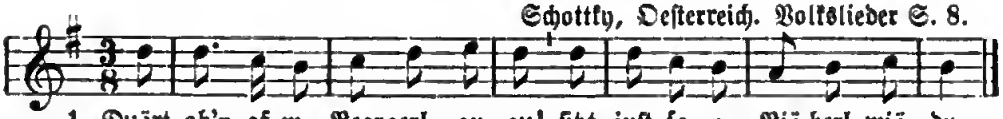
Trommel up den Buuk,
Smulputt[1]) will danſen:
Ga nig krumm, ga nig ſcheef,
Dok up den Lanſen.[2])

Schütze, Holſtein. Idiotikon I. 110 (1800).

Erkl.: 1) ſmullen, ſchmudeln = beſudeln, alſo, Smulputt = Schmutzfinke. 2) Lanſen = Stelzen, alſo: kann auch auf Stelzen gehn, wie das in Marſchdörfern Holſteins Nothſitte iſt.

227. Mutter-Tändeleien.

Schottky, Oeſterreich. Volkslieder S. 8.



1. Duärt ob'n af-m Beargerl gu-gu! ſitzt juſt ſo a Biä-berl wiä du.

2. Kumm abi, main Biärbel zu miär,
I zahl d'r an'n Wain und a Biär.

3. I zahl d'r a Nuß mid an'm Kearn,
Kannſt glaivölſt main Biärberl no wearn.

228. Das Schoßkind.

Kleine Büeble, ratata!
's Waſſer lauft da Graba na,
's Waſſer lauft in's Müllers Haus.
Mutter, gib dein Tochter raus!

Meier 18. Birlinger 38.

229.

a. Die Mutter klopft.

Holla, holla!
„Wer iſt da?"
Ein polſcher Bettelmann.
„Was will er?"
Ein Stückchen Brot.
„Iſt nicht da!"
Ein Stückchen Fleiſch.
„Iſt nicht gar."
Laß mal koſten (küßt das Kind).

Simrock 152.

b. Beim Koſen und Küſſen.

Mein Kindchen iſt fein,
Könnt ſchöner nicht ſein;
Es hat mir verſprochen,
Sein Herzchen g'hör mein.

Blaue Augen im Kopf
Und ein Grübchen im Kinn:
O du herzliebes Kindchen,
Wie gut ich dir bin!

Wunderhorn Anh. 96, nur die vier Anfangszeilen und Schätzle ſtatt Kindchen. Mit Zuſatz bei Dittmar, Kinderluſt 80. Scherer, Kinderlieder II. 8.

Verſteckensſpiel mit dem Schoßkindchen:

[Das Kind verbirgt ſein Geſicht auf dem Schoß der Mutter und richtet ſich beim zweiten Rufe wieder auf:]

230.

a.

Häschen, verſink geſchwind,
Daß dich der Jagdhund nicht find't!
Häschen, guck auf,
Der Jäger iſt fort!

Mündlich aus Sachſen.

b.

Häſekin, verſink, verſchwingk;
Dat di keen Jäger oder Jagdhund nich fingt!
Häſekin, buck up (beug dich auf),
De Jagdhund is fort!

Aus Pommern (Küſtrin): Firmenich I. 122. Erk II. 4/5, 26. Simrock 865.

c.

Häschen, Häschen, verſtecke dich,
Der Hund kommt und ſucht dich.

Aus Thüringen.

231.

a.

Wor is Fritz? wor is Fritz?
Wor he is, dat weet ik nich;
He is na'n Markd hen lopen,
Eier un Botter to verkopen —
Wor is Fritz, wor is Fritz?
Wor is Fritz? wor is Fritz?
He will in den Keller krupen,
Will us all dat Beer utſupen, —
Wor is Fritz? wor is Fritz?

Bremer KR. 34.

b.

Waar is Greet? waar is Greet?
War ſe is, dat weet ik neet.
Greet is in den Keller krapen,
Het dem Buur ſien Bier utſapen.
Waar is Greet? waar is Greet?
Waar ſe is, dat weet ik neet.

Oldenburger KR. 111.

232. Kälbchen-Verkaufen.

Kälbchen zu verkaufen,
Leutchen, kommt gelaufen!
„Was ſoll das Kälbchen koſten?"
Anderthalben Groſchen.

„Das iſt für's Kälbchen viel zu viel,
Ich geb 'nen halben Beſenſtiel." —
So nimm du nur das Kälbchen hin,
Freut mich, daß ich's ledig bin!

Aus Thüringen, auch bei Simrock 296. Dittmar 80.

233. Lämmchen verkaufen.

Dut dut dut! Wo bläſt der Hirt?
Dut dut dut! wol über dem Rhein.
Dut dut dut! was hätt er gern?
Dut dut dut! zwei Lämmelein.
Mein Lieschen auch?
Nein, nein, nein! das kriegt er nicht.

Simrock 68.

234. Mein Kindlein iſt nicht feil.

Kam einmal ein reicher Mann:
„Hunderttauſend blanke Thaler,
Alles Gut der Erde zahl er!“ —
„Nein, er kriegt gewiß nicht meins,
Kauf er ſich wo anders eins!“

Dittmar 84.

Dem Kinde zum Geſchenk:

[Man thut, als wolle man dem Kinde etwas ſchenken, was aber in — Nichts beſteht.]

235.

Ich ſchenk dir was:
Was iſt denn das?
Ein ſilbernes Wart ein Weilchen
Und ein goldnes Nixchen
In einem niemalenen Büchschen.

Wunderhorn III. 436.

236.

A Nixle im a Büchsle
Und a Beit — eweil
Und a Wartelang.

Simrock 95.

237.

I bring der öppis vom Basler Märt.
Was?
E goldis Nüteli (Nichts)
Und e ſilberis Draheigängeli (Daran-
heimgehlein).

Simrock 96.

238.

Ich ſchenke dir
Ein Oſter-Ei,
Wenn's verbrichſt,
So haſt du zwei.

Birlinger 46.

239.

Wenn das Kind das Schlucken hat.

a.

Schlücken,
Fahr übern Rücken,
Fahr übern Rhein,
Laß unſern Schelm allein.

Mündlich und bei Simrock 91.

b.

Schluckauf und ich
Gingen übern Steg,
Schluckauf fiel 'rein,
Und ich lief weg.

Oldenburger KR. u. Simrock 90.

c.

Hitzgi, Hätzgi hindern Hag,
Nimm mer's Hitzgi Hätzgi ab.

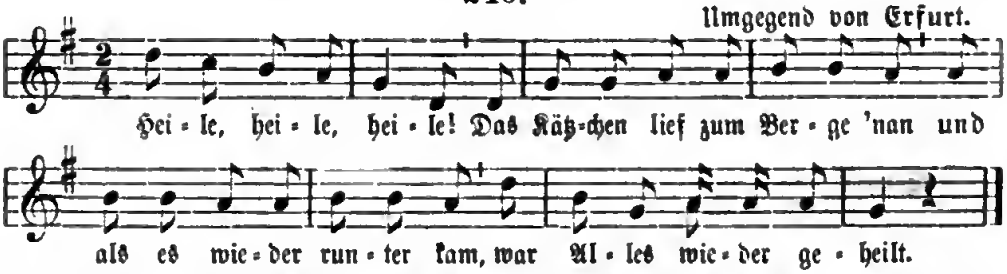
[So lange ohne Athemholen zu ſagen, bis das Schlucken vergangen iſt.]

Simrock 92.

Wenn das Kind ſich geſtoßen hat, wird auf die ſchmerzende Stelle geblaſen und einer der folgenden Heilſprüche*) geſagt:

240.

Umgegend von Erfurt.



* Die ſcherzhaften Heilſprüche in Kinderreimen ſind Ueberreſte von Wundſegen, die in altheidniſcher Zeit über verwundete Körpertheile geſprochen wurden. In dieſen Reimen findet die Katze vielfach Erwähnung: ſie galt als Holda's Thier und war auch den die Holda begleitenden Hexen eigen.

241.

Heile, heile, Segen!
Morgen gibt es Regen,
Uebermorgen Schnee:
Thut's Kindle nicht mehr weh.
Simrock 60.

242.

Heile, heile, Segen!
's Müsle uf der Stegen,
's Chätzli hinterm Tisch:
's weiß Nieme, wo's bös Fingerli isch.
Aargau (Liederfibel 11).

243.

Heili, heili, Sege!
Drei Tage Rege,
Drei Tage Schnee,
Jetzt thut's dir nümme weh.
Großätti 24.

244.

Heile, heile, Kätzchen!
's Kätzchen hat vier Beine
Und einen langen Schwanz:
Morgen iſt Alles wieder ganz!
Gegend von Apolda.

245.

a.

Heile, heile, Segen!
's Büſele uf dem Stege,
's Güggeli uf'm Miſt,
's iſt guet, daß's wieder g'heilet iſt.
Simrock 61.

b.

Heil, Heil und Segen,
Drei Tage Regen,
Drei Tage Schnee:
Fuß thut nicht mehr weh.
Oſtpreußen: Friſchbier 177.

246.

a.

Heile, heile!
Kätzchen am Seile,
's Hündchen am Strick:
Mein Büblein iſt noch ungeſchickt.
Volksmund.

b.

Heele, heele!
Miſeken an Seele,
Hündken derbi,
Mar'n ſoll't wi'er heele ſin.
Weſtfäliſch: Simrock 62.

247.

a.

Heila, heila, Sega!
Drei Tage Rega,
Drei Tage Schnee:
Morgen thut's nimmer weh.

Schwäbiſch: Birlinger 21.

c.

Heila, heila, Sega!
Drei Tag Rega,
Drei Tag Sonnenſchein,
Daß es geit ein guten Wein,
Dann kriegt's Büble auch ein'.

Oberſchwaben: Birlinger 22.

b.

Heile, heile, Segen!
Sieben Tage Regen,
Sieben Tage Schnee:
Es thut mir nimmer weh.

Aus Volksmund.

d.

Heile, heila Sage!
Morn gibt's Raga,
Morn gibt's Schnee:
Thut im Sepple nimmi weh.

Rappenzweiler im Ober-Elſaß.

248.

Heila, heila, Sagali!
's Biſeli[1]) ſitzt uffem Stagali[2]),
's Katzeli uffem Miſcht,
's weißt niema, was mi arme Biaweli iſt.
[Heila, heila, Horn:
Was hit nit heilt, heilt morn!]

Aus Colmar und Banzenheim.

1) Mäuschen. 2) Stiege, Treppe.

249.

Heile, heile, Segen!
's Chätzli unter der Stegen,
Und wenn's Müsli füre chunt,
Iſt mi's Büebli wieder g'ſund.

Aargauer Spruch.

Wenn das Kind gefallen iſt, ſingt man, um den Schmerz vergeſſen zu machen:

250.

Hans mit 'n kruſen Kragen
Steeg up den Kachelaven,
Bauz! full he h'runner.
Weer dat 'n Wunner?
Harr (wär) ſe nich ſo hoch geſtegen,
Harr ſe nich en Fall kregen.

Simrock 495.

251.

O Jemine,
Wat deit di weh?
„Mein linker Knie."
Wer hat dat dhan?
„Min Nawer ſin Hahn."
Ei töef (warte), den will we wedder ſchlaen!

Niederdeutſch: Simrock 63.

252.

Wat deit di weh?
„Dat linke Knee.“
We hett dat dahn?
„De Kutterhahn.“
Kunnſt em net ſlahn?
„He wull net ſtahn?“

Simrock 491.

253.

Herr Demereh
Der ſchoß dem Reh
Das Bein entzwee:
Da ſchrie das Reh:
O Jemine!
Herr Demereh,
Das thut ſo weh!

Simrock 490.

254.

Daheim iſt die Maus
Auf den Ofen gekrochen,
Hat den Finger verſtaucht
Und das Schwänzchen gebrochen.

Aus Volksmund.

255.

Da Waſtl[1])
Staigt af's Naſtl[2]),
's Naſtl bricht ao,
Fallt da Waſtl
Vom Naſtl in Bao.
Warſt nit affigſtige,
Warſt nit aobe gfalle,
Heſt main Schweſta gheirat,
Warſt main Schwoaga woarn,
Heſt a kloanes Haisl kriägt,
Daß d' a Goaß[3]) kinnſt hoaben.

Oeſterreichiſch bei Schottky.

1) Sebaſtian. 2) Naſt, ſonſt für Aſt. 3) Ziege.

256.

Ich möcht für tauſend Thaler nicht,
Daß mir der Kopf ab wäre:
Sonſt lief ich mit dem Rumpf herum
Und wüßt nicht, wo ich wäre.
Die Leut ſchrie'n all und blieben ſtehn:
Ei, guck mal den! ei, guck mal den!

Wunderhorn III. Anh. 79. Simrock 65.

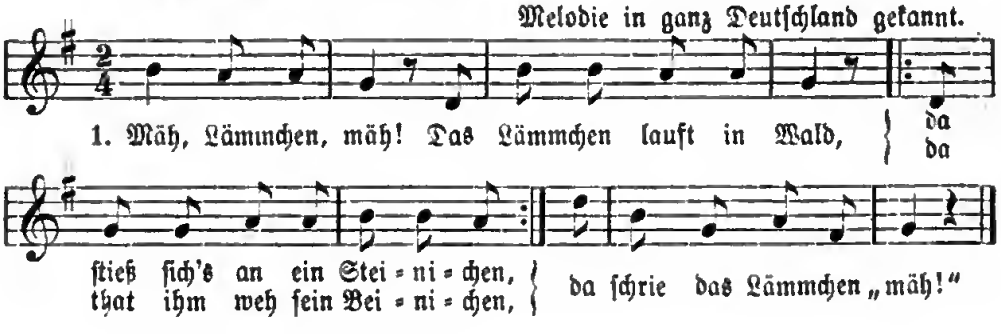
257.

Ick wull vor duſend Daler nich,
Dat mi de Kopp af wer';
Sus bummelt de Rump alleen herum
Un wußt nich, wo he wer'.

Bremer KM. 49. Oldenburger KM. 105. Erlach 4, 461.

258. Das Lämmchen.

Wenn das Kind ſich geſtoßen hat, wird ihm vorgeſungen:
Melodie in ganz Deutſchland gekannt.



2. Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen lauft in Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Stöckelchen,
That ihm weh ſein Köppelchen,
Da ſchrie das Lämmchen „mäh!“

3. Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen lauft in Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Sträuchelchen,
That ihm weh ſein Bäuchelchen,
Da ſchrie das Lämmchen, „mäh!“

4. Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen lauft in Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Hölzchen,
Da that ihm weh ſein Hälschen,
Da ſchrie das Lämmchen, „mäh!“

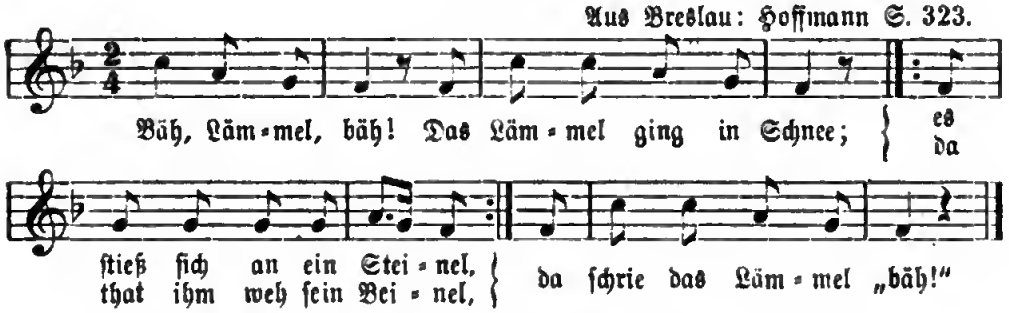
Wunderhorn III. Anh. 63.

259.

Aus der Umgegend von Erfurt (Stotternheim).

260.

Aus Breslau: Hoffmann S. 323.



261. Das Schäfchen.

1. Bäh, Schäpken, bäh!
Dat Schäpken leep in't Holt,
Do ſtod't ſik an en Steeneken,
Do deh em weh ſien Beeneken:
Do ſchrie dät Schöpken „bäh!“

2. Bäh, Schäpken, bäh!
Dat Schäpken leep in't Holt,
Do ſtod't ſik an en Stökkelken,
Do deh em weh ſien Köppelken:
Do ſchrie det Schäpken „bäh!“

3. Bäh, Schäpken, bäh!
Dat Schäpken leep in't Holt,
Do ſtod't ſik an en Strükkelken,
Do deh em weh ſein Bükelken,
Do ſchrie dat Schäpken „bäh!“

Oldenburger KR. 83.

262. Wenn den Kindern ein Zahn ausfällt:

Müsle, Müsle, nimm de Zah,
Gimmer en ſchöne goldige dra,
Frei en ſchöne wiße,
Aß ech's Brod cha biße! Rochholz Nr. 933.

Muuske, Muuske, göff mi e iſerne Tähn,
Öck gew di e knäkerne!

[Mit dieſen Worten wirft das Kind den ausgezogenen Zahn auf den Ofen.]
Friſchbier 397.

Die Kinder in Holland ſprechen:

Zuige, zuige, mandeke,
breng my een ander tandeke,
geen van kleem, of gem van steen,
geef my liever een van been.

Ueberſetzung:

Zieh, zieh, Männchen!
Bring mir ein ander Zähnchen,
Keinen von Lehm, keinen von Stein,
Gieb mir lieber einen von Bein!

Aus Brabant: Wolf's Zeitſchr. I. 109.

Wenn das Kind unfreundlich iſt:

263.

Der Müller thut mahlen,
Das Rädle geht 'rum.
Mein Kind iſt erzürnet,
Weiß ſelbſt nit warum.

Wunderhorn III. Anh. 96. Simrock 73. Liederfibel 13. Iſt der Anfang aus K. Blumauer's „Veilchen".

264.

Biſt du nicht mein Liebchen?
Schläfſt du nicht bei mir?
Giebſt du mir kein Küßchen,
Was thu ich dann mit dir?

Simrock 75.

265.

Mein Kindlein iſt klein,
Das bildt ſich viel ein,
Jetzt mag es mich nimmer;
's muß aber nicht ſein.

Liederfibel 14. Simrock 74. Wunderhorn Anh. 96: Schätzle ſtatt Kindlein.

266.

a.

Biſt du bös,
Gah mank de Göös!
Biſt du got,
Kumm up min Schoot!

Simrock 68.

b.

Säffla, biſt du bieſe,
Geh auf Schulzens Wieſe,
Dort leit a aler Hut,
Do wirſt du wieder gut.
Dort leit 'n ale Metze,
Do kriegſte tüchtige Pletze.
Dort leit an aler Drache:
Do wirſt du wieder lache.

Peter Nr. 72.

267.

Eia Brumſuſe!
Wer wohnt in düſſem Huſe?
Der ohl Mann, de mit de Fidel umgeit
Unn all de unartigen Kinner ſchleit.

Simrock 70 und daſelbſt 208.

268.

Wat ſuſt du denn ſo ſuur uut?
So ſeh ik van Natur uut.
All Dag all Dag Kartuffelnſalaat,
Un Sundags tor Verännerung
Kartuffeln mit Mundirung.

Bremer KR. 47.

269.

Was guckſt du mich an?
Hab ſchon einen Mann,
Wärſt du früher gekommen,
Hätt ich keinen genommen.

Märkiſch: Firmenich III. 121.

270. Vogelſcheuche.

Ich hab e bös Schätzle,
Wenn's immer ſo bleibt,
So ſtell ich's in Garten,
Daß es die Vögel vertreibt.

Elſäſſiſch: Wolf's Zeitſchr. I. 409.

271.

Zürnt und brummt der kleine Zwerg,
Nimmt er Alles überzwerch,
Den Ofen für ein Bierglas,
Den Mehlſack für ein Weinfaß,
Den Kirſchbaum für ein'n Beſenſtiel,
Den Flederwiſch für ein Windmühl,
Die Katz für eine Wachtel,
Das Sieb für eine Schachtel,
Das Hackbrett für ein'n Löffel,
Den Hanſen für den Stöffel.

Wunderhorn III. 434. Simrock 72.

272.

Vögel, die nicht ſingen,
Glocken, die nicht klingen,
Pferde, die nicht ſpringen,
Piſtolen, die nicht krachen,
Kinder, die nicht lachen:
Was ſind das für Sachen?

Aus K. Blumauer's „Tulpen" 64.

273.

Hent ihr de Dragoner g'ſen
Mit der langen Flinte?
Geſtern iſt er z'luſtig g'wäe,
Morge wird mer'n hinke.
Ei ſo ſchlag der Kukuk drein,
I möcht kein Dragoner ſein!

Meier 248.

274.

Wenn das Kind nach Vater oder Mutter weint, ſingt man ihm in Siebenbürgen folgenden Reim vor, um ſeine Aufmerkſamkeit abzulenken:

Tikeß, Tikeß, Takeßken!
Det Hani had en Akeßken,
Häj ed än en Bum,
Bäß der Fuoter kum.

Schuſter Nr. 14.

Hafer, Hafer, Häferchen!
Das Hühnchen hat ein Käferchen,
Verzehrt es dort am Baum,
Bis der Vater kommt.

Hochdeutſche Uebertragung.

275. Auf ein weinerliches Kind.

Dreilirum, dreilarum,
Uſe Trientjen will ſtarven;
Wi willt er begraven
Mit Kringein und Kiaben,
Mit vuller Muſik;
Denn ſunt wi ſe quit.

Bremer KR. 47.

276.

Mien Mann dat was 'n Lirendreier*,
Un ik was ſiene Fro.
Un wenn mien Mann gung up de Jagd,
So dreid he de Liren den ganzen Dag —
Sieh ſo, ſieh ſo, ſieh—ſo!

Bremer KR. 47. Oldenburger KR. 103. * Leierdreher.

277.

Stiegliz, Stiegliz,
's Zeiſerl is krank!
Geh ma zum Boada[1]),
Loß ma iähm Oada[2]),
Bind ma ihm's Köpferlein:
Wird ſchon wieder beſſer ſein.

Schottky, Oeſterr. Volkslieder 11. Das Liedchen wird dem Kinde vorgeſungen, wenn es ſich krank ſtellt oder weint. — Auf die hübſche Mel. dichtete Hoffmann v. Fallersleben ſein allbekanntes Kinderliedchen: „Kuckuk, Kuckuk ruft aus dem Wald" ꝛc.

1) Bader, Barbier, Chirurg. 2) Ader.

278. An das verdrießliche Kind.

a.

Mareile, was denkſt,
Aß d's Chöpfli ſo henkſt,
Aß d's Näsli ſo streckſt,
Kes Wörtli meh redſt?

Rochholz Nr. 691.

b.

Suſanneli mag net luſtig ſi,
Suſanneli mag nüt mache,
Es Mößli Wi und Zucker dri,
Denn mag's Suſannli lache.

Rochholz Nr. 693.

279.

Wenn man das Kind rollt (Wickelſchnur anlegt):

Rulle, rulle Brot ut,
Rull uck nich ſo lank ut,
Mak dar'n lütjen Pümmel 'ran,
Dat he gud in Awen kann.
Schuw in Awen (Ofen)!
Nas und Mund ſind mit Aſche beſtaben,
Wiſch aff! wiſch aff!

Simrock 48.

Beim Waſchen, Kämmen und Ankleiden des Kindes, um es ſchweigen zu machen.

280.

a. Die ſchwarze Amſel.

Wann ich ſchon ſchwarz bin,
Schuld iſt nicht mein allein,
Schuld hat mein Mutter gehabt,
Weil ſie mich nicht gewaſchen hat,
Da ich noch klein,
Da ich noch wunderwinzig bin geſein.

Wunderhorn Anh. 91 (R. A. III. 449). Simrock 523.

b.

Wenn ich ſchon es ſchwarzes Bränteli* bin,
So chan i nit derfür;
D'Schuld iſt a der Chindermagd,
Aß ſi mi nit g'wäſche hat,
D'Schuld iſt nit a mir.

Schweizeriſch: Rochholz Nr. 724.

* Bränteli = ein ſchwarzſcheckiges junges Thier (Kälbchen).

281.

a.

Freu dich Lieſel, wirſt gebürſt,
Morgen kommt die Tante,
Bringt ein Sack voll Leberwürſt
Und die Muſikante.

Simrock 368. Naſſauiſch: Huſſa, tirallala, morgen ꝛc.

b.

Frai dich, Bumberle, wirſch gebirſcht,
Denn morne kummt die Tante,
Se bringt e Sack voll Laberwürſcht
Und oi dia Muſikante.

Liebsdorf (Kr. Altkirch, Ober-Elſaß).

282.

a.

Napoleon, Napoleon,
Was macht denn deine Frau?
„Sie wäſcht ſich nicht, ſie kämmt ſich nicht,
Was iſt das für 'ne Sau!"

Naſſauiſch.

b.

Wuſſa, Wuſſa!
Hent ihr mei Gäns nit g'ſehn?
„Eben ſind ſie 's Städtle na,
Eine graue, eine weiße,
Hent mi wolle beiße."

Schwäbiſch.

283.

Wibe, wäbi, wup,
's Wäbers Ching ſi biutt (bloß)
Si ſitz-n-uff 'em Stuehli
Und bläze-n-ihri Schuehli;
's chunnt es wyßes Chätzli
Und nimmt 'ne-n-ihri Bätzli.

's Chätzli ſpringt der Baum uf;
Der Baum chrachet,
's Chätzli lachet,
s' ſpringt äne-n-abe-n-i's Wirthshus,
Und ſuft alli Glasli us.

Großätti 33.

284. Der kleine Naturmenſch.

a.

Ich bin e chleiner Pumpernickel,
Ich bin e chleiner Bär;
Und wie ein Gott erſchaffe hät,
Sa wagglen ich daher.

Rochholz Nr. 723.

b.

I bin a kloana Pumperniggel,
Bin a kloane Bear;
Wia mi Gott dåſchaffe hât,
So zottl i daher.

Süß, Salzburg. Volkslieder 11.

285. Des Kindes Größe zu zeigen:

Huppe, huppe, ride
Hen nach Fruken Wide.
Fruke Wide was en gode Fro,
Nehm mein Hänſchen[1] up den Schoot,
Gaw em 'n Stutten Botterbrot,
Und davon ward dat Kind ſo — grot!*)

Simrock 59. * Man hebt dabei das Kind hoch auf.
1) Hänschen. 2) Stollen.

286. Flohzähler.

a.

'S beißt mich a Floh,
's ſtechet mich zwo,
's meſſet mich drei,
Wie iang aß ich ſei.

Schwäbiſch: Birlinger 44.

b.

Es byßt mi ne Floh,
Zwo iaufe mer noh,
Drei ſtäche mi do:
Wie mänge git das?

Solothurn: Großätti 27.

287.

Bei bekannter Gelegenheit.

Mien Wickele, mien Wackele[1]),
Warum heſch du ein roth Bäckeie?
Warum heſch du e Bäckeie rod?
Schämm di, ſchämm di ganz ze dod!
Merr well 's Beddel mache,
Sunſch[2]) duen ſie die uslache,
Merr welle's an d'Sunne drauje[3]),
Sunſt wurd mien Kind g'ſchlauje[4]).

Aus Straßburg: Stöber Nr. 18.
1) Wickel, Wackel = Koſename für kleine Kinder. 2) ſonſt. 3) tragen. 4) ſchlagen.

288. Koſereim.

O du, mîn tûſigs Büebeli,
So ſûber wie-n-es Tûbeii[1]),
So nett as wie-nes Wieſeli,
So nett as wie-nes Chüngeii[2]):
Was machſt mer au mängs Chümberli[3]),
Und biſt mer doch ſo — lieb.

Rochholz 305. — 1) Täubchen. 2) Kaninchen. 3) Kummer.

Beim Anziehen der erſten Schühlein:

289.

Schuſter, biſt du drinne,
Komm fein geſchwind heraus,
Mach mir ein Paar Schuh,
Und nimm mir das Maaß.
Mach hübſche Schüchelein,
Näh mir ſie fein,
Stepp mir ſie fein,
Sie ſollen mei'm klein Töchterlein ſein.
Knapp, knapp, knapp, knapp!

Bergliederbüchlein 1730. 174.

290.

Johann, ſpann an,
Die Katze voran,
Den Kater vorauf,
Den Blocksberg hinauf!

Steig auf das Bergle,
Fall aber nicht 'rab!
O du herzliebes Zwergle,
Brich's Füßle nit ab!

Aus Volksmund: Liederfibel 8.

Beim Schuhanziehen wird auf die Fußſohle des Kindes geklopft, um das Pferdbeſchlagen nachzuahmen; und davon erzählt man dem Kinde wichtige Dinge, um es zu beſchwichtigen:

291.

Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Ninm dein Hämmerle mit:
Wènn du willſt ein Gäulchen beſchlagen,
Mußt dein Hämmerle bei dir tragen.
Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Ninm dein Hämmerle mit.

Meier 135. Simrock 150.

292.

Mer wend go Bade fahre,
Mer wend das Rößle b'ſchlage.
Was wemmer em uflegge?
Es Chäsli un e Wegge,
Es Chäsli un es Ziegerli;
I chumme morge wiederli.

Simrock 151.

293.

Beſchlag, beſchlag 's Rößle!
Zu Ulm ſteht ein Schlößle,
Steht eine Schmiede nah dabei,
Schmiedle, beſchlag mir's Rößle glei!
Hab ich Nägel zu tief rein g'ſchlage,
Muß ich wieder rauſſer grabe.

Wunderhorn III. 415.

294.

Schli Schla Schlägeli
Siebezehe Nägeli.
Mer hend ei's z'tief g'ſchlage,
Wend's g'ſchwind g'ſchwind wieder uſegrabe.

Schweizeriſch: Simrock 149.

295.

'S Rößle muß man b'ſchlagen.
Wie viel muß man Nägel haben?
Ein, zwei, drei,
Und a Fuder Heu,
Und an Scheffel Mandelkerna
Frißt des Rößle au ſo gerna.
Rößle, Rößle, — brrrr!

Aus Wurmlingen: Birlinger 37.

296.

Mer woll'n en Pferle a Eiſen aufſchla.
Wie vill braucht mer Niägel derzu?
An korzen un an länga;
Do kümt der Schmid gegänga
Mit ſeiner länga Zänga
Un mit ſein Hauerle: bick, bick, bick!
[oder ſtatt letzterer Zeile ſingt man:]
Un ſchlegt die Niägel unracht ei,
Müßen ſe widder raus gekrappelt ſei.

Nach Schleicher 94.

Wenn der kleine Junge die erſten Hoſen anzieht:

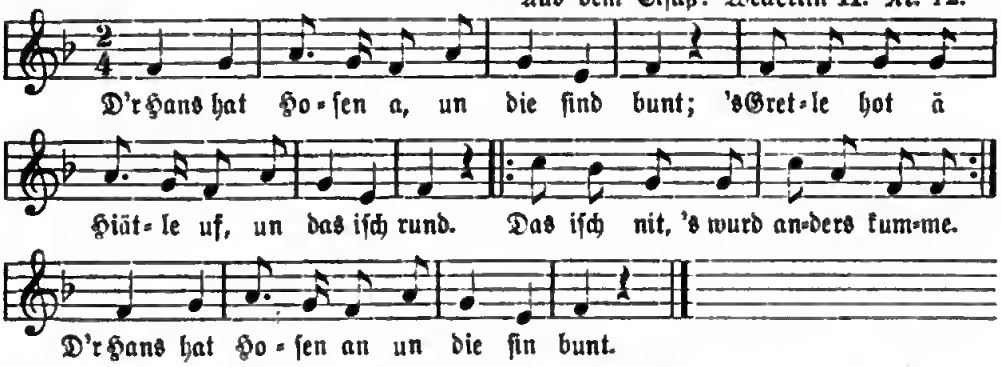
297.

Zimmermänntle, Zimmermänntle*,
Leih mir deine Hoſen! —
Nein, nein, leih dir ſie nit,
Sie hangen hinter'm Ofen.

Aus Schwaben: Wunderhorn III. Anh. 73. Meier 64. * Zimmermännchen.

298.

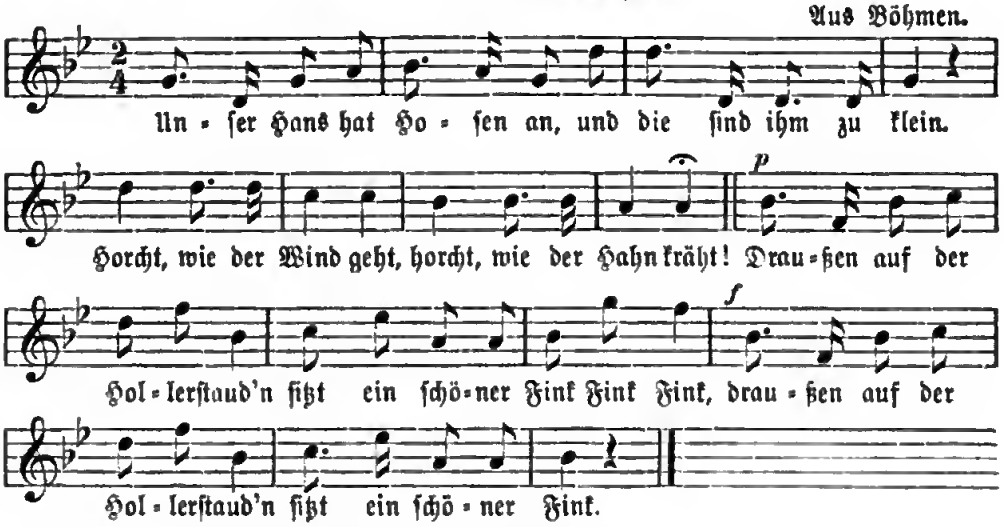
Aus dem Elſaß: Weckerlin II. Nr. 12.



Schon in M. Frank's Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2 das Fragment: „Hans hat Hoſen an, Wammes dazu".

299. Die erſten Hoſen.

Aus Böhmen.



Originaltext bei Hruſchka und Toiſcher 496:

„Unna Hans haut Huoſ'n an
Un doi ſann am z' kloan" ꝛc.

Die hübſche Mel. iſt vermuthlich altböhmiſche Tanzweiſe.

Wenn man die Kinder im Schlitten fährt:

300.

Schäfele hat ein Kittele[1]) an,
Hanget voller Röllen[2]),
Wenn es über d' Gaſſen geht,
Fangen die Hund an bellen.
Schafele komm,
Schlag mir die Tromm,
Führ mir mein Fritzle
Im Schlittle herum.

Wunderhorn III. 433. Anh. 73. Aus Württemberg: Birlinger 62.

1) Der Kittel, hier Halskittel, Halsbändchen (ſ. Schmeller 2, 343). 2) Röllen, Schellen.

301.

Häberli, leit es Höchli a,
Hanget voller Schelle,
Wenn es über d' Gaſſe goht,
Fanged d' Hünd a z' belle.
Häberli chumm, i bitt de drum,
Füehr mer 's Chindli im Schlittli rum!
Häberle iſt gekomme,
Hat mer's Chindle g'nomme,
Hat mer's zuo un nümme brocht,
Häberle iſt en fule Tropf.

Schweizeriſch: Simrock 177.

Wenn man das Kind im Kinderwagen ſchiebt:

302.

Habermann, Habermann
Hat einen bunten Rock an,
Hinten und vorn mit Schellen;
Und als er auf die Straße kam :|:
Da fingen die Hunde an zu bellen.
Habermann komm, :|:
Fahr unſern Buben in Wagen herum
Und wirf ihn nicht um! :|:

Köhler, Mutterſchule.

303.

Humperlumpum,
Habermann kumm,
Fahr uſe Grete
In Wagen herum!

Bielefeld: Dittmar 75.

Habermann (Häberli, Eberli) eine Märchenfigur (vergl. unten Nr. 366 ff.) Hier ein Hanswurſt mit der Schellenkappe.

304.

a.

Eberle, komm
Und ſchlag mir die Tromm!
Und führe mein Kindle
Im Kütſchle rum!

Meier 239.

b.

Ach Pitter, nenn mich,
Onn ſchlag mir de Tromm,
Onn fahr mir dat Lieschen
Em Schlitten herom.

Simrock 335.

305.

Eſi - Eſa, up de Kaar*),
Mann hätt ſine Fro verlaar'n
Up dem widen Felde,
Taſchen mit dem Gelde.
Har de Mann ſie Geld man wedder,
Die Fro de kem von ſelbs wol wedder.

Simrock 49.

* Kaar = Wagen.

306. Wenn die Kleinen auf dem Fußboden herum rutſchen:

a.

Guck herüber, ſuff*) herüber,
Wol über die Straß hinum:
Kann Deutſchland nicht finden,
Rutſch alleweil drauf rum.

Wunderhorn III. 432.

* ſuffen = ſchlürfen.

b.

Nach vorne und hinten
Guckts überall um:
Kann Deutſchland nicht finden,
Rutſcht alleweil drauf 'rum!
Trallaia, tralla ꝛc.

Lieder-Lex. 1449. Kinder Luſtfeld.

307. Der Mann mit dem Kober.

Mann, Mann, Mann,
Was haſt in deinem Köberchen?
Nichts, nichts, nichts,
Als einen gebacknen Fiſch.

Porri und Raumer Nr. 10.

308. Das Bündel.

Mädle, was haſt du,
Was trägſt in deinem Säckle?
Mehl und Schmalz und ein Salz
Für meine kleinen Kindle.

Wunderhorn III. Anh. 92.

309. Wenn dem Knäblein das Hemd aus den Hoſen heraushängt:

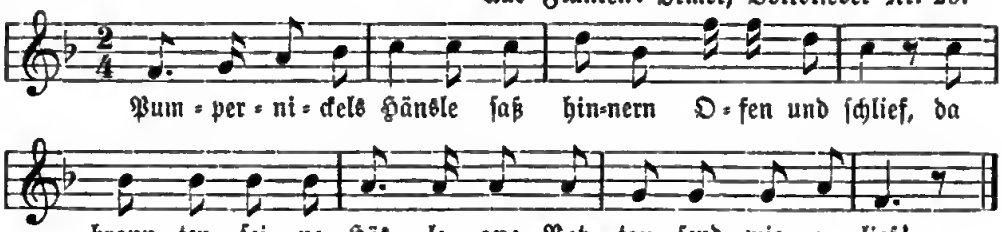
Vetter Michel iſt draußen,
Laßt ihn, laßt ihn 'rein!
's Hemde hängt ihm haußen,
Stopft's ihm, ſtopft's ihm doch 'nein!

Peter Nr. 79.

310. Scherzreim, die Kinder munter und fleißig zu machen:

a.

Aus Franken: Irmer, Volkslieder Nr. 29.



b.

Sanctus Bonifacius
Lag hinter Hall und ſchlief.
Da brannten ihm die Hoſen,
Potztauſend, wie er lief!

Gedruckt im Grillenſchwarm 1620 (Quodlibet). Anfang auch bei Frank, Fasc. quotlib. 1611.

c.

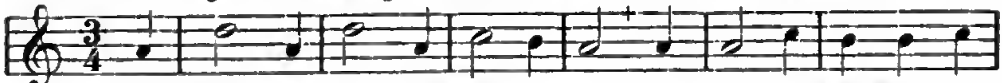
Rührams — Rührams Michelche
Saß henner'm Ofen un ſchlief:
Do brannten em de Betzeicher*,
Do ſtanne off on lief.

Aus Siegen 1896.

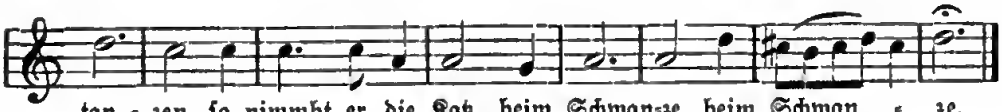
* Höschen.

311. Kinderſcherz.

M. Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2 und Grillenſchwarm (1620).



[Hans Fuchs der dreht den Stern her-umb]. Und wenn der Kürſchner will trägt (1620)

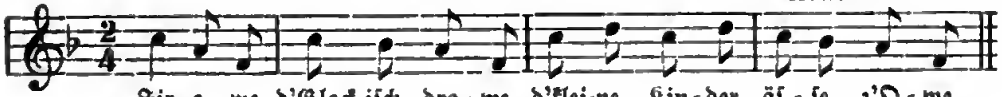


tan-zen, ſo nimmbt er die Katz beim Schwan-ze, beim Schwan-ze.

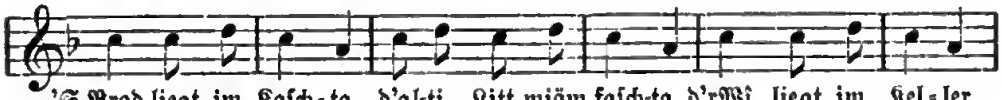
312.

a. Beim Feierabendläuten.

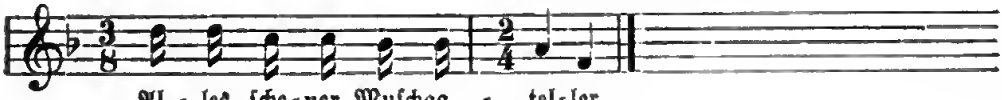
Weckerlin II. 9.



Fir-o-we, d'Glock iſch dro-we, d'klei-ne Kin-der äſ-ſe z'O-we.



'S Brod liegt im Kaſch-ta, d'al-ti Litt miäm faſch-ta, d'r Wi liegt im Kel-ler,
(müſſen faſten)



Al-les ſche-ner Muſchga-tel-ler.

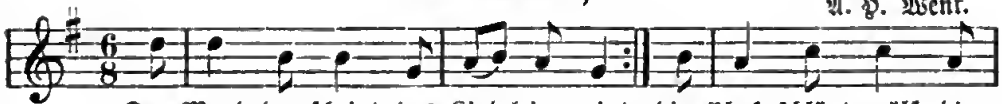
b. Feierabend.

Firobe, Glock z' Obe*)
D' kleini Kinder aſſa z' Obe,
D' großi Narre faſchte,
Sie ſtecke 's Brot in Kaſchte.

Oberelſaß. * zu Abend.

c. Ammen-Uhr.

A. H. Wenk.



Der Mond der ſcheint, das Kind-lein weint, die Glock ſchlägt zwölf, die

Glock ſchlägt zwölf, daß Gott doch al-len Kran-ken helf!

2. Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock ſchlägt ein,
Der Traum ſpielt auf den Kiſſen dein!

3. Das Nönnchen läut
Zur Mettezeit,
Die Glock ſchlägt zwei,
Sie gehn in's Chor in einer Reih.

4. Der Wind der weht,
Der Hahn der kräht,
Die Glock ſchlägt drei,
Der Fuhrmann hebt ſich von der Streu!

5. Der Gaul der ſcharrt,
Die Stallthür knarrt,
Die Glock ſchlägt vier,
Der Kutſcher ſiebt den Haſer.

6. Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,
Die Glock ſchlägt fünf,
Der Wandrer macht ſich auf die Strümpf.

7. Das Huhn gagackt,
Die Ente quakt
Die Glock ſchlägt ſechs,
Steh auf, ſteh auf, du faule Hex!

8. Zum Bäcker lauf;
Ein Wecklein kauf,
Die Glock ſchlägt ſieben,
Die Milch thu an das Feuer ſchieben.

9. Thu Butter 'nein
Und Zucker ſein,
Die Glock ſchlägt acht,
Geſchwind dem Kind die Milch gebracht.

Gedr. im Wunderhorn III. Anh. 62. Die übliche Mel. von A. H. Wenk ſteht zum Wunderhorntexte zuerſt in „24 Liedern aus dem Wunderhorn", Heidelberg, 1810. Nr. 23. Dort iſt verwieſen auf das Mildheimer Liederbuch 1799. Nr. 198.

d. Ammen-Reim.

Süddeutſchland: Volksweiſe vor 1540.

Schmeltzel, Quodlibet 1544. Nr. 9. Vielleicht Tanzmelodie (aus dem 15. Jahrh.) oder Kinderlied an der Wiege geſungen. Aehnlich iſt der Holſteiner Ammenreim, mitgetheilt in Büſching's wöchentl. Nachrichten I. Nr. 353:

De Wind de weit, de Haan de kreit,
De Bekker de bakt, de Klok ſleit acht.
De Maand de ſcheint, de Kluſjen de greint,
De Bekker de bakt, de Klok ſleit acht.

Acht Uhr wurden gewöhnlich die Kinder zu Bette gebracht, neun Uhr war Eſſenszeit. — Noch auffallendere Aehnlichkeit hat der 400jährige Reim mit einem Kinderreim aus Danzig, mitgetheilt bei Friſchbier Nr. 188:

De Wind dei weiht, de Hahn dei kreiht,
De Foſſ liggt ön dem Krute.
Jungfer Brut, komm herut,
Lat ons doch e mal danze!

III. Schaukel- und Kniereiterliedchen,

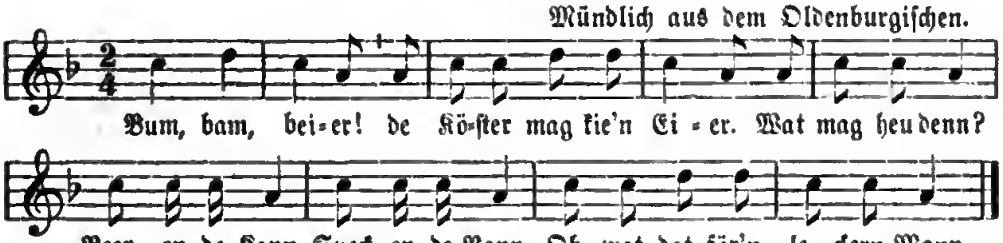
wie ſie von Papa und Mama den Schoßkindern vorgeſungen werden.

Schaukelliedchen.

Wenn man das Kind auf den Armen wiegt, ſingt man:

313.

Mündlich aus dem Oldenburgiſchen.



Aehnlich am Niederrhein: Erk III. 29: Bom, bam, beier! de Köſter mag keen Eier.

314.

Bum, bam beier!
De Katt de mag keen Eier.
Wat mag ſe denn?
Speck in de Pann.
Ei, wo lecker is unſe Madam!

Schulze, Holſtein. Idiot. I. 63 (1800).

315.

Bum, bam, beier!
Puuskatt mag kien Eier.
Wat mag je denn?
Speck in de Pann,
Beer in de Kann:
Daar werd uſe Puuskatt lekker fan.

Oldenburger KR. 99.

316.

Bum, bam, beier!
De Köſter mag keen' Eier.
Wat mag he denn:
Beer in der Kannen,
Speck in der Pannen —
Fi, wat en olen leckern Mann!

Bremer KR. 29.

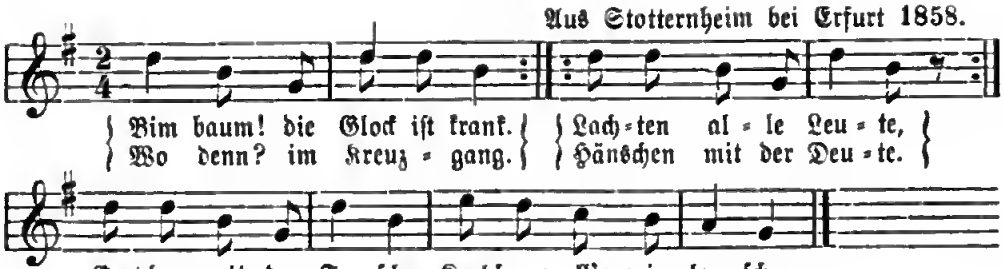
317.

Bum, bam, begger!
Köſter mag nenne Egger,
Mat mag heu denn?
Speck in de Pannen.
Fitteke, diu Leckertahn!

Lippiſches Magazin für vaterländiſche Cultur und Gemeinwohl. 7. Jahrg. 1841. Sp. 359. Firmenich I. 265.

318.

Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.



319.

Bimbaum! der Pfaff iſt krank,
Liegt er auf der Ofenbank
Hat ein' Bart drei Ellen lang,
Schreit das Kälbel: mäh!

Dunger 38.

320.

Ging gang! der Görg iſt krank.
Liegt er 'af der Uſenbank,
In Mißlareuth 's Kälbel ſchreit:
Mäh!

Dunger 39.

321.

a.

Bim bam!
D' Glock iſch krank.
Sie leit im Bett,
Het Händſchü an.

Unter-Elſaß.

b.

Kinkelkank! mein Fritz iſt krank.
Wo liegt er denn? auf der Ofenbank.
Was fehlt ihm denn?
Er iſt verbrannt.

Dunger 40.

322.

Das Kind wird von einer größern Perſon unter den Armen, von einer zweiten an den Füßen gefaßt, und ſo pendelartig hin- und hergeſchaukelt; dazu wird folgender Reim ſprechend geſungen:

a.

Ging, gang!
Der Pfaff iſt krank:
Hat keen Biſſen Brut im Schrank
Und's Haus vull Kinner.

Vom Thüringer Wald: Schleicher 95.

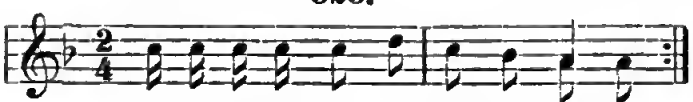
b.

Kling, klang!
Der Pfaff iſch krank,
Er leit im Bedd
Het Lieweh (Leibweh).

Aus dem Elſaß: Stöber 50.

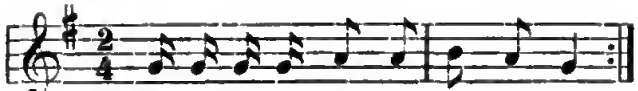
Wenn man das Kind auf den Knieen ſchaukelt:

323.



Dubedubedub, wat hät hä brahd?
Dubedubedub, ein Scheff voll Junge,
Dubedubedub, dat es kott Waar. Simrock 154.

324.



Rub=be=dub=be=dub*), de Que=ken=buurr [1]).

Rubbe=dubbe=dub, wat hat hei dann?
Rubbe=dubbe=dub, ein Schlepp [2]) voll Weggen [3]).
Rubbe=dubbe=dub, wê ſall die hebben?
Onſe kleine Krökelmann. [4])

Aus Mörs: Erk III. 1, 68. Daher Simrock 156.

* Bei dem Worte „Rubbe=dubbe=dub" wird jedesmal mit den Fingern nach dem Takte auf dem Tiſche getrommelt.

1) Kleinbauer. 2) Schürze. 3) Stollen, Backwerk. 4) Runzelmännchen, ein verdrießliches Kind.

325. Dubedubedub.

Vor jeder Zeile das Wort zu ſprechen.

Minge Mann es komme.
Wat hät hä brahd!
Ei Scheff voll Junge.
Wat ſolln de Junge?
De Trauwe leſen.
Wat ſoll der Wing?
Getrunken ſin.

Simrock 155.

326. Dubedubedub *).

Wo es die Vader?
To Eckenhagen.
Wat döht he do?
De Kenger ſchloen.
Wat ſölln de Kenger?
De Hippen bengen.
Wat ſölln de Hippen?
De Melke gewen.
Wat ſoll de Melk?
Dat Drütſchen eeten.
Wat ſoll dat Drütſchen?
De Schenken koken.
Wat ſölln de Schenken?
De Heeren eeten.
Wat ſölln de Heeren?
De Kenger lehren.
Wat ſölln de Kenger?
En de Hemmel ſprengen.

Erk II. 3, 42. Simrock 157.

* Dieſe Spiellaute ſind vor jeder Zeile zu ſagen.

327.

Heidewidewum, mein Mann is kamen.
Heidewidewum, wat hat he bracht?
Heidewidewum, en Schipp voll Plummen,
Heidewidewum, wat koſt dat Pund?
Heidewidewum, dat Pund dree Grote,
Heidewidewum, dat is to viel.

Bremer KR. 17.

328.

Witt witt witt, mein Mann iſt kommen.
Witt witt witt, was hat er g'bracht?
Witt witt witt, e Sack voll Thaler.
Witt witt witt, wo hat er's genommen?
Witt witt witt, ich weiß es nicht.
Kugelbüchs, Kugelbüchs.

Meier 283.

329.

a.

Pidewidewit, dein Mann ſoll kommen.
Pidewidewit, er iſt ſchon da.
Pidewidewit, er hat geſtohlen,
Pidewidewit, ein Scheffel Korn.
Pidewidewit, er wird gehangen.
Pidewidewit, er bummelt ſchon.

Simrock 160.

b.

Biddewiddewit, mein Mann iſt kommen.
Biddewiddewit, was mitgebracht?
Biddewiddewit, ein'n Sack voll Kohlen
Biddewiddewit, er hat's geſtohlen.
Biddewiddewit, er ſoll an Galgen.
Biddewiddewit, er hängt ſchon dran.

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

330.

Dubberdubberdub, mein Mann is kamen.
Dubberdubberdub, wat hat h' mitbrogt?
Dubberdubberdub, 'n Schip mit Schellen*.
Dubberdubberdub, wat ſchöält ſe gellen?
Dubberdubberdub, 'n halben Stüber.
Dubberdubberdub, dat is to düür!

Oldenburger KR. 101. * Schellfiſch. Var.: Spellen.

331.

Pidewidewit, mein Mann iſt Schneider.
Pidewidewit, er hat kein Brot,
Pidewidewit, macht ſchöne Kleider,
Pidewidewit, er iſt ſchon todt.

Simrock 158.

332.

Widdewiddewidd, mein Kind iſt krank,
Widdewiddewidd, was fehlt ihm denn:
Widdewiddewidd, ein goldne Ruth,
Widdewiddewidd, das kommt ihm gut.

Simrock 159.

333.

Müller, Müller, Mahler!
Die Mädchen kriegen ein'n Thaler,
Die Jungen kriegen ein Reiterpferd,
Das iſt wohl tauſend Thaler werth.

Simrock 184.

334.

Hopp de hopp, der Hans iſt hier!
Hopp de hopp, was will er hier?
Hopp de hopp, er will ein Weib,
Hopp de hopp, er iſt nit geſcheidt.

Meier 188.

Auf den Armen gewiegt und dann mit einem Schneller in die Höhe gewippt:

335.

Hopp di hopp, mei Geld iſt fort,
Zu Frankfort leit mei Ranze!
Ruppig, kruppig Bauereināre,
Witt de mit mer danze? —

336.

Hopp hopp hopp,
Mein Geld iſt fort,
In Frankfurt liegt der Beutel.
„Ich weiß ja nicht, wo Franfurt iſt.“
Komm her, ich will dir's weiſen.

Es ſind ſchöne Mäderchen dort,
Mäderchen wie die Hopfenſtangen,
Buben, die die Vögel fangen,
Mäderchen wie die Eierweck,
Buben wie die Ziegenböck.

Aus Heſſen: Simrock 140.

Beim Schaukeln des Kindes auf den Armen giebt man ſich plötzlich den Anſchein (durch Senken), als wollte man es fallen laſſen:

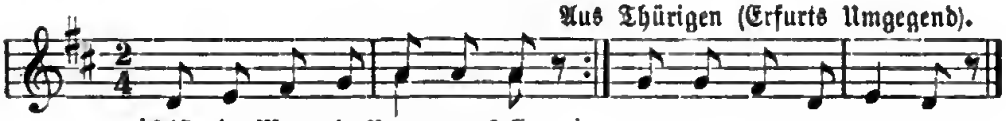
337.

Ich ging wohl über ein Stegelein,
Da fiel ich in ein Waſſer 'nein.
Plump, plump, plump!
Da kam der kleine Fink, Fink, Fink,
Und zog mich aus dem Plump, plumb, plump.
Er hatte rothe Strümpfchen an,
Darzu ein weiß Paar Schuh,
Da war'n rothzäckige Bänderlein dran,
Die band er oben zu.

Bergliederbüchlein 1740. Nr. 143.

338.

Aus Thürigen (Erfurts Umgegend).



'Siſt ein Mann in Brunn ge-falln,
hab ihn hö-ren plum-pen:
Wär der Kerl nicht nein ge-falln,
wär er nicht er-trun-ken.

In vielen Varianten in ganz Deutſchland gekannt. Mehr davon unten.

339.

Iſt ein Mann in's Waſſer g'falln,
Hab ihn hören plumpen;
Hab g'meint, es wär ein großer Mann,
War's ein kleiner Stumpen.

Dittmar 99.

340.

Wieje wieje wäsje,
's Kinnche leit im Gräsche!
Uf der Stange ſteht der Mann,
Der die Haſe ſchieße kann;
Biff — buff!

Aus dem Weſtrich in der Rheinpfalz.

341.

Lieſe fohren! Lieſe fohren*!
Det Rad üß zebrochen:
Ku mer in de Growen,
Stälpe mer in de Growen (Graben)

Schuſter 20.

* Leiſe, langſam fahren.

342.

Gautſche, Gautſche!
Fährt der Mann nach Hauſe:
Schüſſele feil, Häfele feil,
Gebt dem Kinde auch ſein Theil.

Meier 148.

Beim Reiten laſſen. (Knie-Reiter- und Schoßliedchen.)

343.

Hopp, hopp, Habermann!
Zieh dem Bau'r die Stiefel an,
Laß ihn reiten, was er kann,
Iſt er doch kein Edelmann.

Aus Berlin: Irmer Nr. 49.

344.

Hopp, hopp, hopp, hopp, Reiter!
Fällt er hin, ſo leit er;
Fällt er von dem Pferde,
Leit er auf der Erde;
Fällt er in das grüne Gras,
Macht er ſich ſein Pelzchen naß;
Fällt er in den Sump,
Macht der Reiter plump!

Irmer 49.

345.

Hopp, hopp, hopp,
Reiter zu Pferde,
Mit blankem Gewehre,
Mit Stiefel und Sporen,
Hat's Pferdchen verloren;
Such's im Sumpf.

Aus Berlin: Irmer Nr. 49.

346.

Hopp, hopp, ho, Mann!
Zieh dem Pferd den Zaum an,
Zieh ihn nicht zu lang an,
Daß das Kindchen reiten kann.
Hopp, hopp, hopp!

Simrock 133.

347.

Schacke, ſchacke, Rillchen!
Wir reiten auf dem Füll'chen;
Wenn wir größer werden,
Reiten wir auf Pferden;
Macht das Pferdchen tripp, trapp,
Fällt der kleine Junge 'rab.

Mündlich aus Thüringen.

348.

Schacke, ſchacke, Reiterpferd!
Das Pferd iſt keinen Thaler werth;
Wollen's Pferd verkaufen,
Wollen's Geld verſaufen.

Simrock 129.

349.

Hopp, Wächtele, hopp!
Was gilt das Stroh im Schloß?
's Büſchele koſt drei Batza,
's Mädele (Büble) will net wachſa.
Hopp, hopp, hopp!

Birlinger 47.

350.

Hopp, Reuter zu Pfaar!
Der Sattel is laar.
's Bier is bitter,
Dös ſaufen die Ritter.
Der Wein iſt ſauer,
Den ſaufen die Bauern.
Bardauz!

Aus Sonneberg: Schleicher 95.

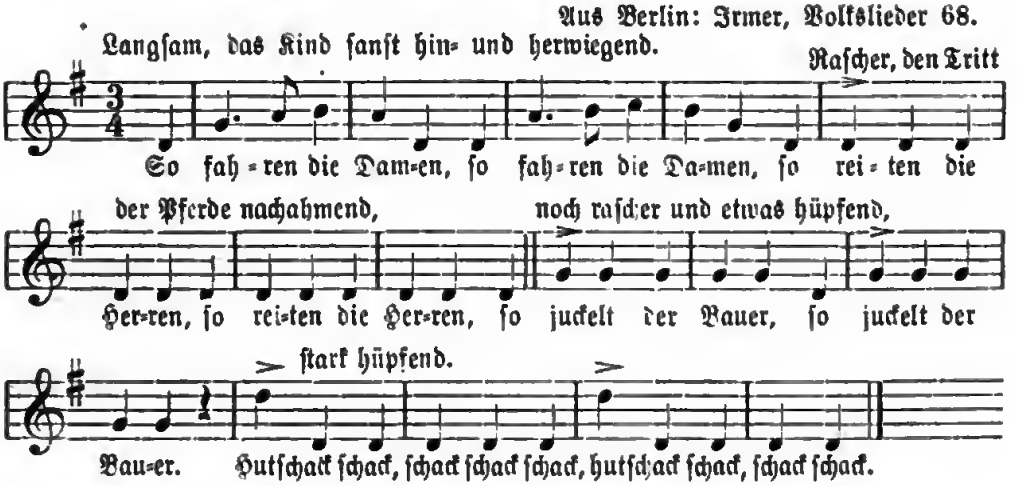
351.

Schimmel, Schimmel, trapp!
Wirf's Kind darüber herab,
Wirf mir's in den Graben,
Daß wir's nimmer haben.

Birlinger.

352. Der kleine Kniereiter.

Aus Berlin: Irmer, Volkslieder 68.



353.

So reiten die Herren
Auf ihren stolzen Pferden:
Zuck, zuck, zuck, zuck, zuck, zuck!
So reiten die Jüfferchen
Mit ihren spitzen Tüfferchen:
Tripp trapp, tripp trapp, tripp trapp!

So reiten die Bauern,
Die Humpels, die Pumpels:
Truf truf, truf truf, truf truf!
So reiten die Husaren:
Klabaster, klabaster, klabaster,
Reit Junker, reit Junker, zuck, zuck!

Simrock 132.

354.

Wie reiten denn die Herrchen?
Rara! Rara! Rara! —
Wie reiten denn die Jüngferchen?
Zinzerlin, zim, zim!

Wie reitet denn der Bauersmann,
Der nicht besser reiten kann?
Hoppel de poppel de po!

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

355.

a.

So reiten die Damen :|:
So reiten die Herren :|:
So schackert der Bauer :|:
So reiten die Husaren! :|:

Ambros 19. Simrock 130.

b.

So reiten die Herren,
So reiten die Bauern,
So reiten die Frauen,
So reiten die Jungfern.

Meier 19.

Bei Fischart 1590 heißt es: „Wie reuten die Mönch".

356. Das Steckenpferd.

a.

Hopp, hopp, hopp!
Pferdchen lauf Galopp
Ueber Stock und über Steine,
Aber brich dir nicht die Beine.
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp,
Pferdchen, lauf Galopp.

Vielfach mündlich.

b.

Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh,
Muß dem Pferdchen Haber kaufen,
Daß es kann im Trabe laufen.
Hopp, hopp, ho!
Das Pferdchen frißt kein Stroh.

Meier 22.

357. Kniereiter.

a.

Hotto, hotto, hera!
So reitet Fräla,
So reiten kleine Kinder,
Die noch nicht geritten ſind.
Wenn ſie größer werden,
So reiten ſie auf Pferden.
Wenn ſie größer wachſen,
So reiten ſie nach Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen wachſen.
Hätt ich bälder dran gedacht,
Hätt ich eine mitgebracht.
Und wenn der Bauer in's Waſſer fällt,
So macht er: Plumpſack!

Meier 16.

b.

Hopp, hopp, zehren!
So ri'en die Heeren,
So rit der Ackermann,
Met ſin Perdſchen achteran.
Jö, jö, jöh!

Aus Mörs: Erk I. 6, 67.

c.

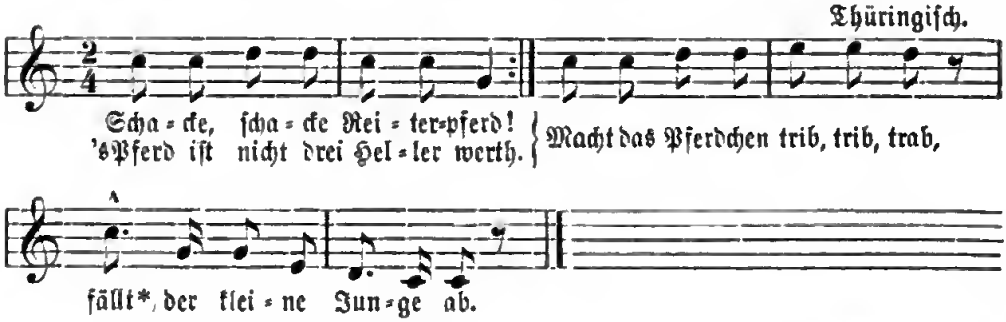
Hopp, hopp, hopp, nach Mellen,
De Buur op ſinem Fellen,
De Pachter op de bunte Koh,
Hopp, hopp, hopp, nach Mellen to!

Pomerellen: Friſchbier 141.

358. Kniereiter.

[Einem Kinde, das man auf den Knieen ſchaukelt, vorzuſingen.]

Thüringiſch.



* Das Wort fällt wird ſtark betont und dabei macht man die Bewegung, als wollte man das Kind fallen laſſen.

359.

Schacke, ſchacke, Reiter!
Wenn er fällt, da leit er.
Fällt er in den Graben,
Freſſen ihn die Raben,
Freſſen ihn die Müllermücken,
Die ihn hint' und vorne zwicken.
Fällt er in den grünen Klee,
Wird er ſchon wieder aufſtehn;
Fällt er in den Sumpf,
Da liegt der Reiter — plump.

Aus Oeſterreich. Ambros 20.

360.

Drei Reiter zu Pferd,
Wo kommen ſie her?
Von Sizen, von Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen auf den Bäumen wachſen.
Hätt ich eher dran gedacht,
Hätt ich dir eins mitgebracht.

Simrock 123, auch mündlich vom Rhein.

361.

Schocke, ſchocke, Reiter!
Wenn er fällt, dann leit er.
Fällt er in den Graben,
Freſſen ihn die Raben (Schaben).
Fällt er in den Teich,
So findt ihn Keiner gleich.
Fällt er in den Sumpf,
So ſagt das Pferdchen Plump.
Fällt er in den grünen Klee,
Wird er wieder aufſtehn.

Simrock 104.

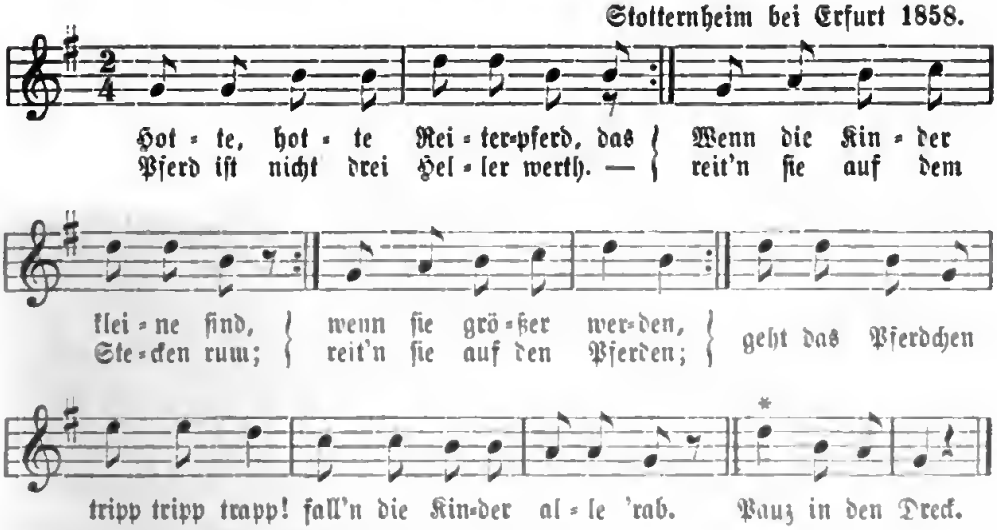
362.

So reiten die Herrenkinder,
Wenn ſie noch klein wunzig ſind.
Wenn ſie größer werden,
Reiten ſie auf Pferden.
Wenn ſie größer wachſen,
Reiten ſie nach Sachſen.

Simrock 124.

363. Beim Schaukeln auf dem Knie.

Stotternheim bei Erfurt 1858.



* Dabei werden die Kinder herunter geneigt.

364.

'S reitet ein Büblein über den Graben,
Wenn er 'neinfällt, muß er's haben.
Fällt er in den grünen Klee,
So ſchreit er: O weh! o weh!
Fällt er in die Hecken,
Freſſen ihn die Schnecken.
Fällt er auf die Steine,
Thun ihm weh die Beine.
Fällt er in den Graben,
Freſſen ihn die Raben.
Fällt er in den Sumpf,
Macht er einen Plumpf.

Birlinger 16.

365.

Tſchott, tſchott, mein Eſelein!
Wenn wir klein und winzig ſein,
Reiten wir mit den Kinderlein.
Wenn wir größer werden,
Reiten wir mit den Herren.
Wenn wir größer wachſen,
Reiten wir mit den Sachſen.
Sachſen reiten über'n Bach
I und 's Annele (N. N.) hintennach.
Tſchott, tſchott, tſchott.

Aus Tyrol, Wolf's Zeitſchr. I. 476.

366.

Schocke, ſchocke, Brom!
Vater reiſt nach Rom,
Mutter reiſt nach Engelland*)
Und bringt den Kindern goldnes Band.
Die Kindrr woll'n es eſſen,
Da fallen ſie in den Keſſel.
Die Kinder wollen es trinken,
Da fallen ſie in den Winkel.
Da kommt der große Trippetrapp
Und ſteckt die Kinder in den Sack.
Da ſchrein die Kinder: ei, ei, ei!
O laß mich los! Ich geb dir Butterbrod,
Ich geb dir Tabaksdos', ich geb dir Apfelmôß.

Aus den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen durch Cand. J. v. der Smiſſen. Mannhardt 688.

* Engelland = Reich der Seligen, ſ. mehr unter Ringelreihen.

367.

Schotteln*), ſchotteln, Bohnen!
Min Vader geit nach Romen,
Min Mutter geit nach Kanten,
Mit de Muſikanten.
Holt en Schlepp voll Lewerwörſcht,
Hundert tauſend Lewerwörſcht.

Vom Niederrhein (Mörs) 1842.

* Schotteln, ſchockeln = ſchaukeln.

Märchen von Thierhochzeiten und Hausrath.

368.

Zuck Zuck, Habermann!
Treck din Vatter ſie Stebeln an,
Rüd damit nach Amſterdam,
Von Amſterdam nach Sachſen,
Wo die kleinen Kinder auf den Bäumen wachſen.
Hätt ich's nur gewußt,
Hätt ich mit der Puſt (Poſt)
Eins wollen verſchreiben machen laſſen.

Simrock Nr. 126.

369.

Hopp, hopp, Habermann!
Zieh dem Bäcker die Stiefel an,
Reit't er nach dem Brunnen,
Findt er'n kleinen Jungen.
Wie ſoll er heißen?
Eduard von Preußen.
Wer ſoll die Windeln waſchen?
(Clara) mit den Rumpeltaſchen.

Aus Berlin: Mannhardt 535.

370.

Hopp, hopp, Habermann!
Thu dîn Pêrd de Spôren an!
Rî darmit na Amſterdam,
Von Amſterdam nâ Spanien,
Von Spanien na Oranien.
Und as ik na Oranien kam,
Do ſêg ik 'n grôtet Wunder an:
De Koh de ſêt bit Für (beim Feuer) un ſpunn,
De Kalf de lêg in de Wêg (Wiege) und ſung,
De Katte wuſch de Schötteln,
De Fleddermûs de ſäegt det Hûs,
De Schwalken drogen't Müll hennut,
De Kreien ſchmükken de Wanden
Mit rothſîdenen Banden.
Un baben (oben) ſtund die Brût,
De har 'n grôten Bûrrock an,
Dar hungen wol duſend Klokken an.
De Klokken ſungen an to klingen,
Lewe Engels ſungen an to ſingen:
Hierhen, dârhen,
Baben wahnt de rîke Mann,
Rîke Mann to Pêre;
Uſe lewe Hêre
Let waſſen (wachſen)
God Kôrn un god Flaſſen (Flachs),
God Kôrn un god Linſât:
Froken (Frauchen), es dat nich 'n gôden Hûsrath?

Aus Thöle und Strakerjan, Kinderwelt 87. Daraus Firmenich I. 231.

371.

Hopp, hopp, Habermann!
Zieh dem Bauer die Hoſen an,
Daß der Bauer reiten kann.
Reit't er über'n Brunnen,
Findt er'n kleinen Jungen.
Wie ſoll das Kindlein heißen?
Es iſt der Prinz von Preußen.

Aus Sansſouci: Mannhardt 535.

372.

Zuck, zuck, Habermann!
Givt ſin Peerd Kaff:
Wenn he drop riden will,
Fällt he heraf.

Simrock 127.

373.

Hott, hott, Schimmelmann!
's Kätzerl hat Stiefel an.
Jäger, geh du voran,
Daß 's Kätzerl nicht beißen kann.

Oeſterreichiſch. Ambros 19.

374.

Hopp, hopp, Heſerlmänn!
Unſa Kätz hât Stiefeln ân,
Rennt dämit af Hollabrunn*),
Findt a Kindl in da Sunn.
„Wiä ſull's hoaßn?"
Kizl oder Goaß'l.
„Wear ſolls heb'n?"
D' Sofferl mid da Reb'n.
„Wear ſoll d' Windl wäſchn?"
D' Waberl[1]) mid da Blauderdäſchen.

Oeſterreichiſche Volkslieder, geſ. von Ziska und Schottky 1819. 12.

1) Barbara.

375.

Hiſt, hot,[1]) Edelmann!
Die Katze legt die Stiefel an,
Springt in den Brunnen*),
Hat ein Kindlein funnen.
Wie ſoll's heißen?
Endle, Bendle, Geißen.
Wer ſoll die Windeln waſchen?
Drei alte Plaudertaſchen.

Simrock Kinderbuch 170.

1) Zurufe an das Pferd des Reiters oder Fuhrmanns: hiſt = willſt du gehen! hot = rechts!

376.

Hopp, hopp, Hoſelmann!
D' Katz hat die Stiefeln an,
Reit damit nach Hollabrunn*),
Hollabrunn is Kirtä.

Aus Preßburg.

377.

Hopp, hopp, Edelmann!
D' Katz hat Stiefel an,
Reitet über'n Bronna*),
Hat a Kindle gfunna;
Wie ſoll's heiße?
Böckle oder Gaisle.
Wer ſoll d' Windle wäſche?
D' Anna mit der ſchmotzige Täſche.

Meier, ſchwäbiſche KR. 11.

378.

Hiſt, hood, Edelmann!
D' Katz leit d' Stiefeln an,
Springt in den Brunne*),
Hat e Kind gefunde.
„Wie ſoll es heiße?"
D' Mäcker mit den Gaiſe.
„Wer ſoll d' Windle wäſche?"
Du, du alte Lumpedäſche.

Stöber, Elſäſſer Volksbüchlein 26.

* Die vorangehenden Reime Nr. 373—78, darin die Katze mit Stiefeln erwähnt iſt, beziehen ſich wohl auf das Märchen vom „geſtiefelten Kater" (Grimm, Hausmärchen III. 268). Dr. Mannhardt hält ſie für Holdalieder. Das öſterreichiſche Kinderlied (373) läßt die Katze (der Freija geheiligtes Thier!) nach Hollabrunn (d. h. nach dem Holdabronn) fahren, um dort ein Kind in der Sonne zu finden. Mehr über Holdabrunn und Holderbuſch unter Ringelreihen.

379. Der geſtiefelte Kater.

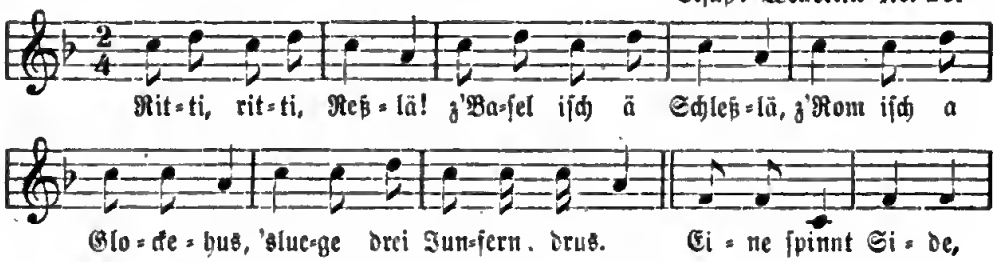
'Hanſeli Ma
Hat Stiefeli a,
A Degele a der Seiten,
Hat's Roß verkauft,
Hat's Geld verſpielt*),
Jetzt kann er nimmer reita,
Un wenn er an e Bächle kommt,
So muß er drüber ſchreita.

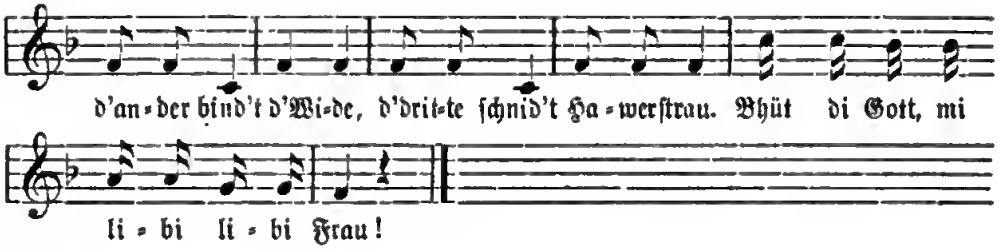
Meier 195. Simrock 197. Wolf's Zeitſchr. I. 476. Großätti 29.
* Var.: verſauft.

380. Von drei Jungfrauen (Schickſalsgöttinnen = Nornen).

a.

Elſaß: Weckerlin Nr. 20.





b.

Rite, rite, Rößll!
Z' Bade ſtat es Schlößli,
Z' Bade ſtat es Sumerhus,
's luget drei Marie drus.

Die erſt ſpinnt Side,
Die ander ſchnätzlet Chrlde,
Die dritt ſpinnt Haberſtrau:
B'hüt mir Gott mi's Buebli au!

Aus dem Kanton Zürich: Tobler II. 239.

c.

Ritta, ritta, Räßla!
Z' Baſel eſch a Schläßle,
Z' Rom eſch a Glockehüs,
's lüaga drei Jungfrola drüs.

Eini ſpennt Slede,
D'andr ſpennt Wiede,
Dritt ſpennt Hawerſtroih.
Half i Gott, mi liawi Froi!

Aus dem Oberelſaß (Heiligkreuz, Neubreiſach, Banzenheim) 1896 durch Dr. B. Stehle.

Varianten: 6. Die andr klari Wiede — oder: ſchnipfelt (ſchnitzelt) Wiede. 7 u. 8. Die dritte macht a rode Rock für unſra liawa Herrgott. 8. Bhüt ſie Gott, die alti Frau! — oder: Dank i Gott, mei liawa Frau. — Zumeiſt folgte als Anhängſel das Märchen: „Sitzt a Engel an der Wand".

381.

Rite — rite — Rößli:
Z' Bade ſtoht e Schlößli,
Z' Klingnü e Brünneli,
Z' Kaiſerſtuhl e Sünneli,
Z' Frelewîl e Chäpeli,
D' Maldli träget Schäppell,
D' Buebe träget Maie.
Der Güggel chunt cho chralje:
Güggehü,
Z' Morge-n-am drü
Chömmet drei Mareie,
Die elnt ſpinnt Sîde,
Die andre ſchnäflet Chride,
Die dritt ſchnidet Haberſtrau:
B'hüet mer Gott mîs Chindle au!

Rochholz, Alemanniſches Kinderlied 140.

382.

Rite, rite, Rößli!
Ze Bade ſtot e Schlößli,
Ze Bade ſtot e güldl Hûs,
Es lüeged drei Marie drûs.
Die elnt ſpinnt Side,
Die ander ſchnätzelt Chride,
Die dritt ſchnitt Haberſtrau:
Bhüet mer Gott mis Chindle au!

Aus der Schweiz: Grimm, Mythol.[2] 388 mit der Vorbemerkung: „Ich darf auch in den drei Marien eines ſchweizeriſchen Kinderreimes die heidniſchen Nornen oder Idiſi erkennen".

Simrock 174.

383.

Rite, rite, Rösseli!
Det obe stât es Schlösseli,
Det obe stât es guldig Hûs!
Luged dri Jungfraue drûs.
Die erst spinnt Sîde,
Die ander Goldwieden,
Die dritt gât îs Sunnenhûs
Und lât die guldig Sunne ûs.

Aus Glarus: Vernaleken, Alpensagen. Wien 1858. 119.

384.

Reite, reite, Rößle!
Z' Bade steht en Schlößle,
Z' Bade steht en Wirthshaus,
Gucket vier Marien raus.
Die ein' spinnt Seide,
Die ander' spinnt Reiste,
Die dritt spinnt Haberstrau,
Die vierte sait: bhüt di Gott, mei liebe Frau!

E. Meier, schwäbische KR. 5, 14 aus Wurmlingen.

385.

Rite, rite, Rößli!
Z' Basel stoht e Schlößli,
Z' Basel stoht e Glockehûs,
Luege schöni Maiteli drûs.
Eis spinnt Sîde,
's ander wickelt Wîde,
's dritte spinnt Klorigold,
Das isch de liebe Maiteli hold.

Baseler KR. 9.

386.

Rite, rite, Rößli!
Z' Bade steht e Schlößli;
Dort lüagä dri Jungfraun rûs.
Die aine spinnt Side,
Die andre schabet Chride,
Die dritte gât in's Gloggähûs
Und lât de helig Sunnän ûs. —

Aus Graubünden: Mannhardt 532.

387.

Rîde, rîde, Ressle!
Z' Basel steht e Schleßle,
Z' Rom steht e Glockehûs;
S' luege schêne Jumfre drûs.
Eine spinnt Sîde,
D' andre spinnt Wîde,
D' dridde die spinnt's klore Guld,
D' vierde isch mi'm Bäwele hold.

Vom Oberrhein: Stöber, Elsässer Volksbüchlein 30, 52. Daraus Firmenich II. 512. Simrock Kinderbuch² 48, 173.

388.

Rîte, rîte, Rößli!
Z' Basel stoht e Schlößli,
Z' Liestel stoht e Herrehûs,
Luegi schôni Maitele drûs:
Eis spinnt Sîde,
's ander schnitzlet Krîde,
's dritt machts d' Thüren auf
Und loßt der Rege-n-îne.

Baseler KR. 10.

389.

Rite, rite, Rösseli!
Z' Basel isch es Schlösseli,
Z' Rom isch es guldigs Hus,
Es luege drei Jungfraue d'rus.
Die erste die spinnt Syde,
Die angeri schnäßlet Chryde,
Die dritti schnydet Haberstrau.
Mys liebe Chingli, schlof mer au.

Solothurn: Großätti 24.

390.

Reite, reite, Rößlein!
Zu Basel steht ein Schlößlein,
Zu Rom steht ein Glockenhaus,
Gucken drei schöne Jungfern heraus.
Eine die spinnt Seide,
Die andre wickelt Weide,
Die dritte spinnt das klare Gold,
Die viert ist meinem Büblein hold.

Simrock 173.

391.

Ritta, ritta, Rößle!
Z' Bludez iſt a Schlößle,
Z' Kenzig iſt a Glockehus,
Es luegen drei Poppa drus:
Die erſte ſpinnt Sida,
Die zwoat Glorifigat*,
Die Dritt thut's Thöärle uf
Und lôt's haalig Sünnele ûs.

Aus Rankwil in Vorarlberg. Vonbun, Voralberger Sagen 1850. 66. Simrock 175.

* Glorifigat ſcheint einen beſondern Stoff zum Spinnen und Weben zu bezeichnen, ſchwerlich glorificatio.

392.

Rite, rite, Roß!
Zu Babel liegt ein Schloß,
In Rom da liegt ein Glockenhaus,
Da gucken drei ſchöne Nonnen heraus.
Die eine ſpinnet Seide,
Die andere ſpinnet Kreide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Läßt ein bischen Sonn' heraus.
Anne Marieke bleibt drinnen.

Aus Magdeburg: Mannhardt 525.

393.

Am Glockenbach ſind drei Poppelen drinnen.
Die eine ſpinnet Seide,
Die andere wickelt Weide,
Die dritte ſitzt am Brunnen,
Hat ein Kindlein g'funnen.
Wie ſoll das Kindlein heißen?
Laperdon und Dida.
Wer ſoll das Kindlein waſchen?
Der mit ſeiner Klappertaſchen.
Hängt ein Engelein an der Wand,
Hat ein Eielein in der Hand;
Wenn das Eielein herunter fänd (fällt?),
So hätt die Sonn ein End.

Aus München: Panzer II. 546.

394.

Reite, reite, Roß!
Zu Baſel ſteht ein Schloß,
Zu Baſel ſteht ein Herrenhaus,
Gucken drei ſchöne Jungfern heraus.
Die eine ſpinnt Seide,
Die andre wickelt Weide,
Die dritte ſchneidet Haberſtroh,
Das Kindel macht es auch eſo:
Eſo! Eſo! Eſo!

Simrock 172.

395.

Reiter, Reiter, Rößchen!
Dort unten ſteht ein Schlößchen,
Da ſitzen drei Jungfern drin.
Die eine die ſpinnt Seide,
Die andre wickelt Weide,
Die dritte geht zum Brunne,
Hat e Kind gefunne.
Wie ſoll's heiße?
Wie die junge Geiße.
Wer ſoll's hebe?
Der Mann mit dem Löwe.
Wer ſoll die Windeln waſche?
Die Frau mit der Lappetaſche.

Darmſtädter Gegend: Mannhardt 528.

396.

Hotte, hotte, Rößle!
Zu Stuttgart ſteht e Schlößle,
Z' Stuttgart ſteht e rothes Haus,
Gucket drei ſchöne Jungfern 'raus.
Die ein' ſpinnet Seide,
Die ander' ſpinnet Weide,
Die Dritte ſpinnt e rothe Rock
Für unſern lieben Herre Gott.

Aus Tübingen: Meier, ſchwäbiſche KR. 15. Wolf, Beiträge II. 179.

397.

Hotte, hotte, Rößle!
Z' Mühlen ſteht ein Schlößle,
Z' Mühlen ſteht ein großes Haus,
Sehn drei ſchöne Jungfern 'raus.
Die eine ſpinnt die Seide,
Die andre mißt die Weite,
Die dritte macht 'n rothen Rock
Und ſchenkt ihn 'm lieben Herre Gott.

Vom Rhein: Dittmar 90.

398.

Zu Darmſtadt ſteht ein ſchönes Haus,
Da ſchauen drei alte Jungfern heraus.
Die eine ſpinnt Seide,
Die andere wickelt Weide,
Die dritte ſteht am Brunnen
Und hat ein Kind gefunnen.
Wie ſoll es heißen? ꝛc.

Aus Darmſtadt: Wolf, Beitr. II. 179.

399.

Da dromed am Bergel ſtêt a neubauts Haus,
Da ſchaun drei Jungfern zum Fenſter 'raus.
Die ei hat an Kropf,
Die ander an Schopf,
Die dritt hat kae Zähnt,
Is net werth, daß mer's nennt.

Aus Straubing in Niederbaiern: Panzer, Beiträge II. 546.

400.

Da dromed am Bergel ſtêt a neubauts Haus,
Da ſchaun drei Gockerln*) zum Fenſterl 'raus.
Einer heißt Peppel,
Einer heißt Seppel,
Einer heißt Hans,
Der führt mi zum Tanz.

Panzer, Beitr. II. 547. Ebendaher.
* Kickelhähne.

401.

Peterchen ließ ſein Pferd beſchlagen,
Ließ es den hohen Berg hinauf traben,
Vom hohen Berg ins tiefe Thal:
Pferdchen komm mir nicht zu Fall!
Fall ich denn, ſo bin ich todt,
Begräbt man mich unter die Roſen roth.
Es wachſen drei Lilien wohl auf dem Grab,
Ein Bauer bricht die Lilien ab.
Bauer laß die Lilien ſtehn,
Die Himmelsthür wird offen gehn.
Maria Gottes Amme
Kommt mit dem weißen Lamme,
Weiſt die Wolken über Land,
Von Brabant nach Engelland*),
Von Engelland nach Spanien,
Mit Aepfeln und Kaſtanien!

Simrock, Kinderbuch Nr. 148. Mannhardt 403.

* Engelland iſt das Lichtreich, der Ort, dahin die Wolken gewieſen werden.

402.

Pitterken lêt ſik dat Pêdken beſchlôn,
Lêt et den huen Berg herop gôn,
Op den huen Berg et int dêpe Dâl,
Wo dat Pitterken ſterben ſall.
Sterwt he denn, ſo is he dût,
Begrâwen ſ'en onger de Ruſe rût,
Stechen Lelgen wall up dat Graf;
Da kömt en Bûr on plökt ſe af.
Bûr, löſtu mî de Lelgen ſtôn!
De Hemmelsdür würd opgedôn.
Da kömt Maria Môder
Met êrem jöngſten Brôder,
De hat en Schap wall en de Hand,
De reit domet no Brabant.

Aus Wemelskirchen: Leyſer's handſchriftlicher Nachlaß: „Lieder und Reime aus alter Zeit". Berlin 1834—35 und Wolfenbüttel, Nov. 1835. Bei Mannhardt 402.

403.

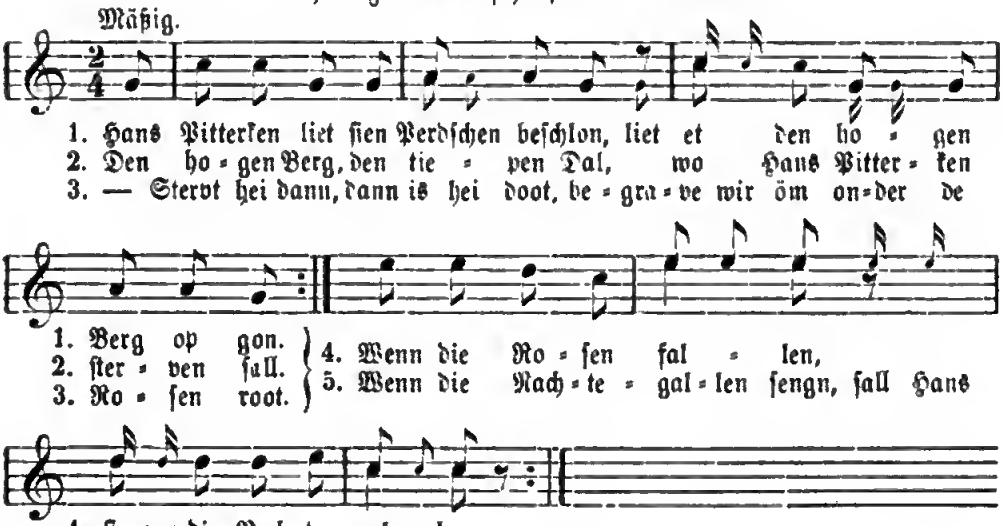
Dert hunda, dert howa,
Bi der Lenza-Kapell,
Do eſch a Waldbrüader
A Meidala nochg'rennt.

Maidala, Maidala, beſch du ſtarablind,
Weißt du net, was Hoſa ſind?
Hoſa ſen vom Ranza.
Wann der Güller uf d' Arbeit geht,
Fanga d' Hiaße (Häuſer) a tanza.

Mündlich aus Türkheim bei Colmar (Ober-Elſaß).

404.

Liedchen zum Einſchläfern der Kinder.



Aus Mörs am Niederrhein 1839: Erk II. 3, 34. Mannhardt 403.

Damit ſtimmt ziemlich folgende hochdeutſche Ueberarbeitung aus Crefeld.

Peterchen ließ ſein Pferdchen beſchlagen,
Ließ es einen hohen Berg hinaufjagen.
Je höher Berg, je tiefer Thal,
Wo das Pferdchen ſterben ſoll.

Stirbt es denn, ſo iſt es todt,
Begraben wir's unter die Roſen roth.
Pflanzen wir Blümlein auf ſein Grab,
Dann kommen die Engel und pflücken ſie ab.

Roſen will ich tragen,
Bis zum jüngſten Tage,
Bis daß die Engelein kommen geſingen,
Will ich mit Freuden aus dem Grabe ſpringen.

Beim Einſchläfern der Kinder.

405.

Piterken lêt ſin Perdſchen beſchlôn,
Lêt et den hochen Berg opgôn,
Hochen Berg on depen Dâl,
Gott wêß, wannehr ich ſterben ſall.

Un wann ich ſterb, ſo bin ich tot,
Begraben ſe mich onger de Rôſen rôt,
Un ſeßen mir drei Lilijen auf das Graf.
Dann kommt der Buur un plückt ſie af.
Buur, Buur, lo mi die Liilijen ſtôn,
Die Himmelsdöhr wird open gedôn.
Da kümmt Maria Môder
Mit dem göldnen Broder (??),
Hät e Stöckelſchen an der Hang (Hand),
Drievt (treibt) de Waiken no Brobang.
Brobang es geſchloten,
Der Schiötei es terbroken,
Wo (wovon) ſölle wer (wir) enen van maken?
Van Steener, van Beener:
Krup (kriech) derdurch alleene!

Aus dem Bergiſchen (Luttringshauſen 1847), aufgezeichnet von Dr. Crecelius aus dem Munde einer 74jährigen Großmutter. Firmenich III. 194.

In dieſem Kinderreime iſt der Glaube an Holda, die Wettergöttin, nicht zu verkennen. Das am Schluß erwähnte Durchkriechen erinnert an das Brückenſpiel.

406.

Steig auf das Bergie,
Fall aber nicht herab:
O herzig liebs Schätzle,
Brich's Füßle nit ab.

Simrock 102.

407.

Picke packe, Peerd beſla'n!
't ſchall den hogen Berg 'nupgaan,
Van dem Berg na Bielefeld,
Bringen den Papen dat Offergeld.
Wat ſteit denn up'n Barge?
'n lütje, lütje Karken.
Wat is denn in de Karken?
'n lütjet, lütjet Kindjen.
Wat het dat Kindjen in 'er Hand?
'n lütjet, lütjet Böök'ſchen.
Wat ſteit denn in dat Böök'ſchen?
„Vader, Moder,
Suſter, Broder,
Sigeiſuur,
Bunte Buur,
Wult du mit, ſo kumm!"

Bremer KR. 25.

408.

Willſt du mit nach Rommelskirchen?
Der Weg dahin geht krumm.
Wo die ſiebzehn Bauern ſaßen,
Die die achtzehn Schinken fraßen:
Willſt du mit, ſo komm.

Simrock 461. Auch als Fortſetzung des vorigen Reimes: „Wult du mit na Rummelskarken, wo de ſeventien Buuren ſatten" ꝛc.

409.

Es ſaßen neun Narren
Auf einem Karren.
Da brach der Karren,
Da fielen die Narren.
Was Narren, was Narren!

Simrock 113.

410.

Hait dich an die Weide,
Daß du nicht in's Waſſer fällſt,
Denn ich mag dich leiden,
Weil du mir gefällſt.

Simrock 114. Düſſeldorf: Firmenich I. 431.

411.

Geh, geh reiten
Auf dem rothen Füllchen.
Füllchen trägt ein Säckelchen
Und ein kleines Quäckelchen.

Simrock 103.

412.

Reiter zu Pferd
Von Soeſt nach Wörth,
Was hat er gebracht?
Ein Säckchen voll Mäuſe,
Einen Pelz voll Läuſe,
Ein Haus voll Kinder,
Einen Stall voll Rinder,
Einen Ziegenbock,
Einen hölzernen Stock:
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

Simrock 106.

413.

„Reiter zu Pferd,
Wo kommen wir her?“
„Wir kommen vom Feld,
Wir haben kein Geld.“
„Die Büchſen geladen,
Die Trommel geſchlagen!
Kalfakter, Kalfakter.“

Aus Siegen durch Dr. Eskuche.

414.

Reiter zu Pferd,
Blank von Schwert,
Roth von Gold,
Der Kaiſer iſt ſtolz,
Der König iſt krank,
Mieſekätzchen hat den Schwanz brannt.

Weſtfäliſch: Mundarten IV. 424.
Simrock 122.

415.

Reiter zu Pferd,
Die Stiefeln geſchmert,
Kanonen gegoſſen,
Franzoſen geſchoſſen,
Bu du, bu du, bu du!

Simrock 108.

416.

Hopp, hopp, hopp!
Reiter zu Pferde
Mit blankem Gewehre,
Mit Stiefel und Sporen,
Den Sattel verloren.

Simrock 107.

417.

Trabe, Pferdchen, trabe,
Wirf den Reiter abe,
Wirf ihn in die Pfütze,
Der Reiter iſt nichts nütze.
Fällt er in den grünen Klee,
Wird er wieder aufſtehn.

Simrock 105.

418.

Jö, Pähdchen, op onn av!*)
Morgen hammer Sonntag;
Kommen alle Hährcher
Met dä bonte Pähdcher,
Kommen alle Jüfferchen
Met dä bonte Tüfferche.
Ei Malder Hafer
Sall dat Pähdche drage,
Ei Malder Wecke
Sall dat Pädche ſchlecke:
Jöpp, jöpp, jöpp!

Simrock 144.

* Hieh! (geh) Pferdchen auf und ab.

419.

Es reiten drei Reiter um's Thor herum,
Reiten ſie tapfer, ſo kommen ſie bald 'rum;
's reitet einer über den Graben,
Fällt er 'nein, ſo muß er's haben.
Pflumpf! liegt er drin.

Meier 13.

420.

Es reitet ein Bäuerle über'n Grabe,
Wenn er fällt, ſo muß er's habe;
Fällt er in den Sumpf,
So thut er einen Pflumpf.
Fällt er in den Graben,
So freſſen ihn die Raben.
Fällt er in den grünen Klee,
So ſchreit er: o weh, o weh!

Meier 17.

421. Fahrt nach der Stadt.

a.

Hotti, hotti, Roß!
Fahren wir in die Stadt.
Um a Laible Brot,
Um a Seidl Wein:
Wern wir luſtig ſein!

Simrock 120.

b.

Paſſe, paſſe, Hottewagen!
Will die Kuh nach N. N. (Frankfurt) jagen.
Käs und Butter ſoll ſie holen,
Das ſoll unſer Kindchen haben.

Simrock 119.

422.

Hopp, mein Pferdchen, nach der Stadt,
Bring meinem lieben Kindchen wat.
Was ſoll ich ihm denn bringen?
'n großen Sack voll Kringeln:
Zuckerbrot und Mandelkern
Mag mein liebes Kindchen gern.

Simrock 137. Niederdeutſch in Bremer KR. 24:

Hopp, mien Peerdgen, na der Stadt!
Bring mien lütjen Jannemann wat ꝛc.

423. Zug nach der Mühle.

Hupp, hupp to Mölen,
Peter op dat Fölen,
Lisbeih op de bunte Koh,
So rigen ſe beid na Mölen to.
Un as ſe hen to Mölen kamen,
Do ſtunn de Mölen ſtill.

„Möller, Möller, male!
Lütje Deerens koſt't en Daler,
Lütje Jungen koſt't en Dubendreck;
Schmiet ſe mit de Schüffel weg!"

Simrock 139.

424.

Suk, ſuk na Möleken,
Peder op dat Föleken,
Hinnerk op de bunte Koh,
So reden ſe beid na Mölen hento.

Mit en Schepel Weten,
Den ſchall de Möller geten,
Den ſchall de Möller molen,
Den ſchöll ſe wedder holen.

Simrock 138.

425.

a.

Zuk, zuk, na'r Mälen,
Becke up'er Gelen[1]),
Jannemann up 'er bunten Ko,
Zuk, Zuk, na'r Mälen to,
Mit 'n Schepel Weten[2]),
Laat'n mi tersteten[3]).
Muller, hau du diſſen Steen,
Maal mi jo den Weten kleen,
Smiet den Weten up den Rump,
Dann geit die Mäle pumlumpump!

b.

Hot, hot, ho nach Mühlichen,
N. N. auf das Füllichen,
M. M. auf die bunte Kuh,
Geht es nach der Mühle zu
Mit 'n Sack voll Weizen.
Schmeiß den Weizen in den Rumpf,
Geht die Mühle pumperlumpump.

Oldenburger KR. 89.

Bremer KR. 25. — Erkl.: 1) auf dem gelben Pferde. 2) Weizen. 3) zerſtoßen.

426.

Der alte Kaſtalter[1]) von ſiebenzig Jahren,
Der will mit ſechs Rappen in Himmel 'nein fahren,
Allein es kann leider für diesmal nicht ſein,
Der alte Kaſtalter darf noch nicht hinein.
Die Rappen die laufen im hellen Trab Trab
Und werfen den alten Kaſtalter herab.

Am Rhein von Köln bis Straßburg bekannter Schaukelreim. Stöber Nr. 56. Simrock 179. Eskuche 18. Mündlich 1896 aus Siegen („Poſthalter" ſtatt Kaſtalter.) W. Grimm hat in Wolf's Zeitſchr. f. Myth. II. 6 gezeigt, daß in dieſem Scherzmärchen vom alten Kaſtalter, der in den Himmel fahren (reiten) will, aber noch keinen Trab kann, die Sage vom „Himmelsſtürmer" verborgen liegt. Vergl. auch: „Pilatus wollte wandern" ꝛc.

1) Kaſtalter altd. Wort = Verwalter, Schatzmeiſter, Kaſtenhalter.

427. Unglücksfahrt.

a.

Huller de Buller! de Wagen de brikt,
De Peere ſunt alle verdrunken;
Wanne, a wanne, wo weende[1]) de Knecht,
Wo flökde[2]), wo flökde de Junker.

Bremer KR. 15. — Erkl.: 1) wie weinte. 2) fluchte.

b.

Hullerdebuller, de Wage will wech!
Hotti-Pärkens ſind verdrunken;
Ach, watt went ter Rieterknecht,
Ach, watt flaucht ter Junker.

Hullerdebuller, de Wage will wech!
In dän daipen Sumpen:
Zwiſchen Stemmern und Bahrendorf
Sind die Hottipärkens verdrunken.

Simrock 145.

428. Unglücksfuhre.

Hurra ſo, Burra fort,
Wagen und ſchöne Schuh ſind fort!
Stecken tief im Sumpfe,
Pferde ſind ertrunken.
Hurrah, ſchrei nicht, Reitersknecht.
Warum fährſt du auch ſo ſchlecht!

Wunderhorn III. 405 als Zuſatz zu Buko von Halberſtadt.

429. Türkenjagd.

Miſchka, Miſchka, raita!
Zabel an die Saita!
Nuum die Korbâtſch in die Hand,
Jag den Türken aus dem Land!

Siebenbürgiſch: Schuſter 23.

Auf die Leiden durch die Raub- und Kriegszüge der Türken, welche Siebenbürgen Jahrhunderte hindurch ertragen mußte, iſt in dieſem Kinderreime hingedeutet.

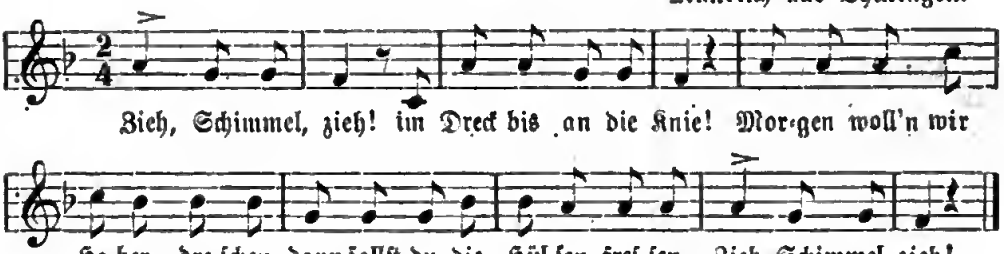
430. Der Fuhrmann.

Enen Berg'ſchen Fuhrmann
De uot en Wagen han,
Ene Pitſch von Leder,
Vier breede Räder,
Enen Keel (Kittel) von Lappen,
Vier ſtarke Rappen.
Domet fährt he den Berg hinan:
Jö, jö, jö! o hü!

Aus Barmen: Bei Erk II. 2, 253.

431. Zieh, Schimmel, zieh!

Mündlich aus Thüringen.



Das Liedchen wird auch in Sachſen, Brandenburg, Weſtfalen den Kindern vorgeſungen. Vergl. Erk I. 5. 49.

Dieſer Reim als Anfang eines Fuhrmannsliedes ſchon vor 1620 gekannt: Zeuch, Fahle, zeuch ꝛc. ſ. Altd. Liederbuch Nr. 510. Im dreißigjährigen Krieg finden wir eine Parodie gegen Tilly darauf gedichtet, im Bergliederbüchlein 1740 als Schluß eines Zecherliedes und bis heute noch zur Vertilgung des naſſen Stoffes in luſtiger Geſellſchaft gebraucht. — Im Naſſauiſchen giebts davon unter den Kindern folgende hübſche Variante:

Ri, Ra, Roß,
Mein Pferdchen ſteht im Schloß.
Morgen woll'n wir Haber dreſchen,
Soll mein Pferdchen Futter freſſen.
Ri, Ra, Roß,
Mein Pferdchen ſteht im Schloß.

IV. Zuchtreime.

(Lehre und Strafe.)

432.

Wenn die Mutter das Kind im Hause behalten will, so spricht sie:

„Gang nit hinauß,
Der man ist drauß!“

Geiler v. Kaisersberg's Predigten. Augsburg 1508. Blatt 24.

433.

Drohung, wenn das Kind unartig ist.

Folgen! hören!
Wer nicht will hören,
Dem werd ich lehren,
Daß er's soll spüren.

Siebenbürgische Volkslieder, herausgeg. von W. Schuster 24 (hier übersetzt). — Ein ähnlicher niederdeutscher Reim bei N. Zange, musikalischer Zeitvertreiber 1609: „Folge, Kind, folge! Hekte, grote kuhle Barse“.

Mahnung zum Stillsein.

434.

Nit so lut, nit so lut,
Artig, mine Chinde!
Sitzt de Chlaus im Tannenwald
Und thut Rüethli binde!

Schweizerisch: Simrock 285.

435.

a.

Hör, Kindken, hör!
Wer steit vor use Dör?
En Mann mit der koppen Kiepen*),
De will usen (Arnold) griepen.
Hör, Kindken, hör!

Bremer KR. 6. Oldenburger KR. 83.

b.

Hör, Kindken, hör!
De Pott de brikt dat Öhr;
Här dat Kind man still swegen,
Werr' de Pott woll hele bleven.
Hör, Kindken, hör!

Bremer KR. 6.

* Kiepe, niederdeutsch ein Tragkorb, der auf dem Rücken getragen wird.

Kinderſchrecken oder Kinderſcheuchen,
um weinende Kinder ſchweigen zu machen.

436.

„Wann die Baurenweiber in Heſſenland ihre weinenden Kinder ſtillen wollen, ſo ſagen ſie:

Troß, troß, trull,
Da kommt der Abt von Fuld!“

Balthaſ. Schuppius, Freunde in der Noth (Werke. Frankfurt 1700. S. 237).

437.

Troß, Troß, Trill,
Da kommt der Herr von Bill,
Da kommt Herr von Goltersbach
Und wirft mein Kindchen in den Bach.

Holſteiniſch.

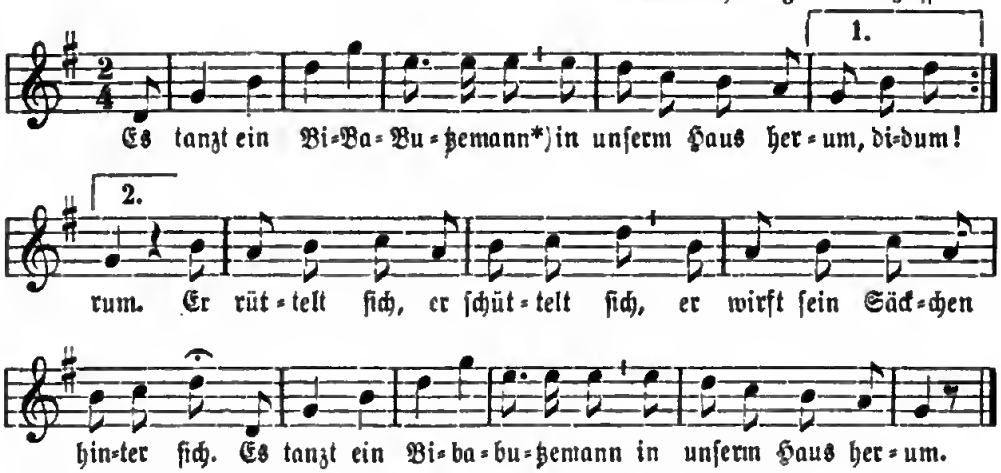
438.

Rach! rach! (ruhig!)
Sonſt kit der Pfarr vu Ripenap
Und ſtächt ij än de Strêſack!

Schuſter, Siebenbürgiſche Volkslieder Nr. 53.

439. Der Butzemann.

Aus Thüringen und Heſſen.



Text im Wunderhorn III. Anh. 77, aber das Wort „Butzemann“ noch nicht mit ſpielender Silbenwiederholung, wie man es gewöhnlich hört.

* Der Butzemann (Bozemann) iſt eine alte Schreckgeſtalt für die Kinder. Er wird gewöhnlich als vermumter Mann gedacht, der die Kinder in ſeinen Sack ſteckt und ſie anderwärts verkauft. Nach Volksaberglauben war der Butz ein winziger, im Wuchs zurückgebliebener Hausgeiſt, = Wicht, Kobold, der auch Putz, Buttmann, Bömann, in Schleswig Puck genannt wird. Vergl. Grimm, Myth. 474.

Solche Schreckgeſtalten kannten ſchon die alten Römer, in deren Feſtzügen ein Kinderfreſſer (manducus) vorausging. In der Stadt Bern iſt auf der Brunnenſäule vorm Kornhauſe ein Kinderfreſſer bildlich dargeſtellt: ein zwergartiger Nimmerſatt, der eine Anzahl Buben in's Maul ſchiebt.

440.

a.

Ho, ho, ho,
Der Hurlemann*) isch do!
Er geht das Gässele auf und ab:
Wer kauft merr Kinder ab?
Ho, ho, ho,
Der Hurlemann isch do!

b.

Holle, holle, ho!
Das Butzeweib ist do!
Es lauft im Flecken auf und ab:
He! ich kauf euch Kinder ab!

Schwäbisch: Birlinger 20.

Aus Straßburg: Stöber Nr. 19. Ebenso im Ober-Elsaß. Um das Kind zum Schweigen zu bringen, nimmt man es auf die Arme und singt diesen Reim.

* Hurlemann, ein Popanz, der Kinder wegnimmt und sie verkauft.

441.

Hullee, hullee, hullee,
Der Ricku (Nickel) sitzt im Klee,
Er hat ein' weißen Kittel an,
Er will den bösen Franzle han.

[oder:]

Er hat ein kleines Kämmerlein,
Da sperrt er alle Kinder ein.

Peter 22 und 23.

442.

Sâ from! sâ from!
Sonst meß de gât Motter än Himel gôn,
Dro wird dich de wält Böschmotter[1]) schlôn.
Se schlît dich met Pasche-Raden[2]),
Dat dir de Uorsch wird bladen[3]).

Aus Siebenbürgen: Schuster 53.

1) Die hier als Kinderscheuche dienende Buschmutter ist Frau Berchte, die Frau Holda. 2) Pasche-Ruthen d. h. aus Buxbaumholz. 3) bluten.

443.

Gied ich fried!
Der Bobeloz*) kit,
Dier de biß Käinjt mät nit.
E fârt se än die füre Bäsch,
E brêt se wâ en gräne Fäsch.
E fârt se än seinj dankel Hous,
Se kânen nemernı erouß.

Uebersetzung:

[Gut und friedlich!
Der Bobeloz kommt,
Der die bösen Kinder mitnimmt.
Er führt sie in den Feuerbusch,
Er brat' sie wie ein Grätenfisch.
Er führt sie in sein dunkles Haus,
Sie können nimmer wieder 'raus.]

Siebenbürgisch: Schuster 54.

* Bobeloz bezeichnet ein elbisches, die Kinder erschreckendes Wesen. Aus gleicher Wurzel ist pelewellis, ein knorriger Knüppel; beide leiten auf pilwiz (Grimm, Myth. 440). Ueber den vielgestaltigen Haus- und Feldgeist „Bilwiz" vergl. Uhland, Schriften III. 132 ff. Der „Getreideschneider" im Erzgebirge (vergl. Spieß 15) als „Binsenschnitter" in Thüringen (A. Wuttke, Volksaberglaube § 414).

444.

Noch andere Kinderſcheuchen mögen hier angeführt werden:

a. In Weſtfalen ſchreckt man die Kinder, indem man ſagt:

„Wart, de Hôtemann kümmt!“

Das war nach der Sage ein Nachwächter zu Chriſti Zeiten, der ſich an dem Herrn Jeſus vergangen hatte, weshalb ihn dieſer verwünſchte, daß er ewig tuten muß.

b. In Thüringen heißt's:

„Artig ſein, der Nachtmann (oder der ſchwarze Mann) kommt.“

c. Im Halberſtädtiſchen ſagt man zu unartigen Kindern:

„Wart, de olle Hakſche kümmt!“ oder der
„Buſebär (böſe Bär) kümmt.“

d. Im Elſaß und im Siebenbürgiſchen ſpricht man zuweilen:

„Der Bär oder der Jude kommt.“

e. In Tyrol droht man dem weinenden Kinde:

Biſt du nicht ſtill,
Holt dich der Putz auf der Dill! (auf dem Dachboden.)

f. Zwiſchen Hameln und Minden droht man:

„Der Butzekerl oder der Claus kommt!“

g. Damit die Kinder nicht in das Korn oder in die Erbſen gehen, ſagt man im Magdeburgiſchen die Kornmutter, — in der Alt- und Mittelmark:

„Die Roppen- und Auſternmoine (Erbſenmuhme) ſitzt drin und legt die Kinder an ihre eiſernen Zitzen.“

h. In Hadersleben hatte man früher zur Drohung den Vers:

„Frau Anne Marlene Ittchen
Mit ihren eiſernen Tittchen!“

Sie habe die Kinder an ihre Bruſt gedrückt und gleich ſeien ſie tot geweſen.

Dieſe Notizen nach Kuhn, Norddeutſche Sagen 429 und Mannhardts Schriften.

Gegen dergleichen Schreckgeſtalten haben ſich mit Recht, in neuerer Zeit beſonders, viele abwehrende Stimmen erhoben und iſt wohl auch das Volk ein wenig vernünftiger geworden, noch lange nicht aber ſind die Kinderſcheuchen ausgerottet und werden wohl niemals ganz entfernt werden.

Schon Moſcheroſch in ſeinem „Chriſtlichen Vermächtniß“ (1643) tadelt „die unverſtändigen Eltern und loſes Geſinde, welche die Kinder mit Mummel, Butzenmummel, langem Mann, dem ſchwarzen Mann, der Holzmutter, dem böſen Mann, dem Hopmann, dem Kametfeger und wer weiß was für Narren ſchrecken.“

445. Tiſchzucht.

Wenn das Kind mit dem Schlappertüchlein (Geiferlätzchen) ſich an den Tiſch ſetzt, wird es gemahnt und gewarnt, bevor es ißt:

a.

Hau dich nicht,
Stich dich nicht,
Brenn dich nicht,
Suppe die iſt heiß!
Kindlein, willſt du eſſen
Setz dich auf den Steiß!

Simrock 81. Wunderhorn Anh. 73.

b.

Hau, hau, hau dich nich nit!
Der Scherer iſcht nit hie.
Wo iſcht er?
Z'Linde (Lindau).
Was kann er nit?
Verbinde.

Schweizeriſch: Simrock 82.

c.

Kindlein, willſt du Suppe eſſen,
Mußt das Blaſen nicht vergeſſen!

Liederfibel 30.

446. Mahnung zum Tiſchgebet.

a.

Stöffele
Pantöffele,
Nimm's Löffele;
Wenn du eſſen willſt,
So bete auch!

Stöber 27. Liederfibel 29. Simrock 83.

b.

Wer zu Tiſch geht,
Sprech ein Tiſchgebet!
Wer ſich früher ſetzt,
Wird nicht ganz geletzt.
Wer's vergeſſen hat,
Wird gewiß nicht ſatt.

Dittmar 50.

447. Beim Eſſen.

a.

Wer nicht kommt zu rechter Zeit,
Muß nehmen, was noch übrig bleibt.

oder:

Wer nicht kunt to rechter Tied,
De is ſiener Maaltied quit.

b.

Erſt Ohm, dann Ohms Kinder!

c.

Hat das Kind ſich auf Jemandes Platz geſetzt, heißt's:

„Aufſtehn! Platz iſt vergeben!" (Up ſteit, Stä geit.)

448. Gegen das Haſtig-Eſſen.

a.

Gut gekaut
Iſt halb verdaut.
oder:
Geſunder Zahn
Kaut Brot zu Marzipan.

b.

Schnipp, ſchnapp,
Schneid' ab,
Schneid Speck,
Schneid den Daumen nicht mit weg.

Liederfibel 29.

449. Alter Spruch ſparſamer, ärmlicher Eltern:

Salz und Brot
Macht die Wangen roth.
[Schlaue Kinder ſetzen wohl hinzu:]
Aber Butterbröter
Machen ſie noch röther.

Mündlich aus Frankfurt a./M. und Kaſſel.

450. Nahrung.

a.

Habermark[1]) macht d'Büawe ſtark,
Zuckermül[2]) macht d'Maidle fül.

b.

Habermarch macht d'Buebe ſtarch,
Surlaub[3]) macht d'Meitſchi taub.

c.

Habermarch macht d'Bube ſtarch,
Hämpfleſuer[3]) macht d'Maidli ſuer.

a) Mündlich aus dem Oberelſaß. b) Großätti 21. c) Rochholz 179.

1) Wieſenbocksbart (tragopogon), Art Schwarzwurz, als Salat genoſſen. 2) Zuckermül = Süßwurz, Engelſüß, Süßfarn (polypodium). 3) Sauerampfer, Surhampfele.

Wenn das Kind etwas nicht gern ißt.

451.

a.

Bum bam beier,
Die Katz mag keine Eier.
Was mag ſie dann?
Speck aus der Pfann'!
Ei wie lecker iſt unſere Madam!

Wunderhorn III. 431.

b.

Bim bam beierlot,
In de See is grote Not.
Dar liggt ein Schipp op Leven und Dot:
Alle de mit der Liken gaen,
Möten dar ehr Tech[1]) betaln.

Simrock 77.

1) ihre Zeche.

452.

a.

Da war ſo ein kleiner Weberleinsbub,
Der wollte keine Peterſilienſupp.
Potz Pudelmütz und Butterbrod,
Das macht ja das kleine Weberlein todt!
So laßt ihn doch am Leben,
Er hat noch ein Stückchen zu weben.
Widerle, Weberle, wupp:
Peterſilienſupp.

Aus Volksmund.

b.

Da weer mal 'n lüttje Wewerjung:
Hupp, hupp, hupp!
De wuß nich, wat he äten[1]) ſcholl,
Supp, Supp, Supp!
Stuten[2]), Melk un Botterbrot:
Schlah den lüttjen Wewerjung dot.
Ah, lat em noch lewen,
He kann ſo ſchöne wewen!

Norddeutſch: 1) eſſen. 2) Weißbrot.

453.

a. Wenn dem Kinde alles nicht recht iſt, es unleidlich iſt.

Macht's der heiß? Schlüf i-n-e Geiß.
Macht's der warm? Schlüf i-n-e Darm.
Macht's der chüehl? Schlüf i-n-e Trüel (truelle).
Macht's der chalt? Schlüf i-n-es Chalb.
Macht's der ebe recht? Schlüf i-n-e Weberchnecht.

Großätti 31.

b. Aehnlicher Reim im Ober-Elſaß:

Biſch naß, ſchlupf in e Faß,
Biſch trucke, ſchlupf in e Mucke,
Heſch kalt, ſchlupf in e Spalt,
Heſch warm, ſchlupf in e Darm,
Heſch Durſt, ſchlupf in e Wurſt,
Heſch heiß, ſchlupf in e Geiß,
Heſch Schlof, ſchlupf in e Schof,
Heſch gnue, ſchlupf in e Kuh.

c. **An die Eigenwilligen.**

Kinner van Willen
Kriegt welke vor de Billen*).

Bremer KR. 51. * Hintern.

454.

Wenn die Kinder noch immer auf den Arm genommen ſein wollen:

Wat Huckebak, wat Huckebak,
Wat is dat vor 'n Aatenſak?
Ik hebbe noch junge Beene,
Kann lopen aver Stock un Steene.

Bremer KR. 51.

455. Beim unartigen Weinen („Leiern") des Kindes.

a.

Leiere, leiere, ling ling ling,
Du biſt ein garſtig gräulichs Ding.

b.

Leiere, leiere, zick zick zick;
Der (Guſtav) iſt a loſer Strick.

c.

Leiere, leiere, zick zick zick,
Morgen wer'n die Tauben flügg,
Uebermorgen die Hühner.
Gehorſamer Diener!

d.

Biſt du bös, beißt du 'nein die Klöß,
Biſt du gut, beißt du 'nein in' Zuckerhut.

Dunger Nr. 168/171.

456. Auf unnützes Fragen (wenn das Kind allzu wißbegierig iſt).

Warum?
Darum.
Warum denn darum?
Um die Krümm herum.
Warum denn um die Krümm herum?
Weil der Weg nicht ſchnack* iſt.

Simrock 84. Weikert, Kindergärtlein. * grade.

457. Auf die unhöfliche Frage: Was?

a.

Was?
Altes Faß.
Wenn's regnet, wird's naß,
Wenn's ſchneit, wird's weiß,
Wenn's friert, giebt's Eis,
Wenn's thaut, wird's grün,
Werden alle kleinen Jungfern ſchön.

Simrock 98. Friſchbier 377.

b.

Was? Der alt Has.
Wer? Dir alt Bär.

Siebenbürgiſch.

c.

Wat? Wenn't regnet, iſt's natt.
Wenn't daut, wart grön,
Wer't alle lütje Jungfern ſchön.

Bremer KR. 51.

458. Auf neugieriges Fragen:

a. Aus Schwaben:

Wie heißt? Hans Geiſt.
Wie weiter? Drei Reiter.
Wie meih? Papagei.
Wie wenig? Drei König.

b. Aus dem Elſaß:

Wia haiſch? Hans Geiſt.
Wia noch? Hans Bloch.
Wia meh? A Sack voll Fleh.
Wia ferner? A Sack voll Herner.

c. **Wo iſt der Papa?**

Zwiſchen Haut und Ohren,
Und wenn er dort nicht iſt,
So iſt er g'wiß verloren.

Siebenbürgiſch.

d. **Wo iſt die Mama?**

In der Haut bis über die Ohren,
Und wenn ſie nit dort iſt,
So iſt ſie verloren.

Meier 28. Stöber 21.

459. An die Vielfrager.

a.

Kinnerfrage, ole Lüt wet't wol. Bremiſch.

b.

Kleinkinderfrage mit Zucker beſtreut:
Große Leute wiſſen Beſcheid. Rheiniſch.

460. Wenn das Kind fragt: „Was haſt mir mitbracht?"

a.

A Nixle
In a Büchſel
Und a Beit-e-weil
Und a Wartelang.

b.

Ein ſilbernes Nichſel
Und ein goldnes Büchſel.

c.

E ſilbernes Wartewell
In e goldne Büchſle.

Simrock 94. Stöber 195. Meier 29. Dunger 177.

461.

a. Wenn das Kind immer fragt: „Was kriegen wir zu eſſen?"

Antwort: Guck-unter und Wart-a-weil.

b. Wenn das Kind zu Hauſe bleiben ſoll:

Du ſchaſt mitfahren in „Jann-blif-to Hus" ſin Wagen
Und mit Jann-kumm-er-nich ſin Peere.

Bremer KR. 51.

462. Auf ein unreinliches Kind.

As ik en lütje Deeren was,
Da kleid' ik inn'r Aſchen;
As ik en beten danner was,
Da moſt ik Schotteln waſchen.
O wo kam mi dat wol an,
As ik bi den Schottelpott kam!

Bremer KR. 48.

463.

Wenn die Kinder im Gemüſegarten Schaden anrichten, wird gerufen:

Annemareile[1]), Suppaſeilla[2]),
Gang na'r ärs da Bohna!
Wenn der Vetter Michel kunnt,
Werd er di met em Stackla hola.

Aus Niederſept, Eſchenzweiler und Banzenheim (Kr. Mühlhauſen).
1) Anna Marie. 2) Suppenſchweinchen.

464. In die Schule gehn.

Ank'trenkn em Böſchken*), wat ſöcks du do? „Höhnerkes."
Wat ſölln de Höhnerkes? „Eier legen."
Wat ſöll de Eierkes? „Köksken backen."
Wat ſöll dat Köksken? „Kengers eeten."
Wat ſölln de Kengerkes? „En d' Schole gohn."
Wo es de Schole? „Boven hog en Hemmelthron."

Bergiſch: Erk III. 3,41.
* Annakathrinchen im Büſchchen.

465. Mahnung beim Schulbeſuch.

a.

Einiga, beiniga Tintenfaß,
Gang in d' Schul un ler[1]) di Sach!
Kunſch[2]) mer heim un kaſch mer nit[3]),
Nimm i a Rüat[4]) un ſetz[5]) di met.

Vielfach aus dem Ober-Elſaß.
1) lerne. 2) kommſt mir. 3) kannſt mir nichts. 4) Ruthe. 5) ſchlage.

b.

A B C Dintenfaß,
Geh in die Schul und lerne was.
Gehſt wieder raus und kannſt nix,
Biſt ein rechter Taugenix.

Aus Sonneberg in Thüringen.

466. Spottreim auf den, der in der Schule bleiben muß.

Bem-ba-di-wem! die Schul' iſt aus,
Alle Kinder gehn nach Haus,
Alle Ochſen bleiben drin,
Bis ſie mit Lernen fertig ſind.

Aus Banzenheim (Ober-Elſaß).

467. Schulkrankheit.

a.

Du biſt ſo krank,
Wie eine alte Bank.
Biſt ſo krank als wie ein Huhn,
Magſt gern eſſen und nichts thun.

Wunderhorn III. 435. Simrock 348.

b.

Biſt du krank?
„Im Brotſchrank,
An Schüſſel und Teller,
In Küch' und Keller,
Mit Schinken und Wein —
Komm ich wieder auf die Bein."

Simrock 350.

468. Von der Schule.

Arnöldche, wo es dinge Vader? „Hinge[1]) de Hecke."
Wat deht hä do? „Hä kritt[2]) de Schier on ſchiert de Schoof."
Wat deht hä met et Wöllche? „Kitzhönche[3]) fange."
Wat deht hä met dä Kitzhönche? „Aie ſoll ſe lege."
Wat deht hä met dä Aie? „Pannekögelche backe."
Wat deht hä met dä Pannekögelche? „Kindeche ſolle ſe eſſe."
Wat deht hä met dä Kindeche? „Husſchöllche[4]) baue."
Wat deht hä met dä Husſchöllche? „Kinderche ſolle dren liehre[5]) gahn."
Wat deht-e dann dren liehre? „Von onſern leſen Heeren A B C."
On wat noch mieh? „Leſchen on ſchrieve."
No, Liesche, on gang emol en de Scholl! „Mooder, ich ben ge bang zo gohn."
No wacker! dann will ich ens met der gohn! —

Magiſter nohm die Palmrood[6])
On ſchlog et Liesche baal half dud.
De Kindeche krempe[7]) de Böchelche zu
On leſe baal all zu der Scholl erus,
Baal in ihr Fro Noberſch Hus.
„Fro Noberſch[8]), wat welln mer üch ſage:
Magiſter hat uns geſchlage!"
„Do hätt hä effer[9]) recht gedohn,
Dann ſollt beſſer geliehret han![10])"

Aus Bonn: Mitgetheilt von Dr. A. Dieſterweg in Beſchreibung der „Preuß. Rheinprovinzen" 1829. S. 174. Daher Erk II. 3,10. Simrock 161.

Erklärung: 1) hinter. 2) kriegt. 3) niedliches Hühnlein. 4) Hausſchule = richtiges Schulhaus. 5) lernen. 6) Palmenruthe (d. h. von Buxbaum). 7) krempen = das Buch mit den mettallnen Schließern (Krempen) zuſchlagen. 8) Frau Nachbarin. 9) aber. 10) denn ihr ſolltet beſſer gelernt haben.

469. Die Ruthe küſſen.

a.

In einer Stelle in Geiler v. Keiſersberg's chriſtl. bilger heißt es, daß die geſtraften Kinder die Ruthe küſſen, darüber ſpringen und vorher den Spruch ſagen müſſen:

„Liebe Ruth, trute Ruth,
Wreſtu, ich thet nimmer gut!"

Wolf's Zeitſchr. f. Myth. II. 1. Rochholz 513. Simrock 89.

b.

Liebe Ruth*, mach mich gut,
Mach mich frumm,
Daß ich nei is Himmela kumm.

Aus Sonneberg: Schleicher 108. Aehnlich Simrock 261.

* Die Ruthe war ehemals im Haus, wie in Schulen und Klöstern die Hauptlehrmeisterin und Erzieherin; ist doch Luther als Klosterschüler an einem Vormittag 15mal geprügelt worden, hat doch Melanchthon von seinem Lehrer Hungarius für jeden Lateinschnitzer einen Streich bekommen. Und selbst Geiler von Kaisersberg, der seiner Zeit größere Milde in der Schulzucht predigte, räth gegen lügenhafte Kinder: „so solt du birckingueſten machen von birckinreißer und mit denſelbigen jenen das weren, das ſie hinten un fornen blitzen un ufffpringen“ (nach Eskuche 88).

470.

a. Beſen und Ruthe.

1. Der Beſen, der Beſen!
Was macht man damit?
Man kehret die Stuben.

2. Die Ruthe, die Ruthe!
Was macht man damit?
Man klopfet die Buben.

Warum nicht die Mädchen?
Das wär' eine Schand,
Die folgen ſchon von ſelber
Und ſpinnen Gewand.

Volksthümlich: Scherer, Kinderbuch. Dr. Hartmann 64.

b. Der kleine Taugenichts.

Mî Vater und mî Muetter ſind beedi gut Lüt,
De Vater hat ke Ruethe und ſie thuet mir nüt.
Wenn mir's mi Vater no ne mal e ſo macht,
Nimm i mis Chappli und ſäg ehm guet Nacht. —

471. Gegen das Schimpfen.

a.

Wer ſchimpft, der ſchimpft ſich ſelber.

Allgemein bekannt.

b.

Schimpfen, ſchimpfen thut nicht weh,
Wer mich ſchimpft, kriegt Läus und Flöh.

Vogtland: Dunger 162. Im Siegerland heißt der Spruch: „Schennen, ſchennen (ſchänden) döht net wihe. Wer mech ſcheunt, hett Läus onn Flöh“.

472. Ueber Schenken, Finden und Wiedergeben.

Hat ein Kind dem andern etwas geſchenkt und fordert es nachher wieder zurück, ſo ſagt das beſchenkte:

a.

Ga, ga, nehme ga:
„Firige Kugl ewers Bett!“
Ober-Elſaß.

b.

Einmal geſchenkt, wieder genommen,
Dreimal in die Hölle gekommen.
Ober-Elſaß und Kaſſel.

c.

G'ſchenkt, g'ſchenkt — nimmergeb'n,
G'liehen, g'liehen — wiedergeb'n!
Dunger 123.

d.

Gefunden, gefunden — wiedergeb'n!
Geſchenkt, geſchenkt — behalten!
Sachſen und Oeſterreich.

473. Gegen Angeberei.

a.

Ich reim, ich reim vom Beſenſtiel,
Wer mich verklagt, taugt ſelbſt nicht viel.
Holſteiniſch: Firmenich III. 56.

b.

Bîtel, Bîtel(=Büttel), pack an,
Häng än langen Sack an!
Geh auf's Rathhaus,
Bîtel, bîtel Alles aus!
Dunger 167.

c.

Pliffat lopt uf de Stadt,
Maakt'n Buur ſien Hûs natt,
Maakt et wedder reine
Bet de Klocke Teine,
Maakt et weder fuul
Bet de Klocke Uul.
Bremer KR. 46.

474. Wenn's Kind gar zu geſcheidt ſein will.

a.

Ei, was mein Kindlein nicht alles weiß!
Wie viel Häuſer der Erdkreis,
Wie viel Eier die Ameis,
Wie viel Hörner die Stallgeiß:
Alles mein Kind auf's Haar weiß.
Kinder-Luſtfeld.

b.

Weißt du was?
Wenn's regnet, wird's naß,
Wenn's ſchneit, wird's weiß:
Du biſt ein alter Naſeweiß.
Aus Kaſſel.

475. Wenn das Kind etwas Unwahres ſagt:

a.

Wart es Bitzeli, beit es Bitzeli,
Sitz es Bitzeli nieder.
Und wenn d's Bitzele g'ſeſſe biſt,
So chumm und ſägs dänn wieder.
Simrock 87.

b.

Wär Lüge ſo ſchwer wie's Stein träge,
Würd' Menge lieber d'Wahret ſäge. Simrock 88.

c.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit ſpricht. Sprichwort.

476. Ermahnung zum Fleiß.

a.

Wer beim Heu nicht gabelt,
Und in der Ernt nit zabelt,
Und im Herbſt nit früh aufſteht,
Der ſoll ſehn, wie's ihm im Winter geht.
Vogtländiſch: Köhler 315.

b.

Wer im Heuet net gablet,
In der Arn net zabelt,
Und im Herbſt net fria uffſteht,
Soll lüage, wie's ihm im Winter geht.
Mehrfach aus dem Ober-Elſaß.

c.

Morgen, morgen, nur nicht heute,
Sprechen alle faulen Leute. Sprichwort.

477. Spinnerlied.

1. Spinn, Mägdlein, ſpinn!
So wachſen dir die Sinn,
Wachſen dir die gelbe Haar,
Kommen dir die kluge Jahr.

2. Ehr, Mägdlein, ehr
Die alte Spinnkunſt ſehr!
Adam hackt und Eva ſpann,
Zeigen uns die Tugendbahn.

3. Lieb, Mägdelein, lieb
Der Hanna ihren Trieb!
Wie ſie mit der Spindel kann
Nähren ihren blinden Mann.

4. Preiß, Mägdlein, preiß
Der Mutter Gottes Fleiß!
Dieſe heilge Himmelskron
Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

5. Sing, Mägdlein, ſing
Und ſei fein guter Ding;
Fang dein Spinnen luſtig an,
Mach ein frommes End daran.

6. Lern, Mägdlein, lern!
So haſt du Glück und Stern;
Lerne bei dem Spinnen fort
Gottesfurcht und Gotteswort.

7. Glaub, Mägdlein, glaub,
Dein Leben ſei nur Staub;
Daß du kömmſt ſo ſchnell in's Grab,
Als dir bricht der Faden ab.

8. Lob, Mägdlein, lob!
Dem Schöpfer halte Prob:
Daß dir Glaub und Hoffnung wachs
Wie dein Garn und wie dein Flachs.

9. Dank, Mägdlein, dank
Dem Herrn, daß du nicht krank,
Daß du kannſt fein oft und viel
Treiben dieſes Rockenſpiel.
Dank, Mägdlein, dank!

Wunderhorn III. 36. Birlinger's Ausg. II. 712. Offenbar Kunſtgedicht, Quelle unbekannt; angeblich mündlich (?). Mit Kürzung vielfach nachgedruckt.

478. Nachtwächterruf.

Kinderlein,
Geht in euer Bett hinein.
Schlaft in Ruh,
Thut euch tüchtig decken zu.
Ruhet gut,
Bis man euch morgen wecken
Thu — — t!

Lenz, Großmutter und Enkel.

479. Zu Bett.

a.

Sît Adams Ziten,
Wo Gott d'Welt g'ſchaffen hett,
Iſt's Brauch und Uebig:
Z'Abed i's Bett!

Simrock 285.

b.

Zu Bett, zu Bett,
Die ein Kindle hätt,
Und die keines hätt,
Muß auch zu Bett.

Wunderhorn Anh. 68.

480. Art läßt nicht von Art.

Wie der Acker, ſind die Ruben,
Wie der Vater, ſind die Buben,
Wie die Aehren, ſind die Kearnl,
Wie die Mutter, ſind die Dearnln.

Schwäbiſch: Birlinger 259.

481. Erfahrungsſatz.

Ein Himmel ohne Sonn,
Ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Mädchen ohne Zucht,
Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Thurm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Wehr:
Sind alle nicht weit her.

Wunderhorn Anh. 78.

V. Allerlei Reime aus der Kinderstube,

mit welchen die Kleinen sich selbst unterhalten.

482. Im Dämmerstündchen.

a.

Liebe Mutter, 's wird finster,
Zünd's Lämplein nun an,
Mach Feuer in d'n Ofen
Und setz dich mit dran!

Aus Dresden 1865.

b.

Liebe Mutter, 's wird Winter,
Mach's Stübchen schön warm,
Komm setz dich hinter'n Ofen
Und nimm mich in 'n Arm.

Vogtländisch: Köhler 331.

483. Umarmen der Kinder gegenseitig.

Ich bin dir herzengulden gut:
Gelt, du mir auch?
Wenn ich dich seh, dann lächert's mich:
Gelt, ich dich auch?

Simrock 487.

484. Gruß.

Guten Abend, Frau Bas,
Wenn's regnet, so ist's naß,
Wenn's schneit, so ist's weiß,
Guten Abend, Herr Weiß!

Meier 233.

485. Wunsch.

Ich bin ein kleines Jüngelchen
Und hab ein schweres Züngelchen,
Wer meine Wünsch will hör'n,
Muß warten, bis ich sie lern'.

Schuster 39.

Wenn die Kinder „Besuch und Empfang" spielen:

486.

Gehorsamer Diener!
Was machen ihre Hühner?
Legen sie brav Eier?
Hat die Magd auch Freier?
Was macht denn ihr Hund?
Ist die Katze noch gesund?
Was macht der Herr Sohn?
Ist auf und davon?
Sagt, ich laß ihn grüßen
Von Kopf bis zu den Füßen,
Von den Füßen bis zum Bauch:
So ist es mein Gebrauch.

Simrock 300.

487.

Guten Tag, Herr Montag!
Wie befindet ſich Dienſtag?
Sehr wohl, Mittwoch.
Sag der Jungfer Donnerſtag,
Daß ſie käm' bis Freitag
In die Kammer Samſtag
Zu der Mutter Sonntag.

Simrock 301.

488. Das höfliche Kind.

A.

Ich wünſch' gute Nacht,
Von Roſen ein Dach,
Von Zimmt eine Thür,
Von Rosmarin ein Riegel dafür.

Oeſterr.-Schleſien: A. Peter Nr. 60.

B.

Ich dank' für dieſen Reim.
Die Roſen wachſen groß und klein,
Sie wachſen hoch und nieder:
Eine geruhſame Nacht wünſch ich wieder.

Beim „Kochen* ſpielen" der Mädchen:

489.

Râder, râder an der Fann,
Dâ e Kizke Bater dran,
Oder e Kizke Fat,
Dad et net zerbrât.

Schuſter 297. Ueberſetzt: Rühre, rühre um die Pfann, thu ein bischen Butter dran ꝛc. — Dabei thut man, als würde in der Pfanne gerührt.

* ſ. Notiz zu Nr. 532.

490.

Mutter, was kochen wir zu Nacht?
Nudeln, daß's donnert und kracht.
Nudeln, zum Schlapperment!
Nudeln ſind angebrennt.
Unten und oben ganz ſchwarz,
Frißt ſie kein Hund und kein Katz.

Simrock 357.

491. Erbſenlied.

Erbſen eß ich lieber
Wie der Herr von Biber.
Linſen eß ich grad ſo gern
Wie der Herr von Liljenſtern.

Thüringiſch.

492. Linſenlied.

a.

Die Linſe,
Wo ſin ſe?
Im Tippe
Se hippe.
Deck ſe zu,
So han ſe Ruh.

Wunderhorn Anh. 86.

b.

Die Linſen, wo ſin ſe'n?
Im Dippen, ſe hippen,
Se kochen vier Wochen
Und ſind noch wie Knochen.

Aus Kaſſel: Eskuche 71; ähnlich Simrock 459.

493. Eierkuchen.

Ri-ra-reile,
Gänsle legen Eile,
Gluckeln legen Gackele,
Muß mein Kind backele
Eine ganze Pfanne voll,
Dann leben wir alle wohl, wohl, wohl!

Aus Württemberg vor 1805: Birlinger's Ausg. vom Wunderhorn II. 740.

494. Der Papp.

Schele Wipp, ſchele Wapp,
Mach mir ein Papp
Von Weizenmehl.
Die Frau iſt ſchel,
De Mann iſt blind,
Die Magd die trägt dat hölze Kind
Wohl in den Böſch[1]),
Da höppt de Möſch[2]),
Da jagt de Wind,
Da ſät dat Kind:
Motter, loht uns heimgohn!

Weyden, Köln vor 50 Jahren. S. 77. Simrock 464.

1) im Wickelkiſſen als Büſchkind. 2) der Sperling.

495.

Als Jeſus aus der Schule kam,
Hat Maria noch nicht gekocht.
Da kocht ſie ſchnell einen Apfelbrei,
Da ſaßen alle Engel bei.
Klein und groß, nackt und bloß,
Alle auf Maria Schooß.

Simrock 359.

496. Kaffeekochen.

Meine Mutter ſchickt mich her,
Ob der Kaffee fertig wär?
Wenn er noch nicht fertig wär,
Sollt er bleiben, wo er wär.
„Morgen früh beim Mondenſchein
Soll der Kaffee fertig ſein.“

[oder andere Antwort:]

„Sagen Sie ein Kompliment,
Und der Kaffee ſei verbrennt,
Und die Milch in's Feu'r gelaufen,
Müßt Madame andern kaufen.“

Aus Kaſſel: Eskuche Nr. 73; auch anderwärts gekannt. Simrock 360 (nur Fragment).

497.

'Doktor Bär, ſchickt mich her,
Ob der Kaffee fertig wär.' —
„Nein, mein Kind, du mußt noch warten,
Geh ein Weilchen in den Garten.“

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

498.

Meine Mu, meine Mu, meine Mutter ſchickt mich her,
Ob der Ku, ob der Ku, ob der Kuchen fertig wär?
Wenn er no, wenn er no, wenn er noch nicht fertig wär,
Käm ich mo, käm ich mo, käm ich morgen wieder her.

Mündlich aus den Rheinlanden; auch Simrock 3. Aufl. 512.

499. Strafe für Naſchen.

Giri, giri, gix,
d'Mutter chochet Schnitz[1]);
I goh-n-ere-n übern Hafe[2]),
Si git mer d'Chelle-n-uff d'Naſe:
Do ha-n-i nini Schnitz.

Großätti 33.

1) Obſtſchnitzel. 2) Topf.

500.

Meine Mutter kocht 'nen Hirſebrei,
Da wollt ich daran lecken:
Da kam ſe mit'm Stecken.
Da ging ich zur Magd,
Die hat mich verklagt.
Da ging ich zum Knecht,
Der gab mir ganz recht.

Simrock 358.

Ueber die Speiſen:

501.

Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt mein Mutter Fleiſch gekocht,
So wär ich bei ihr blieben.

In ganz Deutſchland und zwar ſchon vor S. Bach's Zeit gekannt; ſ. Liederhort II. Nr. 1046.

502.

Sauerkraut und Till, Till, Till
Kocht mein Mutter vill, vill, vill.
Wer das Sauerkraut nicht will,
Kriegt auch keinen Till, Till, Till.

Simrock 472.

503.

Geſchnittne Nudeln eß ich gern,
Aber nur die feinen;
Schöne Mädel ſeh ich gern,
Aber nur die kleinen.

Simrock 294.

504.

Dreimal Buttermilch,
Dreimal Wurſt:
Wer den Wein im Keller hat,
Leid't den meiſten Durſt.

Aus Schwalbach.

505.

a.

Zicke, Zicke, Häschen,
Mutter, gib mir 'n Käschen,
Mutter, gib mir 'n Butterbrod,
Ach, das ſchmeckt doch gar zu gut!

Aus Kaſſel (Lewalter).

b.

Moder, gif mi 'n Botterbrood!
„Kind, ik hef kien Meſſt."
Den ſmähr't man mit 'n Finger up,
Dat ſmekt up 't allerbeſt.

Oldenburger KR. 97.

506. Lächerliche Drohung.

Meine Mutter backt Kreppeln*, ſe backt ſe ſo hart,
Se ſchließt ſe in Keller und gibt mer nit ſatt,
Se gibt mer drei Brocken, de Hühner zu locken:
Komm Bib! komm Bib! komm Bib!
Und wenn's meine Mutter noch einmal ſo macht,
Dann nehm ich mein Bündel und ſage: Gute Nacht!
Und gehe nicht weiter bis über die Brück
Und kehre mein Lebtag nit wieder zurück!

Aus Kaſſel: Eskuche 216. War ſonſt als heſſiſches Tanzliedchen beliebt. Vergl. oben Nr. 470b. — * Kreppel = Kräppel, vogtl. Krüpele heißt (nach Dr. Dunger) verkrüppeltes Gebäck, nicht von Krapfen abzuleiten.

507. Sonntagskoſt.

Wenn 't Sundag is, wenn 't Sundag is,
Denn kaakt mien Modee Häring;
Mien Vader kriegt dat Middelſtück,
Mien Moder krigt den Kopp un Stert,
Wi Kinner krigt de Rogen.

Bremer KR. 50. Oldenburger KR. 96.

508. An den Rauch.

Wenn Rauch in der Stube iſt, ſagen die Kinder:

a.

Rauch, Rauch, Rüebli,
Gang zum böſe Büebli.
Großätti 30.

b.

Rauch, Rauch, Ring,
Zieh immerhin,
Zieh bei das böſe Kind!
Aus Siebenbürgen.

509. An das Feuer.

Brä[1]), Feier, brä!
Der Wili ſtît[2]) derbä,
Der Fuoter kîſt e Läntchen[3])
Mät dem Zigemäntchen[4]),
De Moter kîſt en Kachen[5])
Und macht det Feier lachen:
Brä, Feier, brä!
Siebenbürgen: Schuſter 64.

1) Brenn'. 2) ſteht. 3) Vater kauft ein Lämpchen. 4) Knopf zur Zierrath. 5) Kocher, Kochtopf.

510. Kälbchen füttern.

Mutter,
Gib dem Kälble 's Futter!
Gib em e Löckle Heu,
So ſchreit es nimme meih!
Meier 51.

511. Pferde abfüttern.

Hei es de Schlößel vom Sack,
Wo de Hawer drenn ſtack,
Wo's Pferd draus fraß,
Wo der Mann drauf ſaß,
Der den Klüppel trug
Und den Hund ſchlug.
Simrock 466.

512. Küchlein und Hähne.

„Gott grüß euch, Nachbar Kaſimir:
„Welch ſchöne Küchelchen habt ihr hier!"
Man denkt's, man denkt's; ſie ſchlagen um
Und werden Hähne, ſo kommt man drum.
Simrock 489.

Beim Spiel mit der Katze (Miezchen):

513.

a.

Mauſell, Mauſell, Miezchen,
Gieb mir auch ein Küßchen!
Willſt du mir's nicht geben,
Wird dich der Teufel nehmen
Und führen in die glühend' Höll,
Daß du wirſt braten auf der Stell.
In der Hölle ſteht ein Baum,
Daß man dich dran aufknüpfen ſoll.
Mauſell, Mauſell, Miezchen!
Siebenbürgiſch, nach Schuſter 328.

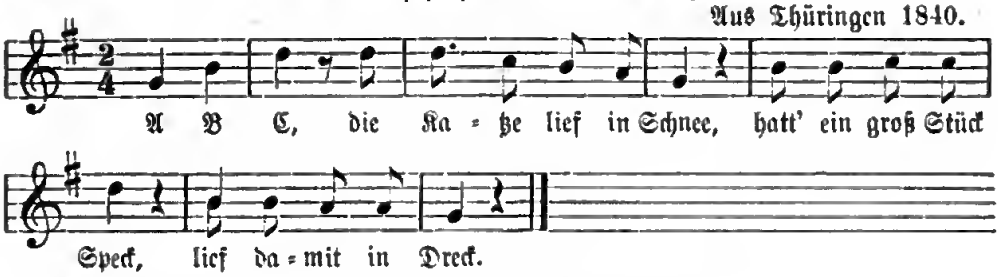
b.

Katzle, Beratzle,
Laß dich nicht erwiſchen!
Spring' über die Bänke
Und unter die Tiſche.

Oeſterr.-Schleſien: Peter Nr. 159.

514. Geſchichte von der Katze.

Aus Thüringen 1840.



Andere Reime auf die Katze ſ. unten „Aus der Schule".

515.

Wenn's im Hauſe junge Katzen giebt, wird von den Kindern das Ereigniß freudig gemeldet und beſprochen:

a.

D' Liſebett — hat Junge g'hett
In am alte Gretta (Korbe).
Morg'n muß i z' Gevatter ſtan
Und a Bisle beta.
Mutter, thu mir's Kittele an,
Oder i ſteh hemdig nan.

Meier 176.

b.

Liſebet — hat Junge g'hett
Sieben in em Gratte:
Wo ſie hat wölln z' Gevatter ſtan,
Hat ſie ſiebe Ratte.

Meier 137.

c.

Friſch auf, Kameraden,
Die Katze hat geheckt!
Eine ſchwarze, eine weiße,
Eine Scheck, Scheck, Scheck.

Dunger 54.

d.

Unſre Katz hat Junge gehabt,
Sieben, achte miaun.
Eine hat kein' Schwanz gehabt,
Wächſt ihr wieder ein neuer.

Peter Nr. 158.

516. Spinnerliedchen.

Spinn, Dochter, ſpinn!
De Frier ſitt darin;
Spinnſt du nich en finen Draet,
Geit de Frier en ander Straet.
Spinn, Dochter, ſpinn!
De Frier ſitt darin.

Müllenhoff 490.

517.

a. Körbchenflechten.

Ich will ein Körblein flechten,
Ein Körblein hübſch und fein;
Nimm du dein falſches Herze
Und leg's mit größtem Schmerze
In dieſes Körblein fein!

Wunderhorn III. Anh. 95.

b. Körbchenflechten der kleinen Mädchen.

Zwei Mädchen wollten Waſſer holen,
Zwei Mädchen wollten pumpen,
Da guckt der Herr Paſtor zum Fenſter heraus
Und ſagt: Guten Tag, ihr Lumpen!

Aus Gießen: Flechten der Hände ſo, daß der Daumen oben (angeblich zum Fenſter) herauslugt.

518. Bitte, etwas für die Vögel.

Mein Vögele ſchickt mi außem Haus,
I han kei Bröckele Brot im Haus,
I han kei Mehl zum backe;
Und wenn i an mein Elend denk,
So wackelt all' mein Stühl und Bänk.

[Wenn die Kinder dieſen Spruch zur Unterhaltung herſagen, falten ſie die Hände und bewegen beſtändig den unten befindlichen Daumen, der das „Vögelein" vorſtellt.]

Meier 201.

Bettelſpruch, wenn die Kinder „Bettelmann" ſpielen:

519.

Wer mir ebbes geit,
Der kommt in's Himmelreich.
Wer mir aber nix geit,
Der kommt in Armenkaſten,
Muß ſieben Jahr in der Höll' rum tappen.
[oder: muß tauſend Jahr drin faſten.]

Meier 199.

520.

Engelchen, Popenengelche
Steht an der Wand,
Hat ein Glöckchen in der Hand.
Wer mir was gibt, iſt ein Engelchen,
Wer mir nichts gibt, iſt ein Teufelchen.

Aus Weſtpreußen: Friſchbier 39.

521.

Ich bin ein kleiner Pinkel,
Ich ſtehe hier im Winkel,
Ich wünſch, ich wünſch, ich weiß nicht was:
Greifen S' in Sack und geben S' mir was.

Aus Jauer: A. Peter Nr. 62.

522.

Stüre, Stüre, Müggeli!
Es geht es Fraueli über's Brüggeli:
Wer mer öppes ileit (etwas einlegt),
Iſt en goldigen Engel,
Und wer mer nüt ileit,
Iſt en Holzbengel.

Simrock 176.

523.

I bin a kloans Winkarl
Und ſteh' en an Winkarl,
Und weil i nix kån,
Fång i a nix ån.

Salzburg: Süß 78.

524.

Da ſitz i, da hock i
Und flick meine Schuh.
Wer gibt mir au e Brickeli
Alt's Leder dazu?

Meier 200. Birlinger 43.

525. Eine Peitſche.

E Zeine (Korb) uf der Ofebank
Und am Brunnen en Züber:
De Vater hat ſis Roß verchauft,
Jez chum mi (krieg ich) d' Peitſche über.

Simrock 295.

526. Der Schimmel.

Ueber d' Aare (Fluß)
Bi-n-i g'fahre
Mit 'me wyße Schimmel.
Die luſtige Buebe
Chöme-n-all' i Himmel.

Großätti 34.

527. Das Schaukelpferd.

Hott, mein Braun! hott, mein Braun!
Moring cheama Häban baun.
Moring cheama Heu einfüahrn,
Daß dö Roß wäs z' eſſe kriag'n.

Süß Nr. 29.

528. Kriegslied der Steckenpferdreiter.

Huſaren können reiten,
Den Säbel an der Seiten.
Hau dem Schelm ein Ohr ab,
Hau's ihm nicht zu dicht ab,
Laß ihm noch ein Stücklein dran,
Daß man den Schelm erkennen kann.

Wunderhorn III. Anh. 57.

529. Soldatenſpiel.

1. Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel ſchwer.

2. Der muß an der linken Seiten
Einen Säbel haben an,
Daß er, wenn die Feinde ſtreiten,
Schießen und auch fechten kann.

3. Einen Schnurrbart unter der Naſen
Einen Tſchakko auf dem Kopf,
Sonſt wenn die Soldaten blaſen,
Iſt er nur ein armer Tropf.

Volksthümliches Kinderlied, gedichtet von Fr. Güll, gedr. in Kinderheimath. Stuttgart 1836. Mel. von Fr. Kücken 1855.

530. Der kleine Soldat.

a.

Ich bin á kláner Soldat,
Zieh á mit ins Feld,
Dô kann ich frei ſchießen,
Und koſtet á ká Geld.

Dunger 100.

b.

Wenn m'r werden Soldaten ſein,
Werd'n mer 's Rößle reiten,
Werd'n die blauen Hoſ'n anziehn,
Ein' Säbel an der Seiten.

Schleſiſch: Peter 39.

531. Was ein Reitersmann haben muß.

Ein Reitersmann muß haben:
Ein Pferdchen, um zu traben,
Den Bügel, auf zu steigen,
Den Zügel, aus zu weichen,
Den Sattel, fest zu sitzen,
Den Sporen, um zu wecken,
Den Helm, das Haupt zu decken,
Die Lanze, um zu spießen,
Pistolen, um zu schießen,
Den Säbel an den Seiten;
Da kann er lustig reiten.

Lüben und Nacke, Lesebuch I. Nr. 18.

532. Beim „Kaufmann"-spielen der Knaben.

Liebe Kindlein, kaufet ein,
Hier ein Händlein, hier ein Schweln,
Trommel und Schlägel,
Kugel und Kegel,
Kästchen und Pfeifer,
Kutschen und Läufer,
Husaren und Schweizer,
Um ein paar Kreuzer
Ist alles dein:
Kindlein, kauf ein!

Salzburgisch: Süß Nr. 21.

Das Waarenverkaufen und Kochenspiel der Kinder erwähnt Geiler von Kaisersberg, Brösamlin Bl. 15: „Da die Kind gefetterlin (Gevattern) mit einander, da machen sie saffron, vnd ‚das ist geferbte Wurz — das ist süßwurz — das ist ymber' — vnd ist alles uß einem ziegel geriben vnd ist ziegemel, vnd machen hüßlein vnd kochen; vnd wenn es nacht würt, so ist es alles nüt vnd stoßen es vmb."

533. Wenn der Knabe irgendwo herabspringen will, sagt er:

a.

Do steh i uff der Kanzel
Unn breddi wie-e-n Amsel;
Do kummt e Bue,
Unn nimmt mer d' Schuah;
Do kummt e Maidel,
Unn nimmt mer d' Kapp,
Do fall i vun der Kanz erab.

Stöber 47.

b.

Da steh ich uf der Kanzel
Und predig wie en Amsel;
Und wenn i ra fall,
Bin i selber schuldig dra.

Meier 47.

534. Holzsägen (Kinderspiel).

[Zwei Kinder halten sich mit gekreuzten Armen an den Händen gefaßt und ahmen die Bewegung des Holzsägens nach, wobei sie sagen:]

a.

Säge, säge Holz entzwei,
Kleine Stückchen, große Stücke,
Schnl, schna, schnl, schna, schnucks!

Mündlich aus Thüringen.

b.

Sig, sag, alle Dag,
Een Kann Beer und dann nicht mehr,
So geiht die Sag dör den Knast:
Gnisch, gnasch, gnusch, gnasch!

Simrock 117.

c.

Sigeſage,
Hottowage,
Spän in's Feuer,
Holz iſt theuer.
Plump in's Waſſer.

Simrock 115.

d.

Säge, Säge, Bock, Bock,
Schneider flick mir 'n Rock, Rock!
Eins, zwei, drei:
Muß er fertig ſei'.

Vogtländiſch: Dunger 287.

e.

Hol de Sag
Und lat de Sag
In't Holt gahn.
Smäer ſe wat,
So geit ſe glatt
To 't Holt herin:
Gniſch, gnaſch, gnuſch!

Simrock 118.

535. Fleiſch vom Tiſch!

Kleine Spielerei, wobei das Kind die Hände beſtens verſtecken muß, um nicht darauf geklopft zu werden. Die Kinder ſitzen dabei um den Tiſch herum, und wie eins die bloße Hand neckiſch darauf legen will, wird ſie von den andern herabgeſchlagen und dazu der obige Ruf gehört. — In Bremen und Niederdeutſchland ſagen bei demſelben Scherz die Kinder: „Ik mag kien' blote Hänne ſeen!"

536. Trauer-Schnadahüpfl.

Mei Mutter hat me g'ſchlagn,
Mit Hagebuchereis:
Ich kann der's net verſage,
Wie mi mei Buckel beißt.

Dr. Hartmann 38.

537. Klageliedchen.

Ach, du liebe Zeit,
Wie iſt die Welt ſo weit!
Wie iſt mein Rock ſo eng,
Und meine Mutter ſo ſtreng!

Aus Kaſſel, durch J. Lewalter.

Entzweiung beim Tauſchen:

538.

Ausgetauſcht bleibt ausgetauſcht!
Dreimal über's Hinterhaus,
Dreimal über'n Rhein:
Darnach iſt's wieder dein.

Elſäſſiſch: Liederfibel 48.

539.

Der Lulli iſt mir ſchuldig,
Und ich dem Lulli auch:
Wenn mir der Lulli zahlen will,
Zahl ich dem Lulli auch.

Simrock 328.

540. Der kleine Student.

Hans, mein Sohn, was machſt du da?
„Vater, ich ſtudiere."
Hans, mein Sohn, das kannſt du nicht!
„Vater, ich probiere."

Simrock 369, neueſte Aufl.; ähnlich Eskuche 89.

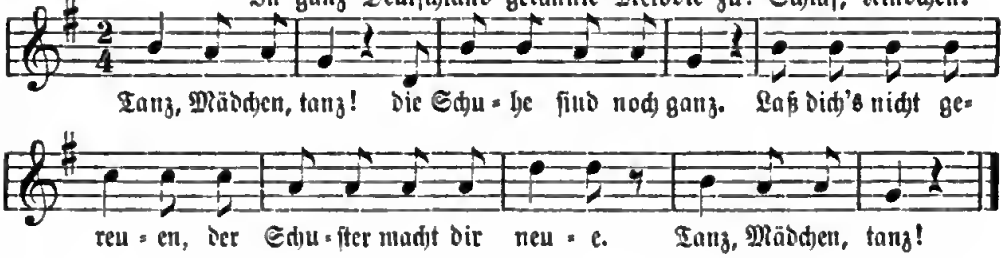
Tanzliedchen, zu den erſten Steh- und Geh-Verſuchen:

[Man hat das Kind an den Händen gefaßt und läßt es auftreten und tanzen:]

541.

a.

In ganz Deutſchland gekannte Melodie zu: Schlaf, Kindchen.



b.

Tanz, Kindlein, tanz!
Deine Schühlein ſind noch ganz;
Laß dir ſie nit gereue,
Der Schuſter macht dir neue.

Wunderhorn III. Anh. 101.

d.

Tanz, Pepchen, tanz!
De Schahche ſe noch ganz;
Net laß es ich gerân,
Der Schoſter macht der nân.

Siebenbürgen: Schuſter 28.

c.

Tanz, Gretel (Döcklein), tanz!
Deine Schühla ſein noch ganz;
Laß ſi der net reue,
Der Schuſter macht der neue!

Aus Sonneberg: Schleicher 96.

e.

Tanz, Bärbeichen, tanz!
„Ach Mutter, ich hab kein Schuh."
Nur barfuß dran, nur barfuß dran,
Wer will dir denn was thun?

Simrock 367.

Vergl. denſelben Reim auch beim Ruhlaer Maitanz: „Blaukohl" ꝛc.

542. Tanzbedingung.

a.

Margritchen, Margritchen,
Dein Hemdchen guckt für!
Zieh's naufi, zieh's naufi,
So tanz ich mit dir!

Wunderhorn III. Anh. 101.

b.

Charlotte, Charlotte,
Dein Hemdle guckt für!
Zieg uffe, zieg abe,
Na tanz ich mit dir!

Meier 166. Schleicher 96.

543.

Margretele, Margretele,
Mach's Küchethürle zu:
Wie tanzen doch die Mädele,
Wie klappern ihre Schuh.

Scherer, Kinderlieder II. 6.

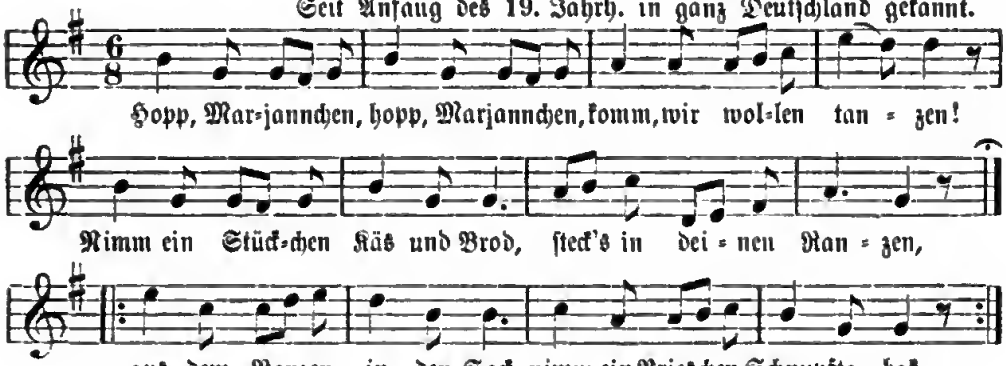
544.

Tanze, tanze, poniſche Braut!
Der Metzger ſteuert ſein' Töchter aus,
Mit der Leber, mit der Lunge,
Mit der polniſchen Ochſenzunge.

Köhler's Mutterſchule.

545. Mariannchen.

[Tanzreim, ſonſt zum „Zweitritt“ geſungen, jetzt noch Liedchen für kleine Kinder.]
Aus dem Elſaß und vom Rhein.
Seit Anfang des 19. Jahrh. in ganz Deutſchland gekannt.



Text ebenſo bei Simrock 54 und im Dialekt aus dem Elſaß bei Weckerlin II. Nr. 7: Hopp, Mariannle :|:, kumm, mer wella danze ꝛc.

546.

Hopp Marjanken, hopp Marjanken,
Laat de Poppken danzen;
'n goden Mann, 'n braven Mann,
'n Mann van Cumpläſanzen.
He vört den Pott, he ſtaakt dat Für,
He lett ſien Kindken danzen.
He kaakt den Zoppen un weegt dat Kind
Un rukt na Pummeranzen.

Bremer KR. 28.

547. Tanzreim.

a.

Hopſa, Liſela, lepf[1]) der Füaß,
Wenn i met dir tanza müaß!
Met dir tanza kann i net,
Wenn der Füaß net lepfa wet.

Steinbach bei Sennheim (Ober=Elſaß).

1) lüpfen, heben: heb' den Fuß.

b.

Annebabeli, lupf de Füeß,
Wenn i mit der tanze müeß.
Tanze, tanze thueni gern,
Här no lieber weder fern.
[oder: Tanze channi nid elei (allein)]
Annebabeli, lupf (heb) dis Bei.

Schweizeriſch: Simrock 369.

548. Verſchiedene Antwort.

Gretele, willſt tanzen?
„O jerum jo!
Um das Bißel tanzen
Bin ich jo do!“

Urſchele, willſt tanzen?
„O jerum nein!
Um das bißel Tanzen
Bleib ich lieber daheim.“

Stöber 212.

549.

Söven Elen Bottermelk,
Tein Elen Klümp —:
Und wenn die Schoh verdronken ſind,
So danz ik up de Strümp.

Bremer KR. 28. Simrock 55. Wegener 753. Hochdeutſch in Weikert's Kindergärtlein: „Sieben Ellen Buttermilch" u. ſ. w.

550.

Achter uſ' Bachus,
Da blaart 'n ole Zege;
Wenn uſe Knecht fidelt,
So danzt uſe Mägde.
Hans fidel nich mehr,
Ich danze mi doot! —
„Scheefhakke man to,
Dat het noch kiene Nooht."

Bremer KR. 28.

551.

Ich hab' die Roſ' an meinem Fuß,
Das macht, daß ich allzeit tanzen muß,
Tanzen, tanzen, wiederum tanzen,
tanzen muß.

O weh mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß!
Wenn ich zum Tanzen geh,
Thut mir mein Fuß nicht weh.
O weh, mein Fuß,
Wenn ich arbeiten muß!

Simrock 346.

552.

Danz miener Moder
Den Kiewitt, den Kiewitt!
Dat kann ik nich,
Do ſchloog ſe mich,
Do weend ik,
Do geewſe mi 'n Botterbrod,
Do lachd ik.

Bremer KR. 30.

553.

Reißt der Magd ein Bein aus,
Reißt es auch nicht ganz aus,
Laßt ihr noch ein Stümmelchen ſtehn,
Daß ſie kann zu Tanze gehn.

554.

Hanske kann nich,
Hanske wöll nich,
Hanske ward nich danze!
Mutter nauum de Pitſch hervor,
Gaff dem Hanske öwert Ohr:
Hanske kann wull,
Hanske wöll wull,
Hanske ward wull danze.

Simrock 347.

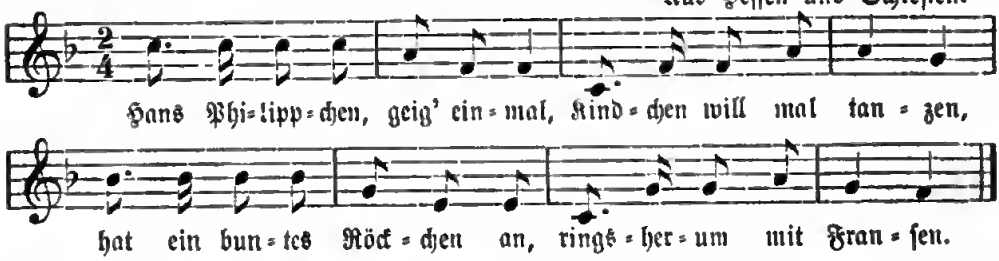
555.

Geig, geig, Fiedelmann,
Laß die Mädchen (Kinder) hüpfen:
Schöpſenfleiſch und Zwiebelbrüh
Macht eine gute Suppen.

Dunger 48.

556. Der Fiedelmann.

Aus Heſſen und Schleſien.



Mit dem Anfang: „Männchen, Männchen, geig einmal" in Sachſen, ſ. Haſe, Liederbuch 1843. S. 10.

557. Warnung vor Entführung.

a.

Mädche, mach die Lädche zu,
's kimmt e ſchwarzer Harlebu,
Kriegt dich an die linke Hand,
Führt dich bis nach Heſſeland.
Heſſeland iſt zugeſchloſſen,
Und der Schlüſſel abgebrochen.

Aus Jugenheim (Heſſen): Mannhardt 343.

b.

Mädle, thu's Lädle zu,
Kommt ein Zigeunerbu,
Hat ein rothes Röckle an,
Hanget voller Rölle dran.
Mädle, thu's Lädle zu.

Aus Württemberg: Wunderhorn 4, 129.

c.

Mädle, mach's Lädle zu,
Kommt a Zigeunerbu,
Führt die an deiner Hand
In das Zigeunerland

Meier 189. Peter 67. Süß Nr. 36: „Toni, mach's Fenſta zu!" ꝛc.

d.

Maidel, mach's Fenſter zue,
's kummt e Dragunerbue,
Hebt di am Ehrel (Ohr),
Fiehrt di an's Dehrel (Thor);
Hebt di am Händel,
Fiehrt di in's Schweizerländel.

Stöber 185.

e.

Meitle thue's Lädeli zu,
Es chonnet e Franzos,
Het rote Spitzhöſeli a,
's Vordertal hennedra.
Meitli, witt (willſt) au en Ma?
Tra la la la!

Appenzell: Firmenich II. 665. Aehnlich Rochholz 185.

f.

Mädle, mach's Thürle zu,
's kummen Soldaten,
Ich weiß ni, ſains unſre Lait
Oder Kroaten.

Peter 66.

558. Kein Einlaß.

a.

Annele wehr, Annele wehr,
Buben ſind im Garten,
Steck den hintern Riegel für
Und laß die Narren warten!

Wunderhorn III. Anh. 58.

b.

Anne Marie,
D' Buebe ſtöhnd im Garte,
Stoß de Riegel für,
Laß die Narre warte!

Rochholz 185.

559.

Schottiſch, ſchottiſch woll'n wir tanzen,
Schottiſch, ſchottiſch tanzen wir.
|: Wille wille wick! Dieß hätt ich dick! :|

Tobler 67.

560. Bauer beim Tanz.

Is de Buur nich 'n Duſentſchelm?
He will 'n Danz för en Sösling hebbn.
Süh, wo he hinkt, süh, wo he ſpringt,
Süh, wo de Buur ſin Geld verbringt.

Simrock 364.

561. Vorbereitung zur Tanzſtunde.

Mädele, bind den Geisbock an,
Gib ihm brav Heu,
Gib ihm nur, was er mag,
Daß er brav tanzen kann,
Wie ein Lakai.

Wunderhorn III. Anh. 92.

Den Schatz beſchreiben:

562.

Buxbaumes Rädele,
Ein flächſerne Schwing:
Mein Schatz heißt Antonele,
Wie freut mich das Ding!

Simrock 320.

563.

Karlinle, mein Schatz,
Hat Härle wie Flachs,
Hat Härle wie Seide,
Mag's gar zu wohl leide.

Simrock 321.

564.

Hinter der Donaubrück
Steht ein Häusle,
Sitzt ein ſchön Mädle drin,
Singt wie ein Zeisle.

Simrock 303.

565.

Annche, Suſannche,
Warte noch ein Jahr,
Wenn die Weiden Kirſchen tragen,
Nehm ich dich für verbunden wahr.

Simrock 378.

Beim Tanzen:

566.

Ich bin meinem Hannchen gut,
Weil ſie ſo ſchön tanzen thut.
Sie kann ſtricken, ſie kann nähen,
Sie kann auch das Rädchen drehen.

Dunger 45.

567.

Tanze, Gretchen, tanze!
Was koſten deine Schuh?
Für wen ſoll ich denn tanzen?
Du gibſt mir nichts dazu.

Dunger 46.

Geſchickte und hübſche Mädchen (Heirathsanerbieten):

568.

Hans Pitter, nemm mich,
Wacker Mädchen ben ich:
Kann kochen, kann flecken,
Kann nähen, kann ſtrecken.
Hans Pitter, nemm mich,
Wacker Mädchen ben ich.

Simrock 336.

569.

Sebbele (Sebald), widd mi?
E nedd Maidele bin i:
Kann buche, kann bache,
Kann allerhand Sache,
Kann ſtricke, kann nähe,
Kann's Rädel rumdrähe.
Sebbele, widd mi?
Wacker Maidele bin i.

Simrock 340.

570.

Kochen und bachen
Und e Mannshemd machen,
Stricken und nähen
Und's Rädel rumdrähen:
Wer dies kann,
Bekummt e Mann.

Simrock 339.

571.

Wacker Mägdlein bin ich ja,
Rothe Strümpflein hab' ich an,
Kann stricken, kann nähen,
Kann Haspel gut drehen,
Kann noch wohl was mehr.

Wunderhorn Anh. 79 (1808).

572.

Lütge Deren van Veren[1]),
Kann spinnen, kann tweren[2]),
Kann stricken, kann neien,
Kann Sulverdraet[3]) dreien.

Bremer KR. 49.

1) Veren = 14 Jahren. 2) zwirnen. 3) Silberdraht drehen.

573.

Hisch Medche ben ich,
Wäsche, backe kann ich,
Rid schagen drôn ich;
Wer mich sekt, e well mich hun,
Aber e widd ni net bekum.

Siebenbürgisch: Schuster 330.

574.

En lütje Deern bin ik,
Fien Garen spinn ik,
Kann knütten, kann neien,
Kann Sülverdraet dreien.

Müllenhoff 489.

575.

Gelt's Vatter, gelt's Mutter,
Schy's Meitele bin i?
Nött buggelet, nött chröpfelet,
Ka Mengeli han i.

Schweizerisch: Simrock 316.

576.

Karlinele heiß i,
Scheen bin i, das weiß i.
Rodi Schiejele drag i,
Hundert Dahler vermag i.
Scheen will i mich stelle
Vor de junge G'selle,
A'wine nidd vor Alle,
Nur vor dem, wo mer g'falle!

Simrock 476.

577.

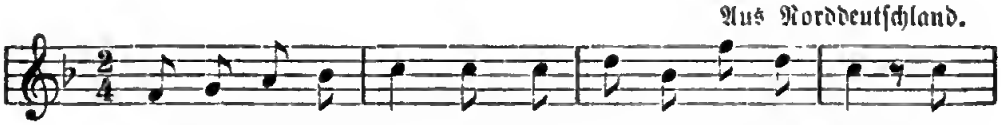
Susannala heiß i,
Schön bin i, das weiß i,
Rotha Schialala trag i,
Hundert Thaler vermag i,
Hundert Thaler noch net gnüa,
Noch a schener Knab derzüa.

Bitschweiler-Thann (Ober-Elsaß).

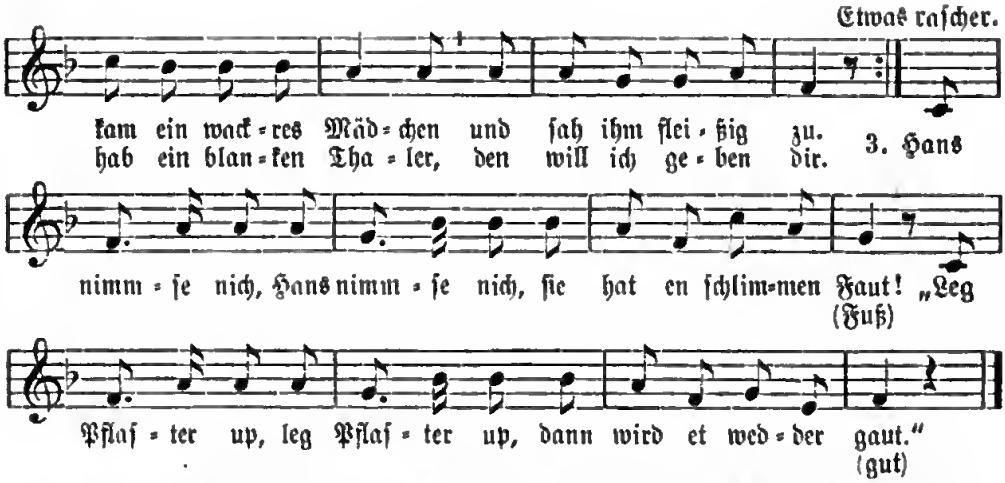
578. Mein Häuschen.

a.

Aus Norddeutschland.



1. Häus-chen saß im Schorn-stein und flick-te sei-ne Schuh; da
2. Häus-chen, willst du frei-en, so frei-e doch nach mir! Ich



Aus dem Mecklenburgiſchen. Mel. und Text Erk I. 4, Nr. 29. Vollſtändiger Text im Niederdeutſchen Liederbuch Nr. 44: „Myn Henſchen ſeet in 'n Schorſteen“ ꝛc.

b.

1. Hänschen ſaß im Schornſtein
Und flickte ſeine Schuh;
Da kam ein hübſches Mädchen
Und ſah ihm zu.

2. „Mädchen, willſt du freien,
So freie dich mit mir!
Ich habe noch zwei Dreier,
Die will ich geben dir!“

3. „Zwei Dreier iſt zu wenig,
Zwei Groſchen iſt zu viel;
Da bleib ich lieber ledig
Und thue was ich will“.

Aus Thüringen (Stotternheim 1858). — In dieſem vielfach umgeſtalteten, urſprünglich niederdeutſchen Liedchen klingt manches faſt noch wie eine leiſe Erinnerung an die Edda des 11. Jahrh. Hänschen ſitzt im Schornſtein (d. h. unter dem Rauchfang am Feuer); da kommt des Nachbars Tochter daher: er nimmt ſie auf ihren Antrag zum Weibe, trotz ihres ſchiefen Fußes. [Deckvinkalfa = Schiefbein heißt ein von Drähls (des Knechts) Töchtern.] Seine Schuhe ſind zerriſſen; ihr Brautſchatz ſind drei Kreuzer (Thaler), aber ſie blicken von ihrem gemietheten Bodenloch gan fidel auf die Welt herab. — Eskuche, Anm. zu Nr. 68. Vergl. das Rigismal in der Ueberſetzung bei Rochholz 157 ff.

579. Warum ſie heirathen.

Der erſte freit um die Dukaten,
Der andre um ein ſchön Geſicht,
Der dritte kann nicht länger warten,
Der vierte, weil Mama ſo ſpricht,
Der fünfte iſt nicht gern allein,
Der ſechſte will doch auch mal frein,
Der ſiebente und achte ſind ſo dumm,
Die wiſſen ſelber nicht warum.

Simrock 850; aufgeſchnappter Ammenreim.

580.

Un wann i emol e Junfere will,
So will i o 'n rächte,
Die ſpinne ka un wewe ka,
Die bläza ka un flächte.
Mi Bruder iſch 'n dummer Narr,
Der geht un nimmt e läze (läſſige);
Die ka nidd ſpinne, naie nidd
Un flächte nidd un bläze.

Elſaß: Stöber 200. Simrock 343.

581. Die Freier kommen (Tanzreim).

Anna Suſanna, ſta up un böet Füer.
„O nä, myn lewe Moder, dat Holt is ſo düer."
Schuer my den Grapen und feg my dat Hues,
Hüet Avent kaemt hier dre Junggeſellen in't Hues.

Wöllt ſe nech kamen, ſe wöllt wy ſe halen
Met Päer un mit Wagen, mit Iſern beſlagen.
Könnt ſe nich danzen, ſo wöllt wy ſie leren,
Wy wöllt ſie de Scho in Botter umkehren.

Müllenhoff 483.

582. Gaſſelreim.

Dreimal, dreimal um das Haus,
Schätzchen, biſt du drinnen?
Reich mir deinen Spinnrocken heraus,
Will dir helfen ſpinnen.

Simrock 455. Liederfibel 137.

583. Fenſtern.

Dat du mien Schätzken biſt,
Dat du wol weeſt,
Kumm van Avend, kum van Avend,
Segg' mi, wo du heeſt.

Bremer KR. 21. Müllenhoff 490. Niederdeutſches Liederbuch 1884. Nr. 40.

584. Gute Ausſichten (Spottreim).

Greet Kraien de doot de Föt ſo weh,
Dät maakt de groten Schoh,
Un wenn ſe 'n paar Jahr jünger wär,
So nähm ik ehr to Fro.
Do köft ik mi en Söslingsfleut*
Un gung mit ehr to Land'n,
Verdeen mi Beer und Brannwinsgeld:
Wat ſull ſe meer verlangen?

Simrock 311.
* Rohrflöte (flauto dolce).

585. Der Freier im Wichs.

Wer will ein Schätzchen haben,
Der muß ein Bändchen tragen.
Blaues Bändchen, grünes Bändchen,
Silberſchnallen auf dem Schuh,
Das gehört auch noch dazu.

Simrock 334.

586. Große Sorge.

Sunt de Röven* riep, :|:
Kummt de kole, kole Winter.
Och, wo krieg' ik 'n Mann, :|:
Och, ik arme lütje Stümper!

Bremer KR. 21.
* Rüben.

587. Das geſchickte Lieschen.

Hammer, ſla Bammer,
Sla Buſtermann todt,
La Lieſchen leven,
Kann Straten fegen,
Kann Betten maken,
Kann Suppen kaken,
Un all ſo wat kann uſe Liſchen maken.

Simrock 342.

Bettelmanns Hochzeit [Spottliedchen auf ärmliche Hochzeiten]:

588.

Anna Mareile,
Dorotheile,
Sitz auf's Stühle,
Melk dein Kühle!
Gang in's Gras
Bis Mittag!
Laß mir auch ein Blümle ſtaun,
Morgen will i Hochzig haun;
Kommt e Tröpple Bettelleut,
Das ſind meine Hochzeitleut.

Schwäbiſch.

589.

Z' Baſel uff'm Blumenblatz
In der enge Gaſſe
. . . . . .
Giegt e Fuchs un danzt e Has,
's Eſele ſchlad die Trumme.
Alle Diärle, wo Wädele han,
Miän zur Hochzît kumme.
Krukeſtiel un Ofegawle
Das ſinn mîne Hochzîtknawe,
Eddellidd un Beddellid:
Diß ſin mîne Hochzîtlidd.

Elſaß: Stöber Nr. 191.

590.

Z' Nachts, wenn der Mond ſchient,
Drebbelt's [1]) uf da Brucka,
Fehrt [2]) d'r Hanſ'l 's Gret'l ham
Met da krumma Rucka.
Pfift d'r Knecht, tanzt der Bär,
Alli Eſeln trumma [3]),
Alli Mis, wo Wäddele han [4]),
Derf'n zu d'r Hochzît komma.

Aus Straßburg. Faſt derſelbe Text bei Stöber 190 und mit Mel. bei Wecker-lin II. Nr. 18; daher Liederhort Nr. 855.

1) trappelt's. 2) führt. 3) trom-meln. 4) Mäuſe, welche Schwänzlein haben.

591.

Juhei und Juheiraſa,
Juhe und Juheie!
Heb di numme feſt am Arm,
I loß di g'wüß nit g'heie.
Alle Thiere, die Münteli hänt,
Solle zur Hochſich chumme.
Dann gîget der Igel und tanzet der Schnegg,
Und der Güggel ſchlôt die Trumme.

Rochholz 184. Vergl. auch weiter unten die Reime auf Thierhochzeiten.

592. Armethei.

a.

Guten Abend, Ännele,
Zu eſſen häben wir wenele,
Zu trinken häben wir unſern Bach:
Häben wir nit die beſte Sach?

Wunderhorn Anh. 93.

b.

Guete-n-Obe, Vreneli,
Z' eſſe hei mer weneli,
Z' trinke hei mer us'em Bach:
Iſch das nit e ſchöni Sach?

Großätti 34.

593.

Und wenn wir dann beiſammen ſind,
Wo kriegen wir ein Haus?
So nehmen wir 'nen Hühnerkorb
Und kucken oben heraus.

Simrock 308.

594. Hanſel und Gretel.

Drei Häslein ſitzen dort im Feld,
Der Jäger ſchießt ſie todt.
Der Hanſel hat im Sack kein Geld,
Die Gretel hat kein Brot.

Mündlich vom Rhein, auch Simrock 315.

595.

Der Hanſel und's Gretel
Sind beide brave Leut:
Der Hanſel iſch närriſch
Und's Gretel nit geſcheidt.

Oberrheiniſch: Stöber 197.

596. Am Hochzeitsabend vor der Thür der Braut (Spott- und Necklied).

Guten Avend, Junfer Bruut,
Jo Fürken geit ut,*
Jo Elend geit an:
Ik kriegt 'n jungen Mann
Mit der litjen Violen,
Mit 'n groten Brumbaß,
Kann eten, kann trinken,
Kann ſpölen dat Glas.
Uſe Vater ſpinnt Garn,
Uſe Moder neit Hemde
Sunder Naat, ſunder Draat:
Komm herut, Kamerad!

Bremer KR. 28. W. Walter, Volkslieder 1841.
* Eure Feiertage gehn zu Ende.

597. Altes Scherzlied auf Bettelhochzeiten.

a.

Beſenbinders Tochter und Kachelmachers Sohn,
Die hatten ſich verſprochen und woll'n einander han.
Da kam die Mutter und rief wohl überlaut:
Viktoria! Viktoria! mein' Tochter iſt 'ne Braut.
Dreimal um den Ofen rum und dreimal um und um,
Stoßt mir nur keine Kachel ein und ſtoßt mich nur nicht um!
Hat einer einen Stall voll Heu, ſo wird die Kuh nicht mager,
Hat einer ein hübſches Schweſterlein, ſo kriegt er bald 'nen Schwager.

Fink, Muſikaliſcher Hausſchatz 1862. Nr. 29. Der Schluß kommt ſchon im 16. Jahrh. vor: „Stoßt mir nur keine Kachel ein, raucht mir ſonſt in der Stuben. Welcher ein ſchön ſchweſter hat, der kriegt gar bald ein ſchwager" (Altdeutſches Liederbuch Nr. 334, Str. 3). Derſelbe Reim auch 1740 im Bergliederbüchlein.

b.

Bürſtenbinders Tochter und Beſenbinders Sohn,
Die haben ſich verſprochen, ſie woll'n einander han.
Die Mutter kam gelaufen und ſchrie im Laufen laut:
Viktora! Viktoria! meine Tochter iſt 'ne Braut.
Und wenn ſie erſt beiſammen ſind und haben dann kein Haus,
So ſetzen ſie ſich in's Körbel und gucken oben heraus.

Grimm, Kinder- und Hausmärchen III. 214; daher Simrock, Kinderbuch.

c.

Mahnemachers[1]) Grittche und Heckenbenders[2]) Suhn
Wern zwa brave Leute, dei wollte ſich gern hun.
Da lief der Vatter im Dorf erenm und ſchrie iwwerlaut:
Viktoria! Viktoria! mei Grittche is e Braut.

Aus Oberheſſen (ſ. Liederhort II. 677). Daſ. noch zwei andere Scherzreime: aus der Rheinpfalz und Weſtfalen.

1) Korbflechter. 2) Beſenbinder.

598. Tanzreim.

Ich un mein altes Weib
Können ſchön danzen:
Sie nimmt den Dudelſack,
Ich nehm' den Ranzen.

Aus Kindermund in Kaſſel (Eskuche 188) und im Ober-Elſaß. Es iſt das alte, um 1800 ſchon gekannte Volkslied „Der bayriſche Bettler"; dort heißt's Bettelſack ſtatt Dudelſack. Der Reim wird mit nachahmendem Spiel geſungen. Simrock Nr. 57 unter Ammenſcherzen.

599. Stiefel muß ſterben.

Stifale, müſch ſterwa,
Beſch noch ſo jung, jung, jung.
Stifale müſch ſterwa,
Beſch noch ſo jung.

Wenn das d'r Abſatz weßt,
Daß Stifale ſterwe meßt,
Thät er ſich kränken
Bis in den Tod.

Allgemein in Schwaben und Elſaß verbreiteter Scherzreim, der auch in Studentenkreiſen nicht fehlt. Hier aus Straßburg, Banzenheim (Ober-Elſaß) ꝛc.

600.

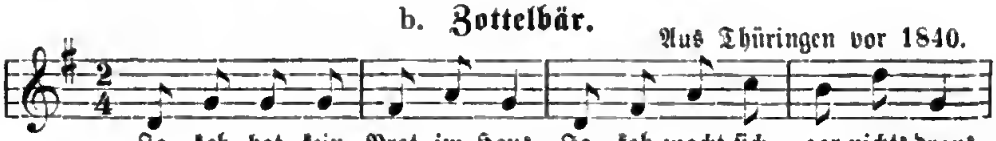
a. Die Sackmütze (Tanzliedchen).

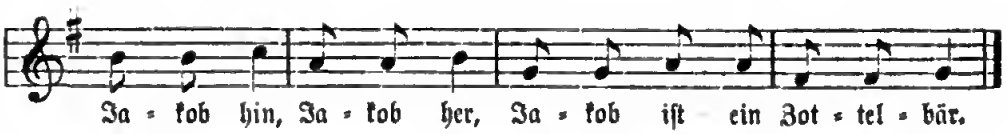
Seht nur mal die Sackmütz' an,
Wie die Sackmütz' tanzen kann!
Sackmütz' hin, Sackmütz' her,
Sackmütz' iſt ein Zottelbär.

Das war ein alter „getretener" Tanz der Erwachſenen, der im Vogtlande und Thüringen noch um 1840 getanzt wurde, wobei die Tanzenden erſt ſieben Schritte vor-, dann drei Schritte ſeitwärts hin und her machten und ſchließlich mit Hüpfen ſich an Ort und Stelle drehten. Dazu ſang man obige Worte (nach Dunger, Runda). In Thüringen wurde zu derſelben Melodie folgender Reim geſungen, der auch bald auf die nachahmende Kinderwelt überging:

b. Zottelbär.

Aus Thüringen vor 1840.



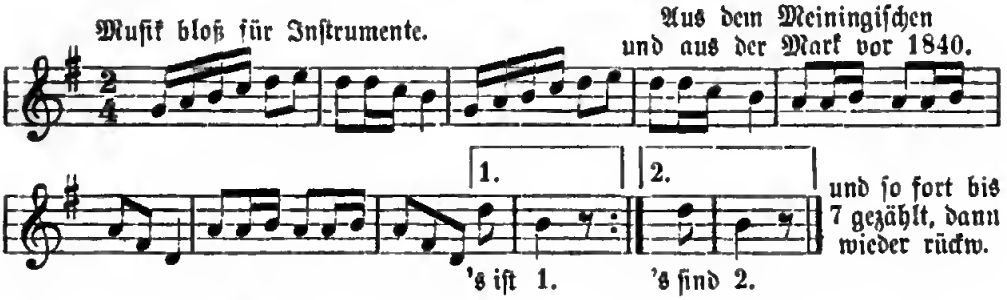


Aus dieſem Volkstanze machten in neuerer Zeit Pädagogen folgendes:

c. Tanzliedchen für kleine Mädchen.

Liebe Schweſter, tanz mit mir!
Meine Hände reich ich dir.
Einmal hin, einmal her,
Rundherum das iſt nicht ſchwer.

601. Der Siebenſprung*.



a.

Könnt ihr nicht die ſieben Sprüng,
Könnt ihr ſie nicht tanzen?
Da iſt mancher Edelmann,
Der die ſieben Sprüng nicht kann:
Ich kann ſe, ich kann ſe!

Simrock, Mythologie 551, unſern Bonn gehört.

b.

Wer kann die ſieben Sprüng,
Wer kann ſie tanzen?
Wackres Mädchen, paß auf mich!
Haſt du Geld, ſo heirath mich.
Ich kann ſe, ich kann ſe!

Simrock 366.

c.

Danz mi mal de ſeven Sprünge,
Danz mi mal de ſeven. —
Meenſt dat ick nich danzen kann?
Kann danzen as 'n Edelmann —
Spring hoog up! Spring hoog up!

Bremer KR. 29.

d.

Macht mir nur den Siebenſprung,
Mach mir's fein alle ſiebe!
Mach mir's, daß ich tanze kann,
Tanze, wie ein Edelmann.
's iſt einer! 's iſt einer!

Czerwinski, Geſchichte der Tanzkunſt. S. 200. Schwäbiſch.

e.

Kennt ihr nicht die ſieben Sprünge,
Kennt ihr nicht die ſieben?
Seht ihr, wie ich tanzen kann,
Ich tanze wie ein Edelmann. Hopp!

Kuhn, Weſtfäliſche Sagen II. 44. ſ. Böhme, Geſch. des Tanzes I. 155 ff.

* Der Siebenſprung, ein altheidniſcher Tanz, der noch bis zu Anfang des 19. Jahrh. an Erntefeſten, Kirmſen und Hochzeiten aufgeführt wurde und ſehr ſchwer

war. Nach dem Takt der Muſik wandelt ein Tänzer und ſeine Tänzerin mehrmals herum. Dann hat der Tänzer folgende ſieben Bewegungen auszuführen: zwei mit den Füßen, zwei mit den Knieen, indem er erſt das eine, dann das andere niederläßt, zwei mit den Ellenbogen, die er nacheinander auf den Boden ſtößt, und eine mit dem Kopfe, mit der Stirn den Boden berührend. Und das alles wieder rückwärts. Bei den Schlußworten: „'s iſt einer", „'s ſind zwei" ꝛc. liegt der Tänzer auf den Knien und berührt die Erde mit der Stirn, während ſein Mädchen um ihn herumtanzt. — Der Solotanz wurde auch ohne Tänzerin ſo ausgeführt, daß der Siebenſprünger nach dem Takte zweimal mit dem Ellenbogen, zweimal mit den Knieen, zweimal mit den Hacken auf den Boden ſchlug, dann niederfiel und mit dem Kopfe den Boden berührte.

602. Schwabentanz.

Jetzt tanzen wir 'nen Schwabentanz,
So ſind wir auch die Schwaben.
Jetzt ſind wir noch nicht alle beiſammt,
Wir müſſen noch eines haben,
Das Mädchen, das in der Ecke ſteht:
Wir nehmen das Mädchen bei der Hand,
Falltri, faltra!
Schwabentänzer ſind da!
Wenn's immer ſo geht, ſo ſind wir gut dran.

Aus Böhmiſch-Leipa: Böhmiſche Volkslieder 448, Nr. 376.

603. Der Obendrauf (Tanzliedchen).

1. Bin i nit a Bürſchle
In der Welt?
Spring i nit wie a Hirſchle
In dem Feld?
In dem Feld, im grüne Holz
Begegnet mir a Jungfer ſtolz:

2. Guete Morga, Jungfer,
Mach ſie geſchwind!
Will ſie mit mir tanza,
Geb' ſie mir d' Händ'!
Stüble auf und abgeſchwenkt
Und a Gläsle eingeſchenkt.

3. Schöne Muſikanten
Spielet auf!
Spielt mir a Tänzla
Obendrauf!*
Obendrauf eingeſchmiert,
Luſtig zum Tanz geführt!
Heiſaſa!

Schwäbiſcher Volkstanz mit Taktwechſel, aus der Umgegend von Stuttgart mitgetheilt in Büſching's Wöchentlichen Nachrichten II. 217. Aber ſchon der Text 1808 im Wunderhorn Anh. 95, mit Abänderung und hochdeutſcher Faſſung. Das Original des Wunderhorns (ſ. Birlinger's Ausg. I. 178) ſtimmt mit der dialektiſchen Faſſung, wie ſie hier ſteht. Mel. ſ. Liederhort II. 765.

* Obendrauf = Zugabe, Uebermaß, letzter Tanz (wie Kehraus). 3, 5 im Wunderhorn geändert: „Aufgeputzt, eingeſchnürt".

604. Großvatertanz (Kehraus).

Als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut,
Da wurden ſie beide zuſammen getraut.

Dieſer ſehr alte, urdeutſche, getretene Tanz (nach Art der Polonaiſe) iſt noch jetzt zum Beſchluß der Hochzeiten und Ballfeſte üblich und über ganz Deutſchland verbreitet. Text hier nach Taubert's Tanzmeiſter. Leipzig 1710. S. 87. Ziemlich gleich Simrock 305. — Ein zweiter Theil im raſchen $^2/_4$-Takt iſt hier fortgeblieben; davon ein Melodiefragment in S. Bach's Bauern-Cantate von 1740. Vergl. meine Geſchichte des Tanzes I. 184.

605. Kindtaufsſchmaus.

Junggeſell'n, kaaut hie mal her,
Hier es Koſt und Kindelbeer[1]),
Hier is dubbelde Freide
Upp'r Domsheide! —
Peperkoken[2]) ſmekt ſöte,
O wat freet mi de Föte!
Ga hen na Albeu Janſſen,
De kann ſo moje[3]) danzen,
De kann ſo fein de Trummel ſlan,
Blievt alle Lüde vor de Döre ſtaan.

Bremer KR. 10.

1) Kindelbier = Kindtaufsſchmaus. 2) Pfefferkuchen. 3) ſchön.

606. Peterstag.

Peterstag,
Da heckt der Has,
Da jungt die Kuh,
Da legt das Huhn,
Da kriegt die Hausfrau viel zu thun.

Simrock 488.

607. Oſtern und Pfingſten.

Trog, Trog, Treier,
Up Oſtern ät wi Eier,
Up Pfingſten ät wi wittet Brot,
Starw wi nich, ſo war wi grot.

Aus Weſtfalen: Dittmar, Kinderluſt 209.

608. Vor Weihnachten.

Ei du lieber, heil'ger Chriſt!
Komm nur nicht, wenn's finſter iſt,
Komm im hellen Mondenſchein,
Wirf mir Nüß' und Äpfel 'rein.

Dunger 99.

609. Knecht Ruprecht.

Huprich, Huprich, böſer Bu!
Steck mich 'nei dei Lodenſchuh,
Steck mich 'nei dei Hühnerloch,
Laß mich ſtecken die ganze Nacht.

Vogtland: Dunger 110.

610. Weinleſe.

Luſchtig, well m'r ledig ſin,
Luſchtig, well m'r lawa!
Wenn die Triwal[1]) zittig ſin,
Geh m'r in die Rawe[2])!

Mündlich aus dem Ober-Elſaß (Niederſept, Altkirch ꝛc.).

1) Trauben reif ſind. 2) Reben.

611. Luſtig leben.

Luſtig, will[1]) m'r ledig ſein,
Luſtig, will m'r labe!
Wenn m'r nit in Himel chemme,
Chemme mer dernabe.

Liebsdorf (Kr. Altkirch, Ober-Elſaß).

1) weil.

612. Tanzluſt und Weinlaune.

Tummel dich, mein Fränzchen, tummel dich!
Halt mit mir ein Dänzchen, tummel dich!
Gang mit mer en dä Keller, an dat Fahß,
Drinke mer Muskateller, dat et krahch!
Muskateller drink ich gern,
Hübſche Mädchen küß ich gern.
Laß die Mamma ſchmälen, wie ſie will,
Geb' ich ihr 'en Thaler, ſchweigt ſie ſtill.

Simrock 370. Vergl. Eskuche 77.

613. Das Weinfaß.

Mi ainzig Schatzele, wu-n-i ha,
Das iſch im Kaller unte:
's hät a helzig Röckle a,
's iſch mit iſige Reife gebunden.

Aus Gemar (Kr. Rappoltsweiler). Nachklang eines ſehr alten Volksliedes aus dem 15. Jahrh.: „Den liebſten bulen, den ich han" — (ſ. Uhland, Volkslieder Nr. 214).

614. Muskatellerliedchen.

a.

Dirle, dirle, dampala,
Dirle, dirle, dun!
Mer han a goldigs Ampala [1]),
Mer zenda [2]) drum arum.
Mer zende in der Keller
Züa dam Faß,
Mer trinka Muskateller,
Was ſchad't uns das?

b.

Dürle, dürle, dampala!
M'r han a goldigs Ampala,
M'r zünda in d'r Keller,
M'r trinka Moskateller.
Moskateller trinka m'r gern,
Schöni Maidele ſah m'r gern.

Beide Reime mehrfach aus dem Ober-Elſaß (1896).

1) Lampe, Leuchter. 2) zünden = leuchten damit herum.

615. Aepfelwein.

Ich un mei Kathrinche,
Mer gehn emol iwer Feld:
Mer drenke e Schoppen Äppelwêi,
Das koſt uns unſer Geld!

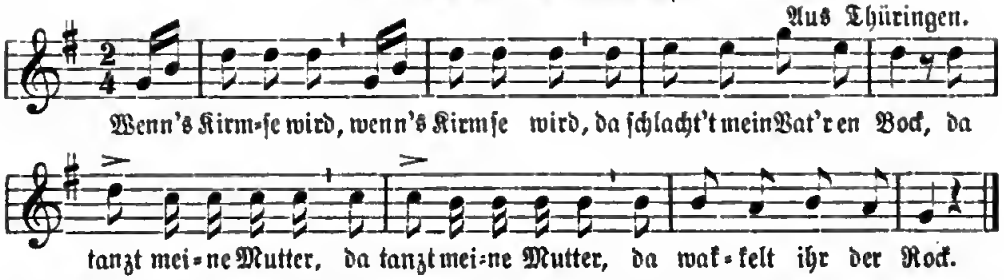
Aus dem Mainthale (unfern Frankfurt): Simrock, Kinderbuch 3. Aufl. S. 364 ähnlich.

616. Der luſtige Weſterwälder.

Danz dau mit mir, :|:
Dau liewer Weſterwäller!
Hun mer oach kán Daler net,
So hun mer doch noch Häller. Aus Oberheſſen.

617. Von der Kirmesluſt.

Aus Thüringen.



Auch im Niederdeutſchen bekannt mit der Variante: „Wenn's Oſtern wird" ꝛc. Bei Simrock 474: „De Kermes, de Kermes, da ſchlacht mein Vater 'nen Bock" ꝛc. Im Naſſauerlande heißt der Nachſatz: „Da tanzt mei Vater, da hippt mei Mutter, da flackert ihr der Rock".

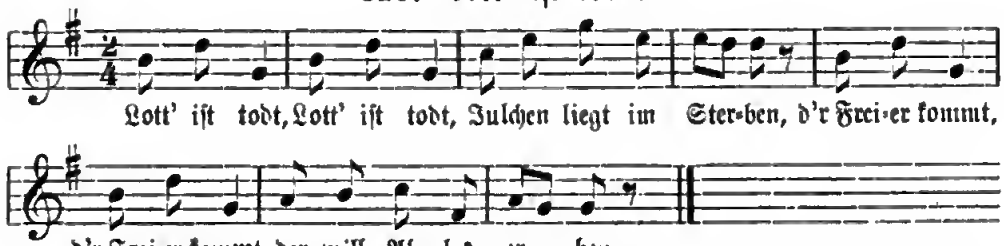
618. Lebenstroſt.

Hudel die Trudel!
Dat Druſſelneſt is vull!
Un kriegſt du de Junge nich,
So kriegſt du die Ull'.

Und kriegſt du die Ull' nich,
So kriegſt du das Neſt,
Un ſin ſie utflogen,
So ſünd ſie inn weſt.

Aus Mecklenburg: Büſching, Wöchentliche Nachrichten. 4. Bd. 1819. S. 53.

619. Lott' iſt todt!



Dieſes um 1800 entſtandene Tanzliedchen iſt noch jetzt in ganz Deutſchland gekannt. — Nach derſelben Melodie ſang man bald nach 1802 folgenden Text:

620.

Robinſon, Robinſon*
Fuhr in einem Luftballon
In die Höh', in die Höh'
Mit der Jungfer Salomé.

Berliner Kinderreim, mitgetheilt von W. Tappert im Kleinen Journal 1894. — Genau ſo im Vogtlande geſungen (ſ. Dunger 103).

* Robinſon war damals geläufiger als Robertſon, der Luftſchiffer; aber gemeint iſt wohl ſein Vorgänger Blanchard, der die Aeronautik als Geſchäft betrieb und mit einem Fräulein Simoné aufgeſtiegen iſt.

VI. Das Kind im Verkehr mit der Natur.

A. Verkehr mit der Thierwelt.

(Grußliedchen an die Thiere.)

Das Kind macht zunächst Bekanntschaft mit den Hausthieren und drückt im Gespräche seine Liebe und wirthschaftliche Fürsorge für dieselben, aber auch seinen Unwillen gegen schädliche Thiere aus.

621. Die Hühner.

Ihr Diener,
Was machen ihre Hühner?
Legen sie brav Eier?
Sind sie denn auch theuer?
Stück für Stück an Dreier.

Aus Thüringen und dem Vogtlande. Vergl. Dunger 85; ähnlich Simrock 626.

622.

Gehorsamer Diener,
Was machen die Hühner?
Sie legen brav Eier.
Das wär' doch der Geier!

Peter 64. Süß Nr. 33.

623.

Mutter,
Hab'n die Hühner noch Futter?
Ist die Katz' gesund?
Und was macht der Hund?

Dunger 53.

624.

Geschwinde, liebe Mutter,
Für mein Hühnchen Futter!
Sein Krippchen (Töpfchen) ist so leer,
Geschwinde, Futter her!

Rheinländisch u. Ostpreußisch: Frischbier 199.

625.

Henderl, pipi,
Dâs Stickarl fiar dl!
Wâs du neama magst,
Das schieb i en Sack.

Salzburgisch: Süß 69.

626.

's Henderl macht ihr gag, gag, gag,
Ein fürchterlich Geschrei,
Die Bäu'rin weiß schon, was sie sagt,
Sie geht und holt ein Ei.
Der Hahn weckt früh die Leute auf,
Den Knecht, die Dirn', die Magd,
Sie alle liegen noch im Bett
Und schlafen, bis es tagt.

Salzburgisch: Süß 59.

Digitized by Google

627.

Die Henn' mit ihrem gack, gack, gack,
Die macht ein groß' Geſchrei;
Die Bäu'rin weiß wohl, was ſie ſagt,
Und nimmt ihr weg das Ei.

Birlinger 51.

628. Beim Krähen des Hahnes.

Kikeriki, du roede Hahn,
O leen mi doch din Sparen![1])
Ick will ut to friggen[2]) gan,
Dat ſal nich lange waren.

Simrock 24. Dittmar 130.

1) Leih mir deine Sporen. 2) freien.

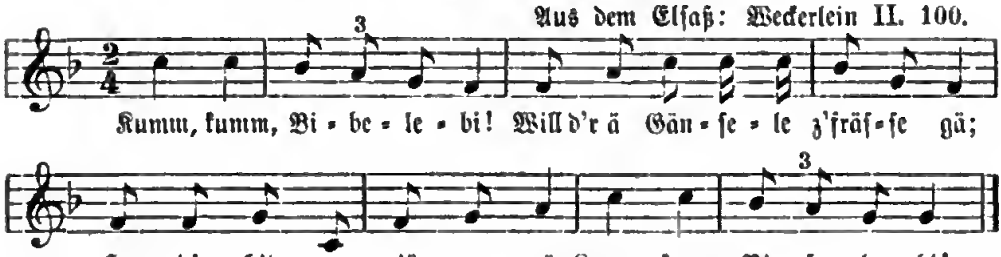
629.

Kikeriki-Hahn,
Wer hat dir was gethan?
— Dem Jäger ſein Bu,
Der läßt mir keine Ruh,
Der nimmt mir meinen Kranz
Und führt mich nicht zu Tanz.

Dunger 56.

630. An das Hühnchen (Bibeli).

Aus dem Elſaß: Weckerlein II. 100.



631.

Komm, komm, Bibbele, komm!
Ich hab' dich ſchon ſo lang nit g'ſehn,
Ich will dir ein Hämpfele* Freſſen geb'n.
Komm, komm, Bibbele, komm!

Stöber 90.

* eine Handvoll.

632.

Haſt mein Biberl nit g'ſehn laafen?
Thu die ganze Geg'nd agaffe,
Und es meld't ſich kain Bibi,
Bibibibi, bibibibi!
Und es meld't ſich kain Bibi.

Simrock 627.

633.

Gigerigi!
Der Hahn iſch nidd hie,
Er iſch ze Zawre,
Er holt e Säckel voll Hawre.

Stöber 91.

634.

Mutter, liebe Mutter,
Gieb mir für die Hühner Futter!
Alle Krippen, die ſind leer.
Tipp, tipp, tipp!
In vollen Haufen
Kommen ſie hergelaufen.
Fangen an zu ſchrei'n,
Keines will das Letzte ſein.

Aus Pommerellen: Friſchbier 200.

635.

Nachbarſch Sie, Nachbarſch Hahn,
Göngen ön onſe Garden.
Plöckten ut Geelmöhrenkraut,
Makten ons groten Schaden.
War ju nich dat Tippen laten,
War öck ju dat Köppke kloppen.

Pommerellen: daſ. 201.

636.

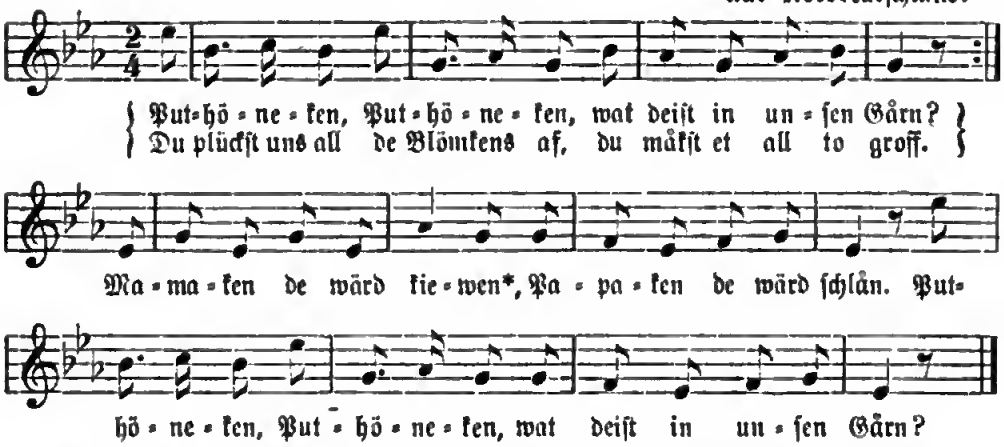
Putte, Putte, min Hehnerkes,
Wo heww ju june Mann?
„Da bawe op de Kiekelſtang,
Da ſött hei bawen an.“

Samland: Friſchbier 202.

Wenn Hühner im Garten ſind, ſingen oder rufen die Kinder:

637.

Aus Norddeutſchland.

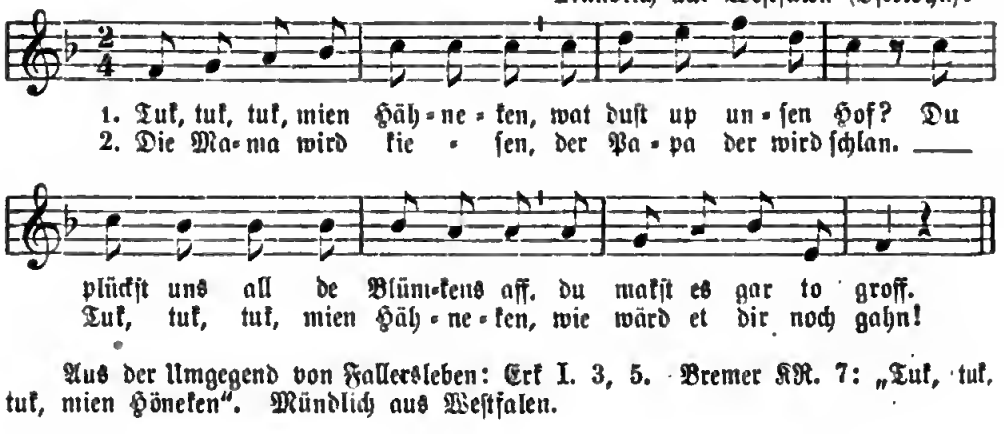


Aus dem Brandenburgiſchen: Büſching und v. d. Hagen, Volkslieder 1807. Nr. 114 (mit Mel.). Daher Erk I. 2, 8. Kretzſchmer I. 117. Simrock 251. Oldenburger KR. 94. Die erſte Hälfte der Mel. wurde ſpäter zu dem 1808 gedichteten Liede von Mahlmann: „Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt“ benutzt.

* keifen, ſchmälen.

638.

Mündlich aus Weſtfalen (Iſerlohn).



Aus der Umgegend von Fallersleben: Erk I. 3, 5. Bremer KR. 7: „Tuk, tuk, tuk, mien Höneken“. Mündlich aus Weſtfalen.

639.

Mein Hinkelchen*, mein Hinkelchen,
Was machſt in unſerm Garten?
Pflückſt uns all' die Blümchen ab,
Machſt es gar zu arg.
Mutter wird dich jagen,
Vater wird dich ſchlagen.
Mein Hinkelchen, mein Hinkelchen,
Was machſt in unſerm Garten?

Wunderhorn III. Anh. 74.
1) Hühnchen.

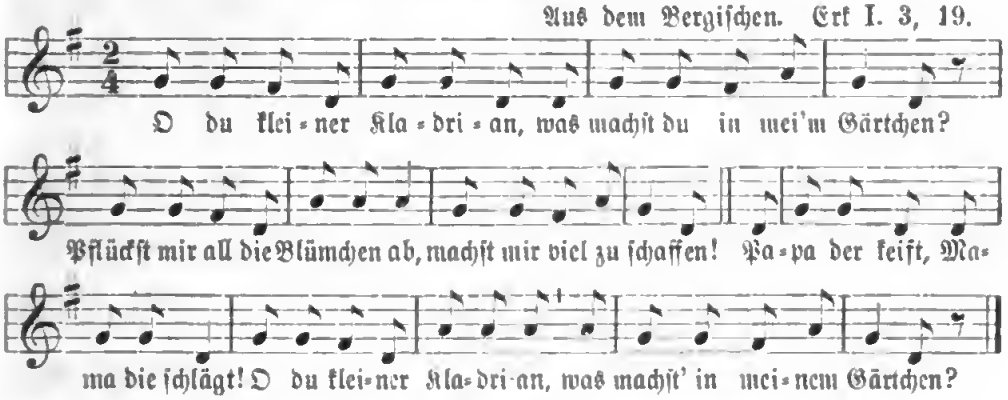
640.

Kleene, kleene Klüterken,
Wat döſt du in min Höfken?
Plückſt mi olle Blömkens af,
Dat makſt du goar to gröfken!
Mine Moder will di kriegen,
Min Voader will di ſchloan;
Kleene, kleene Klüterken,
Lot mi de Blömkens ſtohn!

Aus Weſtfalen: Erk I. 1, 41. Münſterſche Geſchichten 211: „O du kleine Klüterken".

641. Der kleine Kladrian.

Aus dem Bergiſchen. Erk I. 3, 19.



642.

a. Aus Flandern
(Coussemaker S. 398).

Kleen, kleen kreukelzetje*,
Wat doet gij in dat hof?
Gij pluckt papatjes bloemtjes af,
En mamatjes staender nog.
Mamatjes dij zal kijven,
Papatjes die zal slaen.
Kleen, kleen kreukelzetje,
Wat hebt gij al gedaen!

* Krakelbeinchen.

b. Aus Holland
(J. van Vloten I. 34).

Klein, klein kleutergat,
Wat doe jij in mijn hof?
Jij plukt er al de bloempjens af,
En maakt het veel te grof.
Mamaatjen di zal kijven,
Papaatjen die zal slaan:
Klein, klein, kleutergat,
Wil uit mijn hofjen gaan.

643.

Puut-Hoinek'n, puut,
Unſe Emma is 'ne Bruut,
Unſe (Fränzk'n) is 'n Brüütjen,
Jeben ſick baie en Schnütken.

Aus dem Magdeburgiſchen: Firmenich 1, 162.

644. Der Truthahn (Welſchhuhn).

Gulle, Gulle, Gulle,
Bin röther als du!
Haſt e paar alte zerriſſene Schuh!
Haſt e Gäwwele, haſt e Zäwwele*,
Haſt mir's wolle zeigen?
Laß dir heime geigen!
Gulle, Gulle, Gulle,
Bin röther als du.

Stöber 93. * Zäbbele, lächerlicher Zorn.

645. Enten.

a.

Alle unſre Enten
Schwimmen auf dem See,
Stecken den Kopf in's Waſſer,
Den Bürzel in die Höh'.

Aus Kaſſel: Eskuche Nr. 167.

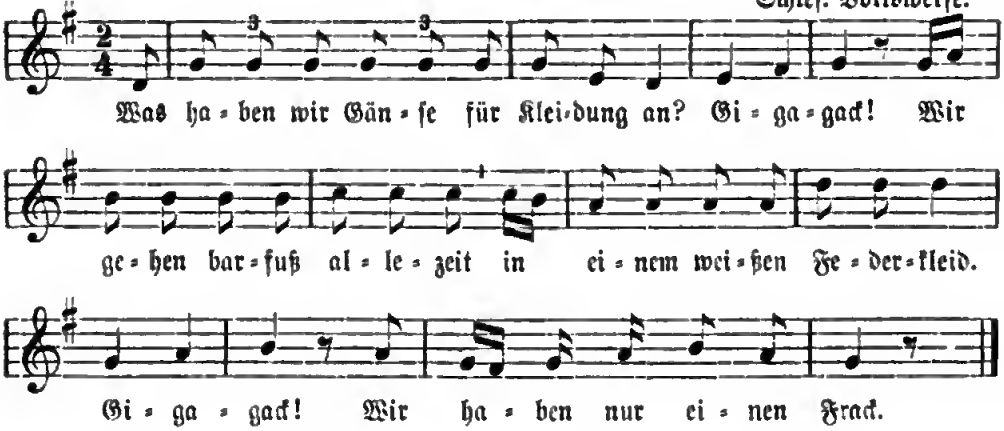
b.

Pauz, Pauz, Pulderjahn,
Die Mutter ſchlacht 'ne Ente,
Thut en Stückchen Butter dran,
Daß ſie nicht verbrennte.

Simrock 623.

646. Gänſe-Cantate.

Schleſ. Volksweiſe.



2. Was trinken wir Gänſe für einen Wein?
Gi ga gack!
Wir trinken nur den ſtärkſten Wein,
Das iſt der Gänſewein allein.
Gi ga gack!
Iſt ſtärker als Rum und Rack.

3. Was haben wir Gänſe für eine Koſt?
Gi ga gack!
Des Sommers gehn wir auf die Au,
Des Winters ſpeiſt die Bauersfrau,
Gi ga gack!
Uns aus dem Haberſack.

4. Was reden wir Gänſe für eine Sprache doch?
Gi ga gack!
Wir könnten Profeſſoren ſein,
Wir reden griechiſch und latein;
Gi ga gack!
Iſt unſer Schnick und Schnack.

5. Was machen wir Gänſe am Martinstag?
Gi ga gack!
Man führt uns aus dem Stall hinaus
Mit einem fetten Martinsſchmaus
Gi ga gick!
Und bricht uns das Genick.

Volksthümliches Kinderlied in vielen Schulbüchern ſeit 50 Jahren. Hierher gehört auch der Reim: „Gickes, gackes, Eiermuß“ 119.

647. Die Gänschen im Garten.

Ei Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänslein iſt im Garten. —
Jag' mir's hinaus, jag' mir's hinaus,
Es thut mir großen Schaden. —
O Mütterlein, lieb Mütterlein,
Das Gänslein will mich beißen! —
Nimm ein Gäbelchen, ſchlag's auf's Schnäbelchen,
So wird's dich nimmer beißen.

Elſaß: Stöber 94. Hochd.: Simrock 622.

648.

Meine Mutter hat Gänſe,
Fünf blaue, ſechs graue,
Oho! ho! ho!
Sind das nicht Gänſe!

Simrock 621. Fiedler 226.

649.

A, haa, Mudda,
Sieh, ſieh, Mudda,
's Ganſerl will mich beiß'n!
„Hau's af'n Schnabel,
Wird's dich nimma beiß'n.“

Böhmiſche Volkslieder S. 423.

650.

O du traute Daudel,
Was machen deina Gäns?
„Sie ſchnippern und ſie ſchnappern,
Sie gickern und ſie gackern
Und ſterzen ihra Schwänz'.“

Aus Sonneberg: Schleicher 107.

651. Die Martinsgans.

Der beſte Vogel, den ich weiß,
Das iſt ein' Gans.
Sie hat zwei breite Füße,
Darzu ein' langen Hals.
Ihr' Füß' ſein gel,
Ihr' Stimm' iſt hell,
Sie iſt nit ſchnell.
Das beſt' Geſang, das ſie kann:
Da, da, da, da,
Das iſt gickgack, gickgack, gickgack,
Singen wir zu Sant Martenstag.

G. Forſter's Liederbuch II. Theil. Nürnberg 1540. Nr. 6.

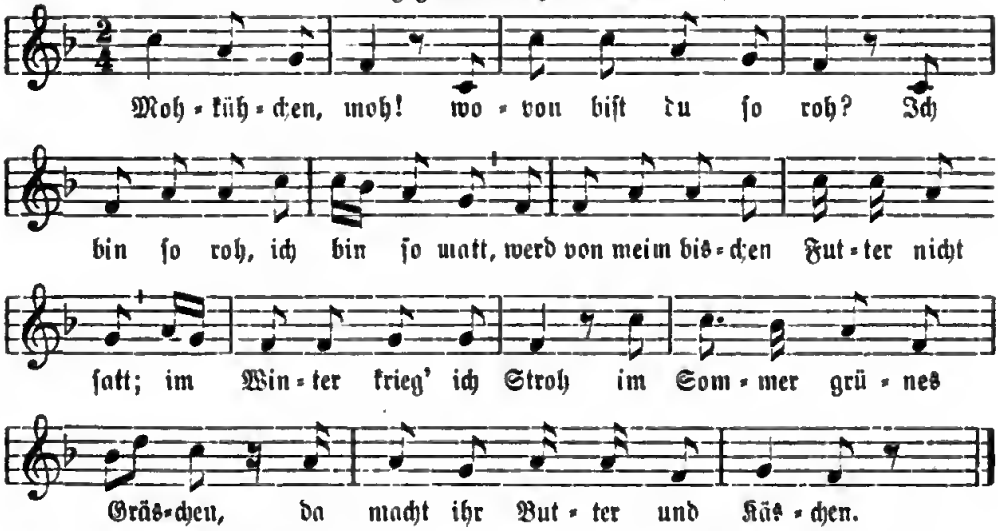
652. Das Gänschen.

„Hulle, Göſken, Hulle,
Warum biſt du ſo ſtille?“
Wat ſall eck van graaten Dingen plappern,
Gifft meck nits aſſe Waaterſnaddern.

Magdeburgiſch: Firmenich 1, 162.

653. An die Kuh.

Umgegend von Halle: Erk I. 4, 25. Simrock 299.



654. An die Kuh.

Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.
Sie giebt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter.
Muh, muh, muh!
So ruft im Stall die Kuh.

Aus Wiesbaden und Kaſſel: Simrock 298.

655. Stier.

Bulle, Bulle böſe,
Nimm mek of de Hören,
Drag mek bet narn Blockenberg,
Wu die Jungens Water drat
Un de Maechens noa Danze gat.

Simrock 585.

656. Kuheintreiben.

Kühe, Kühe kommen,
Brengen mir de Blommen.

Aus der Wetterau: Wolf, Zeitſchr. I. 475.

657.

D' Kühe kommet,
D' Schelle brommet.
Sitzt e Vögele uffem Dach,
Hat ſi halbe z'kropfet g'lacht,
[oder:]
Luget, wie mer Küchle bacht.

Meier 81.

658. Beim Kuheintreiben in Oſtpreußen.

Det Vehke[1]) kömmt, dat Vehken kömmt,
De Tunke[2]) öß tabrake[3]).
De Eddelmann, de Eddelmann,
De ſull em late make[4]).
De rode Kohl, de rode Kohl,
Dat ſönd de beſte Plante[5]);
Wenn de Kohke geſape hefft,
Denn wölle de Feetkes danze.

Tanzliedchen im Samland: Friſchbier 776.

1) Viehchen, Kleinvieh. 2) Schelle oder Hirtenhorn (?). 3) zerbrochen. 4) machen. 5) Pflanzen.

659. Hirtenlieder der Kuhjungen im Erzgebirge.

a.

Heraus! jetzt treibt der faule Kuhhirt aus.
Meine Küh' sind lange 'raus.
Wenn ich austreib', liegst du noch im Bett,
Du fauler Hirt', hast ausgeheckt?
Drei Mandeln junge Ziegenböck'
Sind alle verreckt (krepirt, gestorben). Ohrho! oheho!

b.

Treib ei, treib ei, du fauler Hirt,
Wenn ich austreib', liegst du noch lang' im Bett.
Meine Küh' sei olle saat,
Deine han net viel gefressen,
Weil d' bist uff der Ufenbank gesessen.

c.

Michêl ist vorüber,
Nun hüt' ich über und über.
Hüt' ich nei in Kraut und Mähren,
Ka mer der Bauer nischt verwehren.
Un wenn der Bauer 'raus kimmt,
Setz' ich mich auf den Geiselstäcken
Un thu den Bauer den Buckel zuräcken.

M. Spieß, Aberglauben und Gebräuche im Erzgebirge S. 77.

d.

Michêle is do,
De Herten sind fruh,
Den Bauern is leed
Um schlechts Bissel Weed.

Nach Michaeli darf der Hirt „über und über" (d. h. auf alle Felder auch andrer Besitzer) hüten.

660. Der Säubub.

Hut, Hut, Hut!*
Die Säue ziehe aus,
Ich kann nit länger blose,
Wenn mei Vatrr vu Schwalbach kommt,
Krieg' ich neue Hose.

Nassauisch.

* Soll das „Tuten" mit dem Hirtenhorn nachahmen.

661. Hirtenbubens Wünsche.

Hut, Hut, Hut!
Der Sauhirt hat kein Brut,
Der Geißhirt hat kein' Wurst,
Der Kuhhirt, der hat Durst.

Nassauisch.

662. Der kleine Kuhhirt im Erzgebirge.

Horei, horei!
Meine Küh' sind alle nei (hinein);
's fehlt mir nur ein' rothe Schecke,
Wo muß denn die im Holze stecke?
's fehlt mir noch e Ziegenbock,
Wo muß denn der sein hingehoppt?
'nunter in das Niederland,
Wo die reichen Bauern sitzen,
Mit den großen Zippelmützen,
Die das Geld mit Scheffeln messen
Und den Quark mit Löffeln fressen.

Mündlich und in Hase's Liederbuch 1843. Nr. 29. Daher Simrock 492. Aehnlich: Spieß, Aberglauben im Erzgebirge S. 77.

663. Hirtenliedchen vom Thüringer Walde.

Ihr Herten treibt ei,
Die Sunn geht nei,
Der Kaiſer is kumma,
Hot Blei gefunna,
Hot Kugel gegoſſen,
Hot Herſchla (Hirſche) geſchoſſen. Buuuu!

Schleicher 101. Anklang an das Schweden- und das Hermannlied.

664. An den Eſel.

Eſele, I—a!
Streck 's Wadale* wit na.
[oder:]
Eſele, I—a!
Wer hat di geſchla?
Im Miller ſi Büa,
Ar het ke Schüa.

Ober-Elſaß (Kreis Colmar).
* Schwänzlein.

665. Das Hündlein.

a.

Bauer, bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
Beißt er mich, verklag' ich dich,
Hundert Thaler koſt't es dich.

Mündlich aus Thüringen u. Sachſen.

b.

Jochen, binn den Pudel an,
Dat he mi nich bißen kann.
Bitt he mi, verklag ik di,
Hunnert Daler koſt et di.

Bremer KM. 54.

c.

Bauer, bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
„Beißt er dich, bezahl' ich dich,
Hundert Thaler koſt't es mich,"

Mündlich aus Siegen.

d.

Jäger, bind' dein Hündlein an,
Daß es mich nicht beißen kann.
Beißt es mich, ſtraf' ich dich
Um ſechshundertdreißig.

Wunderhorn Anh. 85.

e.

Bauer, bind' dein Pudel an,
Daß er mich net beißen kann.
Beißt er mich, verklag' ich dich,
Tauſend Thaler koſtet's dich.
„Tauſend Thaler iſt ka Geld,
Wenn mir när mein Pudel g'fällt."

Vogtländiſch: Köhler 332.

666. Der verlaufene Hund.

Habt ihr nicht meinen Hund geſeh'n?
Es war ein rother Stümper.
Wenn ihr ihn ſeht, ſo lockt ihn doch:
„Rother Stümper, dog, dog, dog!"

Naſſauiſch.

667. Der böſe Hund.

Kommt ein böſer Hund gerannt, ſagt das Kind im Ober-Elſaß folgenden Spruch und meint, das Thier könnte ihm nun nichts anhaben:

Hund, leg' dein' Mund,
Leg' ihn auf die Erden!
Gott hat mich erſchaffen,
Und dich hat er nur laſſen werden.

Ober-Elſaß (Banzenheim).

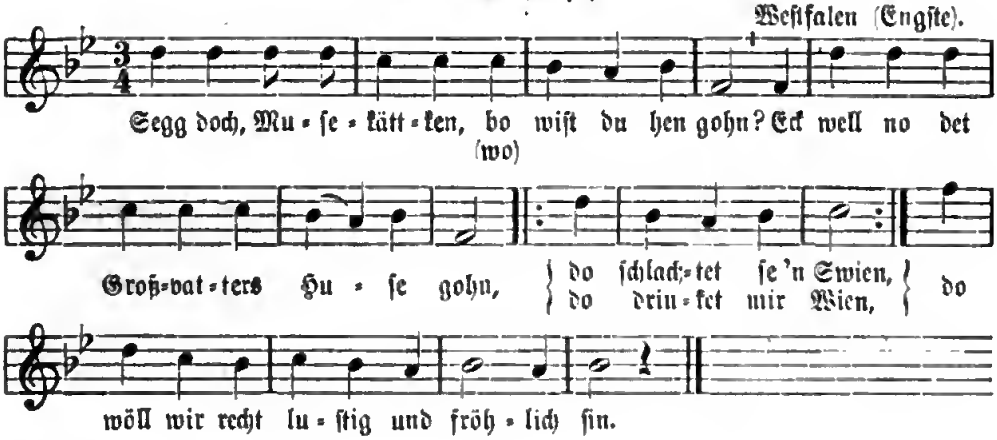
668. An die Katze.

Komm nur her, meine liebe Katz',
Du biſt doch mein liebſter Schatz,
So oft ich dich anſchau'!
Komm nur her, ich kratz' dich nicht,
Wenn auch meine Zunge ſpricht:
Miau, miau, miau!

Simrock 689.

669. Katzenfeſt.

Weſtfalen (Engſte).



670.

Ruſe Muſekättken,
Ba wueſte nu hentau?
Ik well na Beſtevars Hüsken gon,
Da ſlachtet ſe ne Kau,
Da ſlachtet ſe 'n Swin,
Da drinket ſe ok Win:
Batt ſött de kleinen Dünnerkes da luſtig ſin!

Simrock 635.

Erklärung: ba, wo. batt = wat, was.

671.

Suſe buſe Kättjen,
Leep aver den Saal.
Suſe buſe Kättjen,
Keem wedder herdal.
Suſe buſe Kättjen,
Wo wult du na to?
Ik will na Naber's Huſe to,
Dar ſlachtet ſe 'n Swin,
Dar drinket ſe Win,
Dar willt wi recht dapper luſtig ſien.

Bremer KR. 5.

672.

Suſe, buſe Kättken,
Wo wullt du denn hen?
Achter dem Barge
Na'n Bruthuſe hen.
Dar ſlachtet ſe 'n Swin,
Dar drinket ſe Win:
Dar will wi recht dapper luſtig ſin.

Niederdeutſch.

673.

Kätzchen lief die Trepp' hinab,
Hatt' ein rothes Röcklein an
Und ein Meſſerchen an der Seit:
Wo willſt du hinreiten?
Ich will reiten in Bollmanns Haus,
Will mir holen eine fette, fette Maus,
Will ſie eſſen im Hinterhall,
Daß ſie nicht kommt in unſern Stall.

Naſſauiſch.

674. An die Katze.

Huſch, Katzla, huſch!
Dreimal um den Buſch,
Dreimal um das Kieferbüſchle,
Katzla, laß dich nicht erwiſchen.
Huſch, Katzla, huſch!

A. Peter 29.

675.

Katzle, baratzle,
Laß dich nicht erwiſche!
Spring' unter die Bänke
Und unter die Tiſche!

Simrock 690 u. A.

676. Das graue Kätzchen.

Mieſemaukätzchen, mieſe,
Wovon biſtu ſo grieſe?
Ich bin ſo grieſe, ich bin ſo grau,
Ich bin das Kätzchen Grieſegrau.

Aus Magdeburgs Umgegend: Wegener 83.

677. Katzen im März.

a.

Iſt das nicht ein ſchöner Scherz,
Wenn der Kater in dem März
Suchet ſeine Frau?
Wenn er auf die Dächer ſpringt,
Und ſein luſtig Liedchen ſingt:
Rau, Mau, Miau!

Simrock 623. Friſchbier 241. Ueberreſt eines alten, im 18. Jahrh. viel geſungenen Volksliedes, ſ. Liederhort III. 508.

b.

Iſch diß nidd e ſcheener Scherz,
Wenn der Kätzler in dem Merz
Schreit um ſini ſufri Frau,
Uff de Dächer rummer ſpringt
Unn derzue ſin Liedel ſingt:
Miau, miau, miau!

Stöber, Elſ. Volksbüchlein Nr. 96.

678. Katze und Zwergkönig.

De Katt de ſêt in 'n Nettelbuſch,
In 'n Nettelbuſch verborgen,
Do kêm de klêne König herût
Und bod är goden Morgen.

Müllenhoff 479.

679. Kätzchen und Kater.

Kattke ſatt öm Nettelbuſch verborgen,
Kem de Kater on ſäd ehr gode Morge!
Kater, gah on lat mi doch tofrede,
Öck ſött ön minem Nettelbuſch ſo möde!
Kater, gah on lat di wöſche,
Spring nich äwer Bänk on Döſche!
Soſo, min Kater, ſoſo!
Makſt mi det Hart ſau froh.

Oſtpreußiſch: Friſchbier Nr. 240.

680. An den Kater.

Hansche hinterm Ofe,
Schau, her kommt dein Julche,
Bringt dir Weck und Milch mit!
Und wenn du die nicht freſſen willſt,
Werf ich dich in Grabe,
Dann freſſe dich die wilde Rabe.

Naſſauiſch.

681. Die Maus.

Geht ein Männerl über Land,
Hat ein Steckerl in der Hand,
Läſſet es fall'n.
Kommt die Maus
Und hebt's ihm auf.
Dank dir Gott, du liebe Maus!
Komm morgen in mein Haus,
Draußen auf dem Nudelbrett,
Steht ein Kännerl voller Meth,
Der g'hört dein.

Schwäbiſch: Birlinger 59.

682.

Wiwrle, wawrle, was is dos?
Hinter'm Uf'n kroppelt wos;
's is ka Fuchs, 's is ka Hos,
Wiwrle, wawrle, was is dos?

Aus Böhmen: Hruſchka 424.

683. An die Fledermaus.

a.

Fliädermûs, wo is dîn Hus?
Bäwen up dat Râthûs.
Wat mâkſt du dâr?
Ik kämme mîn Hâr,
Wel morgen met Kindken nâ Kerke gân.
Wu ſall dat Kindken heiten?
Anne Marie Margreiten.
Well ſall dat Kindlen waren? (warten)
De Appel (Affen?) un de Baren (Bären).
Well ſall dat Kindken weigen?
De Müggen und de Fleigen.
Well ſall dat Kindken begråven?
De Köſter on de Råven.

Münſterſche Geſchichten u. Sagen 428.

b.

Fledermaus,
Kämme mich de Haar aus.
Fledermaus, Speck, Speck!

Simrock 659.

c.

Plirrmus,
Ba hiäs din hûs?
Omme Bremmenſtene.
Backe din Brot,
Kuoke din Maus,
Jet et ganz allene!

Simrock 570.

684. Das Häschen*.

Grünes Gras
Frißt der Has,
Hinter'm Baum
Iſt ein Raum:
Dort iſt's Häslein
Sicher allein.

Peter 161.

* Erzählungen vom Häschen ſ. Abtheilung „Thiermärchen".

685.

Wenn die Kinder den Haſen ſehen, rufen ſie:

Haſ', Haſ', Langohr,
Du gibſt einen guten Tambor.

Schwäbiſch: Birlinger 89.

686. An den Hirſch.

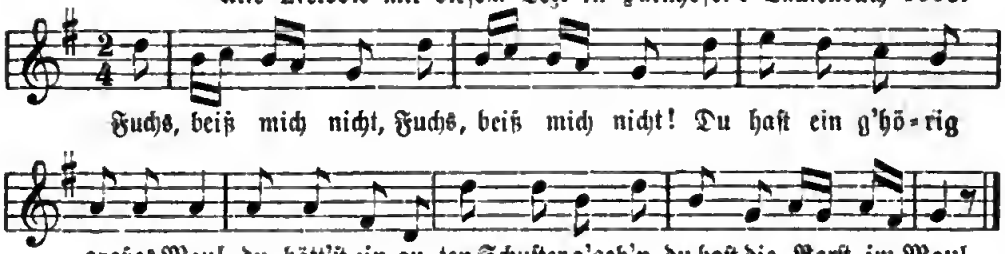
Hirz, Hirz, Horn!
De Kö de lêgen em Korn.
Wu es dâ der Hirte?
Döſcher zweie Birke.
Wat mächt he dou?
Junge, junge Höndcher (Hunde).
Wie ſünn die da heiße?
Knöppel of der Geißei.
Wer ſall ſe dâ hewe?
De Knewel darnewe.
Wer ſall ſe do trou? (tragen)
Der Wou (Wagen).
Wer ſall ſe dâ ſchleppe?
Der Âte (Großvater).

Aus Salchendorf bei Siegen. Mannhardt 536.

Wenn die Kinder den Fuchs ſehen, ſchreien ſie:

687.

Alte Melodie mit dieſem Text in Hainhofer's Lautenbuch 1603.



688.

Gelt Fuchs, gelt Fuchs, du beißt mich nicht?
Du haſt ein haarig's Maul.
Du hätt'ſt einen guten Schuſter geben,
Du haſt die Borſt' im Maul.

Schwäbiſch: Birlinger 90.

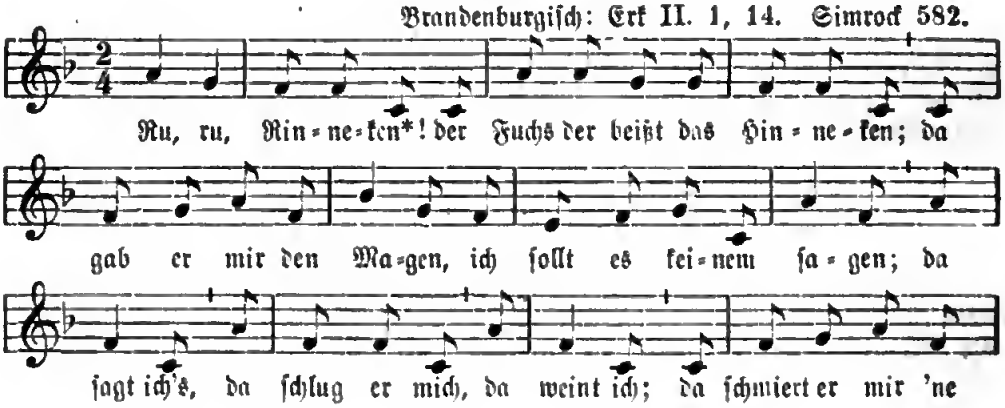
689. Fuchs.

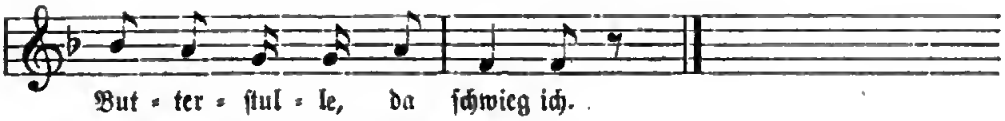
De Fos ſeet up dem Bume
Un plückd' ſik gäle Plume.
Ik ſä, he ſchull mi ene gäben,
He ſä, he wull mi Steene gäben.
Do nahm ik minen witten Stock
Un ſchloog em op'n kohlen Kopp.

Oldenburger KR. 98.

690. Fuchs.

Brandenburgiſch: Erk II. 1, 14. Simrock 582.





But = ter = ſtul = le, da ſchwieg ich.

Dieſer Reim dient auch als Wiegenlied.

* Der Ruf bezieht ſich offenbar auf Reineke, den Fuchs.

691. Hühnerdieb (Marder).

Drib, drab, Hühnerdieb,
Haſt mir meine Pippchen* lieb;
Haſt mir eins geſtohlen,
Der Kuckuk ſoll dich holen.

Er wird dich legen auf den Tiſch,
Er wird dich ſchneiden wie 'nen Fiſch,
Er wird dich legen auf den Teller,
Er wird dich ſchneiden klein wie 'n Heller.

Stöber, Elſ. Volksbüchlein Nr. 95. — * Bibble, Hühnerchen.

692. Wolf.

Wolf, Wolf, friß mi nidd!
Hundert Dahler giw i derr nidd,
Zeh will ich derr gäwe,
Los mi nur am Läwe!

Stöber, Elſ. Volksbüchlein Nr. 97.

693. Die niſtenden Vöglein.

Auf'm Bergli bin ich geſeſſen,
Hab' den Vögele zugeſchaut,
Iſt ein Federle abe flogen,
Hab'n Häusle draus baut.

Wunderhorn III. Anh. 71. Dieſen Reim benutzte Goethe 1811 zu ſeinem „Schweizerlied".

694. Der Sperling.

Der Sperling iſt ein kleines Thier,
Hat ein kurzes Schwänzchen,
Sitzt vor Hänschen's Kammerthür,
Macht ein Reverenzchen.

Vom Rhein, ebenſo aus Oſtpreußen: Friſchbier 219.

695. Der gefangene Sperling.

Heiderlum, d'r Spatz iſch chrum,
Ar hät e chrummer Zäche[1]),
Ar hopplet in d'r Stube 'rum
Un cha nen niume gräte[2]).

Liebsdorf (Ober-Elſaß).

1) Zehe. 2) grätſchen, weit ausſchreiten.

Kuckuckslieder.

A. Kuckuk als Prophet.

Wenn die Kinder im Frühjahr den Kuckuk hören, rufen ſie:

696.

Kuckuk, Kuckuk,
Beckenknecht,
Sag' mir recht,
Wieviel Jahre wohl
Ich noch leben ſoll.

Aus Oeſterreich: Wolf, Zeitſchr. III. 236. Grimm, Myth.[2] 641.

697.

Kuckuk,
Beckenknecht,
Sag' mir recht,
Sag' mir über drei Gräben,
Wie lang ſoll ich noch leben?

Simrock 607.

698.

Lieber Kuckuk, ſag' mir wahr,
Wieviel Jahr' ich leben ſoll.

A. Peter Nr. 154.

699.

Kuckuksknecht,
Sag' mir's recht,
Wie lang daß ich noch lebe.
Schreib' mir's auf die Meſſerſpitz',
Wie lang daß ich noch ledig ſitz'.

Aus Sonneberg: Schleicher 100.

700.

Kuckuk,
Speckbuck*,
Ik bid di,
Seg mi doch,
Wo väel Joer
Läw ik noch?

Müllenhoff 480. Simrock 611.

* Dickbûk in Oſtpreußen; Maibûk in Hannover.

701.

Kuckuk op e grêne Wês,
Woveel Joar ſall eck noch läwe?
Kuckuk op e grêne Haſſel,
Woveel Joar ſall eck noch waſſen?

Aus Pommerellen durch Mannhardt in Wolf's Zeitſchr. 3, 244. Friſchbier 210.

702.

Kuckuk im Maien,
Zähl' mir deine Oier,
Zähl' mir alle auf und ab,
Wieviel Jahr ich noch leben mag.

Illerthal: Birlinger 76.

703.

Kuckuksbruder, ſag' mir's wahr:
Wieviel Jahr ich leben ſoll?

Simrock 609.

704.

Kuckuk ſchreit im Maien:
Zähl' mir meine Eier,
Zähl' mirs dreimal aus und ein;
Wieviel Jahre muß i no ledig ſein?

Schwäbiſch: Meier 38.

705.

Kuckuk up de Wimen*,
Wannier ſchal ik frien?

Hannover: Weimar. Jahrb. 3, 362.

* Hühnerleiter, Stange.

706.

Kuckuk, Kuckuk,
Schrei mir meine Jahre an,
Schrei ſie mir in Deckelkräbe*,
Wieviel Jahr darf i noch lebe?

Meier 87. * Korb.

707.

Kuckuk von Häwen,
Wo lange ſchall ik läwen?
Drê Johr un drê Nacht!
De Kuckuk up de Wacht.

Aus Holſtein: Mannhardt in Wolf's Zeitſchr. 3, 233.

708.

Kuckuk vam Häven,
Wo lange ſoll ick leven?
Sett di in de gröne Graſtit
Un tell min Jaerſtit.

Simrock 610.

709.

Kuckuksknecht,
Segg mi recht,
Segg mi wahr,
Wevêl Jahr
Ök lewe war?

Oſtpreußen: Wolf's Zeitſchr. III. 232. Friſchbier 209.

710.

Kuckuksknecht,
Sag' mir recht,
Wieviel Jahr ich leben ſoll?
Belüg mich nicht,
Betrüg' mich nicht,
Sonſt biſt du der rechte Kuckuk nicht.
Kuckuk, Kuckuk!

Weſtfalen: Wolf's Zeitſchr. III. 232.

711.

Kuckuk im Tannenwald,
Sag' mer: ſtarb i bald?
Kuckuk im Dachſaloch,
Sag' mer: wie lang lab i noch?

Aus Bitſchweiler bei Thann (Ober-Elſaß).

712.

Kuckuksknecht,
Sag' mir recht,
Sag' mir's klar,
Wieviel Jahr
Als ich noch eine Jungfrau bin?

Aus der Wetterau: Wolf, Beiträge I. 210.

713.

Kuckuksknecht,
Sag' mir recht,
Hübſch und fein,
Wie lang daß ich noch ſoll Jung-geſelle ſein?

Berlin: Hagen's Germania VII. 237.

714.

Kuckuk op de greene Haſſel,
Woveel Jahr war öck noch waſſe?
Kuckuk op de greene Ficht,
Woveel Jahr war öck noch bliewe onbefrigt?

Oſtpreußen: Friſchbier 211.

Nach altem Volksaberglauben beſaß der Kuckuk die Gabe der Weisſagung; darum Kinder und Erwachſene bei ſeinem Rufen zählen: die Zahl ſeiner Rufe ſoll die Zahl der Lebensjahre melden, oder auch einem jungen Mädchen ſagen, wieviel Jahre ſie noch warten muß, bis ſie Braut wird. Davon handeln alle Reime von 696—714. — Ich laſſe hier noch zum Vergleiche folgen:

Schwediſches Kuckuckslied.

Göck, gök, sitt på quist,	Kuckuk, Kuckuk auf dem Zweig,
säg mig vist,	Sage mir gewiß:
hur många år	Wie viele Jahre
jag ôgift går.	Ich ungefreit bleiben ſoll.

Mit dieſem Reime laſſen ſich die ledigen Mädchen in Schweden vom Kuckuk weisſagen, wie lange ſie noch unverheirathet bleiben ſollen. — Reizend klingt ein neugriechiſches Kuckucksliedchen, darin das Kind ebenfalls die Zahl ſeiner Lebensjahre vom Kuckuk erfahren will:

Kuko mu, kukaki mu,
ki argyro-kukaki mu,
posus chronus thena zêsô.

B. Erzählungen von dem Kuckuk und ſeinem Leben.

715.

Der Gutzgauch auf dem Zaune ſaß,
Es regnet ſehr, und er ward naß.
Kam der liebe Sonnenſchein,
Da ward der Gutzgauch hübſch und fein.

Forſter II. 1540. Nr. 29. Uhland 154. Wunderhorn I. 351.

716.

De Kuckuk uppen Tûne ſat,
Et regnete, un he wurd natt,
Do kam de warmen Sunnenſchîn,
Do wurd der Kuckuk hübſch und fîn.

Firmenich I. 346. 356 (aus Soeſt). Hoffmann, Schleſ. Volkslieder Nr. 142. Woeſte 33, 7. Arndt, Märchen und Jugenderinnerungen I. 421. Melchior Frank's Muſikal. Grillenvertreiber 1622 im Quodlibet.

717.

Gut Haniken unter'm Zaune ſaß,
Es regnet' ſehr, und es ward naß.

Fiſchart, Geſchichtsklitterung Cap. 4.

718.

Der Kuckuk af dem Nußbûm ſaß:
Et kam e Rîn und macht en naß.
Et kam e hiſch (hübſcher) Sunneſchên
Und dregt den Kuckuk hiſch und fên.

Aus Siebenbürgen: Wolf's Zeitſchr. III. 223.

719.

Es ſaß ein Vogel im Gras;
Es regnete, und er ward naß,
Da kam der liebe Sonnenſchein
Und trocknete das Vögelein.
[und es flog in die Luft hinein.]

Aus Holſtein: Wolf's Zeitſchr. III. 223.

720.

Kuckuk hat ſich todt gefallen
Von einer hohlen Weiden,
Wer ſoll uns dieſen Sommer lang
Die Zeit und Weil vertreiben?

Uhland, Volkslieder Nr. 13. Simrock 618.

721. Kuckuk als Geizhals.

Kükük, wu beſch[1])? im Wald.
Was beſch[2])? a Freſch.
Geb mer oi! Nai. nai!
Gîzhals!

Aus Bitſchweiler bei Thann (Ober-Elſaß).

1) wo biſt du? 2) was haſt?

722.

Kuckuk, wo biſt du?
Im Wald.
Was haſt?
Einen Froſch.
Gieb mir auch.
Du brauchſt nichts!

Mit dieſem Rufe gehen die Kinder im Fechtathale (Tyrol) dem Kuckuk entgegen. Wolf's Zeitſchr. III. 215. In Böhmen (Hruſchka und Toiſcher Nr. 394): „Kuckuk, wo biſt?“ »Im Buſch.« „Was haſt?“ »'n Vogel.« „Gieb mir ihn!“ »Pfeif' dir ihn!«

723. Der Kuckuk als Eierdieb.

a.

Kuckuk!
Eierſchluck!

Simrock 606.

b.

Kuckuk, ſup en Ei ut,
Frit de Schale met,
Dann wärſte dick un fett.

Kuhn, Weſtfäliſche Sagen 3, 75.

724. Kuckuk als Arzt.

Kuckuk, ich hör' dich rufen,
Abwaſche mich meine Spruſſen,
Daß ſe dich beſtehn
Un mich (mir) vergehn.

Heilſpruch bei Fiedler, Kinderreime aus Deſſau S. 94; daher Simrock 613.

725. Kuckuk und Blaumeiſe.

Der Kuckuk und die Blaumeiſe
Schlugen einander im Wagengleiſe;
Der Kuckuk kam oben,
Daß die Federn ſtoben.

Peter Nr. 155.

726. Kuckuk und Kiwitt beim Tanz.

De Kuckuk und de Kiwitt,
De dansten op den Butendyk[1]).
Do keem de lütje Spreen[2])
Und wull dat Spil anſeen.

Do neem de Kuckuk en groten Steen
Und ſmeet den lütje Spreen an't Been.
Do ſchreeg de Spreen: „O weh, min Been!
Ik will dat Spil nich mehr anſeen!"

Aus Schleswig mündlich und bei Müllenhoff 749 (Simrock 616). Der Anfang lautet auch: „De Kuckuk unn de Kiwitt, de danzen beid up eenen Saal" ꝛc. — Bei Müllenhoff noch eine Schluß-Vermehrung: „Lütje Jungfer Spreen, weerſt du buten bläwen, harſt keen Schaden krägen?"

1) Außenteich, das Vorland der Marſch nach der See zu. 2) Staar.

727. Kuckuks Weiber.

Kuckuk iſt ein braver Mann,
Der ſieben Frauen halten kann.
Die erſte fegt die Stube aus,
Die zweite bringt den Unflath 'raus,
Die dritte nimmt den Flederwiſch
Und fegt dem Kuckuk ſeinen Tiſch.
Die vierte holt ihm Brot und Wein;
Die fünfte ſchenkt ihm fleißig ein,
Die ſechſte macht ihm's Bette warm,
Die ſiebente ſchläft in ſeinem Arm.

Aus Pommerellen: Friſchbier 212. Zeitſchr. für Myth. III. 251. Aehnlich Fiedler 195 und Meier 89 (zwölf Weiber).

728. Kuckuk als Dieb.

De Kuckuk on de Nachtegal,
De beide wulle önn de Stadt gahn.
Kuckuk ſtahl Wegge (kleine dreieckige Brode),
De Nachtegall wull ſegge.
Schwîg, ſchwîg du Nachtegal,
Sonſt war öck dî oppt Mûl ſchlân.
Kuckuk, du motſt dat late,
Sonſt ſtöt ock di önnt Water (Waſſer).

Alte Preußiſche Provinzialbl. XXVII. 569. Friſchbier 213.

729.

De Kuckuk on de Nachtigal,
De ginge beide Schap ſtehle,
De Kuckuk fund e Leggei,
De Nachtigal wollt et ſegge (ſagen),
De Kuckuk wer nich allto fuul
On haud de Nachtigall eent vor't Muul.

Friſchbier 214.

730. Nachtigall.

Nachtigall, ich ſeh' dich laufen,
Aus dem Bächlein thuſt du ſaufen;
Du dunkſt dein klein Schnäblein ein,
Meinſt es wär der beſte Wein.

Nachtigall, wo iſt gut wohnen?
In den Linden, in den Kronen,
Bei der ſchönen Nachtigall;
Grüß' mein Kind* viel tauſendmal.

Porri und Raumer 1102.

* Statt deſſen läßt man das Kind ſelbſt beſtimmen, wer gegrüßt werden ſoll.

731. Der Fink.

Hinter meim Gartenzaun
Steht ſo e ſchöner Aepfelbaum,
Da ſitzt e Fink, Fink, Fink,
Der ſo ſchön ſingt.

Naſſauiſch 1880. Meier 79.

732. Der todte Fink, oder: Erſter Verluſt.

a.

Hey, Mutter, der Fink iſt todt!
Hätt' ihr dem Finken zu trinken gegeben,
So wäre der Finke geblieben am Leben.
Ach, Mutter, der Fink iſt todt.

Handſchriftlich vom Jahr 1669 mit Muſik als dreiſtimmiger Kanon mit Baß (ſ. Liederhort III. 537).

b.

O Moder, de Finken ſin dud,
Sei freſſe kei Grünelche Brud;
Un hättſt doo dä Finken zo freſſe gegewen,
So wören de Finken am Lewe geblewen.
O Moder, de Finken ſin dud!

Aus Köln, bei Weyden 117. Simrock 630 als Faſchingsſcherz. Aehnlich aus Mörs bei Erk II. 1, 36.

c.

Au Mutter, der Fink is tudt!
„Hätt'ſt du dem Finken zu freſſen 'geben,
So wär der Fink am Leben gebleben."
Au Mutter, der Fink is tudt!

Mündlich 1872 aus Gotha. Fiedler 243: „He, Mutter, d'r Fink is todt" ꝛc.

d. Umbildung: **Der todte Schimmel.**

Ah, Vader, de Schömmel öß todt!
Ah, min Sähn, daß öß nich got!
Hadd wi dem Schömmel mar Hawer gegewe,
Wär ons de Schömmel am Lewe geblewe.

e. **Das todte Kickelhähnchen.**

Lä[1]) Mutter, de Kuijel öß dodt!
Se rehrt nich mehr as eene Foot!
Wenn em de Vader hedd Hawer gewen,
Wär he noch woll lewen blewen.

Als Wiegenlieder aus Oſtpreußen: Friſchbier Nr. 74. Im franzöſiſchen Flandern Firmenich III. 685: Koukeloure, myn haentje (Hähnchen) is dood!

1) Lieb.

733. Die Lerche.

Das Lerchlein in den Lüften ſchwebt
Und ſingt den Himmel an,
Im Zirkel 'rum es ſich erhebt
Und tröſt't den Ackersmann.

Gar hoch thut es ſich ſchwingen,
Daß kaum er's ſehen mag.
Im Zirkel 'rum thut's ſingen,
Lobt Gott den ganzen Tag.

Schwäbiſch, aus Wendelsheim: Birlinger 79. Iſt wohl Kunſtpoeſie.

734.

a.

Die Amſel dicht't zu Morgen
In ihrem grünen Haus:
Wie mag der Menſch viel ſorgen?
Das Leben iſt bald aus.

b.

Die Amſel die thut ſingen
In ihrem grünen Haus;
Der Herr thut für ſie ſorgen
Und wart ihr fleißig auf.

P. Werlin's Muſik. Hdſchr. vom Jahr 1646. S. 1550.

735. An den ziehenden Kranich.

Kru Krâ, Wind wâ,
Smiet mi einen Appel a!
[oder:]
Wind wagge, Hâne Kragge,
Smiet mi äim Bêr (Birn) awe.

Kuhn, Weſtfäl. Sagen II. 70.

736. Kiebitz und Kranich.

De Kiebitz on de Kranke (Kranich),
De ſette op ene Dannke (Tanne).
De Kiebitz wär e flinke Vagel
On nehm den Kranke bi em Zagel (Schwanze).

Friſchbier 217.

Wenn die Kinder einen Raben ſehen:

737.

Rapp, Rapp, dein Haus brennt an,
Deine Kinder ſchreien alle z'ſammen,
Dein Weib ſitzt uf'm Heerd
Und ſchreit wie en alter Bär.

Birlinger 71.

738.

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
Sitzet ſiebe Junge drin;
Fällt e Block vom Himmel ra,
Schlägt dem Alte d'Krage (Hals) ra.

Aus Wurmlingen: Birlinger 72. Meier 69.

739.

Krapp, Krapp, dein Häusle brennt,
D'Judde weiber kochet drin.

Meier 69.

740.

Rabe, Rabe, Dürrbein,
Die Leute ſagen: du hätteſt nur ein.

Simrock 572.

741.

Rab, Rab, Radl,
Zwiſchen zwei Stadl,
Zwiſchen zwei Stangen
Mußt du erhangen.

Simrock 576.

742.

Ramme, Ramme, Dudelſack:
Hingen und vorne Schnupftäwak.

Aus dem Ober-Elſaß.

743. Die Elſter.

Spachheiſter mit dem langen Schwanz
Bracht' der Braut einen gelben Kranz.

Friſchbier 218.

744. Wenn die Kinder den Habicht ſehen:

a.

Hawek, Hawek, Kükendeif (Küchleindieb)
Hiät ſin Var un Mor nit laif.

Simrock 581.

b.

Hennenvogel*, mach den Ring,
Daß der Boden nicht verſpring.

Birlinger 73. * Hühnergeier.

c.

Hünlageier!
Friß die Kleie,
Friß dich ſatt,
Mach' ein Rad
Um den ganzen Hofſtaat.

Peter 153.

d.

Hafke, Hafke, Hehnerdeew,
Stehl mi nich de Kichel weg!
Wo haſt du ſe late?
Im Buuk verſlate.
Quick! Quick!

Oſtpreußen: Friſchbier 220. Firmenich III. 180 aus Iſerlohn. Curtze 281.

e.

Hack, Hack, mach' an Ring,
Oder du biſt ein Teufelsding.

Birlinger 74.

f.

Stottvâgel[1], Haunerdeif[2]
Het ſîen Vâr un Mor nit leif!

An der Ruhr: Kuhn, Weſtfäliſche Sagen II. 232.

1) Stoßvogel. 2) Hühnerdieb.

g.

Hâvek, Hâvek, Kuikendeif*,
Heſt dîn Vâr un Möm nit leif.

Aus Hagen bei Balwe. Kuhn, daſ.

1) Küchleindieb.

h.

Hinkel-Havich, Stêledieb
Hot de jonge Weiber lieb.

Aus Frankenau: Daſ.

i.

Haps, Haps, du rother Vogel,
Haſt du meine Hühnle geſtohle,
Die jungen un die alten,

u. ſ. w., wie folgende Nr.

745. Der Weih (Taubenfalk, Hühnergeier, Stoßvogel, falco milvus).

a.

Weih, Weih, Hühnles Dieb!
Laß mir meine Hühner lieb!
Die jungen und die alten,
Der Henker wird dich ſpalten.
Es fällt ein Block vom Himmel rab
Und ſchlägt dem Weih den Kragen ab.
|: Heirarara :|
Meier 70.

b.

Wihe, Wihe, witte Tunge,
Deine Kinder ſin verſchlunge,
Sin in rothen Kaſten ſchloten,
Sin allzeit mit Blut begoten.
Simrock 577.

c.

Uleweih, deine Kinder ſchrei'n!
Simrock 579.

d.

Weih, Weih, mach' mer 'en Ring,
Oder i ſchlo der an fuirig Stein in Grind. [Simrock 578.]

e.

A ſcho[1]) Kania[2]), Wige wette!
Wiiſ' mi dine wette Tette,
Socke lank as e Strank,
Socke deck as e Reck,
Fleeg no Riwold[3]) op e Steen,
Breck di Hals o G'nick o Been!

Huſch, huſch, Kania, Weihe weiße,
Weiſ' mir deine weißen Zitzen[4]),
So lang als ein Strang,
So dick als ein Rück,
Flieg' nah Rehwald auf den Stein,
Brich dir Hals, Genick und Bein!

Weſtpreußen: Friſchbier 221.

Erkl.: 1) A ſcho = Scheucheruf. 2) Kania, poln. die Weihe. 3) In Rehwalde (Kloſter im Kreiſe Gumbinnen) liegt ein hohler Stein. 4) Seine weiße Titte zu zeigen fordert auch der Ruf einer Kuhmagd an den Mond (ſ. unten).

f.

Ra-weih, Raweih, du Kükendef, (Küchleindieb),
Din Vaader und Modder is en Def.
To Reiſtadt, to Reiſtadt,
Dao hangen Bere ant Galgenrad,
Dao krijen de Raoven (Raben) ôk wat.

[Dieſen Reim ſingen die Kinder, wenn ſie mit ihren Küchlein hinaustreiben und in der Luft eine Weihe ſehen.]

Aus Camern: Kuhn, Nordd. Gebräuche Nr. 397.

746. Stoßvogel (= **Weihe**).

[Wird als „Ringelreihen" von kleinen Kindern benutzt, die am Schluſſe niederfallen.]

Stißfuogel! Hienendäder!
Flej än de Pimber-Bäſch*,
Bräinj (bring) en Sack fol Haßelnäß
Dem Didel-daidel-dizi! Zizi!

Schuſter 203. * Pimpernuß (Staphylea pinnata) ein Strauch (Buſch) in Südeuropa.

747. An die Dohle.

[Ringelreihen der ſiebenbürgiſchen Kinder.]

Tſchuka[1])! Maruka!
Fleij of de Birebûm[2]),
Säch, wun de Türke kum[3])!
De Türke ku met Stangen,
Der Kuckuk[4]) huot ſich erhangen,
Der Bäſch brät[5]), der Bäſch brät,
Der Wulf huot ſich den Zuogel[6]) verbrät,
Der Fuß[7]) lîſt âm Kirn.
Er huot ſich de Schwanz verlîren[8]),
Der N. N. ſoll en hîlen.

Ausführung: Das vom Anführer bezeichnete Kind muß von etwas entfernter Stelle zwei Brettchen holen, in der Zeit, als man 5, 10, 20 ꝛc. zählt, wie es vorher beſtimmt worden iſt. Kommt es zu ſpät zurück, ſo erhält es von jedem Mitſpielenden einen Schlag auf die Fußſohle.

Siebenbürgiſch: Schuſter 390.

Erkl.: 1) Tſchuka, aus dem ungariſchen tsóka = Dohle. 2) Birnbaum. 3) ſieh, woher die Türken kommen. 4) Der Kuckuk (= Teufel) iſt in nachheidniſcher Zeit an die Stelle einer germaniſchen Gottheit getreten. 5) Buſch brennt. 6) Zagel = Schwanz verbrannt. 7) Fuchs läuft im Korn. 8) verloren.

748. Krammetsvögel.

Müater, was ſin das fir Vegele,
Wu ſo gale Schnabele hai?
„As ſin vu dann Grammisvegele[1]),
Wu zum Ladele ine wai[2])."

Aus Liebsdorf (Kreis Altkirch im Ober-Elſaß).

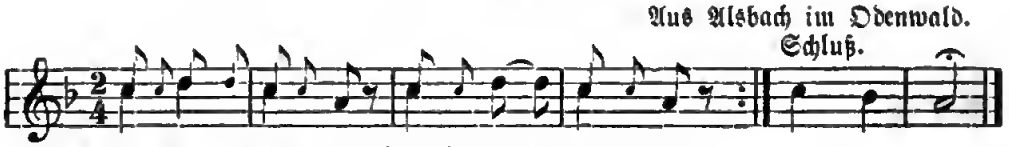
Erkl.: 1) Krammetsvogel (Turdus pilaris), eine Art von Droſſeln, die im Herbſt ſchaarenweiſe aus dem Norden ankommen, ſich mit Wachholderbeeren (Krammetsbeeren) mäſten und dann häufig in Netzen gefangen und als Tiſchvögel von Feinſchmeckern verzehrt werden. 2) welche zum Laden herein wollen.

Grußliedchen an den Storch:

749. Storchlied.

[Zur Zeit, wenn die Störche ankommen, geſungen.]

Aus Alsbach im Odenwald.

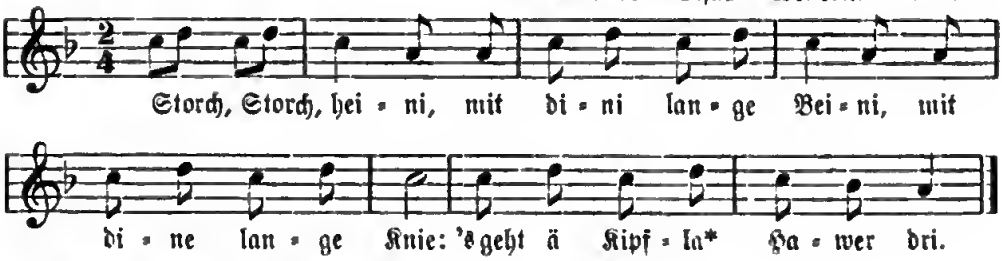


Storch, Storch, Sta - ne[1])! flieg' ü - ber Ha - ne[2])!
Flieg' ü - ber's Bäckerhaus, gu - cke drei Poppen 'raus:
D' An ſpinnt Sei - de, d' Anner wickelt Wei - de,
D' Dritt geht an Brun - nen, hatt e Kindche fun - nen.
} Storch, Storch, Storch!

1) Stane und Steiner bezeichnet den Storch als den vorzugsweiſe ſtehenden Vogel. 2) Hanau.

750.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II. 14.



* Kipfle = Quatron, Viertel.

751.

Stork, Stork, Stane,
Fligt iber Hane,
Fligt iber's Bäckerhaus,
Gucke drei Boppe 'raus.
D' an ſpinnt Seide,
Die anner wickelt Weide,
Die dritt' giht on 'n Brunne,
Hot e Kindche ſunne.
Wie ſoll's haaße?
„Hockele, Hockele Gaaſe."
Wer ſoll's hebe?
„Der Bäcker oder der Peter."
Wer ſoll die Winneie wäſche?
„'s Kathche mit der Lappentäſche."
Stork, Stork, Stork.

Alsbach an der Bergſtraße: Firmenich II. 34. Simrock 589.

752.

Storch, Storch, Stane,
Mit deine lange Bane,
Flieg' hinein in's Bäckers Haus,
Da ſchaun drei alte Weiber heraus.
Die eine die ſpinnt Seide,
Die andere die flecht Weide,
Die dritte hat ein rothen Rock,
Wie des Schneiders Geisbock.

Aus Michelſtadt im Odenwald: Wolf, Beiträge II. 179.

753.

Storch, Storch, Steine,
Flieg' über Rheine,
Flieg' über's Bäckerhaus,
Gucke drei Puppe 'raus;
Die ein' ſpinnt Seide,
Die andre dreht Weide,
Die dritt' geht zum Brunne,
Hat e Kindche ſunne.
Wer ſoll's taiſe?
„Der Pfarrer mit der Seife."
Wer ſoll's hebe?
„Der Peter mit der Käthe."
Wer ſoll die Windlen wäſche?
„Die Käthe mit der Lappetäſche."

Aus Jugenheim an der Bergſtraße mündlich. Mannhardt, Myth. 529.

754.

Storch, Storch, Steine,
Mit den lange Beine,
Wann willſt du fliegen?
„Ueber's Jahr."
Was willſt du mitbringen?
„Ein Kindchen."
Wer ſoll's heben?
„Der Barthel ſoll es heben."
Wer ſoll die Windel wäſchen?
„Die Magd mit der Klappertäſche."

Aus der Gegend von Marburg 1890.

755.

Storch, Storch, Steine!
Flieg' über Hâne (Hanau),
Flieg' über's Bäckers Haus,
Stoß drei Weck heraus:
Mir einen, dir einen,
Armen Schelmen gar keinen.

Aus der Wetterau: Wolf's Zeitschr. I. 474.

756.

Storch, Storch, Steiner,
Mit den langen Beiner,
Flieg' mir in das Bäckerhaus,
Hol' einen warmen Weck heraus!
Ist der Storch nicht ein schönes Thier?
Hat einen langen Schnabel und säuft kein Bier.

Wunderhorn Anh. 81. Simrock 586.

757.

Stork, Stork, Steine,
Mit de lange Beine,
Mit de korze Knie!
Jungfrau Marie
Hat e Kind gefunne
In dem kleine Brunne.
Wer soll's hebe?
„Der Peter mit der Gete*."
Wer soll die Winnel wäsche?
„Die Mâd mit der Plapperdäsche."

Aus Hessen (Dietzenbach und Umgegend): Wolf's Zeitschr. 475.

* Gote, Göte, Götte = Taufpathin.

758.

Storch, Storch, Langbein,
Trag' mich uf em Buckel heim!
Kannsch mich nit so traga,
Setz' mich uf a Waga.
Kannsch mich net so ziaja,
Laß mich lieber fliaja.

Aus Colmar mündlich.

759.

Stork, Stork, Steine,
Mit de lange Beine,
Mit de korte Knie!
Jungfrau Marie
Hat ein Kind gefunden,
War in Gold gebunden.
Flog über's Bäckerhaus,
Holt sich drei Brot' heraus:
Mir eins, dir eins
Und dem Andern gar keins.

Aus Pommerellen: Mannhardt 529. Frischbier 193.

760.

Storch, Storch, trauni,
Storch, Storch, brauni,
Füß' und lange Finger,
Sollst mir eine bringen,
Leg' mir eine hin:
Mit einer goldenen Krun!
Storch, Storch, trauni,
Mit den langen brauni,
Komm, klapp'r ja!

Aus Tirol: Zingerle, Sitten ꝛc. 161.

761.

Store, Store, Langebei,
Träg mi ûf der Leitere hei!
Säg mer, was der schuldig bi?
Drütusig Guldi.
Ha der fern es Chränzli g'macht,
Mach der hür' es Strüßli:
Rolle, Rolle, Hüsli!

Aus Aarau, durch Rochholz in der Zeitschr. f. d. Philol. Halle I. 250.

762.

Storch, Storch, Langbein,
Bring' mir ein kleines Brüderlein!
Storch, Storch, bester,
Bring' mir 'ne kleine Schwester.

Aus Siegen 1896.

763.

Stork, Stork, Langbein,
Trag mi uffem Sassel heim!
Kasch mi nit ertraga,
Hol's Bäcks Waga.
Fiar mi in das Bäckehüs,
Mach siebe Wecka drüs,
Morn da Morgen friah,
Wenn der Haber bliaht
Und der Rogga riest.

Aus Eschenzweiler (Ober-Elsaß). Eine schmutzige Schlußzeile getilgt.

764.

Stork, Stork, Langbeen,
Sist uppen hogen Sandsteen,
Hest rode Strümp an,
Geist as en Eddelmann.

Aus Stendal: Kuhn, Nordd. Gebräuche 394.

765.

Klapperstorch, Langbein,
Bring' uns doch ein Kind heim.
Leg' es in den Garten,
Will es fein warten;
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.

Dittmar 116.

766.

Storch, Storch, stipp die Bein,
Trag' mich auf dem Rücken heim.
Kannst du mich nicht tragen,
Leg' mich auf die Wagen;
Kannst du mich nicht ziehen,
Laß mich zu Hause liegen.

Stöber, Elsäss. Volksbüchlein Nr. 89. Aus dem Dialekt übertragen.

767.

Storch, Storch, Langbein,
Wann fliegst du in's Land hinein,
Bringst dem Kind ein Brüderlein?
Wenn der Roggen reifet,
Wenn der Frosch pfeifet,
Wenn die goldnen Ringen
In der Kiste springen,
Wenn die rothen Appeln
In der Kiste rappeln.

Wunderhorn Anh. 82.

768.

Stork, Stork, Wickelenbein,
Trag mich uff em Rucken heim.
Kannst mich ett[1]) vertragen,
Khei[2]) mich uff am Wagen;
Kannst mich ett verführen[3]),
Khei mich in a Wiegen;
Kannst mich ett verwiegen,
Khei mich in a Todtenbahr.
Was ich sag', 's ist älles wohr.

Birlinger 68.

1) nicht. 2) leg. 3) fortfahren.

769.

Storch, Storch, Schneggebei,
Trag' mi uf der Leitern hei,
Trag' mi bis go St. Galle
Und laß mi nieme falle.

Simrock 587.

770.

Knäppner, Knäppner*, Langbeen,
Wat deist up unsern Dammsteen?
Du häst ja rothe Strümpe an,
Et lät di wi en Edelmann.

Simrock 602.

* Knäppner = Klapperer, von knappern, wiederholt knappen, hier mit dem Storchschnabel.

771. Kinderſpruch aus dem Aargau.

[Die Kinder tragen Sträußchen und Kränze umher, die ſie dem Frühlingsſtorch gewunden haben, ſingen dieſe Sprüchlein und empfangen dafür von den Bauern Roggen, vom Müller Mehl, vom Bäcker Wecken.]

Storch, Storch, Schnibelſchnabel,
Mit der langen Ofegabel,
Flüg' mer über's Beckehûs,
Nimm mer au drü Wecke drûs,
Mir ei's, dir ei's
Und de böſe Buebe kei's.

Mitgetheilt von Rochholz, in der Zeitſchr. f. d. Philologie I. 249.

772.

Storch, Storch, Schnibelſchnabel,
Mit der langen Ofengabel,
Willſt du lernen Silber tragen?
Wenn die Rogge reife,
So gange mir ge pfeife.
Im Unterland is au e Haus,
Gücket alte Frauen raus ꝛc.

E. Meier, Schwäbiſche KR. 29.

773.

Storch, Storch, Schnibelſchnabl,
Mit der lange Heugabl,
Fliegt über's Glockahaus,
Gucket drei Fräule raus:
Die oin ſpinnt Seide,
Die oin ſpinnt Kreide,
Die oin ſpinnt Blitzblå,
Hol mi då der Guckuck å.

Aus Schwaben durch stud. Birlinger.
Mannhardt, Mythen 530.

774.

Storch, Storch, Schnibeſchnabel,
Mit der langen Ofengabel,
Kauf' mer au en Ketten dra,
Daß i mi dra hebe ka.
's ſitzt e Vögeli auf em Dach,
Gucket, ob mer Küchle bacht.
D' Küchle ſind net bache,
's Vögele darf net lache.

Simrock 600. Dittmar 117.

775.

Storch, Storch, Schnibelſchnabel,
I will di lehre Silber trage.
Wenn de Rogge rift
Und de Müller pfift,
Dänn chunnt de Vetter Urli
Und bringt mer e Paar Schueli.

Simrock 599.

776.

Stork, Stork, Schnibel, Schnabel,
Will dich lernen Silber tragen;
Wenn der Roggen reifet
Und der Müller pfeifet
Und der Beck nicht Brot mehr hat,
Kommt des Becken Bäsle,
Schlägt ihm's Stöckle uf's Näsle;
Nimmt's Stöckle in dieſe Hand,
Fährt damit in's Unterland.
Im Unterland iſt auch ein Haus,
Gucken drei Jungfern 'raus;
Die eine ſpinnt Seiden,
Die andre brocklet Kreiden,
Die dritte ſpinnt Haberſtrauh;
B'hüt uns Gott und unſre Frau!
Unſre Frau thuts Thürle auf,
Lat die heilig Sonna 'raus,
Den Schatta lat ſie drina
Bei unſerer lieba Kinder.

Killerthal: Birlinger 70. Nornenliedchen.

777. An den Storch u. Osterhasen.

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
Mit der langen Heugabel,
Mit den langen Beinen!
Wenn die Sonn' thut scheinen,
Steht er auf dem Kirchendach,
Klappert, klappert, bis alles wacht.
Storch hat sich auf's Nest gestellt,
Guckt herab auf Dorf und Feld:
„Wird baid Ostern sein?
Kommt hervor ihr Blümelein,
Komm hervor, du grünes Gras,
Komm herein, du Osterhas,
Komm fein baid und fehl mir nit,
Bring' auch deine Eier mit!"

Freihofer, Kinderbuch 52. Auch Birlinger 67.

778.

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
Mit der langen Heugabel,
Heut oder Moaren,
Sticht dir d'Katz den Doaren.
Wenn der Roggen reift
Und der Müller pfeift,
Fliegt der Storch in's Bäckerhaus,
Und trait die schönsten Wecken 'raus,
Und was er nit vertrag'n ka,
Kheit er in den Graben na.

Illerthal, Dietenheim: Birlinger 69.

779.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Wenn du mottist in Himmel fahre,
Hüt oder morn:
So bring' e Sack voll Chorn.
Wenn de Rogge rîfet,
Wenn de Müller pfîfet,
Wenn de Beck
Kei's Brod meh hett,
So gang zum Vetter und Bäsli
Und hau — ene ei's ûf's Näsli.

Aus Aarau, durch Rochholz. Zeitschr. f. d. Philol. I. 250.

780.

Storch, Storch, Schnibelschnabel,
Mit der langen Heugabel!
Fliege über Bäckerhaus,
Hol e Korb voll Weck eraus
Mir ene, dir ene,
And're Kinder gar kene.

Rheinpfalz.

781.

Adebaer, Langebeen,
Wenn wullt du to Lande teen?
Wenn de Rogge riepet,
Wenn de Pogge[1]) piepet,
Wenn de gäle Bäern[2]),
In de Böme giäern[3]),
Wenn de gälen Appein
In de Böme klappeln,
Will Langebeen
To Lande teen.

Simrock 597.

1) Frosch. 2) Birnen. 3) glänzen.

782.

Adebär, Langebeen,
Wenneer wullt du to Feide teen?
Wenn de Rogge ripet,
Wenn de Pogge pipet,
Wenn de Kreie leit,
Wenn de blauen Plummen
In de Kisten brummen,
Wenn de gelen Beeren
In de Kisten gären,
Wenn de roden Appeln
In de Kisten rappeln.

Bremer KR. 43.

783.

Adebär, lange Bär,
Bring' mi'n lütjen Broder her,
Ik will'n ook flietig wegen,
Schast mi ook nig bedregen.

Oldenburger KR. 94.

784.

Albaor, du beſter,
Breng' mi'n kiene Schweſter.
Albaor, du rôder,
Breng' mi'n klenen Broder.

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394. Friſchbier 191. Roder wohl = Ruderer?

785.

Hadebar von Oder,
Breng' ons e junge Broder.
Hadebar von Eſter,
Breng' mi e junge Schweſter.

Friſchbier 191. Simrock 595.

786.

Adebar*, Langnäs,
Ging op de greene Wees,
Hadd rode Steweiken an,
Ging as wie en Eddelmann.

Pommerellen: Friſchbier 189.

787.

Heilebart,
Klapper in Fahrt,
Wo haſte dine Junken?
„Offen Papendiken."
Wennehr willſt ſe wedder hoien?
„Wenn der Rogge riepet,
Wenn die Miſe piepet,
Wenn de Piaug (Piug) ſtille ſteit,
Wenn de Jäger na Felde geit."

Fiedler 165.

788.

Storch, Storch, Langnäs,
Griep de Pogge* ut de Wees,
Drag ſe ön dat Neſte,
Bring' ons ok e Schweſte!

Oſtpreußen: Friſchbier 190.
* Die Pogge = der Froſch.

789.

De Hadebar dat öß e braver Mann,
He buut ſeer die Kinner e Huuske,
He flecht ook wedder von dann.
De Buur de pflögt ſin Acker nich recht,
De Hadebar, de Hadebar,
De geht enn trött emm de Fahrkes (Furchen) torecht.

Simrock 604.

790.

Heilebaot, du beſter,
Bring' mi ne klene Schweſter,
Sett ſe me ennen Gaoren,
Ik will ſe flîtich waoren.

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394.

791.

Hâbebott,
Du Klapperbott,
Wo heſte dine Kinder?
Uppen Mölendik.
(ꝛc. ꝛc. wie vorher.)

Kuhn, Nordd. Gebräuche 394.

792.

Ohrbär (Adebar)*, Langebeen,
Wennehr wuitu 't Land vertehn?
Wenn de Rogge riep is,
Wenn de Fagel (Pogge) piep is,
Wenn de gälen Appeln
In de Kiſte rappeln,
Wenn de gälen Beeren
In de Kiſte gären.

Oldenburger KK. 94.

* Adebar, Hadebar, Årbar = bezeichnet den Storch als Kinderbringer, althochd. Otivaro. — Mehr über die Namen des Storches ſ. Rochholz Nr. 85.

793.

Heww ju nich ſtolt Hadebar geſehne
Möt ſine lange, rode, kromme Beene?
Kem hei nich tom Dohr hönnön geſlage,
Hedd hei nich e Mantel angetage,
Hung hei nich ſin Rock ön dat Green,
Stund em nich ſin Schardeldook* ſau ſchön?
Schenk mine Brut doch ok emal!
Hier ſteht ſe,
On wenn ſe wat geſage hefft,
Dann geht ſe.

Oſtpreußen: Friſchbier 197. * Schürztuch, Schürze.

Wenn die Kinder eine Waſſerſtelze (Bachſtelze) ſehen, rufen ſie:

794.

O Vögele, o Vögele,
Du kleiner Waſſerſtelz,
Wie knappert dir dein Wedele*
Und haſt kein Kreuzer Geld.

Schwäbiſch: Birlinger 77.
* Wie wackelt dir dein Schwänzchen.

795.

Chlys, chlys Vögeli,
Chlys, chlys Waſſerſtelzli du,
Wie gnappiſch mit dym Stileli
Und heſch kei Chrüzer Geld.

Großätti 27.

796.

Die Waſſerſtelz, die ſchnadert
Und fängt der Muken vil,
Sie hört nicht auf zu knappen
Mit ihrem Pfannenſtil.

Schwäbiſch: Birlinger 78.

797. Wilde Gänſe.

Eer-gos die Gante,
Pillen omme Kampe.
Latt rümmer gan :|:
Latt den achtſten vüör gan.

Simrock 619.

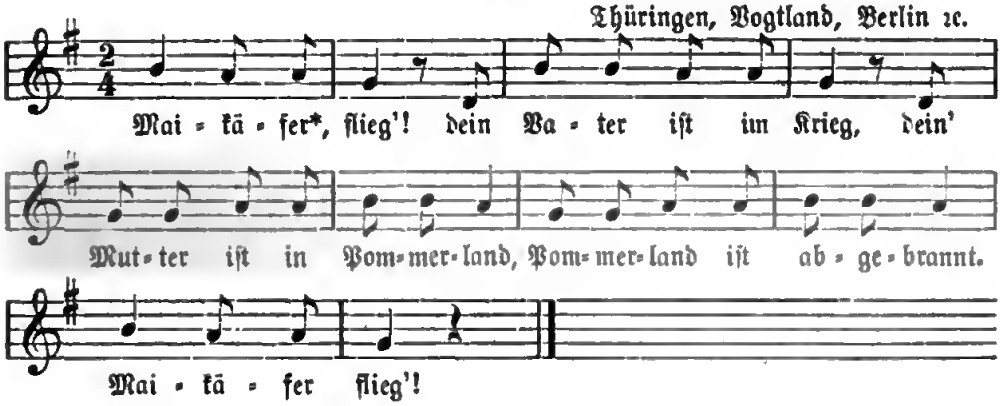
Sie ziehen vor Winters nach dem Süden, darauf bezieht ſich der Reim.

Käferliedchen.

Wenn der Maikäfer auf dem Wege läuft, heben die Kinder ihn auf, laſſen ihn fliegen und ſingen dazu folgende Käferliedchen:

798.

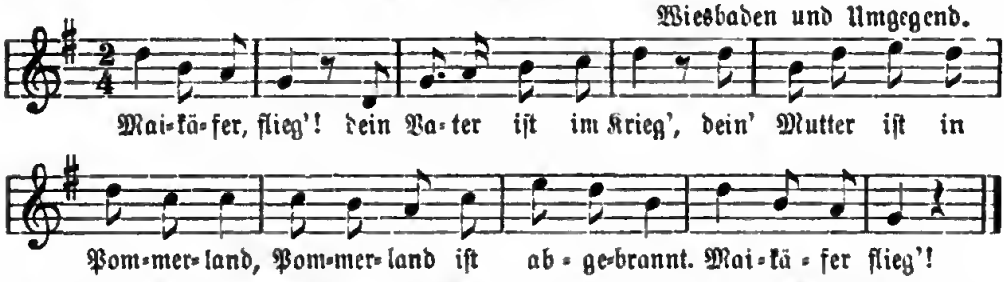
Thüringen, Vogtland, Berlin ꝛc.



Das ist die verbreitetste, in ganz Mitteldeutschland gekannte Fassung. Text vielfach mündlich und gedruckt (z. B. Kuhn, Nordd. Sagen 375. Ottmar, Volkssagen. Bremen 1800. S. 46. Simrock 541. Dunger 59. Weyden, Köln vor 50 Jahren. S. 73 [niederdeutsch]. A. Peter Nr. 146). Fiedler 167.

Andere Melodie.

Wiesbaden und Umgegend.



* Der Maikäfer heißt auch Kritzekrebs, Weidenkäfer (Weidenhahn), im Osnabrückischen: Heckenkäfer, Eckenwebel und Eckernscherfel. In Zürich: Laubkäfer.

799.

Maikäfer, flieg'!
Dein Vater ist im Krieg,
Die Mutter ist in Pulverland,
Pulverland ist abgebrannt.
Maikäfer, flieg'!

Wunderhorn I. 1806. S. 235. Spätere Ausgaben bringen vor der Schlußzeile noch folgendes Einschiebsel: „In vierundzwanzig Stunden da war das Blut geronn'n". Das ist Unsinn von Beschwörungsformeln, wie schon Goethe darüber bemerkt hat. Statt dieses Zusatzes singen die Kinder in der Umgegend von Marburg folgenden:

Es kommen drei von Gießen,
Die wollen dich erschießen.
Bum, bum, bum!

800.

Maikäfer Mai,
Deine Mutter Lei,
Dein Vater ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Deine Brüder weinen,
Sitzen hinter'n Steinen,
Haben kein' Messer und Gabel,
Fressen mit dem Schnabel.

Aus Bautzen. Mitgetheilt bei Köhler, Vogtländische Bräuche 335.

801.

Maikäfer, flieg aus,
Flieg in meiner Ahne Haus,
Bring' mir Aepfel und Bire,
Komm bald wieder!

Meier 77.

802.

Maikäfer, flug, flug!
In deiner lieben Frauen Häusle,
Gibt dir Aepfel und a Knäusle,
Gibt dir Aepfel und Bire,
Morg' zu Nacht wieder.

Meier 78.

803.

Maikäfer, flüg' uf,
Uf die hohe Tanne!
De Meiſter iſch go wandie gange (in die Fremde);
Er leit de Bündel uf de Tiſch
Und fraget was er ſchuldig iſch.
En Chrüzer und drei Guldi.
Heſch mer fern e Schöppli g'macht,
Mach' mer här en Troili.
Trolli trolli uſem Hûs,
Laß mer's Chindli ſchlofe,
Oder i mach' e Rüethie drus
Und thue di domit ſtrofe!

Simrock 549.

804.

Maikäfer, flieſ uff!
Mah dîner Muader d'Thür uff!
D'Jude kumme,
D'Heide* kumme,
Welle mit dir reche,
Welle dich und dine iiewe Kind
Alli z'ſamme zu dod ſteche.

Aus dem Elſaß: Stöber 43. Simrock 516.

805.

Maikäfer, flêj,
D'Judde komme,
D'Heide* komme,
Wolle dich âreche**,
Wolle dich todt ſteche.

Aus dem Unter-Elſaß:

* 1870/71 ſang man: d' Preiße komme.

** abrechen, abharken, mit dem Rechen vom Baume entfernen.

806.

Käferle, Käferle, flieg',
Dein Vater iſt im Krieg!
Fliieg' du in das Bäckenhaus,
Nimm' mir drei Weck mit 'raus,
Mir ein, dir ein, allen guten Bübelein ein.

Schwäbiſch: Birlinger 82.

807. Politiſches Maikäferlied.

Im Jahr 1848 ſangen in Tübingen die Kinder:

Vögeie, Vögeie flieg'!
Der Hecker iſt im Krieg,
Der Struve iſt im Oberland
Und macht die Republik bekannt.

Meier 78.

808.

Kritzekrebs*, fliege!
Dein Vater iſt im Kriege,
Dein Mutter iſt in Engeiland,
Engelland iſt abgebrannt.
Hinter der Kirche liegt der Sand,
Ausgeſtreut vor Engelland,
Engelland und Spanien
Dippel, dappel, danien.

Aus Weimar, von Dr. R. Köhler. Mannhardt 348.

* Kritzekrebs, thüringiſche Bezeichnung für Maikäfer.

809.

Maikäferchen, Maikäferchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater ſitzt auf der Schwelle:
Flieg' in Himmel aus der Hölle!

Wunderhorn III. Anh. 83.

810.

Käwerche, Käwerche, flieh ewegg!
Dein Häuſel brennt,
Dein Mudderche flennt[1]),
Dein Vadderche ſitzt uff der Schawelle[2]):
Flieh hoch in alle Helle!

Aus Frankfurt a./M.: Firmenich II. 65.

1) weint. 2) franz. Chaveille, Hitſche, Fußbänkchen.

811.

Maikatt,
Flügg weg,
Stüff weg,
Bring' mi morgn goet Wedder med!

Simrock 551.

812.

Maikäfer, flieje fort!
Dein Häuschen brennt,
Dein Kreischen brennt,
Die Jungen ſitzen drinnen
Und ſpinnen.
Und wenn ſie ihre Zahl (10 Schock)
nicht haben,
Können ſie nicht ſpazieren gan.

Aus Erfurt: Mannhardt 350.

813.

Zulla, Zulla gogl,
Sinn, ſpinn a Garn!
Der Weber will eins hab'n.

Simrock 548.

814.

Häverling, flieg'!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt im Niederland,
Niederland iſt abgebrannt,
Es ſteht nur noch die halbe Wand.

Umgegend von Trier.

815.

Maikäfer, fliege!
Dein Häuschen brennt,
Dein Löffelchen ſchmilzt,
Deine Kinder ſchreien nach Brod.

Aus St. Albrecht bei Danzig: Mannhardt 349.

816.

Maikäfer, flieg' uff!
Dien Fierli brennt,
Dien Sibbe (Süppchen) kocht,
Dien Muader ſitzt uf der Schawälle.

Stöber 44. Simrock 547. Firmenich II. 524.

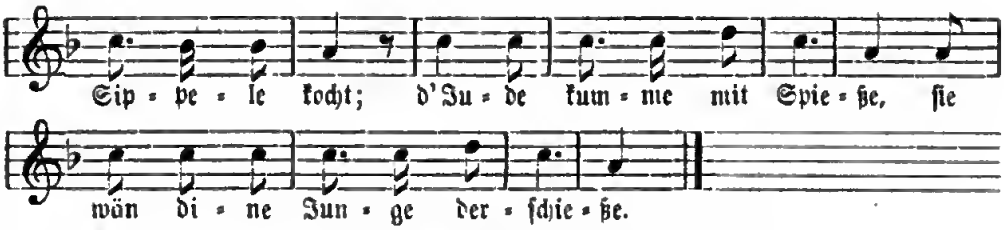
817.

Maikäfer, fliego, fliego!
Di Firala brannt,
Die Seppala kocht em Ofeloch.
Maikäfer, fliego, fliego!

Mündlich aus Colmar 1896.

818.

Weckerlin II. 19.



* frico, in der Kinderſprache: Flieg' hoch! ** Häusle.

819. Der Sonnenkäfer*.

Marienkäferchen, flieg eweg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater ſitzt auf der Schwelle,
Flieg' in'n Himmel aus der Hölle.

Grimm, Myth. 658. Daher Simrock 543. Vergl. oben 810.

* Der Sonnenkäfer (Coccinella septempunctata) führt in der Volks- und Kinderſprache folgende Namen, die zum Theil in beifolgenden Reimen auftreten: Kugelkäfer, Marienkäfer, Marienwürmchen, Muttergotteskühle, Frauenkühle, Herrgottsſchäfchen, Herrgottsthierchen, Herrgottspferdchen, Herrgottsvögelchen, Sonnenkühchen, Johanneskäfer, Sonnenwendkäfer, Johannesvögele, Goldbätzel, Goldmätzel, Goldſchäfel.

820.

Marienwürmchen, fliege weg!
Deine Mutter iſt gefangen
An einer langen Stangen.

Aus Berlin: Mannhardt 351.

821.

Marienwürmchen, fliege doch!
Dein Vater ſitzt in der Röhre,
Mutter iſt in Pommerland,
Pommerland iſt abgebrannt.
Marienwürmchen, fliege doch!

Potsdam und Umgegend: Mannhardt 351.

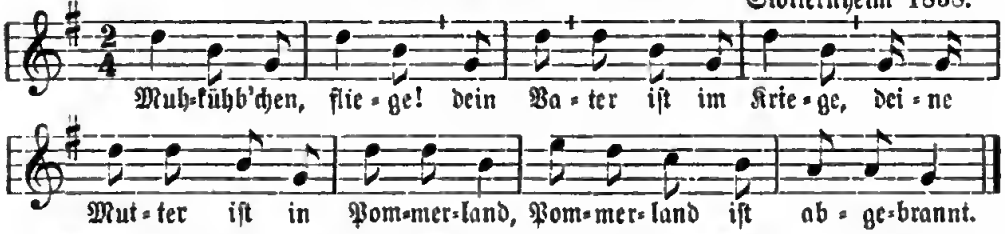
822.

Marienwörmken, flîg furt,
Flîg furt nach Engelland!
Engelland iſt zugeſchloſſen,
Schlüſſel davon abgebrochen.

Aus Pommerellen: Mannhardt 347.

823. Mühkühchen (Sonnenkäfer).

Stotternheim 1858.



Aus Thüringen: Gegend von Apolda und Buttſtedt. Auch mit dem Anfange: „Mutſchekühbchen fliege" ꝛc. Am Schluß noch als Fortſetzung: „Saßen große Bauern drin, mit der weißen Zippelmütz', fielen alle in die Pfitz'. Mutſchekühbchen, flieg'!"

An den Sonnenkäfer (Muttergotteskühlein).

824.

Sunnenvögele, flieg' aus,
Flieg' in meins Vaters Haus,
Komm bald wieder,
Bring' Aepfel und Birc!

Schwäbisch: Meier 72.

825.

Sunnwendkäfer, flieg' in'n Brunn',
Bring' uns heut' und morgen ein schöne Sunn'!

Aus Niederbaiern.

826.

Herrgottsvögele, flieg' auf,
In Himmel nauf
Und nimme ra
Bis Jakobstag!

Meier 73.

827.

Herrgottsthierche, flug mer fort,
Flug' in 't Himmelche!
Dat Häusche brennt,
De Engelche schrein.

[oder:]

Herrgottsthierche, flug mer fort,
Breng' mer'n neue gulde Rock.

Kuhn, Westfäl. Sagen 78.

828.

Sonnekieken, ick frage di:
Wie lange schall ick lewen?
Een Jahr, twe Jahr ꝛc.

[Bei welcher Zahl er fortfliegt, das ist die prophezeihte, welche niemals groß sein wird.]

Simrock 556.

829.

Sunnenkalf, Mahnkalf,
Wo lang' schalk ik lewen?
Een Jahr, twe Jahr ꝛc.

Simrock 555.

830.

Heärguots-häunken, flüch op,
Thu den hoggen Himmel rop,
Breng mi 'ne güllne Ki'e (Kette) mit!

Simrock 553.

831.

Himmelsthierchen, flieg' hoch in die Luft,
Flieg' in's Himmelsgärtchen!
Flieg', sonst kommen die Leut' mit den Spießen
Und wollen dich erschießen.

Schmitz, Sitten des Eifler Volkes 73.

832.

Himmelsküchlichen, flieg' aus!
Dein Haus brennt,
Deine Kinder weinen alle miteinander.

Aus Weißenfels: Mannhardt 349.

833.

Muttergotteskühle,
Mukenstühle,
Fluig auf, fluig auf,
Wol über den Bussenberg,
Daß es besser Wetter werd.

834.

Herrgotts-Öchslein, flieg' in den Busch,
Bring' mir einen Sack voll Haselnuß!

Simrock 543b.

835.

Herrgottshäunken, wo ſall ik hin:
Innen Himmel, in de Helle oder int Fiägefiur?

[Man ſetzt dabei das Thierchen auf die Hand und fragt. Fliegt es aufwärts, ſo kommt man in den Himmel, abwärts in die Hölle, wenn geradeaus, in's Fegefeuer.]

Kuhn, Weſtfäl. Sagen 78.

836.

Sunnenſchînken, riägen Schînken,
Wannöer ſall ek Brût ſin?
En Jähr, twê Jähr ꝛc.

[So fragen die kleinen Mädchen in Weſtfalen den Marienkäfer, indem ſie das Thier auf die Spitze des Zeigefingers ſetzen nnd zählen, bis es fortfliegt.]

Kuhn, Weſtfäl. Sagen 79.

837.

Liebgottschälbeli, flêg ûf,
Bring' mer drei Pfund Anken (Butter) drûs
Und e ſilberigs Löffeli.
Flüg über der hohe Rugge,
I gi der Milch und Mocke,
Flüg über de Härteſtei
Und ſuech mer Vatter und Muetter hei.

Aargau: Rochholz 94.

838.

Lieber Herrgotts-chäferli,
Flüg über de Rhî!
Bring' dem Herrgottsmüeterli
Es Glas voll Wî.
Chäferli, flüg, flüg über de Rhî,
Säg' der heilig Sant Chäteri *
Es ſött morn ſchön Wetter ſî.

Rochholz S. 94. Nr. 188.

* St. Katharina.

839.

Cheferli, Cheferli, flüg ûs,
I getter Milech ond Brocha
Ond e ſilberigs Löffeli dezue!

Aus der Schweiz: Grimm, Mythol.[2] 658. Simrock 558. — Damit der Käfer bei der Gottheit gutes Wetter erwirken ſoll, wird ihm (wie der Hausſchlange) Milch und Brot geboten.

840.

Müattergottsthiarli, fliag iwer de Rhî,
Gang, hol' m'r a Schäppeli Wî
Un a Weckli drî!

[oder:]

Liaba Herrgottsthiarla, fliag iber d'r Rhî,
Bring' d'r Müatergottes a Schäppeli Wî
Un a Stickla Wißbrot drzüa.

Aus dem Ober-Elſaß: Banzenheim, Eſchenzweiler ꝛc.

841.

Herrgottspferdchen, fliege!
Vater iſt im Kriege,
Mutter iſt in Engelland,
Engelland iſt abgebrannt.
Herrgottspferdchen, fliege!

Aus Pommerellen: Mannhardt 347.

842.

Herrgottsſchäfchen,
Fliegenwäppchen,
Dein Töpfchen kocht,
Dein Kindchen kreiſcht,
Da kommen ihrer ſieben mit Spießen,
Wollen dich erſchießen.
Has! Has! bu.

Schmitz, Eifler Sitten 73; daher Simrock 550.

843.

Herrgottspferdchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Kähnchen ſchwimmt,
Deine Kinder ſchreien nach Butterbrod.
Herrgottspferdchen, fliege weg!

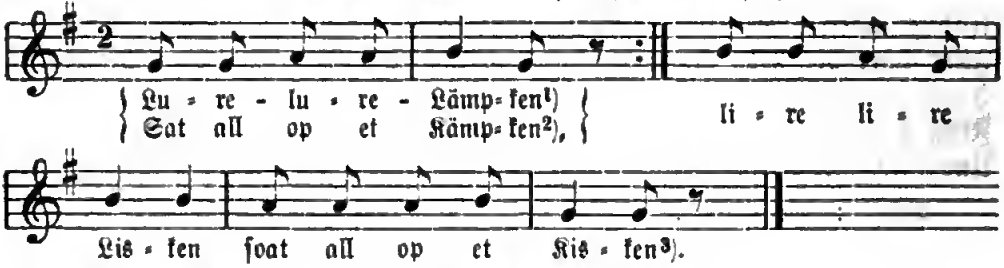
Aus Danzig: Mannhardt 349.

844.

Herrgottskühle,
Flieg' auf und davon,
Flieg' zum Thürle naus!
Dei Mutter flennt,
Dei Kinnerle liegen in der Wiege,
Da freſſen ſie alle Fliege.

Aus Hildburghauſen: Mannhardt 349.

845. An den Marienkäfer (Glückskäfer).



Aus Mörs: Erk II. 6, 44. Daher Simrock 554.

1) Lure-Lämpken iſt das ſogenannte „Glückskäferchen", roth mit ſchwarzen Pünktchen, das gewöhnlich auf Johannis- und Stachelbeerſträuchern ſitzt. 2) Ein kleines, etwas hoch liegendes Feld, franz. champs. 3) Kiſtchen.

846.

a.

Summerkafala, flieg' aus!
In der Mutter Bäänhaus,
Dort hat's a Töpple Bottermelch ſtiehn,
Trenk ſe doch nicht rään aus.

Peter 147.

b.

Summerkafale, flieg' aus,
Flieg' in dein ſchönes Haus,
Laß die liebe Sonne raus!

Peter 148.

847.

Kathrine-Vegele, flieg',
Flieg' in Himmele uff!
Dî Hiſele brennt,
Dî Sippele kocht.

Urbis (Ober-Elſaß).

848.

Marspaer, flieg' in Himmel,
Bring' mi 'n Sack voll Kringeln,
Mi een, di een,
Alle lüttken Engeln een.

Simrock 599.

849. An den Sonnenkäfer.

Sünnskürnken, fleg wech,
Bring' mi morgen god Wäder.
Lât de Rägen övergân,
Bring' mi morgen god Wäder!

[Man ſetzt das Thierchen auf die Hand und fordert es auf zum Fliegen. Wenn der Käfer nach dieſem Bittſpruch fortfliegt, ſo bedeutet das die Erfüllung des Wunſches.]

Kuhn, Weſtfäl. Gebräuche 91.

850.

Herrgotisken[1]),
Fleij än Himmel,
Sô mer, wen de Motter kit,
Sô mer, wen de Vater kit,
Sô mer, wen de Tattern[2]) ku,
Sô mer, wen de Tirken ku.

Ech wäl dech za mer lôken,
Ech wäl der Brut broken,
Ech wäl der Möllich geißen,
Ech wäl dech änen gülden Trug anſchleißen.

Aus Biſtritz in Siebenbürgen: Schuſter Nr. 68 B; durch W. Schuſter auch bei Mannhardt 352.

1) Herrgotts-Ochslein für Marienkäfer. 2) Zigeuner.

851.

Tipesken, Tipesken, (Maikäfer)
Fleij af de Birrebum,
Säch, wun de Tattre kun!
De Tattre ku' mät Stangen.
De Teiwel huot ſich erhangen.

De Bäſch (Buſch) bräd (brennt) um äinjt,
De Fuß (Fuchs) huot ſich den Schwanz verſänjt (verſengt.)

Aus Reußmarkt in Siebenbürgen: Schuſter Nr. 68 C. Bei Mannhardt 352. Tataren und Türken ſind ohne Zweifel unmittelbar zu jener Zeit in dieſe Kinderreime gekommeu, als man ſich nicht einmal ſeiner Kinder eines Augenblicks freuen konnte, ohne das furchtbare Schreckbild jener Landplagen vor ſich zu haben. — Uebrigens iſt das Liedchen in ſeiner Grundlage noch älter als Türken uud Tataren, denn es klingt durch „Stangen" und „hangen" an jenes berühmte weſtfäliſche Kinderlied: „Hermen, ſla dermen" an. Letzteres ſ. unter den Anſingeliedern.

852.

a.

Sunneſchäfele, flieg' aus,
Flieg' nauf's Hirtenhaus,
Sauf' an Topf voll Honig aus,
Breng an Topf voll mit.

Dunger 63.

b.

Sommerſchäfel, flieg' aus,
Flieg' in's Hirtenhaus*
Bring' gut's Wetter!

Dunger Nr. 65.

* Unter Hirtenhaus, zu dem das harmloſe Käferlein auffliegen und gut Wetter mitbringen ſoll, dürfte (nach Dunger) die Wohnſtätte der Götter, insbeſondere des Wodan, gemeint ſein, der in Sagen und Märchen oft als einäugiger, geheimnißvoller Schafhirt tief im Walde erſcheint.

853.

Frauenkühle, (Marienkäfer)
Steig' auf's Stühle,
Flieg' in Himmel nauf
Und bring' gut Wetter rus.

Meier 74. Simrock 555.

854.

Goldſchäfel, flieg'!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt in Sachſen*,
Wo die Goldſchäfel wachſen.

Vogtland: Dunger 60.

* Dieſer Reim entſtand offenbar in der Zeit, als das Vogtland noch nicht zu Sachſen gehörte, d. h. vor 1569.

855.

Goldſchäfel, flieg' hinauf,
Flieg' 'nauf 'ne Himmel!
Bring' dir Meſſer und Gabel mit,
Kannſt du auch nitteſſen.

Dunger 61.

856.

Goldmätzel*,
Dein Häuſel brennt,
Dein Junges ſchreit,
Das Waſſer kocht:
Flieg' fort!

Dunger 64. Aehnlich Stöber Nr. 331 bis 333. Kehrreime II. 83.

* Sonnenkäfer, Marienkäfer.

857. Marienkäfer.

Goldhähnchen, flieg hinweg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Süppchen ſied't,
Die Bauern kommen mit Spießen,
Wollen deine Kindlein todt ſchießen.

Dichtungen aus der Kinderwelt 78.

858.

Summerbätzel*, flieg' auf!
Morgen werd's ſchie drauf.

Dunger 62.

* Sommerſchäflein.

859. Goldkäfer.

Flieg', Kaferla, flieg'!
Dein goldnes Häusle briit,
De Engela ſetzen matten drenna,
Se wann wuol alle bald verglemma.
Flieg', Kaferla, flieg!

Peter 149.

860.

Goldvogel*, flieg' aus,
Flieg' auf die Stangen,
Käſebrode langen,
Mir eins, dir eins,
Alle guten G'ſellen eins.

Wunderhorn III. Anh. 82.

* Goldvogel = Goldkäfer.

861. Schneekäfer.

Bader, Bader,
Laß mir Ader!
Wenn du wirſt nich Ader lan,
Werd' ich dich an die Mauer ſchlan.

Peter 150.

862.

Käferle, Käferle, bemp, bemp!
Haſt d' Hoſa verbrennt,
Haſt Geiklein (kleine Enten) im Sack,
Schreien alle: quak, quak!

Schwäbiſch: Birlinger 85.

863. An den Goldkäfer

(Cetonia aurata, Roſenkäfer).

Gueldkühla, flieg'!
Dei Vatter is in Krieg,
Dei Mutter is in Unterland,
Is dei Häusle abgebrannt.

Aus Sonneberg: Schleicher 101.

864. Maikäferlied vom Oberrhein.

Türkenmännchen*, flieg' hinweg!
Die Weiber mit den Stangen
Wollen dich empfangen.
Türkenweibchen, flieg' hinweg!
Die Männer mit den Spießen
Wollen dich erschießen.
Flieg' in den Himmel,
Bring' einen Sack voll Kümmel,
Tunk' ich meinen Weck hinein
Bei dem rothen kühlen Wein.

Wunderhorn Anh. 90.

* Türkenmännchen oder Kapuziner heißen die rothbraunen Maikäfer, im Gegensatz zu den Mohrenkönigen, deren Halsschild schwarz ist.

Der Maikäfer war bei den Germanen ein fröhlich begrüßter Frühlingsbote, der wie das erste Veilchen, der erste Storch und Kuckuk festlich eingeholt und mit Gesang und Tanz gefeiert wurde*. Heute würde wohl dazu sich niemand entschließen, im Gegentheil wird dem Thier, weil es Eichen und Kirschbäume kahl frißt, nach dem Leben getrachtet, es ausgerottet und für jeden Scheffel getödteter Maikäfer, die als Dung dienen, noch etwas bezahlt. Nur die Kinder, obwohl sie meist an der Vernichtung Theil nehmen, sind noch gute Freunde des munteren Krabblers geblieben und treiben mit ihm ihr lustiges Spiel: sie setzen ihn auf die emporgehaltenen Finger und lassen ihn fliegen, wozu sie von altersher Käferliedchen singen. Aus diesen Reimen ist nicht zu ersehen, ob der Maikäfer einst, wie Storch und Kuckuck, als Bote einer besondern Gottheit betrachtet wurde. Es scheint, als habe man ihn als Frühlingsboten begrüßt, aber seiner zerstörenden Gefräßigkeit halber ihn gern zum Weiterfliegen ermuntert.

Mehr Verehrung genoß sein kleiner Vetter, der ebenfalls in vielen Kinderliedchen gefeierte Sonnenkäfer (Coccinella). Er war im germanischen Alterthum der Freia geweiht, weshalb er auch später, als der Freiacultus sich vielfach zum Mariencultus umwandelte, Marienkäfer genannt wurde. Heilig war er auch dem Baldur oder Freier, dem sonnenhaarigen Gott der Liebe und des Friedens, dessen Fest auf die Sommersonnenwende, den 24. Juni, den alten Baldurtag, jetzt Johannistag, fiel. Deshalb heißt er auch Sonnenwendkäfer und Johanniskäfer. Noch andere Namen: Herrgottsschäfele, Glückskäfer, Muttergotteskühle ꝛc. beweisen seine Beliebtheit. Uralter Glaube scheint es gewesen zu sein, daß dieser kleine Käfer ein beflügelter Götterbote sei, der bei den Göttern gutes Wetter erwirken könne. Um dasselbe bitten die Kinder in den meisten Marienkäferliedchen, versprechen ihm auch wohl dafür gutes Essen als Belohnung, suchen sogar durch Bangemachen ihn zum Fortfliegen zu bewegen. Nur in einigen Reimen wird er nach der Zukunft befragt: „Sage, wieviel Jahre ich noch lebe?"

In den Käferliedern unserer Kinder liegen also wieder uralte heidnische Erinnerungen verborgen. Dr. Mannhardt hat verschiedene Gesänge vom Mai-, Herrgotts- und Marienkäferchen zusammengetragen, welches aufgefordert wird, in den Himmel zu fliegen, weil sein Häuschen brennt, sein Vater im Kriege ist, die Mutter weint und die Kleinen dort in Gefahr stehen. Diese Lieder haben klar erkennbaren Bezug auf den Weltbrand, auf Wodan's letzten Kampf und auf Holda's himmlisches Brunnenreich, wo die Ungeborenen weilen. In keinem der von Mannhardt gebrachten Texte erscheint jedoch Holda's Name; er ist allen verloren gegangen.

Doch hat der deutsche Gelehrte Karl Blind in London in seinem Aufsatz „Engtische und deutsche Kinderlieder und Kinderspiele" aus seiner Jugendzeit ein in seiner

---

* Der Maikäfer wurde, wie andere Frühlingsboten, noch im 17. Jahrh. in Schlesien von den spinnenden Mädchen feierlich aus dem Walde eingeholt; ebenso im Unter-Elsaß noch vor einigen dreißig Jahren vom ganzen Dorfe (Eskuche 60).

Heimath (der badiſchen Pfalz) geſungenes Lied mitgetheilt, worin dieſer Name enthalten iſt:

Maikäfer, flieg!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt in Holler-Land,
Holler-Land iſt abgebrannt.
Juchhe!

Nun verſtehen wir erſt, was mit Pommer- und Pulverland gemeint iſt: es ſind andere ſinnloſe Namen, weil man das Holdaland nicht mehr nennen durfte. Sehr ähnliche Maikäferliedchen giebt's auch in England, Schottland, Amerika und Frankreich.

Da wird dem Frauenkäfer (Lady bird), dem geflügelten Boten unſerer lieben Frau Holda zugerufen, er ſolle heimfliegen, ſein Haus ſtehe in Flammen, ſeine Kinder ſeien in Gefahr zu verbrennen:

Lady bird, lady bird, fly away home!
Your house is on fire, your children must roam.

So ſingen die Kinder in der Grafſchaft Norfolk. Ebenſo in Nordamerika, nur das Anfangswort geändert: Lady bug. In andern engliſchen Grafſchaften ſingen ſie:

Bishop, Bishop Barnebee!
Tell me when your wedding be;
If it be to-morrow day,
Take your wing and fly away.
Fly to the East, fly to the West,
Fly to those that love you best.

In Frankreich lautet das Maikäferlied der Kinder:

Vole au firmament bleu,
Ton nid est en feu,
Les Turcs, avec leur épée
Vie non tuer ta couvée.
Hanneton, vole, vole,
Hanneton, vole.

Flieg' zum blauen Firmament,
Fliege, weil dein Neſt ſchon brennt,
Daß der Türke mit dem Schwert
Nicht die junge Brut verheert.
Maikäfer, fliege, fliege!
Maikäfer, fliege!

865. Weinſchröter*.

Weinſchröter, ſchlag' die Trommel,
Bis der bittre Bauer kommet.
Mit den Grenadieren
Mußt du fortmarſchieren,
Mit dem blauen Reiter
Auf die Galgenleiter.
Weinſchröter, du mußt hangen,
Biſt bei Nacht zu Wein gegangen.

Weinſchröter, ſchlag' die Trommel,
Bis dein bitt'rer Tod gekommen.
Wollt ihr den Dragoner ſeh'n
Auf der leeren Treppen ſteh'n?
Morgen thun ſie'n henken,
Der wird d'ran gedenken.
Ei ſo ſchlag' der Kuckuk drein,
Lieber kein Dragoner ſein!

Wunderhorn I. 234 (1806), mündlich aus der Umgegend von Heidelberg. Goethe bemerkt dazu: „Unſinn der Beſchwörungsformeln".

* Unter Weinſchröter, der eigentlich das Auf- und Abſchroten der Weinfäſſer zu beſorgen hat, iſt hier der Hirſchkäfer (Lucanus cervus) gemeint.

866. Johanniswürmchen (Leuchtkäfer).

's fliejt e firis Männel rum,
Ibber Hauj* uun Hecke,
Het e guldis Ladernel, drum
Kann ſi's nit verſtecke.
Firis Männel uff'm Hauj,
Gib mir din Ladernel au!

Stöber 86. * Hauj = Hag, Zaun.

An den Schmetterling:

867.

Zweisfalter*, flieg' auf!
Flieg' über's Brauhaus (Wirthshaus),
Sauf' dir a Kannel Bier aus,
Morgen wird's schön drauf.

Dunger Nr. 66.

868.

Schmetterling, Schmetterling, setz' dich!
Wenn du dich nicht setzen willst,
Reiß' ich dir dein Häusel ein,
Kannst du nimmer 'nein.

Dunger Nr. 67.

* Zweisfalter = Zweifalter (mhd. zwîvalter), der Kohlweißling.

869.

Zwiefalta, setz' dich,
Nemm a Steckele (Stenla), wetz' dich!

Aus Sonneberg: Schleicher 100.

870.

Buttervögelken*, sett dick
Op mine Hand, op mine Hand,
I dauhn dik nischt tau Leide.
Et soll dik nischt tau Leid gescheihe,
Will mer dine bunten Flittchen seihe,
Bunte Flittchen meine Freude.

Simrock 569. Im Wunderhorn I. 235 ist dieser Reim auf den Marienkäfer angewendet und durch Zusatz zu drei Strophen erweitert:

Marienwürmchen, setze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich thu' dir nichts zu Leide.
Es soll dir nichts zu Leid' gescheh'n,
Will nur deine bunte Flügel sehn,
Bunte Flügel meine Freude ꝛc.

* Buttervogel, der große weiße Schmetterling; in Thüringen heißt er Molkendieb, weil er der Milch und Butter nachgeht.

871.

a.

Molketöwerer*, sett di,
Geev di e Stöcke Butterbrot,
Butterbrot verlang öck nich,
Dusent Daler krieg öck nich.

b.

Molketewer, sett di!
Könnte Pogg (Frosch), de frett di.

Frischbier 234.

Ostpreußen: Frischbier 233. Aus Preuß. Prov.-Blätter. Daher auch Simrock 562.

* Molkentöwerer (= Molkenzauberer) und Kettelböter (= Kesselbläser) bezeichnen den Schmetterling als Zauberer, der das Feuer unter dem Zauberkessel schürt (vergl. Grimm, Mythol. 998).

872.

Butter-Vaogel, ſött dek,
Mul un Naſe bleuit dek,
Vaoder un Moder röpt dek.

Kuhn, Norddeutſche Gebräuche 396.

873.

Kätelböter, ſett di,
Näs un Mûl dat blött (blutet) dî.

Müllenhoff 509.

874. Schmetterling.

[Sieht das Kind einen Schmetterling, ſo meint es denſelben fangen zu können, wenn es ſagt:]

Sommervegele, loß di ſetze,
Der liewe Gott hatt's g'ſait.

Aus Urbis (Ober-Elſaß).

875.

Müller*, Müller, Mahler.
Geb' mir 'nen Sack voll Thaler!
Geb' mir 'nen Thaler in die Hand,
So fahr' (flieg') ich mit nach Engelland.

Aus der Wetterau: Wolf's Zeitſchr. I. 475. Simrock 500. Süß, Neue Kinderluſt. In Kaſſel heißt dieſer Reim: „Miller, Miller, Mahler, ſchenk' mir doch 'en Dahler!" (Eskuche Nr. 164.)

* Müller iſt die Bezeichnung für den weißen Schmetterling. Auch dient das Liedchen als Zuruf an den Müller, der durchs Dorf fährt, Mehl abzuliefern oder Frucht in Empfang zu nehmen. — Die Anfangszeile wird ſogar zu einem Neckreim zwiſchen Buben und Mädchen angewendet.

Der Schmetterling, der als das gefräßige, alles zermalmende Thier oder wegen ſeiner weißen Flügel im Kindesmund den Doppelnamen Müller-Mahler hat und ebenſo in England mit millery, millery! begrüßt wird, wurde nach uraltem Volksglauben als Alb, als Seele gedacht. Der Anblick des erſten Schmetterlings iſt in Lothringen von guter Bedeutung (Eskuche a. a. O.).

876. Die Biene.

[Reigenliedchen der Kinder in Siebenbürgen.]

Die Kinder haben ſich an den Händen gefaßt und drehen ſich im Kreiſe. Bei den letzten Worten wird ſchnell niedergeduckt, wobei Manches der Mitſpielenden umpurzelt, wodurch dann die kindliche Heiterkeit erregt wird:

a. Biſe, biſe, bâ![1])
Krej än dat Hâ![2])
Mältch änt Fleſchken![3])
Hôwer än't Teſchken![4])
Plutſch än de Bach!

b. Raiu!
Maiu!
Huower äm Teſchken,
Mältſch äm Fleſchken!
Zizumizu!

c. Biſe, biſe, bachen,
Kreij än't Ächen![5])
Sop ed auß,
Kreij erauß!
Biſe, biſe, bum!

d. Raiu! Maiu!
Kampeßt hîſtchen!
Rîtet Stintchen!
Et ſaß e Metchen un der Bach,
Et woſch ſich't Hemdchen alen Dach.
Tizi! Mizi! en den Bach!

W. Schuſter, Siebenbürgiſche Volkslieder Nr. 199. 201. 202.

Erkl.: 1) Bienchen, Bienchen, bau'! 2) Kriech' in das Haus. 3) Milch (Var.: Honig) ins Fläſchchen. 4) Hafer in's Täſchchen. 5) Ei.

Die Biene wird hier als elbiſcher Reiter aufgefaßt, der ſich mit Milch für den Reiter und Hafer für das Roß auf die Reiſe verſieht.

877. Weſpe.

Wiſpe, Weſpe, Röthi,
Wenn d' mi ſtichſt, ſo tödt' di,
Stichſt mi nit, ſo tödt' di nit,
Wiſpe, Weſpe, Röthi!

Rochholz 98.

Wenn die Kinder die Grillen locken:

878. Grille.

Grill, Grill, geh außen,
I gib dir Kas und Brut,
Drinnen leideſt du Hungersnoth.

Aus Tirol: Wolf's Zeitſchr. I. 476.

879.

Hadri, hadri ſchrei'n die Grillen,
Unſer Hans ſoll hairen[1]).
Hairen, hairen kann er ſchon,
De Kathrine kriegt er ſchon.

Peter 151. 1) heirathen.

An eine Libelle (verwünſchte Jungfer):

880.

Fru Medder (Mutter),
Sett ju nedder!
[oder:]
Feddernedder, hahi, ſett di,
Sperling kömmt on freii di!

Samland: Friſchbier 230 und 231.

881.

Ree—reert, ga ſitten,
Ik will di nich antitten;
Ree—reert, ga ſitzen,
De Kuckuk, de kumt.

Bremer KM. 43. Vergl. Simrock 567.

882. Heuſchrecke.

Heeſchreck, Heeſchreck, göff mi Saft,
Sonſt dreeg öck di dat Koppke af!

Oſtpreußen: Friſchbier 232.

883. An die Spinne.

Weberdi*, Waberdi, wick, wick, wick,
Mach mer's Tüchle nit ſo dick,
Mach mer's Tüchle nit ſo dicht,
Suſcht i ſchlo der Hand in's G'ſicht.

Aus Rappenzweiler im Ober-Elſaß.

* Weber nennen die Kinder die Spinne. In einem ähnlichen Reime bei Stöber 131 iſt wohl der Tuchweber gemeint.

884. Die langbeinige Spinne,

deren Beine ausgeriſſen noch zittern:

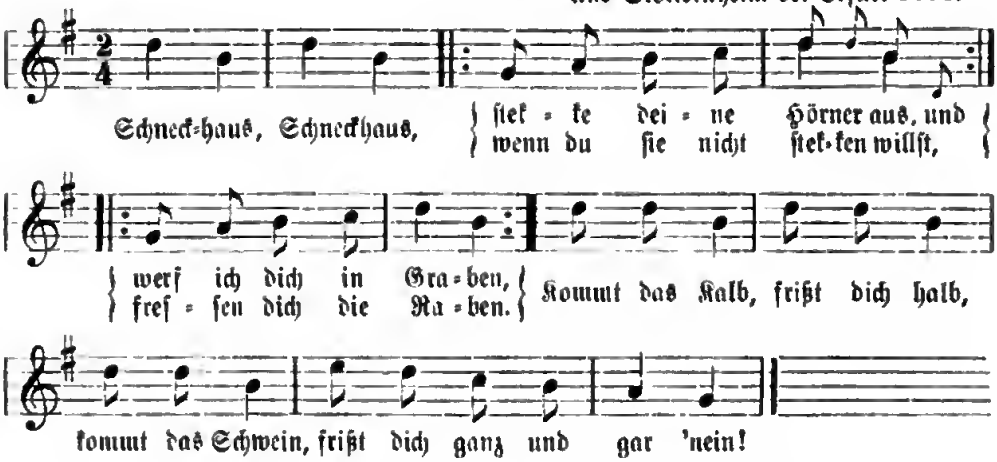
Schoſter, Schoſter, ein Been!
Dat anner hangt im Schoſteen.

Simrock 539.

Wenn die Kinder eine Weg-Schnecke ſehen oder herumtragen, rufen ſie:

885.

Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.



886.

Schneckenhaus, kriech' aus!
Stecke deine fünf Fingerchen 'raus!
Wenn du ſie nicht 'rausſtecken willſt,
Werf' ich dich in Graben,
Freſſen dich die Raben,
Freſſen dich die Müllermücken,
Die in deinem Bettchen ſticken.

Liederlexikon 1632.

887.

Schneck' im Haus,
Komm' heraus!
Kommen Zwei mit Spießen,
Wollen dich erſchießen.
Kommen Zwei mit Stecken,
Wollen dich erſchrecken!

Liederlexikon 1632.

888.

Schneck' im Haus, kriech heraus,
Steck' die Hörner 'raus!
Wenn du ſie nicht ſtrecken willſt,
Werf' ich dich in Graben,
Freſſen dich die Raben.
Hol' ich dich heraus,
Frißt dich die Maus.
Schneck' im Haus!

Simrock 525.

889.

Kloſterfrau im Schneckenhäusle,
Sie meint, ſie ſei verborgen?
Kommt der Pater Guardian,
Wünſcht ihr guten Morgen.

Wunderhorn Anh. 81.

890.

Schnecke, Schnecke, Schniere,
Zeig' mir deine Viere!
Wenn du mir deine vier nicht zeigſt,
Schmeiß' ich dich tauſend Häuſer weit.
[oder:]
Reiß' ich dir dein Häusle ein.

Schleicher 100. Ebenſo aus Kaſſel (Lewalter).

891.

Schneckenhorn,
Reck' das Horn,
Reck' ſie alle vier
Um einen Eimer Bier.
Willſt du ſie nicht recken,
Schmeiß' ich dich wider einen Stecken,
Daß du daran bleibſt klecken.

Simrock 527.

892.

Schneckhûs, Peckhûs,
Stäk du din' vêr Hörner rût,
Süſt ſchmît ick di in'n Gråven,
Da frêten di de Råven.

Aus Stendal: Kuhn, Norddeutſche Gebräuche 398.

893.

Schnecke, becke, ſtecke
Deine vier, fünf Hörner aus.
Wenn du ſe nich raus ſtichſt,
Schmeiß' ich dich in'n Miſt,
Schmeiß' ich dich in Graben,
Freſſen dich die Raben.

Simrock 533.

894.

Schnack, Schnack!
Streck dine Härner arüß,
Oder i ſchlo d'r a Loch ens Hüs.
oder:
Sonſt fliegſch ebber d'Mür nüß.

Aus Colmar und Neubreiſach.

895.

Anton, Anton, Gertrud,
Stäk dien dre, veer Hörens rut!
Wultu ſe nig rutſtäken,
Wil ik dien Huus terbräken,
Wil ik dien Huus mit Stener terſmiten,
Du ſchaſt dien Läben un Dag nig wedder rutkiken.

Oldenburger KR. 96.

896.

Snack, Snack, komm' herut,
Sunſt terbräk ik di din Huus.

Simrock 534.

897.

Snagel im Hus, kum herut,
Sup de ſäute Miälke ut.

Simrock 531.

898.

Schleck, Schleck, komm' herus,
Et ſitz en Deer en dingen Hus,
Dat ſüff der all de Milch rus.

Kölniſch: Weyden 150. Simrock 536.

899.

Snigge digge dick, :|:
Stick dien' veer Hören unt,
Ik will di torbreken,
Ik will di torſtecken,
Ik will di 'n Ämmer vull Water abern Kopp geten,
Schaſt dien Levedag nich wedder untkicken.

Bremer KR. 43.

900.

Schnegge, Schneggehüsli
Streck' dini Füßli,
Streck' dine Hörnli us,
Oder i ſchlag' der e Loch ins Hus.

Simrock 526.

901.

Slingomûs,
Krnep uet din Hues,
Stick all din veer, fief Hörner üet!
Wullt dus nich uetſtäken,
Will i din Hues tobräken.

Simrock 532.

902.

Täkeltuet,
Kruep ut din Hues.
Din Hues dat brennt,
Din Kinder flennt,
Din Fru die ligt in Wäken,
Kannk di nich mal ſpräken?

Simrock 535.

903. Der Froſch.

Denkt euch nur, der Froſch iſt krank,
Liegt er auf der Ofenbank,
Quakt nun ſchon, wer weiß wie lang.
Denkt euch nur, der Froſch iſt krank!

Dunger 71, neue Aufl.

904. An die Unke*.

Unk, Unk, Unk!
Vor Zeiten war ich jung.
Hätt' ich einen Mann genommen,
Wär' ich nicht in Teich gekommen.
Unk, Unk, Unk!
Vor Zeiten war ich jung.

Simrock 537. Dunger 69.

* Dieſer Reim gründet ſich auf den Aberglauben: daß die an Sümpfen hörbaren Unken verwandelte alte Jungfern ſind, die nicht heirathen wollten und nun ewig verflucht waren, ihr Schickſal den Vorübergehenden in melancholiſchen Tönen zu klagen.

905. An die Blindſchleiche.

Kunn ick hören, kunn ick ſehen,
Biten* wult ick dör 'en Flintenſteen.

Simrock 538. * biten = beißen.

906. Regenwurm.

Krauckt ä Dingel über'n Huef,
Wickle, wackle geht ſein Kupf.
„Loß mich när für'n Hühnern 'nei.
Für'n Hündle will ich ſicher ſei."

Vogtländiſch: Dunger 70 (2. Aufl.).

907. Der Lindwurm im Ammerthal.

Die Kinder in Tübingen kennen noch folgenden Spruch über den Lindwurm, den E. Meier, Sagen und Gebräuche aus Schwaben (1852) S. 211 verzeichnet:

„Lindwurm, Lindwurm, graufig's Thier!
Haſt ſchaun (ſchon) gefeße (gefreſſen) dreie, vier,
Den fünfte haſt im Rache,
Dem ſechſte wirſt's au ſo mache."

B. Verkehr mit der Pflanzenwelt.

908. Veilchen ſuchen.

Mit dem anbrechenden Frühjahr gehen die Kinder hinaus in den Wald und auf die Wieſe, um Veilchen zu ſuchen, die ſie als erſte Frühlingsboten jubelnd nach Hauſe bringen. — Wie heute noch die Kinder hinausziehen, das erſte Veilchen zu pflücken, ſo geſchah es im Mittelalter nicht bloß von Kindern, ſondern auch von Erwachſenen. Das erſte Veilchen (Viol, Feiel) war der Meldebrief des Sommers, es wurde jubelnd ins Dorf getragen, der glückliche Finder rief:

ir sult alle wesen frô,
ich han den sumer funden.

Dann ward es auf eine Stange geſteckt, umjubelt und umtanzt. Ein ſolcher Reigen um das erſte Veilchen, der mit ſeiner Melodie aus dem 14. Jahrh. ſtammen mag, iſt uns erhalten (ſ. Altdeutſches Liederbuch 279):

Der Meie, der Meie
Bringt uns der blümlein vil.
Ich trag ein frei's gemüte:
Gott weiß wol, wem ich's wil. ꝛc.

Hans Sachs hat dies Liedchen in ſein Faſtnachtſpiel: „Der Neydhart mit dem Feyhel" aufgenommen und läßt es der Herzogin vorſingen, die andern ſingen nach.

An ſolchen Frühlingsjubel denkt der Minneſänger Alexander (ſ. Jen. Cod. 44. Bartſch, Liederd. 226), wenn er auf die entſchwundenen Freuden ſeiner Kindheit zurückblickend ſingt:

Hie bevor dô wir kint wâren,
und din zît was in den jâren,
daz wir liefen ûf die wisen,
von jenen wider her zu disen,
da wir stunden viol funden,
da siht man nu rinder bisen (graſen).

909. Blumenpflücken, Sträußemachen und Kränzewinden im Freien.

Hat die Erde im Frühling und Sommer noch mehr der Blumen hervorgebracht, da giebt's eine große Zahl von Blumenſpielen, die ſo ſchön und poetiſch ſind. Da gehen die Kinder auf die Wieſen, Schlüſſelblumen (Himmelsſchlüſſel) zu ſuchen. Etwas ſpäter werden im Walde die zierlichen Maiblümchen (Zeibchen) geſucht, in Sträuße gebunden, ins Waſſerglas gethan und ans Fenſter geſtellt, mit ihrem lieblichen Wohlgeruch die Stube zu erfüllen, oder ſie dienen zum Kranz, die kleinen Mädchen zu ſchmücken. Dort ſehen wir ein Häuflein Mädchen am Wieſenrande ſitzen oder hin und her ſpringen und eine Blume ſuchen. Es iſt der Löwenzahn. Was machen ſie damit? Sie machen ſich Ketten aus den hohlen Stielen, die ſie umhängen, auch wohl ihren Ringelreihen dazu anſtimmen und tanzen: „Wir treten auf die Kette“ (ſ. unter Spiel). Sie machen Leuchter aus dem hohlen Stiele, den ſie in vier Theile ſpalten und ins Waſſer ſetzen, wo ſich bekanntlich dieſe ſelbſt aufrollen. Oder die weiße Samenwolle des Löwenzahn wird weggeblaſen, das nennt man „Lichter ausblaſen“. Erwachſene deuten die Zahl der dabei ſtehenbleibenden Samenblättchen auf die Zahl der Jahre, die ſie noch zu leben haben.

Man nähert ſich immer mehr dem Sommer mit ſeiner Blumenfülle. Nachdem die Pfingſtroſe und andere ihrer Schweſtern verblüht, kommt die wirkliche Königin der Blumen, die Roſe in ihren tauſend Spielarten vom kleinen Moosröschen bis zur Centifolie, weiß, gelb oder vorherrſchend roth an Farbe zur Blüthe. Die am Ackerrande (Raſenrain) ſtehende Lichtnelke (Pechnelke) und die im Getreide ſtehende rothe Raden und blaue Kornblume dürfen zum Kränzchen der Kleinen nicht fehlen. In der ſchönen Roſenzeit um Johannistag nimmt das Kränzewinden und Kränzetragen der Kinder kein Ende. Und vor Jahrhunderten waren Johannisfeſt und Roſenkranzfeſte viel poetiſch reicher und wurden unter Geſang und Tanz von Erwachſenen begangen. Daß die deutſchen Kinder im Alterthum, vor allem die Mädchen, die Blumen zu Sträußen und Kränzen verwendeten, dürften wir ſchon mit Sicherheit annehmen, wüßten wir es auch nicht aus unzähligen Zeugniſſen. — Der wilde Alexander ſingt in ſeinem Minneliede:

Ich gedenk wol daz wir sâzen
in den bluomen unde mâzen
welch diu schœnest möhte sîn.
Dô schein unser kintlich schîn
mit dem niuwen kranze
zuo dem tanze.
alsus gât diu zît von hin. [Bartſch, Liederdichter 227.]

Im „Kreuterbuch von dem edlen, ehrenveſten Herren Adamo Lonigero, der Arzuei Doctoren zu Frankfurt a./M.“ (1630) wird von der Kuckuksblume (flos cuculi) unter anderm berichtet: „Die Kinder machen Kränzlein aus den Blumen“.

910. Blumen-Orakel.

Nach altem Brauch zupfen große und kleine Mädchen die Blätter der Sternblume (großen Gänſeblume) ab, indem ſie zu jedem fallenden Blättchen ein Wort der folgenden Sätze herſagen. Welches Wort auf das letzte Blättchen zufällig kommt, das „trifft ein“. Es ſoll der Grad der Liebe oder der Stand des künftigen Ehemannes damit angezeigt ſein.

a. Er liebt mich von Herzen,
Mit Schmerzen,
Ein wenig,
Gar nicht.

b. Edelmann, Bettelmann,
Bürger, Bauer,
Graf, Soldat,
Schulmeiſter, Pfarrer.

c. Ädelmann, Bädelmann,
Doctor, Paſtor,
Buur, Backer,
Kramer, Major.

d. Kaiſer, König, Edelmann,
Bürger, Bauer, Bettelmann,
Schuſter, Schneider, Leineweber,
Doctor, Kaufmann, Todtengräber.

Mündlich. Vergl. auch Dunger 75—78. Rochholz 173. Simrock 895. Eskuche 158. Bekannt iſt Gretchen's Blumenſpiel im Fauſt: „Er liebt mich, er liebt mich nicht; er — liebt — mich".

911. Beim Zerpflücken der Johannisblume ſagt man in der Schweiz.

a. Himmel, Hölle, Fegfeuer.

b. Engeli, Bengeli, Schüfeli, Tüfeli.

912. Das Halm-Meſſen

iſt ein dem Zerzupfen der Sternblumen ähnliches Orakel, welches darin beſteht, daß die Knoten eines beliebigen Halmes gezählt werden. Mittelhochdeutſche Gedichte erwähnen das „Halmen meſſen". Die bekannteſte Stelle haben wir bei Walther von der Vogelweide (Pfeiffer's Ausgabe, Lied Nr. 24), wo er erzählt, wie er das Halmenorakel zur Beruhigung ſeines ſehnenden Herzens befragt und ſtets gute Antwort erhalten habe; freilich gehöre auch Glaube dazu:

Mich hât ein halm gemachet frô:
er giht (ſagt), ich süle genâde vinden.
ich maz daz selbe kleine strô,
als ich hie vor gesach von kinden.
nû hoeret unde merket, ob si'z denne tuo:
»si tuot, si entuot, si tuot, si entuot, si tuot«.
swie dicke (oft) ich'z tete, sô was ie (immer) daz ende guot.
daz troestet mich: dâ hoeret ouch geloube zuo.

Lieder beim Pfeifenmachen (Huppenlieder).

Wenn die Knaben im Frühlinge (nach Fabian Sebaſtian) den Weidenſtab oder ein Stäbchen Hollunder klopfen, bis die Rinde losgeht und ſich abdrehen läßt, ſo ſingen ſie dabei folgende Liedchen. Dergleichen Reime beim Pfeifenmachen ſind nach Grimm's Anſicht (Mythol. 1190) Nachklänge jener altgermaniſchen Zauberſprüche (Runen), die man ſonſt auf Baſt und Rinde einritzte. Noch jetzt meint das Kind, daß durch ſolche Sprüche ſich der Baſt vom Holze löſen ſolle. — Uralt iſt wohl die allverbreitete Sitte, Schalmeien zu machen und damit den Frühling einzublaſen. Fiſchart erwähnt ſie Cap. 25 unter „Rindenpfeifflin, Weidenböglin".

913.

Saft, Saft, Seide!
Holder in die Weide,
Holder in den Graben,
Freſſen dich die Raben,
Freſſen dich die wilden Schwein.
Ei, du mein liebes Pfeifelein!

Wolf's Zeitſchr. I. 473.

914.

Saft, Saft, Sinn!
Korn in der Münn,
Staub in den Bach,
Thut mein Pfeifchen 'n hellen Krach.

Wetterau: Firmenich II. 561.

915.

Saft, Saft, Sinn!
Korn in die Münn, (Mühle).
Staub in die Bach.
Der Müller hat ſein Frau verlorn,
Er ſucht ſie unterm Dach.
Das Mäuschen hat ſie funden.
Das Kätzchen ſchiug die Trumme.
Das Häschen lief den Berg hinauf
Und hat zwei rothe Strümpferchen an,
Und wie das Häschen wiederkam,
So war mein Pfeifchen ausgethan.

Aus der Gegend zwiſchen Staden und Grünberg: Wolf's Zeitſchr. f. Myth. I. 473.

916.

Fabian Sebaſtian*,
Lat mi de Weidenflöt afgahn!

Simrock 569.

* Nach den Bauernregeln läßt „Fabian Sebaſtian (20. Januar) den Saft in die Bäume gahn".

917.

Saft, Saft, Seide,
Erle und die Weide.
Das Kätzchen lief em Berg hinof,
Es holt en Arm voll Scheiter;
Wie's wi'er kam,
Sagt's: Motter geb mer Nole (Nadel).
Was willſt du mit der Nole thun?
Der Säckeiche flicke.
Was willſt du mit dem Säckeiche thun?
Steinche ſuche.
Was willſt du mit den Steinchen thun?
Vögeiche werfe.
Was willſt du mit dem Vögeiche thun?
Brore! (braten).
Hans hinterm Ofen,
Hans uf em Dach:
Daß die allerbeſte Pif auskrach.

Oberlahnkreis, durch Herrn Wolfram.

918.

Baß, Baß, Buribaß,
Gif mi en gode Fleit af,
Ik gäv di een werrer af!

Simrock 658.

919.

Humme*, Humme, Wide!
Saft, Saft, ſiede!
's Kätzchen fiel in Keller,
Fung (fand) zwei rothe Heller.
Was witte dem Gelle machen?
Will mä 'ne Nahie (Nadel) kaufen.
Was witte mit der Nahie machen?
Will mä en Säckchen nähen.
Was witte mit dem Säckchen machen?
Will mä en Steinchen ieſen.
Was witte mit dem Steinchen machen?
Will mä en Veilchen (Vögeichen) werfen.
Was witte mit dem Veilchen machen?
Will's min Voader broaten?
Giott ûs, glott ûs,
Wia 'n Quetſchenkern!

Sehr alter Reim, der wahrſcheinlich noch von einem altheidniſchen Opfer ſingt (?). Aus dem heſſiſchen Dorfe Valhorn mitgetheilt bei Eskuche, Heſſ. Kinderliedchen 57.

* Hummen heißen Schilfhalme, welche die hineingeſummte Weiſe ſummend weiter tönen wie Huppen, Pfeifen aus Baumbaſt.

920.

Sai-ſai-ſeire,
Die Vögel in de' Weire!
Motter, geb mer e' Nori! (Nadel)
„Was duhſchſte met de Nori?"
Säckeicher nähe.
„Was duhſchſte mit dem Säckeicher?"
Stencher ieſe.
„Was duhſchte met de' Vögeichen?"
Brore — ſore —
Daß mei Pfeifchen gerore (gerathe).

Rheinpfalz (ſ. Bavaria IV).

921.

Ach Mutter, gib mir ein Hellerchen!
Was willſt du mit dem Hellerchen?
Ein Rädelchen kaufen.
Was willſt du mit dem Rädelchen?
Ein Beuteichen (Säckeichen) nähen.
Was willſt du mit dem Beuteichen?
Steinchen leſen.
Was willſt du mit dem Steinchen?
Ein Vögelchen werfen.
Was willſt du mit dem Vögelchen?
Sieden, braten,
Daß mein Pfeifchen mag gut gerathen.

Zeitſchr. für heſſ. Geſchichte I. 268. Ebenſo im Naſſauiſchen: Anfang: „Mutter, ich will ein Penning haben". — Vergl. Grimm, Mythol. 44 und 48.

922.

Sipp, Sapp, Seepe!
Ich mach mir eine Flöte
Von Thymian, von Majoran;
Un willſt du nicht vom Baſte gahn,
Schmeiß ich dich in Graben,
Bei Kröten, Schlangen und Raben.
Sipp, Sapp, Seepe,
Ich mach mir eine Flöte.

Mündlich aus Thüringen. Aehnlich Simrock 655.

923.

Häppe, Häppe, Pfeife!
Kroch ein Häschen durch den Zaun,
Ich dacht' es wär' ne Eule.
Wart', ich wills mei'm Vater ſag'n,
Der ſoll dir's Loch verkeile!

Mündlich aus Thüringen 1830; ähnlich Simrock 654: „Es kuckt ein Mädchen durch den Zaun".

924.

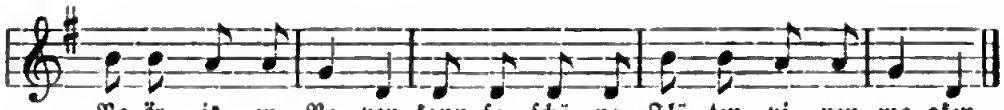
Huppe, huppe, lure!
Morn kemmt der Truure[1]),
Brengt der Meichwecke met,
Wenn de dee net eſſe wellt,
Dan kemmt der Heß[2])
Met dem lange Meß,
Schniet dir de Hals aaf.
Staine enne der Bach,
Korn enne de Mehi[3]).
Det Kätzche looſ de Berg enoff,
Woll ä Bläätche blecke[4]).
Watt wellt de met däm Bläätche doh?[5])
Kehche, Kehche gäwe.
Watt wellt de met däm Kehche doh?
Melch ſall et gäwe.
Watt wellt de met der Meich doh?
Kinnchen Bräiche koche.
Watt wellt de mit de Kinnche doh?
Stain ſall et leſe.
Watt wellt de met dä Stain doh?
Kirche, Kirche baue.
Watt wellt de met där Kirche doh?
Ho[6]) ho ſenge,
Moorn, moorn klenge.
[Et ieiſt en decke fette Mus
Iwer uße Nachberſch Hus
Un of eimoi eß min Piffche uß.]

Aus dem Siegerland, mitgetheilt bei Wegener Nr. 359. Mündlich durch Dr. Eckuche in Siegen 1896, weniger vollſtändig, aber mit dem eingeklammerten Schluß.

Erkl.: 1) Var.: Trure, Drure, Jure, alles unverſtändlich, letzter Ausdruck ſoll Juden bezeichnen. 2) der blinde Heß, auch in andern Huppenliedern. 3) Mühle. 4) blecken, pflücken. 5) thun. 6) heute.

925.

Im Paderbornſchen 1840 üblich, mitgetheilt durch Herrn Fiege.



926.

Sippe, ſappe, Sunne,
Min Morr is ne Nunne,
Min Vaer es 'n Pape,
Dä wollen Pipken maken,
Dat woll 'ne nit geraen;
Do quam de Juffer Jütte
Un ſmet et intem Pütte.
Do quam de Juffer Gerderut
Un trok en Pipken wier herut;
Do quam der blinne Heſſe*
Met dem langen Meſſe.
Snet af, Kopp af, Stiärt af,
Alles bat derane was.
Kättken laip den Bom herop,
Woll ein Bietken Sap halen;
Da dat Kättken wier quam,
Was et Pipken ute.
Pipken ut, Huckenkrut!

Aus der Ruhrgegend: Wolf's Zeitſchr. 3, 53.

* In dem Waldeckſchen bis an die Grenze des Bergiſchen durch die Ruhrgegend heißt der beim Baſtlöſen angerufene Waſſergeiſt der blinde Heſſe mit ſeinem langen Meſſer.

927.

Si, Sa, Pipe!
Upen Mölendike
Dar ſit en Mann,
Der heet Johann,
Der har dre rode Stöfeln an:
De ene hörde mi to,
De anner hörde di to,
De drüdde hörd'em Papen to.
Do kam de ole Heſſe*
Mit en blanken Meſſe,
Sneet den Küken den Kop ab,
Smeeten in Buſch.
Is de Sapipe noch nicht good?

Simrock 650.

928.

Liuke, liuke Pype,
Wannär biſte rype?
Maidach, Maidach,
Wan de Vuegel en Ai lach,
Dan kümmt dai blinne Heſſe
Met ſynem ſcharpen Meſſe,
Snit dem Kinne 't Bäin af,
'n Kopf af, ruts af.

Aus dem Arnsbergiſchen (Weſtfalen): Dr. Eskuche 57.

929.

Sſa-ſſa-Pipe!
Up dem Mölendike
Daar ſeet en Mann,
De heet de Jan,
De haar twe rode Stäwels an:
De ene hörde mi to,
De anner hör de Köſter to.
Keem 'n ole Hexe
Mit'n blanket Meſſe,
Sneet 'n Küken 'n Kop af,
Smeet'n in 'n Buſch,
Plump, plump ſä de Buſch.
Is Sſapipen nonnig good?
Ja ja, nä nä, ja ja!

Oldenburger KR. 99.

930.

Pfietſch, Pfietſch, geh rô herab),
Schöpf dein Teich ô (ab)!
Geht'n Männel* über ein Wies,
Bringt a Töpfel voller Gries;
Wenn das „Männel" wieder kümmt,
Muß das Pfeifel fertig ſei.

Vogtländiſch: Dunger Nr. 70.

* Das beim Baſtlöſen angerufene Männel iſt ein Waſſergeiſt.

931.

a. Hohle, hohle Wide,
Saft, Saft siede.
Wenn du nicht geratheſt,
Werfen wir dich in Graben,
Freſſen dich die Raben.

Kaſſel: Eskuche 157.

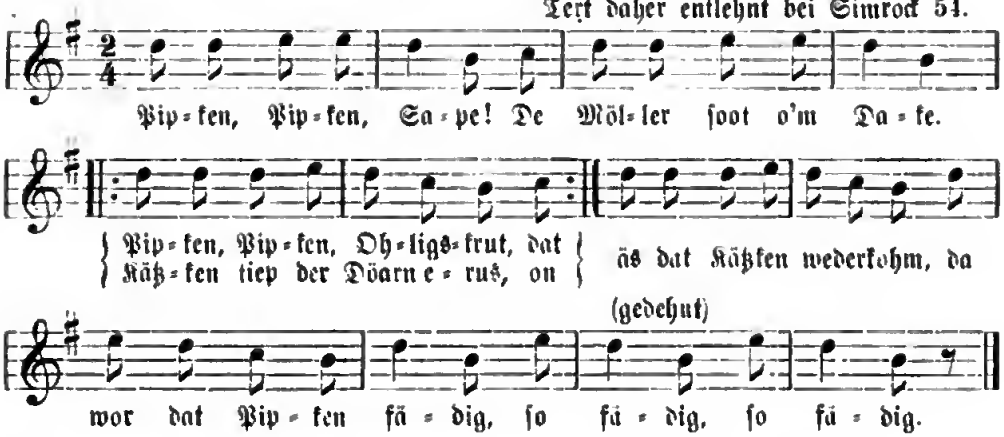
b. Zapf, zapf Pfeife:
Auf dem Mühlendeiche,
Da ſteht ein Mann,
Der heißt Johann,
Der hat rothe Strümpf* an.

Rochholz 182 aus Köhler's Mutterſchute.

* Hier erſcheint der rothſtrümpfige Waſſermann Hans, der aus dem Mühlendeiche heraufſteigt, Regen bringt und den Mühlbach ſchwellt, ſobald man mit der Pfeife ihn lockt.

932. Beim Pfeifenmachen (Huppenlied).

Aus Elberfeld: Erk II. 3, 28.
Text daher entlehnt bei Simrock 54.



933. Rufe beim Pfeifenmachen.

a. beim Klopfen:
Niklos, Niklos,
Mach mer mine Piff los!

b. beim Abziehen der Rinde:
Hans, Hans,
Laß mer mine Piff ganz!

c. bei weiterer Zurichtung:
Anne Gret,
Mach daß mine Piff geht.

Firmenich II. 102. Simrock 660. Aehnlich Rochholz 112.

934.

Pipken, Pipken, Sapholt!
Der Möller kikt tom Dache rut
Met der witten Mötſchen,
He woll dat Lisken kützen.
Met dem ruaden Dake,
He woll dat Pipken maken.
Eins zwei drei,
Dann mot dat Pipken ferdig ſein.

Aus dem Bergiſchen: Erk II. 2, 23.
Simrock 659.

935.

Niklos, mach mer min Piff los!
Anne Gret, mach daß min Piff geht!
Saft, Saft, Sinn,
Keän (Kern) en die Minn (Mühle),
Steab (Staub, Hülſe) en die Bach:
Dout mai Paiſche can healle Krach.

Aus der Wetterau: Eskuche S. 56.

936.

Pipe, willſt du nicht gerathen,
Schmeiß ich dich in Pfaffengarten.
Kommt die Kuh,
Frißt dich zu.
Kommt die Maus,
Frißt dich aus.
Kommt der Storch,
Frißt dich dorch.
Kommt das Kalb,
Frißt dich halb.
Kommt das Schwein,
Frißt dich über und über 'nein.
Jetzt wird's Pfeifchen fertig ſein.

Simrock 656.

937.

Sactpiep Mai!
De Vagel leggt 'n Ei,
De Keerl up den Dieke* ſatt,
De ſien Melk un Stuten att,
Har (hat) ſo veele Kinner,
Kon ſe nich alle mehr dwingen,
Smeet ſe mit 'n Knaken;
Konn ſe nig alle drapen,
Sett' ſe up de Harken,
Foor ſe na de Karken,
Sett' ſe up den lütjen Finger.
Leet ſe alle hoch! in Himmel ſpringen.

Bremer KR. 8.

* Der Waſſermann.

938.

Trimpop, Trimpop!
Hank den langen Daip op!
Kättken laip den Tourn (Thurm) heran,
Woll den Tourn decken;
Dao dat Kättken wier kwam,
Was et Pipke ute,
Kraich wat op de Snute.
Pipken, geh doch ute!

Simrock 652.

939. Birkenſaft trinken.

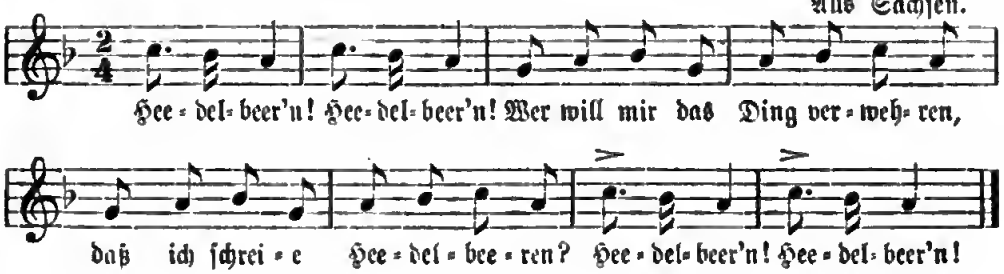
Wenn der Saft in den Bäumen ſteigt, bohren die Kinder die Birken an, um den kühlenden und erfriſchenden Saft zu trinken. — Von dieſer Kinderfreude ſchreibt ſchon Konrad von Megenberg in ſeinem Buche der Natur: »Ich weiz wol in dem maien, wenn der paum gar ſaffig iſt und man einen ſpân dar auz hauet, sô vleuzt gar vil saffes dar auz, und trinkent ez diu kleinen kint auf dem gäw, wan ez iſt süez und ſtinkt niht«.

Heidelbeer-Liedchen.

Geſungen beim Heimgehen, wenn die Kinder im Walde Heidelbeeren (Waldbeeren, Schwarzbeeren) geſucht haben:

940.

Aus Sachſen.



941.

Heidelbeeren, Heidelbeeren
Stehn in unſern Garten[1]).
Mutter, gib mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten.

Wunderhorn III. 427. Simrock 644.

942.

Zuckerſüße ſchwarze Beer!
Wer kann mir das Ding verwehren,
Wenn ich ſchreie: ſchwarze Beeren?
Zuckerſüße, ſchwarze Beer!

Vogtland: Köhler 335.

1) Richtig wohl: Stachelbeeren.

943.

Heidelbeeren eß ich gern,
Wenn ſie ſüße ſind.
Meine Mutter wird ſich freun,
Wenn ich nach Hauſe komm'
Mit ſchönen Heidelbeeren.
Ich bin und bleibe fromm.

Simrock 643.

944. Liedchen beim Heidelbeerpflücken.

Schworze, ſchworze Heirelbeern,
Bloe, bloe Dente:
Es get ke ſchinerer Merrercher (Mädchen),
Wie die allerkleenſte
Schworze, ſchworze Heirelbeern,
Rothe, rothe Roſen:
Es get ke ſchinere Merrercher
Wie die großen.
Schworze, ſchworze Heirelbeern,
Rore, rore Reene:
Es get ke ſchinere Merrercher
Wie die kleene.

Aus Schwalm, unfern Kaſſel: Eskuche 63.

* Auf dem Lande mit waldiger Umgebung wird die Reife der als Nahrungs-, Heil- und Färbemittel gleich beliebten Heidelbeeren lange ſehnſüchtig erwartet, und ziehen z. B. in vielen Orten Heſſens, Sachſens und Thüringens die Kinder ſchaarenweiſe zum Heidelbeerpflücken. In Heſſen wird dieſer Zug mit einer Art ſcherzhaft-feierlicher, der Donarverehrung entſtammenden Handlung eröffnet, wie Eskuche erzählt. So legt man zu Neuſtadt (Kr. Kirchhain) einen Blumenſtrauß nebſt einem Stein in eine hohle Eiche mit dem Ausrufe:

Hier opfer' ich Dir ein Schippchen,
Opfer' mir in mein Dippchen! (Töpfchen voll).

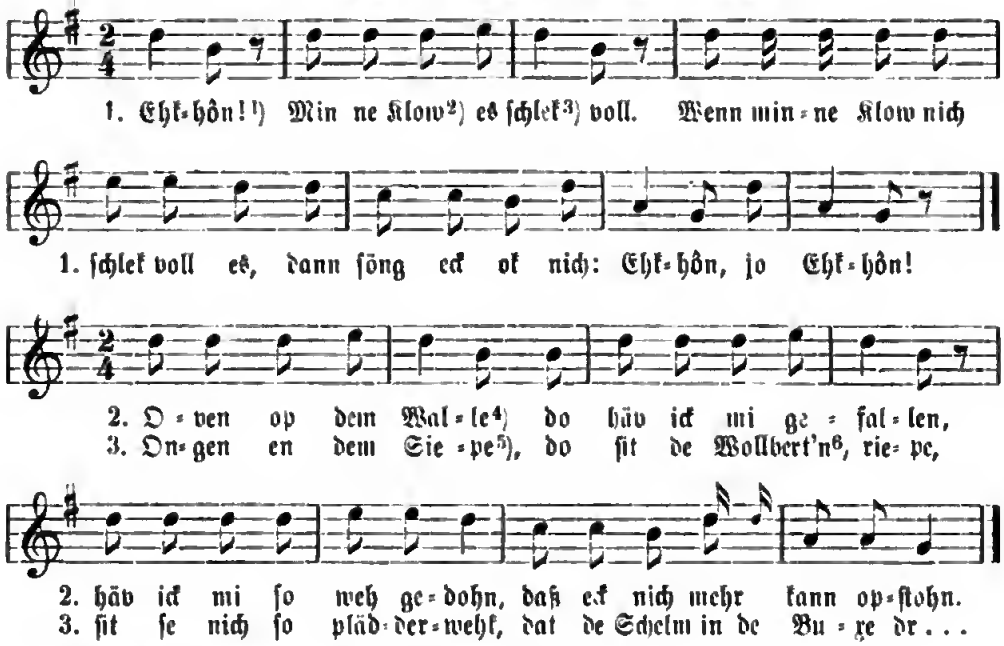
945.

Zol, zol, ziere,
Mer kommen fa de Wiere[1]),
Mer ha de Woolwern all beſtallt
Und komme uß dem Räerwald[2])
Ha de Woolwern au d'r Hand,
Hochvoll, ſchwickervoll,
Bes orwe a de Henke,
Mer konn ſe net mee ſchwenke!
Juh, juh!

Waldbeerlied (Wollwerlied) aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

1) Wieſe. 2) Rödgerwald bei Siegen.

946. Waldbeerliedchen (Eichhorn-Ruf).



Aus Barmen: Erk II. 6, 27 und Elberfeld: daſ. II. 3, 38.

Erkl.: 1) Eichhorn. 2) Kloven, Klemme oder Spalte an der Spitze eines Haſelſtockes, darein die Waldbeerſträuche geſteckt werden. 3) geſtrichen voll. 4) Hügel. 5) Sumpfiges, feuchtes Thal. 6) Waldbeeren.

947.

Roll, roll, roll!
Mei Topp is voll,
Mei Bauch is leer,
Mei Kopf is ſchwer,
Heuer ſein viel ſchwarze Beer.

948.

Horei, Stallrei!
Zieh'n die fauien Beerleute ei.
Hab'n Alle voll
Bis der Letzte net;
Macht Alle nei,
Daß voller werd'.
Ein' Haufen d'rauf
Wie's G'loferhaus, kiſchki!

949.

Juck, juck, jere!
Mei Topp is voller Beere,
Wer ſinn Topp nicht volle hat,
Is ene faule Mähre.
Kommt Alle 'raus,
Macht Haufen drauf,
Wie ä Wachtelhaus.

950.

Toppe, Toppe, Bäre!
Ich hatt men Topp vull Bäre,
Ich hob'n wieder ausgefraſſ'n,
Ho men Voter und Mutter vergaſſ'n.
Mei Voter nimmt den Ufengobei
Und ſchlät mich uff'n Freßſchnobel.
Au weh, au weh, mei Bärſchnobei!

Alle 4 Reime aus dem ſächſiſchen Erzgebirge (Spieß, Aberglauben 76).

951.

Schwarze Beer un Hellbeerie (Preißelbeere),
Dös gibt an guten Brei.
Die Reufiger ſenn ze hungerig,
Sie ioußen enn niet abei.
Abei, abei, ihr Lumpenhund!
Un war niet kümt, dar wörd gebumpt.

Vom Thüringer Walde: Schleicher 101.

952.

Tolle, tolle, toii,
Min Kuarf ies voli,
Stäit op leiker Ärden,
Kann nitt völler werden.
Uſſer weren ſiewene,
Erer weren achte:
Wolien uns nit wachten.
Aikenſpan bitt oppet Jaor,
Weii wi wier to Heaupe gaohn.

Simrock 646.

953.

Geh mit mir in die Heidelbeeren!
„Heidelbeeren ſind noch nicht blo.“
Geh mit mir in's Haberſtroh!
„Haberſtroh iſt nit zeitig.“
Geh mit mir in's Beſenreiſig!
„Beſenreiſig iſt noch nit auf.“
Geh mit mir die Trepp hinauf!
Trepplein iſt verbrochen,
Sind wir naufgekrochen,
Sind wir in dem Kämmerlein,
Schenk ein Schöpplein Wein ein!

Simrock 642. Wunderhorn III. 436 und Anh. 71.

954.

Tri tra trull,
Min Küörfken es vull:
Latt us nu na Huſe gahn,
Wo de Kleinen alle ſtahn.
Fraget ſe us:
Hett et ok de Küöfken voll?
Heia, hela, tri tra trull!

Simrock 645.

955.

Heme zu[1])! die Zeit is do,
Der Herlbeerwaid is gri' und bio.
Gri voli Lab[2]), weiß voll Stab[3]),
Bio blo blo voil Herlebeere!

Rheinpfalz.

1) Heimzu, heimwärts! 2) Laub. 3) Staub.

956.

Hoan gaun! hoan gaun!
Heinteie-Baire ſtauen laun!
Andra Leuta au medch iaun,
Manna Marga fria gaun!

Schmid: Schwäb. Wörterbuch 270. Meier 57. [Heimgehn! Heidelbeeren ſtehen laſſen! Andern Leuten auch was laſſen, müſſen morgen frühe gehn.]

957.

In Beerie, in Beerie,
In Beerle wöllt mer gaun! (gehn)
Iſt a buckligs Männle kumme,
Hat mir mein Beerle genumme,
In Beerie, in Beerle,
In Beerie wöllt mer gaun.

Meier 56.

In die Haſelnüſſe gehen:

958.

Ei du liewi Dordee-Liß,
Geh' mit mer in d' Haſelnüß,
's henki alli Hecke voll,
Weiß nit, wo i zopfa ſoll.

Simrock 639.

959.

Vom Himmel hoch da kam' ich her,
Lang mi 'nmai par Rottjens her!
Sind ſe watt grot, da hett keen Noth,
Sind ſe wat kleen, gif mi twee for een.

Simrock 641.

960.

Halleluja, de Rottjens ſind gar!
Gif mi en Paar, ſe ſchmecken ſo rar!
Gif mi een, ſo bliew ick ſtahn,
Gif mi twee, ſo will ick gahn,
Gif mi dree, ſo wünſch' ick Glück,
Dat de Kökſch (Köchin) en Brögam krigt.

Simrock 640.

961.

Geſtern bin i z'Pommern gwä,
Z'Pommern in de Ruſſe:
Iſt e buckligs Mändle komme,
Hat mir meine Nüſſe g'nomme.
Ei, ſo ſchlag der Kuckuk drein
In das bucklig Mändle 'nein!

Meier 68.

962.

Annele, Annele, Nuß, Nuß, Nuß!
Komm, mir woll'n in die Haſelnuß!
D' Haſelnuß iſt no nit reif.
Komm, mir woll'n in's Beſemreis!
's Beſemreis iſt no nit reif.
Komm, mir woll'n in's Bettle!
's Bettle, das iſt no nit g'macht.
Komm', mir woll'n in Taubenſchlag!
Taube flieget aus und ein,
Welches will der Käuter (Täubrich) ſein?
I nit, du nit,
Du mußt es ſein!

E. Meier, Schwäb. KK. Nr. 129. Aehnliches Haſelnußlied nochmals bei Meier 244: „Ei du liebe Annelies, geh' mit mir in d' Haſelnüß'.

963.

Komm, mer wend in d' Haſelnuß!
D' Haſelnuß ſind no net reif.
Komm, mer wend in's Beſenreis!
's Beſenreis hat no koin Laub.
Komm, mer wend in Tannenwald!
D' Tannenwald iſt viel zu dick.
Komm, mer wend in's Haberſtrauh!
's Haberſtrauh iſt viel zu hart.
Komm, mer wend in's Federbett!
's Federbett iſt viel zu lind.
Komm, mer wend in Mutterſchoß!
D' Mutterſchoß iſt viel zu klein.
Komm, mer wend in Himmel 'nein!

Schwäbiſch: Birlinger 31.

964. Der Zug in die Haſelnüſſe.

Guete-n-Obe, Ronimus,[1])
Chumm, mer wel i d' Haſelnuß!
D' Haſelnuß ſy no nit ryf.
Chumm, mer wel i 's Paradys!
's Paradys iſch no nit off'.
Chumm, mer wei i 's Ofeloch!
's Ofeloch iſch no nit warm.
Chumm, mer wel i 's Gott-erbarm!
's Gott-erbarm iſch au gar wyt.
Chumm, mer wel i's Himmelrych!

Großätti 29.

1) Abkürzung von Hieronymus.

965.

Abraham und Lazarus,
Komm, mer weant in d' Haſelnuß!
„D' Haſelnuß ſind no net reif."
Komm, mer weant in's Beſemreis!
„'s Beſemreis hat no koi Laub."
Komm, mer weant in's Haberſtrauw!
„'s Haberſtrauw hat no koin Keara (Kern)".
Komm, mer weant in's Bett neinleaga!

„Unſer Bett iſt no net g'macht."
Komm, mer weant uf d' Wanderſchaft!
„D' Wanderſchaft iſt no net aus."
Komm, mer weant in's Taubehaus!
D' Taube flieget aus und ein:
Welles will der Kauter (Täubrich) ſein?

Eingetragen in das Exemplar des Wunderhorn der Ulmer Stadtbibliothek. Mitgetheilt von Dr. Birlinger in ſeiner Ausg. des Wunderhorn II. 779. Ein Fragment bei Meier, Schwäb. Kinderlieder 123: Anfang: „Herr Profeſſor Lazarus, gang du mir in d' Haſelnuß" ꝛc.

966. Brûn-Anneli und Antoni, oder: Der Zug in's Beſenreis.

(Altes Mailied.)

Anneli mit der rothe Bruſt,[1])
Chumm, mir went in d' Haſelnuß![2])
. . . . . .
D' Haſelnuß ſin no-nig rîf,
Chumm, mer went is Beſerîs![3])
's Beſerîs hat no keis Laub,
Chumm, mir went is Haberſtrau!
's Haberſtrau is no-nig do,
Chumm, mir went i Garte goh!
Garte goh iſch au gar härt,
Chumm, mir went in's Federbett!
's Federbett is no-nig g'macht,
Bis am Suntig z' obig z' Nacht.
's Federbett is no-nig linb,
Chumm, mer went a chuele Wind!
Chuele Wind iſch au gar chalt,
Chumm, mir went in Schwobewald!
Der Schwobewald iſch au gar ſchwarz,
Chumm, mir went uf'n Schützeplatz!
Schützeplatz iſch au ze leid,
Chumm, mir went uf euſe Heid!
Euſe Heid iſch viel ze ſteinet,
Chumm, mir went in euſe Heimet![4])
Euſe Heimet iſch au nit lieb,
Chumm, mir went zum Hühnerdieb![5])
Deheimen iſch gar Rieme,
Es Chäibli zieht am Rieme.[6])
Im Unterland hät's böſe Lüt,
Freſſet de Speck und gänt eus nüt,
Freſſet alli Brocke,
Lönt eus numme hocke,
Freſſet ganzi Cheſſi[7]) voll
Und gänt eus e keis Löffeli voll,
Gänt eus nüt as d' Brüje[8]),
Wo mir föttit drüje.[9])
Im Oberland ſind's geſtorbe
Und Chindlisfreſſer[10]) worde;
Freſſen's alle Chindli glîch,
Chumm, mir went is Himmelrîch!
Himmelrîch iſt zue g'ſchloſſe,
Und der Schlüſſe ab-broche.
B'hüet üch Gott, ihr Lumpeiüt,
Lebet wohl und zürnet nüt!

Rochholz 475. Dieſer Reim ſoll ehedem beim Maiengange von Dorfkindern in der Umgegend der Stadt Brugg geſungen worden ſein, und hatten ihn die Kinder im Aargau noch 1855 in Uebung. Doch iſt es mehr Child- und Hochzeitslied. — Zwei Worte: Dominicus und Ronimus nach Zeile 3 habe ich als ſtörend weggelaſſen. Rochholz meint, Dominicus ſolle an den Sonntag (Dominica) Lätare erinnern, an welchem das Todaustragen und Frühlingsfeſt ſtattfand.

Erkl.: 1) Rothe Bruſt iſt der rothe Jüppenlatz mit der Brisneſtel überſchnürt. 2) Die Nuß galt als Symbol des Frühlings, des Lebens und Eheglücks. Ein Zug in die Haſelnüſſe oder in's Birkenreis hat alſo liebelnde Bedeutung und eine Einladung dahin hat den Sinn der Childlieder, daran die ſingenden Kinder nicht denken.

3) Birkenruthen. 4) unsere Heimath. 5) zum Hühnerdieb = zum Henker gehen. 6) das Kalb muß ziehen, hart arbeiten. 7) Kessel. 8) Brühe. 9) gedruhen, gedeihen. 10) Chindlisfresser heißen die Berner nach jener Brunnensäule, die in der Stadt Bern vorm Kornhause steht: ein zwergiger Nimmersatt, der eine Anzahl Buben in's Maul schiebt.

967. Haselnußsuchen.

Meldala mit der rotha Bruscht,
Kumm dü met en d' Haselnuß!
Haselnuß esch viel za hert.
Kumm dü met in's Federbett!
Federbett esch viel za lent.
Kumm dü met in da kiala Wend!
Kiala Wend esch viel za kalt.
Kumm dü met es Sommerland!
Sommerland esch viel za helß.
Kumm dü met in's Paradeis!
Paradeis isch geschlossa,
Un der Schlessel esch gebrocha.

Mündlich aus Weiler bei Schlettstadt (Ober-Elsaß). Ziemlich gleichlautend, nur nicht so lang als das vorangehende Schweizerlied.

968.

Lieschen, willst du mit mir gehn
In die Haselnüsse?
Meine Mutter und deine Mutter
Soll'n es gar nicht wissen.
Meine Mutter und deine Mutter
Sind zwei alte Weiber,
Die eine hat den Rock verkauft
Für 24 Stäuber (Stieber).
Die andre backt Kuchen,
Sie backt sie zu hart,
Sie legt sie in'n Kasten
Und giebt mir nicht satt.
Sie giebt mir d' Brocken,
Die Hühner zu locken:
Piepelchen, komm!

Mündlich aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

969. Die Buben in den Stachelbeeren.

Waberl[1]) wihr[2]), Waberl wihr!
D' Buaben steig'n in d' Augbier[3]).
Läßt sö steig'n, läßt sö stelg'n,
Weas schon wiedar abetreib'n.

D' Waberl nimmt'n Stöck'n,
Will dö Buab'm daschröcken,
D' Buab'm frâg'n ni danâ,
Reiß'n der Waberl d' Hauben râ.

Süß Nr. 50.

1) Waberl = verstümmelt aus Barbara. 2) wehr. 3) Achelbeere, Stachelbeere.

970. Birnen schütteln.

Spannenlanger Hansel,
Nudeldicke Dirn'.
Gehen wir in Garten,
Schütteln wir die Birn.

Schüttel ich die großen,
Schüttelst du die kleinen,
Wenn das Säckel voll ist,
Geh'n wir nach der Heimen.

Salzburgisch: Süß Nr. 82: „Damlanga Hansl, nudldickö Diarn! geh' mit mir in Garten" ꝛc. Hochdeutsch Simrock 330.

971. Reife Birnen fallen.

Birll, Birli rive!
Es steht es Büebll underem Baum
Und wartet, bis das Birll chunnt.

Simrock 638.

972. Frauenſchuh* (cypripedium calceolos).

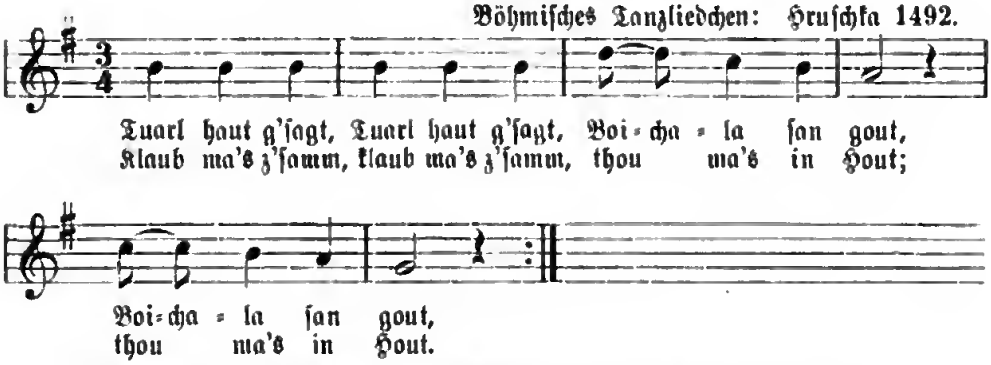
Gulönli, Gulönli,
De Meiſter git mer's Löhnli,
Er leit de Seckel auf den Tiſch
Und weiß nit, was er ſchuldig iſch.

Aus der Schweiz und Schwaben: Simrock 693 (3. Aufl.).

* Dieſe ſchöne, ſeltene Gebirgspflanze, nur in wenigen Gebirgsgegenden Deutſchlands und der Schweiz gefunden, trägt eine Blume, an welcher unten ein hohler, gelber Schuh, ſo groß wie eine welſche Nuß, hängt.

973. In die Buchnüſſe gehen.

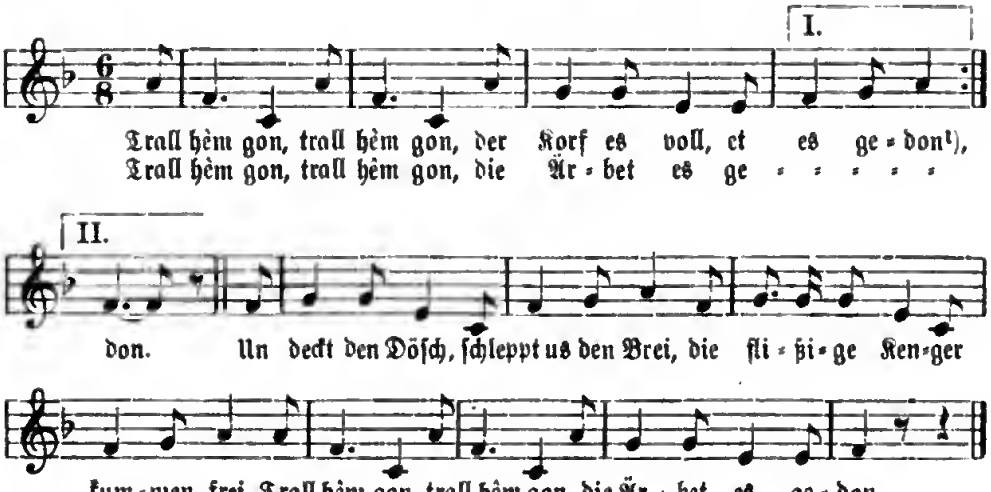
Böhmiſches Tanzliedchen: Hruſchka 1492.



Tuarl = Dorothea. Boichala = Bucheckern, Buchnüſſe. Klaubma's = klauben (leſen) wir ſie zuſammen.

974. Auf dem Heimweg vom Aehrenleſen.

Kretſchmar II. 267. Aus Weſtfalen.



1) Trall (ſtraff, munter) heimgehn! Der Korb iſt voll, es iſt gethan.

975. Der Tannenbaum.

O Tonnabaum, o Tonnabaum,
Du biſt a edles Reis!
Du gruneſt in dem Winter,
Os wie zur Summerzelt.

„Worum ſoll ich ne gruna,
Do ich noch gruna kân?
Ich ho wed'r Voater noch Mutter,
Die mich verſorge kân."

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du biſt ein edles Reis!
Du grüneſt in dem Winter,
Als wie zur Sommerzelt.

Warum ſoll ich nicht grünen,
Da ich noch grünen kann?
Ich hab' kein' Vater, kein' Mutter,
Der mich verſorgen kann.

Schleſiſches Gebirgshirtenlied. Urtext zuerſt mitgetheilt durch Dr. Körte in der Berliniſchen Monatsſchrift, Okt. 1802. Daher bei Büſching, Volkslieder 1807, 98. Daraus in hochdeutſcher Uebertragung im Wunderhorn III. 1808 (Anh. 70). Später mehrfach umgearbeitet. Am bekannteſten iſt Zarnack's Umdichtung, Jahr 1820: „O Tannenbaum, :|: wie grün ſind deine Blätter" ꝛc. Dieſes Lied hat wieder E. Anſchütz 1824 für Kinder zurecht gemacht und wird von ihnen recht gern, beſonders zur Weihnachtszeit, geſungen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu ſind deine Blätter. Du grünſt nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es ſchneit. O Tannenbaum" ꝛc.

976. Holzleſer.

Kommt, mer wollet[1]) in Walde gehn,
Wollet ein Büſchele holzen!
Holzen wir den ganzen Tag,
Holzen ſieben Scheiter 'rab,
Aber lauter grüne.
Die grüne Scheiter brennet[1]) et[2]),
Die wüſte Mädle mögt mer et. [Meier 59.]

Erkl.: 1) wollet, brennet, 3 Perſ. plur. = wollen, brennen. 2) et = net, nicht.

977. Das Wellenmännchen im Mond*.

Wellemännele im Mond,
Guck e Biſſel erunder.
Guck in alli Stuwwe 'nein.
Gelt, es nimmt di Wunder?
Wirf dlen Leiderle[1]) 'ra,

Graddel[2]) drlwwer 'nunder,
Vorne 'ra, hinde 'ra,
Iwwer alli Stange.
Wenn de nit ſpiele witt,
Mueß merr 's Liſſele[3]) fange.

Elſäſſiſch: bei Stöber 79; Simrock 523. 1) Leiterlein. 2) klettern. 3) Lieschen.

* Die Flecken oder ſchattigen Vertiefungen im Monde gaben vor alters zu Sagenbildungen Anlaß. Nach deutſcher Volksſage ſoll es ein Holzdieb ſein, der am Sonntage unter der Kirche Waldfrevel verübt habe und dafür zur Strafe in den Mond verwünſcht ſei. Da ſieht man ihn, die Axt auf dem Rücken und das Reisbündel in der Hand. Bei Shakeſpeare (Sturm II. 2) begleitet ihn ein Hund. Heilighaltung des Sonntags und Achtung für das Eigenthum ſoll dadurch eingeſchärft werden. Nach einem Märchen der jüngern Edda iſt's der Mondmann Mani, der zwei Kinder von der Erde nimmt und die geſtohlenen Kleinen in den Mond verſetzt. (Mehr ſ. Simrock, Mythol. 21.)

C. Das Kind und die Naturerſcheinungen.

(Wetterliedchen.)

978. Sonnen- und Regenliedchen.

[Kinderreigen mit Anrufen der Sonne.]

Sonne, Sonne ſcheine!
Wir fahren übern Rheine,
Wir fahren über's Glockenhaus,
Gucken drei ſchöne Mädchen raus:
Die eine wickelt Seide,
Die andere macht den Laden zu,
Die dritte geht an's Brünnchen
Und find't ein goldig Kindchen.
Wie ſoll das heiße . . ?
Anne Mariechen — Titſchle Tatſchle.
Wer ſoll das Kindchen waſchen?
Kätchen aus dem Gucklekaſten.

Ausführung: Es wird ein Kreis gebildet, die Spielenden ſingen. Im Kreiſe ſtehn 3 Mädchen, welche die im Texte angegebenen Thätigkeiten nachahmen. Die dritte geht um den Kreis an das Brünnchen. Sie giebt einer der Spielenden einen Schlag. Die Getroffene folgt, dabei ſingt der Kreis ihren Namen: Mariechen oder einen andern. Das Mädchen, welches Windeln wäſcht, wird ebenfalls durch einen Schlag von den Kindern beſtimmt.

Aus dem Rheinlande (Gegend von St. Goar): 1896 durch Herrn Lehrer Nachtigall.

Sonnenliedchen (Nornenlieder).

979.

Sonne, Sonne, ſcheine!
Fahr' über Rheine,
Fahr' über's Glockenhaus,
Gucken drei ſchöne Puppen heraus.
Eine, die ſpinnt Seide,
Die andere wickelt Weiden,
Die dritte geht an's Brünnchen,
Find't dort ein goldig Kindchen.
Wer ſoll's heben?
Die Tochter aus dem Löwen.
Wer ſoll die Windeln waſchen?
Die alte Schneppertaſchen.

Wunderhorn III. 1808, Anh. 70.

980.

Liebe, liebe Sonne,
Scheine auf die Tonne,
Scheine auf das Glockenhaus,
Guckten drei alte Jungfern heraus.
Die eine, die ſpann Seide,
Die andere, die arbeite,
Die dritte ſchloß den Himmel auf,
Ließ ein Bischen Sonne 'raus,
Ließ ein Bischen d'rinne,
Daß die heilige Maria konnte ſpinne.

Aus Weimar: durch Dr. Köhler bei Mannhardt 525. Anderer Anfang: „Scheine, liebe Sonne! Drei Döckchen auf der Wonne! Eins ſpann Seiden, eins drehte Weiden, das dritte ſchloß den Himmel auf, ließ" ꝛc.

Digitized by Google

981.

Scheine, ſcheine, Sunne!
Dort drübe ſteht e Brunne,
Dort drübe ſteht e Dakkeleshaus[1]),
Schaueh drei Jungferle eraus:
Die eine ſpinnt Seide,
Die andre klare Weide,
Die dritte macht das Gutzerle[2]) auf
Und läßt e bisle Sunn' erein.
*Kommt die Maria mit dem Kind,
Hat ein Eierle in der Hand,
Mögt's gern eſſen,
Hat aber kein Meſſerie:
Wirft unſer Herrgott e Meſſerie 'runter,
Wirft dem Kinde das Bänerle[3]) ab.
Gehn's zum Baiwirer,
Is kan Menſch dehäme,
Als die alte Henne,
Kehrt' ihre Tenne,
Und die Fledermaus
Kehrt' den Kaiter aus.
Und der Gicker auf dem Dach
Hat ſich bald zu todt gelacht.

Aus Nürnberg, mündlich 1873.

* Ueber die dem Sonnenliedchen angehängte märchenhafte Verwundungsgeſchichte mit dem Meſſer vom Himmel ſ. mehr unter Luſtige Geſchichten (Abth. 8). — Der Schlußreim hier iſt alt, denn ſchon 1540 in Schmeltzel's Quodlibet heißt es: „Saß ein Kätterlein auf dem Dach, hat ſich bald zu Tod gelacht."

Worterklärung: 1) Puppenhaus. 2) Fenſterladen. 3) Bein. 4) Schrank. 5) Hahn.

982.

Sonne, Sonne, ſcheine.
Maria Kathereine!
Zu Frankfurt in dem Boppenhaus
Da gucke drei Marein d'raus.
Die ân ſpinnd Seire (Seide),
Die anner wickeit Weire (Weide),
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Da guckt die liebe Sonn' heraus.

Aus Meſſel bei Darmſtadt: Mannhardt, Myth. 524.

983. Chorreigen der Preßburger Kinder beim Regen.

Wenn beim Aprilwetter der Himmel ſich raſch umwölkt, ſingen die im Kreiſe umhergehenden Kinder:

Liabi Frau, mach's Thür'l auf,
Lâß die liabi Sunn' herauf,
Lâß in Reg'n drîna,
Lâß in Schnee verbrîna,
D' Engarln ſitzen hintern Brunn,
Wart'n auf die liabi Sunn'.

[Kommt die Sonne hervor, ſo fällt der tanzende Kinderkreis nieder und ſingt:]

„Sunn', Sunn' kommt,
D' Engarln fall'n in'n Brunn!

Durch O. Schröer, in Wolf's Zeitſchr. f. d. Myth. II. 192. Mannhardt 255.

984. Bei trübem Wetter.

a.

Liebe Frau, mach's Thür'i auf,
Laß die heil'ge Sunn' herauß!
Laß a Bisserl drinna
Für die armen Kinna;
D' Engerln ſitzen an Brunn,
Bitten um warme Sunn'.

Aus Mähren: Wolf's Zeitſchr. 4, 346.

b.

Sunne, kumm' 'raus,
Dein Häus'l brennt aus,
Deine Kinder ſein drinna,
Wer'n alle verbrinna.
Sunne, kumm' 'raus!

Aus Böhmen: Hruſchka 420.

985.

Sonne, Sonne, für[1]),
Schatte, Schatte, untere!
Es leg' se an a Roanle[2]),
Find' l a goldenes Boanle[3]).
Dort oben auf jene Glocka
Steand drei Docka:
Die erſte ſpinnt Seiden,
Die zweite lernt's Geigen,
Die dritte zieht's Lädle auf,
Läßt die heilig' Sonne 'rauf,
Die vierte ſpinnt Haberſtrauh,
Tröſte ſe Gott und unſer' liebe Frau!

Aus Wurmlingen: Meier 66.

1) herfür. 2) Rain. 3) Bein.

986.

Sunne, Sunne ſchein'!
Treib' die Woiken dein,
Hin aff'n Gatterſpitz*,
Wo Peater und Pauli ſitzt,
Wo kein Hâne krât,
Wo kein Mâder mât,
Wo kein Ochſe liegt,
Und keine Blume blüht.

Aus dem Leſach-Thal: Wolf's Zeitſchr. III. 32.

* Gatterſpitz = Fallthor, Himmelsthür!

987.

Sunne, Sunne ſchein!
Treib' die Wolken dein,
Treib' ſie aff'n Spitz,
Wo kein Vögele ſitzt.
Treib' ſie aff'n Roan[1]),
Bekimmſtu drei Schüſſel Boan[2]),
Eine mein, eine dein,
Eine unſerm Hearn,
Aß er laß ſcheans Wetter wearn.

Aus dem Leſach-Thal in Kärnthen: Wolf's Zeitſchr. f. Myth. III. 33 und bei Mannhardt 392.

1) Rain, Grenzſcheide an höchſter Stelle des Himmels. 2) Bohnen.

988.

Es fuhren drei Doggen[1]) durch's Thor,
Die erſte, Wilhelmine,
Die zweite, Karoline,
Die dritte, Klementine.
Wer will ſie taufen?
Der Pfarrer zu Laufen.
Wer will ſie heben?
Die Wirthin in der Eben.
Wer will die Windeln waſchen?
Der Bauer in der Pumpertaſchen.

Salzburgiſch: Süß Nr. 38.

1) Docken, Puppen, hier = Nornen mit modernem Namen.

989.

Sunne, kumm wedder
Mit dîner goldnen Fedder!
Rägen, blîw weg
Mit dîner langen Näſe!

Aus Hameln: W. Müller, Altd. Religion 160. Firmenich III. 146.

990.

Liebe Sonne, komm wieder
Und ſcheine auf uns hernieder!

Aus Halberſtadt.

991.

Lewe Sonn', komm doch wedder
Möt dine blanke Fedder,
Möt dine blanke Strahlen
Beſchien ons alltomalen!

Oſtpreußen: Friſchbier 182. Vollſtändiger Müllenhoff 517. Firmenich III. 120 aus Camern bei Sandau: Nachdr. bei Simrock 519: Sünning, kumm wärrer ꝛc.

992.

Liebe, liebe Sonne,
Komm wieder in meln Häuschen!

Ruf der Kinder zu Hemſchlag in Weſtfalen, wenn ſie im Frühling mit Hölzchen und Steinen ſpielen.

993.

Schön op, ſchön op,
Lewer Broder Jakob!
Lat de Schwarke* undergahne,
Lat de Sonnke vörerkahme!

Am Südſtrande des friſchen Haffs: Friſchbier 184.

* Schwarke, düſtere Regenwolke.

994.

Sunne, Sunne, ſchîne,
Fâr iwwer de Rhîne,
Fâr iwwer's Glockehûs,
Komm ball widder in unſer Hus.

Straßburg: Stöber 78.

995.

Sonne, Sonne, Kathrine*,
Lât den Rägen öwergân!
Lât de Kinner nâ Schôle gân!
Lât ſe gôd wat lêren,
Lât ſe bokſtabêren!

Aus Oldenburg: Mannhardt 387. Damit ſingen die Kinder den Marienkäfer an.

* Kathrine erſcheint hier und vielfach als Sonnengöttin.

996.

Lewe, lewe Trine (Kathrine),
Lât de Sonnke ſchîne,
Lât dem Regenke öwergâne,
Dat de klêne Kinner kunne ſpêle gâne.

Samland: Friſchbier 183. Simrock 512.

997.

Lêve Katrine,
Lât de Sünnen ſchînen,
Lât'n Rägen övergân,
Lât de Sünnen wedder kâm'n.

Von Rügen: Kuhn, Weſtfäliſche Gebräuche 90.

998.

Adebâr, Langbeen,
Lât den Regen öwer gan,
Lât de Sunne ſchîne
Öwer alle Tüne (Zäune).

oder:

Adrian, Adrian, (Storch)
Lât den Regen öwergan,
Lât de Sunne ſchîne
Öwer Sankt Katherina!

Aus Danzig: Mannhardt 387.

999.

's Sünneli ſchînt,
's Vögeli grînt,
's hocket unterm Lädeli,
's ſpinnt e Sîdefädell,
's ſpinnt en lange Fade,
Er langet bis go Bade,
Von Zürı bis ûf Haueſtei,
Von Haueſtei bis wiederum hei.
Z'Rom iſt es guldigs Hûs
Lueget drei Mareie* drûs.
Die eint ſpinnt Sîde,
Die andere Floride,
Die dritt ſchnätzlet Chride,
Die viert ſpinnt Haberſtrau,
Die feuſt iſch euſi liebi Frau,
(Sie ſitzt ennet a der Wand,
Hät e Oepfel i der Hand).
Sie goht durch-ab zum Sunnenhûs
Und lôt die heilig Sunne ûs,
Und lôt de Schatten îne
Für ihre liebe Chlîne,
Un wemm-mers g'hört ſinge,
Chömmet alli Engel z'ſpringe.

Rochholz, Alemann. Kinderlieder 139.

* Die 3 Jungfrauen (Docken, Marien), welche den Lebensfaden ſpinnen, ſind die altnordiſchen Nornen, mit Namen Urd, Werdandi und Skuld, d. h. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eine ſpinnt das Glück, die andere windet Falſchheit und Streit, was durch Kreide ſchnätzeln und Weide drehen geſagt iſt; dunkel iſt das Spinnen von Haberſtroh der dritten. Mehr über Nornen und ihr Walten nach Sage und Volksbrauch bei Rochholz 140—149.

1000. Sonnenliedchen.

a.

D'Sunne ſchynt,
's Vögeli grynt,
Es ſpinnt e rothe Fade.
D'Mutter iſch uff Baſel,
Der Vater iſch i's Wirtshûs,
Trinkt alli Gläſer us,
Er ſchießt ſie hinger d'Thüre
Und ſuecht ſe wider füre.

Großätti 32.

b.

D'Sunne ſchient,
's Vögala grient[1]),
's hüpfeit uf'm Lada[2]).
Der Schnieder wechſt d'r Fada.
Do nimmt d'r Schnied'r de Redelſtei[3])
Un werft em Vögala 's Bei enzwei.
's Vögala brielt: Mäh!
De Schnieder ſait: „Gal, 's het di gä?“[4])

Aus Banzenheim und Offenbach (Kr. Mülhauſen), Colmar.

1) greint, ſchreit, weint. 2) tanzt hinter'm Fenſterlein. 3) Röthelſtein = Bolus, zum Zeichnen ſtatt Kreide. 4) Gelt, 's hat dich gegeben, getroffen?

c.

Die Sonne ſcheint,
Die Katze greint,
Die Männer gehn in's Wirthshaus,
Trinken all die Gläſer aus.

Simrock 522.

d.

Die Sonne ſcheint,
Der Pfaffe greint,
Der Bäcker liegt im Lade.
Wann mei Mutter Butter ſtößt,
Krieg' mer au a Flade.

Rheinpfalz (Göllheim).

e. **Das trauernde Vöglein.**

D'Sunn ſchient,
's Vegele grient,[1])
's Kind leit im Lädele[2]).
D'Mueder ſitzt im Gärdele,
Der Vadder ſitzt im Wirthshus,
Leert alle Gläſer us.

Aus Straßburg: Stöber 28. Ein abſchreckendes Bild vom Familienleben.

1) weint. 2) Todtenlade, Sarg.

1001. Nonnenliedchen.

In der Buchſtraten
Dar ſteit 'n gladd Huus,
Dar kickt alle Avend
Drei Jungfern herut. —
De Maand de ſchiend' wol up dat Swien,
Dat Swien dat ſprung up Metje eren Schoot,
Metje kreeg'n ſcheven Foot. —
Maria de kam de Treppen herdal,
Se har en bunten Rock an,
Dar hungen wol hundert Klokken an,
De Glocken fungen an to klingen,
Maria fing an to ſingen:
Kling, Klang, Glorian!
Kind will na de Schâl gaan.
Moder, Moder 'n Botterbrod,
En groot, groot Stuk,
Legg't man upper Laden dal,
Bit ik wedder uut der Schole kam'.
Moder, Moder, de Katte het 't upfretten!
Hau de Katt den Swanz af,
Hau'n nich to lang af,
Laat'r en lütjen Stummel an,
Dat ſe'r noch mit bununeln kann.

Bremer KR. 9.

Wenn im Frühling die Maiglöckchen läuten:

1002.

Kling, kling, Glöckchen!
Im Hauſe ſteht ein Döckchen,
Im Garten ſteht ein Hühnerneſt,
Stehn drei ſeidne Döckchen drin.
Eins ſpinnt Seiden,
Eins flicht Weiden,
Eins ſchließt den Himmel auf,
Läßt ein bischen Sonn' heraus,
Läßt ein bischen drinn,
Daraus die Liebfrau Maria ſpinn
Ein Röcklein für ihr Kindelein,
Ei ſo fein! Ei ſo fein!

Wunderhorn 1808. III. Anh. 71. Daraus Simrock's Kinderlieder Nr. 171 als Schaukelliedchen.

1003.

Kling, Klang, Gloria!
Hans he löppt de Treppen lank
Mit en rode Rock an,
Dor hängen twintig Klocken an.
De Klocken fungen an to klingen,
Hans fung an to ſingen:
„Mutter, Mutter en Botterbrot,
En grote, grote Stück!
Legt's nur auf die Lade hin,
Bis daß man aus der Schule kommt."
Mutter, wo iſt mein Butterbrot geblieben.
„Hat gewiß die Katz' gefreſſen.
Hau der Katz' den Schwanz ab,
Hau em nich to lang af;
Laat en lütje Stück daran,
Dat Hans darup danſen kan*.

Aus Achtrupp in Schleswig 1896.

* Derſelbe Schluß aus dem Ober-Elſaß (Banzenheim):

Hau der Katz' den Schwanz ab,
Hau are nur nit ganz ab,
Loß are nur a wenig ſteh',
Aß ſi ka ſpaziara geh'.

1004.

Bim bam Glöckchen!
Da oben ſteht ein Stöckchen,
Da oben ſteht ein Schilderhaus,
Da gucken drei Mamſellerchen raus.
Die erſte heißt Mariechen,
Die zweite heißt Sophiechen,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Läßt die liebe Sonne raus.

Kaſſel: Eskuche Nr. 196. Moderner Nachklang vom Liedchen über Schickſalsgöttinnen.

1005. An St. Katharina.

Kolina, Kolina!
lat solen skina
öfver topp, öfver trä,
öfver folk, öfver fä,
öfver alla små barn,
som gå i skogen, lilla och gråta.
Kathrine, Kathrine!
Laß die Sonne ſcheinen
Ueber Wipfel, über Bäume,
Ueber Menſchen, über Vieh,
Ueber alle kleinen Kinder,
Die in den Wald gehen, kleine und große!

Schwediſch. Aus Vermland. Bökaſtröms Reſa 1845. Mannhardt 387.

1006. Sonnenliedchen.

Liebe, liebe Sonne,
Butter in die Tonne!
Mehl in den Sack!
Schließ das Thor des Himmels auf!
Liebe Sonne, komm heraus!

Aus Nordheim bei Göttingen: Zeitschr. f. d. Myth. III. 176.

1007.

Wind, Wind, geh weg,
Sonne, Sonne, komm!

Weißenfels.

1008. Regenbogen.

a.

Regeboge über de Rhî,
Morn mueß schön Wetter sî.
's ist alles so prächtig und schön,
Der liebe Gott ist gewißlich nit höhn*.

Rochholz 191. * höhn = verstimmt.

b.

Renebuegen,
Guld überzuegen!
Em Hemmel äs e guldig Mân,
Di de Rên verdraiwe kân.

Schuster 60.

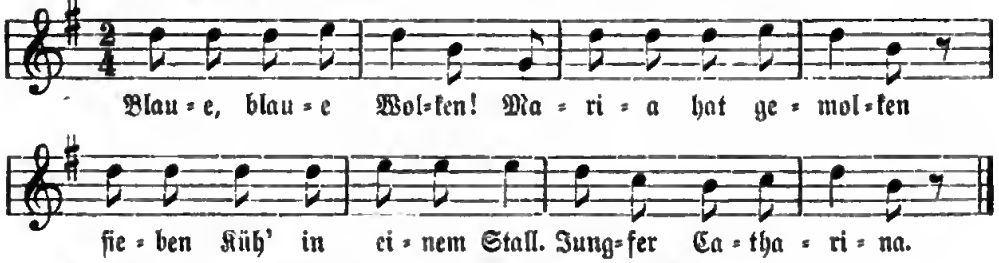
c.

Regenbân, lât övergân
Un de lewe Sünn upgân!

Insel Usedom: Hagen's Germania V. 248.

1009. Sonnen- und Regenliedchen.

[Als Ringelreigen der Kinder im Bergischen gebraucht.]



Erk I. 3, 44. Mannhardt 7 und 388. Simrock Nr. 369.

1010.

Sunna, Sunna scheint hoaß,
Ueber alle Zäun hoaß,
Ueber alle Wolken;*
Mein Vater hat schon g'molken
Ein Kuh, zwo Goaß.
Sunna, Sunna scheint hoaß.

Unterinnthal in Tyrol: Zeitschr. f. Myth. I. 364. Simrock 521.

1011.

Liebe, liebe Sonne,
Komm 'en bischen 'runter,
Laß den Regen oben
Mit der goldnen Krone.
Einer schließt den Himmel auf,
Kommt die liebe Sonne 'raus!

Aus Kassel: Eskuche Nr. 152.

* Die Sonne scheint heiß, weil die himmlischen Kühe abgemolken sind, d. h. keine Regenwolken mehr den Himmel bedecken.

1012.

Liebe Sonne, komm gekrochen,
Denn mich friert's an meine Knochen;
Liebe Sonne, komm gerennt,
Denn mich friert's an meine Händ.

Vogtländiſch: Dunger 34.

Der Himmelsgarten und St. Maria.

1013.

Is gor a ſchöner Garten,
Sein ſchöne Lädie drin
Und Blume wunderſchün.
Der Weg der is vu Guiden,
De Staffel ſein vu Glas.
Z'oberſt droba ſitzet
A wunderſchüne Frau,
Hat's Kindl auf'm Arm
Mit Zepper und mit Kron.

1014.

Mutter Gottes* thut Waſſer tragen
Mit goldenen Kannen
Aus dem goldenen Brünnel.
Da liegen viel drin.
Sie legt's auf die Kiſſen
Und thut ſie ſtill küſſen
Und thut ſie ſchön wiegen
Auf der goldenen Stiegen.

1015.

Es ſitzt beim Brünni
A holdige Frau,
Hat's Kindi aufg'hoben
Auf d' Stieg aufi g'legt.
Wo is denn dös Brünni?
Am gemmigen Berg.
Wo is denn der Berg?
Die Muttar hat den Schlüßl.
Wo iſt denn die Muttar?
Beim goldenen Brünni,
Hat's Kindl aufg'hoben,
Auf d'Stieg aufi g'legt.

Alle 3 Lieder aus Tyrol durch J. V. Zingerle bei Mannhardt 339. Ihnen liegt die Vorſtellung von Frau Holda und dem goldnen Schloſſe und Glasberg zu Grunde, darin ſie ſitzt und viele Kinder um ſich hat, mit denen ſie aß und trank und auf einer großen Wieſe tanzte und ſpielte.

* Hier iſt Holda durch die Mutter Gottes erſetzt. Die goldene Kanne und goldenen Stiegen weiſen auf Freiſa-Holda's Eigenſchaft als Sonnengöttin, denn das war ſie ebenfalls, gleichwie ſie mit dem Waſſer verbunden erſcheint. Aus goldenem, ſonnenerleuchtetem Bronn bringt ſie mit gold'nen Kannen, die goldene Sonnenſteige heraufkommend, unabläſſig die „Vielen" (d. h. die Maſſe von Kindern) herauf, die auf Waſſersgrunde bei ihr liegen. In dichteriſcher Weiſe iſt hier der Mutterleib angedeutet.

1016.

Heiland, thu dein Thürle auf,
Laß die ſchöne Sonne 'raus,
Laß de Schatte drobe.
Den Heiland wölln wir lobe.

E. Meier: Schwäb. KR. 62.

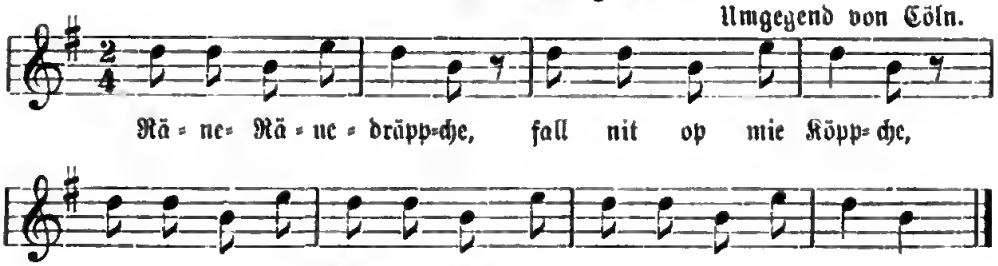
1017.

Wo is denn der Himmel?
Dös will i dir ſogn!
Wenn's Nacht is und dunkel,
Da ſchaugſt du in de d'Höach;
Da ſigſt du viel Fenſter
Vu Glitz und vu Guld;
Durch dö ſchaugſt du eini,
Wie ſchön iſt's decht do;
Lauter Silber und guldig
Und a großes Fenſtar,
Dös is halt die Thür;
Do gehſt du denn eini,
Sigſt Engel drei tanzen,
Und âner iſt dabî,
Hat a Schlüſſel in der Hand,
Hobn Petrus ſie genannt.

Aus Tyrol durch Zingerle bei Mannhardt 389.

1018. Beim Regen.

Umgegend von Cöln.



b.

Räne=räne=Dröpjen,
Fall nit op mi Köpjen,
Fall nit op mi Fodervâhs
Sönz waeden ich janz nâhs.

Weyden: Cöln vor 50 Jahren 1862. S. 72.

c.

Regen=Regendröppken,
Et regent op min Köppken,
Et regent op min Scholderblatt,
Dann werde wei allemolen nat.

Aus Mörs: Erk II. 4, 96. Simrock 507.

„Fängt es an zu frühlingen, ſteckt das Jahr ſeine erſten Maien aus, beginnt auch der Lerchenjubel der Kinderfreude. Wir Kinder wurden hinausgetrieben in die erſten Maiſchauern, denn „Mairegen macht groß". Da gab's Kindergruppen auf den Straßen laufend, beſonders Mädchen mit übergeſchlagenen Röckchen und aus Papier improviſirten Regenſchirmen; dabei ſangen ſie wie oben ſteht". (Weyden.)

1019.

Rege=Rege=Tröppche,
Fall mer uf mei Köppche!
Fall mer net dernewe,
Daß ich lang ſoll lewe!

Rheinpfalz.

1020.

Rane=Rane=Tröppel,
Wie ſchiene blühn de Äppel,
Wie ſchiene blüht d'r Majoran,
Der N. (die N.) will eine Jungfer (en Freier) hon.

Böhmiſch=Leipa: Hruſchka 419.

1021.

Regna, regna Tropfa,
Wie ſchiön blüeht da Hopfa!
Wie ſchiön blüeht's Himmelkraut!
Läibe Herr Gott, hör bald auf!

Aus der Oberpfalz: Bayriſches und oberpfälziſches Idiotikon von A. Zaupſer. München 1789. S. 101.

1022.

Regna, regna Tropp'n,
Schö blüh Hopp'n,
Schö blüh Federkraut,
Unſ'r Herrgott heart ſcho auf.

Aus Mähren: Wolf's Zeitſchr. 4, 347.

1023.

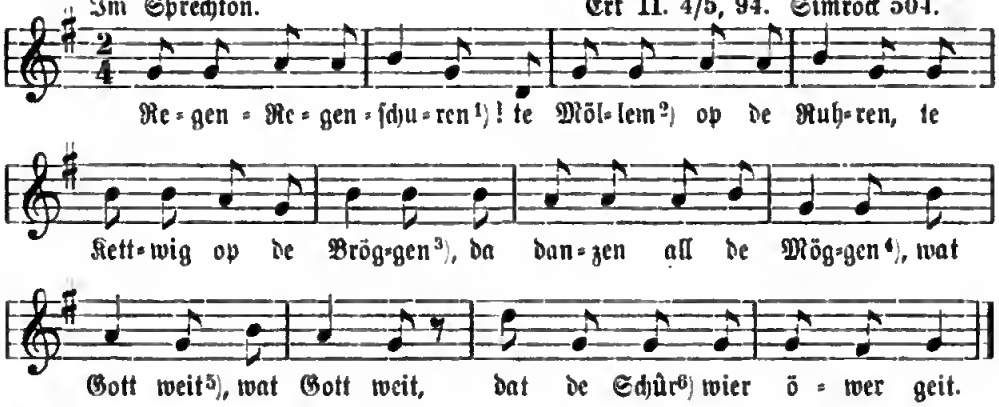
Renga, renga Tropfa!
Schö blüat da Hopfa,
Schö blüat's Himalkraut.

Liabi Frau, mach's Thürl auf,
Laß'n Reng nei,
Laß raus 'n Sonnaſchei!

Aus Altbayern zur Kräuter-Weihe an Maria-Himmelfahrt (15. Auguſt). Schmeller, Bayriſches Wörterbuch II. 196. Firmenich II. 703. Simrock 505.

1024. Regenliedchen.

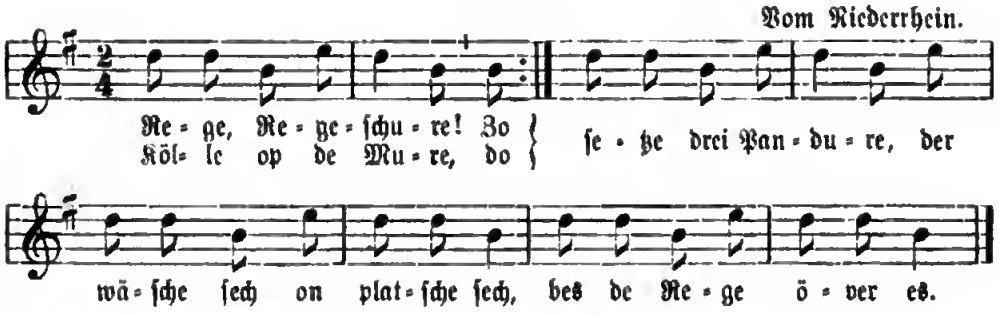
Aus Kettwig an der Ruhr.
Im Sprechton. Erk II. 4/5, 94. Simrock 504.



1) Regenſchauer. 2) Mühlheim a./d. Ruhr. 3) Brücken. 4) Mücken. 5) was Gott weiß. 6) daß der Schauer vorübergeht.

1025.

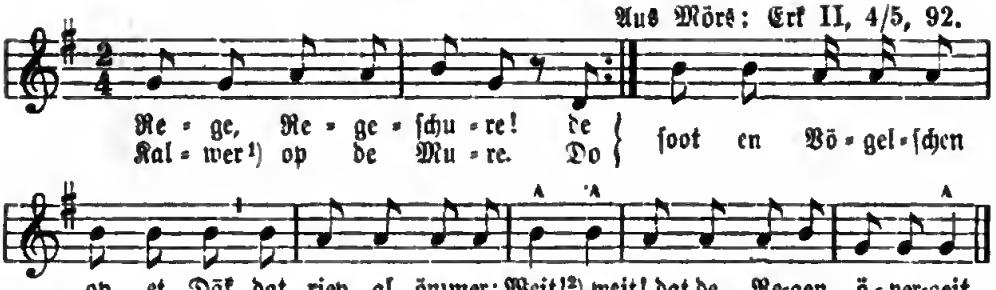
Vom Niederrhein.



Aus Düſſeldorf: Erk II. 4./5, 91; daher der Text bei Simrock 502.

1026. Regenliedchen.

Aus Mörs: Erk II, 4/5, 92.



1) Kalwer, Kälber. 2) Weit, richtiger weiht, d. h. weht! iſt ein Zuruf an die Wolken. Statt deſſen wird auch geſungen: „Mai! Mai!, daß der Regen vorübergeht.“

Zwei flämiſche Regenliedchen (Ruf an St. Katharina).

1027.

Maria boven de kronen,
d' Ingelsches zingen zoo schoon.
Maria boven all,
d' Ingelsches zingen all: »gloria!«
Sinte Cathelyne,
Lat de zonne maer schynen,
Dat de Regen overgaet,
Dat de Kinderen te schoole gaen!

Aus dem flandriſchen Nordfrankreich bei Mannhardt, Mythen 386.

1028.

Bim bam bare,
De Klokken luiden te Gend tegàere
over eenen dooden Man:
Dood manneke zoet,
Jesusken is gaen houtje rapen,
Om en vierken te maken.
Sinte Cathalyne,
Laet de Zonne maer schynen,
Dat de Regen overgaet,
Dat de Kinderen ter Scholen gaen.

Aus Gent, in Wolf's: Wodana I. 86.

1029.

Es regnet,
Gott ſegnet.
Die Sonne ſcheint,
Der Mond greint,
Der Pfaff gieht in Goar'e
Un holt Pomeranze.
Komm, mer wolle danze!

Aus Frankf. a./M. Erk II. 4./5. Nr. 97.

1030.

Es regnet,
Gott ſegnet.
Die Sonne ſcheint,
Der Mond greint,
Der Pfaff ſitzt auf'm Laden,
Frißt all' die Paliſſaden.
Die Nonne geht in's Wirthshaus
Und trinkt die Gläſer all' all' aus.

Wunderh. Anh. 72. Vgl. oben Nr. 1000.

1031.

's rengelet, 's rengelet,
D' Stäudli wearet naß.
Sitzt a Bobile drunter,
's Kittele wird ihm naß.

Birlinger 40.

1032.

Es regnet, es regnet,
Es regnet ſeinen Lauf,
Und wenn's genug geregnet hat,
Dann hört's auch wieder auf.

Mündlich aus Kaſſel (Lewalter).

1033.

Diri diri daine![1])
's rägnet dur e Zaine[2]),
's rägnet dur e Rumbelfaß[3]),
Alli Biäwele werde naß.

Oberrheiniſch, bei Stöber 81. Simrock 508.

1) Silbenſpiel. 2) Zain, geflochtener Korb. 3) zerbrochenes Faß, vergl. oben Nr. 1046.

1034.

Leve Regen, blef wege
Mit dîner langen Reſe,
Leve Sunne, kumm wedder
Mit dîner goldnen Fedder,
Mit dîner goldnen Stralen
Vom Himmel herdalen.

Bremer KM. 43. Simrock 520. Uhland's Schriften III. 344. Auch aus Hannover.

1035.

Lieber Regen, geh weg,
Liebe Sonne, komm wieder
Mit deinem Gefieder,
Mit dem goldnen Strahl
Komm wieder herdal[1])!

Aus Stade in Hannover. Wolf's Zeitſchr. III. 176.

1) herdal = herab.

1036.

Regen, blief wegen
Mit dine lange Nähs!*
Sünne, kumm wedder
Mit dine güllne Feder!
Vom Himmel herdal
Beſchîn us noch mal.

Hannoveriſch: Uhl. Schrift. III. 344.

* Die lange Naſe bezeichnet wohl die Regenwolken, wie auch Berchte mit der langen Naſe (Grimme, Mythol. 1. Aufl. 170) die tiefſtehende Sonne mit ihren langen Schatten.

1037. Beim Regenwetter.

Regen, Regen, ruſch!
De Konig fahrt to Buſch,*
Laet den Regen öwergan,
Laet de Sünn wedder kamm.
„Sünn, Sünn, kum wedder
Mit din golden Fedder,
Mit din golden Stralen,
Beſchin uns altomalen!"
Beſchin dat ganze Engeland,
Dar hangt de Klocken an de Wand,
Wo Maria boven ſitt,
Met dat lütje Kind in Schoet;
Haelt en Stuten Botterbrott.
Mi wat, di wat,
Unſe lütje Muſchkatt (Mauſekatze) wat,
Denn hewt wi altomael wat.

Aus Schleswig: Müllenhoff 517. Daher Simrock 514. Sehr ähnlich Wegener 210.

* Dieſes niederdeutſche Kinderlied iſt die Umbildung eines mythiſchen Spruches, wie Müllenhoff (Nordalbingiſche Studien II. 211 ff.) überzeugend nachgewieſen. Der alte Spruch erzählt, wie der höchſte Gott einſt bei rauſchendem Regen auszog, und gibt die Worte an, mit denen er den Regen beſprach und heiteres Wetter zurückführte. Dieſen Spruch ſang man ſpäter bei feierlichem Umzuge, indem man glaubte, die Worte Gottes würden, auch von ſeinen Verehrern wiederholt, ſich wirkſam erweiſen. Gegenwärtig (1896) ſingen die Schleswiger Kinder nur die 4 Anfangszeilen und zwar verdreht: „Der König fährt in der Kutſch."

1038.

Ene dene Bohneblatt,
Unſre Küh ſind alle ſatt.
Mädel, haſt gemolken?
Sieben Geiß und eine Kuh.
Peter, ſchließ die Thüre zu,
Wirf den Schlüſſel über den Rhein,
Morgen ſoll's gut Wetter ſein.

Stöber 25. Daſſelbe hochdeutſch bei Simrock Nr. 752.

1039.

One done Wonneblatt,
Unſre Küh ſind alle ſatt,
Mädchen hat gemolken.
Peter ſchließt die Thüre zu,
Wirft den Schlüſſei oben rein,
Morgen ſoll's gut Wetter ſein.

Aus Thüringen: Mannhardt 390.

1040.

Ane bane Bohneblatt,
Wie mäng e Chue iſch no nig ſatt?
Siebe Geiße und e Chueh.
Sant Peter ſchloht de Stallthür zu,
Rüehrt de Schlüſſei über de Rhî,
Morn am morge ſoll's ſchön Wetter ſî.

Aargau: Rochholz 112.

1041.

Ano duo Dorenblatt,
Unſre Küh' ſind alle ſatt,
Die Geiß und eine Kuh.
Trude, ſchiag den Stall zu,
Wirf den Schlüſſel über den Rain,
Morgen muß ein (gutes) Wetter ſein.

Aus Tyrol durch Zingerle bei Mannhardt 390.

1042.

Ene dene Dinteblatt,
Unſere Küh ſind ſatt!
Die Mad hat gemoike
Sieben Geiße und e Kuh.
Peter, ſchließ die Thür zu,
Wirf den Schlüſſel über'n Rhein,
Morgen ſoll's gut Wetter ſein.

Aus Darmſtadt: Mannhardt 390.

1043.

Ene dene Dickedacke,
Meine Finger müſſe knacken.
's Mädchen hat gemolken,
Ein Geis und eine Kuh.
Peter, ſchließ die Thür zu,
Wirf den Schlüſſel über'n Rhein,
Morgen ſoll's gut Wetter ſein.

Aus Hemſchlag in Weſtfalen: Mannhardt 390.

1044. Beim Mairegen.

a.

Mairegen, mach mich groß,
Bin ſo klein wie ein Hotzelkios*).

Aus Kaſſel: Eskuche 55.

* Bei Simrock 511 letztes Wort: Hinckelbein; bei Süß, Kinderluſt 8: Huckebein = junger Rabe; Zeitſchr. f. Heſſ. Geſch. N. F. 270: Haſelnuß.

b.

Mairänche, tribbel off mich!
Det anner Jahr da waaßen ech.

Aus Siegen und Umgegend, durch Dr. Eskuche. Aehnlich Simrock 510 mit der Var.: Fall op mich, dann wachſen (wachſe) ich. Vergl. auch bei Wegener 217.

c.

Maieräje, mach mich groß,
I bin e kleiner Stumbe,
G'heer under d' Lumbe.

Bliew i als e Stumbe ſtehn,
Will i liewer in's Himmele gehn.

Simrock 509.

Bei leichtem Mairegen ſtellen ſich die Kinder mit bloßem Kopfe auf die Straße und ſingen obige Verschen.

1045. Sonnenregen.

a.

Sonnenregen,
Hut abnehmen!
Morgen wird ſchön Wetter werden.

Simrock 513. Fiedler 175,

b.

Sonnenrän,
Gieh ahäm,
Gieh ais liebe Glockehaus,
Loß de liebe Sonne raus!

Peter Nr. 135. Vergl. Wegener 215.

1046. Bei ſchüttendem Regen.

Es regelet, es baihelet[1]),
D' Bäume werdet naß.
's Chind ſitzt unterm Stüdeli[2]),
Und 's Büebi bringt ehm's Dach[3]),
Der Schagge[4]) hocket drunter,
Er wird itz dröpflet naß,
Und wenn's e rechte Chüeſer git,
So ſchiüpft er in e Faß[5])

Rochholz 191.

Erkl. 1) bähen, dunſtiges Windwehen mit Reif. 2) Staude, Buſch. 3) Regenſchirm. 4) Jacques, Jakob. 5) der Küfer, der beim Regen in's Faß ſchlüpft, ergiebt eine Beziehung auf das Donnerfaß des Donar. Rumbelfaß heißts im Elſaſſer Volksreim (ſ. oben 1033).

1047.

a.

Es fängt an zu tröpfein,
Es kommt ein Mann mit Äpfein,
Es fängt an zu regnen,
Es kommt ein Mann mit Degen,
Es fängt an zu gießen,
Es kommt ein Mann mit Rüſſen.

Peter Nr. 139.

b.

Schön' op, ſchön' op,
Lewer Broder Jakob!
Lat de Schwarke* undergahne,
Lat de Sonnke vörerkahme!
Schön' op, ſchön' op,
Lewer Broder Jakob!

Am Strande des friſchen Haffs: Friſchbier 184.

* Schwarke, eine düſtere Regenwolke.

1048.

Hör doch auf zu regnen,
De Sonne wird ſcheine,
De Glocke werd'n klingen,
Die Vöglein werden ſingen,
Die Antln[1]) werden hoppen,
Die Ganſln werden kloppen,
Der Kuckuck wird ſchrein:
's wird wieder ſchön ſein.

Peter Nr. 140. 1) Enten.

1049. Wetterläuten.

Drei Wolken am Himmel,
Was ſoll dies bedeuten:
Der Meßner[1]) ſoll heimgeh,
Soll Wetter läuten!*

Wunderharn III. Anh. S. 76. Simrock 421.

1) Meßner = Küſter, Sacriſtan.

* Bezieht ſich auf den abergläubiſchen Gebrauch, bei herannahendem drohendem Gewitter die Glocken zu läuten, um dadurch das Unglück abzuhalten und die Wolken zu zertheilen und die Blitze zu brechen. Die fromme Sitte hatte aber oft gegentheilige Wirkung, indem ſie das Einſchlagen unterſtützte.

1050. Ruf an die Glocken bei Gewittern.

Anna Suſanna, treib's G'witter vo danna!
Anne Marie, treib's G'witter vo hie!
Anna Chriſtine, treib's G'witter von hinne!

Aus Mittelfranken. Panzer II. 184.

Wenn ſchwarze Gewitterwolken über'm Dorfe Schenkenwald hingen, wurde geläutet, denn die Leute trauten den Glocken die Kraft zu, die Gewitterwolken zu vertreiben. In dem erhaltnen Spruche werden nach dem Aberglauben, die dart in einem Hügel verirrten, den Ort beſchützenden 3 Jungfrauen angerufen; wahrſcheinlich ſind es aber nur die gewöhnlichen Namen der allerorts getauften Glocken.

1051. Wind.

Schuck-ſchuck-ſchuck, der Wind geht kait,
Bauer, flick dei Hoſen baid;
Wann die Hoſe verriſſe ſin,
Bloſt der Wind zum Loch enin!

Rheinpfalz. Hierher könnte man auch andere Reime mit windigem Anfange zählen, z. B. Der Wind der weht, der Hahn der kräht (ſ. oben S. 72).

1052. Wolken.

Flieget, fliegt ihr Woiken!
Wo ſollt ihr fliegen hin?
Nach NN. (Katzendorf) über die Mauren,
Vor der NN. (Frau Schulzen) ihr Thür.

Frau Schulzen will zur Kirche gehn,
Der Hansii kann nicht mit ihr gehn.
Das Herz möcht ihm zerbrechen,
Daß er nicht mit ihr kann ſprechen.

Siebenbürgiſch. Als Kinderreim bei Schuſter 328 und 21.

1053. Nebel.

Du Nab'l, du Nab'l,
Ziech über's Grab'l,
Ziech über's Gluckenhaus,
Durt gucken drei ſchiene Ducken 'raus.
Die ane ſpinnt de klore Seid',
Die onnere ſpinnt de grobe Seid',
Die dritte ſpinnt die Schnur bis in den Himmel nauf.

Aus dem Erzgebirge: Hruſchka 420. Nr. 259.

1054.

Neb'i, Neb'l,
Schwing dich auf den Gebl,
Schwing dich auf zur Himmelsthür,
Laß die liebe Sonn' herfür!

Oeſterr.-Schleſien: Peter 133. Daher Simrock 557.

1055. Beim Gewitter.

Is denn keene junge Frau,
Die da rechert (räuchert) mit Hartenau?

Simrock 515.

1056. Beim Sonnenuntergang.

O großmächtige Sunne, wie schön gehst abe:
O chönnt i dir au dis Guld abschabe!

Rochholz 192. Man denkt hierbei unwillkürlich an das in der Schweiz entstandene hübsche Kinderliedchen, komponiert von G. Nägeli: „Gold'ne Abendsonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn".

1057. Sommerlust.

Im Sommer ist die schönste Zeit.
Wir wollen alle lustig sein,
Ja lustig sein.
Gefällt es jedem, wer da drauß,
Der Kuckuck kuckt zum Fenster naus.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Aus Gönningen auf der Schwäbischen Alp, unweit Reutlingen: Mannhardt in Wolf's Zeitschr. III. 215.

1058. Schnee.

Wenn es schneit, spricht die Mutter:

a.

D' Engele han's Bedd gemacht,
D' Federn flieje 'runder.
All Dag do schlofe sie,
Z'Nacht do sinn sie munder.
Wäre sie nidd munder z'Nacht,
Wer hätt' denn min Kind bewacht?

Stöber 84.

b.

D' Engeli hänt's Bettli gemacht,
Federli flüge runter,
Uf dem Bettli schlofet se,
Nächten sind se munter.

Rochholz 192.

1059.

Wenn's schneit, rufen erfreut die Kinder:

a.

Es schneit, es schneit,
Daß 's Fetze geit.
Mutter, schneid' mir au Brot ra.

Meier 85.

b.

Es schneit, es schneit,
Daß es Fetze geit (gibt),
Es schneit, es schneit,
Daß es dene Mädle Unterröckle geit.

Meier 84.

c.

Es ſchneit, es ſchneit,
Daß es Fetze geit,
Baura ſtricket Hänſchich (Handſchuhe),
Mir a Paar,
Dir a Paar,
Na ham mer doch au Hänſchich.

Meier 83.

d.

Es ſchneit, es ſchneit,
Daß 's Fetze geit:
Der Sant Klaus (St. Nicklas)
Iſch enimme weit.

Rochholz 192.

Im Winter bei Eis und Schneeballen:

1060.

Wenn's geht, ſo geht's Eis,
Und wenn's ſchneit, ſo ſchneit's weiß:
Und e Schneebaile mache
Koſt au Müh und Fleiß.

Meier 86.

1061.

Am Winter wenn's regnet und ſchneit,
So nimm i mis Schiittii und reit*
Und rîte bis unten am Rai,
Bis mer mis Schiittli verheit.

Rochholz 192. * reiten auf Schlitten und Kahn = fahren.

1062. An den Mond.

a.

Mane, Mane witte,
Wies mi dine Titte,*
Ik will di ene weder wiſen,
De ſchall van Gold un Sülwer gliſen.

Oldenburger KR. 93.

b.

Mane, Mane witte,
Wies mi dine Titte,
Ik wil di nine wedder wiſen,
Morgen an dem Dage,
Wenn ick de Koie uutjage.

Daſ. 93.

* Merkwürdiger Ruf einer Kuhmagd an den weißen Mond, die Zitze zu zeigen mit Gegenanerbieten. Vielleicht Nachklang aus heidniſcher Zeit, wo Freyja die Mondgöttin war. Vergl. oben Nr. 745* denſelben Ruf an den Taubenfalk.

1063. Im Sommer und Winter.

Ru ru riſch,
Im Winter iſt es friſch,
Im Sommer ſchlägt die Nachtigall,
Da freu'n ſich die kleinen Vöglein all'.

Simrock 247.

1064.

Drei Roſe-n-im Garte,
Drei Tanne-n-im Wald.
Im Summer iſch 's luſtig,
Im Winter iſch 's chait.

Großätti 32.

1065.

Schöne Häsle, ſchöne Füchsle,
Die ſpringet im Wald;
Der Jäger hat g'ſchoſſe,
Sei Büchſe hat knallt.

Drei Roſen im Garten
Drei Ilgen (Lilien) im Waid:
Im Sommer iſt's liebiich,
Im Winter iſt's kait.

Meier 80. Dieſe 3. Schnadahüpfle werden auch als Wiegenliedchen gebraucht.

1066.

Wenn es reift, ſagen die Kinder:

Hinderem Wald und vorem Wald
Het's en ſchöne Rîſe:
Dem Anneli ſind d' Ohre chalt,
D' Buebe wend dra grîſe.

Simrock 518.

1067. Frühlingsgruß.

Blömtchen af Wiejen,
Blömtchen af Stiegen,
Blömtchen blá,
Dat Fräjohr äß há!

Blümchen am Wege,
Blümchen am Stege,
Blümchen blüh,
Frühjahr iſt hie!

Siebenbürgen: Schuſter 62.

1068. Beim Säen (der Sämann).

a.

's rait!
Der Ackermann ſäit,
Die Kernele ſpringe,
Die Vejele ſinge.
Juhe!

Mündlich aus Colmar: Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein Nr. 89.

b.

Hutſch he! hutſch he!
Der Ackermann ſäet,
Die Vögelein ſingen,
Die Körnelein ſpringen,
Hutſch he! hutſch he!

Wunderhorn III. 1808. Anh. 69. Simrock 505.

c.

Kurätſch, kurätſch,
Der Ackermann ſät!
Die Kernele ſpringet*.
Die Vögele finget*.
Kurätſch, kurätſch,
Der Ackermann ſät!

Meier 61. * ſpringet, finget, plural = ſpringen, ſingen.

d.

Dä, dä, dä!
Der Ackermann ſät,
Die Körnelein rinnet*,
Die Vögelein finget
Und trinken den Wein.

Birlinger, Kinderbüchlein Nr. 10. * rinnen, aufgehen.

e.

Fuit, der Wind weht!
Der Ackermann ſät,
Die Körnlein ſpringen,
Die Vöglein ſingen:
Fuit witt witt.

Weikert, Kindergärtlein.

1069.

Wenn die Kinder Waſſer ſchöpfen ſehen:

Siege Sager,
Hoſetrager,
Waſſerſchäppen:
Plumps nai!

Peter 141.

1070. Wettermachen.

Wenn die Kinder einen Stein in's Waſſer werfen, ſo rufen ſie:

a. Iſt ein Mann in Brunen g'fall'n,
Hab' ihn hören plumpen.
Wär der Narr nicht nein gefall'n,
Wär er nicht ertrunken.

Wunderhorn Anh. 89. (III. 447.)

b. 's iſt a Mann in Bronn g'falle,
Haun e höre plumpen.
Hätt' i 'n nit am Kopf erwiſcht,
Wär er bald verſunken.

Süddeutſch.

c. 's iſt a Mann in Bronnen g'falle,
Mer hat en höre pflumpfe:
Mer hat en an de Härle g'nomme,
Sonſt wär er gar vertrunke.

Schwäbiſch: Meier 180.

d. Chapuziner* i's Waſſer g'fall'n,
Han e g'höre plumpe;
Hätt' er mi bîm Zipfel g'hebt,
Wär er nit vertrunche.

Aargau: Rochholz 178.

e. 's iſt ein Jud' in's Waſſer g'fall'n,
Hab' ihn hören plumpen;
Wär ich nicht dazu gekomm'n,
Wär der Kerl ertrunken.

Studenten-Ulk.

f. Der Schreiber iſt in den Brunnen gefall'n
Man hat ihn hören plumpen.

Wunderhorn 4, 33. Das iſt die älteſte Lesart; vor 1581 gekannt.

g. Es iſt ein Bau'r in Brunn gefall'n,
Ich hab' ihn hören plumpen.

Bergliederbüchlein 1740.

* Kapuziner bezeichnet eine Zier- und Wetterpflanze, Blumenkreſſe (tropaeolum): wenn deren Blumenblätter ſich ſchließen, ſo deutet man es auf baldigen Regen. So bezeichnet man in der Schweiz auch die Wetterſteine, welche die Kinder im Sommer in's Waſſer werfen, in der Meinung, dadurch Wetter zu machen, beſonders Gewitter zuſammenzuziehen. Jetzt und auch ſonſt geſchieht dieſes Werfen nicht in der abergläubiſchen Abſicht, ſondern aus reiner Spielluſt; es zieht und lockt die Kinder zu einem Plumps, wenn ſie an einem Bach ſtehen, und ſie freuen ſich dann über den Schall und das Wellenſpiel. Wenn die Kinder am Rhein bei Schaffhauſen Kranz und Blumen opfernd in's Waſſer warfen, ſo ſagten ſie: Gigamph, Waſſerſtampf! (Rochholz 181). Gleichen Brauch üben die im Meer badenden Frauen bei Swinemünde. Vergl. Grimm's Mythologie 555 die Beſchreibung, welche Petrarka von den im Rhein badenden Frauen entwirft.

VII. Nachahmung von Naturlauten durch Worte.

A. Thiersprache.

[Den Thierlauten werden Worte untergelegt.]

1071. Schwalbensprache.

Wenn im Frühjahr die Schwalbe wiederkehrt, sagen die Kinder folgende Reime:

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten voll;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War Alles leer.

Wolf's Zeitschr. II. 115. Auf Grund dieses Kinderreimes schuf Fr. Rückert sein sinniges Gedicht: „Aus der Jugendzeit :|: klingt ein Lied mir immerdar" ꝛc.

1072.

Wie ich fortzog, wie ich fortzog,
Waren Kisten und Kasten voll;
Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
Ist Alles ver—zehrt.

Mündlich aus Thüringen.

1073.

Wie ich fortzug, wie ich fortzug,
War Schoppen und Schaine vull;
Wie ich wiederkam, wie ich wiederkam,
War Alles verzeh—rt.

Oestern.-Schlesien: Peter 163.

1074.

To fär, as ik furt genk,
Wören alle Skoppen un Skiuren vull;
Nu ar ik wêrkam,
Is alles verquikelt, verquakelt, verhêrt un vertêrt.

Aus Hagen bei Balme: Kuhn, Westfälische Sagen II. 72.

1075.

Wann i weggieh', :|:
San Kisten und Kasten voll;
Wann i wiederkimm, :|:
Ist Alles verziä—rt.

Oberbairisch.

1076.

Wenn ich weggeh', :|:
Hab' ich Kisten und Kasten voll;
Wenn ich wiederkomm', :|:
Hab' ich kein Fädchen Zwir—r—n.

Aus Hessen: Eskuche 168.

1077.

As ik wegtaug, as ik wegtaug,
Wören Kisten un Kasten vull;
As ik wedderquam, as ik wedderquam,
Wor der nist mêr,
Dat mein' ik, dat mein' ik.

Aus Ostendorf a. d. Lippe: Kuhn das. 73.

1078.

As ik weagtrokk, :|:
Woren Kisten un Kasten vull;
As ik wijerkam, :|:
War alles verieten,
Versliten, verspliten,
Verquikkelt, verquakkelt, verdönset.

Westfälisch.

1079.

As ik hier dat erstemal war, dat letztemal war,
War dat Watt vull, was dat Watt vull:
As ik wedderkam, ik wedderkam,
War all verschiikkert, verschlakkert, verschiie—rt!

Bremer KR. 44.

1080.

Als ich auszog, :|:
Hatt' ich Kisten und Kasten voll.
Als ich wiederkam, :|:
Hat der Sperling, der Dickkopf, alles verzehrt.

Braunschweig: Kuhn, norddeutsche Sagen 453.

1081. Die Kirchen- und die Hausschwalbe

unterhielten sich über Schönheit der Frauen.

Die Kirchenschwalbe rief entzückt:
Das Weibsbild, das zâde Biid,
Wî's in de Kirche gê!

Ihr antwortet die Hausschwalbe:
Wenn du se sêgst, wenn ich se sê,
Des morgens früh, des abends spät,
Dann würstu dos nit sagê."

Kuhn, Westfälische Sagen II. 73.

In Ilseburg am Harz antwortet die Hausschwalbe:
„Wenn du se segst, wenn ik se sê,
Wenn se Middags in'r Köken stêt,
Süt se ût as de Düwel in'r Hölle.

Kuhn daf.

Noch andere Antwort:
Wenn du sie sähst, wie ich sie seh':
Des Morgens, wenn sie in'nen Kuhstall geh'n.

Simrock 679.

1082. Was die Schwalbe über die Frauen sagt.

a. Die Weiber gehn hauße geschwitze, geschwatze,
Und wenn sie heimkommen,
No finden sie kein Fü—r und kein Wasser.

Meier 99.

b. G'schwitzige, g'schwätzige Weiber,
Haben's lange g'schwitzt und g'schwatzt,
Haben's kein Feu'r und Licht,
Schreien's: o Jee—re!

Schwäbisch-Baiern: Liederfibel 55.

1083.

»Dat Frûensvolk,
Dat wackere Volk,
To ſelle, to ſelle!«
„Wenn du ſe ſeiſt,
Wenn ick ſe ſeie,
Det Morgens, wenn ſe in de Köken gât
Seit ſe ût, as de Düwel in de Hölle.

Ilſeburg: Kuhn, Norddeutſche Sagen 453.

1084. Das Lämmchen und Mutterſchaf.

Lamm: Motter, wo'n heem! (Mutter, wollen heim!)
Mutter: Woll'n nur erſt 'ne Schmale (Schmelengras) abbeiße, dann woll' mer heem.

Mündlich aus Thüringen:

oder:

Mutter, kumm haem!
Noch a Schmelt, noch a Schmelt.

Peter 186.

1085.

Lämmer fragen: Jehn wir bale hem? :|:
Die Alten ſagen: 's wird bale wer'n. :|:

Simrock 715.

1086.

Die Schafe unterhalten ſich ſo:

Ward ok Gras waſſe? Ward ok Gras waſſe?
„Ward ſchon waſſe, ward ſchon waſſe."
Wer wer's ok erlewe? wer wer's ok erlewe?

Reuſch 120 in Preuß. Prov.-Blätter 1851. Simrock 714.

1087. Lamm und Bock.

Lamm: Wo is min Mömmer bläben?
Bock: Is to Balken ſtägen.
Lamm: Kümmt's nich ball werrer?
Bock: Nä! nä!

Simrock, Kinderbuch. 3. Aufl. 784.

1088. Das Schaf

ſpricht im Winter zum Menſchen:

Setz mich uff's Eis
Und gib mir mein Speis!

Birlinger 63.

1089. Schweine.

Im Regen nach Hause kommend:

Auch mir ein Stück, auch mir ein Stück!
Kut hiemen, kut hiemen.

Die kleinen:

O wih, o wih, o wih!

Die großen:

Ach hätt' ich mir ein Stubb gebaut
Und dieſem Wetter nicht getraut!

Simrock 720.

1090. Bock, Hahn und Ente

fahren über Waſſer. Der Kahn geräth in's Schaukeln:

„Gott erbarm' ſich!" meckerte der Bock.
„Es ſitt trurig ut!" ſeufzte der Hahn.
„Lat gahne, geit got!
Lat gahne, geit got!" ſprach die waſſerkundige Ente.

Simrock 722.

1091. Ente und Geiß.

Die Ente ruft im Hof:

„Back, back, back!"

Die Geiß im Stall antwortet:

„Mer hewe keen Mehl!"

Simrock 724.

1092. Hofunterhaltung über Einquartierung.

Die Enten ſprechen: Soldaten kommen! Soldaten kommen!
Der Entrich ſpricht: Sackerlot! Sackerlot!
Der Haushund ſpricht: Wo? wo? wo? wo?
Die Katze ſpricht: Von Bernau, von Bernau.
Der Hahn auf der Mauer: Sie ſind ſchon da! —

Wunderhorn III. Anh. 56.

1093. Hahn und Enten.

Wenn es ſtark regnet, ruft der Hahn:

O große Noth!

Die Enten aber rufen:

Das is got! das is got!

Simrock 718.

1094. Hahn, Ochs und Geiß.

Hahn: Kikeriki! Gott der Herr lebt!
Ochs: Wo? Wo?
Geiß: Mäh! zu Bethlehem!

Simrock 719.

1095. Thiergeſpräch um Faſtnacht,

wenn das Volk betrunken iſt und das Korn auf der Diele (in der Scheuer) liegt.

a. Der Hahn, auf dem Koenhaufen luſtig krähend:
Dat dat noch'n Joar du—rt! (Daß das doch ein Jahr dauerte!)

b. Die Enten, um das Korn geſchäftig mit dem Kopf wackelnd:
Dat eet ik, — datt itt du!

c. Die Kuh im Stall, ungeduldig, weil man ihr kein Futter bringt:
Is Faſtelavend noch nich u—te?

Simrock 723.

1096. Gans, Ente und Hahn.

Geſpräch zur Erntezeit.

Die Gans fragt:
Gigerigâger, Gigerigâger,
Gihſte mid ai Scholza Hawer?

Der vorſichtige Hahn antwortet:
Gigerigix, Gigerigix,
Wenn'r kömmt, do kriechm'r Wix.

Die Ente ruft aufmunternd:
Immer watter, immer watter!

Der Hahn beim Herannahen des Schulzen:
Ich hamm'rſch gedo—o—ocht.

A. Peter Nr. 184.

1097. Der Hänfling.

a. Spinne dicke, ſpinne dicke,
Alle Tage drai Stücke,
Spinn ſihn, ſpinn ſihn, ſpinn ſihn!

b. Zit Zit Zit!
's iſch dänne Lit
a wenigle zfrüeih.

Simrock 686. 687.

1098. Die Henne.

a. ehe ſie legen will:
's wär Noth, ich thät lege!

b. wenn ſie gelegt hat:
Das thu—i mein Leb—Lebtag nimmer!

Meier 104.

1099.

Der Hahn ſchreit:
Kikeriki!
Mein Vater iſt Wirth,
Hat aber kein'n Wein,
Muß Waſſerwirth ſein.

Meier 105.

1100. Vier Hähne.

Erſter Hahn im Speicherraum kräht: „Hie öſſ got lewe!"
Zweiter unten ſtehend antwortet: „Et wart nich lang dure!"
Dritter unten ſtehend antwortet: „Wat öſſ mi dat fer e Spektakel?"
Vierter, als der erſte verjagt iſt: „Dat docht öck woll."

Oſtpreußen: Friſchbier 252.

1101. Ziege.

a. Die Ziege im Winter spricht:

Halt mich warm
Und füttere mich, daß Gott erbarm!

Schwäbisch: Birlinger 64.

b. Die zwei Ziegen.

„Ich bin so satt,
Ich mag kein Blatt, meh, meh!“ —
„Warum sollt' ich satt sein?
Ich sprang nur über Gräbelein
Und fand kein einzig Blättlein, meh, meh!“

Grimm, Kinder-Märchen. Anfang auch in Hessen gehört.

c. Ziege und Kuh.

Es ging eine Zieg am Weg hinaus,
Meck mereck meck meck meck meck.
Die Kuh die sah zum Stall heraus.
Meck mereck meck meck meck meck.

Die Kühe und die Ziegen,
Meck mereck meck meck meck meck,
Die machen sich ein Vergnügen:
Meck mereck meck meck meck meck.

Simrock 361.

1102. Blaumeise.

D'Zit is do, d'Zit is do!

Meier 96.

1103. Kohlmeise.

a. Im Herbste: Flick en Pelz, flick en Pelz!
Sick dich für, sick dich für!

b. Im Frühling: Schister innen Pelz, schister innen Pelz.
's ist zu früh, 's ist zu früh!

Simrock 684.

c. Frühlingsschlag: Spitz die Schaar, spitz die Schaar,
In Acker fahr'! in Acker fahr'!

Wolf's Zeitschr. I. 139.

d. Mein Vöglein mit dem Ringlein roth
Singt Leide-Leide-Leide,
Es singt dem Täublein seinen Tod,
Singt Leide-Lei-ziküth, ziküth, ziküth!

Grimm, Kinder-Märchen.

1104. Fink.

Schuſch, ſchuſch, ſchuſch,
Du kannſt nicht einmal
Wörtle buchſtabi—i—ire.
Ich möchte ſchon gern frühſtücken,
's is mer aber gar zu ſchie—i—re.
Dillum, dillum
De weite Scheer,
Dillum, dillum
De Weihnachtsſcheer.

Peter Nr. 164/166.

1105. Finkenſchlag.

Fröhlicher Fink im Frühling ſingt:
„Hui, Dieb, Spitzbue!"
Die Muggen er in's Grüne bringt
Mit ſeinem „Reiterzug, reit-herzu!"

Aus Thüringer Volksmund bei O. Lenz, Gemeinnützige Naturgeſchichte ꝛc. Aehnlich Wunderhorn III. 359: „Des Morgens früh, des Abends ſpat, der Fink hat keine Ruh, die Muſen er in's Grüne lad't mit ſeinem Reit-herzu!"

1106. Buchfink.

a. Wenn du mein Neſtle find'ſt,
Will i dir e Krü-zerle gean!

b. Ich will dir mein Neſt nicht ſagen,
Und wenn dich der Blitz verſchlü-ge.

Meier 98.

c. Sük, sük, sük, sük,
Im twê un twingtigſten Jâr
Dâ kommen de Prüsken Soldaten.

Iſerlohn: Kuhn, Weſtf. Sagen II, 74.

d. Schütt, ſchütt, ſchütt mir die Kräutchesbier,
Die dickſt!

e. Sech, ſech, ſech! hiäſte mine Graite nit eſaihn?
„Süh, ſüh, ſüh! Da ſitt ſie im Wiächelten-Busk."

Simrock 690.

1107. Blutfink.

Der Wein iſt aus,
Wir zapfen Bier, Bier, Bier, Bier!

Simrock 701.

1108. Goldammer.

Pauala, Pauala,* ſäe früh, ſäe früh,
Sä a Kernla für mich mit.

Peter 172. * Bäuerlein.

1109.

Zitzepau, zitzepau, zi zu,
Mädle, Mädle, deck' dir's Knie zu!

Peter 173.

1110. Wie die Goldammer (Emmerling, Gelbbauch) ruft.

a. Edel, ed'l, ed'l bin ich.

b. Bat ſin 't ſo ſin!
Sühſte nitt den dicken fetten Slik?

c. Sille, ſille (ſelten) der Buer ward rik!

d. „Mädle, Mädle, trag Miſt!"

e. De Buur öſſ min Frind.

Reuſch 123. Friſchbier 259. Simrock 705 ff.

1111. Amſel.

Ich hatt' amol a ſchiine Ziſtuſi,
Du hätteſt ſe gaan ån kriegſt ſe ni.

Peter Nr. 174.

1112. Gesang der Lerche.

a. Im Aufwärtsfliegen:

Mein Vater ist im Himmel,
Da wollt ich auch gern sein!

b. Im Herabsinken:

Doch ist's so weit, weit, weit!

Simrock 694.

1113.

Den Sämann bittet die Lerche:

Liewen Heer, liewen Heer,
Schmiet en Körnschen van boven neer,
Boven neer!
Twe, twe, twe, twe!

Simrock 696. Erk II, 6. 39.

1114.

Wollte mir den Kittel flicken,
Habe keinen Zwi-r-rn,
Hab' nur noch ein Faden-Endchen,
Das muß ich lange zir-r-rn.

Liedersibel 55. Simrock 681.

1115. Zuruf der Lerche an den Hirtenjungen.

Driew, Jungke, driew,
Häst e gode Werth,
Dann bliew!
Häst en schlimmen Werth,
Häng Sattel, Tom an 'n Bom:
Leh wit wit wit wit!

Ostpreußisch: Frischbier 260.

1116.

Driew, Peterke, driew, driew, driew,
Häst e gode Werth, so bliew, bliew, bliew,
Häst e schlechte Werth, so driew wiet weg, wiet weg. :|:

Simrock 699.

1117. Die Lerche singt:

Pipipipip,
Karnken rip!
Krit de arme Lü ok wat,
Jek ok wat, jek ok wat.

Simrock 695.

1118.

's ist e König im Schwarzwald, hat siebe Töchter, siebe Töchter;
Lies ist die schönst', die schönst', die schönst'.

Meier 97.

1119. Drossel.

Wenn b'r waan, wenn b'r waan
Of Jogsdaf giehn, giehn, giehn,
Do waan m'r, do waan m'r
Naie Schuh' aziehn, ziehn, ziehn, Schuh' anzieh'n.

Peter Nr. 176.

1120. Gesang der Grasmücke.

Maine Motter hot siewe, siewe Tächter,
Se han alle siewe, siewe gruße Nasalächer,
Siehr weit, brait, tief, tief, tief!

Peter Nr. 167. Frischbier 262.

1121.

Maria wollt' zu Kieche[1]) giehn,
Wie se kwam, wie sie kwam,
Wie se zu dem Tempu[2]) kwam, kwam . . . .

Peter 168. 1) Kirche. 2) Tempel.

1122. Pfingstvogel (Pirol).

a. Pfingsten Bier holen!
Ausſaufen, mehr holen!
Haſt gekauft, bezahl es auch.
[oder:]
Pfingsten iſt da, Bauer, hol dein Bier.

Simrock 700. Friſchbier 266.

b. Komm zu Bier! :|:
Ich hab' kein Geld.
Ich werd' borgen
Bis übermorgen.

Samland: Friſchbier 266.

1123. Nachtigallenſchlag.

Zieht, zieht, zieht!
Schweſtern, zieht!

W. Wackernagel, Voces animantium.

1124. Singdroſſel.

Fillip (Viel Lieb), Fillip! ba büſtu?
Im Siepen. Simrock 690.

1125. Singdroſſel.

Wenn mer werden, wenn mer werden
Zur Kirmes gin, gin, gin,
Da werd' mer, da werd' mer
Neue Schuh' anzieh'n, zieh'n, zieh'n,
Schuh' anzieh'n.

Simrock 691.

1126. Schwarzdroſſel (Gaitling).

Liſebett, Liſebett! wueſte nitt-en balle kummen?
Süſſ, ſüſſ, ſüſſ, ſüſſ-ſüüh! (Sonſt-ſieh!)[1])
Liſebetteken! Liſebetteken![2])

Simrock 692.

1) So ruft das Männchen drohend. 2) So ruft der beſänftigte Gemahl, wenn die Sie ſich beeilt, nach dem Lockruf vor dem Gemahl zu erſcheinen.

1127. Perlhuhn.

Pie pie pie! Tak tak tak!
Zehn Schneider machen ein Jack, Jack, Jack.

Friſchbier 268. Simrock 702.

1128. Rohrdommel.

Ek verſup! Ek verſup!

Friſchbier 269. Simrock 708.

1129. Der Tauber girrt.

Trutſte Fru! Trutſte Fru!

Friſchbier 267. Simrock 709.

1130. Wilde Taube.

„Mutter, Hans ſlaet mich!"
Slak en wedder.
„Ich darf nich."
Vor wem denn?
„Vor's Pferd
Mit's Schwert."

Simrock 704.

1131. Sperling.

Tſchulnik, Tſchulnik,
Säff, Säff, Säff,
Stieht baem Waetz
Dar Schäum, Schäum, Schäum!*

Peter Nr. 179.
* Steht beim Weizen der Schelm.

1132.

Der Sperling (Spatz) ruft:
Zwillich, Zwillich!

Meier 101.

1133. Rothkehlchen.

Büble, witt witt witt,
I will dir e Krüi-zerle gean!

Meier 100.

1134. Krähe.

A Faad, a Faad!
Wu laet's, wu laet's?
Aem Grabe, aem Grabe.
Brängt's har, brängt's har!
Iß fett? iß fett?
Holzdurr, holzdurr!

Peter Nr. 177.

1135. Staar.

Spitzbub, Spitzbub,
Schau, ſchau! Sich her!
Ich wiu, ich wlu, ich wiu.

Peter 178.

1136. Turteltaube.

Was ich thu', is auz[1]) gut, . . .
Was du thuſt, is gar ni gut.

Peter 180. 1) alles.

1137. Der Kiebitz (Sumpfvogel).

Kiwitt! wo blieb ick?
Im Brommelbeerenbuſch,
Da ſitt ick, da fleut ick,
Da heww ik mln Luſt.

Friſchbier 264. Müllenhoff 479. Simrock. 693.

1138. Der Grünling.

Hätt' ich ein Band, hätt' ich ein Band,
Wollt' ich dich helfen zieh'n, zieh'n!

Simrock 686.

1139. Krähen.

a. Weeß en Aas.
„Wu laet's? wu laet's?"
Hingern Bark.
„Wacker fett? wacker fett?"

Simrock 713.

b. Kra, Kra, Kra,
Dei' Haus brennt a;
Meſſer ſchleifen,
Kopf abſchneiden.

Aus Zwickau.

c. Weetſt, wo Aas liggt?
Underm Barg.
Öff noch was d'ran?
Nüſcht als Knake.
Gnapp af! gnapp af!

Samland: Friſchbier 255.

Letzteres Liedchen ſingen die Kinder, wenn ſie Krähen auf einem Baume ſitzen ſehen und zwar ſo lange, bis die Krähen davon fliegen.

1140. Rothſchwänzchen.

Pauer, ſäeſt Haber? Pauer, ſäeſt Haber?

Peter 169.

1141. Grasmücke.

Brüderle, Brüderle, ſchläfſt?

Peter 171.

1142. Wachtelſchlag.

a. Am Morgen, bevor es tagt:
„Weckt den Knecht, weckt die Magd!“

b. Am heißen Mittag zum Schnitter:
„Bück' den Rück', bück' den Rück'!“
„Ehr ſei Gott! Ehr ſei Gott!“

c. Am Abend zur Bäuerin:
„Gebt dem Knecht Kraut und Speck!
„Gebt der Magd Weck, Weck, Weck!“

Mündlich und aus Leſebüchern.

d. Sechs Paar Weck! Sechs Paar Weck.“

[So vielmal ſie es ruft, ſo viel Thaler koſtet der Scheffel nach der Ernte.]

Simrock 778.

e. Bävele (Bärbchen),
Witt mi nitt?
Witt mi nitt?

Friſchbier 270.

1143. Froſch-Gequake.

Die Fröſchin und ihre Gevatterin ſprechen über Backen:

a. Gvadderſch, Gvadderſch,
Wann war ju back?
„Mo'jn! mo'jn!“
Denn back öck ok,
Back öck ok e Kuuk.

Reuſch 124. Neue Preuß. Provinzialbl. 1851. Friſchbier 272. Simrock 725.

b. Nachbarſche, Nachbarſche,
Morgen back ik ik ik ik.
„Nachbarſche, Nachbarſch,
Morgen rakk ik ik ik ik.“

Bremer KM. 44.

1144. Ruf des Froſches.

a. Bu! Bu!
Kük h'rut,
Ob de Rothſtrump* kümmt,
Det he ons nich mitnimmt. Friſchbier 273.

b. Nachbarſche, Nachbarſche,
Haſt du den Mann mit den roen Beneken* nich ſeen?
„Wat weet ik ik ik ik!“ Bremer KM. 44.

* Rothſtrumpf, Mann mit rothen Beinen = Storch.

1145. Der Graſſer (Wieſenſchnarre, Wachtelkönig).

Er ruft aus dem Gras dem Mäher zu, die Senſe oft zu ſchärfen und langſam zu hauen, damit er nicht zu ſehr ſich anſtrenge:

Scharp, ſcharp,
Hau ſacht!
Lange Dag, korte Nacht,
Dat du nicht warſcht vermöde.

Neue Provinzialbl. 1851. Friſchbier 263. Simrock 703.

1146. Ruf der Feldgrille im Sommer.

Mäh'n! Mäh'n! Mäh'n!

1147. Die Mücken,

wenn ſie Nachts die im Bett liegenden umſchwirren:

Ich will dich ſchon finden! :|:

Simrock 716.

B. Handwerksgeräuſch und Handwerkerbewegungen mit Worten gedeutet und begleitet.

1148.

Schuhmacher: Käs und Brot das mag ich nicht, Worſcht, Worſcht!
Schneider: Hätt' ich's! hätt' ich's!
Schloſſer: Ginn's 'en doch! ginn's 'en doch!
Tiſchler: Do haſt es! do haſt es!

Mündlich aus Thüringen.

Bei jedem Satz iſt die Handbewegung des betreffenden Handwerkers nachzumachen: bei a) den Pechdraht lang aufziehend, b) die Nadel ſchnell ausziehend, c) klopfend, d) das Hinſchieben des Hobels.

1149.

Mit entſprechender Handwerkerbewegung zu ſagen:

Der Schuſter macht:
„Erweſen und Speck das mag ich nit!"

Der Schneider macht:
„Hätt' ich's! hätt' ich's!"

Der Schloſſer macht:
„Ginn's em doch! Ginn's em doch!"

Der Schreiner macht:
„Dä hoſt es! dä hoſt es!"

Aus Kaſſel: Eskuche 85.

1150.

Andere Lesart:

Schuſter: Speck und Erbſen mag ich nicht.
Schneider: Hätt' ich's, hätt' ich's!
Schmidt: Da haſt es, da haſt es, da haſt es!

Simrock 722.

1151.

Dritte Lesart:

Schuſter: Ke Quarkbrut mag ich ni.
Schneider: O hätt' ich's, o hätt' ich's!
Tiſchler: Do hoſt es! do hoſt es!
Stellmacher: Mich worght's, mich worght's.
Schmied: Trenk druf! trenk truf!

Peter Nr. 187.

1152.

Mit Handwerkerbewegungen zu ſprechen:

Schneider: Da hänget Speck!
Leinweber: Smit mi tau! Smit mi tau!
Schuſter: Da liet't! Da liet't!

Simrock 733.

1153. Mühlgeklapper.

Wenn der Müller die Mühle anläßt, beginnt ſie langſam:
„Wer iſt da? Wer iſt da?"

Die Hühner im Hofe: Wer-wer, wer-wer-wer-iſch?
Der Haushahn: Sind Diebe da!
Der Haushund: Wo? wo? wo?
Die Mühle immer geſchwinder: Der Müller, der Müller,
Stiehlt tapfer, ſtiehlt tapfer
Drei Seſter vom Achtel.

Wackernagel, Voces animantium.

1154. Die Mühle.

Wenn ſie anfängt zu mahlen, geht ſie ganz langſam und ſagt:
„Es iſt — a Dieb — in der Mühle!"

Bald geht ſie etwas ſchneller und fragt:
„Wer iſt er? — Wer iſt er? Wer iſt er?"

Wenn ſie dann im vollen Gange iſt, ruft ſie ganz deutlich:
„Der Müller, der Müller, der Müller!"

Meier 142.

Dem Mühlrade hatte man ſchon im Mittelalter eine Sprache beigelegt; davon ſingt der Bamberger Schulmeiſter Hugo v. Trimberg um 1300 im Renner, Vers 7876 ff.: „Eine Mühle bei einem kleinen Dorfe gehörte einem armen Manne; des Waſſers gab's nicht g'nug, um das Rädlein in vollen Schwung zu bring'n, ſondern nur langſam ging's herum und ſang mit Jammer:

‚hilf herre got! hilf herre got!
dir ist aleine bekant mîn nôt.‘

Nun lag dabei ein großes Dorf, bei dem ein kräftig Waſſer floß, das trieb zwei Räder kräftiglich, die ſlabberten miteinander glich:

‚hilf oder lâz, hilf oder lâz!
diu erd sî trocken oder nâz,
so hab wir doch guot tac unt naht;
uns wirt sô manec sac her braht‘“

[Von Hugo's Verſen ſind hier nur die mit lateiniſcher Schrift beibehalten.]

Noch älter iſt das Zeugniß von der Mühlenradſprache in der altnordiſchen Dietrichſage. „Und als Heime an einen Strom kam, da ſprang ſein Hengſt Riſpa ſo gewaltig, daß er hinüberflog, wie ein Bolzen von der Sehne. Und es wird geſagt, daß eine Mühle auf dem Strome war, und die Mühle ging. Heime aber hörte, als wenn die Mühlräder riefen:

„Schlag, ſchlag!“ und „Triff, triff!“

und wähnte, der alte Biterolf ritte hinter ihm her und ſagte zu ſeinem Sohne Dietlieb:

„Hau, hau!“ und „Triff!“ (»Hoog, hoog!« oc »Drep!«)

Hagen, Wilkina-Sage Cap. 94. Wackernagel, Voces 19. Zingerle 60.

1155.

a. Dreſchertakt in Schleſien.

Wenn 2 dreſchen: 's fällt Eis, 's fällt Eis.
„ 3 „ Koch' Graup' zu, koch' Graup' zu.
„ 4 „ Kuchenbacken, Kuchenbacken.
„ 5 „ 's wackelt der Klöppel. :|:
„ 6 „ Pflaumenkuchen backen. :|:

A. Peter Nr. 188.

b. Dreſchertakt in der Umgegend von Dresden.

Bei 3 Mann: Leck' den Papptop aus.
„ 4 „ Leck' den Papptop reen aus.
„ 5 „ Leck' den Papptop ganz reen aus.

c. Dreſchflegeltakt in der Schweiz.

Sind's 2 Mann, ſo rufen ſie den Schutzheiligen der Dreſcher: Barthol! Barthol!
„ 3 „ „ „ „ Bartholo, Bartholo!
„ 4 „ „ „ „ Bartholomä, Bartholomä!
„ 5 „ „ „ „ Bartholomäus!

1156. Die beiden Holzhauer.

Einer Langſam, der andere ſchnell arbeitend:

a. Bi an—ner-Mann's Koſt.
b. Bi miner Koſt, bi miner Koſt.

1157. Zwei Holzſchneider.

Einer langſam, der andere ſchnell ſägend:

a. Im Da—ge—lohn!
b. Op Verdink, op Verdink! op Verdink!

1158. Allerlei Handwerk.

Der Hutmacher klopft:
Zer-zer-zer-müh' dich!
Kathrinchen komm' bei mich.

Der Kupferſchmied hämmert:
Komm, komm, komm, du lieber Sonntag-tag!

Der Faßbinder:
Reif, Reif, halt feſt!

Die Wäſcherin mit dem Bleuel:
Kneiſt eweg, Kneiſt eweg!

Simrock 734.

C. Glockenſprache.

(Glockengeläute wird gedeutet.)

1159. Die Glocke ruft.

Kling — klang,
Der Pfaff iſt krank,
Der Meßner läut't,
's Mockle (Kuh) ſchreit:
Mu—u.

Meier 141.

1160.

Bum bum,
Die Glock' iſt krank.
Wo leit ſie dann?
Im Kreuzgang.

Simrock 297.

1161. Glockenſprache in Thüringen.

Komm Pet'r, komm Paul,
Bring Andreſ'n mit!

Mündlich.

1162. Glockengeläute in Mecklenburg.

Der Küſter läuft den Damm entlang,
Den Dam—m, den Dam—m, den Dam—m.
Die kurze Frau die will er nicht,
Die lang', die lang', die lang'.

Mundarten V. 283.

1163. Glockenton in Eſſen.

Tinke-tanke-Tellerring,
Läutet's in der Kapelle drinn:
Halb krank,
Ganz krank;
Halb todt,
Ganz todt;
Lott is todt, Lott is todt!

Firmenich I. 373.

1164.

Die Glocke des Dampfſchiffes läutet:

a. beim Abgang: Wer mit will, mut kamen!
b. bei der Rückkehr: 't Dampſchip kumt, 't Dampſchip kumt!

Oldenb. KR. 6.

1165. Die Glocken.

a. beim Begräbniß eines Reichen klingen:
Sammethoſe! Sammethoſe!

b. beim Begräbniß eines Armen:
Leim't-Höſele, Leim't-Hösle!

Schleſiſch.

Wie heute die Kinder den Glockenklang nachahmen und ihm einen Text unterlegen, ſo geſchah es auch in frühern Zeiten. Schon Seb. Brandt erzählt im „Narrenſchiff" (Ausg. v. Zarncke 427): „In einem pfarrthum hangend dry glocken, die erſt vnd kleineſt, anzogen vnd glüt, ſpricht: ‚Gem wyn, gem wyn, gem wyn!' Die ander gröber, ſo man die Nonglocken nennt, ſpricht: ‚Wer zalts, wer zalts, wer zalts?' Zuleſt lüt man die groß ſturmglocken, die brummt: ‚Puren, Puren, Puren.' — Auch Dr. Luther kennt ſchon den Kinderreim:

„Kling-klang-gloriam:
Die Sau, die hat den Chorrock an."

Luther's Tiſchreden. Leipzig 1621. S. 388. Rochholz 65. Im Narrenſchiff heißts: „Die Sau, die hat die Schellen an." Viel über Geſchichte und Sagen von Glocken bei Rochholz 57—65. — Glockenreime giebt's ſehr viele, in jeder Stadt andere und mit lokalen Anſpielungen durchſetzt. Hier genügt die kleine Auswahl.

D. Trompeterſtückchen und Trommelmärſche in Worte umgeſetzt.

1166. Trompeterſtückchen.

Heiderlau!
Stirbt meine Frau,
Reis ich nach die Wetterau,
Hol mir eine andre,
Die ſoll ſein
Hübſch und fein,
Schöner als die andre.

Wunderhorn III. 414.

1167.

O Herr verſcho—o—o—ne mich,
Jeſus Mari—a—a—a,
Iſt denn kein Kavallerie mehr da,
Jeſus Marie,
Wo bleibt denn die Infantrie?
Hätten wir dies, hätten wir das,
Hätten wir Heu, hätten wir Gras,
So haben wir aber nichts als dieſe,
Alte, alte, alte Schindmähre-re-re!

Wunderhorn III. 415. Rochholz, Liederfibel 44.

1168. Oesterreichischer Zapfenstreich.

a. Drei lederne Strümpf,
Zwei und drei macht fünf;
Wenn ich einen verlier',
Hab' ich doch noch vier.

Soltau, Histor. Volkslieder, Einleitung 74. Simrock 722 mit Zusatz.

b. Drei lederig Strümpf,
Drei und zweü gent fünf!
Mi Vater hat es Charteſpiel,
Het nix als lauter Trümpf.

Rochholz 55.

1169. Neuerer Preußischer Zapfenstreich.

a. Die Franzoſen hab'n das Geld geſtohl'n,
Die Preußen woll'n es wiederhol'n:
Geduld, Geduld, Geduld!
[oder:]
Hurrah, hurrah, hurrah!

Mündlich aus Weimar 1840. Auch Soltau, Einleitung 74.

b. Der Kaiſer hat ein Haus gebaut
Von Buttermilch und Sauerkraut.
Es iſt nicht wahr! (3 mal.)

Simrock 672.

c. Es iſt kein Mädchen in der Stadt,
Das nicht 'nen ſchönen Jäger hat,
Die alten Weiber auch.

Simrock 671.

1170. Der alte preußische Zapfenstreich.

Zu Bett, zu Bett! die Trommel geht,
Und daß ihr morgen früh aufſteht
Und nicht ſo lang im Bette lêt.

Soltau 74. Friſchbier 929.

1171. Münsterscher Zapfenstreich.

Ich hab' einmal ein Haus gebaut,
im Eck;
Ich hab' einmal ein Schatz gehabt,
iſt weg.
Ich hab' viel auf ſein Wort gebaut,
Ich hab' gemeint, ich wär die Braut,
Ein Dr . . .

Münſterſche Geſchichte 234.

1172. Straßburger Zapfenstreich.

Blö—rö—blö!
Die Supp' is kocht!
Blö—rö—blö!
Wer hat ſie kocht!
Blö—rö—blö!
Die Soldatenfrau,
Blö—rö—blö!
Sie ißt ſie au.

Frommann, Mundarten V. 113.

1173. Oldenburger Zapfenstreich.

'T is 'n Slump (Zufall),
'T is'n Slump,
Dat'n Soldat in'n Himmel kummt.

Firmenich I. 131.

1174. Hornsignal.

Kartoffelſupp,' Kartoffelſupp',
Und dann und wann ein Schöpſenkopp,
Mehl, Mehl, Mehl!

Soltau, Einleitung 74.

1175. Kirchenparade.

Die Trommel ruft:

Kamrad komm! Kamrad komm!
Kommſt du nicht, ſo hol' ich dich!
Kamrad komm!

Simrock 673. Dunger 183.

1176. Trommelmarſch der Lübecker Bürgergarde.

Mi jammert dat Volk, dat achter mi geit, :|:
Se hemm keen Gewehr, ſe hemm keen Degen,
Se hemm man blot en Beſſenſteel kregen.

Simrock 675.

1177.

Die Trommel, die Abends den Soldaten in's Quartier ruft, erzählt dem Kindesohr in Oldenburg von der Fürſtenmacht:

„Dat Land, dat Land, dat Land, dat Land,
Dat Land dat hört dem Herzog to!“ Oldenburger KM.

Die Trommel ſpricht:

1178.

Tromm, tromm, tromm!
Hüt' dich, Bau'r, ich komm'!
Ich bring' dir nichts, ich nomm.
Ich ſtech' dir Küh' und Kälber ab
Und frag' dich nichts darom.

Simrock 664.

1179.

Rumpede, pumpede, pum!
Hüt' dich, Bauer, ich kumm!
Ich nehm' dir Küh' und Kälber weg
Und ſag' dir nicht, warum.

Meier 157.

1180. Rückzug (Retraite).

Mrrr' wei heim goh, mrrr' wei heim goh,
Mrrr' wei nit ſo lidrrrligſch!
Mer hei ghöre ſchieße,
Mer wei kes Bluet vergieße,
Mer machet Kehris-mu:
Bum-bum-bum!

Rochholz 56.

Spießruthen-Märſche.

1181. Preußiſcher.

Warum biſt du weggelaufen,
Warum thuſt du das!
Darum mußt du Gaſſen laufen,
Wie gefällt dir das?

Simrock 666. Friſchbier 933. Müllenhoff 489.

1182. Anderer Preußiſcher.

Wenn einer deſertieren will
Und weiß doch nicht den Weg,
So bleib' er bei der Compagnie,
So kriegt er keine Schläg'.

Simrock 667.

1183. Köluiſcher.

Einmal Buttermilch, einmal Schlemp
Hinten vor dat Hemd,
Dat et dämpt, dat et dämpt!

Simrock 665.

1184. Vorwärts.

Rrrrau, rrrau, exerzih!
Vorwärts Batallioh!
Komm, mer wend goh wandere
Vo einer Stadt zur andere,
Und wilt du nonnig mit mer cho,
So loh-n-i di allei.
Thüents Thor ûf, thüents Thor ûf,
Mer wend hinächt no hei!

Rochholz 56.

Auf franzöſiſche Militärſignale:

1185. Der franz. Appell.

Kamerad komm, mit Sack und Pack! :|:
Kommſt du nicht, ſo hol' ich dich,
So kommſt du in Priſon.
Kamerad komm!

1186. Franz. Marſch.

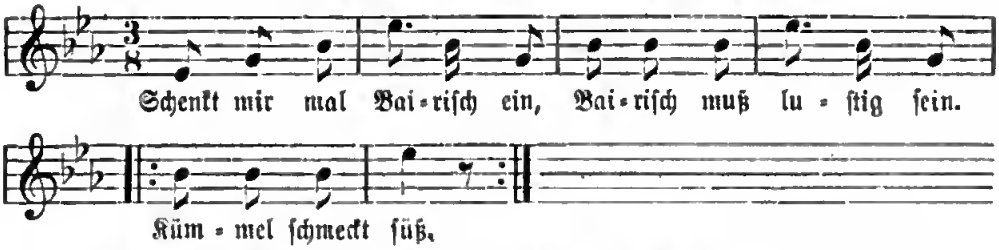
Ramplanplan, papier argeng,
Da kommen ſie an,
Sie haben keine Schuhe,
Keine Strümpfe nicht an!

1187. Franz. Signal.

Iſt denn kein' Infantrie
Nicht mehr da, nicht mehr da, nicht mehr da?

Alle drei Reime bei Soltau, Einleitung 75.

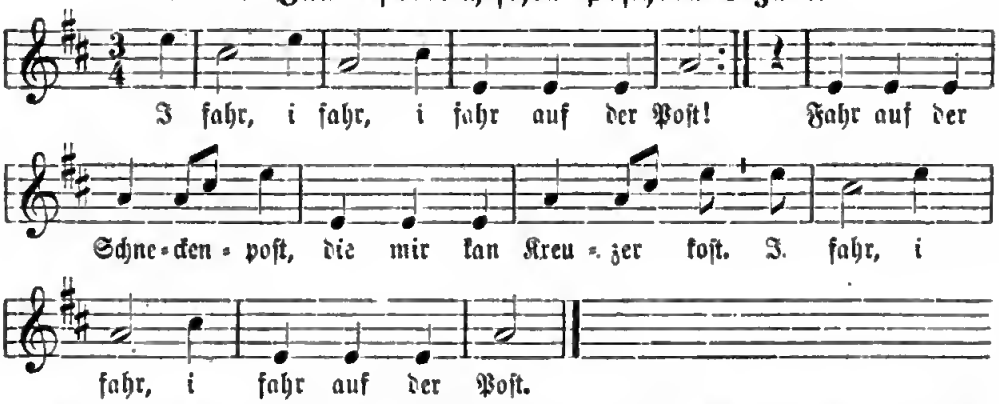
1188. Zum deutſchen Poſthorn-Signal.



In Oſtpreußen (Friſchbier 934) und im Vogtland (Dunger 213) hört man dazu folgende Reime:

Ach du mein lieber Gott,
Muß ich ſchon wieder fort
Auf die Chauſſée
Ohne Kaffee!

1189. Zum öſterreichiſchen Poſthorn-Signal.



Aus Joſ. Gruber's Hdſchr.: Deutſche Kinderreime und Kinderſpiele aus Oedenburg in Ungarn. (ſ. Erk und Böhme, Liederhort III. Nr. 1859. Text auch aus Oeſterr.-Schleſien: Peter Nr. 192.) Wenn der Poſtillon auf dem Horn bläſt, begleiten ihn die Kinder mit obigem Reime.

VIII. Luſtige Geſchichten.

[Thiermärchen, Neck- und Lügenmärchen und Zählgeſchichten.]

Kurze Scherz-Erzählungen, wenn die Kinder ungeſtüm nach „Geſchichten erzählen“ verlangen:

1190.

Es war einmal ein Männchen,
Das kroch in ein Kännchen,
Es kroch wieder heraus
Bis an des Paſtors Haus,
Da war das Erzähl'chen aus.

Simrock 910.

1191.

Es war einmal ein Mann,
Der hieß Bumbam,
Bumbam hieß er
Und die Trompete bließ er,
[Und ſeine Frau hieß Lieſe.]
Ihr Leute, kauft mir Beſen ab,
Daß ich was zu eſſen hab'!

Aus Kaſſel: Eskuche Nr. 69.

1192.

Es war einmal ein Mann,
Der hieß Pumpan,
Und ſeine Frau hieß Lieſe;
Da kam eine große Wieſe,
Da mußten ſie dreimal nieſen:
Hazi, hazi, hazi!

Dunger 160, n. A.

1193.

Es war einmal ein Mann,
Der hatte keinen Kamm:
Da ging er hin und kauft ſich einen,
Da hat er einen.

Simrock 913. Oldenburger KR. 102. Dunger 142.

1194.

Eenmal weer der 'n Buur,
De Buur de harr 'n Koh,
De Koh de kreeg 'n Kalw,
Nu is mien Telk (Erzählung) all halw.
De Buur de jaagt de Koh heruut,
Nu is mien Telken all ganz uut.

Oldenburger KR. 102.

1195.

Ich will dir was erzählen
Von der alten Frêlen,
Von der alten Frêl'n von Rutſch,
Die wollt' fahr'n und hat kein Kutſch'.

Dunger 143.

1196.

Ich will dir was verzählen
Von Hutſche-putſche-nähten,
Aber ſei mir ja verſchwiegen:
Ich ſoll dich — bei der Naſe kriegen.

Simrock 911. Hartmann 40.

1197.

Ik will di vertellen
Vun de Pimpernellen,
Von de junge ſmucke Brut:
Nu is min Vertellen ut.

Simrock 912.

Wenn alte Weiber einander klagen, ſo ſagen ſie:

1198.

„Ich will dir etwas erzählen
Von Knik-Knak-Knela,
Von den langen Tagen,
Von den kurzen Wochen,
Und wenn der liebe Sonntag kommt,
So haben wir nichts zu kochen —
Als ein Stückchen Rindfleiſch
Und die hellen Knochen.“

Mündlich aus Ingersheim (Kreis Rappoltsweiler) im Ober-Elſaß, bis 1860.

1199.

Ich will dir was erzählen
Von der alten Mählen:
Wenn ſie keine Kartoffeln hat,
Kann ſie keine ſchälen.

Aus dem Naſſauiſchen und Kaſſel.

1200.

Ich will dir etwas ſagen
Von den kurzen Tagen,
Von den langen Wochen,
Da haben wir nichts zu kochen
Als ein Bischen Sauerkraut
Und darin 'nen Knochen.

Simrock 916.

1201.

Soll i derr ebbs erzähle
Vun de langen Ehle?
Vun de kurze Woche?
Mer hänn hitt nix ze koche
Als e biſſel Katzefleiſch
Un e Paar Kälwesknoche.

Simrock 915.

1202. Kunterbunt.

Ich ſoll euch was erzählen? Gebet Acht, es fängt an:

Es war einmal ein ſchwarzer, kurzer, runder, bunter Mann,
Der hatte ſchwarze, kurze, runde, bunte Hoſen an.
Er war umgürtet mit einem ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Schwert.
Er ſaß auf einem ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Pferd.
Er ritt durch die ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Straßen,
Wo die ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Kinder ſaßen.
Er ſprach zu den ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Kindern: geht hinweg!
Daß euch mein ſchwarzes, kurzes, rundes, buntes Pferd nicht ſchlägt!
Nicht wahr, wie von dem ſchwarzen, kurzen, runden, bunten Mann
Ich auch ſo ſchwarz, kurz, rund und bunt erzählen kann?

Erlach 4, 460. Freihofer, Kinderbuch 44. Simrock 921.

1203. Wenn das Kind noch mehr erzählt haben will.

Es isch emol e Babbe gsinn unn e Mamme
Unn e kleiner wunziger Bue,
Die sinn mit nander nach Sanct Jockeles zue.
Unn wie sie uff Sanct Jockeles kumme,
Se kummt e Babbe unn e Mamme
Unn e kleiner wunziger Bue
u. s. w. immer dieselbe Geschichte wiederholt.

1204. Kinder, was ist das? Aha!

Es ist der kurze, runde, bunte Mann,
Hat kurze, runde, bunte Hosen an,
Reitet auf einem kurzen, runden, bunten Pferde,
Ritt auf einer kurzen, runden, bunten Wiese,
Wo die kurzen, runden, bunten Kinder saßen.
Gehet weg, ihr kurze, runde, bunte Kinder,
Daß euch mein kurz, rund, bunt Pferd nicht trete.
Birlinger 124.

1205.

Es ist einmal ein klein winzig's, winzig's Weiberl g'wesen,
Das hat ein klein winzig's, winzig's Häuserl gehabt,
Und in dem klein winzigen, winzigen Häuserl
Ein klein winzig's, winzig's Ställerl,
Und in dem klein winzigen, winzigen Ställerl
Ein klein winziges, winziges Kühlein,
Und dieses klein winzig, winzig Kühlein
Hat ein klein winzig, winzig Töpferl Milch geben,
Und dieses klein winzig, winzig Töpferl Milch
Hat sie in ihrem klein winzigen, winzigen Stuberl aufgestellt,
Und da ist's klein winzig, winzig Kätzerl kommen
Und hat's klein winzig, winzig Töpferl Milch ausfuffa.
Dann hat's klein winzig, winzig Weiberl g'sagt:
Katz aus! saust mir mein klein winzig, winzig Töpferl Milch aus!
Aus der Oberpfalz: Birlinger 139.

1206. Die Fee mit der Schachtel.

Es war einmal ein Kind, das hatte keinen Vater mehr und stand ganz allein. Da kam eine Fee und gab ihm eine Schachtel. Da machte das Kind die Schachtel auf, und was war darin? Wieder eine Schachtel. Da machte es die Schachtel auf, und was war darin? Wieder eine Schachtel. u. s. w., u. s. w.
Oldenburger KM. 102.

1207. Bauer und Eule.

Es war einmal ein Bauer und eine Eule, und der Bauer saß in der einen Eck', und die Eule saß in der andern Eck', und der Bauer guckt die Eule an und die Eule guckt den Bauer an.

Mündlich aus Thüringen. Hartmann 40. Niederdeutsch in Oldenburger KM. 102.

1208. Buben schütteln.

1. Jetzt steig ich auf den Feigenbaum
Und schüttle Bube runter.
Es fallet etlich tausend ra,
Und ist kein schöner drunter.

2. Jetzt steh ich auf den Marktplatz hin
Und schreie [bald mich heiser:]
Ihr Weiber, kaufet Bube!
Das Dutzend nur en Kreuzer!

3. Das Dutzend ist kein' Kreuzer werth;
Ich kann's doch nit verschenke?
Ich will in meiner Lebetag
An's Bube-Schüttle denke.

Meier 243. Die Worte in Klammer fehlten.

1209. Bimbambolisch.

In der bimbambolschen Kirche
Geht es bimbambolisch zu:
Tanzt der bimbambolsche Ochse
Mit der bimbambolschen Kuh.
Und die bimbambolsche Mutter
Kocht den bimbambolschen Brei,
Und die bimbambolschen Kinder
Fassen mit den Händen drein.
A—u—s, aus!

Aus Kassel: (Joh. Lewalter), dient auch anderswo als Auszählreim.

1210. Die alte Järke.

Zwesche Wihnachte un Herrafasanacht
Steht a steinige Holz-Berabaum;
Es setzt a alte Frai druf,
Se heißt Järk.
Se hat a sidig Wengschtli-Wangschtli* a,
Met Hawerstrai g'fellt,
Met Gerstastrai g'stappt.

Mündlich aus Bischweiler und Thann im Ober-Elsaß. * Die Strohpuppe hat einen seidenen Wammes an.

1211. Klettern zum Vogelnest.

Es stieg ein Büblein auf einen Baum,
O so hoch, man sah es kaum.
Schlüpfte
Von Ast zu Aestchen,
Hüpfte
Zum Vogelnestchen.
Hei, da lacht es,
Ei, da kracht es,
Plumps, da lag es drunten.

Simrock 923.

1212. Spatz und Fisch.

I ben a mol fischa ganga,
Ha ma rothan Schniedar* g'fanga.
I han mr's no errathe,
I han mer'n losse brota.
Un als d'r Schniedar brota war
Da schreit me mir zum Asse,
Da fliegt a Spatz zum Fenschter üs
Da het d'r Schniedar gfrassa.

Niedersetzt (Ober-Elsaß).

* Name für einen bes. Fisch (!) ist dabei erklärt.

1213. Jammer der polniſchen Läuſe.

Als ich einmal nach Polen kam,
Da lauſt ich meinen Rock,
Und auf der rechten Seite
Da ſaß ein ganzes Schock,
Und auf der linken Seite
Da ſaßen noch viel mehr,
Und hinten auf dem Rücken
Da ſaß das ganze Heer.
Da ging's denn: knick, knack, knick,
knack, knack,
Die Nägel wurden roth.
Da ſchrie eine Laus zur andern:
Wie bitter iſt der Tod!

Simrock 929.

1214. Das Männchen im Hühnerloch.

Sitzt a kloans Mandl en Hennaloch drinn,
Hât a kloans Glaſerl, a bißl Biar drinn,
Nimmt dös kloan Glaſerl uud trinkt dös Biar aus,
Und lauft das kloan Mandl ban Hennaloch 'naus.

Salzburgiſch: Süß Nr. 15.

1215. Die Katz' iſt weg.

Dö Bauren[1]) hat d'Kätz valorn,
Woaß nit, wo's is,
Geht um's Haus um ad um:
Muitzarl, wo biſt?
's Muitzarl is g'fänga worn,
Sitzt en Arreſt,
D'Bauren hât's Geldl nit,
Daß ſö's ausleſt[2]).
Da Baua[3]) dear is zornl worn,
Schrelt im Haus um ad um:
„Bauren, dö Kätz muaß hear,
Bring di ſünſt um!"
„„Baua, ſei vanmål ſtat[4]),
D' Kätz is en Haus:
Sitzt a da Kåma[5]) drauß
Und fängt a Maus.'"

Salzburgiſch: Süß Nr. 19.

1) Bäurin. 2) auslöſt. 3) der Bauer. 4) ruhig, ſtandhaft. 5) in der Kammer.

1216. Der Sperling.

1. Was ſind's für tauſend Vögelein,
Die immer ſchrei'n: Kolnik, kolnik!
Refr.: Der Sperling iſt's, der Sperling iſt's,
Der immer ſchreit: Kolnik, kolnik.

2. Er hat ein kleines Schnäbelein,
Er ſchnäbelt hin und her,
Und wenn ſodann der Abend kömmt,
So ſchnäbelt er nicht mehr.

3. Er hat zwei kleine Äugeleln,
Er äugelt hin und her,
Und wenn ſodann der Abend kömmt,
So äugelt er nicht mehr.

4. Er hat ein kleines Köpfeleln,
Er köpfelt hin und her,
Und wenn ſodann der Abend kömmt,
So köpfelt er nicht mehr.

5. Er hat zwei kleine Flügeleln,
Er flügelt hin und her,
Und wenn ſodann der Abend kömmt,
So flügelt er nicht mehr.

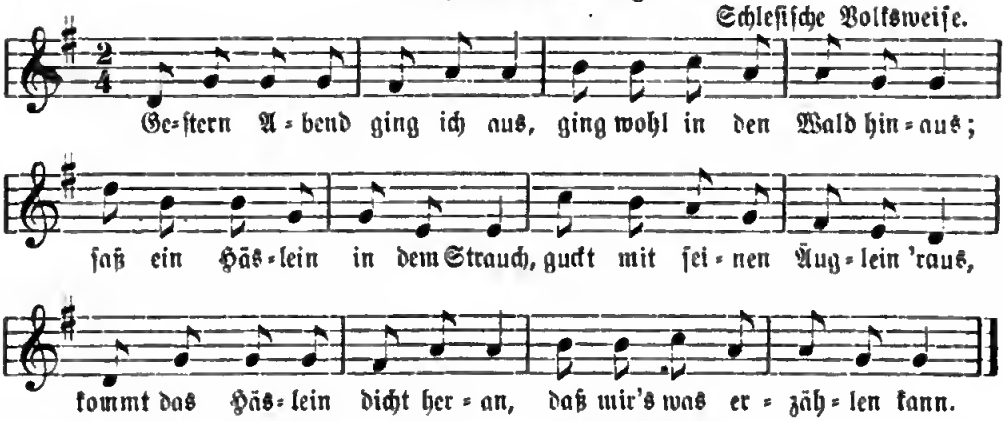
6. Er hat ein kleines Schwänzeleln,
Er ſchwänzelt hin und her,
Und wenn ſodann der Abend kömmt,
So ſchwänzelt er nicht mehr.

7. Er hat ein kleines Füßelein,
Er füßelt hin und her,
Und wenn sodann der Abend kömmt,
So füßelt er nicht mehr.
Der Sperling ist's, der Sperling ist's,
Der immer schreit: Kolnik, kolnik.

Aus Oesterr.-Schlesien: Peter Nr. 202.

1217. Häsleins Klage.

Schlesische Volksweise.



2. „Bist du nicht der Jägersmann,
Hetz'st auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du, Jäger, mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'."

3. „Armes Häslein, bist so blaß!
Geh' dem Bauer nicht in's Gras;
Geh' dem Bauer nicht in's Kraut,
Sonst bezahlst du deine Haut;
Sparst dir manche Noth und Pein,
Kannst mit Lust ein Häslein sein!"

Volkslied ist vom Text blos 1. u. 2. Str. Diese 1818 in Liedern für Jung und Alt. Hoffmann, Schlesische Volkslieder 1842 Nr. 45 (hat 7 Str.). Erlach, Volkslieder 1837. Bd. 4, 177 (10 Str.) Mildheimer Liederbuch 8. Aufl. 1837. S. 36. — Die 3. Str., eine Nutzanwendung, steht in vielen Schulliederheften. Lesart von Zeile 4 „Sonst bezahlst's mit deiner Haut".

1218. Die beiden Hasen.

1. Zwischen Berg und tiefem Thal
Saßen einst zwei Hasen,
Fraßen ab das grüne Gras
Bis auf den Rasen.

2. Als sie satt gefressen war'n,
Setzten sie sich nieder,
Bis daß der Jäger kam
Und schoß sie nieder.

3. Als sie sich gesammelt hatt'n
Und sich besannen,
Daß sie noch am Leben waren,
Lufen sie von dannen.

Dieser vielgedruckte, humoristische Text auf die Volksweise „Wenn ich gleich keinen Schatz mehr hab'" ist erst seit 1830 gekannt und vermuthlich in Studentenkreisen entstanden. Die Anfangszeile schon 1512 zu einem Liebesliedchen (s. Altdeutsches Liederbuch Nr. 163).

1219. Jäger und Hund.

Ein Jäger und ein Hund
Die fingen 'nen Haſen, und —
Sie hatten ihn bald, aber —
Der Haſe lief in den Haber.

Vorläufer der Klapphornverſe.

1220. Werda? Drei Gäns' im Haberſtroh.

a. Drei Gäns im Haberſtroh
Die ſaß'n und waren froh.
Da kam ein Fuchs gegangen
Mit einer langen Stangen:
Alloh! alloh! alloh!

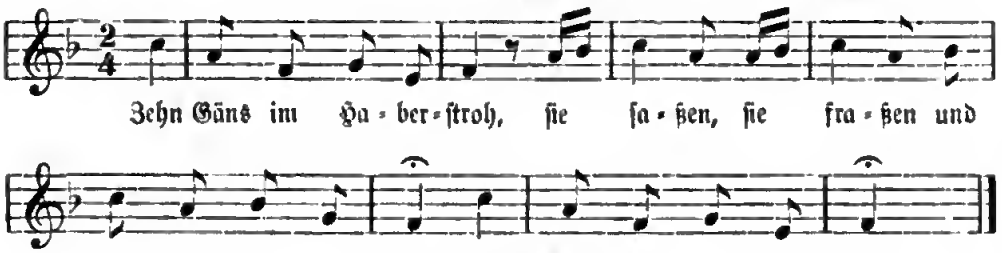
Text zu einem fünfſtimmigen Kanon vom Jahr 1669. Hdſchr. auf K. Bibl. Berlin ms. germ. 8° Nr. 231. Abdr. der Muſik ſ. Liederhort III. 1785.

b. Drei Gäns im Haberſtroh
Saßen da und waren froh.
Da kam ein Bauer gegangen
Mit einer langen Stangen:
Ruft: „Wer da? Wer da?“
Drei Gäns im Haberſtroh
Saßen und waren froh.

Wunderhorn III. (1808) Anh. 58. Friſchbier 774: „Fünf Gäns im Haberſtroh“ ꝛc.

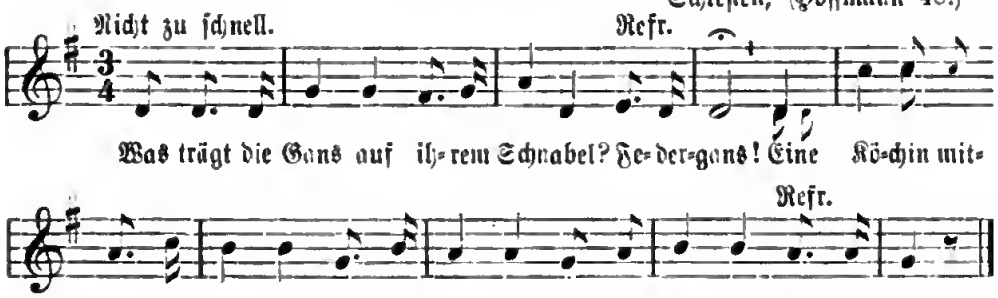
c. Zehn Gäns' im Haberſtroh.

Aus Weſtfalen und dem Naſſauerlande.



1221. Was die Gans trägt.

Schleſien, (Hoffmann 48.)



2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe? Federgans!
Den Schulmeiſter mitſamt dem Zopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe. Federgans!
3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Den Fuhrmann mitſamt dem Wagen.
4. Was trägt die Gans auf ihrem Halſe?
Den Brauer mitſamt dem Malze.
5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Der Mannsleute ihre Tücken.
6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Der Mannsleute ihre Lügen.
7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Gärtner mitſamt dem Schlauche.
8. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Die Braut mitſamt dem Kranze.
9. Was trägt die Gans auf ihrem Beine?
Den Schulzen mitſamt der Gemeine.
10. Was trägt die Gans auf ihren Nägeln?
Den Scheundreſcher mitſamt den Flegeln.
11. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Ihr Herren, nun werd't ihr's wiſſen,
Was die Gans trägt auf ihren Füßen?

Hoffmann, Schleſiſche Volkslieder Nr. 48, noch weiter daſ. 49 u. 50 ſolche Reimerei auf die Gans. Aehnliches Lied: Wunderhorn III. 1808 Anh. 52. „Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel, einen Ritter mitſammt dem Sabel" ꝛc. Dittfurth, fränkiſche Volkslieder II. Nr. 285: „Was trägt die Gans in ihrem Schnabel? Den Wirth ſammt Meſſer und Gabel" ꝛc. Hoffmann zählt dergl. Lieder zu den Märchenliedern, weil darin unmögliche Dinge vorkommen. Richtiger iſt es wohl ein Reimſpiel zur geſelligen Unterhaltung und Neckerei, dergl. an Hochzeitsfeſten abgeſungen wurden. Darauf deuten mehrere Stellen in dieſen Texten ſelbſt, und es iſt zweifellos, daß ähnliche Lieder von Vogelhochzeiten, Thierhochzeiten ꝛc., als Hochzeitsbeluſtigung dienten. Scheinbar wurden zu dem ſtehenden Eingange „Was trägt die Gans auf ihrem" immer neue Reime von der Geſellſchaft improviſirt, wie im Reimſpiel: Die Leber iſt vom Hecht ꝛc.

1222. Was der Gans alles aufgepackt worden iſt.

1. Was trägt die Gans in ihrem Schnabel?
[Federgans]
Einen Ritter mitſamt dem Sabel
Trägt die Gans in ihrem Schnabel.
[Federgans]
2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopf?
Einen dicken Koch mitſamt dem Topf.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Einen Fuhrmann mit Roß und Wagen.
4. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Einen ſtattlichen Ritter mitſamt den Bügeln.
5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Ein altes Weib mitſamt den Krücken.
6. Was trägt die Gans auf ihren Zehen?
Eine Jungfrau, die thut Hemdlein nähen.
7. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanzerl?
Eine Jungfrau in dem Roſenkranzerl.
8. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Ein Weinfaß mitſamt dem Schlauche.
9. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
[Federgans.]
Die Braut, den Bräutigam zu begrüßen,
Trägt die Gans auf ihren Füßen.
[Federgans.]

Wunderhorn III. (1808) Anh. 52. [In der urſprünglichen Niederſchrift heißt Str. 6, Zeile 2: Ein altes Weib mitſamt den Flöhen. Str. 8 u. 9 fehlten, vergl. Birlinger, Ausg. II 764.] Aehnlicher Text Simrock 407. Auch dieſes Lied, wie ſeine voranſtehende Variante, war urſprünglich kein Kinderlied. Dem widerſpricht ſchon der Inhalt und auch die Ausübung; denn dieſes Gänſelied hörten alle Sammler nur von Erwachſenen ſingen. Urſprünglich zum Hochzeitsſcherz beſtimmt, ward das Lied nach ſeinem Inhalt geändert und verallgemeinert, ſodaß es recht gut in Spinnſtuben als Neck- und Scherzlied geſungen werden konnte, wie wir das vom ſchleſiſchen Texte (ſ. vorige Nr.) wiſſen.

1223. Vogelhochzeit.

Die Vögel hielten Hochzeitsſchmaus,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.
Der ſchönſte Hahn mit Sporn und Kamm,
Das war der ſtolze Bräutigam.
Und Kratzefuß, die junge Braut,
Die ſollt' ihm werden anvertraut.
Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Braut das Haar zurecht.
Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh.
Der Seidenſchwanz, der Seidenſchwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitskranz.
Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Frau zur Kirche.
Der Sperling, der Sperling,
Der giebt der Braut den Trauring.
Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das iſt der Küſter und Kaplan.
Die Ente, die Ente,
Die war der Suprindente.
Der ſchwarze Rab, der war der Koch,
Man ſieht's an ſeinen Federn noch.
Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tiſch die Näpfe.
Der Papagei mit krummen Schnabel,
Der bringt den Gäſten Meſſer u. Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,
Das hat den Dienſt bei Tiſch zu thun.

Die Meiſe, die Meiſe,
Die bringt der Braut die Speiſe.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,
Das ſind die Herren Muſici.

Das Rothſchwänzchen, das Rothſchwänzchen
Macht mit der Braut das erſte Tänzchen.

Das Finkelein, das Finkelein,
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fenſterladen zu.

Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl, die graue Dohl,
Die bringt der Braut das Nachtkamiſol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Beſt
Von Federn ein bequemes Neſt.

Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß
Giebt allen nun den Abſchiedsgruß.

Herr Henning krähet: Gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

F. Köhler, die Mutterſchule. Berlin 1840.

1224. Die Hochzeit der Vögel.

[Andere Lesart.]

1. Die Vögel wollten Hochzeit halten,
Sie ſangen überlaut:
Tirallala, diralla, dirallala.

2. Die Amſel war der Bräutigam,
Die Droſſel war die Braut.

3. Die Anten, die Anten,
Das war'n die Muſikanten.

4. Der Finke, der Finke,
Der bringt der Braut die Strümpfe.

5. Der Uhu, der Uhu,
Der bringt der Braut die Brautſchuh.

6. Der Kuckuck ſchreit, der Kuckuck ſchreit,
Er bringt der Braut das Hochzeitskleid.

7. Der Sperling, der Sperling,
Der bringt der Braut den Trauring.

8. Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

9. Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche.

10. Der Stieglitz, der Stieglitz,
Der führt die Braut zum Kirchenſitz.

11. Die Meiſe, die Meiſe,
Die bringt der Braut die Speiſe.

12. Die Nachtigall, die Nachtigall,
Die führt die Braut in'n Tanzſaal.

13. Die Schnepfe, die Schnepfe,
Die führt die Braut zu Bette.

Aus Oeſterr.-Schleſien (Troppau): Peter Nr. 200.

1225. Hochzeit des Käfers.

1. Der Käfer und die Fliege,
Die wollten einander kriege, ſum, ſum! *
2. Die Fliege wollt' zu Bade geh'n,
Sieben Mägde mußten mit ihr geh'n.
3. Die erſte ſollt' trag'n die Seife,
Die andre ſollt' ſie ſchweife.
4. Die dritte trug das Waſſer,
Die vierte ſollt' ſie waſchen.
5. Die fünfte trug ein' Badeſtuhl,
Die ſechſte trug ein neu Paar Schuh.
6. Wo iſt die ſiebente, die gold'ne Mück',
Die mir wäſcht den ſchneeweißen Rück'?
7. Die mir wäſcht die ſchneeweiße Haut?
Auf'n Sonntag bin ich des Käfers Braut.
8. Jetzt war die Braut — im Bad erſoffen,
Kein' Hilf' die war auch nicht zu hoffen.
9. Und flieg' du über'n Miichtopf,
So kriegſt du Fliegen ein haibes Schock.
10. Der Käfer kräucht über'n Steg hinweg,
Da kommt der Hahn und — frißt ihn weg.
11. Da iſt nun Braut und Bräutgam todt,
Da iſt die Freundſchaft in großer Noth.

Aus Oeſter.-Schleſien: Peter Nr. 201 (im Dialekt). * Jede Strophe hat Wiederholung der erſten Zeile mit ſum ſum, dann ohne, der Art, daß 1. Str. ſo ausſieht: Der Kaab'r än de Fliige, ſum ſum, der Kaab'r än de Fliige, di wollt'n anander kriige, ſum ſum!

1226. Der Ball der Thiere.

Mich dünkt, wir geben einen Ball!
Sprach die Nachtigall.
So? ſprach der Floh.
Was werden wir eſſen? ſprachen die Wespen.
Nudeln! ſprachen die Pudeln.
Was werden wir trinken? ſprachen die Finken.
Bier! ſprach der Stier.
Rein, Wein! ſprach das Schwein.
Wo werden wir denn tanzen? ſprachen die Wanzen.
Im Haus! — ſprach die Maus.

Aus Königsberg: Preuß. Prov.-Bll. IX. 368 (Friſchbier 274).

1227. Der Brautſchatz.

„Guten Tag, Vater Hollenthee!"
Groten Dank, Piff-paff-poitrie.
„Könnt' ich wohl eure Tochter kriegen?"
O ja, wenn Mutter Malche, Bruder Hohenſtoiz,
Schweſter Käſetraut und ſchön Katrinelje will.
„Wo iſt denn die Mutter Maiche?"
Sie iſt im Stall und melkt die Kuh.
„Wo iſt der Bruder Hohenſtoiz?"
Er iſt in der Kammer und hackt das Holz.

„Wo iſt die Schweſter Käſetraut?“
Sie iſt im Garten und ſchneidet das Kraut.
„Wo iſt die ſchöne Katerinelje?“
Sie iſt in der Kammer und zählt die Pfennige.
„Schön Katerinelje, wie viel haſt du an Heirathsgut?“
Vierzehn Pfennige baares Geld, dritthalb Groſchen Schuld,
Ein halb Pfund Hutzeln,
Eine Hand voll Prutzeln,
Eine Hand voll Wurzeln,
Un ſo der watt:
Is dat nig en guden Brutſchatt?

Aus dem Paderbornſchen und Bremiſchen: Mitgetheilt bei Grimm. Hausmärchen Nr. 131. Aus dem Niederdeutſchen und Oldenburger Kinderleben 71. Aehnlich Uhland, Volkslied Nr. 273.

Wie's hoch herging auf Bettelmanns Hochzeit*.

1228.

Widele, wedele!
Hinter'm Städele
Hat der Bettelmann Hochzeit.
Pfeift ihm Läusle,
Tanzt ein Mäusle,
's Igele ſchlägt die Trommel.
Alle Thiere, die Wedele[1]) haben,
Sollen zur Hochzeit kommen.

Wunderhorn Anh. 92. Daher Rochholz 184. Simrock 906 mit Zuſatz:

Kruckenſtiel und Ofengabel,
Das ſind meine Hochzeitsknaben.
Edelleut' und Bettelleut',
Das ſind meine Hochzeitsleut'.

1) Wedele, Wädele = Schwänze.
* Vergl. oben Nr. 588 ff.

1229.

Wickele, Wäckele!
Hinter dem Städele
Hat ein Bettelmann Hochzig.
Es geiget das Mäusle,
Es ſchlägt ein Igel Tromma.
Alle Tierlein, wo Wädelen hend,
Sollen zur Hochzig komma.

Schwäbiſch: Birlinger 58. Fiſchart, Gargantua 1590 318 nennt unter den Spielen „Widerle, wederle“.

1230.

Schiraderli, mach's Ladele züa,
Dr Battelmann hat Hochzît.
Gign d'Lîs un danza d'Floh.
D'Hutalis niam druma.
Alli Thiarli, wu Wädaln[1]) han,
Sala[2]) uf d'Hochzît kuma.

Aus Banzenheim (Ober-Elſaß).
1) Wädele, Schwänzchen. 2) Sollen.

1231. Bettelhochzeit mit ſonderbarem Tanz.

Da drin und da draußen
Da geht es ſo zu:
Da tanzen die Bauern,
Da klappern die Schuh,
Da pfeifet die Maus,
Da tanzt die Laus,
Hupft der Floh zum Fenſter naus,
Hupft er ſich ein Beinel aus,
Kommt der Alte und macht ſich a Pfeifel draus,
Pfeift er alle Morgen nein ins Niederland,
Niederland iſt weggebrannt.
Schneit's nei, rengt's nel,
Morgen ſoll ſchön's Wetter ſel.

Vogtländiſch.: Köhler 321. Sehr ähnlich Dunger Nr. 92.

1232.

Hidele, Hadele!
Hinter'n Stadele
Halten die Bettelleut' Hochzich.
Hab'nſe a fette Sau geſchlacht,
Hab'n die Würſt' von Drack gemacht;
Hüpft die Maus, tanzt die Laus,
Hüpft der Fluech zum Bodenloch naus;
Hüpft er ſich de Beenla raus,
Mach' ich mer a Pfeifla draus;
Pfeif ich alle Morgen,
Klappern alle Storchen.
Sitzt a Katzle uffen Dach,
Mücht ſich gleich an Buckel lach.

Aus Sonneberg. Nach Schleicher 98.

1233.

Hänneken, mein Männeken, komm mit mir in's Dorf,
Da ſingen die Vögel, da klappert der Storch.
Da fiedelt die Maus, da tanzet die Laus,
Da ſpringt der Floh* zum Fenſter hinaus.
Er ſpringt auf den Stein, er bricht ſich das Bein,
Dann ſchickt er zum Bader und läßt es ſich heilen.

Aus dem Brandenburgiſchen: Irmer Nr. 27. * Var.: Das ſchöne Weibchen.

1234. Märchenhafte Verwundung mit dem Meſſer vom Himmel.

a.

's Engele an der Wand
Hot a Gaggele (Ei) in der Hand,
Möcht' das Gaggele eſſen,
Hot kein Meſſer.
Fällt a Meſſer vom Himmel a,
Schlägt dem Engele 's Köpfle a.
Wo iſt das Köpfle? Der Hund hat's g'freſſen.
Wo iſt der Hund? In's Waſſer geſprungen.
Wo iſt das Waſſer? Der Ochs hat's g'ſoffen.
Wo iſt der Ochs? Der Megſer (Metzger) hot ihn g'ſtochen.
Wo iſt der Megſer? Im Himmel droben.
Wo iſt der Himmel? Weit, weit droben.

Birlinger Nr. 30 aus Ruslingen. Nochmals Nr. 29 aus Haid, mit der Variante Aepfele ſtatt Ei. Dem Engele wird vom fallenden Meſſer das Händle abgeſchlagen, das Händle fiel in's Waſſer, Waſſer hat Kuh geſoffen, Kuh hat der Metzger geſtochen, Metzger iſt davon geloffen.

b.

Sitzt an Engarl ån da Wånd,
Hât an Oarl* e da Hând,
Fâllt a Meſſarl von Himm'l râ,
Schlâgt ån Oarl 's Kapparl** â.

Wo is 's Kapparl? D' Kätz hät's freſſ'n.
Wo is d'Kätz? Da Hund hät's biſſ'n.
Wo is da Hund? Da Prügl hät'n daſchlåg'n.
Wo is da Prügl? 's Foia hät'n vabrennt.
Wo is's Foia? 's Wåſſa hät's ausg'löſcht.
Wo is's Wåſſa? D' Kuah hät's ſoff'n.
Wo is d'Kuah? Da Mötzga hät's daſchlåg'n.
Wo is da Mötzga? En Freithof bögråb'n.
Dort håben's mit da Schauf'l d'rauf g'ſchlåg'n.

Salzburgiſch: Süß Nr. 33. * Ei. ** Köpferl, Köpfchen.

c.

Es hängt ein Engelein an der Wand,
Hat ein Eilein in der Hand;
Möcht' es gerne eſſen,
Hat kein Meſſer:
Fällt ein Meſſer vom Himmele 'rab
Und ſchneid't dem Engele 's Köpfle 'rab.
Die Magd ſpringt zum Balbierer,
Da iſt gar Niemand z'Haus;
Die Katz fegt die Stuben aus,
Die Maus trait 's Kutter 'naus.
's ſitzt a Gokeler (Kickelhahn) auf dem Dach,
Hat ſich halb z'kropfet g'lacht.

Tübingen: Birlinger 28. Nochmals aus Schwaben: Birlinger 27; aber anders.

d.

Steht e Maidie an der Wand,
Het e Gackele [1]) in der Hand,
Meecht's gerne ſiede,
Het keen Gliete [2]);
Meecht's gern eſſe,
Het keen Meſſer.
's fallt e Meſſer vun owen era,
Schlaat im Kindel 's Beinel a.
D'Magd lauft zum Balwierer,
Der Balwierer iſch nit d'heim:
D'Katz' färt [3]) d'Stubb uß,
D'Mus ſchaut zuem Fenſter 'nus.
's ſitzt e Männel uff'm Dach,
Hat ſich halwer krank gelacht.

Aus Straßb.: Stöber Nr. 30. Ganz ähnlich aus dem Ober-Elſaß: „Steht a Angli an der Wand."

1) Ei. 2) Gluthen, glühende Kohlen. 3) fegt, kehrt.

e.

Steht a Angeli an der Wand,
Het a Äpfala in der Hand.
Wot's [1]) garn broda [2]),
Hat ke Fier em Ofe,
Wot's garn aſſe [3]),
Het ke Maſſer.
Der liawa Gott ſcheckt em eins
Vom Hemmel 'era,
's fallt em of das Füßala.
's Angeli geht zum Balwierer a,
's eſch nima d'heim.
D'Katz' fagt d'Stuwa üs,
's Müsla trait der Wuaſcht [5]) nüs.

Mehrfach aus dem Ober-Elſaß (Heiligkreuz, Banzenheim ꝛc).

Erkl.: 1) Wolts, 2) braten, eſſen. Var.: ſchneiden (hoia=hauen), 4) Balbier, Scherer, 5) Wuſt, Kehricht.

f.

Ais zwei drei!
In der Judenei,
In der Juda Kinderlehr!
Steht a Angel vor der Ther,[1])
Hät a Gagala[2]) in der Hand,
That's gern sieda,
Hät ka Gliata[3]).
's fallt a Messer oba 'ra,
Schlet im Angel 's Bai erzwei.
D'r Angel geht zum Scharl[4]),
D'r Scharl isch nit d'haim.
's Kätzle wischt d'Stuwe üs,
's Müsle drait d'r Drack drüs.

Erkl.: 1) Thür. 2) Ei. 3) Glühende Kohlen. 4) Barbier.

Aus Banzenheim im Ober-Elsaß. Gewöhnlich findet sich dieses Kindermärchen als Fortsetzung zu: „Rite, rite Rößli" ꝛc. (Nr. 393), auch zu: „Scheine, scheine Sonne" ꝛc. (Nr. 981.) Kurz und bündig, ohne Wunder und graufige Wirthschaft, machen die Kinder im Nassauischen das Verwundungsmärchen ab, sie singen:

Es hängt e Aeppelchen an der Wand,
Mocht's gerne esse:
Hot ka Messer,
Fällt e Messer obe rab
Schnitt em Kind e Fingerche ab.

1235. Lachgeschichte.

Bimbam Bittgen,
Zu Kölle want e Schmidchen,
Das Schmidche maht e paar Bolze,
De drog hä wol noh Holze.
Wie hä da noh Holze quam,
De Frau de stoß de Botter,
De Katz' de leck de Schottel,
De Fleddermaus de kährd dat Hus
Onn worf den Dr... zom Fenster erus.
Et Mariechen soß op dem Daach
On hät sich do bahl krank gelaach.

Simrock 465.

1236. Spaßige Geschichte.

D'r Peter und d'r Paule
Dia thian mit enanger gaile[1]):
Der Paule nimmt's Rudelbratt[2])
Und schleit em Peter e Stück ewack.
Der Peter nimmt e Laib Brot
Und schloot d'r Paule mûsetot.

Mündlich aus Liebsdorf (Kr. Altkirch, Ober-Elsaß).

1) gailen = spielen, sich belustigen.
2) Brett, darauf man Nudeln bereitet.

1237. Das buckelige Männlein.

Mel. seit 1810 dazu.

2. Will ich in mein Küchel geh'n,
Will mein Süpplein kochen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hat mein Töpflein brochen.

3. Will ich in mein Stüblein geh'n,
Will mein Müßlein eſſen:
Steht eln buckllg Männlein da,
Hat's ſchon ſelber geſſen.

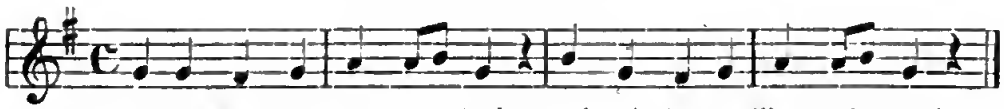
4. Will ich auf mein' Boden geh'n,
Will mein Hölzlein holen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Hat mir's halb geſtohlen.

5. Will ich in mein Keller geh'n,
Will mein Weinlein zapfen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Thut mir'n Krug wegſchnappen.

6. Setz' ich mich an's Rädlein hin,
Will mein Fädel drehen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Läßt das Rad nicht gehen.

7. Geh' ich in mein Kämmerlein,
Will mein Bettlein machen:
Steht ein bucklig Männlein da,
Fängt gleich an zu lachen.

8. Wenn ich an mein Bänklein knie,
Will ein bislein beten:
Steht das bucklig Männlein da,
Fängt gleich an zu reden.



9. Lie-bes Kind-lein, ach ich bitt', bet' für's buck-lig Männ-lein mit!

Text im Wunderhorn III, 1808; Anh. 54. Daher in viele Schullesebücher übergegangen. Die Melodie steht zuerst in „24 alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn" Heidelberg 1810 Nr. 24. Sie ist (wie die Notiz besagt) aus dem „Wiener Gesangbuche" (v. Jahrh. 1774 Nr. 17) entlehnt. Dort steht sie allerdings zu einem Fronleichnamsliede: „Kommt zum großen Abendmahl". Das buckelige Männlein, das noch in andern Volksliedern vorkommt, ist offenbar ein Kobold (Hausgeist in Zwerggestalt), Troll, auch Schrat genannt, und so birgt dieses märchenartige Liedlein abergläubische Erinnerungen.

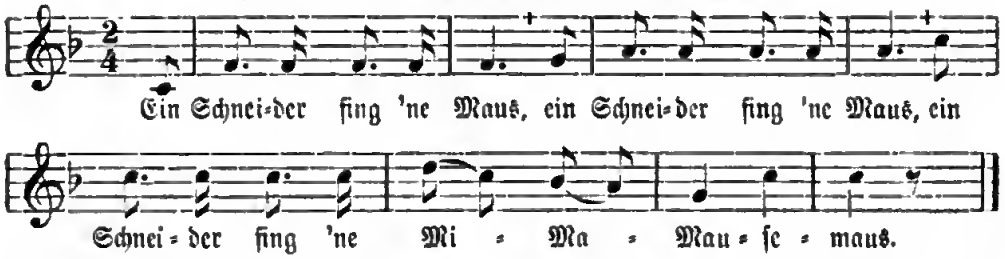
1238. Pupermannala (das bucklige Männchen).

Es ſchneialet, es beialet,
Es geht a kialer Wend,
Die arma Soldata
Marſchiara met der Flent.
Wunſa ha wela geh Sappala aſſa,
Hockt das Pupermannala dert,
Hat ehne alla g'fraſſa.

I ha wela geh kocha,
Hockt das Pupermannala dert
Mit ſine krumma Knocha.
Tag und Nacht ke Ruah i me ha,
Daß bucklig Männlein muaß i ha.
Ke Freid han i meh,
Wenn i's bucklig Mannala ſeh'.

Mündlich aus Bitſchweiler bei Thann (Ober-Elſaß). Noch ähnliche Lieder vom buckligen Männlein ſ. Stöber 187: „Wenn ich in min Gärdel geh" ꝛc. — Tobler II. 190: „Wenn ich in das Chuechli ge" ꝛc. — Mittler: „Ai, ai, ai, ſagt main Waib" ꝛc. — Weckerlin II. 328: „Güete Morgen, bucklige Grei'" ꝛc. — Alle abgedruckt im Liederhort I. 20—23.

1239. Der Schneider und die Maus.



2. |: Was macht er mit der Maus? :|
   Was macht er mit der Mi-Ma-Mauſemaus?
3. Er zieht ihr ab das Fell ꝛc.
4. Was macht er mit dem Fell?
5. Er macht ſich einen Sack (eine Börs).
6. Was macht er mit dem Sack?
7. Er thut hinein ſein Geld.
8. Was macht er mit dem Geld?
9. Er kauft ſich einen Bock.
10. Was macht er mit dem Bock?
11. Er reitet in den Krieg.
12. Was macht er in dem Krieg?
13. |: Er ſchlägt ſie alle todt, :|
    Er ſchlägt ſie alle mi-mauſetodt.

Mündlich aus Zwickau (mit Mel.) 1890. Ziemlich gleich bei Simrock 443: „Der Schneider hat eine Maus", und Eskuche 199.

1240. Stundenzählen (Vormittags).

a. Morgens früh um ſechſe
Kommt die alte Hexe.
Morgens früh um ſieben
Schabt ſie rothe Rüben.
Morgens früh um achte
Geht ſie auf die Wachte.
Morgens früh um neune
Geht ſie in die Scheune.
Morgens früh um zehne
Holt ſie alte Spähne.
Morgens früh um elfe
Geht ſie in's Gewölbe.
Morgens früh um zwölfe
Kommt ſie wieder heraus.
Und nun war die Geſchichte aus.

Simrock's Kinderb. Nr. 928.

b. Morgens früh um ſechs
Kommt die kleine Hex.
Morgens früh um ſieben
Schabt ſie gelbe Rüben.
Morgens früh um acht
Wird der Kaffee gemacht.
Morgens früh um neun
Geht ſie in die Scheun'.
Morgens früh um zehn
Holt ſie Holz nnd Spähn'.
Feuert an um elf,
Kocht dann bis um zwölf
Fröſchebein' und Krebs und Fiſch:
Hurtig Kinder, kommt zu Tiſch!

Dr. B. Hartmann, das volksthümliche Kinderlied S. 40.

1241. Zwölf Stunden.

Eins zwei — Polizei,
Drei vier — Offizier,
Fünf ſechs — alte Hex,
Sieben acht — gute Nacht,
Neun zehn — laßt uns geh'n!
Elf zwölf — kommen die Wölf.

Naſſauiſch; vgl. Eskuche 38.

1242. Die 12 Nachmittagsſtunden.

a.

Um eins — geh ich fort,
Um zwei — komm' ich wieder,
Um drei — geh mer uf's Heu,
Um viere — geh mer zum Biere,
Um fünfe — mach mer uns uf de Strümpfe,
Um ſechſe — kommt die alte Hexe,
Um ſieben — kommen die Diebe,
Um achte — geht mer ſachte,
Um neune — muß mer im Bette erſcheine,
Um zehne — muß mer gähne,
Um elfe — kommen die Wölfe,
Um zwölfe — haben ſe uns gefreſſen.

Mündlich aus Thüringen.

b.

Am eins gang i heim,
Am zwei ben i d'heim,
Am drei ben i frei,
Am viara koch i Niara[1]),
Am fenfe koch i d'Lenſe,
Am ſechſe gang i in d'Metzga,
Am ſewana ſchäl i Zewela[2]),
Am achte gang i mi geh verachta,
Am nina gang i geh hila,
Am zehna gang i geh a Laib Brot lehna[3]),
Am elfa ſchlag i mi Kopf an a Felſa,
Am zwölfa bin i müs, müs tot.

Aus Biſchweiler: Ober-Elſaß.
1) Nieren. 2) Zwiebeln. 3) leihen

1243. Die 12 Weltſtunden.

a.

Eine, zwo — git e Floh,
Drü, vier — git e Stier,
Feuf, ſechs — git e Hex,
Sieben, acht — git e Chatz.
Nün, zeh — git e Chräh,
Oelf, zwölf — git e Chrättli* volle Wöif.

Rochholz 114.
* Korb.

b.

Eins, zwo, 's beißt mi a Floh,
Drei, vier, i haw a Schier,
Fenf, ſechs, er hat gekiepft,
Sewe, acht, er geht uf d'Wacht.
Nin, zeh, er briallt jühé!
Elf, zweif, er freßt a Chratt' voll junge Weif.

Aus Colmar durch Dr. Stehle 1896.
Hdſchr. hatte Platt' ſtatt Chratt'.

Anmerk.: In allen den Reimereien auf die 12 Zahlen der Tagesſtunden erkenne ich nichts weiter als den Ausbruch kindlicher Reimluſt d. h. der Wuth, auf jedes Zahlwort einen nothgezwungenes Reimwort herbei zu ziehen, wie bunt und ſinnlos auch der Inhalt ſich geſtalten mag. — Rochholz findet nach Grimm's Vorgang darin aber einen mythologiſchen Hintergrund und meint in dieſem Reime ſei der 12 Weltſtunden gedacht, nach deren Ablauf das Himmelsgewölbe einbricht und der Wellhund alle Menſchen verſchlingt. Der Schrecken dieſer Zeit ſei im erſten Reime ſtufenweiſe fortgeführt: vom Ungeziefer geht's zu dämoniſchen Weſen (Katze, Hexe, Krähe) bis zum Mondhunde, der mit angeführte Stier entſpräche der rothen Kuh, die im letzten Weltkampfe über die Himmelsbrücke gehen muß und ſchon ſeit Alters von Müttern in dem Reime „Buko von Halberſtadt" (S. 33 oben) angerufen ward.

1244. Bruder Melcher als Reiter.

1. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
So hat er keinen Hut nicht, ſo kunnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Molkentopf,
Setzt ihn Bruder Melchern auf den Kopf.
Armethei, Betteiei! Iſt das nicht ſchöne Reiterei?

2. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
So hat er keinen Ueberſchlag, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Quarkſack,
Da kriegt der Bruder Melcher einen Ueberſchlag. Armethei ꝛc.

3. Mein Bruder ꝛc.
So hat er kein ſolch' Wams nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die dürre Gans,
Da kriegt der Melcher ein neuen Wams. Armethei ꝛc.

4. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keine Hoſen nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Butter-Hoſen (hölzerne Butterfäſſer),
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Hoſen. Armethei ꝛc.

5. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keinen Mantel nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Küchenthür,
Hing ſie ihm hinten und vorne für. Armethei ꝛc.

6. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keinen Degen nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Mandel-Brett,
Da kriegt Bruder Melcher ein blankes Schwerdt. Armethei ꝛc.

7. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keine Stiefeln nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Waſſer-Kübel,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Stiefeln. Armethei ꝛc

8. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keine Sporen nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Ochſen-Horn,
Da kriegt Bruder Melcher ein neu Paar Sporn. Armethei ꝛc.

9. Mein Bruder ꝛc.
So hat er auch kein Pferd nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die alte Kuh,
Da kriegt Bruder Melcher ein Pferd darzu. Armethei ꝛc.

10. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keinen Sattel nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Miſtgabel,
Da kriegt Bruder Melcher ein braven Sattel. Armethei ꝛc.

11. Unſer Bruder ꝛc.
So hat er keine Steigbügel, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Thür-Riegel,
Da kriegt Bruder Melcher Steigbügel. Armethei ꝛc.

12. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keine Piſtolen nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter ein' Stein-Kohle,
Die platzte als wie ein' Piſtole. Armethei ꝛc.

13. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keine Schabracke nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter den Stiel vom Rocken (Flachsrocken),
Da kriegt der Bruder ein' neue Schabracken. Armethei ꝛc.

14. Mein Bruder ꝛc.
So hat er auch keinen Zaum nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter einen Diebs-Daumen*,
Den behielt Bruder Melcher bei den Zaum. Armethei ꝛc.

15. Mein Bruder ꝛc.
So hat er keinen Halfter nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Holz-Klafter,
Da kriegt Bruder Melcher ein' neuen Halfter.

16. Mein Bruder ꝛc.
So hat das Pferd kein Eiſen nicht, ſo kunnt' er keiner werden.
Da nahm die Mutter das Brumm-Eiſen,
Da kriegt das Pferd ein neu' Eiſen.

17. Mein Bruder Melcher der wollt' ein Reiter werden,
Und da er wollte rennen und wollte reiten gern,
Da kam er vor der Mutter Haus
Und fodert die Mutter zu Pferde 'raus.
Armethei, Bettelei! Iſt das nicht ſchöne Reiterei?

Bergliederbüchlein 1740, Nr. 126. Anhängſel dazu:

„Wer gerne reiten will, und hat keinen Gaul,
Der ſetz ſich auf einen Bauren an Ohr und nehm den Zaum in's Maul.
Wer gerne reiten will, und weiß keinen Weg,
Der halt ſich an den Zügel feſt, daß er nicht fliegt in Dr—

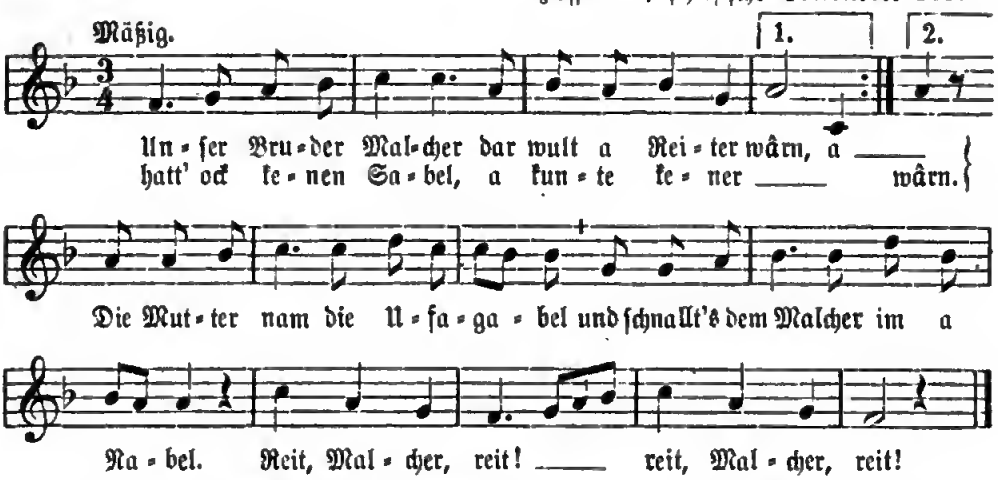
* Zu Diebs-Daumen, die den Reiter vor Unfall ſchützen ſollten und von ungebornen Kindern genommen wurden vergl. Liederhort I. 199.

Ein Fragment dieſes Liedes findet ſich ſchon im Quodlibet Gickes-Gackes 1611 und im „Grillenſchwarm" 1620:

Unſer Bruder Melcher wollt' ein Reiter werden,
Hatt' er keine Stiefel nicht, konnt er keiner werden.
Da nahm die Mutter die Küchenthür
Und hing's ihm hinten und vorne für.

1245. Bruder Melcher.

Hoffmann, ſchleſiſche Volkslieder 261.



So geht der Scherz weiter, die Mutter nahm, 2) die Ufakrike und hing's dem Malcher in's Genicke (ſtatt Sabel) 3) Küchathür und hing's dem Malcher hinda für (ſtatt Mantel), 4) a Ufatupp, ſetzt ihn den Malcher uf den Kupp (ſtatt Hut), 5) ein paar Waſſereimer zog ſie ihm an (anſtatt der Stiefel), 6) nahm vom Bock die Hörner und gab's dem Malcher (ſtatt der Spörner), 7) an Hirſchebrei und ſteckt des Malcher's Hände nei (ſtatt Handſchka, Hondſchuhe), 8) nahm an alten Sack und gab's dem Malcher als Schabeack, 9) nahm a Strumpaband und gab's dem Malcher in die Hand (ſtatt Trenſe). 10) Unſer Bruder Malcher, der wult a Reiter wâren; a hatt ock noch ke Pfârd nich, a kunte keener wârn. Die Mutter nahm die ſchwarze Kuh u. ſ. w.: Malcher, reit ock zu! Reit, Malcher, reit!

Das Lied vom Bruder Malcher (Melcher, Malchior) ſteht hier zuſammengezogen nach der ſchleſiſchen Lesart bei Hoffmann Nr. 261 (im Dialekt) 10. Str. — Aus dem Kleviſchen: Erk I. 5, 32. In Kölner Mundart: Weyden, Cöln's Vorzeit 223; wiederholt Erk I. 4, 44. Aus Pommern: Kretzſchmer I. Nr. 2.30. Daſ. II. 375 aus Norddeutſchland. In märkiſcher Mundart Erk I. 2, 14. Firmenich I. 124 (Oderbruch). Aus Oſtpreußen: Friſchbier 147: „Hanske will riede". Vlaemiſch in Mone's Anzeiger 1838; Sp. 385 und mit Melodie bei Coussemaker Nr. 139. Aehnliche trollige Ausſtattung auch in einem Reime der Inſelſchweden (ſ. Rochholz 346).

1246. Drolliger Reiter.

1. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte kein Pferd.
Alte Frau nahm 'n Ziegenbock
Und ſetzt den alten Mann darop
Und ließ ihn reiten.

2. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keinen Hut.
Alte Frau nahm 'n ſchwarzen Topf,
Setzt 'n dem alten Mann auf'n Kopf
Und ließ ihn reiten.

3. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keine Sporn.
Alte Frau nahm 'n Haſeldorn,
Gab 'n dem alten Mann zu Sporn
Und ließ ihn reiten.

4. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keinen Sattel.
Alte Frau nahm 'n Unterrock,
Setzt den alten Mann darop
Und ließ ihn reiten.

5. Alter Mann wollt' reiten
Und hatte keinen Zaum.
Alte Frau nahm 'n Hemdeſaum,
Gab 'n dem alten Mann zum Zaum
Und ließ ihn reiten.

6. Alter Mann wollt reiten
Und hatte keine Peitſch'.
Alte Frau nahm 'n Katzenſchwanz,
Gab'n dem alten Mann in die Hand
Und ließ ihn reiten.

Simrock 186.

1247. Drolliger Reitersmann.

1. Jannmann woll rieden
Un har kien Peerd.
Greetje nam 'n Kalverſteert,
Maakd em en Peerd.

2. As Jannmann en Peerd haw,
Har he kien Toom.
Greetje nam 'n Redderhemds-Soom,
Maakd Jannmann en Toom.

3. As Jannemann vor'n Dore kam,
Sä'n ſe: wat 's dat vor'n Mann?
Dat is Jann Dudeldei,
Greetje ſien Suſter ſei.
Heiſſa fidum
De Speelmann ſien Jung!
De Speelmann ſien Sadelpeerd,
Is kien dree Swaren werth,
Heiſſa fidum!

Bremer KR. 15.

1248. Lügen-Märchen (16. Jahrh.).

1. Ich will euch ſingen und will nicht lügen:
Ich ſah drei gebratene Hühner fliegen,
Sie flogen alſo ſchnelle,
Sie hatten die Bäuche gen Himmel gekehrt,
Den Rücken nach der Hölle.

2. Ein Ambos und ein Mühlenſtein,
Die ſchwammen zuſammen über den Rhein,
Sie ſchwammen alſo leiſe.
Da fraß ein Froſch einen glühenden Pflug
Zu Pfingſten auf dem Eiſe.

3. Es wollten drei Kerls einen Haſen fangen,
Sie kamen auf Krücken und Stelzen gegangen;
Der Eine konnt' nicht hören,
Der Andre war blind, der Dritte ſtumm,
Der Vierte konnt' ſich nicht rühren.

4. Nun will ich euch ſingen, wie es geſchah:
Der Blinde zuerſt den Haſen ſah
Im Feld geſchwind hertraben.
Der Stumme rief dem Lahmen zu,
Da faßt ihn der beim Kragen.

5. Es ſegelten Etliche über Land,
Die Segel hatten ſie in den Wind geſpannt,
Und ſegelten auf den Feldern.
Sie ſegelten auf einen hohen Berg:
Da ertranken ſie all' in den Wäldern.

6. Es ging ein Krebs auf die Haſenjagd:
Die Wahrheit kommt heraus mit Macht
Und bleibt nicht lang' verſchwiegen.
Es lag eine Kuhhaut auf dem Dach,
Die war da hinaufgeſtiegen.

7. Hiemit will ich mein Lied beſchließen,
Sollt' es die Leute gleich verdrießen,
Und will nicht länger lügen,
In meinem Land ſind die Fliegen ſo groß
Als hier zu Land die Ziegen.

Andere Lügenlieder bei Mittler, Volksl. 1308—1309. Simrock 933. Hochdeutſche Ueberſetzung des alten Liedes aus Ditmarſchen von Müllenhoff 474. Uhland 240. A.

1249. Verkehrte Welt.

Die Donau iſt in's Waſſer g'fall'n,
Der Rheinſtrom iſt verbrannt,
Da iſt der Wiener Stefflas-Thurm
Mit'm Stroh zum Löſchen g'rannt.

Oberpfalz: Birlinger 47.

1250. Verkehrte Welt.

In dem Böhmerwald
Da geh'n die Küh' auf Stelzen,
Die Ziegen hab'n Pantoffeln a,
Die Ochſen kann man melken.

Naſſauiſch.

1251. Blaue Wunder.

Zwiſchen Brix und Komothau
Da tanzen die Ziegen auf Stelzen,
Da hab'n die Küh' Pantoffeln an,
Das ſieht man wunderſelten.
Hopſaſa, Hopſaſa,
Das ſieht man wunderſelten.

A. Kretzſchmer, Volkslieder II 337.

1252. Schnützelputzhäuſel.

So geht es in Schnützelputzhäuſel:
Da ſingen und tanzen die Mäuſel,
Da bellen die Schnecken im Häuſel.

1. In Schnützelputzhäuſel da geht es ſehr toll,
Da ſaufen die Tiſche und Bänke ſich voll,
Pantoffeln gar unter dem Bette.
So geht es in Schnützelputzhäuſel ꝛc.

2. Es ſaßen zwei Ochſen im Storchenneſt,
Die hatten einander gar lieblich getröſt
Und wollten die Eier ausſaufen.
So geht es in Schnützelputzhäuſel ꝛc.

3. Es zogen drei Störche wohl auf die Wacht,
Sie hatten ihre Sache gar wohl bedacht
Mit ihren großmächtigen Spießen.
So geht es in Schnützelputzhäuſel ꝛc.

4. Ich wüßte der Dinge noch viele zu ſagen,
Die ſich in Schnützelputzhäuſel zutragen
Gar lächerlich über die Maßen.

Text bei Büſching, Volkslieder 1807 S. 59. Daher Wunderhorn II, 428.

1253. Verkehrte Welt (Lügenliedchen).

Des Abends, wenn ich früh aufsteh',
Des Morgens, wenn ich zu Bette geh',
Dann krähen die Hühner, dann gackelt der Hahn,
Dann fängt das Korn zu dreschen an.
Die Magd die steckt den Ofen ins Feuer,
Die Frau die schlägt drei Suppen in die Eier,
Der Knecht der kehrt mit der Stube den Besen,
Da sitzen die Erbsen, die Kinder zu lesen.
O weh, wie sind mir die Stiefel geschwollen,
Daß sie nicht in die Beine nein wollen!
Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
Dann stelle mir vor die Stiefel das Bett.

Simrock 468.

1254. Lügenmärchen.

1. Ich saß auf einem Birnbaum,
Wollt' gelbe Rüben graben,
Da kam derselbe Bauersmann,
Dem diese Zwiebeln waren.

2. Ach, ach, du Schelm, du Hühnerdieb,
Was thust in meinen Nüssen?
So hab' ich doch mein Leben lang
Kein besser Quetsch gegessen.

3. Die Kuh saß auf dem Schwalbennest
Hat zwanzig junge Geißen.
Der Esel hat Pantoffeln an,
Kam über's Meer geflogen.

4. Sie klatscht die Eier in die Pfann,
Die Stiefel wollt' sie schmieren.
Schau, wie der Esel pfeifen kann,
Wenn ihn die Flöh' vexiren.

5. Ihr Leut', macht auf, ist Niemand hie,
Der Esel tanzt Courante.
Der Ochs der schlägt die Zimboli,
Die Frösche sind Trabanten.

Wunderhorn, Anh. 99 blos die ersten Str. Simrock 469.

1256. De Hochtid (Thierhochzeit).

Kückerü! seggt unse Hahn,
Up't Frien wull hi riden;
Blanke Sporen snallt he an,
En'n Degen an de Siden.
As he vör Uckermünde kamm,
Wat seden süne Lüde?
De Koh stand vör dem Für,
Dat Kalf lag in de Weege,
De Hund de haart de Botter,
De Katt de leckt de Schöttel,
De Scharpewawer fegt dat Hus,
De Mullworm dregt dat Mull ut,
He drog dat weel vör ene Schün,
Dar döschten dre Kappunen in,
Döschen dat schöne Hawerkaff,
Dar bruuden se stark Bier von aff.
Dat Bier nahm enen Sus
Tom Gäbel ut dem Hus.
Höster (Elster) mit dem langen Schwanz
Deed mit de Brut den Vördanz,
Sperling, dat gar lütte Ding,
Gaff de Brut den Troring:
Adbar mit de langen Knaken
Wull de Brut dat Bett upmaken.

Von der Inſel Rügen. Aus v. Arnim's Sammlung, alte Hdſchr. vor 1806, ſ. Liederhort I. 520. Nochmals aus derſelben Gegend (durch Krümbke) 1843 in Erk's Nachlaß. Noch zwei ähnliche Stücke in Birlinger's Ausgabe vom Wunderhorn II, 746 ff. aus Schleswig und Lüneburg.

Erkl.: haaren, richtig hoaren, reinigen! — Scharpewaver, wohl nicht Scharbe, althd. scarbo, ein Waſſervogel; vermuthlich die Kellerſchabe, Schabkäfer; — Mullworm, Mehlwurm. Häſter, Heſter=Elſter, ein Raubvogel vom Dohlengeſchlecht. — Wördanz, den Ehrentanz. Adbar, Storch.

1256. Hadermanns Brautfahrt.

„Hott, hott, Hadermann,[1])
Treck[2]) dyn Vader ſyn Stäweln an!
Sett dy up dat beſte Päert,
Biſtu hundert Daler weert."
He reed bet hier, he reed bet daer,
He reed wul hen na Franken.
Un as he hen na Franken keem,
Da muß he ſyn Verwund'rung ſeen:
Daer ſeet de Ko[3]) byt Füer unn ſpunn,
Dat Kalf leg in de Weeg[4]) unn ſung,
De Katt de wuſch de Schötteln[5]) uut,
De Hunt de knäd' de Botter unt.
De Fleddermues
De ſäng dat Hues,
De Schwölken[6]) mit äer ſpitze Schnuet[7]),
De Schwölken drogen den Dreck heruut;
Un achter[8]) de groete Schüen
Da döſchen[9]) dree Kapüen[10]),
Se döſchen af
Goet Hawerkaff[11]);
Da bruen ſe goet Beer[12]) daraf.
Dat Beer füng an to ſuſen:
De Bruet leep ut dem Huſe,
De Voß[13]) mit den langen Schwanz
De maek de Bruet den Foertanz[14]);
De Adebar[15]) wull up den Bän[16]),
Dat weer de Bruet äer Süſterſän[17]),
De Höner up den Wiemen[18])
De däden dervan beſwiemen[19]);
De Heiſter[20] up den Tuen[21]),
De word dervan ſo duen[22]);
De Kukuk in't Neſt
Verſöep[23]) in den Geſt,
Kalf in den Stall,
Päert in de Eck,
Haen up't Reck[24]):
Kükerekük!

Aus dem Ditmarſchen, Eutin, Plön, Reinfeld ꝛc. Müllenhoff 475. Der Anfang heißt an manchen Orten auch ſo:

Ik weet een Land, dat keener weet,
Dat weet ik van myner Margreet.
Dat ſchreev ik an de Planken
Unn reed damit na Franken ꝛc.

Das Reimwerk iſt ein Stück verkehrte Welt (Lügenmärchen). Dergl. Verſe von Bettelhochzeiten wurden ſonſt zum Scherz und Spaß auf Bauernhochzeiten geſagt und geſungen. Man wollte dadurch die Armut des Brautpaares veralbern.

1) Lumpenkerl, Bettelmann. 2) zieh. 3) ſaß die Kuh beim Heerd und ſpann. 4) Kalb lag in der Wiege. 5) Schüſſeln. 6) Schwalbe. 7) Schnauze, Schnabel. 8) hinter der Scheune. 9) dreſchen. 10) Kapaune. 11) Haferſpreu. 12) Bier daraus. 13) Fuchs. 14) Vortanz. 15) Storch. 16) Bein. 17) Schweſterſohn. 18) Hühnerſtiege. 19) ohnmächtig werden. 20) Elſter. 21) Zaun. 22) betrunken. 23) erſoff in der Hefe. 24) Geſtell.

1257. Wappen von Amſterdam.

Ich gieng einmal nach Amſterdam
Auf der Faulenzer Straße.
Man fragt mich, ob ich faulenzen kann;
Ich ſagte nein und meint doch ja.
Ich ſetzt' mich nieder und faulenzte da;
Es war wohl tauſend Gulden werth:
Dafür kauft' ich ein ſchönes Pferd,
War's kein junges, war's ein alt's,
Ohne Kopf und ohne Hals,
Ohne Schenkel, ohne Bein',
Auf dem Pferd ritt ich allein,
Auf dem Pferd ritt ich ſo lang',
Bis ihm gar der Bauch zerſprang.
Flog heraus ein Göckerlein,
Krähte grob nnd krähte fein,
Hat auf ſeinem Kopf ein'n Kamm,
D'rauf ſtand das Wappen von Amſterdam.

Wunderhorn III. Anh. 23. Simrock 930.

1258. Wunderdinge.

Ik gung mal hen na Grambke,
Dar keek ik aver de Planke*,
Un as ik in dat Buurhuus kam,
Da ſeeg' ik mit Verwunnrung an:
De Ko de ſat bi't Für un ſpunt,
Dat Kalv lag inner Wegen un ſung,
De Katte karmde de Botteren,
De Hund de woſch de Schotteln,
De Fleddermuus de fegd' dat Huus,
De Swalke droog den Stof herut
Met eren langen Flegeln —
Sunt dat nich dikke Lägen?

Bremer KR. 12. Daher Simrock 463. * Umfriedigung mit Brettern.

1259. Vom Schlaraffenland.

1. Nun höret zu und ſchweigt ſtill,
Was ich euch Wunders ſagen will
Von einem guten Lande;
Es bliebe mancher nicht daheim,
Könnt' er dahin gelangen.

2. Die Gegend heißt Schlauraffenland,
Iſt faulen Leuten wohl bekannt,
Liegt hinter'm Zuckerberge,
Und willſt du in das Land hinein,
Friß dich hindurch die Zwerche.

3. Der Berg iſt ſchier drei Meilen lang,
Doch beiß dich durch und thu dir Zwang:
Gelingt dir's ohne Schaden,
So findeſt du die Häuſer all'
Gedeckt mit Eierfladen.

4. Thür' und Wänd', das ganze Haus,
Sind von Lebkuchenteich durchaus,
Die Sparren Schweinebraten:
Kauft einer dort um Pfinnigswerth,
Hier gilt es einen Dukaten.

5. Alle Brunnen ſind voll ſüßen Wein,
Rinnen Einem in den Mund hinein,
Und andre ſüße Weine;
Und wer die gerne trinken mag,
Der mach' ſich auf die Beine.

6. Um jedes Haus da iſt ein Zaun,
Geflochten von Bratwürſten braun,
Gebraten und geſotten.
Es mag ſie eſſen wer da will,
Sie ſind Niemand verboten.

7. Auch fliegen um, das mögt ihr glauben,
Gebrat'ne Vögel, Gäns und Tauben,
Und wer ſie nicht will fangen,
Dem fliegen ſie von ſelbſt in's Maul,
Braucht nicht darnach zu langen.

8. Die Säu gerathen alle Jahr,
Laufen herum und ſind ſchon gar,
Mit Meſſern in dem Rücken,
Daß Jeder bald ohn' Aufenthalt
Sich ſchneiden mag ſein Stücke.

9. Fällt ein Wetter im Sommer ein,
So regnet's lauter Honigseim:
Alle die gerne schlecken,
Die laufen in das Land hinein,
Da haben sie zu lecken.

10. Fängt es im Winter zu schneien an,
So schneit es nichts als Marzipan,
Rosinen auch und Mandeln,
Und wer die gerne knabbern mag,
Der hat einen guten Handel.

11. Auf Tannen wachsen große Krapfen,
Wie hier zu Land die Tannenzapfen,
Auf Fichten wachsen Schnitten,
Auch kann man von den Birken da
Gute Speckkuchen schütten.

12. Auf Weiden wachsen Semmel frei,
Die Löffel hängen schon dabei,
Darunter Milchbäch fließen.
Die Semmel fallen in die Milch,
Daß sie jeder kann genießen.

13. Faul Gesinde, Mägd und Knecht,
Sind in dem Land gar eben recht:
Auf, Gretel, denn und Stöffel,
Macht an den Milchbach euch geschwind
Mit einem großen Löffel!

14. Wer tölpisch ist und gar nichts kann,
Wird in dem Land ein Edelmann,
Und wer nichts thut als schlafen,
Essen, trinken, tanzen, spielen,
Der wird zu einem Grafen.

15. Wer der Allerfaulste wird erkannt,
Ist König über das ganze Land
Und hat ein groß' Einkommen.
Des Landes Art und Eigenschaft
Das habt ihr nun vernommen.

16. Wer sich will machen auf die Reis'
Und selbst den Weg dahin nicht weiß,
Der mag einen Blinden fragen;
Ein Stummer ist auch gut dazu,
Wird ihm nicht unrecht sagen.

Nach einem flieg. Bl. 1611 bei Mittler, Volkslieder 1334. Gekürzt (wie hier) durch Simrock Nr. 931.

1260.

a. Niemand kommt nach Haus (Zählgeschichte).

1. Der Herr, der schickt den Jockel* aus,
Er soll den Haber schneiden.
Der Jockel schneid't den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

2. Da schickt der Herr den Pudel aus,
Er soll den Jockel beißen.
Der Pudel beißt den Jockel nicht,
Der Jockel schneid't den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.

3. Da schickt der Herr den Prügel aus,
Er soll den Pudel prügeln.
Der Prügel prügelt den Pudel nicht ꝛc.

4. Da schickt der Herr das Feuer aus,
Es soll den Prügel brennen.
Das Feuer brennt den Prügel nicht ꝛc.

5. Da schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Wasser löscht das Feuer nicht ꝛc.

6. Da schickt der Herr den Ochsen aus,
Er soll das Wasser saufen.
Der Ochse säuft das Wasser nicht ꝛc.

7. Da schickt der Herr den Metzger aus,
Er soll den Ochsen schlachten.
Der Metzger schlacht't den Ochsen,
Der Ochse säuft das Wasser,
Das Wasser löscht das Feuer,
Das Feuer brennt den Prügel,
Der Prügel prügelt den Pudel,
Der Pudel beißt den Jockel,
Der Jockel schneid't den Haber
Und kommt dann auch nach Haus.

Aus Amberg: bei Birlinger Nr. 145.

* Dort Jackel statt Jockel.

Dieſe deutſche Zählgeſchichte, in vielen Lesarten vorhanden, iſt eine Nachbildung des althebräiſchen Oſterliedes vom Zicklein (ſ. unten c). Texte ſind gedruckt: Erlach, Volkslieder 4, 439 (aus Jugenderinnerung). Büſching, Wöchentliche Nachrichten II. 414. Meinert, Volkslieder aus dem Kuhländchen 193 („das Birnlein will nicht fallen"). Erk II. 3 Nr. 20 aus dem Brandenburgiſchen: „Der Herr ſchickt den Jochen aus, er ſoll den Hafer ſchneiden" ꝛc. Daſ. Nr. 21 andere Lesart aus dem Bergiſchen. Birlinger Nr. 146: „Jockele got ge Bira ſchüttla". — Rochholz 149. Friſchbier 459 und 460. Eskuche 162. Die Reimerei „Der Bauer (Herr, Meiſter) ſchickt den Jockel aus" ꝛc. kennt man aber nicht bloß in ganz Deutſchland, ſondern auch in Frankreich, England, Schottland, Ungarn und Griechenland. Vergl. R. Köhler's Aufſatz in Germania 5, 463 (1860). Schon bei Fiſchart, Gargantua Cap. 25: „Der Bawr ſchickt ſein Jockel auß". Im Bergliederbüchlein um 1740 S. 131: „Der Bauer ſchickt den Jäckel nauß, ſoll den Haber ſchneiden" (Abdr. Liederhort III. Nr. 1744).

b. Der Jockel (Zählgeſchichte).

1. Der Meiſter ſchickt den Jockel aus,
Sollte Birnen ſchütteln.
Birnen woll'n nicht fallen, juchhe!
Jockel will nicht heim.

2. Der Meiſter ſchickt das Hündlein aus,
Soll den Jockel beißen.
Hündlein beißt den Jockel nicht,
Jockel ſchüttelt die Birnen nicht,
Die Birnen woll'n nicht fallen,
Jockel will nicht heim.

3. Der Meiſter ſchickt den Bengel (Prügel) aus,
Soll das Hündlein ſchlagen.
Bengel ſchlägt das Hündlein nicht,
Hündlein beißt den Jockel nicht ꝛc.

4. Der Meiſter ſchickt das Feuer aus,
Soll den Bengel brennen.
Feuer brennt den Bengel nicht,
Bengel ſchlägt das Hündlein nicht ꝛc.

5. Der Meiſter ſchickt das Waſſer aus,
Soll das Feuer löſchen.
Waſſer löſcht das Feuer nicht ꝛc.

6. Der Meiſter ſchickt das Kälblein aus,
Soll das Waſſer ſaufen.
Kälblein ſäuft das Waſſer nicht ꝛc.

7. Der Meiſter ſchickt den Metzger aus,
Soll das Kälblein ſchlachten.
Metzger ſchlacht't das Kälblein nicht ꝛc.

8. Der Meiſter ſchickt den Henker aus,
Soll den Metzger hängen.
Henker hängt den Metzger nicht,
Metzger ſchlacht't das Kälblein nicht,
Kälblein ſäuft das Waſſer nicht,
Waſſer löſcht das Feuer nicht,
Feuer brennt den Bengel nicht,
Bengel ſchlägt das Hündlein nicht,
Hündlein beißt den Jockel nicht,
Jockel ſchüttelt Birnen nicht,
Die Birnen woll'n nicht fallen (juchhe!)
Jockel will nicht heim.

9. Der Meiſter ſchickt den Teufel aus,
Soll den Henker holen:
Teufel geht den Henker holen,
Henker geht den Metzger henken,
Metzger geht das Kälblein metzgen,
Kälblein geht das Waſſer ſaufen,
Waſſer geht das Feuer löſchen,
Feuer geht den Bengel brennen,
Bengel geht das Hündlein ſchlagen,
Hündlein geht den Jockel beißen,
Jockel geht die Birnen ſchütteln,
Die Birnen thun jetzt fallen, juchhe!
Der Jockel will jetzt heime geh'n.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II. 336 (übertragen). Mit Mel. Liederhort 1745.

c. Das Zicklein.

[„Für die Jüngelcher von unſere Leut".]

Ein Zicklein, ein Zicklein, das hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Zicklein!

Da kam das Kätzlein und aß das Zicklein, das hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Zicklein!

Da kam das Hündlein und biß das Kätzlein, das da hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Zicklein!

Da kam das Stöcklein und ſchlug das Hündlein, das da hat gebiſſen das Kätzlein, das da hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft mein Väterlein ꝛc. (rückwärts).

Da kam das Feuerlein und verbrennt das Stöckelein, das da hat geſchlagen das Hündlein, das da hat gebiſſen das Kätzlein ꝛc.

Da kam das Waſſerlein und verlöſchte das Feuerlein, das da hat verbrennt das Stöcklein ꝛc.

Da kam der Ochſe und trank das Waſſerlein, das da hat verlöſcht das Feuerlein, das da hat verbrannt das Stöcklein ꝛc.

Da kam der »Schòchet« (Metzger) und ſchächt (von ſchächen = nach jüdiſchem Ritus ſchlachten) den Ochſen, der da hat getrunken das Waſſerlein, das da hat gelöſcht das Feuerlein ꝛc.

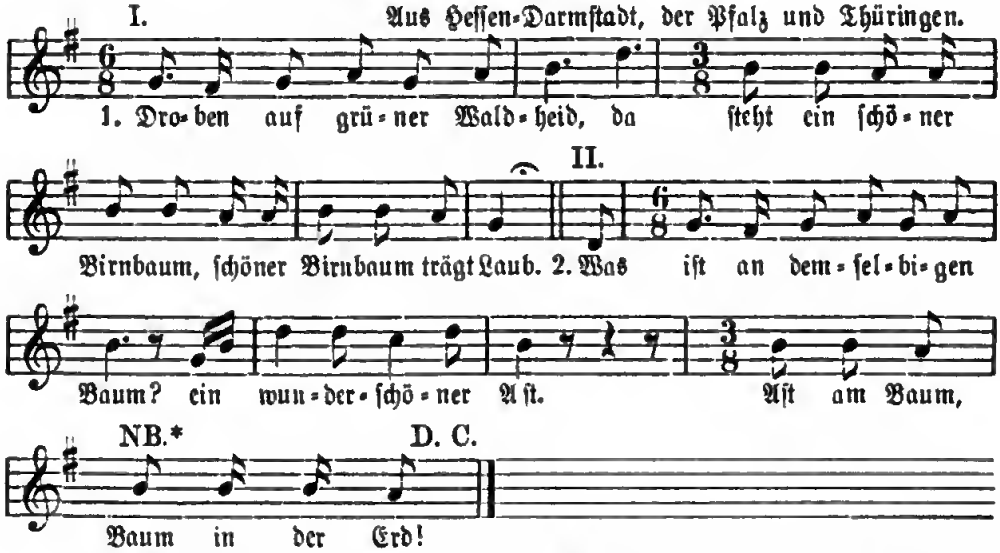
Da kam der Malàch hammòves (Engel des Todes) und ſchächt den Schochet, der da hat geſchächt den Ochſen, der da hat getrunken das Waſſerlein ꝛc.

Da kam unſer lieber Herr Gott und ſchächt den Malàch hammòves, der da hat geſchächt den Schòchet, der da hat geſchächt den Ochſen, der da hat getrunken das Waſſerlein, das da hat gelöſcht das Feuerlein, das da hat verbrennt das Stöckelein, das da hat geſchlagen das Hündelein, das da hat gebiſſen das Kätzlein, das da hat gegeſſen das Zicklein, das da hat gekauft mein Väterlein um zwei Schilling Pfennig, ein Zicklein!

Das iſt die Ueberſetzung eines uralten chaldäiſchen Oſterliedes, das als Theil der jüdiſchen Liturgie am Peſachabend (Abend vor dem Oſterfeſt) deutſch und chaldäiſch noch heute von ſtrenggläubigen Juden vorgetragen wird. Der hebräiſche Urtext wurde gedruckt in dem Sammelwerk jüdiſcher Oſtergeſänge und Vorträge Sephar Haggada. Venedig 1609. Die deutſche Ueberſetzung ſteht in J. Chriſtof Wagenſeil's Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreibart. Königsberg 1699. S. 109 (Abdr. mit geänderter Orthographie [wie hier] im Wunderhorn III. Anh. 44 [1808] mit obiger zweiter Ueberſchrift). Etwas abweichend iſt die Verdeutſchung von P. N. Lebrecht, Chadgadia, Chadagadia, „Ein Zigklein, ein Zigklein". Das iſt ein merkwürdiges Räthſel, hergenommen aus der jüdiſchen Oſterliturgie. Leipzig 1731. S. 13 (Abdr. bei Erk, Liederhort 409). Ueber das Oſterlied ſchrieb der Probſt von der Haard eine lateiniſche Abhandlung De Haedo. Helmſtett 1723. Ihm gebührt die Ehre, den Sinn dieſes räthſelhaften Spruches erkannt zu haben. Er ſieht

darin eine Darstellung der Schicksale des jüdischen Volkes, das die Reihe seiner Unterdrücker durchkosten muß, bis es der Herr erlöst, nach Jerem. 30, 16, 17: „Es sollen alle, die dich fressen, gefressen werden; alle, die dich verwüsten, verwüstet werden; alle deine Feinde ins Gefängniß geführt werden; alle, die dich berauben, will ich wieder berauben". H. Heine (Der Salon. Hamburg 1840. 4. Bd. S. 10—109: „Der Rabbi von Bacharach") erwähnt das „abentheuerliche Buch", das die Agade heißt (Gebete und Festlieder der Juden). S. 22 heißt's: „sang den Agadetext nach der Weise eines Gassenhauers". S. 63 giebt er die Verdeutschung des Liedes: „Ein Böcklein, ein Böcklein, das gekauft mein Väterlein; er gab dafür zwei Suslein; ein Böcklein, ein Böcklein!" ꝛc. Ziemlich gleiche Verdeutschung in der Pesach-Hagade. Leipzig 1866. S. 38 (Abdr. bei Dunger, Vogtl. Kinderlieder 36).

1261. Birnbaum (Zählgeschichte).



* Der Schlußtakt wird in den folgenden Strophen soviel Mal wiederholt, als es der Zuwachs im Texte verlangt.

3. Was ist an demselbigen Ast?
Ein wunderschöner Zweig.
Zweig an dem Ast, Ast an dem Baum, Baum in der Erd'.
Droben auf grüner Waldheid'
Steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.

4. Was ist auf demselbigen Zweig?
Ein wunderschönes Nest.
Nest auf dem Zweig, Zweig an dem Ast, Ast an dem Baum, Baum in der Erd'.
Droben ꝛc.

5. Was ist in demselbigen Nest?
Ein wunderschönes Ei.
Ei in dem Nest, Nest auf dem Zweig ꝛc.
Droben ꝛc.

6. Was ist in demselbigen Ei?
Ein wunderschöner Vogel.
Vogel im Ei, Ei in dem Nest, Nest auf dem Zweig, Zweig an dem Ast, Ast an dem Baum, Baum in der Erd'.
Droben auf grüner Waldheid
Steht ein schöner Birnbaum,
Schöner Birnbaum trägt Laub.

Erk, Volkslieder I. 6, 40. Derſ. III. 1, 14 [„Draußen auf grüniger (grünigster) Haid', da steht ein schöner Birnbaum, trägt Laub"]. Büsching, Wöchentl. Nachrichten

1816. II. 66. Meinert 221. v. Ditfurth II. 297 mit dem Anfange: „Was wuchs in ſelbiger Erd'? Ein wunderſchöner Baum" ꝛc. Baſeler KR. 40. Fiedler 34. Meier 37. Woeſte 19. Peter I. 38. Dittmar 1827. S. 88, daher Simrock 259 („Dorten auf grüner Heide ſteht ein ſchöner Birnbaum"). Frommann, Mundarten 4, S. 394. Stöber 22. Haupt und Schmaler II. 248. — Dieſe und andere Zählgeſchichten, welche den Kindern als Gedächtniß- und Sprechübung dienen, wurden ſonſt von erwachſenen Burſchen und Mädchen in Spinnſtuben zum Zeitvertreib und Vergnügen geſungen. Pfänderſpiel ſchloß ſich daran.

1262. Der wunderliche Kittel.

1. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einer Nonn' gegangen:
„Ach liebe Nonn', gieb auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!"
Sprach die Nonn': „Das ſoll geſcheh'n,
Will dir meine Kutte geben."
Ei, ſo haben wir eine Kutt.
Hintenzipf.
Freu' dich Mädel, der Kittel wird hübſch!

2. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einem Hahn gegangen:
„Ach lieber Hahn, gieb auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!"
Sprach der Hahn: „Das ſoll geſcheh'n,
Will dir meinen Kamm geben."
Ei, ſo haben wir einen Kamm!
Hahnenkamm,
Nonnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, der Kittel wird hübſch!

3. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einer Gans gegangen:
„Ach liebe Gans, gieb auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!"
Sprach die Gans: „Das ſoll geſcheh'n,
Will dir meinen Kragen geben."
Ei, ſo haben wir einen Kragen!
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Nonnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, der Kittel wird hübſch!

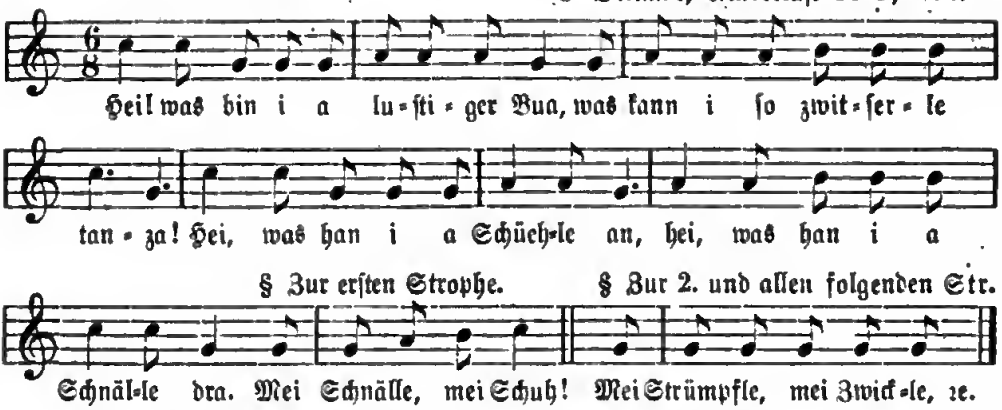
4. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einer Ent' gegangen:
„Ach liebe Ent', gieb auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!"
Sprach die Ent': „Das ſoll geſcheh'n,
Will dir meinen Schnabel geben."
Ei, ſo haben wir einen Schnabel!
Entenſchnabel,
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Nonnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, ꝛc.

5. Ich weiß mir einen Kittel,
Geht vornen nicht zuſammen,
Bin ich zu einem Has gegangen:
„Ach lieber Has, gieb auch dazu,
Daß der Kittel fertig wird!"
Spricht der Has: „Das ſoll geſcheh'n,
Will dir meinen Lauf geben."
Ei, ſo haben wir einen Lauf!
Haſenlauf,
Entenſchnabel,
Ganskragen,
Hahnenkamm,
Nonnenkutt',
Hintenzipf.
Freu' dich, Mädel, ꝛc.

Aus dem Wunderhorn Anh. 49 (1808).

1263. Das luſtige Schwabenbüblein.

G. Dittmar, Kinderluſt 1872, 104.



In dieſer Zählgeſchichte werden nach und nach beſungen: 1) Schuh mit Schnallen. 2) Strümpfle mit Zwickle. 3) Hösle mit Reſtle. 4) Hemmedle mit a Preißla. 5) Wämmsle mit a Knöpfle. 6) Hütle mit Sträußle. 7) Stöckle und a Bändle dran.

Köhler, Vogtländ. Volkslieder 305. Birlinger 162. Liederhort II. Sp. 63. Dittmar, Der Kinder Luſtfeld 1827. S. 91. Meinert 91. Schottky 23 und 24. Ditfurth 296. Pröhle 164. Rudlof, Muſterſaal II. 5. Simrock 271. Nicolai, Alm. II. 1778. Nr. 20 („Ei, wie bin i a luſtiger Bua"). — Im „Feſt der Handwerker" von Angely 1828 ſingt Lenchen ein ähnliches Lied: „Ei, was braucht man, um glücklich zu ſein" (Abdr. bei Erlach, Volkslieder 5, 603).

1264. Der Mutter Hausbeſtand.

(Wie eine arme Frau reich ward.)

1. Als ich ein armes Weib war,
Zog ich über den Rhein.
Beſchert mir Gott ein Hühnelein,
War ich ein reiches Weib.
Fragten mich alle Leut',
Wie mein Hühnelein hieße.
Bibberlein heißt mein Hühnelein.

2. Entiquentlein heißt mein Entlein*.

3. Wackelſchwänzlein heißt mein Gänslein.

4. Klippenbein heißt mein Zicklein.

5. Schmortöpflein heißt mein Schweln.

6. Gute Muth heißt meine Kuh.

7. Guckheraus heißt mein Haus.

8. Kegelbahn heißt mein Mann.

9. Goldenring heißt mein Kind.

10. Hat-er-geſagt heißt meine Magd.

11. Ehrenwerth heißt mein Pferd.

12. Haberecht heißt mein Knecht.

13. Wettermann heißt mein Hahn.

14. Hüpfinsſtroh heißt mein Floh.

Wunderhorn Anh. 41. Daher Simrock 523. Hier zuſammengezogen.

* Zu jeder der Strophen 2—14 wird die ganze Einleitung der erſten wiederholt und an betreffender Stelle * das nächſte Geſchenk genannt. Dann wird am Schluß jeder folgenden Strophe das Dageweſene rückwärts wiederholt, ſodaß jede Strophe wie die erſte ſchließt: „Bibberlein heißt mein Hühnelein". — Aehnliche Texte: Rochholz 156. Tobler I. 152. Oldenb. KR. 81. Wegener 180. Fiedler 36. Vetter 147. Schleicher 105. Schuſter 364. Birlinger, Schwäb. Wörterb. 453. Firmenich III. 65. Niederd. Sprachvereinsbl. III. 58. IV. 22. VIII. 26. Horae belg. II. 184.

J. van Vloten Nr. 24 u. 26. Grundtvig, Gamle danske minder i folkemunde. III. 187.

Der in vielen Lesarten verbreitete Kinderspruch vom Hausbestand hat zur Aufgabe: das äußere Besitzthum einer Familie, nach ihren Gliedern und Dienstboten, sammt Hausrath und Viehbestand, mit sonderbaren, nach ihren Eigenschaften und Thätigkeiten gebildeten Namen herzuzählen. Die alte Abkunft dieser Spruchgattung hat Rochholz (S. 156 ff.) aus dem Rigsmal der Edda (s. Ausg. von Wolzogen 162 ff.) herzuleiten versucht. Das Rigsmal stellt die Ordnung der Menschen in drei Stände als eine altreligiöse, vom Gott Heimdallr selbst ausgegangene Einrichtung dar. Auf gleiche Urquelle sind auch die vielen Reime über Armethei und Bettelei (s. Bettelhöchzeiten Nr. 588 ff., 1228 ff.) zurückzuführen. Vergl. auch Eskuche 33.

1265. Wie der arme Mann reich wird.

1. Ihr Leut', ich bin armer Mann,
Bin gar ein armer Mann:
Ach schenkt mir doch ein Hühnchen*,
Daß ich auch reicher bin.
Alle Leute wollen wissen,
Wie mein Hühnchen thut heißen:
Bibbele heißt mein kleines Hühnele.
2. Drible Dreble heißt mein Entle.
3. Langen-Hals heißt meine Gans.
4. Weißes Fleisch heißt meine Gelß.
5. Blasebalg heißt mein Kalb.
6. Auf-un-zu heißt meine Kuh.
7. Ehrenwerth heißt mein Pferd.
8. Guck-heraus heißt mein Haus.
9. Auf-der-Bschau helßt meine Frau.
10. Goldig-Ringle heißt mein Kindle.

Wunderhorn IV. 214 (1857).

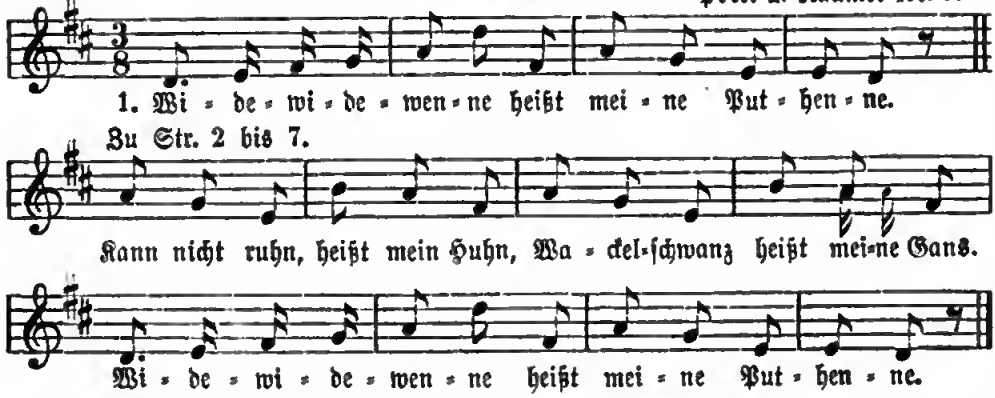
1266.

a. Hausbestand.

1. Heideldumdenne
Heißt meine Henne.
2. Wenn ich eine Henne hab',
Muß ich auch ein'n Hahn hab'n.
Kickeriki schrelt mein Hahn,
Heideldumdenne
Heißt meine Henne.
3. Wenn ich ein'n Hahn hab',
Muß ich auch eine Gans hab'n.
Langhals heißt meine Gans, ꝛc.
4. Wenn ich eine Gans hab',
Muß ich auch ein Lamm hab'n.
Trippeltrapp heißt mein Lamm, ꝛc.
5. Wenn ich ein Lamm hab',
Muß ich auch ein Schwein hab'n.
Treibein heißt mein Schwein, ꝛc.
6. Wenn ich ein Schwein hab',
Muß ich auch ein Kalb hab'n.
Halbundhalb heißt mein Kalb ꝛc.
7. Wenn ich ein Kalb hab',
Muß ich auch eine Kuh hab'n.
Tritazu heißt meine Kuh ꝛc.
8. Wenn ich eine Kuh hab',
Muß ich auch ein Pferd hab'n.
Silberwerth heißt mein Pferd ꝛc.
9. Wenn ich ein Pferd hab',
Muß ich auch einen Mann hab'n.
Halbzerschlan heißt mein Mann,
Silberwerth heißt mein Pferd,
Tritazu heißt meine Kuh,
Halbundhalb heißt mein Kalb,
Treibein heißt mein Schwein,
Trippeltrapp heißt mein Lamm,
Langhals helßt meine Gans,
Kickeriki schreit mein Hahn,
Heideldumdenne
Heißt meine Henne.

Peter Nr. 129.

b. **Das Hausgeſinde.** Pocci u. Raumer Nr. 9.



2. Schwarz und weiß
Heißt meine Geiß,
Dreibein
Heißt mein Schwein.
Widewidewenne ꝛc.

3. Ehrenwerth
Heißt mein Pferd,
Gute Muh
Heißt meine Kuh.
Widewidewenne ꝛc

4. Wettermann
Heißt mein Hahn,
Kunterbunt
Heißt mein Hund.
Widewidewenne ꝛc.

5. Kuck heraus
Heißt mein Haus,
Schlupf heraus
Heißt meine Maus.
Widewidewenne ꝛc.

6. Wohlgethan
Heißt mein Mann,
Sauſewind
Heißt mein Kind.
Widewidewenne ꝛc.

7. Leberecht
Heißt mein Knecht,
Spät betagt
Heißt meine Magd.
Widewidewenne ꝛc.

Geſprochen: Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind
Und meinem ganzen Hausgeſind'.

1267. Volkspilgerlied.

Aus welcher Gegend kommt ihr? Von Sonnenaufgang.
Wohin gedenkt ihr? Nach Sonnenniedergang.
In welches Reich? In die Heimath.
Wo iſt die? Hundert Meilen in's Land hinein.
Wie heißeſt du?
Springinsfeld nennt mich die Welt.
Ehrenwerth heißt mein Schwert.
Zeitvertreib nennt ſich mein Weib.
Spätestagt ruft ſie die Magd.
Schlechtundrecht nennt ſich der Knecht.
Sauſewind tauft' ich mein Kind.
Knochenfaul ſchalt' ich den Gaul.
Sporenklang heißt ſein Gang.
Höllenſchlund lock' ich den Hund.
Wettermann heißt mein Hahn.
Hupfinsſtroh heißt mein Floh.
Nun kennſt du mich mit Weib und Kind
Und allem meinem Hausgeſind'.

Muſäus, Volksmärchen 5, 130, Umdichtung von Volksliedern.

IX. Neck- und Spottreime.

A. Neckerei zwiſchen Knaben und Mädchen.

1268.

Aetſch! Schab ein Rübchen!
Biſt doch kein Bübchen!
Simrock 483.

1269.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Mädchen wären theuer?
Fünfe für ein Pfennigſtück,
Fünfzehn für 'nen Dreier.
Thüringen, Heſſen.

1270.

Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungens ſind ſo theuer?
Fünfzehn für ein Flederwiſch,
Sechzehn für ein' Dreier.
Thüringiſch.

1271.

Zeiſig, Zeiſig,
Die Buben ſind fleißig.
Stiegliz, Stiegliz,
Die Mädeln ſind gar nichts nüz.
Aus Böhmen.

1272.

Es regnet, es tropfet:
Die Bueben muß man klopfen;
Die Mädlen in ein ſeidnes Bett,
Die Bueben in eine Dornenheck'.
Birlinger 41.

1273.

Räge, Räge — Tropfe!
D'Buäwe mueß mä klopfe,
D'Mäidle kummen is Himmelbett,
D'Buäwe kummen in Knotenſäcke.
Elſaß: Weckerlin II. 16.

1274.

Rain, rain Tropfe,
D'Büewe müeß ma klopfe,
D'Mäidle derfe Kütſche fahre,
D'Büewe müeß ma zſamma ſchlage.
Ober-Elſaß.

1275.

Kringelkranz, Roſentanz,
Ketel up dem Füre,
Jumfern ſind ſo düre,
Jumfern ſind ſo goode Koop,
Hundert up en Strohhot.
Simrock 481. Als Reigen bei Müllenhoff 484: „Ringeldanz, Roſenkranz, de Kätel hängt to Före" ꝛc.

1276.

Glöckelchen op der Muure
Schlät zwölf Uhre.
De Mädchen krigge gebacke Feſch,
De Junge wirf mer unge den Deſch.
De Mädcher trinke wiße Wing,
De Junge wirf mer en der Ring;
De Mädcher eſſe Rabaue,
De Junge welle mer haue.
Simrock 482.

1277.

Möller, Möller, Mahler!
De Jonges koſt'n en Daler,
De Wechter* koſt'n en Daumen=Dreck,
De kehrt me met dem Beſen weg.

Bergiſch: Firmenich I. 426. Erk II. 2, 12. * Wicht = Weſen, Geſchöpf, beſ. etwas Geringes.

1278.

Müller, Müller, Mahler,
Bub'n koſten an Thaler,
Mädle koſten an Taubendr . . .
Schafft mir nur die Mädle weg.

Dunger 133.

1279.

Müller, Müller, Mahler,
Die Mädchen koſten 'nen Thaler,
Die Jungen koſten 'nen Hühnerdr . .
Die kehrt man mit dem Beſen weg.
Die Mädchen kommen in's Himmelreich,
Die Jungen in den tiefſten Teich.

Aus Kaſſel: (Lewalter.)

1280.

Da droben auf'm Bergle
Da ſteht ein weißer Schimmel:
Und d'braven Jüngle
Kummen alle in Himmel.
Und die braven Jüngle
Komm'n allein nicht 'nein:
Und die braven Mädle
Müſſen auch dabei ſein.

Peter Nr. 61.

1281.

Appel, Appel, Appel:
Die Jungens hebbet 'n Rappel.
Beren, Beren, Beren:
En Rappel hebbet die Deren.

Dittmar 96.

1282.

Wenn Knaben gern mit Mädchen ſpielen, rufen neckend die andern Knaben:

Mädlesfiſeler, Spindledraht,
Lauft de Mädle hintenah!

Meier 170.

B. Allerhand Neckerei der Kinder gegenſeitig.

1283.

Wenn ein Bube zu große Stiefel hat, wird ihm nachgerufen:

Stiefel=Manzare von Flankenſtein!
Er und ſein Bruder ſchlupfet auch noch drein nein.

Meier 165.

1284.

Um Spaß zu treiben, legen die Kinder einem heimlich etwas auf den Hut oder hängen ihm etwas, z. B. Kletten oder Papierſchnitzel, an die Kleider, dann ſchreien die übrigen:

a. Der Eſel trait, er weißt's nit,
Er iſch e Narr und ſeit's nit!

Elſaß und Schwaben: Birlinger 48.

b. Daer is een Äſel de dreyt ſo ſwaar,
He kann nig ſwarer dragen.

Oldenburger KR. 41.

Hierher auch der ſcherzhafte Spruch: „Der ſucht den Eſel und reitet drauf.“ So ſpricht man, wenn jemand etwas ſucht und nicht bemerkt, daß es vor ihm liegt.

1285. Hahnrei.

Mehrere Kinder ſitzen beiſammen und ſuchen einander unbemerkt kleine Stückchen Holz, Stroh, Papier ꝛc. auf den Kopf oder auf die Kleider zu legen. Dann ſingen ſie neckend folgende Verſe, bis der Angeſungene den Gegenſtand entdeckt und entfernt hat:

Hahnrei, Hahnrei,
I weet wol, wär 't is,
Un wenn ik 't nig ſehe,
Denn weet ik 't ook nig.

Oldenburger KR. 41.

* Hahnrei, ſoviel wie einfältiger Menſch, Hörnerträger. Man will das Wort von Henri, Hanri, ableiten.

1286. Kleine Neckereien.

a. Ein älteres Kind nimmt ein jüngeres beim Ohr und fragt es:
Sein daie Näßka reif?
Das Gefragte entgegnet: Mein Näske ſein wed'r raif noch grün,
Loß du mir maine Näßka ſtiehn!
Antwortet es andres, wird's am Ohr gezogen. [Peter Nr. 85.

b. Sag einmal: Feuerheerd. —
Geſchieht's, ſo heißt es: Du biſt nicht ſechs Dreier werth.

c. Ebenſo: Tellerche voll Schote. —
Kriegſt Schicht (Tracht Prügel) nach Note.

d. Sprich einmal nach: Der Hahn, der Hahn und nicht die Henne!
Rechte Antwort: Der Hahn. — (Henne ſoll nicht geſagt werden.)
Friſchbier 373.

1287. Troſt der Kleinen, wenn ſie geneckt werden.

Klein bin ich, klein bleib ich,
Groß mag ich nicht wer'n,
Schön runket, ſchön prunket
Wie 'n Haſelnußkern.

Simrock 293.

1288. Wahrſagen.

Ich ſage dir wahr:
Deine Hand iſt klar.
Ich ſage dir was:
Deine Hand iſt naß.

[Beim letzten Worte ſpuckt der Wahrſager dem Angeführten in die Hand.]
Aus Heſſen (Kaſſel) und Naſſau.

1289. Scherzhaftes Zwiegespräch.

Ein älteres Kind fordert ein jüngeres auf, auf alles, was ihm vorgesagt wird, mit „ich auch“ zu erwidern. Antwortet es auch auf die letzte Zeile mit diesen Worten, so wird es als Schweinchen verlacht:

a. Ich ging in einen Busch. — Ich auch.
Ich hackt' mir eine Fichte. — Ich auch.
Ich schleppte sie herein. — Ich auch.
Ich machte mir ein Schweinskrippelein daraus. — Ich auch.
Da fraßen die Schweine gar herrlich daraus. —.

Peter Nr. 87.

b. Ich ging mal in den Wald. — Ich auch.
Da kam ich an ein Haus. — Ich auch.
Da guckt 'ne alte Frau 'raus. — Ich auch.
Die hatte ein Brot. — Ich auch.
Butter und Käse darauf. — Ich auch.
Der Käse stank. — Ich auch.

Aus Kassel: Eskuche Nr. 103.

c. Ich bi in Wald gange. — Ich o.
Ich bi zu'm e Baum g'ku. — Ich o.
Ich ha'm umg'haue. — Ich o.
Ich ha—n—e Seidrogh drüs gemacht. — Ich o.
D'Sei hän drüs g'fresse. — Ich o.

Aus dem Elsaß.

Viel derber schon bei Fischart: „Das spil ich auch, ich auch — die Sau aß ein trek, ich auch“. Noch garstiger aus Ostpreußen: Frischbier 376: „Ock ging in e Woold“.

1290. Auf Fastnacht.

Neue, neue Fastenacht!
Der Vater hat ä Kalb geschlacht,
Hat er sich in Finger gehackt,
Hat er sich halb todt gelacht.

Dunger 115.

1291.

„Hans, Hans, Hans,
Was hast in deinem Köberlein?“
Nichts, nichts, nichts,
Als ein gebraten Täubelein,
Hab' ich in meinem Köberlein
Und weiter nichts.
„Ach, du armer Hans, du armer Hans!“

Vogtländisch: Köhler 332.

1292.

Aennche, Susännche,
Wat haeß do en dingen Kännche?
Rude Wing (Wein), wiße Wing,
Morge falls do (du) Brut (Braut) sinn.

Fastnachtsliedchen der Kinder in Köln: Weyden, Köln 116. Simrock 377.

1293. Wenn Jemand etwas Dummes begangen hat:

Gelle, gelle (gelte, nicht wahr) sagt' ich's nicht,
Gebt dem Jungen die Fiedel nicht,
Denn der Jung' ist ungezogen
Und zerbricht den Fiedelbogen.

Mündlich aus Gotha 1872.

1294. Am 1. April.

a. Heut' ist der erste April,
Da schickt man die Narren hin,
wo man hin will.

In ganz Deutschland bekannt.

b. Aprella-Narr!
Hätsch net g'schaut,
Wärscht ke Narr.

Ober-Elsaß.

C. Namensverdrehung.

(Reimsuchen auf Personen-Namen).

1295.

Aalheid,
De Wind weit,
De Hahn kreit,
De Hahn de ropt:
Aalheid!

Oldenburger KR. 111.

1296.

Andres,
Der Klump is heeß,
Die Brüh is warm:
Daß Gotterbarm!

Simrock 381.

1297.

Anna Marei,
Koch den Brei,
Koch en net ze dick,
Dat mer net dran erstick.

Simrock 383.

1298.

Annemeile, Zuckerzeile,
Gaht ins Hairles Gata,
's klaubet die süße Biren auf,
Die sauren lot se waten.

Birlinger 42.

1299.

Anna, Pop Anna
Set 'n Kohlpott up 'et Füür,
Kaak Klütjen, kaak Klütjen,
Dat Mähl is nich düür.

Oldenburger KR.

1300.

Annale am Bach
Macht Knöpfle (Klöse) her z'Nacht.
D' Knöpfle mien (mögen) schmutzig se
's Annale müeß luschtig se.

Banzenheim im Ober-Elsaß.

1301.

Anna Miarl, Zuggaſchniarl,
Geh' mit miar en Kela,
Um a Weinl, um a Biarl,
Um a Musgatela.

Süß Nr. 76.

1302.

a. Anne Mareile, Dorotheile,
Mit de krumme Füße:
Biſt zehn Jahr im Himmel gwä,
Haſt wieder abe müße.

Aus Schwaben: Meier 222. Vergl. Fiedler 238.

b. Dorothee, Dorothee,
Mit den krummen Schoche,
Siwwe Jahr em Himmel g'weſt,
Widder druß gekroche.

Simrock 338. Friſchbier 297.

1303.

Die Dorothee, die Dorothee
Mit ihrem ſtumpfen Fuß
Iſt ſieben Jahr im Himmel geweſt,
Hat wieder raus gemußt.
Iſt das nicht ein Donnerweib,
Daß ſie nicht im Himmel bleibt?

Simrock 390.

1304.

Eine alte Schwiegermutter*
Mit der krummen Fauſt,
Sieben Jahr im Himmel droben,
Kommt nun wieder 'raus.
Iſt das nicht ein dummes Weib,
Das nicht in dem Himmel bleibt?

Aus Kaſſel: Eskuche Nr. 95.

1305.

Meine Mutter*, die Alte,
Mit ihrem ſtumpfen Fuß,
Is ſieben Jahr innen Himmel geweſt,
Hat wieder 'raus gemußt.
Is das nich en Deibelweib*,
Daß ſe nich in Himmel bleibt?

Aus Deſſau: Fiedler 238. Wegener, Niederdeutſche Lieder, 1051.

1306.

Ole Moder foſtig,
Mit'm krummen Foot,
Is ſäbentig Jahr in'n Himmel ſäten
Un will der wedder uut.
Is dat nig'n Düwelskind,
Dat de nig in'n Himmel blift?

Oldenburger KR. 108.

* Anmerk.: In den Reimen Nr. 1302—1306 iſt vom „Teufelsweib" die Rede, das nach der Volksſage in den Himmel gekommen war, nach ſieben Jahren aber am hinkenden Pferdefuße erkannt und aus dem Himmel geworfen ward. Ein beliebiger Name Dorothee iſt für das Donnerweib (Donnersweib, Dundersweib) mit dem krummen, ſtumpfen Fuße geſetzt. Eine ſpätere Entſtellung und arge Bosheit iſt jedenfalls das Uebertragen auf die Schwiegermutter. Die Sage vom hinkenden Pferdefuß fand bekanntlich auch in der Fauſtſage Eingang. Darum heißt's Fauſt I. 3, 2: „Was hinket der Kerl auf einem Fuß?"

1307.

Drückche, Drückche (= Friederike), ſtür dich an nix,
Schmer ding Schoh met Eierwix. Simrock 390.

1308.

Eduard, hat's Geld verkart't.

1309.

Emilie,
Widuwilie,
Widuwintukantilie,
Widumops,
Katops,
Anatoliſcher Mops.

Simrock 391.

1310.

Fritz, Fritz, Friderich,
Sei mer nich ze liederlich.

Vogtländiſch.

1311.

a. Franz — —
faßt (hält) die Katz' (Kuh) beim Schwanz.

Thüringen und Sachſen.

b. Franz Willwanz,
Willwippke Kadanz,
Willwippke, Kadippke,
Katholiſcher Franz.

Königsberg: Friſchbier 280.

1312.

Ferdinand — hat ſich verbrannt.

1313.

Gottlieb. Gottlob, Gottleberecht,
Du biſt 'n alter Schindersknecht!

Dunger 150.

1314.

Margrethe,
Widewete,
Widewinde matrete,
Widewup! ſchön Margrethe.

Oldenburger KR. 102.

1315.

Gottliebele, Gottliebele,
Wo haſte deine Zibele[1]).
Drob'n auf'n höchſten Hübele[2]),
Da ſterzen[3]) ſie die Schwänz.

Dunger 152.

1) Hühner. 2) Hügel 3) emporrichten.

1316.

a. Gretel, Paſtetel,
Was machen die Gäns?
Sie ſitzen im Waſſer
Und waſchen die Schwänz'.

Simrock 314.

b. Grethel, Grethel,
Wo haſte düne Gäns?
Drub'n allerhöchſten Hübela,
Do wackeln ſe mit den Schnabela,
Da recken ſe die Schwänz.

Dunger 159. Stöber 167.

1317.

Lisbeth —
De Kool is fett,
De Klump ſund gaar,
Gif mie 'n Paar.

Aus Bremens Umgebung.

1318.

Hannes, — Trawannes,
Trag Waſſer ins Haus!
„Eich mag nit, eich mag nit,
Die Säu laafe raus."

Naſſauiſch: Aehnlich Simrock 395.

1319.

Hannes, Trabannes
Schlag Nägel in d'Schuh:
Drei Gulde, drei Batze
Geit au e Paar Schuh.

Meier 196.

1320.

Hannesle, Bannesle, Kesſele, Boga,
Was du ſagſt, iſt Alles verloga.

Meier 163. Simrock 396.

1321.

Hans, Hans, Leberworſcht,
Lebet deine Frau noch?
Ja, ja, ſie lebet noch,
Liegt im Bett und zappelt noch.

Schleicher 102. Dunger 153. Niederdeutſch: Simrock 403. Friſchbier 285.

1322.

Hänschen, Stieglenzchen,
Zieh mit mir aufs Dorf,
Da ſingen die Vögel,
Da klappert der Storch,
Da pfeift die Maus,
Da tanzt die Laus,
Da hüpfen die Flöhe zum Fenſter hinaus.

Simrock 398. Friſchbier 298: „Hannchen, mein Mannchen, komm mit mir ins Dorf" ꝛc.

1323.

Harm, (d. h. Hermann)
Maak 'n Kohl warm,
Maak'n Bree heet,
Sag mir Beſcheed.

Oldenburger KR. 110.

1324.

Harm,
Sla Barm,
Sla Bottern in de Karm,
Sla dick, ſla dunn,
Sla Bottern in de Tunn.

Am Urquell 6, 22 (aus Bremen). Oldenburger KR. 109.

1325.

Hinnerk (Heinrich) mien Sönn,
Jag de Höhner von 'n Bönn.

Simrock 401.

1326.

Johann (Jan), ſpann an,
Drei Katzen voran,
Drei Mäuſe vorauf,
Johann oben d'rauf,
Den Blocksberg hinauf.

Oldenburger KR. 110. Niederſächſiſch: Am Urquell 6, 21. Grote 414.

1327.

Johann, ſpann an,
Zwei Pferde voran,
Zwei Pferde nach hinten:
Wir fahren nach Flinten!

Mündlich aus Kaſſel durch J. Lewalter. Aehnlich Friſchbier 281. Fiedler 225. Firmenich I. 230.

1328.

Jakobele, Jakobele,
War machet deine Gäns!
Sie pfluderet, ſie pfladeret (plätſchert),
Sie wäſchet ihre Schwänz.

Meier 225.

1329.

Ilſe*, Bilſe,
Niemand will ſe;
Kam der Koch
Und nahm ſie doch.

Simrock 406.

* Ob der Name ſich auf die ſagenhafte Prinzeſſin Ilſe = die menſchenfreundliche Hirtin (Freia) bezieht, bleibt dahingeſtellt. In Kaſſel heißt's: Elſe, Belſe, niemand well ſe; kam der Peter Koch, und er nahm ſe doch.

1330.

Karel van Farel
Het Küken verloren;
Karel, kum hier!
Die Küken ſind hier!

Oldenburger KR. 110.

1331.

Katharein,
Thu d'Hühner ein
Und laß den Gockel laufen,
Den woll'n wir morgen verkaufen.

Mündlich aus Großätti.

1332.

Jakob, Metzenkobb,
Leg' dich auf die Bohle!
Wart, ich will's deim' Vater ſagen,
Soll dich von der Bohle jagen.

Mündlich aus Kaſſel (Lewalter): Eskuche 165 mit Varianten: 1) Schneckenkobb. 2) in die Bohnen (ſtatt Bohle).

1333.

Kathrin, Kathran,
Wo ropt de Hahn?
Der Hahn de ropt Kathrine,
Wat giwſtu dine Swine?
Söte Sei, ſuure Sei,
Knüppel up den Kop entzwei.

Oldenburger KR. 111.

1334.

Thrin, Thran,
Wat maakt de Hahn?
He ſitzt op der Tinn
Und ropet Kathrin.

Simrock 420.

1335.

Matzpunipe,
Ich ſchlumpe,
Ich ſchlampe ins Feld,
Die Grete,
Die Käthe
Hat hier ihn beſtellt.

Simrock 412.

1336.

Maximilian — hats Geld verthan,
Auf der ſächſiſch-bayriſchen Eiſenbahn.

Dunger 157.

1337.

Meier — legt Eier
In'n Brummelbärenbuſch,
Wull ſe verkopen, un har kine Luſt.

Oldenburger KR. 110.

1338.

Michel, hol die Sichel,
Geh auf den Acker,
Schneid wacker,
Hau hoch, hau nieder,
Komm dein Leben nicht wieder.

Simrock 114.

1339.

Petrus
Stieg auf den Buſch,
Da brach der Buſch,
Da lag der arme Petrus.

Nach Simrock 415.

1340.

Päiter un Paul,
Dä ſäten op äinen Staul (Stuhl),
Päiter gläit,
Paul dä kräit (weint).

Simrock 416.

1341.

Pola, Pola (Pauline) pupp, pupp, pupp,
Was haſt geſſa? Waſſerſupp.
Pola hin, Pola her,
Pola iſt a Zottelbär.

Meier 172.

1342.

Ricka möcht' ich gar nit heiße,
Ricka iſt a wüſter Nam'.
Ricka hot ſe küſſe laſſe
Von de Bube uf der Gaſſe.
Meier 173.

1343.

Willem, Kandillem
Forn' Groten Kardillem.
Oldenburger KR. 1/2.

D. Spottreime auf Berufsarten (Handwerke ꝛc.).

1344. Bäcker.

Wie machen die Bäcker
Die Wecke ſo klein,
Sie ſchieben dreihundert
Ins Ofenloch 'nein.
Meier 145.

1345. An den Bäckerjungen auf der Straße.

Bäckerklos, Bäckerklos,
Mach' de Wecke nit ſo groß,
Mach' ſe nit ſo kleine!
Sonſt kriegſte ſcheiwe Beine.
Aus Kaſſel: Eskuche 81.

1346. Bauer.

a.

Boor, Boor, holl Taback
En dem Müllegäßche!
Tribbel eropp, tribbel eraff,
Boor, vergeß de Pief nit.
Löß mer noch e Stümpche dran,
Dat ich noch jet ſchmore (ſchmauchen) kann.
Aus Köln: Erk II. 4/5. 29.

b.

Huſch, huſch, huſch, der Wind geht kalt,
Bauer, flick' die Hoſen bald!
Wenn die Hoſen zerriſſen ſein,
Geht der Wind zum Loch henein.
Naſſauiſch.

1347. Böttcher.

Böttcher, Böttcher, bum, bum, bum,
Schlägt ſeiner Frau den Rücken krumm,
Macht ihn wieder grade
Mit Pomade.
Simrock 422.

1348.

Küferle, bemp, bemp,
Haſt d'Hoſe verbrennt,
Haſt Enten im Sack,
Schreit alles: wack, wack!
Meier 134.

1349. Schornſteinfeger.

Eſſenkehrer, ſchwarzer Ma,
Hoſt mei Tog net gut getha.
Wenn mer denkt, er iſt zu Haus,
Guckt er oben zum Schornſtein 'naus.
Vogtländiſch: Köhler 332.

1350.

Schornſteinfeger,
Klinkenträger,
Aufgefangen,
Wieder gefangen. Ho! ho!
Simrock 441.

1351.

Chemmiſäger, ſchwarze Ma,
Het e ſchwarzes Hempli an.
Alle Wäſchere vo Paris
Chönnids nönime wäſche wiß.
Simrock 442.

1352.

Kamifager
Mit dem Daga[1]),
Mit dem Lumpa,
Macht die alti Wiwer z'gumba[2]).

oder:

Kamifager, putz das Loch,
Übermorgen fin d'Rüawa[3]) kocht.

Ober-Elſaß.

1) Degen = Scharre. 2) hinken. 3) Rüben.

1353.

Schornſteinfeger,
Lumpenträger,
Kreideweiß,
Kohleſchwarz.

Aus Kaſſel: Eskuche 82.

1354.

Feuer-Riepel,
Löſchpapiepel!

Aus Dresden 1871.

1355.

Schornſtefegers Gretche,
Seng m'r mol e Leedche!
Und wenn de m'r kei Leedche ſengſt,
Da kriſte och kei Zockerheetche!*

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

* Zuckerhütchen, ſcherzhafte Verkleinerung für Zuckerhut, als Schleckerei gedacht.

1356. An den Haderſammler.

a. Kinderlein,
Bringt Plünderlein,
Zieht's Hemdchen aus,
Bringt's mir heraus!

Simrock 450.

b. Gebt mir doch Haderlumpen!
Ich hab' mein Geld vertrunken.
Hätt' ich's nicht vertrunken,
Schrie ich nicht „Haderlumpen"!

Simrock 449.

1357. Der Kimmelmann.

Ro, ro, ro,
Der Kimmelmann iſt do;
Er lauft die Straß' bald auf, bald ab:
Wer kauft mir meinen Kimmel ab?

Naſſauiſch.

1358. Jäger.

Jäger, bind' dein Hundle an,
Daß es mich nicht beißen kann,
Beißt es mich, ſo ſtraf ich dich
Um an Gulde dreißig.
Alle Pommerl! kſch! kſch! kſch!
Pack's am Füßle, ps, ps, ps.

Meier 60.

1359. Kupferſchmied.

Heiraſſa Kupferſchmid,
Heiraſſa Keßler!
Wenn du heure thuſt,
Heureſt mei Schweſter.

Meier 161.

1360. Der Maurer.

Jan Chreſt, wu vel Uhr es 't?
Et es jet halwer twelven. —
Nu pîf ek mi noch eene an,
Dann well-we gahn.

Simrock 448.

1361. Der Müller.

Müller, Mähler,
Roggen-Stehler,
Kleien-Beißer,
Hoſen-Reißer!

Meier 144.

1362.

Ja das glaub i,
Müller ſind ſtaubi,
Müller ſind brave Leut',
Wenn ma en reacht Trinkgeld geit.

Meier 143.

1363.

De Muller up de Mölen,
De keek uut alle Hälen,
He woll en Koken backen,
He ſtohl uut alle Sacken,
He kon kien Water kriegen,
Do moſt' he't laten blieven.

Bremer KR. 18.

1364. Schäfer.

a. Wenn der Schäfer ſcheren will,
Treibt er d'Schaf' in die Hecke,
Schneidet ihn'n die Wolle ab,
Steckt ſie in die Säcke.

Anfang eines alten Trinkliedes. Erk I. 5, 21. Simrock, Volkslieder 331. Stöber 109.

b. Wenn de Schäper ſtehlen will,
Drift he in de Hecke,
Schnitt 'n Schäpken Wullen af,
Steckt ſa in de Säcke.

Niederdeutſch.

1365. Schmied.

a. Schmied, Schmied, Schmied,
Nimm dein Hämmerle nit!
Wenn du mußt a Rößle b'ſchlaga,
Mußt dein Hämmerle bei dir traga.
Schmied, Schmied, Schmied,
Nimm dein Hämmerle nit!

b. Schmied, Schmied mit dem Hammer,
Jag den Teufel aus der Kammer,
Jag ihn in ein' Eck',
Daß er bald verreck'!

E. Meier 135. Auch beim Schuhanziehen vorgeſungen, ſ. Nr. 289.

1366. Schneider.

Pumpernickel, Pumpernickel
Saß auf einer Weide,
Ich dacht', es wär' ein Edelmann,
War's ein rupp'ger Schneider.

Simrock 429.

1367.

Et ſoß en Schnieder op dem Deſch
Onn nihde:
Do kôm'nen Hahn onn peck en en de Hand,
Hä krihde.
Du fliediger Hahn, pack' dich herûs,
Ming Hand de es keen Hohnderhûs.
Bock mäh! —

Simrock 430.

1368.

Hier ein Läppchen, da ein Läppchen
Giebt noch wohl ein Kinderkäppchen.

Simrock 435.

Und wenn der Schneider g'ſtohlen hat,
No weiß er nit, wo nauß;
Na ſchlupſt 'r in a Nadelbüchs
Und plappert oben raus.

Schwäbiſch: Birlinger 55. Meier 152.

1369.

Dort oben auf jenem Bergelein,
Dort tanzen drei ſtolze Schneiderlein.
Sie tanzen auf einer grünen Stell
Und tanzen um eine Waſſerbutell.

Simrock 436.

1370.

Die Geiß, die lief den Berg hinan
Mit ihrer grauen Haut;
Die Schneider liefen alle nach
Und glaubten, 's wär eine Braut.

Naſſauiſch: (Hartenrod).

1371.

Neunundneunzig Schneider,
Die wiegen hundert Pfund,
Und wenn ſie die nicht wiegen,
Dann ſind ſie nicht geſund.

Naſſauiſch: ähnlich bei Simrock 432.

Digitized by Google

1372.

Der Schneider und die Muck,
Die ſtaußet enander zruck:
Wer kei Flauh derzwiſchen komme,
So wär der Schneider um's Lebe komme.

Meier 150.

1373.

Heute Morgen früh am Tag
Hat der Schneck den Schneider g'jagt,
Wär der Schneider nit ſo g'ſprunge,
Wär er um ſein Leben kumme.

Meier 151.

1374. An Schuſterbuben.

Schuſterbu!
Flick' mir die Schuh,
Gieb mir's Leder auch dazu!
Es iſt kein Gerber in der Stadt,
Der ein ſolches Leder hat. —
Ein luſtiger Bu'
Braucht oft ein Paar Schuh,
Ein trauriger Narr
Hat lang' an 'nem Paar.

Wunderhorn III. Anh. 80. Welche Wahrheit, Kraft und Geſundheit ſteckt in der 2. Hälfte dieſes Reimes!

1375.

Schuhmacherles Bue,
Schlag' d'Nägel in d'Schuhe,
Schlag' uff und ſchlag' a,
Schlag' alleweil zu!

Meier 139.

1376.

Luſtig Schuſterle, ſei wohlauf!
Heut Nacht geht e Stiefeln drauf;
Iſt's kein Stiefeln, iſt's e Schuh,
Luſtig iſt der Schuſterbu.

Meier 137.

1377. Schuſter und Schneider.

Drei Schneider am a Fädele,
Drei Schuſter am a Draht,
Ei ſehet au das Narreſpiel,
Wie's hinter enander gaht!

Meier 140.

1378. Schuſterwoche.

Sundag is Maandag ſien Bro'r,
Dingsdag geit de Schoknecht vor't Door,
Middeweken kummt he wedder,
Donnerstag kloppt he Ledder,
Fredag ſnit he to,
Un Sunnavend makt he 'n Paar Scho. —
Nu har he woll noch geern wat daan,
Awerſt da weer em de Weke vergaan.

Bremer KM. 22.

1379. Schuſter, Gerber, Kürſchner.

Romm, romm, romm.
De Schuſta, de huckt kromm.
De Gerwa ſpült met rothe Nägel,
Der Kerſchna met de Kattezägel.
Romm, romm, romm,
De Schuſta, de huckt kromm!

Simrock 424.

1380. Schweizerkäſe-Bereitung.

Mi Müattr iſch e Schweizeri,
Se hatt e Stall voll Gizeli (kl. Ziegen),
D'r Vatr iſch a Appazaller,
Dr freßt dr Kas metſant em Teller.

Aus Niederſept im Ober-Elſaß.

1381. Weber.

Weberle, Weberle, wick, wick, wick!
Mach mir's Tuch drei Ehle dick,
Laß mir a Spule laufe,
I will dir a Weckla kaufe.

E. Meier 131. Simrock 443. Vergl. oben Nr. 883.

1382.

Weaber, Weaber wirk,
Moara kommt der Türk.
Der Türk, dear kommt von Oba ra
Und zuicht dem Weber d'Hoſe ra.

Illerthal: Birlinger 51.

1383.

Weber, Weber, wick, wick, wick!
Mach mir meine Hoſen dick!
Mach mir au en Zettele dran,
Daß i di dran henke kann.

Meier 132.

1384.

Weber, bumm, bumm,
Hât die Hoſen weitunt',
Hât's Sackel weit ob'n,
Hât Nedel eing'ſchobn,
Hât Fenſter eingeſchlâgn
Und's Blei davon trâgn,
Hât Kuglen draus goſſen,
Hât die Grâden derſchoſſen
Und die Krumpen fein in die Mauslöch g'ſchoſſen.

Aus Innsbruck: durch Zingerle (Wolf's Zeitſchr. I. 475). Simrock 444.

1385.

Luſtig ſind die Weberknappe,
Wenn ſie d' Spielleut hören trappe,
Luſtig ſind die Wersleut',
Wenn es zu den Knöpfle geit.

Meier 133.

1386. Zimmermann u. Maurer.

Die Zimmrer und die Maurer
Das ſind die rechten Laurer.
Eine Stunde thun ſie meſſen,
Eine Stunde thun ſie eſſen.
Eine Stunde rauchen ſie Taback,
Damit vergeht der halbe Tag.

Simrock 446

1387. Leiermann (Orgeldreher).

Nut, nut, nut, nut, Urgelsma,
Well va mir zwee Pfenning ha.
Kahn hä gar kenn krijje,
Fängt hä an zu ſchrejje.

Aus Siegen durch Dr. Eskuche.

1388.

Was er am Tag verdient mit ſeiner Leier,
Das geht am Abend wieder in den Wind, Wind, Wind.

Friſchbier 351.

1389. Der Spielmann.

Spielmann, was bleibt er ſo lang'?
Dort drunte, dort drowe,
Dort danze die Schwowe
Mit der kleinen Gigelgeie [1],
Mit der großen Bumbum [2],
So danze ſie alle im Ringle-n-erum!

Stöber Nr. 111. Umgearbeitet iſt dieſer alte Volksreim im Wunderhorn III. 268: Guten Morgen, Spielmann, wo ꝛc.

1) Geige. 2) große Trommel.

E. Spottreime auf verſchiedene andere Perſonen und Dinge.

1390. Auf rothhaarige Menſchen.

a. Fuchs, Fuchs, Feuerheerd,
Biſt keen ruthen Heller werth.

Sonneberg.

b. Rother Fuchs, dei Haar brennt an,
Schütt' a Tröpfle Waſſer dran!
's Stiegle nuf, 's Kämmerle 'nei,
's wird a rother Fuchs drin ſei.

Meier 174.

c. Fille fix und fille fax,
Kei Fink iſt kei Spatz:
Kei rothhaarigs Bürſchle
Nem i au net zum e Schatz.

Meier 175. Aehnlich Rochholz 305.

d. Roti Figür
Spring über d' Mür.
Brichſch Hals und Bein,
Kummſch nime heim.

Aus Colmar.

1391. Auf krumme Tänzer.

a. Keiner iſt mir lieber als der Krumm'!
Er kann ſo höflich tanzen um mich herum,
Um mich herum mit ſeinen Füßen,
Daß wir alle lachen müſſen.
Keiner iſt mir lieber als der Krumm'!

Aus dem Elſaß und der Rheinpfalz: Stöber 106.

b. Um und um mein Krummer,
Krummer, du biſt mein;
Ei, du krummer Dingerle,
Wie magſt du luſtig ſein!

Simrock 339.

c. Es iſt mir niemer lieber
Weder unſen Chrumb.
Er cha ordli tanze
Drümol ringelum.
Er macht mit ſine chrumbe Füeße,
Aß mer alli lache müſſe,
Und gumpet mit ſiner chrumbe Schein,
Aß mer alli wieder g'hein.

Rochholz Nr. 310.

d. Wie mich das Ding verdrießt, :|:
Daß mein Schatz bucklig iſt!

Süddeutſch.

1392. Spott auf Mädchen bedenklichen Rufes.

Anna Marie Schienkerbein
Kommt die ganze Woch' nit heim.
Hat geſungen, hat geſprungen
Mit dem ſcheiwen* Schuſterjungen.

Aus Kaſſel 1892: Dr. Eskuche.
* ſchiefen.

1393.

Unſri Magd un's Herre[1]) Magd,
Di ritte[2]) in d'r Kütſche.
Unſri Magd hat Küchli g'macht:
Un's Herre ihre Piüte.

Aus Roppenzweiler (Ober-Elſaß).
1) Herre = Pfarrherr. 2) „reiten" bedeutet hier „fahren".

1394. Auf armen Adel.

a.

Freilein, Freilein, nit ſo ſtolz.
Eire Schüch ſin doch von Holz;
Waren ſe von Edelſtein,
Könntet ihr e Freilein ſein.

Aus Frieſen (Ober-Elſaß).

b.

Fräulein von Adel
Hat Strümpf' ohne Waden,
Hat Schuh' ohne Hacken,
So iſt's Fräulein gebacken.

Oſtpreußen: Friſchbier 316.

1395. Auf nächtlichen Beſuch.

Müater, lüaget do,
's iſch e Biabli do.
Zinget's Licht a,
Aß er îne ka!
„Brüchſch ke Licht azinge,
Wird der Wag ſcho finge."
Holdrio, rio, riola.

Mündlich aus Liebsdorf (Kreis Altkirch, Ober-Elſaß).

1396.

Zit und zat und Äpfelſchnet,
Und Annale, putz mer's Liacht!*
Putz mer net, ſo thüas nis nit.
Kummt a Weſchia z'reita,
Un i has ſcho hera pfeifa,
Un 's iſch ke Gaiſala,
Un 's iſch ke Böckela
Un eſch doch em Nanala ſi Holderſtäckala.

Aus Katzenthal (Kr. Rappoltsweiler im Ober-Elſaß).

* Die geſperrt gedruckte Zeile kommt ſchon in Liedern zu Anfang des 16. Jahrhunderts vor.

1397.

Friederik, ſtand äuf.
Stand äuf und mach 'e Licht,
As huppeit eb's i d'r Stuwe rum,
Weiß zum Teufel nit, was 's iſch.

Aus Urbis (Ober-Elſaß).

1398.

Bäbele iauf, Bäbele lauf!
D' Bube göh i Garte,
Sie breche dir dyne Röſell ab,
Dle fynen und die zarte.

Großätti 34.

1399.

Maidale, mach' die Ladela züa,
's kommt a Zegianerbüa,
Er hat a roths Röckala a
Un a Schlabamberla dra.

Aus Heiligkreuz (Kr. Colmar).

1400.

a. Kreideweiße Haare,
Schwarzgewichſte Schuh',
Einen Degen an der Seite,
Ein Goldſtück dazu.
Mein Schatz iſt von Adel,
Von Adel iſt er:
Was hat er denn für'n Tadel?
Keine Waden hat er.

Rheinländiſch: Simrock, Kinderbuch 3. Aufl. 333.

b. Ein' ſilberne Scheide,
Ein' goldene Kling'.
Mein Schatz iſt von Adel,
Wie freut mich das Ding!

Simrock 319.

c. Mein Schatz iſch vun Adel,
Heißt Annemarie:
Hät drackige Wade
Un ſchmutzige Knie.

Ober-Elſaß.

1401. Die liederliche Frau.

6 mal 6 ist 36.
Ist der Mann auch noch so fleißig
Und die Frau ist liederlich,
Geht der Haushalt hinter sich.

[Oder anderer Schluß:]
Und die Frau ist noch so dumm,
Schmeißt den ganzen Kaffee um.

Aus Kassel: Eskuche 75. Simrock 552 und sonst viel gedruckt.

1402. Der liederliche Mann.

Es kumme drei Soldatela,
Se klopfe an das Ladela,
Se froge: wu der Vater esch.
„Der Vater esch em Wirtshüß,
Er süft alle Gläser üß,
Er werft se hinter d' There,
Er sucht se wieder fere,
Er werft se en d' Kohle,
Müeß se wieder hole.
Er werft se en d' Asche,
Müeß se wieder wasche.
Er werft se in d' Mistlache,
Müeß se wieder süfer* mache."

Aus dem Ober-Elsaß: Neubreisach, Daumkirch ꝛc. * süfer = sauber.

1403. Allerhand Neckerei.

a. Hängt bei einem Bübchen etwas vom Hemd zur Hose heraus, sagt die Mutter: „'s Lämmlein hängt heraus!" oder es rufen die Gassenjungen: „Weißbier!"

b. „Du hast ein Schaf gestohlen!" ruft man in Ostpreußen einem Knaben nach, dem man einen Kreidestrich auf die Jacke gemacht hat.

c. Man zählt die Knöpfe am Rocke eines andern und spricht dabei: „Gefunden, gestohlen, gekauft!" und das wird wiederholt bis zum letzten Knopf, der die Entscheidung bringt.

1404.

Stotterer werden geneckt*:

Stätterbuk Harm,
Maak den Kool warm,
Set 'n up 'n Disch,
So wart he wedder frisch.

Bremer KR. 47. Urquell 6, 23.
* Auch mit dem Reim 498.

1405.

Zur Verspottung derer, die das Sch nicht aussprechen können:

Slachter Slemann slacht 'n Swien
Mit 'n zarten Swanz.
Swien, sprach er, ich slag dich todt,
Smeiße dich in einen Sood,
Sneid' dir deinen swarzen Sweinesswanz ab.

Oldenburger KR. 108.

1406.

Zur Verhöhnung derer, die g wie j sprechen:

Eine jut jebratene Jans und ein jut jemachter Jurkensalat ist eine jute Jabe Jottes.

1407.

Durch Adams Fall ist Tript's verderbt,
Und Auma liegt daneben.
In Weida ist kein Heller Geld,
Und Neustadt kann nichts geben.
In Ziegenrück ist große Noth,
In Ranis ist kein Bissen Brot,
Und Pausa ist die Schwester:
Sind das nicht leere Nester?

Vogtländischer Spottreim: Gräße, Sagenschatz des Königreichs Sachsen 415.

1408. Bauern-Spott auf Nachbarsorte.

3'Aſchenzviller[1]) ſin richa Büra,
3' Diatviller[2]) ſin hocha Müra,
Bandſen[3]) iſch die Herreſtadt,
3' Rixa[4]) iſch d'r Bettelſack.

Aus Eſchenzweiler (Ober-Elſaß).

1) Eſchenzweiler. 2) Dietweiler. 3) Banzheim. 4) Rixheim.

1409.

Rümarſcha iſch a Lirikiwel,
Ottmarſcha thüat der Däckel driwer,
Schalampi iſch a Bettelſack,
Banzana iſch a Herreſtadt.

Aus Banzenheim (Kr. Mülhauſen).

1410.

In Wattenbach, in Wattenbach,
Da baden ſich die Gänſe,
Da kam der kleine Linſenfreſſer,
Schlug ſie auf die Schwänze.

Eskuche Nr. 166. Nicht ganz verſtändlicher Spruch, vermuthlich früher ein Spottruf auf das genannte Dorf.

1411.

Die Sachſenheißer Weiwercher,[1])
Die trage weiße Heiwercher,
Un tragen gäle Schickelcher,
Un danze wie die Gickelcher.

Aus Frankfurts Umgebung.

* Die Silbe „cher" ſtatt „chen" zum Deminutiv volksthümlich in Heſſen, Naſſau, Pfalz ꝛc.

1412. Spott auf Mönche.

a. Dört oben uf em Bergli,
Wo der Guggi ſo ſchreit,
Dört tanzt e Waldbrueder,
Bis em de Chutte verheit[1]),
Waldbruder im Hüttli,
Hets Bütli[2]) ufg'henkt
Und's Bätte[3]) vergeſſe
Und de Maidlene nôdenkt[4]).

Schweizeriſch: Rochholz, Kinderlieder 305.

1) verheien = verderben. 2) Gebetſchnur, Roſenkranz. 3) Beten. 4) nachgedacht.

b. Dert unte, dert owa,
Wo der Kuckuk ſo ſchreit,
Dort ſteht a Batbrüader[1]),
Hät Hoſa verheit.
Häts Bata vergaſſa,
's Riſchter[2]) ufg'hankt,
D' Schlurba[3]) umgeworfe,
Dem Maidle no'g'rannt[4]).

Banzenheim (Ober-Elſaß).

1) Betbruder. 2) Roſenkranz. 3) Sandalen, Pantoffeln. 4) nachgerannt.

1413. Der Einſiedler.

1. Dort droben auf dem Hügel,
Wo die Nachtigall ſingt,
Da tanzt der Einſiedel,
Daß die Kutt' in die Höh' ſpringt.

2. Ei laßt ihn nur tanzen!
Ei laßt ihn nur ſein!
Zu Nacht muß er beten
Und ſchlafen allein.

3. Dort drüben auf dem Hügel,
Wo's Füchsli 'rum lauft,
Da ſitzt der Einſiedel,
Hat die Kutte verkauft.

Rheiniſches Tanzliedchen: Wunderhorn III. 25, nochmals daſ. 133.

1414. Der Einſiedler (Dauſiedel).

Der Einſiedel in der Klauſen,
Wenn's warm iſt, thut er mauſen,
Wenn's kalt iſt, geht er 'nein
Un heizt ſich warm die Klauf'n ein.

Salzburgiſch: Nach Süß Nr. 20.

1415. Spott gegen Kloſterleben*.

Dö Kloſtafrau en Gart'nhaus,
Dö glaubt, ſö is vaboring:
Da kimt der Pater Guardian
Und wünſcht iahr guat'n Moring.

Süß, Salzburgiſche Volksl. Nr. 18.

* Iſt eigentlich ein Lockruf an die Schnecke (ſ. Nr. 889), doch immerhin ſatiriſch.

1416. Gegen Geſchenke an Klöſter.

Peter Abrahamerl ſitzt dort auf'm Schamerl[1],
Bett' an Kloſtergruaß, thuat eam weh da Fuaß.
Schwöſta Fi-Fa-Fendel hât a Buta-Hendl[2],
Dös is Breſarl mâr[3], dös is gwiß un wâhr.
Sö wü's zan Angödenken an a Kloſta ſchenken.
Is dös Madl nit a Nar?

Salzburgiſch: Süß Nr. 17.

1) Schemel. 2) Puterhuhn, Truthahn, Welſchhuhn. 3) Das giebt einen mürben Brocken, Biſſen.

1417. Deutſch oder Wälſch?

Elſäſſer Buben ſchreien den wälſchen nach:

a. Wälſcher Gungunger[1], ditſcher Salat,
Hättſt en[2] nit g'fraſſe, wärſt che Soldat.

b. Wältſcher Krutſchiß, ditſcher Salat,
Hättſt en nit g'fraſſi, wärſt nit Soldat.

c. Hollarita, Hollarita, Gagumerſalat[1],
Hätſch aui dervo gaſſe, wärtſch aui a Soldat.

Drei Spottreime aus dem Ober-Elſaß (Kreis Altkirch und Thann), jedenfalls nach 1871 aufgekommen.

1) Gagumer- oder Gungunger- bezeichnet Gurken-Salat. 2) Hätteſt du ihn nicht gefreſſen, wärſt du kein Soldat. [Sinn nicht klar.]

1418. Auf eigenwillige Kinder.

Der Hans im Schnokenloch*
Hat alles, was er will.
Und was er will, das hat er nit.
Und was er hat, das will er nit,
Der Hans im Schnokenloch
Hat alles, was er will.

Stöber 208. Simrock 363.

* Das Schnakenloch, eine ländliche Kneipe (Tanz- und Schanklokal) unfern Straßburg.

1419. Hans als Fiſcher.

a. Der Hansli am Bach
Hat luter guet' Sach.
Hat Fiſchli z'Morge,
Hat Chrebſeli z'Nacht.

Großätti 34.

b. Der Hansjockele am Bach
Hat alli guet Sach',
Hat Fiſchele z' Morje
Un Krebſele z' Nacht.

Scherzreim: Stöber Nr. 106.

1420. Der geſcheidte Hans.

a. Hanſel am Bach
Hat lauter gut' Sach',
Hat's Häuſel verbrennt,
Hat Lumpen drum g'henkt,

Hänſel am Bach
Hat lauter gut' Sach',
Hat Fiſchlein gefangen,
Hat die Schuppen heim'bracht.

Hanſel und Gretel,
Zwei luſtige Leut:
Der Hanſel iſt närriſch,
Die Gretel nit geſcheidt.

Wunderhorn III. Anh. 97. Simrock 313.

1421. Haman*.

Wenn im Oldenburgiſchen mehrere Kinder mit Stöcken auf einen Gegenſtand ſchlagen, ſchreien ſie dazu:

Sla Haman dood, ſla Haman dood,
Haman hat 'n Galgen boot
För Juden und för Schmaus (Smul, Samuel).

* Hier iſt wohl auf die bibliſche Erzählung vom Juden Hamann und ſeine Hinrichtung (Buch Eſther, Cap. 7) angeſpielt, ſchwerlich auf Irmin und Jötun.

1422. Spottreime auf Juden.

Die Jidden hab'n 'en Schwein geſchlacht't
In dem Dempel Moſes
Und haben daraus Wurſt gemacht:
Is das nit was Famoſes (Curioſes)?

Aus Kaſſel: Eskuche 94. Mit ſchmutzigem Schluß in Thüringen vor 1840 gehört, aus Oſtpreußen: ſ. Friſchbier 355.

1423. Zuruf an die Juden.

Jude, Schachermachhei,
Dein Sack öff entwei!

Friſchbier 357.

1424.

Giga, giga, ratze,
Morn kumma d'Spatze,
Evermorn de Finka:
Alli Jüde ſtinka.

Vielfach aus Kindermund im Ober-Elſaß um 1890.

1425. Der todte Jude.

Ais, zwei, drei, 's iſch e Jud' kaput!
Nimm en in Sack und ſchleif ihn furt.

[oder:]

Jud, Jud, Chole:
D'r Teufel ſäl di hole!

Mehrfach im Ober-Elſaß.

1426. Itzig und Schmul.

Der Itzig un der Schmul,
Die gehn mitnander en d' Schul.
Der Itzig nimmt's Nudelbrätt
Un ſchlät em Schmule d' Nas*) eweg.

Vielfach aus dem Ober-Elſaß.

* Var.: Den Schnabel, den Kopf hinweg.

1427.

1. Der Itzig kam geritten
Auf einem Geißebock,
Da glaubten alle Jidden,
Es ſei der liebe Gott.
Meck mäh! meck mäh!

2. Der Itzig kam geritten,
Die Zeitung in der Hand:
„O weih! ihr liebe Jude,
Die Cholera iſt im Land.
Meck mäh ꝛc.

Aus Friedrichsſegen (Kr. St. Goarshauſen) 1880. Auch im Heſſen- und Siegerland gekannt.

1428. Politiſche Erinnerungen.

a. Piep, Dänen, piep,
Schonen du biſt quitt,
Vör Stralſund häſt du lange lägen,
Bi Gadebuſch häſt du Schläge krägen.
Piep, Dänen, piep!

Kinder- und Spottreim nach der Schlacht bei Gadebuſch, wahrſcheinlich aus einem ältern Kinderreim, deſſen erſte Worte: „Piep, Vägel, piep", E. M. Arndt in „Märchen und Jugenderinnerungen" I. 402 mittheilt.

b. Piep, Blaurock, piep!
De Gallerſch (Galeeren) geiſt du quitt!
Am Ganskrôg biſt du ûtgeſtâgen,
Am Holm, do häſt du Schmêr getrâgen.
Piep, Blaurock, piep!

Aus Danzig; als 1812 die Preußen ſich Danzigs bemächtigten, iſt dieſe Umdichtung entſtanden.

c. Piep, Dän, piep!
To Water biſt du rîp!
Din Kriſchan in de Luft es flâgen,
Din Giftjung (Geſion) hebbens ôh dôt ſchlâgen!
Pip, Dän, pip!

Volkslied, als im April 1849 im Buſen von Eckernförde das Schiff Geſion genommen und Chriſtian VIII. in die Luft geflogen war. Friſchbier 123.

X. Aus der Schule.

(Buchſtabirſcherze, Federproben und älteſte Fibelreime.)

1429.

A b ab,
Thu' die Kapp'*) ab!
A b c,
Die Katz', die läuft in Schnee,
Der Vater hinter her
Mit einem großen Stücke Schmeer.

Wunderhorn III. 430.

* Kappe = Mütze.

1430.

A b ab,
Mein Schnappſack.
Z u zu,
Mach's Buch zu!

Dunger 123.

1431.

A b ab,
Mein Bauch ſchnappt,
I n in,
's iſt nix drin,
U u um,
Muß was 'nein kumm.

Mündlich aus Thüringen.

1432.

A b ab,
Meiſter, gieb einen Klapp.
A b c
Macht Kopfweh.
O p q,
Schelm biſt du.

Simrock 191.

Die Geſchichte von der Katze.

[Zur Unterhaltung in der Kinderſtube und ſpäter oft zum Scherz geſagt.]

1433.

A B C,
Die Katze lief in Schnee,
Als ſie wieder heraus kam,
Hatt' ſie weiße Stiefeln an,
Daß ſie nimmer laufen kann.

Vielfach gedruckt.

1434.

A B C
Das Kätzchen lief in'n Schnee,
Das Hündchen lief ihm na:
Ach, Kätzchen, biſt du da?

Simrock 187.

1435.

A B C,
De Katt löpt in Snee,
De Kater achter her
Mit en groot Stücke Smeer.

Simrock 188.

1436.

A B C,
D'Chatz lauft übern Schnee,
Es frürt ſie a d'bei,
Chumm g'ſchwind, g'ſchwind wieder hei.

Rochholz, Liederfibel.

1437.

A B C,
De Katte lopt in'n Snee,
Der Hund, der agter her
Mit'n Pott vull Smäär.
Oldenburger KR. 97.

1438.

A B C,
De Katte lopt in'n Snee,
A B ab,
De Köſter giſt di 'n Klap.
Oldenburger KR. 97.

1439.

A B C,
Die Katze lief in' Schnee,
Als ſie wieder 'raus kam,
Hatt' ſie weiße Stiefeln an,
Weiße Stiefeln muß ſie haben,
Daß ſie kann nach Dresden traben.
Mündlich aus Sachſen und Oeſterreich.

1440.

A B C,
D'Chatz lauft über'n Schnee,
Der Hung (Hund) lauft übere-n-Acker,
D'Chatz muß ſi faſch z'todt lache.
Großätti 26.

1441.

A B C,
Die Katze lief im Schnee,
Der Schnee ging hinweg,
Die Katze lief im Dr...
Thüringen.

1442.

A B C,
De Katz laift im Schnee,
Der Hund rannt era no,
De Katz ſchreit: Mordio!
Vielfach aus dem Ober-Elſaß.

1443.

A B C,
Beißen mich die Flöh',
Beißen mich die Wanzen,
Kann ich nicht mehr tanzen.
[Beißen mich die Stiegelitzen,
Kann ich nimmer ſtille ſitzen.]
Schleicher 102. Dunger 53.

1444.

A B C,
Die Katze lief in Schnee,
Und wie ſie wieder 'raus kam,
Da hatt' ſie weiße Höschen an.
O Jemine, o je.

A B C,
Die Katze lief zur Höh',
Sie leckt ihr kaltes Pfötchen rein
Und putzt ſich auch die Höſelein
Und ging nicht mehr in Schnee.
O Jemine, o je!

W. Weikert's Kindergärtlein; auch vielfach in Schulbüchern.

1445. Reime auf's ganze Alphabet.

A B C, Kopf in die Höh'!
D E F, wart', ich treff'!
G H J, das macht Müh'!
J K L, nicht ſo ſchnell!
M N O, lauft nicht ſo!
P Q R, das iſt ſchwer!
S T U, hör' mir zu!
V W X, mach' 'nen Knix!
Ypſilon Z, geh zu Bett.
Mündlich.

1446. Das und der.

D-a-s das, Margarethe Pottas,
D-e-r der, Was will er?
B-e-l bel, Barbiergeſell'.

1447. Und.

U-n-d und,
Wer's verſteht, der weiß ſchund (ſchon).

1448. Capuciner zu buchſtabiren nach alter Methode.

C-a, Ca, p-u, pu, apu, capu,
e-i, ei, uei, puei, apuei, capuei,
n-e-r-ner, iner, einer, ueiner, pueiner, apueiner, Capueiner.

Noch ein Wort zum Buchſtabiren: Conſtantinopolitaniſcher Dudelſackspfeifer.

1449. Richtige Interpunktion ſetzen.

Es ſchrieb ein Mann an eine Wand:
Zehn Finger hab ich an jeder Hand,
Fünfundzwanzig an Händen und Füßen,
Wer das nicht weiß, muß wenig wiſſen.

[Man ſetze Komma nach „hab' ich" und nach „fünf".

Mündlich und vielfach in Schulbüchern; auch Simrock, Räthſelbuch I. 94. Rochholz 115. Fiedler 50. Friſchbier 472. Engliſch bei Halliwell: »Every lady in this land« etc.

1450. Einen Satz ſo zu leſen, daß er ſich reimt.

a. Lieber Adolf, von mir weichen
Willſt du wirklich?
Guter Freund —
Nimmermehr verlaß ich dich.

Man leſe:
[Willſt du wirklich? Fragezeichen.
Guter Freund, Gedankenſtrich.]

b. Willſt du ewig von mir weichen,
Karoline?
Ach, was bin ich ohne dich,
Lieber Freund —

Aus Chemnitz.

1451.

Was ſteht in dieſem Winkel da?
Ein S-c-h-r-a-n-k.

Was die Kinder gern in ihr Buch ſchreiben (Tintehornphraſen, Federproben).

1452.

N. (Taufname) bin ich genannt,
N. (Ortsname) iſt mein Vaterland.
Am (Datum) bin ich geboren,
Wer das Buch find't, ich hab's verloren.

Thüringiſch.

1453.

Dieſes Buch, das iſt mir lieb,
Wer es ſtiehlt, der iſt ein Dieb,
Sei er Reiter oder Knecht,
So ſteht ihm der Galgen recht.

Schwäbiſch und thüringiſch.

1454.

Dieſes Buch hab' ich gekauft,
NN. bin ich getauft,
NN. bin ich genannt,
NN. iſt mein Vaterland.

Thüringiſch.

1455.

N. (Auguſt Wilh.) bin ich genannt,
N. (Deutſchland) iſt mein Vaterland.
Die Feder iſt mein Pflug,
Drum ſchreib' ich ſo gut.
Das Papier iſt mein Acker,
Drum ſchreib' ich ſo wacker.
Die Dinte iſt mein Samen,
NN. iſt mein Namen.

Schwäbiſch.

1456.

Dieſes Büchlein iſt mir lieb,
Wer mir's nimmt, der iſt ein Dieb,
Wer mir's aber wieder giebt,
Den hab' ich lieb.

1457.

Dieſes Büchlein iſt mir lieb,
Wer mir's ſtiehlt, iſt ein Dieb,
Wer mir's aber wieder bringt,
Der iſt ein Gotteskind.

Thüringiſch.

1458.

Dieſes Buch iſt mir lieb,
Wer es ſtiehlt, iſt ein Dieb.
Kommt er an einen Stein,
Bricht er ſich ein Bein,
Fällt er in den Graben,
Freſſen ihn die Raben.

Simrock 351.

1459.

Liebes Büchlein, laß dir ſagen,
Wenn dich Jemand fort will tragen,
Sag: ich lieg' in guter Ruh,
Gehör' dem (der) NN. zu.

Thüringiſch.

1460. Fibel-Verſe (Vorläufer des Anſchauungsunterrichts).

A. Der Affe gar poſſirlich iſt,
Zumal wenn er vom Apfel frißt.

B. In Polen brummt ein wilder Bär,
Ihr Bienen, gebt den Honig her!

C. Cameele tragen ſchwere Laſt,
Das Cränzlein ziert den Hochzeitsgaſt.

D. Der Dachs im Loche beißt den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

E. Der Eſel träget ſchwere Säck',
Mit Ellen mißt der Krämer weg.

F. Der Froſch coax ſchreit Tag und Nacht,
Der Flegel gar ſehr müde macht.

G. Das Fleiſch der Gänſe ſchmecket wohl,
Die Gabel es zerlegen ſoll.

H. Gebrat'ne Hühner ſind nicht bös,
Der Hammel giebt gar harte Stöß'.

I. Der Jude ſchindet arme Leut',
Das Jägerhorn bringt große Beut'.

K. Die ſchlimme Katze frißt die Mäuſ',
Der Kamm herunter bringt die Läuſ'.

L. Geduldig iſt das Lämmelein,
Das Licht giebt einen hellen Schein.

M. Zum Beten iſt der Mönch verpflicht't,
Mit Meſſern ſtich bei Leibe nicht!

N. Die Kloſter-Nonne will thun Buß',
Ein' Nageibohr man haben muß.

O. Der Ochſe ſtößet, daß es kracht,
Das Ohr zum Hören iſt gemacht.

P. Das Pferd dem Reiter ſtehet an,
Das Peil gebraucht der Zimmermann.

Q. Was Wunder! die gar rothe Kuh
Giebt weiße Milch, Quarkkäs dazu!

R. Des Raben Lied iſt grab, grab, grab,
Vom Rettig man den Koth ſchabt ab.

S. Die Sau im Koth ſich wälzet ſehr.
Das Scepter bringet Ruhm u. Ehr'.

T. Vorm Trachen uns bewahre Gott
Und trage uns aus aller Noth.

U(V). Der Vogelſteller früh aufſteht,
Er fragt nicht, ob die Uhr recht geht.

W. Der Wolf das Schäflein frißt mit Haß,
Der Tiſchler braucht ſein Winkelmaaß.

Var.: Der tolle Wolf in Polen fraß
Den Tiſchler ſammt dem Winkelmaaß.

X. Xantippe war ein' arge Hur',
X mal X macht hundert nur.

Y. Des Ygels Haut voll Stacheln iſt,
Nach Yuden-Kirſchen mich gelüſt't.

Z. Die Ziege Käſe giebt viel Schock,
Das Zählbret hält der Ziegenbock.

Aus: Nachtgedanken über das ABC-Buch von Spiritus Asper (= Friedrich Ferdinand Hempel). Leipzig 1809. Die Reime ſind aber viel älter, da es ſchon im „Neuen Leipziger Allerlei für 1755" S. 243 literariſche Parodien darauf giebt, z. B.: „Der Affe gar poſſirlich iſt, zumal wenn er ſich ſelber lieſt". (Notiz von Dr. Wuſtmann in dem Buche: „Als der Großvater die Großmutter nahm".)

XI. Schnellſprechen und Sprachſcherze.

A. Sätze zu ſchnellem und wiederholtem Nachſprechen.

Weil dabei ſich oft das Verſprechen einſtellt, ſo giebt das zum Lachen Anlaß. Zugleich iſt's eine nützliche Zungen- und Sprechübung. Sonſt wurden dergl. Sätze zum Pfänderſpiel verwendet: wer ſich verſprach, gab ein Pfand.

1461.

Hans hackt Holz hinter'm Hirtenhaus.

1462.

Hinter's Hanneles Hanſes Haus
Hanget hundert Hundshäut' 'rans.

1463.

Heinrichs Hanſen hat hinter Hairles Haag
Hundert Haſa haira hueſta.

1464.

Fritz ißt friſch Schöpſenfleiſch,
Friſch Schöpſenfleiſch ißt Fritz.

1465.

Fiſchers Fritz fiſcht friſche Fiſche,
Friſche Fiſche fiſcht Fiſchers Fritz.

1466.

Es wollt' ein Kätzchen Knollen kau'n,
Es kaut ein Kätzchen Knollen.

1467.

Kaiſers Köchin kann keinen Kalbskopf kochen,
Keinen Kalbskopf kann Kaiſers Köchin kochen.

1468.

Wenn Waſſer Wein wäre,
Wer würde wiſſen, wo Wirthe wären,
Und wo wollten Weiber Windeln waſchen?

1469.

Zu Konſtanz an der Rheinbrück liegen
Zwei drei liderne lederne Röhrle:
Wer durch die zwei drei liderne lederne Röhrle reden kann,
Kann wohl, wohl reden.

Süddeutſch.

1470.

Die Bürſten mit ſchwarzen Borſten bürſten beſſer, als die Bürſten mit weißen Borſten.

1471.

Der dicke Dietrich trug den dünnen Dietrich durch das dreckig' Dorf Dünfuß.

1472.

Kleine Kinder können keine kleinen Kirſchkern' knacken.

1473.

Kein Kleiner, kein Großer, kein König, kein Kaiſer kann einen Kalbskopf kochen (ohne Feuer).

1474.

Eſel eſſen Neſſeln nicht, Neſſeln eſſen Eſel nicht.

1475.

Meiſter Müller, mahle mir meine Metze Mehl,
Morgen muß mir meine Mutter Milchmus machen.

1476.

Welcher Metzger wetzt ſein Metzgermeſſer?

1477.

Der Sperber ſprach: Was macht die Wachtel?
Was fragſt du, Sperber? ſagt die Wachtel.

1478.

Meßwechſel für Wachsmasken,
Wachsmasken für Meßwechſel.

1479.

Sechsundſechzig Schock ſächſiſche ſechseckige Schuhzwecken.

1480.

Achtundachtzig achteckige Hechtsköpfe.

1481.

Schneiderſcheere ſchneidet ſcharf,
Scharf ſchneidet Schneiderſcheere.

1482.

Wir Weſterwälder Waſchweiber wollten weiße Wäſche waſchen, wenn wir wüßten, wo warm Waſſer wäre.

1483.

Wann Waſſer Wie(n) wâr, wo wollten d'Wettelshemer un Wenſemer Wiewer eri Wendla waſche?

Ober-Elſaß und Winzenheim.

1484.

Hör, du Bub, ſag deinem Buben, daß dein Bub meinen Buben keinen Buben mehr heißt, denn mein Bub leid'ts nicht von deinem Buben, daß dein Bub' meinen Buben einen Buben heißt! —

1485.

Ei Byge Boge Poſtpapier,
Zwe Byge Boge Poſtpapier,
Drei Byge Boge Poſtpapier ꝛc.

Großätti 35.

1486.

Daß dich doch der Duſig-Donners-Teufels-Dieb durch das dreckig Dorf Däredingen durch tragen thät!

1487.

Hinter Hanſens Hühnerhaus
Haut Hans Hollerholz,
Hetzt den Hühnerhund hinter'm Haſen her:
Huſſah, hurra, horibili — krikiii, hurra dadax!

Liederfibel 63.

1488.

Hinter des Herrn Hirtenhäuschen hackte Hans Holz. Hätte Hannchen, Hanſens hübſches Hannchen, Hans Holz hacken hören: hätte Hannchen, Hanſens hübſches Hannchen, Hans Holz hacken helfen.

1489.

Hinter Herre Hanſa Hüs
Hanke[1]) hundert Hember[2]) rüs,
Hundert Hember hanke rüs
Hinter Herre Hanſa Hüs.

Ober-Elſaß. 1) Hangen. 2) Hemden.

1490.

Es ging ein Hirſch wohl über den Bach,
Er brach zwei, drei Trippel di Trippel Blumperbeer-Blätter ab,
Es mag wohl ein wohlberedter Mann ſein,
Der mir die zwei, drei Trippel di Trippel Blumperbeer-Blätter nachſprechen kann.

Alle Arten der neueſten Scherz- und Pfänderſpiele ... Altona und Leipzig 1796. S. 9. Daher Grimm, Altdeutſche Wälder.

1491.

Es ſpringt ein Hirſch über den Bach,
Brokelt ihm drei-dri Troppel,
Schöne grüne, braune, blaue
Birnenblätter — Blätter von dem Baum ab.
Sagt ein Fuchs: Das iſt ein Mann,
Der ihm drei-dri Troppel,
Schöne grüne, braune, blaue
Birnenblätter — Blätter von dem Baum 'rabbrockeln kann.

Schwäbiſch: Birlinger 126.

1492. Und was iſt das?

Das iſt der Schlüſſel zu dem Pippa-Ponſenberg.
Auf dem Pippa-Ponſenberg
Wohnt die Pippa-Ponſenfrau,
Hat drei Pippa-Ponſen-Töchter,
Und die Pippa-Ponſen-Töchter
Eſſen Pippa-Ponſen-Pappe
Aus den Pippa-Ponſen-Tellern
Mit den Pippa-Ponſen-Löffeln.

Birlinger 125. Oldenburger KR. 68: Die Pipaponzenfamilie.

1493.

Es kam ein Schiff von Wagenburg,
Es war beladen mit Hirſchen,
Mirſchen, Tinten, Kriſpen, Kraſpen grün.
Da kam der König von Serin
Und fragte, ob Hirſchen, Mirſchen,
Tinten, Kriſpen, Kraſpen grün da wären.

Birlinger 122.

1494.

Nimm hin das!
Was iſt das?
Ein ſchöner Ring.
Was ſteht darin geſchrieben?
Drei ſchöne Jungfrauen.
Die erſte heißt Pinka,
Die andere Knobla-Pinka,
Die dritte Schicknicka-Knobla-Pinka.
Da nahm die Pinka einen Stein
Und warf Schicknicka-Knobla-Pinka an das Bein.
Da fing Schicknicka-Knobla-Pinka an zu ſchrei'n.

Simrock 990. Wolf's Zeitſchr. I. 110. Am Rhein gehört.

1495. Kinder- und Pfänderspiel.

Ich übergebe dir die Schlüssel zur Pforte
Und zwar zur hintern Pforte,
Wodurch ein Wagen fahren kann,
Worin drei schöne Jungfrau'n sitzen:
Die eine heißt Pinka,
Die zweite heißt Filipinka,
Die dritte heißt Schnickschnack-Nudel-Pinka.
Pinka nahm einen Stein,
Warf ihn der Filipinka an's linke Bein.
Worüber Schnickschnack-Nudel-Pinka
fing jämmerlich an zu schrei'n.

[Das vorspielende Kind spricht in zeilenweisen Absätzen diese Verse vor, die andern müssen es nachsprechen. Wer sich verspricht, giebt ein Pfand.]

Aus Mähren: Wolf's Zeitschr. IV. 361.

1496.

Es flogen drei Enten wohl über den Rhein
Mit ihren drei goldenen Schnäbelein.
Die erste hieß Frau Mäs,
Die andere Frau Päs,
Die dritte Frau Triktraktrilliäs.
Hm, hm, sprach Frau Mäs zu Frau Päs,
Was hat die Frau Triktraktrilliäs für ein dickes Gesäß!

Simrock 489.

1497.

Ich gieng uffen Marcht un kofte mich en Topp. Was for'n Topp? Einen irdenen Topp. Was war in einen Topp? Papp. Was für'n Papp? Gezuckerten, gebutterten Schlipp-Schlapp-Papp. Wer ißt den Papp? Hans Vielfraß aß den gezuckerten, gebutterten Schlipp-Schlapp-Papp.

Simrock 991.

1498. Zungenspiel.

Es war einmal ein Manu, der hatte drei Söhne. Der erste hieß Schack, der andre Schackschawwerack, der dritte Schackschawwerack-schackonimini.

Nun war auch eine Frau, die hatte drei Töchter. Die erste hieß Sipp, die andre Sipp-siwwelipp, die dritte Sipp-siwwelipp-sippelimini.

Und der Schack nahm Sipp, und Schackschawwerack nahm Sipp-siwwelipp, und Schack-schawwerack-schackonimini nahm Sipp-siwwelipp-sippelimini.

Simrock 984.

1499. Allitteration.

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre,
Gäb' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehre.
[Weil mancher Mann nicht weiß, wer mancher Mann ist,
Drum mancher Mann mauchen Mann manchmal vergißt.]

Eschenburg, Denkmäler 425. Rochholz 29. Stöber 240. Simrock 978. Oldenburger KR. 60. Frischbier Nr. 418. Dunger 194. Eskuche 118 und vielfach mündlich. Die zweite Hälfte ist späterer, aber überflüssiger Zusatz.

* Dieſer Lebensſpruch iſt alt. Ihn ſchrieb ſchon der fromme Myſtiker Ruolmann Merswin aus Straßburg am Schluß ſeiner Predigtbücher (vom Jahre 1465) in folgender Form:

Mench Man ſitzt by menchem Man
Und waiſt nit, was mench Man kann.
Und wißt mench Man, wer mench Man wer,
Do büt mench Man menchem Man Zucht und Er.

ſ. Grieshaber, Altdeutſche Predigt 2, VIII. Auch im Liederbuch der Cl. Hätzlerin (1470) Nr. 69 finden wir ihn. — Dieſer oft wiederholte Spruch gehört zu den älteſten aus unſrer deutſchen Sittenlehre und hatte vormals das Anſehen und den Werth eines Gedenkverſes. Ein Vorbild findet ſich ſchon im Havamal der Edda, darin gelehrt wird, man ſolle den reiſenden Unbekannten nicht voreilig zum Beſten haben.

B. Sprachſcherze.

1. Sätze mit abſichtlich verdrehter Wortſtellung

ſoll das Kind richtig ſtellen und den Unſinn entfernen. Das macht den Kindern viel Vergnügen und bildet. „Rappedüzli“ heißen in der Schweiz ſolche Sätze mit verkehrter Wortfolge. Im Pfänderſpiel wurde der beſtraft, der beim Nachſprechen das Verkehrte an den logiſch richtigen Ort ſetzte.

1500.

a. Baſanneli, Baſanneli,
Schlag' uff und ſtand a Licht:
Es geht a Haus im Geiſt herum,
Ich greif, er fürcht mich an.
Zünd's Küehle an, zünd's Küehle an,
's Laternle will a Kälble han,
Und wie der Teig am Himmel ſteht,
Da ſchießt der Tag in Ofa.

Wolf's Zeitſchr. I. 252.

b. Wach, Anneli, wach, Anneli,
Schlag uf und ſtand es Licht,
Es lauft es Haus im Geiſt herum,
Ich fürchte, daß mer's g'ſicht.
Zünd's Chüeli a, zünd's Chüeli a,
's Laterndli wott es Chälbli ha.
Mach, daß der Tag im Ofe hoſch,
Und wenn der Teig am Himmel ſtoßt,
Und wenn der Chaſſi im Waſſer chocht,
So träg der Tiſch üff d' Suppe.

Rochholz 43.

c. Vakandele, Vakandele,
Schlag uf und ſtand a Licht!
Zünd Hoſe a, zünd Hoſe a,
Nimm d' Stiege unter d' Arm!
Und wie er die Hoſe abe kommt,
Springt der Stall im Kälble rum.
Zünd' Kuh a, zünd' Kuh a!
Die Laterne will a Kälble ha:
Ei, wie ſcheint der hell ſo Mond.

Schwäbiſch: Meier 365.

d. Huberti, ſtand uf,
Leg d' Stag a[1]),
Sprang d' Hoſa na[2]),
Zand[3]) Küha a,
D' Laterna will kalwera[4]).

Aus dem Ober-Elſaß.

1) Zieh die Treppe an. 2) hinauf. 3) zünd'. 4) kalben.

1501.

Vorigen Handſchuh verlor ich meinen Herbſt,
Da ging ich ausfinden, bis daß ich ihn ſuchte.
Da kam ich an eine Guckte und ſchlucht hinein,
Da ſaßen drei Stühle auf drei großen Herren,
Da nahm ich meinen guten Tag und ſagte: Guten Hut, meine Herren,
Da bring' ich 3 Paar Strümpfe auf 3 Pfund Garn,
Sie ſollten morgen fertig werden, daß ich ſie heut noch anziehen kann.

Mehrfach mündlich. Aehnlich Rachholz 42.

1502.

„Gota Morga, Herr Kalbfleiſch! i hätt' gern zwei Pfund Albrecht, hinten 'rab von der Gerſteſupp', in mein' Schwanzriemen 'nein."

Meier 364.

Dieſer weitverbreitete Unſinn war urſprünglich ein Exorcismus gegen die ins Haus ſich einſchleichenden Zwerge und Erdmännlein. Um dieſe wieder los zu werden, mußte man alles im Hauſe verkehrt anfangen: das Holz zur Suppe ſauber abwaſchen und das Fleiſch zerhacken, um Feuer damit anzulegen. — Die Angabe von der kalbenden Laterne trifft zuſammen mit dem bei Müllenhoff (S. 312) gemeldeten Aberglauben: Wollten die Unterirdiſchen ein Kind ſtehlen, ſo kniffen ſie draußen einer Kuh in die Ohren; liefen nun die Leute des Gebrülles wegen hinaus, ſo ſchlich ſich der Zwerg herein und vertauſchte das Kind.

2. Sätze mit untergelegtem falſchen Accent

raſch ausgeſprochen, werden fremdartig und unverſtändlich, z. B.:

1503.

a. Ó ſterbén ohné Glaubén iſt ewiges Vérderbén.

b. Sóldatén habén Säbél.

c. Die Érgebúng der Sachſén.

d. Am Quátembér ein Wéißgerbér kam.

e. Ich ſah aus einem Schiebfenſtér-chen
Bei meines Nachbars Úrenk-él,
Da kam ein Heer von Geſpenſtér-chen
Und zupfte mich am Pelzärm-él.

3. Sauerkraut-Latein*.

Eine Art Sprachſcherze beſteht darin, daß man gewiſſe Sätze, welche das Ausſehen von Latein haben, in deutſche Sprache umſetzt. Z. B.:

1504.

a. Si legendarum in dicasse, (Sie legen darum in die Kaſſe,
da mites dicant se statuisse. Damit es die ganze Stadt wiſſe.)

Oldenburger KR. 59.

b. Immo filamentum. (Im Hof fiel lahm' Ent' um.)

Aehnlich ſchon im 16. Jahrh., bei Fiſchart.

c. Distinguendum. (Dies Ding wend um!)

d. Dona didat hecto decorant dat vena.
(Do na di dat Hek to, de Koh rannt dat Veh na.)

e. Hac avis randavis solutis schosschentis.]
(Hack af is, Rand af is, Sohl ut is, Schoh ſchent [geſchändet] is.)

f. Terra patsi dicure ibtsi. (Der Rab' bad't ſich, die Kuh reibt ſich.)

g. Si venet si. (Sieh, wie näht ſie.)

h. Di curante bissifil. (Die Kuh rannte, bis ſie fiel.)

i. Varge stern verum vax. (War geſtern wer um Wachs?)

k. Erasmus, Alasi. (Er aß Mus, Aal aß ſie.)

l. Alasser Siasmus. (Aal aß er, ſie aß Mus.)

m. Rekolas, Mausmelas, Kuklefand, Densifrass.
(Reh Kohl aß, Maus Mehl aß, Kuh Klee fand, den ſie fraß.)

n. Ave tera nisa alter sol dat, ave teri ne risa vi doctor.
(A Veteran is a alter Soldat, a Veterinär is a Viehdoktor.)

o. Di da mensa gens niger ne da si libendi cavet asse.
(Die Damen ſagen nie gerne, daß ſie lieben die Kaffetaſſe.)

* Mit dergl. Scherzen, die nur für Lateinſchüler und ſtudirte alte Herren Intereſſe haben und in illuſtrirten Blättern zur Unterhaltung am Biertiſche vielfach als Inſchriften von Monumenten dargeboten werden, habe ich die Grenze des Volksmäßigen etwas überſchritten und bitte ſtrenge Richter um Verzeihung.'

4. Die Geheimſprachen.

1505.

Zu ihrem Vergnügen haben die Kinder noch ihre eigene Geheimſprache gebildet, die dem Nichteingeweihten unverſtändlich klingt und doch ſehr einfach iſt und bei einiger Uebung von den Kindern bald erlernt wird. Sie drillen damit ihre Zunge und ſchärfen ihr Ohr. So finden ſich in Heſſen, Oldenburg und dem Vogtlande unter den Kindern folgende Sprachen:

1. Die B-Sprache,

welche darin beſteht, daß jede Silbe wiederholt und bei Wiederholung der Conſonant b vorgeſetzt wird, z. B. Mairegen heißt in der B-Sprache: Mai bai-Re be-Gen ben. Der Satz: Du biſt ein böſer Bu! heißt: Dubu bibiſt eibein böböſeber Bubu. [Eskuche 46. Dunger 138.]

2. Die H-Sprache.

Mairegen klingt darin ſo: Mai hailefai-Re helefe-Gen henlefen. [Eskuche 46.]

3. Die Nef-Sprache.

Du biſt ein böſer Bu = Dunefu binefiſt einefein böneföſefer Bunefu. [Dunger 38.]

4. Die Bo-Sprache.

Dabei wird jedem Vokal die Silbe bo angehängt, z. B. der Vater heißt: debor Vabotebor. [Oldenburger KR. 58.]

5. Die Bei-Sprache,

in welcher an die Hauptſilbe bei angehängt wird, z. B.:

Wennbei meinbei Muttbei wüßtbei,
Wie'sbei inbei Fremdbei ging. [Dunger 138.]

6. Die O-Sprache,

in welcher zwiſchen alle Konſonanten ein o geſetzt wird; z. B. Karl komm her! heißt: Kokarorlol kokomomom hoheror.

7. Die Erbeſen-Sprache.

[in Kaſſel, Eskuche 46]: Jedem Buchſtaben werden die drei Silben Erbeſen angehängt, z. B. Mairegen = Merbeſen-arbeſen-irbeſen-rerbeſen-erbeſen-gerbeſen-erbeſen-nerbeſen.

C. Schnurren.

1506.

[Zwiegeſpräche mit drolligen Einfällen, ausweichender Rede und witzig-abtrumpfendem Schluſſe*.]

a. Zeitfrage.

Gott grüß euch, Magd!
Jo, Herr, i wäſche ne Säck.
Was mag es au für Zît ſî?
Jo, Herr, göhnt zwölf Mäß dri.

I mein, was hat es geſchiage?
Han ine gewäſche, ſe will ne hei träge.
's meint Eim, du wärſt e Gauch!
Glaubt der Herr, ſo iſt er's auch.

Rochholz 44.

b. Marktfrage.

Maideli, wa heſch feii?
Nett' Härdöpfeii (Nette Erdäpfel).
Wie viel giſch um a Chrüzer?
Siebeni, achti, nüni.
Giſch nit au zechni, ölfi, zwöifi?
Nei, der Aetti balgt (der Vater ſchlägt) mi.
Jä, wer iſch echt din Aetti?
Hä, der große Wîmâ (Weinmacher).
Wie viel Wî macht er im-e-Tag?
Ne's ganz Faß vol.
Wie viel goht i's Faß î?
Bis es ebbe voll iſch.
Maideli, du biſch au witzig!
Gellet-er (=gelte) hinde rund, vore ſpitzig?

Rochholz 45. Im Spielverzeichniß von Fiſchart (Gargantua Cap. 25) kommt dieſe Marktfrage ebenfalls mit vor: „wieviel deß krauts vmb ein heller?"

* „Das Mittelalter kannte eine bis zu ſprichwörtlicher Ueberlieferung ausgebildete Geſprächskunſt, den Fragen, Bitten oder Schelten Jemandes mit höhniſcher, verkehrter oder abſichtlich ſinnloſer Antwort auszuweichen und ihn zuletzt mit einem Schlußwitze abzutrumpfen, der ſich zum vorangegangenen Wortſtreite wie eine logiſche Folgerung verhält" — bemerkt Rochholz und führt Beiſpiele aus der Litteratur des 15. Jahrhunderts an. Auch unſere beiden Zwiegeſpräche gehören zu den drolligen Einfällen mit witziger Abfertigung am Schluſſe.

XII. Kinderpredigten und Kettenreime.

A. Kinderpredigten.

1507.

Ihr Diener, meine Herren!
Aepfel ſind keine Bern,
Bern ſind keine Aepfel,
Die Wurſt hat zwei Zepfel,
Zwei Zepfel hat die Wurſt,
Der Bauer hat viel Durſt,
Viel Durſt hat der Bauer,
Sein Leben wird ihm ſauer,
Sauer wird ihm ſein Leben,
Der Weinſtock hat viel Reben,
Viel Reben hat der Weinſtock,
Ein Kalb iſt kein Ziegenbock,
Ein Ziegenbock iſt kein Kalb,
Nun iſt meine Predigt erſt halb.
Halb iſt meine Predigt,
Der Brotſchrank iſt mir nöthig,
Nöthig iſt mir der Brotſchrank,
Ein Tiſch iſt keine Ofenbank,
Eine Ofenbank iſt kein Tiſch,
In der See leben viel Fiſch',
Viel Fiſch' leben in der See,
Der Hund hat viel Flöh',
Viel Flöh' hat der Hund,
Eine Laus iſt kein Pfund,
Ein Pfund iſt keine Laus,
Meine Predigt iſt aus!

Aus dem Vogtlande. In Thüringen faſt ebenſo. Nur der Anfang: „Hört, meine Herrn!" ꝛc. — und der Schluß kürzer, ſo: „Halb iſt meine Predigt, der Brotſchrank iſt mir nöthig: Käs und Butter nehme ich draus, Nun iſt meine Predigt ganz aus". — In der Lauſitz mit wenig Abweichung. — Niederdeutſche Faſſung ſ. Müllenhoff 477.

1508.

Geliebte in dem Herrn!
Der Aepfel hat acht Kern';
Acht Kern' hat der Aepfel,
Die Wurſt hat zwei Zepfel;
Zwei Zepfel hat die Wurſt,
Der Bauer leidet großen Durſt;
Großen Durſt leidet der Bauer,
Das Leben wird ihm ſauer;
Sauer wird ihm das Leben,
Diſtel ſind keine Reben;
Reben ſind keine Diſtel,
Das iſt die ganze Epiſtel.

E. Meier 39.

1509.

Ich bin der Herr Paſtor
Und pred'ge euch was vor,
Und wenn ich nicht mehr weiter kann,
So fang' ich wieder von vorne an.

Mündlich aus Kaſſel (Lewalter). Genau ſo aus Schleswig (Carſtenſen).

1510.

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an,
Eine Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb,
Ein' Katz und ein' Maus,
Die Predigt ist aus,
Geht alle nach Haus
Und haltet einen Schmaus.
Habt ihr was, so eßt es,
Habt ihr nichts, vergeßt es,
Habt ihr ein Stückchen Brot,
So theilt es mit der Noth.
Habt ihr noch ein Brosamlein,
So streuet es den Vögelein.

Wunderhorn 1808. Anh. 22. Die sechs ersten Zeilen mündlich aus dem Nassauischen.

1511.

Jesus sprach zu seinen Jüngern:
Wer keinen Löffel hat, ißt mit den Fingern.
Und der Herr, der sprach zu seinen Jüngern:
Wer kein Brot hat, der muß verhüngern. Amen.

In Thüringen gehört. Bei Simrock mit den lateinischen Anfangsworten: Dixit dominus.

1512.

Hier steh' ich auf der Kanzel
Und pred'ge wie 'ne Amsel.
Des Morgens kräht der Hahn,
Dann geht mein' Predigt an;
Des Mittags plärrt das Kalb,
Dann ist die Predigt halb.
Des Abends pfeift die Maus,
Dann ist die Predigt aus.

Mündlich aus Oberhessen (Marburg). 1880.

1513.

Ich predige, was i weiß,
Vo-n-ere-n alte Mutti geiß.
Si hat der Stil verlore
Vor hunderttusig Johre,
Si het e widder g'funge
Z' Basel a der Sunne.
Chatz, mus!
Jetz isch d' Predig us.

Großätti 26.

1514.

Hier steh' ich auf der Kanzel
Und predig' wie die Amsel.
Da kam die Katz' und lacht mich aus:
Da war die ganze Predigt aus.

Nassauisch.

1515.

Quibus quabus,
Die Enten gehn barfuß,
Die Gäns haben gar keine Schuh':
Was sagen denn die lieben Hühner dazu?
Und als ich nun kam an das kanaljeische[1]) Meer,
Da fand ich drei Männer und noch viel mehr.
Der eine hatte niemals was,
Der andere nicht das,
Und der dritte gar nichts.
Die kauften sich einen Semmel

Und einen Centner holländiſchen Käſe
Und fuhren damit an das kanaljeiſche Meer.
Und als ſie kamen an das kanaljeiſche Meer,
Da fanden ſie ein Land, und das war leer,
Und ſie kamen an eine Kirche von Papier,
Darin war eine Kugel von Corduan[2])
Und ein Pfaffe von Rothſteln,
Der ſchrie: Heut haben wir Sünde gethan;
Verleiht uns Gott das Leben,
So wollen wir morgen wieder dran!
Und die drei Schweſtern Lazari,
Katharina, Sibylla, Schweigſtilla,
Weinten bitterlich,
Und der Hähn krähte Buttermilch.

Wunderhorn 1808. Anh. 53.

1) Sinnloſes Wort, ganz paſſend zu dem albernen Kindergerede mit Anklang an Matth. 15, 22: „ein kananäiſches Weib, aus der Gegend von Tyrus und Sidon", 29: „an den galiläiſchen See". 2) Feines Leder von Ziegenfell.

B. Kettenreime.

1516. Sein oder Nichtſein.

Eins, zwei, drei,
Alt iſt nicht neu,
Neu iſt nicht alt,
Warm iſt nicht kalt,
Kalt iſt nicht warm,
Reich iſt nicht arm.

Arm iſt nicht reich,
Ungrad' iſt nicht gleich,
Gleich iſt nicht ungrad',
Ein Wagen iſt kein Pflugrad.

Pflug iſt kein Wagen,
Singen iſt nicht ſagen,
Sagen iſt nicht ſingen,
Tanzen iſt nlcht ſpringen.

Springen iſt nicht tanzen,
Flöh' ſind keine Wanzen,
Wanzen ſind keine Flöh',
Ein Hirſch iſt kein Reh.

Reh iſt kein Hirſch,
Faul iſt nicht friſch,
Friſch iſt nicht faul,
Ein Ochs iſt kein Gaul.

Ein Gaul iſt kein Ochs,
Ein Has iſt kein Fuchs,
Ein Fuchs iſt kein Has,
Die Zunge iſt kein' Nas.

Nas iſt keine Zunge,
Leber iſt keine Lunge,
Lung' iſt keine Leber,
Der Schneider iſt kein Weber.

Ein Weber iſt kein Schneider,
Ein Bauer iſt kein Schreiber,
Ein Schreiber iſt kein Bauer,
Süß iſt nicht ſauer.

Sauer iſt nicht ſüß,
Die Händ' ſind keine Füß',
Die Füß' ſind keine Händ',
Bruſt hat keln' Ent'.

Ent' hat keine Bruſt,
Hunger iſt kein Durſt,
Durſt iſt kein Hunger,
Ein Alter iſt kein Junger.

Digitized by Google

Ein Junger iſt kein Alter,
Die Bibel, die hat Pſalter,
Pſalter iſt kein Teſtament:
Alſo hat das Lied ein End'.

Nach dem Geſange eines reiſenden Spielmannes in Franken, mitgetheilt in Büſching's Wöchentlichen Nachrichten I. 210. Daher Erlach, Volkslieder III. 49. Bei Simrock 167.

1517.

Kurze Faſſung des vorigen Kettenreims:

1. Eins zwei drei,
Alt iſt nicht neu,
Neu iſt nicht alt,
Warm iſt nicht kalt,
Kalt iſt nicht warm,
Reich iſt nicht arm.

2. Eins zwei drei,
Alt iſt nicht neu,
Arm iſt nicht reich,
Hart iſt nicht weich,
Friſch iſt nicht faul,
Ochs iſt kein Gaul.

3. Eins zwei drei,
Alt iſt nicht neu,
Sauer iſt nicht ſüß,
Händ' ſind keine Füß',
Füß' ſind keine Händ',
's Lied hat ein End.

Viel gedruckt in Fibeln. Simrock 165.

1518. Kettenreime.

[Beim Reitenlaſſen auf dem Knie vorgeſagt.]

Troſt, troſt, trüll,
Der Bauer hat ein Füll',
Füllen will nicht laufen,
Der Bauer will's verkaufen.
Verkaufen will's der Bauer,
Das Leben wird ihm ſauer.
Sauer wird ihm das Leben,
Der Weinſtock, der trägt Reben,
Reben trägt der Weinſtock,
Hörner hat der Ziegenbock,
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Walde wachſen Dörner,
Dörner wachſen im Wald,
Im Winter iſt es kalt,
Kalt iſt es im Winter,
[Da frier'n die kleinen Kinder,
Die kleinen Kinder frieren,
Und wer's nicht glaubt, der kann's probiren].

Vielfach mündlich aus dem Naſſauiſchen. Im Wunderhorn III. 419 mit folgendem Schluß:

[Vor der Stadt wohnt der Schinder,
Wenn der Schinder geſſen hat,
Dann iſt er ſatt.]

1519.

Ich wollt, ich wollt, ich wollt:
Daß ich den beſten Vogel finge.
Der Vogel ſoll mir Heu bringen,
Das Heu will ich der Kuh geben,
Die Kuh ſoll mir Milch geben,
Die Milch will ich dem Bäcker geben,
Der Bäcker ſoll mir Brot geben,
Das Brot will ich der Braut geben,
Die Braut ſoll mir Kraut geben,
Das Kraut will ich dem Vater geben,
Vater ſoll mir 'nen Thaler geben,
Den Thaler will ich der Mutter geben,
Mutter ſoll mir Käſe geben,
Den Käs will ich dem Kater geben,
Der Kater ſoll mir Mäuſe fangen,
Die Mäuſ' will ich in Rauch hangen.

Simrock 168.

1520.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Der Fuchs ſaß auf dem Zaune
Und pflückt ſich eine Pflaume.
Ich ſprach, er ſollt' mir eine geben,
Er ſprach, er wollt' mir Steine geben.
Da nahm ich meinen Stacheiſtock
Und ſchlug ihn auf den Kehlkopf.
Da rief er: „Meiſter Jakob!
Jakob, Jakob, laß mich leben,
Ich will dir alle meine Pflaumen geben!"
Nein, du ſollſt mir Stroh geben,
Stroh will ich Mutjen (Kuh) geben,
Mutjen ſoll mir Milch geben,
Milch will ich der Mutter geben,
Mutter ſoll mir Pfennig geben,
Pfennig will ich dem Bäcker geben,
Bäcker ſoll mir Semmel geben,
Semmel will ich der Katze geben,
Katze ſoll mir Mäuſe fangen,
Die will ich in den Schornſtein hangen.

Köhler, Mutterſchule.

1521.

De Wind de weid,
De Haan de kreid,
De Vos ſatt up den Tuune
Un plukd' de gelen Plummen.
Ik ſä, he ſchall mi ene geven,
Do nam ik mienen Stock
Un ſlog em up ſien kahlen Kopp,
Do reep he: „Broder Jakob!
Jakob, Jakob, laat mi lewen,
Ik will di ook'n golden Vagel geven.
Vagel ſchal die Stro geven,
Stro ſchaſt du de Ko geven,
Ko ſchal di Melk geven,
Melk ſchaſt du den Bäcker geven,
Bäcker ſchal di Stuten backen,
Stuten ſchaſt du de Bruut geven,
Bruut ſchall di Kruut geben,
Kruut ſchaſt du den Brägam geven,
Brägam ſchal di Braen geven,
Braen ſchaſt du de Puskatte geven,
Puskatte ſchal di Müſe fangen,
Müſe ſchaſt du in'n Schoſteen hangen".

Bremer KM. 13. Friſchbier Nr. 108 bloß die erſten acht Zeilen.

1522.

Engerle, Bengerle, laß mich leben,
Ich will dir'n ſchönen Vogel geben.
Vogel wird mir Heu geben,
Heu werd' ich der Kuh geben,
Kuh wird mir Milch geben,
Milch werd' ich Katzel geben,

Katzel wird mir Fell geben,
Fell werd' ich Kürſchner geben,
Kürſchner wird mir Geld geben,
Geld werd' ich Müller geben,
Müller wird mir Mehl geben,
Mehl werd' ich Bäcker geben,
Bäcker wird mir Brod geben,
Brod werd' ich Hühnel geben,
Hühnel wird mir Eier geben.
Eier werd' ich verkaufen,
Zum Troppauer Thor 'nauslaufen.

Aus Oeſterreichiſch-Schleſien: Peter Nr. 121.

1523.

Anna Banna, loß nu lawe,
I will d'r a ſchene Vogel gawe,
Vogel m'r Stroih ga,
Stroih ich dem Kiala ga,
Kiala mer Melch ga,
Melch ich Heizala ga,
Heizala mer Vorſchta ga,
Vorſchta ich Schüamacherla ga,
Schüamacherla mer Schü ga,
Schü ich Mama ga,
Schü verlora,
Du beſch gebora.

Mehrfach aus dem Ober-Elſaß (Bitſchweiler, Thann ꝛc.).

1524.

Engel, Bengel! laß mich gehn,
Ich hab' en ſchönen Vogel geſehn.
Vogel giebt mir Eier,
Eier geb' ich Kühchen,
Kühchen giebt mir Milch,
Milch geb' ich dem Kätzchen,
Kätzchen fängt mir Mäuschen,
Mäuschen giebt mir Miſt,
Miſt geb' ich dem Feld,
Feld giebt mir Korn,
Korn geb' ich Müller,
Müller giebt mir Mehl,
Mehl geb' ich dem Bäcker,
Bäcker giebt mir Brot,
Brot geb' ich Pippchen,
Pippchen legt mir Eier,
Eier ich verkauf'.

Simrock 940. Vergleiche das Lied: „Gräfin von Orlamünde" im Wunderhorn II. 236, gedichtet von Brentano nach einer chronikalen Erzählung. Grimm, Deutſche Sagen II. 277. Rochholz, Kinderſpiel 374. Aehnlicher Reim Oldenburger KR. 67:

Jan mit de Bene laat mi leben,
Ik will di ook 'n lütjen Piepfagel geben!
Piepfagel ſchall uns Stroh geben ꝛc.

1525.

Gras, Gras, Grimmel,
Im Garten wächſt der Fimmel.
Wächſt der Fimmel im Garten,
Der Bauren wollen wir warten.
Warten wir der Bauern,
Die Dippen (Töpfe) wollen wir ſchauern.
Schauern (= ſcheuern) wir die Dippen,
Die Kirſchen wollen wir pflücken,
Pflücken wir die Kirſchen,
Die Kleider wollen wir bürſten.
Bürſten wir die Kleider,
Am Himmel wird es heiter,
Heiter wird's am Himmel,
Gras, Gras, Grimmel.

Simrock 163.

1526.

Bitte batte Mändle,
Der Pater hat zwei Händle,
Zwei Händle hat der Pater,
Die Gans hat einen Schnabel,
Ein' Schnabel hat d' Gans.
's Glöckle hat an Ton.
Ein Ton hat's Glöckle;
's braun Mädle hat zwei Röckle,
Zwei Röckle hat braun Mädle,
Ein Pflug hat zwei Rädle,
Zwei Rädle hat der Pflug,
[Das wäre wohl genug!]

Schwäbisch: Birlinger 137.

1527.

Ich ging einmal nach Engeland,
Begegnet mir ein Elephant,
Elephant mir Gras gab,
Gras ich der Kuh gab,
Kuh mir Milch gab,
Milch ich der Mutter gab,
Mutter mir 'nen Dreier gab,
Dreier ich dem Bäcker gab,
Bäcker mir ein Brötchen gab,
Brötchen ich dem Fleischer gab,
Fleischer mir ein Würstel gab,
Würstel ich dem Hundel gab,
Hundel mir Pfötel gab,
Pfötel ich der Magd gab,
Magd mir einen Klitsch gab.

Vogtland: Köhler 331.

1528.

I gang in die Untermühle na
Und trag a Paar Sohla na,
D' Sohla gib i am Schusterle,
's Schusterle geit mir Pantöffele,
D' Pantöffele gib i a'm Bräutle,
's Bräutle geit mir a Kränzle,
's Kränzle gib i am Engele.
's Engele geit mir a Gräsle,
's Gräsle gib i am Mutschele (Kuh),
's Mutschele geit mir a Milchle,
's Milchle gib i am Kätzle,
's Kätzle fangt mir a Mäusle,
's Mäusle gib i am Hundle,
's Hundle fangt mir a Häsle,
's Häsle gib i am Jägerle,
's Jägerle geit mir a Batzele (Geld),
's Batzele gib im a Bäckle (Bäcker),
's Bäckle geit mir a Weckle (Backwerk),
's Weckle schneid' i in d' Supp' 'nein,
Dann schreit die Katz: Miau!
O laß mir doch meine Suppe staun (stehn)!

Schwäbisch: Birlinger 138.

1529. Kettenreim aus dem 14. Jahrhundert.

Es reit ein hêrre:
sîn schilt was ein gère;
Ein gêre was sîn schilt,
unde ein hagel sîn wint:
Sîn wint was ein hagel,
ich wil iuch fürbas[1]) sagen,
Ich wil iuch fürbas singen:
bougen[2]) das sint ringe;
Ringe das sint bougen,
unde ein slâf ein ouge;
Unde ein ouge ist ein slâf,
unde ein wider ist ein schâf:
Ein schâf ist ein wider;
unde ein geis ist eine zige;
Unde ein zige ist ein geis,
unde ein stücke ist ein fleisch;
Unde ein fleisch ist ein stücke,
unde ein bein ist ein rippe;
Unde ein rippe ist ein bein,
unde ein wacke ist ein stein,
Unde ein stein ist ein wacke,
unde ein bihel[3]) ist ein ackes[4]).

Mitgetheilt in W. Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch Sp. 967.
Erkl.: 1) weiter. 2) Spange. 3) Beil. 4) Axt.

XIII. Kindergebete und fromme Reime.

Der Abendſegen.

[Kindergebete vor Schlafengehen.]

1530.

Abends wenn ich ſchlafen geh,
Vierzehn Engel mit mir gehn,
Zwei zu meiner Rechten,
Zwei zu meiner Linken,
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Füßen,
Zwei, die mich decken,
Zwei, die mich wecken,
Zwei, die mich weiſen
In das himmliſche Paradeiſe.

In ganz Deutſchland verbreitet und ſehr alt, wie nachfolgende Nr. beſtätigt. Text hier aus dem Rheinlande: Erk I. 5, 69, aus dem Bergiſchen: Simrock, Kinderbuch 257. Böhmiſche V. L. 398. Wunderhorn III. Anh. 27. Stöber Nr. 136. Meier 25. Peter I. Nr. 105 mit dem Schluß: Zwei die mir zeigen ein' hohen Steig in das ewige Himmelreich. Dunger Nr. 115, Schluß: Zwei die mich führen zu des Himmels Thüren. — Tobler I, 196: Jez wen mer niedergô, achtzehn Engel mit uns lô. Birlinger 24: Jetzt gang i zu Bett ꝛc. — Anfang auch: Abends, wenn ich zu Bette geh — oder: Thu ich Abends ſchlafen gehn.

[1531.

Vns Kinder lernten vnſere eltern alſo bitten, wenn wir ſchlaffen giengen:

Ich will heyndt ſchlaffen gehen,
Zwölf Engel mit mir gehen,
Zwen zun haupten,
Zwen zun ſeiten,
Zwen zun füßen,
Zwen die mich decken,
Zwen die mich wecken,
Zwen die mich weiſen
Zu dem hymmliſchen Paradeyße.
Amen.

Agricola, Teutſche Sprichwörter. Hagenau 1534 Nr. 547. Nach Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein I. 136, findet ſich dasſelbe Gebetſprüchlein ſchon auf dem Grabſtein des im Jahr 1324 verſtorbenen Friedrich mit der gebiſſenen Wange, Markgrafen zu Meißen. — Mehr Notizen in R. Köhler's Aufſätzen in Germania V. 448, VI. 435 und Jahrb. für rom. u. engl. Litt. VIII. 409.

1532.

In Gottes Namen ſchlafen gehn!
Sieben Engel mit mir gehn:
Zwei zu meinen Häupten,
Zwei zu meinen Seiten,
Zwei zu meinen Füßen,
Der eine ſoll mich decken,
Gott der Herr woll' mich geſund aufwecken!

Siebenbürgiſche Volkslieder Nr. 150 (aus dem Dialekt überſetzt).

Abendgebete der Kinder.

1533.

Ich bin klein,
Mein Herz iſt rein,
Daß niemand drin wohne,
Als Jeſus allein.

Dittmar 12. Schuſter 152.

1534.

a. Mein Herz iſt klein,
Darf niemand 'nein,
Als du, mein liebes Jeſulein.

b. Jeſu mein,
Ich bin dein,
In deinem Namen ſchlaf' ich ein.

c. Jeſukindlein, bleib' bei mir,
Mach' ein gutes Kind aus mir!

Böhmiſche Volkslieder 398. Süß 3.

1535.

Mein Herzel iſch klein,
Könnt' kleiner nicht ſein,
's kann niemand drin wohnen
Als Jeſus allein.
Jeſus im Herzen,
Chriſtus im Sinn.
In Gottes Namen ſchlaf ich în!

Schweizeriſch: Simrock 266.

1536.

Der Tag iſt ſcho umma,
Der Mân ſcheint ſo hell:
Bitt' di ga ſchen, mein Engel,
Gieb Acht auf mein Sell.

Salzburgiſch: Süß 5.

1537.

Jeſukindlein klein,
Mach' mein Herze rein!
Laß niemand drin wohnen,
Als Jeſus, Maria und Joſeph allein.

Simrock 265.

1538.

Chriſti Blut und Gerechtigkeit,
Das iſt mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott beſtehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Aus Kindermund in Siegen 1896. Ebenſo im Vogtland: Dunger 116. Der Reim iſt entnommen einem von Paul Eber um 1570 gedichteten Sterbeliede: „In Chriſti Wunden ſchlaf' ich ein" ꝛc.; etwas umgearbeitet mit obigem Anfange von Zinzendorff.

1539. Beim Schlafengehen.

Jetzt geh' ich ſchlafen,
Der liebe Gott woll' mich nicht verlaſſen!
Jeſu Kreuz iſt mein Kiſſen,
Jeſu Hand deckt mich,
Jeſu Stund' weckt mich.
Jeſu in meinem Herzen,
Jeſu in meinem Sinn:
In Jeſu Namen ſchlaf ich în!

Simrock 267.

1540.

Gott, der heute mich bewacht,
Beſchütze mich auch dieſe Nacht!
Ich bin dein Kind, du liebeſt auch mich,
Ich danke dir und hoff' auf dich.

Süß, Kinderluſt.

1541.

a. Du lieber Gott, ich bet' zu dir,
Mach' doch ein frommes Kind aus mir!
Und wenn ich das nicht ſollte werden,
So nimm mich lieber von der Erden,
Nimm mich in dein Himmelreich,
Mach' mich deinen Engeln gleich.

A. Peter Nr. 101. Dittmar 12. Dunger 132, neue Aufl. Anfang: Lieber Gott, ich bitte dich, ein frommes Kind laß werden mich ꝛc.

b. Lieber Herr!
Das Gebetchen ſchenk' ich dir,
Mach' ein frommes Kind aus mir!
Kann ich das nicht werden,
So nimm mich von der Erden
Zu dir in dein Himmelreich,
Mach' mich deinen Engeln gleich.

Simrock 272. Weyden, Cöln vor 50 Jahren, S. 60, im Dialekt.

1542.

Lieber Gott, mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm'!

Mündlich aus Thüringen und Sachſen. Auch bei Simrock 278. Stöber 112. Peter 199. Schuſter 153. Dunger 114.

1543.

Jeſu, kleines Kindelein,
Schließe auf das Herze mein,
Send' mir den heil'gen Geiſt hinein,
Darinne ſollſt du wohnen,
Darinne ſollſt du ewig ſein.

A. Peter Nr. 102.

1544.

Lieber Gott, laß mich ſein
Fromm wie die lieben Engelein,

A. Peter 100.

1545.

Herr Jeſu, dir leb' ich,
Herr Jeſu, dir ſterb' ich,
Herr Jeſu, dir bleib' ich,
Todt oder lebendig!
[Mach' mich ewig ſelig!]

Aus Siebenbürgen nach einem Hausbuche 1719 bei Schuſter 158.

1546. Spruch zur guten Nacht dem Kinde.

[Beim Zudecken.]

a. Guten Abend, gute Nacht,
Mit Roſen bedacht,
Mit Näglein*) beſteckt,
Schlupf' unter die Deck',
Morgen früh, wenn's Gott will,
Wirſt du wieder geweckt.

Wunderhorn Anh. 60.

* Näglein = Nelken.

b. Goden Abend, gode Nacht,
Mit Roſen bedacht,
Mit Nägelken beſtäken,
Kruup unner de Däken,
Morgen fröh we wi us wedder ſpräken.

Oldenburger KR. 107.

c. Gonach! Gonach!
Mit Roſen bedach,
Mit Nelken beſteken,
Krup unner de Deken.
Willt' Gott, war'n wi uns marg'n verrer ſpreken.

Plattdeutſches Volksbok von Auguſtiny. Flensburg 1857.

1547. Der Schutzengel.

1. Und auf a jedes Kindel an Engel gibt Acht,
Und ſitzt an ſein Bettel, bal's [1]) ſchlaft bei der Nacht.
2. Und bal's [1]) Kindel größer wird, frumm, brav und treu,
So bleibt derſelb' Engel ſei Lebta dabei.

Oberbairiſch: Poeci und Raumer Nr. 18. Ebenſo im Salzburgiſchen: Süß Nr. 7.

1) bal's = wann es.

1548.

Nu will ick ſlapen gan
Und mi op minen Gott verlaten.
Und wenn der bitter Tod kümmt
Un will mi beſliken:
So foer mi, Herr Jeſu,
In din Himmelrike!

Simrock 271.

1549.

Wann ick liggen ga, well ſlapen,
Dann wel't mi op Guot den Hären verlaten.
Wenn bitter Dot kümmt un well mi flüken,
Dann hol mi, Guot, in din Himmelrike.

Simrock 270.

1550.

Helliger Schutzengel mein,
Laß mich dir anbefohlen ſein;
Treib' mich an zu Gottes Ehr',
Wend' von mir all' böſe Lehr'. Amen.

Weyden, Cöln vor 50 Jahren, S. 60. Simrock 264.

1551.

Engel Gottes, Hüter mein,
Laß mich dir befohlen ſein!
Heut dieſen Tag, das bitt ich dich,
Erhalt', regier', beſchütze mich,
Behüte mich vor Schand' und Spott
Und führe mich nach meinem Tod
Ins Himmelreich zu meinem Gott.

A. Peter I. Nr. 104.

1552.

In mein Bettchen leg' ich mich,
Meinem Gott befehl' ich mich,
Alle Abend, alle Morgen
Wird mir Gott mein' Seel' verſorgen.
Amen.

Siebenbürgen: Schuſter Nr. 154 (hier im Schriftdeutſch). Simrock 258.

1553.

Lieber Gott und Engelein,
Laßt mich fromm und gut ſein!
Laßt mir doch auch mein Hemdelein
Recht bald werden viel zu klein!

Wunderhorn Anh. 26.

1554.

Im Himmel, im Himmel ſind der Freuden ſoviel,
Da ſitzen die Engel und haben ihr Spiel;
Sie ſteigen, ſie ſpringen, ſie haben einen Muth,
Sie theilen miteinander das ewige Gut.

Meier 55.

1555. Von den lieben Engelein.

Horcht, Kinder, was klinget!
Singen Englein ſo fein?
Steigen auf und ſteigen nieder,
Schlagen Trillerlein drein.

Mehrfach mündlich, geſungen nach der Mel: „Kommt ein Vogel geflogen". Im Wunderhorn Anh. 56 die erſte Zeile ſo: „O du mein Gott, o du mein Gott". Pocci und Raumer, Kinderlieder Nr. 6.

1556.

a. Steht e Baum im Paradeis,
Blühet alle Nächte weiß.
Meiner Mutter Kindelein
Singet* wie die Engelein.
Mach' mich fromm, mach' mich fromm,
Daß ich bald i'n Himmel komm!
[Heiland mach e Thürle auf,
Laßt die liebe Sonne 'raus,
Laßt den Schatte drobe,
Heiland muß mer lobe.]

Gönningen auf der ſchwäb. Alb, durch Mannhardt in Wolf's Zeitſchr. II. 433.

b. Es geht a Thürle in Himmel 'nein,
Laufet Engele aus und ein,
Betet für mich Nacht und Tag,
Daß ich ſelig ſterben mag.

Schwäbiſch: Meier 53.

c. Hät de himlöſchö Våta
Nit's Thirl zuathån,
Åſt* ſand eam dö Engel
All auf und davon.

Aus Salzburg: Süß 4.

* Singet, pl. = ſingen.

* aſt = ſo.

1557.

Engel Gottes, Hüter mein,
Laß mich dir empfohlen ſein!
Leite mich, daß hier auf Erden
Ich ein gutes Kind mag werden.
Führe mich an deiner Hand
In das ew'ge Vaterland.

Böhm. Volkslieder S. 399. Nr. 103.

1558.

Da ſteht ein Baum,
Dahin leg' ich meinen Traum,
Dahin leg' ich meine Sünd',
Dann ſchlaf' ich mit dem Jeſuskind,
Mit Joſeph und Maria rein,
Ganz ſicher ein. Amen.

Simrock 268.

Abendgebete.

1559. Ruf an St. Veit.

a. Heiliger Sant Veit,
Weck' mich zur rechten Zeit,
Nicht zu früh und nicht zu spät,
Wenn die Glocke sieben schlät.

Birlinger 26. Simrock 159.

b. Hailiger Sankt Vît,
Wecke mi in de Zît,
Nit z' friai und nit z' spot,
Wenn's Glöckele sechse schlot.

Ober-Elsaß.

In Böhmen heißt die 2. Hälfte: „Daß ich recht erwach, und die Schule nicht verschlaf!" — In Schwaben gegen Bettnässen gebraucht: „Daß es nit ins Bettle geht" heißt da der Schluß.

1560.

Engli, Engli zitli,
Weck mi morn bizîti,
Nid so früh und nid so spat,
Wenn das Glöggli achti schlat.

Simrock 260.

1561.

Engele kumm!
Weck' mich zur Stund'!
Et zu früh und et zu spät,
Wenn die Uhr auf sechse steht.

Meier 52.

1562. Bei der Abendglocke.

Glöckchen, Abendglöckchen läute
Frieden, Freude
Allen Menschen zu;
Helle laß dein Lied erschallen
Und bring' allen
Eine sanfte Ruh'.
Ruhe dem, der sorgt und weint,
Ruh' dem Freunde und dem Feind;
Allen Lieben bringe du
Ruhe, und auch mir dazu!

Aus Schullesebüchern.

1563. Der Englein Wacht.

Wenn die Kinder schlafen ein,
Wachen auf die Sterne,
Und es steigen Engelein
Nieder aus der Ferne,
Halten treu die ganze Nacht
Bei den frommen Kindern Wacht.

Friedr. Güll, Kinderheimat (1836).

1564.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,
An ihrem Bett zwei Englein stehn,
Decken sie zu, decken sie auf,
Haben ein liebend Auge darauf.
Wenn aber auf die Kindlein stehn,
Die beiden Engel schlafen gehn,
Reicht nun nicht mehr der Englein Wacht,
Der liebe Gott hält selbst die Wacht.

Druck auf einem fl. Bl. 1849, von Rob. Schumann komponiert: Liederalbum für die Jugend 79 Nr. 21.

1565. Mondliedchen.

Wie der Mond so schön scheint
Und die Nachtigall singt:
Wie lustig mag's im Himmel sein
Beim kleinen Jesuskind.

Wunderhorn Anh. 69.

1566. Sonnenſchein.

Guten Morgen, lieber Sonnenſchein,
Guckſt in mein Fenſter ſchon hinein?
Was machen denn die Vögelein?

„Die Vögelein ſind aufgewacht
Und haben für die ſtille Nacht
Dem Schöpfer ihren Dank gebracht.

Und willſt du fröhlich ſein, mein Kind,
So fröhlich wie die Vögel ſind,
Mußt du ihm danken auch geſchwind."

Dittmar 40.

1567. Morgenlied.

Steht auf, ihr lieben Kindelein,
Der Morgenſtern mit hellem Schein
Läßt ſich ſehn frei gleich wie ein Held
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei willkommen, lieber Tag,
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,
Leucht' uns in unſre Herzen fein
Mit deinem himmeliſchen Schein.

Wunderhorn III. Anh. 69. Iſt der Anfang eines niederdeutſchen Kinderliedes von Erasmus Alberus. Nach Elers Cantica sacra Hamburg 1588 II. 72 lautet das Original:

Staet up, gy leven Kindelyn,
de Morgenſtern mit klarem Schyn
lett ſik fry ſeen glyck als ein Heldt
und lüchtet in de ganze Welt.

1568. Das „Walte Gott" einer Mutter.

Hab' mein Kindelein ſchlafen niedergelegt,
Hab' ich's mit Walte Gott Vater zugedeckt.
Das walt' Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt,
Der mir mein Kindele tränket und ſpeiſt.

Wunderhorn Anh. 67, Str. 2 von Eiapopeia.

1569. Das „Walte Gott" der Kinder.

Das walte Gott, der helfen kann!
Mit Gott fang' ich die Arbeit an.
So Gott nicht hilft, ſo kann ich nichts,
Wo Gott nicht giebt, allda gebricht's.
Das walte Gott!

Simrock 276.

1570.

Das walt' Gott!
Behied mer God
Miene liebe Babbe,
Miene liebi Mamme,
Miene liebi Geſchwiſterle
Un alli Menſche. Ame!

Aus Straßburg: Stöber 135.

1571.

Die Eltern mein befehl' ich dir,
Behüte, lieber Gott, ſie mir!
Vergelte Herr, was ich nicht kann,
Das Gute, was ſie mir gethan.

Dittmar 44.

1572.

In Gottes Namen aufgeſtanden!
Das walt' Gott, behüt' uns Gott,
Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geiſt.
In Gottes Namen zu Bette gegangen,
Das walt' Gott, behüt' uns Gott,
Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geiſt.
Betglock, hilf uns Gott, Gott der Vater ꝛc.

Aus Siebenbürgen: Schuſter 148. 149. 150.

1573.

Wie hoch iſt der Himmel,
Wie glitzern die Stern'!
Wie hat doch der Papa
Sein Kindchen ſo gern!

Simrock 288.

Tiſchgebete.

1574.

I. Vor Tiſche.

a. Komm, Herr Jeſu,
Sei unſer Gaſt
Und ſegne, was du
Beſcheret haſt. Amen.

Altchriſtliches Familien-Erbſtück.

b. Segne, Vater, dieſe Speiſe
Uns zum Wohl und dir zum Preiſe.

Aus Sachſen und der Schweiz.

c. Segne, Vater, dieſe Gaben,
Die wir von dir empfangen haben.

Aus Sachſen.

II. Nach Tiſche.

a. Ik bin ſatt, van Harten ſatt.
Dank, leev Vater, Dank, leev Moder,
Dank, leev God!

Oldenburger KK. 92.

b. Wir danken, Gott, für deine Gaben,
Die wir von dir empfangen haben,
Wir bitten dich, den lieben Herrn,
Du wollſt hinfort noch mehr beſcher'n
Und ſpeiſen uns mit deinem Wort,
Auf daß wir ſatt werden hier und dort.

Aus Thüringen vor 1850.

1575. Wie vielmal Gott zu danken ſei.

[Das Kind, das die Abſtammung der großen ſchönen Natur von einem höchſten Weſen ahnt, wird zeitig zu frommer Dankbarkeit geleitet.]

Wie viel Sand in dem Meer,
Wie viel Sternlein obenher,
Wie viel Thierlein in der Welt,
Wie viel Heller unterm Geld,
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wieviel Glut,
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern,
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner,
Auf den Wieſen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh',
In den Flüſſen wie viel Fiſchlein,
In dem Meere wie viel Müſchlein,
Wie viel Tropfen in der See,
Wie viel Flocken in dem Schnee,
So viel lebendig weit und breit,
So viel Dank Dank ſei Gott in Ewigkeit.

Wunderhorn Anh. 27. — In J. Matth. Meyfart's „Rew Corrigirtem Himmliſchen Jeruſalem. Nürnberg 1644" (Vorrede 1627) ſteht S. 277 ein ähnliches Gedicht, das hier ſtark überarbeitet iſt. Inhaltsverwandt iſt das Kinderlied von Hey: „Weißt du, wie viel Sterne ſtehen an dem blauen Himmelszelt?"

1576. Bitte an das Chriſtkind.

Chriſtkindchen, ich will artig ſein,
Beſcher' mir was in mein Schüſſelein,
Aepfel, Nüſſe, eins zwei drei
Und ein Püppchen auch dabei.

Aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche.

1577.

Chriſtkindchen, komm in unſer Haus,
Leer' deine große Taſche aus,
Stell' dein' Schimmel untern Tiſch,
Daß er Heu und Hafer frißt.
Heu und Hafer frißt er nicht,
Zuckerbretzel kriegt er nicht.

Aus Siegen 1896.

1578.

Chriſtkindchen, komm in unſer Haus,
Leer' deine gruße Säcke aus,
Stell' dei Iſelchen (Eſelein) uf der Miſt,
Daß es Heu und Hawer frißt.

Naſſauiſch.

1579.

Chriſtkindchen komm,
Mach' mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm!
Papa ſoll ich? „Noch nicht,"
Mama ſoll ich? „Noch nicht."
Wie uns da zu Muthe war,
Als wir Kinder kamen,
Sahen, was das Chriſtuskind
Uns beſcheret! Amen.

Simrock 278.

1580.

Heil'ger Chriſt, wir flöten,
Trommeln und trompeten:
Bring' uns recht was Schönes mit,
Lieber, guter, heil'ger Chriſt!

Oſtpreußen: Friſchbier 787.

1581.

Heili Chriſt, du goode Mann,
Klop an alle Döören an,
Lütje Kinner bringt he wat,
Grote Kinner kriegt 'n Klapp.

Oldenburger KR. 92.

1582.

Kinken Jöſes, giff mi wat
Ut din Schap[1]) und in min Fatt[2]),
Kriegen alle lütjen, frommen Kinner wat,
Ik uk wat.

Mündlich aus Schleswig.
1) Schrank. 2) Gefäß, Schüſſel.

1583.

Wenn ſauſen die Windlein,
Dann kömmt das Chriſtkindlein
Beim dunkeln Fenſter herein;
Horch, wie die Kindelein
Weinen und ſchrei'n!
Drum gebt euch zufrieden,
Dann wird euch beſchieden,
Was ihr nur wollt:
Aepfel, Birnen und Nüſſen,
Viel Sachen von Zucker und Gold.

Salzburgiſch: Süß 24.

Noch mehr über Chriſtkindchen ſiehe unter „Anſingelieder" Nr. 1677 ff.

1584. Chriſtmann und Ruprecht mit der Ruthe.

Das Jeſulein bin ich genannt,
Den frommen Kinderlein bekannt,
Die ihren Eltern gehorſam ſein,
Sich waſchen und auch lernen fein,
Die früh aufſtehn und beten gern,
Den will ich All's beſcheer'n.

Die aber ſolche Holzböck' ſein,
Die ſchlagen ihre Schweſterlein
Und ſchmeißen ihre Brüderlein:
Die ſteckt Ruprecht in'n Sack hinein!

Vulpius, Vorzeit I. Erfurt 1817.

1585. Kinderlied zu Weihnachten.

1. Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh', horch ein wenig zu!
Was ich will erzählen,
Was geſchah in aller Fruh!
Da geh' ich über ein' Haid',
Wo man die Schäflein weid't,
Da kam ein kleiner Bu gerennt,
Ich hab' ihn all meln Tag nit kennt.

2. Gott's Wunder, lieber Bu,
Geh', horch' ein wenig zu!
Den alten Zimmermann,
Den ſchaun wir alle an,
Der hat dem kleinen Kindeleln
Viel Gutes angethan.
Er hat es ſo erkußt,
Es war ein' wahre Luſt.
Er ſchafft das Brod, ißt ſelber nicht,
Iſt auch ſein rechter Vater nicht.

3. Gott's Wunder, lieber Bue,
Geh', lauſch' ein wenig zu!
Hätt' ich nur dran gedenkt,
Dem Kind hätt' ich was g'ſchenkt;
Zwei Aepfel hab' ich bei mir g'habt,
Es hat mich freundlich angelacht.
Gott's Wunder, lieber Bue,
Geh', horch' ein wenig zu!

Wunderhorn III. Anh. 20.

Als Ingolſtädter Weihnachtslied vom Jahre 1758 mit Mel. in dem „Lieder-Buch für Comteſſe Reuß ... Anno 1741" (Bibl. zu Roßla) gefunden von Dr. Eskuche.

1586. Vor Weihnachten.

Das ſchöne Weihnachten — da freu' ich mich drauf,
Da putzt der heil'ge Chriſt ä ſchöns Bäumel auf;
Da funkeln die Aepfel, da glänzen die Nüſſ',
Da ſieht doch alles wie der heilige Chriſt.

Vogtländiſch: Dunger 119 (neue Aufl.).

1587. Weihnachtslied.

1. In Mitten der Nacht
Die Hirten erwacht,
In Lüften hören klingen,
Das Gloria ſingen
Die himmliſche Schaar:
Daß Gott geboren, iſt wahr!

2. Die Hirten im Feld
Verließen ihr Zelt,
Sie konnten kaum ſchnaufen
Vor Rennen, es laufen
Der Hirt und die Bu
Dem Krippeleln zu.

3. Dabei zeigt ſich auch
Eine ſchöne Jungfrau;
Sie thät ſich bemühen,
Beim Kindlein zu knieen,
Und betet es an,
Ei, Brüder, ſchaut's an!

2. Ach, daß Gott walt'!
Wie iſt es ſo kalt!
Möcht einer erfrieren,
Das Leben verlieren.
Wie dauert mich das Kind,
Wie ſcharf geht der Wind!

5. Ach, daß Gott erbarm'!
Wie iſt die Mutter ſo arm!
Sie hat ja keln Pfännlein,
Zu kochen dem Kindlein,
Kein Mehl und kein Schmalz,
Kein Milch und kein Salz.

6. Ihr Brüder, kommt 'raus,
Wir wollen nach Haus,
Kommt Alle, wir wollen
Dem Kindlein was holen:
ommt einer hierher,
So komm er nicht leer!

Aus Würzburg, Bamberg, Eichſtädt u. Salzburg aufgez. in Vulpius, Curioſitäten 7, 110, daher Simrock 909. Tobler I. 1 (Schweiz). Pailler, Weihnachtsl. 145 (Elſaß).

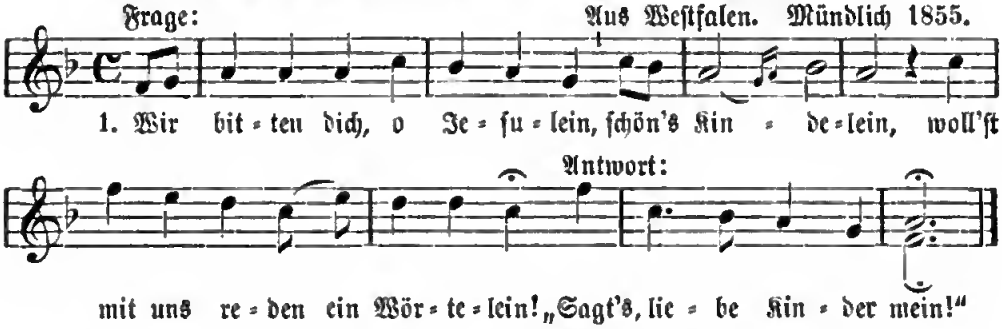
1588.

Wenn der heilge Chriſt den Kindern ein Chriſt-Krippelein mitgebracht hatte, ſo ſangen ſonſt in katholiſchen Ländern die durch ſolches Geſchenk erfreuten Kleinen:

Ich will mich zur lieben Maria vermiethen,
Da will ich ihr Kindlein wiegen und hüten,
Sie führet mich in ihr Kämmerlein,
Da ſind die lieben Engelein,
Die ſingen alle Gloria!
Gelobet ſei Maria!

Aus Vulpius, Vorzeit I. 1817. Im Wunderhorn III. 419 als „Wiegenlied einer alten frommen Magd". Anfang: „Ich wollte mich" ꝛc. Simrock 244.

1589. Geſpräch der Kinder mit dem Chriſtkinde.



2. O ſag, warum man dich hier find't,
Schön's Jeſulein!
Auf dieſer Welt ein kleines Kind?
„Aus lauter Lieb' allein!"

3. Warum biſt kommen auf dieſe Welt,
Schön's Jeſulein?
Nichts mit dir 'bracht, kein Gut, kein Geld?
„Aus lauter Lieb' allein!"

4. Warum haſt du ſo gar veracht't,
Schön's Jeſulein!
Die Welt, ihr Gut, all' Ehr' und Pracht?
„Aus lauter Lieb' allein!"

5. Warum biſt du ſo ſchwach auf dieſer Welt,
Schön's Jeſulein!
Deſſ' Stärk' die ganze Welt erhält?
„Aus lauter Lieb' allein!"

6. Wie biſt ſo arm in dieſem Stall,
Schön's Jeſulein!
Der du die Menſchen reich machſt all'?
„Aus lauter Lieb' allein!"

7. Was ſoll'n wir für die Liebe dein,
Schön's Jeſulein!
Dir wiedergeben, Chriſtkindelein?
„Daß ihr mich liebt allein!"

In Jugendſchriften gefunden.

1590. Neujahrswunſch.

[Geſchrieben von Kindern.]

Ich wünſche euch von Herzensgrund
Ein neues Jahr in dieſer Stund',
Ein neues Glück, ein neues Leb'n,
Was euch der liebe Gott woll' geben,

Das iſt der Wunſch zum neuen Jahr:
Komm, liebſter Jeſu, mach' es wahr!
Soll dieſes Jahr das letzte ſein,
So führ' mich in den Himmel ein.

Aus Schulheften von Elſäſſer Landkindern 1884. — Mündlicher Glückwunſch in ganz Deutſchland: „Ich wünſche Ihnen ein glückliches neues Jahr; langes Leben, gute Geſundheit und alles, was Sie ſich ſelbſt wünſchen".

1591. Zur Paſſions- und Oſterzeit.

Der Heiland am Kreuz,
Die Maria dabei,
Der Joſeph daneben,
Die Engelein ſchweben,
Sie zucket, ſie gucket,
Ob d' Jude nit kommet
An's Heiland ſein Grab.
Das Grab iſt verſchloſſen,
Der Himmel ſteht offen,
Die Engelein ſinget:
Halleluja, Halleluja!

Aus Tübingen: Meier 232.

1592. Feſttagsſtimmung.

Ich hört' ein Glöcklein klingen,
Die heiligen Engel im Himmel ſingen;
Ich ſchlief bei Gott dem Herrn ſeinen Füß',
Gar ſüß!
Er weckt mich auf,
Er ſchickt mich in die Kirch'.
Die Kirche war gekehrt,
Der Altar war gedeckt,
Um den Altar ging ich,
Chriſt den Herrn empfing ich.
Freu' dich, Seel'!
Freu' dich, Herz!
Es kommt dein Troſt,
Der dich aus der Höll erlöſt. Amen.

Aus Siebenbürgen: Schuſter 157 (überſetzt), auch bei Simrock 274.

1593.

Wer biſt du armer Mann?
„Der Himmel iſt mein Hut,
Die Erde iſt mein Schuh,
Das heil'ge Kreuz mein Schwert,
Wer mich ſieht, hat mich lieb und werth."

Wunderhorn Anh. 93. Simrock 292.

1594. Ruf an St. Maria.

Maria, o du Mutter mein,
Beſchütz', wie einſt dein Jeſulein,
Vor jedem Unheil liebreich mich
Und ſorge für mich mütterlich!
Mein kindlich Herz noch einmal ſpricht:
Verſchmähe meine Bitte nicht,
Sei meine Mutter für und für,
Ich bin dein Kind und folge dir!

Oeſterreichiſch-Schleſien: Peter Nr. 103.

1595. Das hungernde Kind.

1. „Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, ſonſt ſterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir ſäen geſchwind."

2. Und als das Korn geſäet war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, ſonſt ſterbe ich!"
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir ſchneiden geſchwind."

3. Und als das Korn geſchnitten war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, ſonſt ſterbe ich."
„Warte nur, mein liebes Kind,
Morgen wollen wir dreſchen geſchwind."

4. Und als das Korn gedroſchen war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, ſonſt ſterbe ich."
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir mahlen geſchwind."

5. Und als das Korn gemahlen war,
Rief das Kind noch immerdar:
„Mutter, ach Mutter! es hungert mich,
Gieb mir Brot, ſonſt ſterbe ich."
„Warte nur, mein liebes Kind!
Morgen wollen wir backen geſchwind."

6. Und als das Brot gebacken war,
Lag das Kind auf der Todtenbahr'.

Dieſes weitverbreitete Lied, das meiſt aber nur geſprochen wird, mag aus Thüringen oder Franken ſtammen. Zuerſt aufgezeichnet von Dr. med. Hohnbaum in Hildburghauſen und mitgetheilt in L. v. Seckendorf's Muſenalmanach für 1808. S. 32. Abdruck bei Uhland, Volkslieder Nr. 110. Im Wunderhorn II. 1808. S. 10 ſind zwei Worte hinzugekommen: „ach" (vor Mutter) und „geſchwind" am Schluſſe. Der Wunderhorntext mit ſelbſtgemachten Melodien bei Kretzſchmer, Volkslieder I. 53. II. 352. — Verlängerter Text mit Volksweiſe bei Erk I. 3, 52 (daher Liederhort Nr. 20) aus der Umgegend von Halle. Andere Volksweiſe bei Wolfram, Naſſauer Volkslieder Nr. 14. — Textabdrücke: Mittler Nr. 119. Simrock, Volkslieder 354. Altrheiniſche Märlein und Liedlein 63. Schmitz, Eifler Sitten 162. Peter I. 212. Schuſter 115. Schleicher 107. Alfr. Müller, Erzgebirgiſche Volkslieder 183. Dunger 86. — Anfang in Thüringen: „Mutter, Mutter, wie hungert mich! gebt mir Brot ſonſt ſterbe ich".

1596. Wundergarten.

Ich will dir was erzählen
Von der Muhme Rählen:
Dieſe Muhme hatte einen Garten,
Und das war ein Wundergarten.
In dem Garten ſtand ein Baum,
Und das war ein Wunderbaum.
Auf dem Baume waren Aeſte,
Und das waren Wunderäſte.
An den Aeſten waren Zweige,
Und das waren Wunderzweige.
An den Zweigen waren Blätter,
Und das waren Wunderblätter.
In den Blättern war ein Neſt,
Und das war ein Wunderneſt.
In dem Neſte lagen Eier,
Und das waren Wundereier.
Aus den Eiern kamen Vögel,
Und das waren Wundervögel.
Dieſe Vögel hatten Federn,
Und das waren Wunderfedern.

Aus den Federn ward ein Bettchen,
Und das war ein Wunderbettchen,
Vor dem Bettchen ſtand ein Tiſchchen,
Und das war ein Wundertiſchchen.

Auf dem Tiſchchen lag ein Buch,
Und das war ein Wunderbuch.
In dem Buche ſtand geſchrieben:
„Du ſollſt deine Eltern lieben!“

Dr. Hartmann 41: „Ein Kabinettsſtückchen“ der volksthümlichen Kinderliedchen. Aehnlicher, aber nicht ganz vollſtändiger Reim aus der Gegend von Halle bei Erk I. 3, 17: „Komm, wir woll'n in Garten gehn, und der Garten war rund“ ꝛc.

1597. Auf dem Grabſtein eines Kindes in einem Kirchhof im Odenwald.

Liebe Eltern, gute Nacht,
Ich ſoll wieder von euch ſcheiden,
Kaum war ich zur Welt gebracht,
Hab' genoſſen keine Freuden.
Ich, das kleinſte eurer Glieder,
Geh' ſchon fort, doch nicht allein,

Eltern, Schweſtern und die Brüder
Werden auch bald bei mir ſein,
Weil ſie wünſchen, bitten, weinen,
Daß ihr Tag mag bald erſcheinen.

Wunderhorn 1808. Anh. 26.

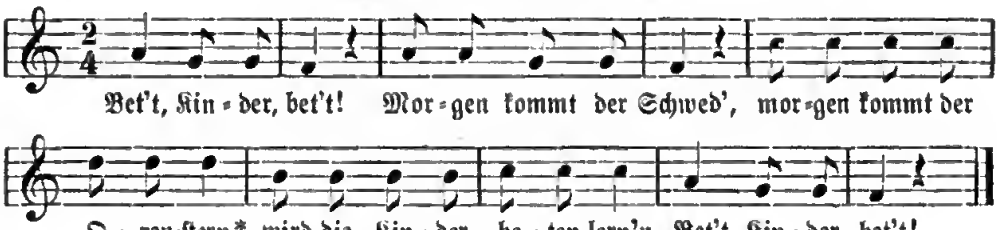
1598. Die Hand des ungerathenen Sohnes.

1. Sieh, ſieh, du böſes Kind!
Was man hier merklich find't.
Die Hand, die nicht verweſt,
Weil der, deß ſie geweſt,
Ein ungerath'nes Kind;
Drum beſſre dich geſchwind.

2. Den Vater ſchlug der Sohn,
Drum hat er dies zum Lohn,
Er ſchlug ihn mit der Hand,
Nun ſiehe ſeine Schand':
Die Hand wuchs aus der Erd',
Ein ew'ger Vorwurf währt.

Wunderhorn I. 1806. S. 226. Goethe ſagt darüber: „Bedeutendes Motiv, kurz abgefertigt“. — Entnommen iſt dies ergreifende Gedicht dem Antiquarius des Elbſtroms. Frankfurt a./M. 1741. S. 646: „Wenn man in die Kirche des Dorfes Groß-Rodensleben (im Magdeburgiſchen) durch die Kirchthüre, ſo zur linken Hand iſt, hineinkommt, erblickt man an dem einen ſteinernen Pfeiler, worauf die Schwibbögen der Kirche ruhen, eine hölzerne, ſchwarzangeſtrichene Tafel, auf deren mittlerm Theile man dieſe Verſe lieſt“.

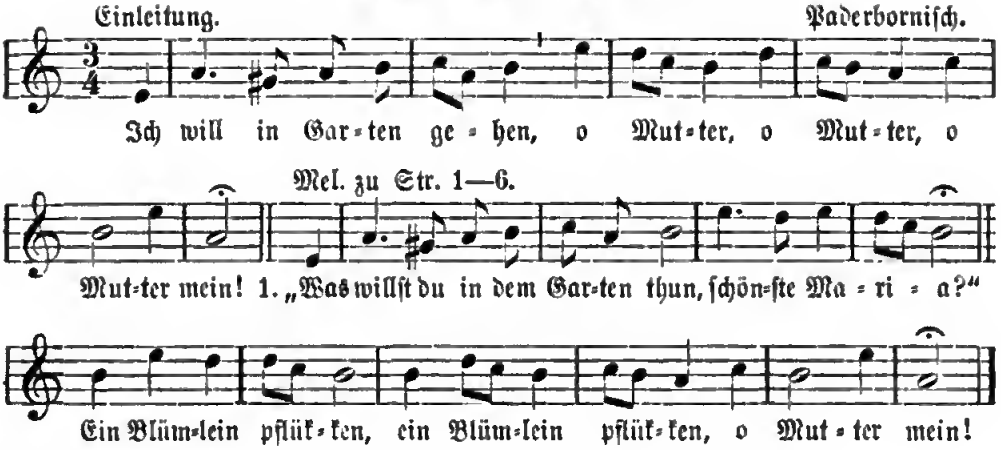
1599. Gebet thut noth.



Text im Wunderhorn III. (1808) Anh. 56.

* Graf Axel Oxenſtjern, der hier als Schreckgeſtalt angeführt wird, war der ſchwediſche Kanzler Guſtav Adolf's. Das Liedchen ſtammt demnach aus der Zeit des 30jährigen Krieges, iſt aber jetzt noch in Süddeutſchland und am Rhein allgemein bekannt.

1600. Armer Kinder Wanderlied.



2. „Was willſt du mit dem Blümlein thun, ſchönſte Maria?“
Ein Kränzlein machen :|:, o Mutter mein.

3. „Was willſt du mit dem Kränzlein thun, ſchönſte Maria?“
In die Kirche tragen :|:, o Mutter mein.

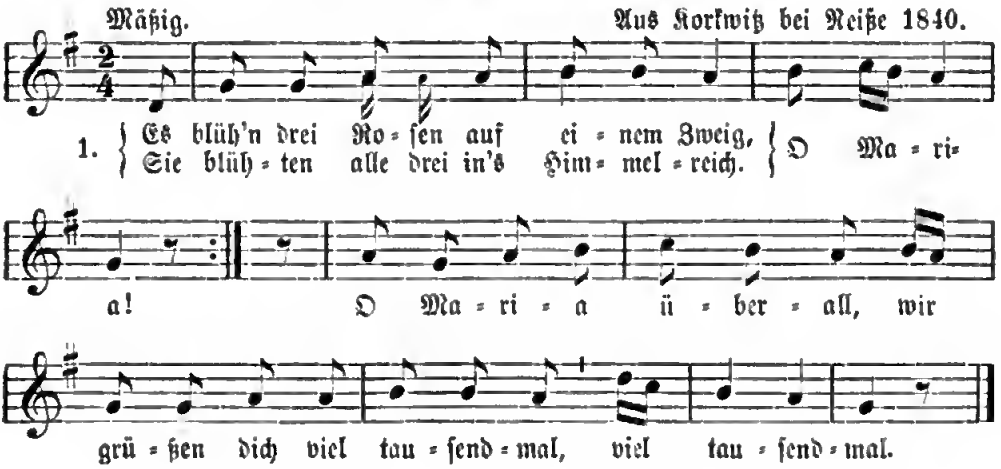
4. „Was willſt du in der Kirche thun, ſchönſte Maria?“
Den lieben Gott anbeten :|:, o Mutter mein.

5. „Warum willſt du Gott anbeten, ſchönſte Maria?“
Daß ich in den Himmel komm' :|:, o Mutter mein.

6. „Was willſt du in dem Himmel thun, ſchönſte Maria?“
Mit den Engeln fröhlich ſingen, dreimal Heilig möge klingen vor dem Vater mein.

Aus dem Paderborn'ſchen, mündlich. Erk, Liederhort Nr. 200. Aehnlich von Haxthauſen, Geiſtliche Volkslieder. Paderborn 1850. S. 26, daraus im Wunderhorn IV. 134. Ich habe das Gedicht nach zweizeiligen Strophen geordnet, Erk hat einzeilige.

1601. Zum Namenstag Jeſu.



2. Das erſte war Gott der Vater,
Der uns allhier erſchaffen hat.

3. Das zweite war Gott der Sohn,
Er trägt die himmliſche Kron'.

4. Das dritt' iſt Gott der heil'ge Geiſt,
Der uns den Weg in den Himmel weiſt.

5. Was trägt Maria unter ihrem Schoß?
Ein kleines Kindlein, war nackt und bloß.

6. Was trägt Maria auf ihrem Arm?
Ein kleines Kind, das ſich unſer erbarm'.

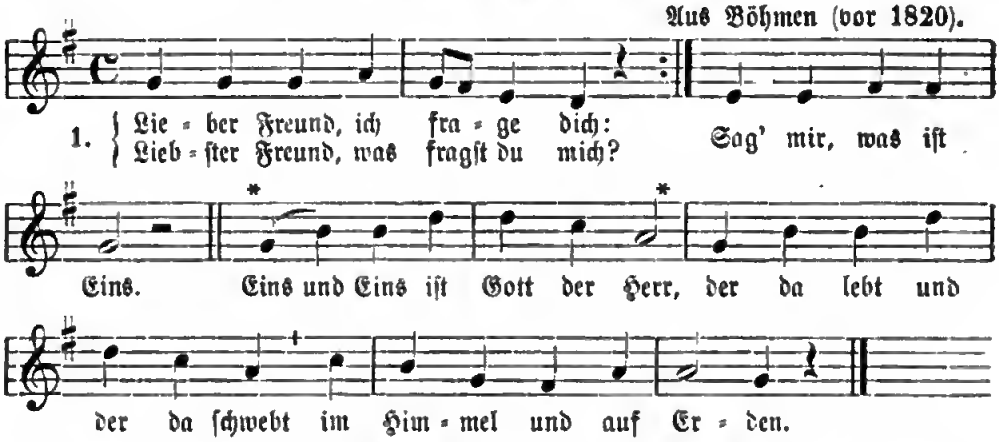
7. Was trägt Maria in ihrer Hand?
Ein Scepter, den hat ihr Gott der Sohn erlangt.

(8.) Was trägt Maria auf ihrem Haupt?
Die Krone, die hat ihr Gott der Herr erlaubt.

In Korkwitz bei Neiße 1840 von Hoffmann aufgeſchrieben (ſ. Liederh. III. 107).

1602. Die zwölf heiligen Zahlen.

Aus Böhmen (vor 1820).



* Alle Zuſätze der folgenden Strophen werden auf den Melodieſatz zwiſchen * und * geſungen.

2. Lieber Freund, ich frage dich.
Liebſter Freund, was fragſt du mich?
Sage mir, was ſind Zwei?
Zwei ſind Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott der Herr,
Der da lebt und der da ſchwebt
Im Himmel und auf Erden.

3. Lieber Freund, ich frage dich ꝛc.
Sag' mir, was ſind Drei?
Drei ſind Patriarchen,
Zwei ſind Tafeln Moſis,
(u. ſ. w. rückwärts).

4. Lieber Freund ꝛc.
Sage mir, was ſind Vier?
Vier ſind Evangeliſten,
Drei Patriarchen (rückwärts).

5. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Fünfe?
Fünf ſind Wunden Chriſti,
Vier Evangeliſten ꝛc.

6. Lieber Freund ꝛc.
Sag' mir, was ſind Sechs?
Sechs ſind Krüg' mit rothem Wein,
Die der Herr Gott ſchenket ein
Zu Cana in Galiläa,
Fünf Wunden Chriſti ꝛc.

7. Lieber Freund ꝛc.
Sag' mir, was ſind Sieben?
Sieben ſind Sakramente,
Sechs Krüg' mit rothem Wein,
Die der Herr geſchenket ein ꝛc.

8. Lieber Freund ꝛc.
Sag' mir, was ſind Acht?
Acht ſind Seligkeiten,
Sieben Sakramente ꝛc.

9. Lieber Freund ꝛc.
Sag' mir, was ſind Neun?
Neun ſind Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten ꝛc.

10. Lieber Freund ꝛc.
Sag mir, was ſind Zehn?
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel ꝛc.

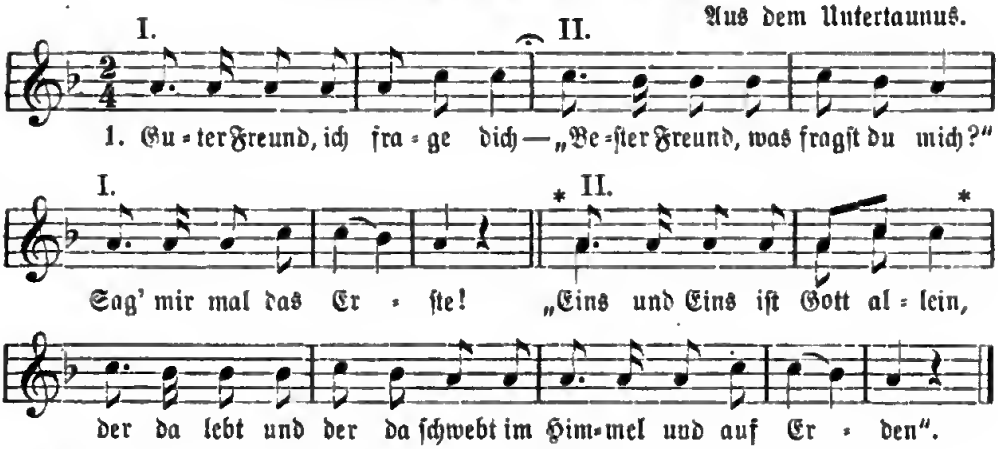
11. Lieber Freund ꝛc.
Sag' mir, was ſind Eilf?
Eilftauſend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes ꝛc.

12. Lieber Freund, ich frage dich ꝛc.
Sag' mir, was ſind Zwölf?
Zwölf ſind Apoſtel,
Eilftauſend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten,
Sieben Sakramente,
Sechs Krüg' mit rothem Wein,
Fünf Wunden Chriſti,
Vier Evangeliſten,
Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott der Herr,
Der da lebt und der da ſchwebt
Im Himmel und auf Erden.

Nach L. Erk's Liederhort 1856. Nr. 198 (Neue Bearbeitung III. S. 825—831). Dort viele Notizen über hebräiſchen Urſprung dieſer Zählgeſchichte, ihre lateiniſche Faſſung und Verbreitung faſt in allen Sprachen des chriſtlichen Europas.

1603. Zwölf heilige Zahlen.

Aus dem Untertaunus.



2. Guter Freund, ich frage dich, —
Beſter Freund, was fragſt du mich?
Sag mir mal das Zweite!
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott allein ꝛc.

3. Guter Freund ꝛc.
Sag mir mal das Dritte!
Drei ſind Patriarchen,
Zwei Tafeln Moſis,
Eins und Eins iſt Gott allein ꝛc.

4. Sag mir mal das Vierte!
Vier Evangeliſten ꝛc.

5. Sag mir mal das Fünfte!
Fünf Gebet der Kirche ꝛc.

6. Sag mir mal das Sechſte!
Sechs Krüg' mit rothem Wein
Schenkt' der Herr zu Kana ein ꝛc.

7. Sag mir mal das Siebte!
Sieben Sakramente ꝛc.

8. Sag mir mal das Achte!
Acht Seligkeiten ꝛc.

9. Sag mir mal das Neunte!
Neun Chöre der Engelein ꝛc.

10. Sag mir mal das Zehnte!
Zehn Gebote Gottes ꝛc.

11. Sag mir mal das Elfte!
Elftauſend Märtyrer ꝛc.

12. Sag mir mal das Zwölfte!
Zwölf Apoſtel,
Elftauſend Märtyrer,
Zehn Gebote Gottes ꝛc. (rückwärts)

Aus dem Naſſauiſchen (Würges) bei Wolfram, Naſſauiſche Volkslieder Nr. 6. Das Lied wird von Kindern im Wechſelchor geſungen. Die Melodieſtelle zwiſchen * und * wird ſovielmal wiederholt, als die Zuſätze in den nächſten Strophen es erfordern.

1604. Der jüngſte Tag.

Wenn der jüngſte Tag will werden,
Da fall'n die Sternlein auf die Erden,
Da beugen ſich die Bäumelein,
Da ſingen die Waldvögelein.
Da kommt der liebe Gott gezogen
Auf einen großen Regenbogen:
„Ihr Todten, ihr ſollt auferſtehn!
Ihr ſollt vor Gottes Gerichte gehn!
Ihr ſollt treten auf die Spitzen,
Da die lieben Englein ſitzen!
Ihr ſollt treten auf die Bahn!"
Der liebe Gott nehme uns All' in Gnaden an.

Dieſer alte fromme Reim, der in ganz Deutſchland gekannt iſt, mag aus dem Katholiſchen ſtammen, iſt aber in keinem katholiſchen Geſangbuch zu finden. Er ſpiegelt mittelalterliche Anſchauung wieder, wonach Chriſtus auf dem Regenbogen ſitzend das Weltgericht abhält. Man kann darin Spuren aus dem althochd. Gedicht »Muspilli« (Weltuntergang) finden (vergl. Th. Schauffler, Althochd. Litt. Stuttg. 1893. S. 71 ff.). Daß letzteres Gedicht heidniſche Vorſtellungen berge, braucht nicht nothwendig angenommen zu werden. — In Thüringen hörte ich dieſen Spruch um 1840 von armen katholiſchen Kindern vom Eichsfeld (Umgegend von Heiligenſtadt) ſagen (niemals ſingen), wenn ſie um eine Gabe anſprachen; nach dieſer mündlichen Ueberlieferung hier. Ebenſo aus Sachſen: Haſe, Liederbuch des deutſchen Volkes 1843. Mit geringfügigen Abweichungen bei Meiche, Sagenbuch der ſächſ. Schweiz (1894). Aus Kurheſſen: Mittler Nr. 473 und 474; noch um 1880 in Oberheſſen gehört (ſ. Böckel, Volkslieder 115). Erk, Germania Nr. 273 (vom Jahr 1817). Aus Mähren in Wolf's Zeitſchr. IV. 321 und 336. Aus Böhmen: Hruſchka und Toiſcher Nr. 84b. Hier iſt der Reim verbunden mit dem Paſſionsliede: „Als Jeſus in den Garten ging". Im ehemaligen Kurheſſen folgte darauf das katholiſche Lied: „Jeſu, Jeſu roſenroth" (ſ. Mittler Nr. 474). Letzteres iſt ein Todtenſegen, auch mit dem Eingange: „Maria, Maria roſenroth, wie liegt der Menſch in großer Noth, wie liegt der Menſch in großer Pein, wie gern' möcht' ich im Himmel ſein!" ꝛc. Aus Nierſtein a. Rh. mitgetheilt in Wolf's Zeitſchr. I. 110. Verändert im Wunderhorn II. 12: „O Röschen roth! Der Menſch liegt in großer Noth" ꝛc. mit der Ueberſchrift „Urlicht".

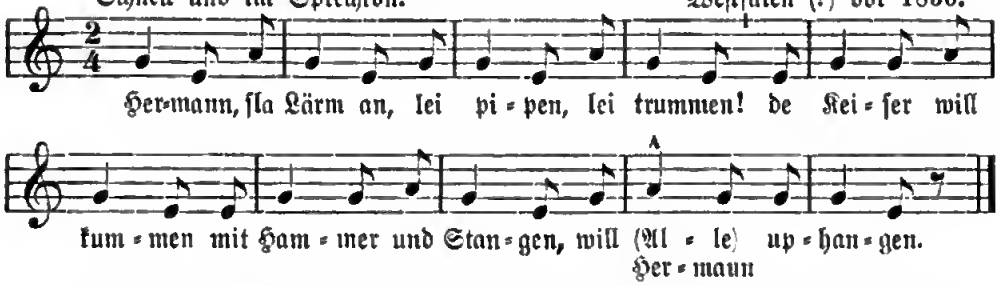
XIV. Anſingelieder und Bettelreime

der Jugend bei den Umzügen an den Jahresfeſten.

1605. Hermann- oder Irminlied.

[Zum Sommerempfange.]

Schnell und im Sprechton. Weſtfalen (?) vor 1850.



Die beigeſetzte Singweiſe habe ich 1885 im Eiſenbahnwagen einem Reiſenden aus Dortmund nachgeſchrieben, der freilich ſich nicht auf alle Töne erinnern konnte. Auf vielfaches Nachforſchen nach der Mel. in Weſtfalen, Hannover und Heſſen-Naſſau erlangte ich keine, ſondern nur die Nachricht: daß gegenwärtig der Reim von Kindern nicht mehr gehört werde, und früher nicht geſungen, ſondern nur hergeleiert und denen als Neckerei zugerufen worden ſei, welche Hermann hießen. Darum auch bei Simrock 422 unter die Spottreime geſtellt. Von anderer Seite wurde mir berichtet, der Reim ſei als Auszählſpruch benutzt worden.

Die Kinder bilden einen Kreis, beim Worte alle, das mehr geſchrieen als geſungen wird, ſpringen ſie auseinander und folgt ein Haſchenſpiel.

1606.

1. Hermen, sla dermen,
sla pipen, sla trummen,
de kaiser will kummen
met hamer und stangen,
will Hermen uphangen.

2. Un Hermen slaug dermen,
slaug pipen, slaug trummen,
de firsten sind kummen
met all eren mannen,
hebt Varus uphangen.

Das Liedchen lebte noch bis um 1850 als Kinderlied zum Empfange des Sommers im ſächſiſchen Heſſen (Diemelgegend), im Paderbornſchen, Ravensbergiſchen, Münſterſchen, Bisthum Minden und Herzogthum Weſtfalen. [ſ. Rommel's Heſſen I. Anm. S. 66. Westphalia. Minden 1830. I. 4, 5. Grimm, Mythol. 329. Simrock, Mythol. 261. Kretzſchmer, Volkslieder I. Nr. 32, mit Mel. dazu aus Moll von W. v. Zuccalmaglio gemacht und in R. Schumann's Neuer Zeitſchr. f. Muſik 1836 abdrucken laſſen.] Abgedr. im Niederd. Liederb. 1884. Nr. 49. — Hermen oder Irmin (?) wird hier aufgefordert, kriegeriſches Spiel anzuſtimmen: Saiten, Pfeifen, Trommeln erſchallen zu laſſen; der Feind nahe ſich mit Hämmern und Stangen und wolle Hermen aufhängen. Das Schlagen und die Stangen (Stäbe) erinnern ſehr an das Winteraustragen anderer Lieder. J. Grimm bezieht dieſen Reim nur auf den Irmin-Cultus, der in Weſtfalen und Niederſachſen ſeinen Siß hatte. „Nicht unmög-

lich, daß ſich in dieſen durch lange Tradition der Jahrhunderte gegangenen, entſtellten Worten Ueberreſte eines Liedes erhalten haben, das zu der Zeit erſcholl, als Carl die Irminſäule zerſtörte. Auf den ältern Arminius und die Römer laſſen ſie ſich weniger deuten" (Grimm). Man hat nämlich letztere Auslegung auch verſucht und Herman für Hermen geſetzt, ſogar eine zweite, erzählende Strophe dazugefunden, die aber (nach Grimm's Meinung) nicht im Munde des Volkes haftet. Die frühere Annahme, daß der Reim ein Ueberreſt von einem hiſtoriſchen Liede ſei, iſt jetzt faſt allgemein verworfen, auch Grimm hat ſpäter widerrufen. — Woeſte (Weſtfäl. Ueberlieferungen 1848. S. 34) hält dieſen verdunkelten Reimſpruch der Kinder aus Niederſachſen, den man auf Armin gedeutet, nur für einen Frühlingsruf der Kinder und das Wort Hiärmen für bloße Interjektion, die weder auf den hiſtoriſchen Armin noch auf den mythiſchen Irmin zu deuten ſei. Mit Sporen und Stangen ſoll der Winter aus dem Lande geſtoßen werden. Die Faſſuug giebt Woeſte ſo:

Hiärmen, ſla Diärmen,
ſla Pipen, ſla Trummen,
de Kaiſer well kummen
met Stangen un Prangen,
well Hiärmen ophangen.

1607.

a. Hermen, ſlag Dermen,
Slag Pipen, ſlag Drummen!
Der Kaiſer will kummen,
Mit Hammer un Stangen,
Will Hermen uphangen.

Mündlich aus Siegen 1896 durch Dr. Eskuche. Nach ihm weder ein Irmin- noch Hermannslied, ſondern vermuthlich Ueberreſt eines Landsknechtsliedes; in dieſer norddeutſchen Mundart vor 40 Jahren zu Siegen als Tanzliedchen geſungen.

b. Harmen, ſla Larmen,
Sla Pipen, ſla Drummen,
De Varus will kummen
Mit Stocken un Stangen,
Will Harmen uphangen.'

Am Urquell VI. 22, mündlich aus dem Bremiſchen mitgeth. vom Amtsrichter Dr. A. H. Poſt in Bremen. „Auf den Cheruskerfürſten(?) bezieht ſich dieſes Volkslied. Es ſcheint noch mehr Verſe zu haben, ich habe nicht mehr auftreiben können."

1608. Winteraustreiben (am Sonntag Lätare).

a. Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kaſten,
Heute iſt Mitfaſten.

Reimann, Volksſ. 17.

b. Nun treiben wir den Tod hinaus,
Dem alten Juden in ſeinen Bauch,
Dem jungen in den Rücke,
Das iſt ſein Ungelücke.

Wir treiben ihn über Berg und tiefe Thal,
Daß er nicht wieder kommen ſoll!
Wir treiben ihn über die Haide,
Das thun wir den Schäfern zu Leide.

Reimann, Volksſ. 17.

Dergleichen Lieder waren ſchon im 16. Jahrh. vorhanden, denn wir haben aus jener Zeit zwei gedruckte Parodien. Zunächſt iſt es das Lied Dr. Luther's (Wittenberg 1545):

Nun treiben wir den Pabſt hinaus
Aus Chriſti Kirch' und Gottes Haus,
Darin er mördlich hat regiert
Und unzählig viel Seel'n verführt. (5 Str.)

Dann folgendes kräftige Lied vom geiſtlichen Winteraustreiben (1584):

1. So treiben wir den Winter aus
Durch unſ're Stadt zum Thor hinaus
Mit ſein Betrug und Liſten,
Den rechten Antichriſten.

2. Wir ſtürzen ihn von Berg zu Thal,
Damit er ſich zu Tode fall'
Und uns nicht mehr betrüge
Durch falſche Lehr' und Lüge.

3. Nun haben den Winter wir ausgetrieben,
So bringen wir den Sommer herwied'r,
Den Sommer und den Maien,
Die Blümlein mancherleien.

4. Die Blümlein ſind das göttlich Wort,
Das blüht jetzunder an manchem Ort,
Das wird uns rein gelehret,
Gott iſt's, der 's hat beſcheret.

5. Des danken Gott von Herzen wir,
Bittend, daß er wollt' ſenden ſchier
Chriſtum uns zu erlöſen
Vom Winter und allem Böſen.

Aus einem Geſpräch über den Gregorianiſchen Kalender von 1584. Siehe: Bücherſchatz der deutſchen National-Litteratur des 16. und 17. Jahrh. Berlin 1854. Str. 1—4 mit einigen Abweichungen im Wunderhorn I. 165. „Gar luſtig, wohlgefühlt und zweckmäßig" — recenſirt Goethe das Lied.

1609. Sommergewinn.

[Lied auf dem Rückzuge vom Winteraustragen geſungen.]

a.. Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder;
Das Leben iſt zu Haus geblieben.
Darum ſinget fröhliche Lieder.

Aus der Eiſenacher Gegend: Düringsfeld, Das feſtl. Jahr S. 79.

b. Nun hab'n den Tod wir ausgetrieben
Und bring'n den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und den Maien,
Die Blümlein mancherleien.
Wir kommen und bringen mit herein
Den Sommer und den Sonnenſchein.

Aus Thüringen: Reimann, Volksſ. 18. Vulpius, Cur. II. 472.

c. Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und des Maien,
Des wollen wir uns freuen!
Sommerland, Sommerland,
Der Tod hat ſich von dir gewandt,
Er iſt auf die - - - ſche Flur verbannt.

Aus der Naumburger Gegend: Düringsfeld 79.

1610. Todaustreiben in Sachſen.

Nach uraltem Brauch ziehen am Sonntag Lätare (dem Todtenſonntag) die Kinder aus, um das Todaustreiben, d. i. das Austreiben des Winters, zu üben. Ausgerüſtet mit einem entlaubten Bäumchen, das reichlich mit Papierſtreifen geſchmückt iſt, ziehen ſie von Haus zu Haus und ſingen ihren Reim, den auch die jüngſten Kinder mit Eifer lernen. Der Lohn der kleinen Sänger beſteht meiſt in Breßeln oder einem Ei, auch in kleinen Geldſpenden und wird von allen gern gewährt. Die üblichen Reime lauten:

A. In Lommatzſcher Gegend (1893).

Den Tod, den Tod hab'n wir vertrieben
Und ſind in unſerm Dorf geblieben,
In unſerm Dorf und Lande,
Das macht uns keine Schande. —
Die Schüſſel hat einen goldnen Rand,
Die Jungfrau hat ein' milde Hand,
Sie wird uns wohl bedenken
Und uns ein Gackei ſchenken.
Und ſchenkt ſie uns das Gackei nicht,
So bringen wir auch den Sommer nicht;
Der Sommer und der Winter,
Das ſind Geſchwiſterkinder.
Der März und der Mai,
Da ſind wir auch dabei.

Mündlich.

B. Aus der Gegend von Großenhain (1874).

Den todten Tod hab'n wir ausgetrieb'n,
Er iſt in unſerm Lande geblieb'n,
In unſerm Dorf und Lande,
Das macht uns keine Schande.
Wir hab'n ihn getrieb'n über Stock und Stein,
Wir hab'n ihm gebrochen Hals und Bein,
Die Schüſſel hat ein' goldnen Rand,
Die Mutter hat ein' milde Hand,
Sie wird ſich wohl bedenken
Und mir ein Gack-Ei ſchenken.
Und ſchenkt ſie uns das Gack-Ei nicht,
So kriegt ſie unſern Sommer nicht.

Mündlich.

C. Aus Moritzburg (1871).

Die Kinder gingen von Haus zu Haus mit grünen Tannenzweigen (Sommerbäumen), die mit bunten Papierſchnitzeln angeputzt waren und erheiſchten eine Gabe, indem ſie ſangen:

Sommerbaum, ſteh' ſtille!
Die Frau N. N. (Müllern) die ſitzt drinne,
Sie wird ſich wohl bedenken
Und mir ein' Dreier ſchenken.
Und ſchenkt ſie mir den Dreier nicht,
So kriegt ſie meinen Sommer nicht.
Der Sommer und der Winter,
Die ſein Geſchwiſterkinder,
Der Herbſt und der Mai,
Die ſein auch dabei.

Mündlich.

D. Im Vogtlande ſangen die Kinder beim Frühlingsfeſte 1800 folgenden Gruß:

Wir alle, wir alle kommen h'raus
Und tragen heut' den Tod hinaus.
Komm, Frühling, nieder mit uns in's Dorf!
Willkommen, lieber Frühling!

Lauſitzer Monatsſchrift 1802. I. 199.

E. Beim Frühlingsumzug der Kinder in Sachſen (um 1820).

Durt drieben ſteht ein huches Haus,
Da ſieht'n ſchiener Herre raus,
He wird ſich wuhl bedenken
Und wird uns etwas ſchenken.

[Wenn ſie etwas bekommen haben, danken ſie:]

Habt Dank, ihr lieben Herren mein,
Das Himmelreich ſoll euer ſein,
Dazu die himmliſche Krone,
Gott wird's euch wohl belohne.

[Wenn ſie nichts erhalten, ſo ſingen ſie zur Rache:]

Stecken wir den Sommer uf de Keller.
Kratzhals, Krümmhals hat kein Heller!
He gäb uns gern en Gräſchle,
He hat og keens im Täſchle.

Reimann, Volksfeſte 21.

1611. Sprüche beim Todausführen und Sommerverkündigen in Böhmen.

[ſ. Volkslieder aus Böhmen 1891. S. 52 u. 53.]

a. Weir alle, weir alle, weir kumma raus,
Weir brenge enk'n Tod hinaus;
Der Summa is wieder kumme,
Willkummen, lieber Summe! Jechnitz.

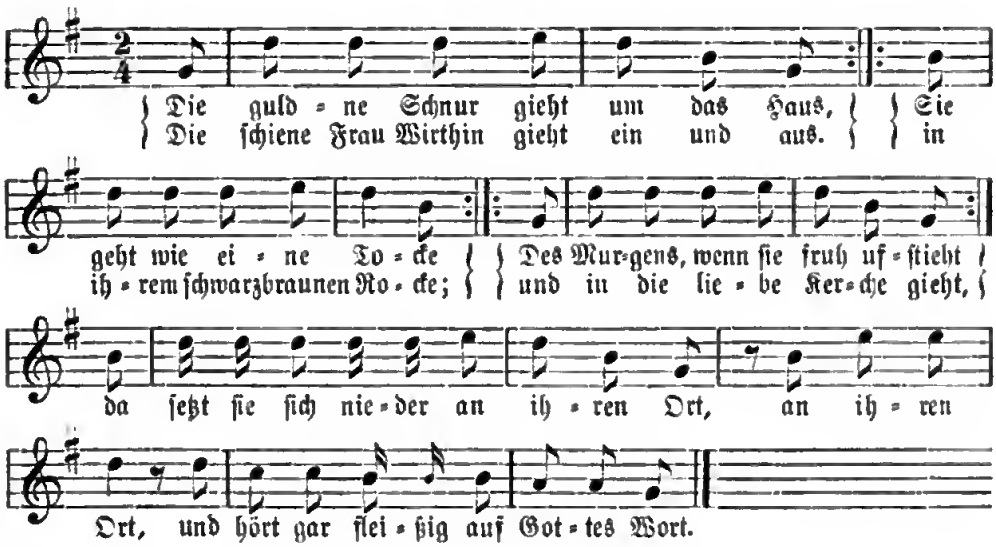
b. Tragen mer, tragen mer'n Tod aus
Schlagenwalder Rathhaus;
Haut in der Faſten.
Stell'n mer'n Tod am Kaſten,
Stell'n mer'n Tod am Butterfoß,
Wied er troppe-traſche noß.

Falkenau.

c. Heut' trag'n wir'n Tod aus
In Käden über's Rathhaus,
In Duppe über'n Kaſten,
Heut' hab'n wir Mitterfaſten.
Hätt'n wir'n Tod net ausgetrag'n,
Hätt' er d'alten Weiber alle derſchlag'n. Egerland.

1612. Sommerliedchen der Kinder in Schweidnitzer Gegend.

A.



B.

Rothe Roſen, rothe, ſtiehn auf einem Stengel:
Der Herr iſt ſchön, der Herr iſt ſchön, die Frau iſt wie ein Engel.
Kleene Fiſche, kleene, die ſchwimmen in a Teichen:
Der Herr iſt ſchön, der Herr iſt ſchön, die Frau iſt ſeinesgleichen.

C.

A Tuhta (Toten) hoan mer ausgetrieba,
A lieba Summer breng mer wieder,
A Summer und und a Mea (Maien)
Blümla moncherlea.
Blümla moncher Zweiglein:
Der liebe Gott werd bei Euch ſein,
Er wird auch bei euch wohnen,
Oben in den Thronen,
Oben in der Seligkeit.
Da is der Fro Werthin a Stuhl bereit,
Da wird ſie druſſa ſitzen,
Mit ihrem Jeſum Chriſten.
Stieh, Summer, ſtille!
's is der Froh (Frau) Wille.

D.

Ich zieh zum Summer,
Ich bin a kleener Pummer.
Brengt mer a pazle* Berna raus,
Dann renn ich gleich zum Thürla naus.

* Gebackene Birnen.

E.

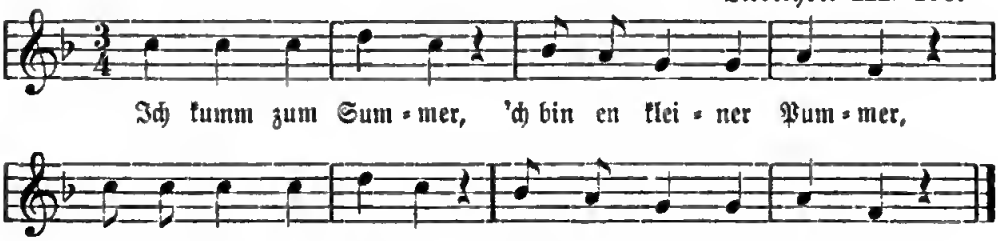
Der N. N. höt a Gartla grien,
A höt a Töchterla (Siehnla), das is ſchien.
A wird ſich wull bedenka,
Zum Summer mer was ſchenka.

Die erſten drei Reime ſtehen ſchon in „Schleſiſche Gedichte“ von K. v. Holtei. 1855. Die zwei letzten wurden im Jahr 1879 an Erk mitgetheilt; dabei waren auch die erſten (ſ. Liederhort III. 135).

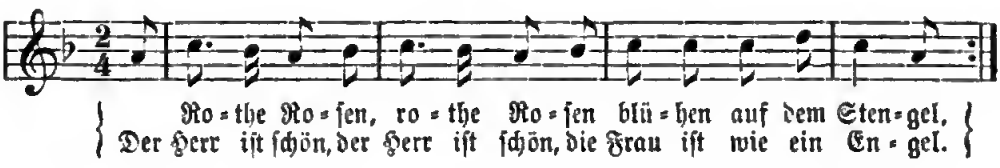
1613. Das Sommergrüßen in Glogauer Gegend.

A.

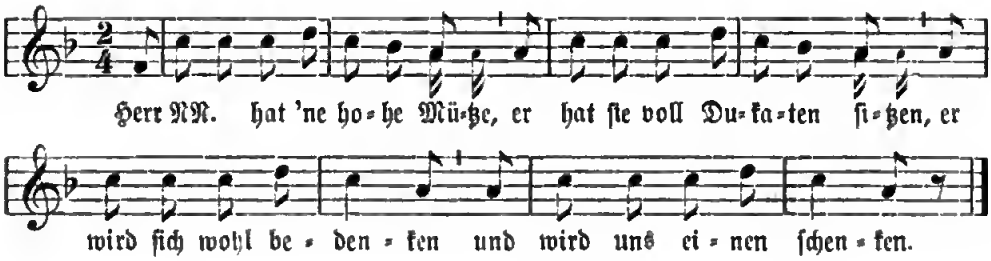
Liederhort III. 136.



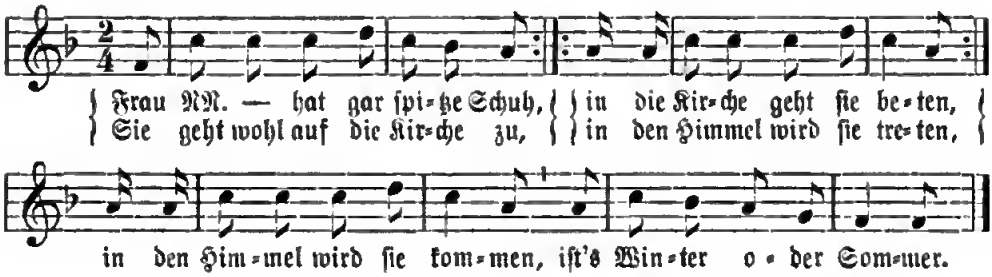
B.



C.



D.



1614. Mailieder (am Sonntag Lätare).

Wir gehen heut' zum Maien
Bei dieſer Faſtenzeit:
Gott wolle uns verleihen
Den Fried'n in Ewigkeit.

Geſundheit, langes Leben
Wünſch' ich als kleines Kind.
Wenn ihr mir wollt was geben,
So gebt mir's nur geſchwind.

Aus Oeſterreichiſch-Schleſien: Peter Nr. 213.

1615. Mailied beim Umzug an Lätare.

Wir haben euch 'n Mai gebracht,
Das hat der liebe Gott erdacht.
Kommt auch, liebe ſchöne Fraun,
Kommt doch den Mai anzuſchaun.
Der Mai, der iſt wohl grün und gelb,
Der iſt gar lieblich anzuſchaun,
Hat waſſergrüne Farbe.
Die Blümlein ſind verdorben.
Wir trag'n den Maien zu dieſer Friſt
Und lob'n Gott Vater und Jeſu Chriſt,
Maria und das Kindlein.
Das Kindlein will gewieget ſein,
's behüt' euch euer Haus und Hof,
Dazu noch euer Rind und Schaf,
Dazu noch eure Scheuer;
Vor Waſſer und vor Feuer.
Die goldne Schnur geht um das Haus,
Die ſchöne Frau Wirthin geht ein und aus,
Sie geht in ihrem Rocke
Als wie die ſchönſte Locke.
Sie iſt gar ſehr ein g'ſundes Weib,
Sie tritt gar gern am Kirchenſteig,
Im Winter wie im Sommer,
In 'n Himmel wird ſie kommen.
Der Herr der hat 'n gedeckten Tiſch,
Auf jeder Ecke Karpfenfiſch
Und um und um 'n Pfefferkuchen,
Der Herr der ſoll 'n Bienen[1]) ſuchen.

Aus Oeſterreichiſch-Schleſien: Peter Nr. 218 (hier aus dem Dialekt überſetzt).

1) Geſchenk.

1616. Sommertags-Anſingelied aus dem Odenwald.

1. Heut' iſt Mitterfaſten,
Da leeren die Bauern die Kaſten.
2. Thun ſie die Kaſten ſchon leeren,
Gott will uns was Neues beſcheeren.
3. Im Sommer, da deihen die Früchte ſo wohl,
Da kriegen ſie Scheuern und Kaſten ſo voll.
4. Wo ſind denn unſre Knaben,
Die den Sommertag halfen tragen?
5. Sie ſitzen wohl hinter dem Weingartsberg
Und ruhen ihre zarte Händelein aus.
6. Wir gehen jetzt in dies Wirtshaus,
Da ſchaut ein Herr zum Fenſter raus,
7. Er ſchaut heraus und wieder hinein,
Er ſchenkt uns was in's Beutelein.
8. [Wir ſchreibens auf ein Eichenblatt
Und wünſchen dem Herrn einen guten Tag.]
9. Wir wünſchen dem Herrn ein goldnen Tiſch,
Auf jedem Eck einen backenen Fiſch.
10. Und mitten d'rein eine Kanne voll Wein,
Da kann der Herr recht luſtig ſein.
11. [Wir wünſchen der Frau eine goldene Wiege,
Damit ſoll ſie ihr Kindlein wiege.
12. Wir wünſchen der Frau eine goldene Schnur,
Damit bind ſie ihr Kindlein zu.
13. Wir wünſchen dem Herrn einen ſilbernen Wagen,
Damit ſoll er in's Himmelreich fahren.]

Büſching. Wöchentliche Nachrichten 1816. I. 185. Ziemlich gleichlautend, aber weniger gut ſchon im Wunderhorn III. 1808. Anh. 36: „Heut' iſt mitten in der Faſten, da leeren die Bauern die Kaſten" ꝛc. Die hier eingeklammerten Reime ſind aus dem Wunderhorn entnommen, ſie fehlen bei Büſching. — Ein Lied gleichen Anfangs und für gleichen Zweck, aber im Dialekt und in gemeinſter Bettlerſprache, ſteht im Journal von und für Deutſchland 1787. S. 182 (Abdr.: Reimann, Volksfeſte 21). Es ſtammt aus Nürnberg und beginnt:

Heunt iſs Mitt-Faſſta,
Mer trag'n de Taud'n in's Woſſa,
Mer trogna nei und widder raus,
Mer trogna vur Biddermohns Haus ꝛc.

Erkl.: 1, 1 Mitterfaſten, Mitten-Faſten, das iſt der Roſenſonntag oder Sonntag zu Faſten, ſo man in der Kirche Laetare, Jerusalem (Freue dich, Jeruſalem) ſingt und iſt der Tag zum Winter- oder Todaustragen. 4, 2 Sommerkranz ſtatt Sommertag (Wunderhorn). 5, 1 Wengertsberg, Wingertsberg (Wunderhorn) = Weingartsberg. 9, 1 Das Eck ſtatt die Ecke ſpricht das Volk in der Gegend um Frankfurt.

1617. Winteraustreiben in der Rheinpfalz.

a.

Stab aus! Stab aus[1])!
Dem Winter gehn die Augen aus[2]);
Veilchen, Roſenblumen!
Holen wir dem Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringt uns guten, kühlen Wein.

Grimm, Mythol. n. A. S. 441.

Varianten: 1) Heib' aus, treib' aus! 2) Blas (ſtecht) dem Winter die Augen aus.

b.

Stäup aus, ſtäup aus!
Dem Winter gehn die Augen aus
Veilchen, Roſenblumen!
Wir holen uns den Sommer,
Schicken den Winter übern Rhein,
Bringt uns Trauben und guten Wein

Dittmar, Kinderluſt 202. Daß hier „Stab aus" durch „Stäup aus" überſetzt wird, iſt richtig. Vergl. 1621.

c.

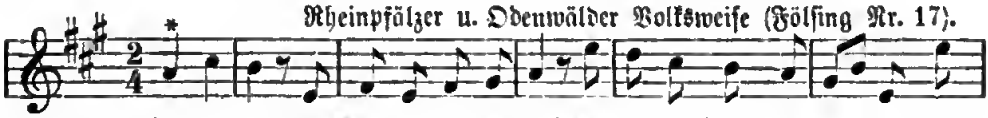
Stab aus, Stab aus!
Dem Winter gehn die Augen aus.
Die Veile und die Blume˜,
Der Summer werd bald kumme˜.
Ri-ra-ro!
Der Summertag is do.
Der Fuchs der ſteit in's Hinkelhaus
Und holt die Eier alle raus,
Mer ens, der ens,
Den ane're Kinner gar kens.
's Schüſſelche werd bald klinge,
Es wird uns ebbes bringe,
Was dann?
E' Schüſſelche voll kühle Wei˜,
Tunk ich ach mei Bretzel 'nei.

Aus der Rheinpfalz. Mitgetheilt in Bavaria IV (1850).

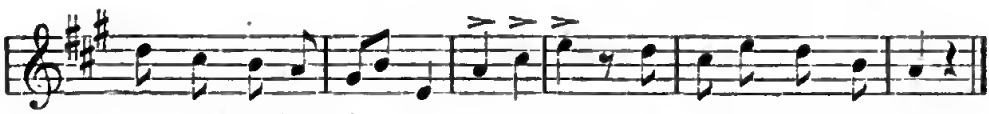
1618. Sommertagslied aus der Pfalz.

In der Pfalz und den umliegenden Gegenden gehen am Sonntag Lätare, welchen man den Sommertag nennt, die Kinder auf der Gaſſe herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geſchmückte Bretzel hängt, und ſingen den Sommer an, worüber ſich Jedermann freut. Das Sommerlied heißt ſo:

Rheinpfälzer u. Odenwälder Volksweiſe (Fölſing Nr. 17).



1. Tra-ri-ro, der Sommer der iſt do! Wir wollen 'naus in Gar-ten und



woll'n des Sommers war-ten. Jo, jo, jo! der Sommer, der iſt do!

2. Tra-ri-ro! der Sommer der iſt do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und woll'n den Sommer wecken.
Jo, jo, jo! der Sommer der iſt do!

3. Tra-ri-ro! der Sommer, der iſt do!
Der Sommer hat gewonnen,
Der Winter hat verloren.
Jo, jo, jo! der Sommer der iſt do!

4. Tra-ri-ro! der Sommer der iſt do!
Zum Biere! Zum Biere!
Der Winter liegt gefangen,
Und wer nicht dazu kommt,
Den ſchlagen wir mit Stangen.
Jo, jo, jo! der Sommer der iſt do!

5. Tra-ri-ro! der Sommer der iſt do!
Zum Weine, zum Weine!
In meiner Mutter Keller
Liegt guter Muskateller.
Jo, jo, jo! der Sommer der iſt do!

6. Tra-ri-ro! der Sommer der iſt do!
Wir wünſchen dem Herrn ein'n goldnen Tiſch,
Auf jeder Eck ein'n gebacknen Fiſch
Und mitten hinein drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich ſein.
Jo, jo, jo! der Sommer der iſt do!

Sehr altes Volkslied, das einſt bei den Kampfſpielen zwiſchen Sommer und Winter geſungen und noch gegen Ende des 18. Jahrh. am Sonntag Lätare von feſtlich umherziehenden Kindern am Rheine geſungen wurde. Mitgetheilt vom Prof. Sybold und zuerſt gedruckt im Teutſchen Muſeum 1778. II. 364. Daraus in Büſching's Volksliedern 1807. S. 74. Dann 1808 im Wunderhorn III. Anh. 39. In Schulheften nur die drei erſten Strophen mit der Mel. von „Hopp, hopp, hopp! Pferdchen" ꝛc. — oder mit der von C. M. v. Weber, die aber für Kinder nicht ſingbar iſt; darum von Erk vereinfacht!

1619. Sommerverkündigen in der Rheinpfalz.

Am Sonntag zu Mitterfaſten (der Sommertag genannt, nach der alten Anſicht, welche das Jahr nur in Winter und Sommer abtheilt) gehen die Kinder in der Pfalz auf den Straßen herum mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geſchmückte Bretzel hängt, und ſingen von Haus zu Haus den Sommer an, wofür ſie dann etwas erhalten:

Ri-ra-ro!
Der Sommerdak iſch do!
Wichſel, Wechſel,
Weis mer's Kätzel!
Wuhin? dorthin!
Uf der guldne Wiſſe
Kommt der Summer geſchliche. —
Zum Berend*, zum Berend!
Im Keller leit er gefange,
Un wann m'r nit dazu kommt,
Erſchlagt em (ihn) mit de Stange! —
Drei Kanne voll Wein!
Drei Bretzele 'nein,
Wolle mer heute luſchtig ſei.
Ich höre ebbes klinge,
D' Madame will mer was bringe.
Ri-ra-ro!
Der Sommerdak iſch do!

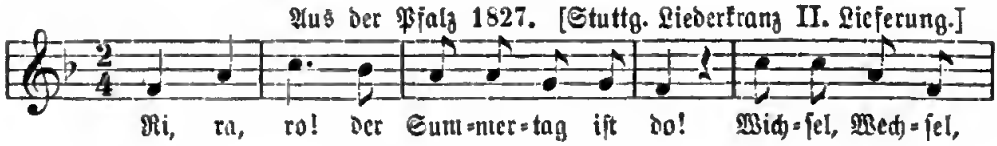
[Wenn die Kinder nichts erhalten:]
Stockfiſch, Stockfiſch!
Gebſcht mer alle Johr nicks.

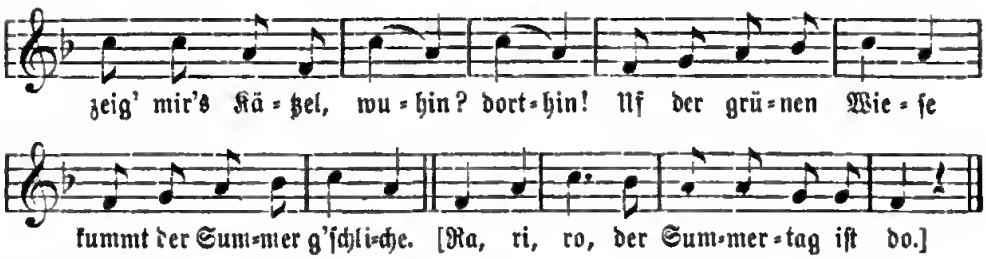
Aus der Umgegend von Speier um 1840: Firmenich II. 15. Bavaria IV. 257. Simrock 224. Sehr ähnlicher Text noch bei Firmenich VI. 13. Die Melodie dazu, ſchon früher notirt, lautet:

* Der angerufene Berend iſt Hackelberend, der Anführer der wilden Jagd; zuletzt der Schimmelreiter Wodan (ſ. Simrock, Mythol. 196).

1620.

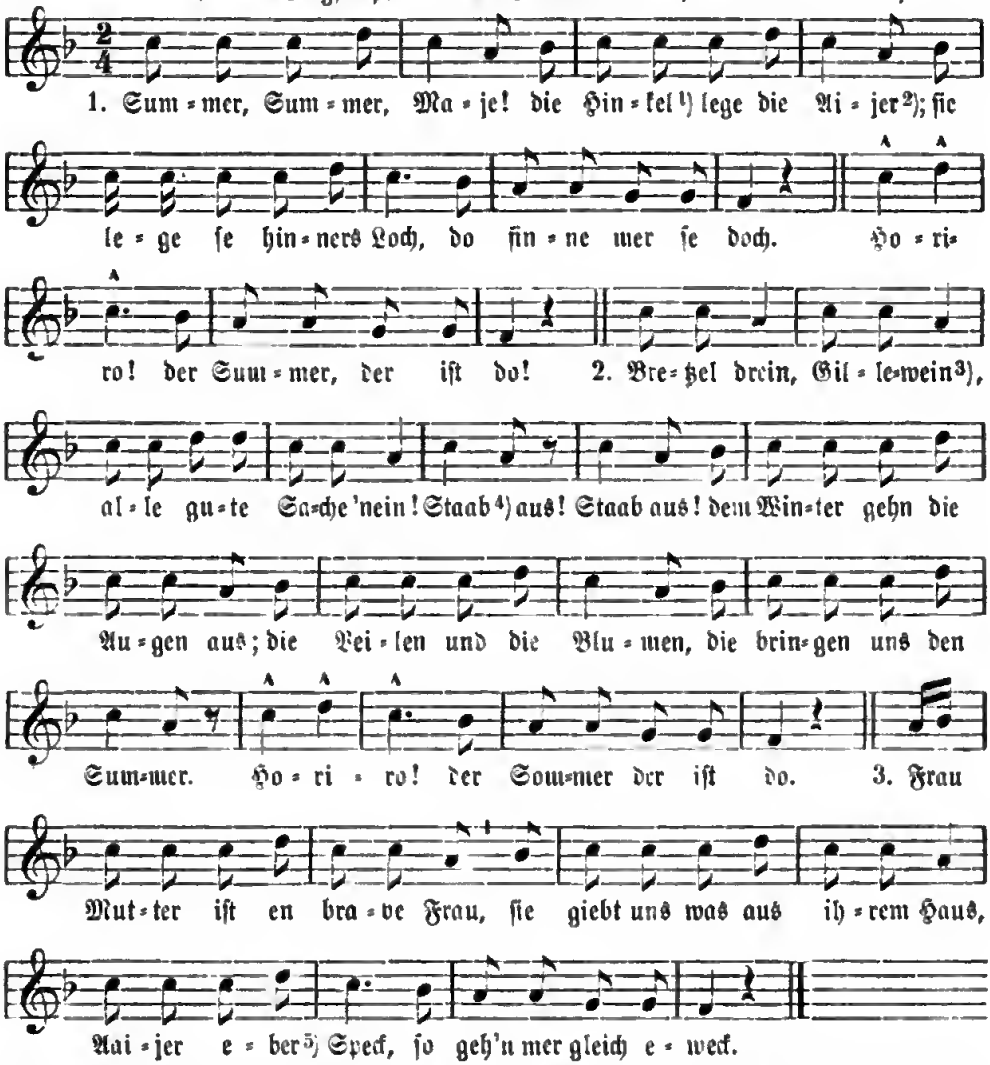
Aus der Pfalz 1827. [Stuttg. Liederkranz II. Lieferung.]





1621. Sommertagslied.

An der Bergſtraße und im Odenwald: Erk, Volkslieder II. 2, 36.



Erklärung: 1) Hühner. 2) Eier. 3) Gillewein, aus „Gilgenwein", vergl. Roſenplüt's Kalender: „Der lieb herr ſand Gilge, der pringt uns newes byer". 4) „Staub aus!", ſo erklärt Erk, der den Dialekt ſeiner Heimath wohl kannte. Das ſtimmt ziemlich mit „Stäup aus!" (ſ. oben Nr. 1617b). 5) oder.

1622. Spruch der „Sommerdocken".

Wir kommen hereingetreten,
Um Erlaubniß thun wir beten,
Den Herrn und auch die Frauen:
Wir wollen das Himmelreich bauen.
Wir bauen, wir bauen bis an die Spitzen,
Wo die lieben Englein ſitzen.
Im Himmel, im Himmel iſt ein goldiger Tiſch,
D'ran ſpeiſt Gott Vater, Herr Jeſu Chriſt.
Im Himmel, im Himmel iſt ein goldiger Stern,
Dort wären wir Kinder alle ſo gern.
Wir hören die Schlüſſelein klingen,
Frau Mutter wird uns was bringen.
Ei, bring' ſie uns ein paar Kreuzer heraus,
Wir ſind junge Madele und ſpielen ſie nicht aus.

[Nach Empfang eines Geſchenkes wird geſungen:]

Hab't Dank, hab't Dank, Frau Wirthin mein,
Das Himmelreich ſoll Euer ſein!
Gott wird es wieder belohnen,
Das Hab und Gut Euch ſchonen,
Gott wird es wieder vergelten
In Gärten und in Feldern.

Aus Saaz in Böhmen, ſ. Hruſchka und Toiſcher, Volkslieder S. 53.

1623. Sommerverkündigung.

In einigen Gegenden von Holſtein ziehen die Kinder, um den Frühling zu verkündigen, von Haus zu Haus; eines trägt in einem Korbe einen todten Fuchs voraus, ſie ſingen dazu:

1. Hans Voß heißt er,
Schelmſtücke weiß er,
Die er nicht weiß, will er lehren,
Haus und Hof will er verzehren.
Brot uf die Trage,
Speck uf die Wage,
Eier in's Neſt:
Wer mir was giebt, der iſt der Beſt. —

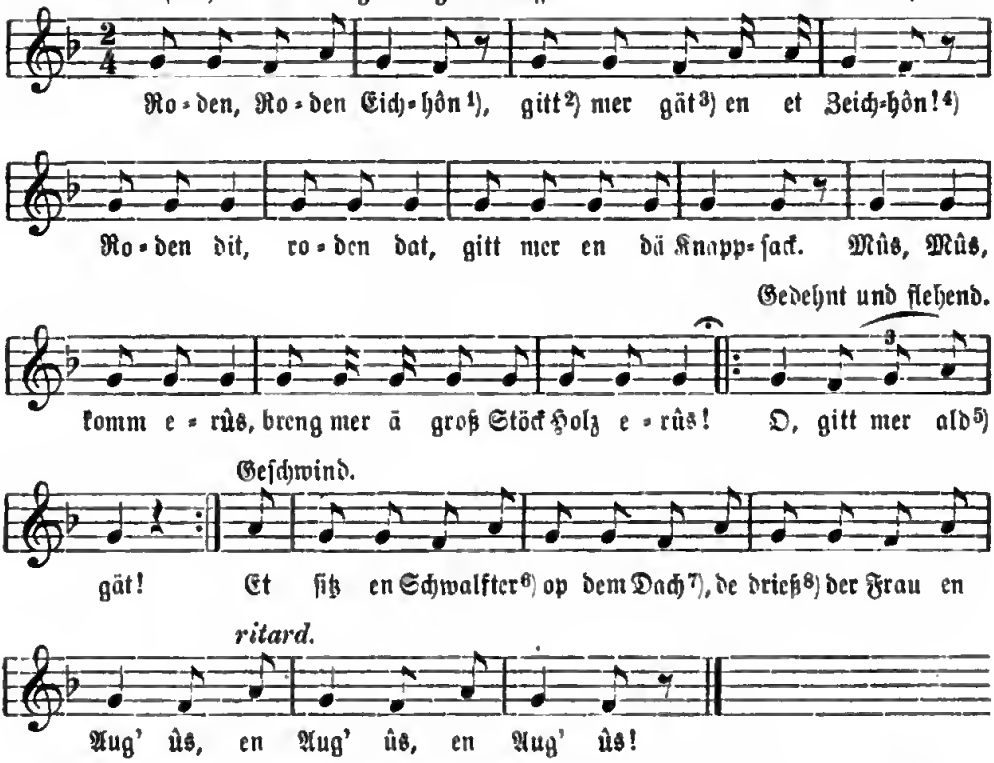
2. Als ich hier vor dieſem was,
War hier nichts als Laub und Gras.
Da war auch hier kein rechter Mann,
Der uns den Beutel füllen kann
Mit einem Schilling, drei, vier oder mehr,
Wenn's auch ein halber Thaler wär.

3. Droben in der Hausfirſt,
Hängen die langen Mettwürſt:
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hangen.
Sind ſie etwas kleine,
Gebt uns zwei für eine.
Sind ſie etwas zerbrochen,
So ſind ſie leichter kochen;
Sind ſie etwas fett,
Je beſſer es uns ſchmeckt.

Wunderhorn III. Anh. 20 (a. A. III. 376). Daher Simrock, Kinderbuch Nr. 899.

1624. Bettellied beim Frühlingsumzug der Cölner Kinder.

Im Sprechton. Mit Begleitung der Raſſeln. Cöln: Erk II. 6, 40.



Aus der Umgegend von Cöln und der Stadt ſelbſt: Firmenich I. 45. Erk II. 6, 40. Weyden, Cöln vor 50 Jahren S. 127. Alle bezeichnen die Verſe als Cölner „Judasliedchen"; dieſer Titel iſt falſch. Das Liedchen ſangen ſonſt die Cölner Kinder beim Frühlingsumzuge. Einen Strohmann auf einer Stange tragend (der nach Volksmeinung den Verräther Judas bedeuten ſoll!), zogen ſie mit Raſſeln (Schnurren) in den Händen von Haus zu Haus und baten um Holz und ſonſtiges Brennmaterial. Hatten ſie davon hinlänglich geſammelt, ſo zogen ſie nach einem freien Platze und dort wurde die Strohpuppe (wie anderwärts der Winter = der Tod) verbrannt. Die zwei ſpöttiſchen Schlußzeilen ſangen die Kinder nur vor Häuſern, wo ſie nichts bekamen, machten ſich aber bald davon, um nicht mit Waſſer überſchüttet zu werden.

* Das Eichhörnchen war (wie der Fuchs), ein dem Donar geheiligtes Thier. Das Jagen dieſer Lieblinge des Heidengottes, was in Deutſchland früher um Oſtern, in England um Weihnachten geſchah (Kuhn 374. Wolf, Beiträge 78), kann man als ein Opfer deuten. Auch das Herumtragen des Fuchſes bei Sommerverkündigung darf man hinzu nehmen.

Worterkl.: 1) Eichhorn, welches die Knaben bei dieſem Umzuge als ein ſonſt bekanntes Frühlingsthier mit ſich trugen. Das erzählt W. Wolf (Beiträge zur Mythol. I. 74, der als Knabe die Verſe mitgeſungen, und ſchreibt richtiger: råde råde eichhôn. Roden bezeichnet hier nicht die rothe Farbe, ſondern raſſeln, ſchnarren. Rodel heißt eine Kinderklapper und dieſe führten die Kinder zum Lärmen auf ihrem Zuge mit ſich. 2) gebt mir. 3) gätt, get = etwas. 4) Zeichhorn, unverſtandenes Wort, vielleicht nur des Reimes wegen gebildet, oder ſoll's ein Füllhorn ſein? 5) doch. 6) Schwalbe. 7) Der Reim fordert Hûs ſtatt (Dach). 8) hackt.

1625. Das Schwedenlied* aus dem 30jährigen Kriege.

a.

Die Schweden ſind gekommen
Haben alles mitgenommen
Haben's Fenſter eingeſchlagen,
Haben's Blei davon getragen,
Haben Kugeln daraus gegoſſen
Und die Bauern erſchoſſen.

Franconia. Anſpach 1813. I. 50. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts noch viel geſungen.

b.

Der Schwed iſt kommen,
Hat Alles weg g'nommen,
Hat's Fenſter nei g'ſchlagen,
Hat's Blei 'naus getragen,
Hat Kugeln draus goſſen,
Hat Alles verſchoſſen.

Büſching, Wöchentl. Nachrichten 1816. I. 80.

c.

Der Schwedli iſcht komme,
Mit Pfeife und Tromme,
Hat d'Fenſter i' g'ſchlage
Und's Blei davon g'trage,
Hat Chügeli goſſe
Und d'Bure verſchoſſe.

Aus der Schweiz mitgetheilt bei Simrock 111.

d.

Rum tara tum tum
Da Koaſa [1]) ſchlägt um
Mit Händ' und mit Fiaß,
Mit feuröge Spiaß;
Hât d'Fenſter eing'ſchlâg'n,
Hât's Blei davon trâg'n,
Hât Kugln draus goſſ'n,
Und d'Bauern daſchoſſen.

Salzburgiſch: Süß Nr. 30.
1) Kaiſer.

* Dieſes ſogenannte Schwedenlied mag im 30jährigen Kriege entſtanden ſein, aber auf Grund eines alten Frühlingsrufes der Kinder in Süddeutſchland. Auch folgender Reim iſt ein verdunkelter und entſtellter Frühlingsruf der Kinder in der Schweiz beim Winteraustreiben, erhalten in einem ſchweizeriſchen Gebet um Frieden, das einer Leichenpredigt angehängt iſt (vor 1700).

e.

Eia Victoria!
Der Find iſt ko,
Het alles gno
Het d'Fenſter i gſchlaga,
Het's Bli drus greßa,
Hat Kugel goßa
Und d'Baura erſchoſſa.
Eia Victoria!
Nu hat der Krieg ein Ende!

Wunderhorn II. (Birlinger's Ausgabe) S. 623, Abdr. aus einem fl. Bl. o. J.: „Eine ſchöne Leich-Breyles-Beſtattung des fürgeachteten und frommen Bantle Kares, geweßten Bürger und Korporal zu Andelfingen, welcher am 30. Hornung in Beyſein einer Schaar von Rirgenshauſen zu ſeinem Ruhebettlein iſt begleitet worden. Gehalten von Antonio Korehofer". [Mit einigen Silben anders im Wunderhorn III. (1808) S. 130, als Schweizeriſches Kriegsgebet: „Laßt üs abermal betta für üſre Stadt und Flecka".] Dieſe alte Predigt wiederholt, aber am Schluß geändert in S. Dachs Zeitvertreiber 1700. S. 579, als „Leichenpredig Her Hanßen Rapieri zu Zürrij".

1626. Palmſonntaglieder.

Am Palmenſonntag (Palmarum) gehn die Kinder in Weſtfalen von Haus zu Haus, Kuchen (Kringling) zu erbitten. Sie tragen dabei ſtatt der Palmen (Oſter- oder Paſſah-Palmen) blühende Zweige der Saalweide in den Händen und ſingen eines dieſer Verschen:

a. Palm, Palm, Boſchen!
Laßt den Kukuk roſchen.
Sitzt ein Männchen hinter der Thür,
's wollte gern 'nen Kringling haben.
Mir einen, dir einen,
Allen guten Kinder einen.

C. Haſe, Volksliederbuch 1843. Nr. 61.

b. Palm'n, Palm'n, Paaſken!
Lât den Kuckuk kräsken,
Lât dei Viögel ſingen,
Lât den Kuckuk ſpringen.

Aus der Grafſchaft Ravensberg: Firmenich I. 281.

1627. Beim Oſterumzug der Kinder.

Die Kinder liefen ſonſt mit angezündeten Lichtern umher, jubelten und ſangen:

Eia! Eia!
Oſtern iſt da!
Faſten iſt vorüber,
Das iſt mir lieber.
Eier und Wecken
Viel beſſer ſchmecken.
Faſten iſt vorüber
Das iſt mir lieber.
Eia! Eia!
Oſtern iſt da!

Nach E. Wiedemann's handſchriftlicher Chronik der Stadt Hof. 1614. Vulpius, Curioſ. II. 472.

1628. Einſammeln zum Oſterfeuer.

Kurz vor Oſtern ziehn die Kinder im Oldenburgiſchen noch zuweilen mit dieſem Reim durch die Straßen und ſammeln Geld, Holz oder Stroh zum Oſterfeuer.

a. Wi ſammelt wat to't Oſterfüür,
De olen Tährtunnen ſünd ſo düür,
Wilt ſe uns nig 'n Groten gäben?
So ſchöält ſe de Freude ok mit beläben.

Oldenburger KR. 11.

b. Oſtern, Oſtern kumt heran,
Hat jo Dogter noch kien' Mann?
So wünſch' ik ähr en Timmermann,
De ſien Brood verdenen kann.

Aus Oldenburg: Oldenburger KR. 11.

1629. Spruch beim „Schmeckoſtern".

Am 2. Oſtertage gingen ſonſt in Böhmen, Schleſien, Oſtpreußen ꝛc. die Knaben ſehr frühe mit zuſammengebundenen jungen Birkenruthen oder kleinen Peitſchen aus abgeſchabten Weidenruthen, die mit bunten Läppchen durchflochten waren, in andere Häuſer, um die Mädchen, Hausfrauen ꝛc. zu ſtiepen, d. h. zu ſchlagen, und um ſich eine Gabe zu erbitten:

In Nordböhmen (ſ. Böhm. Volkslieder 1891. S. 85) ſagten ſie dabei:

Itz bin ich raigetraten,
Ich ho nou ne gebaten:
Ruthe Ruſe, Ruthe Ruſe.
:|: Der Herr der is erſchienen. :|:
Der Schlüſſel hot en gulden Rand,
De Frou hat eine milde Hand,
Se werd ſich wu bedenken
Und werd mer wu was ſchenken,

[Erhalten die Kinder eine Gabe, so danken sie:]

Gout Dank! gout Dank!
's Himmelreich soll dir sain,
De himmlische Krune
Soli dich beiuhnen.

[Bekommen sie nichts, so rächen sie sich durch ein ohrzerreißendes:]

Zoch, zoch, zoch Ziegenbock!
Ai dan Hause sain garschtige Loite.

In Schlesien lautet der Spruch beim Schmeckostern nach Peter Nr. 210:

Haite is Ustan,
: Do geit ma schmackusten.
Maine Schmackustern is süße,
Do hoa ich dich um die Füße.
Lott ich ni lange puffa
Em a Stückia Kucha. —

In Ostpreußen hieß der Spruch nach Frischbier 797:

Ostre,
Schmackostre,
Green Ostre!
Fief Flade,
Sechs Eier,
E Stück Speck,
Dann geh öch glick weg.

In Thüringen hieß dieses Stäupen mit Besenruthen das „Kingeln", weil es am Tag der unschuldigen Kindlein (28. December), an dem sogenannten „Kingeltage" von jungen Leuten ausgeübt wurde. Der Brauch der Schmeckostern, den zuletzt nur noch arme Kinder und alte Frauen als Gewerbe benutzten, ist wohl überall längst abgeschafft.

1630. Mit grünen Maizweigen am 1. Mai.

Am ersten Mai oder wann das erste Grün von Laubhölzern zu haben ist, kommen die Kinder in Westfalen und der Grafschaft Mark mit grünen Zweigen (Maien genannt) in die Häuser und sprechen:

Gun Dach, gun Dach, gun Dach int Hûs!
Hi breng't ik den ersten Mai int Hûs.
De erste Mai is wual so guet:
Ik hädde so gärne' ne nate Fuet (nassen Fuß).

[Darauf werden sie begossen und mit Eiern oder Geld beschenkt.]

Woeste, Volksüberlieferungen 26.

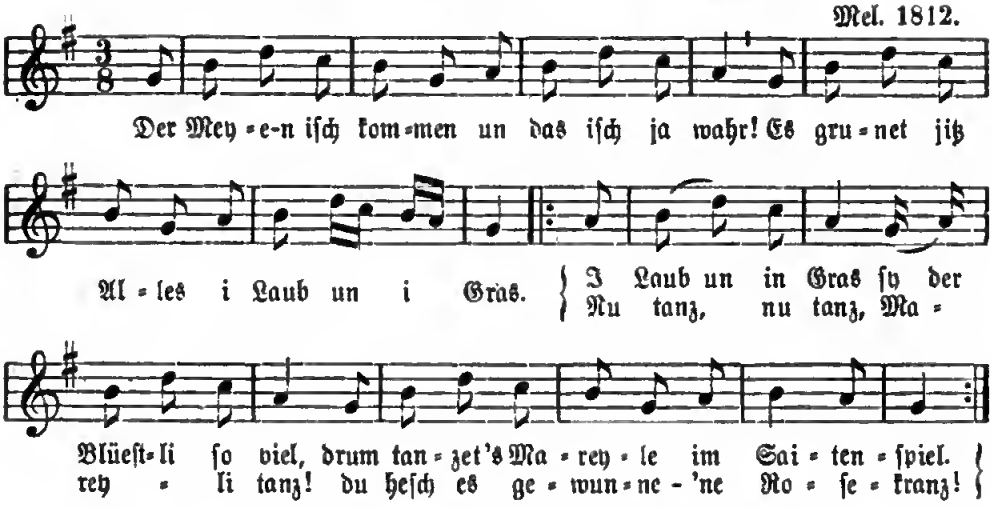
1631. Anderes Mailied aus Böhmen.

Maie, Maie, Wintergrün,
Die Engei sing'n im Himmei schien,
Sie singen über die Maßen.
Gott wird euch nie verlaßen.
Klaine Fischlich, gruße Fischlich
Schwimmen in den Teiche:
Klane Rieslich (Rösiein), gruße Rieslich
Wachsen of'n Sträuchla.
Der Herr is schien, die Frau is schien,
Is Kind is wie a Engel.
Die Schüssel hat an golden Rand,
Die Köchin hat sich'n Arm verbrannt.
Sie werden sich wohl bedenken
Und warn uns wohl was schenken.
Appellone, himmlische Krone!

Aus Landskron: Hruschka und Toischer 55.

1632. Uraltes Mailied der Berner Kinder.

Mel. 1812.



2. Mir haue der Mey, mir thüe—'ne ins Thau,
Mir ſinge's dem Buure ſyr fründliche Frau,
Der fründliche Frau und dem ehrliche Ma,
Der üs e ſo richlich belohne cha.
Die Büüri iſch laub (lieb), u ſi git is ſo gern
Schön Öpfel u Bire mit brunem Chern.

3. Get uſe, get uſe viel Eier u Geld!
So chönne mir wyters u zieh über Feld.
Get uſe—'ne, ihr Lüt, get is Anko—n—u Mehl!
Die Chüechli ſi hüür no bas als fern.
E Chetti ao Gold wohl z'rings um das Huus!
U jitze—n—iſch üſes ſchön Meyelied us. —

4. Gott dank ech, Gott dank ech, ihr fründliche Lüt!
Gott helf ech, Gott helf ech i das himmliſchi Rich!
Im Himmel da iſch wohl e guldige Tiſch,
Da ſitze die Engel geſund u friſch.
Im Himmel da iſch e guldige Thron:
Gott gebi euch alle der ewige Lohn!

Aus G. J. Kuhn, Sammlung von Schweizer Kühreihen und alten Volksliedern. 2. Ausgabe. Bern 1812. S. 42; dabei die Bemerkung: „Dieſes Liedchen wird am erſten Mai von geputzten Kindern vor den Häuſern geſungen. Sie halten dabei ein Bäumchen in der Hand, geſchmückt mit bunten Bändern und ausgeblaſenen Eiern". Aehnlicher Text bei Vernaleken, Alpenſagen 1858. S. 362. Die Anfangsſtrophe mit Melodie hat vermuthlich einſt zu einem alten Maitanzliede gehört, ihr ſind ſpäter die Bettelreime angehangen worden. Rochholz (S. 475) will verdächtige Spuren ſchulmeiſterlicher Mache darin erkennen. — Die höchſt einfache Melodie im munteren Tripeltakt, an die uralten römiſchen Pifferarimelodien erinnernd, kann als alte Hirtenweiſe recht wohl auch zum Tanze gedient haben.

1633. Sechſeläuten in Zürich.

Das Sechſeläuten*) und das iſt da,
Es grünet hier alles in Laub und Gras,
In Laub und Gras der Blüten ſoviel,
Drum tanzet 's Mareieli im Saitenſpiel.

Tanz', nu tanz', Mareieli, tanz'!
Du haſt gewunne den Roſenkranz.

Neig' di, o neig' di, Mareieli neig' di,
Neig' du dich vor des Herren Hus,
Es ſchauen viel ſchöne Damen drus.
Ein rother Apfel, ein bruner Kern,
Die Frau iſt hübſch, ſie lachet gern,
Ein' goldnen Faden zieht er um ſi's Hus,
Ade, nu iſt das Maienlied us!

Vernaleken, Alpenſagen 1858. S. 362.

* Das Sechſeläuten in Zürich iſt ein althergebrachter Frühlingsumgang der Knaben und Mädchen (Maielie, der Maikinder) mit einem Maibäumchen am Montag nach Frühlingsanfang. Näheres ſ. Reinsberg-Düringsfeld, Feſtliches Jahr S. 86. Der Anfang des Liedchens ähnelt ſehr dem vorangehenden Berner Mailiede.

1634. De Maajmees (Maikönigin).

Am 1. Mai umbinden und ſchmücken die kleinen Mädchen auf dem Lande ein Kind mit grünen Birkenreiſern, nennen es Maajmees; mit ihm ziehen ſie von Haus zu Haus und ein Geſchenk erwartend ſingen ſie:

De Maajmees[1]), de Maajmees,
Die well wat haan, die well wat haan[2])
Die well wat en ihr Körſchen[3]) haan.
Speck on Ejer en de Pann[4])
Dat get en gooren Leckermaan[5]).

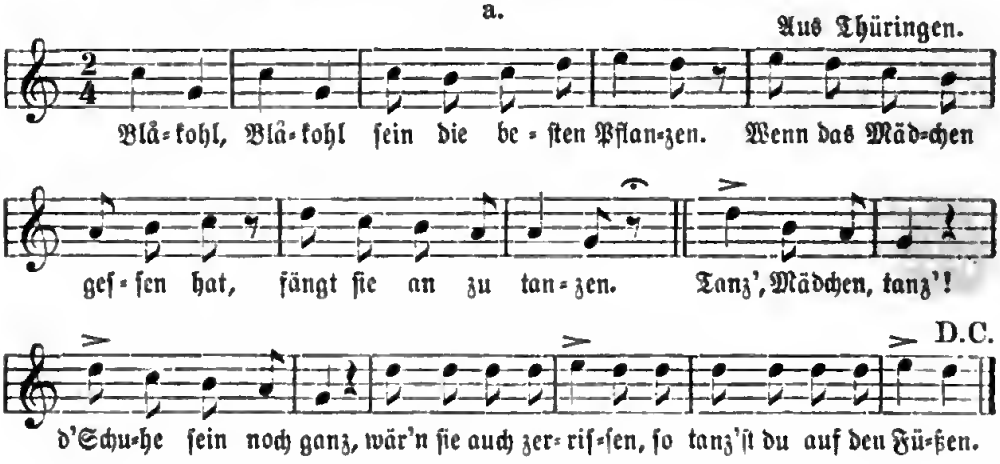
Firmenich III. 521, aus dem Flecken Freusberg bei Siegen (Weſtfalen) von einem Landmädchen.

1) Maimagd, verſtümmelt aus Maimetz (wie Grasmetz = Grasmädchen). 2) will etwas haben. 3) Körbchen. 4) Pfanne. 5) Das giebt einen guten Leckermund.

1635. Beim Einholen der Maikönigin (Laubmännchen).

a.

Aus Thüringen.



So wurde das Liedchen zu Ruhla in Thüringen von Kindern vor 1800 geſungen. Nach Mittheilung des 1794 in Ruhla geborenen Pfarrers Johannes Cotta († 1868 in Willerſtedt). Das Volksfeſt iſt in Ruhla bis heute noch erhalten. Vergl. Reimann, Volksfeſte 160. Dieſer Tanzreim iſt in ganz Deutſchland gekannt, natürlich in mancherlei Varianten. Im Rheinlande gehen die Mädchen erſt langſam im Kreiſe; am Schluß hüpfen ſie, indem ſie ſich paarweiſe die Hand reichen. Alſo ein uralter „Huppeltanz".

b. Bruunkohl, Bruunkohl
Dat ſünd die beſt'n Planten:
Wenn dai Kopp edrunk'n hat,
Dann willn de Foite danzen."

Magdeburgiſch: Wegener Nr. 981. Friſchbier 965 mit 3 Anfängen: Dat rothe Kohl ꝛc., Greene Kohl ꝛc., Braunkraut ꝛc.

c. Braunkraut, Braunkraut
Sind die beſten Pflanzen.
Wenn der Kopf beſoffen iſt,
Woll'n die Beine tanzen.

Simrock 478. Fiedler 125.

d. Rothe Kohl, rothe Kohl,
Sinn de beſte Pflanze.
Wenn die Burſch' in's Wirthshaus gehn,
Dürfen die Mäderchen tanze?

[Aus dem Odenwald: Wolf's Ztſchr. II. 433.]

e. Blumenkohl, Blumenkohl
Das iſt die ſchönſte Pflanze;
Wenn die Mädchen luſtig ſind,
Fangen ſie an zu tanzen.

[Rheinländiſch: Gegend von Bacharach, durch Herrn F. Nachtigall 1896.]

1636. Mairöschen's Umzug am 1. Mai.

Zu Thann im Elſaß trägt ein Kind, das Maiereeſele (Mairöslein) genannt, einen mit Blumenſtrauß und Bändern geſchmückten Maien; ein anderes einen Korb, um Gaben in Empfang zu nehmen; die anderen Kinder folgen und ſingen:

1. Maiereeſele, kehr di dreimol erum,
Loß di beſchaie 'rum un—n—um!
[So fahre wir no Maie in die Roſe!]
2. Maireeſele, kumm! merr wänn in griene Wald hinein,
Merr wolle—n alli luſtig ſein! So fahre ꝛc.
3. Wenn iehr uns kä Eier wann gäh,
So mueß der Marder d'Hühner näh. So fahre ꝛc.
4. Wenn iehr uns kä Geld wänn gäh,
So mueß der Schelm den Säckel näh. So fahre ꝛc.
5. Wenn iehr uns kä Wy wänn gäh,
So mueß der Stock kä Drywel meh gäh. So fahre ꝛc.
6. Wenn iehr uns ka Ehl wänn gäh,
So muß der Boim kä Nüſſe meh gäh. So fahre ꝛc.
7. Wenn iehr uns kä Brod wänn gäh,
So muß der Acker kä Frucht meh gäh. So fahre ꝛc.
8. 's iſcht e gähler Fade um das Huß:
Der Herr NN ſpaziert dreimol drin unn druß. So fahre wir ꝛc.

A. Stöber: Elſäſſer Volksbüchlein Nr. 127. Uhland's Schriften III. 30.

1637. Beim Herumführen der Maibraut.

Maibrût, Maibrût!
Wat gebet ju de kleine Maibrut?
Gebet ju wat, ſo hett ſe wat,
So hett ſe't ganze Jâhr wat!
Gebet ju niſt, ſo hett ſe niſt,
So hett ſe't ganze Jâhr niſt.
Klopfe, klopfe Ringelken,
Wi ſinn'n Pâr arme Kinnerken.
Teit (zieht) en Snaur (Schnur) um dat Hûs,
Tritt 'ne kleine Jungfer rût!
Tram tram tricken
Uf mein Mitken, uf mein Blut.

Aus der Grafſchaft Mark: Kuhn, Märkiſche Sagen 322.

1638. Pfingſtumzug.

In der Umgegend von Fürſtenwalde geht am 2. Pfingſttage das Kauderneſt umher, d. h. ein Knabe, der ganz in Maibuſch eingehüllt iſt, eine Blumenkrone auf dem Kopfe und in jeder Hand eine Glocke trägt; mit ihm ziehen die Ochſenjungen umher und ſammeln Gaben ein, indem ſie dabei ſingen:

Wir treten auf einen breiten Stein,
Ach Gott, wie froren uns die Bein!
Wir treten auf ein Lilienblatt,
Wir bitten den Herrn, er geb uns wat.
Hier kommen wir ohn' allen Spott,
Ein liebes Pfingſten geb uns Gott!
Kuderneſt, Kuderneſt, hippel uf de Straße!
Hat innen jêlen Strût jelegen,
Is janz jrün und jêl jeworden.
Jeh' nun in die Lake!
Finden wir nicht die Kühe,
So finden wir doch die Schafe.
Stripp, ſtrapp, ſtrull,
Die Mädchen haben 'ne Null.
Wer dem armen Kuderneſt will nichts geben,
Dem wollen wir pietſchen theeren.
Wollen uns Flachs abſcheeren,
Der ſoll nun nichts mehr gewinnen.
Der Wirth der iſt ein braver Mann,
Der wird uns wohl was geben,
Er wird uns nicht lange laſſen ſtehn.
Halt! wir wollen weitergehn.
Sie hab'n uns eine Verehrung gegeben,
Gott laſſe Sie länger leben.
Vor dieſes Jahr, vor manches Jahr,
Vor Unglück auch Gott bewahr!

A. Kuhn: Norddeutſche Sagen 385.

1639. Mit der Pfingſtblume umherziehend.

In der Grafſchaft Tecklenburg ziehen am Pfingſtnachmittage die Kinder umher, indem ſie ein Mädchen, das mit grünen Reiſern und Ginſter bedeckt iſt und auf dem Kopf eine Blumenkrone trägt, vor ſich hertreiben. Dabei ſammeln ſie Gaben ein und ſingen:

Pfingſterblome,
Fule Suge (Sau),
Harſt du êer uppeſtaun,
Harret di kên Leid edaun.

Kuhn, Weſtfäliſche Gebräuche II.

Pfingſterblome heißt das zuletzt aufgeſtandene Mädchen. Vergl. den abweichenden holländiſchen Gebrauch: Grimm, Mythol. 748.

1640. Die Pfingstbraut.

Pingstbrût,
Fûle Hût!
Wörst du 'n bitken frör upstân,
Wör 't di'n bitken beater gân.

Zum Verständnis: Das Pfingstfest war vorzugsweise ein Fest der Hirten und der mit dem Vieh beschäftigten Dienstboten auf dem Lande. An einigen Orten Westfalens gehört die Milch, die am Pfingsttag gemolken, den Mägden, und sie machen sich ein Fest, indem sie dieselbe in Gesellschaft verspeisen. Das Mädchen oder der Bursche, der beim Austreiben des Viehes zuletzt ankommt, wird „Pfingstfoß", das Mädchen auch wohl „Pfingstbraut oder »pingjuffer«, die zuletzt auf dem Plan erscheinende Kuh »pingstkau«, oder wenn es ein Ochs ist, der zuletzt kommt: »pingstosse«, genannt. Die Pfingstkuh oder der Pfingstochs, auch wohl die Pfingstbraut oder der Pfingstfuchs werden nun unter großem Jubel mit Blumen und Laub geschmückt, was man krönen nennt. Der pingstjuffer wird auch wohl ein Maienbaum an der Hausthür errichtet, und man singt obigen Reim, wobei man die gekrönte Pfingstbraut durchs Thor führt. (Maibraut und Thauschlöpper scheinen hier miteinander verschmolzen zu sein).

Kuhn: Westfälische Sagen II. 450.

1641. Pfingstfuchs.

Pinkesfoß, du Eulenkopp,
Stäist üm niegen Euer op.
Wärst' en bietken aer opstân,
Wärste keinen Pinkstfoß wären.

Westfälisch: Woeste in Germania IX. 289.

1642. Pfingstquack.

Am Pfingstmontage gehen in den alt-hanauischen Dorfschaften (im Elsaß) die Knaben truppweise herum mit geschmückten Maien, von welchen seidene Bänder herabflattern, die für die Mädchen bestimmt sind. Sie sammeln Eier, Speck und Semmelkuchen (Moze) in einem Korbe und Wein in einem Fäßchen. Das Gesammelte wird Abends von jeder Parthei besonders verzehrt. Beim Einsammeln singen die kleinen Knaben:

Pfingstequack[1]) het d'Eier g'fresse,
Hat d'Ochse unn d'Roß im Stall vergesse.
Heb' inge[2])-n-uß! heb owe-n-uß!
Heb' alli bludd[3]) unn blinge Vejel uß!
En Ei eruß! e-n-Ei eruß!
Oder i schick i de Marder ins Hiehnerhuß. Stöber 128.

1) Pfingstquack = Pfingstbutz, Pfingstlümmel (Simrock: Mythol. 556). 2) inge = unten. 3) bludd und blinge = bloße (federlose) und blinde junge Vögel.

1643. Beim Pfingſtumzug (Maiumzug).

Göden Dach int Hûs,
Unglück tom Gäwel herut!
Smart Koh ſteit in Stall,
Melkt witt Melk;
Smart Hohn ſitt upt Neſt,
Leggt witt Eier.

Wie hebben dût Jâhr en ſwachen Pingſtkäm,
Mütten uns wat to Hülp gäwen,
Dattet ännerJâhr ſträwer (ſtraffer) wört.
Pâr Eier, ſtâr Dreier, Stück Speck,
Denn gâhn wi glîks wedder weg.

Kuhn: Norddeutſche Sagen 380.

In Groß-Wiebelitz bei Salzwedel findet zu Pfingſten ein Wettlauf der Jungen ſtatt. Dabei wird ein Maienbuſch im Felde aufgeſteckt und danach gelaufen. Wer ſiegt, iſt König und erhält ein Blumenkranz um den Hals und einen Maienbuſch in die Hand, mit welchem er nachher beim Umzug den Thau wegfegt und daher Dauſchlöper heißt. Der Letzte beim Lauf wird Pingſtkäm genannt und muß das Ricke (ein Holzgeſtell auf Pflöcken) tragen; dies iſt mit Blumen geſchmückt und wird beim Eintritt in's Haus in die Luke geſetzt, wo dann Speck und Würſte daran gehängt werden. Der Vorletzte heißt Hunnpitſcher und muß die dem Speck nachfolgenden Hunde wegjagen. Man ſingt dabei obigen Reim.

1644. Nach dem Pfingſt-Wettlaufen.

Auf Palmarum ſteckt man zu Brunau in der Altmark die Pfingſtweide ab. Zu Pfingſten findet dann ein Wettlauf zu Fuß ſtatt. Der zuletzt Anlangende dabei heißt Molitz; daher das ganze auch: „Molitzlaufen". Man bindet ihm ein Strohband um das Knie und zieht dann mit ihm im Dorf umher, ſingend:

Wir haben Pfingſtweide abgeſteckt,
Wir haben Molitz gelaufen
Molitz hat ſich ein neu Haus gebaut,
Molitz hat ſich in's Knie gehaut,
Wollen wir auch bitten um ein Paar Schock Eier.

Kuhn: Norddeutſche Sagen 380.

1645. Pfingſtliedchen aus Friesland.

Ein uraltes Mailied, das noch jetzt zur Pfingſtzeit von der Jugend zu Aurich geſungen wird, wenn ſie um den ſogenannten Maienbaum tanzt, lautet:

Maiboom! Maiboom! holl' di faſte,
Mörgen krieg' mi frömd Lü to Gaſte —
Jan mann is ſin Wief entloopen,
Wel ſall hüm de Bohnen koken?
Dat mag Jan mann ſülvens doen!
Gott gäv hüm 'n goode Mörgen,
Der mag Jan mann ſülvſt vör ſörgen!

Mitgetheilt von Dr. K. Volckmar im Oſterprogr. des Kgl. Gymnaſiums zu Aurich 1867. S. 44. Zeitſchr. Frisia 1842. Nr. 8.

1646. Der Umzug mit dem Waſſervogel zu Pfingſten.

Waſſervogel nannte man bis in den Anfang dieſes Jahrh. in Augsburg einen Jungen, der von Kopf bis auf die Füße mit Schilfrohr umflochten, zur Pfingſtzeit von zwei anderen, welche Birkenzweige in der Hand hatten, in der Stadt herumgeführt wurde. Sie ſangen dabei folgendes Liedchen:

Pfingſta, Pfingſta iſt komma,
Fräen ſich Alte und Junga,
Fiſchla im Waſſer,
Buba auf der freia Gaſſa.
Will uns der Bauer Pfingſta verbieta,
So woll mir ihm koa Roß mehr hüta,
Koa Roß mehr hüta, koa Korn abſchniêta,
So wolla mir Buba auf Freiberg reita,
Auf Freiberg reita, das hohe Schloß.
Hausſtetter* Bruck iſt brocha
Mit lauter Hausſtettiſche Roßa.
Goht a goldna Schnur ums Haus,
Gucket Herr und Fro 'raus,
Mir wolla's Liedla beſchließa,
Möcht Herr und Fro verdrießa.
Mir wölli's Liedli bleiba laun,
Mir müſſi heut nu weiter gaun.
A Schüſſel voll Knöpfli iſt no nit gnua,
A Schüſſel voll Küchla g'hört o darzua.

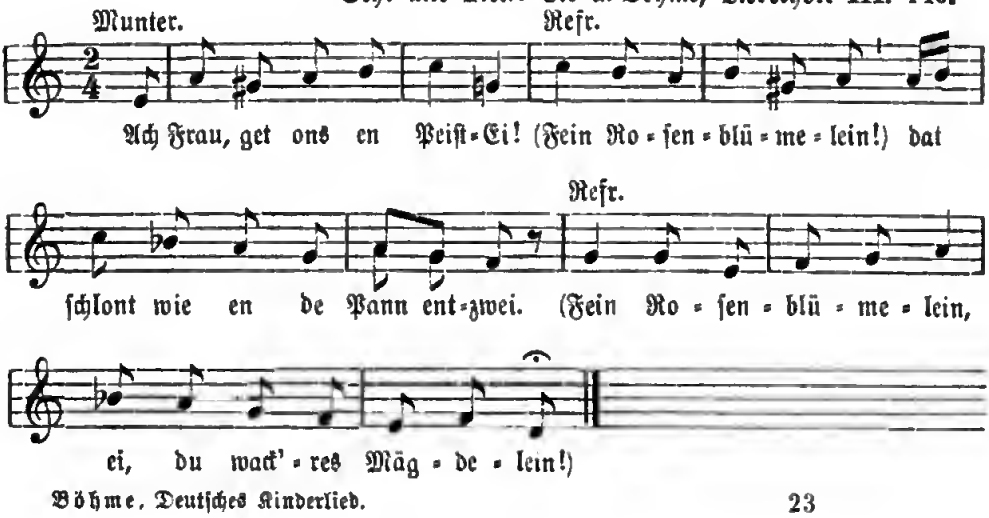
Joh. Chriſtoph von Schmid: Schwäbiſches Wörterbuch. Stuttgart 1831. S. 518. Auf welchen einzelnen Vorfall das Liedchen Bezug hat, iſt unbekannt, bemerkt Schmid.

* Hausſtetten iſt ein Dorf, welches ſonſt dem Kloſter St. Ulrich zu Augsburg gehörte. Wo lag das Freiberg, nach welchem der ſüddeutſche Bube reiten will? Es iſt Friedberg bei Augsburg gemeint.

1647. Pfingſtlied (Peisleed).

[In der Gegend von Burſcheid und Neukirchen an der Wupper (Rheinprovinz) wird dies Lied vor Pfingſten vor den Thüren geſungen und zwar meiſt von Erwachſenen beiderlei Geſchlechts. Einer trägt eine Kiepe für Eier, Würſte und dergl., was meiſt vor jeder Thür verabreicht wird. Vom Eingebrachten hält man in derſelben Nacht einen fröhlichen Schmaus.]

Sehr alte Mel.: Erk u. Böhme, Liederhort III. 149.



1. Ach Frau, get ons en Peiſtei
(Pfingſt-Ei)!
— Fein Roſenblümelein! —
Dat ſchlont wie en de Pann entzwei.
— Fein Roſenblümelein,
Ei du wackres Mägdelein. —

2. Kennt ihr ſe noch nit fengen?
— Fein Roſenblümelein! —
Se liggen auf den Spengen.
— Fein Roſenblümelein ꝛc.

3. Ach Frau, get ons en Rückſtück,
Dann werden ok de Jongen flück.

4. Ach Frau, get ons en Brotwurſt,
Dat ſtöllt den Honger on brengt den Dorſt.

5. Ach Frau, ſchöt ihr dat Opſtohn,
So loßt de Tochter för öch gohn!

6. On es de Tochter vil zu ſtolz,
So ſchlagt ſe met dem dicken Holz.

7. Goht es op den Loofſtall,
Do liggen de Eier öberall.

8. Taſt't wohl en dat Eierfaß,
Dann werden ok de Händ nit naß.

9. Dat Hus da ſteht op Muren,
Hie wohnen de ryche Buren.

10. De N. N. es en braven Mann,
De ons brav wat gewen kann.

11. Dat Hus dat ſteht op Blanken.
Wie dont ons ok bedanken!

[Wird mit den Gaben gezögert:]

12. Wellt ihr ons noch nit hören,
Wie ſtohn för üren Dühren!

13. Wellt ihr ons noch nit weſſen,
Wie ſtohn op üren Meſſen!

14. Drom loßt ons nit ſo lange ſtohn,
Denn wie hant jo noch ſo wit zu gohn.

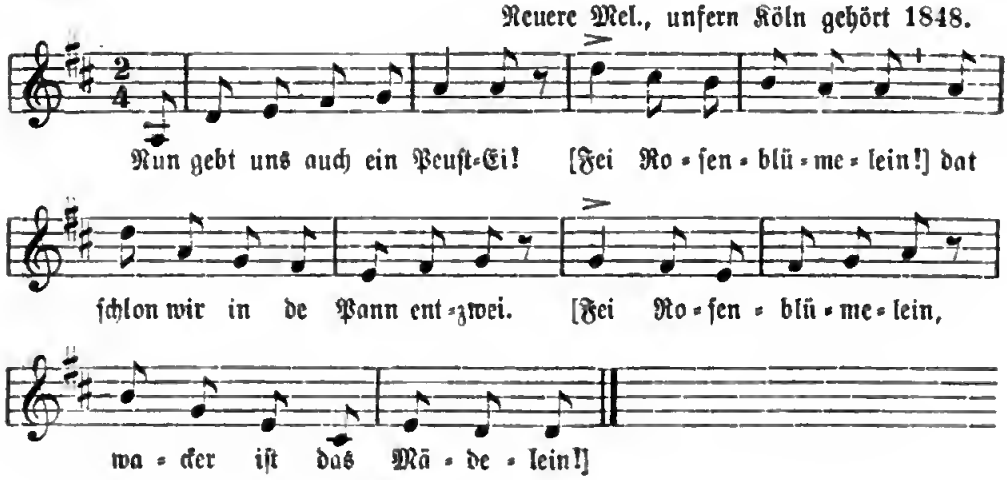
[Wird nichts gegeben, ſo heißt's:]

15. De NN. hat en Perück op,
Do ſetzt der Düwel metten op.

Im Kreis Solingen (Burſcheid, Opladen) gehört: Erk II. 3, 3. Aehnlicher Text mit geänderter Mel. bei Kretzſchmer, Volkslieder 1840. Nr. 112. Nach Simrock, Die Rheinländer. Leipzig 1840. S. 442 ſoll ſich der gewiß viel ältere Brauch des Pfingſteier-Sammelns auf eine geſchichtliche Begebenheit zur Zeit des Gegenkönigs Philipp von Schwaben und Otto IV. (1197—1208) beziehen.

1648.

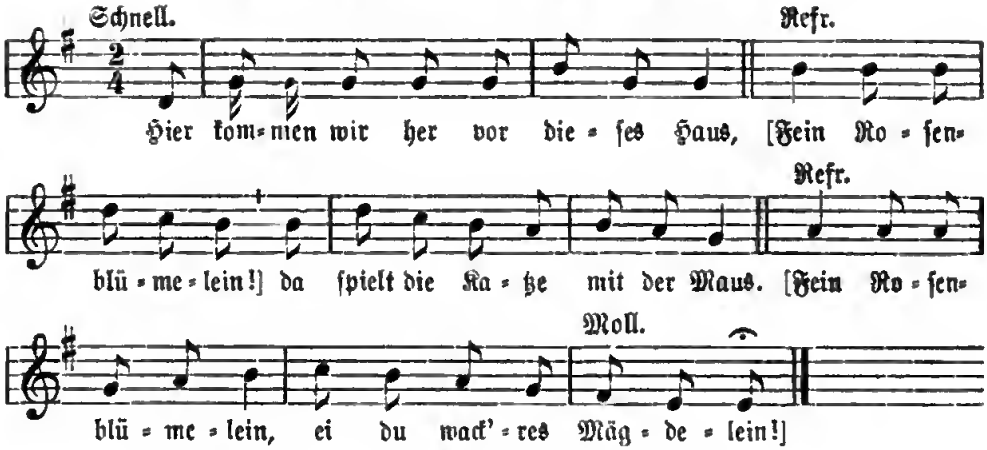
Neuere Mel., unſern Köln gehört 1848.



Text ganz ähnlich wie vorher.

1649. Pfingſt-Eier-Lied,

am Abend vor Pfingſten von Kindern geſungen:



2. Ach Frau, gett uhs en Ei eff zwei,
Fein Roſenblümelein!
Die ſchlohn mer in de Pann entzwei.
Fein Roſenblümelein, ei du wackres Mägdelein!

3. Frau, fühlt ihr henger oich en't Neſt,
Wo ihr de achzig Eier weßt.

4. Ach Frau, geht op den Looffſtoll,
Doa liehn de Eier üwerall.

5. Frau, iſſ't oich zu verdrießlich op zu ſtohn,
Doa loßt de Dochter förr oich gohn.

6. Der NN. is en brave Mann,
De gitt de Jongen, wat he kann.

Aus der Umgegend von Gummersbach 1850 und von Siegburg (Reg.-Bez. Cöln) 1857, ſ. Liederhort III. 150. Aus der Umgebung von Cöln mit dem Anfange:

„Nun gebt uns auch ein Peuſt-Ei,
Fei Roſenblümelein!
Det ſchlon wir in de Pfann entzwei,
Fei Roſenblümelein, wacker iſt das Mägdelein".

In obiger Gegend war es Sitte, daß entweder zu Maitag oder zu Pfingſten Knaben von 10—12 Jahren oder auch Jünglinge von 17—20 Jahren ſich zuſammen fanden, um von Haus zu Haus obiges Lied zu ſingen und dagegen Eier zu erhalten, die gemeinſchaftlich nachher verzehrt wurden. Erhalten ſie Eier, ſo ſingen ſie den 6. Vers als Dank. Bekommen ſie nichts, ſo ſingen ſie zum Spott wenige Verſe, die wir ihrer Roheit halber nicht wiedergeben wollen. Auffallend iſt die Anfangsſtrophe hochdeutſch, das weitere im Dialekt gehalten. Bemerkbar iſt der Mollſchluß der Singweiſe, der auf hohes Alter zurückweiſt.

Erklärung: 1) gett = gebt. 2) eff, of = oder. 3) ſchlon mer in de Pann = ſchlag'n wir in der Pfann. 4) henger oich = hinter euch. 5) Loffſtall = Laubſtall: der Boden, wo das trockene Laub zur Streu für das Vieh liegt und wohin die Hühner ihre Eier legen.

1650. Johannisfeuer (Sommerwendfeuer).

Eine Woche lang vor dem Gedächtnistage Johannis des Täufers zogen verſchiedene Knabenrotten die Straßen und Häuſer mit einem geputzten Baum durch, ſchrieen einige ſchlecht gereimte Strophen her und ſammelten Holz zu Johannisfeuern, über welche alsdann große und kleine Perſonen aus Aberglauben und Muthwillen ſprangen und einen unziemlichen Unfug übten. Die Knaben ſprachen:

Da kommen drei Herren gegangen,
Mit Spießen und mit Stangen!
Florian! Florian! Florian!
Zünd' dem Madel den Rocken an,
Daß ſie nimmer ſpinnen kann!
Iſt ein guter Herr im Haus,
Langt ein Scheitle Holz 'raus.
Ei du lieber Sixt,
Gieb uns fein ein dick's!
Ei du lieber Hanns,
Gieb uns fein ein langs!
Ei du lieber Thuma (Thomas),
Laß ein Scheitlein kumma.
Wir hören drei Schlüſſelein klingen
Und uns ein Scheitlein bringen.
Thür und Thor iſt aufgegangen,
Ein Scheitlein Holz 'raus,
Oder wir ſchlagen ein Loch in's Haus!
[Hatten die Knaben eine Gabe erhalten, ſo war ihre Dankſagung dieſe:]
„Wir danken für die Gabe,'
Die wir empfangen haben.
Wenn wir über's Jahr wieder 'rum ſingen,
Wollen wir der Frau einen Pelz mitbringen."

Aus Anſpach: J. Bernh. Fiſcher, Geſchichte der Stadt Anſpach 1786. S. 179. Schmeller, Wörterbuch III. 262. Daher Panzer I. 219.

1651. Beim Einſammeln zum Johannisfeuer (Sonnenwendfeuer).

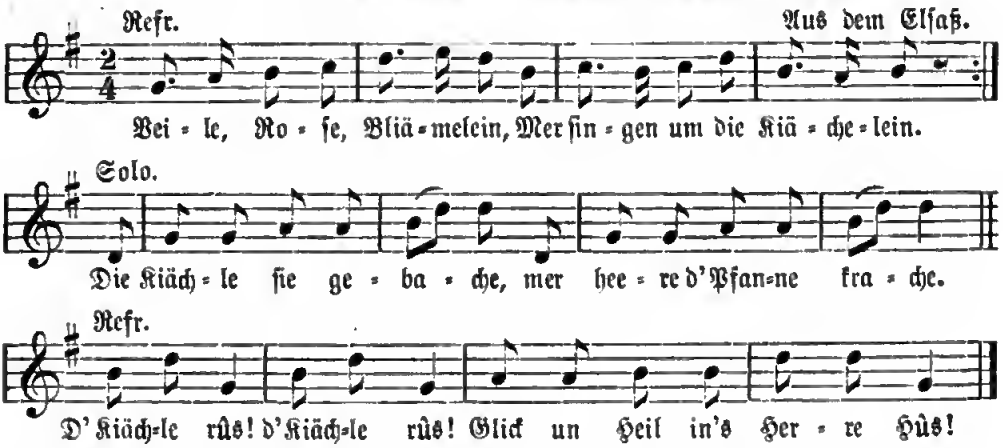
Heiliga Sankt Veit*,
Schick' uns a Scheit,
Heiliga Sankt Wendl,
Schick' uns a Bengl,
Heiliga Sankt Florio,
Keint (zünd) uns des Fuiar o!

Aus Altbayern: Schmeller, Bayriſches Wörterbuch III. 262, auch in deſſen „Mundarten Bayerns". Daher Firmenich II. 703. Solche Feuer wurden ſeit Alters ſchon zur heidniſchen Zeit zum Feſt der Sommerſonnenwende (24. Juni) angezündet. Dazu bemerkt Schmeller (um 1830): Ueber ein im Freien angemachtes Feuer am Tage Johannes des Täufers wird geſprungen, wobei es in Altbayern bis vor kurzem (1830) luſtig herging und poſſirlich der Sprung der alten Frauen über dieſes Feuer anzuſehen iſt. Es knüpft ſich an dieſes Springen mancherlei Aberglaube, z. B. daß dem ungeſengten Springer das ganze Jahr hindurch kein Fieber beikomme. Man pflegte auch blauen Ritterſporn in das Feuer zu werfen und dabei zu ſprechen: „Es gehe hinweg und werde verbrennt mit dieſem Kraut all mein Unglück"! Früher wurde das Sommerwendfeuer ſelbſt im Inneren größerer Städte angezündet. So tanzte im Jahre 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg König Friedrich mit ſchönen Frauen um das angezündete Feuer. — Mehr in meiner Geſchichte des Tanzes. Auch einiges bei Nork: Feſtkalender 398. Nork, Mythol. der Volksſagen 562. A. Wuttke, Volksaberglaube 1869. § 38.

* Hier wie beim Veitstanz (chorea Sancti Viti) wurde St. Veit als Helfer angerufen. Das iſt aber eine Verwechslung; denn mit dem 12jährigen römiſchen Knaben St. Veit, der unter Dioeletian als Märtyrer geſtorben, kann doch der Ruf

und die Tanzkrankheit nichts zu thun haben. Urſprünglich galt dieſer Ruf wohl dem ſlaviſchen Gott Swantewit (heiliges Licht), dem Gott des Lichts und der Sonne, daher Förderer der Fruchtbarkeit, Geber des Glückes und des Sieges. Der ziemlich gleiche Klang mit Sante Vit mag zu dieſer Vertauſchung geführt haben. Uebrigens wurden auch um gleiche Zeit (der Sonnenwende) von den heidniſchen Slaven heilige Tänze zu Ehren des Sonnengottes aufgeführt, daher auch der Ausdruck Veitstanz nur auf den Cultus des Swantewit, nicht auf den römiſchen Märtyrer, zurückzuführen iſt.

1652. Uraltes Anſingelied am Johannisabend.



2. Veile, Roſe, Bliämelein,
Mer ſingen um die Kiächelein.
Der Herr, der hat ä ſcheeni Tochter,
Sie hat d'Hoor ſchön g'flochte.
D' Kiächle rûs! d' Kiächle rûs!
Glick un Heil ins Herre=Hus!

3. Veile, Roſe, Bliämelein,
Mer ſingen um die Kiächelein.
Mer heere d'Schlüſſel klinge,
D'Frau wird's Kiächle bringe.
D'Kiächle rûs! D'Kiächle rûs!
Glick un Heil ins Herre=Hûs!

Aus dem Elſaß: Weckerlin II. 78.

1653.

Zum Johannisfeuer!
Der Haber iſt gar zu theuer,
Haber juch! Haber juch!
Vivat Johannestag!

Aus Kaſſel um 1860, durch eine Kaſſeler Dame.

1654. Fuldaiſches Johannislied.

[Unter Vorantragen eines geputzten Baumes von Knaben geſungen:]

Da kommen wir hergegangen
Mit Spießen und mit Stangen
Und wollen die Eier langen.
Feuerrothe Blümelein,
An der Erde ſpringt der Wein.

Gebt ihr uns der Eier ein
Zum Johannisfeuer.
Haberje, haberju! Fri, fre, frid!
Gebt uns doch ein Schiet!

Wolf, Beiträge zur deutſchen Mythol. II. 384. Simrock 902.

1655. Johannisliedchen aus Böhmen.

Wir kommen hergeritten
Auf einer weißen Zieg'
Und woll'n die Frauen bitten
Um Büschelholz und Reißig.
Und wenn sie will net Steuer geben,
Soll se's and're Jahr net leben.

Aus Falkenau und Böhmen: Hruschka Nr. 91. S. 61.

1656. Altes Erfurter Kinderlied am Johannisabende.

Eichen ohne Garten!
Wir kamen vor ein |:| Thälelein |:|
Rothe Rosenblätterlein.
Steht still, steht still
Auf dieser Statt!
Wollen wir aber singen:
Gebt was ihr habt!
Prügel her!

Falckenstein, Historie von Erffurth. Erfurt 1739. I. 384. Der Chronist, der dieses Anfinglied als historische Erinnerung auf die Zerstörung des Schlosses Dienstberg 1289 deutet, bemerkt: „Das singen die Knaben noch auf'n St. Johannis-Abende".

1657. Brunnen-Eier-Lied in der Johannisnacht.

Im Westrich und manchen Orten der Rheinpfalz durchziehen die der Schule entlassenen Knaben um Mitternacht des Johannistages gruppenweise das Dorf und singen, von einer Clarinette oder einem anderen Blasinstrument begleitet, folgendes eintönige materielle Lied:

1. Heint haben wir Gehannesnacht,
[Grün ist die Linde!]
So fordern (heischen) wir die ganze Nacht.
[Jungfrisch und das Gesinde.]

2. Dort droben auf der Laie (am Schiefersteine)
[Grün ist die Linde.]
Dort steht ein Korb mit Eier.
[Jungfrisch und das Gesinde.]

3. Und sind sie ja so große,
So wolln wir drum losen.

4. Und sind sie ja so kleine,
So gebt uns zwei für eine.

5. Und sind sie gar verbrochen,
So schickt uns eure Tochter.

6. Habt ihr ja keine Tochter im Haus,
So schickt die Magd im Hemd heraus.

[Nach empfangener Gabe:]

7. Wir danken euch für eure Gaben,
[Grün ist die Linde!]
Die wir von euch empfangen haben.
[Grün ist die Linde.]

8. Jetzt legt euch wiedrum schlafen,
Wir ziehn unsre Straßen.

9. Und uns're Straßen ziehn wir gern,
[Grün ist die Linde.]
Bei schönen Mädchen bleiben wir gern.
[Grün ist die Linde.]

Bavaria IV. 360.

1658. Brunnen-Eier-Lied.

Gärtlein*), Gärtlein, Brunneneier!
Heut' han wir Johannistag,
[Grün sind die Lilien!]
Rufen wir Frau Wirthin an:
Drauß auf der Leien (=Schiefer)
Steht ein Korb mit Eiern.
Sind sie zerbrochen,
Gebt mir eure Tochter.
Sind Sie zu klein,
Gebt mir zwei für ein.
Strih, Strah, Stroh!
Heut über's Jahr, sind wir all mit=einander wieder do.

* Richtiger wohl Gerten, Ruthen.

Wunderhorn III. Anh. (Daher Simrock Nr. 900). Das Wunderhorn bemerkt dazu: „Zu Kreuznach und anderen Städten am Rhein werden zu Johanni die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeister gewählt, womit ein Fest verbunden ist. Am Nachmittag sammeln die Kinder Eier, welche abends gebacken und verzehrt werden. Beim Einsammeln singen die Kinder obigen Reim. Diese Gelage waren bereits im 15. Jahrh. im Brauche und noch 1886 wurde in Frankfurt=Sachsenhausen das „Brunnenweihfest" von Arbeitern gefeiert. Ein Artikel über Maisitten am Rhein (Am Urquell IV. 241) gedenkt auch der Brunnenfeste und bringt folgende schon bei Montanus stehende Brunnenliedchen:

I. Der liebe Mai zieht ein
Mit Lied und Sonnenschein,
Er bringt Blümlein roth und weiß:
Wir fegen den Brunnen rein
Im Mai, im Mai, juchhei!
Der Mai bringt Vöglein jung und alt
Im grünen Wald.
Brunnen gefegt!
Dreizehn Eier ist so recht!
Blumen im Thal, Mägdlein im Saal.
Fröhlich ist der Maie!

II. Es flog ein flügger Vogel,
Er flog von fern herbei.
Er singt in seinem Sinne.
Er singt Sonn' und Mai.
Sonn' und Mai, komm' herein,
Bringt die schönen Blaublümlein!

1659. Laternenlieder aus Lübeck.

Wenn im Spätsommer, besonders gegen September hin die Abende lang werden, ziehen die Kinder einzeln und schaarenweise mit bunten Papierlaternen durch die Straßen und singen folgende Liedchen:

a. Sonne, Mond und Sterne,
Ich geh' mit meiner Laterne,
Meine Laterne ist hübsch und fein,
Drum geh' ich mit ihr ganz allein.

Am Urquell VI. 98.

b. Wi wöll so gern in'n Manschien gahn,
Wenn man de böse Rüters nich kamt (käme).
Da kamt se all her
Mit vollem Gewehr.
Juchhandrei!

1660. Lambertus=Lieder.

Am Lambertustage, (17. Sept.) so wie vor und nach diesem Feste ziehen zu Münster und Umgegend die Kinder und junge Personen nach Sonnenuntergang mit brennenden Lichtern und festlich geschmückten Pyramiden von Laub, die sie umtanzen, auf den Straßen umher und singen dabei folgende Lieder.

a. Lambertus fall liäwen,
He hat uns so laiw (lieb)!
We dot nicht will lauwen (glauben)
Dat is'n rechten Slaif (Tölpel).

b. Van Aowend (heute) is Sünt Lammerts-Aowend,
Köff (kauf) min Moor (Mutter) en Häring.
Min Vaar (Vater) en Stück, min Moor en Stück,
De Kinder krigt den Röggelück (Rogen)!

Festliches Jahr 276.

Weltliche Spiellieder am Lambertusabend stehen in Münsterschen Geschichten 1825. S. 260 (s. Liederhort III. 530 u. II. 738). Ein Gesang bei der Lambertus-Prozession aus Westfalen, abgedr. in der Münchener Zeitschr. Eos 1810 gehört nicht hierher.

1661. Zu Michaeli (29. Sept.).

Ein für dieses Fest bestimmter Kinderspruch (nur abgeänderter Martinsspruch) lautet zu Rheda in Westfalen:

„Michaile, Michaile, hillig Mann!
De Appeln und Biëren us chiwen kann,
De chiwe us wat un låte uns chån,
Wi möttet nô drei Stûnne Wiëges chån;
Chivet us ainen Kauken,
Do kön — we de Brëut upjauken,
Chiwet us ainen Wågen,
Do kön — we de Brëut umjågen."
[Wenn sie nichts bekommen, ziehen sie hinab mit dem Rufe:]
„Chîre, chîre, Pickeltiëwe!"

Kuhn, Westfälische Gebräuche 97.

1662.

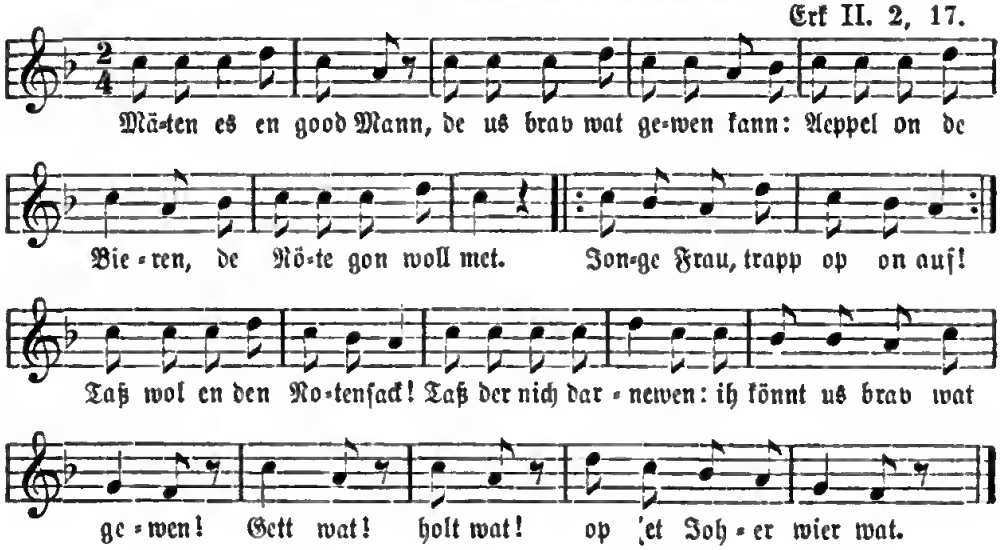
Wenn am Allerheiligen-Abend gesammelt wird, sprechen die Kinder im Ober-Elsaß den Vers:

Der hailig Geist fligt über's Hüs!
Werfet die arme Seele ebbis zum Fenster nüs!

Mündlich aus Altkirch (Ober-Elsaß) 1896.

1663. Martinslied aus Barmen.

Erk II. 2, 17.



Mäten[1]) es en good Mann,
De us brav wat gewen kann:
De Äppel on de Bieren,
De Nöte gon[2]) woll met.
Jonge Frau, trap op on af!
Taß[3]) woll en den Nootensack[4])!
Taß der nich dernewen:
I könnt us brav wat gewen!
Gött wat,
Hollt wat!
Opet Joer[5]) wier wat.

[Auch hochdeutsch gesungen, so:]

[Hier wohnt ein reicher Mann,
Der uns viel geben kann,
Wie viel soll er geben?
Wie lang soll er leben?
Wie selig soll er sterben,
Das Himmelreich ererben!]

Owen in dem Eck,
Do hängt dat lange Speck;
Gewen us dat lange,
On late'n dat kotte hangen!

Owen en den Fenken[6])
Da hang'n de lange Schenken;
Gewen us de langen,
On lot'n de kotten hangen!

Owen en dem Schörschten,
Do hangen de lange Wöörschte;
Gewen us de langen,
On lot'n de kotten hangen.

Mäten es en Vögelschen,
Dat es so rond wie'n Kögel'schen,
Dat flügt doher,
Dat stüft doher
Bis övver den Rhien,
Wo de wack're Mädkes sien.

[Nach langem Harren auf Gaben:]

Wenn get us nichs gewen well'n,
Dann lot'n us nich so lange stohn,
Wi möcht'n noch'n Hüsken widder gohn,
On hant noch lange nich gedohn!

[Nach keinem Erfolge beim Weggehen:]

Mäten es en Esel
De tüht de Kuoh am Beesel[7]),
He höllt se fast am Knoope[8])
On lött se noch wier loopen![9])
Mäten hät' ne Perücke op,
Do sitt de Düwel bowen drop!

Firmenich I. 424. Mel. Erk, Volkslieder II. 2, 17. Simrock, Martinslieder 38.

1) Märten, Martin. 2) Die Nüsse gehen wohl mit. 3) Greif. 4) Nußsack. 5) Auf das Jahr wieder etwas. 6) Rauchfängen. 7) „Der zieht (tüht) die Kuh am Schwanze" (Beesel) heißt: „Der hat kein Geld im Beutel"; franz.: tirer le diable par la queue. 8) Knopfe. 9) laufen.

1664. Martinslied aus Bonn.

He Zinter Mä'te (S. Martin),
Dat waor'ne gode Mann,
Dä deelt singe' Mantel
Met enem arme Mann,
Dä Dreifooß, we heesch dä Fooß,
Do kaom ene Mann met Küchen herus,
Us des selvige' Manns Hus.
Raohden dit, raohden dat*)
We jett hätt, dä schött dä Knappsack.
Mätensaovend, maache' de Wihwer de Wührsch,
Onn wann se Wing em Keller hann,
Dann drinken se, wann se dührsch.

Wingchen enn dä Fläſche,
Gellchen enn dä Täſche:
Wingche moß gedrunke ſenn,
Gellchen moß verzehrt ſenn.
Muus, Muus, komm eruus,
Breng e gruß Stöck Holz eruus.
O gett dem arme Mä'tesmänchen doch e kleen Stökkelche Ho — — lz!
[Nach vergeblichem Warten ſingen die Kinder:]
„Et ſetz en Schwalſter op dem Daach,
„De driß der Mähden Oog uus en Oog ûus."

Simrock, Kinderbuch Nr. 903. Radlof, Muſterſaal II. 180. Simrock, Martinslieder 26.

* Vergl. dazu das Cölner Judaslied: „Roden roden Eckhon" Nr. 1624.

1665.

In Göttingen ſingen die Kinder am Martinsabend:

„Marten Marten, Märe,
Schenket ſe meh' ne Beere,
Schenket ſe me en Appel,
Den kann ek gut verknappel;
Schenket ſe meh' ne Nuß,
Sau geb ek ſei en Kuß.
Martens is en guten Mann,
De et wol vergellen kann.
De Appel und de Beeren,
De Nöte mag ek geeren.
Dat Himmelrik is uppedan,
Da ſoll wir alle henin gohn,
Mit alle uſe Gäſte,
De leivve Gott is de beſte.
Schönes grünes Lilienblatt,
Schönſte Jungfer ſchenk me wat!
Laten ſe meh nich ſo lange ſtahn,
Ek mot noch ümmer wieder gahn,
Ek mot noch hen nach Polen
Un noch twei Penninge holen;
Polen is 'ne grote Stadt,
Da gewet mek alle Lüte wat.

Mitgetheilt bei Unger, Göttingen und die Georgia Auguſta.

1666.

In Celle (Hannöveriſch) ſingen am Martinsabend die Kinder:

Marten, Marten, Heeren,
De Appels und de Beeren[1])
De Nütte[2]) mag ek geeren.
Siemerling[3])! Siemerling!
Schön is de Fru.
De Fru[4]) ſitt uppen Dâke
Und hat en wittet Lâken[5]),
Se will de ganze Welt bedecken
Und kann nich öwer de Elbe recken.
Lat uus nich ſo lange ſtahn,
Wi möten noch na Polen gahn.

[Wenn ſie etwas bekommen:]
Wir wünſchen dem Herrn einen goldnen Tiſch,
An allen vier Ecken 'nen gebratenen Fiſch,
Und in der Mitte ein Gläschen Wein,
Das ſoll dem Herrn ſein Abendbrod ſein.

[Wenn ſie nichts bekommen:]
Marten, Marten, ſtrull,
Dat ohle Wief is dull.

Worterklärung: 1) Birnen. 2) Nüſſe. 3) ein bisher unerklärtes Wort. 4) Fru iſt hier offenbar Frau Holle gemeint. 5) Das weiße Laken, der Schnee.

1667.

In Aurich (Hannöveriſch) ſingen die kleinen Mädchen am Martinsabende auf den Straßen unter vorangetragenen bunten Papierlaternen (Kippel = Kapp = Kögel genannt):

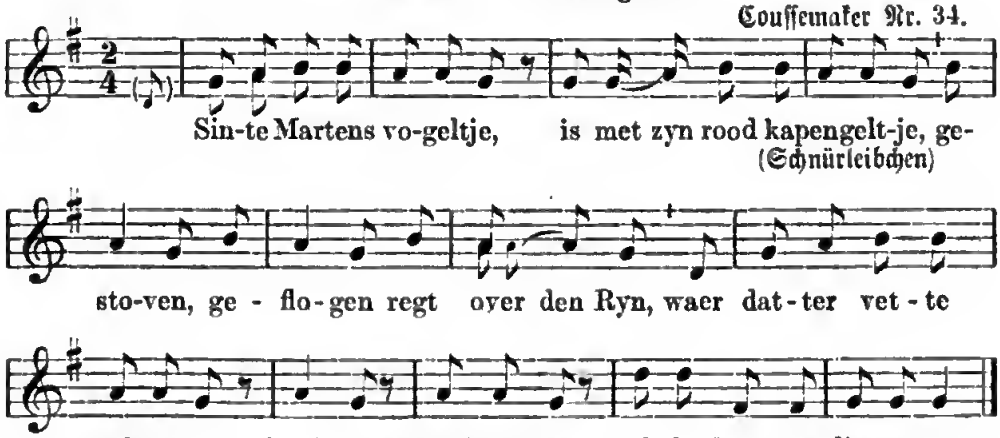
1. Kipp-Kapp-Kögel,
Sünder Martens Vögel,
Hol över de Rhin.
Hei ji Sönder Martens Vögel
ook ſien?
5. Der flogen twee Rubentjes na't
Papenhuus to,
Dat Papenhuus wehr der verſlaten,
De Himmel ſtunn ſperrwiet apen.
As Joſeph ut de Schole quam,
He har der geen Botter,
10. He har der geen Brod,
He legte ſien Kopp in Maree
hör Schoot.
Maree de har der en Rockje an,
Dar hungen wol tuſend Klockjes an.
De Klockjes fungen an to pügeln,
15. Leve Engels fungen an to ſingen,
Von hier an, von da an;
Baven wahnt der rike Mann,
Dee uus mal wat gäven kann.
Rieke Mann to Pärre,
20. Unſe leeve Härre
De lett waſſen
Good Koren un god Flaſſen,
God Koren un god Liemſaat.
Frooke, is dat geen good Huus-
gerath?

Mitgetheilt im Hannov. Courier. 10. November 1889. Beilage.

Worterklärung: 2) Sankt Martinsvögel. 3) kam, flog über den Rhein. 4) Habt ihr Sankt Martinsvögel auch geſehen? 5) Rubentjes ꝛc., Raben nach dem Puppenhaus zu. 6) Das Puppenhaus war da verſchloſſen. 7) Der Himmel ſtand ſperrweit offen. 11) In Marien ihren Schooß. 14) to pingeln, zu klingeln. 17) baven, oben. 19) to Pärre, zu Pferde. 21) läßt wachſen. 22) Korn und Flachs. 24) Frauchen, iſt das kein guter Hausrath?

1668. Das Martinsvöglein*.

Couſſemaker Nr. 34.



* Was unter Martinsvogel zu verſtehen iſt, bleibt fraglich. Daß es die Gans nicht iſt, erhellt aus der Beſchreibung hier.

1669. Martinslied aus Jever (im Oldenburgiſchen).

Martens Martens Göſe (Gänſe),
Sünd ook all to böſe.
Hier een Stohl nnd daar een Stohl,
Up jeden Stohl een Küſſen,
Un daar een Pankook twüſchen,
Un har ik nicks fan 'n Pankook krägen,
So veer de Panne buſten (geborſten)!
Holt een Seil, holt een twee Seil,
Holt dreemal up den witten Weg,
Moder, ſitt mien Dook ook recht?
Ik kaam fer'n Abend nig wedder.
Kumſtu fer'n Abend nig wedder,
So haal ik Jakob Janſen,
De ſchall di lären danſen,
De ſchall di lären Trummel ſchlaan,
Daarmit wewi na'n Bedde gahn.

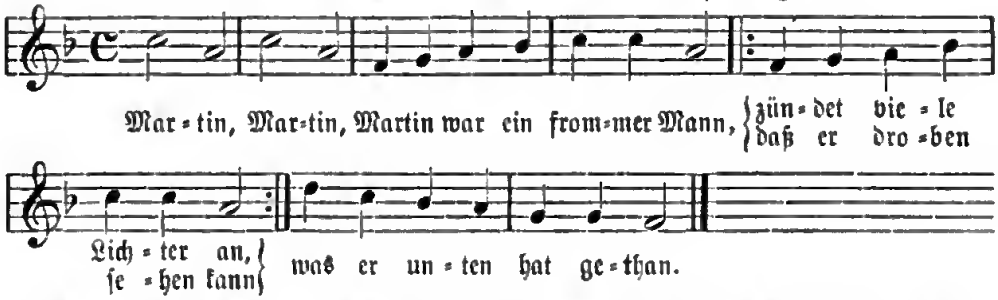
Oldenburger KR. 15. Firmenich I. 231.

1670. Martinslieder aus der Mark (Martinsvogel).

Märtin, Märtins Vägelken,
Met dîn vergült Snävelken!
Flög hoch övern Wiim*,
Morgen is det Märtin!
Märtin is en goden Mann,
Der dat wohl doon kann!
Den Appeln un de Beeren,
Der mach ik går to geeren.
De Nött un de Kringeln
Mügen alle Kinner!
Märie, Märie, mâk up die Dör,
't ſind en Pâr arme Kennerkens vör,
Giff ſe watt un lât ſe gân,
Tat ſe anner Jâr wedder kâmn.

Kuhn, Märkiſche Sagen 345. Ganz ähnlich aus Stendal: Firmenich I. 139.
* Wiim, Wiem = Querſtange, daran Fleiſch und Wurſt geräuchert wird.

1671. Martinslied der Kinder in Thüringen.



Aus J. Falk's Buch: Dr. M. Luther und die Reformation in Volksliedern. Erfurt 1830, als altes Martinslied bezeichnet. Falk bemerkt S. 106: „Von den früheſten Zeiten iſt der Martinsabend das fröhlichſte Volksfeſt in ganz Thüringen und beſonders in deſſen alter Hauptſtadt Erfurt geweſen" ꝛc. Den Text hat der Erfurter Pfarrer Loſſius um 1800 zum Gebrauch für ſeine Kinder aus nachſtehendem gemeinen Volksreim gebildet, den ich mit dieſer Mel. um 1850 noch in einigen Dörfern in Erfurts Nähe ſelbſt gehört habe:

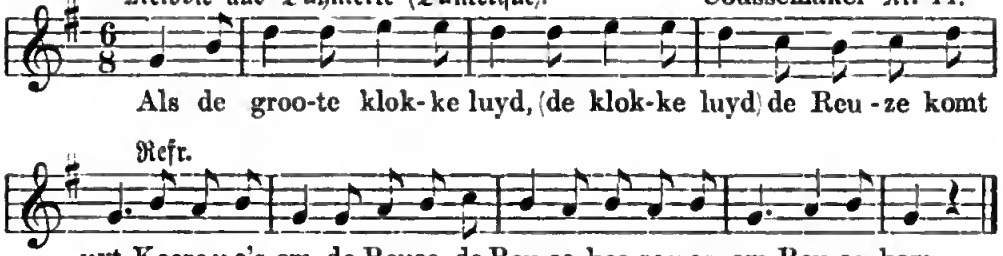
1672.

Gikak, gikak!
Ferr e Dreier Schnupptabak.
Schneid' der Gans das Been ab,
Schneid' es nich ſo reen ab,
Laß er noch e Stümpelche dran,
Daß ſe noch gewatſchle kann.

Von mehr als einem halben Hundert Martinsreimen wählte ich nur einige aus, weil die meiſten doch zu dumm, gleichartig und langweilig ſind.

1673. Holländiſches Kirmeslied beim Umzug mit dem Rieſen.

Melodie aus Duynkerke (Dunkerque). Coussemaker Nr. 44.



2. Moeder, hangt den pot op't vier,
De Reuze komt hier.
Keere u e's om, etc.
3. Moeder, snyd en boteram,
De Reuze is gram.
4. Moeder, onsteekt het beste bier,
De Reuze is hier.
5. Moeder, stopt al pas het vas.
De Reuze is zat.
6. Moeder, geeft my kaes en brood,
De Reuze is dood.
Keere ue's om etc. etc.

1674.

Ein ſehr ähnliches Rieſenlied giebt Willems (oude vlaem. liederen Nr. 128), abgedruckt bei Hoffmann, Niederländ. Volkslieder Nr. 180:

Die zeidt: wy zyn van Reuzen gekomen,
Zy liegen daer om.
Refr: Keere weêrom, Reusken, Reusken!
Keere weêr om, Reuzeken! (4 Str.)

Willems bemerkt dazu: „Dies Lied wurde ſeit undenklichen Zeiten geſungen; jetzt hört man es beſonders bei großen Feſtlichkeiten, wenn bei den Umgängen in meiſt allen Städten, ſogar in einigen Dörfern Oſtflanderns und Brabants das Volk den Rieſen umführt. Die berühmteſten Rieſen ſind die von Antwerpen und Wetteren ... Dieſe Gewohnheit kann wohl zuſammenhangen mit der Ueberlieferung, daß wir von Rieſen abſtammen". Die Rieſenfigur (abgebildet in Düringsfeld, Feſtliches Jahr 238) beſteht in einem rieſigen Manne von Holz, in der Tracht eines römiſchen Feldherrn, mit Helm und Schuppenharniſch, bloßen Armen und Beinen, in ſitzender Stellung auf einem Triumphwagen. Der Kopf iſt beweglich und wird von einem Kerl im Innern des Bildes hin und hergedreht.

1675. Kirmeßliedchen aus Brüſſel.

a. Beim Einſammeln zum Freudenfeuer am letzten Kirchweihtag:

Roebe doebe doep
Haelt den Mutsaerd uit den Hoek!
Hier ewat en daer ewat,
En't naeste jaer noch wat.

b. Tanzſpielliedchen. Unter der Krone (Blumengewinden) wird das Feuer angezündet. Lodert daſſelbe, dann beginnt der Tanz in geſchloſſenem Kreis; innerhalb deſſelben ſtehen zwei Büßer. Alle ſingen:

Ik heb eenen Ezel aen myn hand,
Zyn ooren zyn lang.
Wat zal ik hem te eten geven?
De Winter is lang.

Dry Keeren beschummeld Brood,
Gelyk enen Ezel toe behoort.
O gy Ezel, o gy Kwezel,
Zoekt uw Brood!

Mit dieſen letzten Worten ſtößt man ein Paar Tänzer in die Mitte des Kreiſes, und die bisher darin ſtanden, ſind abgelöſt (Wolf's Zeitſchr. f. Mythol. I. 176).

1676. Wurſtbettellied.

1. Düri, düri Bire[1]),
Hinder em Ofe füre[2]).
's Süli[3]) het e chrummes Bei,
Gebt mer e Wurſt, ſo chumm i hei,
Nit ſo gar e chleini,
Lieber zwo für eini.
Würſtle, raus, Würſtle raus!
Glück und Sege in das Haus!

2. I muoß no dur e finſtere Wold,
I ha kei Tſchope[4]) und iſch ſo chalt;
I muoß no über Stock und Stei,
I chönt au gar licht brechen es Bei;
Es het viel Stei und Wurzle,
I chönt guet drüber burzle.
Würſtli raus, Würſtli raus!
Glück und Sege in das Haus!

Tobler I. 207: aus Waldenburg im Baſelland. Aehnlich in Ettingen, nur daß dort das Schwein Anlaß zu groben Anſpielungen auf die Juden giebt; etwas kürzer und ohne genannte Zuthat im benachbarten Frickthal, Canton Aargau. — Wie am Faſtnachts-, Dreikönigs- und Martinstage ſonſt Bettellieder der Jugend in Deutſchland wie in der Schweiz zu hören waren, ſo auch zu der Zeit, wann die Bauern Schweine ſchlachteten und die Jugend (Knaben) ihren Antheil am Schmaus begehrte. Der Brauch iſt ſchon alt, beſonders in der Baſellandſchaft üblich geweſen (ſ. Baſel im 16. Jahrh. S. 71). Einen ſolchen Text haben wir hier vor uns. „Ums Würſtli ſingen" nannte man dieſe bettelnden Umzüge. Ein andres Wurſtbettellied („'s Chrumbein ſinge") aus dem Züricher Weinlande („I wunſch en gueten Abig") bei Tobler II. 238. Daſſelbe wird beim Schweinſchlachtfeſte (= Metzgeten) vor dem Hauſe des Bauern geſungen.

Erkl.: 1) Dürre Birnen = Hotzeln. 2) hinterm Ofen vor. 3) die kleine Sau. 4) Jacke, Joppe.

1677. Am Andreastag (30. Nov.).

Zint Andres, Zint Andres,
Zint Andres is ene jode Mann,
Hä jitt, wat hä no jewe kann,
Un wenn hä ſelver nix en hätt,
Dann jitt hä auch keinem andere jett (etwas).

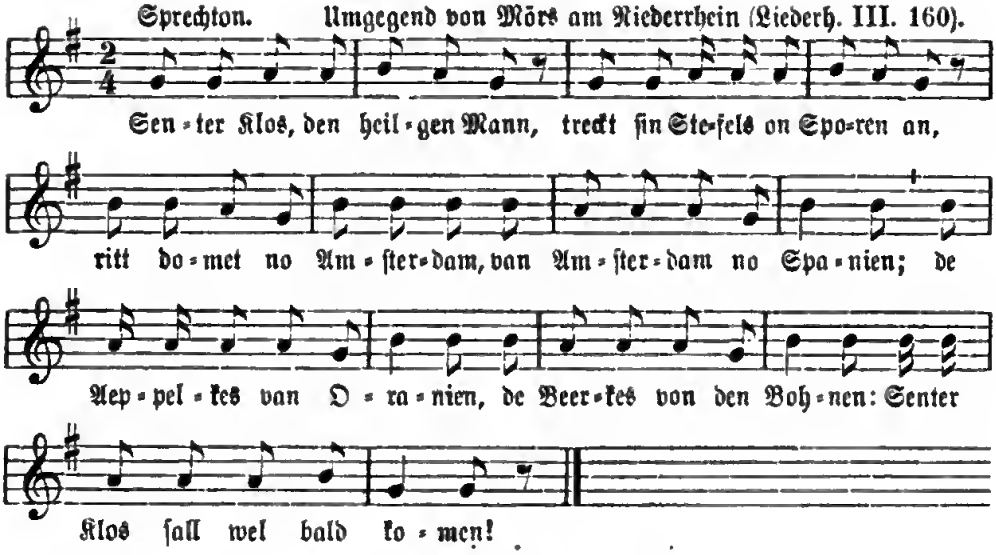
Aus Cöln: Weyden 123.

Die vielen Scherzreime und Rufe heirathsluſtiger Mädchen am St. Andreasabend gehören nicht hierher.

1678. Niklas-Liedchen (6. Dec.).

(Ringeltanz der Kinder.)

Sprechton. Umgegend von Mörs am Niederrhein (Liederh. III. 160).



1679. St. Niklas.

St. Niklas ist ein braver Mann,
Bringt den kleinen Kindern was,
Die großen läßt er laufen,
Die können sich was kaufen. Simrock 905.

1680. St. Nicolauslied (6. Dec.).

Es kommt jetzt bald der heilig Niklaustag;
Ich hab' schon lang auf ihn gewart't.
Ich bitt', er woll' mir legen ein,
Was sein guter Will mag sein;
Aepfel, Birn' und Nuß,
Das macht mir kein Verdruß.
Die Kästgen hätt' i bald vergessen,
I bitt, er wol mir wol aufmessen,
Frei aber vil, frei vol,
A ganze g'haufete Schüssel voll.
Schwäbisch: Birlinger 256.

1681. Gespräch über St. Niklas.

Vater: „Es wird aus den Zeitungen vernommen,
Daß der heillge St. Nikolaus werde kommen,
Aus Moskau, wo er gehalten werth
Und als ein Heil'ger wird geehrt;
Er ist bereits schon auf der Fahrt,
Zu besuchen die Schuljugend zart,
Zu seh'n, was die kleinen Mägdlein und Knaben
In diesem Jahr gelernet haben
Im Beten, Schreiben, Singen und Lesen
Und ob sie sind hübsch fromm gewesen.

Er hat auch in ſeinem Sack verſchloſſen
Schöne Puppen, aus Zucker gegoſſen:
Den Kindern, welche hübſch fromm wären,
Will er ſolche ſchöne Sachen verehren."

Das Kind ruft: „Ich bitte dich, St. Niklas, ſehr,
In meinem Hauſe auch einkehr.
Bring' Bücher, Kleider und auch Schuh'
Und noch viel ſchöne gute Sachen dazu,
So will ich lernen wohl
Und fromm ſein, wie ich ſoll."

St. Niklas ſpricht, wenn er erſcheint:
„Gott grüß euch, lieben Kinderlein!
Ihr ſollt Vater und Mutter gehorſam ſein!
So ſoll euch was Schönes beſcheeret ſein.
Wenn ihr aber das nicht thut,
So bring' ich euch den Stecken und die Ruth'." —

Wunderhorn III. 384. (Anh. 1808. S. 28.)

St. Niclaus-Gebetlein.

1682.

Heiliger St. Nicolaus,
Komm' in meines Vaters Haus;
Leg' mir ſchöne Sachen ein,
Dann will ich ein bravs Büble (Mädle) ſein.

Schwäbiſch: Birlinger 255.

1683.

Santi Chlaus i bitte di,
Stür[1]) mer doch es Ditteli[2]),
Nit es großes, nit es chlys,
Wie' em Annebäbeli ſys!

Solothurn: Großätti 26.

1) ſteure, ſchenk'. 2) Ditteli, Dütchen, kleine Zuckerdüte.

1684.

Sünter Klaas, du gode Blood,
Bring' uus 'n bäten Zuckerbrood,
Nig to föl un nig to min,
Smiet't man in'n Schoſteen 'rin.

Oldenburger KR. 93.

1685. Lieder in der Klopfnacht* aus Altbayern.

Holla, holla! klopf o[1])!
D'Frau hot an ſchön Mo[2]).
Geit[3]) ma d'Frau an Küachal[4]) z'Loh,
Daß i an[5]) Herrn globt ho,
An Küachal und an Zeltn[6]),
Da Peda[7]) werd's vageltn,
Da Pedar is a hailiga Mo,
Der olli Ding vageltn ko.

Schmeller, Bair. Wörterbuch II. 361. Daraus Firmenich II. 703.

Erkl.: 1) Klopf' an! 2) Mann. 3) Gibt mir die Frau. 4) Kuchen zum Lohn. 5) den. 6) plattes Backwerk, Fladen. 7) Petrus.

* Klopfnächte sind die Abende der drei letzten Donnerstage der Adventszeit, an welchen arme Kinder mit hölzernen Hämmern herumgehen, an die Thüren klopfen, einen Reim sprechen und sich eine Gabe erbitten. Am Lechrain und am Ammersee war dies noch bis 1880 in Gebrauch.

1686. Klöpflisnacht.

Heut is Klopfsnocht,
Wer het se au' brocht!
Unses Herrn Thama (Dame)
Rumpelt ein de Kamma,
Lafft' Stiegl auf und a,
Bricht eam a Füeßl a,
Wer mueß es büeßen?
De Frau mit'n Küechelspitz,
De Magd mit'n Stückl Brod.
's Feue hört ma kracha,
Küechel werd ma bacha,
De Schüßel hört ma klinga,
Küechel werd ma brina.
Küechel raus, Küechel raus!
Oder i schlag a Loch i's Haus.

Schmeller, Wörterbuch II. 362.

1687. Klopfen.

Holla, holla! klopfa mer a!
Wasch me geischt, der nem ich a;
Guets Jaor, guets Jaor! daß's Koare (Korn) wol g'rath,
Und huie (heuer) und fert (fort), daß wolfl we'd (wohlfeil werde).

Aus Wasserburg bei Lindau in Schwaben. Nach Panzer II. 115.

1688. Kinderreim zum Anklopferleins-Tag

und Klöpflis-Nacht in Franken, sogar in protestantischen Orten.

Klopfe, klopfe, Hämmerla!
's Brod liegt in'n Kämmerla,
's Messer liegt darneben,
Sollt ener eppes geben,
Gutthal, Gutthal und mein G'sell'n a en Thal.

Spieß, Archiv. Nebenarbeiten II. 88 und Schmeller, Wörterbuch II. 362.

1689. Lied der Kinder bei dem Weihnachtsumzuge.

Heut' ist die heilige Nacht,
Wo Jesus Christ geboren ward.
Schenkt ei klare Wei!
I wünsch' dir Glück in's Haus nei!
Das Haus das ist gefangen
Mit drei silbernen Stangen*.
Es sitzt ein Engel hinter der Thür,
Der wirft Aepfel und Birn für.
Gebt mir au bald era (bald herab).
Liebe Jungfrau Maria!

Aus Schwaben (Biringen, Schönthal u. a. O.): E. Meier, Schwäb. Sagen 458.

* Auf altheidnischen Aberglauben bezüglich, bedeutet hier: „Euer Haus zeigt gute Vorbedeutung für's Schicksal der kommenden Zeit".

1690. Dem Hansdrabb (Schimmelreiter, Ruprecht).

Hansdrabb, Hansdrabb,
Schiddel dyni Roſſle[1])-n-ab!
Bruchſt es nidd ze ſchrecke,
Mit die'm lange Stecke!

Bete kenne mer alli ſchen:
Kannſcht um e Hyſele[2]) wiedderſch[3]) gehn!

Stöber Nr. 131. Erkl.: 1) Rößlein. 2) Häusle. 3) weiter.

1691. Dem Chriſtkinde (Spruch der Kinder).

Chriſtkindele, Chriſtkindele,
Kumm du zue uns 'eryn!
Merr hänn e friſch's Heubindele*
Unn au e Gläſele Wyn.

E Bindel firs Eſſele,
Firs Kindele e Gläſele,
Unn bete kenne merr au!

Stöber, Elſäſſ. Volksb. Nr. 130.

* Die Kinder legen am Weihnachtsabend ein wenig Heu vor die Thüre ihres Schlafzimmers, zum Futter für das Eſelein, auf dem das Chriſtkind hergeritten kömmt. Daſſelbe, wenn es wirklich erſcheint, beſchenkt aber nur die guten Kinder, die beten können; daher der Schlußvers.

1692. Chriſtkind-Liedchen der Weihnachtſänger*.

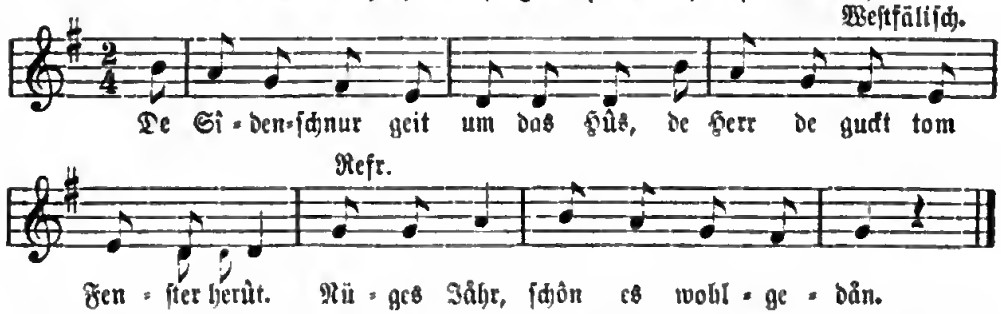
Chriſtkindeli mi,
Laß mich dir empfohle ſi!
Mag's hie mir nüd gewerde,

So nimm mich von der Erde,
Nimm mich uuf in's Himmelrich
Und mache mich den Engle glich!

* Wird im Kanton Luzern in der heiligen Nacht von Haus zu Haus durch herumziehende und kleine Gaben einſammelnde Knaben — die Weihnachtſänger, die das ganze Jahr bei der Orgel ſingen — hergeſagt oder geſungen. Tobler, Schweiz. Volkslieder I.

1693. Beim Neujahr-Anſingen (am Sylveſterabend).

Weſtfäliſch.



2. Wat dreit de Herr an ſiner Hand?
'n Schrîfbok (Schreibebuch), was von Gold ſo blank.
Nüges Jâhr es wolgedâu!

3. Nu willt wi den Herren låten ſtân
Un willt nâ ſiner Frûen gân.
Refr.: Nüges Jâhr es wolgedâu!

4. Wat dreit de Frû an èrer Hand?
En Roſenkranz, was von Gold ſo blank. Refr.

5. Schwarte Strümp und ſchwarte Schoh,
Dâmet tritt ſe de Kerken hintô.
Refr.

6. De ſchwarten Sîdenbänner,
Schneewitt ſîn ehre Hänner! Refr.
7. Nu willt de Frumwe wi låten ſtån
Un willt nå êren Junker gån. Refr.
8. Wat dreit de Söhn an ſîner Hand?
'ne Flinte, was von Gold ſo blank. Refr.
9. He hängt ſîn Kränzlîn an dat Schwert,
He es 'ne ſchöne Frölen werth. Refr.
10. Wat dreit de Dochter an êre Hand?
'ne Lilg, de was von Gold ſo blank. Refr.
11. De Perlen ſîn in Gold geſchlågen,
De Jungfer ſoll dat von Golde drågen. Refr.
12. Wie ſchön ſteit êr de Kragen.
Se is von ollem Adel. Refr.
13. Nu gewe de lewe Gott Glück und Heil
Un gewe Se uns 'ne Gabe
In diſſem nügen Jåhre!

Aus der Gegend von Wittenberg (Herm. Leyſer's Nachlaß): Mannhardt, Mythen 677. Mel. zum gleichen Text aus Weſtfalen (ſ. Reifferſcheid, Weſtfäl. Volksl. S. 93).

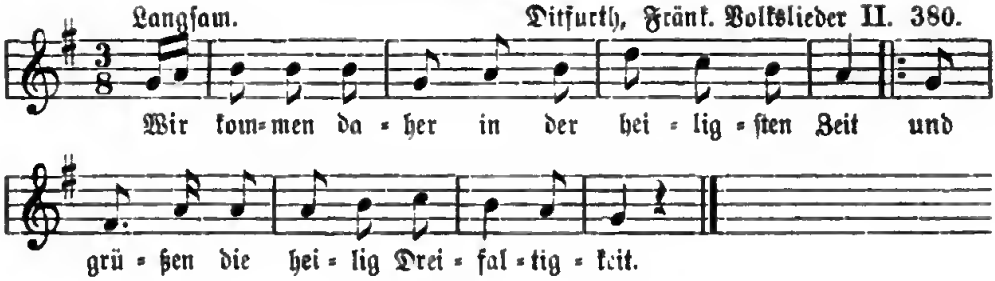
* Die Seidenſchnur um das Haus wird in vielen Volksreimen erwähnt und erinnert an den altgermaniſchen Rechtsbrauch, Tempel und Gerichtsſtätten durch Schnüre zu hegen; ſie durften ohne ſchwere Strafe nicht überſchritten werden. Sinn hier: Dieſes Haus iſt vor Unglück geſchützt.

1694. Neujahr-Anſingen.

1. Nun reiſen wir froh nach unſ'rer Sonnen,
Wir haben allhier groß Heil vernommen;
Refr.: Des freuet ſich die engliſche Schaar:
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr.
2. Wir wünſchen dem Herrn einen gold'nen Hut,
Er trinke keinen Wein, er ſei denn gut. Refr.: Des freuet ſich etc.
3. Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Bronnen,
So iſt ihm niemals ſein Glück zerronnen. Refr.: Des freuet ſich etc.
4. Wir wünſchen dem Herrn einen goldnen Mutzen,
Er laſſe ſich auch von keinem trutzen.
5. Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Tiſch,
Auf jeder Eck einen gebratenen Fiſch.
6. Wir wünſchen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie ein Dock.
7. Wir wünſchen dem Sohn ein Feder in der Hand,
Damit ſoll er ſchreiben durch's ganze Land.
8. Wir wünſchen der Tochter ein Rädelein,
Damit ſoll ſie ſpinnen ein Fädelein.
9. Wir wünſchen der Magd einen Beſen in die Hand,
Damit ſoll ſie kehren die Spinnen von der Wand.
10. Wir wünſchen dem Knecht eine Peitſch in die Hand,
Damit ſoll er fahren durch's ganze Land.
11. Wir wünſchen euch Allen einen goldenen Wagen,
Damit ihr könnt in's Himmelreich fahren.

Als Sterndreherlied im Wunderhorn III. 386 (1808 im Anh. 30). Hier verbeſſert nach Simrock 888.

1695. Neujahrwunſch.



1696. Beim Neujahrſingen.

a. In Thüringen ſangen die Kinder am Sylveſtertage vor den Häuſern folgenden noch 1850 gehörten Reim:

Ich bin der kleine König,
Gebt mir nicht zu wenig!
Laßt mich nicht ſo lange ſteh'n,
Denn ich muß noch weiter gehn.

b. Denſelben Reim hörte man von Kindern in Schleſien am Sonntag Lätare als Sommerliedchen:

Ich bin a kleener König,
Gat mer nicht zu wenig,
Laßt mich nich zu lange ſtiehn,
Ich will a Häusla wedder ziehn.

1697. Am Neujahrmorgen

erſcheinen in Oberbayern die Kinder bei ihren Taufpathen, um die Neujahrgeſchenke abzuholen, mit dem Wunſche:

Proß Naijohr!
E' Bretzel wie e Scheierdor,
E' Lebkuche wie e' Ofepiatt —
Eſſener uns alle ninanner ſatt.

1698.

Wenn im Elſaß die Kinder ihr Neujahrgeſchenk bei den Pathen abholen, ſprechen ſie:

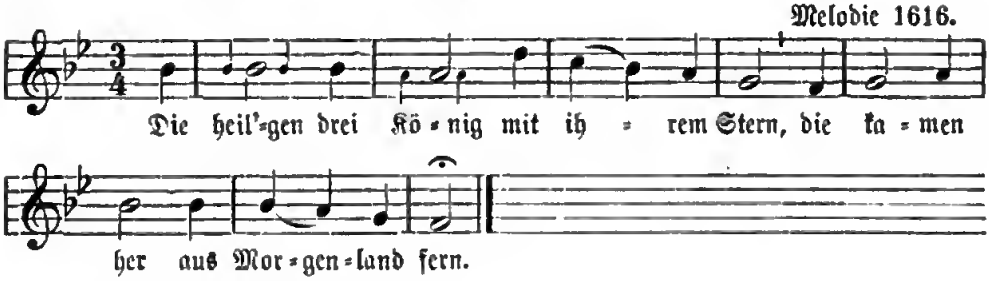
Guade Dag, Pfedder[1]) und Geddel[2]),
I winſch i au Glick zuam neië Johr!
I will e Bädſtell[3]), wie e Schiendohr[4]),
Eh geh i nedd zu der Stubbdiehr 'nuß.

Stöber 113.

Erkl.: 1) Pfedder und Petter = Pathe. 2) Die Gote, Göte = Pathin. 3) Bretzel. 4) Scheunthor.

1699. Ein Sternlied von den heiligen drei Königen.

Melodie 1616.



2. Dieweil ſie dar gehöret zwar,
Daß Jeſus zu Bethlehem geboren war.
3. Zu Bethlehem im jüdiſchen Land,
Zur Zeit Herodes wol bekannt.
4. Sie zogen gen Jeruſalem fort
Und kamen an Herodis Ort.
5. Sie fragten Herodem mit großen Freuden:
„Wo iſt der geborene König der Jüden?
6. Wir haben geſehen ſeinen Stern
Im Morgenland mit großem Begehrn
7. Und kommen ihn anzubeten an:
Herr König, thu uns recht verſtahn!“
8. Da das der König Herodes hört,
Sein Leib erſchrecket ganz empört,
9. Darzu das ganze Hieruſalem,
Darumb er ließ verſammelen,
10. All Hoheprieſter und Schriftgelehrten,
Fragend, wo Jeſus ſoll geboren werden.
11. Sie aber ſagten allzuhand:
„Zu Bethlehem im jüdiſchen Land,
12. Wie ſolches all geſchrieben ſteht
Durch den Propheten gar beredt.“
13. Da berüfet Herodes die Weiſen ſein
Gar heimlich und erlernet von ihn,
14. Zu welcher Zeit der Sterne zwar
Erſchienen wär gar hell nnd klar,
15. Und ließ ſie gehn gen Bethlehem
Und ſprach: „Nun ziehet ſaupt dahin
16. Und forſcht mit Fleiß nach dem Kindelein,
Das da ſoll all geboren ſein.
17. Und wenn ihrs findet, ſagt mir's dann,
Daß ich auch komm und bet es an.“
18. Wie ſie nun ſolches hatten gehort
Von König Herode, zogen ſie fort,
19. Verließen Jeruſalem, den Plan
Und ſahen den Stern vorher gan,
20. Den ſie bevor im Morgenland
Geſehen hatten und erkannt,
21. Ging für ihn hin bis an den Ort,
Da das Kindlein geboren ward.
22. Wie er nun kam da auf den Plan
Zu Bethlehem, blieb er ſtille ſtahn.
23. Da ſie nun thäten ſehen den Stern
Von thnen ſtehen gar nicht fern,
24. Thäten ſie ſich ſehr alle zwar
Und hoch im Herzen erfreuen dar
25. Und gingen in das Häuſelein,
Funden das zart ſchöne Kindelein
26. Mit Maria ſeiner Mutter rein,
Mit ſchlechten Tüchlein wickelt fein.
27. Sie fielen nieder, beteten es an,
Thäten ihr Schätze dar auf den Plan,

28. Legten ihm Gold, Weihrauch, Myrrhen dar
Und wurden im Traum gewarnet zwar (= ze wâre, fürwahr),
29. Daß ſie nicht wieder zu Herodes kehrten
Und ſetzten ihr Leben in Gefährden.
30. Wie ſie vom Engel ſolch's hatten verſtanden,
Lenkten ſie wieder zu ihren Landen
31. Und zogen ein' anderen Weg heraus,
Vermeideten alſo Herodis Haus;
32. Denn Herodes geſinnet ganz und gar,
Das Kindlein umzubringen dar.
33. Das Kindelein, das Jeſulein,
Woll allzeit in unſerm Herzen ſein,
34. Daſſelb bewahren allezeit
Vor Sünden, Schanden und auch Leid!
35. Ehr ſei, Preis und Herrlichkeit
Dem Kindlein der heil'gen Dreifaltigkeit!

†

36. Weil ihr uns eine Gabe gegeben,
So laßt auch das Kindlein noch lange leben —
37. In Frieden, Freuden immerdar!
Das wünſchen wir euch zum neuen Jahr.
38. Wir ſchreiben euch auf ein' Lilienzweig:
Der liebe Gott geb' euch das Himmelreich!
39. Wir haben geſungen in eurem Haus:
All' Ungelücke Jahr daraus!
40. Wir ſchreiben euch auf ein Lilienblatt:
Gott geb' euch all' eine gute Nacht!

Text und Mel. im Paderborner Geſangbuch 1616. S. 93 und gleichlautend in der Ausgabe von 1617. S. 93. Textabdruck: Wunderhorn II. 716. Hoffmann, Geſch. des Kinderliedes 447. Dieſes Dreikönigslied, das unter allen ſeiner Art am meiſten verbreitet war und noch in verſchiedenen Gegenden gekürzt und etwas verändert gefunden wird, mag aus einem volksthümlichen Weihnachtsſpiel ſtammen. — Auch Goethe hat dieſes Lied gekannt, parodirt und mit Hilfe der Corona Schröder 1781 zu einem Scherz gebraucht. Wer kennt nicht ſeine Parodie: **Epiphanias**:

Die heil'gen drei König mit ihrem Stern,
Sie eſſen, ſie trinken und bezahlen nicht gern.

Goethe hat eine volksthümliche Lesart geradezu benutzt, denn ſchon in dem **Specimen tertium Paroemiarum Historicarum**, Gießen 1718, wird als Sprichwort angeführt: „Die heil'gen drei König mit ihrem Stern, die freſſen und ſaufen und bezahlen nicht gern". — Der einſt fromme Brauch war zur gemeinen Bettelei herabgeſunken, daß eine Verſpottung nahe lag, zumal die Sternſinger in ihren Verſen ſelbſt dazu Veranlaſſung gaben. Sangen ſie doch ſchon nach einem Druck um 1568: „So ſeind wir doch vom finſtern Stern, wir eſſen und trinken und zahlen nicht gern".

1700. Dreikönigslied.

(Aus Thüringen.)

Alle.

1. Wir kommen daher aus fremden Land.
Einen guten Abend, den geb' euch Gott!
2. Einen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Chriſtus mit Freuden bereit'.

Der Mohr allein:

3. Ich bin der König aus Mohrenland,
Jetzt komm ich aus Egyptenland.

4. Kaspar, Balzer, Melchior dar,
Wir treten zusammen auf einen Saal.

[Jetzt kommen die kleinen drei Könige aus ihrer Hütte bis an Herodes Fenster spaziert.]

5. Wir treten zusammen vor Herodes Haus,
Herodes (der) schaut zum Fenster heraus.

[Jetzt steckt Herodes den Kopf heraus und nickt zuweilen.]

6. Herodes sprach: „Wo wollt ihr hin?“ —
„„Nach Bethlehem steht unser Sinn:

7. Nach Bethlehem in David's Stadt,
Wo das Kind Jesus geboren ward.““

Der Mohr.

8. Herodes sprach: „Kommt' rein zu mir!
Ich will euch geben Wein und Bier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu,
Ich will euch geben die Zehrung frei.“

Alle.

10. „„Ach nein, ach nein, wir müssen fort,
Wir haben ein kleines Kindlein dort:

11. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erde erschaffen hat.““

Der Mohr:

12. Herodes sprach mit trotzigem Sinn:
„Wollt ihr nicht bleiben, geht immer hin!“

[Herodes schüttelt den Kopf und zieht ihn wieder zurück.]

Alle:

13. Wir gingen zu einem Berg hinan,
[die kleinen drei Könige rücken bis an den Stall.]
Da mußte der Stern wohl stille stahn.
[Nun wird der Stern nicht weiter gedreht.]

14. Der Stern stand stille, wir gingen hinein
Und fanden die Maria mit dem Christkindlein.

15. Wir knieeten nieder und beteten's an
[Jetzt bücken sich die drei Reguli dreimal.]
Und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

[Die drei Könige, welche ihr Gold und Weihrauch alle verſchenkt haben, nehmen nunmehr auch mit kleiner Wegezehrung von Silber und Kupfer vorlieb und geben ihre Dankbarkeit durch folgende und ähnliche Reime zu erkennen:]

16. Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Gott laß ſie das Jahr mit Freuden erleben.

17. Mit Freuden erleben immerdar!
Das wünſchen wir heut' zum neuen Jahr.

18. Dem Herrn woll'n wir wünſchen ein goldenen Tiſch,
Auf allen vier Ecken gebratene Fiſch'!

19. Und mitten drein, einen Becher mit Wein,
Das ſoll des Herrn ſein Schlaftrunk ſein.

20. Der Frau woll'n wir wünſchen ein goldenen Ring (gold'ne Kron')
Und über's Jahr ein kleines Kind (jungen Sohn)!

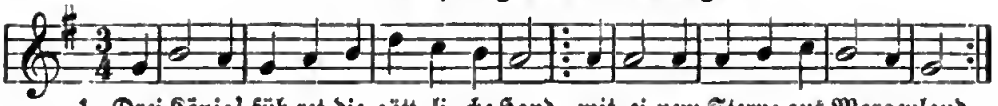
21. Dem Sohn woll'n wir wünſchen ein grünes Kleid
Und über's Jahr ein junges Weib!

22. Der Tochter woll'n wir wünſchen ein' goldene Kann
Und über's Jahr ein jungen Mann u. ſ. w.

Aus dem Journal von und für Deutſchland, VI. Jahrg. 1789. 1—6. Stück. S. 156—159. Abdr. Erk, Liederhort 50a. Zur Erläuterung mag noch die Beſchreibung von dem Sterndreher-Umzug in Thüringen nach jenem Journal hier ſtehen. Der gewöhnliche Aufzug der ſogenannten heiligen drei Könige, welche auch in Thüringen vor und nach dem Neujahrstag in den Städten und auf den Dörfern herum zogen, ſo lange als es die Polizei noch nicht verwehrte, war folgender: „Drei junge Burſchen, welche ſich auf gemeinſchaftliches Verdienſt geeinigt haben, ſind mit langen weißen Hemden bekleidet, die ein mit Goldpapier überzogener Gürtel zuſammenhält; gleichfalls mit Goldpapier überzogene breite Wehrgehänge hängen über den Schultern und tragen entweder hölzerne, oder vom Militär geborgte Säbel. Ihrer zwei führen vergoldete Spieße in den Händen, und der dritte trägt den ſogenannten Stern. Einer, welcher den Mohrenkönig darſtellt, iſt an Händen und im Geſicht geſchwärzt, hat einen auf allerlei Art geſchmückten Turban auf und über dieſem, um die königliche Würde beſſer zu behaupten, gewöhnlich einen langen, ſteifen Zopf (die beiden Anderen gleichfalls) und zackigte Kronen von Papier.

Der ſogenannte Stern beſteht aus einer Stange und einem darauf befeſtigten Brett. Auf dem Brett ſteht im Hintergrund eine Art von Schloß (von Pappe), das mit Gold und Buchsbaum reichlich verziert iſt; — auf der einen Seite iſt eine buchsbaumene Laube, in welcher die kleinen drei Könige ſo lange verborgen ſtehen, bis das Lied ihre Erſcheinung verlangt; — an der anderen Seite iſt der Stall mit Joſeph, Maria und dem Kindlein in der Krippe, in Geſellſchaft eines Ochs- und Eſelleins. Im Schloß ſelbſt iſt in der Mitte ein großes Fenſter, hinter welchem Herodes, gewöhnlich mit einem braunrothen, fürchterlichen Geſicht, das eine große ſchwarze Perrücke ziert, ſteht. Alle Figuren ſind durch Schnüre etwas beweglich und werden von den auf beiden Seiten poſtirten Königen zu ſeiner Zeit (wie es der Text verlangt) in Bewegung geſetzt. Auf der Stange iſt ein großer, vergoldeter, mit Erbſen gefüllter Stern von Pappendeckel befeſtigt, den der Sternhalter herumdreht, und das Ganze wird durch drei bis vier Lichterchen erleuchtet".

1701. Die heiligen drei Könige.



1. Drei König' füh-ret die gött-li-che Hand mit ei-nem Sterne aus Morgenland.

2. Zum Chriſtkind durch Jeruſalem,
In einen Stall nach Bethlehem.

3. Wir kommen daher in ſchneller Eil
In dreizehn Tagen vierhundert Meil'.

4. Wir kommen wol vor Herodes Haus,
Da ſchaut der Herodes zum Fenſter hinaus;

5. Ihr lieben Herren, wo wollet ihr hin?"
„Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn!"

6. „„Nach Bethlehem, nach David's Stadt,
Allwo uns der Stern gezeichnet hat.""

7. „Was ſchaffet ihr da, ihr liebe drei Herrn?"
„„Wir wollen dem Kinde Gold, Weihrauch verehr'n!""

8. Gott führ' uns auch zu dieſem Kind
Und mache uns zu ſeim Hofgeſind. —

W. v. Ditfurth, Fränkiſche Volkslieder I. Nr. 12.

Nach einer vorangegangenen Erzählung, an welcher alle drei Könige ſich betheiligen, knieen die Darſtellenden, Melchior und Balthaſar, nieder und halten ihre Schwerter aufrecht kreuzweis gegen einander. Gegenüber ſteht Kaſpar und bewegt ſeinen Scepter zwiſchen den beiden Schwertſpitzen im Takte des vorſtehenden, von Melchior und Balthaſar geſungenen Liedes. Zuweilen wird auch folgendes Bettelliedchen, nach derſelben Weiſe, angeſchloſſen:

1702. Bettelliedchen.

1. Wir ſchreiben Ihnen auf einen Lilienzweig:
Gott gebe Ihnen das Himmelreich!

2. Wir ſchreiben uns auf eine dücke Wurſt,
Eine gute Maß Wein löſcht unſern Durſt.

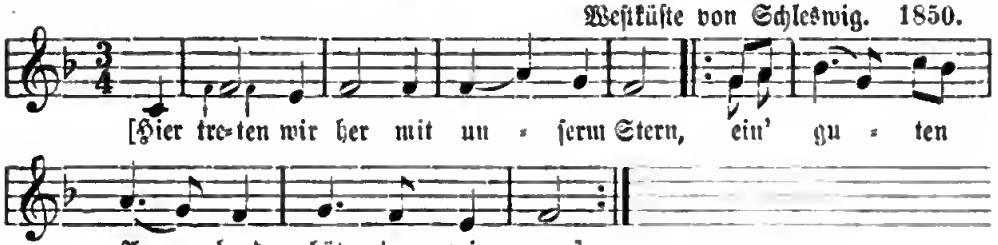
3. Da unter dem Ofen, da krabbelt ein Maus,
Sind unſer drei Brüder, hat keiner kein Haus.

4. Da unter dem Ofen, da zwitſchert ein' Grill:
Sind unſer drei Brüder, hat keiner nit viel,
Sind unſer drei Brüder, jetzt ſchweigen wir ſtill.

W. v. Ditfurth, Fränkiſche Volkslieder Nr. 14.

1703. Lied der Sternloper in Ditmarſchen.

Weſtküſte von Schleswig. 1850.



2. Wir wünſchen dem Herrn ein'n vergoldeten Tiſch,
Auf allen vier Ecken einen gebratenen Fiſch,

3. Und in der Mitte ein Gläslein mit Wein,
Dabei kann der Herr recht luſtig ſein!

4. Wir wünſchen der lieben Frau ein' vergoldete Kron
Und künftiges neues Jahr einen jungen Sohn!

5. Wir wünſchen dem Junggeſellen ein fröhlich's neues Jahr,
Ein junges wackres Mädchen von achtzehn Jahr!

6. Wir wünſchen der Jungfrau ein fröhlich's neues Jahr,
Einen jungen Cavalier mit gelekrauſem Haar!

7. Wir wünſchen der Köchin ein fröhliches neues Jahr,
Daß all' ihr Unglück zum Schornſtein hinausfahr'!

8. Wir heiligen drei König' wir verſuchen die Kron',
Wir meinen, wir wollen das Beſte thun.

9. Wir heiligen drei König, wir verſuchen den Plan,
Drum bleibet „der Sterne" ganz ſtille ſtahn.

[Pauſe.]

[Hier wurde die Gabe in Empfang genommen, wobei der Stern, der vorher durch eine Schnur in Bewegung erhalten wurde, ſtille ſtand, dann wurde weiter geſungen:]

10. Ach, Sternlein, du mußt nicht ſtille ſtahn,
Du mußt mit uns nach Bethlehem gahn,

11. Nach Bethlehem in Davids Stadt
Wo Maria mit ihrem Kleinkindelein lag.

12. Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erden erſchaffen hat.

13. Jetzt hören wir allhier die Schlüſſelein klingen,
Wir meinen, ſie werden uns Verehrung bringen.

[Pauſe.]

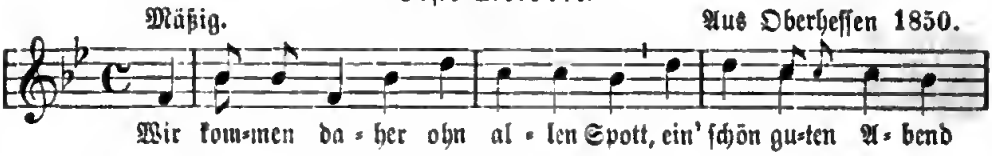
14. Jetzt haben Sie uns eine Verehrung gegeben,
Der liebe Gott laſſe Sie in Frieden leben,

15. In Frieden leben immerfort,
Und ſo marſchiren wir weiter fort.

Melodie und Text von der Weſtküſte Schleswigs. Mündlich von einem Manne, der dort in ſeiner Jugend vor 1860 das Lied noch mitgeſungen hat. Aufgeſchrieben durch den Herrn Lehrer Carſtenſen, in Aſtrup 1891. Die Beſchreibung der Sterndreher-Aufzüge ſ. Schütze, Holſteiniſches Idiotikon IV, 192.

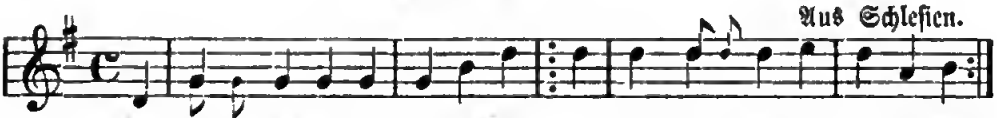
1704. Die heiligen drei Könige.

Erſte Melodie.



Andere Melodie.

Aus Schleſien.



2. Ein ſchön guten Abend, eine fröhliche Zeit,
Die uns der Herr Chriſtus hat bereit.

3. Wir kommen hierher von Gott geſandt
Mit dieſem Stern aus Morgenland.

4. Wir zogen daher in ſchneller Eil,
In dreißig Tagen vierhundert Meil.

5. Wir kamen vor Herodes Haus,
Herodes ſchaut zum Fenſter heraus:

6. Ihr lieben drei Weiſen, wo wollt ihr hin?"
„„Nach Bethlehem ſteht unſer Sinn;

7. Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Allwo der Herr Chriſt geboren ward.'"

8. „Ihr lieben Weiſen, bleibt heute bei mir,
Ich will euch geben gut Quartier;

9. Ich will euch geben Heu und Streu,
Und will euch halten in Zehrung frei."

10. „„Ach lieber Herodes, das kann nicht geſchehn,
Wir müſſen den Tag noch weiter gehn.'"

11. Wir zogen miteinander den Berg hinaus,
Wir ſahen, der Stern ſtand über dem Haus.

12. Wir zogen mit einander das Thal hinein
Und fanden das Kind im Krippelein.

13. Wir fanden das Kind, war nackend und bloß,
Maria nahms auf ihren Schooß.

14. Und Joſeph zog ſein Hemdlein aus,
Gab's Maria, die macht Windeln d'raus.

15. Wir thaten unſ're Schätze auf
Und ſchenkten dem Kinde Gold, Weiherauch.

16. Gold, Weiherauch und Myrrhen fein:
Das Kind ſoll unſer König ſein!

Schluß (nach empfangener Gabe):

17. Ihr habt uns eine Verehrung geb'n,
Der liebe Gott laß euch in Frieden leb'n!

18. Wir können hier nicht länger bleiben,
Der Stern ſoll uns noch weiter leuchten.

Melodien und Text bei Erk, Liederhort Nr. 50. Schon 1510 unter den katholiſchen „Anfingliedern".

1705. Aus dem Elſaß.

Da kommen die drei König mit ihrem Stern.
Sie krachen die Nüſſe und eſſen den Kern.
Sie werfen die Schalen zum Fenſter hinaus,
Da kommen die Hühnlein und picken ſie auf.

Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein Nr. 114.

1706. Sterndreherlied aus Samland.

Wir treten her und ohne Spott.
Einen ſchön guten Abend, den geb' uns Gott!
Wir ziehen eine Goldſchnur über das Haus;
Wir ziehen ein ſchwarzbraunes Mädel heraus.
Das Mädel, das ſprach mit falſchem Wort:
Warum hat ſich der Engel ſo ſchwarz gemacht?
Der Schwarze, der iſt uns wohlbekannt,
Das iſt der König von Mohrenland.

Neue Preußiſche Provinzialblätter VI. 1848. S. 209.

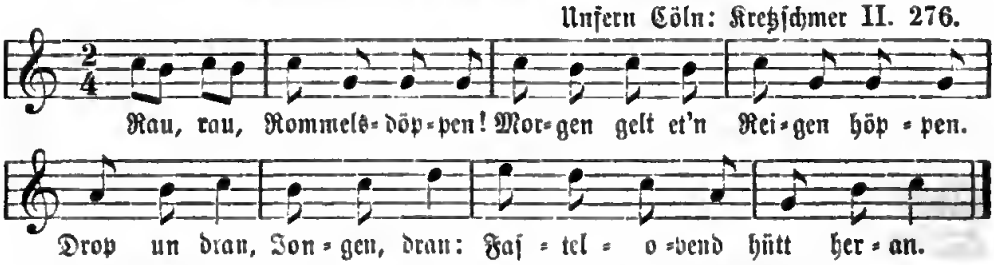
1707. Am Dreikönigstage.

Feuer — Mäuer ubenaus,
Get mer a Stückche Kuche raus!
Get mer nich zu wenig,
Ich bin der kleene König!
Get mer ä Stückchen ſchwarzen,
Da woll' mer uns drum kratzen;
Get mer ä Stückchen weißen,
Da woll' mer uns drum beißen;
Get mer ä Stückchen mitteln,
Da woll' mer uns drum knütteln.

Aus Oſchatz in Sachſen 1871.

1708. Faſtnachtslied zum Rummeltopf* geſungen.

Unſern Cöln: Kretzſchmer II. 276.



* Der Rummeltopf (Rommelpot), mit welchen die Knaben am Faſtnachts- oder Martinsabend und zur Weihnachtszeit herum ziehen, um Gaben zu ſammeln,

iſt ein mit Waſſer gefüllter Topf; darüber iſt ein Stück Schweinsblaſe ſtraff gebunden, und in deſſen Mitte ein Stück Rohr befeſtigt. Fährt nun der Knabe mit benetzten Fingern an dem Rohre auf und nieder, ſo giebt es einen Ton, der ungefähr dem Klange einer verſtimmten Baßſaite oder dem Grunzen eines Schweines ähnelt. Zu dem murrenden Getöne ſingen die Träger ihre alten Liedchen und waren davon begeiſtert.

1709. Rummeltopf-Lied aus Eutin.

Um Weihnachten ziehen die Knaben mit einem ſogenannten Rummeltopf herum, ſingen vor den Häuſern, indem ſie zugleich um Geſchenke bitten:]

Lieſchen[1]) mak de Döhr apen[2]),
Lat'n Rummelpott herin.
Wenn dat Schipp von Holland kümmt,
Het'n god'n Winn[3]),
Schipper, wullt du wieken[4]).
Speelmann, wullt du strieken[5]):
Sett'n Segel op'n Dopp[6])
Un gif mi wat in'n Rummelpott!

[Wenn ſie eine Gabe erhalten haben, ſingen ſie zum Abſchied den Scherzvers:]

„Hau de Katt 'n Schwanz aff!
Hau en nich to lang aff!
Lat 'n lütten[7]) Stummel ſtahn,
Morgen wöll wi wieder[8]) gahn.

[Firmenich III. 59.]

Erklärung: 1) Lieschen. 2) macht die Thür auf! 3) Gewinn. 4) weichen. 5) ſtreichen, auf der Geige. 6) Spitze des Maſtes. 7) kleinen. 8) weiter.

1710. Rummeltopf-Lied aus Schleswig zur Weihnachtszeit.

Fruken, maak de Dör up
Un laat de Rummelpott in!
Un wenn dat Schipp van Holland kummt,
So hät dat moje Winn.
Schipper, wiſt du wiiken?
Boosmann, wiſt du ſtriiken?
Sett de Seegel üp de Topp
Un giv mi wat in de Rummelpott.
Hallo! hallo! hallo!
Un as de arme Seemann
To Huſe kamm, to huſe kamm,
Sien Fru leg up dat Berde.
Se ſchickten wol hin, ſe ſchickten wol dar,
Se ſchickten na Jakob Hanſen;
De kunn op de Lute ſpeelen,
Un da konnen ſe na danzen.
Hallo! hallo! hallo!

[Wenn die Knaben ein kleines Geſchenk erhalten haben, ſingen ſie:]

Hau de Katt de Swanz af!
Hau em nich to lang af!
Laat een lütjen Stummel ſtahn,
Dat de Katt kann wieder gahn.
Hallo! hallo! hallo!

Firmenich III. 38. Simrock 894.

1711. Frieſiſches Rummeltopf-Liedchen zum Martinsabend.

Rummelpott wulln Oertje* hebben.
'n Oertje of een Appel.
Laat mi nich to lange ſtahn,
Ick mutt noch'n Hüsken wieder gahn!

Mündlich aus Aurich 1892. * Oertje, kleine Münze oder entſprechendes Geſchenk an Aepfeln oder Backwerk.

1712. Gottstheil (Almoſen) für den Rummeltopf.

1. Geft wat om den rommelpot,
't is zoo goed em hutspot[1]),
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla.
Vroutje[2]), geft het godsdeel!
[God help ye!]

2. God heft mi zoo lang geholpen,
Dat myn Koetjes[3]) zyn gemolken,
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla:
Vroutje, geft het godsdeel!
[God bewaer ye!]

3. God heeft my zoo lang bewaerd,
Dat ik draeg een gryzen baerd[4])
Van de lire, van de lare,
Van de lire, liromla.
Vroutje, geft het godsdeel!

Kinderlied am Dreikönigstage aus dem franzöſiſchen Flandern: Couſſemaker Nr. 32. Aus dem Kuhmelken (Str. 2) und dem greiſen Bort (Str. 3) folgt, daß urſprünglich dies Liedchen von Hirten geſungen wurde. Die Wünſche: „Gott helf! Gott bewahre euch!“ wurden bloß geſprochen.

Erklärung: 1) Hutspot, kleine hölzerne Schlüſſel (gamelle) der Matroſen. 2) Vroutje, Frauchen. 3) Kühchen. 4) greiſen Bort.

1713. Beim Sonnenvogel-Austreiben.

[Anklopfen an die Häuſer, um den Sommer zu wecken:]

Auf St. Peterstag (Petri Stuhlfeier, 22. Februar Ende des Winters) ziehen in Weſtfalen die Knaben am Morgen von Hof zu Hof und klopfen mit hölzernen Hämmern an die Pfoſten der Häuſer und ſingen oder rufen dabei:

A.

Sünte Peiter iſſe kumen,
Riut, riut, Sunnenfuegel,
Sünte Tigges (Matthiastag 24. Febr.) will kumen.
Riut, riut alle Mius,
Riut, riut junge Mius,
Alles Unglück ut dieſem Hius!

Kuhn, Weſtfäliſche Sagen II. 367, 371.

B.

Am Peterstag wird in der Grafſchaft Mark der Sunnevuel gejagt und geſprochen:

Rĕut, rĕut, Sunnevuĕl,
Sente Peiter ies hĕl,
Sente Tigges küemt nâ;
ĕut Schoppeu, ĕut Schuiren,
ĕut Kellern, ĕut Muiren,
rĕut, rĕut!

Dabei klopfen die Kinder mit Hämmern an die Häuſer und ſammeln Gaben. Man glaubt, daß der Winter nun weichen müſſe. [Woeſte, in Germania IX. 288.]

C.

'rut, 'rut, Suntevuegel!
Sünte Peterda es kuemen,
Sünte Tigges kuemet noch,
Hai verbütt di Hus un Hof,
Land un Sand, Loh und Gras.
Bit Finte Jå üm düen Dach.
Sall di alle Schelm de lange Hals af.
Ga in de Steenklippe, da saſtu ſitten;
Ga in de Steenkule, da saſtu in verfueln.
Ga na me Kluſenſteen
Un tebrik Hals un Been.

Den Sommervogel (= Schmetterling) jagt man, weil man keine Raupen bekommen will. Im Grunde wollte man durch dieſes Pochen den Frühling erwecken. Woeſte, Volksüberlieferungen 24. — In Sachſen giebt's einen Reim: „Sommervogel, ziehe aus, bring' mir recht gut Wetter ins Haus!"

1714. Cölniſcher Reimſpruch zu Faſtnacht.

a.

Faſtelovend kütt heran,
Spille-mer op der Büſſen[1])!
Alle Mädcher kriegen enn Mann,
Ich onn och ming Süſter.

Weiden, Cöln vor 50 Jahren, S. 116. Zur Faſtnachtszeit von kleinen Mädchen geſungen, die truppenweiſe durch die Straßen zogen. 1) Die Büſe, Büſſe, holländiſch buise, ein leichtes Fahrzeug (Kahn) mit großem Maſt, wie es in Holland zum Heringsfange noch gebraucht wird, daher Häringsnaſe. — Den Reim deutet Simrock (Mythol. 356) auf den Schiffsumzug am Rhein zu Ehren der mütterlichen Gottheit Hertha, die dem Ackerbau und der Schiffahrt, aber auch der Liebe hold war.

b. Faſtnachtsliedchen mit dem Knurrpott*.

Faſtelavend kütt heran,
Spiele mer op der Büſſen.
Hier ein Stuhl und da ein Stuhl,
Auf jeden Stuhl ein Küſſen,
Und da die Mettwurſt zwiſchen.
Hier wohnt ein reicher Mann,
Der uns wohl was geben kann.
Vieles kann er geben,
Lange ſoll er leben,
Von dieſem Jahr auf's andre Jahr!

Simrock, Kinderbuch Nr. 895. * Knurrpot = Rommelpot.

1715. Faſtnachtsküchlein-Lieder.

A.

Veie[1]), Roſe[2]), Bliemelein[3])!
Mer ſinge-n-um die Kiechelein.
D'Kiechle ſinn gebache,
Merr herrn d'Pfanne krache.
Der Herr het e ſcheeni Dochter,
Sie het d'Hoor ſcheen geflochte.
Merr herrn de Schliſſel klinge,
D'Frau wurd' de Kiechlein bringe.
Kiechle ruß! Kiechle ruß!
Glick und Heil in's Herrehuß!

Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein Nr. 115.

Erklärung: 1) Veilchen. 2) Roſen. 3) Blümelein. Die erſte Zeile ein alter Refrain des 15. Jahrh. (ſ. Liederhort III. 155).

B.

Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
Glick unn Heil in's Herrehuß!
's friert mi an mien Fießel,
I meecht ſo gern e Kiechel!
's friert mi nurr e Biſſel dran,
I meecht ſo gern e Kiechel han!
Kiechle 'ruß! Kiechle 'ruß!
Glick unn Heil in's Herrehuß!

Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein Nr. 116.

C.

'raus! 'raus! Kiächle 'raus!
I winſch i Glück in eïer Haus!
Merr herre[1]) d'Pfanne krache,
Me[2]) wird is[3]) Kiächle bache.
Merr herre 's Schliſſele klinge,
Me wird is Kiächle bringe.
Merr herre 's Meſſerli ghge[4]),
Me wird is Kiächle ſchnyde.
Merr herre d'Frau in d'Kammer goh[5]),
Me wird is Kiächle awelohn[6]).
Sydefade[7]) um das Haus,
's luäge[8]) ſcheeni Jumpfere draus.
Leen[9]): d'Duwle[10]) nidd ſo lang reïe,[11])
Der Kinig ſchlaat alle Dag hundert un drei neïe!

Leen mi nidd ſo lang ſteh',
I muäß dur e diäfe, diäfe Schnee!
Leen mi nidd ſo lang warde,
I muäß dur e lange, lange Garde!
Leen mi nidd ſo lang paſſe,
I muäß dur en enge, enge Gaſſe!

Erhalten die Kinder etwas, ſo danken ſie alſo:

Dank i Gott, iehr liäwe Lydd[12]),
Läwe wohl unn zirne nidd!

Erhalten ſie keine Gabe, ſo ſprechen ſie ſchelmiſch lachend und fortlaufend:

Es ſtäckt e Gawele[13])-n-in eïerer Wand,
Err hämmer[14]) nicks gäh, das iſch e Schand!

Aus Mülhauſen: Stöber, Elſäſſiſches Volksbüchlein Nr. 117.

Worterklärung: 1) Wir hören. 2) man. 3) uns. 4) geigen, hin- und herfiedeln. 5) gehn. 7) ablaſſen. 8) Seidenfaden. 8) ſchauen. 9) Laßt euch. 10) Duwle, Straßburgiſch Dibbele = halber Sous, Heller. 11) dauern, reuen. 12) Dank euch Gott, ihr lieben Leut! 13) eine Gabel. 14) Ihr habt mir nichts gegeben.

1716. Havele Hahne (Faſtnachtslied).

[Zu Faſtnacht gehen die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, ſie ſchaukeln ihn und ſingen:]

Havele, havele Hahne!
Faſtennacht geht ane.
Droben in dem Hinkelhaus
Hängt ein Korb mit Eiern raus.
Droben in der Firſte,
Hängen die Bratwürſte:
Gebt uns die langen,
Laßt die kurzen hangen!
Ri, ra, rum,
Der Winter muß herum!
Was wollt ihr uns denn geben?
Ein glückſelig Leben:
Glück ſchlag in's Haus,
Komm nimmer heraus!

Wunderhorn III. 377, [daher Simrock Nr. 890].

1717. Hawele, hawele Hahne.

Hawele, hawele, Hone!
Die Faſtnacht geht bald one.
Unten in dem Hünkeihaus,
Hängt ein Korb mit Eiern h'raus.
Droben in der Firſte,
Hängen die Bratwürſte.
Gebt uns von langen,
Laßt die kurzen hangen.
Glück ſchiag' in's Haus,
Komm nimmermehr heraus!
Violen und die Blumen
Bringen uns den Sommer.
Ri, ra, rum,
Der Winter iſt baid h'rum.
Der Sommer iſt ſo keck
Und wirft den Winter in Dreck.

Wenn ihr uns was geben wollt,
So gebt uns alſo bald,
Denn unſre Händ' und Füße
Werden uns zu kalt.

[Müſſen die Jungen lange warten, ſingen ſie:]

Staam aus, Staam aus,
Kehrt der Magd das Hemd' aus!

[Bekommen ſie nach einer Pauſe nichts, ſo ſchließen ſie ſchmähend:

Stockfiſch, Stockfiſch,
Gibt uns alle Jahre nichts,
Wenn ich komm, ſo haſt nichts!

Firmenich II. 66 aus Frankf. a./M.

1718. Wenn die Kinder „hannappeln" gehen.

Zu Faſtnacht gehen die Kinder in der Rheinpfalz von Haus zu Haus, Gaben einſammelnd und führten wohl urſprünglich einen Hahn im Korbe mit ſich, daher der jetzt unverſtändliche Anfang des Reimes, den ſie bei dieſem Umzuge loslaſſen; er iſt eine Entſtellung aus „Havele, havele Hahne" und heißt nach Bavaria IV. 355:

Hannappel-ha̰! (Hahn)
Die Faſtnacht geht a̰,
Gewen mer Eier oder Speck,
Gehn i von der Dehr eweck.
Dort owe in dḛ Ferſchte (Firſte)
Hänge die langen Werſchte.
Die en is mer zu klḛ,
Gewen mer zwo for ḛ.
Die Panne kracht, die Pann kracht,
Die Kichelcher ſein geback.
Eraus met! eraus met!
Ich ſteck ſe in de Sack.

1719. Spießeinrecken gehn zu Faſtnacht.

Am Donnerstag vor Faſtnacht (lüttlen Faſſelawend) pflegen in Weſtfalen junge Leute mit einem Spiet (d. h. einer Stange mit einer Querleiſte T) umherzuziehen, Gaben einzuſammeln und dabei einen der folgenden Reime zu ſprechen:

a. Faſſeläwend häit ick,
Alle Schelmſtücke wäit ick,
Dä ick nlt wäit we 't läewen,
Min Vär is 'n ryken Mann,
Hiät der Piärre ſiewen Spann,
Dräi hiät i ient,
Un väir höärt iäm nit tau,
Drüm hiät he kaine Strümpe un Schau.

b. Faſſeläwend häit ik,
Giet mi wat an mynen Spiet.
Uppet Jär üm düeſe Tyt,
Wan de Swyne ſätt fyt,
Dan wiärt unnern Aikenboume,
Ueſe Hiärguot wyr beloune.

Kuhn, Weſtfäliſche Sagen II. 126.

Dieſer Brauch beſteht auch im Erzgebirge und im Vogtlande. Um Kinder oder Kuhjungen zum Narren zu haben, werden ſie zu den Nachbarn geſchickt, den „Spieß einzurecken“. Dabei tragen ſie Stangen, an deren Spitze ein Tuch oder ſonſt etwas gebunden iſt. Dieſe halten ſie vor die Fenſter oder zum Fenſter hinein, und wird ihnen etwas zum Geſchenk daran geſteckt. Sie dürfen ſich dabei aber nicht erwiſchen laſſen, ſonſt werden ſie mit Waſſer überſchüttet und ziehen mit Schimpf und Schande davon. — Nach M. Spieß (Aberglauben und Sitten im Ober-Erzgebirge, 1862. S. 76) ſangen ſie dabei:

Da reck' ich meinen Spieß ein
Ueber'n Herrn Jeſu ſän Tiſch nein.
Steckt er mir a Kräppel na,
Is er och a feiner Ma.
Ich renne dreimal um das Haus,
Ach Frau, lang' mir a Kräppel 'raus!
Sie Madame, Sie mein Leben,
Könnten mir a Kräppel geben,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Daß ich könnt' zufrieden ſein.

1720. Am Burgſonntage.

Am erſten Faſtenſonntage (Invocavit), der auch Burgſonntag heißt, in Süddeutſchland „alte Faſtnacht, große Faßnacht, Nachfaſching, Freudenſonntag, Hutzel-, Brod-, Käſeſonntag, Funken-, Hütten-, Schöf- und Holepfannſonntag“ genannt wird, — gehen in der Eifelgegend die Knaben von Haus zu Haus, Feuermaterial einſammeln zu einer abzubrennenden Burg; unter Vorantragen eines Strohmannes ſingen ſie den Reim:

Stroh, Stroh, Schanzen,
Schier Abend gehn wir tanzen.
Get uns jet (etwas) und loß uns gohn,
Wir hon der Dören noch mieh zu gohn.
Wir ſtiehn auf ſpitzen Steinen,
Wir duhn uns wieh an den Beinen.

Aus Schmitz, Sitten und Gebräuche des Eifler Volkes.

1721.

Am erſten Sonntag in der Faſten wurde zu Oberſtattfeld in der Eifel ein Rad von einem Berge gerollt. Der junge Mann, welcher zuletzt verheirathet war, mußte das Rad beſtellen und bezahlen, das von erwachſenen jungen Leuten geſchoben wurde. Die Schulknaben ſammelten das Stroh, die Schulmädchen die Erbſen, welche ſie mit den Knaben verzehrten. Beim Einſammeln ſangen Letztere folgendes Lied:

„Freud! Freud! Gott will uns erfreuen!
Gebt uns eure Erbſen,
Sie wachſen auf den Bergen.
Gebt uns eure Bieren,
Sie wachſen auf den Stielen.
Gebt uns eure Aepfel,
Sie wachſen auf den Schnäppen.
Gebt uns eure Bohnen,
Petrus wird es lohnen.
Der vollen Schüſſeln drei,
Darum ſind wir hei.
Der vollen Schüſſeln vier,
Auf's Jahr zurückkehren wir.
Klapper, klapper, Ringelſtab,
Gebt den armen Kindern was;
Gebt ihnen was und laßt ſie gahn,
Das Himmelreich iſt aufgethan,
Die Hölle iſt geſchloſſen,
Petrus iſt ein guter Mann,
Er hat die Schlüſſel in der Hand,
Schließt auf, ſchließt zu,
Rother Apfel, golden Brod.

Umgegend von Trier, mitgetheilt 1853 von Rocker in Wolf's Zeitſchr. I. 90.

1722. Faſtnachtsgeſang der Tannen-Kinder*

in Königsberg und im Samlande.

1. Wir kammen hereingetreten,
Loop an de Linge[1])
Mit Singen und mit Beten,
Loop an de Linge!
De Strußklang[2]) klinge,
De Föſchkes ſpringe,
Die Tanne-Kinder ſinge.

2. Wo öß denn de Käke[3])?
Loop an de Linge!
Wie wölle möt ehr ſpräke.
Loop an de Linge ꝛc. (wie oben).

3. Die Käke ſteht am Feuerherd,
So öß ok keine Groſche werth.

4. Die Käke ſchiert dem Kätel blank
On ſchrobbt[4]) det ganze Huus entlang.

5. Wir wünſchen dem Heern ein' goldnen Tiſch,
Auf allen vier Ecken gebrat'ne Fiſch!

6. Wir wünſchen der Frau ein' goldne Kron',
Auf's andre Jahr einen jungen Sohn!

7. Wir wünſchen der Mamſell eine goldne Schnäll,
Auf's andre Jahr einen Jungeſell!

8. Wir wünſchen der Käke e kopper Pann,
Op't andre Jahr e pucklige Mann.

9. Dort än jennem Winkel,
Da hängt e fetter Schinke.

10. Dort op jennem Nagel,
Da hängt e fetter Tagel (Zagel)[5]).

11. Dort ön jennem koppre Topp,
Da öß e goder Schwienskopp.
[Gewe Se ons e Schwienskopp,
Wie wölle em ſtöcke on onſer Topp.]

12. Lat ons nich lang lure,
Det Beer werd ons verſure!

13. Lat ons nich lange ſtahne,
Wi motten wieder gahne!

14. Lat ons nich ſo lange wachte,
Wi motten hier verſchmachte!

15. Wir ſtehn auf einem Lindenblatt
On onſre Feet ſön ömmer natt.

16. Wir ſtehn auf einem breiten Stein.
Wer uns lieb hat, holt uns ein.

[oder:]

(Wir müſſen heut' noch weitergehn.)

Friſchbier Nr. 796, nach den „Neuen Preuß. Prov.-Blättern" VI. 221. Im Liederhort III. 101 iſt ein Fragment der Mel. vom Anſingelied „Dannejunge" zu Weihnachten mitgetheilt.

Erklärung: 1) Laub an der Linde (uralter Kehrreim in nordiſchen und germaniſchen Liedern!). 2) Strauß klang auch Klingklang, das Kniſtern der dünnen Meſſingblättchen, welche den Tannenſtrauch zieren. 3) Köchin. 4) ſchrobben = ſcheuern, putzen. 5) Tagel, Zagel = Schwanzſtück vom Schwein.

* Die Tannenkinder führen einen mit bunten Bändern (dünnen Meſſingblättern) Knaſtergold ꝛc. beputzten kleinen Tannenbaum mit ſich, den ſie zu ihrem Geſange rhythmiſch bewegen. Die im Kehrreim erwähnten Fiſchchen ſieht man jetzt nicht mehr auf dem Baum, dafür zuweilen eine Puppe. Auch die Tannenbäume ſind abgekommen, an ihre Stelle ſind Tannenkränze getreten.

1723. Das Kindle von Kriegsdorf.

In manchen Gegenden der Schweiz gingen sonst die Kinder zur Fastenzeit mit einer Strohpuppe herum und sangen dabei:

O Jesus, es Chindle vo Chriegsdorf ist g'storbe!
Wenn's mit em chline Waldhörnli tütet*)
Und mit den große Glogge stürmt,
So müent all nieder chneue-n-und bete,
Müent all flieh, daß sie der Tod nit nimmt.

Rochholz 472. * Den Reim deutet Prof. Rochholz mythisch: Nach der Völuspa geht die Welt unter beim gellenden Ruf des Gjallarhornes: „Ins erhobene Horn bläst Heimdallr laut". (Simrock, Edda 9). — Bei Fischart, Gargantua Cap. 25 ist wohl auf diesen Reim angespielt in den Worten: „Wenn ich mein Hörulein blaß". Sollte der Reim nicht ein Ueberrest aus der Pestzeit sein, wo die Angst vor dem schwarzen Tod die Menschen zur Buße (Niederknieen) ermahnte?

1724.

Im Nassauerlande sangen die Kinder bei dem früher üblichen Fastnachtsumzuge, wenn sie eine Gabe erhalten hatten, nach Wolfram, Nassauische Volkslieder Nr. 406:

Habt nun Dank für eure Gab',
Die ihr uns gegeben habt,
Jeder wünscht uns, wie er soll,
Daß sie uns bekomme wohl.

Lebet wohl heut! über's Jahr,
So Gott will, seht ihr uns zwar.
Aber nicht so klein wie heut',
Denn aus Kindern werden Leut'.

Am Schluß der Ansingelieder gebe ich das bei Athenaeus VIII. 15 stehende, von Prof K. Zell 1826 übersetzte griechische Schwalbenlied zum Beweise dafür, daß die Kinder der Griechen vor bald 2000 Jahren ganz ähnliche Heischelieder hatten. Dieses Lied sangen die Kinder zur Frühlingsfeier bei Ankunft der ersten Schwalbe.

Die Schwalbe ist wieder,
Ist wieder gekommen,
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage.
Weiß ist sie am Bauche,
Schwarz ist sie am Rücken.

Wie? giebst du nicht eine Feige?
Uns aus dem reichen Haus?
Eine Schaale mit Wein,
Ein Körbchen mit Käs und Mehl?
Eiersemmeln auch
Liebet die Schwalbe.

Nun, soll'n wir was kriegen oder soll'n wir gehn?
Dein Glück, wenn du uns giebst, wir lassen dich sonst nicht;
Wir schleppen dir die Thüre mit der Schwelle fort,
Oder auch die Frau, die drinnen sitzt, die holen wir.
Klein ist sie ja, leicht holen wir die kleine Frau.
Doch bringst du etwas, bringe uns recht viel und gut.
Mach' auf die Thür'! der Schwalbe mach' die Thüre auf:
Nicht Alte sind wir, sondern ja junge Knaben noch.

XV. Auszähl-Reime

vor den

Kinderſpielen.

1725.

a. Abraham und Iſaak,
Die ſchlugen ſich mit Zwieback,
Der Zwieback brach entzwei,
Abraham kriegt das Ei.

Mündlich aus Thüringen, Ober-Elſaß und dem Naſſauerland ꝛc.

b. Abram un Iſack,
De ſlogen ſik um'n Twieback,
De Twieback gung entwei,
Un Abram kreeg dat Ei.

Bremer KR. 54. Oldenburger KR. 52.

1726.

a. Adam und Eva
Saßen auf dem Klotz.
Und der kleine Zethera
Aß eine Schüſſel voll Motz.

Vogtländiſch.

b. Adam eſch in Garten ganga,
Wieviel Vögele hat er g'fanga?
Eins, zwei, drei,
Du biſt frei.

Ober-Elſaß.

1727.

Amtmann's Bär
Schickt mich her:
Ich ſollte holen
Zwei Piſtolen.
Eine für dich,
Eine für mich,
Ich bin ab
Und du noch nicht.

Dunger 271. Fiedler 59. Simrock 807.

1728.

Anderle, Banderle, ſchlag mi net!
Kraut und Spätzle mag i net,
Gebackene Fiſche iß i gern,
Dat iſt gut für meinen Herrn.
Kikeriki! ſpring davon,
O du alter Kukuku!

E. Meier 117.

1729.

a. Änige, Bänige, Doppelde
Reiffel, Raffel, Mummelme,
Ankebrod, i der Noth,
Das wo dinne duſſe, dänne ſtoht.

Großätti 36.

b. Endi, Bändi, Doppide,
Divi, Davi, Domine,
Ackerebrot, Zinnerenot,
Zinne, Pfanne, Teller, Duſſe ſtoht.

Großätti 36.

1730.

Ahne, Krahne, wickele wahne,
Wollen wir nit nach Engeliand*) fahre?
Engelland iſt verſchloſſen,
Schlöſſer ſind verroſtet,
Schüſſel ſind verioren,
Müſſen wir ein Loch nein bohren,
Sind wir nein gekrochen,
Haben die Töpf verbrochen.
Wenn der Keſſel tief iſt,
Wenn die Miich ſüß iſt,
Wenn die Puppen tanzen:
Wollen wir Lanzen pflanzen.

Wunderhorn III. 1808. Anh. 90. Derſelbe Inhalt im Reigen: „Krone, Krane, ſchwickle ſchwane". * Engelland, Land der Seligen.

1731.

a. Achter 'n Karkhof ſtoof dat Sand,
Do keem de Herr fan Engelland,
Do keem de Jumfer mit de Tuten,
Wull de ganze Weit beſiuten.
[Een, tein, twintig, dartig, feertig,
foflig, ſeſtig, ſäbentig, achtig,
nägentig, hundert.

Aus Jever: Oldenburger KR. 52.

b. Achtern Kerkhoff ſtuff dat Sand,
In Engelland, in Brabant.
Jüffer mit de Tute*,
Heile mit beſchute.
Erre, berre, botter,
Erre, berre, Botterkerre,
Trumpet, of ſett!

Aus Steinbad in Hannover: Mannhardt 405. Erkl.: ſtuff, ſtoof = ſtäubt.

c. Up den Karkhof ſtufft dat Sand,
Dat Sand dat ſtufft nâ Engelland,
Von Engelland nâ Brabant,
Von Brabant na Jumfernſtand.
Jumfernſtand is ute,
Kriegſt eent up de Schnute.

Bremer KR. 62.

d. Jimmchen Dimmchen Zuckerjimmchen,
Geh' mit mir nach Harleſimmchen,
Harleſimmchen iſt nicht weit.
24 Stunden breit.
Hinter der Kirche liegt der Sand,
Ausgebogen Engeliand,
Engeliand und Spanien,
Dip — Dap — Danien,
Und du mußt es ſein!

Aus Kaſſel: Eskuche Nr. 59.

* Anmerkung: Wer die Jungfrau mit der Tute (oder dem Horn oder der Trompete) ſei, iſt nicht klar. Im Winde fährt nach germaniſchem Glauben die Seele zu den himmliſchen Regionen empor. Bis zur Beſtattung des Leichnams umſchwebt ſie den Körper, dann eilt ſie dem Sitze der Seligen, dem Engellande entgegen. Der Wind wirbelt im Sande, der weithin ſtiebt. Die Himmelsthür thut ſich auf, der Herr vom Engelland (der Tod) empfängt die Seelen, und die Thür wird wieder beſchloſſen.

e. Itzen ditzen Zuckerdütchen,
Geh' mit mir nach Horenzigen,
Horenzigen iſt ſo weit,
Vierundzwanzig Stunden weit.
In der Küche*) liegt der Sand,
Der iſt gekommen von Engeliand,
Engeliand iſt zugeſchioſſen,
Und der Drücker abgebrochen. —
Magd, holt dein!
Knecht, ſchenke ein!
Herr, ſuch aus,
Ich oder du mußt naus!

Vogtländiſch: Köhler 186. Dunger 264. * Entſtellt aus: Hinter der Kirche.

f. Hinter der Kerche liegt der Sand,
Isch gestoben nach Engelland.
Engelland isch zugeschlosse,
Der Bulverdamm isch abgebroche.
Bauer, bind' den Pudel an,
Daß er mich net beiße kann;
Beißt er mich, so treff' ich dich
Um e Gulde dreißig.

Am Urquell VI. 97, aus der Umgegend von Heidelberg (Waibstadt).

1732.

a. Achter den Backaven, da weit der kole Wind,
Hanschen schall kamen und döfen dat Kind,
Moder will backen im Hanschen sen Scho,
Hanschen schalt fahren na Pommerland to. Simrock 211.

b. Achter'n Backabend (Backofen) dar ik sat,
Braden Höner de ik at,
Framschen Wien den ik drunk,
De mi in dat Harte gunk.
Piff, puff, paff,
Du bist aff! Oldenburger KR. 56.

1733.

a. Aepfel, Ber, Nuß
Du oder ech bisch duß!
Ober-Elsaß.

b. Äppelchen, Bäppelchen,
Bierchen, Beichen
Puff!
Aus Kassel.

1734.

Amsterdam ge grote Stadt,
Is geboot up Palen,
Wenn de nu maal umme fallt,
Wer scholl dat betalen?
Jy of du of Hinnerk Ohm!
Darum telt wi: een, teni, twintig —
u. s. f. bis hundert.
Oldenburger KR. 53.

1735.

Aine, daine, dumme Käth,
Wemmer metze*, hammer Speck,
Wenner bache, hammer Brot,
Wemmer sterbe, sammer todt.
Ober-Elsaß. * metzen = schlachten.

1736.

Auf dem Berge Sinai
Wohnt der Schneider Kikriki,
Seine Frau, die Margarete,
Saß auf dem Balkon und nähte,
Fiel herab, fiel herab,
Und das linke Bein brach ab.
Kam der Doctor hergerannt
Mit der Nadel in der Hand,
Näht es an, näht es an,
Daß sie wieder laufen kann.

Aus Kindermund in Kassel: Eskuche Nr. 79. Auch im sächsischen Erzgebirg gehört. Der märchenhafte Scherzreim vom kunstfertigen Schneider Kikriki erinner an die Posse vom „Schneider Kakadu".

1737.

Arre, Barre,
Botterkarre,
Ene bene du!
Affe büſt du!

Oldenburger KR. 53.

1738.

Bibele, Babele,
Gänſeſchnabele!
Wenn ich dich im Himmel habe,
Reiß ich dir ä Beinel 'raus,
Mach' ich mir ä Pfeifel draus.
Kommen die jungen Staaren,
Flogen 'nein in's Wirthshaus,
Tranken än Krug Bier aus,
Werfen 'n Krug zum Fenſter 'naus.

Reichenbach: Köhler S. 34.

1739.

Bim, bam, bum!
Das Zähien geht rum.
Schnecke, Schnecke, ſchnüre,
Männchen geh und führe
Uns herein, heraus:
Du biſt 'raus! Ambros 44.

1740.

Bilz, Bolz
Geh ins Holz,
Zieh den Riemen,
Geh gen Diemen,
Geh in's Oberbeckenhaus!
Es ſitzt eine Frau vor ihrem Hühnerhaus,
Lieſt ihre ſieben beſten Hühner 'raus.
Wer iſt druß,
Ich oder du?

Schwäbiſch: Meier 118.

1741.

a. 3. 6. 9,
Hinten ſteht die Scheun,
Vorn ſteht das Haus;
Ich oder du biſt naus!

b. 3. 6. 9,
Wie hoch iſt die Scheun?
Wie hoch iſt das Haus?
Ich oder du mußt naus.

c. 3. 6, 9.
Ueber eine Scheun,
Ueber ein Haus:
Du biſt naus. Dunger 239—241.

1742.

Dreie, ſechſe, neune!
Im Garten ſteht 'ne Scheune,
Im Garten ſteht ein Hinterhaus[1]),
Da ſehn drei liebe Puppen raus[2])
Die eine ſpinnt Seide,
Die andre ſpielt mit Kreide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Da ſehn alle die lieben Puppen[3]) raus.

Umgegend von Berlin: Hagen's Germania VIII. 226.

Var.: 1) Hühnerhaus. 2) gold'ne Engel 'raus. 3) alle Engel 'raus.

1743.

Dreie, ſechſe, neune!
Im Garten (auf dem Hofe) ſteht 'ne Scheune,
Im Hofe ſteht ein Hühnerhaus (Taubenhaus, Schilderhaus).
Da gucken drei gold'ne Püpplein heraus.
Die eine ſchabt Kreide,
Die andere ſpinnt Seide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Da ſieht Mutter Maria mit Jeſus heraus.

Berlin: Mannhardt 526.

Die drei Puppen (Jungfrauen) in Nr. 1742—1745 ſind die Nornen.

1744.

Dreie, ſechſe, neune!
Im Garten ſteht 'ne Scheune,
Im Garten ſteht ein Hinterhaus,
Da ſehn drei goldne Mädchen raus.
Die eine ſpinnt Seide,
Die andere karrt Steine,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Da guckt Mutter Maria heraus.
Berlin: Mannhardt 526.

1745.

Drei, ſechs, neune,
Im Hofe ſteht ein' Scheune
Im Garten ſteht ein Hinterhaus,
Da gucken drei goldne Jungfrau'n 'raus.
Die eine ſpinnt die Seide,
Die andre reibt die Kreide,
Die dritte ſchließt den Himmel auf,
Da guckt die Mutter Maria 'raus.
Dunger 242. Stöber Nr. 101.

1746.

Drei Engel ſitzen im Garten;
Einer zieht die Leine,
Einer ſpielt die Geige,
Einer ſchließt den Himmel auf,
Da kommt die Mutter Maria heraus.
Berlin: Mannhardt 526.

1747.

a. Dreie, ſechſe, neun,
Mädel um die Scheun,
Mädel um den Ring,
Die alte Hexe ſpringt,
Mädel um das Haus,
Ich oder du mußt raus.
Aus Potsdam.

b. Dreie, ſechſe, neune,
Im Hofe ſteht die Scheune.
In dem Garten jagt der Wind,
In dem Brunnen liegt das Kind,
Alte Hexe, ſpring!
Simrock 791.

1748.

Dreie, ſechſe, neun,
Im Hofe ſteht die Scheun,
Im Garten jagt das Kind,
Anna Marie, ſpring!
Aus Weißenfels.

1749.

Diſſerl, daſſerl,
Zeig mir's Gaſſerl,
Wo man hin in's Böhmiſch geiht:
Sagt das Fraterl: du moußt ſein:
Eium, heium, zim, zum,
Iſſii, uſſi, aſſi!
Oberpfalz: Bavaria II. 258.

1750.

Durch Feld und Wald
Das Horn erſchallt.
Frau Holda kömmt, huhu!
Ihr Schätzchen das biſt du!
Vulpius, Curioſ. II. 473 (1812).

1751.

Trarah, trarah, trarah!
Frau Holda Waldina iſt da!
Und kömmt ihr das Schätzchen fein nah,
Das ſie mit den Augen erſah:
So führt ſie ihn mit ſich. Trarah!
Vulpius, Curioſ. II. 472. Dieſer Reim bezieht ſich wie der vorige auf Holda und die wilde Jagd; aber beide halte ich für moderne Machwerke, vielleicht erſt im 18. Jahrh. auf die in Thüringen beſonders bekannte alte Sage gedichtet.

1752.

Eine kleine weiße Bohne
Reiſete nach Engelland.
Engelland war zugeſchloſſen
Und der Schlüſſel abgebrochen.
Piff, puff, paff!
Du biſt af!
Simrock 750. Oldenburger KR. 55.

1753.

Eine kleine Piepmaus
Lief um's Rathhaus.
Schillewipp, Schillewapp!

Aus Kaſſel.

1754.

Enige Benige Bink und Bank,
Gehen wir nach Engelland,
Engelland iſt zugeſchloſſen
Und der Schlüſſel abgebrochen.
Zehn Pferd' an einem Wagen,
Muß man mit dem Stecken ſchlagen.
Eins, zwei, drei,
Nicke, necke, nei,
Nicke, necke, nuß,
Du biſt wahrhaftig duß (drauß).

Schwäbiſch: Meier Nr. 108.

1755.

Wer geht mit nach Engelland?
Engelland iſt zugeſchloſſen
Und der Schlüſſel abgebrochen.
Zehn Pferd an einem Wagen,
Muß man mit der Peitſche ſchlagen.
Bauer bind' den Pudel an,
Daß er mich nicht beißen kann!
Beißt er mich, ſo ſtraf ich dich
Um en Thaler dreißig.

Meier 109. Vergl. oben 1731.

1756.

One done Widerſtand.
Gehſt du mit nach Engelland?
Engelland iſt zugeſchloſſen,
Is der Drückel azwei gebrochen.
Ees, kees Schlenkermaus,
Wer kümmt erra naus,
Ich ower du? denn du biſt naus.

Aus Sonneberg.

1757.

Ene, dine, ditche, datche,
Zimmerne bimmerne, bonche datche,
Zimmerne bimmerne, puff!
Wer zuletzt kommt, muß.

Aus Marburg.

1758.

Ene, dene, Taffetband,
's nicht weit von Engelland.
Engelland iſt zugeſchloſſen.
's Schlüſſelchen iſt abgebrochen.
Piff, puff, paff, du biſt af.

Simrock 749.

b. Einige beinige Tafelawand,
's iſch nit wî vo Engelland,
Engelland iſch zügeſchloſſa,
Vier Schliſſel ſin ſcho abgebrocha.
Mago, hol Wî!
Herr, ſchank î!
Knacht trink üs!
Du biſch z'erſt drüs.

Aus Frieſen im Ober-Elſaß.

c. Einige beinige Doppelband,
Iſch nit wît von Angaland (Engelland),
Angaland iſch zügeſchloſſa,
Der erſchte Schliſſel iſch abgebrocha,
Ais, zwai, drei,
Mi Miatter hät a Geſchwei (Schwägerin)
Der Papa hat a Kind piku (bekommen)
Wia ſolls heißa?
Zucker uf da Gaißa.
War ſolls heba?
D'alt Schniederwewe.
War ſoll d'Windla waſche?
Alti alti Klappertaſche.

Mündlich aus Banzenheim im Ober-Elſaß. Vergl. Nr. 1794.

1759.

Eene, meene, mieken, Mäken
Hät en Metzer, will die ſtäcken,
Hät en Stock un will die ſchlân.
Kumm, will'n beid' nâ England gân!
Engelland is tôgeſchloten,
Schlötel is entwei gebroken.
Veer Pärd vör den Wagen,
Ik will ſitten, du ſoſt jagen:
Zibber di bibber de biff, baff, aff!

Büſching, Volksl. Nr. 115. S. 281.

1760.

a. Ene, dene, Tintenfaß,
Geh in die Schul' und lerne was.
Wenn du was gelernet haſt,
Komm nach Haus und ſag' mir was.
Eins, zwei drei:
Du biſt frei!

Mündlich aus Thüringen; bei Simrock 753.

b. Äne düne, Tentefaß,
Gang en d'Schüal un lêr die Sach.
Un wenn die Sach gelêret haſch,
So komm züa mer un ſag mer das;
A, e, i, o, ü,
Großer Eſel beſch dü!

Ober-Elſaß. Aehnlich Birlinger 151.

c. Ene mene Tintenfaß,
Geh in die Schul und lerne was.
Eene mene Sandbüchs,
Bleib daheim, du kannſt nix.

Simrock 755.

1761.

a. Ene, dene, Ditzelchen,
Mein' Mutter die kocht Schnitzelchen,
Da geh ich dran und leck',
Da kommt ſie mit dem Steck';
Da geh ich zu dem Knecht,
Der ſagt, es wäre recht.
Da geh ich zu der Magd,
Die hat mich ausgelacht,
Da geh ich zu der Maus,
Ich oder du biſt 'naus!

Mündlich vom Rhein.

b. Marie, Marie, Maritzelchen,
Die Mutter die backt Britzelchen.
Do wollt' ich einmal lecke,
Do ſchlug ſe mich met Stecke.

Mündlich aus Siegen.

1762.

a. Enige, denige, ticken, tacken
Hähne knacken,
Vögel ſingen,
Glocken klingen,
Piff, paff, puff!
Peter ſchlag druff!
Mit Eiſen, Pulver, Schrot
Schießen die Soldaten todt!

b. Enichen Denichen,
Korb voll Stenichen,
Kribbelte, krabbelte, Puff!

Simrock 756.

1763.

Ene bene Fingerhut,
Stirbt der Bauer, iſt's nicht gut;
Sterben die Kinder allzugleich,
Gehn die Engel mit zur Leich.
Mutter, back die Kuchen,
Laß mich auch verſuchen.
Wirf ein Stückchen hinter die Thür,
Kommt die Katz und leckt dafür.
Kommt der Mann mit Spießen,
Sticht ihr in die Füße,
Kreiſcht die Katze miau,
Will's nicht wieder thaun.

Simrock 763.

1764.

Enchen, Denchen, Gänſeſchnabel,
Wenn ich dich im Himmel habe,
Reiß ich dir ein Beinchen aus,
Mach' ich mir ein Pfeifchen d'raus,
Pfeif' ich alle Morgen,
Hören's alle Storchen;
Geht die Mühle klipp, klapp,
Kommt der Eſel tripp, trapp,
O du alter Dudelſack.

Mündlich aus Sachſen. Aehnlich Köhler 334: „Bibele, Babele, Gänſeſchnabel" ꝛc.

1765.

Egel, Degel, Hopmanns Spegel,
Selver Sand, Krane Puff,
Welle mer wetten öm en Blatt,
Ditt oder datt.

Weyden 77. Simrock 741.

c. Ainige, beinige, Hoſaknopf,
D'r Paſcha iſch a armer Tropf:
Hat ka' Zucker im Kaffeeka(nn),
Muaß a bitter Mûl drfu (davon) han.

Aus Banzenheim (Ober-Elſaß).

1766.

Enne di wenne, di witten, die wei,
Woll'n mer gern die Büchſen drei;
Eine ſtund in Garten,
Soll'n die Küchlein warten.
Kommt der alte Leineweber,
Schlägt die Katz auf ihre Leber,
Schreit die Katze: miau, miau,
Ich kann net länger dau!

Aus Sonneberg: Schleicher 99.

1767.

Eine, beine, Nuß,
Wer nicht ausrennt, muß!

Simrock 760.

1768.

Eine, beine, Räthſel,
Wer bäckt Bretzel?
Wer bäckt Kuchen?
Du mußt ſuchen!

Simrock 761.

1769.

Eine Zene Zerz,
Gieb den Ziegen Herz,
Safferan und Pikkelthran
Ene Zene Herz.

Oldenburger KR. 55.

1770.

Ete mete men,
Tipper, tapper, den,
Hauer, dauer dan
Du biſt'rvan.

Bremer KR. 54.

1771.

Ene Katrene, Katroch,
Peter, lähweſtu nog?
Warum we wi wedden?
Um n' golden Kedden,
Um'n good Glas Wien:
Peter, du ſchaſt't ſien!

Oldenburger KR. 51.

1772.

Ene Mete, Zuckerſöte,
Golden Ring, Königskind,
Du ſchaſt leeren bookſtaveren.
A B Buk, kriegſt 'n lütjen Sluk,
Kriegſt'n lütjen Kieter, Kater,
De ſchall ſwommen up dat Water.

Bremer KR. 58.

1773.

Ele Mele,
Zuckerſeele,
Königskind,
Goldenring.
Du ſchaſt leeren
Bookſtaveren:
A b ab,
Du biſt darab.

Simrock 739.

1774.

Enkel, Zwenkel, dunkel, funkel,
Rabel, Schnabel, Kaiſer, Abt,
Dille, buffer — rûs!

Aus Sonneberg.

1775.

Enz, Benz und Eberhardt,
Hent de beſte Schnupftaback.

Meier 126.

1776.

a. Engel, Bengel, laß mich leben,
Will dir meine Schweſter geben.

Grimm, Märchen II. 277.

b. Ach lieber Igel, laß mich leben,
Ich will dir meine Schweſter geben,
Meine Schweſter Grete.

Nik. Zange, Newe Lieder 1626. Nr. 25. Die Mel. dazu ſ. Altdeutſches Liederbuch Nr. 501.

c. Ach lieber Igel, laß mich leben,
Ich will dir meine Schweſter geben,
Nun, wohl an!

M. Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.

d. Engel, Bengel, laß mich leben,
Ich will dir einen ſchönen Vogel geben!

Als Auszählreim in der Niederlauſitz bezeichnet im Wunderhorn II. 235.

1777.

a. Ein Bauer ließ ein Rad beſchlagen,
Wie viel Nägel mußt er haben?
Rathe du!*)

Aus Thüringen und dem Vogtlande. Aehnlich Fiedler 58. Peter 146. Oldenburger KR. 53.

b. Kommt ein Mann mit Roß und Waga,
Well ſî Roß laſſa b'ſchlage,
Wie viel Nägel müaß er ha?

Ober-Elſaß.

* Derjenige, auf welchen die letzte Silbe fällt, nennt eine beliebige Zahlenreihe, die vom Sprecher durchgezählt wird; der letzte iſt „dran".

1778.

Wollt' ein Schmied ein Pferd beſchlagen,
Wie viel Nägel muß er haben.
Drei, ſechs, neun,
Jung', hol' Wein!
Knecht, ſchenk ein!
Herr, trink aus,
Du biſt draus.

Simrock 788.

1779.

Ein Reiter ließ ſein Pferd beſchlagen,
Wie viel Nägel muß er haben?
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
Butter, Schmalz, Käſe und Rüben.
Ab, dran!

Ambros S. 40.

1780.

a. Eins zwei, Papagei,
3. 4, Muskatier,
5. 6, liebe Hex,
7. 8, Kühlenbach,
9. 10, Braunbeer,
11. 12, Apfelſchelf,
13. 14, ſüße Nuß,
Ich bin drin und du biſt druß.

Birlinger 149.

b. 1. 2, Polizei,
3. 4, Offizier,
5. 6, alte Hex,
7. 8, gute Nacht,
9. 10, auf Wiederſehn,
11. 12, einige Wölfe,
Drin ſteckt ein' Maus:
Du mußt 'naus!

Dunger Nr. 226. Peter I. 246.

1781.

Eins, zwei, drei,
Riſcheraſche rei',
Riſche, raſche,
Plaudertaſche.
1. 2. 3.

Ambros S. 39.

1782.

Eins, zwei. drei,
Butter auf den Brei,
Salz auf den Speck:
Du mußt weg!

Simrock 776.

1783.

1. 2. 3,
Wir alle ſind dabei!
4. 5. 6,
Die Birn' iſt ein Gewächs,
7. 8. 9,
Du mußt's ſein!

Jakob 438.

1784.

Eins, zwei, drei,
Du biſt frei,
Vier, fünf, ſechs,
Du biſt nex,
Sieben, acht, neun,
Du mußt's ſein.

E. Meier 35.

1785.

Eins, zwei, drei,
Wicke, wacke, wei,
Wicke, wacke, Haſenbrot,
Sieben Jäger ſchlugen ſich todt!

Aus Siegen 1896.

1786.

Eins, zwei, drei,
Die andern ſind vorbei.
Rips, raps, 'raus,
Du biſt drauß.

Aus Franken.

1787.

Eins, zwei, drei,
Hicke, hacke, Heu!
Hicke, Hacke Pfefferkorn,
Der Müller hat ſein' Frau verlor'n,
Dos Hänschen hat ſie funden.
Er glaubt ſie ſei verſchwunden.
Wie ſieht's nun in der Mühle aus?
Die Spinnen gucken zum Fenſter 'raus,
Die Mäuſe kehren die Stuben aus,
Die Ratten tragen den Kehricht 'raus.
Es ſitzt ein Kätzchen auf dem Dach,
Das hat ſie alle ausgelacht.
Ha, ha, ha!

Mündlich aus Kaſſel (Lewalter).

1788.

Eins, zwei, drei,
In der Dechanei
Steht ein Teller auf dem Tiſch,
Kam die Katz' und fraß den Fiſch.
Kam der Jäger mit der Taſch',
Haut die Katze übern A—
Schrie die Katze i mau, mau!
Wo iſt meine Frau?
Meine Frau iſt weggelaufen.
Muß mir eine andre kaufen.

Aus Pomerellen: Wolf's Zeitſchrift IV. 436.

1789.

Eins, zwei, drei,
In der Dechanei[1])
Steht ein Teller auf dem Tiſch,
Kommt die Katz' und frißt den Fiſch,
Kommt der Jäger mit der Gabel[2]),
Schlägt das Kätzlein auf den Schnabel[3]);
Schreit die Katze: Miau, miaun,
Will's mein Lebtag nimmer thaun!

Wunderhorn Anh. 84. Ambros 41. Simrock 764.

Var. bei Ambros: 1) Försterei. 2) mit der Büchs. 3) kriegt die Katze tüchtig Wichs.

1790.

Eins, zweie, dreie,
Bicke bucke nele,
Bickebacken oben droben,
's wurden 'mal zwei Kinder geboren,
Uf der Schäfereie,
Die eine die hieß Bickebille,
Die andere hieß Kartoffelſchelle.
Bickelbelle, komm' in's Haus,
Treib' uns all' die Hühner aus.
's iſt ein rother Hahn dabei,
Dieß und das ſoll deine ſein.

Simrock 766.

1791.

Eins, zwei, drei,
Hicke hacke Heu,
Hicke, hacke, Haberſtroh;
Vater iſt ein Schnitzler wor'n,
Schnitzelt mir ein' Bolz,
Zieh' ich mit in's Holz;
Zieh' ich mit in's grüne Gras:
Guck, Vater, was iſt das?
„Kind, das iſt ein weißer Haſ':
Puff, den ſchieß' ich auf die Naſ'".

Wunderhorn Anh. 85. Erfurt und Ilmenau: Simrock 768. Schleicher 100. Scherer II. 10.

1792.

Eins, zwei, drei,
Bicke borne hei[1]),
Bicke borne Pfefferkorn,
Der Müller hat ſein Frau verlor'n,
Hänschen[2]) hat ſie g'funden.
D'Katzen[3]) ſchlagen d'Tromme,
D'Mäuſ' kehren d'Stuben aus,
D'Ratten tragen den Dreck hinaus.
's ſitzt ein Männel unter[4]) dem Dach,
Hat ſich bald zu krank[5]) gelacht.

Wunderhorn Anh. 88. A. Jakob 438, mit folgenden Varianten: 1) hicke, hacke, hei. 2) das Entchen. 3) die Katzen ſchlafen drunten. 4) auf. 5) kaput.

1793.

Eins, zwei, drei,
Hacke Bohne nei,
Hacke Bohne übern Tiſch,
Da kam die Katz und nahm den Fiſch,
Kam der Jäger mit der Peitſch',
Haut die Katze über's Kreuz,
Mau! mau!
Da war 'ne goldne Frau*!

Aus Pommerellen: Wolf's Zeitſchr. IV. 438.

* Verwandeln einer Katze in eine Frau iſt heidniſcher Aberglaube (ſ. Nr. 1842).

1794.

Eins, zwei, drei,
Hicke, hacke hei,
Hicke hacke Hornſporn;
Zwanzig Kinder ſind verlor'n.
Wie ſoll'n ſie heißen?
Karl oder Weißen.
Wer ſoll die Windeln waſchen?
Geh, du alte Plappertaſche.

Aus Pomerellen: Mannhardt 535.

1795.

Eins, zwei, drei,
Meiner Mutter G'ſchwei*,
Hät es Chindle g'funde,
Häts in Plunder bunde.
Wie mueß es heißen?
Gitzi oder Gaißen,
Wer mueß de Windle wäſchen?
's Buebli mit der Lumpetäſchen.

Rochholz 129.

* Geſchwei, oberd. Schwägerin, auch jede verſchwägerte Perſon.

1796.

Eins, zwei, drei,
Herr Gevatter Frei,
Herr Gevatter Fixefaxe,
Sechzehn Heller gilt der Batze.
Jung', hol' Wein,
Knecht, ſchenk' ein,
Herr, trink's aus,
Ab, ab, aus!

Weikert's Kindergärtlein.

1797.

1. 2. 3. 4,
Auf dem Klavier,
Da iſt ein Ding, Ding,
Das macht klingkling,
Klingkling macht es,
Und du biſt es.

Aus Banzenheim (Ober-Elſaß).

1798.

a. 1. 2. 3. 4,
Ufem Klavier
Sitzt a Müs,
Die müeß glich herüs.

Aus Thann im Ober-Elſaß.

b. 1. 2. 3. 4,
Uf em Klavier
Sitzt a Frau,
Un ſchreit: Miau!

Aus Colmar.

1799.

1. 2. 3. 4.
Vor'm Goldſchmied ſeiner Thür,
Da ſaßen zwei Täubchen
Mit goldenen Häubchen.
Die flogen nach Dreſen
Auf goldenen Beſen,
Die flogen nach Halle
Auf goldener Schnalle.
Von da in den Dr . .
Putſch! waren ſie weg.

Simrock 779.

1800.

1. 2. 3. 4,
Geh' nicht zu Bier,
Sonſt kommt die Patroll*
Schlägt dir den Buckel voll.

Aus Pomerellen. Friſchbier 564.

1801.

a. Eins, zwei, drei, vier,
Geht nicht zu Bier,
Sonſt kommt die Patroll*,
Und haut dir die Koddern voll.

Oſtpreußen: Neue Preuß. Prov.-Bl. XI. 434.

b. Eins, zwei, drei, vier,
Geht nicht zu Bier,
Sonſt kommt die Patterull*
Schlaet euch den Buckel voll.

Deſſau: Fiedler 55.

1802.

En, twe, dre, ver,
Drink nig mêr as en Glas Beer,
Anners kumt de Partin Trull*
Un haut di den Puckel dick un derbig voll.

Oldenburger KR. 96.

1803.

Ent, twê drê, vêr!
Gua (geh') nig bît (bei's) Beer!
Sunſcht kunt Peter Holl*
Schmert di de Koddern voll.

Aus Danziger Gegend: Wolf's Zeitſchrift II. 194.

1804.

1. 2. 3. 4,
Geh' nicht zu Bier,
Sunſt kommt Peter Holl*,
Schlägt dir den Buckel voll.

Simrock 777.

* In dem Worte Peter Holl hat Dr. Mannhardt einen Hauskobold und alſo in allen 6 vorſtehenden Abzählreimen Spuren des Holdadienſtes erkennen wollen. Ich halte das Wort für eine Verdrehung aus Patrouille. Dieſe urſprüngliche Faſſung, welche in Nr. 1800 und 1801 ſteht, haben die Kinder ſich mundgerecht gemacht und entſtellt.

1805.

Eins, zwei, drei, vier,
Geh' nicht zu Bier,
Sonſt kommt die Kaſtroll*
Schmiert dir das Leder voll.

Wolf's Zeitſchr. III. 197.

* Kaſtroll, Kaſſerole, verderbt aus Karzroll. Das ſoll nach Mannhardt eine ebenſo treffende Bezeichnung für einen Geſellen der Holda ſein, wie Peter Holl.

1806.

Eins, zwei, drei, vier,
Allä marſchier!
Fenf ſechs, du alte Hex.
Seben, acht, du heſch ke Macht!
Nin, zehn, du biſch gar ſchen.
Elf, zwelf, 's biße mi alle junge Welf.

Aus Steinbach bei Sennheim (Ober-Elſaß).

1807.

1. 2. 3. 4,
Knecht, holt Bier!
Herr, trinkt aus!
Du biſt draus!

Simrock 778. Ambros 59.

1808.

1. 2. 3 und 4,
Es ſaß ein Männchen an der Thür,
Hatt' ein Gläschen in der Hand.
Pinkepank, Zuckerkand.

Ambros 42. Simrock 770.

1809.

1. 2. 3. 4. 5,
Strick mir ein Paar Strümpf,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Sonſt mußt du der Haſchmann ſein.

Vogtland: Dunger 231. Ebenſo aus Gera 1896.

1810.

1. 2. 3. 4. 5,
Stiefel, Schuh und Strümpf.
5. 4. 3. 2. 1,
Beſſer doch als keins.
6. 7. 8. 9. 0,
Tra, tre, tri, tro, trull,
0. 9. 8. 7. 6,
Sprach' die alte Hex.

Schleſien: Jakob 438.

1811.

1. 2. 3. 4. 5 und 6,
Im Hoſe ging ein' alte Hex,
Sie brummte immer hin und her,
Sie brummte wie ein alter Bär.

Schleſien: Jakob 439.

1812.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Helft mir doch den Schiebbock ſchieben!
Wu denn hin? „Nach Berlin!"
Setz' dich d'rauf und fahr' mal hin!

Aus Böhmen (Hruſchka 400). Peter Nr. 45.

1813.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Wo ſind die Franzoſen geblieben?
Zu Moskau in dem tiefen Schnee.
Da rufen ſie all': „O weh! o weh!
Wer hilft uns aus dem tiefen Schnee?"

Simrock 784. Kehrein II. 116. Rochholz 123.

1814.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Meine Mutter kochet Rüben,
Meine Mutter kochet Speck:
Ich oder du bleibſt weg.

Rochholz 123.

1815.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben.
Hätt' meine Mutter Fleiſch gekocht,
Wär' ich bei ihr geblieben.

Simrock 768.

1816.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7,
Petrus Paulus hat geſchrieben
Einen Brief nach Paris:
Er ſoll holen drei Piſtolen:
Ein' für mich, ein' für dich,
Ein' für'n Onkel Ludewig *.

Mündlich 1871 aus Dresden, 1896 aus Siegen. Aus dem Vogtland: Dunger 235. Letztere beide mit dem Schluß: „Bruder Heinerich".

1817.

a. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9,
Zu Hamburg ſteht 'ne Scheun',
Zu Hamburg ſteht ein Haus,
Seh'n drei alte Jungfern heraus,
Die eine macht Kreide,
Die zweite näht Seide,
Die dritte näht Hemde;
Mir eins, dir eins, dem beſoffnen Schneider keins.

Aus Pomerellen: Mannhardt 531.

b. Wie hoch ſteht die Scheun'?
Wie hoch ſteht das Haus?
Da ſchauen drei Jungfrau'n zum Fenſterhinaus.
Die erſte ſpinnt Heide,
Die zweite wickelt Seide,
Die dritte näht Hemdchen;
Für mich eins, für dich eins und für den falſchen Juden auch eins.

Aus Berlin: Mannhardt 531.

1818.

1. 2. 3.
4. 5. 6.
7. 8. 9,
Knecht, hol' Wîn!
Knecht, ſchenk' în!
Herr, trank' aus!
Wer eſch der noch draus?
Ich oder dû?
's Kalwale ſchreit mûh.

Bitſchweiler-Thann.

1819.

Eins, zwei, drei,
Vier, fünf, ſechs,
Sieben, acht, neun —
Geh' in's Gäſſel 'nein!
Im Gäſſel iſt ein Haus,
Am Haus iſt ein Garten,
Im Garten iſt ein Baum,
Auf'm Baum iſt ein Neſt,
Im Neſt iſt ein Ei,
Im Ei iſt ein Dotter,
Im Dotter iſt ein Has',
Der ſpringt dir auf die Nas'l

Scherer II. 41. Vergl.: „Mein Vater hat ein'n Garten gekauft".

1820.

1. 2. 3 bis 13,
Ich kauf' Weizen,
Ich kauf' Korn:
Ich oder du mußt ſchnorr'n.

Dunger 237. Aehnlich Peter 146. Fiedler 57.

1821.

1. 2. 3. 4 bis 9,
In Schwetz ſteht ein' lange Scheun',
Die iſt voll Roggen und Weizen,
Wie ſoll das Kindlein heißen!
Ente potente knix, knax, knorr.

Aus Graudenz.

1822.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9,
Geh' ich in das Gäſſel 'nein,
Schlag' dem Bauer die Fenſter ein,
Kommt der Büttel, ſetzt mich ein,
Setzt mich in das Narrenhaus,
Geb' ich drei, vier Batzen 'raus.
Ri ra, Ofenloch,
Hätt' ich meine drei Batzen noch!

Wunderhorn Anh. 91.

1823.

1. 2. 3. 4. 5 bis 9,
Wie hoch ſteht die Scheun'?
Wie hoch iſt das Haus?
Der kleine Spitzbub muß heraus?

Simrock 790.

1824.

1. 2. 3 — 12
Unter dem Gewölb'
Sitzt eine Maus,
Die muß 'raus.

1825.

1. 2. 3. 4 — 13,
Geh hin und hole Weizen,
Geh hin und hole Korn,
Bleib hinten oder vorn.

Dunger 236. Simrock 796.

1826.

1. 2 3 — 20,
Wer geht mit mir nach Danzig?
Wer geht mit mir nach Wien
Und holt ſich ein Bund Kien?

Simrock 796.

1827.

a. 1. 2. 3. — 20.
Die Franzoſen zogen nach Danzig*,
Danzig fing an zu brennen,
Da kriegten die Franzoſen das Rennen.
Ab und an, du biſt dran!

Peter Nr. 47. Simrock 797.

b. 1. 2. 3 — 20,
Die Franzoſen ritten nach Danzig*)
Danzig fing an zu brennen,
Die Franzoſen kriegten das Rennen;
Ohne Strümpf und ohne Schuh,
Rannten ſie nach Frankreich zu!

A. Peter Nr. 47 (als Schaukellied). Leipzig und Vogtland: Dunger 238.

c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7 — 20,
D'Soldate gehn uf Ranzig,
Ranzig fangt an zu brennen,
d'Soldat fange a ze renne!
1. 2. 3, du biſt frei!

Aus Münſter (Kr. Colmar im Ober-Elſaß).

d. Halloh, halloh, halloh,
Der Küſter liegt auf dem Stroh,
Das Stroh fing an zu brennen,
Der Küſter kriegt das Rennen.
Halloh, halloh, halloh!

Berlin.

* Danzig iſt Verwechslung mit Moskau. In Schleſien ſingt man: „Die Ruſſen zogen nach Danzig".

1828.

a. Es geht ein Männchen über die Brück',
Hat ein Säckchen auf dem Rück,
Schlägt es wider den Poſten (Pfoſten),
Poſten kracht, Männchen lacht:
Tipp tipp tapp — du biſt ab!

Naſſauiſch 1880: Simrock 802. Ebenſo aus Schleſien. Jakob 437.

b. 's geht a Mannele iwer der Rhî,
's fahret an a Pfoſte,
Der Pfoſte kracht, 's Männele lacht:
He, he he, he!

Mündlich aus Münſter, Kr. Colmar (Ober-Elſaß).

1829.

Es gieng ein Mann den Berg hinauf,
Da begegnet ihm ein Geiſt;
Da hub er ſeinen Stecken auf
Und ſprach: wie viel du weißt.

[Derjenige, auf den beim Herſagen das letzte Wort fällt, muß eine Zahl angeben, dieſe wird dann der Reihe nach abgezählt.]

E. Meier 130.

1830.

a. Es geht eine Maus
Durchs neu gebaute Haus;
Sattler ab,
Du gehſt ab!

Meier 114.

b. Es lief eine Maus,
Wol über das Haus,
Den Tripp, den Trapp,
Denn du warſt ab!

Simrock 806.

1831.

Es geht ein Engele zu der Leich,
Schurle, burle Krautgart.
Mein Vater iſt ein Schnipfler,
(Schnitzler),
Er ſchnipfelt mir ein Bolz.
Er ſchickt mi naus ins grüne Gras,
Dort oben iſt ein ſchnee-kreideweißer
Has!

Schwäbiſch: Meier 122.

1832.

Izen dizen, Silberknizen,
Izen, dizen — naus!

[oder:]

Izen, dizen, Pulver, Blei und Schrot,
Schießen alle meine böſen Feinde todt.

Dunger 244.

1833.

Ipte, tipte Zuckermine,
Geh mit mir in Keller,
Schenk mir Bier, ſchenk mir Wein,
Schenk mir Muskateller.
Muskateller trink ich gern,
Kleine Glöckchen hab ich gern,
Liebe Tochter — ſpring!

Dunger 265.

1836.

Ich und du und noch a Bu
Und der Vetter Seidel
Hamm zerriß'ne Hoſen an
Und kein Geld im Beutel.

Dunger 275.

1834.

Ich nnd du,
Bäckers Kuh,
Müllers Eſel,
Der biſt du!
[Oder: Dran biſt du!]

In ganz Deutſchland gekannt. Mündlich aus Thüringen und Sachſen. Ebenſo Schleicher 100. Dunger 273. Fiedler 47. Simrock 737. Peter 142. Stöber 141. Jakob 436.

1835.

Ich und du
Und Müllers Muh (Süh)
Und Bäckers Stier
Sind unſer vier.

Mündlich aus dem Ober-Elſaß: Großätti 45. Simrock 738.

1837.

Ich ging einmal aufs Rathhaus,
Ich zählte meine Hühner aus,
Da fehlte mir ein Kapp.
Wide wide wapp,
Du biſt ab!

Simrock 805.

1838.

Ich ging einmal nach Engelland,
Bracht ein ſchönes Wickelband,
Wickel wickel immer zu,
Kauf den Kindern neue Schuh.
Ex, Speck, Dreck:
Ich oder du biſt weg. —

Bei Mannhardt.

1839.

Ich ging einmal nach Engelland,
Begegnet mir ein Elephant,
Elephant mir Gras gab,
Gras ich der Kuh gab,
Kuh mir Milch gab,
Milch ich der Mutter gab,
Mutter mir ein' Dreier gab,
Dreier ich dem Bäcker gab,

Bäcker mir Brödchen gab,
Brödchen ich dem Fleiſcher gab,
Fleiſcher mir ein Würſtel gab,
Würſtel ich dem Hund gab,
Hund mir ein Pfötel gab,
Pfötel ich der Magd gab,
Magd mir einen Klitſch gab.
Une dune daus,
Du biſt 'naus!

Dunger 285. Sachſen.

1840.

Ich ging einmal nach Gitterlitz,
Kam eine alte Frau gehetzt:
Sag ich: gib mir eine!
Gab ſie mir gar keine.
Sag ich: gib mir zwee!
Bracht ſie mir an Thee.
Sagt ich: gib mir drei!
Kocht ſie mir an Brei.
Sag ich: gib mir fünfe!
Strickt ſie mir ein Paar Strümpfe.
Sag ich: gib mir ſechs!
Wollt ſie mich machen zur Hex.
Sag ich: gib mir ſieben!
Wollt ſie mich nicht mehr lieben.
Sagt ich: gib mir achte!
Wollt ſie mich laſſen ſchlachte(n),
Sagt ich: gib mir neune,
Führt ſie mich in die Scheune.
1. 2. 3,
Du biſt frei!

Aus dem Vogtland (Zeulenroda): Dunger Nr. 245.

1841.

Buſche, buſche, benne!
Der Fuchs, der fraß die Henne,
Gab er mir den Magen,
Sollt ich's Niemand ſagen;
Sagt' ich's, ſchlug er mich, grinn (weinte) ich,
Ging er n'aus in ſein Kämmerlá,
Holt er mir á Semmelá;
Schwieg ich wieder ſtille,
Setzt mich auf mein' Stelle;
Da kam die Katz' und wollte naſchen,
Sagt' ich: Katz' 'naus!
Da ſprang die Katz zum Fenſter 'naus!
Sprang ſie 'nauf'n Birnbaum,
Fing der Birnbaum an zu brennen,
Fängt's Katzel an zu rennen,
Rennt 'nein'n Laden,
Frißt dem alten Schleißemann ſein' Honigfladen.

Dunger Nr. 284.

1842.

a. Jude, Jude, ſchachre nicht!
Weißt du nicht, was Moſes ſpricht:
Moſes ſpricht: Du ſollſt nicht ſchachern!"
Ich will dir den Buckel wackeln.
„Buckel wackeln mag ich nicht!"
Ei, was biſt'ne Böſewicht!
Böſewicht lêp (lief) achter dat Schip;
Ward en lüttje griſe Katt*).
Griſe Katt lêp up de Strat,
Ward ên lütten Stadtſoldat,
Stadtſoldat lêp vör da Dor,
Ward en lütten Hunn-Major.

Aus Hanerum in Holſtein. Mitgetheilt von Mannhardt in Wolf's Zeitſchr. für Myth. II. 432. Daher Simrock 809.

* Die Verwandlung eines Böſewichts in eine Katze iſt in dieſem und folgendem Reime merkwürdig. Solche Metamorphoſen werden in Sagen und Märchen gewöhnlich von Hexen und Elben berichtet. Die Hexen waren urſprünglich Elben und auch hier mag eine Elbenſage dem Zauber zu Grunde liegen. Vergl. 1793.

b. Jude, Jude, ſchacher nicht!
Weißt du nicht, was Moſes ſpricht?
Moſes ſpricht: „du ſollſt nicht ſchachtein“,
Ich will dir den Puckel wackeln.
Puckel wackeln gilt man nich,
Süns biſt du en Böſerwich.
Böſerwich kroch unnert Schapp[1]),
Ward ſo'n lüttje graue Katt.
Graue Katt de ſteeg to Bo'n[2]),
Ward en lüttger junge Sohn.
Junge Sohn ieep opp'e Straat,
Ward en lüttjer Stockſoldat.
Stockſoldat geht in'e Kark (Kirche)
Ward en lüttje Biſterbarg:
Biſterbarg ſteit vör de Dohr,
Leſt (lieſt) de ganze Bibel her.

Aus Lunden: Dr. Wegener, Volksthümliche Lieder aus Norddeutſchland Nr. 1064.
1) Schapp = Schiff. 2) Bo'n = Boden.

1843.

Lirum, larum Löffelſtiel,
Die alte Weiber freßet viel,
Die junge müßet faſte,
's Brot leit im Kaſte,
's Mehl leit im Taubehaus,
Kommt a Maus, trait es naus,
Kommt en Igel, bringt es wieder.

Meier 116.

1844.

Anna, Pfanna, Keſſelſtiel,
Die alten Weiber freſſen viel,
Die jungen müſſen faſten,
Das Brod liegt im Kaſten,
Der Wein liegt im Keller,
Der Schoppen un en Heller.

Meier 115.

1845.

10. 20. 30,
Mädchen, du biſt fleißig.
40. 50. 60,
Mädchen, du biſt prächtig.
70. 80. 90,
Mädchen, du biſt einzig.
100. 100. 1000000,
Mädchen, du verdienſt die Kron'.

Schleſien: Jakob 469. Als Frankfurter Reim zum Stillen angeführt bei Rochholz 310; in Zeile 4 aber herzig.

1846.

Gickes, Gackes Eiermus,
Gänſe laufen barfuß.
Hinterm Ofen ſteht ſe,
Vor den Ofen geht ſe,
Hat ſie Schuh, ſie legt ſie an,
Hat ſie keine, ſo kauft ſie ein Paar.

Wunderhorn III. 446. Simrock 803.
Vergl. dazu 1856[b] unten.

1847.

Lirum larum Eiermus,
Unſer Katz geht barfuß.
Barfuß geht ſe,
Hinterm Ofen ſteht ſe,
Hat e Paar rode Schickle an,
Hinten un vorne Kralle dran,
Hippt ſo ins Wirthshus,
Trinkt e Schoppe Winn us,
Hippt wieder heem,
Mit ihren krumme Hippelbeen.

Simrock 804.

1848.

Mein, dein, ſein,
Der Tiſch iſt noch rein,
Der Magen iſt noch leer
Und brummt wie ein Bär.

Simrock 742.

1849.

a. Nigel, Nagel, Fingerhut,
[oder: Nadel, Fade, Fingerhut)
Wenn du ſtirbſt, ſo geht dirs gut,
Ganget drei Engel mit der Leich,
Traget di ins Himmelreich,
Kommt a altes Weib,
Reißt dir a Stück vom Leib,
Kommt en alter Ma,
Flickt dirs wieder na.
O du alter, guter Ma,
Daß du ſo gut flicke kannſt!

Meier 120.

b. Niſele, Näſele, Fingerhut.
Wenn du ſtirbſt, ſo iſcht dir gut.
Ganget drei Engele mit der Leich,
Traget dich ins Himmelreich.
Kommt ein altes Weib,
Reißt e Stück vom Leib.
Kommt ein alter Mâ.
Flickt dir's wieder â.
Dank dir Gott, du alter Mâ,
Daß du ſo gut flicke kanntſcht.

Gönningen auf der Schwäbiſchen Alb: Wolf's Zeitſchr. II. 433.

c. Nadeln, Nadeln, Fingerhut,
Stirbt der Bau'r, iſts au gut,
Stirbt der Bau'r iſts au ſogleich,
's gahnd drei Engele mit der Leucht:
Kling, klang, gloribus
Weler (welcher) Has iſt z'erſta druß?

Aus Boms in Würtemberg: Birlinger 156.

d. Meſſer, Gabel, Fingerhut,
Stirbt der Bauer, is niet gut,
Stirbt die Bäura allzegleich,
Kümt der Engel mit der Geig.
Hëi, hëi, Nikolaus,
Wer kümt eher naus,
Ich ower du? denn du biſt 'naus.

Schleicher 99.

e. Fide, Fade, Fengerhüat,
Knakſelte[1]) Bera[1]) ſen o güat.
Mi Vater eſch a Schnetzler[2]),
Da ſchnetzelt mer a ſchene Has,
Do fiart mi en das griane Gras.
Wenn i ins griane Gras kum,
Do eſch a wißa Schimmel,
Da fiart mi en der Himmel.
Wenn i in der Himmel komm,
Eſch d'alt Baſ' Katheri,
Se thüat a Steckla Spack dri.
Da wus z' erſcht gaſſa hat,
Da eſch druß!

Türkheim bei Colmar (Ober-Elſaß).
1) gebackene Birnen. 2) Schnitzler.

1850.

Mein Vater hat einen Garten gekauft.
In dem Garten ſtand ein Baum,
An dem Baume war ein Aſt,
Auf dem Aſte war ein Neſt,
In dem Neſte lag ein Ei,
In dem Ei war ein Dotter,
In dem Dotter war ein' Laus;
Ich oder du biſt 'naus!

Meier 121. Dunger 282.

1851.

Daniche boaniche,
Sariche bairiche,
Ripadi, bibadi, knoll.

Simrock 758.

1852.

One done dick Madam!
Wollte fünf Kaninchen ha'm (haben),
Fünf Kaninchen, Bäckenbrot,
Schießt den alten Bauern todt.
Weht der Wind,
Wo die alte Hexe ſpinnt.

Vogtland: Köhler 335. Dunger 267.

1853.

a. Piter, Peter Ickenſtrick,
Sieben Katzen ſchlugen ſich
In der dunkeln Kammer
Mit 'nem blanken Hammer.
Eine kriegt 'nen harten Schlag,
Daß ſie hinter der Thüre lag.
Piff paff, du biſt ab!

Thüringiſch. Auch bei Friſchbier 547: „Pieter, Peter Rieſenſtrick" ꝛc. Dunger 270: „Bider, bader Eckenſtrick" ꝛc.

b. Piter, Pater, Piterwik,
Söäben Katten ſlögen ſik
In de dunkle Kammer
Mit'n blanken Hamer.
De ene kreeg'n harten Slag,
Dat ſe agter der Döäre lag,
Pif, puf, paf,
Du büſt der fan af!

Oldenburger KR. 54.

c. Ulen dulen Ickenſtrik,
Söäwen Katen beten ſik
In de düſtern Kammern,
Slogen ſik mit Hammern,
De ene kreeg 'n Nakkenſlag,
Dat ſe for de Sale lag.
Anne wanne af,
Du biſt af.

Oldenburger KR. 54.

1854.

a. Schüſſerl, Schüſſerl*) leger,
Fahr mit mir nach Eger,
Fahr mit mir ins Lumpenhaus,
Kommt der Mann, ißt Suppen aus.
Kommt die Frau Sabina,
Zählt ſie ihre Kina[2]),
Wie viel mouß mã ſchopp'n:
A Hahn und an Kopp'n,[3])
Eium, beium, zim, zam,
Iſſi, uſſi, aſſi.

Oberpfalz: Bavaria II. 258.

1) Schuſſel = eine flatterhafte weibliche Perſon. 2) Kinder. 3) Kopp'n = Kapaun.

b. Schüſſela, Schüſſela (Schatz) rege,
Fahr mit mir nach Pege (Pegau),
Fahr mit mir ins Glockenhaus,
Hängen drei ſilberne Docken 'raus.
Die erſte ſpinnt Seide,
Die andre wickelt Weide,
Die dritte macht a' Thürle auf,
Läßt 'n Biſſel Sonne 'raus.
Kommt die Frau von Rinne,
Erzählt von ihren Kindern,
Hopphahn, Haushahn,
Dich woll'n mer 'naus than.

Dunger 283.

1855.

a. Äne, däne, dibie,
's kama drei Kaminieh[1]),
Fragen nach dem Joſeph.
Joſeph iſch der beſchta Mann,
Hat die ſchönſta Kleider an.
Müter tot, Vater tot,
Brengt em Joſeph Butterbrod.
Butterbrod begehr i net,
Hanns Dännela[2]) heiß î,
Scheni Maidla weiß i.
Eins, zwei, drei,
Dü beſch frei.

Mündlich aus Straßburg 1890: Stöber Nr. 39.

1) Reimſpielerei. 2) Johann Daniel.

b. Ais, zwei, drei,
Bigi — bagi — bei,
Bigi — bagi — Hammerla,
D'r König ſitzt im Kammerla.
Er hat e ſteinig Hiedle uff,
's hocke fünfunzwanzig Schelme druff.
Er kann ſe net ertraga.
Mit em Roß und Waga,
Bis d'r Meiſter pfifft,
Und's der Hermann drifft.
Eins, zwei, drei, du biſch frei!

Aus Frieſen (Ober-Elſaß).

1856.

a. Ans, zwei, drei,
Biga, baga, bai,
Biga, baga, Habermus,
d'Gäns gehn barfuß,
Barfuß gehn ſie,
Hinterm Ofen ſtehn ſie.
Schniwel, Schnawel ſpetze ſie,
's Kälwl zeit am Rema,
Am Unterthor eſch nema,
Am Obera Thor eſch Voilgfang.
Alter Mann, warum lebſch du lang?
Warum ſoll ich nich lang lewe?
Mien Vadder eſch an de Rewe,
Mien Müeder eſch am Dümehüs,
Scheucht alle Düwa nüs,
Die junga, wie die alta,
d'ſchenſchta wolln m'r b'halta.

Mündlich aus Straßburg; ähnlich Stöber 41.

b. Biga, baga Habermüs,
d'Gänſ' gehn barfüß,
Barfüß gehn ſie,
Hintrem Oſa ſtehn ſie,
d'Katz legt' Stiefel a,
Springt in den Brunna,
Findt a Kind.
Wie ſolls heiße,
Zucker uff die Geiße.
Wer ſolls hewe?
Schnieder und alti Wewa*)
Wer ſoll's Windla waſche?
Alti, alti Lumpataſche.

Aus Oſchweier bei Colmar. Vergl. „Gickes Gackes Eiermus" Nr. 1846.
* alte Weiber.

1857.

a. Ulen dulen dut,
Quinkel, quankel, quitt.
God vörr alen,
Dunkel dalen,
Ulen dulen dutt.
Du biſt ut!

b. Uſé Hâû un jue Hâu
Dat ſint en paar Kumpan,
Un wen ſe op de Miſche ſtâu,
Se laten ſe ſik nich lumpen.
Papyr un Pergamenten*,
Dat ſint en paar Studenten.

Beide Auszählſprüche von Helgoland 1861. * Der Junge ſagte: „Porgamenten".

1858.

a. Ulen, drulen, Dinteſaß,
Geh' zur Schule und lerne was,
Lerne, was dein Vater kann,
Dein Vater iſt ein braver Mann,
Und wenn du dann was Rechtes kannſt,
So ſollſt du heißen wack'rer Hans.

Simrock 55.

b. Ulen, Drulen, Seelenzagen,
De dar kummt, den we wi jagen
Fan de Ledder up die Lien,
Pater noſter, du ſchaſt't ſien.
Simrock 54.

1859.

Une dune, quinde quande,
Fahr mit mir nach Engellande.
Engelland iſt zugeſchloſſen
Und der Schlüſſel abgebrochen.
Vier Pferde an den Wagen,
Mit der Peitſche muß man ſchlagen;
Kutſcher, Speck, Drecke:
Ich oder du mußt weg!

Dunger 253. Aehnlich Meier 109. Schleicher 99. Birlinger 152.

1860.

Une, dune daus,
Du biſt 'naus!

[oder:]

Une dune dangen (daſchen)
Du mußt fangen (haſchen),
Une dune daus,
Du biſt 'naus!

Dunger 452.

1861.

a. Üne, döe, true katter,
Mamſel, wule wule watter,
Mamſel wule wule wu:
Ih oder du?
Oldenburger KR. 52.

b. Un, deux, trois, quatre,
Madamoiſelle Woawatter,
Madamoiſelle Woawu:
Das biſt du!
Dunger 249.

1862.

Unig, tunig, Zickenzank,
Kurze Kleider ſind nicht lang.
Frau wollt den Hahnen locken,
Hahn war im Garten,
Wollt der Küchlein warten;
Kam die Weihehoppe
Mit dem langen Zoppe*.

Simrock 762. * Zopf, hier Federbuſch auf dem Kopfe.

1863.

Wand wider Wand!
Hänschen kam gerannt,
Läuft er in des Nachbars Haus,
Ißt den Topf voll Honig aus,
Läßt den Löffel darin ſtecken,
Wart, ich will dir Honig lecken!
Du mußts ſein.

Thüringiſch: Stangenberger 55. Simrock 881.

1864.

Up d'r See is grote Nod,
Dar is'n Schipper bleven doot.
All de mit mi to Lieke gaht,
Da ſchölt de Koſt betalen.
Immer ammer,
Otter dammer,
Pirum, parum, puff!
Trummelſchläger druff!
Teine, twintig, dartig ꝛc.
Bremer KR. 53.

1865.

Wir wollen wandern
Von einer Stadt zur andern,
Hand in Hand durchs ganze Land
Wolln wir beide wandern.
Wir wollen wetten
Um drei goldne Ketten,
Um ein Schöppchen Wein:
Peter, du mußts sein!

Aus Franken: Liederfibel 41.

1866.

Um was woll'n wir wetten?
Um drei goldne Ketten,
Um ein Gläschen Rosenwein,
Wer es austrinkt, der soll's sein.

Frischbier 646.

1867.

Hier in dieser kleinen Schachtel
Liegt begraben eine Wachtel,
Sie war munter, fett und dick,
Meine liebe Pickparick.

Frischbier 639.

1868.

Müllers dicke, faule Grete
Saß auf einem Baum und nähte.
Plumps — fiel sie herab:
Du bist ab.

Frischbier 653.

1869.

Ene mene Minzen,
Wer backt Plinzen*,
Wer backt Kuchen,
Der muß suchen.

Frischbier 614.

* Eine Art dünner, zusammengerollter, in Butter gebackener Kuchen aus Heidekorn-Mehl.

1870.

Rummel de Bummel
De Kikel de Nell
Schlug die Well
In dem See;
Kam das Reh.
Zieber de Bieber de paff,
Du bist af.

Frischbier 635.

Zweites Buch.

Kinderſpiel.

1. Unterhaltungen und Belustigungen aus dem Kinderleben, ohne feste Spielregel.

Nie fehlt es dem Kinde an Lust zum Spiele, weil der Thätigkeitstrieb allzeit Beschäftigung verlangt und alle gesunden Kinder zur nächstliegenden Thätigkeit, zum Spiele, treibt. Ebensowenig fehlt es dem Kinde an Stoff zu seiner Unterhaltung; auch das Kleinste und Unscheinbarste seiner Umgebung vermag seine Spiellust zu befriedigen. Und wie wenig braucht doch ein Kind um glücklich zu sein! Einige Holzstäbchen, einige Steinchen, ein Sand- oder Erdhaufen ꝛc. genügen ihm, um stundenlang daran sich zu vergnügen. Hätte es selbst diese Gegenstände nicht nun so kann es hüpfen und springen, über Graben setzen, durch den Zaun oder eine Mauerlücke kriechen, und ist dies nicht auch etwas? Jede Jahreszeit bietet ihm Unterhaltungsstoff in Fülle. Bald durch Herumtummeln im Freien, bald in der Stube kann es für seine immer vorhandene Spiellust Befriedigung finden, am liebsten aber in Gesellschaft mit anderen Kindern wird es sich dort unterhalten. Viele Kinderspiele und Unterhaltungen hängen mit dem Jahreslauf zusammen und kehren mit den Jahreszeiten regelmäßig wieder; andere dagegen sind an keine bestimmte Jahreszeit gebunden.

Halten wir jetzt eine kleine Umschau über die ersten Unterhaltungen in der Spielstube und dann über die Kinderbelustigungen im Freien, die jährlich sich so erneuern, wie die Natur, an die sie eng sich anschießen. — Man könnte diesen Zeitvertreib uneigentliche Spiele nennen, darum sie auch nicht in Spielbüchern verzeichnet stehen, aber Spiele bleiben's immer, wenn auch eine Spielregel nicht zu beobachten, und ein „Spielgedanke", von dem in Spielbüchern oft in recht erzwungener Sprache geredet wird, nicht zu finden ist. — Man erwarte hier aber nicht eine weitläufige Beschreibung von den uns allen bekannten Belustigungen; ich werde an jedes Spiel historische Bemerkungen anschließen, um die Sache für Erwachsene interessanter zu machen und den Satz zu beweisen: das Kind in seinen angestammten Spielen war zu allen Zeiten dasselbe.

1. Die ersten Spiele mit dem Kinde.

Das kleine Lebewesen, wie es als Wickelkind hilflos und auf Mutterliebe und Pflege angewiesen vor uns liegt, spielt in den ersten Monaten seines Daseins nicht, wohl aber wird mit ihm gespielt. Es vegetirt bloß, denn nur in Nahrung zu sich nehmen, viel Schlafen, tüchtig Schreien und einige Stunden wachendem Stillliegen oder Strampeln bethätigt es sein Leben. Scheinbar bewußtlos schaut der Säugling hinaus in die Welt, empfängt von ihr aber fortgesetzt Sinneseindrücke zur Weckung seiner Seele, bis zur Freude der Eltern das erste Lächeln sich einstellt und darum die ersten Spuren des Seelenlebens sich offenbaren. — Was gehört nun zur Unterhaltung des Kindes im ersten Jahre durch Mütter und Ammen?

a. Muttertändeleien und Koſeworte ſind ſeine erſte Unterhaltung, viel heiteres und geſtikuliertes Reden mit dem Kinde von nichtigen, aber ihm wichtigen Dingen ſeiner Umgebung, nennen wir es Plaudern und Dahlen und tändelndes Scherzen, was zu ſeiner Unterhaltung dient. Was ſollen aber Mütter dem Kinde vormachen? Das findet jede, auch die jüngſte Mutter bald von ſelbſt und beſſer als alle Erziehungsſchriften ihr lehren könnten. Es iſt, als das liebende Mutterherz ahnte, daß die erſten Eindrücke auf das Kind zur Bildung des Gemüths am wichtigſten und fürs ganze Leben bleibend ſind. Daran denkt der Dichter, wenn er wünſcht:

Mutterſprache, Mutterlaut,
Wie wonneſam und traut!
Erſtes Wort, das mir erſchallet,
Süßes ernſtes Liebswort,
Erſter Ton, den ich gelallet,
Klinge ewig in mir fort!

b. Eine ebenſo naheliegende als nothwendige Unterhaltung des Kindes iſt das Schaukeln auf dem Arme, unter Abſingen beſchwichtigender, zum Schlaf einlullender Liedchen (ſ. Nr. 313 ff.). c. Betaſten einzelner Körpertheile, und zuletzt Krabbeln, was beſonders beim Waſchen und Ankleiden ſtattfindet, iſt ferner eine Beluſtigung für Wickelkinder (vergl. die Reime Nr. 143—173). Weiter kommt hinzu d. Patſchhändchen (ſ. Nr. 174) e. Fingerſpiel und ſpäter Benennen der Finger mit Erzählen von Fingermärchen (Nr. 196—217). f. Auch der Vater wird zur Kindesunterhaltung beitragen, wenn er in Feierſtunden den kleinen Liebling, der das erſte Lebensjahr bald erreicht, auf die Kniee nimmt und ihn reiten läßt, wobei allerhand Kniereiterliedchen (ſ. Nr. 231 ff.) geſungen oder geſagt werden. g. Mit Klappern*, Knarren und Raſſeln werden kleine Kinder beruhigt und unterhalten. — Verlaſſen wir jetzt die Kinderſtube, wo die glückliche Mutter mit dem Kinde eben gekoſet und geſcherzt hat und es dem Vater überreicht, weil es nach ihm verlangte. Möge der Säugling trühen, d. h. wachſen und gedeihen, bis wir übers Jahr wiederkommen, um das Spiel desſelben zu beobachten. Bis dahin wird die Mutter noch manches Suſaninna oder Eiapopeia ſingen und manche Nachtruhe opfern müſſen; doch Mutterliebe findet kein Opfer zu groß und ſchwer.

* Uralt und bei allen Völkrrn gefundrn ſind die Kinderklappern, welche durch ihr Geräuſch ſchreiende Kinder beſchwichtigen ſollen oder von ihnen ſelbſt in die Hand genommen, zu ihrer Unterhaltung dienen. Sie beſtehen zumeiſt aus einer hohlen Kugel von hartgebranntem Thon, mit 5—8 Luftlöchern, bald ohne, bald mit Griff. Im Innern ſind zum Raſſeln kleine Steine. Wie bereits in Grabdenkmälern der alten Aegyptrr hat man auch in Germanengräbern ſolche Spielzeuge aufgefunden., z. B. im Baſellande, in Württemberg und in Sachſen bei Bautzen und Oſchatz. [Vergl. Rochholz 356 und A. Richter, Zur Geſchichte des Kinderſpiels.] Nach ſehr altem Aberglauben wurden Klappern von den Pathen an die Kinder verſchenkt, damit dieſe bald ſprechen lernen ſollten. — Thönerne Kinderklappern findet man jrtzt srlten, dafür aber Raſſeln und Klappern aus Blech mit Metallplättchen behangen, oder Steinchrn in einem Holzgeflrcht und anderes Klapper- und Raſſrlwerk.

2. Das ſelbſtſpielende Kind und ſeine erſten Beluſtigungen.

Der Thätigkeitstrieb im Kinde äußert ſich zunächſt als Bewegung, dann als Umgeſtaltung, wobei es an das Zerſtören und Vernichten der Spielzeuge geht, und endlich als Schaffen und Geſtalten. Wir wollen jetzt das Kind auf der erſten dieſer drei Stufen beobachten und betreten darum wieder die Kinderſtube, jenes Schatzkämmerlein des wahren Familienlebens. Da lacht

das Büblein uns entgegen und aus seinen Kindesaugen leuchtet der Segen Gottes uns ins Angesicht. Wir finden den hübsch entwickelten Jährling noch am Boden kauernd oder auf seinem Stühlchen sitzend. In dieser Stellung aber spielt er ganz vergnügt „für sich" und zwar mit Holzklötzchen und Holzstäbchen oder mit seinem ersten Spielzeug von Holz oder Thon oder Blech. Um fortgeworfenes Spielzeug wieder zu holen, hutscht er hin und her. Kaum hat es die ersten Laufversuche an Mutterhand gemacht, so geht's auch schon ans Klettern: es klettert in der Wiege empor, auf Stühle hinauf und zum Schreck der Eltern gar hinauf ins Fenster. Solches Klettern macht dem Knäblein ebenso großes Vergnügen, wie später das Baumklettern, und auch das Mägdlein versteigt sich gern bei seinem Spiel in der Stube, bis es herunter genommen wird oder herunterplumt. Ferner sehn wir jedes gesunde Kind gern hüpfen und springen, drehen und tanzen, letzteres geschieht besonders von kleinen Mädchen, zuweilen allein, meist aber mit andern Gespielinnen oder der Mutter oder der Puppe. Zu diesen Spielen und Spielbewegungen hört man auch wohl die ersten Singversuche der Kleinen durch Summen, Minneln oder Krähen, was ihre gute Stimmung anzeigt. Zum Spaß lassen sich die Kleinen gern haschen und verstecken sich unter die Schürze der Mutter, in der Meinung, daß dort sie niemand sieht. Unter allen geschenkten Spielsachen wird das Mägdlein am liebsten nach der Puppe, das Knäblein nach Steckenpferd und Peitsche greifen. Von beiden jetzt mehr.

3. Das Steckenpferd.

war seit ältester Zeit bei Knaben aller Völker ein beliebtes Spiel und ist's bis heute; der erste beste Stecken dient ihm zum Reiten. —

Der Spartanerkönig Agesilaos (so erzählt Plutarch) reitet unter seinen Kindern auf einem Stecken herum. Von Sokrates, dem es an Weisheit nie gebrach, erzählt Valerius, daß der Philosoph zur Erfrischung seines Geistes unter den Kindern auf Stecken herumritt, was ihm freilich als kindisch von Alcibiades verübelt ward (Singerle 22 das lateinische Citat). — Mittelhochdeutsche Dichter, wie Hartmann v. der Aue und Ulrich von Lichtenstein bezeichneten die Zeit ihrer Kindheit als die Zeit, da sie noch auf Steckenpferden ritten. Einer dieser Dichter erzählt, daß er sich der Dame seines Herzens bereits ergeben habe, da er noch »reit kindlich ûf eim stab«. Im Renner von Hugo v. Trimberg wird von einem alten Manne erzählt, daß er noch auf und ab reitet »mit cleinen kinden ûf eim stab«. Auf einem der ältesten Kirchengesangbüchlein, dem Erfurter vom Jahr 1526, sieht man auf dem verzierten Titelblatt vier Evangelisten, unten aber einen Engel, der auf dem Steckenpferde reitet. Das ist „das Pferdlin wolbereit", das Ritschenroßmachen, von dem Fischart's Spielverzeichniß im Gargantua Cap. 25 redet. — In der Uebersetzung von Petrarchä Trostspiegel (Frankfurt 1572) ist auf Bl. 61 die Abbildung einer deutschen Kinderstube gegeben. Darauf sieht man einen Knaben mit dem Steckenpferde; er reitet um die verhängte Schaukelwiege herum, vor welcher die ältere Schwester sitzt, sie mit dem Fuße in Bewegung setzt und dabei fleißig die Kunkel führt (Rochholz S. 466). — Der Baseler Prof. Felix Platter erzählt aus seiner Jugend (Mitte des 16. Jahrh.) von einem Steckenpferdritt bei einer Schaustellung: Er hatte mit andren Knaben auf dem Marktplatz seiner Vaterstadt das Schauspiel von Saulus' Bekehrung darstellen sehen, und bald regte sich der Nachahmungstrieb in den Knaben. Die Scene, wie der daherreitende Saulus geblendet wird, stellen die Knaben im Hofe des väterlichen Hauses dar. Ein Knabe reitet auf einem Steckenpferd daher, Felix aber, auf einem Holzstoße sitzend, schleudert in Ermangelung eines Feuerstrahls ein Holzscheit gegen ihn. Das Ende vom Spiele war blutige Verwundung, große

Angſt und Prügel. — Der Stuttgarter Hofprediger Valentin Andreä (geb. 1586) berichtet in ſeiner Selbſtbiographie von ſeinem Jugendfreunde David Steudlin: daß derſelbe, zwei Jahr alt, bei der Leiche ſeines Vaters auf einem Steckenpferd herumritt und durch dieſe unzeitige Luſtbarkeit allen anweſenden Leidtragenden reichliche Thränen auspreßte (nach Alb. Richter). — Die größte Schaar von Steckenpferdreitern war wohl in Nürnberg am 22. Juni 1650 beiſammen, als nach Beendigung des 30jähr. Krieges ein allgemeines Friedens- und Freudenfeſt gefeiert wurde. An dieſem Tage kamen 1476 Knaben der Stadt Nürnberg auf Steckenpferden vor das Haus des kaiſerlichen Commiſſarius Piccolomini, Herzogs von Amalfi. Der Herzog erwies den freundlichgeſinnten Knaben eine ebenſo ausgeſuchte Gegenehre. Er ließ für jeden Theilnehmer an dieſem Aufzuge einen viereckigen ſilbernen Friedenspfennig prägen, auf deſſen einer Seite ein ſteckenpferdreitender Knabe mit der Inſchrift: „Friedens-Gedächtnus in Nürnb. 1650" zu leſen war, während die andere Seite den doppelköpfigen Adler und die Inſchrift »Vivat Ferdinandus III., Rom. Imp. vivat« aufwies. Später machte ein Spaßvogel unter den Nürnberger Knaben bekannt, ſie würden alle ſolche Friedenspfennige erhalten, wenn ſie am folgenden Sonntag ebenfalls ein ſolches Aufreiten veranſtalteten. In der That erſchien am nächſten Sonntage wieder eine große Schaar von Steckenreitern vor dem Quartier des Herzogs, der kinderfreundlich genug war, die Reiter über acht Tage wieder zu beſtellen, wo dann ein jeder die erhoffte Denkmünze erhielt. [Aus Murr's Beiträgen zur Geſch. des 30jähr. Kriegs. Nürnberg 1790, nacherzählt bei Rochholz 466.]

4. Das Spiel mit der Puppe (Tocke)

war, iſt und bleibt unter allen Mädchenſpielen das natürlichſte und beliebteſte; es wird darum auch in alten Schriften am meiſten erwähnt und Denkmale davon aus alter Zeit ſind bei allen Völkern vorhanden. Während die Knaben das Thun und Treiben des Vaters in ihren Spielen nachahmen, ſehen wir die Mädchen mit ihren Puppen ſpielen und am kindiſchen Putz ſich erfreuen. Es ſcheint, als wäre von Natur der künftige Beruf der Mädchen in dieſem Spiele angedeutet; an den Puppen üben ſie im voraus künftige Mutterpflichten. „Dem Frauenvolk" — ſagt ein Schriftſteller im 17. Jahrhundert — „klebt eine ſonderliche Zuneigung gegen den Kindern an. Das ſiehet man an deren kleinen Töchterlein, welche, obwohl ſie noch nicht wiſſen, ob ſie Mägdlein ſind, noch viel minder warumb ſie ſolche ſind, dennoch in ihren Kinderſpielen aus Lumpen zuſammen gemachte Docken herumtragen, wiegen, einfätſchen und verſorgen; dahingegen die Knaben Häusle bauen, Stecken reiten, Degen und Bixen, auch Altäre machen beſchäftigt ſind." (Arche Noe's, Dillingen 1693. S. 323.)

Im deutſchen Alterthum und Mittelalter führte die Puppe den Namen tocke (altd. docca), wie ſie auch noch in einzelnen Gegenden, z. B. in Thüringen heißt, anderwärts muß ſie ſich franzöſiſch benennen laſſen. Denn der Ausdruck Puppe iſt aus dem lateiniſchen puppa entſtanden und durch das Franzöſiſche nach Deutſchland gekommen; ſchon Kaiſersberg und Fiſchart gebrauchen das Wort Buppe. — Unter allen mittelhochdeutſchen Dichtern hat Wolfram v. Eſchenbach die Tocke am öfterſten erwähnt, vielmals im bildlichen Sinne. Es ſcheint, daß der Gedanke an ſein eigenes Töchterlein, deſſen Tockenſpiel der Vater wohl oft mit Vergnügen belauſcht haben mag, ihn darauf geführt habe. Wenigſtens ſchildert er einmal die ſtattliche Erſcheinung einer Ritterſchaar, deren Wappenröcke im Widerſchein der Sonne erglänzen, u. A. mit den Worten, ſeiner Tochter Tocke ſei kaum ſo ſchön (= mîner tohter tocke ist unnâch sô schoene). Es würde ermüden, ſollten hier die vielen Citate über tocke angeführt werden; man findet ſelbige bei Zingerle 19—22. Auch bei andern Dichtern wird oft die Tocke erwähnt und namentlich in bildlicher Weiſe wird das Wort gebraucht. So nennt Oswald v. Wolkenſtein in ſeinen Liedern ſeine Geliebte vielmals: ach, reines tockel! trûte schoene tocke! liebe tocke. Die

Vergänglichkeit der Freude der Welt nennt Türlin ein Tockespiel. Im politischen Eifer sogar bedient sich ein Dichter dieses Bildes, wenn es heißt, der wälsche Papst spielt mit deutschen Fürsten wie mit Puppen:

als der tocken spilt der Walch mit tiutschen vürsten:
er sezzet si ûf, er sezzet si abe. [MSH. II. 361.]

Die Tockenwiege erwähnt der Dichter Neidhart, aber von Tocken-Stuben und Tocken-Küchen ist erst in spätern Jahrhunderten die Rede. Im 17. Jahrh. wird aus Augsburg berichtet, daß die Mädchen mit Tocken, Tockenzimmern und Tockenläden spielten, oft bis sie Bräute wurden. „Manche Leute", heißt's da, „trieben es aber mit diesen Spielen so üppig, daß eine solche Einrichtung gegen tausend Gulden und darüber zu stehen kam." — Gleich daneben steht freilich: „Dagegen las kein Frauenzimmer leicht ein anderes Buch, als ein geistliches und etwa noch den Kalender, und auch diesen oft schlecht gnug". Einige prächtige Puppenhäuser, in mehrere Etagen getheilt und mit zierlichsten und prunkhaften Einrichtungen der Wohn- und Schlafräume, der Küche und anderer Räume des Hauses haben sich aus vergangenen Jahrhunderten bis heute erhalten. So bewahrt das Germanische Museum in Nürnberg ein Prachtexemplar von einer Puppenstube.

5. Das Spielen mit Hausthieren.

Des Kindes liebste und leicht zu habende Spielkameraden sind die Thiere seiner Umgebung, und bald stellt diese Unterhaltung mit ihnen sich ein. Oder wären das etwa keine Spiele, weil der thierische Part sich passiv verhält? Ich denke doch, da ja die Sprache sie als solche bezeichnet. Das Kind spielt mit der Katze (Miezchen) streichelt sie, trägt und drückt sie an die Brust, füttert sie und putzt sie mit bunten Halsbändchen; es spielt mit dem Hunde (Wauwau) und muß der gelehrige Pudel oder Spitzchen seine Kunststückchen machen. Die Landkinder sind noch besser als Stadtkinder daran, da sie auch mit Schäfchen und Kälbchen, jungen Hühnchen und Gänschen, selbst mit dem Fohlen spielen können, auf letzterem darf der Bube unter Vaters Aufsicht auch wohl einmal reiten oder kann den Ziegenbock anspannen. Und wie gern spielen die Kleinen mit den Hausthieren! Die meisten Spielsachen, doch gewöhnlich nur Nachbildung von Thiergestalten, hat es gern, aber die Originale noch lieber, wie man täglich beobachten kann. Es kost mit den Thieren, jagt sich mit ihnen herum oder führt sie an der Leine, spornt sie an und spricht sogar mit ihnen. Was den Erwachsenen der Sport mit Reiten, Fahren und Jagen, das ist dem Kinde das Spiel mit den Hausthieren. Und solches Spielen ist ihm nicht allein Zeitvertreib, sondern jedenfalls bildend und weckend für Herz und Verstand. Was mag alles in dem jungen Hirn vorgehen, wenn es täglich Anschauungen aus der Thierwelt durch die Sinne aufnimmt, und daraus sich Vorstellungen bilden. Liebe zur Thierwelt wird jedenfalls dadurch anerzogen und Kenntniß des Thierlebens befördert.

6. Kreiseltreiben.

Eine beliebte Belustigung der Knaben bei schönem Frühlingswetter ist das Spiel mit dem Kreisel, der mit Hilfe einer kleinen Peitsche auf den Steinwegen der Stadt oder sonst auf ebenen Plätzen getrieben wird. Bei den Dichtern des Mittelalters hieß der gedrehte Holzkreisel der „topf". Unter diesem Namen begegnet er uns z. B. bei Wolfram von Eschenbach, der dabei auch erwähnt, daß er mit der Geißel (Peitsche) geschlagen werde: „Hier ist die Geißel, dort der Topf, gönnts dem Kinde, ihn umzutreiben. (Parzival 150.) In dem mittelhochdeutschen Gedicht „Von dem übeln Weibe", um 1250 in Tirol ent-

ſtanden, klagt ein von ſeiner Frau geprügelter Mann; daß ein von der Peitſche geſchlagener Kreiſel ſich nicht ſchneller umſchwingen könne, als er, da ſein Weib ihn mit Schlägen um und um getrieben habe:

»ez gewan nie topfe
vor geiseln solchen unbeswanc,
als si mich âne mînen danc
mit slegen umb und umbe trei'n.«

Das Benediktinerſtift Banz wurde der Sage nach von einer Gräfin Alberade gegründet, nachdem ihr Söhnlein beim Kreiſelſchlagen an dem Ufer des gefrornen Mains in den Fluthen des letztern ertrunken war.

7. Reiftreiben.

Die warme Frühlingsſonne lockt Buben und Mädchen hinaus ins Freie. Welches Leben giebts da auf Straßen und Spielplätzen an ſchönen Frühlingstagen! — Dort ſieht man von Knaben und Mädchen Reife treiben, gleichviel ob es künſtlich gefertigte aus einer Spielwaarenhandlung ſind oder einfache Faßreifen oder bei Dorfjungen ein Stück von einem alten Siebe, alles gut, wenns nur läuft. Das Forttreiben geſchieht bald mit der Hand, bald mit einem kleinen Stäbchen. Das iſt ein gar herrliches Laufſpiel, welches gelenk und beweglich macht. Alle Spielbücher haben es darum aufgenommen und beſchrieben.

In den 26 Nichtigen Kinderſpielen 1657 wird es mit folgenden lehrreichen Betrachtungen erwähnt:

„Das Kind, das mit dem Reife ſpilt,
das zeiget auch ein eigen bild
von einem der ſein lebelang
geht immer ſeinen alten Gang.
Er ſihet die Sonne, er ſieht den Mon,
er weißt den Lauf des Himmels ſchon,
er treht ſich mit der zeit auch rund,
doch komt er wider wo er ſtuhnd,
dann ſchaut, in ſeinem ganzen lauff
macht er es wie der gröſte hauff,
er tritt zwar in ein ander Jahr,
doch endert es ſich um kein haar,
ſchon er erreicht der Jahren viel,
ſo ſpilt er nur das alte Spil.
Viel bilden ihnen eyn ganz ſteiff,
wie daß ſie treiben ihren Reiff,
da doch der Reiff ſie treiben thut,
daß ſie mit gantzem Sinn und muth
ihn müſſen folgen tag und nacht,
ſo ihnen ſorg und kummer macht.

Geiler v. Kaiſersberg führt das Reiftreiben oder Reifſchlagen als ein bekanntes Kinderſpiel an: „Als die kint, die die reif treiben, die ſchlagen für vnd für vff den reif mit einem ſtecken". Veit Schwarz ſchreibt ums Jahr 1550: „So was diß mein Freud, wenn ich aus der Schul kam oder hinter die Schul ging mit Vögel, triblen, kluckern, hornuſſen, raifftreiben und dergleichen Freuden meer". Im Nördlinger Spielgeſetz vom Jahr 1426 wird zu ſpielen erlaubt: „Paarlaufen, Kegeln, Radtreiben, Rücken und Schneide, Hafenſchlagen, Topfſpiel und Schnellkügelchen". — Den Griechen und Römern war das Reifſpiel bekannt, es hieß griechiſch Krikelasia, von krikos oder trochos (lat. trochus), der Reif. Auf mythologiſchen Darſtellungen ſieht man gewöhnlich den Götterkellner Ganymedes mit dem Reifen dargeſtellt. Bei den Römern war der Reif zuweilen mit Glöckchen, Ringen oder Blechen behangen, die beim Herumdrehen deſſelben klirrten.

8. Reiffpringen.

Der Reif, welcher mehr als halb ſo hoch wie der Spielende ſein muß, wird mit den Händen gefaßt, dann über den Kopf nach hinten und unter den Füßen durchgeſchlagen, indem die Füße leicht emporhüpfen. Das Schwingen des Reifens kann auch umgekehrt geſchehen, d. h. unter den Füßen hinweg nach hinten und über den Kopf wieder zurück.

9. Seilſpringen und Schwungſeil.

Kleine Mädchen ſieht man im Frühjahr und Herbſt über das Seil ſpringen, und iſt es eine recht hübſche Erſcheinung das kleine Schwungſeil in zarten Händen feſtgehalten, regelmäßig ſchwingend und die geſchickt nach dem Takte darüber hüpfenden Kinder, ohne daß ſie auf die Naſe fallen.

Geſelliger als dies einfache Seilſpringen (Seilgumpen) iſt das Spiel mit dem großen Schwungſeil. Zwei Mädchen ſchwingen gemeinſam ein Seil von ungefähr 5 Meter Länge auf und ab, und ein drittes muß darüber ſpringen. Berührt es beim Sprunge mit der Sohle das Seil, ſo muß es den Platz einer Schwingenden einnehmen und dorten den Taktſpruch fortſingen:

„Stümpeli, Gümperli, Rumbisbumb,
Chum, mer hänt en Seiligump!“

So in der Schweiz. Anderwärts fällt der Spruch fort und wird das Spiel von ganzen Geſellſchaften ausgeführt. Wer beim Springen zu unentſchloſſen und langſam iſt, wird vom Seil ſelbſt beſtraft, das ihm einen Schlag auf den Rücken giebt. Sehr richtig heißt's darum über das „Seilchen ſpringen“ in Ammon's nichtigen Kinderſpielen:

Der ſeille ſpringer zeigt den fund,
wie man ſol achten auf die ſtund,
wie man ſol paſſen auf die zeit,
eh denn entwüſch gelegenheit.

Könt ihr nun ſpringen, daß geraht
nicht gar zu früh, nicht gar zu ſpaht,
nicht gar zu träg, nicht gar zu ſchnell,
im Spiel bleibt euch die Meiſterſtell'.

10. Das Schaukeln

iſt ein uraltes und recht billiges Vergnügen. das gleichwohl den Menſchen auf ſehr hohen Standpunkt erhebt. Eine Schaukel iſt bald hergeſtellt und von Knaben meiſt ſelbſt gemacht. Man legt ein ſtarkes Brett quer über einen feſten Stamm. Auf jedes Ende des Brettes ſetzt ſich ein Knabe. Iſt der eine leichter als der andere, ſo wird das Gleichgewicht dadurch hergeſtellt, daß dem leichteren ein längeres Stück zugeſchoben wird, als ſeinem Gegner. Nun hebt abwechſelnd der eine den andern in die Höhe. Beim Niederſinken iſt darauf zu achten, daß die Füße nicht unter das Brett kommen und gequetſcht werden. Das wäre die einfachſte Brettſchaukel, welche nicht nur den Kindern gefällt, ſondern auch Erwachſenen zur Volksbeluſtigung dient, z. B. in Rußland, wo die Leute ſich nicht auf die Brettenden ſetzen, ſondern ſtellen. Vielfach kann man auch ſehen, wie unſere Knaben ſich auf etwas andere Art eine Schaukel zurecht machen, indem ſie im Hofe oder auf einem Bauplatze einen Langholzbalken nehmen und über andere Stämme legen, bis ſie davon verjagt werden oder herunter purzeln. Eine verbeſſerte und noch mehr beliebte Art der Schaukel iſt die Strickſchaukel. Man bindet ein Hanfſeil mit beiden Enden feſt an einen wagrechten ſtarken Baumaſt, oder befeſtigt dieſen Strick an zwei nebeneinanderſtehende Bäume (Balken), legt unten in die Mitte des herabhängenden Strickes ein Brettſtück oder Querholz und ſetzt ſich darauf, um zu ſchaukeln. Mit den Händen hält man ſich links und rechts am Stricke feſt und giebt ſich mit den Beinen einen Schwung, bis man immer höher fliegt. Dieſe Strickſchaukel mit Sitzbrett hat man vielfach vervollkommet auch verkünſtelt, indem man Eiſenſtäbe ſtatt der Stricke nimmt und in der Mitte ein Geſtell (Stuhl) zum Sitzen anbringt. Dergleichen Gartenluſt wird noch überboten durch die auf Jahrmärkten und Volksfeſten aufgeſtellten

großen Schaukeln. Die kleinen Lieblinge wollen so gerne einmal schaukeln, und sollte es den unbemittelten Eltern den letzten Fünferling kosten. Freilich haben dagegen manche Heilkünstler und Pädagogen die Schaukel als gefährlich für das junge Hirn verbannen wollen, wie sie aus gleichem Grunde schon die Wiege in Mißkredit gebracht haben.

Weil das Schaukeln das allereinfachste Spiel ist, kein Wunder, daß es sich bei allen Natur- und Culturvölkern findet. Den alten Griechen galt es als ein beliebtes Kinderspiel (s. Grasberger 117). Bei unsern Vorfahren hieß es schoc, schocke, womit sowohl die Schaukel als das Schaukeln bezeichnet ist. Letzteres wurde auch ûf schocken varen, ûf dem schok oder seile rîten genannt. Mittelhochdeutsche Dichter erwähnen oft dieses Lieblingsspiel:

seht, wie kint ûf schocken varn,
die man schockes niht wil sparn. [Parzival 181, 7.]

des mac das herze nimmer mêr geruon,
danne als dâ man ûf ein schocke rîtet. [Werner von Elmendorf 826.]

si rîte mit den kinden ûf dem seile. [Neidhart 48, 44.]

11. Frühlings- oder Osterspiele.

a. Lange vor Einführung des christlichen Osterfestes feierten bekanntlich die heidnischen Germanen ihr Auferstehungsfest der Natur, ihr Frühlingsfest durch mancherlei Bräuche, davon die schönsten sich ins Christenthum herüber gerettet und unter christlicher Umdeutung sich durchs ganze Mittelalter hindurch bis zur Gegenwart erhalten haben. Dazu gehört das Winteraustragen oder Todaustreiben, auch Sommergewinn genannt, das heutzutage nur noch in wenigen Gegenden üblich ist. Es sind Umzüge mit einer Strohpuppe unter Gesang zum Abschied des scheidenden Winters und zur Begrüßung des Frühlings. [Mehr darüber sagen die Ansingelieder Nr. 1608—1628.] Waren diese Umzüge früher von der erwachsenen Jugend gehalten und mit Wettstreit zwischen Winter und Sommer verbunden, so verblieb das Winteraustragen nur noch den Kindern, bis auch diesen dieses Vergnügen von der löblichen Polizei verboten wurde. — b. Gleichzeitig mit dem Winteraustreiben begann das Sammeln zum Ostfeuer. Ueberall auf Wiesen und Wegen, in Feld und Garten wurde alles Brennbare, als Holzstücke, Reiser ꝛc. aufgehäuft und in einen Haufen zusammengeschleppt und zwar möglichst auf einen Berg oder eine Anhöhe gebracht. Zu gleichem Zwecke ziehen noch jetzt da und dort die Kinder kurz vor Ostern von Haus zu Haus und sammeln Holz, Stroh, Reißig, alte Fässer und Geld; auch Eier werden nicht abgewiesen. Bei diesen Umzügen durch die Straßen singen sie althergebrachte Heische-Reime, wie solche oben Nr. 1627—1629 stehen, z. B.:

Wir sammeln Holz zum Osterfeuer,
Die alten Theertonnen sind so theuer.
Wollen Sie uns nicht ein'n Groschen geben?
So sollen Sie die Freud' auch mit erleben.

Am Abend des ersten Ostertags werden dann endlich die Osterfeuer angezündet, die als Frühlingsboten von Bergeshöh' weit ins Land hineinleuchten und Alt und Jung hinauslocken, sich zu freuen und zu jubeln, wie solches ja gegenwärtig bei jedem Kunstfeuerwerk geschieht. — c. Ein anderes, ebenfalls aus heidnischer Zeit stammendes Ostervergnügen der Jugend ist das Eierfuchen, Eierlesen und Spiel mit roth gefärbten Eiern, die den Namen Ostereier

führen und den Kindern von den Eltern und Pathen geschenkt werden. Da werden am Ostermorgen von den Eltern gekochte Eier, die bunt gefärbt und zuweilen mit Bild und Schrift geschmückt sind, im Garten unter Gebüsch und Gras versteckt und dann auf Kommando unter Wettlaufen von den Kleinen begierig gesucht. Welche Freude, ein solches Ei gefunden, das nach Kinderglauben der Osterhase gelegt hat! Wie gerade der Hase dazukommt, gegen seine Natur Eier zu legen, scheint darauf hinzuführen, daß er zur Frühlingsgöttin Ostara oder zur Erdgöttin Nerthus in Beziehung stand, ihr als Opferthier dargebracht wurde, oder auch, weil der Hase, wie das Ei, als Symbol der Fruchtbarkeit galt. — Dieses Eierlesen oder Eierklauben ist seit alters bis heute noch in einigen Gegenden, z. B. in Hessen, in der Eifel, in Schwaben, Tyrol ꝛc. ein Volksfest am Ostermontage; der damit verbundene Wettlauf, Eierlauf, wird von erwachsenen Burschen und Mädchen ausgeführt; meist aber ist's eine Osterbelustigung für Kinder, die sogar im Schloßgarten zu Potsdam den kaiserlichen Prinzen dargeboten wird. In einer alten Schrift, dem „Augspurgischem Jahr", darin die jährlichen Festfreuden in Knittelversen besungen werden, heißt's über das Eiersuchen oder Eierklauben:

„Kommt Ostern, so legt Eier der Has,
Sowol in Häusern als in Gras.
Am Osterdienstag, man darf's glauben,
Ist's eine Freud' das Eierklauben."

Kaum haben die Kinder ihre Ostereier, so gehts dann bald an ein Scherzspiel: sie suchen die Eier der andern zu zerbrechen, indem sie mit dem harten, spitzen Theile der Eier gegeneinander stoßen. Das nennt man in Thüringen Kippen, in Schwaben: Bicken oder Tupfen, in der Schweiz: Dupfen, anderswo Tippen, Ticken, Spicken. Das Eierbicken erwähnt das Spielverzeichniß bei Altswert;

zwei wolten mit eigern klucken.

Wessen Ei zerbrach, der hatte verloren, und das zerbrochene Ei fiel dem zu, der es zerschlagen hatte. Im Vogtlande nennt man es Eierhärten auf Rück und Spitz. Des Spieles Ende ist natürlich das Eier-Essen. — d. Der Frühlingsfeier und Begrüßung des Sommers galten ursprünglich auch die zum Theil noch erhaltenen Maispiele. Ueber das Einholen der Maikönigin und ähnliche Pfingstaufzüge in Laubkleidung s. die Ansingelieder Nr. 1614. 1615 u. 1630—1548.

12. Das Holderschoz-Schießen

ist in der Schweiz noch jetzt ein Kinder- und Jugendspiel zur Feier des Frühlings. Es wird mit dem sogenannten Bolz (einem Grashalm oder Blüthenstengel) gegen den abziehenden Winter geschossen, indem man den Bolz mittelst einer gegen ihn losgelassenen Schnellgerte pfeilartig in die Luft hinausschnellt.

Dieser Kinderbrauch ist sehr alt. Schon der St. Gallener Mönch Notker ums Jahr 1000 erinnert sich desselben bei seiner Psalmenübersetzung. Die Worte in Ps. 63: »Sagittae infantium factae sunt plagae eorum« übersetzt er: iro strala uurten chindostrale, diu ûzer stengelon ire schoz machent. — Unter Liebenden hat sich die Sitte des Holderschoß- oder Stengelschießens noch erhalten und Ausdrücke in alten Volksliedern, z. B. „Ich laß' sie grüßen durch einen Stengel Rosmarin" erklären sich aus dieser Sitte. [Mehr darüber Rochholz 170—172.]

13. Maikäferspiele.

Zu den Frühlingsspielen mit Thieren gehören vor allen die uralten, von griechischen Kindern schon getriebenen mit dem Maikäfer und andern Käfern, die man in hölzernen Kästchen sammelt und mit Blättern füttert. Man bindet dem Maikäfer einen Faden an den Fuß und sucht ihn zum Fliegen zu bringen; oder man setzt das verachtete Thierchen auf den Finger und fordert ihn zum Fliegen auf. Dabei erschallen alle Arten von „Käferliedchen", die unter „Umgang mit der Thierwelt (Nr. 798 ff.) mitgetheilt sind.

14. Pfeifenmachen.

Sowie der Saft in die Bäume tritt, sie knospen und ausschlagen, gleich sind die Kinder da, Pfeifen (Saftpfeifen, Sapipen, Huppen, Schalmeien) zu machen. Sie schneiden saftige Weidenzweige ab, klopfen ein Stück Baumrinde, an welchem keine Astknoten sind, unter Gesang so lange mit dem Griffe des Messers, bis sich die Rinde unversehrt als Röhre ablösen läßt. Dann wird das Ende der Röhre zusammengedrückt, die äußere grüne Schale abgeschabt und die Weidenflöte ist fertig. Beim Anfertigen solcher Pfeifen werden Huppenlieder gesungen, davon eine große Anzahl unter Nr. 913—938 oben steht. Sie sind vielfach unverständlich, enthalten Aberglauben und Nachklänge altheidnischer Zaubersprüche (Runen), die man auf Baumrinde ritzte. Uralt ist jedenfalls die weitverbreitete Sitte, Schalmeien zu machen und damit den Frühling „einzublasen". Als Rindenpfeiflin und Weidenböglin erwähnt Fischart dieses Spiel.

15. Blasen auf Grasblättern oder Schilfshalm.

Eine musikalische Belustigung machen sich die Kinder dadurch, daß sie einen Grashalm oder Schilfblatt fest zwischen die Daumen beider Hände einklemmen und auf die scharfe Kante desselben blasen. Es entsteht dadurch ein zirpender wenig musikalischer Ton. Dies Musiciren auf Grasblättern erwähnt schon Wolfram im Parzival (Lachmanns Ausg. 120, 13).

»er brach durch blattes stimme en zwîc.«

16. Knallen auf Pflanzenblättern.

Man nimmt ein frisches Baumblatt, etwa von einer Linde, vor den Mund und zieht den Athem stark an, so zerspringt es mit einem Knall. Das heißt in Süddeutschland „kläpfen". Oder man nimmt ein Blatt, faßt's am Rande zusammen, daß es einen mit Luft gefüllten Sack bildet und schlägt mit der flachen Hand darauf. Das heißt in Schwaben „Bladeren machen".

17. Pferdchen-Spiel.

„Pferdchen" ist ein Lieblingsspiel kleiner Knaben, das man täglich sehen kann, sobald sie frei im Garten, im Hofe oder auf der Straße sich bewegen dürfen. Einer, der sich für einen Fährmann oder Kutscher hält, bindet ein Seilchen (Strick, Bindfaden) an zwei Kinder, läßt sie als Pferde vor sich hergehen und lenkt sie mit vielem Vergnügen. Sie folgen aufs Kommandowort Hüh! Rechts! Links! Trab! Halt! Werden sie bisweilen muthwillig und wollen sie ihrem Herrn entfliehen,

da gibt's zur Ordnung und Anregung der Traber die Peitsche, deren sanfte Schläge sich die Pferdchen gefallen lassen. Zuweilen wird auch sechsspännig gefahren, d. h. zwei und zwei Kinder werden ans Seil gebunden und laufen vor einander her, der Kutscher hält sie am Zaum und schwingt die Peitsche, und vorn reiten noch zwei Vorreiter. Nachdem die Pferdchen gelaufen, erfolgt wohl auch Ausspannung und Fütterung: Die Kinder nehmen Gras, Blumen und Kräuter, legen solche als Futter an passenden Ort, wohin die Pferde geführt werden. Oder die Pferdchen laufen im Garten umher und müssen dann, wenn der Herr befiehlt, wieder an ihren Ort (den Stall) zurückkehren. Mit welchem Ernst und Eifer und mit welcher Begeisterung von den Kleinen das Spiel betrieben wird, davon sind wir überzeugt, wenn wir es gesehen oder selbst mit gespielt haben.

18. Rasenwälzen, Purzelbaum, Radschlagen, Rammeln.

Damit sind noch einige Belustigungen — schon mehr Proben der Ausgelassenheit der Knaben — im Frühjahr angeführt, die aber auch im Sommer bis zum Herbst im Freien betrieben werden. Da sehen wir an grasigen Abhängen die Jungens zum Spaße herabkollern und andere auf grüner Spielwiese oder im Grasgarten Rasenwälzers spielen, oder durch Schwung und Hand- und Fußbewegung eine Mühle darstellen, und, ist ihnen ganz kannibalisch wohl, auch Purzelbäume machen und auf dem Kopfe stehen. Jugend will austoben. Und so etwas Turnübung ohne Drill ist gesund. Von einem glatten staubigen Abhang herab schaut man freilich auch die Kinder rutschen oder hutschen, als ob die Hose die Bestimmung habe, zur Rutschparthie zu dienen. Das jetzt noch bei Knaben übliche Radschlagen (Mühle) war vor einem Menschenalter in der Schweiz noch Uebung für Männer bis in ihr 50. Jahr. — Das sogenannte „Rammeln" oder Balgen der Knaben miteinander ist der erste Versuch, die Kraft gegenseitig zu messen; wo nur ein paar kleine Kerle stehen, so geht's bald an diese harmlose Neckerei, um zu sehen, „wer Herr wird" über den andern: es ist das primitivste Kampfspiel.

Dr. Luther vertheidigt 1524 in seiner Schrift „An die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte" das gute Recht der deutschen Knaben, auch fernerhin „Käulchen zu schießen, zu laufen, zu rammeln und Ball zu spielen".

19. Durchstreifen von Busch und Wald.

[Vogelsang und Vogelfang, Ruthenschneiden und Peitschenmachen.]

Ziehen die Kinder vereint oder an Vaters Hand an einem schönen Frühlingsmorgen hinaus nach Busch und Wald, so erscheint ihnen gewiß die Welt zur Freude gemacht, so schön, so groß, so verklärt ist alles um sie her und lebhaft wird's im Gebüsch, wo das Waldvöglein singt. Solchen Naturgenuß, den wir Cultur- und Stubenmenschen leider nur zu viel entbehren müssen, sollte man der heranwachsenden Jugend recht oft bieten.

Große Freude haben die Kinder, wie die Dichter aller Zeiten und die Naturfreunde überhaupt, an den Vögeln. Sie erfreuen sich an ihrem lieblichen Sange, ahmen denselben nach, deuten ihn sogar mit Worten: sie sind der Vogelsprache kund (s. oben Abth. VII). Die Zugvögel, wenn sie kommen und gehen, werden von ihnen beobachtet und begrüßt, darunter besonders Storch und Schwalbe (s. oben die betreffenden Reime). — Aber es giebt auch böse Buben, welche den befiederten Freunden nach-

ſtellen. Kaum ſind die Wandervögel wieder angekommen und iſt die Brutzeit der einheimiſchen Vögel eingetreten, da beginnt auch das Aufſuchen und Ausnehmen der Vogelneſter durch ſolche rohe Knaben. Steigt das Büblein auf den Baum und ſchlüpft von Aſt zu Aſt bis zum Neſt, ſo möchten wir ihm dieſes Klettern als Turnübung zum Hoſenzerreißen wohl gönnen, auch das Vergnügen am Anblick der ausgebrüteten Vöglein, aber das Neſtausnehmen und Forttragen der jungen Vögel, um ſie zu Tode zu martern, kann nicht hart genug beſtraft werden, wie auch das Spengelſtellen zum Vogelfang nicht geſtattet werden ſollte. Aber ach! die böſen Vorbilder, die das Kind bei Erwachſenen täglich ſieht! Die Erwachſenen begnügen ſich längſt nicht mit dem Geſange der luſtigen freien Vöglein, ſondern fangen dieſelben ein und halten ſie zu ihrer Unterhaltung in Käfigen. Trotz aller Vereine zum Schutz der Singvögel und gegen Thierquälerei iſt dieſe Unſitte noch heute zu finden, häufiger war aber im Mittelalter der Vogelfang. Das Ruchloſeſte iſt aber, daß gewiſſe Arten Singvögel (Lerchen ꝛc.) gebraten als Leckerbiſſen dienen müſſen. Herrlich iſt die Welt doch überall, wohin der Menſch nicht kommt mit ſeiner Qual! — Im Buſche ſehen die Knaben hübſche Gerten, und da ſie ſo gern bewehrt und bewaffnet erſcheinen, können ſie ſich nicht enthalten, das Taſchenmeſſer herauszuholen und Ruthen abzuſchneiden, um daraus Schwippen und Peitſchen zu machen.

20. Blumenſuchen, Kränzewinden und Reigenhüpfen der Mädchen.

Kaum hat der Winter Abſchied genommen und das erſte Grün bricht aus der Erde hervor, ſo geht's hinaus und es beginnen die luſtigen Frühlingsſpiele, darunter für Mädchen die Ringelreihen, für Knaben das Ballſpiel vor allen zu nennen; beiden Spielen iſt unten ihrer Wichtigkeit halber ein beſonderer Abſchnitt gewidmet. Zum Tanz gehört aber ein Kranz und Blumen. Darum gehen die Mädchen hinaus nach dem Wald oder auf die Wieſe, Veilchen zu ſuchen, die ſie als erſten Frühlingsboten jubelnd nach Hauſe bringen.

»zwei diu suchten viol«

heißt's bei Altſwert und ähnlich noch vielfach bei mittelhochdeutſchen Dichtern. Wie heute noch unſre Kinder zum Veilchenſuchen ausziehen, ſo geſchah ſolches auch im Mittelter, nicht allein von Kindern, ſondern auch von Erwachſenen. Das erſte Veilchen, der Meldebrief des Sommers, wurde auf eine Stange geſteckt, jubelnd durchs Dorf getragen und umtanzt, wie ich ſchon oben Nr. 908 beſchrieben habe. — Hat die Erde unterdeſſen noch mehr der Blumen hervorgebracht, dann giebt's der Blumenſpiele ſo viele, ſo hübſch, ſo poetiſch. Wie vor einigen Wochen nach Veilchen, ſo gehen jetzt die Kinder hinaus auf Wieſen und Waldränder, um Schlüſſelblumen (Himmelſchlüſſelchen, Primeln, in Schwaben Batenka) zu ſuchen und ſie als Sträußlein ins Waſſer zu ſtellen, oder aus den ineinandergeſteckten Blüthen kleine Kränze zu bilden, die in Bücher gelegt werden. Noch etwas ſpäter holt man aus dem Walde die zierlichen Maiblümchen (Zeibchen), bindet Sträußchen, die man ins Waſſerglas thut und an das Fenſter ſtellt, damit ihr lieblicher Wohlgeruch die Stube erfülle. Der Flieder (Syringe, türkiſcher Hollunder) ſteht in voller Blüthe und duften alle Gartenzäune, da trägt man buſchige Sträuße mit Blau- oder Weißblüthe in die Stuben und kleine Mädchen machen aus den ineinandergeſteckten Blüthen ſich Kränzchen, die ſie trotz aller Verbote in Bücher preſſen und aufbewahren. Aus den Stengeln des Löwenzahns, den die Kinder Ringel- oder Kettenblume nennen, werden Ketten geſchlungen, die beim fröhlichen Reigenſpiel (ſ. unten Kettenſpiel) dienen. Die weiße Samenwolle vom Löwenzahn ſuchen die Kinder

abzublasen, was sie „Lichter ausblasen" nennen; erwachsene Mädchen treiben dasselbe Spiel und deuten die stehenbleibenden Samenblättchen: wer alle ablasen kann, bekommt seinen Wunsch erfüllt. — Die große Gänseblume (Maßliebchen) wird von kleinen und großen Mädchen gepflückt und beim Zerzupfen sie als Blumenorakel (s. Nr. 910) befragt. Immer näher rückt der Sommer mit seiner Blüthenfülle. Ist die Pfingstrose und andere ihrer Schwestern verblüht, so kommt die Königin aller Blumen, die wirkliche Rose, hervor, in tausend ihrer Spielarten vom kleinen Moosröschen bis zur Centifolie, erfreut sich Jung und Alt durch ihren herrlichen Duft und ihre Farbenpracht: weiß, gelb, aber vorherrschend roth. In der schönen Rosenzeit um Johannistag will das Kränzewinden und Kränzetragen der Kinder kein Ende nehmen; auch Erwachsene tragen als Schmuck und Zier ihr Röslein und beschenken einander mit Rosensträußen. Das Johannisfest, ursprünglich ein Naturfest zur Sommersonnenwende, wurde zur Heidenzeit und durchs ganze Mittelalter bis in unser Jahrhundert von Erwachsenen hochfestlich begangen und war besonders durch fröhliche Tänze (Johannistänze, Rosenkronentänze) früher ausgezeichnet, wobei auch nach altgermanischem Brauch die Sonnwendfeuer (Johannisfeuer) von den Bergen oder in den Straßen loderten. Solche Festlust ist von uns nicht mehr gekannt. Verlassen wir die Zeit der blühenden Rosen und gedenken schließlich noch der Kornblume, die seit alters als Feldblümlein zum Kinderspiel diente, in jüngster Zeit unter Kaiser Wilhelm I. als Ehrenschmuck beliebt war. — Wie lieblich auch das Freudenspiel mit Blumen ist, so geht es doch, wie alles vom Staube geborene, bald dahin: „Blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf".

21. Spiel am Sandhaufen (Sandspiele).

Sandhaufen, in einer Ecke des Gartens oder an öffentlichen Spielplätzen aufgeschüttet, sind das billigste und beste Spielzeug für Kinder. Da spielen und wühlen sie mit oder ohne Löffel und Töpfchen, mit einem Stückchen Holz nach Herzenslust und Genügsamkeit, wie sie nur Kindern eigen. Wie die Ameisen auf ihrem Erdhaufen wacker umherlaufen und schaffen, so bewegen und freuen sich und schaffen auch die Kleinen bei günstigem Wetter auf einem Haufen Sand. Haben sie ihre Töpfchen, Tellerchen und Holzlöffel mit zur Hand, so geht's an ein Messen, Füllen, Forttragen und Ausschütten von Sand, als wären es kostbare Getreide- und Speisevorräthe auf dem Markte. Es kommt einem vor, als wäre der Berg voller Honig, den das kleine Volk aussaugen möchte; denn dort sitzt einer und gräbt einen Brunnen, hier bildet einer einen Fluß, dort macht einer ein Blumenbeet, hier baut einer ein Häuschen, eine Kirche mit Thurm; dort sucht einer die Eisenbahn nachzubilden, hier gräbt ein anderer eine Höhle, in der sich die Füchse aufhalten ꝛc. Bei diesem Schaffen im Sande kommen kleine Ziegelstücke, Spähne, Klötzchen und Abfälle aus der Schreiner-Werkstatt den kleinen Baukünstlern sehr zu statten. Man muß das alles gesehen und mitgespielt haben, um von der Sinnigkeit der kindlichen Empfindung und von der Wichtigkeit dieser Spiele überzeugt zu sein. — Auch Jean Paul in seiner Erziehungslehre (Levana) hat als Universalspielmittel für die ersten Kinderjahre und zwar für beide Geschlechter reinen Sand vorgeschlagen, indem er, weil er in Hinsicht der Form nichts sei, von den Kindern zum Bauen, Werfen, Wasserfall, Schreib- und Malergrund verwendet werden könne."

Natürlich liebten ſchon die deutſchen Kinder im Mittelalter den Sandhaufen, das Spiel mit Ziegelmehl, ſpielten damit Kaufmanns und verſtanden ſchon „Saffran, Ingwer und Süßwurz“ zu verkaufen, aber es war eitel Sand, oder alles „uß einem zigel gerieben und zigelmel« — ſagt Geiler v. Kaiſersberg (ſ. oben Nr. 532). Wie die Kinder gern Gruben in den Sand machten, davon berichtet noch weit früher Hugo von Trimberg in ſeinem Renner:

si ligent hie reht als diu kint,
diu grüeblîn grabent an der strâzen.

22. Figuren bilden aus feuchtem Lehm oder Thon.

iſt eine Lieblingsneigung aller ſpielenden Kinder. Ihre Luſt am Geſtalten äußert ſich auch dadurch. Da werden Kugeln, Teller, Schüſſeln und Töpfe formirt und an der Sonne getrocknet; auch Figuren von Thieren und Menſchen geformt und aus Sand und Lehm Häuſer und Kirchen gebaut, ſelbſt ein Pfarrer auf die Kanzel geſtellt.

Dieſes Kinderſpiel finden wir ſchon in den altdeutſchen Legenden von der Kindheit Jeſu erwähnt. In einer wird erzählt, wie Jeſus mit andern Kindern Vögel aus Lehm geknetet habe. Ein vorübergehender Jude wollte die zum Trocknen an die Sonne geſtellten Vöglein zertreten, weil ſie am Sabbath gemacht waren. Jeſus aber klatſchte in die Hände und die Lehmvöglein flogen davon. — Ein andermal wird berichtet, wie Jeſus mit andern Knaben kleine Weiher am Ufer eines Baches grub und Waſſer in dieſelben leitete. Iſt's nicht, als ſähen wir unſere Kleinen ſpielen? (Vergl. Zingerle 25.)

23. Beluſtigungen am Waſſer.

Am Waſſer beluſtigen zur Sommerzeit die Kinder ſich ſehr gern, und trotz aller Warnung laufen ſie doch immer wieder an den Bach und ſei es nur die Dorfpfütze. Was treiben ſie da? Sie waden barfuß in den Pfützen, beſonders nach einem warmen Gewitterregen. Sie bauen Dämme in den Bach, die ſie bald wieder niederreißen, wenn es die ſtarke Fluth nicht zuvor thut. Sie ſetzen Schiffchen auf das fließende Waſſer, die ſie aus Papier gefaltet oder aus dünnen Holzſpänen ſich geſchnitzt haben. Sie laſſen am Dorfbach ihre ſelbſtgefertigten Waſſermühlen los und freuen ſich über das Klippklapp der Stampfen. Sie werfen Steine in den Teich und freuen ſich über das Plumpfen und die Ringbildung der Wellen auf der Waſſerfläche (ſ. Reime Nr. 1070). Vor allem aber iſt das Mantſchen (d. h. Waſſerſchöpfen und Wiederausgießen) am Brunnen oder Bache eine der liebſten Unterhaltungen der kleinen Mädchen. Wurden ſie auch hundertmal wegen naſſer Kleider oder ſchmutziger Schuhe von Mama beſtraft, ſie können es nicht laſſen: das naſſe Element zieht ſie an oder richtiger: ihr zukünftiger Hausfrauenberuf liegt ihnen ſchon in den Gliedern und findet in Spielen am Waſſer ſeinen erſten Ausdruck. — Bruder Philipp in ſeinem „Marienleben“ (Vers 454 ff.) erwähnt dieſes, dem Kinderleben entnommene Spiel:

Dar nâch kom der kinde vil
alle dar ze einem spil.
Sî truogen alle krüegelîn
und schepften wazzer dar în
sî trunken unde guzzen ûz.

Wenn kein Bach oder Teich vorhanden, so muß ein Wasserbehälter aushelfen: die von der Mutter hingestellte Wanne mit Wasser wird dem spielenden Kinde zur See. Mitgebrachte Nußschalen, Strohhalmen, Blätter oder Holzstückchen schwimmen auf diesem Ozean als Schiffe herum. Gutmüthige Käfer steigen als Matrosen auf den schwanken Mast. Schiffbruch fehlt selten; aber für Rettung der Verunglückten ist gesorgt: ein Spahn ist als Rettungsboot, ein Grashalm als helfender Tau vorhanden, daß niemand hier das Leben verliert. — Badeluſt: Hat der Sommer mit seiner drückenden Hitze sich eingestellt, so lockt es die Erwachsenen und Kinder ins Bad. Kaum ist die Schule beendet, so eilen die Knaben dem Flusse zu, um die Glieder in den kühlenden Quellen plätschern zu lassen und sich dadurch zu erfrischen. Wohl den Dörfern und Städten, die hinreichende und geeignete Badeplätze für ihre Einwohnerschaft haben! — Das Angeln ist zwar auch ein Zeitvertreib für vornehme Faulenzer, aber kein eigentliches Kinderspiel; daß sich Kinder daran betheiligen, ist für ihr Gemüth, wegen der dabei erregten Mordluſt und Freude am Zappeln der Fischlein, nicht unbedenklich.

24. Beerensuchen.

Eine besondere Sommerluſt, zugleich nützliche Beschäftigung und Broterwerb ist das Suchen von Waldbeeren oder Heidelbeeren, um sie mit den Angehörigen zu genießen und zu verkaufen. Schaarenweise ziehen die Kinder nebst Erwachsenen hinaus zum Wald und mit blauem Munde singen sie Heidelbeer-Liedchen (s. Nr. 946—957), um sich zum Lesen zu ermuntern und beim Heimzuge zu erheitern. Weit früher im Sommer, wenn die Erdbeeren in Reife stehen, gehen die Kinder, solche am sonnigen Rain oder im Holzschlage zu suchen. Diese Kinderluſt beschreibt der wilde Alexander:

Seht, do lief wir ertber suochen
von der tannen zu der buochen
über stoc und über stein,
der wile daz diu sunne schein.
dô rief ein waltwîser
durch die rîser:
»wol dan, kinder, und gât heim!«
Wir enpfiengen alle mâsen
gester dô wir ertber lâsen:
daz was uns ein kintlich spil.

Bartsch, Liederdichter 227.

25. Kirschenpflücken.

Ziemlich gleichzeitig mit den Beeren sind die Kirschen gereift. Sie zu pflücken und zu essen, selbst wenn sie noch nicht ganz reif sind, ist gewiß jedem Kinde ein großer Genuß. Selbst ein Scherzspiel darf nicht fehlen: es ist das Schnippen mit dem Kirschkern, der sogenannte Spritzkern. Es wird ein Kirschkern zwischen Daumen und Zeigefinger geknipt, sodaß er fortschnellt. Freilich ein ziemlich unartiges Spiel, um andere aus Neckerei zu beschmutzen.

26. In die Nüsse gehen.

Bald nach der Getreideernte reifen in Busch und Wald die Haselnüsse. Da sieht man die Kinder einzeln oder schaarenweise „in die Nüsse gehen“. Die gepflückten Nüsse werden mit nach Hause genommen, geschält und — was dem Kinde das liebste ist — gegessen. Beim Aufknacken der Nüsse bedient man sich meist der Zähne oder eines Nußknackers.

Das Nüſſeſchälen erwähnt Freidank 127, 2:

swâ nuzze schelnt diu kindelîn,
dâ mac des lônes lihte sîn.

Die beim Nüſſeſuchen geſungenen Reime (oben Nr. 958 ff.) haben nicht kindlichen, ſondern erotiſchen Inhalt, weil ſie urſprünglich doch von erwachſener Jugend geſungen und von den Kindern aufgeſchnappt worden ſind.

27. Die Obſternte

iſt gekommen, welche Luſt für die Kinder! Der Obſtgarten wird fleißig beſucht, mit und ohne Erlaubniß Obſt gepflückt und gegeſſen. An dem Birnbaum zu ſchütteln verſuchen ſchon der ſpannenlange Hanſel und die nudeldicke Dirn (ſ. Nr. 970). Hinaufſteigen mit der Leiter oder Hinaufklettern, nach Obſt werfen — wird von großen Kindern verſucht, um der ſaftigen ſüßen Frucht habhaft zu werden.

Die Obſternte dauert vom Sommer bis Herbſt, iſt aber die Krone der Herbſtluſt, und wenn auch kein Spiel, ſo doch gewiß ein wichtiges, ſchon lange herbeigewünſchtes Ereigniß für Kinder. Hat das Kind ſchon bisher manchen halbreifen Apfel und manche Birne heimlich hinterm Gartenzaun verzehrt, ſo ſchwelgt jetzt die junge Welt, wenn vom Vater die Erlaubniß zum Obſtabnehmen ertheilt wird. Nun wird eine Fülle des ſaftigen Obſtes genoſſen, und in ſeiner Unerſättlichkeit beißt ſich mancher kleine Mund am ſäuerlichen Fleiſch der Aepfel die Zähne ſtumpf. Da wird wohl auch für den Winter ein Neſt voll Obſt in der Kammer angelegt. Auch gebackene Pflaumen, gedörrte Aepfel und Birnenſchnitzel (Hutzeln) ſind oft das Ziel der Kinder. — In Unterfranken gab's ſogar ein Hutzeltagslied, das acht Tage nach dem erſten Faſtenſonntage von Dorfjungen vor den Häuſern geſungen wurde, um Stroh zum Oſterfeuer einzuſammeln, wobei ſie auch Hutzeln heiſchten.

28. Pfeil und Bogen und hölzerne Säbel.

Es würde ein Haupttheil der Kinderſpiele fehlen, wollten wir nicht des Soldaten- und Jägerſpiels deutſcher Knaben erwähnen, wie ſie Schlachten liefern, Bogen und Pfeile und hölzerne Schwerter ſich ſelbſt anfertigen. Jetzt noch wie ſonſt. Schon vom jungen Parzival wird erzählt, daß er ſich Pfeil und Bogen mit eigener Hand ſchnitzte, ſowie daß er ſich des Blaſerohrs zur Jagd auf Vögel bediente. Und von Jörg Wickram wird in ſeiner 1557 erſchienenen Erzählung „Der Goldfaden" ein Gefecht geſchildert, welches der junge Leufried mit ſeinen Spielkameraden andern Kindern lieferte und wobei ſie ſich hölzerner Schwerter bedienten. Die Bruſtharniſche waren aus Baumrinde verfertigt, und ſtatt der Kanonenkugeln warf man mit den Händen Erdklöße [Notiz bei A. Richter]. Mit dem Pfeil und Bogen kommt der kleine Schütz ſo gern gezogen zu ſeinen Frühlingsſpielen. Im Sommer wird mit der Armbruſt nach dem Vogel geſchoſſen und das angeſtellte Vogel- oder Scheibenſchießen bildet ein Kinderfeſt.

29. Die Windfahne.

[Windmühle, Flinderſtock, Windtrülle, Windſpiel, Drehmühle.]

Ein harmloſes Spielzeug, das die Kinder unter verſchiedenen Namen wohl allenthalben kennen und ſich ſelbſt verfertigen ſollten. Man nagelt ein Paar Stäbchen ſo zuſammen, daß ſie ein Kreuz mit einem oder zwei Querſchenkeln bilden. Dann ſchneidet man mit der Scheere quadratiſche Blätter von hartem

Papier, macht daran Einſchnitte von den Ecken nach der Mitte zu, biegt von jeder Ecke her in der Reihe herum einen Papierzipfel nach dem andern zur Mitte jedes Blattes, ſteckt durch alle vier Spitzen und die Mitte eine Stecknadel, biegt einen kleinen Papierzylinder (halb ſo lang wie die Nadel) um dieſe und ſchlägt ſie nun an den Enden und an den Verbindungsſtellen der Kreuzſtäbe ein. Dann iſt das Spielzeug fertig. Alle Flugrädchen werden im raſchen Umkreiſe wirbeln, ſobald der Wind gegen ihre Vorderſeite bläſt, auch bei ruhiger Luft, ſobald die Kinder im raſchen Laufe ſenkrecht es vor ſich her tragen oder beim Stillſtehen den Stock durch die Luft hinüber und herüber ſchwingen.

Die Windtrülle nebſt dem Steckenpferd zeichnet C. Meyer auf das Titelblatt ſeiner 26 Richtigen Kinderſpiele (Zürich 1657) und nennt erſteres das Spîrenlaufen. In Petrarka's Troſtſpiegel (Frankfurt 1571) finden ſich zwei Bilder von ſteckenpferdreitenden Knaben. Der eine kleine Reiter führt zugleich einen Stab, an deſſen oberem Ende zwei drehbar angeſteckte Kreuzſtäbchen mit angeklebten Papierblättern durch den Luftzug in Bewegung geſetzt werden.

30. Steigenlaſſen von Papierdrachen.

Wenn Felder und Wieſen geleert ſind und der Herbſtwind über die Stoppeln weht, ziehen die Knaben hinaus mit dem Papierdrachen. Je größer der Drache, je länger der Faden und der von Papierſchnitzeln gefertigte Schwanz, deſto größer iſt das Vergnügen. Mit grellen Farben malt man dem Drachen wohl auch ein phantaſtiſches Geſicht und heftet ihm Flügel an. Steht der Drache recht hoch, ſo ſchickt man ihm einen „Brief“ hinauf, d. h. man ſteckt durchlöcherte Papierſtückchen auf die Schnur und läßt ſie vom Winde in die Höhe treiben. Weil das Steigenlaſſen des Drachen viel Bewegung in freier Luft, deſſen Anfertigung aber Geſchick und Umſicht erfordert, ſo iſt dies Spiel als erquickende Erholung für Knaben ſehr zu empfehlen. In China hat man das Drachenſpiel zu großer Kunſtfertigkeit gebracht und bildet es dort ſelbſt für Erwachſene Erholung und Unterhaltung.

31. Das Stelzenlaufen.

Urſprünglich von Bewohnern von Sumpfgegenden (Marſchboden) und Anwohnern des Meeres als Nothbehelf erfunden, iſt es zuletzt ein Kinderſpiel und zwar ein gymnaſtiſches geworden, das vorzugsweiſe zu den Herbſtvergnügungen der Kinder gehört, aber auch zur Frühlingszeit betrieben wird.

32. Schuſſer- oder Murmelſpiel.

Wenn die Tage kürzer werden und die rauhe, feuchte Witterung nicht mehr zum Umherſtreifen auf Feld und Wieſe einladet, ſo werden zum Spiele ſogenannte Schuß-Kugeln oder Murmeln herbeigeholt. Da ſieht man auf glatten Fußwegen an den Häuſern hin oder am Fuße von Bäumen kleine Geſellſchaften von Knaben eifrig damit beſchäftigt, kleine Kugeln aus gedorrtem oder gebranntem Thon oder Stein- und Marmorkugeln zu werfen. Wem die gekauften Stein- und Marmorkugeln zu koſtſpielig ſind, begnügt ſich mit Pfirſichkernen oder Porzellanſcherben. Die Spielart iſt verſchieden, mehr davon unten.

33. Umzüge mit Laternen am Martinsfeste.

Das Martinsfest (10. November) bringt den Kindern eine besondere Unterhaltung. Sie halten am Martinsabend Umzüge mit selbstgemachten Laternen, singen dabei Martinslieder (s. unter Nr. 1663—1672) und sammeln Gaben. Diese Kinderlust, in den Städten längst abgeschafft, war bisher noch auf dem Lande in Norddeutschland zu finden. Wenn auch das Anfingen und Heischen polizeilich verboten ist, so sieht man dort noch hie und da, z. B. in Lübeck, Oldenburg, an Herbstabenden die Kinder mit Laternen von ausgehöhlten Kürbissen, in die man ein Menschengesicht mit Auge, Mund und Nase zu schneiden pflegt, — oder Laternen von geöltem Papier mit eingeschnittenen oder aufgeklebten Figuren; Sonne, Mond und Sterne sind die gewöhnlichsten; auch kommen Häuser, Schiffe, Thiere und andere Gegenstände zur Darstellung. Die Laternen werden unter Gesang von Laternenliedchen (s. Nr. 1659) durch die Straßen getragen, bis die Mutter das halberfrorene Kind zu Bette ruft. Die Martinsfeuer, seit der Heidenzeit und durchs ganze Mittelalter von Erwachsenen abgebrannt und zuletzt noch eine Knabenlust, sind auch abgeschafft.

34. Spiel mit einer Schweinsblase.

Wird im Herbst oder Winter ein Schwein geschlachtet, so bekommt das Kind die aufgeblähte Blase (Blatter) und spielt damit. Es hängt dieselbe mit Erbsen gefüllt sich um, oder dem Haushund und der Katze an den Schwanz, welche darüber toll davonspringen. So berichtet Conrad Meyer in 26 Nichtigen Kinderspielen. Zürich 1657. Geiler v. Kaisersberg erzählt darüber in seinen Straßburger Kanzelreden (Brosämlin II. Bl. 51): „Wen man ein suw metzget, so nemen die bösen knaben die blatter vnd blasent sie vff vnd thuon drei oder vier erbsen daryn vnd machent ein gerümpel, vnd ist ynen die blatter lieber dann zwo seiten speck" [vergl. Rochholz 443].

Noch einige Unterhaltungen zum Zeitvertreib, die an keine bestimmte Jahreszeit gebunden sind, will ich hier anführen:

35. Seifenblasen machen.

Etwas Wasser, darin Seife aufgelöst ist, wird in ein Näpfchen gethan. In das Seifenwasser wird ein Thonpfeifchen oder Strohhalm, dessen Ende man in vier Theile gespalten und umgebogen hat, eingetaucht und wieder herausgenommen. Bläst man nun mit Vorsicht in den Halm oder das Pfeifchen, so wird alsbald sich eine Blase bilden, die durch fortgesetztes Blasen immer größer wird, farbig wie ein Regenbogen glänzt und emporfliegt und endlich zerplatzt. Das Kind freut sich über diesen harmlosen Zeitvertreib, den Ammon in nichtigen Spielen als „Blatern blasen" erwähnt.

36. Körperlänge messen.

Das geschieht noch heute von Eltern, um das Wachsthum ihrer Kinder zu beobachten und geschah sonst zu abergläubischen Zwecken bei Zauberkuren: man

maß kranke Stallthiere und kranke Kinder. Als Kinderſpiel wird es um 1300 erwähnt im Gedicht vom Leben der heiligen Eliſabeth (Diut. 1, 364):

Si sprach: ei lât vns mezzen
welch vnser lenger muge sîn?
Sus mâzen sich die magedîn (Mädchen)
welche die lengest wêre.

37. Fingerſpiele.

a. Daumenſpiel (Zirlin Mirlin).

Im Mittelalter wird öfter ein Spiel „Zirlin mirlin“ genannt. Zuerſt begegnet es im Gedicht „der Tugenden Schatz“ (Altſwert 90):

»zwei spilten zürlin mürlin«.

Dann 1507 bei Geiler „Von den 15 ſtaffeln“ Bl. 17: „Wan man ſitzt und die hend umb einander wickelt und machet zirlin, mirlin, gaſſentirlin“. Wieder ähnlich ſagt derſelbe in der Emeis Bl. 25: „Wan ſie (die feigen weiber) mußig gon, ſo loffen ſie von eim winkel in den andern, ietz obnen im hûß, ietz undnen, dan under der thür und machen zirlin mirlin, gartenthürlin, und ſtopfen dan mit dem meſſer in ein klinſen, und kunnt dan onder leckerey her nach“.

Dieſes Spiel, ſagt Rochholz Nr. 42, ſcheint eine mit Bewegung beider Daumen verbundene Zauberformel geweſen zu ſein, mit der ſich entfernte Liebende citirten: „zu ihr, zu mir, zur Gartenthür!“ Nach Stalder's Lexikon (I. 284) iſt Zirrlen = dirrlen ein ſpielendes Zupfen an den Fingern. Das wäre jedenfalls das allerwärts gekannte Fingerknacken, das jetzt noch heranwachſenden Mädchen als ein Zeichen, einen entfernten Liebſten zu beſitzen, gilt. Auch bei Kindern ſieht man oft als Zeitvertreib das Zuſammenflechten der Hände und das Spielen (rundherumdrehen) der beiden Daumen. — In den mittelhochdeutſchen Sprüchen von Hofzucht (Keller, Altd. Erzählungen 544) heißt es vom ſittſamen Benehmen in geſellſchaftlichen Kreiſen: „Ein iglich junckfrau ſol ſtylle ſton mit den fußen, daz zimt wol. kein jungfrau ſol zirlen mit den henden nicht, ob jr zu ſprechen iſt beſchicht“. — An den Namen des alten Spiels erinnert noch ein elſäſſiſcher Spielreim: „Zirle Mirle, Dunkedirle“ ꝛc.

b. Körblinmachens*

erwähnt ſchon Fiſchart. Es iſt ein Fingerſpiel der Mädchen, wobei durch eigenartiges Zuſammenflechten der Finger beider Hände eine Art Körbchen gebildet wird. In dieſer Spielerei, die ich in Nord- und Südland ſah, ſind die Kleinen ſehr geſchickt.

* Einen Reim dazu vergl. oben Nr. 517b.

c. Das Tätzchengeben oder Fingerlitätſche

geſchieht von zwei Kindern in der Art, daß ſie mit der Breite des Zeige- und Mittelfingers auf die dargebotenen Finger des Andern ſchlagen, und das abwechſelnd ſo lange thun, bis ſie es ſatt haben, oder es ſie ſchmerzt.

d. Fingerziehen (Hakeln, Hangeln).

Je zwei Kinder häkeln ihre Mittel- und Zeigefinger der rechten oder linken Hände ein und ſuchen ſich gegenſeitig vom Platze zu ziehen. In Bayern heißt das Hakeln, in Tyrol Hangeln und wird von erwachſenen Burſchen in Schänken getrieben. Jeder legt ſeine Fauſt auf den Tiſch in deſſen Mitte, dann hakeln beide ein und ſuchen ſich im Sitzen vom Platze zu ziehen. Wem es gelingt, des Gegners Arm herüber zu bekommen, iſt Meiſter, hat gewonnen.

Ueber das Rathen der Fingerzahl (Morraſpiel) ſ. Abth. 7: Ratheſpiele.

38. Unterhaltung durch Muſikinſtrumente.

Unter allen Spielſachen ſind dem Knaben nächſt dem Steckenpferd gewiß die muſikaliſchen Inſtrumente am liebſten. Von der Kinderklapper und Schnarre, mit denen man Säuglinge zur Ruhe bringt, war ſchon oben die Rede, hier ſei erwähnt, was die Kinder zu ihrer muſikaliſchen Unterhaltung, zur Befriedigung eines in jedem Menſchen ſchlummernden muſikaliſchen Triebes ſelbſt ergreifen. Lange bevor ſie mit Pfeife und Trommel zu ihrem Soldatenſpiel aufmarſchieren, kann man Kindergruppen mit improviſirten Muſikinſtrumenten ſeelenvergnügt durch die Stube ziehen ſehen. Das eine Kind hält einen aus der Küche beigeholten Trichter nach Trompetenart vor den Mund und tutet darauf; das andere trommelt auf einem alten Blechgeſchirr, weil es noch keine Trommel hat; das dritte hält im linken Arm ein Stück Holz oder einen Stiefelknecht und geigt darauf mit einem Stäbchen in der Rechten, als wäre es die beſte Stradivari-Geige; ein viertes bläſt Poſaune auf einem längeren Stab, den es vor ſich hat ꝛc. Iſt das nicht ein herzerfreuendes Bild, wie wir es aus L. Richters Zeichnung kennen? — Zu dieſen Inſtrumenten ohne Tongebung beſorgen die Kinder ſelbſt das Muſikgetön durch Kreiſchen und Trudeln nach Kinderart. Bald werden wirkliche Tonwerkzeuge den Kindern zur Freude auf dem Jahrmarkte gekauft; das ſind gewöhnlich Kinderpfeifen aller Art, von Thon, Holz oder Metall (letztere für unſere Gaſſenjungen die beliebteſten!) ferner Kindertrompeten mit Metallzungen am Mundſtück, welche das Schickſal haben, daß ſie bald zerdrückt oder verblaſen ſind, und nicht mehr gehen. Die längſt begehrte Kindergeige für den angehenden Concertmeiſter liegt unterm Chriſtbaume, gewöhnlich iſt auch eine Trommel dabei. Nun geht es an ein Muſiciren, Quiriliren, Pfeifen und Trommeln, daß Bello zu heulen anfängt und ſchwachnervige Perſonen die Ohren ſich zuhalten. Dennoch ſchaden ſolche Muſikexercitien dem Kinde noch nichts. Nur erſt ſpäter, wenn der „Taſtenklimperkaſten“ ins Haus kommt, beginnt die Kinderqual. —

In dem Buche „Sieben böſe Geiſter“, das zu Ende des 17. Jahrh. erſchien, wird erzählt von einer luſtigen Jahrmarktsgeſellſchaft, die einen ebenfalls zum Jahrmarkt anweſenden Dorfſchulzen um ein Jahrmarktsgeſchenk angeht. „Er gehet hin und kaufet einem Jeden ein muſikaliſches Inſtrument: dem erſten eine Kindergeige vor einen Groſchen, dem andern eine Pfennigpfeife, dem dritten eine töpferne Trompete, dem vierten ein Hackbretchen, dem fünften eine Schalmey, dem ſechſten ein Jägerhörnchen, dem ſiebenten einen Hund, dem man auf dem Schwanze pfeifen kann, dem achten ein Brummeiſen.“ — Aus dieſem Jahrmarktsſcherze lernen wir ein vollſtändiges Kinder-Orcheſter der Vorzeit kennen, das wohl nie in ſolcher Vollſtändigkeit auftritt, zumal Hackbrett und Brummeiſen

längſt in Abgang gekommen ſind. — Die einfachſten Muſikinſtrumente ſollen und können die Knaben zu ihrer Unterhaltung ſich ſelbſt anfertigen. Dazu gehören: a. Die Kammtrompete. Die Zinken eines Haarkamms werden mit einem Stück Papier überdeckt und darauf wird geſummt und gebrummt. Die Töne werden hell und zitternd. Doch iſt das Blaſen auf dem Kamme nicht leicht, weil es im Bläſer muſikaliſche Stückchen vorausſetzt, die er in das Ding hinein zu blaſen hat. b. Der Schnäpper oder das Hexenklavier (in Schwaben). Man nimmt eine halbe Wallnußſchale, ſchneidet an dem kolbigen Ende ein Stück heraus, bindet über den Rücken (etwa in der Mitte) einen Doppelfaden, ſpannt in dieſen ein zolllanges Holzſtäbchen. Wird nun mit dem Finger das Hölzchen an der ausgeſchnittenen Stelle niedergedrückt und ſchnell wieder losgelaſſen, ſo ſchlägt es ſchnappend auf der andern Seite an und dieſes Schnappen iſt der ganze Spaß. c. Man macht Klappern aus zwei Brettchen, die nach Art der Caſtagnetten taktmäßig geſchlagen werden, indem man eins zwiſchen Zeige- und Mittelfinger, eins zwiſchen Mittel- und Goldfinger ſteckt. Solches rhythmiſche Geräuſch vertreibt den Knaben die Zeit und marſchirt auch oft eine ganze Spielgeſellſchaft danach. d. Der im 16. Jahrh. zu Baſel lebende Prof. Thomas Platter erzählt, daß er in ſeiner Jugend Saiten auf eine Schindel (Brettchen) gezogen, einen Steg darunter gemacht und ſie dann mit den Händen oder dem Haarbogen geriſſen, alſo eine Zither und Geige ſelbſt gemacht habe. Wir Knaben in Thüringen ſtellten das Spielzeug noch einfacher dadurch her, daß wir Zwirnfaden auf einen Dachſpan ſpannten.

39. Winterluſt im Freien*.

Der Winter mit ſeiner ſtrengen Kälte vermag die ſpielluſtige Jugend nicht hinterm Ofen feſtzuhalten. Der erſte Schnee iſt gefallen, da wird der Schlitten herbei geſucht und es beginnt

das Schlittenfahren,

ein uraltes, in allen Ländern mit Eis und Schneefall gekanntes Vergnügen für Erwachſene, wie für Kinder. Da ſieht man bei den Kleinen oft ſehr einfache, aus einigen Brettern zuſammengenagelte Fahrzeuge (Käfehütſche in Thüringen genannt), daneben größere oder kleinere Kufenſchlitten aus Holz uud in neuerer Zeit aus Eiſen gebaut. Auf ihren Schlitten werden die Kinder von andern abwechſelnd gezogen, oder ſie halten ſich feſt an, und laſſen den Schlitten von einem Abhange ſelbſt fahren; das letztere giebt größere Luſt aber auch Gefahr zuweilen. — Die glatte Eisfläche auf Teich und Fluß lockt die Jugend zum

Schlittſchuhlaufen.

Giebt's nicht theure Schlittſchuhe von Stahl, ſo müſſen ſelbſtgemachte von Holz einſtweilen dienen, die an die Stiefel gebunden werden, wie die Schneeſchuhe der Nordländer. —

Wer nicht Schlitten und Schlittſchuh zur Hand hat, begnügt ſich mit

Gleiten auf dem Eiſe,

wofür man verſchiedene Ausdrücke hat, als Schindern und Schuſſeln, in Sachſen, Glitſchen und Glännern in Thüringen ꝛc. Und wenn die Glocke zur Schule ruft, benutzen gewiß die Kinder den letzten Augenblick, den Weg bis

zum Schulhause in langer Reihe hintereinander, auf schmalen zugefrornen Gossen hinrutschend zurückzulegen, und auf dem Rückwege geht's ebenso. — Hat die warme Mittagssonne den Schnee etwas weich und feucht gemacht, so wird

ein Schneemann

gebaut, mit unförmlich dicken Beinen und Armen, mit kurzem Halse und rundem Kopfe, dessen mit Kohle geschwärzte Augen grimmig in die Welt hineinstarren. Man giebt ihm wohl gar einen Stab in die Hand und eine Art Tabakspfeife in den Mund. — Während dessen vergnügen sich andere Kinder mit

Schneeballwerfen.

Da sieht man ganze Heerlager gegen einander rücken und das lustige Balgen und Werfen (zuweilen leider auch auf vorübergehende Erwachsene) geht so lange fort, bis eine eingeworfene Fensterscheibe in der Nähe klirrt und die Schneeballwerfer-Bande auseinander stiebt, oder ein Dorfschütze oder Polizist der Schneebataille ein Ende macht.

Beginnt das Eis zu thauen, so gibts Tollkühne, die unberufen mit stampfendem Fuße das Eis auf Bach oder Teiche aufhauen, auf dem losen Eise hin- und herlaufen, in gefährlichem Wetteifer bis an den Rand des Wassers sich hinauswagen oder gar auf eine abgelöste Eisscholle sich stellen, um wie auf einem Holzfloß zu schwimmen, bis einer oder der andere verunglückt und der Scherz ein trauriges Ende nimmt. — Doch allerhand kleine Gefahren sonst, wie Ohren- und Händeerfrieren, werden und sollen die Kinder nicht abhalten, auch zur Winterszeit im Freien sich herum zu tummeln und abzuhärten.

* Die zahlreichen Belustigungen in der Stube zur Winterszeit folgen unter Abschnitt 8 der Spiele.

40. Christbaum und Weihnachtsfest.

Damit ist zwar kein Kinderspiel, aber doch der Urquell und Ausgangspunkt vieler Kinderfreuden und zwar der höchsten und edelsten, genannt; ich durfte darum hier das schöne Weihnachtsfest mit dem angeputzten Christbaume nicht unerwähnt lassen. — An den Christbaum und die heilige Nacht mit ihrem wunderbaren Zauber knüpfen sich des Kindes schönste Hoffnungen, Wünsche und Träume. Es freut sich schon lange vorher auf den heiligen Christ; und bevor das Christkind oder sein Begleiter Knecht Ruprecht als Schimmelreiter oder sein Vorbote St. Niklas auf ihren Umzügen am Fenster erscheinen und nach den guten Kindern fragen, auch wohl eine Nuß zur Thür herein werfen, ohne sich sehen zu lassen, lange vorher lernt das Kind sein frommes Gebetchen, um als gutes Kind zu bestehen; und hoffend auf das liebe Weihnachten singt es:

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit.
Welt ging verloren,
Christ ist geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!

Und ist nach mancherlei Vorbereitungen endlich die lang ersehnte Stunde der Bescherung gekommen und treten die bisher in dunkler Kammer weilenden Kinder herein vor den lichtflammenden, goldglitzernden Christbaum und seine daran hängenden oder darunter liegenden Geschenke, wie fromm-fröhlich stimmen

sie dann an „Stille Nacht, heil'ge Nacht" ꝛc. und stürzen dann auf ihre Geschenke, bald darauf aber auch in den Arm der Eltern, mit Herz und Mund für die schönen Geschenke ihnen dankend und kleine Gegengeschenke darbringend. Ja, das Christfest ist ein rechtes Fest der Liebe, ein hohes Kirchenfest, an welchem die Geburt des Weltheilandes gefeiert wird, zugleich aber ein wahres Familienfest. Der Christbaum ist der sonnige Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Er ist germanischen Ursprungs, wurde aber ins Christenthum herübergenommen, besonders von den Protestanten als Unterscheidungszeichen und Symbol beibehalten; währen die Katholiken bis Anfang dieses Jahrhunderts an ihren in Kirche und Familien aufgestellten „Krippen", bei welchen dem Christkinde geistliche Wiegenlieder gesungen wurden, festhielten. Jetzt ist er confessionslos geworden und in alle Welt, wo Deutsche wohnen, verbreitet.

Ursprünglich war der Christbaum das Symbol für das unaufhörliche Walten der Gottheit in der scheinbar todten Natur, indem die trotz Eis und Schnee immergrüne Tanne die Hoffnung auf das junge Grün des kommenden Frühlings versinnlicht. — Wie einst die heidnischen Priester am Julfest (Wintersonnwende) den Umzug ihrer Götter in frommem Mummenschanz äußerlich zur Darstellung brachten, so hat sich unterm Einfluß des Christenthums doch manches davon erhalten, vor allem ists das Umziehen des Christkindes, das Auftreten des Knecht Ruprecht, der Schimmelreiter St. Niklas, Pelzmärdel, hinter welchen Figuren sich heidnische Gottheiten bergen. Auf die zahlreichen, interessanten Weihnachtsgebräuche, darunter das alterthümliche Julklapp im Niederdeutschen und in Schweden, darf ich hier nicht eingehen. Nur noch einmal vor den Christbaum wollen wir treten und mit Kindern und Enkeln über diesen poetischen Gebrauch uns freuen. Welche Lust schon für die Kinder, wenn sie selbst den Christbaum mit anputzen dürfen. Nachdem sie längst hinter das Geheimniß gekommen, daß die Eltern die Schenkgeber (das Christkind) sind, wird aber doch an der Krone des Christbaums ein Christkind oder ein Engel angebracht, erinnernd an die heilige Mär, daß Engel vom Himmel kamen und die Geburt des Heilands verkündeten. Was sehen wir noch alles am Christbaum? An den Zweigen hängen im Glanze unzähliger Lichtlein zwischen kleinen Fähnchen und bunten Papiernetzen und anderer glitzernder Verzierung vergoldete Nüsse und Aepfel, Figuren aus Zucker, Chokolade und Pfefferkuchen und zuweilen kleine kostbare Geschenke. Unter dem Baume aber liegen Stollen, Pfefferkuchen und allerhand Geschenke, für Mädchen große und kleine Puppen, für Knaben Schaukelpferd, Trommel, Pfeife und Gewehr; daneben viele Spielsachen in Schachteln und Packeten. Der Vorrath muß das ganze Jahr hindurch reichen, bis das Christkind neue bringt. Und die Freude der Kinder und Enkel ist für Eltern und Großeltern die rechte Weihnachtsfreude. — Wie unergründlich ist doch der Zauber, den das Weihnachtsfest auf das Menschenherz ausübt! In früher Jugend nimmt er es gefangen und am Abend des Lebens noch senkt er sich in jeder heiligen Nacht hernieder, nicht bloß Erinnerungen erweckend an die längst vergangene Kindheit, sondern den Greis selbst noch mit kindlicher Freude erfüllend. Und nicht etwa sind's reiche Geschenke, welche den Zauber so lange fort-erhalten, denn sonst würde Mancher, der am meisten unter seinem Banne steht, nichts mehr davon fühlen. Ja, eine wundersame Poesie rauscht durch die heilige Nacht und der rauheste Mensch fühlt ihre Schwingen, aber kein Wort erschöpft sie und kein Lied singt sie aus.

---

* Zum Beschluß des ersten Abschnittes erlaube ich mir auf einen Kupferstich vom Jahr 1628 hinzuweisen, der sich in einem zu Haag gedruckten Buche, von den Freuden und Leiden des Ehestands handelnd, befindet. Die Abbildungen dort, auf welche schon A. Richter in seiner Abhandlung „Zur Geschichte des Kinderspiels" aufmerksam macht, lassen einen lehrreichen Blick auf das Kinderspiel vergangener Jahrhunderte thun und

werden uns da viele der eben behandelten Spiele begegnen: Im Vordergrunde erblickrn wir ein kleines Mädchen, mit vier Puppen ſpielend, während ein anderes in dem daneben ſtehenden Puppenwagen die Betten zurechtlegt. Ferner begegnet uns ein Steckenpferdreiter. Von den übrigen dargeſtellten Mädchen wird das eine von einem mit Peitſche bewaffneten Knaben als Pferdchen an der Leine geführt, während ein paar andere bei einem Blindekuhſpiele betheiligt ſind. Endlich marſchirt ein kleines Mädchen auch mit einem Zuge von Knaben, die mit hölzernen Spießen bewaffnet ſind und denen ein kleiner Trommler voranſchreitet. Von weiteren Knabenſpielen erblickt man auf dem Bilde das Kreiſeltreiben, Reifentreiben, Ballſchlagen, Seilſpringen, Purzelbaumſchießen, Stelzenlaufen und Kegelſchieben. Etliche Knaben beluſtigen ſich mit Steigenlaſſen eines Drachen, andere ſetzen Windſpiele in Bewegung; einer hat eine Kindergeige in der Hand, ein anderer eine ſogenannte Scheere, wie ſie noch heute in jeder Schachtel mit hölzernen Soldaten zu finden iſt und die im zuſammengeſetzten Zuſtande Aehnlichkeit mit einer Egge hat. Ein Knabe beugt den Rücken und läßt einen andern über ſich hinwegſpringen; zwei beluſtigen ſich mit dem Aufblaſen einer Schweinsblaſe. Der Reſt der Knaben aber ſcheint am bloßen Tummeln das meiſte Vergnügen zu finden und jagt mit etlichen Hunden herum.

---

2. Reigen und Tanzſpiele.

Kommt der langerſehnte Frühling, ſo beginnen die Frühlingsſpiele. Dazu gehören vor allem die Ringelreihen (= Ringelreigen), die von kleinen Mädchen lachend und ſcherzend unter Geſang geſprungen werden. Laſſen wir ſie folgen:

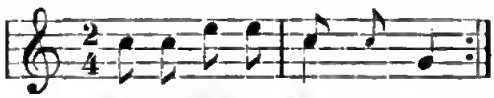
A. Ringelreihen mit Niederfallen.

41. Die Kinder auf dem Holderbuſch.

a. Erſte Melodie.

Rin-gel, Ringel, Rei - he!
Sind der Kinder drei - e,
Sit-zen auf dem Hol-der-buch,
Schreien al-le: huſch, huſch, huſch!

b. Zweite Melodie.



Rin-gel, Ringel, Rei - he!
Sind der Kinder drei - e.
Sit-zen auf dem Hol-der-buſch,
Schreien al-le: huſch, huſch, huſch!

Ausführung: Die Kinder faſſen einander an den Händen und gehen ſingend im Kreiſe herum. Am Schluſſe laſſen ſie ſich alle zugleich auf den Boden nieder, wozu ſie lachen und das Spiel von neuem beginnen. — Beide Melodien ſind uralt und in ganz Deutſchland der Kinderwelt eigen; die zweite iſt ſeltener. Man ſingt gewöhnlich nur dieſe vier Zeilen, in vielen Varianten. Doch ſcheint auch eine zweite Strophe dazu gehört zu haben, wie folgende drei Texte beweiſen.

42.

Ringel, Ringel, Reihe,
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbuſch,
Schreien alle: muſch, muſch, muſch!
[Sitzt nieder!]
Sitzt 'ne Frau im Ringelein
Mit ſieben kleinen Kinderlein.
Was eſſens gern? Fiſchelein.
Was trinkens gern? Rothen Wein.
[Sitzt nieder!]

Wunderhorn Anh. 86 (N. A. III. 444).

43.

Ringe, Ringe, Reihe!
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbuſch,
Rufen alle: muſch, muſch, muſch!
Setzt euch nieder!
Es ſitzt 'ne Frau im Gartenhaus
Mit ſieben kleinen Kinderlein.
Was eſſens gern? Fiſchelein.
Was trinkens gern? Rothen Wein.
Setzt euch nieder!

Gräter, Bragur III. 245 (1796).
Grimm, Kindermärchen 1819. II. S. 15.
Simrock 827.

44.

Ringe, Ringe, Reihe,
's ſind der Kinder zweie,
Sitzen auf dem Hollerbuſch,
Schreien Alle: huſch, huſch, huſch!
Setzt euch nieder!
Sitzt eine Frau im Ringelein
Mit ſieben kleine Kindeiein.
Was eſſens gern? Fiſcheiein.
Was trinkens gern? Rothen Wein.
Setzt euch nieder!

J. Paul Fr. Richter, Flegeljahre 1804.

45.

Ringi, Ringi, Raja,
Sind der Kinder dreia,
Gehn wir unter'n Holderbuſch,
Sagen alle: huſch, huſch, huſch!

Aus Wien: Wolf's Zeitſchr. II. 220.

46.

Ringe, Ringe, Reihe!
's ſind der Kinder zweie:
Sie tanzed um e Roſebuſch
Und mached alle: huſch, huſch, huſch!

Schweizeriſch.

47.

Ringele, Ringele, Reihe,
Wir ſind unſerer zweie,
Wir ſchlüpfen durch einen Holderſtock,
Duſeli, duſeli, duk, duk, duk!

Schwäbiſch: Birlinger 155.

48.

Ringia, Ringla, Reiha,
Semmer Kinnerli dreia,
Steig'n mer af'm Hoilerbuſch,
Schreia alla: huſch, huſch, huſch!

Windsheim in Bayern.

49.

Ringe, Ringe Reihe!
D'Meidſchi göhnd i d'Maie,
D'Bube göhnd i d'Haſelnuß,
Sie machet alli: Huſch, huſch, huſch!

Großätti 39.

50.

Ringei, Ringeli, Reihe,
D'Chind göhnt i d'Maie.
Sie tanzet um die Roſeſtöck
Und machet alle Bode-Bodehöck.

Aargauiſch: Rochholz 183.

51.

Ringala, Ringala, Reiha,
Es ſeien der Kinder dreia,
Steig'n ſie auf'm Hollerbuſch,
Schreia ſie alle: huſch, huſch, huſch!
Altbayern: Panzer II. 93.

52.

Ringe, Ringe, Reihe,
Morgen früh um dreie
Wird's ä Schneele ſchneie,
Steig'n mer auf'm Hollabuſch,
Singe mer alle: huſch, huſch, huſch!
Ober-Vogtland: Dunger, Köhler.

53.

Ringel, Rangel, Reihe,
Es ſind der Kinder dreie,
Die ſitzen in dem Hurlebuſch
Und ſagen alle: huſch, huſch, huſch!
Oldenburger KR. 36.

54.

Ringa, Ringa, Raje,
Sai m'r unſer traja,
Sitzt m'r alle uf te Hollerbuſch,
Schrei m'r alle: kuſch, kuſch, kuſch!
Temeſches Banat in Ungarn. Wolf's Zeitſchr. II. 220.

55.

Lange, lange Reihe,
Es ſind der Kinder zweie,
Wir ſitzen auf dem Wachholderbuſch
Und machen alle: huſch, huſch, huſch!
Aus Kaſſel: Lewalter 4, Nr. 16.

56.

Ringe, Ringe, Reihe,
Sind der Kinder dreie,
Steig'n ſie auf den Hollerbuſch,
Schrei'n ſie alle: huſch, huſch, huſch!
Aus Oberfranken: Bavaria III. 282.

57.

Ringele, Ringele, Reihe,
Senn' m'r a Stücker dreie,
Steig' m'r auf'n Hollerbaum,
Thân m'r ſchwarze Beerla 'runter,
Kimmt der Göger, ſchießt uns 'runter,
Fall' m'r alle nieder.
Oberes Vogtland: Dunger 318.

58.

Ringele, Ringele, Reiher,
Der Vogel frißt die Eier,
Der Vogel frißt die Schalen,
Könn' m'r ſe net bezahlen:
Steig' m'r auf'n Hollerbuſch,
Schrein m'r alle: Huſch, huſch, huſch.
Oberes Vogtland: Dunger 319.

59.

Runde, runde Roſenkranz
Saß auf einem Wipfelſtanz,
Wipfelſtanz wollt' brechen,
Mutter gab ein Glöckchen
Auf das bunte Röckchen.
Klingsdal, noch einmal,
Alle kleinen Kinderchen fallen dal*.
Aus Pommerellen: Friſchbier 669.
* dal = nieder.

60.

Ringa, Ringa, Reia,
Dö Gans dö gehnt en Weia;
Dö Vögel ſand en Hollebuſch,
Schrei, mein Kinderl, huſch, huſch, huſch!
Salzburgiſch: Süß Nr. 100.

61.

Rengala, Rengale, Raia,
Katzla uf der Straie,
Misla uf'm Holderbuſch:
Schreia alle: huſch, huſch, huſch!
Mündlich aus Bitſchweiler-Thann (Ober-Elſaß).

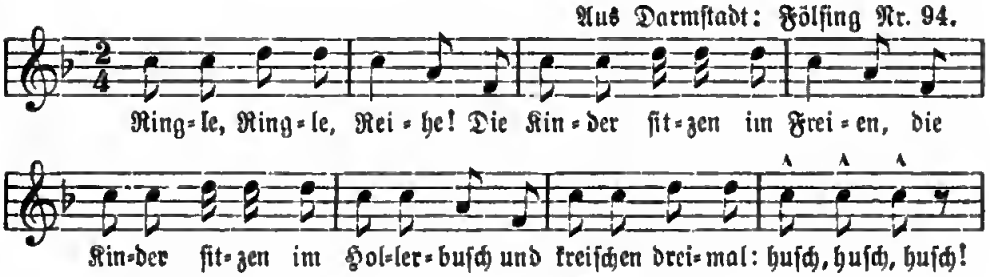
62.

Ringel, Ringel, Raie,
Tanz w'r alle draie.
Tanz w'r ond'r a Hollerbuſch,
Mach w'r alle: huſch, huſch, huſch!

Aus Oeſterreich-Schleſien: A. Peter I. 50.

63.

Aus Darmſtadt: Fölſing Nr. 94.



Ebenſo aus Nauheim bei Limburg (1885). Var.: Sie ſitzen unterm Hollerbuſch und ſingen alle huſch ꝛc.

64.

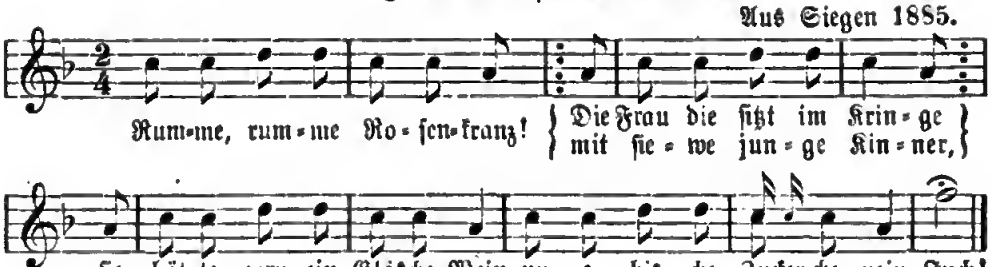
Ringel, Ringeli, Reihe,
D'Chind ſind alli Chraije* (Krähen),
D'Chind ſind alle Holderſtöck**
Und machet alli Bode-Bodehöck.

Rochholz 183. * Dazu an anderer Stelle der Vermerk: „Hexen verwandeln kleine Kinder in Krähen, die dann auf Hollunderbäumen niſten müſſen". Dadurch wird dieſer, anderwärts mehr entſtellte Kinderreim vom Sitzen der Kinder auf dem (nicht unter dem) Hollerbuſch etwas verſtändlich und das Schreien: „huſch, huſch, huſch!" am Schluſſe des deutſchen Verſleins bekommt Sinn: gleichſam als ob ein Raubvogel ſie bedrohte, wehren ſie ab. Eine viel tiefer gehende Deutung nach Mannhardt folgt hier.

** Bedeutſam und für das hohe Alter der eben vorgeführten Reigentexte iſt der Ausdruck Hollerbuſch oder Holderbuſch, der faſt in allen aus verſchiedenen Landestheilen geſammelten Reimen vorkommt und offenbar an Frau Holda, d. h. die Göttin Freija erinnert, welche das Hausweſen und beſonders das Spinngeſchäft überwachte und darum zur Zeit der Winterſonnenwende (Weihnachtszeit) umherzog, die Spinnenden zu beobachten und zu belohnen. Nach dem Volksmärchen ſchüttelt ſie ihre „Bettfedern", wenn es ſchneit. Nicht ohne Zuſammenhang wird darum beim Holderbuſchbeſteigen im vogtländiſchen Texte auch das Schneien mit erwähnt. Der ſo vielfach erwähnte Holderbuſch iſt aber nicht etwa der Hollunderſtrauch, ſondern nach Dr. Mannhardt's Mythenforſchung „Holda's Buſch", d. h. das wirre Lockenhaar der in den Herzen der Menſchen Sturm anregenden Holda, wie man in Heſſen vom „Hollerzopf" ſpricht. Freija = Holda, die mütterlich gedachte deutſche Liebesgöttin, welche in ihrem auf Waſſersgrunde (in einem Brunnen) befindlichen, blumendurchduftenden und ſonnigen Garten weilt, iſt die Hüterin der Ungeborenen. Die Seelchen ſind ſchon bei ihr in Blüthenkelchen und auf Büſchen geborgen, bis ſie, ins irdiſche Leben gerufen, zur Welt kommen. Damit hängt auch der Ausdruck zuſammen, daß die Kinder aus dem Hollebaum (nicht hohler Baum) oder aus dem Kindleinsbrunnen kommen.

65. Die Frau mit ſieben Kindern.

Aus Siegen 1885.



Am Schluſſe fallen die Kinder nieder.

66.

Ringe-Ringe-Roſenkranz!
Die Frau die ſaß im Kringel,
Mit den ſieben Kindern,
Hätt' ſo gern ein Gläschen Wein,
Auch ein wenig Zückerchen drein.
Juchhei, Lina, Juchhei!

Aus Wiehl (Kr. Kunnersbach, Reg.-Bez. Köln): Mannhardt 507.

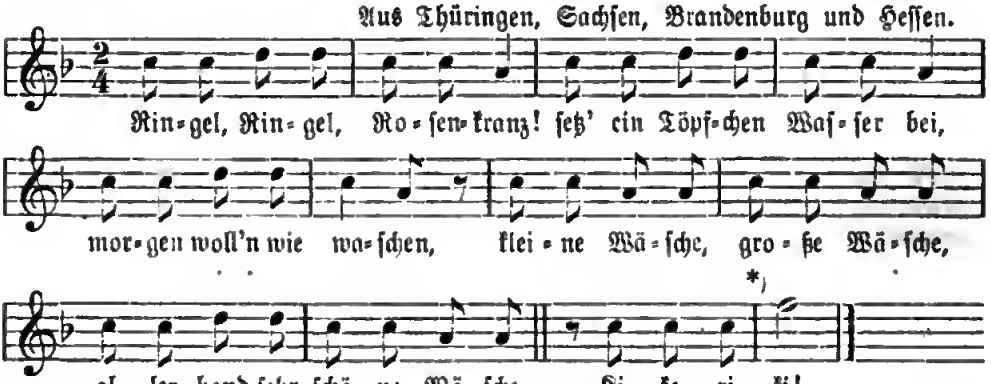
67.

Uralte Volksweiſe aus Thüringen, Heſſen und Sachſen.

Text iſt die zweite Strophe der obigen Ringelreihen Nr. 2, 3 und 4. Ganz verſtümmelt fand ſich der Text im Naſſauiſchen: „Kreiſe, Kreiſe, Kringe, ſiebenhundert Schlinge. Gläschen Wein, Bretzelchen drein, Braut ſoll ſtille ſein. Gille, gille, gille!"

68. Große Wäſche.

Aus Thüringen, Sachſen, Brandenburg und Heſſen.



Text ziemlich gleich bei Friſchbier Nr. 667 aus Pommerellen. Vergl. Simrock 830. Fölſing 92.

* Bei dieſem Rufe, mehr geſchrieen als geſungen, ducken ſich die Kinder nieder.

69.

Ringel, Ringel, Roſenkranz,
Set en Töppken Woater bi,
Morgen woll'n wir waſchen
Kleene Wäſche, groote Wäſche,
Allerhand ſer ſcheene Wäſche.
Kikerikiki!

Brandenburgiſch: Erk I. 5, 41. Vergl. Fiedler 64. Firmenich I. 123. I. 144. II. 556.

70.

Ringel=Ringel=Roſenkranz,
Kuhſchwanz.
Mädchen, hole Waſſer,
Gieß' es in den Keſſel.
Wenn der Keſſel umafallt,
So fall'n wir allzuſamm.

Oldenburger KR. 35. Ebenſo Friſchbier Nr. 668, nur letzte Zeile: „Laufen alle davon".

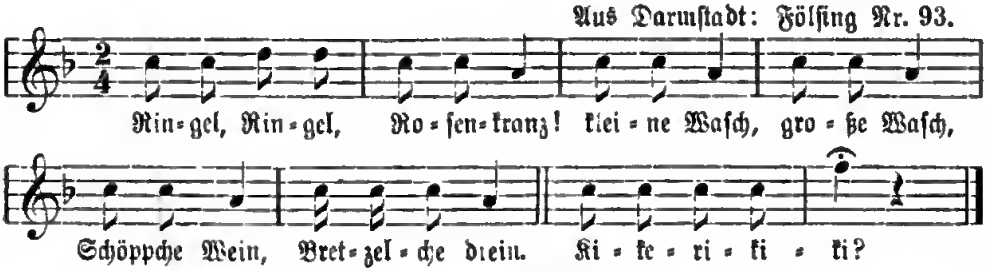
71.

Ringel=Ringel=Roſenkranz,
Setzt ein Töpfchen Waſſer auf,
Morgen woll'n wir waſchen,
Kleine Wäſche, große Wäſche.
Wenn der Hahn wird krähen,
Werd'n wir früh aufſtehen.
Die ganze Kompagnie macht Kikeriki!

Aus Berlin: Zimmer Nr. 1e.

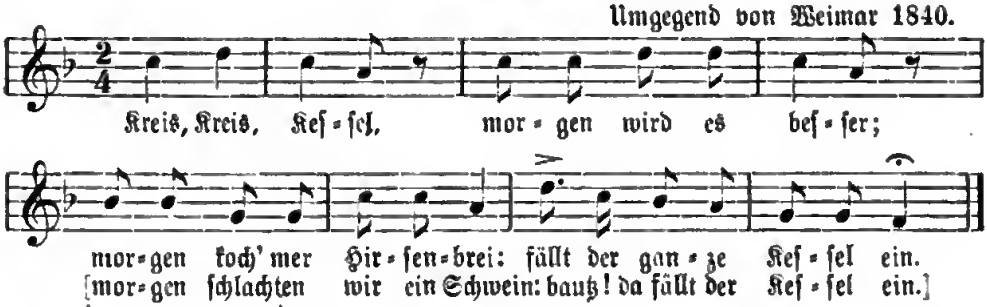
72.

Aus Darmſtadt: Fölſing Nr. 93.



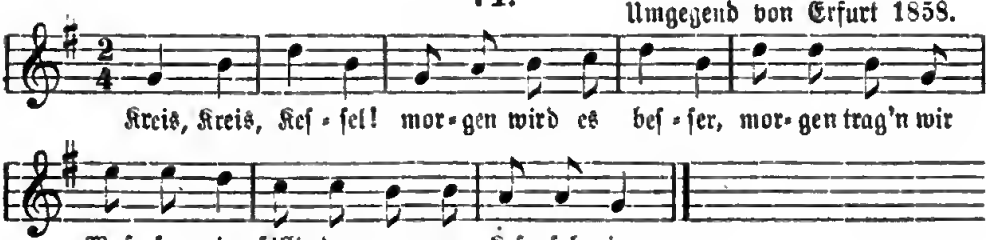
73. Keſſelbauen.

Umgegend von Weimar 1840.



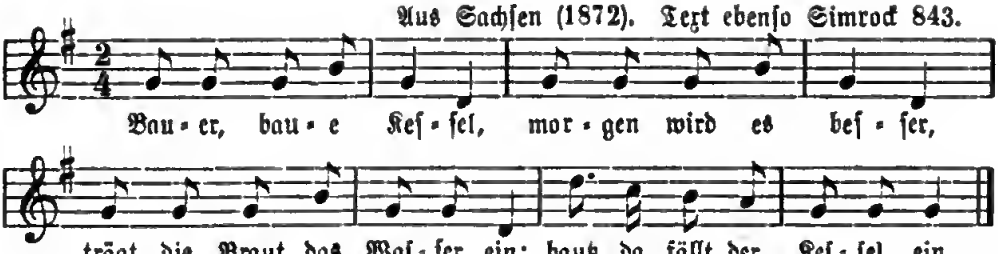
74.

Umgegend von Erfurt 1858.



75.

Aus Sachſen (1872). Text ebenſo Simrock 843.



76.

Bauer, baue Keſſelein,
Morgen trag' mer Waſſer ein.
Fliegt 'ne weiße Taube 'nein:
Fällt der ganze Keſſel ein.

Aus dem Vogtland: Dunger 322.

77.

Brau, brau Keſſel,
Morgen woll'n wir wäſchen,
Uebermorgen Waſſer trag'n,
Plumps in die Aſche.

Aus Kaſſel: Lewalter 4, 40.

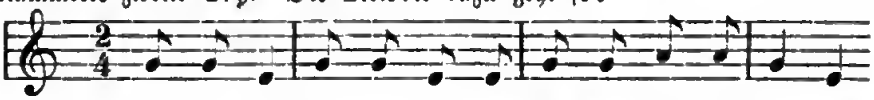
Vergl. auch: Zimmer Nr. 3. Alfr. Müller, Erzgeb. Volkslieder 194.

78. Der Keſſel auf dem Feuer.

Ringeldanz, Roſenkranz,
De Ketel (Keſſel) hang to Führ (am Feuer)!
De Jungfern ſind ſo dühr (theuer),
Geſellen ſind ſo goden (leicht) to koep (zu kaufen),
Dat ſe op de Straten loept (laufen).
(Gerufen:) Kükle, kükle-hü!

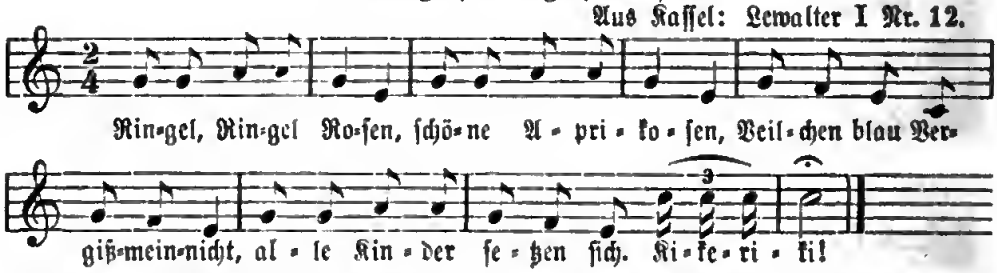
[Moder, giſt me 'n Klöckſchen (Glöckchen),
Dat hung ik an min Röckſchen:
Faeg (kehr) ik dann de Stratendaer (Straßenthür),
Laept de Geſellen achter (hinter) mi häer.
Da ſä dat Klockſchen: Kling.]

Mündlich aus Schleswig (Achtrup) 1896. Bei Müllenhoff 484 noch der eingeklammerte zweite Satz. Die Melodie dazu geht ſo:



79. Ringel, Ringel, Roſen.

Aus Kaſſel: Lewalter I Nr. 12.



Genau ſo der Text im Vogtland, ſ. Dunger 320. Ebenſo im Naſſauerlande mündlich durch Wolfram.

80.

Ringle, Ringle, Roſen,
Die Buben tragen Hoſen.
Die Mädchen tragen Röckelchen
Und fallen all' ins Eckelchen.

Aus Oberdiebach a. Rh.

81.

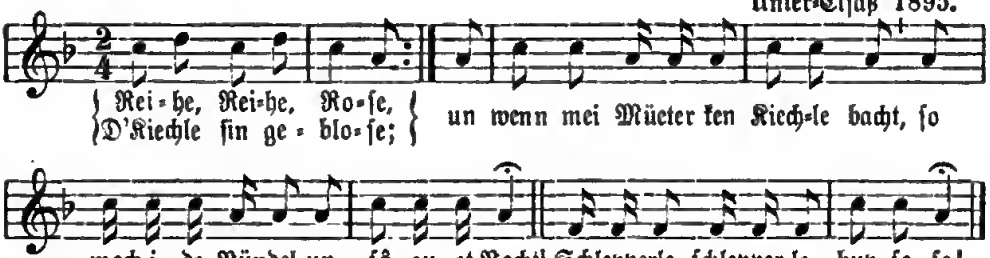
Reihe, Reihe, Roſe!
Büewe trage Hoſe,
Maidle trage Kranzele,
Tiri, tiri, tanzele!

Mündlich aus Dammkirch und Banzenheim (Ober-Elſaß).

Die Mädchen bilden einen Kreis und ſingen beim Umgange. Beim letzten Verſe laſſen die Kinder die Hände los und ſetzen ſich ſchnell auf einen Augenblick (ſie „ducken" ſich). —

82.

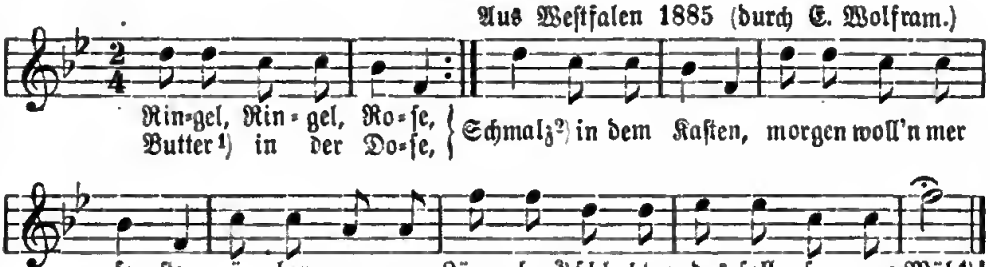
Unter-Elſaß 1895.



Bei den Schlußſilben ſitzen alle nieder. Zum Text vergl. Nr. 506.

83.

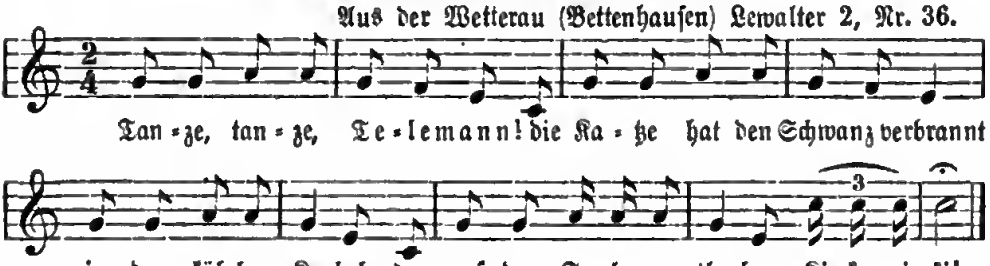
Aus Weſtfalen 1885 (durch E. Wolfram.)



Am Schluß des Reigens ſetzen ſich die Kinder. — Aehnliche Texte mündlich aus Siegen, aus Schleswig und gedr. bei Zimmer Nr. 1. — Varianten: 1) Zucker. 2) Satz (Eier), Geld in der Taſchen, morgen woll'n wir waſchen. 3) Schweinchen. 4) miek!

84. Kinderreigen mit Niederfallen*.

Aus der Wetterau (Bettenhauſen) Lewalter 2, Nr. 36.



Ausführung wie in vorangehenden Ringelreihen. — Als niederdeutſches Tanzliedchen etwas anders bei Wegener Nr. 1006:

Danze, danze Tielemann!
Haſte käine Schuh,
Thu'n Paar olle Starmen (Schlumpen) an,
Bind' ſe boben tau.

85. Kinder-Reigen mit Niederkauern.

Ruſekranz, watt jilt der Schanz?
Einen dicken Dalęr,
Morge wolle mer bezalen.
Et ſitz ä Männchrn op der Pohz*,
Weiß nit, watt et eſſe ſoll,
Ei Stöckelche Kîs un Brûd,
Fallen all' de Engelcher dûd.
[Oder: Fallen alle Heiden onn Törken dud.]

Mit dem Schluß des Reigens kauern ſich die im Kreiſe tanzenden Kinder nieder.
Aus Cöln: Weyden 82; daher Simrock 845. * Pforte, Schwelle.

86.

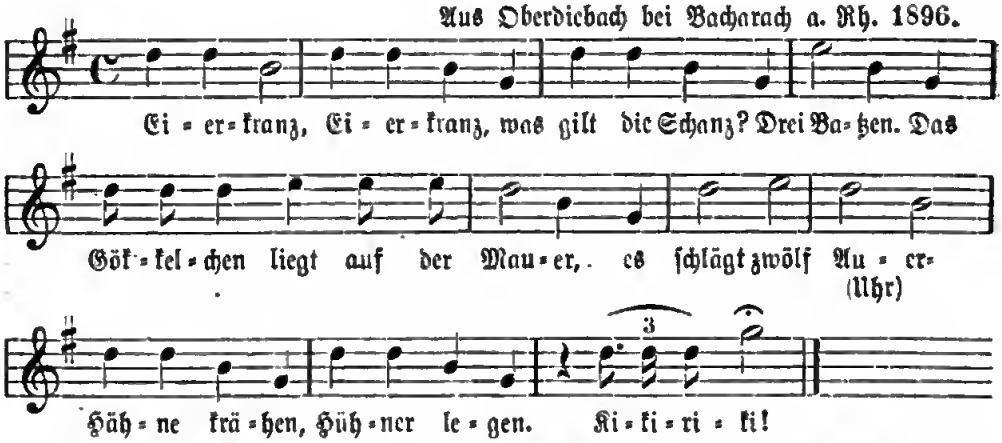
Ringel, Ringel, Roſenkranz.
Was gilt der Kranz?
Einen dicken Thaler.

Wer kanns bezahlen?
Der Gockel auf der Mauer:
Kikeriki! Kikeruku!

Naſſauiſch. 1880.

87.

Aus Oberdiebach bei Bacharach a. Rh. 1896.



Die Kinder faſſen die Hände, gehen im Kreiſe und ſingen Obiges. Beim Schlußwort beugen ſich alle und rufen Kikeriki! —

* Alle die vorgeführten Ringelreigen werden von Alterthumsforſchern (Müllenhoff, Mannhardt ꝛc.) für Ueberreſte alter Opfertänze gehalten. Daraus erklärt ſich wohl das Niederbeugen oder Niederfallen im Kinderreigen, das vormals bei gewiſſen Ceremonien der Götteranrufung, ähnlich wie das Knien beim Gebet, ſtattgefunden haben mag.

B. Ringeltanz mit Umkehr des Kreiſes.

88. Chorreigen zu Frühlingsanfang (Kettenſpiel).

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll.
Klar, klar wie ein Haar,
Hat geſponnen ſieben Jahr.
Sieben Jahr ſind um und um,
Jungfer Anna dreht ſich um!
[Liebes Hannchen, dreh' dich um!]

Die Spielenden ſtehen im Kreis und ſingen, Hand in Hand umhergehend, dieſe Verſe. Zum Schluß muß ein Kind ſich ſo drehen, daß es den Rücken nach dem Innern des Kreiſes kehrt. Sind auf dieſe Weiſe alle Kinder mit dem Geſicht nach Außen gekehrt, ſo müſſen ſie wieder der Reihe nach ſich nach innen kehren und zu jeder Umkehr des Einzelnen werden die Reime wiederholt. — Mündlich aus Thüringen unfern Weimar. Ebenſo aus Sachſen in Haſe's Liederb. 1843. S. 10.

89.

Ringel, Ringel, Roſenkranz,
Fuchsſchwanz,
Saß auf einer Weide,
Spann ſo klare Seide,
So klar wie ein Haar,
Spann wohl über ſieben Jahr.
Sieben Jahr ſind um und um,
Alte Hexe, dreh' dich um!

Aus Leipzig. Aufgezeichnet von Dr. Hildebrand. Bei Mannhardt 513.

90.

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Fuchsſchwanz,
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll,
Klar, klar, wie ein Haar,
Hat gelebet ſieben Jahr.
Sieben Jahr ſind umme,
N.N. (Gretchen) dreht ſich umme.
Gretchen hat ſich umgedreht,
Ihr Liebſter hat ſe 'n Kranz beſcheert
Von de grünen Weide.

Fiedler, Anhalt. KR. 63. Mannhardt 515.

91.

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll,
So klar wie ein Haar,
Hat geſponnen ſieben Jahr,
Sieben Jahr ſind um und um:
Dreht ſich Fräulein N.N. (Martha) um.
Wie ſie ſich hat umgedreht,
Hat ihr Liebſter 'nen Kranz beſcheert
Von blauer, blauer Seide,
Der Kerl iſt nicht geſcheidte!

Mündlich in Dresden. 1871.

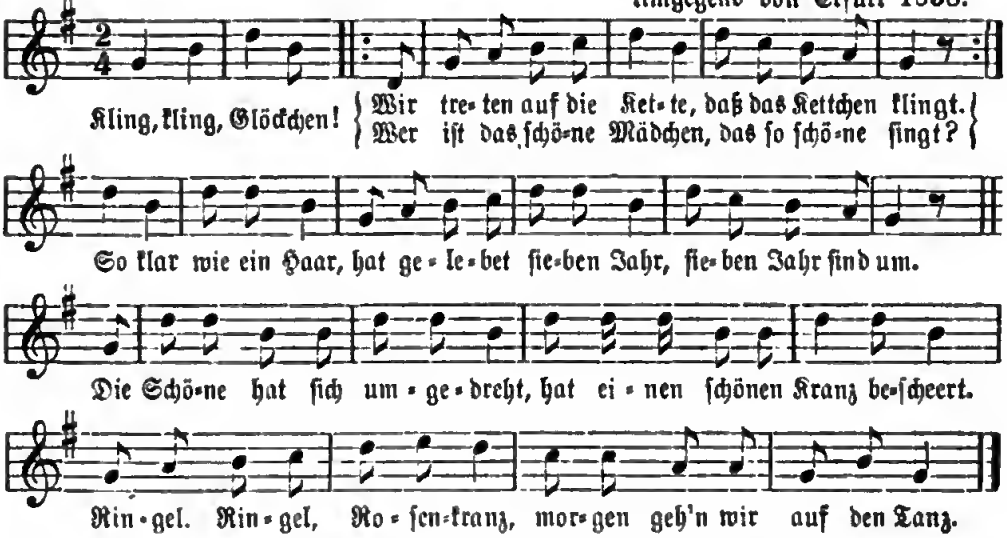
92.

Wir treten auf die Kette,
Kette klingt ſo hell und klar,
Es ſind geweſen ſieben Jahr.
Sieben Jahr ſind um,
N.N. (Emilie) dreht ſich 'rum.
Emilie hat ſich umgedreht,
Der Liebſt' hat ihr den Kranz beſcheert.

Vom Oberharz: Wolf's Zeitſchr. I. 81. Der Reigen wurde am Johannisabend von jungen Mädchen um einen geſchmückten Tannenbaum getanzt.

93. Die Kette (Reigenſpiel).

Umgegend von Erfurt 1858.



94. Kettenſpiel.

Ein Kreis von Mädchen reicht ſich die Hände und ſingt:

Wir gehen um die Kette,
Spießglas-Glätte.
Die Kette ſoll ſich ſchlingen,
Welches iſt die ſchönſte Jungfer
Unter dieſem Ringelein?

[Jetzt rufen alle den Namen der Schönſten aus; die bezeichnete muß ſich umkehren und weiter wird geſungen:]

Jungfer N.N. kehr' ſich um!
Kehr' ſich dreimal um und um,
Bis die Jungfrau wiederkommt
Aus der Erden, aus der Erden,
Morgen wird es beſſer werden.

Aus Pfullingen: Meier 379.

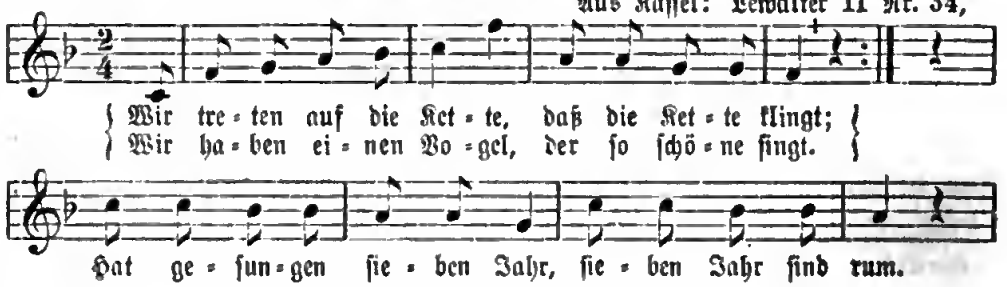
95.

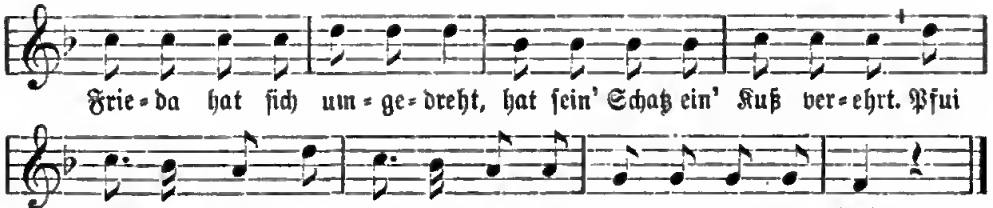
Wir gehen um die Kette,
Spießglas-Glätte.
Höhle auf der Wieſe,
Sieben Jahre ſchieße,
Acht Jahre Rumpete pump,
Jungfer Mathild' dreh' ſich 'rum!
Jungfer Mathild' hat ſich dreht,
Hat der Katz' den Schwanz rum dreht.

Aus Tübingen: Meier 379. — Das Spiel wird ſo vielmal wiederholt, bis nach und nach der ganze Kreis auswärts gekehrt iſt. Dann muß der ganze Kreis auch wieder einwärts gekehrt werden. — In Mittelfranken heißt's: „Wir treten auf die Kette, die Kette iſt zu naß; wir treten auf die Wieſen und wollen hier erſchießen" ꝛc.

96. Kette (Reigenſpiel).

Aus Kaſſel: Lewalter II Nr. 34.





Derſelbe Reim bei G. Eskuche Nr. 194. Aehnlicher Text (ohne den Schlußruf) aus Oberdiebach a. Rh. Das Mädchen heißt dort Amſel-Lina.

97. Kettenſpiel.

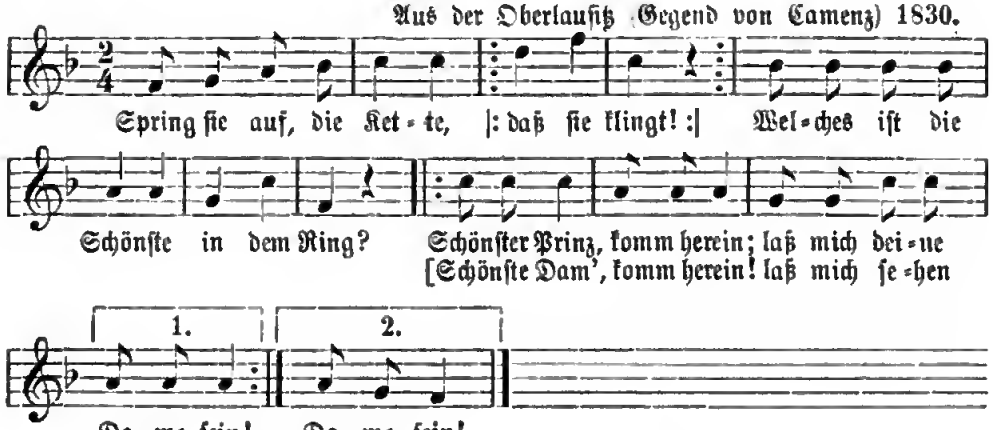
Wir treten auf die Kette,
Daß alles rappeln muß.
Silber-Lina, Golder-Lina,
Dreh' dich dreimal herum!

Lina hat ſich umgedreht
Und hat den ganzen Kreis verdreht.
:|: Pfui, ſchäme dich! :|:

Aus Hanau (1880).

98. Kettenſpiel.

Aus der Oberlauſitz (Gegend von Camenz) 1830.



99. Kettenſpiel aus der Ofener Gegend.

[Während ſich der Kreis von Mädchen dreht, wird geſungen:]

Wir treten in die Kett'n, daß alles glitzt und glanzt,
Wülis is die ſchönſte in dieſem guldnen Kranz?
Hibſche N., drah di aus dem Kranz!

[Die Genannte wendet ſich um. Das Spiel dauert, bis alle ſich umgewendet haben, d. h. mit dem Geſicht nach auswärts gekehrt ſind.]

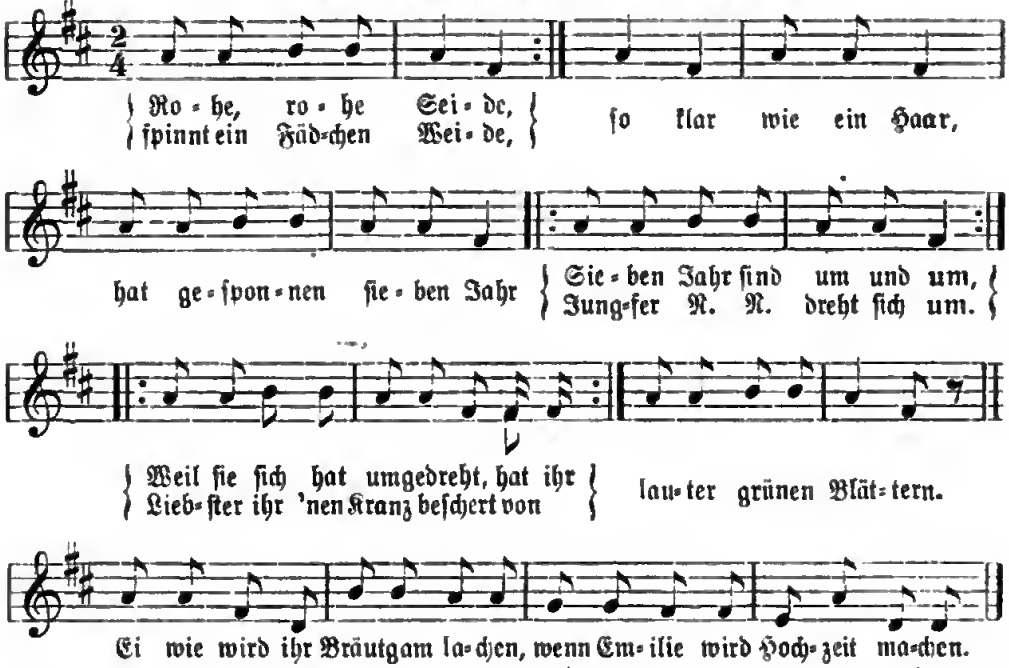
Ande er Reim zu dieſem Spiele.

Florian, Florian,
Hat gelebet ſiebner Jahr,
Siebner Jahr is um,
N.N. draht ſi um.

N.N. hat ſi umgedraht,
Hat den guldnen Kranz verdraht.
Florian, Florian, ꝛc.

Mitgetheilt in „Am Urquell" VI. 189. Aehnlich ſonſt aus Ungarn: Wolf's Zeitſchr. I. 220: „Wir ſchlingen uns die Kette" ꝛc.

100. Ringeltanz aus der Prov. Sachſen.



Text aus Jüterbogk: Mannhardt 514. Wegener 62, ohne die zwei letzten Zeilen.

101.

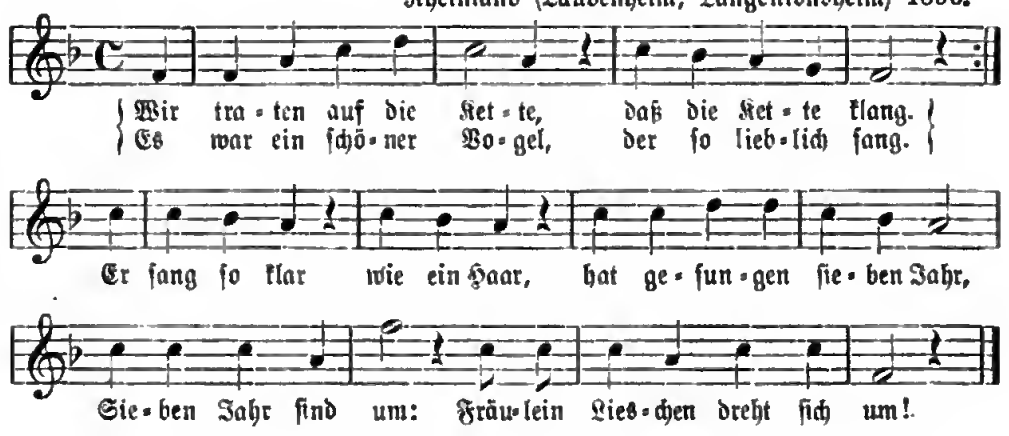
In Schleſien, Gegend von Haynau, ſingt man:

Florian, Florian,
Hat gelegen (*) ſieben Jahr,
Sieben Jahr ſind um,
Die (Anna) dreht ſich um.
Die Anna hat ſich umgekehrt,
Dar Bräut'gam ihr den Kranz beſchert.

Jakob 215. Aehnlich hier Nr. 99b. * Anderwärts heißt's gelebet, geliebet, geſponnen.

102. Kettenſpiel.

Rheinland (Laubenheim, Langenlonsheim) 1896.



103.

Tretet auf die Kette,
Daß die Kette klingt.
Wir haben einen Vogel,
Der ſo ſchöne ſingt,
Singt ſo klar, wie ein Haar,
Hat geſungen ſieben Jahr.
Sieben Jahr ſind um:
Fräulein N.N. dreht ſich herum.

Naſſauiſch (Herborn) 1880.

104. Kettenſpiel.

[Die Kinder ſtehen im Kreiſe, das Geſicht in den Kreis gerichtet und ſingen:

Mer treten auf die Glocken,
Das die Glocken klingen ſollen.
Ei ſo klor wie a Hoor,
Hot gelebet ſieben Johr;
Sieben Johr ſenn rüm,
's Barba draht ſich rüm.

[Nachdem dieſe ſich mit dem Geſicht nach außen gedreht hat:]

's Barba hot ſich rüm gedreht,
Hat an Kranz mit Blumen beſchert;
Ei ſo klor wie a Hoor,
Hat gelebet ſieben Johr,
Die Anna dreht ſich rüm.

[Und ſo geht das Singen und Umdrehen fort, bis Alle mit dem Geſicht nach außen ſich gekehrt haben. Sodann heißt's:]

Mer hab'n uns alle rüm gedreht
Un hab'n en Kranz mit Blumen beſchert;
Ei ſo klor, wie a Hoor,
Hot gelebt ſieben Jahr,
Sieben Johr ſein rüm,
Mer drehn uns Alle rüm!

[Jetzt drehen ſich alle Kinder mit einemmale wieder ſo, daß ſie mit dem Geſichte in den Kreis ſehen. Das Spiel kann dann wieder von Neuem beginnen.]

Aus Sonneberg in Thüringen. Nach Dr. Schleicher 97.

105.

Ich trat auf eine Kette,
So daß die Kette klang;
Kam eine ſchöne Dame,
Die ſo lieblich ſang.
Und wenn es ſoll ein Mägdlein ſein,
So ſoll's das kleine Lieschen ſein.
Dreh' dich mal um
Und ſei nicht ſo dumm!

Aus Schleswig (Achtrup) 1896.

106.

Holle, Holle, Weide,
Spinnt ſie klare Seide;
Spinnt ſie klar, wie ein Haar,
Abgeſponnen ſieben Jahr.
Sieben Jahre ſind jetzt um,
Die N. (Olga) dreht ſich einmal um!
N.N. hat ſich umgedreht,
Das Liedchen jetzt von vorn angeht.
[Schluß:] Sieben Jahre ſind nun um,
Niemand dreht ſich jetzt mehr um.

Aus Plan: Böhm. Volkslieder 442. Nr. 374b.

107.

Vögelchen auf der Weide*
Spinnt ſo klare Seide,
Alſo klare ſieben Jahre,
Sieben Jahr' ſind 'rum,
's Mariechen dreht ſich 'rum.
's Mariechen hat ſich 'rumgedreht,
Hat's Hinnerſte zu Vorderſte gedreht.

Reigen aus Kaſſel: Eskuche Nr. 195. Ein arg entſtelltes Fragment im Wunderhorn (Anh. 89); meine Berichtigung dazu folgt hier in Klammer:

Vöglein auf der Wiege (Wiede),
Singt (ſpinnt) ſo klare Züge (Siede),
Alſo klar, ſieben Jahr,
Sieben Jahr herum.

* Weidenbaum, Wiede (salix).

108.

Ich trete auf die Glocke!
Die Glocke thut einen hellen Klang,
Sind ſieben Jahr, ſind tauſend Jahr,
Die tauſend Jahr ſind bald herum
Und Jungfer Lieschen dreht ſich um.
Jungfer Lieschen hat ſich umgedreht,
Ihr Schatz hat ihr einen Kranz beſchert.

Aus dem Naſſauiſchen (Eſchwege) durch Herrn Wolfram.

109.

Ich trat auf eine Kette,
Und als die Kette klang,
Da kam 'ne ſchöne Jungfrau 'rein,
Es war ſo ſchön Geſang.
Und wer ſoll dieſe Jungfrau ſein?
Das ſoll die Jungfrau (Lieschen ꝛc.) ſein.
Ach kehren Sie ſich 'rum,
Und ſein Sie nicht ſo dumm!

Aus dem Samlande: Friſchbier 671.

110. Ringeltanz der Kinder in Mähren.

a. Aus Brünn:

Die Kinder drehen ſich im Reigen und ſingen:

Ringe, Ringe, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll,
Aha! jaha!
Sieben Jahr hat's geſponnen,
Sieben Jahr ſind ſchon um,
Manſell N.N. dreht ſich um.

[Hier dreht ſich das genannte Kind um, ſodaß es aus dem Kreiſe ſieht, die übrigen ſingen weiter:]

Manſell N.N. hat ſich umgedreht.
Die Eile, die Weile,
Die unverkehrte Säule.

b. Aus Pralitz:

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll.
Ara, jara!
Sieben Jahr hat's geregnet,
Sieben Jahr ſind ſchon da,
Angel Juljus dreh' dich um!

c. Aus Iglau:

Wir ſpielen in die goldne Kette,
Daß alles klingt und ſchwingt,
Welches iſt die Schönſte
In dieſem Ring?
Die goldene (die ſilberne) N.N. dreht ſich aus dem Ring!

So geht's wieder von Anfang. Haben ſich alle Kinder gedreht, ſo heißt's: „Alle Manſelln drehn ſich um!" wobei alle Kinder auf einmal wieder hinein in den Kreis kehren. — Wolf's Zeitſchr. IV. 365.

111. Chettemli- oder Feßleneſpiel im Aargau.

Trettet zue, tretet zue,
Sparet nit die nüe Schueh!
Trettet uf das Chettemli,
Daß es ſoll erchlingle,
Wer die ſchönſte Jungfer ſig
I dem ganze Ringle. —
Ein Tag Riſe, zweu Tag Iſe,
Drei Tag Rumpedipum!
N.N. (Ida), kehr' dich um!
Ida hat ſich umme g'kehrt,
Het der Chatz den Schwanz uszert.
Siebe Johr g'ſpunne,
Acht Johre Sunne,
Nün möl Rumpedipum,
Kehr' dich no-ne-molen um,
Bis N.N. (Fritze) zu dir chunnt.

Rochholz 467.

Zur Frühlingszeit fügen die Kinder die hohlen Stengel des Löwenzahn (Taraxum pratense) zu einer Kette zuſammen, ſo groß als der Kreis zum Ringelreihen werden ſoll. Die Kette wird ſo gehalten, daß ſie während des gleichzeitigen Kindertanzes einen innern Kreis bildet. Jetzt erhebt ſich der Geſang und das Bewegen des Kreiſes.

Der geſchloſſene Tanzkreis dreht ſich bald nach links, bald nach rechts, kehrt ſich bald nach innen, bald nach außen und trennt ſich in zwei Tanzreihen, die einander ſingend entgegengehen und wieder entfernen. Sobald eins der Mitſpielenden mit Namen gerufen wird, tritt es in die Mitte des Kreiſes und tanzt Solo, bis ein zweites und drittes Kind auf gleiche Weiſe genannt iſt, die dann zuſammen einen innern Kreis bilden. Schließlich gehen ſie durch die gehobenen Arme des äußeren Kreiſes hindurch, ziehen dieſen nach ſich und ſtellen dadurch die urſprüngliche Kette wieder her. — Mit dieſem Reigenſpruche ſoll des Winters Eis (Is) nebſt Schnee, Hagel und Schloßen (Reiſe und Schließe), ſowie alles polternde Unwetter (rumpidum) vertrieben werden. Die wettermachende Katze fehlt nicht, ihr wird durch Umkehr des Kreiſes der Schwanz ausgezerrt, d. h. das Unwetter verjagt. — Dieſen Spruch über die Kettenblume, die in der Schweiz auch Feßlene heißt, hält Rochholz (S. 470) für höchſt wichtig, weil er übereinſtimmt mit einer Sitte, die das älteſte uns erhaltene Schriftdenkmal erwähnt: Nach einem der beiden Merſeburger Zauberſprüche „ſaßen einſt drei Schlachtjungfrauen (Walküren) zuſammen, um das Heft zu heften, um das Feindesheer aufzuhalten, um Ketten zu pflücken aus feſſelnden Blumen". Dieſer freien Ueberſetzung von Rochholz kann kein Germaniſt beiſtimmen. Richtige Erklärung mit Urtext außer bei Grimm 1812 bieten Müllenhoff und Scherer: Denkmäler IV. 1 (Scherer, Litt.-Geſch. 15), Schauſler, Althochdeutſche Litteratur 1893. S. 42.

112. Ringelreihen aus Schleswig.

Trekke (ziehe) my de Käd op!
„De Käd is in de Klink."
Wat is dat allerſchönſte?
„Dat Mädjen dat dar ſingt."
Dat is Lene Junker,
De ſteit up ären Sprunker,
Un dreit ſik mael herum.

Müllenhoff 484.

Die Kinder ſtehen in Ringelkranzſtellung oder Kette. Nach Aufforderung des Vortänzers, der außerhalb des Kreiſes ſteht, kehren ſie nach und nach ſich herum, bis ſie alle den Rücken nach innen wenden. Dann ſchließt ſich der Kreis von Neuem.

113. Kinderreigen aus Köln.

a. Spéne Flâhs, ſpéne Fâhs,
Sibbe Johr geſponnen!
Maria hät ſich herömgedrieht,
Hät dat Hingeſcheng vör gedrieht.
Spéne Flâhs, ſpéne Flâhs!
Sibbe Johr geſponne!

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 82.

b. Sigge Flâhs, ſigge Flâhs,
Sivve Johr erümme!
Dat Drückchen hät ſich herömgedrieht,
Hat dat Hingerſch vör gekihrt,
Sigge Flâhs, ſigge Flâhs,
Sivve Johr erömme!

Simrock 466.

114. Ringeltanz vom Niederrhein.

Ek hebb ên Spölken[1]) geſponnen,
Ek hebb ên Häspelchen[2]) gewonnen,
Ek ſât all op ênen faſten Drât,
Wo ek ſöwen Jâr op ſât,
De ſöwen Jâr de ſind all öm,
Do dreit ſik N.N. öm.
N.N. hätt ſik umme dreit,
Dat hätt ör Vader on Môder lêrt.
Von Iſaak, von Iſaak[3])
Von lûter klâren Iſaak.

Aus Mörs, bei Mannhardt, Germ. Mythen 515.

1) Spule. 2) Haspel = Garnwinde, Garnmaß. 3) unverſtändlich.

115. Ringeltanz im Vogtland.

Ringele, Ringele, Roſenkranz,
Wir ſaßen auf der Weide (salix),
Spannen klare Seide,
Ein Jahr, ſieben Jahr,
Sieben Jahr ſind um und um,
Dreht ſich Fräulein (Jungfer) Clara um!

[Hier dreht ſich die Bezeichnete ſo um, daß ſie in der Reihe bleibend den Rücken der Mitte des Kreiſes zuwendet.]

Weil ſie ſich hat umgedreht,
Hat ihr Schatz ihr 'n Kranz beſcheert,
Und eine goldne Kette. Dunger 323.

Anderer Anfang:

Ringele, Ringele, Roſenkranz,
Wir treten auf die Gerte*,
Die Gerte währet (lebet) ſieben Jahr,
Sieben Jahr ſind um und um,
Jungfer Bertha dreht ſich um!
Weil ſie ſich hat ꝛc. Dunger 324.

* Gerte = ein Zweig der Weide (salix), die am früheſten treibt, und vielfach am Gründonnerſtag eingetragen und ins Waſſer geſteckt wird.

Dritter Anfang:

Ringele, Ringele, Roſenkranz,
Wir traten auf die Kette,
Daß die Kette klang,
Und welche war die ſchönſte?
Die am ſchönſten ſang.
Wir haben geſungen ſieben Jahr;
Sieben Jahr ſind ꝛc.
Dunger 325.

116. Ringelreihen aus Elberfeld.

Was wollen wir denn machen,
Daß wir alle lachen?
Kommen wir alſo ſo ſo*
Sieben Jahr' geſponnen,
Sieben Jahr' gewonnen,
Sieben Jahr die Wolken herum,
Dann dreht ſich dieſer und der herum.

Ringelreihen aus Barmen und Elberfeld, 1843 aufgezeichnet von Hoffmann von Fallersleben (bei Mannhardt 515).

* Die Mitſpielenden gehen im Kreiſe umher, heben bei den Worten „ſo ſo“ die Hände auf und drehen ſich mehrere Male um.

117.

Ich ſaß auf grüner Heide,
Und ſpann' ſo ſchöne Seide;
Die Seide war ſo fein wie 'n Haar,
Darum ſpann ich ſieben Jahr.
Sieben Jahr geſponnen,
Acht Jahr gewonnen,
Neun Jahr ſind um und um:
Darum kehrt ſich N.N. (Lina) um.

Aus Schleswig (Achtrup) 1896.

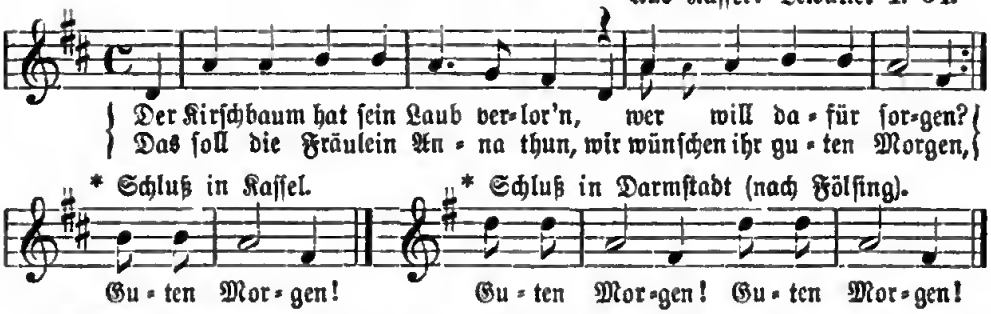
118.

Spinnen[1]), ſpinnen gröne Sîde,
Gröne Sîde was ſa rår,
Spinnen öwer ſewen Jår.
Sewen Jår un de warn üm,
Då kêrt ſik Mamſell Drücksken[2]) um.
Drücksken hat ſik umekêrt,
Korante, Matante, Matante!
Münſterſche Geſchichten u. Sagen 265.

Erklär.: 1) im Druck: Spannen. 2) Friederike, Rickchen.

119. Ringelſpiel mit Umkehr.

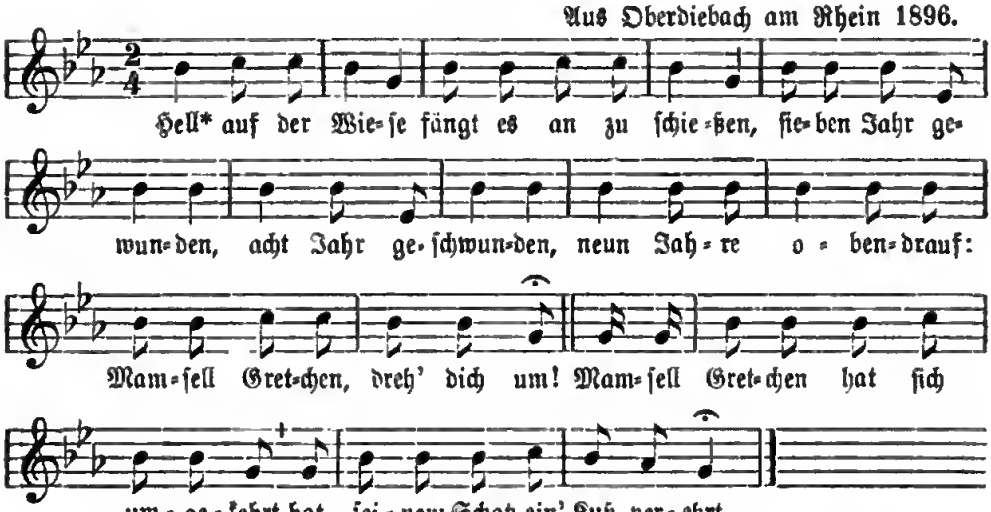
Aus Kaſſel: Lewalter I. 34.



Ein beliebtes Kreisſpiel in Heſſen. Text ebenſo in Darmſtadt (Fölſing Nr. 111) und im Naſſauiſchen durch Wolfram. Die Kinder ſtehn im Kreiſe, mit den Geſichtern nach innen gewendet und gehen langſam herum. Bei dem Rufe Fräulein Anna (Emma ꝛc.) dreht ſich das gerufene Kind nach außen. Ebenſo macht's nacheinander nun jedes andere Kind, ſobald ſein Name in dem folgenden Spiele gerufen wird. Haben ſämmtliche Kinder ſich ſo durch Umkehr nach außen gewendet, ſo beginnt das Spiel mit allmählichem Umdrehen nach innen und wird ſo zu Ende geführt.

120.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896.



* Zu dieſer befremdlichen Redensart vergl. oben Nr. 95 „Höhle auf der Wieſe". Rochholz 470 deutet ſie auf Chrottenböſche (Kuhblume, calthara palustris) und Krötenkraut. Chrotte (Kröte), das Thier des Fruchtſegens, das unter jener Blume auf feuchten Wieſen wohnt, ward entſtellt zu Grotte und endlich zu Höhle. In der Saargegend ſingt man: „Peter auf der Wieſe, ſieben Jahre ſchließe" ꝛc.

121. Däniſcher Ringelreihen der Kinder.

Spinde, ſpinde a Nögle Garn
ſaa ſiint, ſaa ſiint ſom Sejlgarn.
for (Anna) ville vi bukke,
for (Anna) ville vi neje,
for (Anna) ville vi ſvinge.

Spinne, ſpinn ein Knäuel (Stuckel) Garn
So fein, ſo fein wie Segelgarn.
Vor (Anna) woll'n wir uns beugen,
Vor (Anna) woll'n wir uns neigen,
Vor (Anna) woll'n wir uns ſchwingen.

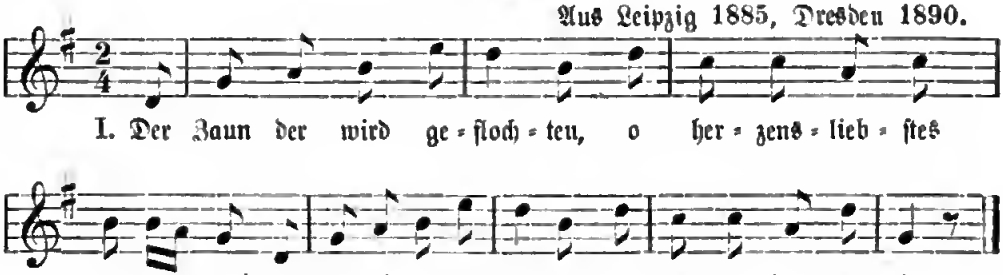
Ausführung: Die Mitſpieler ſtellen ſich in einen Kreis und ſingen umhertanzend obigen Reim. Weſſen Name darin genannt wird, muß ſich ſo herumdrehen, daß er dem Kreiſe den Rücken zukehrt. Haben alle ſich umgedreht, ſo wird das Lied noch einmal geſungen, aber mit der Veränderung, daß ſtatt des Einzelnamens die Worte „for os alle“ (für uns alle) eintreten und alle Kinder auf einmal ſich umdrehen, ſodaß ſie wieder wie zu Anfang des Spiels ſtehen.

Von der Inſel Falſter, bei Mannhardt 517.

Der in endloſen Varianten geſungene, in Deutſchland, Holland und Dänemark gekannte Ringelreihen mit der Kette war, wie Mannhardt und Rochholz nachgewieſen, urſprünglich zur Heidenzeit ein Chorreigen, der bei Frühlingsanfang aufgeführt wurde und hängt deſſen Inhalt mit dem Sonnendienſte zuſammen. Dr. Dunger bemerkt darüber in Kürze: „Die ſieben Jahre bedeuten die ſieben Wintermonate; der Schatz iſt der Frühling, welcher der Erde Blumenkränze oder Gerten (die friſchgrünenden Weidenzweige) als Brautgeſchenke bietet“. Das ſo oft erwähnte Spinnen deutet auf die dem Ackerbau und dem Spinnen vorſtehende Göttin Holda. Nach ſiebenjährigem (d. h. nach ſiebenmonatlichem) Walten der Göttin und ihrer Gefährten, dreht ſich der Kreis, der ſymboliſch die Sonnenſcheibe darſtellt, herum, d. h. nach Winters Eis und Schnee erſcheint die Sonne und der Frühling. — Der in der Schweiz zu dieſem Kettenſpiel gebrauchte Löwenzahn heißt noch jetzt Sonnenwirbel und hat mit Recht darum dieſe Pflanze ihren Platz in dem alten Frühlingsreigen, der die Sonnenwende darſtellt und dem Sonnendienſt angehört hat.

122. Zaunbilden.

Aus Leipzig 1885, Dresden 1890.



II. Der Zaun der wird gebrochen,
O herzensliebſtes (Aennchen) mein!
Willſt Du mir helfen brechen,
So komm und brich mit mir!

Ausführung. Die Kinder faſſen ſich an den Händen, bilden einen Kreis und ſingen im Gehen den erſten Reim von vier Zeilen. Die Gerufene legt die Arme kreuzweiſe über die Bruſt, bleibt aber in der Kette. Allmählich thun das ebenſo alle übrigen Mitſpielenden. Bisweilen drehen ſie ſich auch mit dem Geſicht nach außen gewendet und ſingen dazu den zweiten Reim. Die jetzt Genannte löſt die Arme aus ihrer Verbindung (dreht ſich wieder nach innen) und auf gleiche Weiſe geſchieht ſolches nach und nach von allen übrigen, ſodaß endlich die Kette wieder ſo wie im Anfange ausſieht. Damit iſt das Spiel zu Ende. — Ich halte dieſes in Sachſen viel gehörte Kinderſpiel für den im Mittelalter oft genannten Zäunertanz (ſ. m. Geſch. des Tanzes I. 55).

C. Ringelreihen mit Auflöſen des Kreiſes und Haſchenſpiel.

123. Des Königs Töchterlein.

Ringel, Ringel, tale ringen,
Wer ſitzt in dieſem Thurme d'rinnen?
„Königs, Königs Töchterlein.“
Darf man ſie auch anſchauen?
„Nein, der Thurm iſt viel zu hoch,
Man muß einen Stein abhauen.“

Wunderhorn III. 1808. S. 87. Simrock 831.

Ausführung: Ein Mädchen kauert ſich auf die Erde und zieht ihr Oberkleid über den Kopf in die Höhe. Die mitſpielenden Kinder (bis auf eins, das herumgeht, ſtehen um ſie und halten den Rock feſt. Das umgehende Kind fragt und erhält vorſtehende Antwort. Darauf ſchlägt es eine der feſthaltenden Hände herab und dieſe läßt vom Rocke. Dann beginnt Frage und Antwort von neuem. Sind alle Steine gefallen, ſo läuft das befreite Königstöchterlein den Mitſpielenden nach und wer erhaſcht wird, muß in den Thurm.

Zwei Deutungen hat dieſes Spiel gefunden: a. Unter dem Königstöchterlein ſei die während der Wintermonate gefangen gehaltene Göttin Holda zu verſtehen, die im Frühling befreit wird, die Dämonen des Winters weichen, das himmliſche Lichtreich wird neu erſchloſſen. — b. Weniger geſucht iſt die Annahme K. Müllenhoffs, daß dieſes Spiel ſich auf eine ſagenhafte Vermauerung irgend einer Königstochter beziehe. Ein Märchen von Jungfer Maleen und einer vermauerten Prinzeſſin erzählt er in ſeinen Schleswig'ſchen Sagen und Märchen 391 ff. und glaubt, auf dieſes oder doch auf ein ähnliches Märchen bezöge ſich folgendes Kinderſpiel:

124. Prinzeſſin erlöſen.

Kling, klang, gloria!
Wer ſitt in diſſen Thoria?
„Dar ſitt en Königsdochter in,“
Die kann ik nich to ſeen krign?
De Muur de will nich bräken,
De Sten de will nich ſtäken. —
Hänschen nit de bunte Jack,
Kumm unn folg mi achterna!

Müllenhoff 394.

125.

Kling, klang, gloria!
Wer ſitzt in dieſem Doria?
„Da ſitzt 'ne Königstochter d'rin.“
Kann man ſie nicht zu ſehen kriegen?
„Nein, der Thurm iſt viel zu hoch.“
Das ſchâdt nicht, das bâtt nicht.
Mauern muß man brechen,
Steine muß man ſtechen.

Aus Holſtein: Mannhardt 493.

126.

Kling, klang, gloria!
Wer ſitzt in dieſem Toria?
„Es iſt des Königs Töchterlein“
Was trinkt ſie gern?
„Ein Gläschen Wein.“
Was ißt ſie gern?
„'n Kuchen fein.“
Der Thurm, der Thurm iſt viel zu hoch,
Es muß ein andrer gebauet ſein.

Aus Weimar, durch R. Köhler bei Mannhardt 497.

127.

Ring, Ring, tale Ring!
Wer ſitzt denn hier in dieſem Ding?
„Eine kleine Königin
Ward ſo feſtgemauret.“
Die Mauern woll'n wir ſtechen,
Die Steine woll'n wir brechen,
Hand weg, Hand weg!

Aus Weißenfels: Mannhardt 493.

128.

Kling, klang: gloria!
Wer ſitzt in dieſem Doria?
„Eine kleine Königstochter,
Die man nicht zu ſehen kriegt.“
Steine woll'n wir brechen,
Morgen woll'n wir ſtechen.
Hänschen mit dem rothen Rock,
Faß mich hinten an meinem Rock.

Aus Siegen: Mannhardt 493.

129.

Kling, klang, gloria!
Sitzt 'ne ſchöne Jompfer drin,
Die mer nit erſeihe könn'.
Haut ſe, bauze!
De ene Hand davon!

Mündlich aus Gotha 1872.

130.

Flick de flock de floria!
Sitzt die Königstochter da.
Wir möchten ſie gern ſehen.
„'S iſt eine ſtarke Mauer d'rum.“
Die Mauer woll'n wir zerbrechen,
Die Steln woll'n wir zerſtechen.
Eine Hand fällt ab,

Mündlich aus Dresden 1871.

131. Die vermauerte Königstochter (alte Hexe).

Ein Mädchen (A) kniet in der Mitte, die übrigen halten mit beiden Händen das Kleid jenes Mädchens in die Höhe. Ein anderes Kind (B) geht um den Kreis herum und ſingt:

Flix, flax, florian!
Es war einmal eine ſchöne Königstochter,
Die war ganz vermauert.
Mauer muß man brechen,
Ziegel muß man ſtechen.
Eine Hand ab! —

Mit letzten Worten ſchlägt A. einem Kinde auf die Hand, die das Kleid fahren läßt. Nun ſingt B. von neuem, indem ſie herumgeht und nach und nach jedem Kinde auf die Hand ſchlägt. Jedes abgeſchlagene Kind hängt ſich rückwärts an B. an und geht mit, bis alle Kirder an B. hängen. — Aus Brünn. Mitgetheilt von Feifalik in Wolf's Zeitſchr. IV. 364.

132. Die vermauerte und erlöſte Königstochter.

Eine ſitzt, in das übergeſchlagene Kleid verhüllt; darauf erfolgt die Anrede:

Wer ſitt up diſſen hogen Thrôn?
„Da ſitt ên Königsdochter in!“
Kann ik ſe nich mal to ſên krign?
„Ne, Môder, ne!“
Ik will di ôk geven twê Paar Schôh,
„Ne, Môder, ne!“
Ik will di ôk geven 'n golden Ring.
Ne, Moder, ne!
Ik will di ôk geven en ſilvern Kutſchen.
Ne, Môder, ne!
Ik will di ôk geven 'ne golden Kutſchen.
Ne, Môder, ne!
Ik will di ôk geven de halve Welt.
Ne, Môder, ne!
Ik will di ôk geven de ganze Welt!
„Ja, Môder, ja!“ —
De Mûren will wî tobreken,
De Stêne will wî verſtecken,
Ann Margrete, Graurock!
Faat·ml achter an den Rok —
De Dôt de kumt, de Dôt de kumt!

Die Verhüllte zeigt ſich und ſteigt nun von ihrem Sitz herab, und jagt hinter den Andern her, ſie zu fangen. — Bremer KR. 56.

133. Königs Töchterlein.

Wer sitt in dissen hogen Toern?
„Dar sitt en Königsdochter in.“
Kann ike de nich to seen krigen?
„Se is so fast vermuret,
De Muer de will nich bräken
De Steene de will nich stäken.“
Enen Steen bräk ik uet.
„Beide Ogen fallt di uet.
Nä, nä!
Schaet nich (schadet nichts)
Baet nich (hilft nichts)
Steen und Been verlaet mi,
Kling, klang, kloria,
Kumm und folg mi achterna!

Ausführung: In der Mitte des Kreises von Tanzenden hockt ein Kind, die Königstochter im Thurm. Ein anderes (als Vortänzer) steht außerhalb des Kreises und singt, worauf man antwortet. Bei den letzten Worten erhält eine Tänzerin des Kreises einen Schlag und folgt der Vortänzerin, sie am Kleide fassend. So wird der Tanz fortgesetzt, bis der Kreis aufgelöst und die Königstochter befreit ist. — Müllenhoff 485.

134. Das vermauerte Mägdelein.

Wer sitzt in diesem hohen Thurm?
„Es ist ein schwarzbrauns Mägdelein.“
Kann ich sie wohl zu sehn bekommen?
„Ach nein, ach nein, das geht nicht an,
Es sitzt ein' feste Mauer d'ran.“
Die Mauer will ich zerbrechen
Die Stein' will ich zerstechen,
Einen Stein geben Sie mir,
Jungfer N.N. folgen Sie mir!

Oldenburger KR. 40.

135. Uraltes Kinderspiel.

Einer der Spielenden sitzt in der Mitte, ein Anderer geht an den Kreis und frägt:

Wer sitzt in diesem hohen Thron?
„Eine Frau Königin“ — wird geantwortet.
Kann man sie nicht zu sehen kriegen?
„Nein, nein! der Thurm ist viel zu hoch.“
Darf man nicht einen Stein ausbrechen?
„Einen Stein und dann nicht mehr.“

Tingetang, Kellergang,
Rothe, rothe Rose,
Esieby, Esseby:
Sei du so gut, faß hinter mich!

Aus: Provinzialcharakterzüge oder Miscellaneen zur Sittengeschichte kleiner Städte in Teutschland. Dessau 1784. S. 112. Daher mitgetheilt in Iduna und Hermode 1814. Litt.-Beil. S. 16.

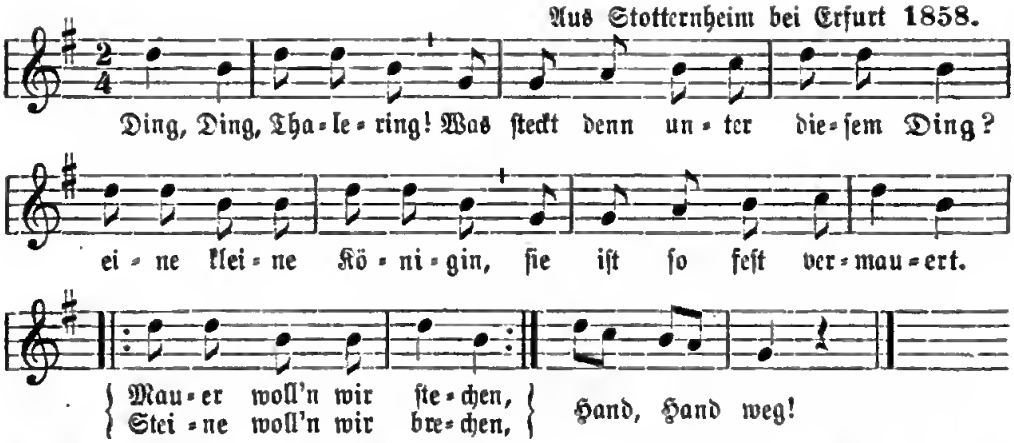
136. Die vermauerte Königstochter.

Thing, Thing, Thalering,
Wer sitzt auf diesem Thurm?
Ein schönes junges Töchterlein,
Der Thurm muß abgebrochen sein.
Brich ab, brich ab, brich ab!

Nassauisch (Friedrichssegen, Hanau ꝛc.) 1896. Auch mit dem Anfange: „Ronde, Ronde, Thalerronde“ ꝛc.

137.

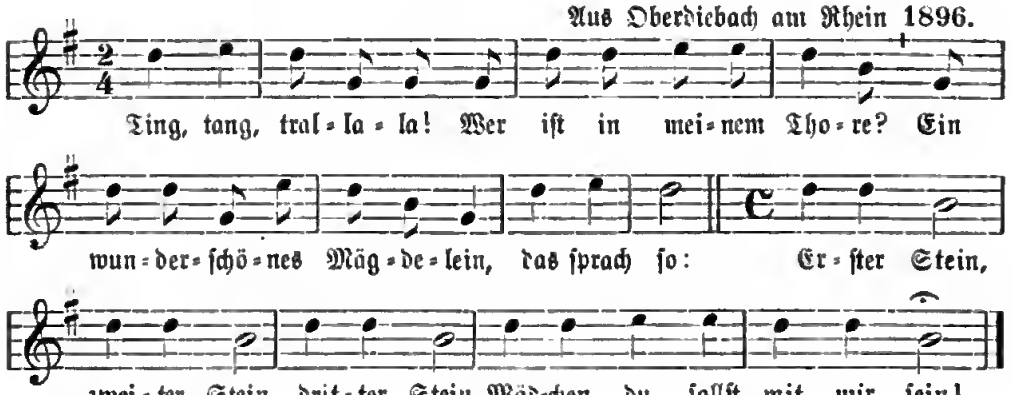
Aus Stotternheim bei Erfurt 1858.



* Ein Mädchen ſitzt in der Mitte, die andern halten ihr das Kleid über den Kopf. Eine zählt aus: „eins, zwei, drei! Hand weg!“ wenn das Wort „weg!“ kommt, läßt ſie los vom Kleide. Wiederholung des Liedes, bis noch Eins die Hände am Kleide hat; auch dieſe läßt beim letzten „weg“ los und alle werden von der in der Mitte Sitzenden zu haſchen geſucht.

138.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896.



Ein Spiel für zwölf Mädchen, die einen Kreis bilden. Eine geht um denſelben und klopft einer auf die Schulter und ſagt: „Mädchen, du ſollſt mit mir ſein!“ Die Erwählte tritt zu der Umgehenden, bis noch vier aus dem Kreiſe hinzugenommen ſind. Nun ſtehen ſechs im äußern und ſechs im innern Kreiſe. Die im innern faſſen ſich unter dem Arme, dann wird noch einmal das Lied geſungen. Bei der letzten Zeile wird der innere Kreis zum äußern und der äußere zum innern.

139.

Tang, tang, tallerang,
De Roſen fallen an.
Do gôt en Königsdochter
Op êren gollnen Stôl,
De hadd de Hâr geflochte.
All wen ek ſchlôn,
De ſoll achteran gôn.

Bei den letzten Worten läßt eins der haltenden Kinder das Oberkleid der Königstochter los und folgt dem umhergehenden. So geht es fort. Sitzt zuletzt die Königs-

tochter allein im Thurm, ſo lüftet die Führerin des Zugs den Thurm ein wenig, guckt hinein und ſagt: „Die Frau iſt halbkrank“; nach einer Weile: „Die Frau iſt ganz krank“; darauf „die Frau iſt halbtodt“, und endlich „die Frau iſt ganz todt!“ Dann treten die übrigen Kinder herzu und ſingen: a bombelam, a bombelam! (was das Läuten der Sterbeglocke andeuten ſoll). Die Königstochter aber ſpringt auf und erhaſcht eins. — Aus Mörs durch W. Greef, bei Mannhardt 498.

140.

Ting ting, trallala
Was ſitzt in dieſem Thurme? (Thorn)
„Ein wunderſchönes Töchterlein.“
Kann man ſie nicht ſehen?
„O nein, der Thurm iſt viel zu hoch,
Man muß einen Stein abbrechen.“
Erſter Stein, zweiter Stein, dritter Stein!
Soll mit mir ſein!

Umgegend von Trier 1880.

141.

Kling, klang: gloria!
Wer ſitzt in dieſem Doria?
Eine kleine Königin,
Die man nicht zu ſehen kriegt.
Die ſitzt in feſten Mauern.
Die Mauern woll'n wir brechen,
Steine woll'n wir ſtechen.
Salzfiſch, Schmalzfiſch,
Kumm heraus und friß mich!

Aus Göttingen: Mannhardt 494.

142.

Kling, klang: gloria!
Wer ſitzt in dieſem Toria?
„Das iſt 'ne Frau von Königin.“
Kann ich ſie wohl zu ſehn kriegn?
Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein,
Es iſt 'ne große Mauer drum.
Die Mauer will ich brechen,
Die Steine will ich ſtechen.
Einen Stein, doch ja nicht mehr!

Aus Oldenburg: Mannhardt 494.

143.

Ring, Ring, St. Gallen Ring
Wer ſitzt in dieſem gele Ring?
Wer ſitzt in dieſem Thürmelein?
„Des Königs, Königs Töchterlein.“
Darf man ſie auch beſchauen?
„Nein, der Thurm iſt viel zu hoch,
Man muß einen Stein abhauen.

Aus der Schweiz: Rochholz 411.

144.

Ring, Ring, gäle Ring!
Wer ſitzt in dieſem Ring?
Es iſch des Königs Töchterlein.
Und wer ſie will beſchaue,
De muß de Stein abhaue.

Simrock 832.

145.

Kattun, Kattun in dieſen Ring!
Es ſitzt 'ne Königstochter d'rin.
Die Manern kann man brechen,
Die Steine kann man ſtechen.
Schad't nicht, batt (hilft) nicht.
Jungfer komm und folge mich.

Alttöplitz bei Potsdam: Mannhardt 493.

146.

Ringel, Ringel Dornau,
Wer ſitzt in dieſem Dornau?
Da ſitzt 'ne ſchöne Jungfer d'rin,
Man kann ſie nicht zu ſehen kriegen
Das ſchadt nicht,
Das batt nicht,
Da kommt der rothe Fuhrmann:
Schöne Jungfer, faß mich an!

Simrock 833.

147.

Ringel, Ringel, Dorne,
Wer ſitzt in dieſem Korne?
„Da ſitzt'ne ſchöne Jungfrau drin,
Die kann man nicht zu ſehn krieg'n.“
Das Thor iſt geſchloſſen,
Der Schlüſſel iſt zerbrochen.
Schöne Jungfrau, komm heraus,
Und ſuch' dir einen andern aus!

Aus Berlin: Mannhardt 494. Ebenſo in Treblin und Joachimsthal.

148.

Ringel, Ringel, Dorne.
Wer ſitzt in dieſem Korne?
Königs, Königs Töchterlein.
Nein, nein, das iſt ſie nicht,
Das iſt die feſte Mauer.
Mauer, willſt du brechen,
Couſinchen, willſt du ſtechen?
Komm hinter mir, komm hinter mir.
Ehr' mein Alter, folge mir!

Berlin: Mannhardt 494. Aehnlich Hagen's Germania I. 304.

149.

Wer wohnt in dieſem Dörnelein?*
„'s Königs, 's Königs Töchterlein,“
Darf man ſie auch beſchaue?
„O ja, man muß eine Hand abhaue.“
Der Münſterthurm iſt noch ſo hoch,
Me mueß'ne Hand abbreche lô. —

[Sind alle Hände abgeſchlagen, ſo wird die Königstochter gefragt:]

Wat witt lieber, Waſſer oder Wy? „Wy.“
So ſchlage-n-alle zämmi dry. —

[Alle Kinder ſpringen fort, das aus der Mitte ihnen nach. Welches gefangen wird, das muß in die Mitte.]

Basler KR. 1857. S. 27.

* Dörn iſt entſtellt aus thurn, alte Form für Thurm.

150. Königs Töchterlein.

Wer ſitzt in dieſem Körbelein?
Des Königs, Königs Töchterlein.
Was ißt ſie gern? was trinkt ſie gern?
Zucker und ſüßen Mandelkern.
Wir wollen ſie beſchauen, berauhen,
Und eine Hand abhauen.

Vogtländiſch: Dunger Nr. 294.

* berauhen, rauh machen.

151.

Hocke, hocke, hore,
Wer ſitt in dieſem Kore?
Dor ſitt en Königsdochter in,
Die kann ick nich to ſehen krieg'n.
Ja Vatter! nee Mutter!
De Stang' de will ich brechen,
De Stang' de will ich ſtechen:
Komm du und folge achteran!

Mündlich 1896 aus Enge in Schleswig.

152.

Ringel, Ringel, Saale (Thalium),
Wer iſt in dieſem Thale (Thalium)?
„Der König mit ſeinem Töchterlein.“
Was eſſen ſie? was trinken ſie?
„Zucker, Braten und Branntewein.“
Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein,
Dieſe alte faule Hand muß abgeſchlagen ſein.

Vogtländiſch: Dunger 295.

153. Prinzeſſin erlöſen.

Sitzt eine Frau im Häusle,
Spinnt ſo zarte Seide*,
Zart, zart wie ein Haar,
Hat geſponnen ſieben Jahr.
Kann man ſie auch ſehen?
Nein, der Thurm iſt viel zu hoch,
Man muß einen Stein abhauen.

Schwäbiſch: E. Meier 103.

* Während des Spiels macht die Königstochter die Gebärde des Spinnens.

154.

Sitzt e Frau im Gartenhaus
Mit sieben kleinen Kinderlein.
Was möchte sie gern? Was möchte sie gern?
Ein Gläsle voller kühlen Wein
Und e Stängele Pretzel drein.
Zart, zart wie ein Haar,
Hat gesponnen sieben Jahr.
Kann man sie auch schauen?
Nein, der Thurm ist viel zu hoch,
Man muß'nen Stein abhauen.

E. Meier, das. 104.

155.

Tink, tank, Thürmelein!
Was sitzt in diesem Thürmelein!
„Eine schöne Prinzessin."
Was essen Sie gern?
„Zucker, Rosinen und Mandelkern."
Was trinken sie gern?
„Wein."
Kann man sie nicht sehen?
„Ach nein, ach nein, ach nein!
Der Thurm ist gar zu hoch,
Man muß die Steine brechen*."

Aus Hemschlag in Westfalen: Mannhardt 497.

* Am Schluß wird der Thurm umgeworfen, und alle Kinder, welche ihn (d. h. den Oberrock über dem Kopfe der Prinzessin) hielten, außer dem Sprecher, laufen davon und verstecken sich. Der Sprecher tritt hinzu und bricht die Steine, indem er mit den Händen auf den Thurm losschlägt. Dann erlöst er die Prinzessin, welche nun die Kinder suchen muß.

156. Königstöchterlein.

Ringel — Ringel, gold'ne Ring!
Wer isch doch in diesem Ring?
E Königs — Königstöchterla,
Das mächt' i gern beschaue.
Der Thurm, der Thurm isch viel zu hoch,
Da muß i 'n Stein abhaue.

Mädchenspiel. Mündlich aus dem Ober-Elsaß (Friesen, Bitschweiler). Ausführung wie anderwärts.

157. Die eingemauerte Königin.

Ziegori, Ziegori, Desenturi!
Wer sitzt in diesem Turi? (Thurme.)
König uf eer Mauer
Ziegel muß man breche,
Ziegel muß man steche.
Ziegori, Ziegori, hinter mein . . .!

Schwäbisches Kinderspiel aus der Ofener Gegend: Urquell VI. 190.

Var. zu Nr. 156: 1) gale (gelber) Reng. 2) Wer setzt in deschem Renga?

158. Königstochter (alte Hexe).

Die Mädchen reichen sich die Hände und bilden einen Kreis, in welchem ein Kind (die Hexe) auf dem Boden sitzt und dabei das Kleid ringsum und über dem Kopfe ausbreitet. Die Mädchen drehen sich und singen:

„Es war einmal a Königstochter,
Die war ganz vermauert.
Die Mauer muß man brechen,
Ziegel muß man stechen.
Alte Hexe, hänk dich an!

Bei diesen Worten springt die Hexe auf und hascht eins der fliehenden Kinder, das nun Hexe wird.

Kinderspiel zu Iglau in Mähren: Wolf's Zeitschr. IV. 364.

159. Königstöchterlein.

Kling, Klang, Gloria,
Roſſel, Roſſel, Filia!
Wer ſitzt in dieſem Tempelein?
„Ein ſchönes, ſchönes Mägdelein.“
Kann man es auch ſehen?
„Nein, nein, nein!
Der Tempel iſt zu hochgebaut,
Man muß ein'n Stein zerbrechen“.
Erſter Stein, zweiter Stein, dritter Stein:
Du ſollſt mit mir ſein!

Oberdiebach a. Rhein 1896.

160. Die Schulzen-Tochter.

In der Mitte eines Kreiſes von Mädchen ſitzt eine. Um den Kreis herum geht eine andere ſingend:

Sat en Mächsken (Mädchen) in der Mûr,
Sponn ſo fine Side,
So fin as en Haar,
So grof as en Bâr.
Drop ſat ſe ſewen Jâr.
As de ſewen Jâr om weren,
Wurd ſe Schulten Tochter,
Wurd ür Krone flochten.
Thymian, Maioran,
Schulten Tochter hingeran!

Nach dieſen Worten tritt eins der mitſpielenden Kinder aus dem Kreiſe heraus und ſtellt ſich hinter die Sprecherin. Beide beginnen nun den Umgang von neuem, bis der ganze Kreis aufgelöſt iſt und die Schulzen-Tochter allein daſitzt. Da ruft mit einmal eins von den Kindern: „Ach, de Schulten-Dochter es geſtorwe!“ und bittet zum Begräbniß: „Gy möchte doch tom Begräftnis käme on gebackene Lüs on Flög metbrenge. Gy motte awer en ſchwart Klêd anhewwe. De kènt hett (die keins hat), hangt annert innen Rook, on Morge es et ſchwart.“ — Aus Pommerellen: Mannhardt, Germ. Mythen 498; beinahe gleich Friſchbier Nr. 689: „Sat en Mäksken ön de Muur“ ꝛc.

161. Salz im Keſſel oder Prinzeſſin erlöſen.

Was habt ihr in dem Keſſel? Salz, Salz, Salz.
Was woll'n wir damit eſſen? Brot, Brot, Brot.
Da kommt der Docktor Pontian mit ſeinem goldnen Wagen,
Früher woll'n wir nicht auferſtehen,
Früher woll'n wir nicht niedergehn.
Ting, tang, tellering,
Eine Hand muß ab! —

Ein Mädchen kauert an die Erde nieder. Die übrigen Spielenden faſſen das Kleid derſelben mit beiden Händen und heben es ihr bis zur Geſichtshöhe. Sie bilden einen Kreis und ſingen obigen Reim. Ein anderer Spielender geht um den Kreis herum und bei den Schlußworten „Eine Hand muß ab!“ berührt er eine der das Kleid faſſenden Hände, die nun losläßt. So geht's fort, bis alle Hände „ab“ ſind und ſomit das Kleid herabfällt. Nun laufen alle Spieler fort. Der in der Mitte ſucht eins zu erhaſchen, das dann an ſeine Stelle tritt. — Aus Weſtfalen (Iſerlohn). Mit Mel. bei Fr. Zimmer Nr. 37.

162. Wetterhexe (Haſchenſpiel).

Ein Mädchen hockt im Kreiſe, die herumſtehenden ziehen ihr das Kleid über den Kopf. Während des Umdrehens ſingt der Kreis:

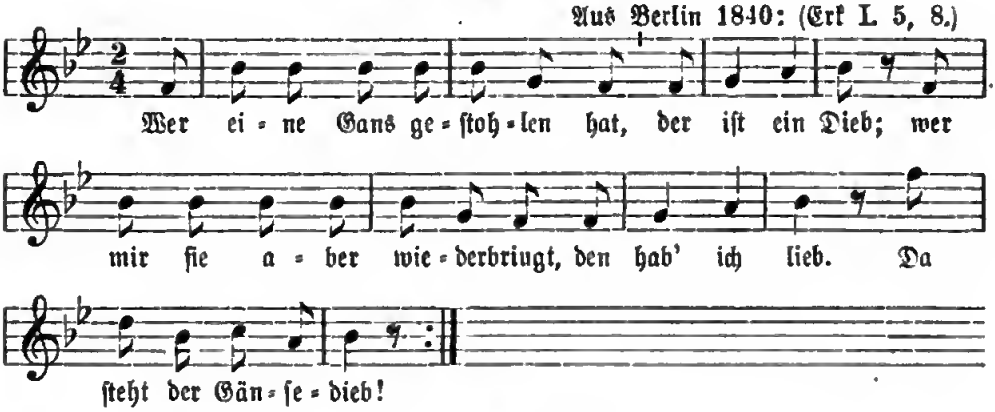
Oldi, oldi Wetterhexe,
In Regen und Schnee.
Was wer mer ihre zu freſſ'n gebn?
Kraut und Kaffee.
Zipfi, Zapfi, Hahnerkraksl.

Darauf verwirren ſie die Haare der Hockenden, die nun Jemanden erhaſchen muß, die an ihre Stelle tritt. — Schwäbiſches Kinderſpiel aus der Ofner Gegend. Mitgetheilt im Urquell VI. 190.

163. Der Gänſedieb.

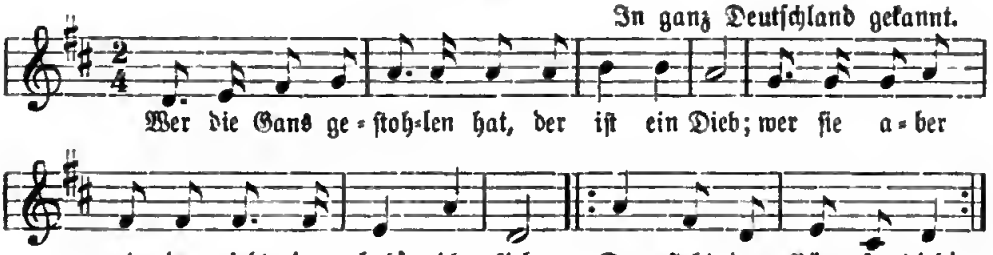
Erſte Melodie.

Aus Berlin 1840: (Erk I. 5, 8.)



Zweite Melodie.

In ganz Deutſchland gekannt.



Ausführung: Die Zahl der Spielenden muß ungerad ſein. Eins der Kinder ſteht im Kreiſe (ohne verbundene Augen), die andern tanzen um dasſelbe und ſingen wie oben ſteht. Nach dem Schluß der Strophe bei den Worten „Den hab' ich lieb" wählt er ſich ein Kind und tanzt mit ihm, alle übrigen Kinder paaren ſich auch nach Belieben raſch und tanzen mit. Wer übrig bleibt, iſt Gegenſtand der Verſpottung. Die ſich um ihn drängenden „ſchaben Rübchen" und ſprechen im Sington: „Da ſteht der Gänſedieb!" — Hierauf tritt dieſer in die Mitte und das Spiel beginnt von vorn. — Andere Art des Spiels: Die Geſellſchaft geht ſingend im Kreiſe herum. Einer ſteht mit verbundenen Augen in deſſen Mitte und hat einen Stab in der Hand, mit welchem er am Schluß des Geſanges auf einen im Kreiſe zeigt, der ſeine Stelle einzunehmen hat. — Eine Umarbeitung

mit der zweiten Weiſe von E. Anſchütz um 1824 hat durch Schulbücher weiteſte Verbreitung gefunden:

Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen,
Gieb ſie wieder her,
Sonſt wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Er nimmt die lange Doppelflinte,
Schießt auf dich das Schrot,
Daß dich färbt die rothe Tinte,
Und da biſt du todt.

Im Vogtlande ſang die erwachſene Jugend ſonſt folgenden Reim zu demſelben Spiele:

Der Gänſedieb ſteht drin,
Mag nicht gerne ſpinn',
Mag nicht gerne Boten laufen,
Mag ſich keine Gänſe kaufen.
Hier ſteht der Gänſedieb!

Dr. Köhler, Vogtländiſcher Brauch 191.

164. Schürli, Mürli.

Die Kinder tanzen im Kreiſe und ſingen:

Schürli, Mürli*, Chatzethürli,
Hof, Hof, über Hof.
's Chälbli zieht der Rieme,
Im Oberlang iſch nieme,
Im Ungerlang iſch Vogelg'ſang,
Du alter Schelm, wie lebſch ſo lang!
Ha g'meint, du ſygiſch g'ſtorbe,
Biſch wieder lebig worde?

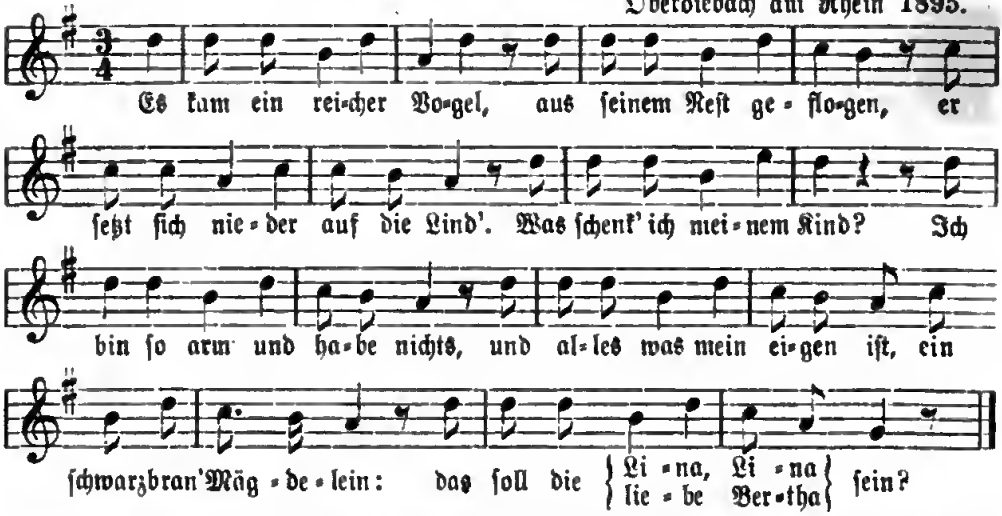
Warum ſett i nit lebe?
Mi Vater iſch e Weber,
Mi Muetter iſch e Chuchifrau,
Was ſi het, ſo git's mer au.
I goh — n — ern — n übere Hafe,
Si git mer's Schyt uff d' Naſe.
Bireſchnitz! Bireſchnitz! Bireſchnitz!

Kreisſpiel im Solothurner Lande: Großätti 37. — Der Kreis löſt ſich auf und die Kinder ſpringen auseinander. — Zum Inhalt vergl. Lied 966 oben.

Vergl. Spiel 37a.

165. Auflöſen des Kreiſes.

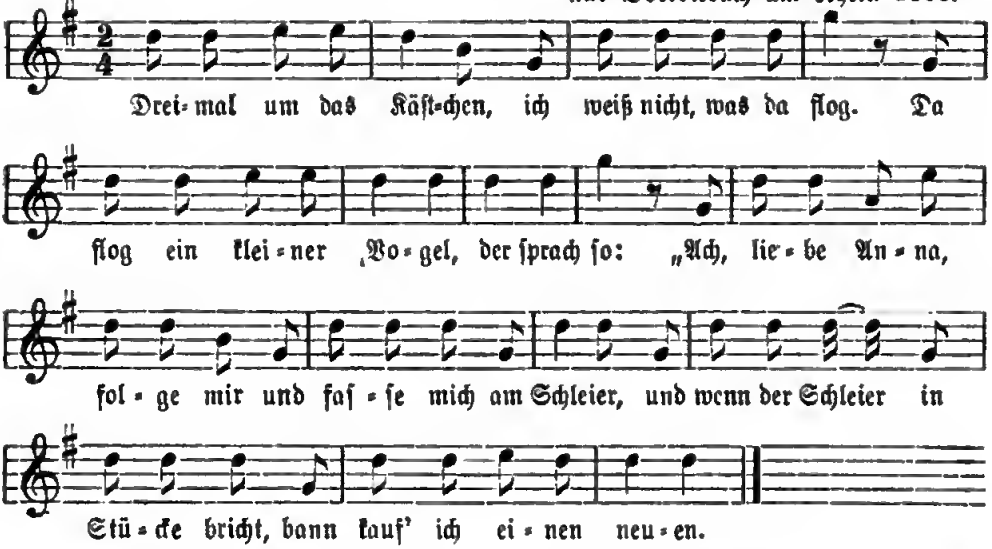
Oberdiebach am Rhein 1895.



Die Spieler bilden einen Kreis. Eins geht um denſelben, ſingt und nennt zuletzt den Namen einer, die ihr folgt. Nun gehen beide, dann drei ꝛc. um den Kreis, der immer kleiner wird und ſich endlich auflöſt. — Mit anderer Mel. und Text etwas abweichend bei Retſch, Spielb. 142: „Es kommt ein reicher Vogel" ꝛc.

166. Liebe Anna, folge mir!

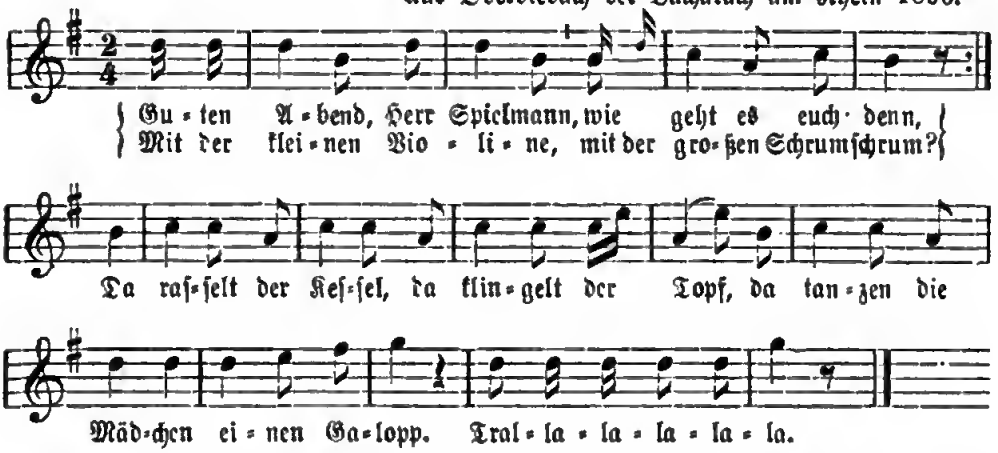
Aus Oberdiebach am Rhein 1896.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eine geht um denſelben und ſingt. Die Gerufene (Anna ꝛc.) folgt ihr nach und beide faſſen ſich an die Hand. [Offenbar fehlt hier noch etwas zur Ausführung.]

167. Der Spielmann (Altes Tanzlied).

Aus Oberdiebach bei Bacharach am Rhein 1896.



Alle Kinder bilden einen Kreis und ſingen. Mit dem Worte Galopp fangen ſie alle an, drauf los zu tanzen, jedes allein oder zu zweien. — Das iſt ein ſpäter Nachkömmling eines altſchwäbiſchen und rheiniſchen Tanzliedes, daß die Wunderhornherausgeber 1808 überarbeitet und mit Zuſätzen verſehen haben und ſo anhebt:

Guten Morgen, Spielemann,
Wo bleibſt du ſo lang?
Da draußen, da droben,
Da tanzen die Schwaben
Mit der kleinen Killikeie,
Mit der großen Kumkum.

168. Pimpernellchen.

Vier bis fünf Mädchen treten in einen Kreis zuſammen und ſtrecken nebeneinander die Hände aus. Eine ſpricht folgenden Reim und berührt auf jede Silbe einen Finger der Geſpielinnen der Reihe nach:

Pimpernellchen, ſchlag dein Schellchen
Von der Moſel bis an den Rhein!
Schlüſſelſchwenke, kehr die Bänke,
Bibi, bibi, di Proll!

Sitzt eine alte Frau im Garten,
Wartet ein Weilchen die Hühner ab,
Kommt der große Gipdigapp
Beißt der alten Frau den kleinen Finger ab.

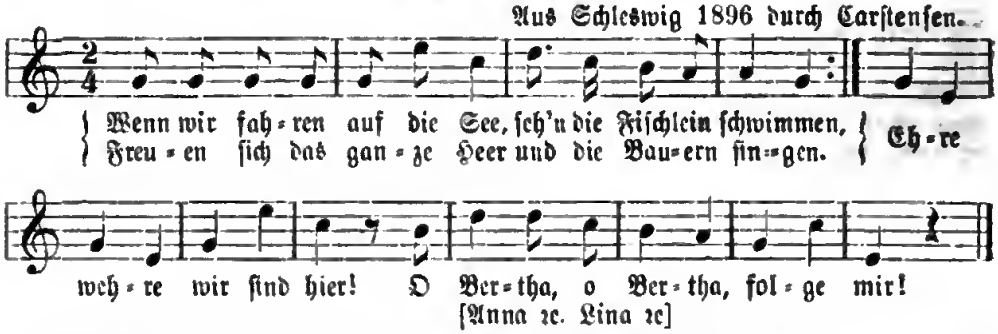
Oberdiebach a. Rh. 1896. Dem Spiele fehlt der Höhepunkt und Abſchluß. Was wird, wenn Alle die Finger eingeſchlagen haben?

* Der Finger, welcher beim letzten Worte berührt wird, wird eingezogen und das Spiel geht weiter.

169. Das Fiſchen auf der See oder der Doppelkreis.

Erſte Art.

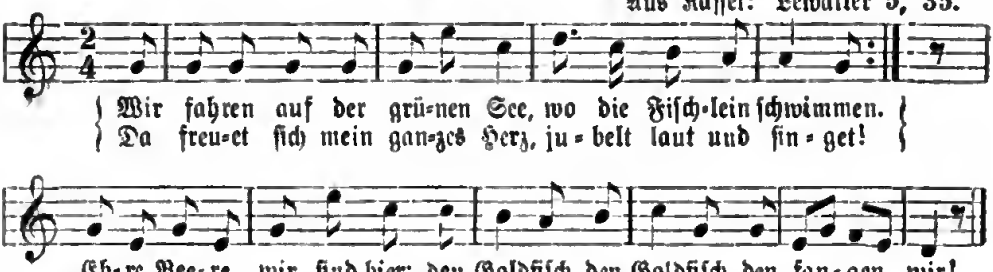
Aus Schleswig 1896 durch Carſtenſen.



Die Kinder bewegen ſich mit angefaßten Händen im Kreiſe herum. Eins geht außerhalb deſſelben herum und nimmt bei den Worten „Folge mir!“ eins aus dem Kreiſe heraus. Dabei wird der Name des Kindes geſungen, alſo „Chriſtine, Chriſtine folge mir!“ Bei der Wiederholung des Spiels wird wieder eins weggenommen, und ſo fort, bis der Kreis ſich aufgelöſt hat und alle Kinder hintereinander hergehen.

Andere Art.

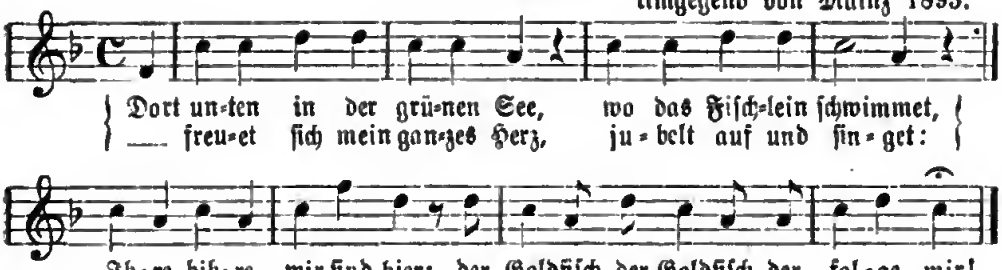
Aus Kaſſel: Lewalter 5, 35.



Die Kinder bilden einen Kreis und ſingen unter Herumwandeln. Beim Rufe „den Goldfiſch“ folgt eins der Kinder und ſtellt ſich neben das außerhalb des Kreiſes ſtehende und umfaßt es am Kleide. So wird das Spiel fortgeſetzt, bis alle Kinder hintereinander zu ſtehen kommen.

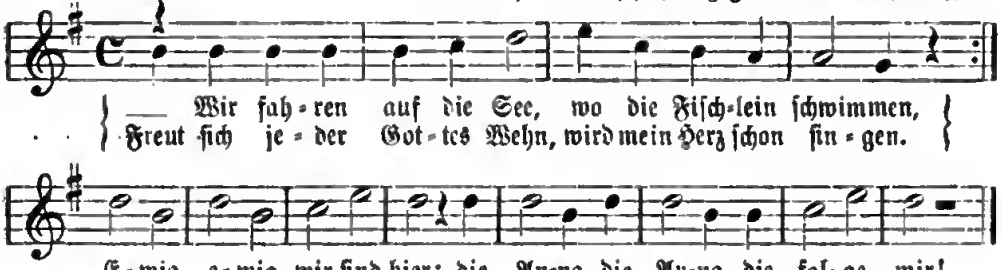
Dritte Art.

Umgegend von Mainz 1895.



Vierte Art.

Rheinländiſch (Umgegend von Bacharach).



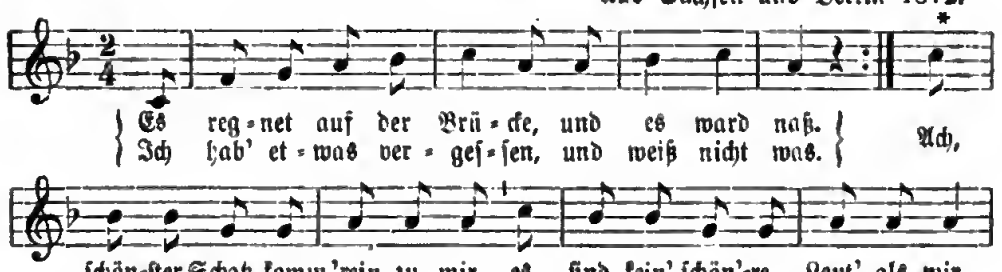
Die rheinländiſche Ausführung iſt abweichend. Die Kinder bilden einen Kreis. Eins geht um denſelben herum und ſingt obigen Reim. Die jedesmal Gerufene folgt. Sind nach und nach 6—8 nach außen gerufen, ſo treten ſie in den Kreis. Nun ſingt der Kreis, indem er die Innenſtehenden umgeht, daß ſich anſchließende Lied vom „Ziegenbock in der Mühle“ (ſ. weiter unten), ſodaß ein Wechſelgeſang entſteht. Die Außenſtehenden fragen: „Wo wareſt du“ ꝛc. Die Innenſtehenden antworten: „In der Mühle“. — Lokaliſirt auf den Dresdner Carolateich und mit turnkünſtleriſcher Vorführung in Retſch, Liederbuch f. Mädchen S. 141:

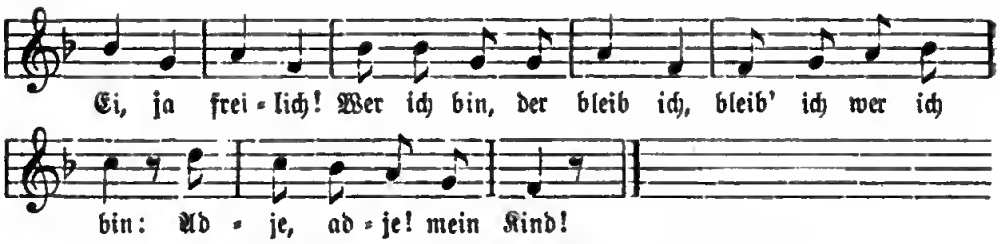
Drüben am Carolaſee, wo die Fiſche ſchwimmen,
Freuet ſich mein ganzes Herz voller Luſt und Singen.
Holla, holla, wir ſind hier,
Der Goldfiſch, der Goldfiſch, der folgt mir!

D. Ringelreigen mit Wahl (Brautwerbung).

170. Die naſſe Brücke.

Aus Sachſen und Berlin 1872.





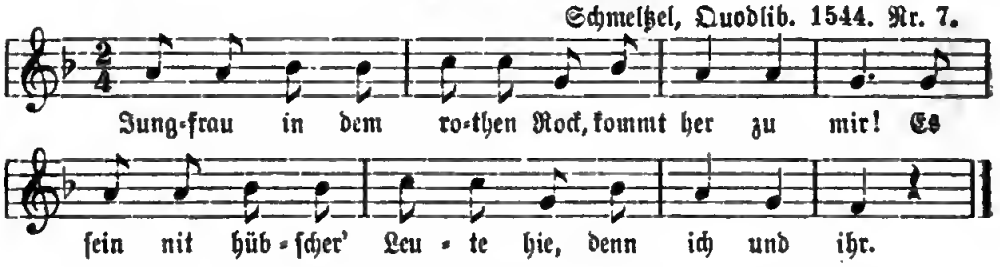
Text aus Chemnitz und Waldkirchen im Vogtland: Dunger 314.

Ausführung: Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, der singend sich bewegt. Bei der Stelle: „Schönster Schatz" erfaßt dieses Kind ein zweites und tanzt mit ihm herum. Das zuletzt eingetretene Kind bleibt dann im Kreise stehen und das Spiel wiederholt sich beliebige mal.

* Dieser Reim war schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Süddeutschland gekannt, das bezeugt folgendes Fragment:

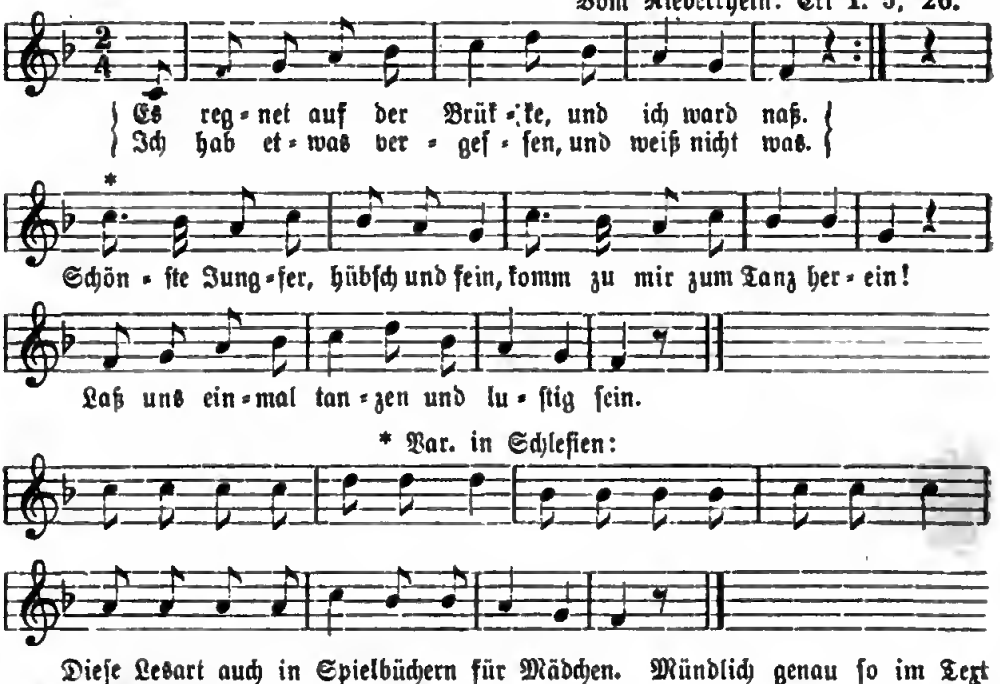
171. Altes Fragment.

Schmeltzel, Quodlib. 1544. Nr. 7.



172.

Vom Niederrhein: Erk I. 5, 26.



Diese Lesart auch in Spielbüchern für Mädchen. Mündlich genau so im Text aus dem Nassauischen.

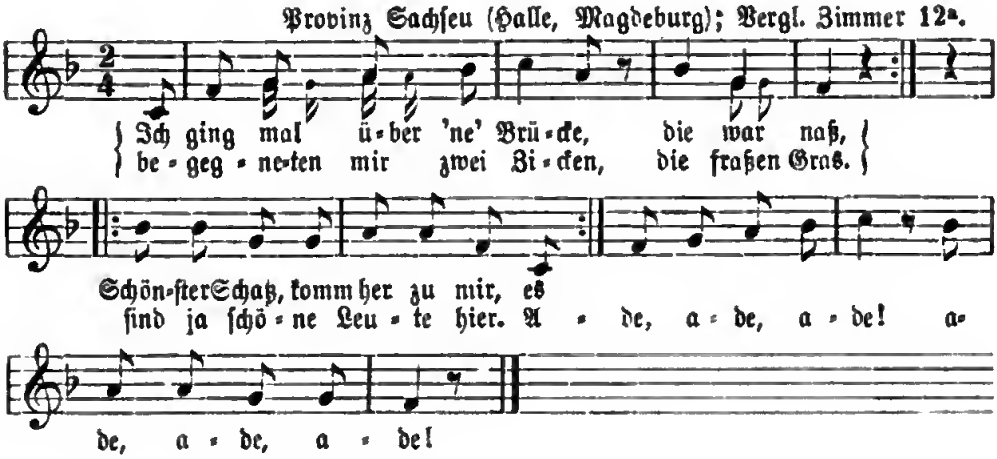
173.

Ich ging über eine Brücke
Und die war naß,
Begegnet mir eine Zicke
Und die fraß Gras.
„Ach schönster Schatz, komm her zu mir!
Es sind ja schöne Leutchens hier —
Hi, ja freilich!
Wer ich bin, der bleib ich;
Bleib ich, wer ich bin.
Adje, mein schönes Kind!

Aus Berlin: Erk I. 4 u. 7. Mel. wie oben zu Nr. 170.

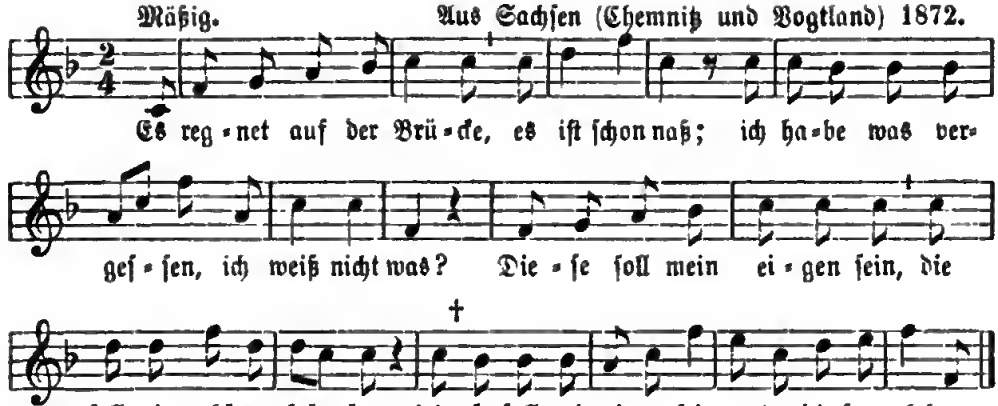
174.

Provinz Sachsen (Halle, Magdeburg); Vergl. Zimmer 12ª.



175.

Mäßig. Aus Sachsen (Chemnitz und Vogtland) 1872.



176.

Wir treten auf die Stätte,
Die Stätte, die ist naß;
Wir haben was verloren,
Und wissen nicht, was.
Halt ein wenig still und Stand,
Nimm ein Mädchen bei der Hand.
Gieb ihr einen Kuß,
Daß sie tanzen muß.

Böhm. Volkslieder S. 443. Nr. 380.

177.

Es regnet auf den Brücken,
Das wär naß;
Es hat mich was verdroſſen,
Weiß wohl was!
Herziger Schatz, komm' rein zu mir,
Sind gar ſchöne Leut' dahier.
Juhe, freu' dich!
Wem ich bin, dem bleib' ich,
Adje, mein Kind!

Mädchenſpiel im Elſaß: Stöber Nr. 60.

178.

[Die Mädchen bilden einen Kreis, faſſen ſich an den Händen und ſingen, immer herumgehend:]

„Es regnet auf der Brücke
Und Alles das war naß;
Es hat mich was verdroſſen,
Ich weiß wohl was."

[Nun tanzen ſie paarweiſe, indem ſie ſingen:]

Komm, tanz mit mir! komm, tanz mit mir!
Ich hab' ne bunte Schürze für.
Mit mi ook, mit mi ook,
Mine is vom Kammerdook.*)

Oldenburger KR. 35. Bremer KR. 29. Auch am Rhein (Simrock 851) ſo wie in Sachſen (Meißen) gekannt. Aus der Altmark: Dr. Wegener Nr. 999: „Tanz mit mir! :|: Ich hab' 'ne bunte Schürze für" ꝛc. (wie oben).

* Kammertuch = die zur Ausſtattung einer Braut gehörige gute Leinwand.

179.

Ich ging' mal über die Brücke
Und die war naß.
Ich hatte was vergeſſen
Und weiß nicht was. —
„Komm her, mein liebes Kindelein,
Zeig mir dein Geſichtelein!" —
„Ei, ſo eilig!
Was ich bin, das bleib' ich!
Bleib' ich was ich bin!
„Adje, mein liebes Kind." —

Aus Heſſen.

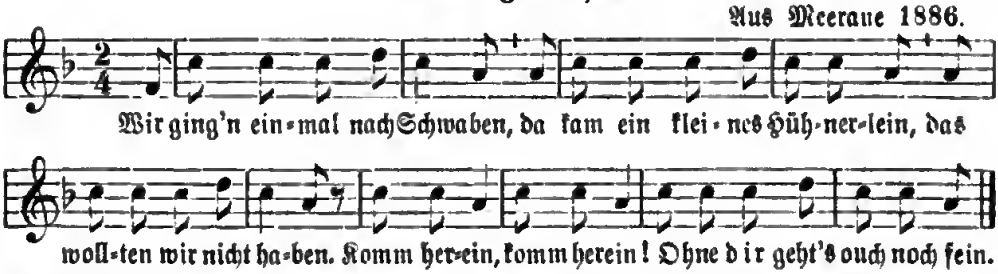
180. Schwabentanz (Reigen).

Den Schwaben, den Schwaben,
Den möcht' ich gerne haben.
|: Kommen Sie, Fräulein! :|:
Wir wollen zuſammen luſtig ſein!
Den Schwaben, den Schwaben,
Den möcht' ich gerne haben.
:|: Scheren Sie ſich hinaus!

Rheinländiſch (Oberdiebach) durch Herrn Fritz Nachtigall 1896. — In den ſingenden Kreis tritt eine herein, welche erſt beim Schlußvers denſelben wieder verläßt.

181. Ringelreihen.

Aus Meerane 1886.



Inhalt und Ausführung nicht näher bekannt, vermuthlich dem vorſtehenden Spiele ähnlich.

182. Roſenkronen-Tanz (Reigen mit Pantomimen).

1. Jungfer, gebt mir die weiße Hand
Und geht mit mir in dieſen Tanz.
Roſenblumen auf meinem Hut,
Hätt' ich Geld und das wär' gut,
Blumen auf mein Hütchen!

2. Jungfer, ihr ſollt tanzen
In dieſem Roſenkranze.
Roſenblumen ꝛc.

3. Jungfer, ſpringt wacker auf die Schuh',
Morgen woll'n wir ſie lappen thun.

4. Jungfer, ihr ſollt küſſen,
Das thät die Jungfrau lüſten.

5. Jungfer, ihr ſollt nicken (nicken),
Das thät die Jungfrau ſtrichen.

6. Jungfer, ihr ſollt ſcheiden,
Das thät der Jungfrau leide.

Simrock, Volkslieder 107. Mündlich vom Niederrhein (unſern Bonn), noch 1847 von der erwachſenen Jugend getanzt. Eine Variante davon in Erk's Liederhort Nr. 139:

„Nimm ſie bei der ſchneeweißen Hand
Und führ' ſie in den Roſenkranz.
Refr.: Blau, blau Blumen auf meinem Hut,
Hätt' ich Geld und das wär' gut,
Blumen auf mein Hütchen."

183. Roſenkronen-Tanz (Reigen mit Pantomimen).

1. Kommt wir wollen nach Roſen gehn,
Roſen auf mein Hütchen!
Schöne Roſen auf meinen Hut:
Hätt' ich Geld, dann wär' es gut.
Roſen auf mein Hütchen!

2. Wir beide wollen uns grüßen,
Roſen auf mein Hütchen ꝛc.

3. Wir beide wollen uns die Hände geben,
Roſen auf mein Hütchen ꝛc.

4. Wir beide wollen uns küſſen,
Roſen auf mein Hütchen ꝛc.

5. Wir beide wollen zum Tanze geh'n,
Roſen auf mein Hütchen ꝛc.

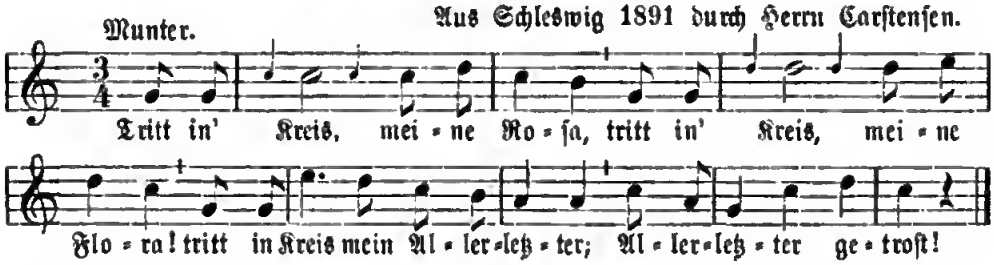
6. Wir beide müſſen uns ſcheiden,
Scheiden das bringt Leiden,
Scheiden iſt ein ſchwere Pein,
Jedoch es muß geſchieden ſein,
Scheiden das bringt Leiden!

Der in der Mitte des Reihenkreiſes Stehende wählt bei Str. 2, zieht den Gewählten bei Str. 3 in den Kreis, küßt ihn, tanzt mit ihm und läßt ihn ſchließlich zurück, ganz wie der Text vorſchreibt.

Text wie hier aus Oſtpreußen bei Friſchbier 674. Ohne zweite Str. ſchon in Neue Preuß. Prov.-Bl. III. 145. Daher Simrock 648, aber bloß erſte Strophe. Var. des Anfangs: „Mamſell (Madam), wir woll'n" ꝛc. „Schaut an, wir woll'n" ꝛc. Zurecht gemacht in Spielbuch f. Mädchen von G. Georgens: „Kommt, wir wollen nach Roſen gehn, Roſen und Violen".

184. Kinderreigen (mit Pantomimen).

Aus Schleswig 1891 durch Herrn Carſtenſen.

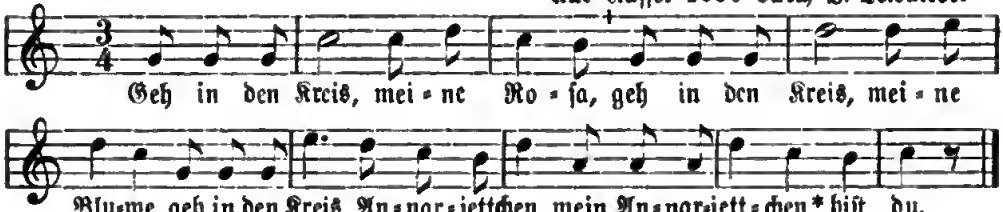


2. Knie' dich nieder, meine Roſa (u. ſ. w., wie oben)
3. Schlafe ein, meine Roſa ꝛc.
4. Wache auf, meine Roſa ꝛc.
5. Stehe auf, meine Roſa ꝛc.
6. Waſch dich rein, meine Roſa ꝛc.
7. Kämm' dich glatt, meine Roſa ꝛc
8. Tritt aus dem Kreis! meine Roſa ꝛc

Aus Schleswig 1891 durch Herrn Carſtenſen in Achtrup.

b) Etwas anders.

Aus Kaſſel 1896 durch J. Lewalter.



Text ꝛc. wie oben.

* Die Kinder ſtellen ſich in einen Kreis. Drei müſſen draußen ſtehen bleiben. Das eine heißt Roſa, das andere Blume (Flora), das dritte Annarjettchen. Dann ſingen die Kinder obigen Reim. Mit dieſer erſten Strophe treten die drei genannten Kinder in den Kreis und führen die aus den nächſten Strophen hervorgehenden Bewegungen aus. — Iſt das Lied bis Ende ausgeführt, dann treten die drei aus dem Kreiſe und drei andere nehmen deren Stelle ein. — * Anna Henriette.

185. Roſenkranz.

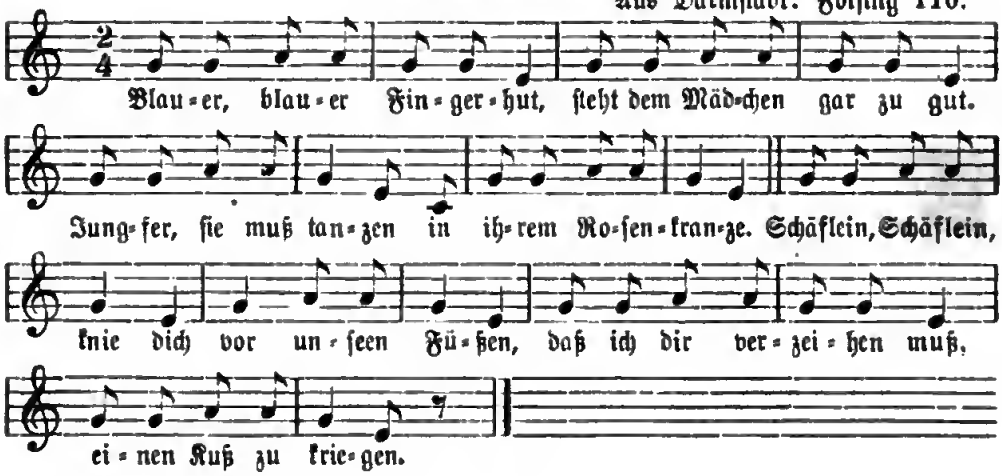
Roſe, Roſe reine,
Schicke Sie mir eine!
„Ach, was ſoll ich ſchicke?"
E Röſel unn e Wicke.

„Nehme Sie die Wahle,
Welche ihr gefalle!"
Nimm die Inngfer bei der Hand,
Führ' ſie in den Roſenkranz.

Stöber 61. — Alle Kinder, bis auf eins, ſchließen einen Kreis und tanzen. Bei den zwei letzten Zeilen nimmt das im Centrum ſtehende Kind ein anderes bei der Hand und zieht's herein. So geht das weiter, bis die Zahl der im Reihen ſtehenden Kinder ſo groß wird, daß derſelbe ſie nicht mehr umfaſſen kann.

186. Kranzſingen.

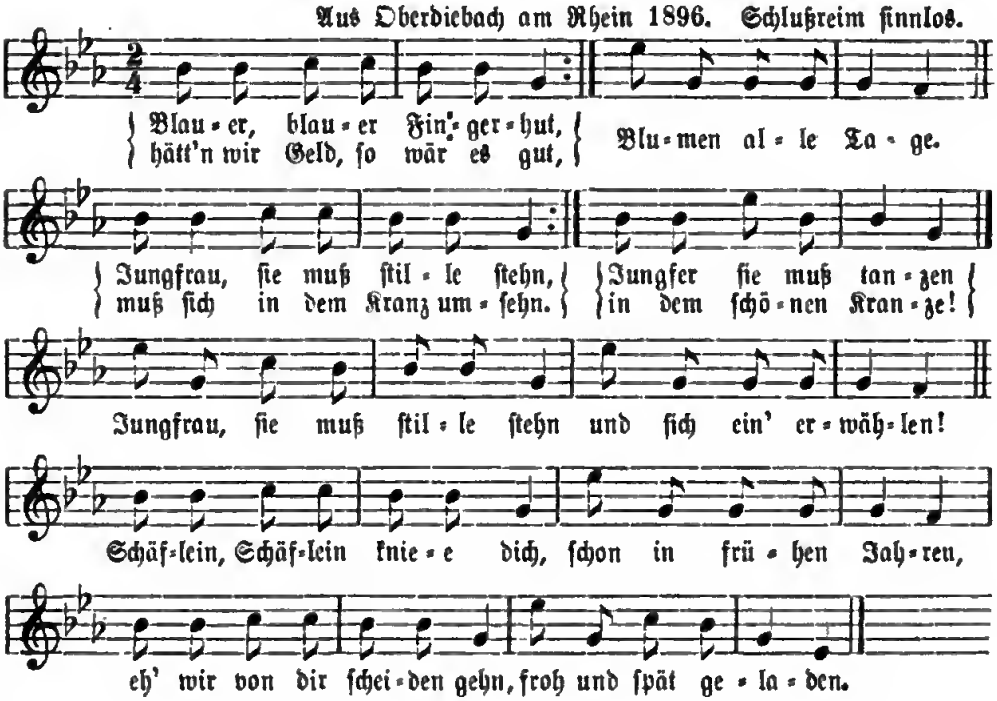
Aus Darmſtadt: Fölſing 110.



Ebenſo der Anfang aus Kaſſel (Lewalter 3, 22). Statt des zweiten Satzes aber bloß: „Das Mädchen das muß knien und ſich eine ziehen". — Ausführung: In der Mitte eines ſingenden Kreiſes ſteht ein Kind. Bei den Worten: „Jungfer, ſie muß tanzen", dreht es ſich dreimal herum, und bei „knie" ſetzt es ſich nieder. Am Schluß nach „kriegen" geht das Mädchen zu irgend einer Mitſpielenden und giebt ihr einen Kuß, worauf dieſe ſich in die Mitte zu begeben hat.

187.

Aus Oberdiebach am Rhein 1896. Schlußreim ſinnlos.



188.

Blô, blô Fingerhot,
Hätt' mer Geld, dat wär jôt,
Blomen alle Dage.
Jumfer, ſie moß ſtell do ſtohn,
Wes mer dreimal om ſie gohn.
Jumfer, ſie moß danze
In einem großen Kranze
Krieg', wen do krieg' kanns!

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 82. Simrock 847.

189.

Blauer, blauer Fingerhut
Steht der Jungfrau gar ſo gut.
Jungfrau, Jungfrau, tanze
In dem grünen Kranze!
Schäflein, Schäflein, knie dich,
Knie dich zu Füßen.
Eine ſollſt du küſſen,
Küſſe, wen du willſt!

Böhmiſche Volkslieder 443.

190.

Blauer, blauer Fingerhut
Steht dem Mädchen gar zu gut.
Mädchen, willſt du tanzen
In dem Jungfernkranze?
Dreimal, dreimal um ſich ſehn
Und ſich Eine wählen.

Mündlich in Dresden 1873.

191.

Blauer, blauer Fingerhut[1]),
Hätt'n wir Geld, das wäre gut[2]).
Blumen alle Tage.
Jungfer, ſie muß tanzen
In einem grünen Kranze.
Jungfer, ſie muß ſtille ſteh'n,
Bis wir dreimal um ſie geh'n,
Jungfer, ſie muß knieen
Und ſich 'ne and're ziehen!

Aus dem Naſſauerlande. 1890.

1) Fingerhut (digitalis) hat rothe Blüthen; gemeint iſt die blaue Glockenblume (campanula). 2) Var.: „Stirbt der Bauer, iſt's nicht gut".

192.

Blauer, blauer Fingerhut,
Haſt das ganze Erdengut.
Jungfer, ſie muß tanzen
Mit dem grünen Kranze.
Jungfer, ſie muß ſtille ſteh'n,
Um ſich dreimal umzudreh'n.

Dabei dreht ſich das in der Mitte des geſchloſſenen Kreiſes ſtehende Mädchen dreimal um und geht dann innerhalb des Kreiſes an die Mitſpielenden hin mit den Worten:

„Du biſt ſchön, du biſt ſchön,
Du biſt die — Allerſchönſte!"

Bei dieſen Worten berührt ſie der Reihe nach die Mädchen. Die Zuletztgetroffene muß in den Kreis treten und ſie ablöſen. — Vogtland: Dunger 327. Köhler 192.

Sehr ähnlich aus Kaſſel bei Eskuche 206:

Blau, blau Fingerhut,
Wer hat das ganze Ehrengut?
Jungfer, ſie muß tanzen
In einem Roſen-Kranze.
Jungfer, ſie muß ſtille ſtehn,
Dreimal, dreimal 'rum ſich drehn.
Schäflein, Schäflein, kniee dich,
Kuie dich zu meinen Füßen,
Daß ich dir verzeihen muß,
Einen mußt du küſſen.
Du biſt der Schönſte, der Schönſte,
Und du biſt der Allerſchönſte.

Die Kinder bilden einen Kreis, ein Kind in der Mitte dreht ſich beim Geſang dreimal herum und kniet dann nieder. Darauf geht es ſuchend im Kreiſe herum, zeigt auf mehrere Kinder als die ſchönſten und nimmt ein drittes, als das allerſchönſte in die Mitte des Kreiſes, das an ſeiner Statt für das nächſte Spiel darin ſtehen bleibt.

193.

Federblüth' auf meinen Hut
Hätt' ich gern, dös wär' nit gut.
Jungfer die ſoll tanzen
In ihrem grünen Kranze.
Jungfer die ſoll ſtille ſteh'n,
Bis der Kreis herum ſoll geh'n.
Dreht auf den Schlüſſel,
Bis daß er klingt,
Welches iſt die feinſte Magd,
Die ſo ſingt?
Jungfer N.N. erſt genannt
Hat den Schlüſſel in der Hand:
Spring einmal um und drum.

Aus Salchendorf bei Siegen: Mannhardt 516.

194.

Ein Mädchen wird mitten in den Kreis geſtellt, der ſie umtanzt und dabei ſingt:

Roſen, Roſen auf unſer'm Hut
Iſt das beſte Ehrengut.
Jungfer, ſie muß tanzen
In einem Roſenkranze!
Schäflein, Schäflein, kniee dich!

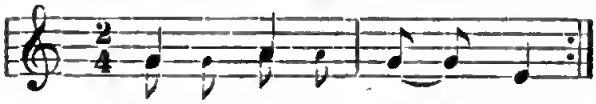
[Jetzt muß das Mädchen niederknieen.]

Knie zu deinen Füßen,
Daß ich bald verziehen muß (?)
Einen Kuß zu küſſen.
Küſſe, wen du willſt!

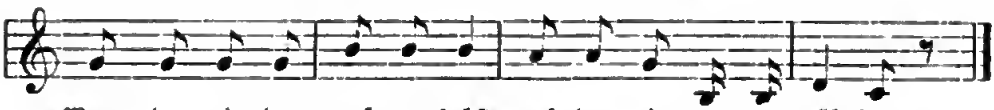
Am Schluß ſteht das Mädchen auf und küßt eine Andere, die dann an ihre Stelle tritt. — Meier 385.

195. Blauer Fingerhut.

Kinder im Kreis, eins in der Mitte, bewegen ſich ſingend:



Blau, blau Fin=ger=hut
Macht das gan=ze Le=ben gut.
Jung=frau, du mußt tan=zen
In dem Blu=men=kran=ze!
[Das Kind in der Mitte dreht ſich]
Jung=frau, du mußt ſtil=le ſteh'n,
Und dich drei=mal rund um=dreh'n! (geſchieht)
Schäf=lein, Schäflein, knie=e.
Knie=e du zu Fü=ßen. (geſchieht)



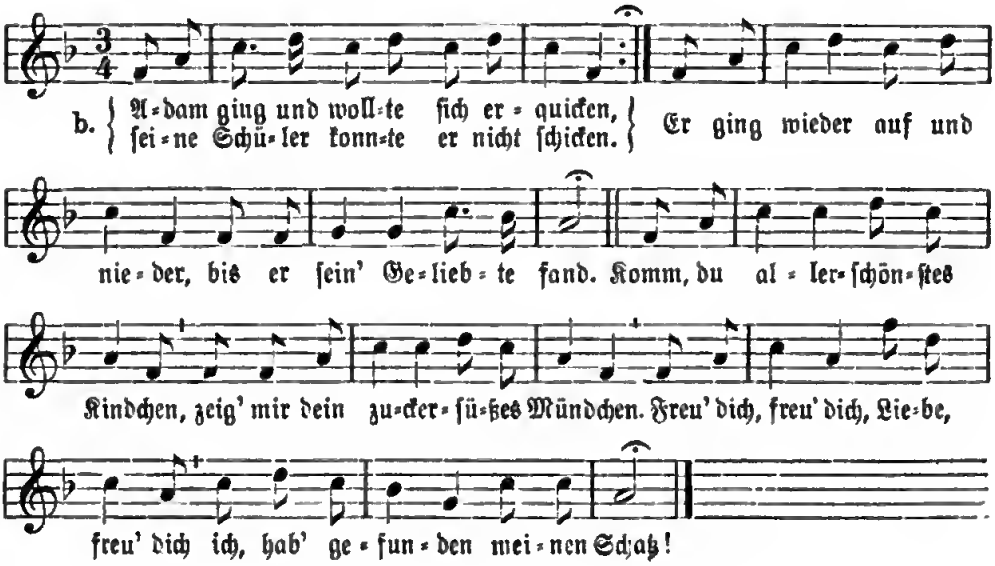
Wenn du wie=der auf=er=ſtehſt, mußt du ei=ne er=wäh=len.

Das Kind in der Mitte verdeckt das Geſicht mit der Schürze und geht ſo gegen den Kreis heran. Das berührte Kind tritt jetzt in den Kreis, worauf das Spiel in derſelben Weiſe weitergeht. — Aus Schleswig (Achtrup) 1896.

196. Das Amorſpiel im Kindermunde.

a. Abram wollte ſich erquicken,
Dieſes wollte ſich nicht ſchicken,
Er ging wieder auf und nieder,
Bis er ſeine Roſa fand.

So 1873 in Dresden von Mädchen geſpielt. Sie ſtehen in langer Reihe; eins geht auf und ab und neigt ſich dann vor einer, die an ihre Stelle tritt.



b. { A=dam ging und woll=te ſich er=quicken, / ſei=ne Schü=ler konn=te er nicht ſchicken. } Er ging wieder auf und nie=der, bis er ſein' Ge=lieb=te fand. Komm, du al=ler=ſchön=ſtes Kindchen, zeig' mir dein zu=cker=ſü=ßes Mündchen. Freu' dich, freu' dich, Lie=be, freu' dich ich, hab' ge=fun=den mei=nen Schatz!

Am Rhein (Oberdiebach) 1896 von kleinen Mädchen gespielt. Sie bilden eine lange Reihe. Eine geht hin und her zur Reihe und zurück. Alle singen. Die Worte „Komm, du“ ꝛc. singt die Eine und winkt einer andern Gespielin, die zu ihr geht. Wenn nach und nach alle zu der einen gekommen, dann singen sie: „Die Reise geht“ ꝛc. Alle fassen sich an den Händen und hüpfen.

Dieses harmlose Kinderspiel ist ein entstellter Ueberrest eines Schäferspiels, das bei Erwachsenen zum Kissentanz im 18. Jahrh. bis 1840 in ganz Deutschland üblich war:

c. Das Amorspiel.

1. Amor ging und wollte sich erquicken,
Doch das Spielchen wollte sich nicht schicken;
Er ging wieder auf und nieder,
Bis er seine Liebste fand.

2. „Schönste“, sprach er mit verliebten Mienen,
„Dir zu dienen bin ich hier erschienen,
Dieses Händchen soll zum Pfändchen
Dir in Treu verbunden sein.

3. Komm, ach komm, mein liebes Kindchen,
Reich' zum Kusse mir dein Mündchen!
Komm geschwinde, fein gelinde,
Sonst muß ich in Lieb' vergehn.“ —

Ausführung: Amor steht zwischen zwei Reihen von Spielgenossen, trägt ein Kissen und geht auf und ab, während die übrigen die erste Strophe singen. Amor wählt sich darauf eine Mitspielerin, vor der er das Kissen niederlegt. Beide knieen darauf und küssen einander.

Text hier nach einer ältern Hdschr. aus Sachsen. Mit wenig Worten anders aus Ostpreußen bei Frischbier 673. In Preußen hörte man auch: „Adam wollte“ ꝛc. und in Königsberg sang man sogar Emma statt Amor. — In Hessen fand ich den Text gekürzt mit dem Anfange: „Amelung der wollte sich verbinden, und das Spielchen wollt' ihm nicht gelingen“ ꝛc. (s. Zeitschr. f. hess. Gesch. I. 287).

197. Schäfer und Schäferin.

Ich suche meine Schäferin,
Wo werd' ich sie wohl finden?
Wohl unter jenem grünen Baum
Wohl unter jener Linden.
Frau Schäferin, wird sie sich neigen
Und mir ein Küßchen reichen?

Aus Sachsen: K. Hase, Liederbuch des deutschen Volkes. Leipzig 1843. Nr. 82. In der Mitte des Kreises steht ein Kind mit verbundenen Augen, das sich am Schluß des Gesanges vor einem neigt, das dann eintritt. — Das ist wiederum ein in den Kindermund gerathenes Schäferspiel von Erwachsenen, das vor hundert Jahren in ganz Deutschland beliebt und bis zum Jahre 1850 an manchen Orten in Preußen und Westfalen noch gespielt wurde. Ich will hier die Lesart aus Ost- und Westpreußen bei Frischbier 684 mittheilen:

1. Wo treff' ich meinen Schäfer an,
Wo werd' ich ihn wohl finden,
Der mir mein Herz vergnügen kann
Und sich mit mir verbinden?
Wo soll ich ihn erwischen?
Unter den grünen Büschen.
Wo soll ich ihn finden?
Unter einer Linden.

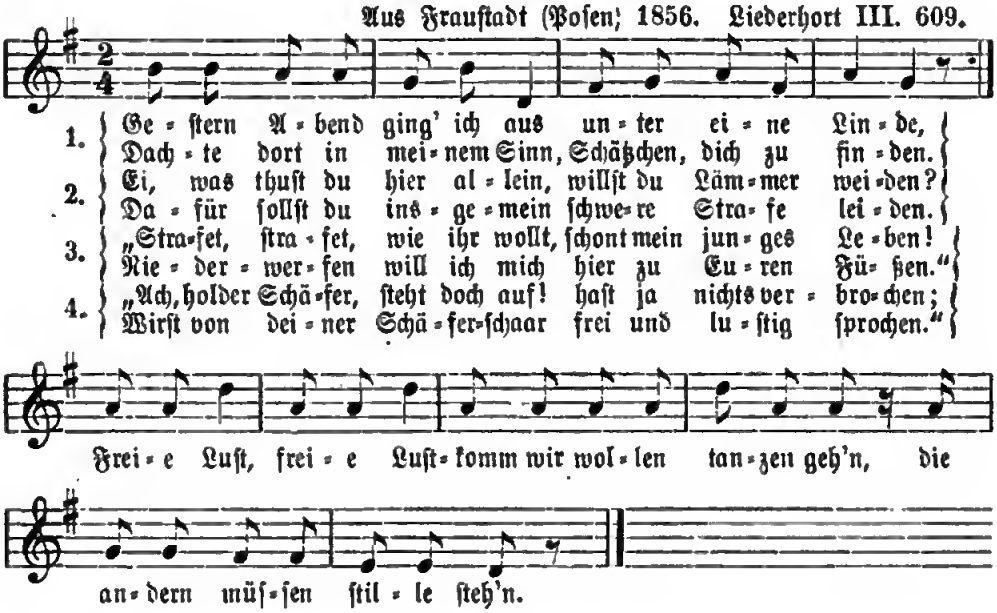
2. Schäfer, er bleibt stille stehn.
Mich deucht, ich sollt' ihn kennen
Warum will er von mir gehn
Und sich von mir trennen?
Ich will mich zu ihm wenden,
Fassen sein' schneeweißen Hände;
Er wird thun desgleichen,
Mir ein Küßchen reichen.

3. Nun tanzt All' und freuet euch,
Ihr Schäfer in dem Reihen,
Thut es alle mit mir gleich,
Und thut euch all' erfreuen.

Jetzo ſind die Freudenſtunden,
Wo ich meinen Schäfer funden,
Jetzo iſt Freud' und Lachen,
Wir wollen Hochzeit machen!

198. Schäferin ſuchen.

Aus Fraustadt (Poſen) 1856. Liederhort III. 609.



199. Fidelfumfei oder Fidelumfei (Ringelreigen mit Wahl).

a. Aus Bremen [Bremer KR. 58].

Danz mi mal den Fidelfumfei,
Fidelfumfei, mein Schwager: —
Wer is hier in diſſen Kranz,
Da mit kann behagen?
„Kriſchan Meyer“ (u. ſ. w.)

Kriſchan Meyer, mein beſter Freund,
Krieg mi echter bi 'n Kragen;
Kunt he nich, ſo haal ich em
Met twee beſlag'nen Wagen.

b. Aus Oldenburg [Oldenburger KR. 33].

Danz mal um den Fidelumfei,
Fidelumfei, mien Swager, —
Is daar Nüms in diſſen Kranz,
De mi kann behagen?

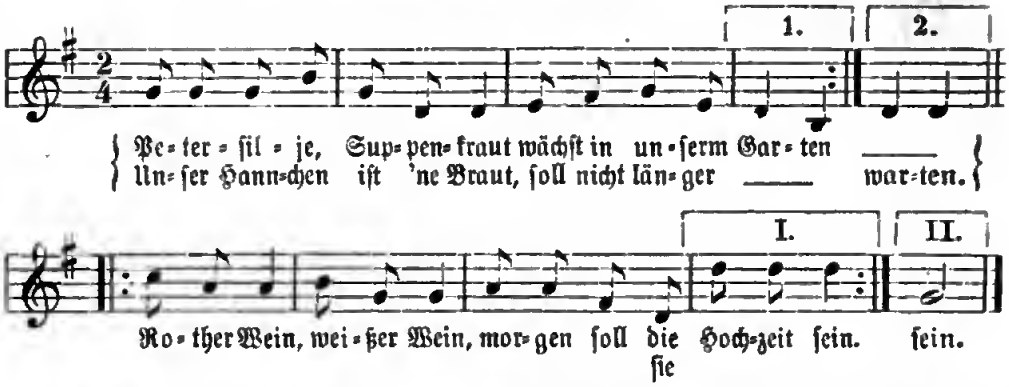
Kunnſt du nig, ſo haal ik di.
Up dre beſchlagnen Wagen.

Ausführung: Die Mädchen ſtehen im Kreiſe, eins geht um denſelben herum. Dann nimmt es eins der im Kreiſe ſtehenden Mädchen, das ſich ihm anſchließen und es hinten am Kleide faſſen muß. Dieſes zweite Kind ſingt nun den obigen Reim und holt ſich eine Genoſſin heraus und ſo fort.

* Der Name „Fidelumfei“ bezeichnet jedenfalls einen alten Volkstanz mit der Fiedel geſpielt; ähnlich klingen die Ausdrücke für alte Bauerntänze heierlei und firlefei, welche von Minneſängern erwähnt werden. Fiſchart nennt unter den Volkstänzen, die vom Spielmann mit der Geige oder Sackpfeife verlangt werden, „Mach' uns den Tuteley, den Sprifinger und Firlefei!“ (Gargantua 1591. Cap. 8. Bl. 99.)

200. Reigen vom Hochzeitmachen.

Melodie aus Sachſen und Heſſen.



Mündlich aus Leipzig (1872) und Dresden (1872), aus Heſſen (Lewalter III. 67) und vom Rhein (Simrock Nr. 332). W. Walter, Volkslieder 196 (aus Leipzig). Die Dresdner Mel. iſt am Schluß abweichend und monoton. — Varianten des Anfangs:

a. Dresden:

Sellerie und Suppenkraut
Wächſt in unſerm Garten,
Fräulein Martha iſt die Braut ꝛc.

b. In Thüringen:

Rosmarin und Thymian
Wächſt in unſerm Garten,
Jungfer Anna die iſt Braut ꝛc.

Niederdeutſch.

Peterſiljen, Soppenkrût
Waſſt in uſen Garten,
Uſe Antchen de is Brût,
Schall nich lang mehr warten,

Dat ſe na der Karken geit
Un den Rock in Folen (= Falten) ſleit.
Roen Wien, witten Wien,
Morgen ſchall die Hochtied ſien.

Bremer KR. 22. — Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis. In der Mitte deſſelben ſteht ein Kind, das die Braut vorſtellt. Am Schluß des Liedchens ſpricht ſie die Worte: „Der Bräutgam mag nun kommen!“ Darauf tritt ein anderes Kind aus der Reihe in den Kreis und tanzt als Bräutigam mit der Braut. Währenddeſſen ſingen die übrigen Kinder das Lied wieder von vorn. Dann tritt eine andere Braut ein, u. ſ. f., bis man es ſatt hat. — Der Text erinnert an den Jungfernkranzgeſang in Weber's Freiſchütz: „Lavendeln, Myrth' und Thymian, das wächſt in meinem Garten; wie lang' bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten.“

201. Den verlorenen Schatz ſuchen.

[Ein kleiner „Leich“ (= Tanzſpiellied) der Kinder.]

Jammer, Jammer hin und her
Ueber mich zu klagen!
Es drückt mein Herze gar zu ſehr,
Ich kann es gar nicht ſagen.
Mach' auf, mach' auf den Garten,
Ich kann nicht länger warten,

Ich muß ihn ſuchen an dieſem Platz,
Sieh da, ſieh da! da ſteht mein Schatz.
Nun iſt all' Traurigkeit verſchwunden,
Hab' ich doch mein Liebſten wiederfunden:
Meine Liebe' und deine
Die küſſen ſich ja beide.

Ein Tänzer ſteht außerhalb des Kreiſes. An einem Orte öffnet ſich dieſer, das Kind wählt und ſingt dann den Schlußreim. — Aus Schleswig-Holſtein: Müllenhoff 485.

202. Der gefundene Schatz.

[Ein Mädchen geht um den Kreis herum und singt trauernd:]

O Jammer, Jammer, höre zu!
Und was ich dir will sagen:
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Schließ' auf, schließ' auf den Garten!

[Der Kreis öffnet sich und das Mädchen tritt ein.]

Ich will gehen, um zu sehen,
Ob ich ihn kann finden,
Und wenn ich ihn gefunden hab',
So fall ich ihm zu Füßen

[Sie fällt vor einem andern Mädchen nieder:]

Um seine Hand zu küssen.

Jetzt treten beide Mädchen aus dem Kreise heraus und gehen singend um ihn herum, bis in den Worten „Schließ auf den Garten" das zweite hineintritt und thut, wie das erste gethan hat, während dieses nun singend um den Kreis herumwandelt. So geht es immerfort, bis der Kreis aufgelöst ist. — Oldenburger KR. 33.

203.

Jammer, Jammer, höret zu,
Was ich auch will sagen:
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Machet auf den Garten!

Ich will gehen, ich will sehen,
Ob ich ihn antreffen kann.
Siehe da! das ist mein Schatz,
Dem ich fall' zu Füßen.

Ein Kind, das außerhalb des Kreises steht, trennt denselben bei den Worten „antreffen kann", tritt in denselben und kniet vor einem mitspielenden hin, das nun dessen Stelle einnimmt. — Aus Bielefeld: Dittmar 271.

204.

Jammer, Jammer, über Jammer,
Hab' verloren meinen Schatz.
Ich muß gehen, und muß sehen
Ob ich einen finden kann.
Schließt mir auf das Rosengärtchen,
Schließt mir auf die Himmelsthür:
Freude, Freude, über Freude
Hab' gefunden meinen Schatz!

Zeitschr. für hess. Geschichte. N. F. I. 288.

205.

Jammer, Jammer, Jammer,
Hab' verloren meinen Schatz.
Ich will gehen, und will sehen.
Und will suchen meinen Schatz.
Macht mir auf den Gartenplatz,
Daß ich suche meinen Schatz.
Freude, Freude, über Freude,
Hab' gefunden meinen Schatz!

Weyden, Köln vor 50 Jahren, S. 83, daher Simrock 823.

206.

Mariann', Mariann', o höre zu,
Was ich dir will erzählen:
Ich hab verloren meinen Schatz,
O macht mir auf den Gartenplatz!
Ich will gehen und will sehen,
Ob ich ihn nicht finden kann.

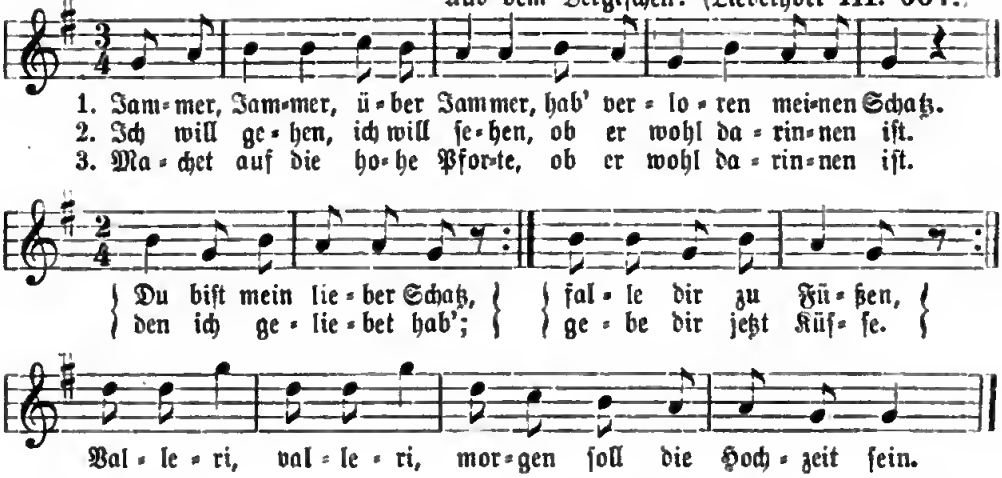
Und wenn ich ihn gefunden hab',
Dann fall' ich ihm zu Füßen,
Weil er mich stets verloren hat,
Will ich ihn nochmals küssen,
Victoria, Victoria,
Ich hab' mein' Schatz gefunden!

Aus Hessen 1896. Ganz ähnlich aus Siegen:

„Anne Marianne, höre zu,
Daß ich dir eins will sagen" ꝛc.

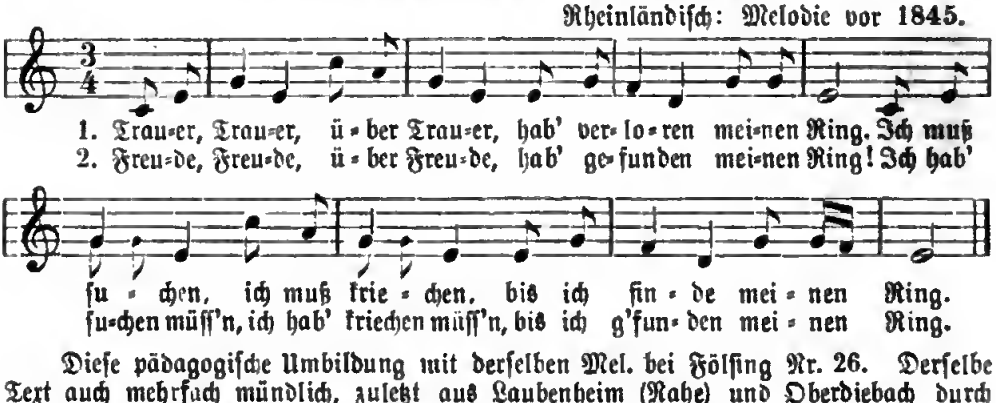
207. Den verlorenen Schatz ſuchen.

Aus dem Bergiſchen: (Liederhort III. 607.)



208. Den verlorenen Ring ſuchen.

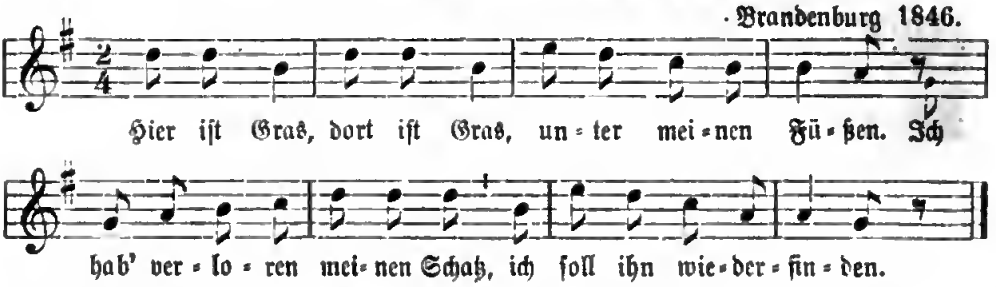
Rheinländiſch: Melodie vor 1845.



Dieſe pädagogiſche Umbildung mit derſelben Mel. bei Fölſing Nr. 26. Derſelbe Text auch mehrfach mündlich, zuletzt aus Laubenheim (Nahe) und Oberdiebach durch den Lehrer Fritz Nachtigall 1896.

209. Den verlorenen Schatz ſuchen.

Brandenburg 1846.



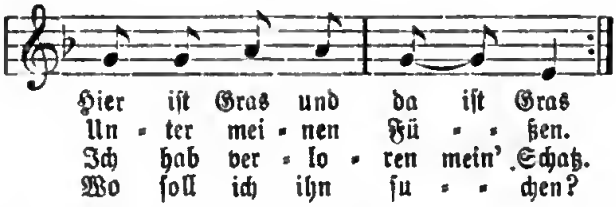
2. Hier und dort an dem Ort
Unter dieſen allen,
Das Mädchen mit dem roten Rock,
Das thut mir gefallen.

3. Sieh, was hab ich bei der Hand,
Sieh, was thu' ich führen?
Eine Jungfrau, ſchöne Braut.
Sie ſteht in goldnen Schnüren.

4. Laß ſie geh'n, laß ſie geh'n,
Ich will bei einer andern geh'n!

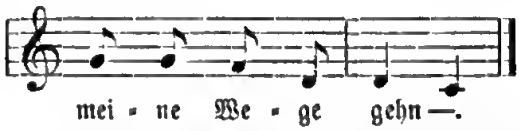
Text nach Liederhort III. 609, aus Buſchow bei Nauen vor 1850.

210.



2. Hier und dort in aller Ort,
Keiner von ſie (ihnen) allen,
Das Mädchen mit dem bunten Kleid
Thut mir ſehr gefallen.

3. Ei was hab' ich an der Hand?
Eine ſchöne Dame,
Seh' ſie wohl und krieg' ſie nicht,
Muß ſie laſſen ſtehen,



Aus Achtrup (Schleswig) 1896. — Kinder im Kreiſe ſich bewegend. Zwei ſtehen mit angefaßten Händen in der Mitte. Bei der Zeile „Das Mädchen mit dem bunten Kleid" holen ſich dieſe zwei andere aus dem Kreiſe und es bewegen ſich dieſe beiden Paare nun mit gekreuzten Händen (Mühle) in der Runde bis zum Schluß. Alsdann tritt das erſte Paar in den Kreis als Glied der Kette ein, das neue Paar dagegen wählt wieder ein Paar aus dem Kreiſe u. ſ. f.

211. Den Schatz ſuchen.

Die Kinder drehen ſich im Kreiſe, einer ſteht in der Mitte; alle ſingen:

Grienes Gras, grienes Gras
Unter meinen Fießen.
Herzigs Schatzerl, wenn du willſt mei Schatzerl ſein,
So gehe mit mir tanzen.

[Nun wählt ſich der in der Mitte Jemanden zum Tanze, und alle ſingen weiter:]

Tanzen that i alli Tag,
Hab' ka Kreizer Göld im Sack,
Drah di dreimal umatum,
Bis i wied'rum zitter kumm.
Wenn i nimmer zitter kumm
So ſchau' di um ein andern um!

[Nun wechſeln ſie beide die Rolle und den Platz.]

Aus Ofener Gegend. Mitgetheilt im Urquell VI. 189.

212.

1. Grünes Gras, grünes Gras
Unter meinen Füßen.
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Ich werd' ihn ſuchen müſſen.

2. Hier und dort, hier und dort
Unter dieſen allen,
Wird doch wohl noch einer ſein,
Der mir wird gefallen.

3. Biſt du's wohl, mein liebes Kind?
„Ja!"
Haſt du mich auf dreimal lieb?
„Ja!"

4. Du ſagſt immer „ja, ja, ja"
Und meinſt doch immer „nein",
Darum will ich dich laſſen ſteh'n
Und zu einer andern geh'n.

5. Dich, mein Kind, dich will ich lieben,
Du biſt mir in's Herz geſchrieben
:|: Du gefällſt mir wohl: :|:

Aus Oberdiebach a. Rh. (1896). — Ein Kind ſteht in der Mitte des ſingenden Kreiſes. Str. 3 wird bloß geſprochen: er fragt eine der Mitſpielenden und wendet ſich zu einer andern, der er die Hand reicht; beide ſingen vereint Str. 5, indem ſie im Kreiſe herumtanzen. Zuletzt verläßt die zuerſt im Kreiſe Stehende denſelben.

213. Den verlorenen Schatz ſuchen.

Hier iſt ein Grün, hier iſt ein Grün
Unter meinen Füßen.
Ich hab' verloren meinen Schatz,
Ich werd' ihn ſuchen müſſen.
Hier und da, hier und da.
Unter dieſen allen
Dieſer mit dem bunten Rock
Könnte mir gefallen.
Dreh' dich um, ich kenn' dich nicht,
Biſt du's oder biſt du's nicht!
Nein, nein, du biſt es nicht,
Geh' nur fort, ich will dich nicht.
(Oder:) Ja, ja, du biſt es wohl,
Der mir ein Küßchen geben ſoll.

Simrock 824. — Daraus iſt folgender Text für Kindergärten zurecht gemacht, den ich in Georges' Spielbuch fand: „Hier ein Grün, dort ein Grün wohl unter meinen Füßen. Ich hab' verloren meinen Schatz, ich werd' ihn ſuchen müſſen. Dreh' dich um :|:, ich kenne dich ja nicht. Biſt du's oder biſt du's nicht? Ach ja, ach ja, du biſt es ja, dem ich das Händchen ſchuldig war. [Oder:] Ach nein, ach nein, du biſt es nicht, ſcher' dich hinaus, ich mag dich nicht!" — Eine andere von Pädagogen geformte unbedenkliche Faſſung heißt;

Grünes Gras, grünes Gras
Unter meinen Füßen,
Wer die Schönſte haben will,
Muß ſie höflich grüßen.

Am Schluß des Reims ſteht der Kreis ſtill und die in der Mitte ſtand, nähert ſich einer der Spielenden und wählt ſie durch eine Verbeugung zu — ihrer Nachfolgerin.

214. Den verlorenen Schatz ſuchen.

[Die Kinder bilden einen Kreis mit Ausſchluß eines Einzigen.]

Wer ſteht denn draußen vor der Thür
Und thut ſo laut anklopfen?
[Der Draußenſtehende ſingt:]
„Ich bin der Fürſt (?), ich ſteh' dafür,
Ich hab' darin zu ſuchen;
Ich hab' verloren meinen Schatz
Auf dieſem Platz, auf dieſem Platz,
Macht auf, macht auf den Garten!"

[Der Suchende wird jetzt in den Kreis eingelaſſen und ſingt nun:]

„Hier find' ich meinen lieben Schatz,
In den ich mich verliebte;
Ich will ihn lieben für und für
Und will ihn nie betrüben."

[Bei dieſen Worten wählt der Knabe ein Mädchen oder umgekehrt und ſingt:]

Hier haſt du meine rechte Hand
Und einen Kuß zum Unterpfand,
Macht auf, macht auf den Garten!

Der Kreis wird geöffnet, das Paar tritt hinaus. Das Spiel wird nun von dem Hinausgeführten wieder begonnen. Der vorher Suchende reiht ſich mit in den Kreis. — Vogtland: Köhler 190. Dunger Nr. 305.

215. Am Johannistag im Erzgebirge.

Liedchen beim Umtanzen des Johannisbaumes [d. h. einer aus vier Stäben beſtehenden, mit Kränzen und Blumen umwundenen Pyramide, welche in der Stube oder auf der Straße auf ein Tiſchchen geſtellt und Abends mit Lichtern geziert wird]. Die Tänzer ſind dabei weiß gekleidet.

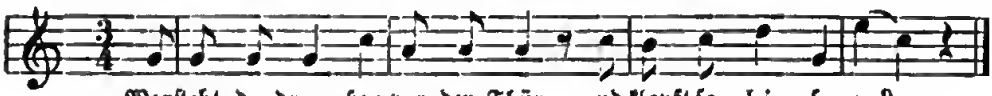
Wer ſteht denn draußen vor der Thür
Und thut ſo leiſe klopfen?
„Es iſt der Förſter (?), ſteht dafür
Und hat ſich was zu ſuchen:
Ich hab' verloren meinen Schatz
Allhier, allhier auf dieſem Platz.

Macht auf, macht auf den Garten!
Sieh' da, ſieh' da, hier iſt mein Schatz,
Mit dem ich mich verlobet.
Hier haſt du meine rechte Hand
Und einen Kuß zum Unterpfand,
Auf daß du bleibſt mein eigen!"

Dr. M. Spieß, Aberglauben, Sitten und Gebräuche im ſächſ. Ober-Erzgebirge (1862) S. 76.

216. Den Schatz ſuchen.

Die Kinder bilden einen Kreis. Eins der Mitſpielenden ſteht draußen und klopft. Ein Kind im Kreiſe, das dazu beſtimmt iſt, fragt:



[Das eingetretene Kind ſpricht:]

„Ich komme herein und ſuche meinen Schatz; iſt er hier?"

[Hierauf zählt es folgendermaßen ab:]

„Du biſt ſchön, du biſt ſchön,
Du biſt der Allerſchönſte!"

Dasjenige Kind, auf welches das letzte Wort fällt, beginnt dann wieder mit dem Geſange: „Ich komme herein" ꝛc. und zählt ab u. ſ. f. — Aus der Wetterau (Oberheſſen): Lewalter III. Nr. 31.

217. Schatz ſuchen.

1. Mich hat das Glück geführt in dieſen Reihen,
Drum wird mir auch die Compagnie verzeihen,
Daß ich ſo kühne bin und mir erwähle
Die ſchönſte Dam' von Grund der Seele.

2. Du ſtehſt mir gar nicht an, du biſt mir viel zu hitzig,
Und deine Redensarten ſind mir viel zu ſpitzig.
Du ſtehſt mir auch nicht an, du biſt von Flandern,
Sonſt hätt' ich dich geliebt vor allen andern.

3. Adje! ich ſcheide, verlaß euch beide
Und ſuche meine Herzensluſt und Freude.
Adje! mein Engelskind, adje, mein Leben,
Und laß dir noch zuletzt ein Abſchiedsküßchen geben.

Die Kinder bilden einen Kreis und gehen um ein Kind herum, das obige Verſe ſingt. Wer geküßt wird, kommt dann in den Kreis.

Mündlich aus Nürnberg. Aehnlich Friſchbier 677. Vergl. auch Liederhort III. 973: „Weil mich das Glücke fügt in dieſen Reihen, ſo wird die Compagnie es mir verzeihen, daß ich ſo kühne bin, mich unterwinde, was ich am liebſten hab' allhier zu finden" ꝛc.

218. Finſtera Wäldla-Spiel (Reigen der Kinder).

Wir geha durch den finſtera Wald,
Singa die Vögelein manigfalt,
Sitza wol nieder an die Rue,!
Schaua dem kleina Waldvöglein zue,
Beuta enand die rechte Hand
Ond küſſa enand zum Pfand,
Daß ſie werda treu verbleiba,
Bis ſie von einander ſcheida.
Scheida von der Lieba ond das thued weh,
Solche Lieba geds keina meh!

Mittler, Volkslieder Nr. 1225. Vermuthlich aus Böhmen oder Bayern. — Ausführung: Ein Knabe und ein Mädchen ſtehen in einem Kreiſe und zwar einander gegenüber und bieten einander die Hand. Bei dem Worte „küſſa" giebt der Knabe dem Mädchen einen Kuß und am Schluſſe des Liedes verlaſſen beide einander. Ein anderes Paar tritt an deren Stelle.

219. Stolzer König.

Eine im Kreiſe ſitzende Spielgenoſſin wird von Mädchen umtanzt, wobei ſie ſingen:

Stolzer König, ſtolzer König,
Warum thuſt du prahlen?
Sieh' dich um und ſchau' dich um,
Was iſt dein Verlangen?
Suche dir ein Engelein, *
Setz' es auf dein Knieelein;
Dann noch gib ihm einen Kuß,
Weil es von dir ſcheiden muß.

Vogtland (Oelsnitz): Dunger 311.

* Beim Wort „Engelein" ſucht ſich die drinnen Sitzende ein Mädchen aus und giebt ihm einen Kuß. Die Geküßte ſetzt ſich nun in die Mitte.

b. Andre Lesart.

Schwarzer König, weißer König
Thu nur nicht ſo prahlen.
Schau dich um und ſchau dich an,
Welche willſt du haben?
Ei das ſchöne Annelein,
Sitzt auf ſeinem (ihrem) Knieelein,
Gibt ihm einen ſanften Kuß,
Daß man drüber lachen muß.

Vogtländiſch (Reichenbach): Köhler 194.

c. Dritte Art.

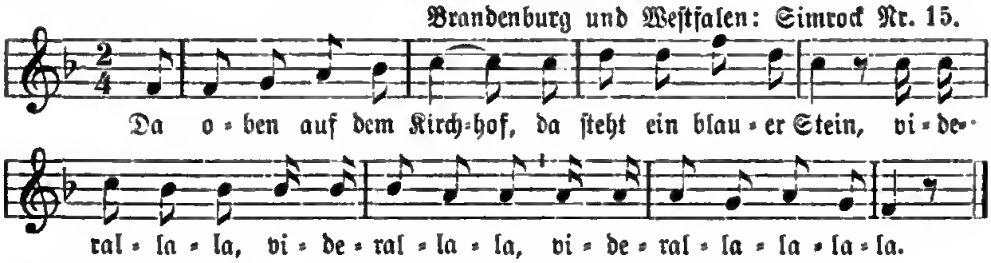
Herzer König, ſtolzer König,
Warum biſt du ſo in Trauer?
Soll ich denn nicht traurig ſein,
Ihr ſetzt einen andern König ein.
Schaut euch um, ſchaut euch um,
Schaut auf eure Mauer.
Jetzt da kommt mein Liebchen 'rein,
Kniet ſich auf ein Knieelein.
Jetzo geb ich ihr 'nen Kuß,
Weil ich von ihr ſcheiden muß.

Simrock 825.

220. Der blaue Stein.

[Finden und Abſchied geben.]

Brandenburg und Weſtfalen: Simrock Nr. 15.



2. Und wer den Schatz verloren hat,
Der nimmt zwei für ein'n.

3. Ich geb' ihm eine Hand
Zur Freundſchaft und zum Pfand.

4. Ich nehm' mein Hütlein ab
Und ſag' ihm guten Tag.

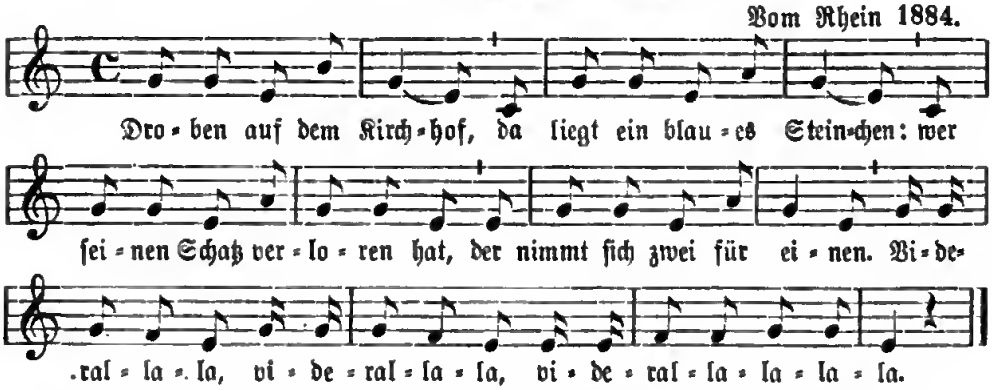
5. Ich geb' ihm einen Kuß,
Weil ich Abſchied nehmen muß.

6. Ich nehme von ihm Abſcheid,
Das thut mir herzlich leid.

Ein Kind ſteht im ſingenden Kreiſe. Bei der 2. Str. wählt es eins, das mit in den Kreis tritt. Beide führen dann aus, was nun in Str. 3—5 geſungen wird. Am Schluß (Str. 6) geht die erſte aus der Mitte und das Spiel beginnt von neuem.

221. Der blaue Stein.

Vom Rhein 1884.

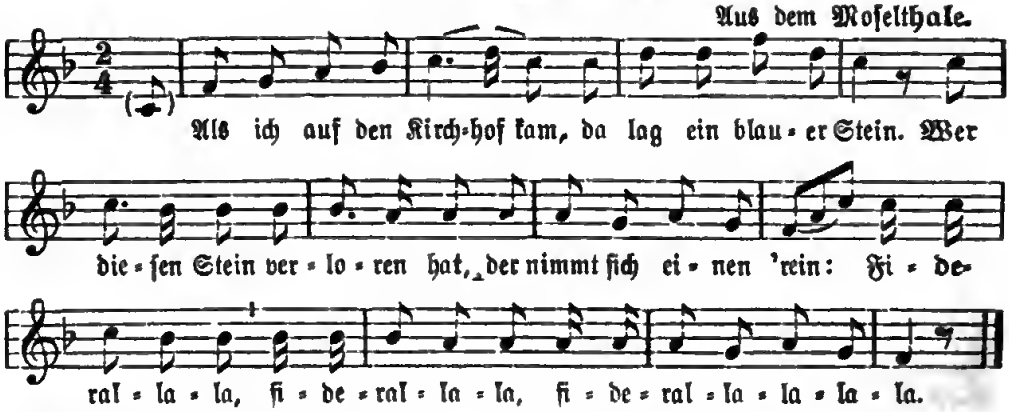


2. Ich gebe dir die Hand
Zum Freien und zum Pfand,
Ich geb' dir einen Kuß
Zur Freude, zum Genuß. Viderallala.

3. Ich muß von dir abſcheiden,
Das thut mir herzlich leide.
Ich thu' mein Hütlein ab
Und ſage: Guten Tag! Viderallala.

222. Der blaue Stein.

Aus dem Moſelthale.



2. Ich gebe dir die Hand.
Sie iſt dir wohlbekannt. Fiderallala.

3. Ich geb' dir einen Kuß,
Zur Freundſchaft, zum Genuß.
Fiderallala.

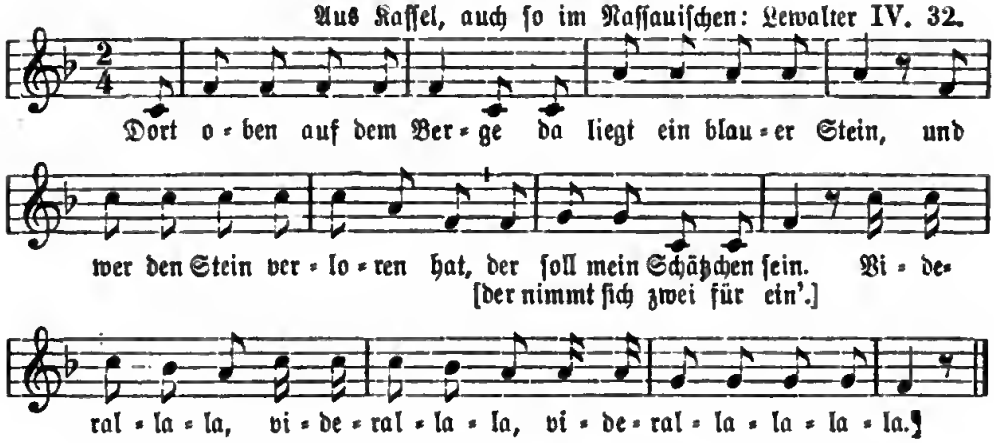
4. Ich ſetze mir das Hütlein auf
Und ſage dir: „ade ade!“

5. Ich muß von dir jetzt ſcheiden,
Das thut mir herzlich leide.

Aehnlich der überarbeitete Text bei Thomas, Spiele für Mädchen. Trier 1893. S. 26. — Andere Umarbeitung in Retſch, Spielbuch für Mädchen 154: „Auf einer Bergesmauer da liegt ein blauer Stein“ ꝛc.

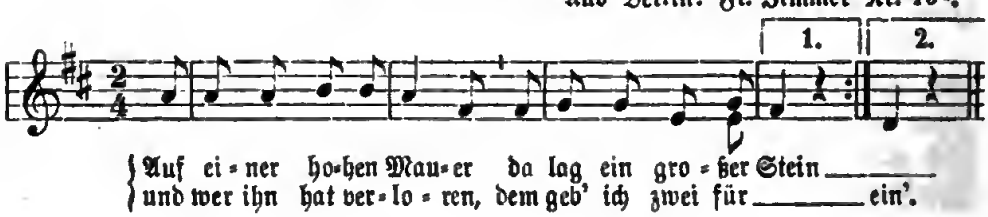
223. Der blaue Stein.

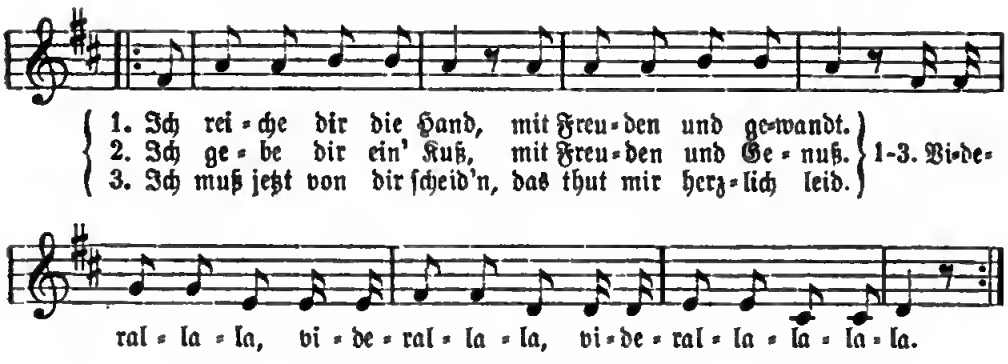
Aus Kaſſel, auch ſo im Naſſauiſchen: Lewalter IV. 32.



224. Der blaue Stein.

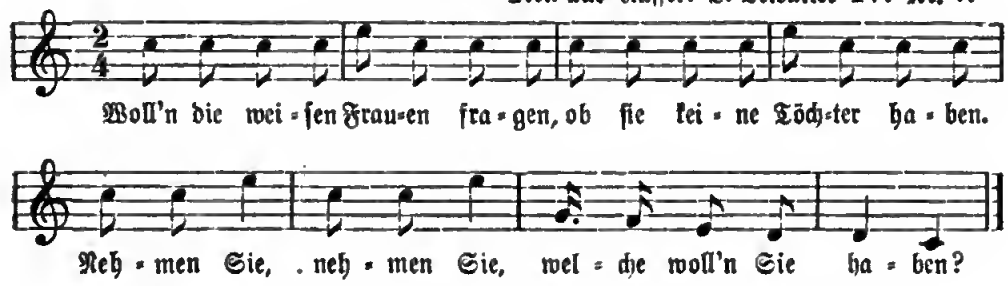
Aus Berlin: Fr. Zimmer Nr. 15b.





225. Den Schatz suchen.

Mel. aus Kassel: J. Lewalter IV. Nr. 7.



[Gesprochen:] Diese, diese will ich nicht,
Diese, diese mag ich nicht,
Diese will ich haben.

Die Kinder schließen einen Kreis. Eines der mitspielenden steht in der Mitte desselben und sucht sich mit den Worten: „Diese will ich haben" ein Kind aus, welches dann in die Mitte tritt. — Text nach Dr. Eskuche Nr. 202.

226. Mutter und Tochter.

Mutter: Ich habe der lieben Kinder so viele,
Ich weiß nicht, wie ich sie nähren soll.
Ich denke so oft und so viel daran,
Wie ich sie alle verheiraten soll.
Steh stille, meine Tochter ich rede zu dir!

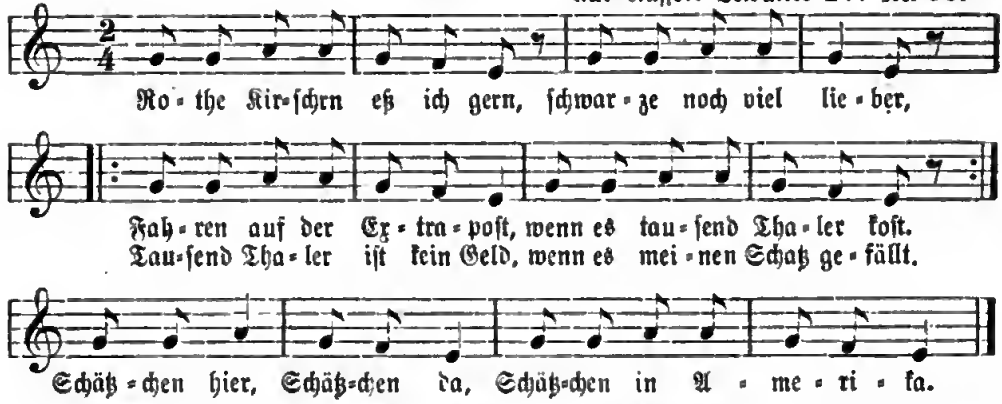
Tochter: Herzliebste Frau Muttrr, was befehlen Sie mir?

Mutter: Sie sagen, du seiest von Herzen verliebt,
Drum küsse den Knaben, der neben dir steht.

Die Kinder sitzen im Kreise. In der Mitte steht die Mutter. Sie spricht zu einer ihrer Töchter, welche sich zu erheben hat und schließlich den bezeichneten Mann küßt. — Aus Ostpreußen (bei Reusch, Neue Preuß. Prov.-Bll. 1851). Frischbier 672 Simrock 849 ebendaher.

227. Reigen mit Wahl.

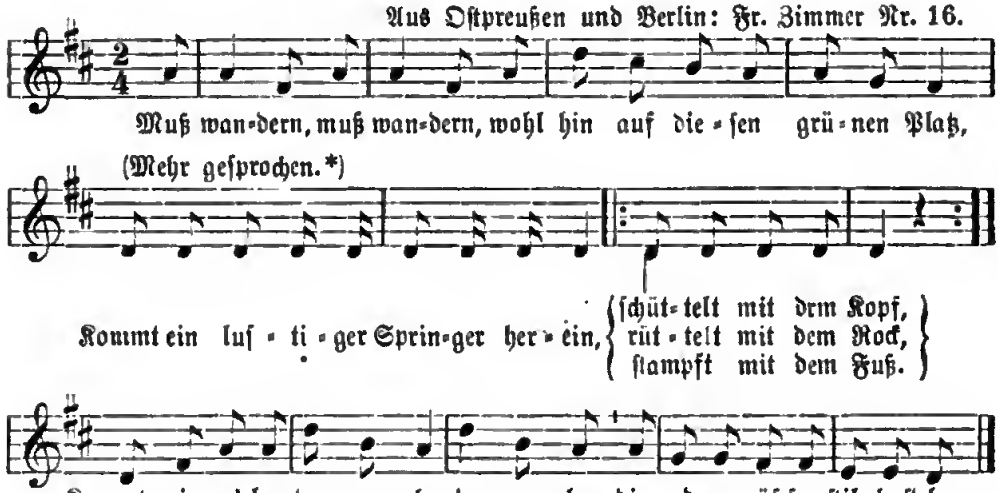
Aus Kaſſel: Lewalter IV. Nr. 30.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eins ſteht in deſſen Mitte und wählt ſich bei „meinem Schatz gefällt" ein anderes Kind zum Schatz, mit welchem es dann zu den Schlußworten „Schätzchen hier" ꝛc. im Kreiſe herumtanzt.

228. Der luſtige Springer (Reigen mit Wahl).

Aus Oſtpreußen und Berlin: Fr. Zimmer Nr. 16.



Die Kinder ſtehen im Kreiſe. Eins geht außerhalb desſelben herum und ſpringt bei den Worten: „Kommt ein luſtiger Springer" ꝛc. in den Kreis hinein und macht dann die aus den Worten hervorgehenden Bewegungen. Beim Schlußgeſang: „Kommt, wir wollen tanzen" ꝛc. wählt ſich der Springer ein Kind und tanzt mit dieſem im Kreiſe herum, während der Kreis ſtill ſteht. Im neuen Spiel tritt das zum Tanz aufgeforderte Mädchen in die Mitte des Kreiſes.

Dieſelbe Mel. findet ſich außer bei Zimmer auch bei Lewalter III. 5 aus Oberheſſen und bei Jakob 208 aus Schleſien. Nur die monoton recitirende Stelle * weicht ab: ſie wird in Heſſen auf a, in Schleſien auf e fortgeſungen. Am Rhein, im Naſſauerlande und in Wagner's Spielbuch 119 hat die Mel. gar keine monotone Stelle, ſondern es wird jeder der vier Mittelſätze auf der Quinte intonirt und mit der Terz beſchloſſen. Mit langweiliger Mel. aus Darmſtadt bei Fölſing Nr. 70. — Aehnliche Texte: Basler KR. Nr. 71. GutsMuths 239. Friſchbier 656 (mit der Var. der zweiten Zeile: „Allhier auf dieſer grünen Au").

229. Ringeltanz aus der Schweiz.

„O mer hänt en ſchöne Ring,
Warte, wart e Wîle lang:"
Jo, mer went ne ſchon vermindre,
Warte, wart e Wîle lang.

Wart e Wîle, beit e Wile,
Sitz e Wîle nieder,
Un wenn d' e Wîle gſäſſe biſt,
Se chum un ſäg mers wieder.

Rochholz 183: Aargauiſch. Mich dünkt, der foppende Reim ſei franzöſiſchen Urſprungs, weil in den Baſeler KK. 1857. S. 20 ein franzöſiſcher Brocken untermiſcht iſt (ſ. Rochholz 447).

230. Iſt der Kuckuk zu Haus? (Ein Fangſpiel.)

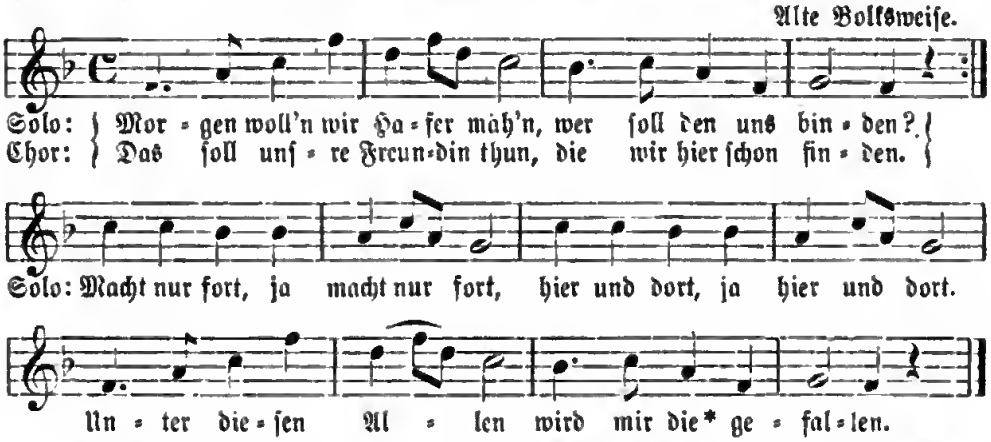
Wir gehen um das Kuckuckshaus,
Der Kuckuk kuckt zum Fenſter 'naus,
Hurrah, hurrah, iſt er zu Haus?

[Kuckuks Antwort: 1) Nein. 2) Nein. 3) Ja.]

Meier 369. Aehnlicher Reim beim Hähnleinbraten: „Wir gehen um das Schützenhaus, da ſchaut der Fuchs zum Fenſter 'raus!" — Ausführung: Eins von den ſpielenden Kindern, das den Kuckuk darſtellt, ſteht im Kreiſe. Alle ſingen, indem ſie ſich im Kreiſe drehen, vorſtehenden Reim. Hierauf antwortet der Kuckuk: „Nein!" — Das Lied wird dann zum zweitenmal geſungen und wieder ſagt er „Nein!" Auf die dritte Frage muß er „Ja!" ſagen, er faßt ein Kind und dann beginnt das Spiel von vorn, indem das erfaßte Kind den Kuckuk ſpielt.

231. Hafermähen (altes Geſellſchaftsſpiel).

Alte Volksweiſe.



Eine Perſon (der Hafermäher) ſteht in der Mitte des Kreiſes; alle übrigen Kinder drehen ſich ſingend im Kreiſe herum. Beim vorletzten Male (die*) fordert der Mäher ein Kind im Kreiſe auf zum Tanze und tanzt mit demſelben einigemal herum. Darauf nimmt der Hafermäher den Platz im Kreiſe ein, den der andere verlaſſen hat. Das zurückbleibende Kind wird „Mäher". Geſang und Ringeltanz mit Wahl erhebt ſich von neuem. — Andere Art der Ausführung: Nachdem der Mäher ſich eine Tänzerin gewählt, paaren ſich auch alle andern zum Tanze, und einer, der übrig bleibt — weil die Spielerzahl ungerad iſt — wird nun zum Hafermäher. — Das war ein altes Geſellſchaftsſpiel der erwachſenen Jugend, das ſchon im 16. Jahrh. vorkommt: Fiſchart 1590 nennt unter vielen Spielen auch „Den Habern ſäien". In einem Maitanzlied mit Mel. 1534 bei J. Ott heißt's: „Im Maien :|:, hört man die Hah-

nen ſchreien. Freu' dich, du liebes Bauernmeidl, wir woll'n ‚den Haber ſäen!'“ In Grimm's Weisthümern I, 8 heißt's: „zu der haberſât an ſant Waltpurg abend“. — Der arme Mann im „Trockenburg“ 60 ſagt: „An gedachten ſonntagen zu abent machten wir jungen Leute mit einander buntreihen, klettenſchleuſſen, haberſiedern, ſtühle verbergen und dergleichen“. — Die Melodie iſt eine alte Volksweiſe des 16. Jahrh. Ob ſie urſprünglich zum Spieltexte gehörte, wage ich nicht zu beſtimmen. Ich fand ſie dazugeſetzt bei Jakob, Jugendſpiele 198. — Früher ſang man nach ihr das ſchöne Abſchiedslied „Nun ſo reis ich weg von hier“, bis 1830 Silcher's Mel. mit einigen andern Textworten: „Morgen muß ich fort von hier“ erſchien und ſie verdrängte. Vor 1800 wurde auch ein Trinklied „Wenn der Schäfer ſcheeren will“ zu derſelben Mel. gehört. Auch einem Scherzlied vom Schulmeiſter und ſeinen Kindern iſt ſie geeignet: ſie ſingen zweiſtimmig: „A B C D E F G“ ꝛc., er concertirt und räſonnirt dazu. — In beiden letztern Fällen iſt die Mel. einfacher: es fehlen die Töne der hohen Oktave und die Punkte.

232. Habermähen (Tanz- und Spiellied).

Andere Lesart.

1. Morgen wolln wir Haber mäh'n,
   Morgen woll'n wir binden.

2. Wo iſt denn die Liebſte mein,
   Wo ſoll ich ſie finden?

3. Geſtern Abend ſah ich ſie
   Wohl unter einer Linden.

4. Ich gedacht' in meinem Sinn
   Ich werde ſie ſchon finden.

5. Was führ' ich an meiner Hand?
   Das ganze Hausgeſinde.

6. Dies und das und das iſt mein,
   Und das ſoll meine Liebſte ſein.
   [Juchhei, woll'n wir ſpringen:]

Unter den Lambertusliedern in „Münſterſche Geſchichten“. Münſter 1825. S. 268. Zur Ausführung iſt bemerkt: Zwei ſtehen innerhalb eines Kreiſes und ſingen, was hier ſteht. Jede Strophe wird vom Chor wiederholt. Bei Str. 6 tanzt jeder mit dem erwählten Schatz im Kreiſe herum. — Daſſelbe Spiellied ſchon 1808 im Wunderhorn III. 118, nur das Anfangswort anders: „Heute woll'n wir Haber mähn“.

233.

Dritte Lesart.

Morgen wolln wir Hafer mähen,
Wer hat Luſt zum binden?
Wer will meine Liebſte ſein?
Die wird ſich ſchon finden.
Hier und da, fern und nah,
Biſt ja doch mein liebes Kind!
Ach ja, ja, ja.
Sie ſagen alle ja,
Und meinens doch ſo nicht.

Aus Dohuſen in Braunſchweig (1895) durch Dr. G. Eskuche.

234. Haferſchneiden.

Die Spielenden bilden einen Kreis. Eins der Kinder ſteht in der Mitte; ſie ſingen:]

Morgen woll' m'r Haber ſchneiden,
Kleine Gärble binden.
Ich hab verloren mein Feinslieb,
Wird ſich wieder finden.
Hier und dort ein ander mal
Unter dieſen allen!
Die ich jetzt mir nehmen ſoll,
Wird mir wohlgefallen. —.
[Oder: „Hier und dort, kein andrer Ort
Unter dieſen allen!
Ei, ſo nimm ſie bei der Hand
Sie wird dir gefallen!]

[Der im Kreiſe Stehende wählt ſich ein Kind und tanzt mit ihm, während die andern ſingen:]

Grüne, Grüne, lauter Grüne,
Grüne muß ich leiden;
Wer ein feines Mädchen hat,
Muß ſich von ihr ſcheiden.

[Hierauf trennen ſie ſich. Das gewählte Kind beginnt das Spiel von neuem.]

Vogtland: Dunger 312.

235. Haferſchneiden (Reigen).

Morgen ſchölme Hawer ſnieden
„Wer ſchal uns denn binden?“
Dat ſchal (Jungfer Lieschen) doen.
„Wo ſchöln wü äer finden?“
Hier un daer un allerwegen
Unner diſſen allen;
Hier heff ick äer all ſaet krägen:
Do mi den Gefallen!

[Und ſteh auf einmal ſtill*
Und tanz mit wem du willſt.
Jungfrau mit dem bunten Rock,
Mit dir hab ich zu ſcherzen.
Ich meine ja, ich meine ja,
Ich liebe Dich von Herzen.
Ach ja! Hab ich dirs nicht geſagt?
Muß marſchieren in die Welt;
Es kann nicht anders ſein,
Muß ſcheiden von Dir.]

Eine innerhalb des Kreiſes ſtehende Tänzerin hebt an zu ſingen, die andern antworten. * Bei dieſen Worten ſtehn alle ſtill, das Kind wählt ſich eins aus dem Kreiſe und tanzt mit ihm innerhalb des Kreiſes. Alle tanzen paarweiſe mit bis zum Schluß. — Müllenhoff 484. Mündlich 1896 aus Enge durch Carſtens mit der eingeklammerten Verlängerung.

236. Das Kloſter-Spiel.

1. Wer ſich ins Kloſter will begeben
Auf eine lange Lebenszeit,
Der tauſchet für ſein junges Leben
Nur ſtille Ruh und Einſamkeit,
Jetzt wendet ſich mein Kloſter herum,
Ich ſeh' mich nach was Schönrem um!

2. Gegrüßet ſeiſt du, edles Herze,
Gedrücket ſei dir deine Hand!
Ach Kind, ich lieb' Dich nicht zum Scherze,
Drum reich' mir deinen Mund zum Pfand!
Mein Herz, dein Herz ſtimmt überein,
Ach ja! ach nein! das kann nicht ſein.

3. Jetzt will ich wandern meine Straße,
Muß einſam und alleine ſein,
Muß gehn, muß ſtehn, muß Alles verlaſſen,
Muß wieder in mein Kloſter hinein.
Ach ja! ach nein! Das kann ja nicht ſein.
Kann es nicht ſein, ſo tret ich hinein.

Aus Oſt- und Weſtpreußen mit vielen Varianten bei Friſchbier Nr. 678. Vergl. auch ähnliche Texte bei Fiedler 101 und Simrock 822. — Ausführung: Ein Kind ſteht in der Mitte des Kreiſes, der das Kloſter vorſtellt. Gemeinſamer Geſang. Bei den Worten „Jetzt wendet ſich“ ꝛc. macht der Kreis entgegengeſetzte Bewegung. Das Kind in der Mitte grüßt nach Vorſchrift, wählt und küßt. Bei „Mein Herz“ tanzt das Paar, die Uebrigen folgen. Dann bildet ſich der Kreis von Neuem und ſchließlich tritt die gewählte Perſon in den Kreis, das Spiel neu beginnend.

Andre Lesart.

Wer ſich ins Kloſter will begeben
Auf eine lange Lebenszeit,
Dem muß gefallen das Kloſterleben
Und eine ſtille Einſamkeit:
Kann's ſein, kann's ſein, kann's abermals ſein,
So geh nicht wieder in ein Kloſter hinein.

Jetzt muß ich wandern meiner Straßen,
Muß ganz betrübt alleine ſtehn,
Muß gehn, muß ſtehn, muß alle verlaſſen,
Muß wieder in mein Kloſter gehn.

Jetzt aber verändert ſich mein Sinn,
Und zieht mich nach was Beſſerm hin.
Gegrüßet ſeiſt du, edler Schatz,
Geküſſet ſei dir deine Hand.
Einen Kuß geb' ich zum Mahelſchatz*,
Einen Kuß geb' ich zum Unterpfand.

Simrock 822. Mündlich aus dem Rheinland (Umgebung von St. Goar) 1896.

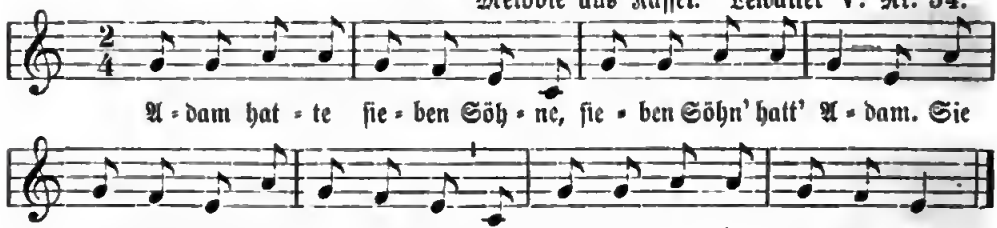
* Der Mahlſchatz (mhd. mahelschaz) oder Brautgabe war das Geſchenk des Bräutigams an die Braut, welches die Verlobnng rechtskräftig machte; gewöhnlich der Verlobungsring [Grimm, Rechtsalterthümer 133 (3. Ausg. 1881)]. Nicht zu verwechſeln damit iſt die Morgengabe (althd. morgangeba); ſo hieß das Geſchenk, welches ein junger Ehemann am Morgen nach der Vermählung ſeiner Gattin zu machen pflegte (Grimm a. a. O. 441).

E. Reigenſpiele mit Nachahmungen.

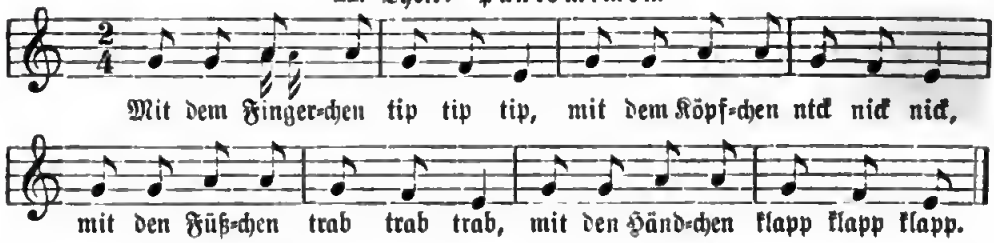
237. Adams Söhne (Reigen mit Pantomimen).

I. Theil: Einleitung.

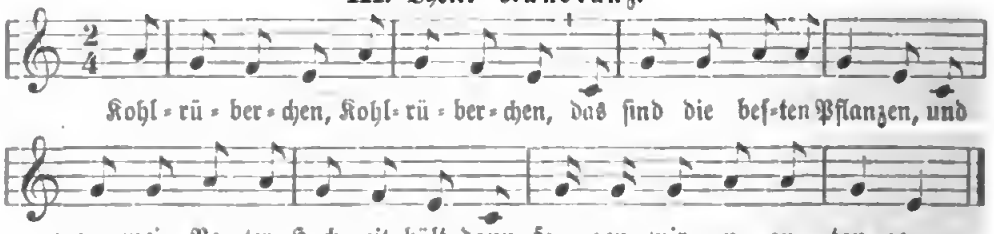
Melodie aus Kaſſel. Lewalter V. Nr. 34.



II. Theil: Pantomimen.



III. Theil: Rundtanz.

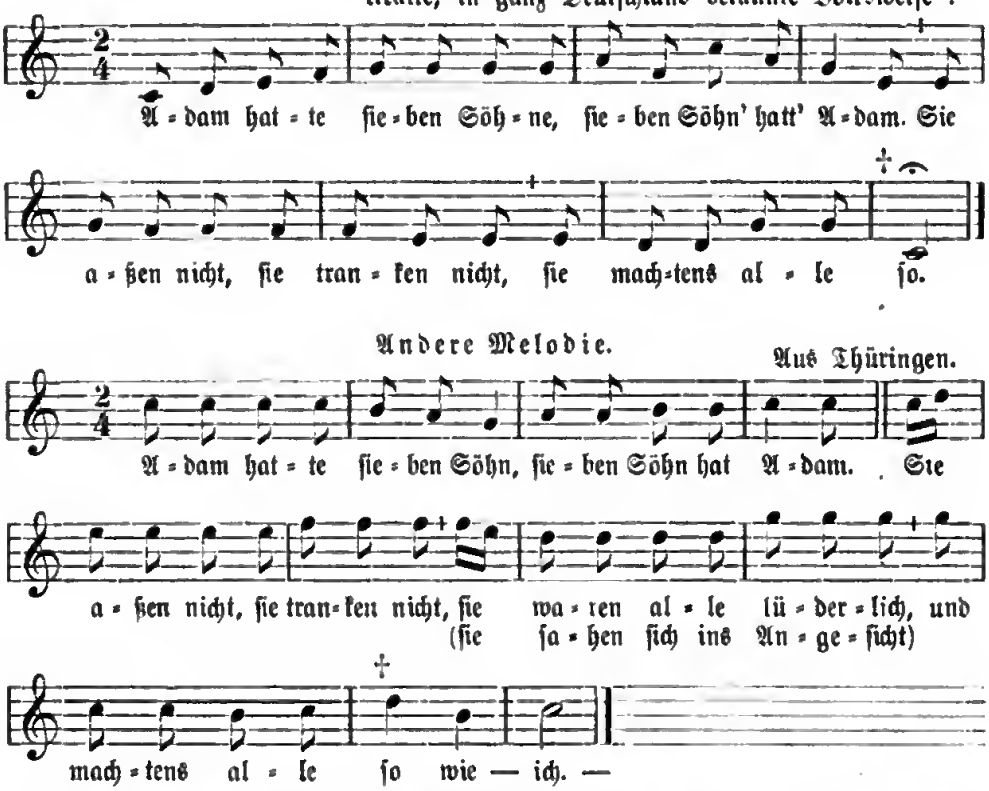


Text in ganz Deutſchland gekannt, gewöhnlich bloß I. Satz, ſo bei Erk I. 4, 53 aus dem Odenwald. Mit II. Satz im Naſſauerlande und bei Simrock 196. Am vollſtändigſten (wie hier) aus Kaſſel: Lewalter V. Nr. 34, aber mit dem ungewöhnlichen Anfange: „Jakob hatte“ ꝛc. — Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis und ſingen. Bei Ausführung der Bewegungen im II. Theil wird natürlich der Kreis unterbrochen. Bei den Worten tipp, tipp, tipp wird mit dem Zeigefinger dreimal an die Stirn gedeutet, bei nick, nick, nick dreimal mit dem Kopfe genickt, bei trab mit den Füßen zur Erde geſtampft und bei klapp dreimal in die Hände geklatſcht. Beim III. Satz faſſen ſich die Kinder wieder an und beginnen zu Zweien zu tanzen. — Der III. Satz gehörte urſprünglich nicht dazu, ſondern wird als beſonderes Tanzlied gefunden, z. B. als alter Ruhlaer Maitanz, auch in ganz Norddeutſchland gekannt (ſ. Nr. 1635).

Das war urſprünglich ein Geſellſchaftsſpiel. Singend ging die Geſellſchaft im Kreiſe herum. Einer ſtand in der Mitte, der am Schluſſe irgend eine Stellung oder Bewegung vormachte, die alle Uebrigen nachmachen mußten. Wer es nicht gut gemacht, mußte ein Pfand geben und ſich dann in die Mitte ſtellen. — Dieſes Tanz- und Pantomimenſpiel iſt jedenfalls ſehr alt. Fiſchart kannte es und nennt die Anfangszeile davon (in ſeinem Gargantua 1590). — In der folgenden Kürzung iſt es allgemein bekannt.

238. Nachahmungsſpiel.

Uralte, in ganz Deutſchland bekannte Volksweiſe*.



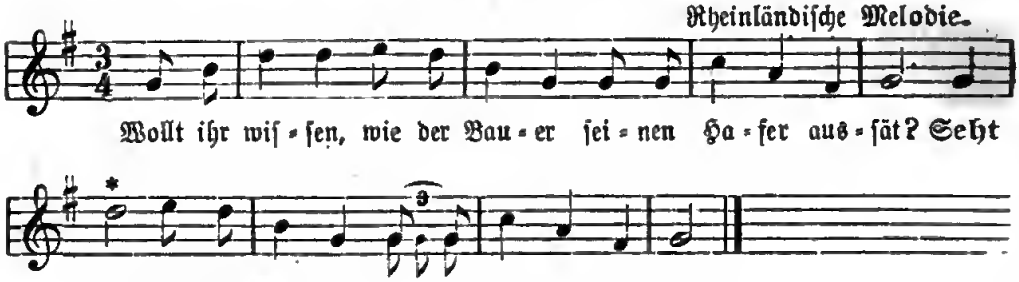
† Bei dieſer Stelle macht der Vorſänger irgend eine Gebärde, Grimaſſe, Stellung oder Bewegung vor, die von allen Mitſpielenden nachgeahmt wird.

* Wenn es in den Jugendſpielen von GutsMuths heißt: „Nach dieſem Liedchen (?) tanzten die Echternacher bei ihrer Springprozeſſion“, ſo iſt das grundfalſch. Nur die Melodie unſeres Spieliedes iſt der alten Inſtrumentalweiſe der Springprozeſſion ähnlich. Letztere iſt zweimal notirt zu ſehen in meiner Geſchichte des Tanzes, II. Bd. Beilage Nr. 311.

239. Der Bauer (Singſpiel mit Pantomimen).

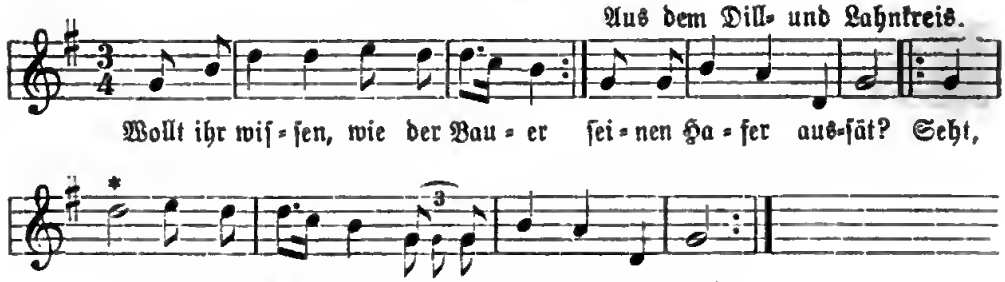
a.

Rheinländiſche Melodie.



b. Zweite Melodie.

Aus dem Dill- und Lahnkreis.



2. Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer ſeinen Hafer abmäht?
Seht ſo * machts der Bauer, wenn er Hafer abmäht.

3. Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer ins Wirtshaus eingeht?
Seht ſo * machts der Bauer, wenn er ins Wirtshaus eingeht.

4. Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer ſein Schnäpschen austrinkt?
Seht ſo * machts der Bauer, wenn er ſein Schnäpschen austrinkt.

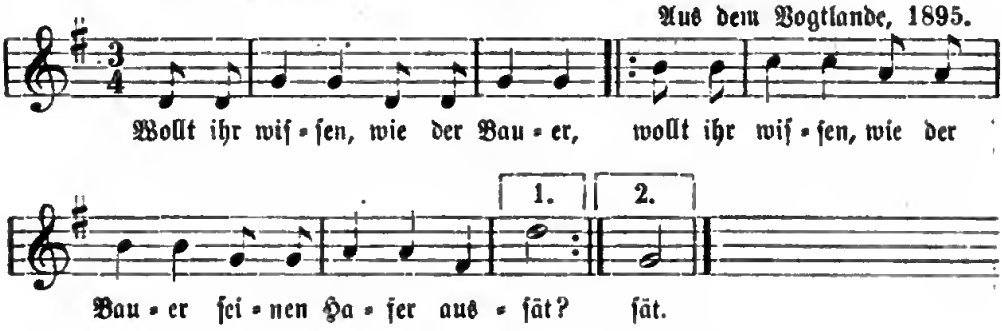
5. Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer ſein Schnäpschen bezahlt?
Seht ſo * machts der Bauer, wenn er ſein Schnäpschen bezahlt.

6. Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer aus dem Wirthshaus geht?
Seht ſo * machts der Bauer, wenn aus dem Wirthshaus er geht.

Bei der mit * bezeichneten Stelle jeder Strophe machen die Kinder folgende Bewegungen: 1) Sie greifen mit der Hand nach der Schürze und ahmen die Bewegung des Säens nach. 2) Sie machen die Bewegung des Abmähens mit der Senſe. 3) Bewegung des Gehens. 4) Die Hand an den Mund gelegt. 5) Greifen nach der Taſche und machen auf dem Tiſche die Bewegung des Zahlens. 6) Gehen bau-

melnd auseinander. — Mehrfach mündlich und vielfach in mancherlei Varianten gedruckt: Erk II. 3, 17 (daher Fölsing Nr. 80). Dunger 129. Lewalter II. Nr. 8. Jakob 199 und in allen Spielbüchern zu finden.

Aus dem Vogtlande, 1895.



240. Wie es die Leute machen (Nachahmung).

1. Laat uus wedden, :|:
   As de lüdjen Kinner doot:
   Stener ſmiten[1],
   Alle doot ſie ſo.
2. Laat uus wedden: :|:
   As de jungen Dörens doot:
   Knickſe maken[2],
   Alle doot ſie ſo.
7. Laat uus wedden, :|:
   As de jungen Herrens doot:
   Hoot afnähmen[3] :|:
   Alle doot ſie ſo.
4. Laat uus wedden, :|:
   As de olen Wiewer doot:
   Haar upſtricken[4]) :|:
   Alle doot ſie ſo.
5. Laat uus wedden, :|:
   As de olen Kärels doot:
   Büks uptrekken[5] :|:
   Alle doot ſie ſo.

Oldenburger KR. 38. — Die Kinder ahmen in jeder Strophe die durch Worte angegebenen Geberden nach und beim letzten Worte in jeder Strophe drehen ſie ſich alle herum und klatſchen in die Hände.

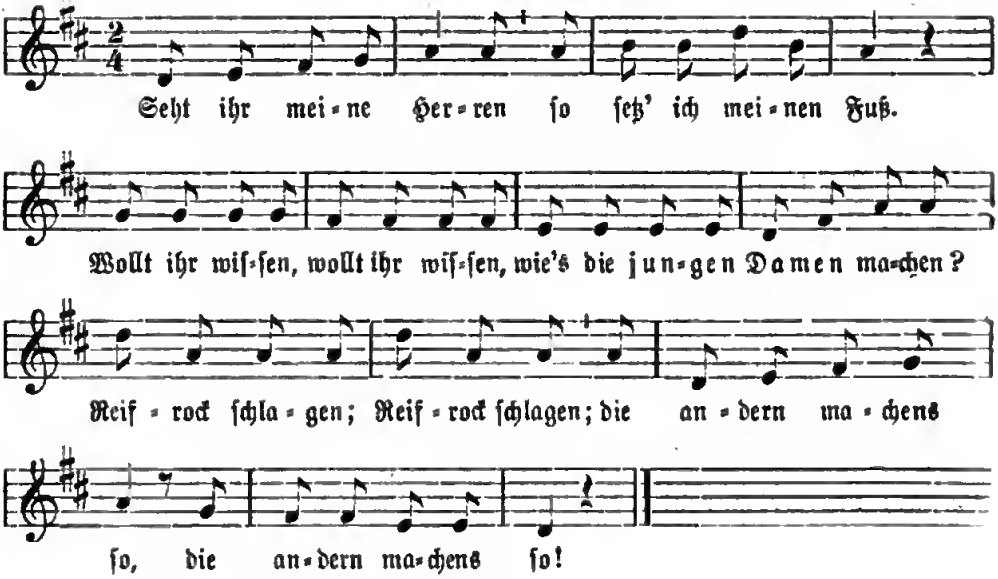
Erkl.: 1) Steinchen werfen. 2) Knixe machen. 3) Hut abnehmen. 4) Haar aufſtreichen. 5) Hoſe heraufziehen.

241. Die neue Mode. (So machen's Alle!)

1. Zwiſchen Köln und Paris,
   Wo die neue Mode iſt,
   So, machen die Herren!
2. — So machen die Damen!
3. — So machen die Schuſter!
4. — So machen die Schneider!
5. — So machen die Frauen!
6. — So machen ſie Alle.

Aus Oberdiebach a. Rhein. — Ein Kreis wird gebildet; iſt die Anzahl der Kinder groß, dann ſtellen ſich dieſelben in einem doppelten Kreis auf. Der eine geht nach rechts, der andere nach links. Dann wird das Lied geſungen und dazu die betreffende Bewegung gemacht: 1) Die Spieler beugen ſich und machen Diener. 2) Bücken ſich und machen einen Knix. 3) Ahmen dem Schuſter nach, wie er den Pechdraht zieht. 4) Nachahmung der Nähbewegung mit den Händen. 5) Nachahmung des Waſchens. 6) Klatſchen und Herumdrehen. Zu jeder Strophe werden die zwei Anfangszeilen wiederholt.

242. Nachahmung.



2. Seht ihr ꝛc.
:|: Woll't ihr wiſſen, :|: wie's die kleinen Mädchen machen?
Püppchen machen, Püppchen machen, die andern ꝛc.

3. Seht ihr ꝛc.
:|: Woll't ihr wiſſen, :|: wie's die kleinen Knaben machen?
Peitſche ſchlagen, Peitſche ſchlagen, die andern ꝛc.

4. Seht ihr ꝛc.
:|: Woll't ihr wiſſen :|: wie's die alten Weiber machen?
:|: Kaffee trinken, :|: Sie alle machen's ſo!

Aus Weſtfalen (Hörde) 1885 durch E. Wolfram. Aus Kaſſel mit anderer Mel. bei Lewalter III. 7.

243. Nachahmungsſpiel.

1. Wer will luſt'ge Soldaten ſeh'n,
Der muß zu uns Kindern geh'n:
Vorwärts! Marſch!

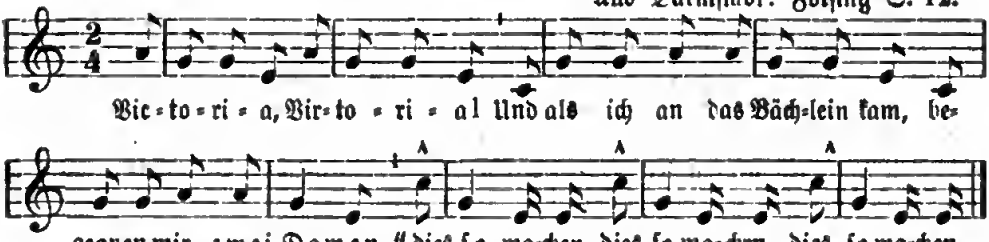
2. Wer will luſt'ge Fiſcher ſehn,
Der muß zu uns Kindern geh'n.
Fiſch, fiſch, fiſch!

3. Wer will luſt'ge Schuſter ſeh'n,
Der muß zu uns Kindern gehn.
Bum, bum, bum.
(Nagle mir die Nägel krumm!)

Aus Kaſſel: Lewalter IV. Nr. 16. — Die Kinder im Kreiſe ſtehend, ahmen allerhand Bewegungen nach: bei 1) das Grüßen der Soldaten. 2) das Fiſchen. 3) das Klopfen des Schuſters ꝛc. Bei Ausführung der Bewegung wird jedesmal der Kreis unterbrochen und die Kinder gehen hintereinander her. — Scheint aus den Schulen oder Kindergärten zu ſtammen.

244. Victoria! (Nachahmungsspiel.)

Aus Darmstadt: Zölsing S. 12.



Die Kinder stehen in einem Kreise, singen und ahmen dabei durch Geberden die Thätigkeiten der besungenen Personen nach. In der ersten Strophe sind's „zwei Damen", die sich verneigen; in den folgenden

2) zwei Waschweiber,
3) zwei Schneider,
4) zwei Schuhmacher,
5) zwei Schlosser,
6) zwei Butterfrauen,
7) zwei Herren.

Die Bewegungen, welche beim Waschen, Buttern ꝛc. verlangt werden, finden die Kinder selbst und werden durch zwei mitten im Kreise stehende vorgemacht. Am Schluß empfehlen sie sich, wie zwei Herren zu thun pflegen.

245. Das grüne Mühlchen.

Langst een groen meuletje
Kwam ik getreden,
Langst een groen meuletje
Kwam ik gegaen.
En wy vondaer een paer heeren*,
Ja heeren, ja heeren,
Op onzen wegaert staen.
En zy deên nu van zulke
van zulke, van zulke,
Op eenen wegaert staen,
En ä zoo** — en ä zoo, —
Dat zyn hulder manieren.

Reigenlied aus dem französischen Flandern: Coussemaker 342. Dieses Gesellschaftsspiel in Rondoform hat seinen besondern Reiz in der Nachahmung der Manieren derjenigen Personen, die im Liede genannt werden. — * Hier setzt man zur Bildung einer zweiten und dritten Strophe andere beliebige Standesnamen, z. B. boerman, nonnen, paters etc. — ** Bei der Stelle: „So sind ihre Manieren", wird irgend eine Hand-, Fuß-, Gesichts- oder Körperbewegung vorgemacht und nachgeahmt.

246. Reigenspiel mit Nachahmung.

Die Gesellschaft faßt einander bei den Händen und gehen in einem Kreis herum, indem sie folgendes singen (die ersten zwei Zeilen langsam):

„Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit,
Da wollen wir uns freuen, wir jungen Leut'".

Bei folgendem geht die Gesellschaft geschwinder herum und singt muntrer als vorher:

Lustig sein und fröhlich sein gefällt uns allen wohl,
Und die in diesem Kreise steh'n, die machens alle so.

Hier giebt eine Person aus der Gesellschaft etwas an, z. B. sie klatscht in die Hände und singt dabei:

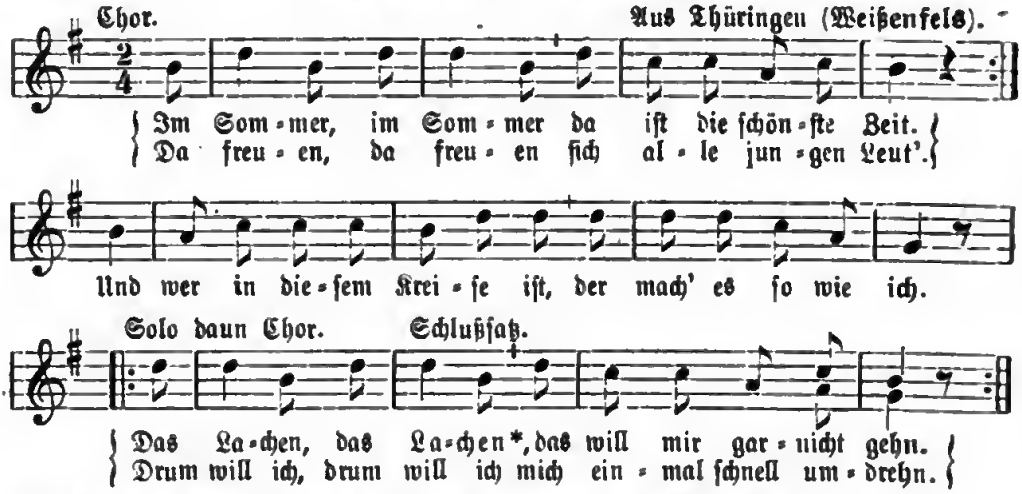
„Das Klatschen, das Klatschen, das will mir nicht vergeh'n,
Drum muß ich mich noch einmal anders umdreh'n".

Hier dreht dreht ſich die Perſon um; dieſes ſingt die ganze Geſellſchaft zugleich und dreht ſich auch mit um. — Nun kommt es an die zweite Perſon, die z. B. lacht und ſingt:

Das Lachen, das Lachen, das will mir nicht vergeh'n,
Drum muß ich mich noch einmal anders umdreh'n.

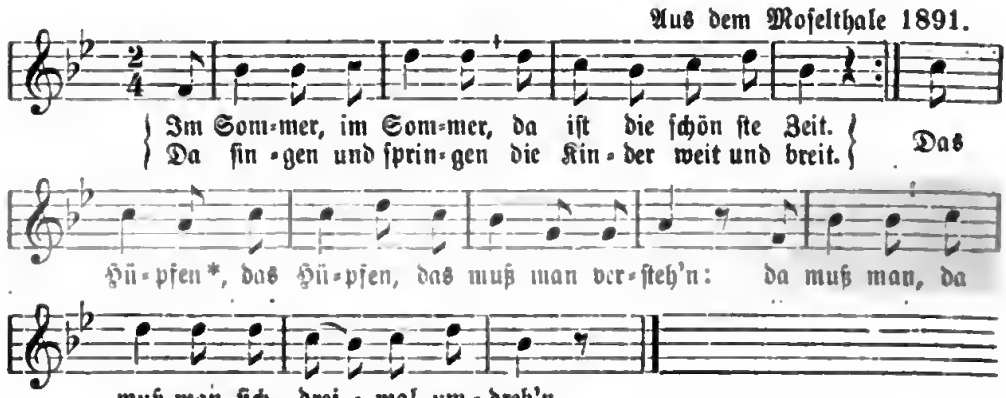
Das macht wieder die ganze Geſellſchaft nach und ſo muß jede Perſon etwas anderes angeben und jedesmal vom Ende an das wiederholen, was die vorhergehenden Perſonen gethan haben. — Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen. Leipzig 1793. S. 191. Zweite Aufl. 1797.

247. Reigenſpiel (mit Nachahmung).



Aus der Gegend von Weißenfels 1857 (mit Mel.) Liederhort III. 610. — Ausführung: Es wird ein Kreis geſchloſſen, in deſſen Mitte ſich ein Kind ſtellt. Nun wird das Liedchen von allen Kindern angeſtimmt, indem man dabei im Kreiſe herumgeht. Der Schlußſatz wird jedoch von dem Kinde im Kreiſe allein geſungen, und wenn es die Stelle ſingt: „Drum will ich mich einmal umdrehn", ſo drehen ſich alle Kinder um. Ein andres Kind tritt dann in die Mitte und das Spiel beginnt von neuem. — * Dabei wird zur Abwechslung ſtatt „Lachen" geſungen: das Weinen, Springen, Tanzen, Knixen, Spielen, Klatſchen ꝛc.

248.



249.

Im Sommer, im Sommer,
Da iſt die ſchönſte Zeit;
Da freuen ſich die jungen
Und auch die alten Leut.

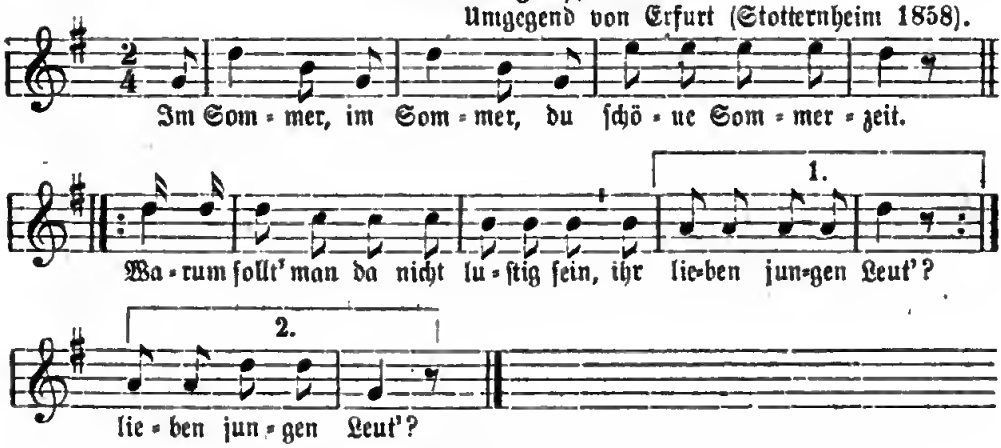
Da ſind ſie immer fröhlich,
Da ſind ſie immer froh,
Und die in unſer'm Kreiſe
Die machen's alle ſo.

[Dabei küſſen ſich die Kinder gegenſeitig.]

Vogtland: Dunger Nr. 330.

250. Reigenſpiel.

Umgegend von Erfurt (Stotternheim 1858).



2. Das Tanzen, das Tanzen gefällt mir gar zu wohl,
Das muß ein reicher Bauer ſein, der mich ernähren ſoll *.

251.

Chor:

Im Maien, im Maien,
Da woll'n wir fröhlich ſein;
Da tanzen wir den Reihen,
Da tanzen wir den Reih'n.

Solo:

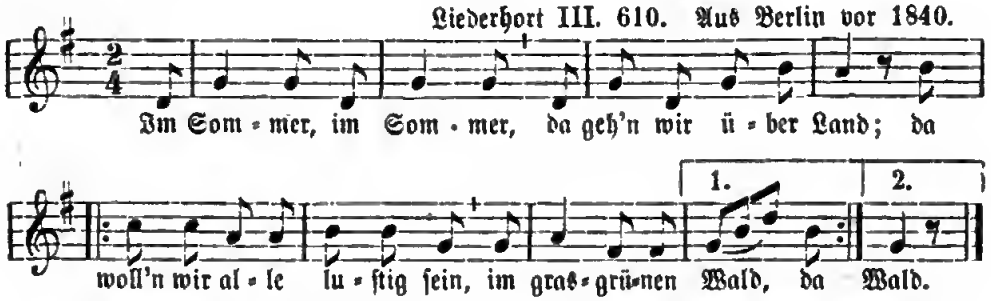
Das Sothun, das Sothun
Gefällt uns allen wohl.
Das muß ein reicher Bauer ſein,
Der uns ernähren * ſoll.

Aus Oſtpreußen: Friſchbier 772.

* Der Schluß läßt erkennen, daß dieſes Spiel von heirathsfähigen Mädchen ausgeführt wird.

252.

Liederhort III. 610. Aus Berlin vor 1840.



2. Die Sorgen, die Sorgen
Die kenn'n wir alle ſchon:
Das muß ein' luſt'ge Seele ſein,
Mit der ich tanzen ſoll.

253.

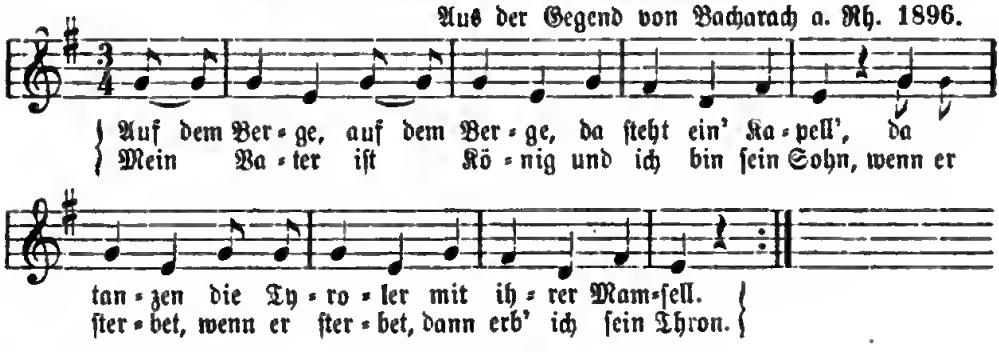
Im Sommer, im Sommer
Da iſt die ſchönſte Zeit.
Da ſpielen die Mädchen
So weit und ſo breit.

Das Klatſchen*, das Klatſchen
Das muß man verſteh'n
Da muß man im Kreiſe
Sich dreimal 'rumdreh'n.

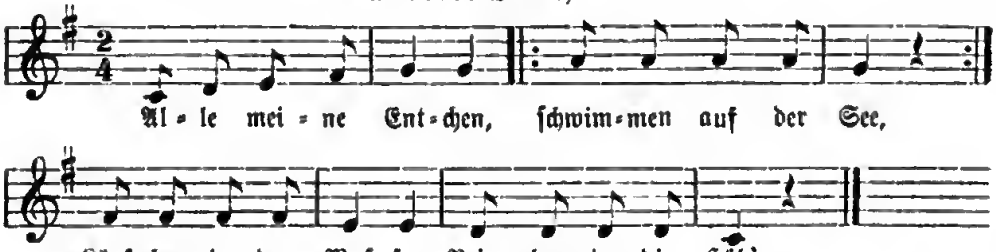
Die Mädchen bilden zwei Kreiſe; einer geht von rechts nach links, der andere von links nach rechts. Die Kinder ſingen. — * Beim Worte „Klatſchen" haben die Kinder mit den Händen das auszuführen und am Schluß dreimal ſich im Kreiſe zu drehen. Zu den folgenden Strophen werden ſtatt „Klatſchen" andere Thätigkeiten geſetzt und nachgeahmt, z. B. Nicken, Hüpfen ꝛc. — Aus den Rheinlanden und jetzt in vielen Kinderſpielbüchern.

254. Kreistanz mit Nachahmung.

Aus der Gegend von Bacharach a. Rh. 1896.



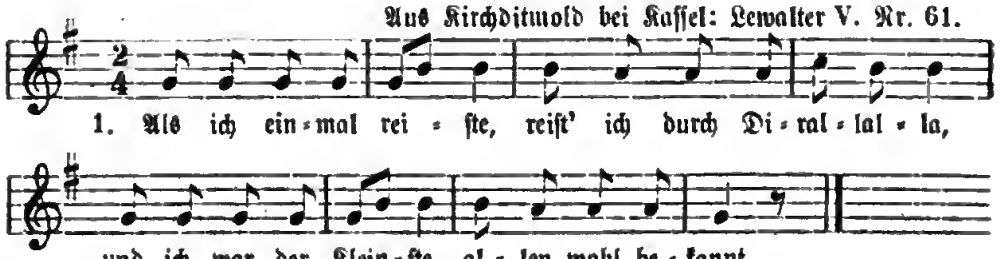
Anderes Liedchen*.



Die Kinder bilden einen Kreis und ſingen. — * Beim andern Liedchen, mit dem erſten verbunden, werden die dem Texte entſprechenden Bewegungen gemacht. Letzteres wurde im Naſſauiſchen als „Kegeljungenliedchen" gehört, wenn „alle Neune" getroffen waren. — Vom zweiten Texte eine Variante aus Kaſſel ſ. oben Nr. 645.

255. Das Murmelthier.

Aus Kirchditmold bei Kaſſel: Lewalter V. Nr. 61.



2. Herren und Damen ſtanden wohl vor meiner Thür,
Wollten gerne ſchauen, mich ſchönes Murmelthier.

3. Murmelthier kann tanzen, eins, zwei oder drei und vier,
Oder du Schampanſel, du ſchönes Murmelthier!

Die Kinder bilden einen Kreis und ſingen, indem ſie erſt langſam herumgehen. Bei der 2. Str. („Herren und Damen") laſſen ſie die Hände los und marſchieren hintereinander her. Bei der 3. Str. („Murmelthier") laufen ſie ſo ſchnell als möglich. — Dieſes Spielliedchen erſcheint als eine Erweiterung von folgendem älteren ſchweizeriſchen Reim für Schoßkinder (Rochholz 305):

Als ich einſt reiſte im Savoyerland,
War ich der Allerkleinſte im ganzen Murmelthierland.

In Ems 1880 und anderwärts im Lahnthale ſangen die Kinder folgenden Text, der auf ein älteres Geſellſchaftsſpiel zurückweiſt:

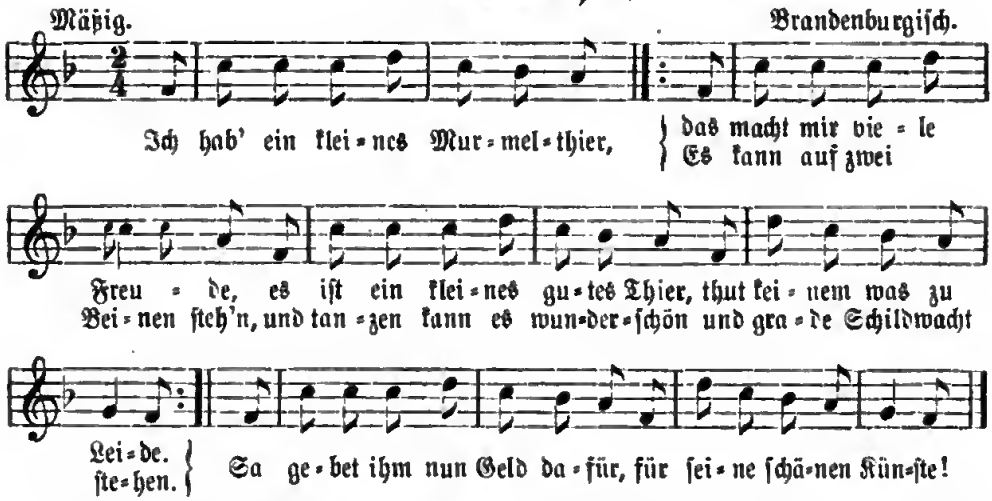
1. Als ich einmal reiſte,
Reiſt' ich ins Tyrolerland,
Da war ich die Kleinſte
In dem ganzen Land.

2. Alle Herr'n und Damen
Standen draußen vor der Thür,
Wollten mich beſchauen:
O du armes Murmelthier!

3. Murmelthier muß wählen,
Wähle, wen du willſt.
Knie dich auf die Erde,
Denn du haſt verſprochen
Einen Kuß zu geben:
Mach' doch ab, du garſtig Kind!

[Vergl. oben das Spiel vom Schatzſuchen Nr. 213 ff.]

256. Murmelthier.



Spiel für kleine Kinder, nach A. Jakob, Jugendſpiele 240, angeblich aus dem Brandenburgiſchen ſtammend, vermuthlich erſt in der Neuzeit für Spielſchulen gemacht. — Ausführung: Ein Kind, das ein Murmelthier darſtellen ſoll, kriecht auf Händen und Füßen in der Mitte eines ſingenden Kreiſes herum. Bei den Worten: „Es kann auch auf zwei Beinen ſtehn" richtet es ſich auf und bei „tanzen wunderſchön" dreht es ſich einigemal herum, ſteht wieder hübſch gerad, wenn geſungen wird „gerade Schildwacht ſtehn"; bei den Warten „ſo gebet" geht es mit aufgehaltener Hand zu einigen Kindern und bekommt mit flacher Hand einen Schlag auf die Hand. Darauf ſtellt ein anderes Kind das Murmelthier vor und das Spiel beginnt von neuem. —

Aus Kaſſel giebt Dr. Eskuche Nr. 189 den Text ähnlich, aber weniger vollſtändig

Wir haben ein kleines Murmelthier,
Das macht uns viele Freuden.
Es kann auch auf zwei Beinen ſtehn,
Und tanzen kann es wunderſchön
Und grade Schildwach' ſteh'n.
So gebt ihm nun auch Geld dafür,
Für ſeine ſchönen Künſte.

257. Das Murmelthier.

[Ein Kind hockt im Kreiſe. Die übrigen gehen herum und ſingen:]

Aus Berlin: Dr. Zimmer Nr. 21.

[Darauf kommandirt eins aus dem Kreiſe:]

„Aufſtehn!" (Das Murmelthier erhebt ſich.)

„Schildwach ſtehn!" (Es reckt ſich gerade.)

„Nach der Wieſe gehn!" (Es geht aus dem Kreiſe.)

„Wieder kommen!" (Es tritt wieder in den Kreis.)

„Schüttel mit dem Kopf!"
„Schüttel mit dem Rock!" } (Es führt beides aus.)

„Nimm dir eins!" (Hier nimmt das Murmelthier ein Kind aus dem Kreiſe und tanzt mit ihm. Dieſes tritt nun an ſeine Stelle.)

Alle dieſe Murmelthier-Liedchen ſtammen aus der Zeit vor und um 1800, als noch Savoyardenknaben mit ihrer Bettlerleyer (Vielle) und mit abgerichteten Murmelthierchen Frankreich und Deutſchland durchzogen.

258. Dengelſpiel*.

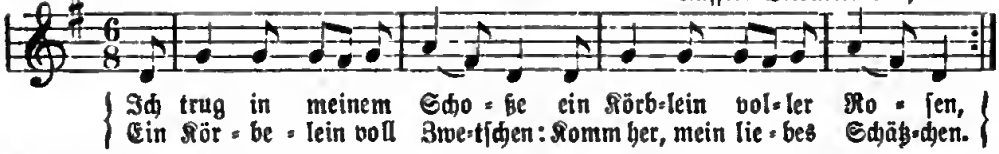
Maus, Maus!
Wo iſt die Maus?
Im alten Haus.
Wo iſt das alte Haus?
Abgebrannt.
Wo iſt der Brand?
In dem Bach?
Wo iſt der Bach?
Der Ochs hat ihn ausgeſoffen.
Wo iſt der Ochs?
Im wilden Wald.
Wo iſt der wilde Wald?
Die Axt hat ihn abgehauen.
Wo iſt die Axt?
In der Schmiede.
Was thut ſie da?
:|: Dengele, dengele, dengele. :|:

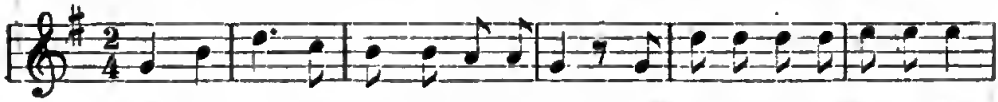
Drei bis vier Mädchen ſtellen ſich zuſammen und legen die Fäuſte ſenkrecht aufeinander. Eine der Spielenden berührt dann bei jeder Zeile, die ſie herſagt, eine Fauſt der Reihe nach. Beim Schlußwort „Dengeln" werden die Fäuſte leiſe zuſammengeſchlagen und wird die Bewegung des „Dengelns" nachgemacht.

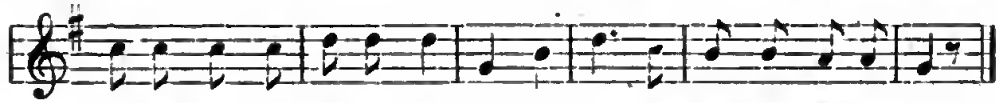
* Dengeln heißt eine Sichel oder Senſe ſchärfen mittelſt Hämmern des Randes auf einem kleinen Ambos (Dengelſtock).

259. Roſenkörbchen.

Kaſſel: Lewalter IV, 29.



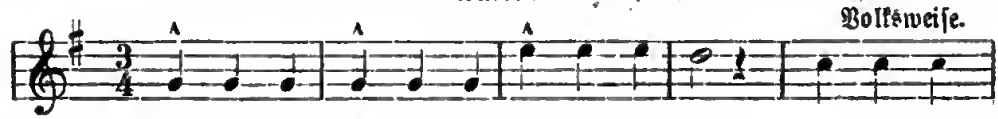


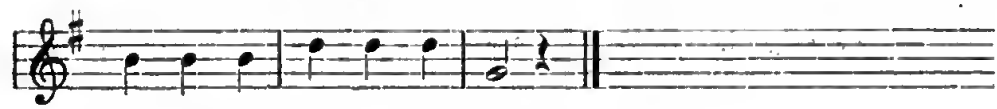


In der Mitte eines ſingenden Kreiſes von Mädchen bauſcht eins ſeine Schürze, als habe es etwa Roſen darin. Es wählt ſich ein Kind zum Schätzchen und tanzt mit dieſem zum Schlußtheil der Muſik mehrmals im Kreiſe herum. — Zum Schlußtext vergl. oben Reim Nr. 280: „Die ſchwarze Amſel".

260. Hopſaſa, tralala!

Die Kinder tanzen im Reihen um eins herum. Dieſes ſchlägt in die Hände und der Kreis löſt ſich plötzlich auf, nachdem folgende Worte wenigſtens einmal geſungen wurden:



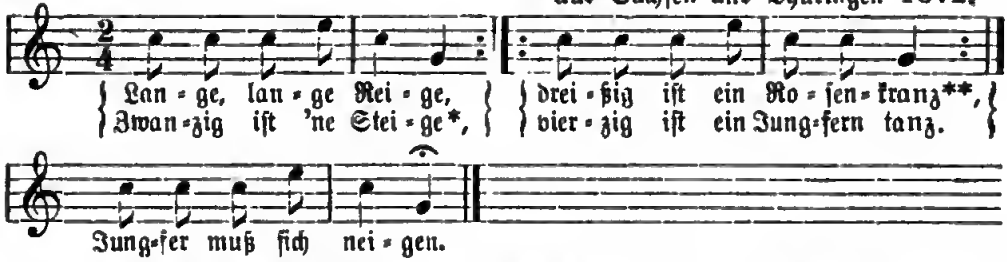


Das in der Mitte ſtehende Kind macht nun allerlei Zeichen, Bewegungen, lächerliche Pantomimen: ſteht ſtill, hüpft, ſpringt, tanzt ꝛc., was Alles unter fortwährendem Singen von den Andern nachgeahmt wird, was ſich ſehr poſſirlich ausnimmt. — Stöber, Elſäſſ. Volkslieder Nr. 62. Der Spieltext iſt eine Variante des ſcherzhaften Soldatenliedes: „Nun ſo woll'n wir noch einmal" ꝛc. (ſ. Liederhort III. 519).

F. Lange Reihe.

261.

Aus Sachſen und Thüringen 1872.

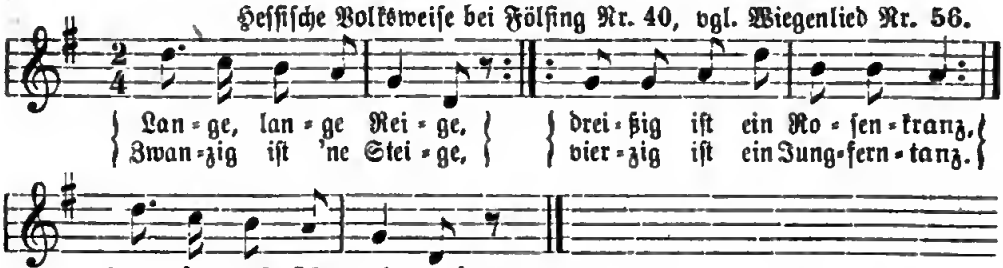


* Steige (stiege, steye) iſt eine alte Maßbeſtimmung von 20 Stück, gewöhnlich 20 Zahlen Garn oder Eier.

** Der Roſenkranz hat gewöhnlich 30 Kügelchen zum Paternoſter-Abbeten.

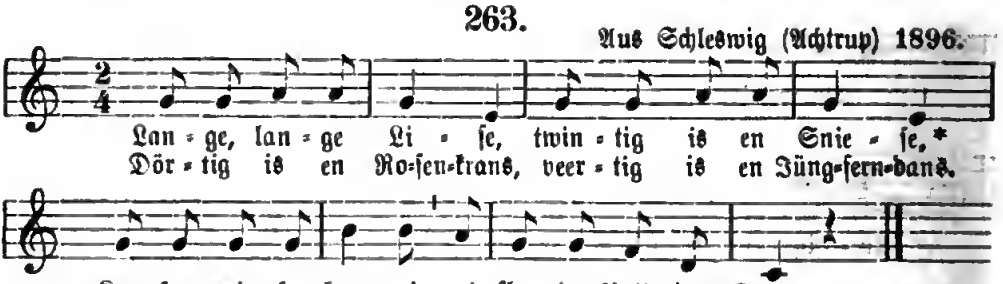
262.

Heſſiſche Volksweiſe bei Fölſing Nr. 40, vgl. Wiegenlied Nr. 56.



263.

Aus Schleswig (Achtrup) 1896.



* Snies, frieſiſches Wort = Stiege, 20 Stück.

264.

Die Mädchen ziehen in einer langen Reihe die Straße auf und ab und ſingen:

a. Lange, lange Riege,
Twintig is 'ne Stiege,
Dartig is 'n Roſenkranz,
Veertig is 'n Jumferndanz,
Jumfern möt't ſik niegen!

b. Lange, lange Rijge,
Twintig in de Stije,
Deartig in 'n Roſenkranz
Vertig in 'n Juffertanz.

Weſtfäliſch.

Bremer KR. 56. Oldenburger KR. 35.

[Bei der letzten Zeile hocken alle zur Erde nieder.]

265.

Roze, roze, meie,
Twintig in die steye,
Dertig in de rozenkranz,
Veertig in de mooie meisjedans.
Alle juffertjes nijgen of knielen.

[Bei dem letzten Worte fallen alle Mädchen auf die Knie.]

Holländiſch: Kalff, Het lied in de middleeuwen 526.

266. Hinten-Anhängen.

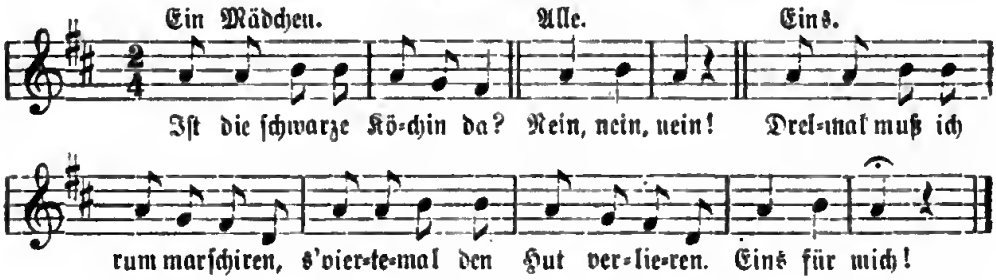
[Die Kinder faſſen ſich an und ziehen im Gänſemarſch; nach jedesmaligem Geſange hängt ſich das den Zug führende Kind an das Ende an:

Hirſchla, Hirſchla hinterm Wald,
Wenn's ſchneit wird's kalt,
Wenn's regnet wird's naß.
Hirſchla, Hirſchla, haſt du's gethan?
Häng dich wieder hinten an!

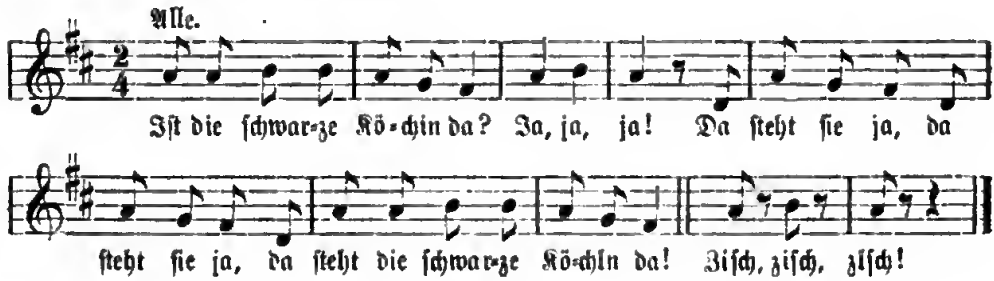
Vom Thüringer Wald: Schleicher 97.

267. Die ſchwarze Köchin.

Aus Dresden 1887; ähnlich aus Kaſſel 1896.



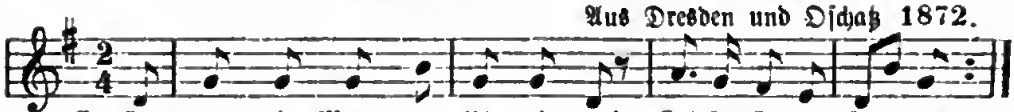
Ausführung: Kleine Mädchen ſtehen in einem Kreiſe. Eins geht um denſelben herum, ſingt und nimmt ſich beim erſten Umgange eins, beim zweiten ein zweites Kind und ſo fort, heraus, die ſich dem Zuge anhängen. Dabei ſingt die Umherziehende obiges Verschen, das vom Chor mit dem Schreie „Nein!" beantwortet wird. Mit den letzten Worten, die in Kaſſel „Komm mit!" lauten, ergreift ſie eins der im Kreiſe ſtehenden Mädchen an der Hand; dieſes faßt dann jenes am Rock und ſtellt ſich dahinter. So geht das Umziehen mit Singen und Entführen der Kinder fort, bis zuletzt nur noch ein Mädchen vom alten Kreiſe übrig iſt. Dieſes ſteht da, verſchämt die Hände vors Geſicht haltend, und wird vom neuen Kreiſe umhüpft und mit folgenden Schlußworten geneckt:



G. Gegenüberstehende Reihen.

268. Herr von Ninive oder Brautwerbung.

Aus Dresden und Oschatz 1872.



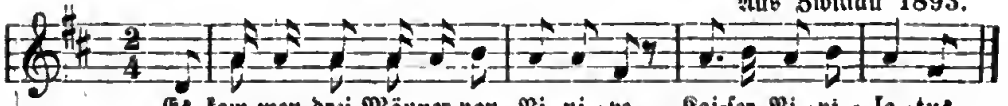
I. Es kam ein Mann von Ni-ni-ve*. Kai-ser fi-pi-la-tus.
II. Was will der Mann von Ni-ni-ve? Kai-ser fi-pi-la-tus.
I. Er will die jüng-ste Toch-ter hab'n. _____
II. Was will er mit der Toch-ter mach'n? _____
I. Er will ihr ei-nen Mann ver-schaff'n. _____
II. Was wird das für ein Mann wohl sein? _____
I. Das wird der Mül-lers Au-gust sein. _____
II. So nehmt sie hin die jüng-ste Tochter. _____

Ausführung: Die Mädchen, in zwei gegenüberstehenden Reihen aufgestellt, gehen abwechselnd auf einander zu, verbeugen sich und kehren wieder zurück. Am Schluß ziehen sie eine aus der entgegengesetzten Reihe herüber und diese gilt als Braut. Nachdem ein Kind herübergetreten ist, geht das Spiel weiter fort mit dem Anfange: „Es kommen 2, 3 ꝛc. Männer ꝛc."

* An das historische Ninive, die alte Hauptstadt des assyrischen Reiches, ist dabei natürlich nicht zu denken. Ebensowenig ist hier der biblisch bekannte Pilatus im Refrain gemeint, sondern letzteres ist nur willkürliches Silbenspiel, wie fifilatus, vivilatus, wifilatus ꝛc. in folgenden Texten.

Andere Melodie.

Aus Zwickau 1893.



Es kom-men drei Männer von Ni-ni-ve. Kai-ser Vi-vi-la-tus.

NB. Ebenso aus Schleswig (Achtrup) 1896: „Es kommen die 3 Männer von Ninive, Heifisa Pilatus." Die Fortsetzung meldet wie hier: „sie woll'n die jüngste Tochter haben und ihr einen Mann verschaffen, das soll die N.N. sein."

269. Der Herr von Ninive.

[Die Kinder stellen sich in gerader Reihe mit Handfassung auf. Ein Kind steht vor der Reihe, etwa 10 Schritte von diesen entfernt, schreitet auf die Reihe zu, macht seine Verbeugung und sagt:]

Es kommt ein Herr von Ninive, juchheisa vivilate!

[Dann verbeugt es sich wieder und geht rückwärts auf seine Stelle. Jetzt tritt die ganze Reihe auf das eine Kind zu, alle machen eine Verbeugung und sagen:]

Was will der Herr von Ninive? juchheisa vivilate!

[Alle machen wieder eine Verbeugung und gehen rückwärts. Dieses abwechselndes Vor- und Rückwärtsgehen wiederholt sich, indem dabei folgende Reden gewechselt werden:]

Ist die Tochter nicht zu Hause? juchheisa ꝛc.
Was soll die jüngste Tochter denn? juchheisa ꝛc.
Ich will die jüngste Tochter haben, juchheisa ꝛc.
Ihr bekommt die jüngste Tochter nicht! juchheisa ꝛc.
Dann schlag' ich euch die Fenster ein, juchheisa ꝛc.

Dann machen wir die Laden zu! juchheisa ꝛc.
Dann stecke ich das Haus in Brand! juchheisa ꝛc.
Dann geben wir die jüngste Tochter her! juchheisa ꝛc.

[Hierauf tritt das letzte Kind in der Reihe zu dem einzelnen, und das Spiel wiederholt sich, indem nun die beiden mit Handfassen vor die Reihe treten und sprechen:]

Es kommen zwei Herren aus Ninive, juchheisa vivilate.

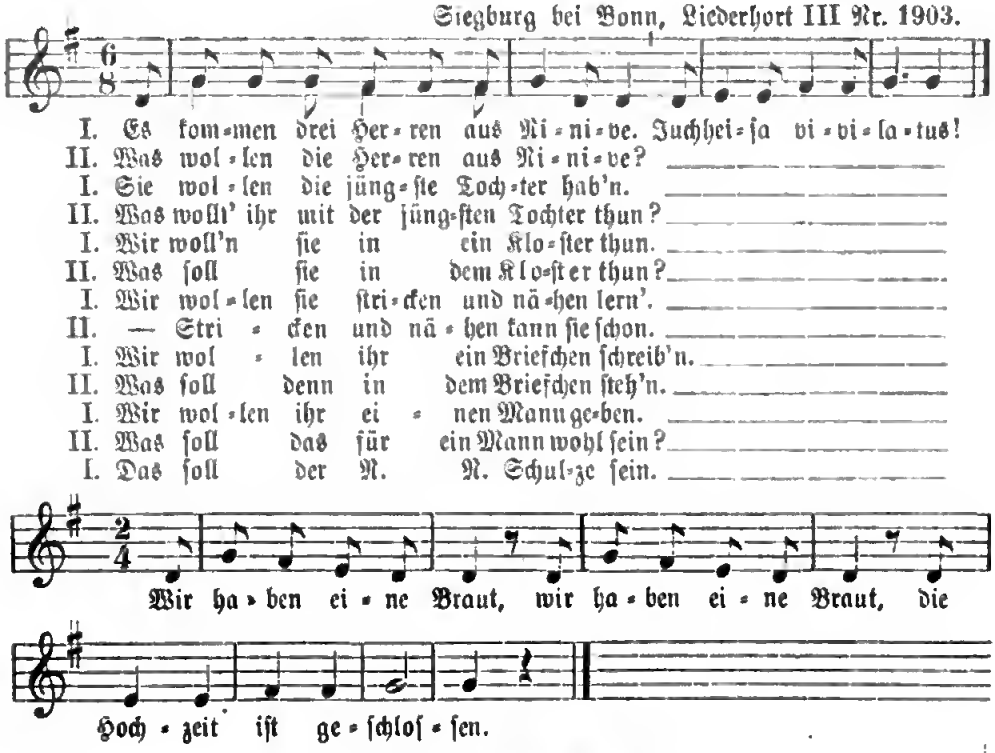
[Das Spiel kann dann fortgesetzt werden, bis alle Kinder vergeben sind und vorne stehen. Zum Schlusse bilden alle einen Kreis und singen, indem sie rundhüpfen:]

:|: Wir haben eine Braut, :|:
Die Hochzeit ist geschlossen.

Nach Thomas, Spiele f. Mädchen, Trier 1895. S. 28; wahrscheinlich die volksthümliche Lesart aus der Gegend von Trier und Saarbrücken.

270. Herr von Ninive.

Siegburg bei Bonn, Liederhort III Nr. 1903.



271. Herr aus Ninive.

a. Es kommt ein Herr aus Ninive,
Ei, ça, Hasenfuß.
Was will der Herr aus Ninive?
Ei ça, Hasenfuß.
Er will die jüngste Tochter haben!
Was will er mit der jüngsten Tochter?
Er will ihr einen Mann verschaffen.
Was soll das für ein Mann wohl sein?
Es soll der Kronprinz von Preußen sein.
(Es soll der Kaiser von Rußland sein.)

Aus Königsberg: Frischbier 700.

b. Ich bin der Kaiſer von Ninive,
Kaiſer von Pilatus.
Ich will die jüngſte Tochter haben.
Die jüngſte Tochter geben wir nicht.
Da ſchlagen wir die Läden ein.
Da habt Ihr die jüngſte Tochter hin.
Kaiſer von Pilatus.

Hruſchka und Toiſcher 446.

272. Abholung ins Kloſter.

I. Reihe: „He kumm de Härre von Runnefähr. Heiza Fipilatus!

[II. Reihe ſchreitet vor, verneigt ſich und ſagt:]

Wat welle de Härre vom Runneefähr? Heiza Fipilatus!
I. Es der Vatter nit zo Hus? Heiza Fipilatus!
II. Wat welt ehr bei dem Vatter thun? Heiza ꝛc.
I. Mer wellen ihm en Briefje gevve. Heiza ꝛc.
II. Wat ſoll en dem Briefje ſtonn? Heiza ꝛc.
I. Mer wellen de jüngſte Dochter han. Heiza ꝛc.
II. Wat wellt ehr met der jüngſten Dochter dunn? Heiza ꝛc.
I. Mer wellen ſei en e Kluſter dunn? Heiza ꝛc.
II. Su nehmt die Jüngſte an de Hand
Und nehmt ſe met no Brobant.

Weyden, Köln vor 50 Jahren. S. 83.

273.

Hier kommen die Herrn aus Nonnefei. Heiza ſi Pilatus!
Was wollen die Herrn aus Nonnefei? Heiza ꝛc.
Sie woll'n die jüngſte Tochter haben? Heiza ꝛc.
Was wollen ſie mit der Tochter thun? Heiza ꝛc.
Sie woll'n ſie in ein Kloſter thun. Heiza ꝛc.
Was ſoll ſie in dem Kloſter thun? Heiza ꝛc.
Sie ſoll da Priorin werden. Heiza ꝛc.
Hier bringen wir unſer jüngſtes Kind. Heiza ꝛc.

Gegend von Bonn: Simrock 821.

274. Kaiſer Wiſilatus (Brautwerbung).

[Die Kinder ſtehen in einer Reihe nebeneinander, ſo daß die Jüngſte in der Mitte, die älteſten an den beiden Enden ſind. Ein Kind kommt zu dieſer Reihe und ſingt, indem es vor- und rückwärts geht:]

I. „Es kommt ein Mann aus Linaſê, Linaſê. Kaiſer Wiſilatus!

[Die Reihe antwortet, ihrerſeits vor- und rückwärtsgehend:]

II. Was will der Mann aus Linaſê, Linaſê? Kaiſer Wiſilatus!
I. Er will die jüngſte Tochter hann, Tochter hann. Kaiſer ꝛc.
II. Was will er mit der jüngſten Tochter machen, Tochter machen? Kaiſer ꝛc.
I. Er will ihr einen Mann verſchaffen, Mann verſchaffen. Kaiſer ꝛc.
II. Was ſoll das für ein Mann wohl ſein, Mann wohl ſein? Kaiſer ꝛc.

I. Es ſoll der römiſche Kaiſer ſein, Kaiſer ſein. Kaiſer ꝛc.
II. So nimm die jüngſte Tochter hin! Kaiſer ꝛc.

[Nun nimmt ſich A eins der Kinder, worauf es weiterheißt:]

Es kommen zwei Männer aus Linafé ꝛc.

So geht es fort, bis noch das letzte Kind zu holen iſt, bei welchem es ſtatt „jüngſte Tochter" heißt: „alte Großmutter oder alte Flickſchuſter". — Aus Brünn und andern mähriſchen Orten, mitgetheilt in Wolf's Zeitſchr. IV, 363.

275. Brautwerbung.

[Die Kinder ſtellen ſich in zwei Reihen gegeneinander auf; die einen ſind Freier, die andern die Mutter mit ihren Töchtern. Während die Züge gegeneinander rücken und zurückkehren, werden folgende Zeilen abwechſelnd geſungen:]

I. Da kommen zwei Herrn aus Lünefeld,
juchheiſaſa ſiladi!
II. Was wollen zwei Herren aus Lünefeld?
juchheiſaſa ſiladi!
I. Sie woll'n die jüngſte Tochter frein,
II. Und wer ſoll denn der Bräutigam ſein?
I. Das ſoll der Kaiſer ſelber ſein,
II. So nehmt ſie hin mit Freuden!

[Auf dieſe Weiſe werden aus der 2. Reihe alle nach und nach abgerufen und ſchließen ſich der Seite der Freier an, bis die Mutter allein noch bleibt. Dann ſingt man:

Was wollen ſie mit der Mutter thun?
Sie wollen ſie in ein Kloſter ſperren.

Man ſchließt um ſie einen Ring, aber ſie entwiſcht nach irgend einer Seite und man ſucht ſie zu erhaſchen. — Aus Schleswig-Holſtein: Müllenhoff 486. Eine ähnliche ſchleswigſche Faſſung bei Handelmann 84 b, darin die jüngſte Tochter ins Kloſter kommt. Anfang:

„Es iſt ein Herr ins Dorf gekommen, Heizafizafum!"

276. Der Herr aus Linienſee.

I. Es kommt ein Herr aus Linienſee,
Kaiſer Wiwadu!
II. Was will der Kaiſer aus Linienſee?
Kaiſer Wiwadu!
I. Iſt der Vater nicht zu Haus?
II. Was ſoll der Vater denn zu Haus?
I. Er ſoll ein kleines Brieflein ſchreiben.
II. Was ſoll denn in dem Brieflein ſteh'n?
I. Daß NN. eine Braut ſoll ſein.
II. Wen ſoll ſie denn zum Bräut'gam haben.
I. Sie ſoll den NN. zum Bräutigam haben?
II. Könnt ſie nicht bekommen!
I. So ſchlagen wir die Fenſter ein!
II. Machen wir die Läden zu!
I. Stecken wir das Haus in Brand!
II. Könnt ſie bekommen!

Aus dem Naſſauerlande (Herborn) 1880.

Aehnlich aus Bremen (Urquell VI. 179):

Es kommt ein Mann von Feeneſee.
Was will der Mann von Feeneſee?
Er möchte gern ein Briefchen ſchreiben.
Was ſoll denn in dem Briefchen ſteh'n?
Elſa iſt vertraut.
Wer iſt denn der Bräutigam?
N.N. (hier wird ein andres Kind genannt).

277. Ins Kloſter bringen.

I. Es kommt ein Herr aus Württemberg*,
Juchheiſa fiſſilatus!
II. Was will der Herr aus Württemberg?
I. Er will die jüngſte Tochter haben.
II. Die jüngſte Tochter giebt es nicht.
I. Ich will ſie kochen und braten lehr'n.
II. Kochen und braten kann ſie ſchon.
I. Ich will ſie ſticken und nähen lehr'n.
II. Sticken und nähen kann ſie ſchon.
I. Ich will ſie in ein Kloſter bring'n.
II. In dem Kloſter war ſie ſchon.
I. Dann ſteck' ich euer Haus in Brand.
II. Dann machen wir die Laden zu.
I. Ich will und muß die jüngſte Tochter hab'n.
II. Da haben Sie die jüngſte Tochter, Juchheiſa fiſilatus.

Aus Berlin: Fr. Zimmer, Spiellieder 41. — * Im Brandenburgiſchen giebt es eine Lesart: „Es kommt ein Herr aus Wittenberg, juchheiſa fiſilati". — „Aus Hamburgs alten Tagen" von W. Nathanſen 1894, 125 iſt ein Text veröffentlicht, welcher beginnt: „Es kommt ein Herr aus Oldenburg".

278. Brautwerbung.

[Die Kinder theilen ſich in zwei gegeneinander geſtellte Reihen, und marſchieren nach dem Takte der folgenden Verſe gegeneinander. Wenn ihre beiderſeitigen Führer, (welche den Freiersmann und den Schwiegervater vorſtellen) je eine Verszeile geſprochen haben, ſingt der Chor dreimal „ade!" und rückt entweder drei Schritte vor zu oder geht drei zurück.]

I. Es chunnt en Hêr mit eim Pantoffel?
Chor: Ade, ade, ade!
II. Was wöll der Hêr mit eim Pantoffel?
Chor: Ade, ade, ade!
I. Der Vatter ſött gang z'Hus cho!
II. Was ſött der Vatter z'Hus tho?
I. Er ſött e chlisllgs Briefli ſchriebe.
II. Was ſött i ſelle Briefli ſtoh?
I. Es ſötten alll z'ſämme cho.

[Es bieten ſich hierauf die beiden Führer, ebenſo die 2 unterſten Kinder der Reihen die Hand, ſchließen einen Kreis, fangen an zu tanzen und rufen dabei der Reihe nach (mit Namensaufruf) zur Braut aus.]

Guete Tag, guete Tag, guete Tag, Frau Ite ꝛc.

[Dann wiederholt ſich der Reim mit der Aenderung:]

Es chunnt en Hêr mit 2, 3 ꝛc. Pantoffel.
Ade, ade, ade!

Schlußvers:

Me chömet ûße Schwobeland,
Mer möchtet gern is Schwîzerland.
Zue der Hochzig biete.
Grüß euch Gott, Frau Zipperinne,
Sind die Chindli alle dinne?
„Alle bis ûf eis."

Der Züpfen (Zipfel) iſt 'bunde,
Der Stecken iſt g'ſchunde,
Der Strauwiſch (Strohwiſch) hed ſich umeg'kehrt,
Het der Chatz de Schwanz ûszert.

Bei den letzten Worten, die ſich auf den Hochzeitszopf, Spinnrocken und Kunkelſtock des auszuſteuernden Mädchens beziehen, muß ſich dasjenige, deſſen Namen nach dem Worte Strauwiſch genannt wird, in den Kreis ſtellen und rückwärts ringsum tanzen. — Aus der Schweiz: Rochholz 379/80. Der Text iſt bei Rochholz zerrüttet; er hat zwei nicht zuſammengehörende Anfänge, davon ich einen hier wegließ und ihn unter Nr. 283 anmerkte.

279. Brautwerbung mit Pantoffel.

a. Aus Tübingen: Meier 381.

[Die Kinder, meiſt Mädchen, ſtellen ſich in eine Reihe. Eins (I), das einen fremden Herrn oder Freier darſtellt und etwa 8 Schritte weit der Reihe gegenüber ſteht, geht auf dieſe zu und ſpricht halbſingend:]

I. Es kommt ein Herr mit einem Pantoffel. Ade, ade, ade!

[Mit letztern Worten geht er wieder zurück an ſeinen Platz. Die ganze Reihe (II) geht auf ihn zu und ſpricht:]

II. Was möcht der Herr mit einem Pantoffel? Ade, ade, ade!

[Bei dem Ade bewegt ſich die Reihe wieder zurück nach ihrem vorigen Platze. Ebenſo geſchieht das Vor- und Rückwärtsſchreiten bei folgendem Wechſelgeſpräch:]

I. Der Vater ſoll nach Hauſe kommen.
II. Was ſoll er denn zu Hauſe thun?
I. Er ſoll ein kleines Brieflein ſchreiben.
II. Was ſoll in dieſem Brieflein ſtehn?
I. Er ſoll ſich eine Braut erwählen.
II. So wählt er ſich die ſchönſte!
I. Dieſe!

[Mit letztem Worte deutet er auf eine hin und die erwählte Braut geht mit ihm. Darauf kommen beide wieder und ſagen:]

Es kommen zwei Herrn mit zwei Pantoffel! ꝛc.

[So wird das Spiel durchgeführt, bis alle Mädchen fort ſind.]

---

b. Ziemlich gleicher Text, nur mit etwas ernſter Drohung, aus Oberdiebach am Rhein. Schluß: „Wir haben eine Braut, der Kranz der iſt geſchloſſen".

c. Wieder ähnlich aus Hanau 1880. Schluß: „So nimm ſie in die rechte Hand und führ' ſie in dein Vaterland."

d. Aus Kaſſel: Lewalter II, 35: „Es kamen zwei Pantoffeln herein" ꝛc. Sie fragen nach dem Herrn Paſtor, der die jüngſte Tochter als Braut erklärt. Mel.: F 2/4 f | f f f f | a f f f | c c c c | f.

e. Aus Siegen 1896: „Es kommen zwei Pantoffel herein, ade, ade, adomm!" Das Mädchen ſoll ins Kloſter, zuletzt wird ihr aber ein Mann zugeſchrieben.

280.

Es kommen die Töchter von Ninive,
vive la compagnie.*
Was wollen die Töchter von Ninive?
Sie wollen Ihr ein Briefchen ſchreiben.
Was ſoll in dem Briefchen ſteh'n?
Sie wollen die ſchönſte Tochter hab'n.
Die ſchönſte Tochter bekommen ſie nicht.
Dann ſchlagen wir die Fenſter ein.
Dann machen wir die Läden zu.
Dann ſtecken wir die Häuſer in Brand.
Dann holen wir den Herr Sergeant.
Ju, ja, ju, die Hochzeit iſt geſchloſſen,
Wir haben eine Braut.

Aus dem Naſſauiſchen durch E. Wolfram. — * Der Refrain kann nicht auffallen, weil die Melodie des Spieltextes dieſelbe alte Volksweiſe iſt, wie „Ich nehme mein Gläschen in die Hand, vive la compagneia (ſ. Notation Nr. 287).

Ein anderer Spieltext im Naſſauiſchen beginnt:

„Jetzt kommt die Frau von Niniveh, Hanitira!
Was will die Frau von Niniveh? Hanitira!
Iſt der Vater nicht zu Haus?" ꝛc.

Ebenſo bei Augsburg (Birlinger 126):

„Es kommt die Frau von Ninive,
Ade, ade, ade!" ꝛc.

Im Böhmiſchen (Hruſchka 445) heißt's:

„Kam eine Frau aus Friedeland.
Ade, ade, ade!"

281. Die Mutter von Nonnafé.

[Zwei Reihen Kinder ſtellen ſich einander gegenüber auf. Singend tanzen ſie einander entgegen und wieder zurück. Das größte iſt die Mutter, welcher die andern antworten:]

I. Jetzt kommt die Mutter von Nonnafé,
Ha fidira!
II. Was will die Mutter von Nonnafé?
Ha fidira!
I. Sie will das ſchönſte Töchterlein haben.
II. Was ſoll das für ein Töchterlein ſein?
I. Das ſoll die ſchöne NN. ſein.

[Jetzt fingen ſie alle zuſammen, indem ſie tanzen:]

In das Kloſter geht ſie nicht,
Keine Nonne wird ſie nicht!
Da peitſcht man ſie mit Ruthen,
Daß die Finger bluten.
Nimm ſie an der Hand,
Führ ſie in ihr Vaterland.

Aus dem Vogelsberg (Oberheſſen) ſ. Liederhort III. Nr. 1506.

282. Brautwerbung.

[Es ſtehen ſich gegenüber: eine Mutter und mehrere Töchter. Zur Mutter kommt jetzt ein Mädchen, das einen Freier darſtellt, und ſagt:]

Ich bin daher geritten
Mit einem Gäulchen — Schlitten,
Ich möchte die Frau bitten
Um ihre allerliebſte Tochter.

[Die Mutter antwortet:]

Ich gebe meine allerſchönſte Tochter nicht aus dem Haus!
Der Zopf iſt noch nicht geflochten,
Der Rock iſt noch nicht aus dem Schneiderhaus.
Ich gebe meine allerſchönſte Tochter nicht aus dem Haus!

[Hierauf ſpricht der Herr „Adje!“ und will gehn. Die Mutter ruft:]

„Bleiben Sie nur da:
Der Zopf iſt geflochten,
Der Rock iſt aus dem Schneiderhaus:
Ich gebe meine allerſchönſte Tochter aus dem Haus.“ —

Dann faßt die Tochter den Herrn hinten am Rock an und er führt ſie ab, kommt aber bald wieder und hält auf dieſelbe Art um die zweite Tochter an und bekommt ſie gleichfalls. Das wiederholt ſich, bis alle Töchter weggeholt ſind. Bei jeder Bewerbung muß er aber die früher geholten mitbringen und ſo hat er zuletzt eine ganze Reihe hinter ſich, die ihn am Rock feſthält und dann lärmend durcheinander ſpringt. — Aus Pfullingen: E. Meier, Schwäb. Kinderlieder Nr. 380.

283. Nonneneinkleidung.

Herr: Es kommt ein Herr geritten*
Von Aachen und von Sitten
Und bittet um ihr allerſchönſtes Töchterlein.
Mutter: Ihr Haar iſt nicht geflochten,
Ihr Kleid iſt nicht genäht,
Ihr' Schuhe ſind nicht gewichſet,
Kommen Sie in einem halben Jahr!

[Der Herr geht und kommt nach einem Weilchen wieder und bringt ſeinen Spruch noch einmal vor:]

Es kommt ein Herr geritten ꝛc.
Mutter: Ihr Haar iſt geſchloſſen,
Ihr Kleid iſt genäht,
Ihre Schuhe ſind gewichſet.

[Indem er nun die Tochter bekommt, ruft dieſe:]

Ade, mein liebes Mütterlein!
Jetzt komm' ich in ein Klöſterlein,
Da lehrt man mich nähen, ſtricken, ſpinnen,
Daß meine Finger klingen;
Da haut man mich mit Ruthen,
Daß meine Finger bluten:
Ade, mein liebes Mütterlein!
Mutter: Adje!

Aus Tübingen: E. Meier 380. — * Aehnlicher Anfang bei Rochholz 379:

„Es kommt ein Herr geritten.
Von alten Adams Sitten,
Er bitt' ums jüngſte Töchterlein.
Laß es dich nicht gereuwen ſein.“

284. Nonneneinkleidung.

Es kommen drei Damen geritten.
Heisa Fipilatus!
Von Adel und von Sitten.
Heisa Fipilatus!
Von Sitten und von Adel.
Wir wollten gern die erste Tochter.
„Was woll'n Sie mit der ersten Tochter?"
Wir woll'n sie in ein Kloster haben?
„In was für'n Kloster wollen Sie sie haben?"
In das Sankt Marien Kloster.
„Was soll sie in dem Kloster machen?"
Sie soll das Sticken und Stricken lernen.
„Das hat sie schon bei uns gelernt."
So soll sie waschen und bügeln lernen,
„Nun, so nimm sie hin zu dir!"
„Ade, ade, lieb' Mütterlein,
Nun muß ich von dir scheiden,
Ich komme in ein Klösterlein
Und muß da viel arbeiten;
Ich kriege Schläge mit der Ruth,
Daß meine Finger bluten.
Ade, ade, ade!"

Aus Kassel: um 1860 gespielt. Mitgetheilt von einer geborenen Kasselerin an Dr. Eskuche. Sie bemerkt dazu brieflich: „Das war ein sehr feierlich wirkendes und allbeliebtes Singspiel der Kasseler Kinder." An der Wand eines Hauses hatten sich die Kinder in einer Reihe aufgestellt, von der Gegenseite kamen die drei adligen Damen, des Reiters Bewegungen nachahmend und brachten ihr Anliegen vor. Darauf folgte der Wechselgesang. Bei „ade, ade" drückte die Abschiednehmende der Mutter die Hand. —

285. Nonneneinkleidung (Käsemutter).

[Die Mädchen stehen mit angefaßten Händen in einer Reihe, in der Mitte „die Käsemutter" und neben ihr das kleinste Kind als „kleiner Engel". Der Reihe gegenüber steht ein Mädchen und singt, mit zierlichen Schritten auf sie zuhüpfend:]

Ich wollt' so gern die erste Tochter! Heisa fifilasius!

[Beim Refrain Heisa fifilasius, den durchgehends der ganze Chor singt, hüpft es wieder zurück. Nun tanzen die übrigen Mädchen einige Schritte vor- und rückwärts, indem sie singen:]

„Wat willst du mit der ersten Tochter? Heisa fifilasius!"

[Das Wechselgespräch geht weiter fort, wie folgt:]

Ich wollt' mit ihr in's Kloster gehn. Heisa fifilasius!
„In was für ein Kloster willst du gehn? Heisa ꝛc.
In das Sankt Marienkloster. Heisa ꝛc.
„Ei so nimm die erste Tochter." Heisa ꝛc.

[Bei diesen Worten geht die erste Tochter zu dem alleinstehenden Mädchen über, dann die zweite, dritte u. s. w. und endlich auf die Bitte:]

„Ich möcht' so gern den kleinen Engel!"

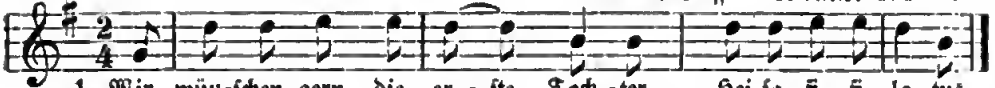
[geht auch dieser und auf die Bitte:]

„Ich möcht so gern die Käsemutter!"

folgt auch letztere. Bei Ankunft der Käsemutter aber stieben alle die Mädchen auseinander und die erste Vortänzerin sucht eins unter ihnen zu erhaschen, das ihre Stelle einnimmt. — Oldenburger K.R. 37. Ganz ähnlich aus Bremen: „Ich wollte gern die erste Tochter, Heisa fifilasius. Am Urquell VI. 178.

286. Ins Kloſter bringen.

Aus Kaſſel: Lewalter III. 8.



1. Wir wün-ſchen gern die er-ſte Toch-ter. Hei-ſa ſi-ſi-la-tus.
2. Was woll'n Sie mit der er-ſten Toch-ter? ———
3. Wir woll'n ſie in ein Klo-ſter brin-gen. ———
4. Was ſoll ſie denn im Klo-ſter ma-chen? ———
5. Sie ſoll das Stricken und Nä-hen ler-nen. ———
6. — Ei ſo nimm ſie hin zu dir! ———
7. Wir wün-ſchen gern die zwei-te Toch-ter. ———
8. Was woll'n Sie mit der zwei-ten Toch-ter? ———
9. Wir woll'n ſie in ein Klo-ſter brin-gen. ꝛc. ———

Schluß.

10. Wir wün-ſchen gern die Kin-der-mut-ter.* ———
11. Was woll'n Sie mit der Kin-der-mut-ter? ———
12. Sie ſoll die Kin-der das Näh'n ler-nen. ———

Die Kinder ſtellen ſich in einer Reihe nebeneinander; eins der mitſpielenden ſteht der Reihe gegenüber. Nun werden Str. 1—6 abgeſungen, wobei vor- und rückwärts gegangen wird. Bei Str. 6 tritt die erſte Tochter aus der Reihe zu dem bisher allein ſtehenden Kinde. So wird das Spiel fortgeſetzt, bis nur noch ein Kind übrig bleibt. Dann werden Str. 10—12 geſungen, worauf die *Kindermutter (das alleinſtehende Kind) ausgeklatſcht wird.

287. Kanönneken-Spiel.

Weſtfäliſch.

Solo. Do kom all ein Ka-nön-ne-ken an. O-men Domen Dis.
Chor. Wat woll dat ein Ka-nön-ne-ken dann? ———
Kan. Dat woll ſo gern ene Frei-er hab'n. ———
Chor. Wat ſoll dat dann för'ne Frei-er ſien? ———
Kan. Dat ſoll de (Wel-lem Jan-ſen)* ſien. ———
Ich neh-me dich zur rech-ten Hand. ———
Und füh-re dich ins Va-ter-land! ———

Bei der Fortſetzung heißt's: Do komen all twee (3, 4, 5 ff.) Kanönnekes an ꝛc., auch werden jedesmal andere Namen ausgerufen. — Aus Mörs am Niederrhein: Erk II. 4/5. 49. Aehnlicher Text aus Xanten bei J. Spee, Volksthümliches vom Niederrhein Nr. 21: »Do kome dri Kanönekes her«. Wieder ähnlich iſt folgender Niederländiſche Kinderreigen:

288. Het Kanonnikjen.

[Mädchen und Knaben ſtellen ſich in einer Reihe auf. Ihr gegenüber 8—10 Schritt entfernt, ſteht das Kanonnikjen. Das beginnt unter Vor- und Rückwärtsſchreiten zu ſingen:]

I. Daer komt een Kanonnikjen aan,
Refr: Heyflank, Koliflank,
Jufrou Eli Flanke,
Spaansche blanke,
Spaansch nood. :

Darauf wieder an ihren Platz zurückgekommen, beginnt die andere Reihe dieſelben Vor- und Rückwärtsbewegungen und ſingt:]

II. Wat woun dat kanonnikjen hebben?

I. Ik woudt graag uw dochter hebben.

II. Wat woudt gy met myn dochter doen?

[So geht das ſo lange fort, bis alle ſich die Hand gegeben und ſämmtlich zu einem Rundtanze vereinigt ſingen:]

Komt laat ons dan te zamen gaen! Hey flank.

Nach »Geldersche Volksalmanak voor 1842«. S. 90. Kalff 534. J. van Vloten, S. 139. — Kanönnrkjen ſo viel wie Nönnchen (ſ. f. Erklärung).

Von ausländiſchen Faſſungen ſind außer der hierſtehenden niederländiſchen und der auf nächſter Seite ſtehenden ſchwediſchen bekannt: Die engliſche bei Halliwell, Nr. 232: We are three brethren, out of Spain. Die däniſchen bei Grundtvig, Gamle danske Folkeminder, I. 26. II. 142. III. 183. Eine däniſche Verſion auch mitgetheilt in der Zeitſchr. für Volkskunde V, 106.

Urſprung und Alter des Kinderſpiels „Herr von Ninive".

Was war wohl der urſprüngliche Inhalt dieſes weit verbreiteten Spiels? Die vielen Texte aus Kindermund laſſen bald und zumeiſt Brautwerbung, bald Nonneneinkleidung (Einkleiden der Himmelsbraut) erkennen. Aus einem älteren Geſellſchaftsſpiele für Erwachſene, das gleich folgen wird, erſehen wir, daß unſer Kinderſpiel aus einem verliebten Spiel zwiſchen Nonnen und Mönchen hervorging. — Fiſchart (1590) kennt es unter der Bezeichnung „Rathet ihr, was ſtand im Brieff?" Daraus iſt der Inhalt des Spiels, und ob es Kinder- oder Geſellſchaftsſpiel ſei, nicht erkennbar.

Sehr dankenswerth und lichtbringend iſt eine beſondere Abhandlung über dieſes Kinderſpiel von Dr. Johannes Bolte in Berlin, gedr. in der Zeitſchrift für Volkskunde 1894 und Nachtrag 1896. Nachdem dieſer Gelehrte die betreffende Litteratur aus Volksüberlieferung zuſammengeſtellt, hat er noch folgende 3 wichtige ältere Faſſungen eines Geſellſchaftsſpiels beigebracht, die ich hier folgen laſſe:

a. Pfälzer Fragment.

Die 1652 geborene pfälziſche Prinzeſſin Eliſabeth Charlotte, welche 1671 als Herzogin von Orleans an den franzöſiſchen Hof kam, hat dieſes Lied in ihrer Jugend mit geſungen und ſchreibt 1709 an ihre Halbſchweſter (ſ. Briefe, herausgegeben von L. Holland 2, 68 (1871) wie folgt: „Ich dankt Euch, mir die zeittungen geſchickt zu haben; ſie haben mich recht lachen machen, aber es iſt keineswegs war, was ſie vom Hoff ſagen. Es mögt aber woll mitt gehn, alß wie man in dem ſpilgen ſingt:

Von da kommen wir gecken und nonnen her,
Herr Domine,

zuendt vom ſpiel nehmlich:

Und was nicht iſt, kan werden war,
Sede, sede, sancte, quid, nostre domiue. —

Nochmals im Briefe vom 7. Juli 1718 erwähnt die Fürſtin daſſelbe Jugendſpiel, indem ſie (Briefe III, 311) ſchreibt: „Ich war heütte morgen ahn der lügen geblieben, ſo ich doch von hertzen wünſchen mögte, daß war were, nehmblich daß die printzeß von Wallis den König (Georg I. von England) geſehen. Hirrauff wollte ich ſingen, wie in dem endt vom ſpill:

„Da kommen wir gecken und nonnen her,
her Domine, her Domine!
Und was nicht iſt, mag werden war,
Cede, cede, sancte, quit, nostre Domine!

Das iſt woll ein narriſch ſpiel. Ich weiß nicht, ob man es noch in Teütſchland ſpilt." — Dieſes Pfälzer Fragment iſt die älteſte deutſche Niederſchrift und ſtimmt weſentlich mit der nachfolgenden ſchwediſchen überein. Als weiteren Beleg aus gleicher Zeit hat Dr. Bolte noch folgendes beigebracht: Der Hamburger Dichter Conrad von Hövel (Candorin genannt) zählt 1663 in ſeinem Geſprächsſpiele Ehren-, Danz-, Singe-, Schouſpiel-Entwurf (3, 37) folgende Geſellſchaftsſpiele auf: „Königs-Spielen, Schuhe verſtäkken, Ballen ſuchen, Ring aus dem Munde nemen, Blindekuhe laufen, Dritten ſlagen, Häſichen jagen, Kiſſen umtragen, Pfand gäben, Hi kommen wir kökken Nonnen her, Herr Domine. Morgen woll'n wir Haberen mähen, Kätgen, laß dich nicht erwiſchen, Sähet euch nicht um, meiu Knütgen geht um. Hei, wiſch einmol herum. Adam hatte ſirben Söhne ꝛc." —

b. Schwediſche Faſſung (Mönch- und Nonnenſpiel).

[In Schweden wird von Mädchen (I) und Burſchen (II) folgendes Tanz- und Spiellied geſungrn:]

I. Här kumm de stolta Nunnor (Herr Domine.)
Från de gröna Lunder. (Cito, cito, citissime, Herr Domine.)

I. Hier kommen die ſtolzen Nonnen,
Von den grünen Linden. (?)

II. Hvad vilja de stolta Nunnor? Herr Domine!

II. Was wollen die ſtolzen Nonnen?

I. De vilja med Biskopen tala.

I. Sie wollen mit dem Biſchof ſprechen.

II. Biskopen är ej hemma.

II. Biſchof iſt nicht daheim.

I. Hvar månde han då våra?

I. Wo wollte er denn hinfahren?

II. Han äs i sin Skrifkammar.

II. Er iſt in ſeine Schreibkammer.

I. Hur lyder det han skrifver?

I. Wie lautet das, was er geſchrieben?

II. Detta Brefvet lyder så:
Att Ungersven skall Jungfru få.
[oder:]
Munken skall till Nunnan gå.

II. Der Brief lautet ſo:
Jeder Burſch ſoll eine Jungfrau nehmen. [oder:]
Mönche ſollen zu Nonnen geh'n!

Am Schluß ergreifen die Burſchen ihr Spielſtubenmädchen. — Urtext bei Arwidson, Svenska Fornsånger III. 188 (1842). Daher bei Dr. Bolte in Zeitſchr. für Volkskunde 1894. S. 181. Ueberſetzung von mir. Vergl. auch die Zeitſchr. Ausland 1888. S. 1029.

c. Das ſogenannte Kloſter-Münch- und Nonnenſpiel.

„Es ſtellen ſich alle vorhandenen Manns-Perſonen in eine lange Reihe, und gegenüber die Frauenzimmer, doch daß die Zahl paar und paar ausmache, eben auf dieſe Art, wie man ſich bey denen engliſchen Täuzen zu ſtellen pflegt. Unten quer vor ſtellet ſich eine Manns-Perſon, ſo über die paarweiſe gegen einander über ſtehende übrig ſey, und dieſer wird der weiſe Mann genonnt; die Frouenzimmer ſind Nonnen und die Manns-Perſonen ſind Münche. Hierauf fangen die Nönngen alle zuſammen alſo zu ſingen on:

Hier kommen die kecken Nonuen daher,
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Hierauf fangen die gegenüberſtehenden Münche zu ſingen an:

Was iſt der Nonnen ihr Begehr,
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Dieſem antworten die Nonnen ſingend:

Wir fragen nach dem weiſen Mann,
Der uns das Petſchaft zeigen kann.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Die Mönche antworten hierauf:

Der weiſe Mann der iſt nicht hier,
Er iſt in ſeinem Schreib-Laſchier.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Die Nonnen antworten abermals:

Wir fragen nach dem weiſen Mann,
Der uns den Brief recht leſen kann.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Nun fängt der weiſe Mann unten quer var an:

In dieſem Briefe ſteht geſchrieben:
Ein Jeder ſall ſein Nännjen lieben.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Hierauf nimmt ein jeder Mönch ſein gegenüberſtehendes Nönngen, küßt ſie, gehet mit ihr nach dem weiſen Mann zu, und ſingt:

Wir wünſchen der Braut ein neues Jahr,
Was wir wünſchen, das werde wahr.
Sera, Sera, sancti nostri Domine!

Aus einem um 1750 gedruckten Büchlein: „Alle Arten van Scherz- und Pfänderſpielen in luſtigen Campagnien vom Bruder Luſtigen" — auf S. 12 als Nr. 6. Frankfurt und Leipzig o. J. 8°. Berliner Königl. Bibl. Os 10550. Eine andere Ausgabe „Angenehmer Zeitvertreib luſtiger Scherz-Spiele" (Frankfurt und Leipzig 1757). (Berliner Bibl. Os 10560) enthält das Spiel auf S. 9. Mitgetheilt durch Dr. J. Bolte in der Zeitſchr. für Volkskunde 1896. 3. Heft S. 98.

Am Schluſſe ſeiner Abhandlung gelangt Dr. Bolte zu der Annahme: daß das Mönchs- und Nonnenſpiel die Grundlage zum Kinderſpiel vom Herrn von Ninive ſei. Dem muß man beiſtimmen. Damit iſt aber noch nicht erwieſen, daß das Mönchs- und Nannenſpiel, auf welches die älteſten Drucke ſicher zurückführen, der urſprüngliche Inhalt des Kinderreimes geweſen iſt. Ich halte das Kinderſpiel für viel älter und behaupte, daß es zuerſt eine Brautwerbung vorſtellt und bei den Mailehen gebraucht wurde, bis es ſpäter erſt in ein Nannenſpiel umgewandelt und zuletzt von den Erwachſenen auf die Kinderwelt kam. Meine Annahme wird durch folgende Gründe geſtützt: Zunächſt ſpricht dafür ein ausdrückliches Zeugniß in Kretzſchmer's Volksliedern II. 313: „Dieſes Lied wurde früher allgemein, und wird noch an einzelnen Orten in der Maienzeit geſungen, wenn man die Vielliebchen (Valentinchen) auszurufen pflegt, eine Sitte, die in allen germaniſchen Landen, in Frankreich und England beſonders, wohlbekannt iſt". Demnach wurde dieſes Spiel ſonſt am Valentinstage, alſo an dem Tage aufgeführt, wo das Vielliebchen (die Braut auf ein Jahr) erwählt, aber — was daſſelbe iſt — die ſonderbare Sitte der Mädchenausrufung (Mailehen) ſtattfand, ein halbrechtlicher Brauch, der ſchon zur Ritterzeit (als Knappenehe und Sommerbuhlen) gekannt war, und bei den Bauern ſeit Anfang des 14. Jahrh. im Ring von Wittenweiler mit dem dazugehörigen Liede nachweisbar iſt. [Vergl. Böhme, Geſchichte des Tanzes I. 153 ff. Liederhort II. Nr. 966. Uhland, Schriften III. 390 ff.] Nun ſtimmt

aber in den Mailehen-Texten (Liederhort II. 966 ff.) das Ausrufen „Wem soll ich diese (N.N.) geben?“ ganz überein mit dem Ausruf der Paare im Kinderspiel. Sogar die erhaltene Melodie der alten Mailehentexte (z. B. Liederhort Nr. 986b) stimmt in den Grundzügen auffallend überein mit der Singweise zum Herrn von Ninive und Kanonnekenspiel. Ferner gleicht die ganze Ausführung des Kinderspiels dem altgermanischen und noch im Mittelalter üblichen und noch jetzt im Norden gekannten getretenen Tanze: reihenweises Vorrücken und Zurückziehen, drei Schritte seitwärts und am Schluß Ringelreigen oder Springtanz. [Vergl. meine Geschichte des Tanzes I. S. 14. 30. 230.] — Als Beleg will ich nur einige Stellen anführen: Der Pfarrer und Botaniker Lyngbye, welcher 1818 die Faröern (d. h. Schafsinseln) bereiste, berichtet über den getretenen Tanz der dortigen Bauern und die dazu unter Pantomimen gesungenen alte Heldenlieder: „Männer und Frauen bildeten eine einzige lange Reihe; sie bewegen sich drei Schritte nach vorn oder drei Schritte zur Seite, bleiben dann, sich hin- und herbiegend, eine kurze Weile stehen, und thun wieder drei Schritte zurück. Die ganze Reihe singt dazu Lieder, welche mit entsprechenden Gebärden begleitet werden“ [P. E. Müller bei Lyngbye, Faröiske quaeder 8—10. Daher Weinhold, Die deutschen Frauen im Mittelalter S. 371*.] An anderer Stelle sagt Lyngbye: „Nach dem Gottesdienste trat die Gemeinde auf den Kirchhof und führte einen pantomimischen Tanz auf: zwei Schritt nach der Seite, dann jedesmal eine Verbeugung, wobei sie das alte Siegfriedslied, Grani trug Gold von der Heide‘ sangen. [S. meine Geschichte des Tanzes I. 231.] Weil nun aber in unserem Kinderspiele diese alterthümliche Tanzweise vorkommt, es geradezu ein Aufzug mit getretenem Tanz und Pantomimen ist, so muß der Ursprung des Kinderspiels wohl weiter zurückreichen, als bis zu dem erst im 17. Jahrhundert nachgewiesenen lüsternen Nonnenspiel, das ich nur für eine Verzerrung der ursprünglichen Fassung halte. Man darf sogar vermuthen, daß dergl. Aufzüge mit getretenem Tanz, wie sie unser Kinderspiel aufweist, bei wirklichen Brautwerbungen und Verlobungen in ältester Zeit stattfanden und unser Kinderspiel eine solche Brautwerbung nachahmen soll. Drei Umstände führen mich darauf: Das Fragen nach dem Vater im Kinderspiel erinnert doch zu sehr an das Lied von der Brautwerbung: „Wo ist euer Vater, Hoenthei?“ (s. Uhland, Volkslieder Nr. 273). Im schwedischen Texte kommen die Nonnen von der Linde her. Die Linde war der Liebesgöttin Holda geheiligt und Lieblingsbaum der Liebenden, darum in so vielen Volksliedern als Sammelpunkt von Liebenden erwähnt; durch die Linde wird auf Liebeswerbung ehrbarer Art (nicht auf Nonnengaukelei) hingedeutet und dadurch auf hohes Alterthum des Spiels. Endlich spricht noch der im Spielreim erwähnte Pantoffel für meine Vermuthung. Der Pantoffel hatte schon seit dem frühesten Mittelalter den Sinn des Brautschuhes: Schuhe für die Braut führten Brautwerber (z. B. bei König Rother) mit sich und beschuhten die geworbene Braut. Mönche hätten bei ihrem schelmhaften Suchen nach einer Nonne ihr gewiß nicht den Pantoffel angeboten. Alle die hier vorgebrachten Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, daß unser Kinderreigen mit seinen alterthümlichen Anklängen nicht aus einem Mönchs- und Nonnenspiel entstanden sein kann, sondern als Grundlage eine Brautwerbung des germanischen Alterthums anzunehmen ist“.

---

* Mochholz hat S. 381 diesen Satz aus Weinhold's Schrift entlehnt, aber durch Versehen an unrechte Stelle gebracht, er gehört auf S. 471; dadurch entstand ein Nonsens, den die Spielbücher von GutsMuths und Retsch nachdruckten. So lesen wir bei Retsch S. 27: „Dieses Spiel (Herr von Ninive) stellt einen Volkstanz der Bewohner von den Faröerinseln dar, woran sich sogar unter Absingung von geistlichen Liedern die Geistlichen in Amtstracht betheiligten“. — Richtig ist nur, was Lyngbye und nach ihm Weinhold erzählen: daß die Faröern alte Heldenlieder zu ihrem getretenen Tanze sangen, nicht aber unser Spiellied vom Mann aus Ninive.

H. Thorbilden, Durchkriegen und Ziehkampf.

289. Das Brückenſpiel (Oſtera-Thor).

Zwei Kinder, die ſich bei den Händen faſſen und die Arme hoch halten, bilden eine Pforte, durch welche die andern, ſich hintereinander feſthaltend und bückend, durchſchlüpfen. Der Letzte wird von den beiden Pförtnern wo möglich abgeſchnitten und gefangen. Zum Eingang wird geſprochen:

„Haal up de Bruggen, haal dal de Bruggen
Den leſten, den wir fangen,
De bliſt dar in behangen."

[Oder auch:]

„Dat Oſterdoor* dat is tobraken,
Morgen wollen wi't wedder maken;
Mit 'n Speigel, mit 'n Dreier —
Krunp unner dör, is wöhl".

[Oder nach Wolf's Zeitſchr. 4, 305 aus Schleswig:]

Holl op de Brüggen, holl op de Brüggen,
De letzten wilt vi fangen.

Der Gefangene wird nun gefragt, zu welcher Partei er gehören wolle und wird je nach ſeiner Antwort an die betreffende Partei vertheilt. Die Fragen lauten:

Wo wult dr hen, na'n Himmel oder na'r Hölle?
(Oder:) „Wat wult du ſien, ſwarte oder witte Goos (Geis, Ziege?)
(Oder:) „Hummel, hummel Hering,
Rummel, rummel Stering,
Wat wult ſien: Haan oder Buk?
„„Buk, Buk!"" „„Haan, Haan!""
Laut den oben fulen Schelmen gaan! [Bremer KM. 59.]

Die ſo durch Zufall gebildeten Parteien ſtellen ſich in 2 Ketten, wo Jeder ſich feſt an ſeinen Vordermann anklammert, einander gegenüber auf und die beiden Vorderſten, welche ſich die Hände reichen, ſuchen nun Jeder die Partei über einen Strich, der beide Parten trennt, zu ſich herüber zu ziehen. Die Ueberwundenen müſſen ſchließlich unter den Tageln (Plumpſäcken) der Sieger — Spießruthen laufen. —

Ganz ähnlich wird das Brückenſpiel in Weſtfalen ausgeführt. Die zwei ſtarken Kinder, welche die Pforte bilden, heißen Sönnchen (Sünken) und Mönchen (Mänken). Alle übrigen halten ſich bei den Rockſchößen und ziehen, eine lange Reihe bildend, ſpiralförmig um die beiden mit dem Geſange: „Thut die goldne Pforte öffnen! (Daut de güllne Porte uäpen)." Dann kriecht der ganze Zug unter den Händen der beiden durch und allemal der letzte wird feſtgehalten und gefragt: „Wem willſt du angehören?" Es erhalten durch hinzukommen die Sonne und der Mond einen Schweif. Iſt dieſer gebildet, ſo beginnt der Zweikampf. [Kuhn, Weſtfäliſche Bräuche II. 64.]

* Das hier erwähnte Osterdoor (=Ostera-Thor) hat manche zu der Vermuthung veranlaßt: das Brückenſpiel ſei ein Ueberreſt altheidniſcher Oſterſpiele, denn das Wort gemahnt an Ostara, die Göttin des Morgens und des aufgehenden Lichts, der zu Ehren Oſtern ſonſt gefeiert wurde. Doch iſt von einer altdeutſchen Göttin Oſtara in den Ueberlieferungen des Alterthums keine Spur zu finden (ſ. F. Kauffmann, Deutſche Mythologie. Stuttgart 1893. S. 106).

290. Die goldene Brücke.

I. Wir wollen durch die gold'ne Brücke gehen.
II. Sie iſt zerbrochen.
I. Wir wollen ſie bauen laſſen.
II. Mit was?
I. Mit Stein, mit Bein, mit Löffelholz,
Mit Silber, Gold beſchlagen.
II. So laßt die Leut' zum Thor hinaus,
Der Letzte muß bezahlen.
Hinter was willſt'? Hinter den Spiegel oder hinter den Tiſch?

Mündlich aus Nürnberg 1873. — Zwei ſich gegenüberſtehende Kinder halten die Hände erſt tief, dann in die Höhe und bilden gleichſam eine Brücke. Die übrigen Kinder kommen hintereinander in einer Reihe an und ſagen: „Wir wollen durch die goldne Brücke gehn.“ Darauf ſagen die zwei Kinder: „Sie iſt zerbrochen.“ Dann ziehen die Kinder unter den in die Höhe gehobenen Armen hindurch. Das letzte wird gefangen und muß ſich hinter eins der beiden ſtellen, von denen eins „Tiſch“, das andre „Spiegel“ heißt. Sind alle gefangen und ſtehen hinter den zwei die Kette bildenden Kindern, ſo zerren ſie, bis eine Partei nachgeben muß.

291.

Marſchiert durch, marſchiert durch,
Durch die goldne Brücke!
Sie iſt entzwei, ſie iſt entzwei,
Wir woll'n ſie wieder flicken.
Mit Garſcho,
Mit einerlei,
Mit zweierlei,
Der Letzte muß gefangen ſein.

Danzig: Wolf's Zeitſchr. IV, 303.

292.

Mir reits ma durch :|:
Durch unſa goldani Brucka.
:|: Mer wern's ſchon baun. :|:
Mit Gold und Silber beſchlagen,
Beweinen, bezeinen,
Den Letzten müeß ma hab'n.

Aus Preßburg: Wolf's Zeitſchr. II, 190.

293. Die goldige Brücke (Engel- und Teufel-Spiel).

Zwiſchen der Anführerin des Zuges (A.) und zwei Brückenhütern (B.) entwickelt ſich folgendes Zwiegeſpräch:

A. Wir wollen über die goldige Brücke fahren!
B. Sie iſt zerbrochen.
A. Wir wollen ſie machen laſſen.
B. Mit was?
A. Mit Steinerlei,
Mit Beinerlei,
Mit Silber und mit Gold beſchlagen.
Der letzte muß bezahlen.
B. „So fahren Sie, ſo fahren Sie!“

Der Letzte wird abgefangen, indem man die Brücke (die Arme) niederläßt, und wird gefragt: „Willſt du zur Roſe oder zum Vergißmeinnicht?“ — Erſt wenn Alle eingefangen und einer Partei angereiht ſind, erfahren ſie, ob ſie auf Seite des Engels oder Teufels ſtehen. Der Kampf beginnt. Wer am ſtärkſten ziehen kann, hat gewonnen. — Aus Tübingen: Meier 101.

294.

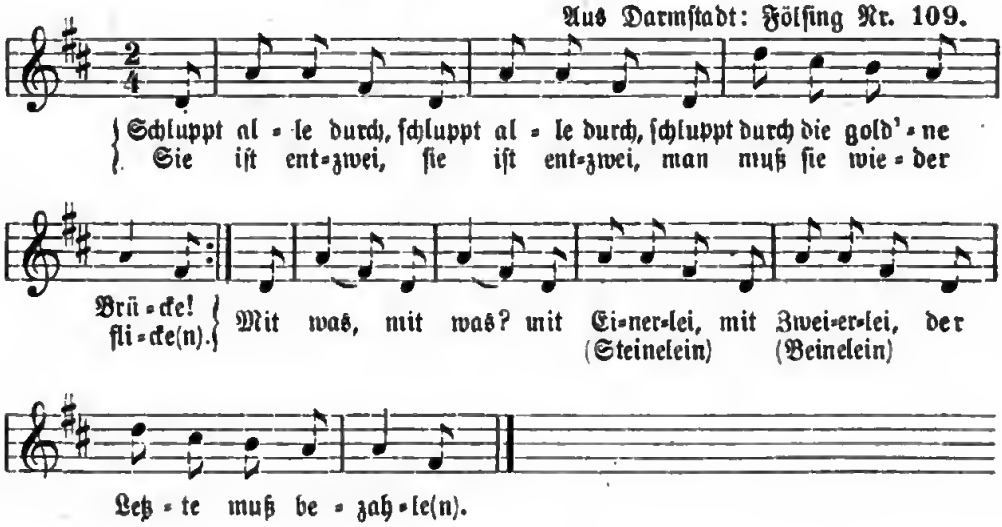
Jetzt geh'n wir durch die gold'ne Brück',
Sie iſt entzwei! Sie iſt entzwei!
Man muß ſie machen laſſen.

Von eins zu zwei, von zwei zu drei,
Das erſte kommt, das zweite kommt,
Das dritte muß gefangen ſein.

Oberlahnkreis.

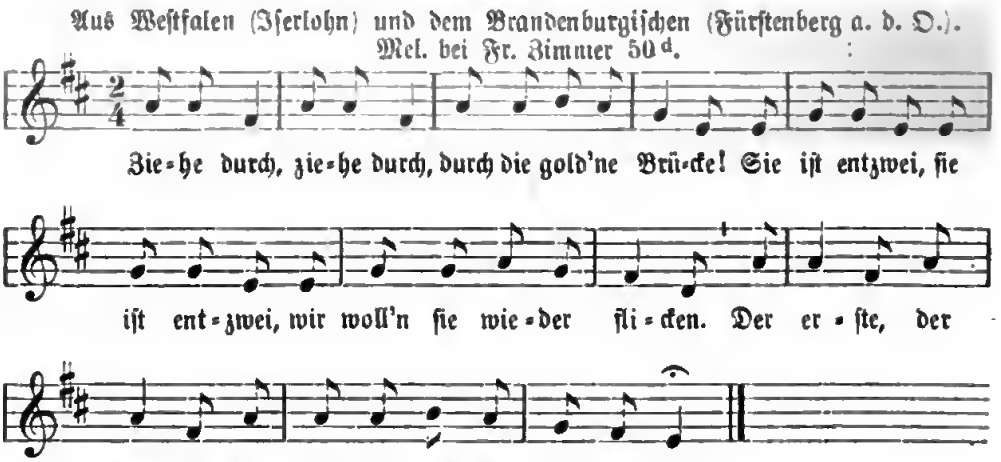
295. Goldene Brücke.

Aus Darmſtadt: Fölſing Nr. 109.



296. Die goldene Brücke.

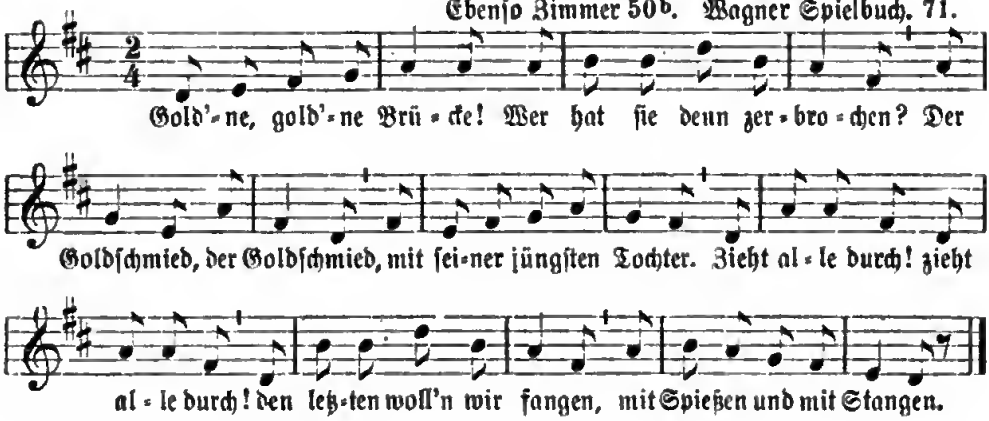
Aus Weſtfalen (Iſerlohn) und dem Brandenburgiſchen (Fürſtenberg a. d. O.).
Mel. bei Fr. Zimmer 50 d.



Dieſes Spiel unterſcheidet ſich von allen vorangehenden, daß hier von durchziehenden Reihen der je dritte (ſtatt des letztern) gefangen gehalten wird. — Eine ähnlich anfangende Mel. aus Schleſien bei Jakob S. 241: „Zieh durch“ ꝛc.

297. Die goldene Brücke.

Thüringer Mel. (unfern Eckartsberga).
Ebenſo Zimmer 50b. Wagner Spielbuch. 71.



Text ebenſo Dunger 299.

298.

Wir ziehen über die goldene Bruck!
„Die goldene Bruck iſt ganz zerbrochen."
Wir wollen ſie wieder aufbauen.
„Mit was?"
Mit Gold, Silber und Edelſtein!
„So fahren Sie, ſo fahren Sie!
So bleiben Sie!" (Der Letzte wird gefangen.)

Aus Tyrol durch Zingerle, Sitten 159.

299.

Wir wollen eine polniſche Brücke baun
Wer hat ſie denn zerbrochen?
:|: „Der Goldſchmied, :|: mit ſeiner jüngſten Tochter."
„Laßt ſie doch wieder bau'n!"
„Mit was denn?"
Mit Ketten und mit Stangen.
„Kriecht alle durch!"

Schleſiſch bei Jakob 240, mit Mel.

300. Magdeburger Brücke (goldige und faule Brücke).

Ich wollte gern über die Magdeburger Brück,
„Die iſt zerbrochen".
Wer hat ſie zerbrochen?
„Der Goldſchmied, der Goldſchmied
Mit ſeiner jüngſten Tochter."
Laßt ſie wieder bauen!
„Womit denn?"
Mit Steinen, mit Beineu,
Mit Gold- und Silberleinen.
„Was gebt ihr mir zum Lohne?"
Das hinterſte Pferd mit Sattel und Piſtole.

Fiedler, Deſſauer Volksreim-Nr. 107.

301.

Ich wollte gern über die Magdeburger Brücke.
„Die iſt zerbrochen."
Wer hat ſie denn zerbrochen?
„Der Goldſchmied, der Goldſchmied
Mit ſeiner jüngſten Tochter."
Laßt ſie doch wieder bauen.
„Mit was denn?"
Mit Ketten und mit Stangen.
„Kriecht alle durch, kriecht alle durch,
Den Letzten woll'n wir fangen.

Simrock 834.

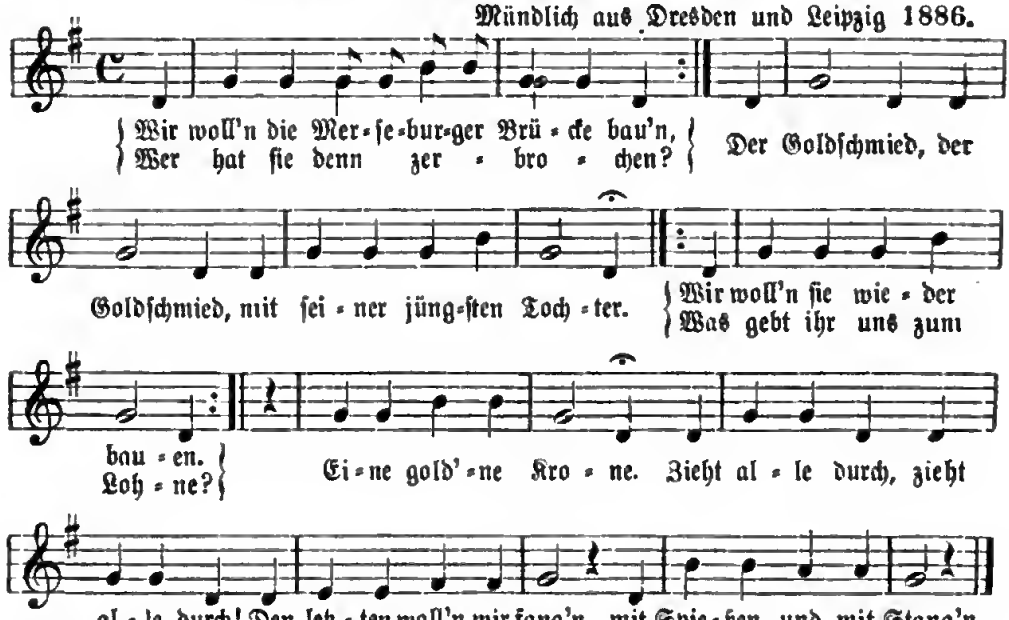
302. Magdeburger Brücke.

Alle: Wir wollen durch die Magdeburger Brücke ziehen.
Einer: Sie iſt zerbrochen.
Alle: Wer hat ſie denn zerbrochen?
Einer: Der Goldſchmied.
Alle: Wir wollen ſie wieder bauen laſſen.
Einer: Was gebt ihr davor?
Alle: Die gold'ne Krone.
Einer: Zieht alle durch, zieht alle durch,
Der Letzte wird gefangen
Mit Spießen und mit Stangen.

Bei den letzten Worten wird das zuletzt durchziehende Kind zwiſchen den niedergezogenen Armen (= dem Gitter der Brücke) gefangen und muß ſich nun entſcheiden, ob es zu der Sonne oder zu dem Monde ſich ſtellen will. Sind alle gefangen und auf beide Seiten vertheilt, ſo beginnt ein Ringen oder Stemmen zwiſchen den beiden Parteien. — Aus Weida: Dunger, Vogtl. Kinderlied 299.

303. Die Merſeburger Brücke.

Mündlich aus Dresden und Leipzig 1886.



Text durch Herrn Dr. E. Kant 1885. In Dresden ſang man: „Wir woll'n die Meißner Brücke baun."

304.

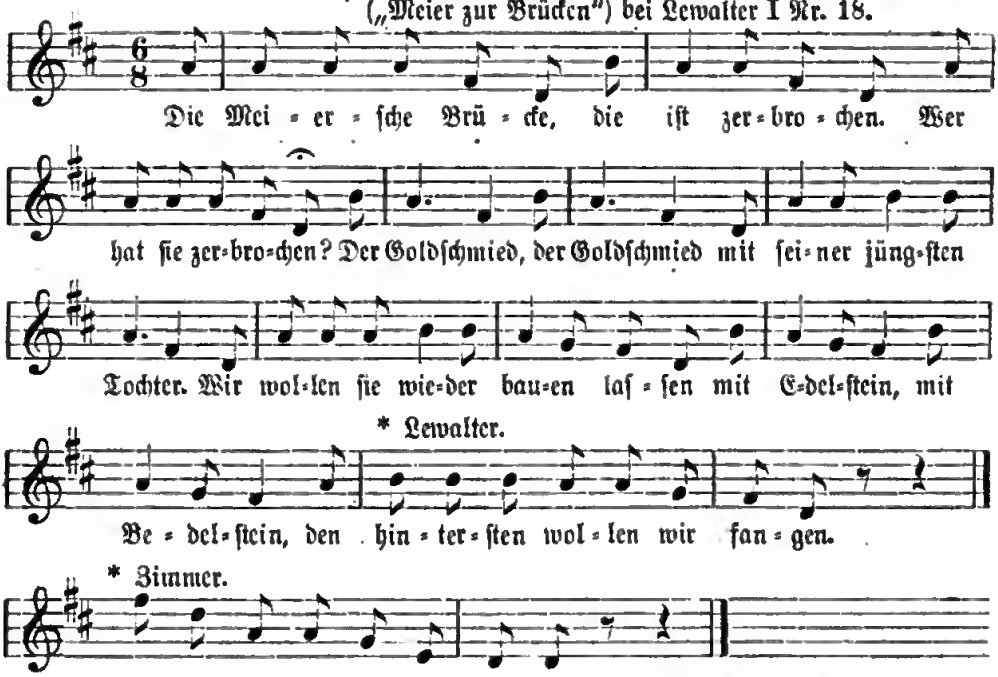
Andere Art.

Wir wollen gern auf die Merſeburger Brücke!
„Sie iſt zerbrochen."
Wer hat ſie denn zerbrochen?
„Der Goldſchmied mit ſeiner Tochter."
Wir wollen ſie wieder machen.
„Mit was und welcherlei Sachen?
Mit Steinen, mit Beinen,
Mit Gold und Silber und Edelgeſteinen.
„Zieht immer hin, zieht immer hin
Der Letzte muß bezahlen!"

Dichtungen aus der Kinderwelt. Hamburg 1815.

305. Meierſche Brücke.

Mel. u. Text aus Kaſſel: Zimmer 50c. Mit mangelhaftem Texte („Meier zur Brücken") bei Lewalter I Nr. 18.



Die beiden größten Kinder, die ſich ohne Mitwiſſen der Andern Namen gegeben haben, bilden durch Hochhalten der Arme ein Thor. Die übrigen faſſen ſich hintereinander an den Kleidern und gehen während des Geſanges durch's Thor. Iſt das hinterſte Kind unter das Thor gekommen, ſo laſſen die beiden größten die Arme fallen und fangen daſſelbe. Sie fragen es dann: Willſt du hinter das ſilberne Löffelchen (Name eins der größten Kinder), oder hinter das goldene Gäbelchen? (Name des andern). Je nach der Antwort wird das gefragte Kind hinter das den obigen Namen führende geſtellt. Dann wird weiter geſpielt, bis alle Kinder gefangen ſind.

306. Die Meyerſche Brücke.

Die Kinder bilden zwei Reihen in gerader Linie, ſtehen einander gegenüber, haben gegenſeitig die Hände angefaßt, erhalten ſie beſtändig ſchwankend und ſingen dazu

I. :|: Wir wollen :|: über die Meyerſche Brücke.
II. :|: Sie iſt zerbrochen :|: die Meyerſche Brücke.
I. :|: Wer hat ſie denn zerbrochen :|: die Meyerſche Brücke.
II. :|: Der Goldſchmied :|: mit ſeiner jüngſten Tochetr.
I. :|: Wir wollen ſie machen :|: die Meyerſche Brücke.
II. :|: Womit denn? :|: die Meyerſche Brücke.
I. Mit Geſtein, mit Gebein, mit rothem Goldelein.
II. Was für Leute ſeid ihr? Aus welchem Lande kommt ihr?
I. Wir ſind die Herren von Schwarzburg,
Wir ziehen durch die Rothenburg.
II. Laßt die Herren walten,
Den Letzten woll'n wir behalten.

Iſt dieſer Wechſelgeſang zu Ende, ſo fängt der I. Chor an, bei den andern zwiſchen den Händen ſchlangenweis durchzukriegen. Nur die letzte Perſon davon wird behalten und an das andere Chor angeſchloſſen. Damit wird ſo lange fortgefahren, bis Niemand vom I. Chor mehr übrig iſt. — Das Spiel wurde gewöhnlich zum Kirchweihfeſte von den Kindern geſpielt. In den Straßen ſtand eine Birke aufgepflanzt und vor dieſem Baume ein gedeckter Tiſch, mit Kuchen und Bier beſetzt. Der Baum war mit allerhand kleinen Bildern, Bändern und ausgeblaſenen Eiern verziert. — Aus Mühlhauſen in Thüringen. Mitgeth. in F. A. Reimann, Volksfeſte (1839) 346.

Aehnlicher, aber unvollſtändiger Text aus Göttingen in Wolf's Zeitſchr. IV, 305.

Meierſche Brücke, Meierſche Brücke,
Die Brücke iſt zerbrochen.
Wer hat ſie denn zerbrochen?
Der König mit ſeiner Tochter.
Den goldnen Ring, das Königskind.
Den Letzten woll'n wir fangen.

307. Die ſteinerne Brücke (Engel- und Teufelſpiel).

Zwei Kinder, von denen eins Engel, das andere Teufel iſt, ohne daß die Mitſpieler dieſe Rolle wiſſen, faſſen ſich an der Hand und halten die Arme in die Höhe. Durch dieſe Brücke gehn die übrigen Kinder, die ſich eins das andere am Kleide gefaßt haben, während jene zwei ſingen:

„Steinerei, Steinerei!
Geht durch die ſteinerne Brücke,
Sie iſt entzwei, ſie iſt entzwei.
Wir wollen ſie gern flicken.
Mit was? Mit Gras,
Mit Steinerlein, mit Beinerlein.
Der erſte kommt, der zweite kommt,
der dritte ꝛc. kommt.
Der Letzte muß gefangen ſein!

Damit laſſen A und B die Arme ſchnell herabſinken, um das letzte Kind abzuſchneiden. Das wird nun gefragt: Zu wem willſt du? und ſtellt ſich zu A oder B. — Es wird das Wandern und Abſchneiden ſo lange fortgeſetzt, bis alle Kinder bei Engel oder Teufel ſind. Dann ſtellt ſich eins (das größte) in die Mitte hin und dreht jedes Kind dreimal am Kopfe herum, wobei es ſingt:

Bâberl, Bâberl, dreh dich dreimal um und um!
Wenn du lachſt, biſt a Teufel,
Wenn du nit lachſt, biſt a Engel.

Der ſchließliche Kampf der Engel und Teufel fehlt. — Aus Mähren: Wolf's Zeitſchr. IV, 361.

308. Kaiſer und König (die goldene Brücke).

Kaiſer und König halten ſich die Hände, mit den Armen eine Brücke bildend; alle andern Kinder kommen hintereinander an die Brücke. Der Vorderſte fragt:

Derff i it übers goldi Brückli fahra?
„Nei, es iſt verbrocha" (antw. K. u. K.)
Ich will ſie wieder mache lan.
„Mit was?"
Mit Sternle und Bernle und Gold und
Silber überzoga.
„So fahren ſie, ſo fahren ſie,
Aber der Letzte muß bezahlen."

Das letzte Kind der Reihe wird vom Kaiſer und König zwiſchen den Armen durch gehalten und gefragt: „Witt lieber zum Kaiſer oder König?" Es wählt und ſtellt ſich hinter den, den es gewählt. So gehen die Kinder ſolange über das goldne Brücklein und muß das letzte ſolange wählen, bis eins das erſte und letzte der Reihen-

den zugleich ist. Welcher nun mehr Leute hat, der Kaiser oder der König, der köpft seinen Gegner. Den Geköpften umschwärmen die Kinder mit dem Geschrei: „Blutiges Mannle! Blutiges Mounle!“ — Aus Markedorf in Württemberg: Birlinger 162; ähnlich Meier 102, nur das Köpfen fehlt.

309. Brückenspiel (Todtenritt. Himmel und Hölle).

Wir reiten zu Pferde
Mit blankem Gewehre,
Mit Stiefel und Sporen,
Geht Alles verloren.

Der erste kam,
Der zweite kam,
Der Dritte ward gefangen.
„Auf welche Seite willst du?“

Simrock 835. — * Zwei Kinder bilden durch emporgehobene Hände einen Bogen, die andern gehen hindurch. Das letzte davon wird aufgehalten und gefragt, zu welchem Theile es gehören wolle.

310.

Woll'n mer übers Brückel fahren?
's Brückel ist zerbroch'n.
Woll'n mer's wieder machen lon!
:|: Mit woos denn? :|:

Mit Engeleln, mit Spengelein,
Mit Gold und Silber beschlag'n.
Fahrt immer zu, fahrt immer zu!
Der Letzte muß bezahlen.

Aus dem Egerland: Böhm. Volkslied 440, Nr. 369.

311. Brückenspiel im Aargau.

a) I möcht' über d'holländische Brugg,
„Sie ist verheit und broche.“
Lönd sie wiedrum mache
Mit îsige Stachle.
„Um welche Lohn?“
Die hinterst Gelsbohn.

b) I möcht' über d'silberig Sihlbrugg.
D'Brugg ist b'schlosse,
Mit Silber übergosse
Und goldige Schîbe.
Der Letzte mueß do blîbe!

Rochholz S. 373, Nr. 2. — Zwei Kinder reichen sich die gehobene Hand und bilden damit ein Thor. Alle übrigen fassen sich an der Hand und ziehen in langer Reihe galoppirend gegen das Thor herein; dabei entspinnt sich obiges Gespräch. Nun springen alle unter dem Thor hindurch; sowie aber der letzte des Reiterzugs ankommt, lassen die zwei Thorbildner ihre Arme (als Fallgitter der Brücke) fallen. Er, die letzte Bohne, welche als Lohn bezahlt wird, ist gefangen und muß sich entscheiden, auf welche Seite der beiden Brückenbauer er gestellt werden will. Je nach der Antwort kommt er als hinterste Geißbohn zum Teufel zu stehen oder als goldige Scheibe zum Teufel. Die übrigen beginnen ihren Ritt von neuem durch den Thorbogen, um abermals einen andern Letzten dahinter zu lassen. Wenn alle gefangen sind und ihrem Wahlfürsten zugesagt haben, stellen sie sich in zwei Parteien, der Kaiserlichen und Teufelischen, der faulen und der goldnen Brücke und nun beginnt ein Ringkampf der beiden Haufen. — Es kann aber einer übrig bleiben, der beim Reiten nicht vom Fallgitter getroffen oder im Ringkampfe nicht gefangen werden konnte, weder vom Heer der Teufel noch der Engel. Dieser muß nun gemessen und gewogen werden. Er muß sich über die verschränkten Hände der zwei Brückenbauer legen, und wenn er trotz der entstehenden Bewegung ihrer Hände dabei nicht das Gleichgewicht verliert und herunterpurzelt, so wird er ein Engel und kann einen Teufel erlösen. [Dieses Spielverfahren des Engeltragens scheint Fischorts Spielverzeichniß Kap. 25 unter dem

Namen „Der Himmel hat sich umgelegt“ gemeint zu haben.] Angekommen an der Reihe der zu Erlösenden beginnt zwischen diesen und dem Erlöser folgender Reimspruch, mit welchem er von ihm angenommen oder abgewiesen wird:

Chatze, Chatze-müsli,
Is sitzt e Frau im Hüsli;
Chatze, Chatze-müggeli.
Es sitz e Frau uf'm Brüggeli,
Gisch mer nüd, bist e Säubengel,
Gisch mer öppes, e goldiger Engel.*

* Die letzten Worte erinnern an den alten, rührenden Auszählreim Nr. 1716:

Engel, Bengel, laß mich leben,
Ich will dir den Vogel geben.

312. Engel oder Teufel (Engeltragen).

Im Vogtlande bildet die zweite Hälfte des voranstehenden Spiels ein besonderes Spiel, dessen Ausführung so ist: Die Kinder bilden einen Kreis, ein Kind in der Mitte wird von einem hinter ihm stehenden mehreremal herumgedreht, während die andern singen:

Dreh' dich um, mein Engelein!
Ich denk, du bist mein Bengelein.
Guck dreimal 'nauf in' Himmel
Und lache nicht!

Bei den letzten Worten (welche gesprochen werden) muß der drinnen Stehende dreimal emporsehen. Wenn er lacht, wird er Teufel und muß auf die linke Seite treten; lacht er nicht, so wird er Engel und kommt auf die rechte Seite. Sind alle Kinder Engel oder Teufel geworden, so verschränken zwei Kinder die Arme, die andern werden der Reihe nach daraufgelegt; die Engel werden sanft geschaukelt mit den Worten:

Wir tragen den Engel in Abrahams Schooß!

Die Teufel werden derb geschüttelt mit den Worten:

Wir tragen den Teufel in der Pulverguck (Pulverdüte).

Dunger 288. Abweichend ist das „Engliträge“ bei Rochholz 441 Nr. 63.

313. Englein aufziehen.

Aehnlich dem vogtländischen Engeltragen und dem Ziehkampf im Brückenspiele ist folgendes Spiel der Appenzeller Kinder. Alle hocken sich auf die Unterschenkel. Dasjenige, welches am ersten in kauernder Stellung ruhig dasitzt, ist Maria, Mutter Gottes. Zu dieser tritt eins, das allein aufrecht stehen blieb und fragt:

„Darf ich ein Englein aufziehen?“ — Ja. —
„Kanns tanzen?“ — Ja. —

Nun wird eins der kauernden Kinder vom Boden aufgezogen und die beiden tanzen. Dabei aber muß das aufgezogene Kind stets gen Himmel schauen. Lacht es dann, so kommt es unter die Schaar der Teufel; bleibt es ernst, unter die der Engel. So geht's mit allen Kindern der Reihe nach. Zuletzt befragt das aufgehobene Kind die Mutter Gottes:

Kind: „Frau Bas, wollt ihr nicht so gütig sein, und wollt zu mir auf die Stube (zum Besuch) kommen?

M. G.: Nein, Sie haben böse Hunde.

Kind: Ja, aber ſie ſind an zwanzigfache Ketten angebunden.
M. G.: Ja, ſo will ich eben kommen.

Dieſelbe Frage wird auch an die Engel gerichtet. Darauf ziehen ſie alle in einer Kette zuſammen gegen die Teufel und balgen ſich mit ihnen müde. — Nach Toblet, Sprachſchatz 169. Daher Rochholz S. 444 Nr. 65, dort im Dialekt.

314. Die Prager Brücke.

Geht's unter die Prager Brück'n,
Wir woll'n ſe loſſ'n flicken.
:|: Mit wos denn? :|:
Mit Ziegelſtein und Stücken.
Da erſte kom, da zweite kom,
Da dritte ſoll gefangen ſein.

Aus Johnsbach (Böhm. Volkslieder 440. Nr. 370a).

315. Die ſpaniſche Brücke.

:|: Zickle durch :|:
Durch die ſpaniſche Brücke.
M'r wer'n ſe müſſen flicke.
:|: Mit wos denn? :|:
Mit Haverlein;
Der Letzte muß gefangen ſein!

Landskron (Böhm. Volkslieder 441. Nr. 370b).

316. Goldene Brücke*.

's goldige Breckla eſch gebrocha,
Mer wann's macha loſſa.
Gold und Silber und Diamantſtein:
's Letſche müaß es bezahla!

Zwei Kinder bilden mit ihren ausgeſtreckten und gehobenen Armen eine Brücke. Die andern Spielgenoſſen laufen darunter weg. Plötzlich verſperren ſie dem letzten Kinde den Durchgang; es muß zurück und bekommt mit dem zuſammengerollten Taſchentuche Schläge. — Aus Weſthalten bei Rufach (Ober-Elſaß).

* In Siegen beginnt der Reim: „Durch die lange Brücke" ꝛc.

317. Die ſteinerne Brücke (Bier oder Wein).

Zwei Kinder AB ſtellen ſich mit erhobenen Armen. Die andern, einander an den Hüften faſſend, treten hinzu, das geſchickteſte (C) voran. Jetzt fragen AB den Vordermann:

Wo wollt ihr hin?
„Zur ſtâneren Bruck."
Sie iſt zerbrochen.
„Wir wollen ſie bauen."
Mit was?
„Mit Gold und Edelſtein."
Geht's durch, geht's durch,
Der Letzte muß gefangen ſein.

Jetzt wird der Gefangene gefragt: „Wohin willſt du? Zum Biere oder zum Wein?" Je nach ſeiner Antwort tritt er zu A oder zu B. Endlich faſſen ſich die Wein- und Bier-Partei an den Händen und ſuchen ſich gegenſeitig über eine durch einen Stein bezeichnete Marke hinüberzuziehen. — Aus Iglau in Mähren: Wolf's Zeitſchr. IV. 362.

318. Fett is mager (Brückenſpiel in Oldenburg).

Zwei der ſtärkſten Knaben faſſen ſich an beiden Händen und bilden durch Heben der Arme eine Pforte. Die übrigen ſtellen ſich in eine Reihe hintereinander auf und kriechen dann, jeder an ſeinen Vordermann feſt angeſchmiegt, durch die Pforte, indem ſie ſingen:

Fett is mager,
'N Düwel ſien Swager.

Durch Niederlaſſen der Arme wird der letzte in der Reihe von ſeinem Vordermann abgeſchnitten und muß ſich der Gefangene einem der beiden Thorhüter anſchließen. Wenn der Zug zum zweitenmale durchzieht, wird der diesmalige letzte abgeſchnitten und einem der Stehenden angereiht, und damit wird fortgefahren, bis alle vertheilt und zwei Reihen entſtanden ſind. Nun beginnt ein Ziehkampf: Es wird auf die Erde ein Strich gezogen und die beiden Stärkſten treten einander gegenüber, Fuß an Fuß, den Strich als Grenze nehmend, und ſuchen ſich gegenſeitig mit feſtgehaltenen Händen über die Grenze zu ziehen, dabei werden ſie von der ihr zugetheilten Mannſchaft unterſtützt, indem Jeder den Leib ſeines Vordermannes umklammert und nach Kräften mitzieht. — Oldenburger KM. 28, daher Jakob 271.

319. Das Brückenſpiel in Königsberg.

Zwei Knaben, die Könige, reichen als Leiter des Spiels ſich die Hände und bilden mit ihren Armen die Brücke. Zuvor haben ſie miteinander Namen verabredet: Engel — Teufel oder Feuer — Waſſer — Sonne — Mond — Honig — Syrup ꝛc. Die andern Knaben ſtellen ſich hintereinander auf, faſſen ſich bei der Schulter oder Hüfte feſt und ziehen gegen die Brücke:

Laſſ' über!
Wo über?
Ueber die Honigbrück'.
Honigbrücke iſt gebrochen.
Laſſ' machen.
Von was?
Von Steinchen, von Beinchen (von rothem Scharlach, Roſenholz).
Was gibſt Pfand?
Das hinterſte Pferd mit Sattel u. Zaum und allem Geheil.
Kutſcher, fahr' zu!

Die Brücke öffnet ſich, indem die Arme erhoben werden. Ueber dem Letzten fällt die Brücke nieder und er bleibt zwiſchen den Armen ſtehen:

Bei wem willſt, beim Engelchen oder beim Teufelchen?

Je nach der getroffenen Wahl ſtellt er ſich hinter einen der Könige. Die Könige geben ſich neue Namen, und wird ſo der Reihe nach ſtets der Letzte eingefangen, bis die ganze Spielerſchaar in zwei Haufen getheilt iſt. — Jetzt faßt jede Partei, der König an der Spitze, ſich feſt bei den Händen, die beiden Ketten ſtehen in gehöriger Entfernung einander gegenüber und der Letzte der an Zahl ſchwächeren Partei beginnt einen Anlauf auf die gegneriſche Kette, um ſie zu durchſchneiden. Gelingt es ihm, ſo geht der abgeſchnittene Theil zu ſeiner Partei über; durchbricht er die Kette nicht, ſo iſt er gefangen und tritt als Glied in die gegneriſche Kette. Dieſes Spiel, „das Königsſchneiden", wird ſolange fortgeſetzt, bis einer der Könige allein übrig bleibt. Er darf dreimal gegen die Kette anlaufen, um ſich ein neues Stück derſelben abzuſchneiden. Gelingt ihm dieſes nicht, ſo ſtürmen Alle auf ihn ein, zwei der Stärkern erheben ihn auf ihre Schultern und die Uebrigen umringen ihn jubelnd und ihn ſcherzweiſe ſchlogend. — Aus Königsberg: Friſchbier 693. — Der Name der Brücke ändert ſich je nach der Landſchaft in der Prov. Preußen: Holländiſch Brügg, Wehlauſche-, Hogen-Dohrſche- und grüne Brügg, ſogar Ameiſenbrücke (Hemskebröck).

320. Teufelsſpiel der Inſelſchweden.

Teufelsſpiel heißt das Brückenſpiel bei den Kindern der ruſſiſchen Schweden an Eſthlands Küſte und der Inſel Worms. Zwei ſchwingen miteinander einen Strick, unter welchem die Uebrigen durchlaufen müſſen, und fragen jeden:

Wil tu te Gû-fâr? helder te fân?
[Willſt du zu Gott Vater? oder zum Teufel?]

Sind nach dreimaligem Durchlaufen alle an die beiden Seilſchwinger vertheilt (ohne daß deren Rolle voraus bekannt war), ſo nimmt der Teufel den Strick und prügelt die Seinigen damit. (Rußwurm, Eibofolke II, 112, Reval 1855.)

321.

Iſt die Brücke ganz?
Nein, ſie iſt entzwei.
Ich möchte gern hinüber.
Was geben Sie zum Pfande?
Hunderttauſend Thaler,
Und meinen letzten Schimmel.

Aus Potsdam, goldne Brücke genannt. Wolf's Zeitſchr. IV, 305.

322. Brückenſpiel.

„Sonne und Mond" — oder „Roſe und Nelke" genannt.

„Önke Tönke lât mi dörch,
Lât mi dorch!
Dörch de goldne Bröck!"
„Wat gewſt dâför?"
„En goldenet Pêrdke,
En goldenet Tomke (Zaun),
On en goldenet Sâdelke."
„Wat wellſt êr hem (haben),
En Nâtelke oder en Stecknâtelke?
E Spornke oder en Schâpke. (Schaf)?
Wat heſt getrunke?
„Mehl med Wên."
Wat heſt gegâte?
„Kohl med Speck."
Wat krögt an Erdke?
„E Wormke (Würmchen).
Kik na 'm Hemmel on lach nich!

Aus Danzig: Wolf's Zeitſchr. IV, 303. Friſchbier S. 181. Daſelbſt noch zwei Textfaſſungen.

Das weitverbreitete Brückenſpiel iſt uralt und auf mythiſche Grundlage zurückzuführen. Nach der Deutung durch Mannhardt (Wolf's Zeitſchr., ſ. Mythol. IV, 303 ff. und 385), und Rochholz (alem. Kinderlied 375) bezieht ſich das Brückenſpiel auf den Heidenglauben von dem Ritte der Todten in das umgitterte Reich der Halja (ahd. Hellia, mh. Helle), zu welcher der Weg über dei Todtenbrücke führt; auf ihr ſitzt die hütende und richtende Jungfrau Modgudhr, die zu Hermodhr ſpricht: „Reitet nur durch, der Bruder iſt ſchon voraus." — Zur Hel führt die mit glänzendem Golde belegte Gjallrbrücke; auch Walhalla oder der Regenbogen genannt, die Aſenbrücke Biföſt, die einſt beim Weltuntergange zuſammenbrechen wird. Daher wohl der älteſte Name für das Kinderſpiel „goldne Brücke" ſein möchte. Das Zerren am Schluſſe des Spiels deutet auf den letzten Kampf, welchen am Ende der Welt die Götter und Helden Walhallas mit den Bewohnern der Unterwelt führen. Daraus wurde ſpäter der Volksaberglaube von einem Streit zwiſchen Engel und Teufel vor den Thoren des Paradieſes um den Beſitz der einzelnen Seelen am Sterbetage, davon ſchon unſer althochd. Gedicht vom jüngſten Gericht (Muſpilli) ſingt.

Im Mittelalter war das Spiel unter mancherlei Namen bekannt. So kennt es Fiſchart als „Der faule Brucken", „auf der Brucken ſuppern in glorie" und „Ritter durch Gitter". „In Himmel, in d' Höll." Geiler von Kaiſersberg führt es in

ſeiner Predigt über die Sünden des Mundes an, wo er ſagt: „Wollteſtu jetzt den faulen Brucken ſpringen, als da du zwölff jar alt wareſt oder vierzehn alt: es wurd dir ubel anſtön; den alten ſtot nit an als den jungen.“ —

Die Litteratur des Brückenſpiels iſt aus den oben beigeſetzten Angaben zu erſehen. Dazu ſei noch die engliſche Faſſung angeführt bei Halliwell 110: „London bridge is broken down.“ Im engl. Buch des Knaben beginnt der Text: „Wieviel Meilen finds von hier nach Babylon?“ (ſ. GutsMuths 323.)

323. Wir Hirſchlein ziehn zu Walde.

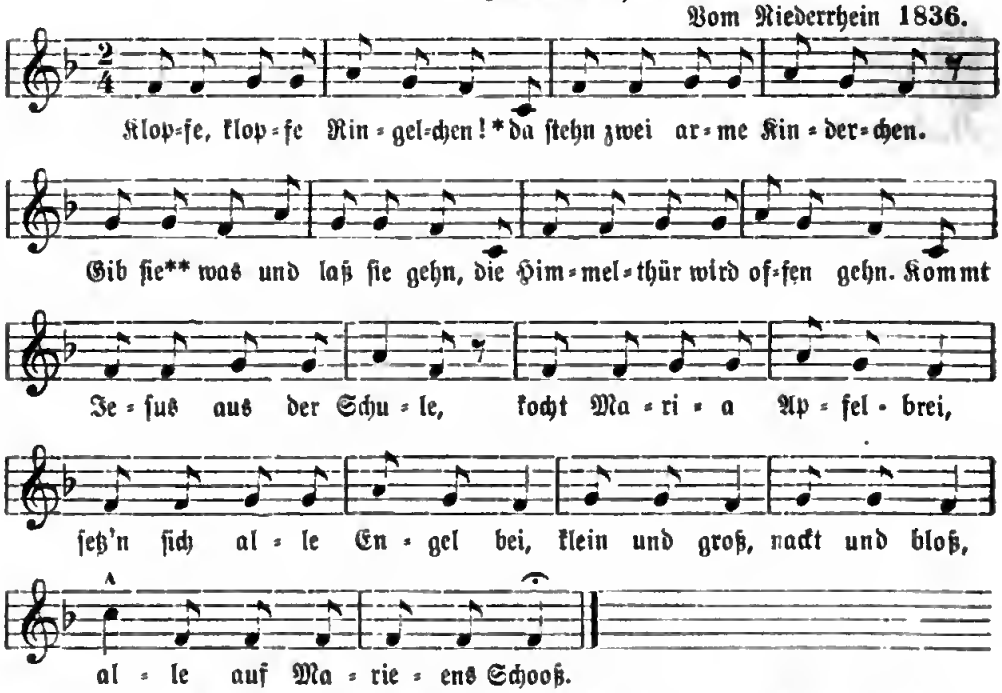
Ebenſo wie beim Spiel von der goldnen Brücke bilden zwei Kinder durch zuſammengefaßte und erhobene Hände ein Thor. Die übrigen ziehen in langem Zuge hindurch. Dabei wird geſungen:

Wir Hirſchlein ziehn zu Walde,
Wir ziehen des Nachts bei Mondenſchein.
— Ihr Hirſchlein bückt euch alle!
Wir woll'n uns gerne bücken,
Wir ſchleich'n uns durch den Rücken,
Wir ſchleich'n uns durch das Thürle'nein,
Der letzte ſoll gefangen ſein!

Bei dieſen Worten wird das zuletzt gehende Kind durch Niederſenken der Arme gefangen und muß ſich nun mit aufſtellen und den Thorbogen vergrößern helfen. So geht es fort, bis alle Hirſchlein gefangen ſind. — (Dunger Nr. 346, Neue Aufl.)

324. Die Himmelsthür.

Vom Niederrhein 1836.



Spiel des Kinder in Mörs am Niederrhein: Erk I. 6, 60. Simrock 839.

Ausführung: Zwei Kinder außerhalb des Kreiſes klopfen bei den Worten „die Himmelsthür wird offen gehn“ auf die Hände zweier Kinder im Kreiſe, welche dann ihre verſchlungenen Hände in die Höhe halten, die Himmelsthür zu bilden. Durch dieſelbe treten die armen Kinderchen in den Kreis ein und wählen durch Handreichung am Schluſſe des Liedchens die neuen armen Kinderchen. Die Erwählten

gehen Hand in Hand durch die Pforte aus dem Kreiſe: die früheren treten wieder in die Reihe und das Spiel wiederholt ſich. — Sonderbarer Inhalt: Gemiſch von ernſt geiſtlichen und recht materiellen Dingen! Und das alles — zum Reigen.

* Nach mittelalterlicher Bauart waren große Eiſenringe an den Thüren und Thoren zum Oeffnen derſelben angebracht, die zugleich als Schelle dienten, wenn Jemand Einlaß begehrte. — ** Sie ſtatt ihnen.

325. Die Himmelsthür.

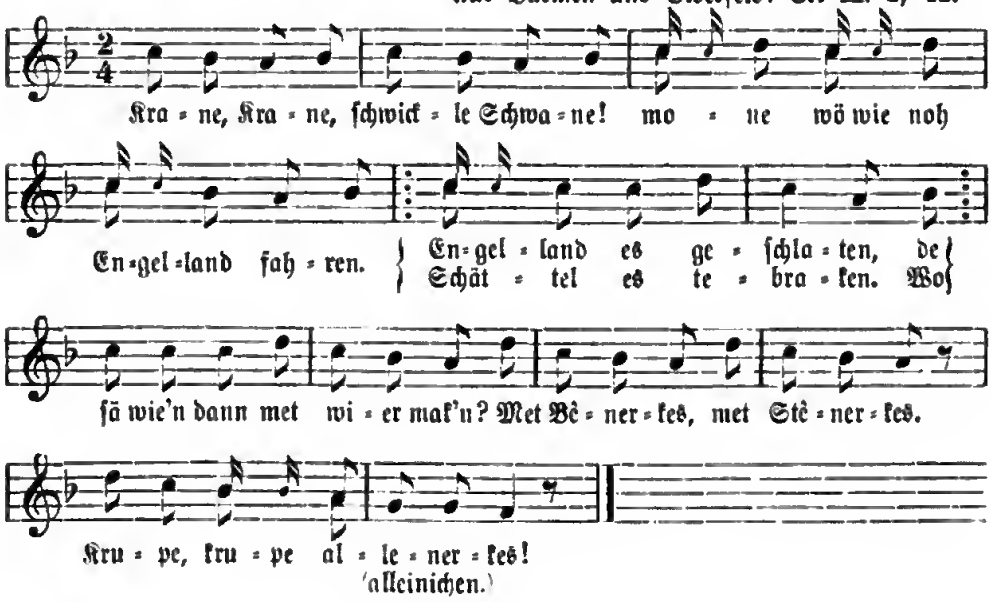
Kloppe, kloppe Ringelchen!
Da kommen zwei arme Kingerchen.
Gebt en get [1]) un lot ſe gôn,
Dann wird de Himmelthür offenſtôn.
Da kümmt Maria Muder
Mit dem güldenen Bruder,
Hat en Stöckelche in der Hand
Da drieft [2]) ſe de Wolken mit durch's Land.
Wolke, Wolke, lauf!
Maria die hat gerufen în,
Sieben Küh' in einen Strik (Strichel),
Lirum, larum, hikapik.

Aus Köln: Mannhardt 394. — „Dieſem Reime liegt die Vorſtellung von Golda zu Grunde, welche die Kinderſeelen auf dem Schooße trägt."

1) get = etwas. 2) drieft = treibt.

326. Kranich und Schwan (Ringeltanz mit Durchkriegen).

Aus Barmen und Elberfeld: Erk II. 2, 42.



b.

Krune Krane
Witte Schwane!
Morne wöl wi no Engelland fahren.
Engelland es geſchloten
De Schlöttel es tebroken.
Mo ſöll wi 'n dann wieer mak'n?
Met Beenerkes, met Steenerkes:
Krup, krup all enerkes.

Simrock 840.

c.

Krune Krane,
Swikle Swane!
Wanêr föffe no Engelland fâre?
Engelland es geſchlôten
De Schlötel es tobrôken.
Wofon föl wi no wêder mâken?
Van Steenen, van Beenen.
Krupe dörch alleene.

Elberfeld, durch Woeſte bei Mannhardt 328.

Sinn der Worte: Kronich! weißer Schwan! Wann ſollen wir nach Engelland fahren (d. h. nach dem mythiſchen Land der Elfen, dem Glasberg, dem Aufenthalt der Verſtorbenen, dem Paradies mit dem goldnen Schloſſe). Engelland iſt geſchloſſen, der Schlüſſel iſt zerbrochen. Wovon ſollen wir ihn wieder machen? Von Steinen, von Beinen. Krieche durch alleine!

327.

Krune-Krane, wiße Schwane,
Wer wolt met noh England fahren?
England es geſchloſſen,
Der Schlöſſel es zerbrochen.
Wann kriege mer' ne neue Schlöſſel?
Wann dat Könche (Körnlein) rîf es,
Wann de Müll (Mühle) ſtîf es,
Wann der Müller mahle kann,
Wann der Bäcker backe kann,
Wann et Mädchen freie kann.
Kriech, wenn du krieche kannſt!

Weyden, Köln vor 50 Jahren 82.

328.

Krone Krane
Wekele fahne!
Wä well met no England fahre?
England eß geſchloſſe
D'r Schöſſel eß zerbroche,
Mer well' nen wedder make.
Von Beene, von Steene,
Von allerhand Leckertüch.

Aus Düſſeldorf: Firmenich I, 431.

329.

Krone, Krane,
Wicklefane!
We well met no Holland fare?
Holland es geſchloſſen,
De Schlöſſel es zerbroche.
Wanné krieg mer ne neue?
Wenn dat Könſche rîp es,
Wenn de Mäle pip es,
Wenn de Poppe danze
Op de gröne Schanze.
Tusken!

Aus Bilk: Leyſers Nachlaß. Mannhardt 492.

330.

Ahne Krane, wickle wahne,
Woll'n wir mit nach England fahren?
England iſt geſchloſſen,
Töpfe ſind zerbrochen.
Woll'n wir wieder neuen machen?
Wenn der Keſſel tief iſt,
Wenn die Milch ſüß iſt,
Wenn die Puppen tanzen,
Hab'n wir nichts zu flanzen.

Nach der Niederſchrift in der Gegend von Kreuznach in von Arnims Nachlaß wiederhergeſtellt in Birlinger's Ausg. des Wunderhorn II, 778. Arg entſtellt im Wunderhorn 1808, daher Simrock 842.

331.

Wer well met no England gôn?
England es verſchloße,
Der Schlöſſel es zerbroche.
Wanne krigge mer neue Schöſſel?
Wann det Könche rief es,
Wann de Müll ſtief es,
Wann de Bäcker backen kann,
Wann de Brauer bräue kann,
Lischen op de Plante (Gras)
Löß dat Pöppchen danze!
Danz, danz Lingekiddel,
Morge kütt der Spillmann widder.

Köln: Firmenich I, 460.

332.

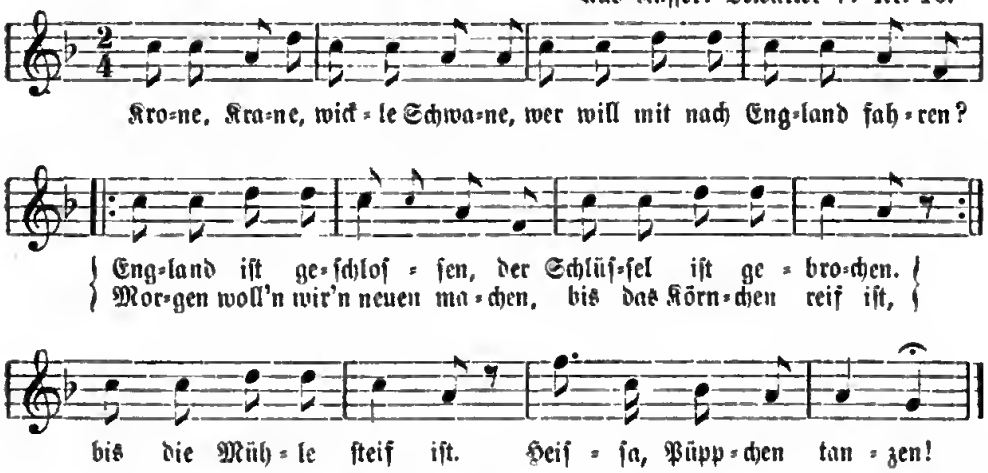
Ruſekranz, Wackelſchwanz!
Wer well met no Engelland fahre?
Engelland es geſchloſſe,
Der Schlöſſel es zerbroche.
Wann krigge me ne neue Schlöſſel?
Wann dat Könche rîſ es,
Wann de Müll (Mühle) ſtif* es,
Wann de Bäcker backe kann,
Wann de Brauer brauen kann.
Lieschen hinger de Planten,
Leet de Pöppcher danze!

Köln: Mannhardt 492.

* Stif, ſteif = ſtarr, geradeaus ſtehend in allen ſeinen Theilen; von der Mühle iſt damit geſagt, daß ſie ſtill ſteht, weil der Müller nichts zu mahlen hat, oder ſie geſtemmt und geſtopft iſt, damit ſie nicht gehen kann.

333. Ringelreihen.

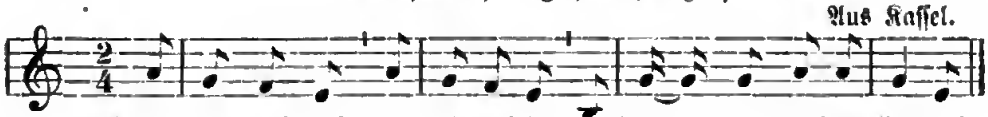
Aus Kaſſel: Lewalter V. Nr. 10.



Ausführung: Die Kinder gehen ſingend im Kreiſe herum; bei den Schlußworten hüpfen ſie.

334. Durchs Thor gehen (Reigen).

Aus Kaſſel.



2. :|: Wer ſitzt darin? :|:
Ein Mann mit rothen Haaren.

3. :|: Was will er denn? :|:
Er will die Tochter holen.

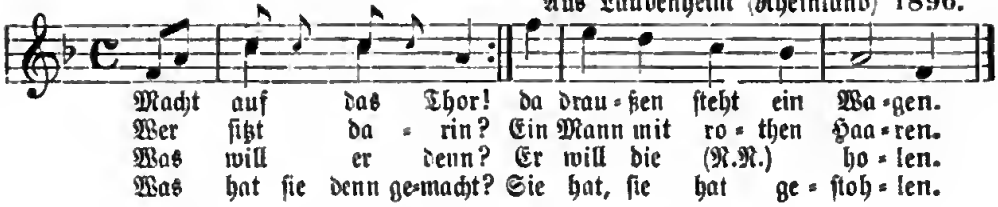
4. :|: Was that ſie denn? :|:
Sie hat ja was geſtohlen.

5. :|: Was iſt es denn? :|:
Es iſt ein Korb mit Kohlen.

Aus Kaſſel: Lewalter, Niederheſſiſche Volkslieder II, Nr. 19. — Die Kinder ſtellen ſich hintereinander zu Paaren auf. Jedes Paar bildet durch Hochhalten der Arme und Anfaſſen der Hände ein Thor. Das zuletzt ſtehende Paar beginnt unter dem Thore hindurch zu gehen. Die andern Paare reihen ſich dieſem an. Iſt ein Paar durch alle Thore hindurchgezogen, ſo bildet es ein neues Thor.

335. Der eingebrachte Dieb.

Aus Laubenheim (Rheinland) 1896.



Aehnlicher Text.

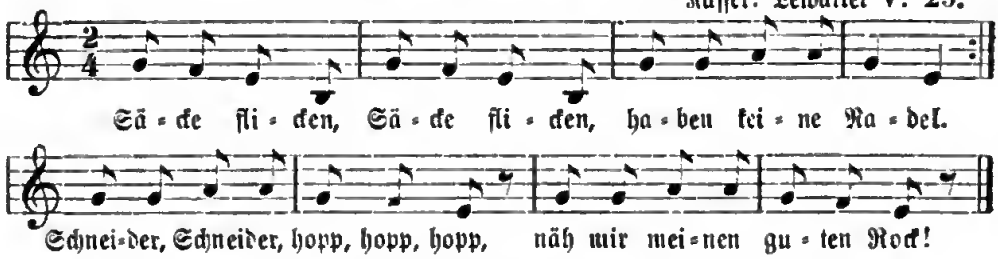
Machet auf das Thor, machet auf das Thor,
Es kommt ein Wagen gefahren:
Wer ſitzt darin? wer ſitzt darin?
Ein Mann mit rothem Kragen.

Was will er denn? was will er denn?
Er will den Hermann holen.
Was hat er denn? was hat er denn?
Der Hermann hat geſtohlen.

Naſſauiſch 1896.

336. Säcke flicken (Reigen).

Kaſſel: Lewalter V. 25.

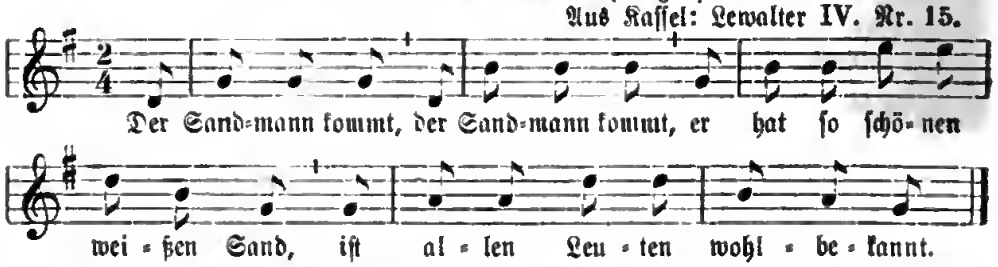


Dann geſprochen: Wenn ich zähle Eins, zwei drei,
Muß das Röcklein fertig ſein.
Eins, zwei, drei:
Das Röcklein iſt entzwei.

Zwei Kinder bilden durch Hochhalten der Arme und Anfaſſen der Hände ein Thor; eine ganze Reihe andrer Kinder macht es ebenſo und bilden ſie der Reihe entlang ein Thor. Dann gehen die letzten zwei Kinder der Reihe nach durchs Thor und wenn ſie durch ſind, bilden ſie wieder ein neues Thor. So machens alle übrigen Paare, ſo daß ſchließlich alle Mitſpielenden mit verſchränkten Armen daſtehen. Bei dem Wort „hopp“ bis zum Schluß hüpfen die Kinder. Beim geſprochenen Worte „entzwei“ wird die Reihe aufgelöſt. — Aus Kaſſel: Lewalter, Niederheſſiſches Volkslied 25. Aehnlich daſelbſt 37 aus der Wetterau. Jakob 221 „Flick den Sack“.

337. Der Sandmann (Reigen).

Aus Kaſſel: Lewalter IV. Nr. 15.



Ausführung wie „Säcke flicken“ (ſ. oben). Abgeänderter Text und andere Mel. in den Spielbüchern v. Retſch 118. Jakob Nr. 212.

338.

1. Der Sandmann iſt da, juch, juch!
Er hat ſo ſchönen weißen Sand
Und iſt im ganzen Land bekannt,
Der Sandmann iſt da, juch, juch!

Da guckt er ſchon zum Thor herein.
Er weiß, wo ſchöne Mädchen ſein:
Der Sandmann iſt da, juch, juch!

Dunger, Runda 12 und mündlich aus Dresden 1886.

339. Mutter Roſe.

Ein Mädchen, „die ohle Moder Roſe“ oder „ohle Moder Tärſche“ (d. h. Töwerſche Teewerſche = Zauberin, Hexe) genannt, ſetzt ſich auf einen Stuhl oder auf die glatte Erde; ihr auf den Schooß, eins vor dem andern ſetzen ſich die mitſpielenden Kinder außer einem, das wieder ein Mädchen zu ſein pflegt. Dieſes kommt hinkend herzu und fragt das vorderſte Kind:

Wohnt duar de ohle Moder Roſe?
„Treppken höher“ — lautet die Antwort.

Dieſelbe Frage und Antwort wiederholt ſich bei dem zweitoberſten Kinde und ſo die ganze Reihe entlang bis auf das zu unterſt ſitzende:

Beſt du de ohle Moder Roſe?
„Jua, wat willſt?“
Een Pflaſterke for min ſchewen Fot.

Die ohle Mutter Roſe giebt ihr das oberſte Kind. Bald kommt die Lahme zum zweitenmal angehumpelt, fragt die ganze Reihe durch und bittet wieder um ein Pflaſter Sie giebt vor: das vorige verloren zu haben, oder die Katze, der Hund hätten es gefreſſen. Nach längerem Hin- und Herreden erhält ſie das zweite Kind, auf gleiche Weiſe das dritte und ſo fort, bis Mutter Roſe allein übrig bleibt. Die vom Schooß abgeholten Kinder haben ſich nebeneinander auf den Boden hingekauert und erhalten nun von der Hinkenden verſchiedene Hundenamen (Packan, Sultan, Bello ꝛc.) Darauf geht dieſe, um die Mutter Roſe zum Kaffee einzuladen. Kaum naht ſich dieſe, ſo fahren die Hunde mit Gekläff und drohen ſie zu zerreißen.“ — Aus Danzig und Pommerellen: Mannhardt 273.

340. Mutter Marie oder Frŭ Roſen.

Die Mädchen ſitzen in einer Reihe einander auf dem Schooße oder auf einer Treppe übereinander. Eine fragt die Reihe entlang:

Wonäem waent Mutter Marie?
„Kann nich hören op myn rechtes Ohr.
Kann nich hören op myn linkes Ohr.“
Frage an die Letzte:
Is ſe Mutter Marie?
„Kannſt my dat nich anſeen?
Ik ſchlap nich, ik weat nich,
Ik bin nich in Droem.“
Kann ik nich von üer Lammer krygen?
„Haſt ja erſt giſtern von kräegen.“
Dat lach nich, das ſchach nich.
Dat wys de lütten witten Täen.

Dat ſprung äwer't Heck
Un full in den Dreck.
Ik leg em op de Bank,
Do weer he as 'n Äel ſo lank.
Ik leg em op de' Scher,
Do wörd' he as en Scheer.
Ik leg em en de Weg,
Do wörd he as en Fleeg.
Ik leg em op de Finſterbank,
Do keem de eiſch Wulf un hael em weg.
„Harſt (hätt'ſt) man en beten Solt (Salz) opſtreiken ſult.“

„Ik horr niks,"
„Harſt dy wen man en beten lenen (leihen) kunnt."
Nabers wullen my nix lenen.
„Harſt dy wat köpen kunnt."
Ik hoarr kenn Gelt.
„Harſt dy wat borgen kunnt".
Se wullen my niks borgen.
„Na, denn nimm dy foer (vorn) enweg
Un fluet (ſchließ) achter (hinter) wedder to!

Die Fragende nimmt vorn die Erſte aus der Reihe der ſitzenden Kinder, thut dann, als wenn ſie vor der Nächſten die Thür abſchlöſſe. Nun muß die, welche aufgenommen ward, dreimal ohne zu lachen über einen Strich ſpringen. Gelingts ihr, ſo kommt ſie in den Himmel; lacht ſie aber, kommt ſie in die Hölle. Zuletzt, wenn auf dieſe Weiſe alle Mitſpielenden vertheilt ſind, faſſen ſich die Mutter Maria und die, welche bisher fragte, bei den Händen. Die aus dem Himmel hängen ſich an Jene, — die aus der Hölle an Dieſe, und es gilt jetzt, welche von beiden Parteien im Zerren die ſtärkſte iſt. — Statt Maria wird an einigen Orten Fru Roſen geſagt. — Müllenhoff, Sagen und Märchen aus Schleswig 486. — Ein ähnlicher Text aus Volk in Angeln: Abgedruckt im Niederd. Jahrb. XIV, 1889. S. 100 (daher Liederhort III). Woneben wahnt Mutter Maria? Eb'n echter mi ä ie. Zwei verſtümmelte Texte aus Altona bei Handelmann 80.

341. Die Roſemutter.

Die Kinder ſetzen ſich der Reihe nach hintereinander. Das letzte Kind iſt die „Roſemutter" und giebt jedem der andern einen Blumennamen. Es beginnt:

Wo wohnt de Roſenmutter?
Hinter mi.
[So in der Reihe fort. Zum Letzten:]
Sönd ſe de Roſenmutter ſölwſt?
Ja.
Wie ſoll de erſcht Blometopp hete?
Roſe (Nelke ꝛc.)
[Die vorderſte wird bei der Hand gefaßt.]
Riete ſe em nich ut de Wurzel.
[Die Fordernde zerrt die Blume und ruft:]
He, he, Roſetopp (Nelketopp.)
[Jetzt ſtehen beide vis à vis und die Fordernde fragt:]
Was haſt getrunken? „Goldne Funken."
Was haſt gegeſſen? „Goldne Treſſen."
Was fliegt in der Luft? „Vogelche."
Was kriegt an der Erd? „Würmchen."
Kick gen Himmel und lach nich!

Wer beim Aufſtehen zum Himmel lacht, muß in die Hölle; d. h. bekommt Strafe mit dem Plumpſack. Wer ernſt bleibt, kommt in den Himmel (geht frei aus). — Aus Königsberg: Friſchbier Nr. 694.

342. Die Frau Roſe.

Eins tritt vor, die Andern erwidern ſeine Frage:

Wo hocket d' Frau Roſe? — Obe dra.
Was het ſie a? — Wiß und ſchwarz.
Was no dazue? — Es neues Paar Schueh.
I het gern es Hüendli gha, — 's iſt mer i d' Aſche gfalle.
Hebs ûf und wäſch's! — 's wott net loh.
Gibs im Hund! — 's iſt net gſund.
Gibs der Chatz! — 's iſt net geſchmack.
Gibs im Chnecht! — 's iſt gar et recht.

So gibs der Mûs! — Sie ſpringt obe zur Firſt ûs.
Gibs im Nigal (dem Nickel) — Er ſpringt d' Wänd ûf und ab und bringt mers wieder.
So nimm's vor ab, und brochet ehm ekeis Füeßli ab!

Das fragende Kind nimmt ein Stöcklein, läßt das Ausgewählte am andern Ende anfaſſen und um ſich herumtanzen. Wird es dabei ſchwindelig oder lacht es, ſo iſts ein Rüppel (Teufel) oder ein Rübel (Dummkopf); wo nicht, ſo iſts ein Engel. — Rochholz, Alem. Kinderlied 436.

343. Frau Ros.

Einer Reihe Mädchen gegenüber ſteht die Mutter. Sie fragt die Erſte am Ende der Reihe.

Wo iſt die Frau Ros?
„Hinter mir" (antwortet die erſte).

Darauf fragt die Mutter bei der Zweiten: „Wo iſt Frau Roſ'?" Hinter mir! So gehts die ganze Reihe durch. Die letzte antwortet: „Ich höre nichts in meinem linken Ohr!" Die Mutter fragt nun die, welche am Anfang der Reihe ſteht und dies Mädchen antwortet, daß folgendes Zwiegeſpräch entſteht:

Wo haſt du des Herrn Schlüſſel nydon? (hingethan?)
„Auf den Ofen."
Er liegt nimme auffem Ofe!
„Na, da iſt er verſchmolze."
Wart' nur, das ſag' ich dem Herrn.
„I gib dir e Butterbrod."
I thus nit!
„I gib dir e Viertel Himmelreich."
I thus nit!
„I gib dir das halbe Himmelreich."
I thus nit!
„I gib dir das ganze Himmelreich."
Meinetwege!

Darauf nimmt die Mutter ſie an die Hand und führt ſie im Kreiſe herum, indem ſie ſpricht:

Guck überſche und lache nit!
Wer lacht, der iſt e Teufele,
Wer nit lacht, iſt en Engele.

Nun lacht eins aus der Reihe und iſt dann das Teufele. Hierauf fragen die Kinder: „Darf i zu des Teufels Hochzig?" Die Mutter: „I will de Teufel vor (vorher) anbinde." Dann thut ſie, als ob ſie ihn feſtbinde. Indem die Kinder nun zur Hochzeit gehn und an dem Teufel vorübergehn, ſucht er ſie einzufangen. Sie flüchten ſich zur Mutter. Allein zuletzt fängt der Teufel ſie doch alle, außer der Mutter, und macht ſie zu Teufeln.

344. Meiſter Tepper (Töpfer).

Die Aufſtellung iſt wie beim Roſemutter-Spiel, ſo daß die Kinder hintereinander ſitzen; der hinterſte iſt Töpfer (Teufel). Der Käufer beginnt bei dem Vorderſten:

Wo wahnt de Meiſta Tepper?
Hinda mi.
Und ſo fort bis zum Letzten.
Oeſſ hei de Meiſta Tepper?
Ja.
Hefft hei ok ſchene Blometepp to verkepe?
A ja, ſea veel.
Es folgt die Wahl und Prüfung:
Wat häſt gegäte?
Goldene Kräte (Kreſſe).

Wat häſt gedrunke?
Goldne Funken.
Seh ön e Höcht on lach' nich!

Der Käufer ſucht auf verſchiedene Art den Angeredeten zum Lachen zu bringen. Gelingt ihm das, ſo ſagt er:

Du böſt e Diewel.

Hat der Angeredete nicht gelacht:

Du biſt e Engelke.

Die Teufel ſtellen ſich nun auf die Seite des Tepper, die Engel auf die des Käufers. So geht es fort, bis alle Blumentöpfe zu Teufeln oder Engeln geworden ſind. Dann ſchicken die Teufel einen Boten an den Meiſter Tepper:

1. Bote: Meiſter Tepper, ſe ſulle eete kame!
„Öch heww mi noch de Schoh to verſahle".
2. Bote: Meiſter Tepper, ſe ſulle drinke kame!
„Ök heww mi noch de Strömp antotehne".
3. Bote: Wenn de Tepper nich glik waat kame,
„Waat hei möt Katt on Hund terrete!"

Jetzt ſtürzen alle Teufel auf den Töpfer zu und zerwollen (prügeln) ihn durch. — Aus Oſtpreußen (Dönhofſtädt): Friſchbier 695.

345. Mutter Maria.

Alle Spielenden ſtellen ſich hintereinander. Der Ausgezählte fragt:

Wo wohnt Mutter Maria?
Antwort: „Dicht hinter mir!"

Dieſes Fragen und Antworten geht durch die ganze Reihe bis zu dem letzten. Dieſe wird gefragt:

Guten Tag, Mutter Maria, ſeid ihr das?
„Das bin ich ſchon lange liebe Jahre geweſen und bin es auch noch."
Kann man wohl bei euch herbergen?
„Nein!"
So ſteck ich euch Haus und Hof an!
„Das thut mal."

Der Fragende bläſt, als ob er Feuer anblaſen wolle. Mutter Maria fragt:

„He, was macht ihr da?
Frage: Ich ſtecke euch Haus und Hof an. Kann ich wohl hier herbergen?
„Ja!"
Welches ſoll meine Herberge ſein?
„Der Kuhſtall?"
Welches ſöll mein Leuchtenträger ſein?
„Der voran ſteht."

Nun geht der Frager zu dem erſten in der Reihe, tanzt mit ihm herum, wozu man ſingt:

Mutter Maria hat mir 'nen Leuchtenträger gegeben,
Damit ſoll ich in Frieden leben,

In Freuden leben mag ich nicht.
Spring dreimal in die Höh' und lache nicht!

Weiter ſpricht der Frager zu dem, mit dem er getanzt hat:

„Mußt ſprechen und darfſt deine Zähne nicht zeigen."

Frage: Was fliegt da?
Antwort: Vogel.
Frage: Was kriecht da?
Antwort: Wurm.

Bei dieſen und andern beliebigen Fragen muß ſich der Antwortende bemühen, die Zähne nicht zu zeigen. — Wer von der Geſellſchaft etwa über die komiſche Art der Ausſprache lacht, der iſt wieder Frager. Und ſo geht das Spiel wieder von vorn an. — Nach Jakob, Jugendſpiele Nr. 341, ohne Angabe der Quelle, wahrſcheinlich Schleſien.

346. Frau Hahnewinkel.

Alle Mitſpieler ſtellen ſich hintereinander. Eine kommt und fragt die erſte:

Wo wohnt die Frau Hahnewinkel?

Dieſe ſagt: Ein Treppchen weiter.

Dieſelbe Frage richtet ſie an die zweite, dritte ꝛc. und erhält dieſelbe Antwort, bis ſie zur letzten kommt und es entſteht folgendes Zwiegeſpräch:

Wo wohnt Frau Hahnewinkel?
„Hier!" (iſt die Antwort).
Können Sie mir ein Hühnchen leihen?
„Ich höre nicht gut." (Die Frage wird lauter wiederholt:)
Können Sie mir ein Hühnchen leihen?
„Ja!" (ſpricht Frau Hahnewinkel).

Nun geht das fragende Kind zurück zum erſten und fragt:

Was frißt der Fuchs?
„Grünes Gras" (lautet die Antwort).
Was trinkt der Fuchs?
„Rothes Feuer."

Lacht nun die Gefragte, ſo iſt ſie ein Teufel, andernfalls ein Engel. Bei der zweiten, dritten ꝛc. wird ebenſo gefragt, bis alle in zwei Parteien getheilt ſind. Dann rufen ſie gegenſeitig: „Ihr Teufel!" „Ihr Engel!" — Aus Oberdiebach a. Rh.

Eine Lesart aus Heſſen (bei Fölſing I. 88) iſt offenbar überarbeitet und zum Schluß mit Mel. und Tanzreim verſehen; hier folgt ſie:

Muhme Röschen.

Guten Tag!
Wo wohnt 's Muhm' Röschen?
„Oben, droben."
Was macht es?
„Es ſpinnt Seide."
Wie klar?
„Wie ſeine eignen Haar'."

[Zur Muhme gekommen:]
Guten Tag, Muhm' Röschen!
Ich möcht' gern ein Töpfchen.
„Du haſt ja eins."
Ach, es kam ein Fiſch,
Der rannt' an mein'n Tiſch,
Es kam ein Pferd,
Das rannt' an mein'n Heerd,
Da ging's Töpfchen kaput.
„Da haſt du eins."

[Schlußgeſang.]

Ich hab' von Muhme Röschen gut Töpfchen gekriegt.
Darinnen will ich kochen vierundzwanzig Wachen
Himmelsbrot und Himmelswein,
Will alle Tage fröhlich ſein.

Das hier von Nr. 340—346 dargeſtellte Kinderſpiel von Frau Raſen hält Dr. Mannhardt für Ueberreſte eines alten heidniſchen Chorreigens. Er hat eine ganze Reihe von Spielformeln aus Deutſchland, der Schweiz, Flandern, Schweden und ſlawiſchen Ländern geſammelt, darin die Namen Frau Roſen, Frau Gode, Frau Solo, Sina, Mutter Maria, de ole Moder Törſche (in Berlin: Mutter Töpperſche, d. h. Zauberin, Hexe) vorkommen. Die Ausführung iſt in allen Lesarten weſentlich gleich. Eine Reihe Kinder ſitzen hintereinander oder auf einer Treppe übereinander. Ein Kind geht fragen. Es fragt die Erſte in der Reihe: „Wohnt Mutter Raſen (Marie ꝛc.) hier?" Antwort: „Hinter mir". Dieſelbe Frage und Antwort wiederholt ſich bei allen in der Reihe, bis ſich das letzte als die geſuchte Mutter Roſen zu erkennen giebt. Von dieſer verlangt das fragende Kind einen Topf (ein Schaf, ein Huhn ꝛc.), was ihm anfangs verweigert, endlich erlaubt wird: ſich die Erſte in der Reihe zu nehmen ꝛc. — Frau Roſen ſtellt nach Mannhardt's Anſicht die Frau Halda oder Freya dar, d. h. die dem Wodan beigegebene Wolken- und Sturmgättin, der die Kinderſeelen geweiht waren, die aus deren Brunnen (Wolken) abgeholt und den gebärenden Müttern zugeführt wurden. [Im Spiele ſind dieſe Seelen perſonificirt in den als Lämmer, Hühner, Töpfe ꝛc. von der Mutter Roſen abgeholten Kindern.] Frau Holda ſitzt im Kinderbrunnen, die Ungeborenen ſitzen auf ihrem Schooß. Wer nicht lacht und die Zähne zeigt, iſt ein Wechſelbalg und kehrt zur Frau Holle zurück; lacht er aber und zeigt die Zähne, ſo bleibt er auf der Erde und wird Menſch. — Eine hübſche Variante bringt oben der Müllenhoff'ſche Text: Holda giebt der holenden Mutter den Rath, den Wechſelbalg mit Salz zu beſtreuen. Salz bricht nach altem Volksglauben den böſen Zauber. Daher rührt auch wohl der Rath, den man kleinen Kindern ſcherzweiſe giebt, wenn ſie Vögel ergreifen möchten: „Du mußt ihnen Salz auf den Störz (Schwanz) ſtreuen".

347. Hexentanz (Viereckform mit Hüpfen).

Vier Kinder ſtellen ſich zu einem Viereck zuſammen und faſſen ſich über das Kreuz an den Händen, dabei ſingen ſie:

Einz.: Wa iſt der Herr?
„Nicht zu Hauſe!"
Wenn kommt er wieder?
„Morgen um zehn Uhr."
Dann geh ich noch a biſſel 'nei!
Chor: :|: Sa geht der Hexentanz! :|:

Bei den Worten „Dann geh" heben die beiden einander gegenüberſtehenden Kinder ihre Arme über die Köpfe der andern hinweg und tanzen zu den Worten: „So geht der Hexentanz!" rechts herum im Kreiſe, heben dann die Arme wieder zurück, nochmals über die Köpfe und tanzen links herum. — Aus dem Vogtlande: Dunger 291. Eine andere, verwickeltere Ausführung hat daſſelbe Spiel am Rhein, die aber ohne Zeichnung ſchwer zu beſchreiben iſt. Vier Mädchen ſtellen ſich kreuzweiſe und reichen ſich die Hände kreuzweiſe. Es entſtehen alſo zwei Paare. Das erſte Paar beginnt zu ſpielen, indem die eine fragt, die andre antwortet:

I. Wo gehſt du hin?
II. An den Rhein.
I. Was thuſt du da?
II. Waſſer ſchöpfen.
I. Was gibſt du mir?
II. Einen gold'nen Ring.
I. Schlüpfe durch!

Nun tritt das II. Mädchen zwiſchen die Hände des zweiten Paares, dann beginnt das Spiel von neuem. Iſt es zu Ende, ſo tritt I auch in das zweite Paar. Beim dritten und vierten Spiele geht IV und III wieder heraus und es ſtehen die Mädchen mit gekreuzten und angefaßten Armen auf dem Rücken. Sie beginnen einen Tanz, d. h. ſie ſpringen im feſtgeſchloſſenen Kreiſe hin und her und rufen dazu: „Hexentanz, Hexentanz!“ — Aus Oberdiebach a. Rhein.

348. Drei Hexen (Reigen).

Alle Kinder faſſen ſich an den Händen und drehen ſich im Kreiſe herum, indem ſie ſingen:

Ich ging einmal nach Buzlabé,
Da kam ich an ein' großen See,
Da kam ich bei ein' Mühlenhaus,
Da ſchauten drei Hexen zum Fenſter heraus.
Die erſte ſprach: Komm, iß mit mir!
Die zweite ſprach: Komm trink mit mir!
Die dritte nahm den Mühlenſtein
Und warf ihn mir an's linke Bein.
Da ſchrie ich laut: O weh! o weh!
Ich geh' nicht mehr nach Butzlabé.

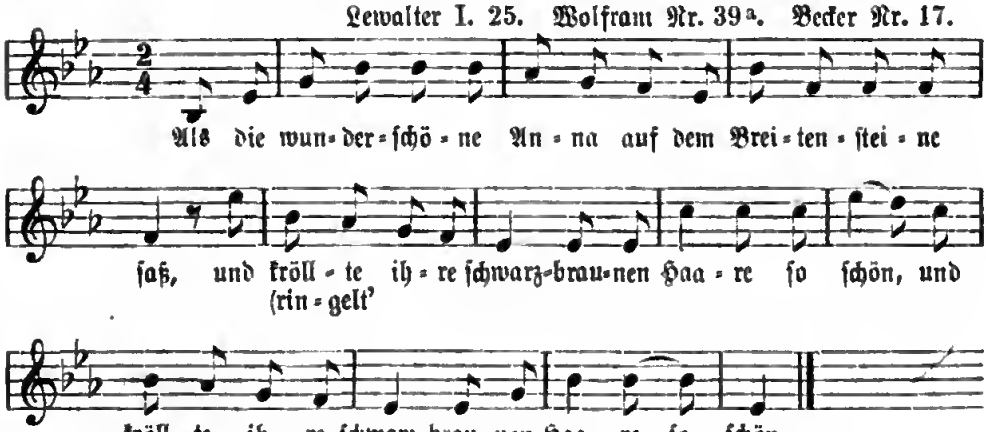
Aus dem Vogelberg in Oberheſſen 1871 (ſ. Liederhort III, 162). Faſt gleichlautend von der Bergſtraße, mitgetheilt in Wolf's Zeitſchr. f. Mythol. I, 110. Anfang: Ich ging einmal nach Buchlabé ꝛc. — Ueber die Ausführung iſt ungenügend berichtet.

F. Ringeltänze über alte Balladen- und Märchenſtoffe.

349. Anna und der Fähnrich.

[Die alte Ulingerſage im Kindermund.]

Lewalter I. 25. Wolfram Nr. 39a. Becker Nr. 17.



2. Sieh, da kam einmal ein Fähnrich geritten daher,
:|: Und ſah die ſchöne Anna, die weinte ſo ſehr. :|:

3. Ach, du wunderſchöne Anna, warum weineſt du ſo ſehr?
Ich weine nicht nach Reichthum oder Gut,
Ich weine, daß ich heute noch ſterben muß.

4. Sieh, der Fähnerich der zog ſeinen Säbel heraus,
:|: Und ſtach die wunderſchöne Anna durch und durch. :|:

5. Ach Fähnerich, ach Fähnerich, was haſt du denn gethan?
Wovon iſt dein Schwertchen ſo roth?

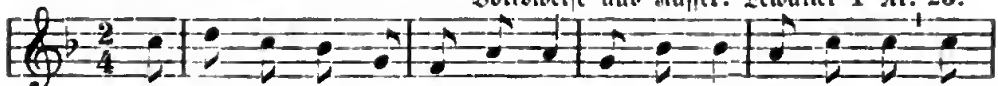
6. Ich habe geſtern Abend zwei Täubchen geſchlacht't,
:|: Davon iſt mir mein Schwertchen noch ſo roth. :|:

7. Zwei Täubchen geſchlachtet, das kann es ja nicht ſein,
:|: Die wunderſchöne Anna wird das Täubchen wohl ſein. :|:

Dieſes und folgende Spiele behandeln die alte Ballade über die Sage vom Mädchenräuber „Ritter Ulinger“ (Liederhort I. Nr. 41). Abweichende Lesarten in Text und Mel. bei Wolfram & Becker. Hier nach der Faſſung bei Lewalter. Vergl. Liederhort I. 146. Mündal Nr. 10. Böckel Nr. 103. Die Melodien bei Wolfram & Becker ſind ſchöner. — Den Reim ſingen die Kinder im Kreiſe ſtillſtehend. In der Mitte ſitzt ein die Anna vorſtellendes Mädchen. Auch der Jäger (der böſe Heinrich) tritt als Mörder hinzu, ſodaß die Ausführung des Kinderſpiels dramatiſch wird.

350. Anna am Breitenſtein* und der Jäger (Heinrich).

Volksweiſe aus Kaſſel: Lewalter I Nr. 25.



1. Die An-na ſaß am Brei-ten-ſtein, Brei-ten-ſtein, Brei-ten-ſtein, die

An-na ſaß am Brei-ten-ſtein, Brei-ten-ſtein.

2. Und kämmte ſich ihr gold'nes Haar.
3. Und als ſie damit fertig war,
4. Da fing ſie an zu weinen.
5. Da kam der Bruder aus dem Wald:
6. „Ach Anna, warum weineſt du?“
7. Ich weine weil ich ſterben muß
8. Da kam der Jäger aus dem Wald,
9. Und ſtach die Anna in das Herz.
10. Da kam die Mutter aus dem Wald.
11. „Wo iſt denn meine Anna hin?“
12. Die iſt ſchon längſt begraben.
13. Da ſtand die Anna fröhlich auf,
14. Die Anna iſt ein Engelein,
15. Der Jäger iſt ein Teufelein.

Die Kinder bilden einen Kreis. In die Mitte deſſelben ſetzt ſich das Kind, welches die Anna vorſtellt. Die aus den Worten hervorgehenden Bewegungen werden ausgeführt. — Andere Lesarten aus Schleswig, Heſſen, Naſſau, vergl. im Liederhort I, 146. Wieder anders Wolfram 39 b. „Die Anna ſaß auf einem Stein“. Mündlich aus Laubenheim a. Rh. 1896 und dem Ober-Elſaß wie folgt:

1. Mariechen ſaß auf einem Stein.
2. Sie kämmte ſich ihr krauſes Haar, ꝛc.
3. Und als ſie damit fertig war ꝛc.
4. Da fing ſie an zu weinen.
5. Da kam ihr Bruder Karl zu ihr:
6. „Mariechen, warum weineſt du?“

7. „Ach, weil ich nun muß ſterben.“
8. „Ach, warum mußt du ſterben?“
9. „Weil ich den Vater nicht gehört.“
10. Da zog er aus der Taſche
11. Ein kleines, kleines Meſſerlein,
12. Und ſtach ihr's in das Herz hinein.
13. Mariechen war ein Engelein.
14. Der Karl der war ein Bengelein.

Ausführung: Die Kinder bilden einen Kreis und ſingen, indem ſie gehen. Alle Strophen werden vom Chor geſungen, bis auf 6—9, welche ein Zwiegeſpräch bilden und nur von den Zweien ausgeführt werden. Während dieſes Zwiegeſprächs ſteht der Chor ruhig. — Anfang im Elſaß: „Maria ſaß auf einem Stein“ ꝛc.

* Der Breitenſtein war ſonſt unter der Dorflinde ein großer Stein zu öffentlichen (gerichtlichen) Ausrufungen.

351. Bertha im Walde (Sage vom Ritter Ulinger).

Bertha läuft im Walde hin und her; zur Seite ſteht ein Räuber, und etwas entfernt ihr Vater, ihre Mutter und ihr Bruder.

Bertha (für ſich ſprechend): Ich bin verwirrt in dieſem Walde. Wenn ich gedenk' an die Schlöſſer und Paläſte, ſo möchte ich verzagen. Ich höre Fußtritte in dieſem Walde.
(Zum Räuber): Weißt du nicht, wer in dieſem Walde iſt?

Räuber: Nein!

Bertha: Sieh, es ſteht mit blut'gen Buchſtaben an deiner Stirn geſchrieben.

Räuber: Beſinne dich, auf Tod oder Leben?

Bertha: Auf Tod! — Darf ich noch drei Schreie thun?

Räuber: Ja.

Bertha (kniend):

1. Den erſten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Vater zu:
Ach Vater, Vater komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald!

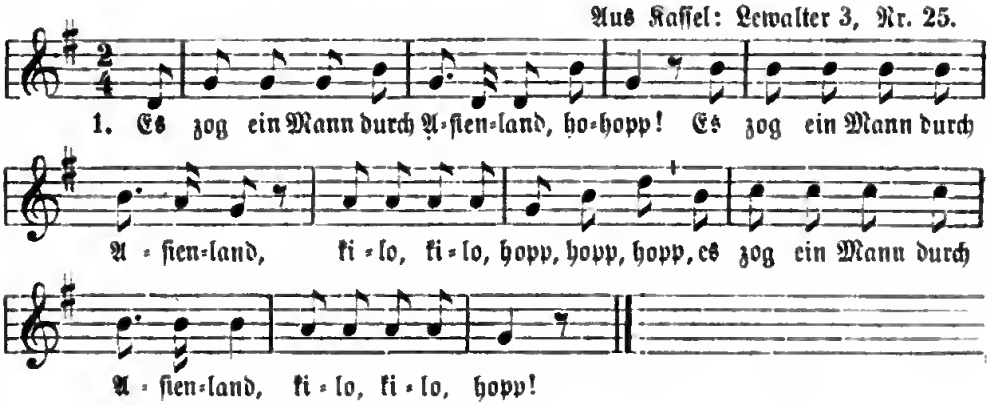
2. Den zweiten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meiner Mutter zu:
Ach Mutter, Mutter komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald!

3. Den dritten Schrei, den ich nur thu,
Den thu ich meinem Bruder zu:
Ach Bruder Rudolf, komm doch bald,
Denn ich muß ſterben in dem Wald.

Bei jedesmaligem Schrei kommt der Angerufene und kniet zu ihr hin. Zuletzt ergreift er ſie und erſticht ſie. — Aus Tübingen: Meier 439.

352. Das verdorbene Käpplein.

Aus Kaſſel: Lewalter 3, Nr. 25.



2. Er hat ſein' Eſel bei der Hand ꝛc.
3. Drauf leg er ſein' Leinewand.
4. Darauf geht er zur Frau Schneiderin.
5. „Mach' mir daraus ein Käppelein!“
6. Drauf geht er zur Frau Hahnebeck.
7. „Wie ſteht mir denn mein Käppelein?
8. „„Es ſteht dir wie ein Röckelſchwein.““
9. Darauf geht er zur Frau Schneiderin:
10. „Ihr habt verſchnitten mein Käppelein!“

In die Mitte eines ſingenden Kreiſes ſtellen ſich zwei Kinder, welche den Mann mit dem Eſel darſtellen; noch kommen zwei hinzu: die Schneiderin und Frau Hahnebeck. Sie agiren, was der Text erfordert; die Leinwand iſt durch ein Stück Papier dargeſtellt. Am Schluß wird die Schneiderin wegen des verpfuſchten Käppchens von allen dreien durchgeprügelt. — Der Inhalt des Spiels iſt Umbildung eines alten Volksliedes vom „Faltenrock“: Es ließ ſich ein Bau'r ein Paltrock ſchneiden von 17 Ellen ꝛc. (Altd. Liederbuch Nr. 461. Firmenich I, 426. Liederhort III, 513). Dort wird der Schneider ausgeſcholten wegen des verdorbenen Rockes und ſoll ihn bezahlen; ein Grasmädchen Liſchen giebt das Urtheil, wie ſchlecht der Paltrock ſteht.

353. Herr von Falkenſtein.

War einſt ein Herr von Falkenſtein,
Der hatt' drei ſchöne Töchterlein.
Die eine hieß Roſanne — ſannali,
Die andre ſchöne Bertha hieß.

Dieſen Reim ſangen Dorfkinder unſern Halberſtadt 1850 auf ihrem Spielplatze immerfort, wobei ſie ſich einander gegenüberſtellten und einander in die Hände klatſchten. Mehr Text war nicht zu erfahren.

Auch in folgendem Spiele giebts ein

354. Händegeben und Händeklatſchen.

Zehn, zwanzig, dreißig,
Mädchen, du biſt fleißig.
Vierzig, fünfzig, ſechzig,
Mädchen, du biſt prächtig.
Siebzig, achtzig, neunzig,
Mädchen, du biſt freundlich.
Hundert, tauſend, Million,
Mädchen trägt die gold'ne Kron'.

Ausführung: Die Mädchen ſetzen ſich zu zweien einander gegenüber oder knieen ſich. Sie ſingen das Liedchen und klatſchen dann. Zunächſt ſchlagen ſie mit beiden Händen auf den Schooß, dann beide Hände zuſammen; dann mit beiden Händen auf die ihnen entgegengeſtreckten Hände ihres Gegenüber u. ſ. w., bis das Lied aus iſt. — Dieſer Text ſteht ſchon oben Nr. 1845 als Auszählreim aus Schleſien nach Jakob 439; hier als Spielreim aus Oberdiebach a. Rh. 1896. — Das ſonderbare Händeklatſchen findet ſich auch genau ſo zu einem traurigen Liebesliede vom Niederrhein (Erk, Liederhort 128 a (NA. II, 531) „Guten Abend, liebes Kind! freue mich, daß ich dich find ꝛc.“ Es iſt ein Zwiegeſpräch zwiſchen einem Mädchen und ihrem kranken Liebſten, zu dem ſie kommt. Am Schluß ſchildert er die Schönheiten (Hände, Bruſt, Augen, Lippen) des Mädchens, ähnlich wie hier.

355. Schäferin und Edelmann (Ballade).

1. Es ritt ein Edelmann zum Thor hinaus,
Die Schäferin weidet ihre Lämmlein aus.
Refr.: Falleri fallera! Fallerallerallala!
Die Schäferin weidet ihre Lämmer aus.

2. Der Edelmann nahm sein Hütchen ab,
Und bot der Schäf'rin einen guten Tag.

3. „Ach Edelmann, laß dein Hütchen steh'n,
Ich bin eine arme Schäferin."

4. „Bist du eine arme Schäferin.
Und kannst in Sammt und Seide geh'n."

5. „Was geht's dem reichen Edelmann an,
Wenn's nur mein Vater bezahlen kann!"

6. „Ach, Schäf'rin, reiz' mich nicht zum Zorn,
Sonst laß ich dich werfen in den blauen Thurm!"

7. „Ach, Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir fünfzig Thaler geben."

8. Fünfzig Thaler ist für mich kein Geld,
Und Schäf'rin, du mußt sterben, wenn's mir gefällt!

9. „Ach Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir hundert Thaler geben."

10. „Hundert Thaler ist für mich kein Geld,
Schäferin, du mußt sterben, wenn's mir gefällt."

11. Ach Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir alle meine Lämmlein geben.

12. „Willst du mir deine Lämmlein geben,
So will ich dir meinen Sohn zum Manne geben."

13. „Deinen Sohn zum Manne begehr' ich nicht,
Das ist kein Wirth für mich!"

14. „Ach, Schäf'rin, reiz' mich nicht zum Zorn,
Sonst laß ich dich werfen in den eisernen Thurm!"

15. „Ich mag nicht sterben, ich will es nicht,
Mein Vater hat Geld, der bezahlt für mich."

16. „Und gibt dein Vater mir auch all sein Geld,
So mußt du dennoch sterben, wenn's mir gefällt!"

17. „Ach, Edelmann, schenk' mir mein Leben,
Ich will dir eine gold'ne Krone geben,"

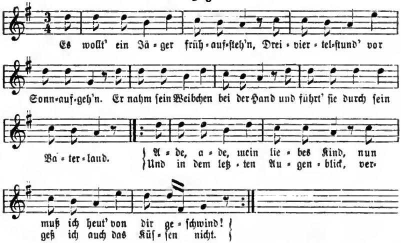
18. „Willst du mir eine goldne Krone geben,
So will ich, Schäf'rin, schenken dir dein Leben!"

19. Und als der Edelmann die Krone besah,
Da war es lauter Haberstroh.*
Falleri fallera! falleralleralllera!
Da war es lauter Haberstroh. —

Aus Ostpreußen: Frischbier Nr. 83. „In dem Kreise stehen zwei Kinder, den Edelmann und die Schäferin darstellend. Sie begegnen einander nach Vorschrift des Liedes. Wenn der Edelmann schließlich die Krone besieht, klatscht ihn die Gesellschaft aus dem Kreise.“ —

* Eine Krone von Haferstroh ist das Symbol verlorener Jungfrauschaft. — Die Ballade war sonst in Deutschland in vielen Lesarten verbreitet s. Liederhort I, Nr. 43.

356. Alte Jägerballade*.



Als Kinderspiel aus Laubenheim (Nahe) und Oberdiebach a. Rh. 1896. Spielweise: Die Kinder bilden einen Kreis und die Spieler setzen sich nieder. Eine geht in den Kreis und eine außerhalb desselben. Beide reichen sich die Hand und singen im Gehen obiges Liedchen. Haben sie es zu Ende, so setzen zwei andre das Spiel fort und zwar diejenigen, zwischen denen die gefaßten Hände der beiden Scheidenden sich befanden.

* Ein altes Jägerlied des 16. Jahrh. beginnt: Es wollt ein Jäger früh aufstehn dreiviertel Stund vor Tagen ꝛc. (Liederhort I, 347).

357. Die verlorene Müllerin.

Geige, geige, punke!
Müller hat seine Frau verloren,
Sucht sie mit den Hunden.
Katzen schlagen die Trumm,
Mäuse kehren's Haus,
Die Ratten tragen's hinaus.

Sitzt ein Männchen auf dem Dach
Hat ein Säckchen voll Groschen,
Wirft sie wider die Pfosten.
Pfosten kracht, Männchen lacht,
Männchen fällt in Ohnmacht.

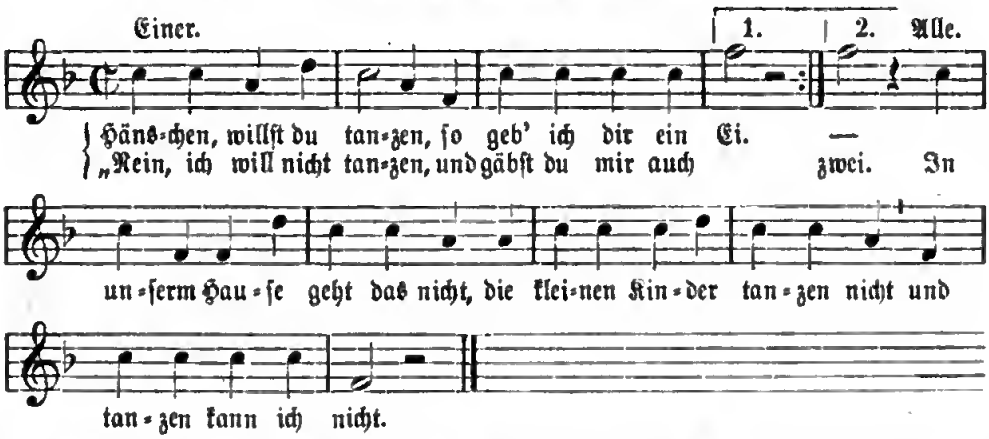
Oberdiebach a. Rh. 1896. Gleichen Inhalt hat der Auszählreim Nr. 1792. — Die Kinder ſtellen ſich im Halbkreiſe auf. Ein Spieler (die Frau des Müllers) verſteckt ſich. Ein andrer (der Müller) und zwei bis drei (die Hunde) ſuchen die Frau, ohne ſie zu finden. Einige aus dem Halbkreiſe (die Katzen) ſchlagen die Trommel, indem ſie mit den Händen klatſchen, einige andre (Mäuſe) kehren, wieder andre (die Ratten) tragen den Schmutz hinaus. Die Frau Müllerin wird nicht gefunden. Eins ſtellt ſich auf einen Stuhl oder Stein, hat Schürze vor und wirft (d. h. macht die Wurfbewegung nach.) Alle die nicht agiren, ſingen. Zum Schluſſe fällt das Männchen in Ohnmacht, d. h. läßt ſich von der Bank fallen und das Spiel iſt zu Ende. — Aehnliche Lesart im Naſſauiſchen: „Müller hat ſein Weib verloren, ſucht ſie mit den Hunden unterm Dach und auf dem Dach: Ich hätt' mich beinah ſchepp (ſchief) gelacht". — Abweichend ebendaher:

Fiſchbaum hat ſein' Frau verlor'n,
Wer will ihm dafür ſorgen?
Das ſoll die N.N. (Anna Müller) thun,
Bot ihm ein'n guten Morgen.

Der mit der rothen Kapp'
Das iſt mein beſter Schatz,
Der mit der weißen Kapp',
Den will ich ſo.

* Eine Variante davon iſt oben der Reigen Nr. 110: „Der Kirſchbaum hat ſein Laub verloren". Allen dieſen Spieltexten liegt vermuthlich ein verlorenes Spottlied zu Grunde, wie z. B. das im Altd. Liederb. 476: „Es hat ein Bawr ſein Fraw verlorn, er kundt ſie nimmer finden".

358. Der tanzende Mönch im Kinderſpiel.



Aus Oberdiebach a. Rh. — Die Kinder bilden einen Kreis. In dieſem gehen zwei. Die eine fragt ſingend, die andre antwortet und Alle ſingen beſtätigend den Schluß. — Hier begegnet uns die Umbildung eines alten Volksliedes „Kappelmönch, willſt du tanzen? ſo geb ich dir ein Ei". ꝛc. ſ. Liederhort II, 745.

359. Ballade von der Giftköchin.

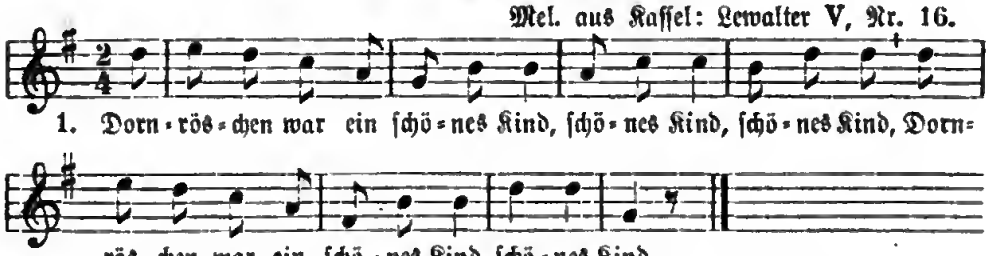
Wo biſt du denn geweſen, Herzenstöchterlein?
„In der Schule bin ich geweſen, Stiefmutter mein?"
Was haſt du da genähet, Herzenstöchterlein?
„Lauter kleine Mützen, Stiefmutter mein."
Was haſt du da gegeſſen, Herzenstöchterchen mein?
„Lauter kleine Auerpfeffer, Stiefmutter mein."

Wo ließt du denn die Knochen?
„Die gab ich meinen Hunden.“
Wo ließeſt du die Hunde?
„Die ſtarben all' in einer Stunde.“
Was wünſchſt du denn deinem Vater?
„Einen gold'nen Stuhl im Himmel.“
Was ſoll darüber ſchweben?
„Lauter kleine Engel.“
Was wünſchſt du denn deiner Schweſter?
„Alle meine Kleider.“
Was wünſchſt du denn deinem Bruder?
„All mein Gold und Silber.“
Was wünſchſt du denn deiner Stiefmutter?
„Einen hölzernen Stuhl in der Hölle.“
Was ſoll darüber ſchweben?
„Lauter kleine Flammen.“
Was wünſchſt du dir denn ſelber?
„Daß ich ſterben möge.“
Was ſoll denn über deinem Grabmal ſtehen?
„Hier ruht des Königstochter ganz allein.“

Dieſe Ballade finden wir in vielen Lesarten über ganz Deutſchland verbreitet (ſ. Liederhort I, Nr. 190). So wie hier wurde ſie dem Herrn Lehrer Carſtenſen in Achtrup (Schleswig) 1896 von ſeinen Schülern als Spiel mitgetheilt. Die Ausführung hatte Herr Carſtenſen nicht geſehen. Ich zweifle nicht, daß ſie früher als Rede und Gegenrede geſungen und geſpielt worden iſt. Man denke ſich nur dazu eine ähnliche Volks-Melodie wie zum „Herrn von Ninive“.

360. Dornröschen (Märchen-Spiel).

Mel. aus Kaſſel: Lewalter V, Nr. 16.



2. Dornröschen, nimm dich ja in acht, ja in acht, ja in acht.
Dornröschen, nimm dich ja in acht vor einer böſen Fee!

3. Da kam die böſe Fee herein, Fee hereln, Fee herein,
Da kam die böſe Fee herein und rief ihr zu:

4. „Dornröschen, ſchlafe hundert Jahr, hundert Jahr, hundert Jahr,
Dornröschen, ſchlafe hundert Jahr, und Alle mit!“

5. Und eine Hecke rieſengroß, rieſengroß, rieſengroß,
Und eine Hecke rieſengroß umgab das Schloß.

6. Da kam ein junger Königsſohn, Königsſohn, Königsſohn,
Da kam ein junger Königsſohn und ſprach zu ihr:
7. „Dornröschen, holdes Mägdelein, Mägdelein, Mägdelein,
Dornröschen, holdes Mägdelein, nun wache auf!“
8. Dornröschen wachte wieder auf, wieder auf, wieder auf,
Dornröschen macht der Königsſohn zur Königin.
9. Sie feierten ein großes Feſt: großes Feſt, großes Feſt,
Sie feierten ein großes Feſt: das Hochzeitsfeſt.
10. Und alle freuten herzlich ſich, herzlich ſich, herzlich ſich,
Es freute ſich auch herzlich mit das ganze Land.

Ausführung: In der Mitte eines Kreiſes ſteht Dornröschen. Um ſie herum bildet das Hofgeſinde einen kleinen Kreis, die übrigen Mädchen bilden einen großen Kreis um den kleinen. Außerhalb der Kreiſe ſtehen die Fee und der Königsſohn; alle Rollen ſind durch Auszählen vorher beſtimmt. — Bei Strophe 1 bewegen ſich beide Kreiſe in entgegengeſetzter Richtung. Bei 2 wird der Rundgang fortgeſetzt, die Kinder erheben den Zeigefinger gegen Dornröschen mahnend. Während der 3. Strophe durchbricht die Fee die Kreiſe, welche ſtill halten, nimmt Dornröschen, die ſie unter Einzelgeſang der 4. Strophe und Armbewegung einſchläfert. Dornröschen kniet nieder, bedeckt die Augen; gleiches thut das Hofgeſinde. Mit Geſang der 5. Str. ſchließen die Mädchen den äußern Kreis und heben die gefaßten Hände hoch zur Decke. Bei Str. 6 durchbricht der Königsſohn beide Kreiſe und ſingt Str. 7 allein. Während des Geſanges der 8. Str. erhebt ſich Dornröschen, der äußere Kreis öffnet ſich rückwärts durch Armſenken; der Königsſohn reicht Dornröschen den Arm und der innere Kreis reiht ſich paarweiſe an. Bei der 9. Str. geht das junge Königspaar mit dem Hofſtaate im Kreiſe umher und mit Geſang der 10. tanzt das Königspaar nebſt Gefolge, dagegen hüpft der äußeee Kreis im Galopptakte rechts oder links herum. Vor Wiederholung werden die Hauptperſonen und der Hofſtaat neu gewählt. — Vollſtändiger Text und Ausführung nach A. Retſch, Spielbuch für Mädchen 161. — Unvollſtändig ſteht derſelbe Text mit Mel. bei Lewalter V, Nr. 16. — Folgende kürzere und volksthümlichere Faſſung aus der Umgegend von Mettmann im Bergiſchen iſt mitgetheilt von O. Schell im Urquell VI, 259:

Kinderreigen vom Dornröschen.

1. Ach, Röschen war ein ſchönes Kind.
2. Ach, Röschen nimm dich nur in Acht
3. Vor einer alten Fee, Fee, Fee.
4. Da kam die alte Fee herein.
5. Röschen, ſchlafe hundert Jahr!
6. Da kam der junge Königsſohn.
7. Ach, Röschen, wache wieder auf!
8. Ach, Röschen, werd' ne Königin!
9. Sie tanzten laut vor Freuden.

Hier iſt ein altes Volksmärchen mit kurzen Zügen in Sang und Spiel dargeſtellt, alles Erzählte wird durch Geberden verſinnlicht: es iſt eine Kinderballade mit Pantominen. Die Textworte ſind offenbar nicht Volksüberlieferung, ſondern neueres Kunſtgedicht für Spielſchulen, aber recht lobenswerth gemacht. Ausnahmsweiſe habe ich dieſen Spielgeſang aufgenommen, weil die Grundlage ein ſchönes deutſches Volksmärchen und die Darſtellung gut volksthümlich und ſehr verbreitet iſt. Es kann dieſes Stück als augenfälliger Beleg dafür dienen, wie in der Vorzeit unſre alten Balladen entſtanden und als Reigen mit Geberdenſpiel vom Volke getanzt, daher ſie nicht ohne Grund Ballaten(-Tanzlieder) genannt wurden.

3. Lauf-, Sprung- und Haſchenſpiele.

361. Wettlaufen.

Die Kinder ſtellen ſich in einer Reihe nebeneinander auf. Auf ein gegebenes Zeichen laufen ſie nach einem abgeſteckten Ziele. Wer dieſes zuerſt erreicht, iſt Sieger. Am Ziel iſt vielleicht eine kleine Fahne angebracht. Dieſe ergreift er und zieht mit den andern nach dem Ausgangspunkte zurück, dann kann der Lauf von neuem beginnen. Wählt man etwa als Ziel einen Baum, an welchem ein Kranz hängt, ſo darf der Sieger letzteren nehmen, der zweite Nachfolgende bekommt blos ein Blatt daraus. So einfach iſt der Wettlauf in ganz Deutſchland bekannt. In der Schweiz, wo man jeder Zeit viel auf Körperausbildung hielt, hat er ſich zum Wettrennen ausgebildet. Dabei denke man aber nicht an Pferde-Wettrennen und andern Sport, ſondern an das Laufen von Knaben nach einem Ziele, woran früher auch Erwachſene theilnahmen. Bei Schulfeſten kam es in vielen ſchweizeriſchen Orten in Uebung und wurden dem Sieger neugeprägte Münzen als Preiſe verabreicht. Auch in Deutſchland iſt das Wettlaufen an Schulfeſten beliebt.

Nach Rochholz (304) ſoll das Wettrennen der Jugend urſprünglich dem einzuholenden Frühling gegolten haben, das bald auf das Oſterfeſt übertragen wurde und mit dieſem verbunden ſich vielfach erhalten hat. Oſterwettläufe hält die engliſche Schuljugend unter Vorſitz des Lordmajor und Alderman der einzelnen Städte. Im Argau giebts um dieſelbe Zeit Eierleſen (Suchen der Oſtereier) mit Wettrennen verbunden. — Das Wettlaufen gehörte ſchon zu den fünf Uebungen der olympiſchen Spiele, wobei die Kämpfenden nach einem gewiſſen Ziele liefen und ein Kleinod erhielten. Darauf ſpielt der Apoſtel Paulus an mit den Worten Korinther 9, 24: „Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schranken laufen, die laufen Alle, aber Einer erlangt das Kleinod. Laufet nun alſo, daß ihr es ergreift, aber nicht eine vergängliche, ſondern eine unvergängliche Krone ſucht zu erringen!“ — Das fordert Paulus von den Chriſten.

362. Gänſemarſch.

Alle mitſpielenden Knaben treten in einer Reihe hintereinander an, der flinkeſte und gewandteſte an der Spitze. Was dieſer Führer an Laufen und Springen vormacht, ſind alle verbunden nachzumachen. Der Zug geht auf ebenen und unebenen Wegen und wird in buſchiger Gegend ein Rennen mit Hinderniſſen, bei welchem ein Geſtrüpp, ein Graben zu überſpringen iſt, oder es wird eine Anhöhe erklommen oder eine ebene Strecke in raſchem Laufe zurückgelegt. Wer am längſten aushält, iſt Sieger und wird Anführer im nächſten Laufe. Die Zurückbleibenden trifft allgemeine Schmach.

363. Spirallauf oder Knäuelwinden und -auflöſen.

Alle Kinder ſtellen ſich in einer Reihe auf und faſſen einander mit den Händen. Ein großer ſtarker Knabe ſteht am Ende der Reihe feſt und läßt alle übrigen Kinder munter um ſich herumdrehen, bis allmählig ein Knäuel entſtanden iſt. Haben ſich alle um das feſtſtehende Kind (Centrum) herumgewickelt, ſo laſſen ſie entweder alle auf einmal von einander los, nachdem der Spielanführer „eins zwei drei!“ gezählt hat, — oder ſie wickeln allmählig ſich wieder auf, indem die äußerſten Kinder, dann die folgenden, rückwärts gehen und bald

darauf wieder eine lange Reihe bilden, — oder sie wickeln sich so auf, indem der innere feststehende Knabe mit seinem an der Hand habenden Gefolge durch eine Lücke sich herausbegiebt (durchwindet), wobei aber nicht geeilt werden darf, wenn keine Verirrung entstehen soll. Die Figur, welche durch dieses Spiel gebildet wird, sieht einem Schneckenhause ähnlich (ist also Spirallinie). Fölsing 180 nennt das Spiel „Garnwinden". — Ähnlich wird von den Kindern in Oberhessen der Wickelbaum gespielt. Sie fassen sich in langer Reihe, und wickeln sich dann um das an einem Ende stehende Kind, bis endlich ein Knäuel entsteht. Dabei singen sie immer fort: Wickelbaum, Wickelbaum (Lewalter III, 39). — In Bremen (KR. 60) rufen die Kinder bei diesem Knäulbilden und -lösen:

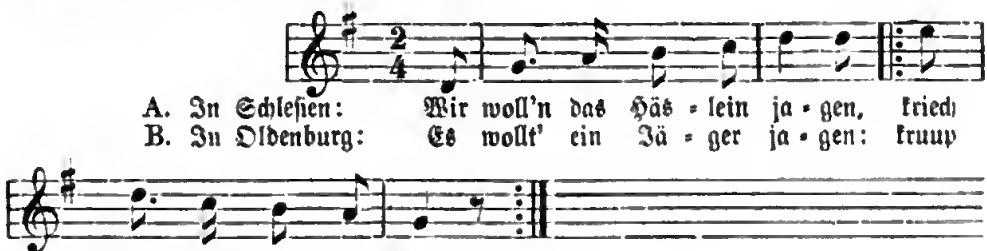
„Karbhof, sta feste, de Torrn de brikt,
De Köster (Küster) steit up'r Kanzel un sprikt."

Vielfach kommt es bei diesem Spiellauf gar nicht bis zum Knäuelbilden, sondern bewendet es mit einigen Umschwenkungen. Weil die dem feststehenden Knaben am nächsten stehenden Kinder mit aller Macht vorwärts drängen, müssen die entfernteren schon schneller laufen, und die am äußersten Ende der umschwingenden Reihe können gewöhnlich nach einigen Umschwingungen nicht mehr so rasch vorwärtskommen, als die Bewegung der Reihe erfordert, lassen darum die Hände von ihren Nebenmännern los und stürzen, durch die Bewegung getrieben, weit auf den Platz hinaus und kollern übereinander auf den Boden hin. Das ist der Hauptspaß bei dem Schwenken. Gewöhnlich wird das Knäuelwinden mit folgendem Spiel verbunden.

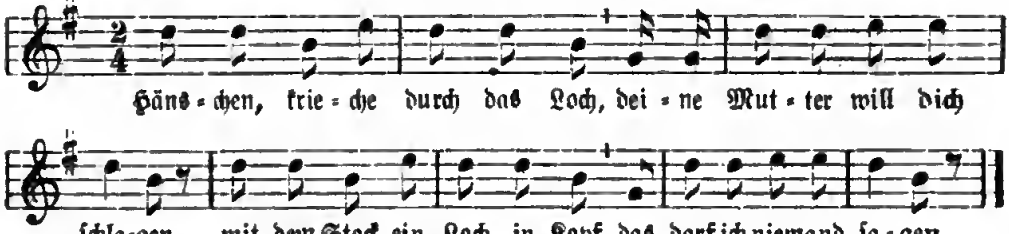
364. Schlangenlauf und Durchkriechen.

Eine große Spielgesellschaft steht in einer langen Reihe, alle fassen einander fest an den Händen, um das Zerreißen der Kette zu vermeiden. Der Anführer läuft nun in mancherlei Schlangenwindungen ~~~~~~~~~~> hin und her, und alle sind gehalten, diese Windungen nachzumachen. Dann kriecht er an beliebiger Stelle unter den hochgehobenen Armen zweier Glieder hindurch und die ihm nachfolgende Kette schlingt auf diese Art einen lebendigen Knoten, bis durch Handwechseln der Letzte wieder in seine richtige Stelle kommt. Dann heben auch die beiden Ersten ihre Hände zum Thor auf und lassen alle Nachfolgenden durchkriechen, so daß sich ein Kreis darstellt. Hierauf bleibt der Anführer (der Kopf) stehen und gebietet dem Schwanze Halt zu machen und alle übrigen laufen so oft rund um den Mittelpunkt, so daß die ganze Schlange sich zu einem lockern Knäuel aufwickelt. Ist das Knäuel vollendet, so rollt es sich in umgekehrter Weise wieder auf. (Nach Oldenb. KR. 46 und Wagner Nr. 5).

In Schlesien und Oldenburg singen die Kinder bei diesem Durchkriechen und Knäuelbilden folgenden Reim:



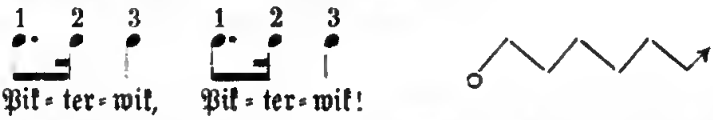
Am Rhein (Oberdiebach) ſangen die kleinen Mädchen bei dieſem Spiel folgendes Liedchen.



Solche Schlangenwindungen mit Durchkriechen, Knäulbilden und Auflöſen finden ſich bekanntlich als Tanztour in unſern Polonaiſen, jedenfalls iſt dieſe Tanzart aber viel älter und nur Nachbildung der altgermaniſchen, die keinen Paarentanz und kein Rundherumhüpfen um die eigene Axe kannte, ſondern nur den getretenen (ſchrittartigen) Tanz in mancherlei Windungen neben dem Springtanze (dem Reigen) ausübte.

365. Kiebitzlauf* (Zickzack).

Die Spielenden ſtehen in langer Reihe hintereinander. Jeder Spieler legt ſeine beiden Hände auf die Schultern ſeines Vordermannes. Dann ſchreiten alle nach dem Takte, und zwar zuerſt mit dem linken, dann mit dem rechten Fuße beginnend, abwechſelnd ſeitwärts, indem allemal 2 Schritte erfolgen. Um die Schritte zu regeln, wird gezählt: Eins, zwei, drei!" Dabei kommt auf 3 dieſelbe Zeitdauer wie auf 1 und 2, zuſammen alſo:



Die Bahn des Laufenden gleicht durch die Seitenſprünge einem Zickzack.

Aus Norddeutſchland, auch bei Jakob 122 und Wagner 4. Wieder iſt dieſe Seitenbewegung nach links und rechts im altgerm. Tanz zu finden. Als Beweiſe gelten die Ausführung altnordiſcher Balladen auf den Faröerinſeln, und die Echternacher Springprozeſſen. —

* Beim Kiewitztanz, einer Kinderunterhaltung, die ich oben Nr. 552 erwähnte, hüpfen die Kinder in hockender Stellung umher und machen zuweilen einen höheren Sprung.

366. Plumpſackverſtecken oder „Der Fuchs geht 'rum!"

Die Spielenden bilden einen Kreis, Schulter an Schulter, und halten die Hände auf den Rücken. Niemand darf ſich umſehen. Einer, der den Fuchs vorſtellt, geht um den Kreis herum, hat in der Hand ein zuſammengedrehtes Taſchentuch mit einem Knoten (Plumpſack, Pflumpſſack, Klumpſack, auch Knötel oder Tagel genannt) und ſpricht:

Seht euch nicht um,
Der Fuchs geht rum!

Sodann giebt er den Plumpſack irgend Einem heimlich in die Hand. Dieſer ſchlägt nun damit los auf ſeinen rechten Nachbar und jagt ihn um den Kreis

herum, bis er wieder an seinen Platz zurückkommt. Der Geprügelte muß für nächstes Spiel den Fuchs machen. So die heute übliche und weitverbreitete Ausführung des Spiels. — Die ursprüngliche Ausführung war (nach Gutsmuths 1796, S. 230) etwas anders: Die Personen saßen alle am Boden oder standen. Einer (A) ging singend um den Kreis herum und ließ hinter dem Rücken eines andern (B) heimlich einen Strick fallen, und lief dann nochmals um den Kreis herum bis an B. Hatte dieser den Strick hinter sich nicht bemerkt, folglich liegen lassen, so nahm ihn A wieder auf und jagte den aufspringenden B damit um den Kreis bis wieder an seinen Platz. Dann fuhr A weiter fort, wie vorhin. Merkte es aber B, daß der Strick fiel, so sprang er schleunig auf und jagte den A um den Kreis. — Auf ähnliche Weise spielen die Kinder in mancher Gegend (besonders in Norddeutschland) das Plumpsackspiel, indem der Herumgehende heimlich den Plumpsack hinter einem niederfallen läßt und dabei spricht! Die Gans, die Gans, die legt ein Ei, und wenn es fällt, so fällt's entzwei!" Merkt es dieser, so dreht er sich um, nimmt das hinter ihm liegende geknötelte Tuch und tritt an die Stelle des Herumgehenden. Dreht sich aber einer um, in der Meinung, das Tuch läge hinter ihm, was doch gar nicht der Fall ist, so bekommt er einen Plumpsackschlag.

Das Spiel ist in ganz Deutschland gekannt, hat aber in verschiedenen Gegenden andre Namen und andre Spielreime. Sie mögen übersichtlich folgen:

a. in Thüringen und Sachsen:

Seht euch nicht um,
Der Fuchs geht 'rum!

b. in Niederdeutschland:

Kiek dich nich um,
Der Voß geit 'rum!

c. in Berlin:

Seht euch nicht um,
Der Klumpsack geht 'rum!

d. am Rhein:

Schau nicht um,
Der Fuchs geht um!

e) in Oldenburg:

Drei di nig um,
De Plumpsack geit 'rum.

f. in Westfalen:

Dat Vößken det kummt!

g. in Bayern:

Eidideldum
Ein Knötel geht 'rum,
Wer sich umsieht,
Wird ein' Klaps bekumm'.

h. in Schwaben (Meier 388):

Gebt acht, gebt acht, der Fuchs geht 'rum,
Er langt euch auf dem Buckel 'rum,
Er wird euch schlagen lahm und krumm.

i. im Vogtlande (Dunger 300):

Dreht euch nicht um,
Der Pflumpfsack geht um!
'S wird summen, 's wird brummen,
'S wird bald auf den Buckel kummen.

k. In Schleswig-Holstein (Schütze, Idiotikon II, 251) heißt der Ruf: Kiek di nig um, de Stock fleit um." An andrer Stelle (das. 52) heißt er:

De Goos, de Goos (Gans) de leggt dat Ei,
Un wenn et fallt, so fallt et entwei.

l. In nordfrieſiſcher Sprache hat mir Herr Carſtenſen 1896 folgenden **Spruch** mitgetheilt:

Min göis, min göis wall äue lede.
jü hungt man bai en sissnen treddj,
jü falt, jü falt, jü falt . . . dir leits!

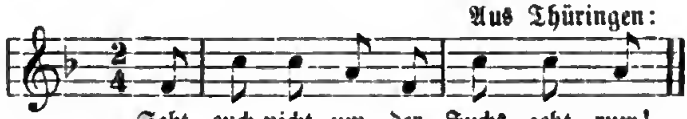
Ueberſetzung:

Meine Gans, meine Gans will Eier legen,
Es hängt nur bei einem ſeidnen Faden,
Es fällt, es fällt .... da liegts!

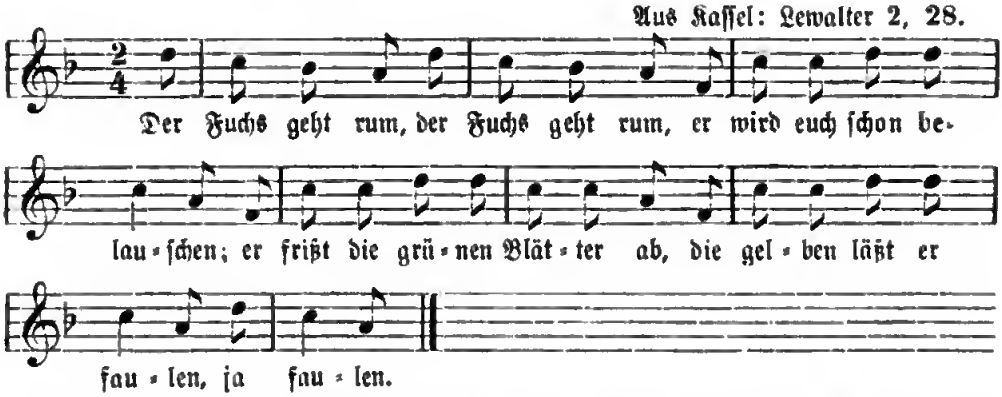
m. In Holland heißt dies Spiel „de Vlugt of Sackjagen, oder auch den Sack tedragen. Der Ruf dabei: Cop, cop heeft ghelecht (Hühnchen hat gelegt). In Brabant heißts Stootball.

Man findet die Spielreime auch geſungen:

Aus Thüringen:



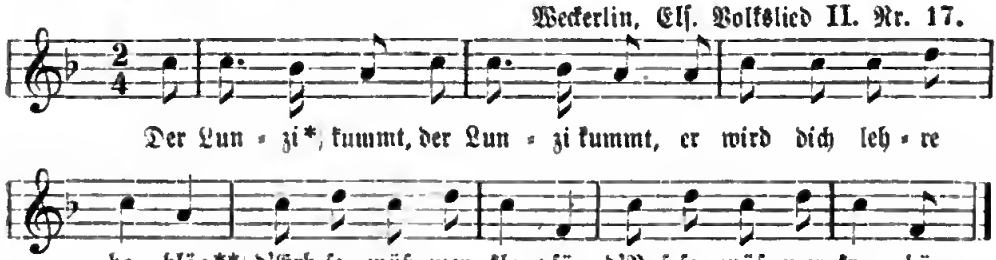
Aus Kaſſel: Lewalter 2, 28.



Folgender Reim in manchen Spielbüchern, geſungen nach einer Variante von „O Tannenbaum", iſt gemacht, iſt nicht Volksgut: „Seht euch nicht um, der Fuchs geht 'rum, er iſt ein ſchlaues Thier. Er trinkt nicht Bier, er trinkt nicht Wein, drum heißt er auch das Füchſelein".

Im Elſaß heißt das dazugehörige Liedlein:

Weckerlin, Elſ. Volkslied II. Nr. 17.



* Lunzi iſt ein Ball an einem Faden befeſtigt = Plumpſack. — ** Klapſe geben.

Derſelbe Reim wenig anders bei Stöber (Elſ. Volksb. 63):

Der Lunzi kummt, der Lunzi kummt,
Er wird bald Eine treffe;
Un wenn er trifft, un wenn er trifft,
So trifft er nuume — n — Eine,
Er hat'm ſchunn getroffe!

In der Schweiz (Rochholz 392) ſingen die Kinder zum Plumpſackſpiel:

Der Lunzi chunt, der Lunzi chunt
Mit ſine lange Füße,
Iſch ſiebe Jahr im Himmel gſi,
Hät wieder abe müeße.

Uebereinſtimmend findet ſich das Spiel auch an den äußerſten Grenzen germaniſcher Zunge: in Finnland heißt es: Lussi laskar om! — Das Plumpſackſpiel, das zu den beliebteſten Spielen in Deutſchland gehört, iſt ſehr alt. Bei den alten Griechen war es ſchon unter dem Namen Schoinophilintha üblich und eine kurze Beſchreibung findet man bei Pollux IX, Cap. 7 (ſ. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klaſſiſchen Alterthum, Würzburg 1864. S. 52). In Deutſchland war es ſchon vor dem 13. Jahrh. bekannt und getrieben, das bezeugt folgende Stelle der Reichenauer Gloſſen, mitgetheilt bei Mone, Anz. 1839 Sp. 395, Zingerle, Kinderſpiel im Mittelalter 41:

Circulatorius ludus est puerorum in circulo
sedentium. post quorum tergum discurrit
puer unus portans aliquid in manu,
quod ponit retro aliquem sedentium
ignorantem, vulgariter dicitur:
„Gurtulli, trag ich dich!"

Vielleicht iſt das Spiel für die Deutſchen noch älter und aus heidniſchem Opfergebrauch hervorgegangen, wie folgende Mittheilung aus Weſtfalen durch Woeſte (Germania IX, 288) vermuthen läßt: „Das Volk (unfern Warburg i. Weſtf.) bildet einen Kreis um den Platz, wo das Oſtfeuer brennen ſoll, ſo daß alle ſich dem Holzſtoße zukehren, den man eben errichtet. Einer verläßt die Reihe und geht mit einem Klumpſack auswärts um den Kreis und giebt Jedem einen Schlag, indem er ſagt:

„Kik di nitt üm, dat Foesken dat küemt!"

Hat er die Runde gemacht, ſo übernimmt ein andrer die Rolle. So vergeht der Nachmittag und Abends wird der Holzſtoß angezündet. Aehnliches berichtet Kuhn (weſtfäl. Sagen und Gebräuche II, 135): In der Gegend von Warburg zündet man Oſterfeuer an, und wenn ſie in Brand geſteckt ſind, tanzt man um dieſelben herum indem man ſingt: „Kik di nit üm, dat Foesken dat kümmt!" Campe in ſeinem Reviſionswerke (VIII, 380) erzählt; daß bei den Landleuten im Braunſchweigſchen Weſerdiſtrikte das Plumpſack üblich ſei. „Der Herumgehende murmelt dabei die Worte: „Sieh dich nicht um, es kommt der Wolf!" Der große Pädagog Amos Comenius nennt in ſeinem Orbis pictus 1658, S. 380 dieſes Spiel „Schuchs". — Mit Recht iſt nach Gutsmuths Vorgang das uralte Volks- und Kinderſpiel mit dem Plumpſack und den die Jugendſpiele in alle Spielbücher aufgenommen.

367. Den Dritten abſchlagen (Jagen).

Alle Spieler ſtehen paarweiſe, einer hinter dem andern, in einem großen Kreiſe und zwar ſo, daß zwiſchen den einzelnen Paaren ein Zwiſchenraum bleibt. Zwei Spieler ſtehen außen vor. Der eine davon führt den Plumpſack und verfolgt den anderen durch oder um den Kreis herum. Will der Gejagte ſich

ſicher ſtellen, ſo ſtellt er ſich vor ein Paar. Die hintere Perſon dieſes Paares muß jetzt vor dem Plumpſack fliehen, kann ſich aber vor demſelben ſichern, indem ſie gleichfalls vor ein Paar ſich ſtellt. So wird alſo immer der Dritte gejagt. Kann nun der Plumpſack einen, der als Dritter ſteht oder läuft, ſchlagen, ſo muß der Geſchlagene ihn ablöſen. —

GutsMuths, Spiele 1796. S. 276: Das Drittenabſchlagen. Drei Mann hoch: Fölſing 182. Leitfaden zum Turnen für preußiſche Volksſchulen 124: Den Dritten abſchlagen. In Schleswig-Holſtein: Handelmann 65. Schütze, Idiotik. I, 249: „Den Drüdden jagen: twee jagt den Drüdden.“ — Auch Faſchinenſpiel. In Frankreich: Deux c'est assez, trois c'est trop.

368. Haſchen (Fangen, Kriegen, Zeckſpiel).

Das Haſchen iſt eines der bekannteſten Kinderſpiele im Freien. Nachdem durch einen Auszählreim feſtgeſtellt, wer „dran iſt“ (d. h. haſchen muß), laufen die übrigen Mitſpieler davon. Der Haſcher eilt ihnen nach, um eines derſelben einzuholen. Wem er mit der Hand einen leichten Schlag auf die Schulter geben kann, der muß ihn ablöſen.

Eine Abart des Haſchenſpiels iſt, wenn eine Freiſtätte (ein Mal, eine Verbeetung, Bodde) bezeichnet wird, dahin die Verfolgten ſich flüchten können, z. B. eine beſtimmte Hausecke, ein Baum, Steinblock ꝛc. Sobald ſie das „Mal“ erreicht und mit der Hand berührt haben, darf der Häſcher ihnen nichts mehr anhaben.

369. Eiſenmännchen

iſt ebenfalls eine Art Haſchen. — Durch Abzählreim wird einer beſtimmt, der das Amt eines Häſchers oder Eiſenmännchens verſehen muß. Dieſer tritt zunächſt mit ſeinem Spruche auf:

Dreimal eiſerne Stangen,
Wer nicht läuft, wird gefangen.
Dreimal eiſerne Schmitz,
Wer nicht läuft, wird gefitzt.
Dreimal über den Rhein,
Wer nicht läuft, iſt mein!

Alle Mitſpielenden fliehen jetzt beim letzten Wort, das Eiſenmännchen läuft nach, um einen zu erhaſchen. Die Ausreißenden necken zuweilen den Nachlaufenden mit dem Zurufe:

Vater, ich habe kein Eiſen mehr! [oder:]
Ihſermännchen, ich han kein Ihſer,
Ich moß noch Ihſer koofe.

Stöber 69, daher hochd. Simrock 868.

Nur wer Eiſen berührt, darf nicht gefangen werden. Vorher iſt nämlich ein Mal als Freiſtätte feſtgeſtellt worden, dahin diejenigen flüchten können, die ſich ermüdet fühlen. Zu dieſem Mal wird ein eiſerner Gegenſtand z. B. eine Thürklinke, ein Thorbeſchlag ꝛc. gewählt. Wer erhaſcht wird, ohne Eiſen berühren zu können, iſt daran, d. h. muß Eiſenmännchen werden und haſchen.

* Das Spiel bewahrt uralte heidniſche Vorſtellungen und iſt daraus entſprungen. „Der Häſcher ſtellt einen feindlichen Dämon, einen Kobold vor, und wird als Männchen gedacht, welches mit ſeinem Hammer die fliehenden Spötter ſchlägt. Das Eiſen galt in der german. Vorzeit als Schutzmittel gegen Angriffe der Kobolde, und daher wurden ehedem Hufeiſen und ähnliche Eiſenſachen an die Thüren genagelt zum Schutz gegen Dämonen und ſchlimmen Zauber.“ (Wagner, Spielb. 9.) Daher noch

bei dieſem Spiel das Geſetz: Wer das Eiſen am Freimal berührt, iſt gegen den Schlag des Häſchers (des Eiſenmännleins) geſchützt. — Mehr hiſtoriſche Notizen ſ. bei Rochholz 406. GutsMuths 265.

370. Paarlaufen oder Haſchhaſch.

[auch Wittmann- oder Hauptmannsſpiel, Fanchon (Fang ſchon), Brautlauf, Brillo, Nadel und Zwirn, Böckchen, ſchiele nicht!]

Die Kinder ſtellen ſich paarweiſe (Seite an Seite) hinter einander auf. An der Spitze vor ihnen ſteht ein Einzelner (der einſame Wittwer, Hauptmann, der Häſcher, das Böckchen), mit dem Geſicht nach vorn. Er ſoll nicht ſeitwärts nach den andern blicken, weshalb alle ihm zurufen, „Böckchen, Böckchen ſchiele nicht!“ — Er klatſcht in die Hände und ruft dabei: „Eins, zwei, drei! Letztes Paar heraus!“ Da ſpringt das hinterſte Paar nach vorn und zwar der eine auf der linken, der andere auf der rechten Seite, vor dem Häſcher (Wittmann) vorbei, und ſuchen ſich beide die Hände zu geben, ehe der Wittwer eins erhaſcht. Gelingt ihnen das, ſo treten ſie als erſtes Paar an der Spitze des Zugs, dicht hinter den Einzelnen. Dieſer, der nichts erhaſcht hat, klatſcht nun wieder und jetzt läuft abermals das hinterſte Paar nach vorn. Kann er einem der Läufer einen Schlag mit der Hand geben, oder ihn mit den Worten „Ich hab dich ſchon!“ ergreifen, ſo ſtellt er ſich (mit einer errungnen Frau oder Wirthſchafterin) als erſtes Paar auf, und das übrig gebliebene Kind muß nun Häſcher (Wittwer) ſein, auf deſſen Klatſchen nun wieder das letzte Paar vorſpringt ꝛc.

So ſah ich das Spiel von der herangewachſenen Jugend in Sachſen und am Rhein. Vergl. auch GuthsMuths 267. Wagner 23. Jakob 137. — Dasſelbe Spiel heißt in Schwaben „Brillo“ (ſ. Meier 430). — Die Kinder ſtellen ſich paarweiſe, ein Knabe und ein Mädchen, hintereinander auf. Einer ſteht an der Spitze, den andern den Rücken zukehrend, und ruft „Brillo!“ Auf dieſen Ruf muß das letzte Paar vorwärts an Brillo vorbeilaufen und zwar eins zur Rechten, eins zur Linken. Gelingt es dem Paare, ſich wieder vorn zu vereinigen und anzufaſſen, ſo ſtellt es ſich oben an die Reihe und Brillo muß ſo fortfahren, bis er Jemand fängt und ein andrer dann ſeine Stelle einnimmt. Am verbreiteſten und für Kinder am geeignetſten iſt das Spiel unter dem Namen „Böckchen, Böckchen, ſchiele nicht!“

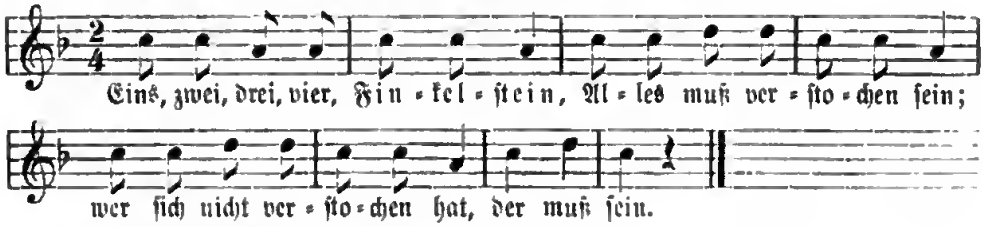
371. Verſtecken und Suchen.

[Anſchlagen, Finkenſtein, Guggelſtein, Gung.]

Einer durch Auszählen dazu beſtimmt, ſteht mit dem Geſicht nach der Wand oder nach einem Baum gekehrt und muß die Augen ſchließen (blinzen). Er zählt laut bis 10, dann zehnerweiſe bis 100. Währenddeſſen müſſen die Mitſpieler ſich verſtecken. Iſt der Suchende bis 100 gekommen, ſo wendet er ſich um und ruft:

Eins, zwei, drei, vier, Finkenſtein,
Wer ſich nicht verſtochen (verſteckt) hat, ſoll es ſein!

Dieſen Reim ſingt man ſogar im Siegerlande wie folgt:



Nun ſucht er einen der Verſteckten zu entdecken, darf ſich jedoch nicht ſoweit von ſeinem Platze entfernen. Denn wenn ein anderer Knabe ihn abklopft d. h. vor ihm den Platz erreicht und mit dem Rufe „Eins, zwei, drei, vier Finkenſtein!“ einigemal an die Wand klopft, ſo beginnt das Spiel von neuem, und er muß ſich wieder an die Wand ſtellen. Gelingt's ihn aber ſeinerſeits einen Mitſpieler zu entdecken und abzuklopfen, ſo tritt dieſer an ſeine Stelle und der Abgelöſte verſteckt ſich mit den Uebrigen.

So nach dem Oldenburger KR. 23. — In der Schweiz heißt das Verſteckenſpiel „Anſchlagen oder Anſchlagis“ (Rochholz Nr. 22), ähnlich in Heidelberg „Anſchlagverſteckensſpielen“. Die Stelle, wo der Sucher ſteht, iſt für alle Mitſpielenden ein Freimal. Sobald der Sucher einen Verſteckten (ſ. Verſteckenſpiel Nr. 305) gefunden, eilen beide im Wettlauf nach dem Freimal. Kommt der Sucher zuerſt an dasſelbe, ſo ſchlägt er mit der Hand daran und ruft „Angeſchlagen für NN. (Name des Betreffenden). Kommt Letzterer zuerſt an, ſo ſchlägt er ebenfalls an und ruft „Frei für mich!“ Wer zuletzt aufgefunden und angeſchlagen wird, iſt Suchender beim nächſten Spiel.

Der Schweizerſpielreim beim Sucheſpiel lautet:

Gügelſtein
Hat die Kuh beim Bein,
Hat die Geiß beim Horn,
Tſchipp, Tſchipp!
Wenn ich komme mit der rothen Kappe,
Will ich Jedes wohl ertappen.

In Schwaben (Meier 415) heißt das Spiel Verſteckes oder Verſteckerlis. Fiſchart nennt das Verſtecken mit dem Blinz- oder Schielwinkel: „Schulwinkel“, weil der Suchende mit der Hand vorm Geſicht doch noch ſchielen kann, wohin die Verſteckenden ſich wenden. Auch in Belgien heißts: schuylwinckgen.

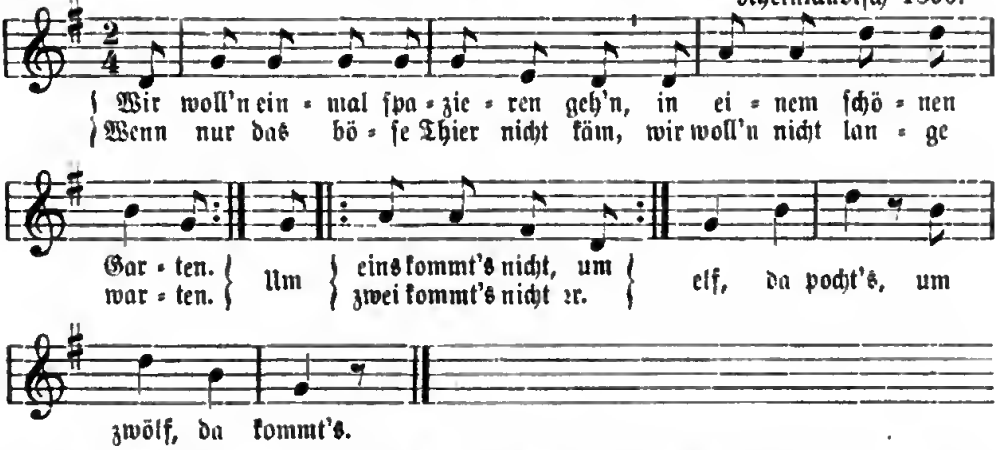
In Schleswig heißt das Verſteckſpiel „Gunk“. Ein Spieler wird ausgeloſt, d. h. durch einen Abzählreim ausgewählt. Dieſer ſtellt ſich mit dem Geſicht gegen die Mauer eines Hauſes und damit er nicht ſehen kann, muß er wenigſtens die Hände vor das Geſicht halten, während die Andern ſich hinter die Ecken des Hauſes oder an ſonſtigen Stellen in der Nähe des Males verſtecken. Haben alle ein Verſteck gefunden, ſo beginnt das Suchen. Kann der Sucher nicht gleich einen finden, ſo ruft er: „Piep mal!“, welcher Aufforderung auch ſofort entſprochen wird. Gewahrt er einen, ſo ſucht dieſer das Mal vor ihm zu erreichen, was ihn aber ſelten gelingt. Leichter gelingt es ſchon den andern Verſteckten, die auch das Mal zu erreichen ſuchen, wenn der Sucher ſich zu weit davon entfernt. Wer von dem Sucher zuerſt berührt (niederdeutſch aftalt) wird, muß das nächſte Mal ſuchen. Erſt wenn alle gefunden ſind oder ihr Verſteck verlaſſen haben, beginnt das Spiel von vorne. [Nach Handelmann 81].

In Oſtpreußen heißt das Verſteckenſpiel „Spinkelwinkel“ und „Kuckuk, wo biſt du?“ Eins der Kinder muß winken d. h. die Hände über die Augen deckend ſich in eine Ecke vor das Mal ſtellen. Die übrigen ſuchen in der Nähe ihre Verſtecker. Auf ihren Ruf „Kuckuk!“ beginnt das Suchen, der Suchende darf fragen „Kuckuk, wo biſt du? Er lauſcht nun auf die antwortenden Rufe und nähert ſich einem Verſtecke. Der aufgeſcheuchte Kuckuk fliegt davon und ſucht das gemeinſame Mal zu erreichen. Wird er auf dem Wege dahin ergriffen, ſo hat er bei Wiederholung des Spiels zu winken.

Bei den Griechen hieß das Spiel (nach Pollux) Myinda und Apodidraskinda, je nachdem auf das Verſtecken oder das Anſchlagen das Hauptgewicht gelegt wird. (Notiz bei GutsMuths 338.)

372. Das wilde Thier.

Rheinländiſch 1890.



Die Kinder gehn paarweiſe Arm in Arm ſpazieren und ſingen obiges Lied. Abſeits im Verſteck lauert ein Kind als „wildes Thier“. Bei zwölf ſpringts auf die andern los. Wer erhaſcht wird, tritt an ſeine Stelle als wildes Thier. (Thomas, Spiele und Turnübungen für Mädchen 25.) — Dies Spiel hat einen deutlichen mythologiſchen Hintergrund: Die zwölf Stunden ſind die zwölf Weltſtunden, nach deren Ablauf das Himmelsgewölbe einbricht, wenn der Alles verſchlingende Höllenwolf, der den Mond freſſende Mânagarmr erſcheint. (Vergl. Rochholz. Kinderlied 114 und Grimm, Mythol. 1210.) Siehe auch oben Nr. 1243 „Weltfreude“.

373. Das wilde Thier.

a. Im Vogtlande: Dunger 298.

Wir woll'n einmal ſpazieren gehn,
Wenn nur das wilde Thier nicht käm'!
Um eins kommts nicht,
Um zwei kommts nicht,
Um drei kommts nicht ꝛc.,
Um zehn kommts nicht,
Um elf da pochts,
Um zwölf da kommts.

b. Aus Darmſtadt: Fölſing Nr. 20.

Wir möchten gern ſpazieren gehn,
Wenn nur das böſe Thier nicht käm' ꝛc.

Paarweiſe gehn die Kinder ſpazieren und ſingen dieſen Reim. Einer der Mitſpielenden lauert als wildes Thier in einem Verſteck; bei zwölf ſtürzt er auf die unter Geſchrei ſich Zerſtreuenden los und ſucht einen davon zu fangen, welcher dann an ſeiner Statt wildes Thier wird.

374. Das böſe Thier (der Wolf).

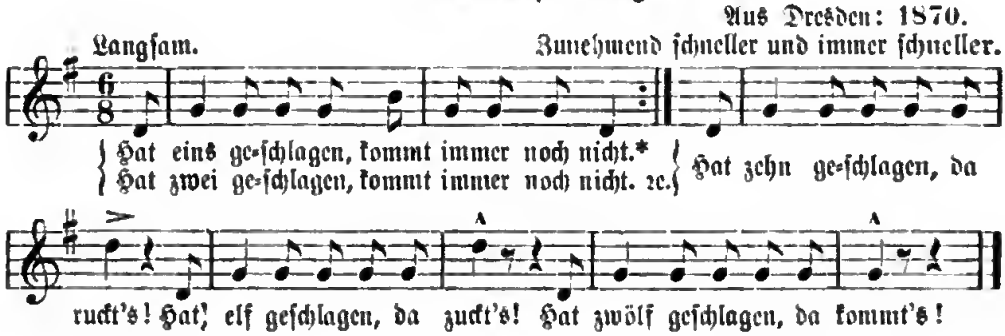
Wir woll'n einmal ſpazieren gehen,
Auf die grüne Wieſe
Zu der Tante Lieſe.
Tante Lieſe iſt nicht da,
Gehen wir zum Großpapa.
Großpapa iſt auch nicht da.
Dann gehn wir wieder zurück.

Die Mädchen bilden eine Reihe und ſingen dieſen Reim. Eine jedoch hat ſich verſteckt. Iſt das Lied zu Ende geſungen, ſo läuft ſie den Spaziergängern nach.

Dieſe laufen davon und rufen: „Dort kommt der Wolf!“ Die Eine ſucht einen der Fliehenden zu erhaſchen. Gelingt ihr das, ſo iſt die Gefangene im neuen Spiel der „Wolf“. Oberdiebach a. Rh. Mir ſcheint das Spiel eine moderniſirte Umarbeitung des vorangehenden zu ſein.

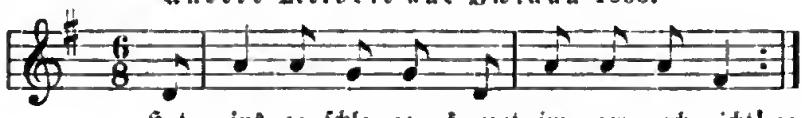
375. Das böſe Ding.

Aus Dresden: 1870.



Der Spielreim wird zunehmend raſcher und gegen das Ende hin mehr geſchrien.

Andere Melodie aus Zwickau 1893.



Dritte Melodie aus Thüringen (Stotternheim 1858).

376. Der böſe Mann (der böſe Geiſt).

Ein Kind (der böſe Mann) hat ſich verſteckt, die übrigen ziehen in Prozeſſion zwei und zwei zuſammen umher und ſagen:

Ich möchte gern in Garten geh'n,
Wenn nur der böſe Mann nicht käm!

Sobald der böſe Mann (böſe Geiſt) kommt, ſpringen alle in Unordnung der Freiſtatt (Bodde) zu. Wen der böſe Mann erhaſcht, der muß an deſſen Stelle Simrock 854. — In Tübingen lautet der Spielreim:

Wir wollen gern in Garten gehn,
Wenn nur der böſe Geiſt nicht wär.

Meier 374. — In Deſſau iſt dafür „das böſe Kind“ geſetzt. Fiedler 104.

377. Tod (Schämpelän Dit).

In Siebenbürgen ein Spiel beim Abſchälen des Maiſes. Einer wird mit Blättern bedeckt, die Andern ſtehen um ihn herum, oder verſtecken ſich und rufen aus dem Verſteck:

Alle: Schampelän Dit! ſtand aw, et hot ît geſchlôn!
Tod: Ach lot mi noch ſchlofen!
Alle: Schampelän Dit! ſtand aw, et hot zwê geſchlôn!
Tod: Ach lot mi noch ſchlofen!
Alle: Schampelän Dit! ſtand aw, es hot drai, — fôr, — faf, — fieß — ſiwen — ocht — neinj — zân — elf — zwelf geſchlôn.

Der Tod (ertheilt immer die Antwort): Ach laßt mich noch ſchlafen! — bis er den Ruf vernimmt: „Es hat zwölf geſchlagen.“ Dann ſpringt er plötzlich auf, die Andern laufen auseinander. Wen er zuerſt ergreifen kann, der muß an ſeine Stelle treten und „Schamplän Dit ſein“. Schuſter, Siebenb. Volkslieder 210.

378. Prinzeſſin erlöſen.

Es wird um ein knieendes Mädchen ein Kreis gebildet, alle ſingen, indem ſie der Knieenden das Kleid feſt überm Kopfe zuſammenhalten:

Die Glocke ſchlägt eins, ſie kommt noch nicht!
Die Glocke ſchlägt zwei (u. ſ. f. bis zehn), ſie kommt noch nicht!
Die Glocke ſchlägt elf, ſie rührt ſich ſchon!
Die Glocke ſchlägt zwölf, da kommt ſie ſchon!

Bei letztern Worten ſpringt die Knieende auf und ſucht eins der Weglaufenden zu haſchen, das dann an ihrer Stelle niederknieen muß. Aus Brünn in Mähren. Mitgeth. durch Dr. Faiſalik in Wolf's Zeitſchr. IV, 364. Hier iſt das Spiel mit dem von der vermauerten Prinzeſſin (ſ. oben Spiel Nr. 124 ff.) als zweiter Theil in Verbindung gebracht. — Mit dem Rufe „Blutger Mann, reg mi nit an!“ flüchten die Tübinger Kinder in dem Spiel vom Prinzeſſinerlöſen, ſobald die Eingethürmte frei iſt und ein Kind zu erhaſchen ſucht. Meier 103.

379. Der ſchwarze Mann (Haſchenſpiel).

Die Kinder ahmen nicht nur die heitern Frühlingsreigen der Erwachſenen, ſondern auch den düſtern Todtentanz nach durch folgendes Fangſpiel. Die Spielenden ſtellen ſich der Größe nach in eine Reihe und zählen ſich ab: wen die Zahl 9 trifft, wird ſchwarzer Mann. Sein Spielgebiet iſt ihm mittelſt eines in den Boden geſteckten Stockes mit darüber gehängter ſchwarzer Mütze angewieſen; zwei Steine oder Bäume bilden die Grenze. Jeder, den er zwiſchen dieſen beiden Punkten ſeines Gebietes erhaſchen kann, muß ſich zu ihm geſellen und mitfangen helfen. Die im Kreiſe Stehenden tanzen eine Art Ringelreihen unter Herſagen des Reimes.

„Schwarzer Mann, lang (rühr) mich nit an!“

Der ſchwarze Mann, der in ſeinem abgeſteckten Spielplatze ſteht und jeden Eindringling zu erhaſchen ſucht, fragt in den Haufen hinein:

„Fürchtets üch vor'm ſchwarzen Ma?“

„Nein!“ rufen die Verwegenen und wagen ſich aus der Freiung hinaus. „Was macht ehr, wenn de ſchwarze Ma chunt?“ fragt der ſchwarze Mann weiter: „Usflüge und flieh!“ ſchreien die andern. So wurde das Spiel (nach Rochholz 376) in der Schweiz auch ſonſt von Erwachſenen geſpielt. —

Im Solothurnſchen (Großätti 40) heißt die Frage bei dieſem Spiel: „Was weil ehr mache, wenn der ſchwarze Ma chunt?“ Antwort: Flieh, flieh, wie d'Heide Das Spiel vom ſchwarzen Mann iſt auch in Deutſchland bekannt.

In Leipzig geſchieht die Ausführung ſo: „Wer fürcht ſich vor dem ſchwarzen Mann?“ ruft der einzelne, auf dem Straßenpflaſter ſtehende Knabe. „Niemand!“ antworten die andern, und von einer Häuſerſeite zur andern ſpringend ſuchen ſie dem haſchenden Knaben zu entgehen. — W. Wackernagel in Haupt's Zeitſchrift (IX, 338) hat das Jugendſpiel, das Fiſchart unter dem Namen „der ſchwarze Knab“ anführt, als ein Ueberbleibſel der Peſt- nnd Todtentänze nachgewieſen, welche im Mittelalter bildlich und geſellſchaftlich üblich waren. Der Schwarze, der ſich in den verſammelten Reigen miſcht und einen nach dem andern wegführt, iſt der ſeine Schaar ſtets vergrößernde Tod. Gleich dem Vortänzer, der im weltlichen Reigen an hundert Tänzer in langer Reihe hinter ſich herführen und regieren kann, führte auf ſolchen bildlichen Darſtellungen der Tod den Vortanz und zog die Reihen von Hunderten an hoher Hand hinter ſich drein. (Vergl. meine Geſch. des Tanzes.) Auf Merians Kupferſtiche vom Basler Todtentanz (1621) iſt dem Tode folgender Spruch an den Kylbepfeifer (Dudelſackbläſer) in den Mund gelegt:

Was wölln wir für ein Tänzle haben,
Den Bettler oder ſchwarzen Knaben?

380. Der wilde Mann

iſt der norddeutſche Name für das Spiel vom ſchwarzen Mann.

Ein Spielplatz in Rechtecksform wird abgeſteckt entweder durch Einritzen mit einer Pfahlſpitze in die Erde oder durch Aufſtellung von Malen. Der wilde Mann wird ausgezählt und begiebt ſich in den abgeſteckten Raum. Während nun die übrigen Mitſpieler in der Richtung der kurzen Seite des Rechtecks durch die Behauſung des wilden Mannes durchlaufen, ſucht er, der nicht über die Grenze hinausdarf, ſie durchlaufend zu erhaſchen. Wer gefangen wird, iſt Gehilfe des wilden Mannes. Sind alle Mitſpieler eingefangen, ſo iſt das Spiel zu Ende. Soll es wieder los gehen, ſo wird der zuletzt eingefangene Knabe zum wilden Mann. Dieſes Spiel wird meiſt auf Fußwegen der Straßen vorgenommen; der wilde Mann darf niemand über den Weg an die Hauswand gelangen laſſen. — In Göttingen höhnen die Mitſpieler den wilden Mann, wenn ſie in ſein Gebiet einbrechen, mit folgenden Sprüchlein, das dem Beichtſtuhl entlehnt zu ſein ſcheint:

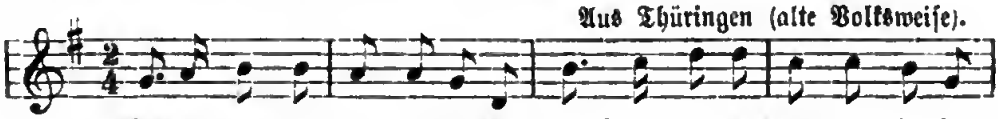
Pape, ek ſtah up diner Bahn
Lat mek nich ſo lange ſtahn,
Ech ſtahn up kahlen Steinen,
Meck früſt (friert) an minen Beinen.

Vergl. die Spielbücher: Ambros 52. GutsMuths 284. Jakob 134.

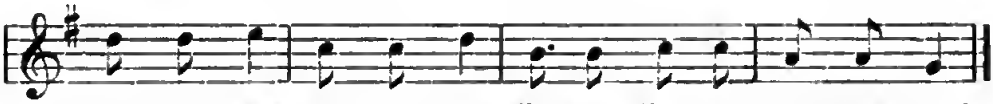
381. Katze und Maus.

Nachdem Katze und Maus ausgezählt sind, bilden die übrigen Kinder einen Kreis. In diesem steht die Maus, die Katze draußen. Nun sucht die Katze immer herum zu brechen, aber der Kreis hält fest zusammen, tanzt und singt:

Aus Thüringen (alte Volksweise).



Kätzchen, laß dich nicht er-wi-schen, spring' nur ü-ber Bank und Ti-sche.



Husch, husch, husch, husch, husch, husch. Mäuschen, Mäuschen, husch, husch, husch!

Bricht die Katze dennoch in den Kreis, so wird das Mäuschen hereingelassen und der Katze der Zugang versperrt; und so geht's fort, bis ihr endlich gelingt, das Mäuslein zu fangen.

Ein andrer Reim zu diesem Spiel steht bei Jakob 118; es ist ein Zwiegespräch:

Mäuschen, Mäuschen, komm heraus!
„Ich mag aber nicht!"
So kratz ich dir die Augen aus.
„So fahr ich zu einem Löchlein raus."

Im Oberelsaß (Mülheim) sangen die Kinder zu diesem Haschenspiel:

D'r Lüri kumt!
Un wenn er kumt, so le mer'n neme dur(ch).

Gleicher Art ist am Rhein das Spiel „Ziege und Gärtner":

Ziege aus meinem Garten 'raus!
„Ich will nicht!"
So kratz ich dir die Augen aus.
„Ich schiel zum Löchlein hinaus."

Wieder gleich ist die Ausführung von folgendem Schweizerspiele:

382. Bibergartla (Pfefferkuchengarten).

Die Kinder reichen einander die Hand und treten in einen Kreis zusammen. Drinnen steht die Maus, außerhalb die Katze. Sie halten folgendes Zwiegespräch:

Was thust in Bibergärtli?
„Biberli (Pfefferküchli) essa."
Wenn aber die bös Katz chond ond wehuterscht?
„Si moß eba choh. (Sie mag kommen).

Nun bricht der Krieg los. Die Katze bemüht sich, in den Kreis einzudringen, was der Spielkreis zu wehren sucht, bis endlich sie ihre Beute erhascht hat. Nach Tobler, Appenzeller Sprachschatz 50, daher Rochholz 413.

383. Fuchs und Gärtner (Trauben koſten).

Durch Abzählen wird beſtimmt, wer Fuchs und wer Gärtner (Schütze) wird. Die übrigen Kinder ſchließen einen Kreis, in denſelben tritt der Fuchs, während der Gärtner außerhalb ſteht. Indem der Fuchs im Kreis rum geht, tupft er an die einzelnen Kinder und thut, als äße er. Der Gärtner fragt:

Was machſt du in meinem Weinberge?
„Ich eſſe Trauben."
Wer hat dir das befohlen?
„Der König von Polen."
Wer hat dir das erlaubt?
„Niemand."
Wenn aber der Herr kommt?
„Thut mir nichts."
Wenn aber der Bär kommt?
„Thut mir nichts."
Wenn aber der Wolf (Gärtner, Schütz) kommt?
„So lauf ich fort."

Der Gärtner kriecht nun unter den Armen der den Kreis bildenden Kinder hindurch und ſucht den Fuchs zu erhaſchen. Dieſer weicht im Kreiſe aus, kann auch den Kreis verlaſſen und wieder in denſelben zurückkehren. Der Gärtner muß aber beim Verfolgen immer an derſelben Stelle durchſchlüpfen, an welcher der Fuchs durchlief, ſonſt gilt es nicht, wenn er denſelben ergreift. Hat der Gärtner den Fuchs erhaſcht, ſo werden zwei andere Kinder für dieſe Rollen abgezählt. [Mündlich vom Rhein.]

Daſſelbe Spiel kürzer aus Sachſen:

Die Kinder ſtellen durch einen Kreis einen Garten vor, darin einer als Fuchs iſt. Der Gärtner von außen kommt und fragt den Fuchs:

Was machſt du in meinem Garten?
„Ich pflücke Trauben."
Wer hat dir das erlaubt?
„Niemand."

Hierauf beginnt die Hetzjagd beider, die durch die Löcher des Zaunes hindurchgelaſſen werden. Der Gärtner muß ſtets an derſelben Stelle durchkriechen, wo der Fuchs durchkroch.

384. Der Bock im Garten (Träuble koſten).

Mitten im Kreiſe ſteht ein Kind, das den Bock vorſtellt. Außerhalb des Kreiſes ſteht der Schütz (Flurſchütz). Jetzt erhebt ſich Frage und Antwort:

Was thut der Bock im Garten?
„Träuble eſſen!" (macht dazu entſprechende Gebärden).
Wenn aber der Schütze kommt?
„Dann lauf ich davon."

Darauf ſpringt der Bock zwiſchen den Kindern durch und um den Kreis, bis endlich der Schütz ihn gefangen. [Aus Tübingen: Meier 410. Birlinger 164.]

385. Der Haſe im Garten (Wettlauf).

Ein Kreis, außerhalb desſelben ein Wächter, in demſelben der Haſe.

Wächter: Haas, was machſch im Garte?
Haas: Chrut abfreſſe.
Wächter: Wer het di g'heißc?
Haas: Der Schmöckmeiſter.

Der Hase macht einen Ausfall aus dem Garten, der Wächter geht ihm nach. Gelangt der Hase wieder in den Kreis zurück, ohne daß ihm der Wächter einen leichten Schlag (Ziggi) beibringen kann, so wird er für das folgende Spiel nicht entsetzt. Wird er getroffen, muß er Wächterdienste thun. Aus der Schweiz.

386. Der Obstdieb (Schotendieb).

Die Kinder, an verschiedene Stellen zerstreut, zupfen Blätter von den Sträuchern ab und singen dazu folgendes Verschen. Am Schluß erscheint der Wächter und verfolgt die fliehenden Diebe. Wer gefangen wird, muß nun die Stelle des Schotenwächters (Obsthüters) übernehmen.

Aepfel, Aepfel (Birnen, Birnen), schmecken gut,
Schmecken gar zu süße.
Wenn der alte Wächter (Schütze) kommt,
Macht er schnelle Füße.

Mündlich aus dem Rheinlande (Gegend von Saarburg 1890). Im Vogtlande heißt das Spiel „Schotendieb“ (s. Dunger 296. Köhler 187).

Der Vers dazu lautet ganz ähnlich:

Schoten, Schoten schmecken gut,
Schmecken gar zu süße.
Wenn der alte Wächter (Bauer) kommt,
Wird er euch schon kriege.

387. Im Krauthofe (Haschenspiel).

Wat deist in mienem Kruuthof? — „Späne sammeln“. —
Wat wult mit Spän' doon! — „Water kaaken“.
Wat wult mit Water doon? — „Mest sliepen (Messer schleifen).
Wat wullt mit Mest doon? — „Haan den Kopp affni'en.“
Wat het di de Haan to Le'e (leide) daan?
„He is alle Dage in mien' Vadér sien Hof gaan.“
Wo lang? — As 'n Band.“
Wo rund? — „As 'n Pund.“
Wo old werst du, als dien Vader den Bremer Slötel verlor?
„Da was ik noch so'n lütjet Sugenkind, leep alle Dage.
Lock uut, Lock in.“ Bremer KR. 62.

388. Hühnlein braten.

Der Hühnerbrater sitzt auf dem Boden und fährt mit einem Hölzchen umrührend in einer Grube herum. Es erscheint die Gluckhenne, an die sich alle Jungen in einer langen Reihe hinten anhalten, sie singen:

Wir gehen um das Schützenhaus
Da schaut der Fuchs zum Fenster raus.

Alsdann beginnt folgendes Gespräch zwischen Gluckhenne und Hühnerbrater:

Was machst da? Es Fürli a,
Was söll der mit dem Fürli grôthe? Hüendli brôte.
Was thust ûfs Fürli? Es Pfändli.

Was is's Pfändli? Waſſer.
Was lit im Waſſer.? es Ei.
Wo heſch 's Ei gnô? Is Here Garte.
Das ſäg i im Her! I gib der es Ei.
I ſäg em's eineweg! „I gid-der es halbs Hüendli-bei!"
I ſäg em's doch! „I gid-der de ganz Hüendliſtock!

Bei den letzten Drohungen der Gluckhenne, dennoch alles dem Herrn ſagen zu wollen, beginnt der Hühnerbrater, ihr eln Hühnlein ums andre wegzufangen. Die, welche ihm entſpringen, müſſen ſich zuſammen in einen Kreis ſetzen, die Füße an ſich ziehen und ſie bis an die Schuhſpitzen mit dem Kleide verdecken. Kann aber nun der Hühnerbrater die Farbe der verdeckten Strümpfe errathen, ſo gehören ihm die Küchlein dennoch und die alte Gluckhenne muß jedes einzeln durch ein Pfand auslöſen. Rochholz 409.

* In Fiſcharts Spielverzeichniß wird erwähnt: „Schüchle bergen." — Ich bring dir ein Vöglin. — Im Sack ein Rebhun, das vbrig ſoll mein Knecht Heinz thun. Vergl. oben Nr. 230 „Wir gehen um das Kuckuckshaus".

389. Hühner und Habicht (Hühnleinbraten).

Der Hühnerhabicht (Weihe, Kükeweih) hat einen Holzhaufen zu errichten und thut, als ſchüre er Feuer. Die übrigen Spieler, welche die Hühner vorſtellen, haben einander hinten angefaßt. Der Vormann (Hahn) fragt, der Kükeweih antwortet:

Kükeweih, wat bötſt (bläſt) du? Füer.
Wat ſchal dat Füer? Aſch brennen.
Wat ſchal de Aſch? Meſſen (Meſſer) wetzen.
Wat ſchölt de Meſſen? Haen und Hühne den Kapp afſnyden.
Wat hebbt ſe dy to wedder daen? Se hebbt in myn Herr ſyn Koern gaan,
Wo lang? As en Band.
Wo grott? As en Breet.
Wo bütt? As en Drelingsſchael vull Grütt.
Kan 't mol dreemol üm'n Herrn ſynen Awen (Ofen) gaen?
Ja wul, ſäwen mael wenn du em nich umſtötts."

Der Vormann geht mit den andern Spielern jetzt um den Holzſtapel und ſtößt ihn endlich um. Da ſucht der Kükeweih den hinterſten Spieler zu haſchen, woran die übrigen alle ihn zu hindern ſuchen. — Aus Holſtein: Müllenhoff 488. Vergl. dazu Wolf's Zeitſchr. IV, 358. Zingerle, Sitten 158. Birlinger 127 und folgenden Text bei Meier 376. —

In Schwaben (Meier 376) wird daſſelbe Spiel auf folgende zahme Art ausgeführt:

Ein Hahn (Göckele) ſitzt am Boden und ſcharrt. Vor ihm ſteht die Hühnermutter, die eine Reihe Küchlein hinter ſich hat. Dann führt die Mutter mit dem Hahne folgendes Geſpräch:

Göckele, was grabſt? „Ein Löchle."
Was in dem Löchle ſuche? „E Steinle."
Was mit dem Steinle thun? „E Meſſerle wetze".
Was mit dem Meſſerle thun? „Alle deine Hühner umbringen."

Dann ſpringt der Hahn auf, um die Küchlein zu fangen; die Mutter breitet die Arme aus und ſchützt ſie ſo lange als möglich. Jedes Huhn, das der Hahn erwiſcht, muß ihm die übrigen fangen helfen. Das geht fort, bis alle Hühner ergriffen ſind.

390. Hahn und Stoßvogel (Hühnlein braten).

Eins der Kinder ſitzt auf dem Boden und rührt mit einem Hölzchen, die Andern ſtellen ſich in eine Reihe hintereinander, der Stärkſte voran und gehen drei mal um den Sitzenden. Darauf halten ſie inne und der Vorderſte, der den Hahn vorſtellt, unterhält mit dem Sitzenden (dem Stoßvogel) folgendes Geſpräch:

Hahn: Guten Tag!
Stoßvogel: Hab Dank!
H.: Was macht ihr noch?
St.: Ich will mir ein Feuerche anmachen.
H.: Was wollt ihr mit dem Feuerchen?
St.: Ich will mir Paleokeß (Maisbrei) kochen!
H.: Was wollt ihr mit dem Paleokeß?
St.: Ich will ihn eſſen.
H.: Was wollt ihr dazu eſſen?
St.: Ein Hähnchen.
H.: Woher?
St.: (aufſpringend) Na daher!
H.: Das ſollt ihr bleiben laſſen.

Nun kämpfen die beiden gegeneinander und die Hühner laufen davon. Der Stoßvogel ſie verfolgend darf aber nur das Letzte in der Reihe und nur eins auf einmal fangen. Das wird ihm bei einem guten Hahn bei aller Liſt und Raufluſt oft ſehr ſchwer. Hat er endlich alle eingefangen und in ſein Haus geführt, ſo tödtet er ſie, d. h. er giebt Jedem einen Schlag auf die Ferſe. Damit iſt das Spiel aus. Siebenbürgiſch: Schuſter 393. [Hier übertragen aus der Mundart.]

391. Vögel haſchen und braten.

Was thuſt du in meinem Weingarten?
Steinchen leſen.
Was willſt du mit dem Stein machen?
Meſſer wetzen.
Was willſt du mit dem Meſſerchen?
Vögelchen ſchlachten.
Wo ſind denn die?
Ei da iſt ein ganzer Haufe.
Dann fang dir doch einmal eins!

Aus dem Naſſauiſchen 1890.

Die Kinder ſtehen in einer Reihe hintereinander und haben ſich angefaßt.

392. Das Geier-Rupfen (Gyren rupfen) (Geierſpiel).

Ein altes Pfänderſpiel, bei dem ſich Alle gegen Einen vereinigen, der als Geier in den Schwarm Vögel ſtößt. — Ammans Ueberſetzung von G. J. Catſens Holländ. Kinderſpielen, Zürich 1657, beſchreibt es ſo:

„Das frächeſt in der Burſch (burse) nimt an des Geyren amt,
Das klügſt die Gluckhän iſt, die übrigen geſamt
An ihrem Rugken ſtehn; der Geyr ſetzt an den Reyen
Und pflegt ſich hin und her zu krümmen und zu treyen,
Die Hühnlein ducken ſich."

Rochholz 410. Das Geierſpiel wird im 16. und 17. Jahrh. vielfach erwähnt.

393. Wolf und Schafe (Haſchenſpiel).

Dem Schäfer gegenüber ſtehen die Schafe, zur Seite hält ſich der Wolf auf.

Der Schäfer ſpricht:	Die Schafe antworten:
Schäflein, Schäflein kommt nach Haus!	„Wir dürfen nicht!“
Warum nicht?	„Der Wolf iſt da!“
Was möcht er gern eſſen?	„Fleiſch.“
Was möcht' er gern trinken?	„Blut!“
Schäflein, Schäflein, kommt nach Haus!	—

Indem nun die Schafe zum Schäfer laufen, kommt der Wolf und fängt eins, das fürs nächſte Spiel den Wolf machen muß. Meier 370.

394.

[Der Schäfer ruft und die Schäfchen antworten.]

Ihr lieben Schäflein, geht auf die Waid'!	Was frißt er?
[Ein Theil der Kinder geht beiſeite.]	„Grünen Weizen.“
Ihr lieben Schäflein, kommet heim!	Was ſäuft er?
„Wir können nicht.“	„Blauen Molken.“
Wegen wem?	Ihr lieben Schäfle, kommet heim!
„Wegen 'm Wolf.“	

Die Kinder laufen nun alle an das Ziel. Wen der Wolf erwiſcht, der muß an ſeine Stelle treten. Stöber 68 (hier überſetzt).

395.

All mîne Schape, kommt to hûs!	Wat makt he dar?
„Wir dörren (dürfen) nich!“	„He ſlipt (ſchleift) ſin Täen.“
Woför nich?	Wat will he denn?
„För de grote Roggenwulf.“	All Schap de Käel abbîten.“
Wo ſitt he denn?	De böſen Wülfe ſind gefangen,
„Achtern Tuen.“	Twiſchen tween iſern Stangen.
	All min Schape kemt to hûs!

Einer iſt Hirte, ein zweiter Wolf, die übrigen Schafe. Auf den letzten Ruf des Hirten müſſen dieſe den Raum bis zu ihm durchlaufen, indem der Wolf zu haſchen ſucht. Wer gefangen, nimmt ſeine Stelle ein. — An manchem Ort ſpielt man Fuchs und Gänſe — oder Wolf und Gänſe, darnach ändert ſich der Liedertext. — Müllenhoff 487. Handelmann Nr. 101. Auch mündl. 1896 durch Carſtenſen in Achtrup. Hochd. Wagner, Spielbuch 29.

396.

Schäper, lat de Schap ut gaen!	Dle böſen Wülve ſind gefangen
„Ich do er nich!“	Twiſchen tween iſern Stangen:
Wo för nich?	Huiſch!
„Vor de böſen Wülve!“	Aus Weſtfalen: Simrock 855.

397. Spiel vom Bouwulf (Bärwolf).

Schafwächter, Schafwächter, warum laßt ihr eure Schäfchen nicht aus?
Sie ſind verfolgt von dem alten Wolf.
Der Buwolf (Bumann) ſitzt in dem Ried,
Wo ihn Niemand hört und ſieht:
„All' aus! meine Schäfchen,
Meine Schäfchen, lauft aus!

Aus den franz. Flandern: Original Coussemaker Nr. 150.

Ueber Wolf und Schaf und Wolf und Gans noch ähnliche Reime: Friſchbier 691. Wegener 314. Alfr. Müller 202 (Erzgebirge). Fiedler 106. Magdeburger KR. 17. Niederl. KB. van Vloten II, 22 und 39. Firmenich III, 661 aus Brabant „die Schafe und Menhier (Meinher = Wolf). Ferner Firmenich I, 124 (Oderbruch) I, 129. Uckermark I, 526. Koblenz II, 523. Straßburg III, 423. Aus Schüßburg in Siebenbürgen III, 503. Soldin in der Neumark.

398. Gänſe und Wolf.

Ruf und Frage:	Antwort Aller:
Hilegänschen, kommt alle heim!	Wir dürfen nicht.
Vor wem denn?	Vor dem Wolf.
Wo ſitzt er denn!	Hinterm Dornſtrauch.
Was macht er denn da?	Spitze Steinchen ſuchen.
Was will er mit den Steinchen?	Meſſerchen wetzen.
Was will er mit dem Meſſerchen?	Uns die Kehl' abſchneiden.
Hilegänschen, kommt alle heim!	—

Ausführung: Ein Kind, das den Wolf vorſtellt, verſteckt ſich, die übrigen (die Gänſe), mit Ausnahme eines einzigen, das ſtehen bleibt, laufen eine kleine Strecke fort und ſetzen ſich nieder. Das ſtehen gebliebene ruft und fragt, wie voranſteht und alle antworten auf jeden Ruf. Zuletzt laufen alle auseinander. Wen der Wolf erhaſcht, wird der neue Wolf. Aus Siebenbürgen: Orig. in Dr. Haltrich's Mühlbacher Schulprogramm und bei Firmenich III, 422. Auch Schuſter 392. Ueberſetzt (wie hier) bei Simrock 854.

399. Gänſe und Wolf.

Guſſegänskes, kommt na Huus!	Wat wöll hei möt det Pannke?
Wi dehre nich.	Waterke rön gete.
Vor wem denn nich?	Wat wöll hei möt dat Waterke?
Ver'm Wulfe nich.	Ganske afbrege (abbrühen).
Wo öſſ de Wulf?	Wo hefft hei dat Ganske her?
Hinderm Tun.	Ut dem Herrehoff.
Wat deit hei da?	Herrehoff öſſ taugeſchlate.
Schliept ſin Ärtke.	Öſſ e Loch drön.
Wat wöll hei möt de Ärtke?	Wie grot?
Holtke haun.	Oſſefoot (Ochſenfuß).
Wat wöll hei mit dat Holtke?	Wie lang?
Füerke annake.	Oſſeſtrang (wie ein Ochſenſchwanz)
Wat wöll hei möt det Füerke?	Guſſegänskes kummt na Huus!
Pannke (Pfanne) opſette.	

Aus Königsberg: Friſchbier 691 (mit vielen Varianten aus Oſt- u. Weſtpreußen).

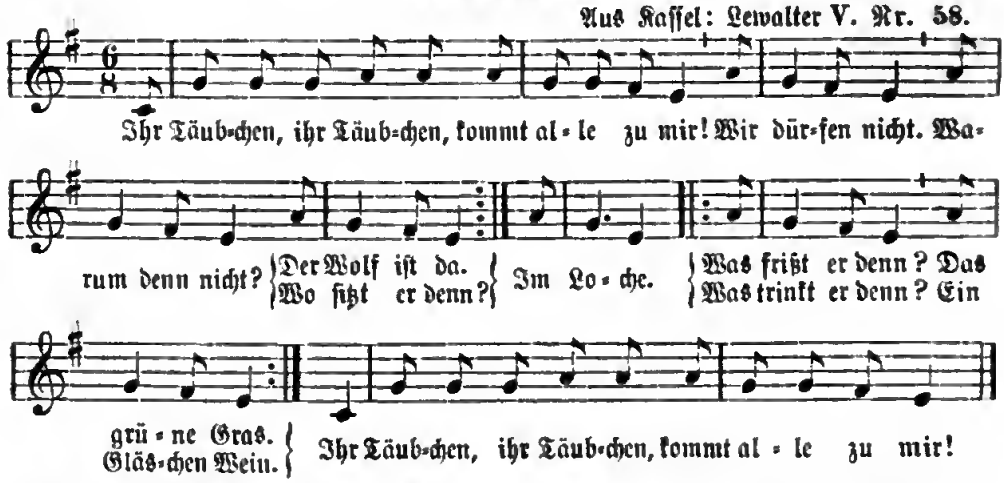
400. Gänſe und Fuchs.

Wiwerle, Wiwerle*,
Kommt all' zuſamm' rei!
„Wir dörfen net,
Wir können net!"
Warum net?
„Vorm Fuchſen, vorm Fuchſen."
Wo ſteckt er denn?
„Hinterm Heu, hinterm Heu!"
Wiwerle, kommt all z'ſamm' rei!

Aus Böhmen: Hruſchka und Toiſcher 446 Nr. 397.
* Wiwerle = Gänschen.

401. Täubchen und Wolf.

Aus Kaſſel: Lewalter V. Nr. 58.



Bei dieſem Spiele ſtellt ein Kind die Mutter vor, und eins den Wolf, die andern Kinder ſind die Täubchen. Die Mutter ſingt und fragt ſingend, die Täubchen antworten ſingend. Beim letzten Rufe „Kommt all zu mir" eilen die Täubchen auf die Mutter zu. Dasjenige Kind, welches bei dieſem Haſchespiel vom Wolf gefangen wird, ſtellt im nächſten Spiel den Wolf vor.

402. Der Wolf im Garten.

a. Die Straße wird in zwei Theile getheilt, deren Grenze gewöhnlich die Goſſe (oder ein Graben) bildet. Ein Theil gehört dem Wolf, der vorher durch Abzählen beſtimmt iſt; die übrigen Spieler gehen einzeln oder paarweiſe in ihrem Gebiete auf und ab, die kühneren ſpringen wohl auch neckiſch einmal in das Gebiet des Wolfes hinüber, und alle ſingen:

Ik wull maal na den Garen gahn,
Un halen 'n Pott vull Kohl,
Och, wenn de Wulf maal keeme,
Un beet uus in de Beene,
Och wat wull ik lopen
Un minen Kohl verkopen.

Der Wolf ſpringt danach auf und ſucht eins der mit großem Geſchrei auseinanderſtiebenden Kinder zu fangen. Gelingt es ihm, ſo wird das gefangene zum Wolfe und der frühere Wolf tritt in die Reihe der Kohl holenden zurück. Oldenburger KR. 19.

b. In Bremen (KR. 57) heißt der Reim der Kinder, die sich anfassen, wandeln und singen:

Ik wull mal ut 'n Dore gaan,
Un wull 'n Pott vull Kool halen.
Wenn de Wulf nu keme,
Un beet us in de Beene,
O wo wull'n wi lopen
Un unsen Kool verkopen —
Vor 'n halven Groten.

Unterdeß bricht das Eine, das den Wolf macht, aus dem Versteck hervor und sucht eins unter der dem „Maale" zulaufenden Schaar zu haschen.

c. In Mitteldeutschland singen die Kinder zu diesem Spiel:

Ich wollt gern in den Garten gehn,
Wo schöne krause Kohlköpf stehn,
Wenn nur der böse Wolf nicht käm'
Und biss' mich in die Beine.
Schneid Kohl ab! Schneid Kohl ab!

GutsMuths 271. Wagner Nr. 25.

403. Wolf, Schafe und Hund.

Die Kinder stellen sich in eine Reihe hintereinander, und jeder hält sich an seinem Vordermann fest durch ein Tuch, oder faßt das Kleid, den Gürtel ꝛc. an. Der Vorderste in der Reihe stellt den Hund vor und hat die Schafe vor dem Wolfe zu schützen. Letzterer wird durch Abzählen vor dem Spiel gewählt und muß in einen Winkel abtreten. Wenn nun der Wolf auf die Schafe losgeht, breitet der Hund seine Arme aus und hält mit aller Vorsicht den Wolf zurück, wobei die Schafe sich aber auch mit Gewandtheit nach dem Hunde richten müssen, soll nicht eins derselben gefangen werden. Gelingt es dem Wolf, eins zu erhaschen, so wird dieses der Hund, der gewesene Hund aber wird Wolf und der gewesene Wolf tritt in die Spielreihe unmittelbar hinter den Hund. Fölsing 182.

Bei GutsMuths 278 steht noch folgendes Zwiegespräch:

Ich bin der Wolf, der Wolf,
Ich werde euch verzehren!
„Ich bin der Hund, der Hund,
Ich werde dirs verwehren."

404. Fuchs zum Loche oder „Fuchs aus dem Loche", der lahme Fuchs.

In einer Stubenecke hat der Fuchs seine Höhle. Alle Kinder haben Plumpsäcke. Der Fuchs macht nun Ausfälle, darf aber dabei nur ein Bein benutzen, sonst wird gerufen „berührt" und Jeder darf ihn schlagen bis er seine Höhle erreicht hat. Jeder muß sich vorsehen, daß der Fuchs ihn nicht treffe, sonst muß der Getroffene in die Höhle. Er wird dann unter dem Ruf „Fuchs zum Loch"! mit dem Plumpsack nach der Ecke getrieben. — Dasselbe Spiel kann noch besser im Freien gespielt werden.

In Norddeutschland wird es mit etwas Abweichung so gespielt: „Es wird dem Fuchs ein bestimmter Bezirk zugetheilt. Aus diesem stürzt er hinkend unter dem Ruf Fuchs aus dem Loch! Niederdeutsch: Fos ût 't Lock!" mit seinem Plumpsack auf das Gebiet der Uebrigen und sucht Jemand mit seiner Waffe zu schlagen. Glückt

ihm dies, so fallen Alle mit Plumpsäcken über den Geschlagenen her und treiben ihn in das Fuchsloch, worauf er ein Mitfuchs des ersten wird. — Vergißt der Fuchs beim Herauskommen seinen warnenden Ruf, oder hört er auf zu hinken, so wird er von den Uebrigen mit Schlägen in sein Loch zurückgetrieben. Zum Fuchsspiel vergl. noch GutsMuths 317. Ambros 71. Fischart bezeichnet das Spiel mit dem Namen „Wolf, beiß mich nicht!“ Der Spielreim dazu hat sich aus dem 16. Jahrh. erhalten, er steht mit Mel. in Hainhofers Lautenbuch 1603, daraus oben Nr. 687 mit Mel. Hier nur der Text:

Fuchs, beiß mich nicht, Fuchs, beiß mich nicht!
Du hast ein g'hörig großes Maul.
Du hätt'st ein' guten Schuster g'geb'n,
Du hast die Borst im Maul.

405. Katze und Mäuse.

Auf der Erde wird ein Viereck gezeichnet als Revier der Katze, welches sie von keiner Maus betreten lassen darf, während sie außerhalb in Sicherheit sind. Die Mäuse aber werden kühn, kauern sich oft am Rande nieder und rufen herausfordernd wie ein gackerndes Huhn: „Kok kok kok Ei leg!“ Kann die Katze keine fangen, so schleicht sie sich davon, um eine günstige Gelegenheit zum Hervorbrechen abzupassen. Dann werden die Mäuse noch übermüthiger und schlüpfen hin und her über das verbotene Revier mit folgenden Reimen:

„Kitze, Katz, up diener Baan,
Schall 't man 'n beten, flennern gaan?
Schlennern gaan is wolgedaan.
Wenn die Katte utgaan is,
So danzt de Müs' up de Bänke;
Wenn se wedder to Huse kumt,
Loopt se in Löcker un Schränke.

Bremer KR. 58.

406. Der Bär (Verstecken und Haschen).

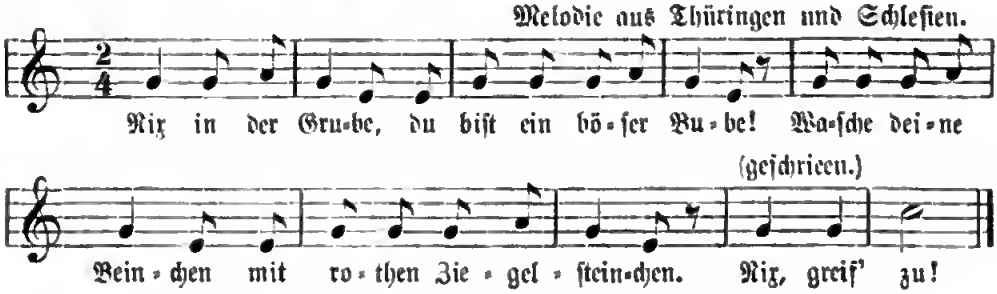
Die Kinder gehen herum, eins hat sich versteckt, das ist der Bär; die Kinder singen:

Ihr Kinnerle, mer wolln spazieren gehn!
Wohin denn? In Garten, wo Blümle stehn. —
Es brummt, es brummt als wie a Bär:
Wo steckt er denn? Im grünen Busch.
Was macht er denn? An Hollerbusch.

Der Bär kommt und fängt eins der Kinder, das nun „Bär“ sein muß. Aus Sonneberg: Schleicher 97.

407. Nix in der Grube (Hüpfspiel, Ringelreigen).

Melodie aus Thüringen und Schlesien.



Ein Kind (der Nix) kauert auf dem Boden und zieht einen Kreis um ſich herum, welcher ſein Gebiet bezeichnet, über das es nicht hinausdarf, — oder es ſitzt auf einem Fußbänkchen. Die andern Kinder gehen ſingend hintereinander um den Nix herum oder ſchließen einen Kreis um den lauernden. Bei den Worten „Nix greif zu!“ faßt das aufſpringende Kind eins der umgehenden und das erhaſchte muß nun der Nix ſein. — Heidniſcher Anklang läßt das Spiel ſehr alt erſcheinen.

b. Nix in der Grube
Du biſt ein böſer Bube,
Waſche Deine Beinchen
Mit rothen Kieſelſteinchen.
Nix, greif zu!

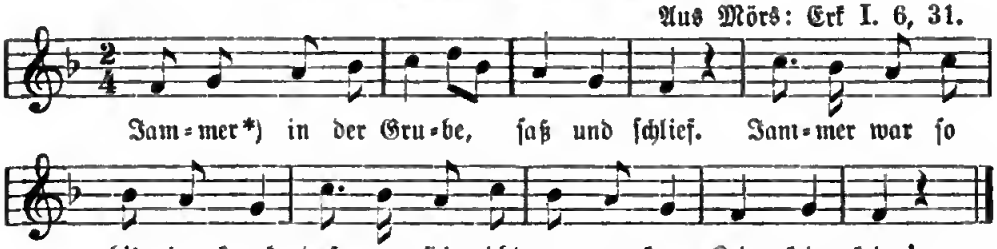
Aus Weißenfels und Aſchersleben: Schraders Intelligenzblatt für Aſchersleben 1853. S. 394.

c. Nix in der Grube,
Biſt ein böſer Bube.
Waſche deine Beinelein
Mit ſilber-goldnen Steinelein,
Nix, greif zu!

Aus Hainau in Schleſien von 1843: Erk III, 1, 41.

408. Jammer in der Grube.

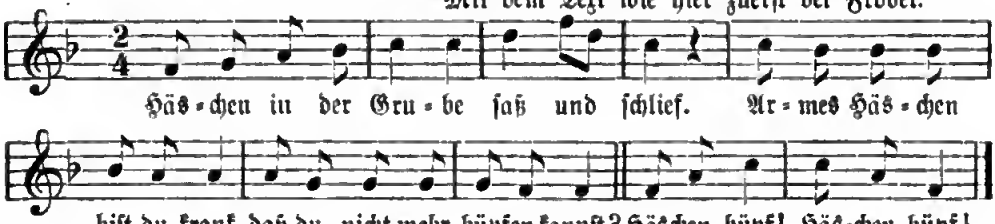
Aus Mörs: Erk I. 6, 31.



* An Stelle dieſes Wortes ſtand vermuthlich einſt, wie in vorigem Liede, der Name eines dämoniſchen Weſens, der in chriſtlicher Zeit verboten war.

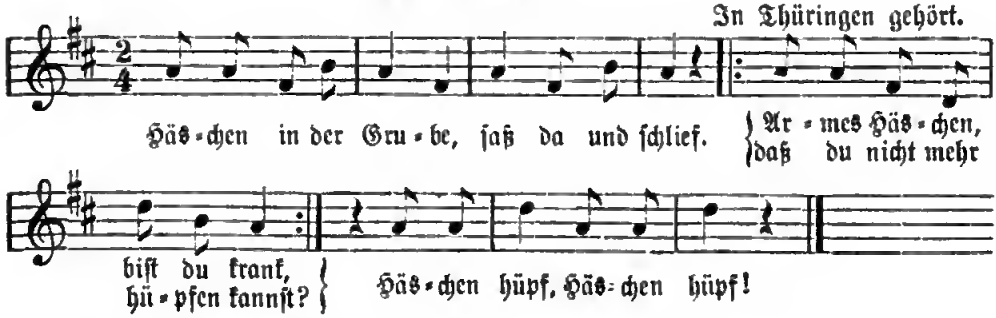
409. Häschen in der Grube.

Alte Volksweiſe: „Wer die Gans geſtohlen hat.“
Mit dem Text wie hier zuerſt bei Fröbel.



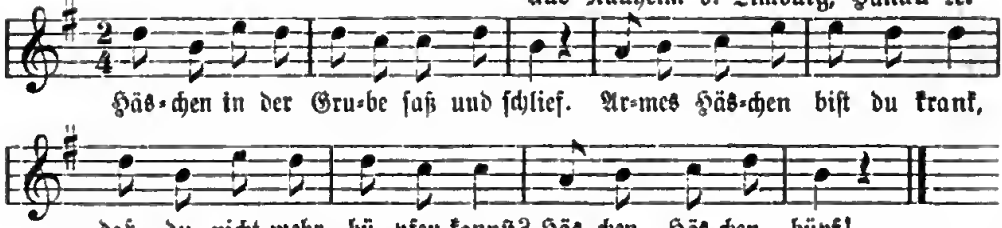
Andere Melodie.

In Thüringen gehört.



Dritte Melodie.

Aus Nauheim b. Limburg, Hanau ꝛc.



Die im Kreiſe aufgeſtellten Kinder (Mädchen) kauern ſich nieder um ein in der Mitte befindliches Kind, das ſich mit den Händen die Augen bedeckt, — und ſingen obiges Liedchen. Bei den Worten „Has hüpf!“ ſpringt das Kind in der Mitte auf auf und verfolgt die Fliehenden. Das Kind, welches ergriffen wird, muß nun Häschen ſein.

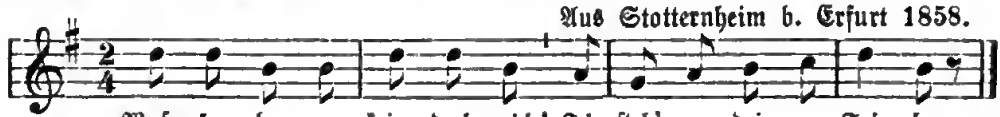
Der Text vom Häschenſpiel iſt offenbare Nachbildung des vorangehenden Spiels, die durch Fröbel (um 1840) entſtand, wird aber durch ganz Deutſchland und in Böhmen von Kindern geſungen, daß Sammler das Spiel für Volksgut aufgenommen. Vergl. Fölſing, Erziehungsſtoffe (1846). Fliedners Liederb. Nr. 70. J. Stangenberger, Sing- und Spiellieder 1883. Nr. 13. Simrock 864. Wegener 73. Zimmer 39. Handelsmann 105, Dunger 310. Friſchbier 310 aus Königsberg (dort „Armes Mädchen“ ꝛc.) Volkmer 43. Jakob Nr. 239. Hruſchka 446. — Kindergärtnerinnen haben den Text noch erweitert und Melodievarianten angebracht.

410.

a. Waſſerhexe (Nixe).

Ein Kind ſteht im Graben, die andern ſpringen her- und hinüber und ſingen dabei:

Aus Stotternheim b. Erfurt 1858.



Wer gehaſcht wird, tritt dann in den Graben.

b. Waſſermännchen

heißt dasſelbe Spiel im Vogtlande (ſ. GutsMuths 324). Ein Kind iſt im Straßengraben, die andern ſtehen frei auf der Straße. Eins von dieſen hält dem Waſſermann die Hand hin mit den Worten:

Waſſermännchen biſt allein,
Zieh mich doch zu dir hinein!“

und dieſes ſucht es in den Graben zu ziehen. Jenes aber wird von ſeinen Genoſſen gehalten. Gelingt es dem Waſſermännchen, das betreffende Kind in den Graben zu ziehen, ſo bekommt es drei Schläge und wird dann ſein Gehilfe.

c. Waſſermannſpiel in Böhmen.

Waſſermoh! Waſſermoh!
Wir reißen deine Blume o (ab),
Morg'n geh ma fiſch'n:
Du werſt uns net dawiſchen! (erwiſchen)

Böhm. Volkslieder 446, Nr. 399.

d. Trippeltrappel.

So heißt die neueste Umgestaltung des alten Häscherspiels im Spielbuch von Jakob Nr. 108. Ein Kind wird als Häscher erwählt und heißt „Trippeltrappel“ (bei Guts-Muths „Trimpeltrampel“). Dieser stellt sich auf eine kleine Anhöhe, die übrigen springen unten um ihn herum und singen recitirend:

„Trippeltrappel, siehst du mich?
Komm herab und hasche mich!“

Sobald der Häscher herabspringt, um sich eins zu ergreifen, springen die andern auf die Anhöhe und singen:

Trippeltrappel, siehst du mich?
Komm herauf und hasche mich!

Wer endlich ergriffen wird, der muß Trippeltrappel werden.

e. Brunnenfrau (Frau Holle).

Ein Kind sitzt als Brunnenfrau auf einem Schemel; die andern umgehn es im Kreise und zupfen es während des Liedes. Kann die Brunnenfrau hierbei eins erhaschen, ohne sich vom Schemel zu rühren, so tritt der Gefangene an ihre Stelle. Man singt neckend:

Brunnenfrau! Brunnenfrau!
Zieh mich in den Brunnen!

Schuster 207. — Die im siebenbürgischen Kinderspiel auftretende „Branefrae“ ist „Frau Holle“.

f. Hexen-Spiel (Haschen).

„Hex, bumbeks!
Ich bin in deim Krees.

So schreien die Kinder, wenn ein im Kreise stehendes Kind die Hexe ist, und die andern in den Kreis laufen. Die Hexe sucht eins zu erwischen, welches dann ihre Stelle einnehmen muß. Nach Schleicher 97.

411. Auseinanderspringen und Einfangen.

Gestern bin ich z' Pommara gewesa,
Z' Pommara in den Nussa,
Ist ein buckliges Mandle (Männchen) komma,
Hat mir meine Nussa g'nomma,
Ei, so schlah der Kukuk drein:
Eins, zwei, drei,
Du bist frei!

Birlinger 159. Aus dem Illerthal. — Auf jede Faust der Mitspielenden zählt ein Kind einige Silben dieses Reimes. Auf wessen Faust die letzte Silbe fällt, muß die andern einfangen, die jetzt auseinander springen.

412. Türkenstein.

Türken, Türken, Esele!
Dort oben steht ein Vögele,
Dort oben steht ein Türkenstein,
Esele, Esele, halt dich gut davor!
Das erste Brett, das legen wir,
Das zweite Brett, das legen wir,
Das dritte giebt den Augenschein.
's hinter Kind soll unser sein!

Birlinger 158.

* Die Kinder stellen sich, haltend in Reihe, einen Abhang hinauf. Das hinterste muß jedesmal oben stehen und ihm gelten die Reime vom Esele.

413. Burgſpiel (Borchspel).

Ein Knabe (A) ſteht auf einem Hügel oder Sandhauſen, die anderen Kinder (B) ſuchen ihn durch raſchen Anlauf herabzuſtoßen und an ſeine Stelle zu kommen. Wem das gelingt, der nimmt unter dem Rufe „Der Berg iſt mein!“ oder „Der König in ſeiner Burg!“ ſeinen Platz ein, bis ihn daſſelbe Schickſal erreicht. — In Weſtfalen ſprechen die Kinder dabei folgende Worte:

A. O Barg min!
B. Wo lange is he din?
A. Hüt oder morgen.
B. Scher heraf, lat der mi vör ſorgen.

Dieſem Spiele ähnlich iſt

414. Das Feſtungsſpiel.

Die Hälfte der ſpielenden Knaben ſtellt ſich im Kreiſe an der Spitze eines Hügels auf. Die andere Hälfte läuft im Sturm den Hügel hinauf und ſucht die einzelnen Gegner herabzuziehen. Wer bis zu einem beſtimmten Male gebracht wird, gilt als Gefangener. Die Partei am Hügel macht ebenfalls Gefangene, indem ſie die Angreifer hinaufzieht und in ihre Mitte nimmt. Iſt eine Partei ſo geſchwächt, daß ſie einen Angriff nicht unternehmen oder aushalten kann, muß ſie ſich als beſiegt erklären.

Dieſes volksthüml. Kinderſpiel hat L. Jahn zu einem geregelten „Kriegsſpiele“ ausgebildet, es „Ritter- und Bürgerſpiel“ genannt und eingehends beſchrieben (ſ. GutsMuths 315. Wagner Nr. 74). Es iſt bei der turnluſtigen deutſchen Jugend ein beliebtes Spiel. Die dabei vorkommenden Kämpfe werden durch regelrechtes „Ringen“ entſchieden. Wer den Feind zu Boden bringt, iſt Sieger.

415. Das Rabenſchloß (der Rabenhorſt).

Ein neckendes Bewegungsſpiel für Knaben. Einer wird durch Auszählen zum Raben beſtimmt, alle anderen Kinder ſind die Vögel. Dem Raben wird ein Schloß angewieſen, vielleicht ein Kreis um einen Baum, um einen Hügel. In dieſen Raum tritt der Rabe, außerhalb deſſelben bleiben die Vögel. Von Zeit zu Zeit, da oder dort überſchreiten aber einige Spieler die Grenze und rufen „Rabe, Rabe, ich bin in deinem Schloſſe und werde hier bleiben!“

Der Rabe ſucht die Eindringlinge zu erwiſchen. Gelingt ihm, ein Kind zu erfaſſen, ſo muß dieſes als Rabe eintreten, und das Spiel beginnt von neuem.

Mündlich; auch bei Jakob 109. GutsMuths 271.

416. König, ich bin in deinem Land!

Einem Könige, deſſen Reich abgegrenzt iſt, ſtehen viele Spielgenoſſen gegenüber, und ſuchen in ſein Land einzudringen. Unter dem Rufe:

„König, ich bin in deinem Land,
Ich nehme dir Gold und Silberſand!“

überſchreiten ſie die Grenze und thun, als wollten ſie etwas vom Boden aufheben. Erfaßt der König hierbei die Hand deſſen, der über die Grenze herüberlangt, ſo hat dieſer ihn abzulöſen. Meier 397.

In England heißt das Spiel: »Tom Tiddler's ground.«

417. Kriegsdingen.

Dieſes Jugendſpiel im Aargau und in Bern beſchreibt Rochholz Nr. 33 ſo: Zwei ausgeloſte Hauptläufer wählen ſich ihre Genoſſen zu Mitläufern und ſtellen ſich dann in zwei Parteien dies- und jenſeits eines Grabens gegenüber. Die Einen rufen:

Z' leben in eurem Land
Iſch e gottloſe Schand!

Die andre Partei antwortet:

In euſem Land iſt guet lebe,
D' Schelme wohne danebe!

Sie ſendet einen ihrer Leute, der ein guter Läufer ſein muß, auf das andre Gebiet. Dieſer fordert die Königlichen heraus, indem er höhnt:

I tritt em König ûf ſin Bode,
Und ſchau ehm uf d' goldnig Kommode!"

Wird er darüber gefangen, ſo muß von ſeiner Partei der beſte Springer hinüber, um ihn zu erlöſen. Kann er ihn berühren, ohne ſelbſt gefangen zu werden, ſo darf er ungehindert zu den Seinen zurück. Hat nun die Reihe genugſam in der Zahl ihrer Reisläufer zugenommen, ſo kommt ſie Arm in Arm verſchränkt gegen die andre angerückt und ſucht ſie im Marſche zu durchbrechen. — Dies iſt der „Stoß", den ſonſt die Entlebucher Bauernſchaft jährlich einmal am Schwör- und Huldigungstag ausführt, wobei ſelbſt Weiber mitwirkten, wenn ihre Ehemänner in Gefahr waren, zu unterliegen.

418. Der Hahn iſt todt (Haſchenſpiel).

Ein Kind ſtellt die Mutter vor. Die übrigen ſprechen zur Mutter:

Mutter, wo iſt der Vater?
„Im Garten."
Was macht er da?
„Pflückt Blumen."
Wo ſollen ſie zu?
„Die Stube zu ſchmücken."
Mutter, darf ich aus?
„Ja, — nicht hinter die Hühner!"

Huſch! huſch! huſch!

Nach einer Weile:

Mutter, die Glocken, die läuten.
„Was hat das zu bedeuten?"
Unſer Hahn iſt todt!
„Wer hat das gethan?"
Wir alle.

Die Kinder laufen davon, die Mutter ſucht eins zu erhaſchen, das dann die Mutter wird. Mündlich vom Rhein 1896.

419. Salzhäring (Haſcheſpiel).

Einer kniet und legt ſeinen Kopf in den Schooß eines andern, ſo daß ſeine Augen verdeckt ſind. Sein Rücken wird dann von den Uebrigen nach folgender Anweiſung bearbeitet („gerammelt:)

Rammel de bammel de buus,
Wol ſevenmol aver dat Huus
Wol ſevenmol aver den Beerbom;
Jann wat ſchall dat Weer doon?
Rammel de bammel de buus! —
Erſt mit dem lütjen Finger,
Denn mit den groten Finger
Denn mit den Duum!
Denn mit der platten Hand.
Denn mit der knutten Hand,
Denn mit d'n Ell-Ell-Ellbogen. —
Fleeſch (oder Speck) upper Tafel!

Hierauf legt der Knieende ſeine Hand auf den Rücken, die Fläche nach oben. Die Andern berühren ſie der Reihe nach mit dem Finger und es wird geſagt:

Tik, Tak, wo ſchall de Mann hen?
„Na 'n Appelboom, na 'n Pumpſoot u. ſ. w.

Hat Jeder ſeinen angewieſenen Platz, ſo ruft der Fragende:

Solten Hering, ſolten Hering, ſolten Hering!

Alle laufen dem Mal zu. Wer zuletzt kommt, wird mit Schlägen und Püffen empfangen, muß ſich das nächſte Mal die obige Bearbeitung gefallen laſſen.

So wird in Norddeutſchland nach dem Bremer KR. 60 und Oldenb. KR. 24 das Spiel ausgeführt.

Etwas ſchonender und kürzer iſt die Ausführung bei Ambros Spielbuch 81 angegeben: Ein Kind ſtellt ſich mit dem Geſicht gegen eine Wand und hält die Hände auf den Rücken. Während nun jedes mitſpielende Kind nach dem andern herantritt und es auf die Hand tupft, weiſt es jedem einen Platz an, wohin es ſich zu begeben hat. Sind nun alle Mitſpielenden nach allen Richtungen aufgeſtellt, ſo dreht ſich das an der Wand ſtehende Kind herum und ruft: „Salzhäring!“ Auf dieſen Ruf laufen alle herzu; wer zuletzt kommt, erhält Schläge mit dem Plumpſack und muß an der Wand ſtehen. — Das Spiel kann im Freien wie in der Stube aufgeführt werden.

420. Der Leinwanddieb [Linnemeſſen, Tuchmeſſen (Sucheſpiel mit Haſchen)].

Die Kinder werden ausgezählt: eins als Hausfrau, eins als Hahn, der das Tuch bewacht, und ein Drittes als Dieb, welches ſich verſteckt halten muß. Die übrigen Kinder ſtellen ſich in eine Reihe auf, die Arme ausgebreitet, ſo daß die Hände ſich berühren, auf dieſe Weiſe iſt das Tuch dargeſtellt. Nun mißt die Hausfrau mit einem Stäbchen die Waare nach Ellen, befiehlt dem Hahn ſofort zu krähen, wenn etwa ein Dieb kommt und entfernt ſich. — Der Hahn kauert nieder, und bald kommt aus dem Verſteck der Dieb und raubt ein Stück Tuch, d. h. er nimmt die Erſte in der Reihe mit fort in ſein Verſteck. Der Hahn ſieht das und kräht. Sogleich kommt die Hausfrau geſprungen, erfährt, was geſchehen, mißt das Tuch, findet aber, daß an der urſprünglichen Ellenzahl nichts fehlt, denn die Kinder haben die Arme mehr ausgeſtreckt, ſo daß die Fingerſpitzen ſich berühren. Die Frau ſchilt den Hahn wegen der Lüge, empfiehlt ihm aber Wachſamkeit und geht wieder. Die Scene wiederholt ſich einigemal und die Hausfrau findet endlich, daß an der Ellenzahl fehlt. Sie macht dem Hahn Vorwürfe, befiehlt wachſamer zu ſein und empfiehlt ſich wieder. Der Hahn hat ſich der Frau gegenüber jedesmal zu entſchuldigen geſucht: er ſei hungrig geweſen und habe ſich Futter ſuchen müſſen, unterdeſſen ſei der Dieb gekommen; oder: er habe einer armen Frau etwas von dem Tuche geſchenkt u. ſ. w. — Die fortgeführten Kinder bilden eine Kette, indem ſie ſich hinter einander aufſtellen und am Rocke anfaſſen. Der Dieb an der Spitze führt den Zug vor die Hausfrau, giebt ſich als Leinwandhändler aus, preiſt ſeine Waare, die er hinter ſich führt, und fordert die Hausfrau auf, ſie ihm abzukaufen. Dieſe beſchaut die Waare und erkennt — ihr geſtohlenes Gut. Der Hahn kräht und der Dieb wird mit Plumpſäcken fortgejagt. —

So das Mädchenſpiel nach Thomas, Spiele für Mädchen 29; die volksthümliche Grundlage iſt gewahrt; ähnlich GutsMuths 288. Jakob Nr. 225. In England heißt das Spiel »My grandmother's clock« Einige niederdeutſche und die ſchweizeriſchen Faſſungen werden hier noch folgen.

Goethes Mutter ſchrieb an ihre Enkel nach Weimar: „Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele: Vögel verkaufen, Tuchdiebes, Potzſchimper Potzſchemper und noch viele andere.“

421. Leinwanddieb.

Einer iſt Herr, einer Wächter, einer Dieb, die übrigen Mitſpieler ſtehen mit ausgeſtreckten Armen in einer langen Reihe an einer Wand und ſtellen die Leinwand vor. Der Herr mißt das Leinenzeug mit der Elle (einem Stocke) empfiehlt es der Obhut des Wächters und geht fort. Nach einer Weile ruft der Wächter:

Herr, Herr, de Bree kaakt öäver!
der Herr antwortet: „Stree der'n bäten Solt up.“
Wächter: „Ik hew't al dahn.“

Unterdeſſen hat der Dieb mit einem Stück Leinen ſich entfernt. Nun kommt der Herr und mißt das Leinen und fragt, da ein Stück fehlt, den Wächter, warum er nicht beſſer aufgepaßt habe. Der Wächter ſagt: Ik weer man eben na Huus, un wul mi 'n Botterbrood halen, do treet ik 'n Nagel in 'n Foot un do kun ik nig lopen.“ Der Herr ſagt, er wolle den Nagel herausziehen, unterſucht den Fuß und giebt mit ſeiner Elle einige Schläge auf die Sohlen. Dann geht er wieder und das Spiel wiederholt ſich, bis der Dieb alles Leinen geſtohlen hat. Nun kommt der Dieb zum Herren und fragt, ob er Leinen kaufen wolle. Der Herr bezahlt und findet, daß ihm ſein eignes Leinen angeboten wird und will es ohne Weiteres behalten, worauf der Dieb mit dem Leinen davon will, und der Herr ihn verfolgt. Hat er ihn gefangen, ſo beginnt das Spiel von Neuem. [Oldenburger KR. 39.]

422. Leinwanddieb (Lange Elen).

Bei den Händen angefaßt ſtellen ſich die Kinder in einer Reihe auf. Eins, das die Mutter macht, mißt mit den Armen die Reihe, beſtellt dann eine zur Aufpafferin, damit nichts geſtohlen werde, und geht fort. — Darauf kommt eine Dritte (der Dieb) und holt eins der Kinder weg. Die Aufpaſſerin ruft:

Moder, Moder, de Brei kaakt aver!
„Strei dar'n beten Solt (bischen Salz) in.“
Kann nich doon, moſt fulveſt kamen.

Die Mutter kehrt zurück, mißt wieder und fragt:

Wo heſt miene Elen laten?
„De Deef hat ſe haalt.“
Worum biſt du denn nich nalopen?
„Ik bin em nalopen bet na der groten Waterbruggen,
Do kreeg ik 'n Doorn in 'n Foot.“
Wat for enen, en groten oder 'n lütjen?

Je nach der Antwort erfolgt zur Heilung ein ſtarker oder ſchwacher Schlag auf die Ferſe. Dann ſucht die Mutter den verſteckten Dieb auf und fragt, ob er nicht ein Schaf habe laufen ſehen, das ſie verloren? Der Dieb fragt: Wo ſchall't laten? (ausſehen). Haar und Anzug werden beſchrieben und der Dieb giebt das Geſtohlene heraus. Dann fragt die Mutter das heimgekehrte Kind: „Wo biſt du hen weſen! — „Na Grootvader en Huns.“ Wat heſt dar maakt? — „Melk un Stutten (Stollen) geten“ (gegeſſen). Wo heſt du den Läpel (Löffel) laten! „In de Putten ſmeten.“ — Slampintje, ſlampintje, na Grootvader ſien Huus! (Letztere Worte werden mit einigen Schlägen begleitet.) [Bremer KR. 61.]

423. Das Schelmismachen (= Leinwanddieb).

Dieſes Appenzeller Kinderſpiel beſchreibt Tobler (Appenzeller Sprachſchatz 384, daher Rochholz 413) ſo:

Zwei Kinder ſtellen Bleicher vor, welche eine Reihe Kinder als Bleichertuch haben. Sie halten Hunde: Kinder die bellen. Einmal wird die ganze Reihe (Leiwand) mit einem Stabe gemeſſen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weſte umkehren, um ſie ſo anzuziehn, und mit einem Stocke bewaffnet ſind. Sie bitten um Herberge. Dieſe wird geſtattet, nicht ohne Murren der Hunde. — Die Fremden laſſen ſich neben dem Tuche nieder, um einzunicken; die Bleichmeiſter, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben ſich die Gäſte, um das Gaſtrecht ſchwer zu verletzen; ſie trennen die Reihe und was von den Dieben abgetrennt iſt, geht als geſtohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieſelben eilends die Flucht. Sobald das Tuch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Bleicher geweckt, und der ganze Schwarm Kinder ſetzt ſich nun auf den Schnellfuß, um die Schelmen (Diebe) einzufangen. Dieſes Häſchergeſchäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldſchlucht hinab, oder verſtecken ſich auf einem Heuboden u. ſ. w. Sind ſie erhaſcht, ſo werden ſie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, hingerichtet. Zu dieſem Henkerſpiel fällt der Miſſethäter auf die Kniee, die Mütze wird ihm locker auf den Kopf gelegt und ſo wird ihm dieſelbe mit einem Stocke ſchwertſtreichs vom Kopfe weggeſchlagen.

424. Mutter, d'Katz hat d'Milch umg'ſchütt.

Es wird eine Mutter und eine Katze gewählt, die übrigen Mitſpieler ſind Milchhäſen (Milchtöpfe). Die Katze verſteckt ſich und die Mutter prüft die Häſen, indem ſie jeden lupft (aufhebt). Die Häſen (Kinder) machen ſich nach Belieben leicht, worauf von der Mutter in einem jeden Milch gegoſſen wird. Dann lupft ſie abermals die Häſen, wobei ſie ſich ſchwer machen. Die Mutter bezeichnet beliebig das Gewicht: einen Zentner, ½ Zentner ꝛc. Dann ſagt ſie: „Ich will auf den Markt gehen und etwas einkaufen.“ Während ſie fortgeht, kommt die Katze, ſäuft die Milch aus und wirft die Häſen um. Sowie die Mutter zurückkommt, rufen ihr alle Milchhäſen ſchon aus der Ferne in ſingendem Tone zu:

„Mutter, d'Katz hat d'Milch umg'ſchütt'!“

und ſingen ſo lange, bis die Mutter da iſt. Die jammert nun, ſtellt die Häſen wieder auf und prüft ſie, findet aber alle hopſenleicht. Hierauf werden alle fortgeſchickt, um die Katze zu fangen. Dieſe wird herbeigeſchafft und geköpft,

und ſucht nun jedem Kinde einen Schlag zu verſetzen, wobei ſie umherſpringen und rufen:

Blutiger Mann,
Reg' mi nit an!

Sind alle Kinder blutig gemacht d. h. haben alle eine Schlappe bekommen, ſo iſt das Spiel zu Ende.

Schwäbiſch: E. Meier 100. — Dieſes Spiel ähnelt dem vom Leinwanddieb.

425. Nachtfräulein-Spiel.

Eine Mutter hat viele Töchter, die ſchlafen. Während die Mutter abweſend iſt, kommt die alte Urſchel mit ihren beiden Töchtern, den Nachtfräulein, und holen drei Kinder, jede eins, die ſie in die Höhle führen. Sie ſtellen ſich ſelbſt davor und bergen ſie hinter ihren ausgebreiteten Kleidern. Darauf kommt die Mutter zurück, ſieht, daß ihr drei Kinder fehlen und fragt das Nachtfräulein. Die Nachtfräulein breiten die Arme aus und winken abwehrend, indem ſie ſprechen: „Nicht da! nicht da!" Die Mutter geht wieder. Darauf holen die Nachtfräulein mit der Urſchel abermals 3 Kinder. Die zurückkehrende Mutter erkundigt ſich wieder und wird wie das erſte Mal abgewieſen. So entführen jene der Mutter nach und nach alle Kinder, bis auf die älteſte Tochter, die „die Klägerin" genannt wird; denn ſie begiebt ſich jetzt ſuchend zu den Nachtfräulein und weint, indem die Mutter klagt, daß ihr alle Kinder bis auf dieſe eine genommen ſeien. In der folgenden Nacht holen die Nachtfräulein auch noch das letzte Kind. — Die Mutter kommt wieder, klagt und fragt: „Habt ihr meine Kinder nicht geſehen?" Die Nachtfräulein winken wieder abweiſend „Nicht da! nicht da!" Dann geht die Mutter fort und wird eine Hexe. — Indeſſen ſtellt ſich die alte Urſchel zwiſchen ihre beiden Töchter und ſagt zu den geſtohlenen Kindern: „Kommt Kinder, wir wollen ſpazieren gehn!" Während die Kinder ihr folgen, kommt die rechte Mutter zurück und zupft ein Kind am Rock; weil ſie aber hexen kann, ſo ſpüren ſolches alle Kinder zugleich und ſagen zur Urſchel: „Ach Mutter, mich zupft jemand am Rock!" Die Urſchel ſagt: „Es wird ein Hündle ſein." Alsdann wird die Urſchel mit ihren beiden Nachtfräulein ebenfalls in einem Augenblicke gezupft, worauf ſie ſich umſehen. Urſchel fragt die Frau: was ſie wolle? Sie antwortet: ob ſie nicht mit ſpazieren gehen dürfe? Die Urſchel erlaubt ihr das und nun geht ſie zu ihren Kindern, macht allerlei ſeltſame Mienen und zauberhafte Bewegungen mit den Händen, ſo daß es die Nachtfräulein merken und eine von ihnen ruft: „Was iſt das für ein Menſch? Nun ſieht auch die Urſchel ſie an und ſagt: „Das iſt wahrlich eine Hexe!" Darauf ſchreien ihre eignen Kinder alle zuſammen: „Die Hexe von London! die Hexe von London!" und ſpringen auseinander. Die Hexe aber fängt ihre Kinder wieder ein, geht mit ihnen fort und macht ſie alle zu Hexen.

Meier 391. — Zur ſchwäbiſchen Sage von Urſchel und das Nachtfräulein vergl. Meier, Schwäb. Sagen (Einl. XXII). Simrock, Mythol. 371. — Das gewiß alte Spiel iſt wie die Sage voll Aberglaubens noch nicht gedeutet und wird ſolcher Unſinn ſchwerlich jemals verſtanden. Nur ſoviel ſei nach Meier bemerkt: Die Urſchel der ſchwäbiſchen Sage, welche mit ihren Töchtern in einem Berge wohnte und alle Nachtfräulein waren, die um ihre Erlöſung jammerten. Mit der heil. Urſula hat der Name nichts zu thun. Er hängt vermuthlich mit dem Hörſelberg (arg entſtellt aus Hör-Seel-Berg, vielleicht einſt Aſenberg?) zuſammen.

426. Die Jagd.

Als Spielplatz muß man einen Garten haben, und je größer dieser, desto besser. Wenn GutsMuths dazu ein freies Feld von wenigstens 1000 Schritt Länge und 100 Schritt Breite oder einen Wald vorschlägt, so steht in unserer Zeit so etwas nicht mehr zur Verfügung. Die Zahl der Mitspieler darf nicht gering sein; je mehr, desto größer das Vergnügen. Ein zuverlässiger flinker Knabe wird Oberjäger, die übrigen sind das Wild: Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, für jede Gattung Wild wird ein kleines Revier als Aufenthalt abgegrenzt, darin ihm der Jäger nichts zu leide thun darf. Die Hirsche haben ihren Anführer, ebenso die Rehe, Hasen ꝛc. Dieser Anführer bestimmt allemal, (damit nicht zu viele draußen herumlaufen und Verwirrung ins Spiel bringen) diejenigen Hirsche, Hasen und Füchse, welche ins Freie gehen und sich Futter suchen sollen. Jetzt thun sie, als ob sie weideten. Da kommt der Oberjäger heran, auf den sie immer aufmerksam sein müssen; er ersucht das Thier zu berühren, indem er den Schuß eines Jägers nachahmt. Wen er erhascht, ehe der Aufenthaltsort erreicht ist, der kommt als „geschossenes Wild" an einen abgegrenzten Ort und wird dort von einem Aufseher überwacht. Entlaufen darf Keiner, das ist Bedingung des Spiels. Der Oberjäger, der nach Umständen auch das zuerst geschossene Wild als Hund mitnimmt, sucht nun das gesammte Wild nach und nach an den bestimmten Ort zu bringen. Soll weiter gespielt werden, so läßt er, vielleicht nach einer kleinen Strafe, einen nach dem andern wieder laufen, und es findet eine andere Wahl statt, wobei auch die Thiergattungen ihre Rolle wechseln. Hat ein Knabe als Thier beim Entwischen sich durch besondere Gewandtheit ausgezeichnet, so wird er Oberjäger. Im anderen Falle wird irgend ein anderer gewählt, der immer einer der besten Läufer sein muß. [Nach Fölsing S. 178.]

Das ganze Spiel ist belustigend und übt den Körper im Laufen und Springen, hält die Sinne in steter Wachsamkeit, belebt den Muth der Knaben und ist deshalb ein Lieblingsspiel derselben. Campe sagt in seinem Revisionswerk VIII, 356 über Jagdspiel und Reiftreiben: „Die beiden Spiele waren unter allen Spielen meiner Zöglinge diejenigen, welche am längsten Stich hielten und zu denen sie am liebsten wieder zurückkehrten." — Verwandt damit, aber kürzer ist das folgende Spiel:

427.

a. Jäger und Hasen.

Ein Kind ist Jäger und steht mit einem Plumpsack mitten auf dem Platze. Die andern Kinder stehen umher und singen:

Der Jäger ist ein dummer Mann,
Der keinen Hasen schießen kann.

[oder:]

Peter ist ein Dummrian,
Der kein Häschen treffen kann.

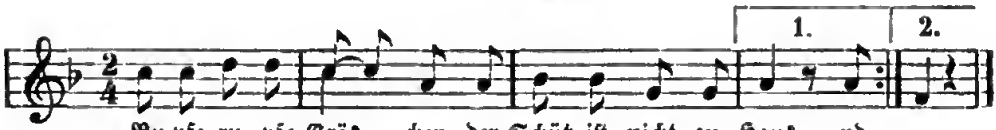
Nun verfolgt der Jäger die Kinder und sucht sie mit dem Tuche zu treffen. Wer getroffen wird, muß sich an einen besonderen Platz stellen, bis nach und nach alle Häschen getroffen sind. Das zuletzt getroffene wird dann Jäger für nächstes Spiel. Dittmar, Kinderlust 279.

b. Hans Haſewind.

Ein Jäger und ein Hund verfolgen die Haſen. Jeder gefangene Haſe wird Hund. Sich zu ermuntern und den Jäger mit Hund zu verhöhnen, ſingen die Haſen:

„Hans Haſewind, Hans Haſewind,
Daß dich der Jäger und Hund nicht find't. [Oldenb. KR. 44.]

c. Der Schütz.



Ru-pfe, ru-pfe Grä-schen, der Schütz iſt nicht zu Haus, und —
wenn der bö-ſe Schütze kommt, dann lau-fen wir nach —— Haus.

Ein Kind iſt Jäger, die übrigen ſind Häschen. Dieſe kauern auf der Erde und ahmen das Graszupfen nach, während der Jäger in der Ferne lauert. Am Schluß des Liedchens ſucht der Jäger eins der Häschen zu fangen. Gelingt ihm das, ſo wird das gefangene Wild jetzt Jäger. — Mündlich aus Thüringen. Ein ähnlicher Text bei Zimmer 45: Rupfe, rupfe Gräschen, es ſitzen hier zwei Häschen, und kommt der böſe (wilde) Jäger dort, huſch, ſind wir alle fort! Mel. dazu: C dur 4/8: g g g e | g g e c :‖ a a c a | a g g g | a g d g | c.

d. Hirſch-Jagd.

Eine Reihe Kinder ſtellen ſich hintereinander auf; ein Kind läuft als Jäger um ſie herum und ſchlägt das zuletzt ſtehende (den Hirſch), welcher nun jagt, während raſch der bisherige Jäger an die erſte Stelle tritt. Dabei wird geſungen:

Der große Hirſch, der kleine,
Der hat gar lange Beine,
Der läuft in Nachbars Garten 'rum,
Den hintern Hirſch, den jag ich 'rum.

Vogtländiſch: Dunger 309.

428. Vogelverkauf (Vogelhändler).

Zu dieſem in ganz Deutſchland bekanntem Spiele gehören ein Vogelhändler, ein Engel, ein Teufel und eine beliebige Anzahl von Vögeln. Der Vogelhändler giebt den Vögeln (Kindern) heimlich ihre Namen, die dann der Engel und der Teufel nacheinander errathen müſſen, und zwar ſo, daß jeder von ihnen immer nur 3 Vogelnamen ſagen darf. Iſt einer unter dieſen dreien vorhanden, ſo kauft ihn der errathende Engel oder Teufel. Bevor er den Vogel in ſeine Gewalt bekommt, muß er einen Wettlauf mit ihm anſtellen. Erreicht der gekaufte Vogel die beſtimmte Freiſtätte (Bodde) ohne gefangen zu werden, ſo iſt er gerettet, darf wieder in das Vogelhaus zurück und bekommt einen andern Namen. Bei dieſem Wettlauf ſucht der Vogel aber nur dem Teufel zu entrinnen, während er ſich vom Engel ſo leicht als möglich fangen läßt. Sind endlich alle Vögel gekauft, ſo bilden die Vögel des Engels zwei Reihen, zwiſchen denen die des Teufels hindurchgehen müſſen und von allen mit Plumpſäcken geſchlagen werden. Das nennt man: die gefangenen Teufel müſſen durch die „Schlappede" gehen. (Meier, ſchwäb. KR. Nr. 389).

Dasſelbe Spiel heißt in dem Oldenburgiſchen KR. 20 „Vogel flieg aus!“ — Die Ausführung iſt wenig abweichend ſo: Aus den Mitſpielenden wird ein Vogelhändler (Meiſter) und ein Vogelkäufer (Deiſter) gewählt, die übrigen ſind Vögel. Während der Käufer ſich einige Schritt entfernt hat, beredet der Händler ſich mit den Kindern darüber, welche Vogelnamen ſie annehmen wollen und ſtellt ſie in eine Reihe. Nun kommt der Käufer und ſpricht:

„Guten Tag, Herr Meiſter!“
— Guten Tag, Herr Deiſter!
„Ich möchte gern 'nen Vogel kaufen.“
— Was für ein Vogel ſoll das ſein?

Der Käufer nennt einen z. B. Sperling. Iſt derſelbe nicht vertreten, ſo ſagt der Meiſter: „Iſt nicht da!“ und der Deiſter räth weiter. Trifft er einen Vogel, der vertreten iſt, ſo ruft der Meiſter:

Vogel flieg aus!
Komm bald wieder zu Haus.

Der betreffende Vogel fliegt aus und der Deiſter ſucht ihn zu ergreifen. Gelingt es, ſo ſtellt er den Gefangenen an einen beſtimmten Ort. Im andern Falle kehrt der Vogel zum Meiſter zurück und bekommt einen andern Namen. Das wird ſo lange fortgeſetzt, bis der Deiſter alle Vögel gefangen hat, worauf das Spiel nach Belieben geſchloſſen oder von vorn angefangen werden kann.

429. Vögelausjagen.

Eine Mutter und ihre Vögel zählen aus, wer von ihnen der Vogelfänger oder Verfolger ſein ſoll:

Es iſt ein Herr in Garte g'gange
Rath, wie mänge Vögel hätt' er g'fange?
Eis, zwei, drü:
Die andern ſind vorbi,
Rips — raps — raus:
Du biſt draus!

Nachdem die Vögel nun ſich in eine Reihe geſetzt und ihre verſchiedenen Namen von Vögeln und farbige Bänder untereinander vertheilt haben, erſcheint der Vogelfänger und räth:

Vögeli ûf der Wîde:
Grüner, gele Sîde.
Uf die Wand, uf dieſi Wand,
Güntiger Herr, gib mir mis Band!

Iſt richtig der Vogelname oder die Bandfarbe gerathen, ſo fliegt der Vogel aus d. h. das betreffende Kind entſpringt an einen vorher beſtimmten Freiplatz und gehört dort wieder der Mutter ſonſt aber dem Verfolger, wenn er dasſelbe noch außerhalb des Zieles erreicht hat. So werden alle Kinder allmählig in zwei Haufen geſchieden, die am Schluſſe mittelſt Wettziehens den Sieg einer Partei entſcheiden müſſen. Der ſchwächere Theil wird dann zur Strafe durch die Mütſche gejagt. Letzteres iſt ein Durchlaufen zwiſchen zwei Reihen, welche mit Plumpſack den Durchläufer bearbeiten; in Schwaben: „Schlappede laufen“ genannt. [Schweizeriſches Kinderſpiel. Rochholz S. 449.]

430. Kauermännchen (Kauerhaſchen, Huckezeck).

Alle Mitſpieler kauern ſich im Kreiſe auf die Erde mit Ausnahme eines, der in der Mitte ſtehen muß. Beſtimmt wird vorher, daß plötzliches Kauern

(Hocken) vor dem Schlage rette. Nach Belieben steht nun einer oder der andere auf, um den Stehenden zu zupfen und zu necken, dieser ist wieder bestrebt, jenem einen Schlag mit der Hand zu geben, ehe er sich wieder niederkauert. Gelingt ihm das, so muß der Getroffene in der Mitte stehen. [Das Spiel, welches ich ausführen sah, steht bei GutsMuths 266 unter „Haschen", bei Ambros 69 unter „Hüpf- und Hinkspielen".

Eine Abart davon ist „Vöglein, husch!" Ein Kind ist Vogelsteller, hat einen Plumpsack und ruft fort und fort, während die Vögel um ihn herumschlüpfen: „Vöglein, husch!" Fügt er aber einmal hinzu: „Setzt euch nieder untern Busch!", so sind alle still und kauern sich nieder. Wer's zuletzt thut, bekommt einen Plumpsackschlag und löst ihn ab.

431. Zicklijagen (Zickspiel).

Ist durch Auszählen das Zickli (Ziege) oder Gili (Geiß) bestimmt, so springt die ganze Spielgesellschaft auseinander. Wen das Zickli erwischt oder wer die Grenzen des Spielplatzes überschreitet, wird selbst das Zickli und hat die übrigen zu fangen.

Die 26 nichtigen Kinderspiele 1657 beschreiben das Spiel so: „Ein Spiel, mit dem bei uns die Kinder sich erquicken, nicht weiß ich, ob wo mehr; ist das genennte Zicken und wird auf diese Weise getriben und geführt: daß eins mit flacher Hand das andre blößlich rührt, und fleucht damit davon. Das aber so getroffen, jagt seinen Schläger nach so lang, bis er erloffen denn Gegenstreiche kriegt. Dieß währet bis die Kinder sind foller Mattigkeit; und wie die müden Kinder sich legen auf den Plan; oft muß die schwarze Nacht nach hauß sie jagen heim." — Aus dem Schluß ersieht man, daß hier das sogenannte „Letzten geben" gemeint ist, wobei oft auch ein Haschen nöthig wird: Kinder verabschieden sich scherzweise mit einem leichten Schlag und sprechen dabei „Hast'n Letzten!"

432. Kreiswettlauf („Ringschlagen." Komm mit!).

Die Kinder schließen einen Kreis und stehen dicht, Arm im Arme, das Gesicht der Mitte zugekehrt. Eins bleibt außerhalb des Kreises, umgeht denselben und giebt einem der darinstehenden Kinder einen Schlag auf den Rücken und sagt: „Komm mit!" Hierauf beginnt es sofort nach der Richtung seines Ganges zu laufen, das andere Kind aber läuft in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Wer zuerst von beiden in die Lücke eingetreten ist, hat gewonnen, das andere Kind setzt das Spiel fort. Noch erheiternder wirkt das Spiel, wenn beide um den Kreis laufende Kinder beim Begegnen drei Knixe machen. — In Königsberg heißt das Spiel „Guten Morgen, Herr Fischer!" Der Herumgehende klopft einem der Mitspielenden auf die Schulter mit diesem Gruße und beginnt zu laufen und der Angeschlagene in entgegengesetzter Richtung um den Kreis. Beim Begegnen wiederholen beide obigen Gruß, reichen sich auch wohl die Hände. Wer zuerst die Lücke erreicht, bleibt im Kreise, und der andere geht herum und beginnt das Spiel von neuem. (Frischbier S. 88.)

In Posen (Fraustadt) wird dieser Kreiswettlauf mit folgendem Zwiegesange eingeleitet:

„Ich trag, ich trag" —
Was trägst du denn?
„'n Paar rothe Schuh."
Wem denn zu?
„Meinem Feinsliebchen."
Wer ist dein Feinsliebchen?
„Wenn ich dreimal 'rum gekommen,
Werd ich es schon finden."

433. Nickelchen (Haſcheſpiel).

Zwei und zwei Spieler ſtellen ſich hintereinander in einem Kreiſe auf. Ein Kind bleibt übrig. Der Vordermann von jedem Paare (alſo der innere Kreis) ſetzt oder kniet ſich nieder. Das eine fängt an und geht zu einem andern und fragt: „Nickelchen, Nickelchen, verkaufſt du dein Kind nicht?“ Nun laufen beide in entgegengeſetzter Richtung um den Kreis, (ſo wie beim Spiel: Komm mit!) Wer zuerſt an dem Ausgangspunkte zurückkommt, hat gewonnen.

Aus Oberdiebach a. Rh. 1896. Anders wird das „Kinderverkaufen“ in Schwaben geſpielt. (ſ. unten Nr. 570).

434. Töpfchen und Deckel (Kreiswettlauf).

Man ſitzt auf dem Raſen im Kreiſe; hnter jeder ſitzenden Perſon ſteht eine andere, welche der Deckel heißt. Eine Perſon hat kein Töpfchen; dieſe geht zu einem beliebigen Deckel und fragt;

Wie theuer verkaufſt du mir dein Töpfchen?
Um einen Groſchen (2 Kreuzer ꝛc.)

Hierauf laufen beide nach entgegengeſetzten Seiten um den Kreis, wer zuerſt wieder bei dem Töpfchen anlangt, bleibt in deſſen Beſitz, der andere muß weiter fragen. [Schuſter 214.]

435. Müllerſpiel (Müllerlis).

Die Knaben ſitzen auf einem leeren Leiterwagen. Einer ſteht vor dem Wagen als „Müller“ und kündigt ſich an, die übrigen antworten und es entſpinnt ſich folgendes Zwiegeſpräch:

Der Müller!
„Was will er?“
Einen Sack.
„Was mit thun?“
Alle böſen Buben und Mädle 'neinſtecken.

[Dann ſpringt er auf den Wagen, die andern ſpringen herab und er ihnen nach. Wen er erhaſcht, muß Müller werden für nächſtes Spiel.] (Meier 399.)

In Fölſings Erziehungsſtoffen 178 (daher Jakob 113) heißt das Spiel „Halloh, der Müller iſt draußen“ und ſtehen die Kinder nicht auf einem Wagen, ſondern auf einer Seite im Garten, vor ihnen ſteht eins als Wächter und eins (der Müller) iſt weggegangen. Auf einmal kommt der Müller bis auf 15—20 Schritt zu den Kindern heran und ruft „Halloh, halloh!“ Der Wächter ſpricht: Wer iſt draußen? Antwort „Der Müller“. Was will er? „Einen Sack voll Kinner.“ Darauf ruft er: „Fang er ſich eins!“ Die Kinder flüchten auf die entgegengeſetzte Seite des Gartens, um ſich nicht vom Müller erwiſchen zu laſſen. Wen er fängt, iſt nun Müller.

436. Bockſprung.

Auf einem freien Platze ſtellt ſich Einer feſt hin, hat den Oberkörper vorgebeugt, die Arme eingezogen und die Hände feſt auf die Knie geſtützt. Die Uebrigen ſpringen über ihn hinweg, indem ſie durch Auflegen der Hände auf ſeine Schultern ſich einen Schwung geben. Wer zuerſt hinübergeſprungen iſt, ſtellt ſich in einiger Entfernung auch als Bock mit hin, der zweite ſpringt über beide und ſtellt ſich wieder in einiger Entfernung auf und ſofort, bis alle über den zuerſt

Stehenden hinweggesprungen sind. Nun springt dieser über die ganze vor ihm stehende Reihe und stellt sich vorn hin, ebenso der nun folgende u. s. w. Das Spiel findet sich abgebildet in Ammon's lustigen Kinderspielen als Bockstehen. Weil dieses Spiel Napoleon I. gern von seinen Soldaten ausführen sah, auch selbst mitgespielt haben soll, so hat man es auch den Napoleonssprung genannt. Im Niederdeutschen heißt das Spiel „Buck, stah fest!"

437. Der Hammelsprung.

Er ist etwas schwerer als der Bocksprung. Soll er ausgeführt werden, so springen die Knaben zwar auch über die Gebückten hinweg, aber nicht von hinten, sondern von der Seite her; sie müssen mit gekrätschten Beinen springen und sich mit beiden Händen auf den Rücken der Gebückten stützen.

Aehnlich das „Eseljucken" oder „Stapfenjucken" in Appenzell (Tobler 286), wobei zwei gebückt stehen, Kopf gegen Kopf, der dritte über sie wegspringt, indem er die Hände auf ihre Schultern setzt.

438. Das lange Roß oder Baumhopsen.

Die Knaben theilen sich in zwei Parteien, eine, die stehen muß und eine, die springt. Der größte Knabe stellt sich an einen Baum oder vor eine Wand, die Hände auf die Knie oder an den Baum gestemmt. Hinter ihn stellt sich ein zweiter ebenfalls gebückt und an den ersten sich anhaltend, dann folgt ein dritter vierter ꝛc. bis die Hälfte der Knaben in solcher Stellung sich befindet. Dann springen die Knaben der anderen Partei (die Reiter) auf den Rücken der Gebückten, und zwar zuerst der beste Springer, der am weitesten vorrücken kann, und sitzen bleiben muß, die übrigen ihm nach. Sitzen alle auf, so setzt sich das lange Roß*) mit seinen Reitern jubelnd in Bewegung. — Beim nächsten Spiel hat die gewesene Reiterpartei sich am Baum aufzustellen und die andern aufhocken zu lassen. [Nach Meier 422. Oldenburger KR. 30. GutsMuths 542.]

* In manchen Gegenden Deutschlands (z. B. in Thüringen) wird noch jetzt zuweilen beim Umzug zur Kirmeß der altdeutsche Schimmelreiter (das Abbild Wodans!) durch ein paar Bauernburschen in gleicher Weise dargestellt. Der Pferdekopf wird durch ein Strohbüschel gefüllt und das zweimännige Pferd mit einem großen weißen Tuche überdeckt (s. meine Geschichte des Tanzes).

439. Taubenhaus-Spiel (Haschespiel).

Die Tüba fliege zum Thor hinüs,
Se fliege ufs griene Feld,
Wo's ihnen gar so wohl gefällt.
Dan kehre se heim zur güete Rüeh,
Dann schließ i wieder mi Hüsla züe.

Beim Anfang dieses Spruches springen vier Kinder nach verschiedener Richtung fort. Am Ende desselben kehren sie wieder zurück und wählen vier andere. Dann beginnt das Spiel von neuem. — Aus Friesen (Ober-Elsaß).

440. Der Hühnerhof (Haſcheſpiel).

Ein Mädchenſpiel aus Bremen. Es wird gebrummt und dabei mit den Fingern über die Lippen geſchlagen, ſodaß ein dem Spinnen ähnliches Geräuſch entſteht. Dieſe Manipulation wird nach jedem Verſe ausgeführt. Ein Kind ſtellt die Großmutter dar. Dann wird folgendes Wechſelgeſpräch geführt:

Grotmooder, :|: wat makſt du dar? Wat makt he dar?
„Ich ſpinne." „He futtert de Höner."
Wo is denn din Mann? Könt wi denn nig ok en beten hen gaan?
„Open Hönerhof." „Ja, awert jagt ſe mi nig weg!"

Dann gehen die übrigen Kinder hin, ſchütteln mit ihren Schürzen und jagen die Hühner. Die Großmutter läuft ihnen nach, fängt eins der Kinder und dieſes muß dann die „Großmutter ſpielen". — Mitgetheilt in „Am Urquell" V. 178.

441. Tinteverkaufen (Haſchenſpiel, Ziellaufen).

Es wird eine „Tintenmutter" gewählt, die übrigen Spielenden ſind ihre Kinder und werden eins nach dem andern unter folgendem Geſpräch fortgeſchickt.

Kind: Mutter, i will Tinta hola!
Mutter: Wo witt ſe hola?
Kind: Im Nonnahaus,
Wie weit ſchickſt me naus?

Die Mutter bezeichnet jedem Kinde ein beſonderes Ziel, an welchem es ſo lange bleiben muß, bis alle Kinder fortgeſchickt ſind.

Nun fragt die Mutter: „Was hats geſchlaga?" Die Kinder antworten „eins". Auf noch zweimal wiederholte gleiche Frage rufen ſie „zwei", dann „drei". Jetzt ruft die Mutter, wie man Hühner lockt: luck, luck, luck! bis ſie alle da ſind. Wer zuerſt ankommt, nimmt fürs folgende Spiel den Platz der Mutter ein. (Aus Tübingen. Meier 372).

442. Wir ſtehen auf der erſten Kapelle.

Eine Reihe Mädchen kniet nieder. Sie ſingen:

Wir ſtehen auf der erſten Kapelle
Und haben den Schlüſſel verloren!

Den Knieenden gegenüber ſteht eine Einzelne und ſagt:

„Steht auf, ſteht auf, ihr jungen Damen,
Der Schlüſſel iſt gefunden.
Der König von Preußen wird kommen.

Hierauf erheben ſie ſich. Dann tritt eine andere vor, die übrigen knieen. Das geht ſo fort, bis alle der Reihe nach dageſtanden und Antwort ertheilt haben. — Aus Tübingen: Meier 393. Sinn dunkel und verworren.

443. Den Esel streichen (Art Haschenspiel).

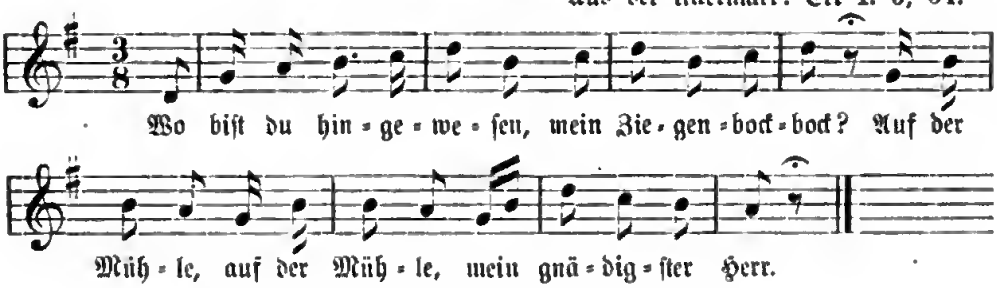
Esel, Esel, wo bist du gewesen?
„In der schönen Mühle.“
Was hast du in der Mühle gethan?
„Schöne Säcke getragen!“
Was war denn in den Säcken?
„Schöne Bücher.“
Was stand denn in den Büchern?
„Schöne Lieder.“
So sing mir einmal ein Liedchen vor.
„Ich weiß keins.“
Holt mir die lange Peitsche her!
„Was will der Herr damit?“
Den Esel streichen.

Müllenhoff 480; daher Simrock 856.

Die Spielenden stehen in einem Halbkreis. In der Mitte stehen ihrer zwei, einer macht den Herrn, der andre stellt den Esel vor. Jener fängt an zu fragen und erhält obige Antworten. Als der Esel von der Peitsche hört, läuft er fort, die andern hinterher. Wer ihn erhascht und streichen kann, wird an seiner Stelle Esel.

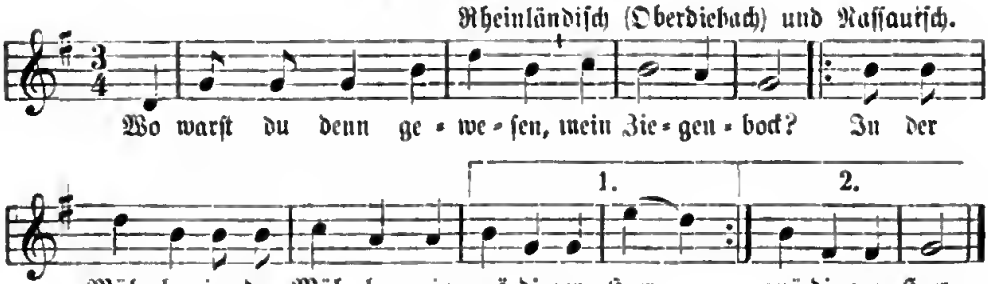
444. Ziegenbock in der Mühle.

Aus der Uckermark: Erk I. 3, 54.

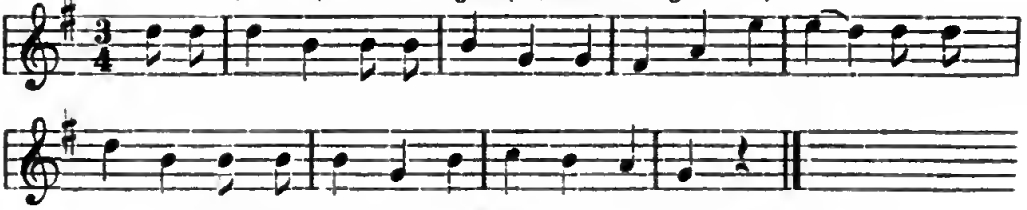


2. Was hast du denn gethan, mein Ziegenbock?
Gestohlen, gestohlen, mein gnädigster Herr.
3. Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock?
Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädigster Herr.
4. Wer hat dich denn gesehen, du Ziegenbock?
Die alte dicke Magd, — mein gnädigster Herr.
5. Hat sie dich auch geschlagen, mein Ziegenbock?
Hm ja, hm ja! mein gnädigster Herr.
6. Wie hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock?
Mit einem Stock auf den Kopf, mein gnädigster Herr.
7. Wie hast du denn geschrieen, mein Ziegenbock?
Mäh mäh, mäh mäh! mein gnädigster Herr.

Andere Melodie.
Rheinländisch (Oberdiebach) und Nassauisch.



Dritte Melodie (Saargegend).
(Wo biſt du denn geweſen, mein Ziegenbock?)



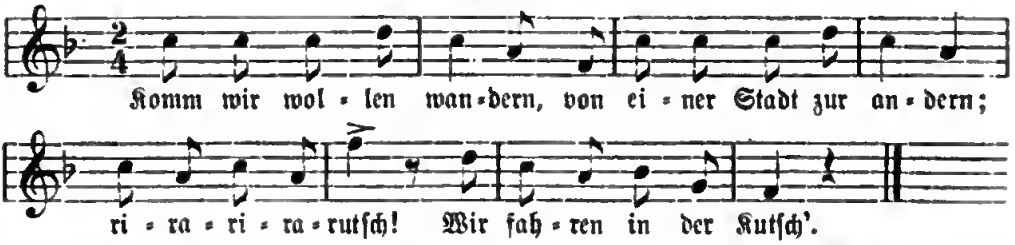
Das Zicklein in der Mühle (Oeſterreich-Schleſien).

Wu warſchten gewaſt, o Ziigla main?
Ai der Miil, ai der Miil, o Herre main.
Wu hoſten geſchlofen, o Ziigla main?
Onder der Bank, onder der Bank, o Herre main.
Mit was warſcht'n zugedäckt, o Ziigla main?
Mit mainer Haut, mit mainer Haut, o Herre main.
Mit was hoſten Prügel krigt, o Ziigla main?
Mit der Karwatſch, mit der Karwatſch, o Herre main.
Wi hoſten gegränne, o Ziigla main?
Mäck, mäck, mäck, mäck, o Herre main. [Peter 207.]

An das Scherzlied ſchließt ſich ein Haſchenſpiel mit Plumpſackprügeln.

445. Wanderſpiel.

a. Aus Dresden.



Zwei Kinder haben ſich an beiden Händen übers Kreuz angefaßt und gehen, während ſie obigen Reim ſingen, nach dem Takte nebeneinander. Bei den Silben „ri-ra-rutſch" ziehen ſie ſich zu jeder Silbe raſch hin und her und bei den letzten Worten machen ſie mit kräftiger Drehung der Arme Kehrt und beginnen die Wanderung dann von neuem.

b. Aus Schwaben (Meier 368):

Komm wir wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern,
Liegt ein Kreuzer auf dem Tiſch,
Zahl ihn, wer ihn ſchuldig iſt.
Ri, ra, rutſch,
Wir fahren in der Kutſch'.

c. Aus Reichenbach (Dunger 293):

Ri, ra, rutſchika,
Wir ziehen nach Amerika.
Ri, ra, rutſch!
Wir fahren in der Kutſch'.

d. Aus Weſtpreußen (Friſchbier 681):

Komm, wir wollen wandern,
Von einer Stadt zur andern.
Wenn wir nicht mehr weiter können,
Kehren wir wieder um.

e. Aus dem Elſaß (Stöber 57):

Kuuun, mer welle wandern,
Vun einer Stadt zur andern.
's leit e Säckel uff'm Diſch,
's weiß kenn Menſch was drinnen iſch.
Zeruck! zeruck! zeruck!

f. Aus der Oberpfalz (Bavaria II. 259):

Woll'n mer e mal ſpazieren gehn,
In den ſchönen Roſengarten,
Den die ſchönen Mädchen warten.
Ri-ra-rutſch,
Fahr' mer in der Kutſch'.

g. Vom Rhein:

Ri ra rutſch,
Wir fahren mit der Kutſch'.
Wir fahren mit der Eiſenbahn,
Hängen lauter Mädchen dran.
Ri ra rutſch,
Wir fahren mit der Kutſch'.

h. Aus Mittelfranken:

Laſſet uns ſpazieren gehn,
Auf die grüne Wieſe
Zu der Jungfer Lieſe:
Kehr'n wir wieder um!

i. Aus Naſſau und Weſtfalen:

Ri ra rutſch,
Wir fahren in der Kutſch'.
Wir fahren mit Kanonen,
Mit Erbſen und mit Bohnen,
Ri ra rutſch,
Wir fahren in der Kutſch'.

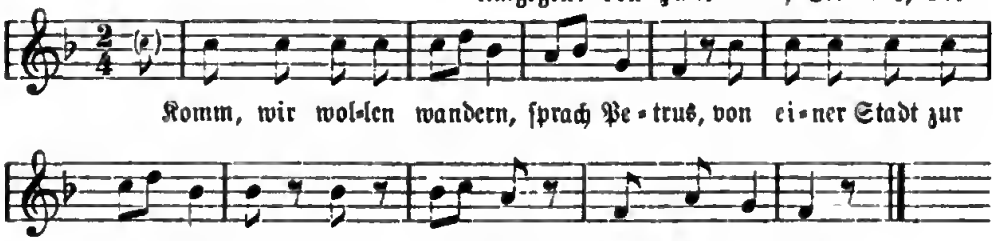
k. In Niederdeutſchland heißt daſſelbe Spiel „Tatertanz", d. h. Tanz der Tataren (= Zigeuner). Je zwei Kinder mit kreuzweiſe angefaßten Händen durchwandern den Spielplatz, wobei ſie ſingen:

Taterdans, Taterdans
Drei di mal herum, dideldum!

Bei letztern Worten reißen ſich die Kinder erſt nach der einen, dann nach der andern Seite herum. — Oldenburger KR. 25.

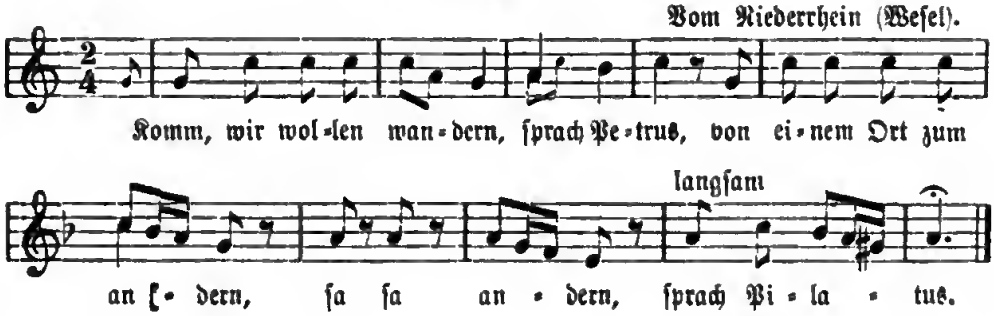
446. Petrus und Pilatus auf Reiſen (die Himmelsſtürmerſage).

Umgegend von Halle 1838; Erk I. 3, 21.



Andere Melodie.

Vom Niederrhein (Weſel).



2. Jetzt komm'n wir vor ein Wirtshaus,
Sprach Petrus.
Frau Wirthin, ſchenkt uns Wein heraus,
Sa ſa, Wein heraus,
Sprach Pilatus.

3. Wer ſoll uns den bezahlen?
Sprach Petrus.
Ich hab noch einen Thaler,
Sa ſa Thaler,
Sprach Pilatus.

4. Wo haſt du den bekommen?
Sprach Petrus.
Den hab' ich eim' Bauer g'nommen,
Sa ſa, Baur' g'nommen,
Sprach Pilatus.

5. Jetzt kommſt du nicht ins Himmelreich,
Sprach Petrus.
Dann reit' ich auf mei'm Schimmel hinein,
Sa ſa, Schimmel 'nein,
Sprach Pilatus.

6. Dann fällſt du runter und brichſt ein Bein,
Sprach Petrus.
Dann rutſch ich als ein Krüppel 'nein,
Sa ſa, Krüppel 'nein,
Sprach Pilatus.

Ausführung: Zwei Kinder, die ſich kreuzweis die Hände gereicht haben, gehen dieſe Verſe ſingend vorwärts; bei der Stelle „Sprach Petrus" drehen ſie mit einem Zug der Hände ſich raſch herum und gehen wieder zurück. — Mehrfach mündlich aus der Provinz Sachſen und Schleſien und vom Niederrhein bei Erk, Liederhort 195, aus Halle Erk I. 3, 21. Faſt wörtlich gleich im Wunderhorn III. Anh. S. 83 (u. A. III. 441). Aehnlich Simrock Nr. 820. Meier 98. Der Text dieſes alten Wanderſpiels ſoll früher als Trinklied gedient haben. W. Grimm hat in Wolf's Zeitſchr. II. 6 erwieſen: daß in dieſem Reim die Sage vom Himmelsſtürmer enthalten ſei (vergl.: Der alte Caſtalter ꝛc., S. 93). Zu Str. 5 vergl. Rochholz, Sagen II. S. XL u. 309: „Martin Luther am Schimmel chunt in die Hölle, nit in Himmel".

447. Räuber und Gensdarmen.

Dieſes Knabenſpiel eignet ſich nur für ein abgegrenztes Waldgebiet, wo allerlei Schlupfwinkel, kleine Hohlwege und Thäler ſich darbieten. — Ein Theil der Spieler wird zu Gensdarmen beſtimmt und bekommt als Abzeichen ein auf die Mütze geſtecktes Baumreis oder ein um den Arm gewundenes Tuch; die andern ſind Räuber und müſſen ſich verſtecken; die Gensdarmen haben ſie in ihrem Verſteck aufzuſuchen und einzufangen. Wer gefangen iſt, wird nach dem Gefängniß — einem beſtimmten Raſenplatze im Walde — geführt. Es ſteht ihnen frei, unterwegs zu entwiſchen, wenn ſie es ermöglichen können. Wer zuletzt gefangen wird, iſt Räuberhauptmann. Sind alle Räuber gefangen, ſo hat eigentlich das Spiel ein Ende. — An manchen Gegenden (z. B. in Sachſen) giebt's noch eine Hinrichtungsſcene: Im Gefängniß werden die Räuber verurtheilt und hingerichtet, entweder erſchoſſen, wobei ſie mit verbundenen Augen niederknieen und beim „Puff" der Gensdarmen umfallen — oder ſie werden enthauptet, indem ihnen die Mütze oder ein aufgelegter Stein vom Kopfe geſchlagen wird. Als Gensdarmen zum neuen Spiel ſtehen ſie wieder auf. Ihre Kameraden müſſen deshalb ihre Schlupfwinkel wechſeln, weil ſie annehmen müſſen, daß die neuen Gensdarmen dieſelben kennen. [Nach eigner Anſchauung und nach Wagner Nr. 42. Ambros 62. Jakob Nr. 157. GutsMuths 315.]

448. Bärenſchlag (Freiwolf).

Durch Abzählreim wird beſtimmt, wer Urbär werden ſoll; dieſem wird an der Seite des Spielplatzes ein beſonderes Mal angewieſen. Die übrigen Mitſpieler bilden die „Heerde“. Sie wandern, wie beim ſchwarzen Mann, abwechſelnd von einem Ende des Platzes zum andern und ſind mit Plumpſäcken verſehen. Nur der Urbär bedarf eines ſolchen nicht; es genügt, daß er einen Mitſpieler mit der flachen Hand berührt, um dieſen auch zu einem Bären zu machen. So lange er noch keinen zum Bären geſchlagen hat, darf er von niemand behelligt werden. Jeder ſucht ihn zu entfliehen; hat er aber einen Spieler zum Mitbären gemacht, ſo müſſen beide ſo raſch als möglich nach ihrer Bärenhöhle flüchten, denn alle übrigen verfolgen ſie mit Plumpſackſchlägen. — Von ihrer Höhle aus unternehmen beide Bären einen gemeinſamen Raubzug, müſſen ſich aber dabei mit je einer Hand anfaſſen. Jeder von ihnen kann einen neuen Bären ſchlagen. So wird bei jedem neuen Auslauf die Bärenkette länger. Die Flügelmänner ſchlagen wieder andere zu Bären und laufen dann raſch zur Höhle zurück, da ſie ſonſt jedesmal geplumpſackt werden. Ein müder Bär kann ausruhen und während des Fangs in der Höhle zurück bleiben, wenn er um „Gunſt“ bittet. Iſt ſchließlich nur noch ein Bär zu fangen, ſo wird dieſer von allen bis zur Höhle geplumpſackt und iſt im nächſten Spiel der Urbär. [Nach Wagner 35. GutsMuths 286 und Jakob 136.]

449. Roland]

iſt weſentlich dasſelbe Spiel wie Bärenſchlag. Alle Spieler haben Plumpſäcke. An einem abgegrenzten Raume der Höhle befindet ſich Roland. Dieſer verläßt mit dem Rufe „Roland!“ ſeine Höhle und ſucht, indem er den Plumpſack mit beiden Händen hält, eins der vor ihm fliehenden Kinder zu ſchlagen. Trifft der Schlag, ſo flüchtet er mit dem geſchlagenen Kinde, verfolgt von den übrigen, in die Höhle. Aus dieſer brechen ſie beide, einander an der Hand führend, dann wieder heraus und ſuchen andere zu ſchlagen, indem ſie rufen: „Roland-Holland!“ Die Fangenden bilden eine Kette; weil aber nur der rechte und linke Flügelmann je eine Hand zum Schlagen frei hat, ſo iſt das Fangen ſchwieriger; die Kette darf höchſtens aus 5 Knaben beſtehen. Der ſechſte, der gefangen wird, reiht ſich daher nicht mehr an die Kette, ſondern wird als Roland in die Höhle getrieben und das Spiel beginnt von neuem. — Reißt während des Fangens die Kette, ſo ſind die übrigen berechtigt, die Fangenden ſolange mit Schlägen des Plumpſackes zu verfolgen, bis ſie in der Höhle angekommen ſind. [Nach Döring 6. Ambros 60. Wagner 94.]

450. Bärentreiber.

[Der Teufel an der Kette. Weinausrufen. Schlauchhüpfen.]

Ein Spielgenoſſe, der Bär, kauert nieder oder ſetzt ſich auf einen Stein oder Holzklotz, berührt aber mit den Händen den Boden, um den Vierfüßler darzuſtellen. Er hat ſich einen Bärentreiber gewählt, der das eine Ende eines 3 Meter langen Strickes (oder zuſammengebundener Taſchentücher) in die Hand nimmt und das andere ſeinem Bären in die Vordertatze giebt. Auf ſeinen Ruf „Los!“ bemühen ſich die Mitſpieler dem Bär einen leichten Schlag auf den Rücken beizubringen. Der Bärentreiber ſucht natürlich ſein Thier zu beſchützen, umkreiſt es und, wenn er berührt, muß den Bären ablöſen und der geweſene Bär ſelbſt

wird Bärentreiber. Sind die Spieler gewandt, aber der Treiber im Fangen ungeschickt, so muß auf Wunsch des Bären der Führer die Rolle wechseln und frei wird im Fall eines Fanges nur der eigentliche Bär. [GutsMuths 272.]

Eine Vereinfachung ist das Bärenspiel oder Topfspiel, chytrinda bei den Griechen, franz. touche-l'ours:]

Einer kauert als angebundener Bär in der Mitte des Spielplatzes oder sitzt daselbst auf einem Schemel. Die andern laufen im Kreis um den brummenden Bär herum, necken, zupfen, schlagen ihn wohl gar mit der flachen Hand oder mit dem Knötel auf den Rücken, bis es ihm, nachdem er eine Zeit sich dieses Treiben geduldig gefallen ließ ohne aufzustehen, gelingt, einen ihm nahekommenden am Kleid oder an der Hand zu ergreifen, der ihn nun ablöst. [GutsMuths 273.] Bei den griechischen Knaben kauerte zuerst der nieder, der hierzu Lust hatte. — Dasselbe Spiel heißt in der Schweiz

Der Teufel an der Kette.

Einer sitzt als Teufel auf einem Steine oder Holzblocke. Man giebt ihm das Ende einer Schnur (von einigen Fuß Länge) in die Hand, deren anderes Ende der Teufelsgehilfe straff gezogen festhält, um damit des Teufels Feinde abzuhalten. Die übrigen Mitspieler bilden einen Kreis um diese zwei, und jeder derselben hat einen Plumpsack, womit er hinzuspringend den Teufel schlägt. Nun muß der Teufelsgehilfe mit der Schnur sich so drehen und wenden, daß der Teufel nicht getroffen werden kann. Kann er einen von denen erreichen oder berühren, die sich an den Teufel heranwagten, so wird der Getroffene zum Gehilfen und der gewesene Gehilfe selbst zum Teufel erhöht und der alte Teufel tritt in den Kreis der Spieler mit ein. Dabei bleibt's:

Wieder dasselbe Spiel heißt in Zürich:

„das Weinausrufen".

Es gibt dabei einen Weinrufer; dieser führt das Ende einer Schirmschnur mit sich, deren unteres Ende der stillsitzende Hüter hält. Dieselbe dient zum Schutze des Sûferknaben, der den neuen Wein (= Sûser, Sauser) mittelst eines Schilfröhrleins aus dem Fuhrmannsfasse wegtrinkt, darüber aber von den übrigen Läufern aus dem Wege gerannt werden soll. Kann der Hüter einen der Laufenden schnüren (d. h. ihm mit der festgehaltenen Schnur den Weg verlegen), so wird der Sûserknabe losgelassen, und der neue Gefangene tritt für ihn ein. —

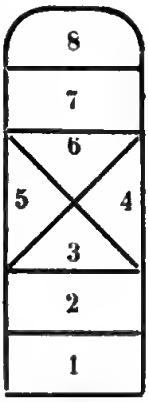
In Ammon's 26 Richtigen Kinderspielen heißt es zu dem „Weinausrufen":

Du verachtest in dem Hauffen — Uebrig all' um ihn her lauffen,
Muß der feile Sauser sein, — Schlagen zu mit Uebermut,
Und der stärkest ruft den Wein; — Fragen: „ist der Sauser gut?"

Nach Rochholz 445. — Das Weinausrufen erinnert an ein altgriechisches Spiel zu Ehren des Bacchus, „Schlauchtanz" oder »askoliasmos« genannt. Man machte aus einem Ziegenfell einen Schlauch, der mit Wein oder Oel gefüllt ward. Dieser Schlauch wurde alsdann auf den Boden gelegt, und man bemühte sich, mit einem Fuße darauf zu springen und auf einem Fuße zu tanzen. Nichts war leichter, als auf ihm auszuglitschen und zu fallen, wodurch ein allgemeines Gelächter verursacht wurde. Wer nicht fiel, bekam den Schlauch mit seinem Inhalte.

4. Hüpf- und Hinkſpiele.

451. Das Paradiesſpiel.



Beiſtehende Figur zeichnen die Kinder in den Sand (oder mit Kreide auf den breiten glatten Fußſteinweg in Städten). Jeder der 8—10 Theilnehmer beſitzt einen glatten rundlichen Stein oder Pfirſichkern, welchen der erſte Knabe in das Feld Nr. 1 wirft. Mit Verſchränken der Arme auf dem Rücken hüpft derſelbe nun auf einem Fuße in das rechte Feld, um den Stein in das 2., 3., 4. u. ſ. f. bis ins 8. Feld zu ſtoßen. Der Stein darf nicht auf einen Grenzſtrich zu liegen kommen. Geſchieht das, oder verliert der Hüpfende das Gleichgewicht, ſo daß er auch mit dem andern Fuße auftritt, ſo hat er verloren und muß dem folgenden Platz machen.

Dieſes Spiel findet man in mehrfachen Abweichungen geſpielt und darf das Hüpfen abwechſelnd auf dem linken oder rechten Fuße geſchehen. Die höchſte Zahl bezeichnet den Himmel (Paradies, Tempel), daher die Namen Paradies- und Himmelhuppen, Tempelhupfen (in Oeſterreich); ſetzt man Wochentage ſtatt der Zahlen, ſo heißt's Wochenhüpfen. In Schleiz heißt's Hicke, in Südweſtdeutſchland Hüpfeldrei, welches darin beſteht, daß man auf einem Fuße über eine mit Kreide gezeichnete Leiter hüpft und dabei einen kleinen Wurfſtein mit fortwirft.

452. Hinklauf.

a. Erſte Art: Die Knaben ſtehen in einer Reihe hintereinander. Jeder faßt mit der linken Hand den gehobenen linken Fuß ſeines Vordermannes und legt die rechte Hand auf deſſen rechte Schulter und auf ein gegebenes Zeichen beginnt nun die hinkende Bewegung einem beſtimmten Ziele zu.

b. Andere Art: Alle Knaben ſtehen nebeneinander. Jeder faßt ſeinen eigenen linken Fuß mit der linken Hand, oder den rechten mit der rechten Hand. Alle hüpfen nach einem beſtimmten Ziele. Wer zuerſt ankommt, iſt Sieger.

453. Hinkkampf (Hinkebock, Hahnenkampf).

Je drei und drei Knaben legen die Arme gekreuzt über die Bruſt (ſpäter auf den Rücken), ziehen das eine Bein hinan, nähern ſich dann hüpfend einander und verſuchen durch ruckweiſes Anſtoßen der Achſel gegen Achſel einander zum Weichen zu bringen. Wer dabei zuerſt das zweite Bein niederſetzen muß, iſt beſiegt und tritt ein Anderer in die Kampfbahn.

454. Der lahme Peter.

„Haſt du den lahmen Peter nicht geſehn?“ fragt ein Spielgenoſſe den andern. Dieſer antwortet mit „Ja!“ „Was that er?“ Der Gefragte darf jetzt nicht antworten, ſondern muß auf einem Beine ſtehend allerlei Schnurrpfeifen vormachen, die von allen nachgeahmt werden, ſo lange, bis dieſer an einen Dritten die obigen Fragen ſtellt.

455. Sackhüpfen oder Wetthüpfen (Sackgumpen, bei Fiſchart „des Sackzuckens").

Die Wettlaufenden ſtellen ſich in einen weiten, langen Sack, der nach oben offen iſt und oberhalb der Schulter angebunden wird, ſo daß bloß noch der Kopf herausſchaut. Darin machen ſie Laufverſuche nach einem geſteckten Ziele. Auf einer Wieſe oder einem ſandigen Platze iſt das Spiel gefahrlos auszuführen. Wer im gehemmten Laufe hinſtürzt, muß ohne Hilfe ſich wieder empor richten. Preiſe oder Gewinne ſind ausgeſtellt. Wer von den Läufern zuerſt am Ziele anlangt, iſt Sieger. Das uralte Volksſpiel wird noch zuweilen bei Kinderfeſten nachgeſehen. So z. B. iſts 1872 bei Potsdam nach der Taufe eines königlichen Prinzen unter Beiſein des Kronprinzen Friedrich von Schulkindern eines Dorfes geſpielt worden.

456. Hocken und Hüpfen (Froſchhüpfen, Wandernde Fröſche).

Die Kinder kauern ſich nieder in einer Reihe hintereinander, jedes zwei Schritt vom andern entfernt, und ſtützen dabei die Arme in die Hüften. Der Erſte beginnt kauernd weiter zu hüpfen, die andern folgen in gleichem Tempo, wer umpurzelt, wird ausgelacht. Auch ſuchen ſie hüpfend ein beſtimmtes Ziel zu erreichen, wer zuerſt dahin kommt, hat gewonnen.

Zu dieſem Kinderſpiele, bei dem um die Wette hockend gehüpft wird, ſpricht man in Thüringen (Sonneberg, ſ. Schleicher 97) folgende Worte:

„Hüpfakroa (Hüpfe-Krähe), weeß a Neſt.
Wu denn? „In Diſenbach."
Is fett? „Wie Schmeer.
Alta Gevatter, hüpf' her!"

Zu dieſem Krähenlied vgl. Nr. 1139.

457. Storch und Fröſche.

Die „Fröſche" umhüpfen in kauernder Stellung den „Storch", der auf einem Beine hüpfend einen Froſch zu fangen ſucht. Sobald das gelingt, muß der Gefangene ihn ablöſen. [Aus Sachſen.]

458. Müsli, Düsli (Hüpfen auf einem Bein).

Müsli, Düsli, Chatze, Düsli,
's goht e Frau i's Hühnerhüsli,
Lieſt die beſte-n-Eier d'rus,
Tſchuppelhahn, Tſchuppelhuen!
Wele Finger mueß zur Stubethüre-n-abegoh?
Diene! (d. h. Deiner.)

Die ſpielenden Kinder legen die Hände der Reihe nach auf den Tiſch. Man zählt von der einen Seite und wieder rückwärts Finger um Finger. Das Kind, das durch Schluß des Spruches getroffen wird, muß auf einem Beine hüpfend ſich zur Zimmerthür bewegen und in dieſer Stellung ſo lange dort verweilen, bis ihm die Mitſpielenden nachgekommen. — Großätti 39.

459. Hinkende Lämmchen.

Ein Kreis von Kindern ſtellt Lämmer vor. Eines iſt Herr, ein anderes, das in der Mitte ſteht, der Schäfer. Zu ihm ſpricht der Herr:

Lämmerchen ſind viele,
Futterchen iſt wenig.
Hör' er mal, lieber Mann,
Fütter' er mir dieſes Lamm!

Wenn das Lamm wird hinken,
Kriegt er vor den Schinken (d. h. kriegt Schläge).

Wenn alle Lämmer ausgegeben ſind, hinken ſie und ſchlagen ſammt dem Herrn auf den flüchtenden Schäfer los. — Aus Pommerellen: Friſchbier 709.

460. Mein Mannchen.

Zwei Kinder ſitzen hockend einander gegenüber. Beim Worte „Hafergrütze" hüpfen ſie gegeneinander, abwechſelnd in die Hände klatſchend und ſie in die Seite ſtemmend:

Haſt du nicht mein Mannchen geſehen? „O ja."
Wo war er? „Ins Krugchen." (Kneipe).
Was that er da? „Trank ein Schnapschen."
Was hatt' er an? „Ein rothes Jackchen."
Was trug er? „Einen Sack."
Was hatte er im Sack? „Hafergrütz."
Inchhei und Hafergrütz, Hafergrütz, Hafergrütz.

Aus Königsberg: Friſchbier 702. Noch drei ähnliche Texte aus Pommerellen daſelbſt Nr. 703/705. Variante aus Pommerellen: 4. Frage: „Was hatt' er auf? Ein rothes Mützchen. Ja, ja, das iſt er!"

461. Der ſchwebende Biſſen [Aepfelhüpfen, Karuſſel für Hüpfende].

Nach einem ſchwebenden Biſſen hüpfen, das war ein ſchon den Griechen bekanntes und von Mönchen im 13. Jahrhundert geübtes Scherzſpiel, indem ſie einen Apfel, eine Feige ꝛc. an ein Band befeſtigten und dieſes wieder mit dem andern Ende an einen Baumaſt, eine wagrechte Stange banden, ſo daß die Frucht in Scheitelhöhe ſich befand, und nun einer nach dem andern durch Hüpfen die Frucht mit dem Munde, den Zähnen zu erreichen ſuchte. Wem das gelang, dem gehörte ſie. [GuthsMuths S. 541.]

Ganz dasſelbe Spiel beſchreibt Villaume unter dem Namen „Karuſſel". Es wird etwas Genießbares (ein Apfel, eine Birne) in angemeſſener Höhe an einem Faden aufgehängt. Die Kinder hinken im Kreiſe vorüber, und wer den Apfel mit der Hand erhaſcht, dem gehört er. Knaben ſind wohl auch mit hölzernen Säbeln bewaffnet, mit denen ſie aufſpringend den Apfel erreichen können. Bei Volksluſtbarkeiten wurde der Apfel oder gar eine mit Honig gefüllte Semmel mit dem Munde erhaſcht.

462. Steckli-Springen oder Geißgumpen.

Auf einem Abhange werden abwärts in gleicher Richtung Ruthen von zwei bis drei Fuß Höhe geſteckt, oder man nimmt zwei gleichlange Gabelhölzer, auf die man ein Querholz legt. Das iſt die Geiß. Nun ſpringen alle Knaben von oben her über die Ruthen oder Geißen den Platz herunter. Wer dabei

eine umwirft, wird zur Spießruthenstrafe verurtheilt, d. h. er muß zwischen zwei Reihen Knaben hindurchlaufen und bekommt von jedem einen Streich mit der flachen Hand über den Rücken. [Nach Rochholz 402.]

---

5. Wurf-, Schlag- und Zielspiele.

463. Anschlagen (Anplätzen).

Bei diesem beliebten Frühlingsspiele der Knaben wirft man einen Knopf* oder eine Spielmarke von Messingblech oder einen Pfennig gegen die Mauer, daß er abprallt. Die übrigen Spieler haben ihr Geldstück oder ihre Spielmarke am Boden „gesetzt". Wenn die fallende Marke einer liegenden so nahe kommt, daß man sie mit einer Spanne erreichen kann, so sagt man „es brennt" und der Anschlager hat gewonnen. Wo nicht, so versucht ein andrer sein Glück. In Ostpreußen heißt dieses Knopfwerfen „Anschmeißen" (s. Frischbier Nr. 720), bei den Danziger Jungen „Penschen", von pantschen = anschlagen, anklatschen.

* Knöpfe sind den Kindern das, was den Erwachsenen das Gold ist: mit Knöpfen wird gehandelt, bezahlt und ausgetauscht. Verschieden ist ihr Werth in der Kinderwelt, und wie einen Geldkurs giebts einen Knopfkurs: die von Messing, Eisen oder Horn gelten doppelt so viel wie die von Holz, Bein, Blei. Statt der Knöpfe werden auch Nüsse, Eicheln, Mandeln, Aprikosenkerne, bunte Steinchen in Gebrauch genommen.

464. Rübbeln und Spengeln.

Beim Rübbeln (= Abeloh, Herunterlassen), wird ein Brett, das einige Fuß lang ist, schief an eine Wand gelehnt und jeder der Mitspielenden läßt seinen Rübbeli-Knopf darüber hinabrollen. Fällt dabei einer dem andern so nahe, daß man beide mit einem dafür gefertigten Maßhölzchen erreichen kann, so gewinnt derjenige, welcher zuletzt warf, einen Knopf, muß aber nun den Vorwurf thun und seinen Knopf zuerst laufen lassen. —

Ebenso geht es beim Spengeln, nur mit dem Unterschiede, daß dabei die Knöpfe gegen eine Wand geworfen werden und gegen ein kleines Bodengrübchen zurückprallen müssen. Der, dessen Knopf zunächst an der Grube liegt, gewinnt diejenigen dazu, die er mit der Spanne seiner Hand, oder auch mit dem Maßhölzchen erlangen kann.

Plämisch wird das Nußspiel (rolnoten = Rollnüsse) auf gleiche Weise wie wie das Rübeln ausgeführt [Rochholz Nr. 45. S. 427]. Auch die römischen Knaben spielten so mit Nüssen zur Zeit der Saturnalien; das Spielbrett wird tabula genannt.

465. Wurfspiel mit Bohnen (Bohnenschirlen, Bohneschürchle oder Löchertles).

Zwei bis drei Kinder, jedes eine Hand voll Bohnen vorräthig habend, machen ein Loch (eine kleine Grube) in die Erde, nahe an einem Hause und vielleicht 3 Zoll breit und ebenso tief. Dann bezeichnen sie das Ziel, etwa 8 Schritte davon, und werfen von diesem Standpunkte aus jedes eine Bohne

nach dem Loch. Wer seine Bohne zunächst an das Loch oder hinein geworfen, darf auch die übrigen „streifen" d. h. durch einen „Schucker" (Schups) in das Loch bringen. Gelingt ihm dies, so gewinnt er. Verfehlt er aber einmal das Loch, so folgt der, der seine Bohne nach ihm am nächsten zu dem Loche geworfen hat. — Das Spiel beginnt gleich in den ersten schönen Märztagen. (Meier 406). Anderwärts z. B. in Sachsen nehmen die Kinder zu diesem Wurfspiele gesammelte Aprikosenkerne oder Schußkugeln.

466. Böhneln („Ein Schweinchen im Acker").

Einer hält Bohnen in verschlossener Hand und läßt die Zahl derselben vom andern errathen, indem er spricht:

„Mis Schöfli weidet."
Der Rathende: Mis au.
Der Bergende: Unter wellem Baum?

Der Rathende deutet auf einen der verdeckenden Finger an des Andern Hand. Ist dann die Zahl errathen, so werfen Beide ihre Bohnen — der eine die gewonnenen, der andre die in seiner Hand übrigen — von einem Ziel aus in ein entferntes Erdgrübchen und zwar ein jeder je eine. Wer seine Bohnen ins Grübchen bringt, gewinnt die andern.

In Schmitz' Eifler Sitten I. 82 heißt das Spiel: „Ein Schweinchen im Acker".

467. Nußspiel: Höckeln oder Knipsen, Häufeln, Schlößchen.

Jedes Häufchen, aus drei zu Grunde liegenden Nüssen und einer vierten die Nußpyramide schließenden bestehend, ist ein Höck. Die große Nuß, mit der man das aufgebaute Nußhäufchen umwirft, ist die Schießnuß, das Bolley, die Bolderen, die Ballere (franz. boule, Kugel). In Sachsen wird dies Zielspiel der Knaben mit Pfirsich- und Aprikosenkernen, die man in Häufchen setzt, gespielt und heißt Knipsen. Wer beim Werfen trifft, dem gehört das Häufchen. In Holland heißt das Spiel hoopkens setten, seeländisch euten. [Vergl. Rochholz 422, Nr. 46.] Aehnlichkeit haben etliche Kugelspiele (Nr. 484 unten).

468. Fangsteine (= Bickelsteine, Beckersteine).

Als ein Mädchenspielzeug erwähnen mittelalterliche Quellen auch die Bickelsteine (s. Zingerle 18, 19, 45). — So wird von einem Mädchen erzählt, daß es in seinem Schranke außer andern Spielsachen auch noch schöne Bickelsteine aufbewahre. Das mittelhochd. Wörterbuch erklärt dieselben ganz richtig als „Fangsteine". Noch heute heißt in Sachsen ein Spiel, wobei die Kinder mehrere Steinchen so kunstvoll in die Höhe werfen und mit dem Handrücken wieder auffangen wie im Cirkus die Taschenspieler mit Kugeln und Messern spielen, das Beckern, welcher Ausdruck sich sprachlich genau neben Bickeln stellt. Und noch heute werden von Mädchen, die dieses Spiel besonders lieben, hübsche glatte Kieselsteine von der Größe einer Erbse am Flußbette aufgesucht und als Beckersteine sorglich aufgehoben; denn nicht jeder Kiesel eignet sich zu diesem Spiele, das schon eine ziemliche Geschicklichkeit fordert, wenn es mit allen Feinheiten gespielt werden soll. [Alb. Richter, Zur Geschichte des Kinderspiels.]

Mit dieser Erklärung stimmt auch die Beschreibung des Spiels „Fangsteine" bei Wagner (Spielbuch Nr. 236) und die bei GutsMuths 166 überein. Rochholz (448) hält irrthümlich die Bickel für Würfel.

469. Scherbenwerfen (Scheibenwerfen).

Ein altes, heute noch allgemein bekanntes und unterhaltendes Knabenspiel besteht darin: glatte, scheibenähnliche Steinchen oder Scherben schräg auf eine Wasserfläche so zu werfen, daß sie mehrmals tanzend abspringen. Dieses nur an flachen Ufern von Seen oder breiten Flüssen ausführbare Spiel führt verschiedene Namen: Fischart nennt es „Plättlins", in Bayern heißts: „Blattlen", in Tyrol: „Blattlein, Steinblattlen, Pfütscheln, Unsere Frau überschissen, Mannlen und Weiblen"; in Oesterreich: „Jungfern machen und Jungfernsprung"; in der Schweiz: „Brüttle machen"; in Schwaben: „Schielen, Schippern, Flötzen, Flaigern, Schiffe machen, oder Wassermännchen machen, Wasserhühnlein, Hasenschießeu, Entlen werfen, Teufelen werfen, die Liebe Frau erlösen, Bräutle lösen"; in Sachsen: „Butterwecken schieben"; in Schlesien: „Butterschnitte schmieren"; in Thüringen: „Schippen und Titschen". Anderswo: „Schirken Wasser pfutschen, Wasserhühnlein, Götten (-Pathin) ausführen". Blämische Namen sind: »shingherspel, botten opt water seilen«; holländisch: »enghelen«. Englisch heißt das Spiel: »shipping« (schiffeln), »duck and drakes« (Enten und Entriche machen); französisch: »faire des recochets«. Die Griechen kannten es unter dem Namen »Epostrakismos«, Scherbenwerfen. — In Norddeutschland wird zuweilen dazu der Reim gesprochen:

„Ei, bei, Butterbrod,
Schlag den Frosch (das Weib) mit Holzen todt."

indem auf jedesmaliges Abprallen des Steins eine betonte Silbe kommt. In Appenzell heißt das Spiel: „Vater und Mutter schlagen", weil nach Kindersprache der erste Bogen des springenden Steins Vater, der andre Mutter heißt, die übrigen sind die Kinder. — Man wirft auch um die Wette. Wessen Scheibe am meisten und am weitesten aufschlägt, ist König.

Vergl. Meier 96. Oldenburger KR. 30. Zingerle 26. Rochholz Nr. 92. Guts-Muths 200. Wagner 203.

470. Das Pfahlspiel, Bickeln oder Stickseln

ist ein sehr einfaches altes Wurfspiel, das aber Arm und Hand übt. Zwei oder mehr Knaben nehmen jeder einen Stock, der an dem einen dicken und schweren Ende spitz und anderthalb bis zwei Fuß lang ist. Der eine schleudert seinen Pflock (Pfahl) in den feuchten Boden, daß er stecken bleibt. Dann sucht der zweite mit seinem Pflock den des ersten herauszuwerfen. Das muß aber sehr geschickt geschehen, daß sein eigner Pflock in den Boden fährt und stecken bleibt, während der des ersten Werfers herausspringt. Dann dreht sich der Kampf um jenen Pflock. Fallen aber beide Pfahlhölzer zu Boden, so beginnt das Spiel von vorn. So in Schwaben gespielt (Meier 395), wo das Spiel „Stöckles" heißt. — In Bayern heißt es „Bickeln" oder „Schmeerbickeln". Aus dem Holze des Schmeerbaumes (Hartriegel) macht man sich einen zwei Fuß langen Spitzpfahl (Bickel) und haut ihn mit einem Schwung in den lockern Wiesboden so ein, daß er stecken bleibt, der des Nachbars aber von dem Hieb getroffen, zugleich in der Schmeergrube umsinkt. Der Sieger schleudert nun alsbald den umgesunkenen Pfahl weit aus dem Spielkreise weg und der Besiegte hat das Nachlaufen. [Schmeller, bayr. Wörterbuch III. 473.] Wenn es dem zweiten

nicht gelingt, den Pflock des ersten herauszuheben, so folgt der dritte u. s. w. Haben alle der Reihe nach geworfen, ohne daß ein Pflock herausgehoben worden ist, so zieht der erste den seinigen wieder heraus, um nach einem der feststeckenden zu werfen, dann folgt der zweite ꝛc. Jeder ausgehobene Pflock zählt dem glücklichen Werfer 10 Punkte. Wer seinen Stock nicht zum Stecken bringt, verliert 10. Wer zuerst die festgesetzte Zahl der Punkte (etwa 100) erreicht, ist Sieger. — Andern Ausgang hat das Spiel nach Wagner's Spielbuch 208. Während der Besiegte dem Pflock nachläuft, stechen alle Mitspieler soviel Grasstücke wie möglich auf seine Kosten aus. Am Ende des Spiels muß jeder Theilnehmer das auf seinen Namen gemachte Loch im Rasen wieder ausfüllen und seine Strafe leiden; jeder bekommt nämlich so viel Schläge auf den Rücken, wie er Rasenstücke zum Füllen bedarf.

Das Pfahlspiel hat die Tradition der Kinderspiele in alle Welt getragen. Die Griechen nannten es »Kydalismos«, in Schwaben heißt es „Stöckles" und „Fürnikel", in der Schweiz „Pflöcklispiel" und „Horniggeln", in Graubünden „Patschädern", in Luzern „Spicken", im Schwarzwald „Schmeersteppen", in Oesterreich „Schmeerbecken", in Sachsen „Spitzfahl" und „Stickseln", in Niedersachsen „Pickpahlen", in Bayern „Bickeln". Unter diesen Namen kannte es schon Neidhart (s. Bartsch, Liederdichter 113). In Fischart's Spielverzeichnisse heißt es: „Den Stecken aus den Leimen stechen" und „Klosstechen". Der Belgier nennt es „Fipiken", der Franzose „nach Rom reiten". Vergl. Historisches bei Zingerle 47 und Rochholz 452. GutsMuths 207.

471. Stöckeln, Pflöckeln, Stengeln, Blättlen.

Das ist ein Wurfspiel nach Knöpfen, in der Schweiz „Stöckeln" und „Blättlen", in Schlesien „Pflöckeln", in Thüringen „Stengeln" genannt; bei Fischart: „Plöcklin machen" und „Pfennig vom Blöchlin werffen". Die Ausführung ist nach Rochholz 427 so: Auf einen Holzstock oder einen Ziegelstein legt jeder Mitspieler einen Knopf. Dann hat jeder von einiger Entfernung aus mit einem Holz- oder Metallstäbchen nach dem Ziel zu werfen. Wer es am nächsten erreicht hat, schlägt die Unterlage mit den Knöpfen um und steckt die mit aufwärts gerichtetem Oehr ein. Die übrigen Knöpfe nimmt der zweite, wirft sie in die Höhe und steckt nach ihrem Niederfallen auch die ein, deren Oehr nach oben gekehrt ist; dasselbe thut mit dem Ueberrest der dritte, bis keine mehr vorhanden sind, und dann beginnt das Spiel aufs Neue. — Im 16. Jahrh. verboten Züricher Sittenmandate: „Gerad- und Ungeradspiel, Blattenschießen, Stöckeln" Abweichend ist die Ausführung in Schlesien, nach Jakob, Jugendspiele 79, so: Es werden Holzstäbe (Pflöcke), die etwa 30 cm lang und oben und unten zugespitzt sind, etwas schräg in einer Entfernung von 3—5 cm in die Erde gesteckt. Auf die obere Spitze wird ein Knopf von Knochen, Horn oder Metall gesteckt. Einige Schritte gegenüber dieser Knopfreihe ist ein Mal bestimmt, von welchem aus mit einem kurzen Holz- oder Metallstabe nach den Knöpfen geworfen wird. Was umfällt, gewinnt der Werfer. Die Wurfordnung ist durch Auszählen bestimmt. Sind alle Knöpfe niedergeworfen, so wird von Neuem aufgesetzt.

472. Ackerles oder Kluvander.

Zwei Knaben stecken sich jeder auf einem Grasplatze ein regelmäßiges und gleichgroßes Viereck ab. Nun wirft der eine sein Messer in die Erde und mißt genau, wie tief es eingedrungen ist und schneidet dann nach diesem Maße ein

viereckiges Stück Rasen aus dem abgesteckten Felde. Der andre machts ebenso, und damit fahren sie fort, bis das Feld ganz ausgeschnitten ist. Wem das zuerst gelingt, der hat gewonnen. — Den Anfang bestimmt das Loos. Wer das längste „Hälmle" zieht, oder wer sein Messer am tiefsten in die Erde spickt (wirft), darf anfangen. [Meier 394.]

Ein ähnliches Spiel in Ostpreußen (s. Frischbier 716) heißt Kluvander. Ein Knabe wirft ein Messer in die Höhe. Kommt die Stempelseite nach oben zu liegen, so darf er ein Stück Rasen ausschneiden, so lange, als er das Wort „Kluvander" in einem Athem aussprechen kann. Wer sein Loch nachher nicht mit Rasen zudecken kann, verliert.

Ballspiele.

Mit den ersten Frühlingstagen beginnt unsere Jugend das Ballspiel, eins der beliebtesten und gesündesten Vergnügen aller Völker und aller Zeiten. Die verschiedenen Spiele mit dem Balle, die sehr zahlreich und in neuester Zeit sehr ausgebildet worden sind, kann ich hier nicht beschreiben, das würde über die Grenze meiner Schrift hinausführen. Wer solche Beschreibung und Belehrung mit Regeln über Ausführung verlangt, findet sie mit Abbildungen ausführlich in den Spielbüchern von Wagner, GutsMuths und Jakob. Nur die volksthümlichen und verbreitetsten Ballspiele sollen hier vorgeführt und kurz beschrieben werden.

473. Fangball

ist wohl das einfachste Ballspiel: Ein Kind wirft den Ball in die Höhe oder an eine Wand und fängt ihn wieder auf. Je öfter das Fangen nach einander gelingt, ohne daß der Ball zur Erde fällt, um so ehrenvoller für das Kind. Nehmen mehrere Kinder an dem Spiele theil, so treten sie nacheinander vor die Wand und versuchen ihre Geschicklichkeit, indem sie den Ball so vielmal, wie ausgemacht wurde, gegen die Wand werfen und fangen. Wer die festgesetzte Zahl erreicht, ohne daß der Ball zu Boden fällt, ist Sieger. Zur Uebung im Fangball kann man folgende, vom Leichten zum Schweren fortschreitende Methode anwenden: 1) Die rechte Hand wirft, beide Hände fangen. 2) Die rechte Hand wirft und fängt. 3) Die rechte wirft, die linke fängt. 4) Die linke wirft, die rechte fängt. 5) Die linke wirft und fängt. 6) Während der Zeit vom Aufwerfen des Balles bis zum Fangen klatschen die Hände ein-, zwei- oder dreimal und dieses Klatschen kann bei jeder der 5 Uebungen angebracht werden.

474. Wurfball oder Wanderball.

Zwei gleichgroße Partheien von Spielern haben sich etwa 10—15 Schritte weit von einander aufgestellt. Sie werfen sich gegenseitig den Ball zu und sind bestrebt, denselben aus der Luft aufzufangen. Jeder aufgefangene Ball zählt für die betreffende Parthei einen Punkt. Diejenige Parthei ist Siegerin, welche zuerst eine bestimmte Anzahl von Punkten (20—30) erreicht hat.

475. Prellball.

Auf einen Stein in der Mitte des Spielplatzes oder auf einen in die Erde geschlagenen Pfahl wird das Prellholz gelegt: das ist ein fußlanges, flaches

und breites Holzstück, das eine kleine Vertiefung hat, in welche man den Ball legt. Die Spielenden stehen im Halbkreise umher. Einer tritt als Schläger in die Mitte und thut mit einem schweren Schlagholze einen gewaltigen Schlag auf das freiliegende Ende des Prellholzes, so daß der Ball hoch in die Luft fliegt. Die Mitspieler suchen den Ball aus der Luft mit den Händen aufzufangen. Wem das gelingt, der ist Schläger.

476. Schlagball.

Das Spiel hat seinen Namen daher, daß bei demselben der Ball durch ein Schlagholz (Ballstock, Pritsche) fortgeschlagen wird. Man unterscheidet zwei Arten: den kleinen, ohne Einschenker und den großen, mit Einschenker.

I. Der kleine Schlagball.

Auf dem Spielplatze, wozu eine freie Wiese oder ein freier Rasenplatz gewählt wird, werden der Länge nach zwei Male durch Steine bestimmt. Die Spieler theilen sich in zwei Partheien, deren eine, die Schläger, sich an dem Mal A (Schlagmal) aufstellt. Die Gegenpartei hat die Aufgabe, den Ball zu fangen und nimmt den Raum hinter dem Male B (Laufmal) ein. Es heißt gewöhnlich von dieser Partei: „sie ist draußen", während die erste Partei „drin" ist. — Das Spiel beginnt damit, daß ein am Male A befindlicher Spieler mit dem Schlagholze den Ball in der Richtung des Males B schlägt. Das geschieht, indem er mit der linken Hand den Ball emporwirft („einschenkt") und dann denselben mit dem Schlagholze, das er mit der Rechten schwingt, zu treffen sucht, so daß der Ball im Bogen weit fortfliegt. — Sobald dies gethan, läuft er zum Male B, schlägt dort mit seinem Stocke an und läuft wieder zurück. Währenddessen ist die Gegenpartei bemüht, den Ball so schnell als möglich aufzuheben und den Laufenden damit zu treffen. Gelingt das, so muß der Getroffene „hinaus", d. h. er muß hinter das Laufmal B gehen und fangen helfen. Der glückliche Werfer tritt an dessen Stelle unter die Schläger. Ist der Laufende jedoch glücklich am Ziele angelangt, ohne getroffen zu werden, so bleibt er bei seiner Partei. — Das Ballschlagen wird nun fortgesetzt, indem die Schläger nach einer gewissen Ordnung abwechseln. Hierbei gilt als Regel, daß jeder Schläger nur dreimal nach dem Balle schlagen darf. Ist es ihm auf das dritte Mal nicht gelungen, den Ball mit dem Schlagholze zu treffen, so muß er zur Fangpartei übertreten. Bleibt einer allein noch übrig und hat er beim dritten Schlage den Ball nicht getroffen, so muß er allein hinaus und alle draußen Befindlichen werden Schläger. Gelingt es einem der Fangpartei, den geschlagenen Ball noch vor seinem Niederfallen zu fangen, so hat die ganze Schlagpartei verloren und die Parteien wechseln demnach ihre Plätze. (Nach Ambros 103.

II. Großer (deutscher) Schlagball.

An diesem Spiele können 6 bis 20 Knaben theilnehmen, die sich in zwei Parteien theilen: die Schlag- und die Fangpartei; die zur ersten gehören heißen Herren, die der letztern Diener. Außer dem Schlag- und Laufmale, welche oft 20—30 Meter von einander entfernt sind, giebt's bei diesem Spiele noch ein drittes Mal, das etwa 6 Schritte seitwärts vom Schlagmale durch einen Stein bezeichnet wird und als erstes Laufmal gilt. Die Fangpartei wählt einen ihrer Genossen als Einschenker, der seinen Platz am Schlagmale

hat. Dieſer ſtellt ſich auf 2 Schritte Entfernung dem Ballſchläger gegenüber und wirft ihm mit der einen Hand den Ball ſo zu, daß derſelbe in Kopfhöhe auffliegt und mit dem Ballholze leicht getroffen werden kann. — Der Einſchenker muß dieſes Geſchäft gut verrichten, damit der Ball ſchön im Bogen in die Höhe fliegt und ſo von ſeinen Genoſſen leicht gefangen werden kann. Außerdem muß der Einſchenker auf Diejenigen achten, welche an den Laufmalen ſtehen und ſich zum Hinaus- oder Hereinlaufen anſchicken. Denn ſowie dieſe ihren Lauf beginnen, muß er ſelbſt eifrig bemüht ſein, einen Läufer mit dem Balle zu treffen, oder er muß eiligſt den Ball einem ſeiner Genoſſen zuwerfen, der dem Läufer näher ſteht. War der Ball auf den Spielplan hinausgeſchlagen oder hinausgeworfen, ſo muß der Einſchenker bemüht ſein, ihn ſobald als möglich wieder in ſeine Hand zu bekommen, wobei er Sicherheit im Auffangen zu beweiſen hat. Denn wenn er den Ball nicht auffängt oder fallen läßt, können die Läufer unterdeſſen unangefochten an ihr Ziel gelangen. Seine draußen auf dem Spielplatze ſtehenden Genoſſen, welche ſo vertheilt ſind, daß der hinausgeſchlagene oder hinausgeworfene Ball leicht aufgefangen werden kann. Wenn es ihnen gelingt, den aufgeſchlagenen Ball mit den Händen aus der Luft zu fangen, oder einen Schläger beim Hin- und Herlaufen von einem Male zum andern mit dem Balle zu treffen, ſo haben ſie das Spiel gewonnen: die Fangpartei wird Schlagpartei und umgekehrt, beide Parteien wechſeln demnach ihre Plätze. — Das Spiel geht eben um das Schlagen des Balles, und welcher Partei das gelingt, hat geſiegt. — Jeder von der Schlagpartei hat das Recht, dreimal nach dem Balle zu ſchlagen. Doch muß er ſich bemühen, den Ball ſo zu treffen, daß dieſer einen hohen und weiten Bogen beſchreibt. Derjenige, welcher dreimal am Schlage geweſen, ſtellt ſich nun an das erſte Laufmal ſeitwärts vom Schlagmal. Hier muß er eine günſtige Gelegenheit erſpähen, um ungefährdet zum zweiten Laufmale zu gelangen. Dieſe Gelegenheit bietet ſich dar, wenn einer ſeiner Mitſpieler den Ball hoch aufſchlägt, oder wenn der Ball ſchon nach einem andern geworfen wurde und alſo nicht leicht zu Händen ſeiner Gegner kommen kann. Sollte der Läufer in die Gefahr kommen, geworfen zu werden, ſo muß er durch geſchicktes Ausweichen, durch Niederducken, durch Kreuz- und Querſprünge dem zu entgehen ſuchen. — Wenn der Läufer unangefochten zum zweiten Laufmale gelangte, ſo benutzt er die nächſte günſtige Gelegenheit zum Zurückkehren. Iſt der Ball zu weit fortgeſchlagen, die Gelegenheit alſo günſtig, ſo kann der Läufer auch ohne Aufenthalt vom zweiten Laufmale nach dem Schlagmale zurückkehren; dabei muß er mit flacher Hand an das zweite Laufmal angeſchlagen haben. — Zuweilen kommt es vor, daß nur ein einziger Spieler noch am Schlagmale iſt, während die Andern am zweiten Laufmale ſtehen und keine günſtige Gelegenheit zur Rückkehr deshalb fanden, weil ihre Spielgenoſſen ſchlecht ſchlugen. Alsdann ruht ihre Hoffnung auf dieſem letzten Schläger, auch Löſer genannt, welcher ausnahmsweiſe, wenn er den Ball dreimal fehlte, noch einen vierten Schlag thun darf. Jetzt hängt das Spielglück an einem einzigen Faden: hatte aber auch dieſer letzte Schlag keinen Erfolg, ſo müſſen die Läufer auf's Gerathewohl ihrem Geſchick entgegenlaufen. — Der Schläger braucht übrigens ſeine drei Schläge nicht alle auszuführen: geſetzt, daß es ihm gelänge, beim zweiten Schlage den Ball hoch aufzuſchnellen, ſo kann er ſofort das Ballholz wegwerfen, um ſeinen Lauf anzutreten. Der Schläger braucht den Ball nicht anzunehmen, wenn er ihm vom Einſchenker ſchlecht zugeworfen wird. — Die Läufer dürfen beim Hin- und

Herlaufen die Grenzen des Spielplatzes nicht überschreiten. Auch dürfen sie nicht außerhalb der Male stehen; denn wenn sie auch nur einen Schritt weit vom Laufmale getroffen werden, haben sie verloren. — Die Fehler und Ungeschicklichkeiten eines einzelnen Spielers muß die ganze Partei büßen. Wird einer der Schläger mit dem Balle getroffen, so hat die ganze Partei verloren. Wenn ein Schläger den Ball in ungeschickter Weise hinter das Schlagmal schlägt, oder in Gedanken das Schlagholz mit auf den Spielplatz hinaus nimmt oder beim Hinwerfen desselben einen Spielkameraden trifft, so zieht dieses ebenfalls den Verlust des Spieles nach sich. [Nach Ambros, Spielbuch 105 ff. Ausführlich mit viel Regeln bei GutsMuths 86—97.]

477. Kreisball.

Eine größere Gesellschaft von unbestimmter Zahl stellt sich auf einem ebenen, freien Platze in einem Kreise auf. Die Spieler vertheilen sich in der Umfangslinie des Kreises in möglichst gleiche Entfernungen. Jeder bezeichnet seinen Standpunkt durch einen Stein und das Spiel, das ein beständiger Kampf Aller gegen Alle ist, beginnt. Einer wirft den Ball irgend einem Andern zu. Wer den gut geworfenen Ball nicht fängt, muß zur Strafe seinen Platz verlassen und in den Kreis treten. — Jetzt wird zwar der Ball in bisheriger Weise noch weiter geworfen, aber Jeder hat das Recht, nach dem im Kreise befindlichen (er heiße H) zu werfen. Wer dabei fehlwirft, muß zur Strafe selbst in den Kreis und als Zielscheibe dienen. Ist aber H getroffen, so fliehen Alle von ihren Plätzen, bis Jener den Ball in der Hand hat und „Stand!“ ruft. Sogleich bleiben Alle stehen und H wirft vom Kreise aus, den er nicht verlassen darf, nach einem Geflohenen. Der Geworfene muß zu ihm in den Kreis. War vorher der Ball aus dem Kreise hinausgeflogen, so darf ihn H zwar holen, muß aber wieder in den Kreis zurück. — Fehlt er in seinem Wurfe, so erhält er keine weitere Strafe, seine Mühe war eben fruchtlos. Alle kehren dann an ihre Plätze zurück, lassen den Ball von Neuem herumgehen und werfen ihn Denjenigen zu, welche den im Kreise Befindlichen und fortwährend Fliehenden am nächsten sind. — Ist von den im Umfange Stehenden nur noch Einer übrig, so hat dieser das Recht, von einer Stelle des Umkreises nach einer anderen zu laufen und nach den im Innern Stehenden zu werfen. — Zu bemerken ist noch: daß von den im Kreise Stehenden nur Derjenige werfen darf, der getroffen worden ist; seine Kameraden müssen ihm aber behilflich sein, daß er den Ball rechtzeitig in die Hand bekommt und „Stand!“ rufen kann. Der von dem Letzten Getroffene muß, wenn es ihm nicht gelingt, den Wurf auf geschickte Weise zurückzuzahlen und dadurch das Spiel zu beendigen, als „matt“ aus dem Spiele ausscheiden. Gelingt es dem Letzten, alle im Kreise Stehenden matt zu machen, so ist er „König“ und hat das Spiel gewonnen. [Nach Ambros, Spielbuch 99 und GutsMuths 76.]

478. Mützen- oder Kappenball.

Alle Mitspielenden legen ihre Mützen (Mädchen ihre Taschentücher) in eine Reihe auf die Erde. Einer, der vorher durch das Loos dazu bestimmt wurde, legt seine Mütze an die erste Stelle, tritt dann vor das unterste Ende der Mützenreihe und wirft aus einiger Entfernung den Ball in eine beliebige Mütze. Der Eigenthümer muß den Ball aufnehmen, während die Uebrigen das Weite

ſuchen. Sobald er den Ball in der Hand hält, ruft er: „Stand!“ und augenblicklich müſſen Alle ſtehen bleiben. Der Beſitzer des Balles hat nun die Aufgabe, einen der ihm Zunächſtſtehenden mit dem Balle zu werfen. Trifft er, ſo bekommt der Getroffene ein Ei (Steinchen) in ſein Neſt (Mütze) gelegt. Geht aber der Wurf fehl, ſo muß der Werfer ſich gefallen laſſen, daß ihm ein Ei in's Neſt gelegt wird und das Spiel beginnt von Neuem. — Wer 3 Eier im Neſt hat, muß mit ſeiner Mütze vom Spiel abtreten. Wer zuletzt übrig bleibt und kein Ei hat, iſt König. Er hat das Recht, bei Wiederholung des Spiels ſeine Mütze als letzte in der Reihe aufzuſtellen und den Ball zu werfen. [Nach Ambros 97. GutsMuths 75. Rochholz 389.]

Eine Abänderung dieſes Spiels iſt:

Der Königsball oder das Küngen.

Je der Zehnte aus einer Schaar wird ſo lange ausgeſtoßen, bis der von dem letzten ausgezählten Paar zuletzt Uebrigbleibende der König wird. Dieſer nimmt den Ball aus der Grube in der Mitte des Spielkreiſes und ſpricht zielend:

So nimmt, ſo nimmt ihn der König,
So trifft er, ſo trifft er den N.N.

Alle entſpringen. Wer getroffen wird, hat an der Stelle ſtehen zu bleiben, wo der Ball liegt und von da aus nach dem König zu werfen. Trifft er, ſo wird er König. [Rochholz 389. Daher Jakob Nr. 22 und GutsMuths 75.]

479. Fußball (im Kreiſe).

Zu dieſem einfachen deutſchen Spiele dient ein großer Gummiball oder eine mit Luft gefüllte Rinderblaſe. Die Spieler, welche ſich mit den Händen anfaſſen, bilden einen Kreis. Einer ſteht als Balltreiber in der Mitte. Dieſer ſtößt, während er die Hände auf den Rücken hält, mit dem Fuße den Ball und ſucht ihn zwiſchen den Beinen der Spielenden hindurch zu bringen. Gelingt ihm das, ſo muß der, welcher am Durchkommen des Balles ſchuld iſt, an ſeine Stelle. War der Stoß ſo ſtark, daß der Ball über die Köpfe oder Achſeln der Mitſpieler hinwegging, ſo muß der Treiber aus dem Kreiſe hinaus. Die Kreisbildenden drehen ſich um und der Treiber hat die Aufgabe, den Ball in den Kreis hinein zu bringen. [Nach Ambros 97 und Jakob Nr. 48.]

Das iſt aber nicht das aus England eingeführte und unter den Jugendſpielen ſo viel angeprieſene engliſche Fußballſpiel (Football), das viele Spielmanieren und endlos viele Spielgeſetze hat. Man findet dieſe beſchrieben in dem Spielbuch von GutsMuths 146/157.

480. Baumball.

Jeder Mitſpieler wählt ſich einen Baum als Standmal. Einer war übrig, der keinen Baum hat. Er ſteht in der Mitte und hat die Aufgabe, den Ball wie beim Fußball fortzuſtoßen und möglichſt einen beſetzten Baum zu treffen. Der Bedrohte läßt den Ball aber nicht ſo weit herankommen, daß er den Baum berührt, ſondern ſtößt ihn mit dem Fuße wieder zurück. Hierbei hat er inſofern freien Spielraum, als er rings um den Baum im Kreiſe gehen kann, wenn er ſeinen Baum nur mit der Hand noch berührt. Trifft der Ball aber den Baum, ſo übernimmt derjenige, der den Baum nicht gedeckt hat, das

Treiberamt. Es giebt auch einen anderen Schluß des Spiels: Gelang es dem Treiber nach wiederholten Angriffen nicht, einen Baum zu treffen, so ruft er unter dreimaligem Händeklatschen laut aus: „Verwechselt das Bäumchen!“ worauf alle ein Wettjagen um ein anderes Bäumchen beginnen, an dem sich auch der Balltreiber betheiligt. Wer ohne Baum bleibt, ist der neue Balltreiber. [Vergl. Ambros 28 und Jakob Nr. 49.]

481. Reiterball oder Ballreiterspiel.

[Rößliballen, Ballerüters, Eseligs].

Die Knaben je nach gleicher Größe theilen sich in Paare. Welcher von zweien der Reiter werden soll, entscheidet das Loosen, was entweder durch Auszählspruch oder durch Aufwerfen eines Geldstückes oder Messers geschieht. Die Reiter auf ihren Pferden bilden einen Kreis und werfen sich den Ball zu. Dieser muß 'geschickt und sorgfältig aufgefangen werden, weil davon das Glück abhängt, lange reiten zu können. Natürlich sind die Rosse dabei ebenso unruhig, um ihrem Reiter das Ballfangen zu erschweren und dadurch selbst zur angenehmeren Reiterrolle zu gelangen. Sobald nun der Ball ungeschickter Weise zu Boden fällt, so ist dies das Zeichen für alle Reiter, augenblicklich abzusitzen und sich aus dem Staube zu machen; zugleich aber auch für die Pferde, den Ball, vom Boden wegzuhaschen und ihn dem Reiter nachzuwerfen. Haben sie nun einem Flüchtigen so weit nachgesetzt, daß sie den Wurf auf ihn für sicher halten, so müssen beide, Roß und Reiter, auf den Ruf „Halt!“ stehen bleiben. Glaubt das Roß bei zu großer Entfernung zu fehlen, so schickt es den Ball von Hand zu Hand jenen zu, die dem gewesenen Reiter näher sind. Treffen die Gäule den Reiter nicht, so sitzt er wieder auf. Kann aber der Reiter den Ball, der ihn treffen sollte, mit der Hand auffangen, so werden die Reiter die Verfolger ihrer Rosse, bis sie wieder ein solches getroffen oder ebenfalls einen Fehlwurf gemacht haben. Letzteren Falls werden alsdann die Reiter zu Rossen und die gewesenen Rosse zu Reitern und das Spiel fängt von vorn an. [Nach Rochholz 398 (daher auch GutsMuths 75) und Meier 435.]

Dieses belustigende Reiterballspiel („Ritterball“) der Schweizer sieht man schon auf Denkmälern der alten Aegypter abgebildet, wo Knaben auf andern reitend nach dem zugeworfenen Ball haschen.

482. Lochball (Löchliballen, Stecklegrübligs).

Nach der Zahl der Mitspieler werden Löcher in die Erde gegraben, aber nicht im Kreise herum wie beim Morenjagen, sondern in gerader Reihe. Jeder wirft nun der Reihenfolge nach den Ball auf die Erde hin. Wem dabei der Ball in seine eigene Grube geschlagen werden kann, der muß ihn seinem eiligst entfliehenden Nebenmanne Nachbar nachzuwerfen suchen. Wenn er ihn verfehlt, wird ihm zur Buße ein Steinchen in seine Grube gelegt; ebenso dem Nebenmanne, wenn dieser im Entlaufen getroffen worden ist. Der erste Stein, den man so zur Buße erhält, heißt „Frau“, die übrigen weiteren heißen Kinder. [Danach wird das Spiel in Hamburg „Mutter und Kind“ genannt.] Wer nach längerem Spielen die meisten Strafsteinchen in seiner Grube hat, muß erst zum Spott sämmtliche Gruben ausputzen d. h. alle Verluststeinchen herauslesen)

und erhält währenddem ebenso lange mit dem Plumpsack aufgemessen. Außerdem muß er noch Spießruthen laufen. Die Kameraden bilden eine Gasse, jagen ihn hindurch und schlagen ihm mit dem Plumpsacke den Rücken mutsch = breit. [Nach Rochholz 389, daher GutsMuths 83. Aehnlich Meier 137.]

483. Sauball oder Morenjagen.

[Treibball, Sautreiben, Murmelis, Bohn is Loch, Lochball.]

Auf einem ebenen Platze graben die Mitspielenden mit ihren Schlagstöcken soviel Grübchen im Kreise, als Kameraden sind; dazu in der Mitte des Spielkreises noch eine Hauptgrube, welche der Morenkessel heißt. Darin liegt ein Holzklötzchen oder der Spielball, genannt More, auch Bockerlis und Tugge. — Die Spieler halten das Ende ihrer Stöcke in die Mittelgrube und laufen um diese so oft, als der im Kreise Stehende ruft: „Rührum!“ und weiter spricht:

»Rocketi-bocketi, rum-bum-bum,
Dreimal um die Gruben rum!“

Spricht er aber: „Murmeli, Murmeli, such is Loch!“ so hört das Morerühren auf und Jeder sucht eins der Grübchen im Umkreise zu erwischen, in das er seinen Spielstock steckt. Der zu Langsame findet für sich keins mehr übrig und ist nun Hirte oder Morentreiber. Er muß im Spielkreise beim Hauptloch bleiben und da die More (Sau) in dem Kessel hüten. Das geschieht so: daß er den im Morenkessel liegenden Ball mit dem Stocke in eine der übrigen Gruben zu treiben sucht. Alle Mitspieler sind bemüht, dies nicht nur zu verhindern, sondern auch den ihm nahe kommenden Ball aus dem ganzen Kreise weit hinwegzuschlagen und den Spielstock sogleich wieder in die eigene Grube zurückzustecken. Wird letzteres versäumt, so steckt der Hirte seinen Stab in das leerbleibende Loch und der Verlierende muß ihn im Dienste ersetzen. Allein gerade die vom Balltreiber entfernter Stehenden unterstützen den Kameraden am meisten, welcher den Ball aus dem Kreise zu schlagen versucht, und so gelangt der Hirt nur schwer dazu, den Ball im Kreise zu erhalten und zugleich einem Andern seine Spielgrube wegzunehmen. Springt der geschlagene Ball zufällig in eine der kleinen Gruben, so darf deren Eigenthümer einen Schlag nach dem Balle thun; jagt er ihn damit nicht heraus, so muß er seinen Stock quer über das Loch legen und aus dem Spiele treten. Entfernt einer den Ball betrügerisch mit der Hand, so begrüßt ihn der Schimpfruf: „Morengreifer“. Nur Derjenige bleibt Sieger, der das Alles am längsten fortzuspielen vermag. Diesem ruft man schließlich zu: „Ich verbiete mich!“ Hat er die Rufer nicht vorher noch mit dem Stocke treffen und so zu seinen Moren machen können, so heißt er der ewige Morentreiber. —

Fudum und Studum.

Früher hatte man statt des Rufes „Rühr um!“ bei diesem Spiel den Ruf „Fudum!“ noch später „Studum!“ (d. h. die Stunde im Kessel umrühren). So bei Fischart, wo es heißt:

Ich rühr, ich rühr! — „Fudum, die Sow ist im Kessel.“

Brant's Narrenschiff Cap. 2, V. 9 (Zarncke 5) erwähnt dies Spiel:

Uff das er nit ein zünsteck blib,
do mit man die suw in kessel trib.
[von dem kan man im Sprichwort sagen,
er woll' die sau in kessel jagen.]

In Amman's Ueberſetzung von Catſen's holl. Kinderſpielen, Zürich 1657 iſt das Spiel alſo beſchrieben:

Das Studum wird alſo beſtelt,
daß eine grub' man vorderſt wählt,
in welche wird ein Kloß getriben
von einem, welcher überbliben
und keins der Grüblein hat beſetzt,
alß man ſich um dieſelben hetzt.
Deß muß er nun ſo lang' arbeiten,
bis er den Kloß zur Grub' mag leiten.
Wann aber der in Keſſel falt,
alßdann die Stimm' Studum erſchalt
und fahrt der Treiber ſein' Geſellen,
ſo nächſt an ihm, zu ſeiner Stellen.
Die andern auch all' ſetzen drauf,
ihr Loch zu ändern in dem Lauff;
wer ſich hier ſaumt ein Loch zu haben,
muß mit dem Kloß ſo lang' umtraben,
bis er ihn in den Keſſel bringt
und man den Studum wieder ſingt.

Möckeles oder Nickeles.[1]

Dieſes ſchwäbiſche Kinderſpiel iſt die einfachſte Form vom Sauball, daran ja auch der Name „Mockel" (die Sau) erinnert. Ein im Kreiſe Stehender ſucht mit ſeinem Stabe den Möckel oder Nickel (ſei es ein Ball, ein Fußpunt, Stein ꝛc.) in eins der auf dem Umfange des Kreiſes gelegenen und von den Geſpielen bewachten Grübchen zu bringen. Kommt der Ball in die Nähe, ſo darf der Betreffende mit dem Stabe ſein Grübchen verlaſſen, — er ſelbſt aber nicht den Platz —, um den Ball abzuwehren. Liegt aber Mockel einmal drin, ſo tritt jener als Möckel-Schläger in die Mitte, der Abgelöſte nimmt deſſen Platz ein und das Spiel beginnt von neuem.

Schaggun oder Schaggerball.

Dieſes mittelalterliche Spiel war vermuthlich ein dem „Studum" oder „Morenjagen" ähnliches Stoßballſpiel oder, wie Rochholz (386) glaubt, ganz dasſelbe Spiel, nur mit anderem Namen. — Ulrich von Lichtenſtein erwähnt in ſeinem „Frauendienſt" (26, 16) den „Ball Schaggun". Ebenſo nennt ihn das Buch der Rügen (Haupt's Zeitſchr. 2, 59) als ein den Mönchen erlaubtes Spiel, das ſie um ein Ave Maria als Spielgewinnſt ſchlagen durften, aber dafür lieber mit Würfeln um Wein ſpielen wollten.

Mit schaggûn ist in ein spil
erlaubet, der ez tuon wil
umb ein âvê Maria,
daz lât ir underwilen da
und spilt mit dem wichtelîn
ûf dem tisch umb guoten wîn.

In einem Viſitationsberichte (bei Voigt, Geſchichte Preußens 6, 504) heißt es: »ze dem remther sal man nymands gestaten, keinerlei spil umb gelt sonder schachzabeln und czachun spele«.

Geſchichtliches. Sehr alt und bei allen Völkern zu finden iſt das Ballſpiel. Wir ſehen es auf Abbildungen der alten Aegypter mehrfach dargeſtellt, wie in altchineſiſchen Bildern. — Bei Homer ſpielt Nauſikaa, das liebliche Königskind, eben mit ihren Freundinnen Ball, als Odyſſeus ſchiffbrüchig und elend an das Geſtade verſchlagen ward. Ueberhaupt ſcheint gerade dieſe Beluſtigung bei jeder Geſelligkeit der alten Griechen beſonders beliebt geweſen zu ſein. — Nicht minder geſchätzt war die Freude des Ballſpiels im Mittelalter bei romaniſchen und germaniſchen Völkern. Von den Minneſingern werden das Ballſpiel und der Reigen als die Hauptbeluſtigungen des Frühlings genannt. Wie am Tanze, ſo erluſtigten ſich Knaben und Mädchen am Ballſpiel:

Ez wirfet der jungen vil
ûf der strâzen einen bal:
dast (das iſt) des sumers êrstez spil. [Ms. H. II. 113.]

Daß deutſche Mädchen auch, wie die griechiſchen, an dieſem Spiele ſich betheiligten, bezeugt u. a. Walther (Pf. A. 1, 4):

Uns hat der winter geſchadet über al,
saehe man die maegde an der stråze den bal
werfen, so kaeme uns der vogele schal. —

Walther betrachtet hier das Ballſpiel als Einleitung zum Frühling nach den Unbilden des rauhen Winters. — Aehnlich ſingt Joh. v. Würzburg um 1314 in einem Gedicht „Wilhelm von Oeſterreich“:

lât sich der meie schauwen, daz sie sunder leide
sô sint gesit die frouwen, ze velde hin mit schallen
junge man und meide rent in die bloumen ballen.

Es gab ſchon zur Ritterzeit mehrere Arten des Ballſpiels. Eine Art und zwar die gewöhnlichſte, mag ſo wie noch jetzt geſpielt worden ſein: Die Spieler theilten ſich in zwei Parteien, die eine warf den Ball, die andere fing ihn auf. Die werfende Partei ſuchte den Ball ſo weit als möglich zu ſchleudern, die andere haſchte danach und warf ihn unter die ganze Schaar. Wer getroffen ward, mußte zur fangenden Partei übertreten und dies ging ſo lange fort, bis die ganze werfende Partei aufgelöſt war. Neben dieſem Ballwerfen gab es erwieſenermaßen auch Schlagball, bei welchem der Ball mit einem Stecken (einer Pritſche) geſchlagen ward, um ihn recht weit fortzutreiben. — Im Mittelalter und Alterthum war das Ballſpiel mit Tanz verbunden, wie nachſtehendes Liedchen aus dem 13. Jahrh. andeutet. Daher kommt's, daß man noch jetzt Tanzvergnügen gern „Ball“ nennt.

Tanzen, reien, ſpringen wir
mit frovde und oneh mit ſehalle,
daz zimet guoten chinden wol,
nu ſehimphen* mit dem balle!

Carmina Bur. 182. * Nun zu ſcherzen.

Die Minne ſpielte beim Ballwerfen in der Ritterzeit und noch ſpäter eine anſehnliche Rolle und erhöhte den Zauber des Ballſpiels. Statt vieler Belege nur einige aus dem 1314 entſtandenen Gedichte „Wilhelm von Oeſterreich“:

»Aglîen dem kinde
was grôze huot gesetzet
mit jâmer in irs herzen sal
iedoch sô man ûf warf den bal
und er einem in die hant
wart, sô têt ez so bekant
dem andern sînen holden gruoz.«
[Bl. 13d.]

»do warf der junge Rial
sînen bal Aglîen. [Bl. 14a.]

»dô sie den brief gerihte
sie nât in wider in den bal.
der wart dem jungen Rîal
geworfen dar an einem tage.«
[Bl. 14d.]

»dâ mit was der brief geschriben
und aber in den bal genât.
der wart geworfen mit getât
ze schimpfe dan der frîen
sîner trût amfen.« [Bl. 15.]

Liebe weiß allzeit Rath und ſollte der Liebesbrief (wie hier) in einen Ball genäht und auf dieſem Wege dem Geliebten zugeführt werden. Man kann ſich denken und viele Ausſprüche von Dichtern beſtätigen es, daß ſich die Mägdlein freuten, wenn es hinaus zum Ballſpiel ging, ganz wie unſere jungen Mädchen auf den erſten Ball und die Eroberungen dabei.

Ueber ein Ballſpiel, wie es zu Conſtanz zur Zeit des Concils (1414—1418) getrieben ward, berichtet der Italiener Poggio in einem an ſeinen Landsmann Nicoli gerichteten Briefe: „Sie ſpielen nicht wie bei uns, ſondern Mann und Frau wirft ſich, je nachdem man ſich am liebſten hat, einen Ball voll Schellen zu. Alles rennt dann, ihn zu haſchen, und wer ihn bekommt, der hat gewonnen“ [Citat bei Rochholz 385]. — Ein anderes Ballſpiel, das der gelehrte Italiener Aneas Sylvius (ſpäter Papſt) bei der Kirchenverſammlung 1438 in Baſel ſah, ſchildert er ſo: „Auf den grünen Raſenplätzen der Stadt, beſetzt mit Eichen und Ulmen von reichem

Schatten, tummelt sich die Schar der Jünglinge zur Erholung und Spiel. Hier üben sie Wettlauf, Kampfspiel und Pfeilschießen. Einige zeigen ihre Kraft im Steinstoßen, andere spielen Ball. Doch nicht auf italienische Weise. Sie hängen vielmehr auf dem Spielplatze einen eisernen Ring auf und wetteifern, den Ball hindurch zu werfen. Sie treiben dabei den Ball mit einem Holz an, nicht mit der Hand. Die übrige Menge singt indessen Lieder und windet Kränze den Spielenden" [Rochholz 385]. Man warf also die Kugel durch einen schwebenden Eisenring: das hieß „den Bugel schlagen". — Im Mittelalter erschien das Ballspiel auch für Erwachsene so unentbehrlich, daß man in den Städten besondere Ballhäuser errichtete, in denen man bei ungünstiger Witterung sich diesem Vergnügen hingeben konnte. In Universitätsstädten wurden die Ballhäuser namentlich von Studenten fleißig besucht. Fischart schildert in seinem Gargantua diese Gebäude als gewaltige Bauwerke ohne Stockwerke und Zimmer. Sie waren gewöhnlich 90 Fuß lang, 30 Fuß breit und trugen auf ihren 20 Fuß hohen Mauern nach außen geöffnete Gallerien, welche mit Netzen verhängt waren. Das ganze Innere war schwarz angestrichen, damit sich die weißen Bälle besser von der Decke und Wänden abheben sollten. Ein Netz theilte den ganzen Raum in zwei gleiche Hälften, welche wiederum durch einen Strich auf dem Fußboden in zwei gleiche Theile geschieden waren. In manchen Städten hat sich bei den betreffenden Häusern der alte Name erhalten, wenn auch längst die frühere Bestimmung aufgehört hat. Das alte Leipziger Ballhaus stand auf der Petersstraße. Das Ingolstädter von besonderer Größe steht heute noch. — Wenn auch heutzutage Erwachsene nicht mehr Ball spielen, wie im Mittelalter, wo die Menschen viel heiterer und lebenslustiger waren, so wird doch glücklicher Weise von unsern Kindern das Ballspiel überaus geliebt. Hoffentlich wird das gute deutsche Ballspiel durch die unnöthigerweise uns zugeführten kostspieligen englischen Spiele (Football, Lawn Tennis, Kricket u. a.) nicht verdrängt, sondern als kostbares uraltes, Leib und Seele erfrischendes Bewegungsspiel für unsere Jugend in alle Ewigkeit fortbestehen.

484. Kugelspiele.

Neben dem Ballspiel treiben die Kinder ein ähnliches Wurfspiel mit kleinen Kugeln aus Thon, Glas oder Marmor, welche sie Schußkugeln, Schussern, Hullern, Knicker, Schneller, Schnellkügelchen, Käulchen, Kluckern, Steinerte, Marmeln und Märbeln, Picker, Löper (niederdeutsch), Blöcker (holländisch) nennen. Daher führt das Spiel die entsprechenden Namen: Kluckern, Märbeln, Märmeln, Schucken ꝛc. — Es hat wieder verschiedene Spielarten: a. Kugelfangen und Werfen, Wand- und Strichwerfen, Spanjagen, Anpicken. b. Kugeltreffen: Auf dem Ringe spielen, Kugelschießen, Augenschießen, Zielkugel, lange Reihe, Schlößchen, Ringkugel, Brettrollen, Brückenschießen. c. Grubenspiele: Kugelgrube, Drei Gruben, Fünf Gruben, Grübelein, Schoppsen, Gimmel, Königskugel. d. Kugeltreiben (das Kugelschlagen und Kolbenspiel = Mailspiel). Sie alle sind beschrieben im Spielbuch für Knaben. Das Marmelspiel im Allgemeinen habe ich schon oben Nr. 32 erwähnt; auf eine Beschreibung der einzelnen Arten kann ich mich nicht einlassen. Nur ein schweizerisches Kugelspiel, genannt Kugelitrölen (Watscheln), will ich nach Rochholz Nr. 38 beschreiben: Zwei Parteien besitzen zwei Kugeln und werfen sie nach dem Loose auf der Landstraße an. Von dem Punkte aus, wo ihre geworfene liegen bleibt, muß jede Partei weiter werfen. Ist die Reihe an alle gekommen, so ist natürlich die eine Kugel der andern voraus und hat damit gewonnen. So wirft sich die Spielgesellschaft oft über eine Stunde weit vom Dorfe weg und wieder zurück. In Tyrol heißt dieses Spiel „Wätschelen".

Zu den Kugel- und Ballspielen gehören endlich auch das englische Treibtugelspiel (Krocket), der englische Thorball (Krecket), das Billardspiel und

das ſchon oben Nr. 366 beſchriebene Plumpſackſpiel, das urſprünglich ein Spiel mit einem Ball oder einer Kugel am Faden geweſen iſt.

Im Reinke iſt das Kugelſpiel erwähnt:

und ist die kugel iht ze gâch,
und loufet er balde hinten nach
und schreit: »loufe, kugel, vrouwe,
zouwe, liebiu vrou, nu zouw!«

Nach dem Schlußrufe ſoll die Kugel (hier perſonificirt als Frau = Glücksgöttin, deren Symbol ja das Rad oder die Kugel iſt) ſich zauen, d. h. beeilen.

Kegelſpiele.

485. Rollen nach einem Kegel.

Auf einem ebenen Platze wird ein großer Kegel aufgeſtellt und von jedem Kinde der Reihe nach von einem beſtimmten Standpunkte aus mit einer Kugel danach geſchoben. Wer den Kegel umſchiebt, zählt einen Punkt; wer zuerſt eine feſtgeſetzte Zahl von Punkten, etwa 10 oder 15 erreicht, iſt Sieger und darf bei einer neuen Partie beginnen. Gewöhnlich werden an Kinder- oder Schulfeſten auf dieſe Weiſe Gewinne ausgekegelt. Wer den Kegel am meiſtenmal getroffen, iſt Gewinner.

486. Rollen nach neun Kegeln (Kegelſchieben).

Auf einem geebneten Platze werden 9 Kegel, wie beim gewöhnlichen deutſchen Kegelſpiel der Erwachſenen auf der Kegelbahn, aufgeſtellt, davon der mittlere und größere der König heißt. Die Kinder rollen mit einer Kugel danach. Wer die meiſten Kegel umwirft, iſt Sieger. Zu bemerken iſt: daß jedes Kind dreimal nacheinander rollen darf und dann für jedes nächſtfolgende Kind die Kegel von neuem aufgeſtellt werden. Haben zwei Kinder gleiche Zahl von umgeworfenen Kegeln, ſo wird der noch zweifelhafte Sieg dadurch entſchieden, daß jedes der betreffenden Kinder noch einen Schub thut; und wer nun die meiſten Kegel getroffen hat, dem fällt der Gewinn an Stecknadeln, Schußkugeln, Nüſſen — nur nicht Geld (!) zu.

Neben dem Kegelſchieben (Kegelſchub) hat man auch das Kegelwerfen, was beſonders in Frankreich und der Schweiz gebräuchlich iſt. Dabei wird mit einer Kugel, in der für den Daumen und für die übrigen Finger Vertiefungen angebracht ſind, — nach den aufgeſtellten 9 Kegeln geworfen.

Auf eine Beſchreibung des deutſchen Kegelſpiels mit ſeinen Regeln und Kunſtausdrücken, wie es von Erwachſenen auf der Kegelbahn in Dorfſchänken als Geſellſchaftsſpiel um Geld und nützliche Turnübung betrieben wird, jetzt gar in Sport ausgeartet iſt — habe ich mich hier nicht einzulaſſen, da Spiele um Geld nicht für Kinder gehören, obwohl auf dem Lande nur zu bald die Bauernjungen auf kleinen Kegelbahnen im Garten beim Geldſpiel getroffen werden. Wer eine vollſte Beſchreibung des Kegelſpiels wünſcht, findet eine ſolche bei GutsMuths 185/189. — In Städten ſcheint das gute deutſche Kegelſchieben mehr und mehr durch das Billard zurückgedrängt zu werden, hoffentlich nicht ganz, denn es bleibt doch eine treffliche Erholung, wenn es dabei manchmal auch etwas lärmend zugeht, wie Goethe es im Fauſt ſchildert:

„Das viele Schreien, Kegelſchieben,
Iſt mir ein gar verhaßter Klang.
Sie toben, wie vom böſen Geiſt getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Geſang.

487. Die Kegelkugel am Faden (Baumelschub).

Im Garten unter einem Baume werden die 9 Kegel wie gewöhnlich aufgestellt. An einem Aste hängt an einem Faden die Kugel, so daß dieselbe beim ruhigen Herabhängen fast den Boden berührt. Ein Kind nach dem andern zieht die Kugel etwas seitwärts, bringt sie in kräftige Kreisschwingung und läßt sie dann los, damit sie möglichst viel Kegel umwerfe. Welches Kind die meisten Kegel geworfen, ist Sieger. — Dieses Kegelspiel, das man oft in Badeorten im Parke sehen kann, findet man auch im verkleinerten Maßstabe auf einem Brettgestell, das man auf den Tisch stellt und bei jeder Jahreszeit in der Stube kegeln kann. An einer Art Galgen hängt die Kugel. — Aber auch das gewöhnliche Kegelspiel hat man in das Haus verpflanzt: auf einem Kegeltische stehen verkleinerte Kegel, nach denen man mit einer Billardkugel stößt, was man Stoßkegeln nennt.

Ueber Ursprung und Alter des Kegelspiels ist wenig Sichres bisher festgestellt. Grácomanie will es aus der Zeit des Homer herleiten und in dem Wurfspiele mit unten viereckigen, oben abgerundeten Steinen (Pessoi), mit welchem die Freier von Odysseus' Gattin (Penelope) ihre Zeit vertrieben, das älteste Kegelspiel erkennen; doch ist das griech. Wurfspiel vom deutschen Kegelspiel zu sehr abweichend (die Beschreibung nach Athenäus s. GutsMuths 165, nach einem Artikel in der Börsenzeitung 1871). — Nach einer andern Ansicht (Klemm, Culturgeschichte 9, 194) soll das Kegelspiel aus Italien stammen und durch Spanier unter Karl V. nach Deutschland gekommen sein. Das scheint mir eine Verwechslung mit dem ital. Kugelwerfen Boccia (s. Beschreibung bei Jakob Nr. 63) zu sein: das Werfen mit 6 weißen und 6 schwarzen Kugeln und einer kleinern farbigen Zielkugel (lecco) ist doch grundverschieden vom deutschen Kegelschieben, das viel früher in Deutschland schon gekannt war. — Nach meiner Ueberzeugung ist das Kegelspiel deutschen Ursprungs, weil das Wort Kegel (chegil) in althochdeutscher Sprache für Pfahl, Flock vorhanden ist und in mittelhochdeutscher Dichtung des 13. und 14. Jahrh. das Kegelspiel erwähnt wird. So heißts in Hagen's Gesammtabenteuer (49, 1184).

Swer spilen welle der kegel,
der sol gên ûf den plaz,
da vindet er mangen vürsaz.

In A. Keller's Kl. Erzählungen 21 liest man:

»kegel werff und gumpelspiel.«

Gewiß ist ferner: daß man im 16. Jahrh. auf deutschen Schützenfesten nach 3 und auch nach 9 aufgestellten Kegeln warf. Im Jahre 1602 finden wir das Kegelspiel in Zittau urkundlich bezeugt. Daß man es gerade bei Schützenfesten, eine urdeutsche Einrichtung, spielte und man nur in Deutschland nach 9 Kegeln schiebt, spricht für deutsche Erfindung, am meisten aber sein mythischer Ursprung. Das Kegeln ist aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst ein Knabenspiel gewesen, das den Sturz der heidischen Götter versinnlicht, diese Ansicht theilen Grimm und Simrock. Zur Erinnerung an den Sturz des Heidengottes Donar (lat. Jupiter bezeichnet) wurden sonst in Hildesheim auf dem Domhofe zu Pâtare alljährlich zwei Klötze errichtet, von denen einer den Namen Jupiter führte; beide wurden von spielenden Knaben als Kegel niedergeworfen (Grimm, Myth. 372). — Ebenso wurde in Halberstadt jährlich ein hölzerner Kegel (statt des Abgottes) aufgesetzt und danach geworfen (Grimm das. 743.) Der Halberstädter Stephans-Dom wurde auf die Stelle eines Götzentempels gebaut; er scheint auf Donar zurückzuweisen, da in der öffentlichen Prozession der Probst einen Bär (das dem Donar geheiligte Thier) umführen sollte. Wir erfahren hier zwar nur von zwei und einem niedergeworfenen Kegel oder Götzen,

aber aus der Volksſitte, den Sturz der heidiſchen Götter durch ein Knabenſpiel zu begehen, kann recht wohl das deutſche Kegelſpiel entſprungen ſein, weil die Neunzahl der Kegel der Zahl der Götter und den Tagen der alten Woche entſpricht (Simrock, Myth. 245).

488. Reifwerfen.

Das iſt ein liebliches Geſellſchaftsſpiel im Freien, das man vorzugsweiſe von Mädchen auf Raſenplätzen und Wieſen ſpielen ſieht, und da es keinen großen Kraftaufwand, ſondern mehr Geſchicklichkeit erfordert, eignet es ſich beſonders für das zarte Geſchlecht. Die Reifen werden aus dünnen Hafel- oder Weidenzweigen von etwa 1 Meter Länge gefertigt, indem man deren zuſammengeſteckte Enden feſt verbindet. Des hübſchen Ausſehens wegen werden dieſelben auch mit farbigen Papierſtreifen überwunden. Die zugehörigen Wurfſtöcke ſind fingerdick, etwa 1 Meter lang und haben über dem Handgriff ein Querholz zum Schutze der Hand. Alle Mitſpielenden ſtehen in einer Entfernung von 15—20 Schritten in einem Kreiſe und werfen einander Reifen zu, ſodaß der ganze Kreis mit Fangen und Werfen beſchäftigt iſt. Auf 10 Spieler rechnet man 3—4 Reifen. Beim Werfen hält man den Reifen mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand feſt, legt den Stock an die Innenſeite des obern Theils und ſchnellt ihn ſo mit dem Stocke in die Höhe.

489. Ringwerfen nach dem Haken.

An einen Baumaſt wird eine Schnur gebunden, daß jedes Kind den am untern Ende derſelben angeknüpften eiſernen Ring mit der Hand bequem faſſen kann. Am Stamm des Baumes iſt ein Haken eingeſchlagen, welcher das Ziel vorſtellt, nach welchem der Ring geworfen wird. Wem es glückt, den Ring ſo zu werfen, daß er am Haken hängen bleibt, erhält den dafür beſtimmten Preis. — Recht wohl eignet ſich dieſes Spiel auch zu einem Zeitvertreib im Zimmer. Wenn die Schnur an die Decke befeſtigt werden kann, wirft man den Ring daran nach einem Haken an der Wand.

490. Das Hurmuſſen

iſt ein im Appenzeller Lande, in den Freiämtern und den berneriſchen Emmen- und Kanderthal übliches, ſonſt in der Schweiz ziemlich ungekanntes Spiel. Tobler (Sprachſchatz 275) nennt das Spiel Hornigeln und erklärt es für die Nachahmung eines Kriegsſpieles, darin der Hornuß den Schußpfeil und die Holzſchaufel das Schild bedeute. Jedenfalls iſts alt. Fiſchart, Gargantua Cap. 25, verzeichnet Hurrmauß und der Augsburger Veit Schwarz in ſeinem Kleiderbüchlein erwähnt 1550 unter ſeinen Lieblingsſpielen „Hurauß en".

Der Hurnuß oder Hornuß iſt eine runde Holzſcheibe, etwa 4—6 cm im Durchmeſſer, in der Mitte zolldick und nach dem Rande hin abgeplattet. Sie wird mit weichem Lehm an die Spitze der Hurnußſtud befeſtigt; das iſt eine Latte oder ein 5 Fuß langes Baumſtämmchen ſchief in den Erdboden gedrückt, ſo daß ſein entgegengeſetztes Ende etwa 2 Fuß von der Erde abſteht. Die Spieler theilen ſich in zwei Parteien: Hurnuſſer (= Schläger) und Schaufler (Fänger). Von einem Schläger wird nun der Hurnuß von unten her mit einem $1\frac{1}{2}$ Fuß langen, fingerdicken Stocke aus Eſchenholz gewaltig durch eine nach vorn ſich verengende Bahn gegen das Ziel geſchleudert, das 800 Schritte weit entfernt iſt. Die Gegenpartei (Schaufler), welche ſich 15 Schritt vom Baumſtämmchen an in langer Bahn aufgeſtellt

hat, sucht den in der Luft sich wirbelnden und summenden Hurnuß mittelst großer Halzschaufeln, welche die Gestalt eines Ruders mit Handgriff und Schalte haben, noch im Fluge aufzuhalten und unschädlich zu machen, das nennt man „abthun“. Die Schaufler stehen hindereinander in großen Abständen von 10—15 Schritten, damit keiner mit der Schaufel seinen Vordermann schädigen kann. Jeder Hurnusser darf dreimal schlagen (schießen). Hat der Schuß in diesen 3 Malen einmal das Ziel erreicht und getroffen, ohne daß er von den Schauflern parirt werden konnte, so darf der Schläger nach 3 Würfe thun. Gelingts den Schaufler aber, den ersten der 3 Würfe zu pariren, ja ist der glücklich Gewesene dadurch todt gemacht und genöthigt, seine Kalle sogleich an den nächsten Spieler abzugeben. Ist nun der Hurnuß gleich im Beginn des Spiels aufgefangen, oder hat bereits jeder 3 mal ihn geworfen, dann werden die Schüsse gezählt, die unabgewehrt bis ans Ziel gelangten, und sodann treten die Schaufler an die Stelle der Hurnusser. Die Mehrzahl der gelungenen Schüsse bestimmt den Sieg und das Ende des Spiels. — Im nächsten Wirthshaus wird hernach „Buße getrunken“, wobei heftig und laut disputirt wird über — das beendigte Spiel. [Die Beschreibung hier ist entlehnt aus Rochholz, Alem. Kinderlied, Nr. 75 und der Schweizer Turnzeitung 1889 S. 236. Daher auch bei GutsMuths 151. Mit Abbildung bei Jakob Nr. 74.]

491. Möckele tausch

heißt ein schwäbisches Knabenspiel zur Herbstzeit, das dem „Porscheck“ ziemlich gleicht. — Die Frucht von Föhren, den Tannenzapfen ähnlich, legt man auf einen Holzstamm und schlägt sie dann mit einem Stocke fort, indem man sagt:

Möckele tausch,
Fahr weit hinaus!

Wer den Zapfen am weitesten schlagen kann, hat gewonnen. Nach jedem Schlage wird das erreichte Ziel durch einen Stein bezeichnet; kommt der zweite Schläger darüber hinaus, so muß der erste den Forchenzapfen für den zweiten holen! [Meier 400.]

492. Porscheck, Riggelschlagen, Meggern, Triebelspiel.

Zu diesem Schlag- und Prellspiel verwenden die Knaben ein 6 cm langes, 2—3 cm dickes, an beiden Enden zugespitztes Pflöckchen (den Porscheck), das auf einen Balken oder Stein so gelegt wird, daß die kleinere Hälfte darüber hinausragt. Einer ist Schläger, die andern Knaben stehen in einiger Entfernung von ihm. Nachdem die Frage „Fertig?“ mit „Ja!“ beantwortet ist, schlägt er mit einem wuchtigen Schlagholze auf das vorragende Ende des Pflockes, sodaß dieser weit im Bogen davonfliegt. Die andern suchen mit der Mütze, Schürze oder mit den Händen den Porscheck zu fangen. Wem das gelingt, löst den Schläger ab. Gelingt das Fangen aber nicht, fällt also der Porscheck zur Erde, so hat von hier aus einer der Fangenden das Pflöckchen nach dem Schlagholz das an die Anlage angelehnt ist, zu werfen. Wird dasselbe getroffen, so löst der Schütze ebenfalls den Schläger ab. Geht der Wurf daneben, so hat der Schläger vom Niederfallsorte aus auf eine der Spitzen des Porschecks zu schlagen, kann ihn auch während des Fluges mit dem Schlagholze treffen und auf solche Weise ihn recht weit von der ursprünglichen Auflage (Balken, Stein) zu entfernen suchen. Nach drei Schlägen auf das jeweils niedergefallene Pflöckchen wird die Entfernung desselben von der Auflage nach Schlagholzlängen abgemessen. Kann der Schläger nicht bis 100 messen, so hat er verloren, sobald er aber bis 100 zählt, bleibt

er Schläger im neuen Spiel. Kürze halber wird die Entfernung gewöhnlich nur abgeschätzt und nur erst dann, wenn Gegner glauben, die Entfernung sei überschätzt, wird gemessen.

Unter dem Namen Porscheck (vermuthlich slavischen Ursprungs und vielleicht Verstümmelung von Poschrecke = Schlagspringer) ist das Spiel in Dresden, der sächs. Oberlausitz und im Vogtland sehr beliebt und wird auf Plätzen, sogar auf den Straßen das ganze Jahr hindurch gespielt. In Leipzig heißt es Nikkopf. In der Schweiz ist es als Niggelschlagen bekannt und heißt der Zuruf: Niggel? Antwort „Hörner!“ (s. Rochholz Nr. 90). Auch „Potscheck“.

In Basel heißt ein ganz ähnliches Schlagspiel „Meggern“, das Rochholz (Nr. 70) so beschreibt: „Ein längliches, auf beiden Seiten spitz zulaufendes Hölzchen wird an dem Ende mit einem Stöckchen so geschlagen, daß es aufprellt, und muß durch fortwährendes rasches Schlagen in seiner Prellage erhalten werden.“ — Im Trachtenbuche des Augsburger Patriciers Conrad Schwarz (1550) ist derselbe im „Tribelspiel“ gezeichnet: Mit dem rechten Fuß kniet er auf die Erde, um ein Stückchen Holz mittels eines Stockes in die Luft zu prellen. Teibel bezeichnet ein Holz zum Treiben der Faßreife, das die Böttcher brauchen. GutsMuths beschreibt das Spiel in seinen Spielen der Familie Tannenberg als ein dänisches und nennt es „Sprunghölzchen“, die Dänen nennen es pind. In manchen Gegenden Deutschlands heißt das Spiel auch Feoschtreiben (so ists z. B. bei Ambros 109 genannt). Vergl. Rochholz 443. GutsMuths 211.

493. Der Kaak (Wurfspiel mit Steinen).

Es werden zwei parallele Striche in die Erde gerissen, etwa 6—10 Schritte von einander entfernt. In der Mitte des einen wird ein Ziegelstein auf seine breite Seite gelegt, und darauf ein anderer auf der schmalen Kante aufgerichtet: das ist der Kaak, d. h. Schandpfahl, Pranger, nach welchem die Kinder werfen. Ihr Standpunkt ist durch einen andern Strich angegeben. Zwischen dem Kaak und dieser andern Linie wird nun eine dritte Linie querdurch gezogen. Nun suchen die Kinder mit großen Straßensteinen den Kaak umzuwerfen, während einer an den Kaak postirt wird, um ihn, wenn er umgeworfen ist, wieder aufzurichten. Hat einer geworfen, so läuft er auf einer vorher zu bestimmenden Seite des Querstriches hinter den Kaak und muß mit seinem Steine auf der andern Seite wieder zurückkehren. Hierbei darf ihn der Kaakwärter schlagen und dadurch zwingen, selbst Kaakwärter zu werden, wenn er nicht den Stein auf dem Fuße trägt oder mit dem Fuße über die Grenzlinie der Werfenden zurückschleudert. Hat er den Stein gleich Anfangs so kurz geworfen, daß er vor dem Kaak liegen bleibt, so zwingt er den Wärter, durch die bloße Berührung des Steins seine Stelle einzunehmen. Ist der Kaak umgeworfen, so darf (bevor er wiederaufgesetzt ist) kein Werfer geschlagen oder selbst gezwungen werden, Kaakwärter zu werden. Ist die Wärterschaft von einem Spieler auf einen andern übergegangen, so gehen alle draußen Befindlichen ruhig wieder zurück.

Oldenb. KR. 32. Auch in Schleswig üblich als: „Köste, bim, bim!“ Vergl. GutsMuths 206.

494. Armbrust (Vogel- und Scheibenschießen).

Aus dem einfachen Bogen, dem wir als Schußwaffe auf der niedern Kulturstufe aller Völker begegnen und den auch unsere Knaben sich aus einem Rohr- oder Weidenstabe nebst einem Bindfaden und einem Holzstäbchen zum Pfeil

anfertigen (s. Nr. 28 oben) entstand frühzeitig, vermuthlich durch Araber, die Armbrust, indem zum Bogen, der immer stärker aus elastischem Holz, Horn und zuletzt Metall gemacht wurde, noch ein Schaft und statt des Pfeils ein Bolzen hinzukam. Im Mittelalter war die Armbrust Jagdgewehr, dann Kriegswaffe. Auch diese Waffe machen unsere in Handfertigkeit etwas geübten Knaben zuweilen sich selbst und zwar aus Holz, oder sie kaufen sich eine dauerhaftere Armbrust mit Stahlbügel, um sie zu unterhaltender Schießübung zu gebrauchen oder gelegentlich bei den unter Kindern veranstalteten Vogel- oder Scheibenschießen einen Preis zu „erschießen"; bei diesem Wettschießen nach der Scheibe sind Stechbolzen sehr zweckmäßig. — In der Neuzeit werden die Armbrüste durch Teschings zurückgedrängt; so heißen die durch Stahlfeder oder Luftdruck wirkenden Flinten, wie man sie in Schießbuden auf Jahrmärkten sehen kann.

Das Wort Armbrust ist althochdeutsch nicht vorhanden, sondern erst im Mittelhochdeutschen zu finden und vermuthlich Umbildung vom mittellat. arcubalista, arbalista (= Bogenwurfmaschine); daraus entstammt auch das franz. arbalète und das ital. balestra; aus letzterem wieder das neuhochd. Balester, wie noch heute in Thüringen die Armbrust heißt. — Die Armbrust kommt als Jagdwaffe schon im Nibelungenliede (Ausgabe Bartsch 953, 2) vor: Siegfried führte einen Bogen, den man mit Antwerke (Maschine, Winde) aufziehen mußte, den er aber selbst spannte; die Pfeile dazu hatte er in einem mit Pantherfell überzogenen Köcher:

. . . . . ouch fuorter einen bogen,
den man mit antwerke muoste ziehen lân,
der in spannen solde, er'n hête iz selbe getân.

Im Parcival und im Willehalm wird die Armbrust oft erwähnt, z. B. Parc. 35·

Daz begunde dem recken.
sine brust bêde erstrecken,
sô die senewen (Sehnen) tuot daz armbrust.

Die Ritter benutzten den Bogen nicht; dieser galt in Heldengedichten als heidnisch und Sarazenenwaffe. Kriegswaffe wurde die Armbrust erst, als die Fehden und kleinen Burgkriege sich mehrten. Auch die Städte bedienten sich ihrer als Vertheidigungswaffe im 14. und 15. Jahrh. Durch Einführung der Feuerwaffen, in Europa zuerst seit Anfang des 14. Jahrh. bekannt, sind die Armbrüste oder „Schnepper" abgethan. Die frühere Jagd-, dann Kriegswaffe erscheint später nur noch zum Vergnügen, zu Vogel-, Stern- und Scheibenschießen bei Volksfesten und Aufzügen der Schützen-gesellschaften, die aus den mittelalterlichen Schützengilden hervorgegangen sind. Solche Armbrustschützen kann man noch jährlich sehen auf der „Vogelwiese" in Dresden, beim Oktoberfest in München, bei Freischießen in der Schweiz u. a. Die deutschen Schützenvereine, die seit 1861 große Schützenfeste abhalten, schießen mit Pulver. Der Beiname „Der Schnepperer" kommt im 16. Jahrhundert vor.

495. Blaserohr.

Diese harmlose Schußwaffe besteht aus einer längern Röhre, die wir Knaben in Thüringen uns selbst machten, indem wir ein Stück vom Hollunderstrauch (Sambycus) durch Ausstoßen des weichen Kerns zu einem Rohr gestalteten. Gewöhnlich aber wird es vom Drechsler gefertigt, indem zwei Holzstäbe ausgekerbt und dann just zusammengeleimt werden. Als Geschoß nahmen wir Erbsen oder kleine, selbstgefertigte Thonkugeln, in der Größe wie die Bleikugeln zum Terzerol; sie müssen gerade zur Röhre passen, dürfen nicht zu groß sein, sonst gehn sie zu streng; — nicht zu klein, sonst geht der Wind beim Anblasen vorbei und treibt nicht die Kugel heraus. Sie werden nicht mit Pulver abgeschossen,

ſondern — durch Blaſen mit dem Munde herausgetrieben, daß ſie ein Stück fortfliegen, ohne große Verwundung und andre Gefahr anzurichten. Nach was ſchoß man aber? Nach Sperlingen oder nach einer nicht zu fern angebrachten Papier- oder Holzſcheibe, oder nach einem Brette. Das war der ganze Spaß. Neckerei und Bosheit aber war es, wenn die Knaben auf andere ihres Gleichen ſchoſſen. Man veranſtaltete wohl auch ein gemeinſchaftliches Schießen nach einer Scheibe und hatte dazu eine Art kleiner Stechbolzen: eine Schuhzwecke mit einem Läppchen drangebunden, die Spitze voran gerichtet.

496. Platzbüchſe, Knall- oder Klatſchbüchſe.

Dieſes Spielzeug, das zum Knallen dient, fertigen die Knaben auf dem Lande ſich ſelbſt aus einem Stück Hollunder, deſſen weicher Kern herausgeſtoßen und ſo aus dem Holzſtück eine Röhre hergeſtellt wird. Zu dieſer wird ein Stöpſel geſchnitzt, der hinein paßt, und vorn derſelbe mit etwas Garn oder Flachs umwickelt, damit er luftdicht ſchließt. Dann werden Pfropfen aus Werg gemacht und von der vordern Seite in das Rohr hineingetrieben, der eine weit hinten, der andre an das Ende des Rohres eingeſetzt. Wird nun mit dem Stöpſel vorgeſtoßen, ſo geht durch die zuſammengepreßte Luft der Pfropf mit einem Knall los und fliegt weit fort. — Statt des Hollunderrohrs dient auch eine Federſpule, und die Pfropfen werden aus Kartoffeln oder Rüben gemacht. Jetzt kauft man Knallbüchſen, die vom Drechsler gedreht ſind und als Pfropfen ein Stück Kork haben; letzterer iſt an einem Faden befeſtigt, damit er nicht nach dem Schuſſe verloren geht.

497. Spritzbüchſe.

Jede Knallbüchſe kann zugleich als Spritzbüchſe benutzt werden, wenn man an das Ende der Röhre ſtatt des Pfropfens ein Stückchen Holz mit einer kleinen Oeffnung hineinſetzt. Hält man nun das Ding in ein Gefäß mit Waſſer, zieht den luftdicht ſchließenden Kolben zurück, ſo dringt (wie bei jedem Saugwerke) das Waſſer in die Röhre, das dann mittelſt Stöpſels wieder herausgeſpritzt wird und oft einen ziemlich weitgehenden Waſſerſtrahl bildet. Dieſen läßt man ziellos herumgehen, oder man richtet die Spritzbüchſe gegen Bäume und Blumen im Garten, um ſie in heißen Sommertagen anſtatt des Regens zu benetzen und zu gießen; wohl auch zum Schabernack wird die Spritzbüchſe gegen andre Kinder gerichtet, die ſolches lachend ertragen oder auch zu einer kleinen Rauferei ſich veranlaßt fühlen. Jetzt kauft man dieſe Spielzeuge in Spielwaarenhandlungen; ſie ſehen ſchöner aus, machen dem Kinde aber nicht die Freude, wie die ſelbſtgefertigten, durch deren Herſtellung zugleich die Handfertigkeit gefördert wird.

498. Die Schleuder

war im Alterthum ein Wurfgeſchoß, mit welchem runde Kieſelſteine und ſtachelige Bleikugeln geſchleudert wurden, ſo finden wir ſie bei den Römern in beſondern Heerhaufen. Jeder Schulknabe kennt wohl auch die Geſchichte vom kleinen David, der den Rieſen Goliath mit einer Schleuder tödtete. Als die früheſten und beſten Schleuderer galten die Phönizier, auch werden als ſolche die Bewohner der Baleariſchen Inſeln genannt; bei letzteren ſoll die Kunſt des Schleudernwerfens noch bis heute in Uebung ſein, auch in Italien wird zuweilen von Erwachſenen die Schleuder geworfen. Unſere Knaben ſpielen zuweilen noch mit Schleudern, doch iſt wegen der Gefahren für Umſtehende das Spielzeug

in Städten verboten. Die Schleuder beſteht aus einem Stück Leder mit zwei Riemen oder armlangen Faden an beiden Seiten, der eine Faden hat am Ende eine Schlinge, die beim Schleudern um den kleinen Finger gewunden wird. Will man ſchleudern, ſo legt man einen flachen Kieſelſtein auf das Leder, faßt beide Fadenenden und bringt die Schleuder in Schwung. Läßt man nun den freien Faden los, ſo wird der Stein gradeaus fortgeſchnellt. Sicher ein Ziel zu treffen, iſt ſchwer, weshalb die Schleuder als Waffe längſt ihre Bedeutung verloren hat und auch als gefährliches Spielzeug nicht zu empfehlen iſt.

---

6. Kleine Körperübungen (ohne turneriſchen Drill).

499. Butterwiegen, Gigampf.

Dieſes weitverbreitete Spiel hat verſchiedene Namen. In Schwaben heißts: „Gigede — Gagede“ d. h. hin- und herbewegen, gîgen = gâgen; in der Schweiz: „Gigampf“ oder „Gilagampfa“; in Elberfeld: „Butterwiegen“; in Dresden: „Käſeſchneiden“; beim Turnvater Jahn: „Rückwippe“. Die Ausführung geſchieht theils mit, theils ohne Zwiegeſpräch, wie folgt: Zwei Kinder ſtellen ſich mit dem Rücken zuſammen, verſchlingen gegenſeitig ihre Arme und heben ſich ſo, einer den andern auf den Rücken nehmend, vom Boden auf. Am Schluſſe ſetzen ſich beide Rücken zu Rücken nieder und ſtehen, ohne die Armfaſſung aufzugeben, wieder auf. Bei ſolchem abwechſelnden Heben und Senken führen ſie folgende Zwiegeſpräche, von denen jeder eine Zeile ſpricht, z. B.:

a. In Schwaben (Meier 387):

Gigede, Gagede,
Stampfet e Gerſte,
Gerſte geben.
Schwieger und Schwager,
Wo kommen ſie her?
Von Frankenland.
Was haben ſie bracht?
Eine Schreinelein.
Was iſt drin?
Ein goldnes Fingerlein.
Was oben drauf?
Ein ſchneeweißer Kuchen.
Laß mich verſuchen!
Komm heut Nacht, wenns finſter iſt.
Ich fürchte mir.
Was fürchteſt du dir?
Ein Krotteſteinle.
Setz' Dich auf deine Hinterbeine.
Sie ſetzen ſich, was aber ſchwer geht.
Wer hilft dir auf?
Unſer lieber Herrgott.
Wer hilft dir auf?
Unſre liebe Frau.
So woll'n wir mit einander aufſteh'n!
Wer nicht aufſtehn kann, wird ausgelacht.

b. Schweizeriſch (Rochholz 453).

Gigampf, Waſſerſtampf!
Wo iſt der Mô?
Im Holz duß.
Was macht er im Holz duß?
Er haut es nichtigs Eichle ab.
Was will er mit dem Eichle thue?
Well mache duß es Wiſaß.
Wie groß muß ſelles Wiſaß ſî?
's muß ſo groß ſi as 's werde mag.
Und wie viel thuts, wenns g'macht iſt?
Wenns voll iſt, ſo thuts gar nüt meh'.

500. Gleichgewichtsübung.

Dieſe beliebte Uebung der Kinder beſteht darin, daß ſie auf einem etwa 2 Fuß über die Erde erhöhten Balken hin und her laufen, ohne herabzufallen. Je ſchmäler der Balken, deſto ſchwerer wird die Uebung und für deſto größer gilt das Kunſtſtück, das an die Seiltänzer erinnert, nur daß es keine Schauſtellung und ungefährlicher iſt, als das Laufen über ein hochgeſpanntes Seil. — Eine andere Balancirübung wird ſo ausgeführt: die Kinder ſtehen in einer Reihe nebeneinander; jedes ſucht einen Stab, den es mit einem Ende auf den ausgeſtreckten Finger ſtellt, möglichſt lange in horizontaler Lage zu erhalten, wozu die Bewegung der Arme und ſelbſt des ganzen Körpers erforderlich iſt.

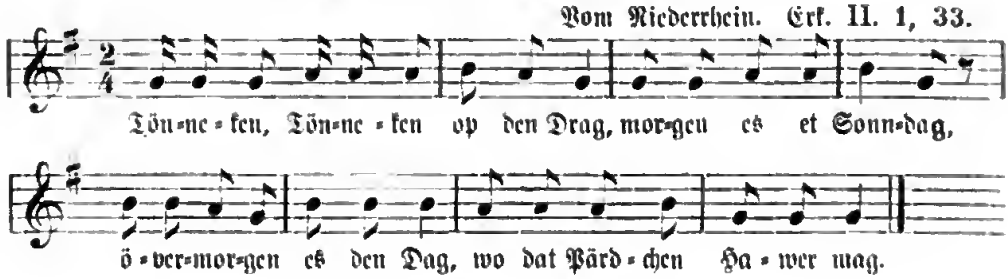
501. Schaukeln im Korbe (Fädmen).

Ein Knabe wird in einen Korb geſetzt und dieſer in der Schwebe heftig hin und her geſchaukelt. Der drinnen ſitzende erhält einen Preis, wenn er während des Schaukelns eine Nähnadel einfädelt; das Stechen darf er freilich nicht fürchten. Das Spiel iſt im Bernerlande üblich. Im Aargau ſetzt ſich der Spielende mit gekreuzten Beinen auf eine niedergelegte ſtarke Flaſche; in Thüringen auf einen „Bläul“ (runden Schlägel) und ſucht die Nadel einzufädeln, was als Strafe bei Pfänderauslöſen galt.

502. Tönnchen-Tragen.

Ein Kind wird von zwei andern mit verſchlungenen Händen, wie ein Tönnchen auf einer Bahre getragen. Dazu ſingt man:

Vom Niederrhein. Erk. II. 1, 33.



503. Salzfaßtragen.

Zwei Kinder tragen ein drittes bei Händen und Füßen und ſingen dazu:

Säcke, ſäcke, Salzfaß,
Schött dä klene Stump was! Simrock 860.

504. Fuchsprellen

war ehemals eine rohe Beluſtigung vornehmer Jagdgeſellſchaften; eingefangene Füchſe wurden in einem langen ſchmalen Netze oder Tuche ſo lange in die Luft geworfen und aufgefangen, bis ſie verendeten. Dieſe Unſitte hat ſich ſogar in einem Kinderſpiel gleichen Namens erhalten, das Jakob 198 ſo beſchreibt: „Die Knaben ſtehen einander gegenüber in einer Doppelreihe. Sie faſſen ſich gegenſeitig an den Händen, die ſie feſt in einander klammern. Ein nicht zu ſchwerer

Knabe wird als todter Fuchs auf die ersten Armpaare gelegt und schließt steif Arm und Beine an. Er wird nun auf den Armen der Doppelreihe in etwas schräger Richtung in die Höhe geschwungen oder weitergeprellt, bis er am andern Ende vom letzten Armpaare behutsam herabgelassen wird." Dieses Spiel dürfte der Gefahren wegen wohl bald ganz ausgerottet werden, zumal durch bessere Turnspiele die Tragkraft geübt und gestärkt werden kann.

505. Schwimmen im Trockenen.

Die Knaben fassen sich je zwei an beiden Händen und stellen sich paarweise nebeneinander in eine Reihe. Einer legt sich mit seinem ganzen Leibe, die Hände vorausstreckend, auf die Arme des ersten Paares, das den liegenden Schwimmer weiter in die Reihe hineinschleudert. Sobald der Schwimmer die Arme des ersten Paares nicht mehr berührt, eilt dieses nach dem andern Ende der Reihe, um gleich zum Empfange des Schwimmers bereit zu sein und so fort, bis entweder das Wasser des Tragens, oder den Schwimmer des Schwimmens müde geworden ist. [Oldenb. KR. 27.]

506. Die lebendige Mühle (Zittermühle).

Zwei Kinder von gleicher Größe und Stärke hakeln mit ausgestreckten Armen die Hände ineinander, stellen die Fußspitzen dicht zusammen, lehnen sich rückwärts, soweit als die Arme es erlauben und schwingen sich schnell und immer schneller im Kreise herum; bei diesem Drehen trippeln sie rasch mit den Füßen. Im Vogtlande wird dabei gesprochen: „Die Mühle geht langsam, die Mühle geht fix". (Aus Thüringen und Sachsen, auch bei Jakob Nr. 174 zu finden.)

507. Klettern (Stangenklettern, Baumkraxeln).

Zu aller Zeit war das Klettern d. h. durch Anklammern und Fortgreifen mit Händen und Füßen an einem Baume oder Klettermast sich auf- und abbewegen — eine Leibesübung für Knaben und früher ein beliebtes ländliches Fest für erwachsene Burschen. Man findet es früher mit den Frühlings- und Maispielen verbunden, jetzt nur noch zuweilen als Belustigung bei Schulfesten von Knaben-Instituten. Diese Festlichkeit der Jugend bestand darin, daß eine hohe, glattgemachte Tanne, die mit vielen bunten Bändern und einigen Tüchern und Stoffen zur Weste oder Hose geschmückt war, auf einem freien Platze in die Erde befestigt wurde, damit jeder, der dazu Lust und Geschick hatte, daran hinaufzuklimmen versuchen möchte. Wer so glücklich war, den Gipfel zu erreichen, erhielt die Bänder und Tücher daran als Preis. Um die Tanne aber wurde von jungen Leuten ein froher, mit Musik und Gesang begleiteter Tanz abgehalten.

In Thüringen hab ich als Kind diese Volksbelustigung auf dem Lande wiederholt angesehen. Die Höhe des Mastes einer geschälten Tanne betrug oft 30—40 Fuß; oben war statt der Krone ein Kreuz von Holz zum Aufhängen der Preise angebracht. Dies „Stangenklettern", wie mans hieß, war eine herkulische Arbeit; zur Erschwerniß war der glatte Stamm noch mit Fett oder Unschlitt eingerieben. Nur Pech oder Asche durften die Kletterer als Erleichterungsmittel anwenden.

7. Kampfſpiele.

508. Ringen (Ringkampf).

Zwei Knaben *ringen* regelrecht mit einander, indem ſie das rechte Bein vorſtellen, ſich zum Gruß die Hand reichen und dann einander ſo umfaſſen, daß jeder mit dem rechten Arme unter dem linken ſeines Gegners durchgreift und den linken über deſſen rechte Schulter legt und auf deſſen Rücken ſo vereinigt, daß die eine Hand das Gelenk der andern (zur Fauſt geſchloſſen) umfaßt. Nun ſchreiten beide gleichzeitig in Seitengrätſchſtellung gegen einander und beginnen das Ringen ſo, daß einer den andern an ſich zu ziehen oder zu heben ſucht, ihn rückwärts beugt und ſo zum Falle bringt, oder bei ſchneller Vierteldrehung ihn an ſich reißt und über die vorgehaltene Hüfte wirft, ohne ſelbſt mitzufallen. Ein Wechſeln der Griffe iſt nach Gelegenheit und Vortheil geſtattet, aber nur kein Anfaſſen der Kleider und kein Griff, der örtlichen Schmerz verurſacht. Das Beinſtellen (Schränkeln) kann unterbleiben und auf das Niederwerfen kann verzichtet werden, wenn man den Sieg davon abhängig macht, daß einer den andern vom Boden aufgehoben hat. Aber gewöhnlich gilt als Regel: Der Beſiegte muß *auf den Rücken gefallen* ſein; ein Fallen] nur auf eine der Leibesſeiten iſt noch kein Beſiegtſein. Nach dem Kampfe erfolgt abermals die Handreichung. [Nach GutsMuths 546 und Wagner 38.]

509. Seilziehen (Ziehkampf mit dem Seile).

Die Spieler theilen ſich in zwei Partheien, welche durch ein Grenzzeichen oder Mal geſchieden werden. Dann wird ein ſtarkes *Seil* über das Mal gelegt, an deſſen Enden je eine Parthei anfaßt. Auf den Kommandoruf: „Los!“ ſucht jede Parthei die andere über die Grenze zu ziehen und gewinnt dadurch den Sieg. Mitunter läßt man auch das Seil in der Mitte über einen *Kloben* laufen, der an einem ſtarken Baumaſt oder Querbalken angebracht iſt.

510. Zieh- oder Zerrkampf

findet auch ſtatt am Schluß des Reigenſpiels „die goldene Brücke“ (Nr. 290 ff. wo die Parthei der „Engel und Teufel“ gegeneinander kämpfen, indem ſie mit den Händen einander über eine Grenze ziehen (Beſchreibung ſchon oben).

Die alten Griechen hatten ein ähnliches Zugſpiel, bei dem ſich beide Partheien gegenüberſtanden und mit eingehäkelten Fingern herüber zu ziehen ſuchten. Auch war bei ihnen bereits der *Ziehkampf mit dem Seile*, das über einen in der Höhe befeſtigten Kloben ging und *Skaperda* hieß. Unter engliſchen Soldaten in Indien findet dieſer Seilziehkampf oft tagelang ohne Pauſe ſtatt. Auch in der deutſchen Turnerſchaft iſt ein Wettkampf dieſer Art ſehr beliebt.

8. Such- und Rathespiele.

511. Blinde Kuh oder Blindlingsspiel.

Zu diesem uralten und noch überall beliebten Spiele ist ein freier, möglichst ebener Platz, oder eine geräumige Stube, darin Alles beiseite geräumt ist, zu wählen, damit der geblendete Suchende nicht etwa durch Anstoßen oder Stolpern in Gefahr kommt. Durch Abzählen wird einer unter den Mitspielenden zur „blinden Kuh“ bestimmt. So heißt nämlich der, dem die Augen mit einem Tuche so zugebunden werden, daß er seine Umgebung nicht sehen kann. Dann überläßt man ihn seinem Geschick. Die übrigen Mitspieler necken, zupfen, foppen ihn auf alle Weise, nur soll ihm nicht ernstlich wehe gethan werden. Er ist bemüht, einen aus seiner Umgebung zu erfassen und macht dazu rasche Wendungen und schnelle Griffe. Wen er erwischt, muß seine Stelle als Blindekuh einnehmen.

Vielfach werden auch erst, bevor das Suchen beginnt, zwischen einem Mitspieler, der die blinde Kuh in den Kreis führt (Spielleiter), und dieser selbst Zwiegespräche geführt. Z. B.:

a. Aus Heidelberg (Meier 409):

Blindekuh, ich leite dich!
„Wohin?“
Ins Kaffeehaus.
„Was dort thun?“
Milchsuppe essen.
„Hab ja keinen Löffel.“
Such dir einen.

b. Oldenburger KR. 26:

Blindekuh, ik leide di.
Waarhen?
Na Grootvaders Huus.
Wat schall ik daar?
Melch un Stuten äten.
Ik hef kien Läpel.
Ga hen un koop di een
Ik hef kien Geld.
Ga hen un stehl di een.
Dat hebt min Vader un min Moder mi nig lehrt.
Denn ga hen, waar de Wind weit!

c. Oesterr. Schlesien (Peter 79):

Blindekuh, ich führ dich aus,
Ich führ dich ins stockfinstre Haus,
Wanns Wölfe giebt, so wehre dich!

d. Am Niederrhein (Simrock 859):

Blindekoh, ik leide di.
Wonehm hen?
In'n Bullenstall.
Wat schall ik da dohn?
Klüten un söt Melk äten.
Ik hef keen Lepel.
Nimm en Schepel.
Ik hef keen Schlüssel.
Nimm en Tüssel.
Ik hef keen Tüssel.
Geh hen un sock di een.

e. Vom Mittelrhein:

Blindekuh, wo gehst du hin?
Milchsuppe essen.
Ei, du hast ja keinen Löffel.
Dann hol ich mir einen.

f. Wagner's Spielbuch 45:

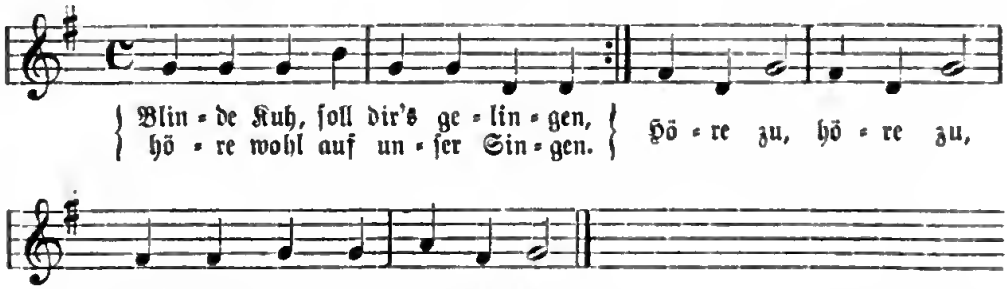
Ich führe dich zum Walde.
Was soll ich da?
Grütze essen.
Ich hab keinen Löffel.
Such' dir einen!

g. Im Argau (Rochholz Nr. 51):

Blindermûs, Finſtermûs,
I führ dech ûs,
I führ dech is Frau Gette Hûs,
Wa heſch de Leffel?

Damit läßt der Leiter die blinde Kuh laufen, die nun einen zu ergreifen ſucht. —

Moderne Spielbücher geben zum Blindekuh-Spiel auch einen geſungenen Reim, der jedenfalls nicht aus dem Volke ſtammt.



Das Blindlings-Spiel, wobei ein Kind mit verbundenen Augen eins von denen zu haſchen ſucht, die um ihn her hüpfen und ſingen, kennt ſchon 1575 Fiſchart unter drei Namen: „Blinder muoſen", „Blinden mauß", der „Blinden Kuh". Blindkuh heißts noch heute faſt in ganz Deutſchland. Blinde Maus in Schwaben. Auch bei Geiler von Kaiſersberg begegnet uns das Spiel einige Mal mit der Bezeichnung „Blinde Maus". Von Guſtav Adolf wird erzählt, daß er es mit ſeinen Offizieren im Felde geſpielt habe. (G. Regis, Überſ. des Rabelais II, 108). Sogar der Weißenburger Mönch Otfrid ſcheint dieſes Spiel im Sinne gehabt zu haben, wenn er in ſeinem Kriſt bei Verſpottung des Heilands ſagt:

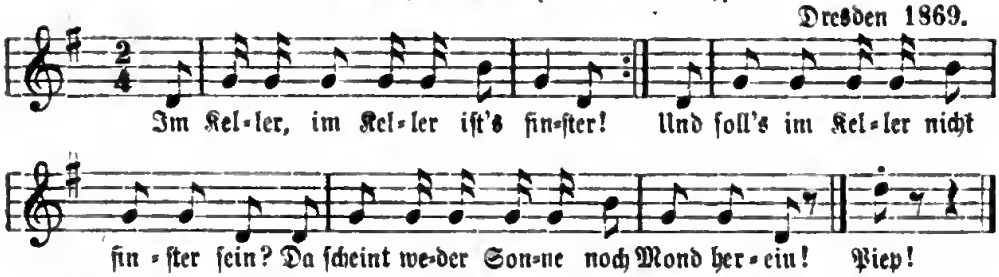
thiu ougen si imo bunten
thaz in zi spile funten.

Es iſt aber noch viel älter, iſt ein klaſſiſches Spiel, das bei den alten Griechen myia chalke (blinde Mücke) hieß. (Pollux IX, 122). Die Geſellſchaft verband einem die Augen und tummelte ſich lärmend um ihn her, während der Geblendete die Worte ſang: »chalken myian theraso« (Ich will eine eherne Mücke jagen!) antworten dieſe: »theraseis, all'ou lepseis!« (du wirſt ſie jagen, aber nicht fangen!) Indeſſen rupften, zupften und ſchabernackten die andern ihn ſo lange, bis er einen erwiſcht, der für ihn die Rolle übernehmen mußte. — „Blindmäuschen" (Caecus musculus) heißt dieſes Spiel bei J. Camerarius, Geſpräch über Leibesübung vom Jahr 1544. Blinde Maus und Blinzekuh heißt noch heute in Süddeutſchland „Tunklamüsla Bremüsla" in Appenzell. Noch andre Namen ſind: „Blinde Katze", „Blinde Henne", „Blinder Bock", „Blinde Eule", „Narr mit der Kappe". In Amanns 26 nichtigen Kinderſpielen hängt dem Fangenden eine Decke (Kapuze) um den Kopf, daher heißt das Spiel altfranz. »chapison,« der Mann mit der Kappe, engliſch »hoodman blind«, altniederländiſch: »blind spel« oder »hed blindeken«. Wieder wie bei den Griechen heißts neufranzöſiſch »mouche, ital. mosca«. Vergl. Rochholz 432. GutsMuths 326. Zingerle 44.

Von den Blindlings-Spielen giebt es viele Abarten, davon die volksthümlichen folgen mögen.

512. Piep-Maus (Art Blindekuh).

Dresden 1869.



Mit verbundenen Augen, einen Stock in der Hand, ſteht ein Kind im ſingenden Kreiſe. Iſt der Reim zu Ende, ſo bezeichnet es mit dem Stabe einen, der den Anfang des Liedes oder bloß „Piep!“ ſagen muß. Daraus ſoll der Herumtaſtende errathen, wer es ſei. Hat er falſch gerathen, wiederholt ſich das Spiel mit ihm. Iſt der rechte bezeichnet, ſo tritt dieſer in den Kreis. Mündlich aus Dresden 1871. Ebenſo der Text im Vogtlande: GutsMuths 323.

513. Pieps (Art Blindekuh).

Der Pieps iſt nicht zu Hauſe,
Er iſt auf einem Schmauſe,
Und wenn er wird zu Hauſe kommen,
Wird er ſchon angepoltert kommen*.

Der Pieps ſteht mit verbundenen Augen, einen Stab in der Hand, in der Mitte des Kreiſes. Beim Schluß des Geſanges ſtößt er mit dem Stocke auf den Boden, der Kreis ſteht ſtill, und nun richtet Pieps den Stab auf den Rand des Kreiſes. Wer von dem Stab getroffen wird oder demſelben am nächſten iſt, hat ihn zu ergreifen und „Pieps“ zu ſagen. Wird er an der Stimme erkannt, ſo muß er als Pieps in die Mitte. — Aus Königsberg: Friſchbier 662.

* Vergl. das ähnlich anhebende Platzwechſelſpiel „Der Abt iſt nicht zu Hauſe“.

514. Kapinkel.

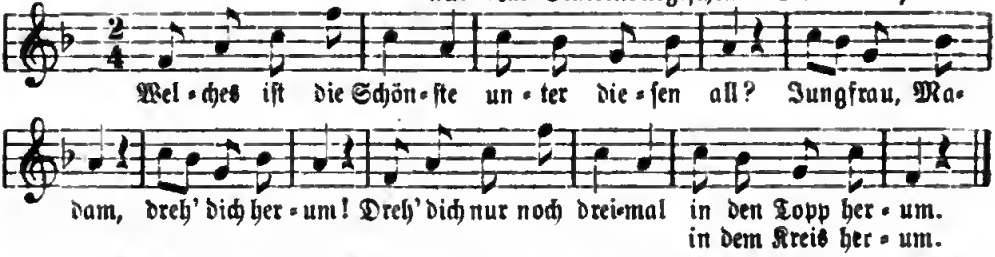
Einem ausgezählten Spieler werden die Augen verbunden; die andern treten in ſeiner Nähe in einer Reihe an. Der erſte derſelben ſpricht zum Verbundenen:

Kapinkel, ich krieg' zum Winkel,
Wie viel Schritte giebſt du mir?

Kapinkel nennt eine Zahl (zehn, zwölf ꝛc.) kurze oder lange Schritte. Dieſe werden abgemeſſen, und der erſte kauert ſich hin. Jetzt kommt der zweite Spieler und fragt ebenſo; nur mißt der zweite ſich die ihm zuertheilten Schritte nach einer andern Richtung hin ab und kauert ſich. So gehts fort, bis die ganze Geſellſchaft im Kreiſe kauert. Nun ſucht der Geblendete ſo lange, bis er an einen der Kauernden ſtößt. Dieſer wird aufgefordet „Piep einmal“, und einer aus der Geſellſchaft fragt: „Wen haſt du?“ Erräth er es, ſo iſt er erlöſt und ein Andrer muß ſuchen und rathen. [Schleſiſch: Jakob Nr. 231. Nach GutsMuths 334 wird Kapinkel ohne verbundene Augen und mit Plumpſack geſpielt.]

515. Dreimal um! (Blindekuh.)

Aus dem Starkenburgiſchen. Erk III. 1, 74.



Die Kinder bilden einen Kreis. Eins mit verbundenen Augen ſteht in der Mitte — als Blindekuh; die übrigen tanzen um daſſelbe herum und ſingen obiges Liedchen. Iſt das zu Ende, ſo ſtehen alle ſtill, nur die Blindekuh dreht ſich noch dreimal herum. Hierauf geht ſie auf eins der Kinder zu, befühlt es und ſucht ſeinen Namen zu errathen. Trifft es dieſen, ſo iſts frei und das genannte Kind tritt an deſſen Stelle. Wo nicht, ſo muß erſteres wieder in den Kreis und das Spiel beginnt von neuem.

516.

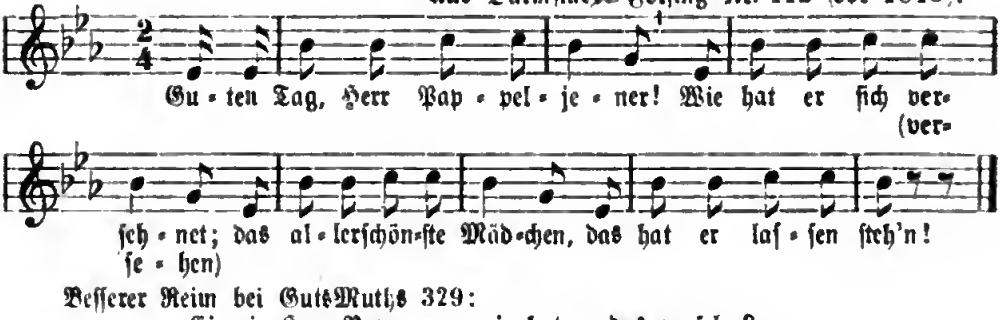
a. Der blinde Vogelfänger.

Die Vögel umtanzen den Vogelfänger, dem die Augen verbunden ſind, im Kreiſe und ſingen: „Willſt du, daß wir ſchweigen, mußt du uns dein Stöcklein zeigen!“ Hebt ſchließlich der Vogelfänger ſein Stäbchen in die Höhe, ſo ſchweigen alle und ſtehen ſtill. Er erfaßt einen Vogel, nimmt ihn in die Mitte des Kreiſes und läßt ihn „piepen“ und rathet daraus, wer das ſein könnte. Der Errathene löſt ihn ab. [Nach Rochholz 433.]

Vergl. GutsMuths 330. Thomas 35.

b. Herr Papageno.

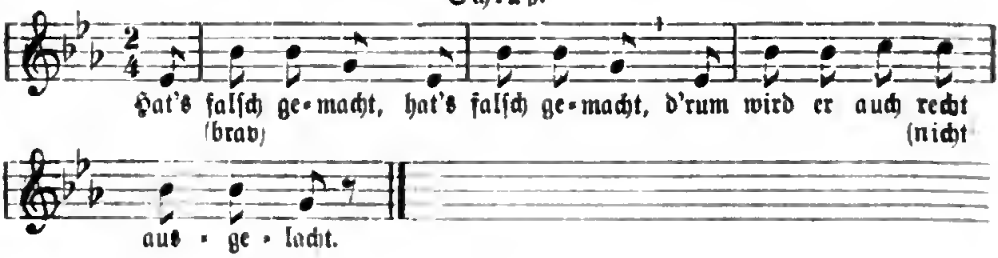
Aus Darmſtadt: Fölſing Nr. 112 (vor 1845).



Beſſerer Reim bei GutsMuths 329:

Ei, ei, Herr Papageno, wie hat er das verſehn?
Er ließ den ſchönſten Vogel aus ſeinem Garne gehn.

Schluß.



Gehört zu den „Blindſpielen“. Jenem in der Mitte des Kreiſes ſtehenden Kinde ſind die Augen verbunden; um es herum bewegt ſich ſingend der frohe Kreis. Beim Wort „ſtehn“, das ſehr kurz zu ſingen iſt, wird alles mäuschenſtill und der Kreis bewegt ſich noch etwas rechts oder links, damit Papageno (die blinde Kuh) aus dem Klange der Stimme nicht etwa ein Kind erkennen könnte. Nun tritt Papageno zum Kreis, tupft eins und rathet, wer es iſt. Wird falſch gerathen, ſo ſingt der Kreis: „Hat's falſch gemacht“, im Gegentheil: „Hat's brav gemacht“ und am Schluß lachen die Kinder.]

517. Sitz-Blindekuh.

Einem Mädchen werden die Augen verbunden, es ſteht an der Wand des Zimmers. Im gegenüber ſitzen die übrigen Kinder der Reihe nach auf Stühlen. Nun geht die mit verbundenen Augen rückwärts auf ſie zu und ſetzt ſich einer Mitſpielerin auf den Schoß, indem ſie ſpricht:

Ich ſitz, ich ſitz auf einem Tiſch,
Ich hab die ganze Nacht gefiſcht
Und habe nichts gefangen.
„Die Stimme 'raus!“

Jetzt muß die, auf deren Schoße ſie ſitzt, mit verſtellter Stimme krähen oder „Miau“ ſagen. Die Geblendete hat zu rathen, wer die Rufende iſt. Trifft ſie's, ſo iſt ſie frei und die andere nimmt ihre Stelle ein; wo nicht, ſo muß ſie weiter rathen.

Schwäbiſches Kinderſpiel: Meier 377. Faſt gleichlautend iſt der Spielreim aus der Schweiz nach Rochholz 455:

I ſitze — n — uf eme Tiſch,
Und ha de ganze Nacht g'fiſcht
Und ha nüt gfah.
„Büſeli, Büſeli (Miezchen), mach Miau!“

518. Brüderchen, wer klopft? [Rath', wer dich geſchlagen? (Fiſchart.)]

Zwei Stühle werden mit den Lehnen aneinandergeſtellt. Auf jedem Stuhle ſitzt ein Kind, über beide wird ein Tuch gebreitet, oder es werden beiden die Augen verbunden. Die andern Kinder gehn um dieſe herum, tupfen von Zeit zu Zeit einem der Daſitzenden auf den Kopf. Das angerührte Kind fragt dann ſeinen Nachbar unter der Decke: „Brüderchen, wer klopft?“ oder „Freundchen, wer iſts?“ Erräth dieſer die richtige Perſon, ſo muß der Genannte an deſſen Stelle, — Eine Abart dieſes Spiels beſteht darin, daß eins der ſitzenden Kinder das andere mit einem Stäbchen antupft. Dieſes rathet immer auf ein Kind aus der Spielgeſellſchaft und kann auf dieſe Weiſe den Klopfer nimmer errathen, bis es endlich einſieht, daß es gefoppt wird, und unter Gelächter der Spielenden vom Platze aufſpringt.

519. Jakob, wo biſt du? [Die beiden Blinden. Doppelte Blindekuh.]

Die Spielenden ſtehen im Kreiſe. Mit verbundenen Augen ſtehen darin zwei Kinder, das eine iſt der Herr, das andre ſein Diener Jakob. Der Herr ruft: „Jakob, wo biſt du?“ — Jakob hat zu antworten: „Hier, Herr!“ Der Herr geht nun mit dem Plumpſack dorthin, wo er den Jakob gehört hat und ſucht ihn mit dem Plumpſack zu treffen. Jakob aber hatte, ſobald er „Hier“

gerufen hatte, seinen Platz verlassen, damit der Herr ihn nicht finde. Wenn Herr oder Diener dem Kreise zu nahe kommen, so ruft man ihm zu: „Du brennst dich!“ und sie müssen eine andre Richtung einschlagen. Trifft der Herr den Jakob, so beginnt ein neues Spiel.

In Spielbüchern für Mädchen hat man es zu „Herrin und Dienerin“ abgeändert. Auf den Ruf der Herrin: „Anna, wo bist du?“ antwortet diese allemal „Hier!“ Jene eilt nach dem Orte, woher sie die Antwort vernahm, während Anna flieht und dem Erhaschen auszuweichen sucht. Wird sie von der Herrin ergriffen, so ist das Spiel zu Ende. Die in der Mitte gestandenen Mädchen ergreifen nun zwei andere im Kreise, welche ihre Stelle einzunehmen haben.

520. Der Busch brennt (Verstecken und Suchen von Sachen).

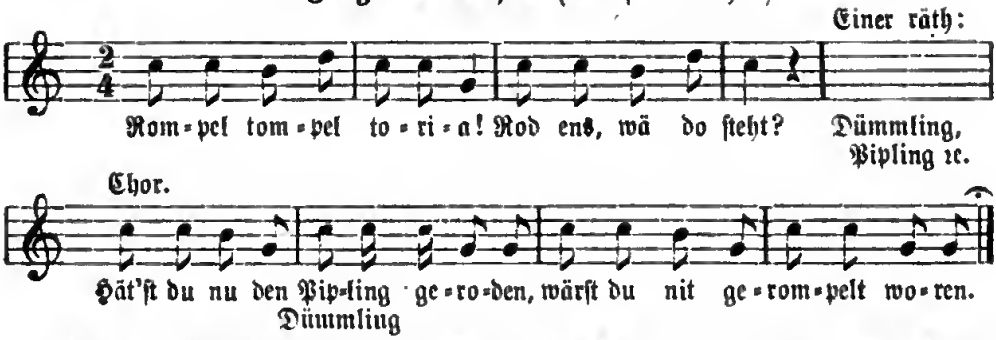
Ein Kind verläßt das Zimmer. Von den übrigen wird ein Gegenstand versteckt, der gesucht werden soll. Dann wird das draußen stehende Kind hereingerufen und es fängt an, nach dem versteckten Gegenstande eifrig zu suchen. Mit Spannung folgt die Gesellschaft seinen Bewegungen und lenkt dieselben etwas. Steht es dem zu suchenden Dinge etwas nahe, so ruft man ihm zu: „Der Busch brennt!“ Kommt es ihm noch näher, so heißts: „Er steht in allen Flammen!“ Entfernt sich aber der Suchende davon, so sagen die andern Kinder ganz ruhig, mit gedämpfter Stimme: „Es ist kalt, ganz kalt!“ Mit diesen verschiedenen Rufen wird so lange fortgefahren, bis der Gegenstand gefunden ist. Darauf wird ein andres Kind zum Suchen bestimmt. [Nach Thomas, Spielb. Fölsing 168.]

Man wendet wohl auch Musik, Klavierspiel oder Singen eines Liedchens an, um dem Sucher zu Hilfe zu kommen. Je näher er dem Gegenstande, desto kräftiger wird gesungen oder gespielt; wieder schwach, wenn er vom Gegenstande sich entfernt. —

521. Topfschlagen. — Hahnschlagen.

Das Spiel kann nur im Freien auf einem geebneten, abgegrenzten Platz stattfinden und fehlen ihm nie die Zuschauer. Einer mit gutverbundenen Augen sucht mittelst eines derben Stockes einen Topf zu treffen, der auf einen Pfahl in einer Entfernung von ungefähr 20 Schritten gestellt und ihm vorher gezeigt worden ist. Den Stock hat er nur aufrecht zu tragen und darf nicht mit demselben auf der Erde herumfühlen, sondern damit nur drei tüchtige Schläge thun. Eine Belustigung der Zuschauer ists, wenn der geblendete Sucher den Topf nicht trifft. Niemand darf ihn aber durch Zuruf in der Richtung stören oder auf die rechte Spur leiten. Jeder der Genossenschaft macht der Reihe nach den Versuch, das Ziel zu treffen. Wer den Topf endlich zerschlägt, bekommt den dafür festgesetzten Preis. Das Spiel, bei Fischart im Spielverzeichniß „Brich den Hafen“ genannt, war sonst eine Sonntagslust der Bauernburschen und Mädchen. Nach dem Topfschlagen gings zum Tanze. Noch ist das harmlose Spiel bei Kinderfesten beliebt. Man steckte früher wohl auch einen lebendigen Hahn unter den umgekehrten Topf, der zu einem Loche herausschaute und nannte das Vergnügen „Hahnenschlagen“. Das war ehedem ein Hauptergötzen der Schnitterknechte zum Erntefest. Da solches aber zur Thierquälerei gehörte, die, wie alle Hähnekämpfe in England, Stiergefechte in Spanien, vom sittlichen Gefühl verabscheut wird, so ists mit Recht abgeschafft worden.

522. Finger-Errathen (Rompel-Liedchen).



Aus Elberfeld, Crefeld und dem Bergiſchen: Erk I. 3, 40. Daher GutsMuths 379. Mehrere Knaben trommeln (rompeln) unter Abſingen dieſes Reims (bis zur Frage) taktmäßig mit geballten Fäuſten auf dem Rücken eines ihrer Kameraden. Einer der Trommler ſtellt beliebig einen Finger mit der Spitze feſt auf den Rücken und läßt rathen. Hat der Gefragte den richtigen Finger errathen, ſo muß der Knabe, deſſen Finger auflag, an des vorigen Stelle. Hat der Rathende es nicht getroffen, ſo wird ſtrafend und trommelnd weiter geſungen.

523. Fingerzahl*) errathen. (Wie viel Hörner hat der Bock?)

Ein Kind verdeckt ſich die Augen, ein andres klopft ihm auf den Rücken und ruft:

„Chnipis, Chnopis,
Abermol e Dopis,
Wie mängs (wieviel) Horn het uff der Bock?

Das fragende Kind hält eine Anzahl Finger in die Höhe. Erräth das gefragte Kind nicht die Zahl der Finger, ſo fährt der Frager fort zu ſchlagen und ruft:

Hättiſch du . . . errothe,
Wäriſch d'runger dänne g'ſchnogge.
Chnipis, Chnopis ꝛc. Großätti 38.

*) Auf dieſes Spiel bezieht ſich folgende Stelle einer mittelhochd. Dichtung (Liederſaal II. 214):

Wiltu danne vinger zeln,
sô mahtu dir erweln
ains ze frâgent nâch dinem sinne.

524.

Ein Kind ſchlägt mit beiden Fäuſten dem andern auf den Rücken und ſpricht:

Griwes, Grawes, Holberſtock,
Wie mant (wieviel) Härner ſtreckt der Bock?

Darauf hält es eine beliebige Anzahl der Finger in die Höhe und das zweite, abwärts gekehrte Kind muß rathen, wie viel es ſind. Räth es falſch, ſo ſchlägt ihm das fragende wieder auf den Rücken und ſagt:

Hätſch s 'grotha,
Hätſch s Härner mit verbrota.
Griwes, Grawes Holberſtock,
Wie mant Härner ſtreckt der Bock? Gebweiler im Oberelſaß.

525.

Es wollt ein Schmied ein Rad beſchlagen,
Wieviel Nägel muß er haben?
Fünfe oder ſechſe?
Hätteſt du . . . gerathen,
So wärſt du nit gebraten.
Bummeri, Zelleri,
Schlagt den kleinen Fingeri!

Ein Kind beugt den Kopf in den Schooß eines andern, welches ſitzt. Hinter ſeinem Rücken ſtreckt eins von der ſingenden Schaar einige Finger aus, deren Anzahl es errathen ſoll. Irrt es, wird ihm taktmäßig zu den Worten „Bummeri“ das Rückenende beſchlagen. — Aus Kaſſel: Eskuche 193. In Sachſen mit dem Anfange: „Will der Schmied ein Pferd beſchlagen. — Bei Fiſchart als „Eſelin beſchlagen“ angeführt.

526.

a. Knibes, Knabes, röſtige Rabes;
Bockmann, wieviel Horn ſtohn op?
(Eins, zwei, ꝛc.)
Hättſtu beſſer gerode,
Su wörſte Künig worde.
Simrock 800.

b. Wieviel Hörner ſtreckt der Bock!
Eins, ꝛc.
Haſt du gut gerathen,
Wirſt du nicht gebraten.
Aus Sachſen.

c. Im Naſſauiſchen heißts:
Hopp die hopp, Kartoffelſopp,
Wieviel Hörner hat der Bock?

d. In Schleſien (Jakob 300):
Mingeldi, mingeldi, hopp, hurräh,
Wieviel Finger ſind in der Höh?

527. Andere Ausführung (in Thüringen und in der Schweiz üblich).

Ein Knabe mit verbundenen Augen ſpringt einem andern der Spielgeſellſchaft auf den Rücken und läßt ihn rathen, wie viel Finger er ausſtrecke: „Bock, Bock, wie viel Hörner hab ich?“ Der Bock räth. Trifft er die richtige Zahl, ſo muß der Reiter (Froſch) herunter und muß Bock werden. Rathet jener falſch, ſo werden aufs neue Finger. Ob recht oder falſch gerathen, entſcheidet der Richter.

Ähnlich dem deutſchen Finger errathen iſt das Morraſpiel der Italiener, die es leidenſchaftlich und um Gewinn ſpielen. Zwei ſtehen oder kauern einander gegenüber und halten beide die geballte Fauſt in die Höhe; blitzſchnell ſtreckt jeder eine beliebige Zahl der Finger und rufen beide gleichzeitig eine Zahl, welche die Geſammtzahl der von beiden geſtreckten Finger ſein ſoll. Wer dieſe Zahl trifft, hat gewonnen, z. B. es ſtreckt A 2 und B 4 Finger, aber einer ruft 7, der andere 8, ſo iſt beides falſch, richtig iſt nur 6. — Das Morraſpiel findet ſich mit verſchiedenen Abänderungen auch in Südfrankreich bis nach China hin und den Inſeln des ſtillen Oceans. Abbildungen auf Denkmälern bezeugen, daß es bei den alten Aegyptern ſchon gebräuchlich war. Die Chineſen nennen es Tsui-mai, die alten Römer nannten es micare digitis (Schnellen mit den Fingern).

528. Stipti, Fauſti, Gruſti, Platti.

Stipti heißt mit dem Finger in die Seite ſtoßen, Fauſti = mit der Fauſt drücken, Gruſti = mit allen fünf Fingern im Fleiſch des Knieenden wühlen oder graben, Platti = mit der flachen Hand ſchlagen. Räth der Knieende, der ſein Haupt im Schooß der Mutter hält, die Gebärde, welche dieſe mit der Hand macht, ſo iſt er frei. Räth er aber eine, die nicht gemacht worden iſt, ſo folgen die Werke nach, ſodaß ihn nun das Gefühl lehrt, was er hätte rathen ſollen. [Simrock 867.]

529. Rath' einmal: in welcher Hand? (Pinkepank, in welcher Hand?)

Ein Kind nimmt eine beliebige Zahl von Bohnen oder Steinchen, Knöpfen, Nadeln, ꝛc. in die eine Hand, aber heimlich unterm Tiſche, oder während es ſich umkehrt, ſodaß das andere Kind nicht ſieht, in welche Hand das Verſteckte kommt. Dann wirbelt es mit beiden verſchloſſenen Händen und ſagt dazu folgenden Spruch:

Gippe, Geppe Dreifuß,
Gäns gehet barfuß,
Barfuß gehnt ſe,
Kein Schüehlen hent ſe.
Unten oder oben?

Mit letzten Worten ſetzt es die geſchloſſenen Hände feſt auf einander. Nun muß das andere Kind rathen, in welcher Hand das Verborgene ſitzt. Trifft es die Hand mit den Bohnen, ſo hat es alle gewonnen; trifft es die leere, ſo muß es ſo viel Bohnen herausgeben, als ſich in der Hand des andern befinden. Das andere Kind muß dann rathen. — So dies alte Rathſpiel in Schwaben. [Meier 405.]

Es mögen hier noch die in andern Gegenden üblichen Rathſpiel-Fragen für daſſelbe Spiel folgen:

a. Pinkepank, in welcher Hand? (Thüringen).
b. Pinkepank, wo ſteht der Schrank? unten oder oben? (Heſſen.)
c. Binklebank, in welcher Hand? (Wetterau.)
d. Pinkepanke, Schmidt is kranke.
Wo ſoll er denn wohnen? unten oder oben? (Magdeburgiſch: Zimmer 60.)
e. Winkelwank, wo ſteht der Schrank?
Oben oder unten? in welcher Hand? (Vogtland: Dunger 289.)
f. Pinkewink (in einer Satyre von Rachel vom Jahr 1664).
g. Chrügeli, Bügeli, weler Hang? (Großätti 23.)
h. Tire, Tire, Titz, in welcher Hand ſitzts? (Meier 405.)
i. Rath, was iſt das? Rucken oder Schneid? (Fiſchart.)

530. Gerad oder Ungerad.

Das iſt ganz derſelbe Name wie bei Fiſchart für ein Spiel, das die Römer par imparum nannten und das unſere Knaben gern im Frühling und Herbſt im Freien treiben. a) Wird es mit Münzen geſpielt, ſo iſt das Stichwort: „Schrift oder Wappen?“ (bei den Römern: »caput aut navis?«). Ehe die in die Luft geworfene Münze niederfällt, muß einer errathen, welche Seite nach oben oder nach unten zu liegen kommt. Hat er es getroffen, ſo hat er es gewonnen.

b) Man ſpielt es vielfach aber auch mit Bohnen, Nüſſen, Schußkugeln ꝛc. Ein Kind nimmt eine beſtimmte Zahl davon in die feſtgeſchloſſene Hand und läßt errathen, ob die Zahl eine gerade oder ungerade ſei. Erräth es der andre, ſo bekommt er die Bohnen, Nüſſe ꝛc., wo nicht, ſo muß er eine dazu geben. So bei Meier 408. Rochholz 465.] — Als deutſches Kinderſpiel wird es neben andern zuerſt im Renner (V. 2735) erwähnt:

Rite ein grâ man ûf und ab
mit kleinen kinden ûf einem stab[1],
und spilte grâd und ungerâde[2]
und gieng mit in ze wasser pâde[3],
und hulfe in machen heuselîn,[4]
und pund zwei kleinen meuselîn
an ein wegelîn[5] mit in,
so sprech wir: »seht, wie tummen sit
der alte man hat.

Der Bamberger Dichter Hugo von Trimberg (um 1300) kennt alſo 1) Steckenpferd reiten, 2) grad und ungrad, 3) baden, 4) Häuschen bauen von Erdhaufen, 5) ein Wäglein von Mäuschen gezogen. Solche Kinderſpiele würden ſich für einen ergrauten Mann nicht ſchicken.

531. Pätſcherlis (die Perſon errathen).

Ein Knabe ſetzt ſich hin, ein zweiter legt ihm ſeinen Kopf in den Schooß, indem jener ihm mit beiden Händen die Augen zuhält. Dann ſchlägt den Blinden auf den Rücken, wer da will, gewöhnlich nur Einer. Der Geſchlagene muß den Schläger rathen; trifft er ihn, ſo muß der dann ſeine Steine einnehmen. — Eine Nebenart iſt das Eſelbereiten. Statt des Schlägers ſetzt ſich hier ein Reiter dem Blinden auf den Rücken und muß errathen werden. [Meier 417.]

532. Farbe errathen (Farbe angeben).

Durch Auszählen wird beſtimmt, wer den Engel und wer den Teufel darſtellen ſoll. Dann ſetzen ſich die übrigen Kinder in einen Halbkreis und jedes wählt ſich eine Farbe, die aber geheim gehalten und deren Name nur dem Spielaufſeher anvertraut wird. Jetzt tritt der Engel heran und ſpricht:

„Es kommt der Engel mit dem goldnen Stab."
Was will er? (fragen alle.)
„Eine Farb'!" (ſagt er.)
Was für eine? (fragt der Spielaufſeher.)

[Der Engel muß nun eine nennen. Er verlangt z. B. ziegelroth, aſchgrau, wachsgelb, himmelblau ꝛc.]

Iſt nicht da! (lautet die Antwort, wenn er keine der vorhandenen Farben getroffen und muß abziehen. Hat er aber eine errathen, nimmt er das betreffende Kind und zieht mit ihm ab. — Nun tritt der Teufel auf:)

„Es kommt der Teufel mit dem Schürhaken" (Feuerhaken).
Was will er? (u. ſ. w., wie oben.)

So treten beide abwechſelnd auf, bis ſie alle Farben errathen haben, was oft lange dauert. Das Ganze iſt ein Wettſtreit zwiſchen Engel und Teufel, wer mehr Seelen bekomme. Mündlich und nach Wagner, Spielbuch Nr. 110.

In Schwaben (Meier 390) iſt das Spiel noch dadurch erweitert, daß vor dem Engel und Teufel noch der Heiland auftritt und nach der Farbe fragt. — Zu demſelben Spiel erhielt ich aus dem Oberelſaß (Orſchweier 1896) folgenden Text:

Gingaling! (Klingelzug.)
Wer iſch da?
D'r Angel mit em goldiga Stab.
Was will er?
Farba.
Was fürige?

Hier giebt der Engel eine beſtimmte Farbe an, und je nachdem er falſch oder recht gerathen, lautet die Antwort.]

In der Schweiz heißt die Spielphraſe (nach Rochholz Nr. 40):

Güng, güng!
Wer do?
Der Engel ab em G'ſchirhof.
Was will er?
E guldige Farb'.
Was für eine?

Bei den Griechen hieß dies Spiel des Farbenangebens (nach Pollux) »Ostrakinda« oder „Tag und Nacht". Eine Muſchel, die auf einer Seite mit Pech geſchwärzt wurde und darnach die Nacht, auf der andern weißgelaſſenen der Tag hieß, wurde von zwei Knaben-Parteien (die ſich darnach ihren Namen gewählt hatten) in die Luft geworfen. Je nachdem im Herabfallen der vorbeſtimmte Muſcheltheil oben lag, mußte die eine Partei entlaufen und von der andern eingefangen werden (Guts-Muths, Jugendſpiele 207, alte Ausgabe). — Belgiſch lautet die Spielfrage: »Hol of bol« (Hohl oder voll?) oder »huysen oft noppen?«

533. Hölzchen oder Steine verbergen und suchen (Rathen der Person, die das Verborgene hat).

Die Spielenden sitzen in einer Reihe. Einer muß hinaus. Ein anderer hält ein kleines Stück Holz oder Kieselsteinchen zwischen beiden zusammengelegten Händen und giebt es heimlich einem Dasitzenden in die Hände, aber so, daß Niemand im Kreise sonst weiß, wer es hat; deshalb geht er zu allen herum und thut, als ob er einem Jeden das Holz gäbe. Nun muß der Draußenstehende hereinkommen und rathen, bei wem das Hölzchen sich befinde. Er spricht den Spruch:

Quickerle, Quäckerle,
Sag mir des Herrn sein Aeckerle!
Wenn i wüßt, wollt i grad darausrathe.

Bei den letzten Worten bezeichnet er einen. Hat dieser das Holz, so muß er hinaus und rathen. Hat er es nicht, so muß der Andre fortfahren zu rathen, bis er den Inhaber gefunden.

So in Schwaben: Meier 392. — Im Ober-Elsaß heißt das Spiel: „Verbargelis" und spricht das Kind zum andern: „Chum, mer wei Verbargelis mache!", und nun werden „Röthelsteine" versteckt und gesucht. — Im Vogtland heißt's: „Hölzchen-Einstreichen" und hat man dabei (nach Dunger 333) folgenden Reim:

Ich will mein Hölzchen einstreichen,
Ich will's gar Niemand sagen,
Will meinem nächsten Nachbar sagen,
Der mir mäht, der mir sät,
Der mir den Pflug zum Thor 'nausdreht,
Immer dreh, immer dreh, immer:
Ich hab' mein Hölzchen nimmer.

Fischart hat im Spielverzeichnis dasselbe Spiel als „Stein verbergen" angeführt. Am Rhein spricht das steingebende Kind:

„Stopfe, stopfe Steinchen, halte feste zu!"

In der Schweiz heißt dies Spiel: „Steinle-gä" und sagt man nach Rochholz 428 dazu den Spruch:

Hotterlei, sucht de Stei,
[oder:] Hotterlei, wer hat de Stei?
Wenn d'ne fin'st, so träg ne hei!

Sehr ähnlich ist im Aargau das Rathespiel „Räppli-gä" oder „Pfennig geben". Es wird gethan, als wollte man dem angeblichen Einkäufer einen Rappen (Rabenheller, kleine Münze = 1/10 Batzen) in die Hand drücken, und er darf nun beim Einkauf im Kramladen auf die nöthigenden Fragen vorausbestimmte, aber schwer zu umgehende Antworten nicht gebrauchen. Daher der Spruch:

„Do hasch es Hällerli, chauf drûs, was d' witt,
Weder Wiß und Schwarz und Jo und Nei nit."

534. Der Abt von St. Gallen oder **des Herrn Nachtkappe.**

Einer von den Spielenden übernimmt die Rolle des Abtes. Die übrigen, welche im Kreise sitzen, geben sich Namen und Farben und schicken heimlich einen Ball die verlorene Kappe einander zu. Dann ruft der Abt: „Der Abt von St. Gallen hat die Nachtkappe verloren". Man hat gesagt, „Weiß" hätte sie und nennt damit den, der heimlich die weiße Farbe angenommen hat. Die weiße Farbe antwortet: „Die Weiß hat sie nicht, die „Rothe" hat sie." Roth nennt mit gleicher Rede eine dritte Farbe. Wer nicht gleich antwortet oder beim Empfang des Balles ertappt wird, giebt ein Pfand. Gelingt es dem Abt nicht, nach neunmaligem Rathen den Ball aufzufinden, so muß er in die „Mütsche"

oder durch den Knittelwald (= Spießruthen) laufen, d. h. alle bilden eine Gasse und treiben ihn plumpsackend hindurch. [Rochholz 440.]

In Fischart's Spielverzeichniß heißt ein Spiel: „Deß Abts und seiner Brüder". Damit kann das Spiel hier, aber auch Nr. 562 gemeint sein.

535. Das Richterspiel (Person errathen).

Eins der Kinder ist nach Auszählen zum Richter bestimmt und sitzt auf einem Stuhle. Ein anderes bückt sich und legt sein Gesicht, das es mit beiden Händen bedeckt, in den Schooß des Richters. Die Mitspielenden stehen herum. Eins der letztern schlägt mit flacher Hand leise auf den Rücken des daliegenden Kindes. Dieses erhebt sich und spricht:

Herr Richter, ich klage!
[Richter:] Was klagst du?
[Kläger:] Einen harten Schlag.
[Richter:] Wer hat's gethan?
[Kläger:] Der und der (Name wird genannt).
[Richter:] Führ' ihn (sie) bei der Nase her!

Hat das Kind richtig gerathen, so muß der andre sich an dessen Stelle legen. War es aber nicht das Kind, das geschlagen hatte, so muß der Kläger aufs neue sich hinlegen, bis der wahre Thäter errathen ist.

Nach Dittmar, Kinderlust. Sehr ähnlich bei Jakob 295 vermuthlich aus Schlesien. Das Zwiegespräch heißt daselbst: „Herr Richter, her!" Was ist dein Begehr? „Es hat mich einer geschlagen." Wer war es? „Der und der." — Räth er einen Unschuldigen, so spricht dieser: „Ich bekenne meine Unschuld!" und giebt dem falschen Ankläger einen derben Schlag mit dem Plumpsacke. Der Ankläger fährt dann fort und räth so lange, bis er den Schuldigen trifft, der ihn dann ablöst. — Verwandt, aber modernisirt ist „Der Gerichtshof" bei Ambros, Spielbuch 87.

536. Die Person aus ihrem Schatten errathen.

Seitwärts von der Thür wird ein Ofenschirm gestellt und darüber ein weißes Tischtuch befestigt. Einer von der Gesellschaft, der zu rathen hat, setzt sich auf einen niedrigen Fußschemel vor den Schirm und nimmt ein Tuch so über den Kopf, daß er nur auf den Schirm sehen kann. Hinter seinem Rücken wird in einiger Entfernung ein Licht auf einen Tisch gesetzt. Ist das geschehen, so gehen die Mitspielenden nacheinander hinterm Rücken des Sitzenden durch die Thür. Dieser hat nun aus dem sich zeigenden Schatten diejenige Person zu errathen, welche er daraus zu erkennen glaubt. Wer errathen wird, hat den Platz auf dem Schemel einzunehmen. [A. Peter Nr. 70.]

537. Der verdrießliche König (Rathespiel).

Die Spieler wählen durch Auslosen den „verdrießlichen König". Dieser setzt sich abgesondert von den übrigen. Dann wird ein andrer ausgelooft, der an jeden die Frage zu stellen hat, was er an dem verdrießlichen König auszusetzen habe. Die Frage wird von jedem leise, nur für den Frager hörbar, beantwortet. Dieser tritt dann vor den König und spricht: „Das Volk hat vieles an Ew. Majestät auszusetzen." Nun zählt er auf, was jeder zu tadeln gefunden. Der König muß nun sagen, welcher Tadel ihn am unangenehmsten berührt, zugleich muß er die Person nennen, die seiner Meinung nach diesen Tadel ausgesprochen hat. Erräth er dieselbe, so muß der Errathene seinen Platz einnehmen: wenn nicht, so muß der König so lange rathen, bis er abgelöst wird.

So aus Oesterreich-Schlesien nach A. Peter Nr. 61. — In andern Gegenden kannte man sonst das Spiel unter dem Namen „Moquierstuhl". Auf diesem saß der König und mußte die Spöttereien über sich ergehen lassen. In neuerer Zeit habe ich das Spiel nicht mehr gefunden, vielleicht weil der Inhalt zu bedenklich erschien. Ich möchte bezweifeln, daß das Spiel jemals von Knaben gespielt worden ist, obgleich es in Wagner's Spielbuch für Knaben Nr. 102 steht.

9. Unterhaltungen und Spiele in der Stube zur Winterzeit.

Ists draußen vor strenger Winterkälte gar nicht mehr abzuhalten oder ruft Elternbefehl die Kinder herein zur Stube, so beginnt auch hier das fröhliche Spiel und sind bei größern Kindern die Schularbeiten gefertigt, so beginnen in der warmen Stube die allerliebsten Beschäftigungen, und sind sie für Tag und Abend so zahlreich, daß wohl ein Kind über Mangel an Zeitvertreib nie zu klagen hat.

538. Schnitzerei.

Von größeren Knaben, sobald sie mit Messer, Bohrer und Säge nur etwas umgehen können, werden allerhand Spielsachen geschnitzt. Solche selbstgefertigte Spielzeuge sind jederzeit für das Kind bildender und besser, als vieles unnütze Spielzeug, mit welchem reiche Eltern ihre Kinder zu überschütten pflegen. Aus weichen Holzklötzchen, Brettstückchen und Stäbchen werden Häuser, Tische, Stühle, Pferde, Hunde, Schafe, Flinten ohne Rohr ꝛc. geschnitzt, oder es werden aus schwachen Brettchen der Cigarrenkisten Kästchen gebaut, giebt es durch Absägen von einem Rundholze erst Räder, so werden daraus bald Wagen, und Ackerflug und Mühlen gebaut, aus dünnen Holzspähnen, darauf ein Pflock als Mast steht und ein Läppchen als Segel dient, entsteht ein Schiffchen. Oder Zappelmänner (Hampelmänner) werden aus Holz zusammengefügt und solche Gliederpuppen mit einem Zugfaden, der als Mechanismus dient, in Bewegung gesetzt; wie lacht das Schwesterchen, wenn der Bruder ihr einen solchen vielbeweglichen Zappler schenkt! — Auch Musikinstrumente (s. oben Nr. 38 der Spiele) kann der Knabe selbst fertigen. Mittels Messer und Laubsäge können sogar allerhand Kunstarbeiten geschnitzt und gesägt werden. In allen solchen Beschäftigungen, die dem Kinde nicht Arbeit sondern Spiel sind, und es körperlich geschickt machen und geistig zur Erfindung anregen, kann man recht oft schon die kunstfertige Hand der kleinen Holz- und Papparbeiter bewundern. Wozu so in der Schule als „Handfertigkeitsübung" so etwas unter Anleitung von Handwerkern als Lehrer lehren wollen, verstehe ich nicht, man gebe im Hause ihm Gelegenheit zum Schnitzeln, dahin gehört es.

Solches Anfertigen von Spiel- und nützlichen Wirthschaftsgeräthen ist eine uralte Beschäftigung für Knaben. Im Rigsmal der Edda kommt folgende Stelle über häusliche Erziehung und Beschäftigung des germanischen Knaben vor; sie lautet nach Simrock's Uebersetzung S. 91:

Daheim wuchs der Jarl in der Halle
Mit Lindenschälen, Sehnenwinden,
Bogenspannen und Pfeilestiften.

Hier haben wir das Bild eines germanischen Knaben bei seiner Belustigung in der Stube. Wie wir vom Parzifal erfahren, daß er als Knabe seine Pfeile schnitzte, so sehen wir hier den nordischen Edelmannssohn, wie er sich im Bogenspannen seiner Armbrust übt, aber auch selbst Sehnen fertigt und Pfeile zurecht macht.

539. Papparbeiten*.

Nächst der Holzschnitzerei giebts auch Papparbeiten, mit denen die Kinder sich gern beschäftigen und ihnen solches nicht Arbeit, sondern Spiel zu sein dünkt. Hat ihm der Vater zum Spaß einen Napoleonshut gefaltet, so macht das Kind solches Papierfalten nach und werden auch andre Hutformen oder Schiffchen und dergl. gefaltet. Aber auch mit Anfertigen von Pappkasten, Schachteln ꝛc. können die Kleinen in den schulfreien Stunden sich nützlich beschäftigen.

540. Erste Zeichen-, Mal- und Bauversuche*.

Das Kind will etwas „malen" und begehrt dazu Bleistift und Papier oder es werden Schiefertafelunterhaltungen zeitig betrieben. Aus wenig Strichen und Punkten entstehen Fratzen von Pferden, Hunden, Haus, Baum, Mensch ꝛc. und seelenvergnügt ist das Kind mit diesen ersten Versuchen im Zeichnen. Bekommt es gar einige Buntstifte oder einen Farbenkasten geschenkt, so gehts ans Ausmalen von Holzschnitten auf Bilderbogen oder illustrirten Blättern. Ferner belustigt es sich gern mit Ausstechen von Figuren mittels Nadel, und es werden durch Ausnähen einfacher Figuren oft allerliebste Sächelchen zu Tage gefördert und als Buchzeichen ꝛc. verschenkt.

Sehr bildsam für den Formensinn und die Phantasie ist der „Baukasten" mit Holz- oder Steinfiguren, die nach Vorbildern oder eigner Erfindung zu kleinen und größern Bauwerken aufzustellen sind; überraschend schönen Bauten begegnet man da von kleinen Baumeistern.

* Für derartige Kinderbeschäftigungen, die auf der Grenze zwischen Arbeit und Spiel stehen, sind die Hilfsmittel zu empfehlen, welche das Fröbelhaus in Dresden und in jeder größern Stadt zum Verkauf darbietet.

541. Zeitvertreib mit allerhand Spielsachen.

Kinder, welche noch zu klein und ungeschickt zum Schnitzeln, Sägen und Pappen sind, vertreiben sich die Zeit mit ihren Spielsachen, die sie gewöhnlich zu Weihnachten geschenkt bekommen. Sie alle aufzählen zu wollen, wäre unmöglich, nur die bekanntesten mögen erwähnt sein. Die Mädchen spielen mit ihren Puppen, die sie nie überdrüssig werden, das Knäblein reitet auf dem Steckenpferd (von beiden war schon obenstehend die Rede), oder er sitzt mit Peitsche oder Säbel bewaffnet auf dem Schaukelpferd. Am Tische oder am Boden sitzend spielen Knäblein und Mägdlein mit Nürnberger Holzspielwaaren, die sie aus der Schachtel hervorholen und aufstellen, als: Schäfchen mit Hirten, Reh und Hirsch mit Jäger, Häuschen, Thürmchen, Bäumchen, Holzpuppen, Fuhrmann mit Wagen, Holzsoldaten ꝛc. Dazu kommen die viel höher stehenden Bleisoldaten. In neuerer Zeit sind es namentlich Eisenbahnen mit Wagen, womit zeitgemäß die kleine Welt sich belustigt. — Haben sie von Holz, Blech oder Steingut: Teller, Töpfchen, Becher und Kannen, so spielen die Mädchen Kochens, und der Knabe, der einen Kramladen geschenkt bekommen, spielt Kaufmanns. Auch am Erdhaufen wird schon Kaufmanns gespielt (s. Nr. 532 und Reime.)

542. Schattenspiele an der Wand

sind seit Urgroßvaterszeit eine Winterbelustigung im Zimmer, die der Vater vormacht, bald von den Kindern nachgemacht werden. Jeder feste Gegenstand,

zwiſchen eine ſchirmloſe Lampe und die weiße oder mit einem weißen Tuche behangene Wand gebracht, wirft bekanntlich ſeinen Schatten an die letztere und kann der Schatten die kleinen Zuſchauer unterhalten. Hierher gehören:

a. Handſchatten von verſchiedenen Thiergeſtalten, wie Häschen, Elefant, Hund ꝛc. Wer die dazu gehörenden Handſtellungen nicht vom Vater oder Geſchwiſtern erlernt hat, findet Zeichnungen dazu in den Spielbüchern von Jakob und Wagner.

b. Ausgeſchnittenes Papier mit Figuren oder Fratzen von Menſchen und Thieren. Dergl. Figuren können nach Vorlagen die Kinder ſelbſt ausſchneiden. Das Lochbild vor die Lampe gehalten erzeugt an der Wand ein Schattenbild z. B. einen Chriſtuskopf, Napoleon ꝛc.

c. Ausführung von allerlei ſcherzhaften oder geſchäftlichen Bewegungen; aus der Schattenbewegung und Form haben die Zuſchauer die betreffende Perſon zu errathen (ſ. Nr. 536 oben).

d. Märchenbilder und Märchengruppen, durch Menſchen dargeſtellt und als Schatten geſehen, geben Anlaß zum Denken und Rathen.

e. Bunte Bilder auf Glas gemalt werden vergrößert als Schattenbilder durch eine kaſtenförmige Vorrichtung (Camera obscura, dunkle Kammer) an der Wand ſichtbar.

Striche machen und zählen (Schiefertafelſpiel).

[Zu jeder betonten Silbe der nachfolgenden Reime wird mit Kreide auf den Tiſch oder mit Stift auf die Schiefertafel ein Strich gemacht und werden dieſe dann zuſammengezählt.]

543.

Eins zwei dra,
Firle, ferle, fa,
Firle, ferle, fukaferle,
Firle, ferle, fa.
Wer itt 20 zähle ka,
G'ſchriba ſtaht es da.

Birlinger 148.

544.

Eis, zweu, drü,
Ziggi, zäggi zy:
Myne Muetter, dyne Muetter,
Hocke by dem Für,
Si ſchwere hoch und thür;
„Wer will wette, -n-i will wette,
Das ſy zwanzig und drü.

Großätti 26.

545.

Eken-, Böken-, Barken-Holt*,
Is de Mann ook noch ſo ſtolt,
De dat ſegt, dat ik dat leeg,
Ik will wedden um 'n Fleeg,
Ik will wedden um 'n Fahn:
Hier ſchölt fief und twintig Ströken ſtahn.

Oldenburger KR. 107.

* Eichen-, Buchen-, Birken-Holz.

546.

Unſer kleiner Benjamin
Sitzt auf einer Neſſel grün,
Sitzt auf einer Kirche
Mit vierhundert Lerchen,
Mit vierhundert Häſelein:
Zwanzig müſſen ſein.

A. Peter Nr. 120.

547.

Twe Eier in' Pott,
Twee Ogen in' Kopp,
Een Hart (Herz) in' Libe,
Maakt dat nig five?
Dre Soldaten up der Wacht,
Maakt dat nig acht?
Een Officier mit 'n Degen!
Maakt dat nig negen?
Een Schipskapitain,
Maakt dat nig tein? [Simrock 353.]

548.

Liderle, Lederle, flick mir d' Schuh,
Gieb mirs Leder auch dazu.
Ist kein Gerber in der Stadt,
Der ein solches Leder hat.
Unsre Magd heißt Dorothee,
Fragt mich, wem das Leder g'hört;
G'hört nicht mein, g'hört nicht dein;
Es müssen 32 sein.
Birlinger 157.

549.

1. Der Kuckuck auf dem Zaune —
Zeterum pompeter dudewich,
Der Kuckuck auf dem Zaune saß.

2. Es regnet und er ward —
Zeterum pompeter dudewich,
Es regnet sehr und er ward naß.

3. Da kam ein warmer Sonnen —
Zeterum pompeter dudewich,
Da kam ein warmer Sonnenschein,

4. Es müssen zweiunddreißig —
Zeterum pompeter dudewich,
Es müssen zweiunddreißig sein.

Erk, Liederhort 177. Der Sänger macht gleichzeitig auf jede Silbe mit Kreide oder einem Stifte Striche und zwar sieben beim Langsamsprechen der ersten Verszeile und einen auf das letzte Wort. Resultat $4 \times 8 = 32$. Auch wurde dieses Liedchen zum Schnellsprechen beim Pfänderspiel benutzt: Wer die aufgesparte Schlußsilbe vorzeitig sprach oder sich sonst versprach, gab ein Pfand.

550.

Ein Kuckuck auf dem Baume saß,
Er pflückte Beeren, die war'n naß,
Er pflückte Beeren, die war'n rein,
Es müssen 32 sein.

Aus Westpreußen: Wolf's Zeitschr. III, 224.

551.

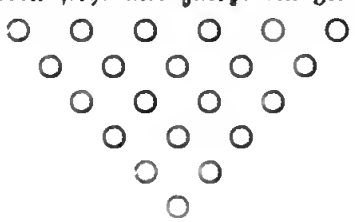
Es sitzt ein Adler* auf dem Dach.
Es regnet und er wird nicht naß.
Er zählet seine Federlein,
Es müssen zweiunddreißig sein.

Aus Ostpreußen: Frischbier 633. Ebenso Rochholz 112. Meier 68, Täublein statt Adler.

* Der eddische Riese Thiassi sitzt in Adlers Gestalt am Ende (auf dem Dache des Himmels und facht den Wind und die Wolken an. Mithin vergleichen sich seine 32 Adlersfedern, die unbenetzt bleiben im Regen, der Windrose. (Rochholz.)

552. Von dem zu dem (Schiefertafelspiel).

Auf einer Schiefertafel werden mehrere Nullen in eine Reihe geschrieben, darunter wieder solche, aber eine weniger, und so fort, so daß jede untere Null mitten unter zwei der oberen steht und zuletzt ein gleichseitiges Dreieck fertig ist.



Nun zeigt ein Mitspieler (A) dem andern (B) zwei Nullen, die er durch eine Linie verbinden soll und dies wird fortgesetzt. Eine Null darf nicht mehr als zwei Linien zum Endpunkte dienen. Kann der Spieler B keinen Strich mehr ziehen, ohne einen anderen zu durchkreuzen oder zu berühren, so hat er verloren.

553. Kriegsspiel auf der Schiefertafel.

Jeder Mitspieler nennt einen Städtenamen, dessen Anfangsbuchstaben auf eine Schiefertafel geschrieben wird, und eine beliebige Anzahl von Soldaten, die in Gestalt von Nullen hinter die Stadt gestellt werden. Nun beginnt einer taktmäßig zu sprechen.

Krüt und Löot
Sleit Allman dood.
[oder:]
Büksen, Dägen,
Pulverschlägen,
Alle Türken dood!

→

Wien	0	0	ø	0
Dresden	0	ø	0	0
Leipzig	0	0	0	0
Berlin	0	0	0	0
Hamburg	0	0	0	0.

Dabei gehts an ein Durchstreichen, indem er von vorn beginnt und nach rechts zählt. Auf jede betonte Silbe wird ein Stadtname oder ein Soldat gerechnet. Der Soldat, auf welchen die letzte Silbe des Reims fällt, wird als todt betrachtet, durchstrichen auch nicht weiter berücksichtigt. Eine Stadt fällt erst auf den zweiten Strich. Mit diesem Zählen und Streichen wird so lange fortgefahren, bis alle Städte und Soldaten vernichtet sind, außer einem (einer), der dann den Sieg davonträgt. [Oldenb. KR. 42.]

554. Torlen (Kreiseln) um Nüsse oder Bohnen.

Zur Weihnachtszeit wurde sonst in Thüringen mit einem selbstgemachten Spielkreisel (Torl) gespielt und zwar um Nüsse, die um jene Zeit an Kinder verschenkt werden. Da sitzen um den Tisch herum die Kleinen mit ihrem Nußhäuflein vor sich und treiben ihr kleines Hazardspiel (eine Art Würfelspiel) mit Eifer. Diese hölzerne Torl hatte vier Seitenflächen, die mit lateinischen Buchstaben Gewinn oder Nieten anzeigten: A = gewinnt Alles, H = halbgewonnen, O = nichts und S = Setzen, d. h. der Spielende muß noch hinzulegen. Jeder Spieler schnellte (schnippste) sie mit Daumen und Mittelfinger, sodaß sie auf dem Tische herumkreiste, bis sie fiel. Welche Fläche zuletzt oben lag, entschied sein Glück oder Nichtgewinn. Die „ertorlten" Nüsse wurden am Schlusse des Spiels verzehrt. Und gabs keine Nüsse, so mußten Bohnen deren Stelle vertreten. — Mit diesem von den Fingern angeschnellten Kreisel (Torl) sind nicht zu verwechseln die Kreisel, welche auf der Straße durch Knaben mit einer Peitsche getrieben werden (s. Spiel Nr. 6), noch viel weniger das Lärm machende theure Spielzeug, das man unter dem Namen „Brummkreisel" (Waldteufel, Huhltrup, Mönch, Drudelmadam) in Spielwaarenhandlungen kauft. Das ist eine vom Drechsler gemachte hohle Kugel mit einer Oeffnung an der Seite, in welcher beim Drehen sich die Luft fängt und ein heulendes Geräusch hervorbringt. Der Brummkreisel wird mit einer Art Schlüssel und Bindfaden losgelassen.

Den allereinfachſten Kreiſel machen die Kinder ſich leicht ſelbſt, indem ſie einen Knopf von Holz oder Blei nehmen und durch das Loch im Centrum ein Hölzchen ſtecken. Das Spielzeug drillt man nun, ſodaß ſichs eine Weile dreht, und freut ſich die kleine Seele über ſolches Kreiſen.

555. Lotterie.

Dieſes Spiel gewährt den Kindern bei Schulfeſten und Ausflügen großes Vergnügen. Vorausgeſetzt muß freilich werden, daß dem Lehrer durch das Wohlwollen vermögender Eltern es möglich wird, Gewinnſte zu kaufen. Da liegen nun in einem Körbchen oder Käſtchen zuſammengerollte Papierſtreifen, an Zahl ſoviel, als Kinder ſind. Jedes Kind zieht ein ſolches Loos und erhält den darauf verzeichneten Gewinn, oder geht man leer aus, wenn der Streifen ungeſchrieben iſt.

556. Lotto-Spiel.

Sind mehrere Kinder beiſammen an langen Winterabenden oder am Geburtstage, ſo wird auch wohl das Lotto-Spiel herbeigeholt, an welchem auch wohl die Eltern theilnehmen und werden die letzten Nüſſe vom Chriſtbaum oder andere Sachen ausgeſpielt. — Zum Spiel gehören 90 gedrehte Holzklötzchen, welche nummerirt ſind und von einem Knaben in einem Sacke gehalten werden. Dann viele Looſe oder Karten, welche in dreimal neun Quadrate getheilt ſind und an die Spieler ausgegeben werden. Auf dieſen Karten ſind ebenfalls einige von den Nummern 1—90 gedruckt, aber ſo, daß jede der drei Reihen vier leere und fünf mit Ziffern enthält.

Nun werden vom Ausrufer die Nummern aus dem Säckchen herausgenommen und ausgerufen. Hat ein Spieler die betreffende Nummer, ſo belegt er das Feld auf der Karte mit Scherben. Das Ausrufen und Beſetzen geht ſo lange fort, bis einer der Spieler „voll“ (d. h. alle 5 Ziffern in einer der drei Reihen belegt) hat. Nachdem die Richtigkeit durch den Ausrufer geprüft worden, erhält der betreffende Spieler den feſtgeſetzten Gewinn und es beginnt ein neues Spiel, in welchem wieder jeder zu gewinnen hofft, aber doch nur einer gewinnen kann. — Man hat vom Lottoſpiele viele künſtliche Arten, davon einige für Kinder recht bildend, aber nicht leicht ſind, z. B. das geographiſche Lotto, bei welchem der Ausrufer das Land z. B. Spanien nennt, aber der Spieler die betreffende Hauptſtadt (Madrid) belegen muß. Aehnlich iſt das hiſtoriſche Lotto, bei welchem hiſtoriſche Thatſachen oder Perſonen ausgerufen werden, auf den Feldern aber nur die betreffende Jahrzahl ſteht, die zu beſetzen iſt, wenn der Spieler ſie weiß, z. B. Entdeckung Amerikas, der Schüler beſetzt 1492, oder Napoleon I. geſtorben, zu beſetzen iſt 1821 ꝛc.

557. Zwickmühle (Mühlenſpiel).

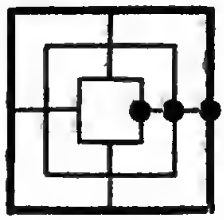
a. Ein bekanntes Schiefertafelſpiel, bei Fiſchart „Fickmühle“, in Norddeutſchland „Stock und Block“ genannt. Die Schiefertafel wird durch vier ſich ſchneidende Striche in neun Quadrate getheilt: Einer bekommt drei Striche (Stöcke), der andre drei Blöcke (Nullen 0) zur Verfügung, wie Figur zeigt.

1	1	0
		1
0		0

Jeder ſucht ſeine drei Waffen in Fächer ſo zu bringen, daß ſie nebeneinander in gerader Linie ſtehen, indem er abwechſelnd mit ſeinem Gegner eine Waffe ſetzt. Iſt dies dreimal geſchehen, ſo wird wieder eine gelöſcht und an einen andern Platz verſetzt. Iſt endlich durch Verſehen des Gegners ſein Ziel errungen, ſo ruft er:

Zwick, zwack, zwoll,
Meine Mühl' iſt voll!

b. Das Mühlenſpiel auf einem beſonderen Brett, gewöhnlich mit Damenbrett und Schachbrett vereint, iſt weſentlich dasſelbe, nur etwas verwickelter

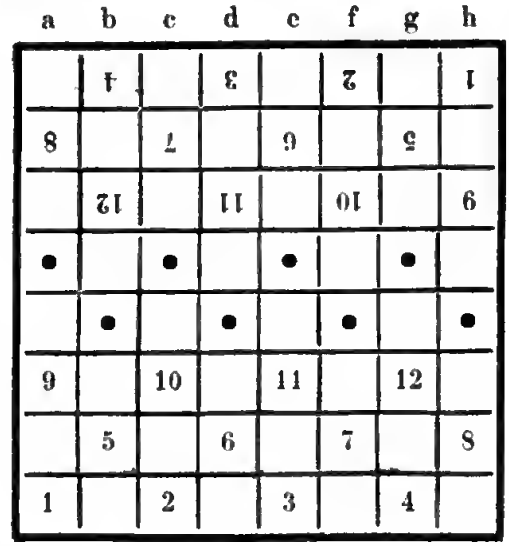


und intereſſanter. Das Spiel weitläufig zu beſchreiben oder gar Spielregeln lehren, iſt nicht meine Aufgabe und iſt das Spiel ja bekannt genug. Nur die Figur des Spiels habe ich nebenangeſtellt.

Bei GutsMuths 481 heißt a) die kleine, b) die große Mühle.

558. Damenbrett-Spiel (Dame).

Das Spiel erfordert ein Brett (Tafel) mit 32 ſchwarzen und 32 weißen Feldern, die miteinander abwechſeln; dazu gehören 12 weiße und 12 ſchwarze Schlagſteine („Zabelſteine" im Mittelalter genannt). Es iſt dasſelbe Brett, wie es beim Schach gebraucht wird. Beim Beginn des Spieles werden alle Steine auf ſchwarze Felder geſetzt, ſo daß jeder der zwei Spieler, die einander gegenüberſitzen, zu ſeiner Linken ein ſchwarzes Feld und die drei hintern Felder vollſtändig beſetzt hat, wie die Figur zeigt, auf der man alle mit Zahlen beſetzten oder punktirten Felder ſich ſchwarz denken muß. Nun ziehen die Spieler abwechſelnd vorwärts, und zwar in ſchräger (diagonaler) Richtung, aber immer nur einen auf das nächſte ſchwarze Feld. Jeder ſucht zu vermeiden, daß er ſeinem Gegner zu nahe kommt, damit dieſer nicht ſchlagen (d. h. den Stein wegnehmen) kann, was allemal geſchieht, ſobald hinter dem anrückenden Steine ein leeres Feld ſichtbar wird. Wer einen Stein zu ſchlagen überſehen hat, deſſen Schlagſtein wird zur Strafe weggenommen, das nennt man puſten oder blaſen. Rückwärts dürfen



einfache Steine nicht gezogen werden. Jeder Spieler ſucht baldmöglichſt mit einem Steine in eins der vier Felder der hinterſten Reihe des Gegners einzudringen; gelingt ihm das, ſo hat er eine Dame, d. h. der Gegner muß einen Stein von den geſchlagenen aufſetzen. Dieſer Doppelſtein („Dame" genannt hat das Recht, vor- und rückwärts zu ſchlagen, ſogar ſprungweiſe über entfernte Steine in diagonaler Richtung hinweg, wenn unmittelbar dahinter für ſie noch Platz iſt. — Gewonnen iſt das Spiel, wenn der Gegner keinen Stein mehr hat oder nicht weiterziehen kann. — Man kann auch vorher ausmachen, daß der gewonnen hat, der alle Steine losgeworden iſt und nennt dieſe Variante „Schlagdame". — Eine andere Variante iſt die ſogenannte engliſche Dame, bei welcher die weißen Steine auf weiße Felder geſetzt werden und auch die einfachen rück- und vorwärts ſchlagen dürfen.

Sehr nahe lags, hier das auf gleichem Brett geſpielte, von allen alten Völkern ſchon gekannte, aus Indien ſtammende und von einem Brahminen erfundene „Schachſpiel" (im Mittelalter: „Schachzabelſpiel") anzureihen. Doch weil es ein viel zu künſtliches, grübelndes Nachdenken erforderndes Spiel der Erwachſenen, alſo weder volksthümlich noch kindlich iſt, mußte es hier ausgeſchloſſen bleiben. — Nur ein Kinderſpiel auf dem Damenbrett mag noch folgen:

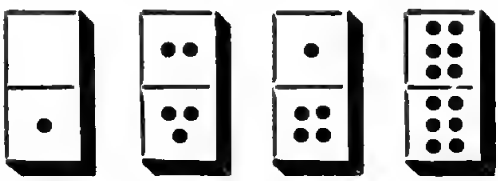
559. Wolf und Schafe (als Damenbretſpiel).

Gebraucht werden nur fünf Steine, vier weiße — die Schafe — und ein ſchwarzer — den Wolf darſtellend. Erſtere ſetzt man am Ende des Damenbretts in einer Reihe auf; der Wolf ſteht an der gegenüberliegenden Seite. Er ſucht die Reihe der allmählich vorrückenden Schafe zu durchbrechen und bis an das Feld zu kommen, von welchem ſie ausgingen. Die Schafe ſuchen aber den Wolf einzuſchließen, ſodaß er weder vor- noch rückwärts kann, ſondern ſich als Gefangener ergeben muß. Jede Partei darf nur ſchrittweiſe ziehen und muß auf ihrer Farbe bleiben. Der Wolf darf vor- und rückwärts ziehen, die Schafe aber nur vorwärts. Das Spiel iſt nicht ſchwer und ſah ichs von Kindern von 6—7 Jahren mit Geſchick ſpielen.

560. Domino

heißt ein Geſellſchaftsſpiel mit flachen, länglich-viereckigen Steinen, gewöhnlich 28 an der Zahl, die auf einem getheilten Felde je 0 bis 6 Punkte (= Augen in allen möglichen Combinationen haben; Steine mit gleicher Augenzahl auf beiden Feldern, z. B. 2 : 2 oder 6 : 6 heißen Baſch. Die geſammten Steine werden vor Beginn des Spiels verdeckt auf den Tiſch gelegt; jeder Spieler nimmt ſich davon 6, 5 oder 4, je nach der Perſonenzahl. Einige Steine bleiben „zum Kaufen" übrig. Nun wird von den Spielenden der Reihe nach abwechſelnd immer nur ein Stein mit gleicher Augenzahl an die Seite geſetzt werden. Wer nicht mehr ſetzen kann, muß ſich von den daliegenden einen oder mehrere nehmen, bis er ſetzen kann. Vermag er das nicht, ſo kommt der Nächſte daran. Wer zuerſt alle ſeine Steine losgeworden iſt, hat gewonnen.

z. B.:



561. Glocke und Hammer

mag eins der älteſten deutſchen Geſellſchaftsſpiele mit Würfeln ſein, da einzelne Bilder dieſes Spiels an die nordiſch-germaniſche Zeit erinnern. Die fünf Bilder dieſes Spiels, auf ſtarkes Kartenpapier gezeichnet, ſind: 1) der Hammer, der an den Gott Thor erinnern ſoll, 2) das Wirthshaus, welches die Walhalla vorſtellt, 3) der Schimmel, welcher an den Schimmelreiter Wodan erinnern ſoll, 4) die Glocke, welche als Kirchenglocke zu denken iſt und 5) Glocke und Hammer zuſammen auf einem Bild, ſoll das über das Heidenthum ſiegende Chriſtenthum bedeuten. — Zu Anfang des Spiels verſteigert ein Mitſpieler die einzelnen Blätter gegen Nüſſe oder Spielmarken. Wer den „Schimmel“ erſtanden hat, beginnt mit acht Würfeln das Spiel. Er wirft und erhält aus der Kaſſe (vom Teller) ſo viel Nüſſe oder Marken, als er Augen geworfen hat. Die Würfel aber haben auf einigen Seiten eine der oben gemeldeten Figuren. Wird eine ſolche Figur geworfen, ſo bekommt der Beſitzer der entſprechenden Karte ſo viel Nüſſe (Marken) aus der Kaſſe gezahlt, als gleichzeitig Augen geworfen ſind.

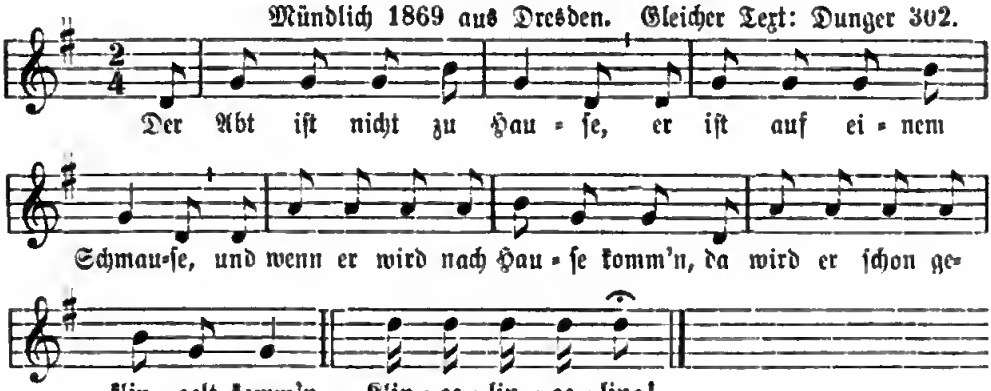
---

10. Geſellſchafts- und Pfänderſpiele.

[Nur zum Theil für Kinder gehörend; das meiſte iſt altes Erbgut der heranwachſenden Jugend.]

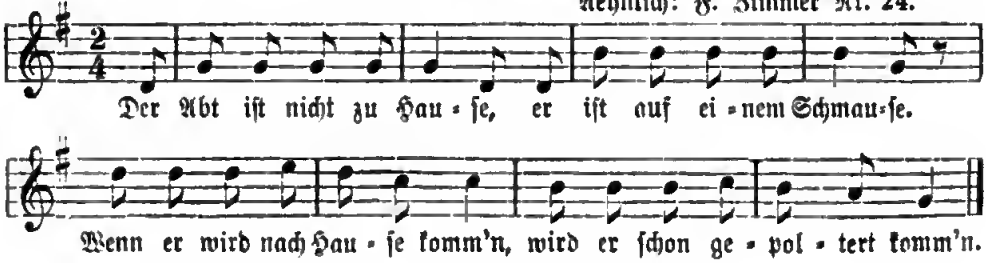
562. Der Abt (Geſellſchaftsſpiel mit Platzwechſel).

Mündlich 1869 aus Dresden. Gleicher Text: Dunger 302.



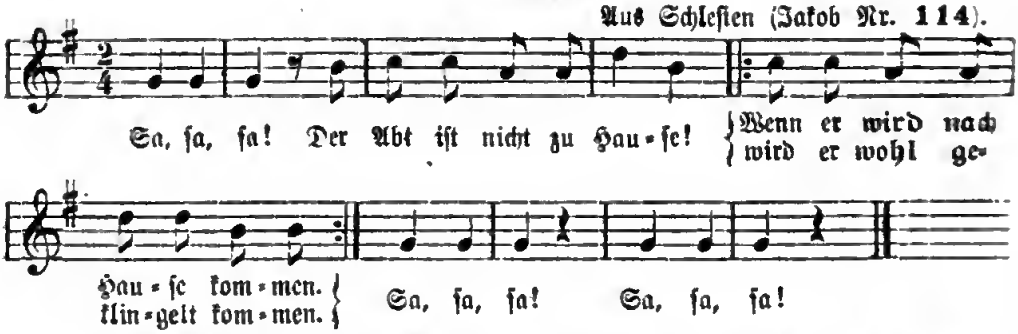
Andere Melodie.

Aus Thüringen (im Unſtrutthale gehört).
Aehnlich: F. Zimmer Nr. 24.



Dritte Melodie.

Aus Schleſien (Jakob Nr. 114).



Alle, bis auf einen, der den Abt vorſtellt und einen langen Stab trägt, ſitzen im Kreiſe auf Stühlen; der Abt allein hat keinen. Jetzt ladet er durch **Klopfen** mit dem Stocke erdwärts Jeden, vor den er ſich ſtellt, zu einem Zug ein. Jeder hat aufzuſtehen und ſich dem anführenden Abte anzuſchließen. Sind alle aufgeſtanden und angereiht, ſo ſetzt ſich der Zug in Bewegung und wird vorſtehender Reim geſungen und zwar ſo lange, bis der Abt plötzlich den Stab fallen läßt. Das iſt das Zeichen, daß Jeder einen Stuhl zu erobern ſucht. Da ein Stuhl weniger, als Spieler ſind, bleibt ein Spieler, der keinen Sitz erhaſchen konnte, ſtehen und muß Abt werden. — Aehnlich iſt die Formel zum Blindekuhſpiel in Oſtpreußen (ſ. Nr. 513).

563. Kämmerchen vermiethen (Platzwechſeln).

Gewöhnlich wird dieſes Spiel im Baumgarten ausgeführt. Es werden ſoviel Bäume gewählt, als Spieler ſind, und nur Einer bekommt keinen Baum, kein Kämmerchen. Jeder Spieler nimmt ſeinen Platz am Baume ein und berührt den Stamm mit der Hand. Der Uebrigbleibende geht umher und fragt beim nächſten:

„Kein Kämmerchen zu vermiethen?“

Er bekommt die Antwort: „Nein, aber vielleicht dort mein Nachbar!“ oder „Geh ein Haus weiter!“ Diejenigen, in deren Nähe der Suchende iſt, müſſen ſoviel als möglich gegeneinander ihre Plätze wechſeln. Der Sucher mag aufmerken, ob er bei dieſer Gelegenheit einen freigewordenen Platz erobern kann. Wer um ſeinen Standort gekommen iſt, iſt „dran“, d. h. an der Reihe des Fragens und Suchens. — Im Göttingiſchen heißt die Frage: „Wilt ſe Seepe köüpen (Seife kaufen)?“ Antwort: „Ga int Nawershus!“ Anderswo necken die, welche den Baum umfaſſen, den Daſtehenden (Kätzchen), indem ſie ihren Platz verlaſſen, dem Kätzchen ſich etwas nähern und rufen: „Kätzchen, ach Kätzchen, ich habe kein Holz!“ Das Kätzlein ſucht dabei den verlaſſenen Baum zu ergreifen. Nach langem vergeblichen Suchen giebt man wohl auch dem Daſtehenden das Recht, durch den Ruf: „Vöglein, fliegt aus!“ einen allgemeinen Platzwechſel zu veranlaſſen, damit er endlich einen Platz finde.

564. Wie gefällt dir dein Nachbar? (Platzwechſel mit Plumpſack.)

Die Spielenden ſitzen im Kreiſe bunt durcheinander, wie es eben kommt. Einer mit dem Plumpſack (Knötel) bewaffnet, ſteht in der Mitte und wendet ſich an den erſten Beſten mit der Frage: „Wie gefällt dir dein Nachbar?“ Der Gefragte kann nun antworten, je nachdem er mit ſeinem Nachbar zufrieden iſt: „Gut“, oder „er gefällt mir nicht“. Im erſten Falle kann der Frager

nichts dagegen haben und geht weiter, dieſelbe Frage an den Folgenden richtend. Sagt dieſer aber, ſein Nachbar gefalle ihm ſchlecht, ſo wird weiter gefragt: „Wer beſſer?“ Der Gefragte hat mit Namen den zu bezeichnen, der ihm beſſer gefalle. Sowie der Name der gewünſchten Perſon genannt iſt, prügelt der Plumpſack auf den getadelten Nachbar los und hat dieſer ſich an den Platz des Erwählten zu flüchten. Der Vorgezogene nimmt des Fortgebrachten Platz ein. Der Plumpſack muß ſo lange fragend und ſchlagend herumwandern, bis Jemand ihn ſelbſt zum Nachbar verlangt. Der fortgejagte Nachbar iſt nun Frager geworden.

565. Der Laſtträger oder Höckchen tragen.

Es iſt dasſelbe Spiel im Zimmer, wie Kämmerchen vermiethen im Garten. — Alle Mitſpielenden bis auf einen, der ſtehen muß, haben ſich auf Stühle niedergelaſſen. Der Uebrigbleibende trägt ein Höckchen (ein Bündel) Kleidungsſtücke an einem Stocke über dem Rücken und wandelt heran. Währenddeſſen wechſeln die andern hinter ihm heimlich unter Zuwinken ihre Plätze. Der Laſtträger ſucht ſeine Laſt auf einen durch Platzwechſeln leer gewordenen Stuhl zu werfen. Gelingt es, ſo hat er den Stuhl erobert. Wirft er fehl, ſo zahlt er ein Pfand, oder bekommt Schläge mit dem Plumpſack. — Das Platzwechſeln und Beſitzergreifen wird auch ſo bewirkt: Alle Spieler ziehen im Gänſemarſch hinter dem Laſtträger her um den Kreis der leeren Stühle und ſingen irgend ein Liedchen z. B. „Heedelbeeren, Heedelbeeren“ ꝛc. Plötzlich wirft der Laſtträger Stab und Packet zum Fußboden und alles rennt nach einem Stuhle. Wer keinen erhaſcht, wird Laſtträger und ſo geht das Spiel weiter, ſo lange als man will.

Mündlich aus Dresden 1869. Sehr ähnliches Platzwechſelſpiel iſt auch das Papſtſpiel (ſ. Jakob Nr. 267).

566. Katze und Mäuſe.

Die Kinder ſitzen als Mäuſe im Kreiſe herum. Eins (die Katze) ſtellt ſich in die Mitte mit einer Schelle in der Hand. Dann ſingt der Chor:

Die Katz, die Katz iſt nicht zu Haus,
Da tanzt die Maus.
Wenn die Katz zurück wird kehren,
Wird man ſie ſchon klingeln hören.

Bei den letzten Worten ſchellt das im Kreiſe ſtehende Kind; alle ſpringen von ihren Sitzen auf und jedes ſucht einen andern Stuhl zu erreichen. Die ſchellende Katze ſucht ebenfalls einen Platz zu erobern. Das Kind, welches keinen erlangt, tritt als Katze in die Mitte.

567. Die Schere leihen.

Einer wird zum Sprecher oder Frager beſtimmt. Man nimmt dazu gern einen ungeſchickten Läufer. Die übrigen Spieler wählen ſich beliebige Plätze (in der Stube die Stühle, im Garten die Bäume). Dann ſagt der Sprecher zu Einem:

„Schneider, leih mir deine Scheere!“

Der Angeredete weiſt ihn zu einem andern und ſpricht:

„Da lauft ſie leer!“

Während der Frager nun zu diesem hingeht, wechseln die übrigen Spieler rasch ihre Plätze, indem sie gegenseitig sich Zeichen geben. Kann der Frager indessen einen leeren Platz einnehmen, so tritt der, dessen Stelle er besetzt, fürs nächste Spiel als Frager auf.

So wird das Spiel in Tübingen gespielt (E. Meier 383). Am Rhein fragt das suchende Kind: „Wo läuft die Schere?“ Das gefragte antwortet: „Dort bei N.N.!“ und nennt ein möglichst fernstehendes Kind.

568. Vöglein, fliegt aus!

Das ist in der Schweiz wesentlich dasselbe Spiel, wie Scheere leihen. Zwei Spielparteien, die „Teufelsvögel“ und die „Engelsvögel“, rufen einander zu:

a. Vögeli, Vögeli, ruck e Stuel!
b. Vögeli, Vögeli, flüg us,
Flüg in en ander Hus!

Die erste Partei muß errathen, welche Vogelnamen von guter Bedeutung die in zweiter Partei stehenden angenommen haben. Ist der verabredete Name eines guten Vogels nach drei Malen errathen, so fliegt dieser an ein bestimmtes Ziel, das für ihn eine „Freistätte“ ist, kehrt von da unangegriffen zum Meister zurück und erhält jetzt einen neuen Spielnamen. Inzwischen haben auch alle übrigen guten Vögel ihre Plätze gewechselt und darauf geachtet, daß ihnen kein Teufelsvogel dabei den Platz vertreten kann. Wer am längsten uneingefangen bleibt und am häufigsten das Ziel erreichte, heißt „Backofenschlupferli“. [Rochholz 449].

In den Dessauischen Volksreimen (Fiedler Nr. 108) gilt derselbe Name „Backofenkraucher“ für gleiches Spiel. — Ganz ähnlich heißt das Platzwechseln in Fischart's Spielverzeichniß: „Rebecca, ruck den Stuhl! Jeder Vogel in sein Nest!“

569. Der brennende Stuhl (ähnlich Kämmerchen vermiethen).

Alle Mitspielenden bis auf einen sitzen auf Stühlen im Kreise. Der Nichtsitzende geht im Kreise umher; plötzlich ruft er: „Auf Bruder! der Stuhl brennt!“ worauf alle aufspringen und ihre Sitze wechseln müssen; dabei ersieht er aber seinen Vortheil und sucht einen Stuhl zu besetzen. Gelingt ihm das, so tritt derjenige an seine Stelle, der keinen Stuhl besetzen konnte. [Schuster 213.]

570. Kinderverkaufens (Platzwechseln).

Die Spielenden sind ein Kreis von Müttern, die alle ein Kind neben sich haben; nur eine Frau, die mitten im Kreise steht, hat keins und geht deshalb zu einer Mutter und spricht:

Frau Mutter, verkauft se ihr Kindle nit?
[Die Mutter sagt:]
Eh-n-i wött mein Kind verkaufa,
Lieber wött i ge bettle laufe!
Ge bettle laufa mag i nit,
Und verkauf mein Kindle nit!

Darauf ſuchen zwei Mütter, die ſich ein Zeichen geben, ihre Plätze und ihre Kinder zu wechſeln. Kann unterdeſſen die Kinderloſe die Stelle einer der beiden Mütter einnehmen, ſo gehört das daſelbſt ſtehende Kind ihr, und die Mutter, welche jetzt kinderlos geworden, muß dann in die Mitte treten und eins zu kaufen ſuchen. [Aus Tübingen und Bühl: Meier 382.]

571. Die Poſt.

Es iſt das Spiel eine Abart von „Platzwechſel“ und „Blinde Kuh“. Einer mit verbundenen Augen ſteht in der Mitte der Spielenden, die auf Stühlen im Kreiſe ſitzen. Jeder Spieler hat einen beliebigen Städtenamen angenommen, die dem Blinden laut genannt worden ſind, z. B. London; Paris, Halle ꝛc. Jetzt fragt der daſtehende Reiſende: „Wohin ſoll ich meinen Weg nehmen?“ Antwort: „Von Leipzig nach Halle.“ Die betreffenden Perſonen wechſeln jetzt ihre Plätze. Erlangt der blinde Reiſende bei dieſer Gelegenheit einen verlaſſenen Sitz, ſo kommt ein Andrer an die Reihe. Wenn nicht, ſo geht das Ausrufen und Platzwechſeln ſo lange fort, bis der Stehende endlich einen Sitz erobert hat. [Mündlich aus Leipzig und Dresden.]

572. Pfeifchenſuchen.

Die Geſellſchaft ſitzt in einem Kreiſe und ſtimmt irgend ein bekanntes Liedchen an. Eine Perſon, die aber das Spiel nicht kennen darf, ſucht ein Pfeifchen, das die im Kreiſe Sitzenden einander zuzuſtecken ſcheinen, indem ſie nacheinander darauf pfeifen. Der Suchende geht auf den vermeintlichen Beſitzer zu, findet es aber nicht und kanns trotz wiederholter Verſuche nimmer finden, denn es befindet ſich gar nicht in den Händen der Sitzenden, vielmehr hat mans ihm ſelbſt vor Beginn des Spieles heimlich an einem langen Faden am Rocke befeſtigt, wo dann die hinter ihm Befindlichen es leicht ergreifen und darauf pfeifen können. Um das Anheften verdachtlos vornehmen zu können, verbindet jemand dem zu Foppenden die Augen unter dem Vorwande, daß ſolches zum Spiele gehöre; nachdem ein andrer das Pfeifchen angeheftet hat, nimmt man die Binde wieder ab. Das Spiel kann natürlich nur einmal geſpielt werden.

Goethe ſchreibt über dieſes Scherzſpiel:

„Kennſt du das Spiel, wo man im luſt'gen Kreis
Das Pfeifchen ſucht und niemals findet,
Weil man's dem Sucher, ohne daß er's weiß,
In ſeines Rockes hintere Falte bindet?“

573. Fuchsbalg (Der Kleine lebt noch).

Stirbt der Fuchs, ſo gilt der Balg,
Lebt er lang, ſo wird er alt,
Frißt er viel, ſo wird er dick
Und zuletzt gar ungeſchickt.

Die Spielenden ſitzen im Kreis um den Tiſch herum. Ein glimmendes Stückchen Holz oder Papier wird herumgereicht, indem man dazu obigen Reim (auch bloß erſte Zeile) ſpricht. Bei wem der Fuchs ſtirbt, d. h. das brennende Hölzchen auslöſcht, der muß ein Pfand geben. In Norddeutſchland hat man dazu den Spruch: „Lütje läwt nog!“ (Der Kleine lebt noch.) Vergl. dazu das Liebesgedicht von Goethe:

„Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg“. Anfang: „Nach Mittage saßen wir“ ꝛc. — Nach H. Wagner's Spielbuch war dieses Fidibus-Spiel ursprünglich ein dänisches Weihnachtsspiel unter dem Namen „Laß meines Herrn Vogel nicht sterben!“ welche Worte so erklärt werden: ein Edelmann habe einen Vogel bei seinen Bauern zur Verpflegung herumgehen lassen, und der Bauer, in dessen Hause der Vogel starb, habe hohe Strafe zahlen müssen.

574.

Lirum, larum Löffelstiel!
Wer das nicht kann, der kann nicht viel.

Jemand hat einen Löffel in der Hand, klopft damit bei jeder Silbe dieses Reimes, den er hersagt, auf den Tisch und übergiebt dann den Löffel an den Nachbar. Dabei hat der Vormacher aber ein Manöver ausgeführt, das der Nachbar, weil er den Sachverhalt nicht weiß, als unwesentlich übersehen hatte, z. B., daß der Löffel mit der linken Hand überreicht, zwischen zwei bestimmten Fingern gehalten, mit der Höhlung nach oben gekehrt wurde ꝛc. Der Andere, der solches nicht genau nachmacht, wird ausgelacht oder muß ein Pfand geben.

Fischart kennt dies Spiel und führt die zweite Zeile davon an. — Im Horologium vom Pater Maurus, Salzburg 1690, heißt's: „Wann noch heunt der Salomon solte vom Tod erstehen und der Welt predigen müßte, so wurde er sagen: was ich in der Welt hab gefunden ist Lyrum Larum.“

575. Der Bildhauer (Statue).

Ein Kind ist Bildhauer und hat die in größerer Entfernung um ihn her stehenden Kinder in Bildsäulen umzuformen z. B. in einen „zielenden Jäger“ „eine Knieende“, „eine Winkende“, „eine Weinende“ ꝛc.; auch kann er Gruppen bilden, so daß z. B. zwei sich umfassen, ein drittes Kind vor ihnen kniet ꝛc. Sind auf solche Weise alle geformt, so geht der Bildhauer nochmals herum, um nachzusehen, ob auf sein gegebenes Zeichen sich alle in richtiger Stellung befinden. Jedes Wort, jede falsche Stellung wird mit dem Plumpsack bestraft. Ist nun alles in Ordnung, so spricht er: „Der Bildhauer ist nicht zu Hause!“ und tritt aus dem Kreise der Spielenden, worauf alle Bildsäulen sich beleben, ihre Stellungen aufgeben, lachen, tanzen, scherzen, plaudern, bis plötzlich der Bildhauer wieder hereinkommt und spricht: „Der Bildhauer ist wieder zu Hause!“ Eins, zwei, drei! Bei „drei“ muß jeder wieder an seinem Platze und die Bildsäule sein. Wer zuletzt an seinen Platz kommt, erhält einen Schlag mit dem Plumpsack. — Das Spiel führt auch den Namen: „Der König ist nicht zu Hause“; nur wählen sich dann die Mitspieler selbst eine Beschäftigung z. B. Nähen, Stricken, Waschen.

576. Antwort ohne Ja und Nein.

Die Kinder oder die Mitglieder einer Spielgesellschaft sitzen im Kreise. Eins stellt allerhand Fragen an die Mitspielenden, welche aber bei Pfandstrafe nicht mit Ja oder Nein beantwortet werden dürfen. Um Ja und Nein zu vermeiden, wird in der Antwort die Sache umschrieben, z. B. gefällt Ihnen Ihr Nachbar? Antwort: Er gefällt mir sehr. — Finden Sie es heute nicht recht kalt? Ich finde es nicht kalt. Essen Sie gern Kirschen? Kirschen eß ich gern. Lieben Sie das Spiel ohne Ja und Nein? Es kommt darauf an, mit wem man spielt ꝛc.

In Norddeutschland wird dieses Antwortspiel mit folgendem Reime eingeleitet (Bremer KR. 62):

Dar schickt mien' Fro en Penning her,
Dar schast vor kopen wat du wilt,
Sunner ja, sunner ne, sunner je, je, je.
Wat hast vor dienen Penning kost?

Wer auf weiter an ihn gerichtete Fragen mit ja, nein oder je je antwortet, muß ein Pfand geben.

577. Woll'n Sie auch Gänse?

Die Mitspieler sitzen durcheinander im Kreise. Einer fragt seinen Nachbar zur Linken, dieser antwortet umschreibend, aber nicht mit Ja, und giebt rasch dieselbe an ihn gerichtete Frage an seinen linken Nachbar weiter. Ist die Frage bis an den Letzten gekommen, so giebt dieser eine zweite Frage auf, die aber rückwärts bis an den Ersten zurückgeht. So werden Fragen und Antworten vom Ersten zum Letzten und umgekehrt durch den Kreis geschickt. Bei der letzten Antwort ahmen Alle durch Schaukeln und Rutschen auf dem Stuhle die Bewegung der watschelnden Gänse nach, aber Jeder nur erst dann, wenn die Antwort an ihn gekommen ist.

Verspricht sich Jemand im Fragen und Antworten, oder macht er gegen die Reihenfolge ein Versehen, giebt er ein Pfand.

Frage:	Antwort:
1. Wilt Se ook Göf'?	Gös will ik.
2. Sind se ook fett?	Fett sind se.
3. Habt se bunte Feddern?	Bunte Feddern hebt se.
4. Gaht se ook wigelwagel?	Wigelwagel gaht se.

578. Antwort durch Pantomime.

Der Leiter des Spiels stellt bald an diese, bald an jene Person im Spielkreise mancherlei Fragen, etwa: „Wie gehts Ihnen?" „Haben Sie letzte Nacht gut geschlafen?" „Was lieben Sie am liebsten am Morgen?" „Was macht Ihr Herr Bruder?" „Gefällt Ihnen mein neuer Hut?" „Auf welche Art reisen Sie am liebsten?" — Niemand darf aber anders als durch Mienen und Geberden antworten. Wer das vergißt, zahlt ein Pfand.

579. Advokatenspiel (Antwort durch einen Vertreter).

Jemand übernimmt die Rolle des Sprechers, wendet sich im Kreise bald an diese, bald an jene Person mit einer Frage, Bemerkung und dergleichen. Die gefragte Person darf aber bei Pfandstrafe nie selbst antworten, sondern stets ihr linker Nachbar (ihr Advokat oder Vormund). Unterläßt es dieser, oder antwortet er bloß mit Ja oder Nein, so muß er ein Pfand geben. Der Sprecher muß dabei recht lebhaft sein. [Mitteldeutschland.]

580. Schenken und Logiren.

Jeder sagt seinem rechten Nachbar heimlich ins Ohr, was er ihm schenken will (z. B. „ein Veilchen", „eine Kaffeemühle" ꝛc.) Zu seinem linken Nachbar sagt er aber, wo das Geschenk logiren soll (z. B. in der Feuereſſe, auf der

Bodenkammer, im Ofen ꝛc.) Haben alle ſich beſchenkt nnd das Logis des Geſchenkes angezeigt, ſo hat Jeder zu ſagen, was ihm rechts und links geſagt wurde; bunter Unſinn zum Lachen tritt darin oft zu Tage. [Mündlich.]

Das Spiel iſt offenbar nur die Kürzung des folgenden ältern Geſellſchaftsſpieles, des Königsſpiels.

581. Das Königsſpiel oder „Herr König, ich diente gern!“

Nachdem ausgezählt worden, wer König ſein, wer zum Hofſtaat und wer zur Dienerſchaft gehören ſoll, beginnen für jeden die ihm vom König auferlegten Probearbeiten (in der Schweiz „Handwerkerſpiel“ geheißen). Die andern, welche der König aufgefordert hat, anſtatt Probearbeiten zu machen ihm Geſchenke zu bringen, bilden eine eigene Spielgeſellſchaft, welche „Verehren“ und „Placiren“ heißt. Alle ſitzen im Kreiſe. Jeder ſagt ſeinem Nachbar zur Rechten ins Ohr, was er ihm ſchenken (verehren), und jedem zur Linken, wohin er das vom Nachbar Verehrte bringen (placiren) ſoll. Iſt das durch den ganzen Kreis hindurch geſchehen, ſo nennt jeder der Reihe nach das Geſchenk und dazu den Verwendungsplatz. Dabei kommen oft recht drollige Zuſammenſtellungen vor. — Wenn der König aufſteht mit dem Rufe: „Ich mache eine Reiſe!“ muß auch die ganze Geſellſchaft aufſtehen und dem König durch alle Zimmer des Hauſes und alle Winkelzüge des Dorfweges nachfolgen. Während dieſer Promenade wird ein Stuhl aus dem Kreiſe weggenommen. Plötzlich erklärt der König: „Ich reiſe nach Hauſe!“ und alles zieht mit ihm. Auf des Königs Ruf: „Der König iſt daheim!“ laufen alle Heimkehrenden kopfüber nach ihren Plätzen. Wer keinen findet — was ganz natürlich zugeht — begiebt ſich kniebeugend vor den König und muß zur Strafe ein Pfand geben, oder wird, wenn Kinder ſpielen, mit dem Plumpſack bearbeitet.

Ueber dieſes Spiel hat Geiler von Kaiſersberg 1507 Predigten gehalten, die ſeiner Emeis (Ameiſe) vorgedruckt ſind. Darin ſprechen die Kinder zum König:

Herr, der künig, ich diente gern!
„und was iſt euwers dienſts?“
das ir mir bütten, das ich wol erzügen möcht.
„das ir dem künig ein eer anthugen.“

„So gat daſſelbig und kuſſet den künig. er will auch daz du ſeinem hoffgeſind ein eer anthügeſt. er gebüt auch etwan die katz ze küſſen. du bedarfſt der katzen dann küſſen als katzenritter“ (Bl. 94. 89). — Fiſchart's Spielverzeichniß führt mit an: „Ich bin König, du biſt Knecht.“ „Daß Handwerck ausſchreyen.“ „Handwerksmann, was gibſt dazu?“ — Das Königsſpiel (Basilinda) war auch in Altgriechenland üblich, Pollux verzeichnet es.

582. Gebrauchsſpiel. (Wozu? Warum?)

Aehnlich dem vorigen. Jeder fragt ſeinen Nachbar rechts: „Wozu bin ich zu gebrauchen?“ Dann links: „Warum bin ich zu der beſtimmten Sache zu gebrauchen?“ Hat Jeder heimlich die gewünſchten Antworten erhalten, ſo werden ſie veröffentlicht, und die oft komiſchen Zuſammenſtellungen geben Stoff zum Lachen.

Z. B.: Man hat geſagt, ich eignete mich ſehr zum Poſtknechte, weil ich gern Kaffee tränke.

[oder:] Ich taugte zu einem Gelehrten, weil ich oft Geſichter ſchnitt.

583. Gemälde und Unterſchrift (Portrait und Motto).

In bunter Reihe ſchenkt Jeder ſeinem Nachbar rechts eine Perſon, links einen Spruch (ſcherzhaftes Verſchen oder Sprichwort). Iſt das von Allen geſchehen, ſo nennt Jeder der Reihe nach das Gemälde und die Unterſchrift dazu. Z. B. Ich habe einen Fuhrmann geſchenkt bekommen, dazu die Unterſchrift: „Wagen gewinnt.“ Oder: Ich habe Hans Michel geſchenkt bekommen, dazu als Unterſchrift: „Der Affe gar poſſirlich iſt, zumal wenn er vom Apfel frißt“.

584. Die Pathengeſchenke.

[Wieder eine Nachbildung des vorigen Spiels.]

Jeder denkt ſich aus, was ſein Pathe werden ſoll, behält es aber ſich ſich; 2) ſagt ſeinem Nachbar rechts ins Ohr, was er dem Pathen ſchenken ſoll; 3) ſagt er heimlich zum linken Nachbar, was der Pathe mit dem Geſchenke vornehmen ſoll. Jeder hat alſo dreierlei zur Mittheilung zu bringen, wobei es an komiſchen Zuſammenſtellungen nicht fehlt, z. B. mein Pathe ſoll Schieferdecker werden, als Geſchenk eine Kaffeemühle bekommen, damit ſoll er auf der Pferdebahn fahren.

585. Wie? wo? warum? (Rathſpiel).

Einer muß ſich aus der Spielgeſellſchaft entfernen, um ein Wort zu rathen. Die übrigen verſtändigen ſich über ein beſtimmtes Wort (den Namen eines Dinges), das jener errathen ſoll, und rufen ihn dann herein. Er hat nun das Recht, an Jedes in der Geſellſchaft die drei Fragen zu thun:

Wie liebſt du es?
Wo liebſt du es?
Warum liebſt du es?

Mit Beziehung auf das gedachte Ding hat jeder zu antworten. Wenn er es errathen, ſo iſt er von ſeinem Poſten erlöſt und ein Andrer, bei deſſen zu deutlicher Antwort es gerathen ward, muß hinaus.

586. Pilgerſpiel (Pilgrams).

Das Pilgerſpiel, was ſchon Fiſchart „Das Bilgramſtewrens“ nennt, findet ſich noch in Schleſien (ſ. Fritz, Geſellige Kinderwelt. Breslau 1850. S. 36. Jakob, Jugendſpiele Nr. 204). Die Geſellſchaft bildet einen Kreis, nachdem vorher eine Perſon als Pilger ausgezählt worden iſt. Der Pilger bekommt einen Stab (womöglich einen oben gebogenen) in die Hand und tritt in die Mitte des Kreiſes, nachdem vorher die übrigen einen von ſich heimlich zum Pförtner ernannt haben. Die Geſellſchaft bewegt ſich ſingend im Kreiſe.

Pilger, zieh' in's heil'ge Land!
Iſt der Weg dir unbekannt,
O ſo poch' mit deinem Stab,
Frag: wo iſt das heil'ge Grab?

Nun geht der Pilger vor eine Perſon und der Kreis ſteht ſtill. Er hat den Pförtner des heiligen Grabes zu errathen. Iſt der Angerufene der Pförtner nicht, ſo wird der Pilger aus dem gelobten Lande hinausgeplumpſackt.

Die Verſe bei Jakob verrathen Kunſtmache, weshalb ich die Fortſetzung und Mel. weglaſſe.

587. Vater Eberhard oder das Biſchofſpiel.

a.

Die Kinder ziehen im Kreiſe um ein in der Mitte ſitzendes Kind (Vater Eberhard) herum, der einen Stock in der Hand hält. Sie ſingen:

Ich ging einmal über den Kirchhof,
Da begegnet mir ein Biſchof.
Der Biſchof der war jung und fein,
Er wollt' nicht gern alleine ſein,
Der Biſchof, der Biſchof, der Biſchof!

Jetzt pocht Vater Eberhard mit dem Stabe. Der Zug hält ſtill. Derjenige, vor dem er pocht, tritt vor und ſpricht:

Alter Vater Eberhard,
Ich faſſe dich an deinem ehrwürdigen Bart.
Wenn du mich wirſt ſehen lachen,
Werd' ich an deiner Stelle wachen.

Beim Bartzupfen macht der Biſchof Grimaſſen; lacht darüber der Vorgetretene, ſo muß er ſich an deſſen Stelle ſetzen. — Mündlich vom Rhein, auch bei Simrock 853.

b.

Wir gingen über einen Kirchhof,
Da ſah'n wir einen Biſchof,
Den Biſchof, den wir ſahen,
Dem wollen wir uns nahen.
Kommt alle her, kommt alle her,
Und gebt dem Biſchof ſeine Ehr'!

Anrede:

Vater, Vater Päpſtlein,
Ich faſſ' dich an deln Bärtlein,
Kannſt du mich zum Lachen machen,
Will ich dich zum Pfaffen machen.

Aus Oſtpreußen: Friſchbier 658.

c.

Alter Vater Eberhard,
Ich zupfe dich an deinem Bart,
Und wenn du mich wirſt ſehen lachen,
Werd' ich mich an deine Stelle machen.

Mündlich aus Dresden 1872.

d.

Alter Vater Eberhard,
Ich faſſe dich an deinem Bart,
Und wenn du mich wirſt lachen ſeh'n,
Werd' ich an deine Stelle geh'n.

Aus Pommerellen: Wolf's Zeitſchr. IV. S. 445.

e.

Etwas anders iſt die Ausführung desſelben Spiels in Schleſien: Dem Eberhard wird eine Serviette unter dem Kinn angelegt und in die Hand ein Näpfchen (Schüſſelchen) gegeben. Der, welcher nun von Eberhard gerufen wird, muß unter den Handgriffen eines Barbiers, ohne zu lachen, ſprechen:

„Ihr Diener, ihr Diener, Vater Eberhard!
Sie haben einen ganz miſerablen Bart,
Ich nehm' mir die Freiheit in's Schüſſerl zu greifen,
Um Ihnen das Bärtlein hübſch einzuſeifen,
Es recht ſauber zu machen
Und nicht dabei zu lachen".

Lacht der Barbier, so muß er ein Pfand erlegen und die Rolle des Vater Eberhard übernehmen. — Aus Oesterreichisch-Schlesien: A. Peter Nr. 68. Dieses Spiel, bei dem es auf Vermeiden des Lachens beim Anblick von Grimassen ankommt, kennt auch schon Fischart's Spielverzeichniß als: „Gott grüß dich, Bruder Eberhart!"

588. Lachen verhalten (Gramüseli machen).

Spielende Kinder suchen sich ins Lachen zu kitzeln [zu gramüseln, griebeln], indem eins dem andern mit dem Finger trippelnd übers Gesicht leise ins Haar hinauffährt und dabei vom Zwerglein „Chrügelnägeli" spricht, der in Aargauer Sagen (I. 174) vorkommt:

Chrügeli-nägeli ûf em Dach,
Wer lacht?
Wer sîne wîßr Zähne fürloht,
Müeß Pfand, Pfand, Pfand geh!

Wa häsch gässe?
Grüne Mässer (Masholder).
Wa häsch trunke?
Grüne Lunge (Lungenkraut)
Lueg in Himmel üe und lach net!

Rochholz 430. Eine Abart davon heißt in Fischart's Spielregister: „Seid ihr die Braut von Schmollen, so lacht mir eins!" „Ungelacht pfetz' ich dich." — Dieses Spiel beschreibt Regis (Uebersetzung des Rabelais Nr. 103) also: „Jeder zwickt seinen Nachbar zur Rechten an Kinn oder Nase; wenn dieser lacht, ist er pfandpflichtig. Allein zwei von der Gesellschaft sind schon vorher im Einverständnisse und färben ihre Finger schwarz an einem verkohlten Korkstöpsel, sodaß sie jedem, dessen Nase sie berühren, zugleich das Gesicht schwärzen. Beide werden nun um so lächerlicher, weil Jeder glaubt, man lache nicht über ihn, sondern über den andern. Das ist das mordere clanculum = pince sans ire."

589. Stäbchen überschreiten.

a. Die Kinder stehn im Kreise, eins hält ein Stäbchen in der Hand und spricht:

Gritschgraatsch, Hondegraatsch!
Katze, beiß an!
Was hoste 'gessen?
„Grüne Kresse."
Was hoste 'tronken?

„A Said'l Gänswein."
Wu host g'schlofen?
„Of der Ufenstange."
Mit was warste zugedeckt?
„Mit an stompen Besen."

Hierauf läßt das Kind sein Stäbchen auf die Erde fallen, und die übrigen Kinder schreiten der Reihe nach dreimal darüber, ohne dabei zu lachen. Wer lacht, muß ein Pfand geben. — A. Peter Nr. 48.

b. Bei Simrock Nr. 268 ein ähnlicher Text ohne nähere Angabe:

Frage: Was hast 'gesse?
Erster: Grüne Kresse.
Frage: Was hast 'trunke?
Zweiter: Grüne Munke.
Zum Dritten: Guck in die Höh und lach nit!

c. Beim Pfänderspiel in der Schweiz (Rochholz 181) kommt unter den Fragen, gegen die man sich aus der Spielstrafe lösen muß, folgende vor:

„Was häsch 'gässe?
Grüne Messer (Masholder)
Was häsch 'trunke?
Grüne Lunge" (Lungenkraut).

590. Der ſtumme Marſch.

Alle Kinder ſtellen ſich hintereinander auf. Das erſte in der Reihe muß nun in möglich vielen Windungen über den Platz gehen und alle andern folgen ihm ſtumm, ſtracks, mit ernſten Geberden. Wer darüber lacht, bekommt Strafe.

591. Der Kaufmann von Paris (Nicht lachen).

Es kommt der Kaufmann von Paris,
Hat wunderſchöne Sachen.
Das „Ja“ und „Nein“ verbiet ich mir
Und auch das dumme Lachen.
Hab' ſtinkende Käs', hab' ſtinkende Wichs',
Brauchen Sie nix? (Kaufen Sie was?)

Böhmiſche Volkslieder 446. Nr. 401. Aehnlicher Text bei Jakob 846: „Ich bin der Kaufmann von Paris“. Durch komiſches Anpreiſen ſeiner Waare ſucht er das Lachen oder Ja und Nein als Antwort zu erregen. Wer das thut, giebt ein Pfand. Am Rhein ſpielten die Kinder es anders, ſo daß es Nachahmungsſpiel war:

[Alle ſitzen. Einer ſpricht ſitzend und alle fragen ſitzend:]

Ich bin gekommen aus Paris.
„Was haſt du mitgebracht?“
1. einen Fächer.
2. zwei Fächer.
3. einen Fußtritt.
4. zwei Fußtritte.
5. ein Kopfnicken.
6. Aufſtehen.
7. Herumdrehen.
8. Mund aufmachen.
9. Augen zumachen.
10. Hinſetzen.

Bei Antwort 1 fächeln alle mit der linken Hand, bei 2 mit der rechten, von „Fußtritt“ bis „Hinſetzen“ werden alle Bewegungen nachgeahmt.

592. Buttermilch verkaufen.

Alle Spieler ſtellen ſich in eine Reihe. Der ausgezählte „Buttermilchverkäufer“ fängt an zu handeln, indem er zum erſten ſagt: „Guten Tag, wollt Ihr Buttermilch kaufen?“ Entweder wird nun gleich Ja geantwortet, oder es werden allerhand ſcherzhafte und neckiſche Einwendungen vorgebracht, hergenommen von der ſchlechten Waare, der Zahlungsunfähigkeit und dergleichen mehr. Endlich folgt doch die Einwilligung und der Verkäufer fragt: „Wie viel Milch gebraucht ihr?“ Nach erfolgter Angabe füllt er (pantominiſch die Kanne und ſagt dann:

Wenn der Wind weht,
Wenn der Hahn kräht,
Will ich wiederkommen
Und mein Geld holen.
Dann darfſt du nicht nein ſagen,
Nicht ja ſagen
Und nicht weinen
Und nicht lachen.

Haben alle gekauft, ſo fängt der Verkäufer an wie ein Hahn zu krähen, wie der Wind zu blaſen und geht von einem zum andern, ſein Geld zu fordern. Dabei werden neue Ausflüchte gemacht und bei deren Erledigung es der Verkäufer darauf angelegt hat, die Käufer zu veranlaſſen, daß ſie ja oder nein ſagen oder lachen. Wird jemand dazu verführt, ſo muß er ein Pfand geben, oder er wird mit dem Plumpſack abgeſtraft.

Nach Jakob, Deutſchlands ſpielende Jugend Nr. 159. Daher auch bei Guts-Muths 690 abgedruckt.

593. Jakob lacht (Plumpſackſpiel).

Ein Spiel für Knaben. Zwei werden ausgezählt; einer iſt „Büttel", der andere „Jakob", alle übrigen ſind „Handwerker"; jeder wählt ſich ſelbſt ein beſonderes Handwerk. Iſt das geſchehen, ſo rufen alle: „Jakob lacht!" Nun geht die Keilerei los. Der Büttel fällt mit dem Plumpſack über Jakob her und fragt: „Jakob, warum lachſt du?" Dieſer ruft zu ſeiner Entſchuldigung: „Der Schuhmacher wollte mir die Stiefeln nicht machen." Der Büttel eilt zu dieſem und ſetzt ihn zur Rede. Der Schuhmacher entſchuldigt ſich ſogleich: „Der Schneider machte mir den Rock nicht." Jetzt eilt der Büttel zum Schneider, welcher angiebt: „Er habe die Scheere verloren, oder der Schmied habe ihm das Bügeleiſen nicht ausgebeſſert." Der Schmied klagt, der Bäcker habe kein Brod gebacken, und hungrig könne er nicht arbeiten und ſo fort. Das Spiel kann lebhaft werden, wenn das Aufrufen raſch erfolgt. Jeder Aufgerufene bekommt mit dem Plumpſack ſo lange Schläge, bis er eine Entſchuldigung ausgeſprochen hat. Wiederholt wird als Grund auch angeführt „weil Jakob lacht" und bekommt daher dieſer die meiſten Prügel, bis er nach einiger Zeit erlöſt wird. —

Mündlich aus Thüringen; aus Schleſien: Jakob 158 und Oſtpreußen: Friſchbier 717.

594. Thierſtimmen (Thierkonzert).

Jedes mitſpielende Kind nimmt einen Thiernamen an, z. B. Katze, Eſel, „Ochs", „Kuckuk", „Hahn", „Uhu" ꝛc. Einer beginnt das Spiel und ruft: „Katze!" Dieſe muß mit „Miau!" antworten und ſogleich ein anderes Thier rufen, welches mit ſeinem Laute antwortet und wieder ein Thier nennt. So geht das Aufrufen und Antworten fort. Wer nicht ſogleich mit ſeiner angenommenen Stimme antwortet, oder ein Thier nennt, das in der Geſellſchaft nicht vertreten iſt, bekommt Strafe mit dem Plumpſack und muß dazu noch ein Pfand geben. Dieſes wunderliche Conzert von Thierſtimmen macht vielen Spaß.

Eine andere Ausführungsart verbindet damit das Nichtlachen wie folgt:

595. Herr von Rechten (van Däken).

Jedes Kind im Spielkreiſe legt ſich einen Thiernamen bei, z. B. Kuckuk, Katze, Eſel ꝛc. Nun ſpricht Einer:

Ich bin der Herr von Rechten,
Verbiete Lachen und Sprechen,
Wer lacht und ſpricht,
Ein Pfand ihn gebricht.
Eſel, laß dich hören!

Der Betreffende muß nun das Geſchrei des gerufenen Thieres nachmachen. Geſchieht dies nicht, ſo iſt ein Pfand zu erlegen. — So heißt der Reim in Sachſen (Dunger 334) und am Rhein (Simrock 877).

b. In Thüringen lautet der Spruch:

Ich bin der Herr von Ickebick,
Verbiete Lachen und Sprechen.
Wer lacht und spricht
Ein Pfand gebricht.
Katze, laß dich hören!

c. Der Oldenburger Kinderreim (S. 38) heißt:

Ich bin der Herr van der Däken,
Verbeh jo lachen und spräken,
De der lacht oder sprekt,
De der 'n Pfand verbrekt.
Kuckuk, laat di hören!

[Wer dabei lacht oder spricht, muß ein Pfand zahlen.]

596. Kogelhopf (Gugelhöpfli).

Einer wird gewählt, der die übrigen Kinder am Knie kitzeln muß. Bei jedem wiederhalt er dreimal den Spruch:

Kogelhopf, Kogelhopf auf und ab,
Wer lacht, der muß ein Pfand geben.

[oder in der Schweiz:]

Gugelhöpfli ufem Töpfli.
Wer lächlet, wer schnützlet,
Wer d' Zähnli für e zeht:
Der mueß es Pfand ge.

Wer das Kitzeln so lange aushält, ist frei; wer lacht, giebt ein Pfand. — Nach Meier 414. Der Schweizertext bei Simrock 241.

Verwandt ist in Schwaben das Spiel „Käs besehen" (Meier 414). Man sieht einander ernsthaft ins Gesicht und sagt:

Wer lacht, wer schmollt,
Wer Zähn' rausbleckt,
Der muß ein Pfand geben.

Aehnlicher Reim aus dem Ober-Elsaß:

Sitzt a Vögela ufem Dach
Wer schmollt oder lacht,
Der müaß a Pfand ga.

597. Erbsenspiel.

Gieb mir eine Erbse!
„Ich habe keine."
Geh zum Müller und hol dir eine.
„Er giebt mir keine."
So such dir eine.
„Ich finde keine."
So blas ich dich!
„So wehr ich mich."

Am Schlusse blasen sich die Kinder ins Gesicht. Wer es am längsten ohne zu lachen aushält, bekammt von dem andern eine Erbse. [Man setzt statt der Erbse auch Bohne und ändert demgemäß den Text. — Wunderhorn III. 445 (daher Simrock 852. Fölsing 173).

598. Stutenkieken

heißt ein Bremer Kinderspiel, welches lediglich darin besteht, daß zwei Kinder sich stumm ins Gesicht sehen. Wer zuerst lacht, hat verloren. [Am Urquell VI. 171.]

599. Licht auspuſten.

Eine Unterhaltung der Kinder in Bremen, die bereits vor der Reformation üblich geweſen ſein muß, wenn wir aus den alten Namen einen Schluß ziehen dürfen. — Die Kinder ſtellen eine Mutter mit ihren drei Töchtern Petronella, Urſula und Beata dar. Auf den Tiſch wird ein brennendes Licht geſtellt. Nun folgt die Unterhaltung:

M.: „Petronella, puſt dat Licht mal ut!"
P. (mit ſchiefem Munde nach rechts): Ik kan it nig!
M.: „Urſula, puſt du dat Licht mal ut!"
U. (mit ſchiefem Munde nach links): Ik kan it nig!
M.: „Beata, puſt du dat Licht mal ut!"
B. (mit ſchiefem Munde nach oben): Ik kann it nig!
Mutter (mit ſchiefem Munde nach unten): Denn will ik it utpuſten.

Mitgetheilt von Dr. A. H. Poſt in der Zeitſchr. „Am Urquell" VI. 178.

600. Lichtputzen.

Hänschen, putz' Licht!
Putz es fein ſäuberlich,
Sieh mich an und lache nicht!

So iſt das Spiel bei Fiſchart, Gargantua Cap. 25 bezeichnet. Jemand ſoll das Licht putzen, ohne zu lachen. Wenn er lacht, giebt er ein Pfand. In Liederanfängen und Quodlibetten des 16. und 17. Jahrh. begegnet man den Worten: „Anna, putz das Licht!" Vielleicht gehörte dieſer Anfang zu einer ſcherzhaften Unterhaltung wie die vorangehende.

601. Watte blaſen.

Die Geſellſchaft ſitzt dicht beiſammen um den Tiſch, die Hände bleiben unterm Tiſch. Auf demſelben liegt etwas gezupfte Watte, die Jeder durch Blaſen von ſich wegzujagen ſucht. Bei wem die Baumwolle hängen bleibt, der giebt ein Pfand, aber auch der, bei dem vorüber ſie aus dem Kreiſe fliegt.

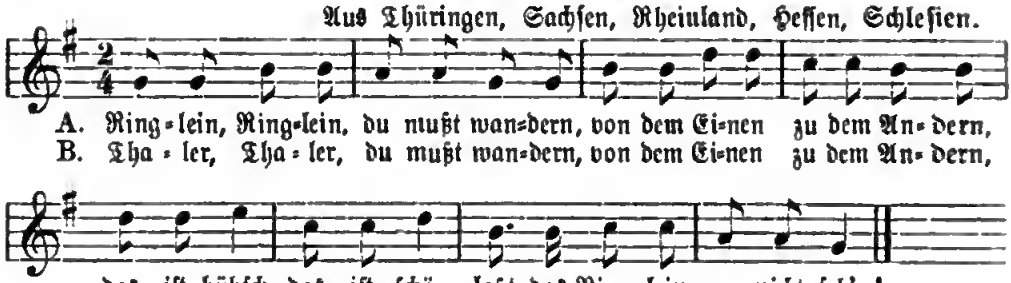
Sonſt nahm man zu dieſem Spiele in den Rockenſtuben ein Bäuſchchen Flachs oder Werg vom Spinnrocken, zündete dieſen Ruckel (Rocken, Neſtel) an und trieb ihn durch Blaſen wie einen gejagten Vogel hin und her. Brandunglück war davon oft die Folge. Fiſchart bezeichnet dies Spiel als „Neſtel vom Meſſer blaſen". Auch Flaumfedern werden zu dieſem Spiel genommen.

602. Tellerdrehen.

Jeder der Spielgeſellſchaft, die auf Stühlen im Kreiſe ſitzt, wählt ſich einen Blumen-Namen, z. B. „Roſe", „Hyazinthe", „Veilchen" ꝛc. Ein zinnerner Teller wird genommen und auf dem Fußboden in drehende Bewegung geſetzt. Wer ihn dreht, ruft einen jener Blumen-Namen auf, und die betreffende Perſon muß ſchnell zufahren, den Teller aufzufangen, bevor er niederfällt. Wer ſolches verſieht, zahlt ein Pfand. Wer aufgerufen iſt, gleichviel ob er den Teller glücklich aufgefangen, oder fallen ließ, dreht ihn wieder und ruft dazu eine andre Blume So gehts beliebig lange fort.

603. Ringlein verbergen (Ring ſuchen).

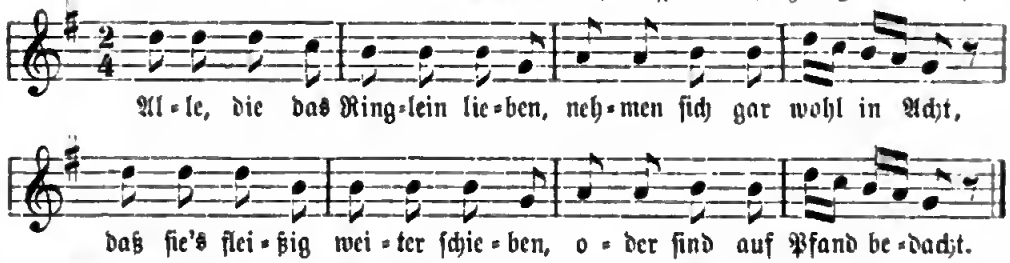
Aus Thüringen, Sachſen, Rheinland, Heſſen, Schleſien.



Text auch bei Simrock 874 und faſt in allen Spielbüchern. — In Pommern ſingt man: „Dieſer Thaler, der ſoll wandern von dem einen zu dem andern. O wie ſchön, o wie ſchön! Habt ihr nicht den Thaler geſehn?“

Andere Art.

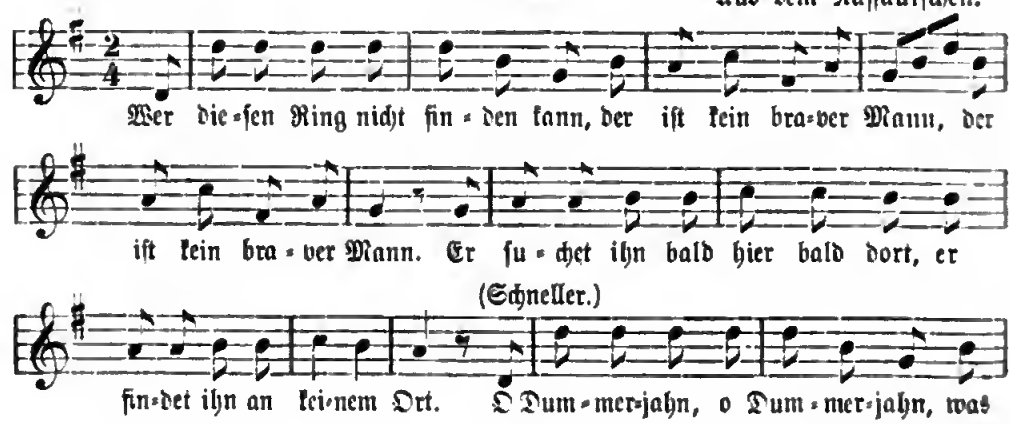
Aus Berlin, Deſſau ꝛc. (Text: Fiedler 76).



Alle ſitzen im Kreiſe und halten die Hände auf dem Schooße, als wäre etwas darin verborgen. Sie haben einen Ring (oder Thaler), der ſich bald zeigt, bald nach links und rechts weitergegeben wird, auch thut man bloß ſo, als gäbe man ihn weiter. Einer ſteht in der Mitte und ſoll errathen, in welcher Hand ſich der Ring eben befindet. Er ſchlägt auf die Hand, wo er ihn vermuthete. Trifft er ihn, ſo muß der Betreffende, bei dem der Ring gefunden wurde, Sucher werden. Trifft er ihn nicht, ſo giebt er ein Pfand und muß weiter ſuchen. Dazu ſingt man obigen Reim. — Auf eine luſtige Melodie („Wer niemals einen Rauſch gehabt“) aus dem „Sonntagskind“ von Wenzel Müller (1800) ſingt man im Naſſauiſchen den Reim:

Dritte Art.

Aus dem Naſſauiſchen.



fängſt du da für'n Su-chen an!

Das Geſellſchaftsſpiel mag aus einem ältern Ballſpiele („Holt den Ball feſt!") entſtanden ſein, welches darin beſtand: einen Ball von Hand zu Hand gehen laſſen, der heimlich einem der Geſellſchaft zugeſtellt wurde. Wer ihn bei ſich finden ließ, gab ein Pfand. An die Stelle des Balls trat der Ring, der Thaler oder eine Schnur mit einem Knoten oder Flederwiſch. Im Engliſchen heißt das Spiel »Hunt the ring« („Jagt den Ring!"). Beim genannten Flederwiſchſpiel wird ſtatt des Ringes ein Flederwiſch an einen Bindfaden gebunden, dabei geſogt:

Flederwiſchchen, guck mir nicht übers Tiſchchen!

Aehnlichkeit damit hat auch folgendes Spiel:

604. Pantoffel ſuchen (Schlüſſel ſuchen, Schühle bergen, Schlüſſel zum Sack).

Eine Geſellſchaft von Knaben ſitzt am Boden mit angezogenen Knieen, unter denen ein Pantoffel mit der Hand hin- und hergeſchoben wird. Einer ſteht im Kreiſe und muß den Pantoffel ſuchen. Zu dieſem Zwecke ruft er: „Pantoffel, laß dich hören!" worauf derjenige, der grade den Pantoffel in den Händen hat, damit anklopfen muß. Bei wem der Pantoffel gefunden wird, der hat den Suchenden abzulöſen. So ſpielt man in Sachſen und in Niederdeutſchland (ſ. Am Urquell VI, 171.) Das alte Spiel, das ſchon Fiſchart als „Schühle bergen" anführt. Schuhplatzen (Schuhflicken) wird's auch hie und da genannt.

Anderswo heißt's Schlüſſelſuchen (GutsMuths 390), Schlüſſelklopfen [in Thüringen (ſ. Jakob 278)], weil dabei ein Schlüſſel verſteckt und weitergegeben wird. Dabei ſpricht die Spielgeſellſchaft folgenden Reim und zwar jeder der Reihe nach nur ein Wort:

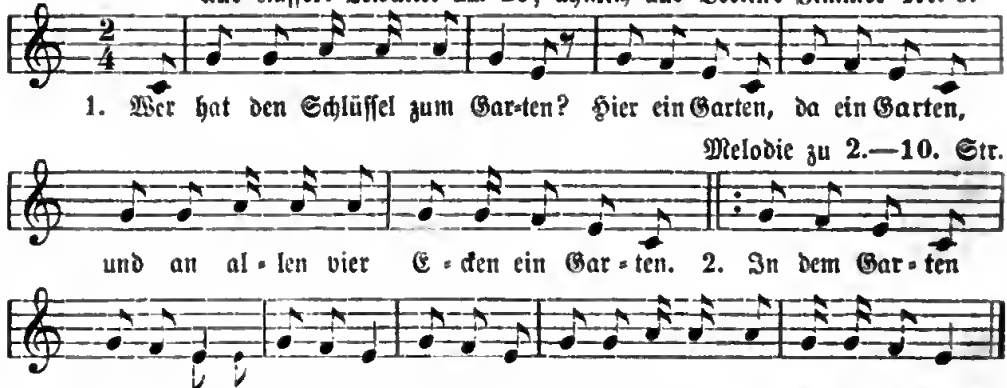
Der Schlüſſel zum Sack,
Wo der Hafer drin ſtak,
Wo das Pferd draus fraß,
Wo der Mann drauf ſaß,
Wo der Hund jug (= jagte),
Der den Haſen ſchlug! —
Der Herr von der Dechanei („Achſel")
Soll dabei auch ſei!

605. Gärtnerſpiel (Blumen verkaufen).

Ein Kind ſtellt den Gärtner vor, und eins, das die Blumen kaufen will, begiebt ſich aus dem Zimmer. Die andern Kinder ſagen, welche Blume ſie vorſtellen wollen, z. B. eins wählt das „Veilchen", das andre die „Tulpe", das dritte die „Roſe" ꝛc. Iſt alles in Ordnung, ſo wird der Blumenkäufer hereingerufen. Dieſer ſpricht jetzt zum Gärtner: „Lieber Gärtner, haſt du denn auch (hier nennt er eine Blume, z. B. Reſeda) zu verkaufen? Nennt er eine nicht vorhandene Blume, ſo bekommt er vom Gärtner Schläge mit dem Plumpſack. Hat er aber eine Blume genannt, die von einem der Kinder gewählt war, ſo muß dieſes Kind aufſtehen, zum Blumenkäufer gehen und ſich von demſelben in die Ecke ſtellen laſſen. Dann fährt der Blumenkäufer mit Fragen ſo lange fort, bis alle Blumen gekauft ſind, d. h. bis alle Kinder in der Ecke ſtehen. [Dittmar 270.]

606. Was ſtand im Briefe? (= Schlüſſel zum Garten.)

Aus Kaſſel: Lewalter II. 26; ähnlich aus Berlin: Zimmer Nr. 9.



3. In dem Haus iſt eine Stube ꝛc.
   Hier eine ꝛc.
4. In der Stube ſteht ein Bett ꝛc.
5. In dem Bett da liegt eine Nonne ꝛc.
6. Vor dem Bett da ſteht ein Tiſch ꝛc.
7. In dem Tiſch iſt eine Schublade ꝛc.
8. In der Schublade liegt ein Brief.
9. In dem Brief da ſteht geſchrieben ꝛc.
10. Elſa (Ida ꝛc.) ſoll ſein Schätzchen lieben.

Die Kinder bilden einen Kreis und klatſchen eins der Mitſpielenden am Schluß des Liedes aus. Die Tonangeberin hat vor Beginn des Spiels jedem Mitſpieler den Namen des auszuklatſchenden Kindes ins Ohr geflüſtert, dem letztern ſelbſt aber einen andern. Am Schluß löſt ſich der Kreis und ſtürzt unter Schreien und Klatſchen auf das Opfer des Spiels los. — Vergl. Scherz- und Pfänderſpiele Nr. 9. Mannhardt, Mythen 656. Däniſch bei Thiele IV. 170. — Fiſchart in ſeinem Spielverzeichniß meint vermuthlich dieſes Spiel mit dem Namen: „Rathet ihr, was ſtand im Brief?“

607.

1. Hier iſt der Schlüſſel zum Garten,
   Hier ein Garten, da ein Garten,
   In der Mitt' ein Vierecks-Garten.
2. In dem Garten ſteht ein Haus,
   Hier ein Haus, da ein Haus,
   In der Mitt' ein viereckigs Haus.
3. In dem Haus da ſtand ein Bett ꝛc.
4. Neben dem Bett ſtand ein Tiſch.
5. In dem Tiſch war eine Schublade.
6. In der Schublade lag ein Brief.
   In dem Briefe ſtand geſchrieben:
   Jedes ſoll ſeine Geſchwiſter lieben!

Naſſauiſch.

608. Ringlein mit dem Munde ſchicken.

a.

Gewöhnlich kommt dies Pfänderſpiel nur bei Erwachſenen vor. — Einer ſpricht von folgendem Gedicht den erſten Vers vor, alle übrigen zugleich ſprechen dieſe Zeile nach, dann nimmt er die zweite Zeile ꝛc., bis endlich der ganze Spruch hergeſagt und nachgeſprochen iſt. Wer ſich verſpricht, giebt ein Pfand. Zugleich wird bei jeder Zeile ein Ring durch den Mund weitergegeben, wie aus dem Reim ſelbſt erhellt:

Aus treuverliebtem Sinn
Reich ich das Ringlein hin,
Gib (ich gebe) damit zu verſtehn
Worauf mein Herz ſoll ſehn;

Zum Zeichen ſei dies Unterpfand,
Darauf reich mir die rechte Hand!
Und weil die Hände ſein verknüpft,
So wird er durch den Mund geſchickt;
Und weil der Mund nicht reden kann,
So wird's durch einen Kuß gethan.

Aus Reutlingen: Meier 420.

b.

1. Unter einer alten Eiche
Nah bei einem Waſſerteiche
Saß ein Mädchen, das war blaß
Und von vielen Thränen naß.

2. Dieſe Thränen zu verhüten,
Will ich dieſen Ring dir bieten,
Als des Ringes Unterpfand
Reich ich dir die rechte Hand.

3. Weil nun die Hände ſind verſtrickt,
So wird er (der Ring) durch den Mund geſchickt.
Weil nun der Mund nicht reden kann,
Wird er durch einen Kuß wieder aufgethan.

Aus Heſſen: Zeitſchr. f. heſſ. Geſchichte I. 289.

c.

Unter einer großen Eiche
Saß ein Mädchen, die war bleich
Und an Schmerzen reich.
Um ihr dieſen Schmerz zu nehmen,
Will ich ihr dies Ringlein geben,
Weil dies Ringlein iſt ein Pfand,
Gieb mir deine rechte Hand.
Weil die Hände ſind verknüpft,
Wird es durch den Mund geſchickt.

Im Naſſauerland 1880 gehört durch Wolfram.

609. Brief durch den Mund herumgeben.

Ein Blatt Papier wird durch den Mund weitergegeben. Man ſpricht dabei im Spielkreiſe:

Ich ſah ein weißes Täubchen,
Das trug ein blaues Häubchen
Und ein Briefchen in dem Mund,
Worauf geſchrieben ſtund:
Mein Herz und dein Herz
Die ſoll'n einander lieben.
Drum gab ich dir die rechte Hand
Und die linke zum Unterpfand.

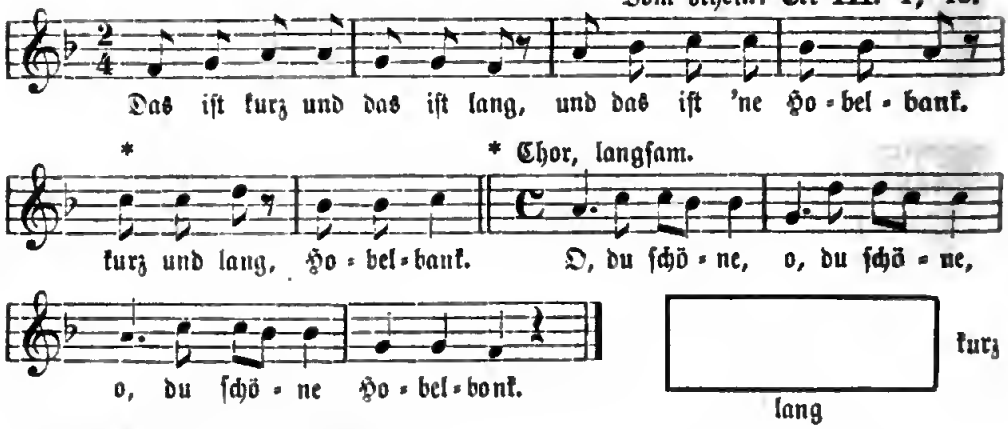
[Jetzt werden die Hände übers Kreuz zuſammengelegt:]

Da nun die Hände ſind verknüpft,
So wird der Brief durch den Mund geſchickt.

Vogtland: Dunger 304. Im Hamburger Spielverzeichniß von 1663 angeführt als „Ring aus dem Munde nehmen“ (ſ. oben das Namenſpiel).

610. O du ſchöne Hobelbank! (Pfänderſpiel.)

Vom Rhein: Erk III. 1, 45.



2. Das iſt hin und das iſt her,
Und das iſt 'ne Lichtputzſcheer',
Hin und her, Lichtputzſcheer',
Kurz und lang, Hobelbank.
Chor: :|: O du ſchöne :|: Hobelbank.

3. Das iſt krumm und das iſt grad,
Und das iſt ein Wagenrad.
Krumm und grad, Wagenrad,
Hin und her, Lichtputzſcheer',
Kurz und lang, Hobelbank.
Chor: :|: O du ſchöne :|: Hobelbank.

4. Das iſt eine Ofengabel,
Und das iſt ein Storchenſchnabel.
Ofengabel, Storchenſchnabel,
Krumm und grad, Lichtputzſcheer',
Kurz und lang, Hobelbank.
Chor: :|: O du ſchöne :|: Hobelbank,

5. Und das iſt ein Bauernhut,
Und das iſt ein Schlappeſchuh
(Pantoffel).
Bauernhut, Schlappeſchuh,
Ofengabel, Storchenſchnabel,
Krumm und grad, Wagenrad,
Hin und her, Lichtputzſcheer',
Kurz und lang, Hobelbank.
Chor: :|: O du ſchöne :|: Hobelbank.

Während der Ausführung des Liedes zeichnet der Vorſänger die im Text genannten Gegenſtände mit Kreide auf den Tiſch. Sind die zwei erſten Strophen zu Ende, ſo müſſen die übrigen Mitſpieler der Reihe nach ähnliche aus dem Stegreife hinzuſetzen. Wer das nicht kann oder ſich irrt beim Rückwärtswiederholen der Zeilen, giebt ein

Pfand. * Die zwiſchen * und * eingeſchloſſenen Takte werden in 2. Strophe zweimal, in 3. dreimal ꝛc. geſungen. — Aus Düſſeldorf: Erk III. 1, 45. Auch in der Mark und in Heſſen bekannt. Simrock 1045 (n. A.). Peter 118 (bloß eine Str.). Iſt auch in Sachſen als Geſellſchaftsſpiel, aber ohne Pfandgeben, beliebt. In Wolf's Zeitſchr. f. Mythol. III. 259 als ein altgermaniſches Hochzeitsſpiel nachgewieſen. Auch im franzöſiſchen Flandern (Coussemaker 87) als altes Pfänderſpiel bei Hochzeiten bezeichnet. Anfang: »Kort en lang, en de snydersbank, en den wagen die ryd. Hier is de vogel, en daer is het visch, die bedriegelyk is« (Zeichnung aber nicht dazu).

611. Statue bilden oder „Mit Gunſt, Herr Hans!"

Vor einem Halbkreiſe von Kindern ſitzt auf einem Stuhle Herr Hans, der einen Spaß vertragen kann. Ein Kind nach dem andern tritt vor und bringt an ſeinem Körper irgend eine Veränderung an, z. B. wird ihm eine Hand oder ein Fuß oder beide, in wagerechte Lage emporgehoben, oder er muß ſeine linke Hand auf den Rücken legen und mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Stirn halten ꝛc. Ein Kamerad macht den Vormund des Hans, achtet auf deſſen Rechte und beantwortet die an Hans geſtellten Fragen in deſſen Namen. Jede Frage und jede Antwort muß mit den Worten „Mit Gunſt!" beginnen und endigen. — Da entſtehen nun ungefähr folgende Zwiegeſpräche. Ein Spielkamerad fragt, „Mit Gunſt, Herr Hans, iſt es erlaubt zu Herrn Hans zu gehen? Mit Gunſt!" Der Vormund antwortet: „Mit Gunſt, vier Schritte, Mit Gunſt!" Frage: „Iſt es erlaubt, dem Herrn Hans eine Ehre anzuthun? Mit Gunſt!" Antwort: „Mit Gunſt, wenn's beliebt, mit Gunſt!" — Nun erſt darf er hinzutreten und an dem Hans ſeine Abſicht ausführen. Wer die gegegebene Erlaubniß der Schrittzahl nur um ein weniges überſchreitet, oder zu Anfang oder Ende ſeiner Rede das „Mit Gunſt" wegläßt, muß den Herrn Hans ablöſen. [Mündlich aus Dresden, auch ohne Pfandgeben geſpielt. Ambros, Spielbuch 131. Jakob 384.]

612. Handwerksſpiel (die ſtummen Arbeiter).

Von der Spielgeſellſchaft geht eine Abtheilung hinaus. Die Uebrigbleibenden berathen, welches Handwerk ſie durch Pantominen darſtellen wollen, die Hereingerufenen ſollen dies aus den Geberden und Handbewegungen errathen. Rathen ſie nach dreimaligem Verſuch es nicht, ſo müſſen ſie wieder hinaus; treffen ſie es aber, ſo ſtellen ſie ihrerſeits ein Handwerk dar und die Andern müſſen ihren Scharfſinn erproben. — Aufgeführt werden z. B. „Tiſchlerei", „Bäckerei", „Brauerei", „Schneiderei" ꝛc. — So kenne ich das Spiel aus meiner Jugend aus Thüringen und Sachſen. Das Handwerk wird hier von den in der Stube Zurückbleibenden dargeſtellt. Ebenſo Meier 421. Weit verbreiteter und offenbar älter iſt folgende Ausführungsart, bei welcher herumziehende „Handwerksburſchen" ihr Handwerk pantominiſch vorführen und die Geſellſchaft zu rathen hat. Ein Zwiegeſpräch geht gewöhnlich vorher, das in Schleſien lautet:

Es kommen drei reiſende Handwerksburſchen.
„Woher kommen ſie?"
Von Sizen und Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen auf den Bäumen wachſen.
Hätt' ich nur daran gedacht,
So hätt' ich eine mitgebracht.
„Was haben ſie für ein Handwerk?"

Nun folgt die pantominiſche Darſtellung ihres Handwerks.

In der Provinz Preußen ſpielt man das ſtumme Handwerk ſo: Es bilden ſich zwei Parteien. Die größere ſtellt ſich zum Empfange der Handwerker auf; letztere treten dann auf und ſprechen:

Wir kommen aus dem Mohrenland,
Die Sonne hat uns ſchwarz gebraunt,
Wir ſind die rechten Mohren
Und haben ſchwarze Ohren.

[Nun fragt die Geſellſchaft:]
„Was für ein Handwerk habt ihr?“
Ein recht ſchönes!
„Zeigt's mal!“ (Folgt die Darſtellung.)
Friſchbier 707.

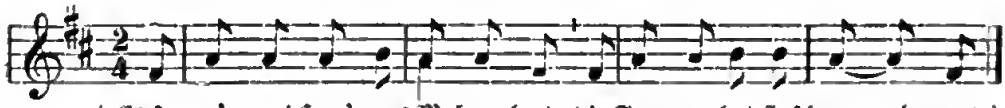
Aus Schleswig beſchreibt Herr Carſtenſen in Achtrup das Spiel ziemlich gleichlautend: Die Kinder ſtellen ſich in zwei Reihen einander gegenüber und halten folgendes Zwiegeſpräch:

I. Wir kommen aus dem Morgenland,
Die Sonne hat ja längſt gebrannt,
Wir ſehen aus wie Mohren
Und haben ſchwarze Ohren.

II. Was ſeid ihr für Leute?
I. Ehrliche Leute.
II. Was iſt euer Geſchäft?

Sie machen die Bewegungen eines Berufes nach: das „Hobeln“, „Sägen“, „Dreſchen“, „Mähen“, „Nähen“ ꝛc. Die I. Reihe hat die Bedeutung der Pantominen zu errathen. Gelingt ihr das, ſo werden ſie die Darſtellenden.

Auch wohl Geſang der Handwerksburſchen leitet das Spiel ein. Zwei der Spielenden treten vor die Spielgeſellſchaft und ſingen:



Dann entwickelt ſich zwiſchen den Eintretenden (A) und der Geſellſchaft B folgendes Zwiegeſpräch:

A. Holla! holla!
B. Wer iſt da?
A. Meiſter und Geſelle,
Butter aus der Kelle.]

B. Habt ihr auch ein Handwerk gelernt?
A. Ja.
B. Mit welchem goldenen Buchſtaben fängt's an?

Die beiden nennen den Anfangsbuchſtaben ihres Handwerks und ahmen die Arbeitsthätigkeit durch Pantomimen nach. Erräth es einer in der Geſellſchaft, ſo müſſen die beiden zurücklaufen. Werden ſie erhaſcht, ſo treten ſie zur Geſellſchaft und die Häſcher übernehmen die darſtellende Rolle.

Mündlich ſo aus Sachſen. Ebenſo Wagner, Spielbuch Nr. 111. Mit einigen Abweichungen derart, daß das Zwiegeſpräch zwiſchen den zureiſenden Geſellen und dem Herbergsvater ſtattfindet, bei GutsMuths 362. Bei Baſedow und Campe heißt das Spiel „Die ſtummen Arbeiter“.

Ein alter Name für das in ganz Deutſchland gekannte Handwerkerſpiel iſt

Potzſchimper, Potzſchemper*.

In ſeinem Kinderliedchen aus Kaſſel (Nr. 197) beſchreibt es Dr. Eskuche ſo: „Von einer Spielgeſellſchaft treten zwei oder drei Kinder auf die Seite und verabreden insgeheim, welches, Handwerk (Hamber) ſie darſtellen wollen; die übrigen bilden die Zuſchauer und haben aus den Bewegungen der Spielen-

den zu errathen, welches Handwerk oder welche häusliche Beschäftigung dargestellt ist. Zu Anfang des Spiels giebts folgende Wechselrede:

A. Botschimber, Botschambrr*.
B. „Was giebt's für ein Hamber?"
A. Was Gutes! Was Gutrs!
B. „Macht's mal her!"

Wer das stumme Handwerk erräth, ersetzt einen der Handwerker.

Unter gleichem Namen war das Spiel zu Anfang des 18. Jahrh. auch in Frankfurt gekannt. Goethe's betagte Muttrr schrieb einst an ihre Enkrl nach Weimar: „Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele: Vögelverkaufen, Tuchdirbes, Potzschimper, Potzschemper* und noch viele andere (s. Düntzer, Frauenbilder aus Goethe's Jugendzeit 506).

* Der Handwerkergruß erinnert an Botz (Potz) = Intrrjektion und Schemper = Maske, bleibt aber unvrrständlich. Vermuthlich stammt er aus der nicht mehr gekannten Handwerksburschen- und Gaunersprache. An pot de chambre ist nicht zu denken.

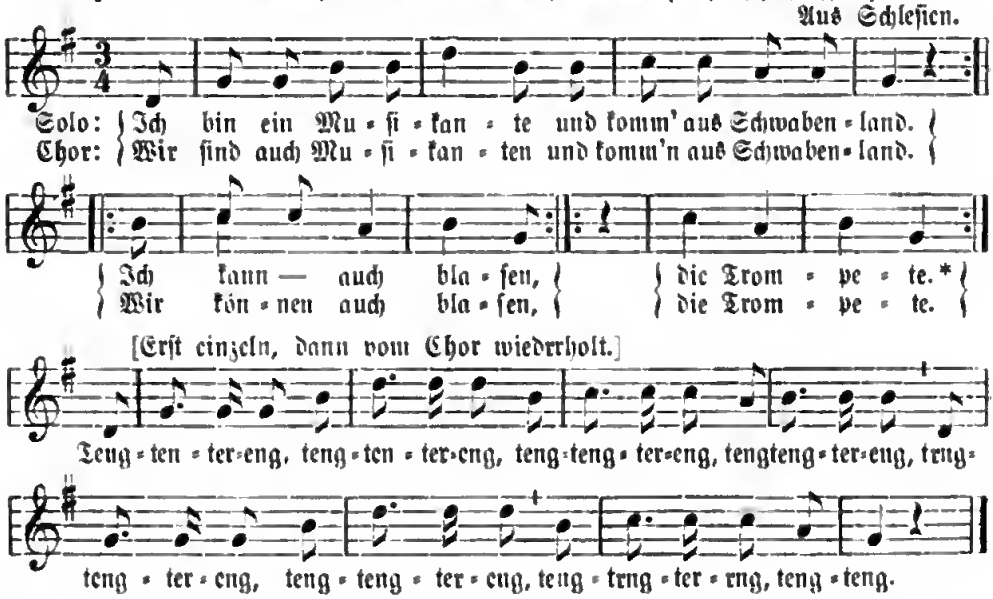
613. Mehlschneiden oder Salzschneiden (Mönch scheren).

Auf dem Tische steht ein Teller mit Mehl oder Salz, das vorher in eine Obertasse fest eingedrückt war. Auf das Häuflein wird von oben herein ein Ring gesteckt. Jeder Mitspieler hat mit dem bereitliegenden Messer etwas von dem Haufen wegzunehmen, ohne daß der Ring dabei umfallen darf. Wem letzteres passiert, verfällt in die Spielstrafe, er muß den Ring mit den Lippen vom Teller aufheben, was für Bärtige eine verdrießliche Aufgabe ist. Weil nun das Häuflein rund herum abgeschnitten wird, wie beim Haarschnitt (Tonsur) der Mönche, hat man das scherzhafte Spiel „den Mönch scheren" genannt.

Etwas ähnlich ist das Kleieschneiden oder Griesschneiden (Griscln). Man macht von Kleie so viel Häufchen, als spielende Kinder da sind. In ein Häuflein versteckt man eine kleine Münze (Knopf, Glasperle rc.) und läßt dann jedem sein Theil durchsuchen (Meier 401). — Das erinnert wieder an einen ähnlichen Gesellschaftsscherz vom Bohnenkuchen und Bohnenkönig am Dreikönigstage.

[614. Die Musikanten aus Schwaben (Gesellschaftsspiel).

Aus Schlesien.



Da wird mit Anführung noch anderer Instrumente das Lied weiter fortgeführt, etwa in folgender Ordnung: Ich kann blasen (spielen):

1. die Trompete: tengtengtereng.
2. die Posaune: pumpumperum, dohn, dohn.
3. die Flöte: gepfiffen.
4. die Clarinette: he he he he.
5. das Fagott: mit den Lippen geschnurrt.
6. die Pauken: herumbumbum.
7. den Triangel: tingtingterling.
8. das Clavier: dideldei.
8. die Violine: simsimserim.

Am Schluß jeder Strophe werden auf den letzten Melodiesatz alle dagewesenen Instrumente wiederholt und zwar in angeführter Ordnung, aber rückwärts zählend. — Aus Schlesien: Erk I. 2, 22 (wie hier). Anders Erk I. 1, 59. II, 1, 6. I. 2, 40. v. Ditfurth II. Nr. 397: „Knotschmichel wohnt auf der Lämmerstraß'". Das. II. Nr. 396: „Ach mein lieber Bruder". Friedländer, Schleswische Volkslieder Nr. 49 (aus Hamburg). Noch kenne ich mehrere Lesarten aus Thüringen. Hier mag noch ein kurzes Musikantenspiel aus dem Rheinlande stehen:

A. Vorsänger:	B. Chor:
1. Leutchen, soll ich euch was spielen, Soll ich euch was spielen auf meiner Violine?	1. Hänschen, was willst du uns spielen, Wie laut' denn deine Violine?
Cioline, Cioline, Lautet meine Violine.	[Chor wiederholt dieselben Worte mit Nachahmung der Spielbewegung.]
2. Soll ich euch was spielen auf meiner Clarinette?	2. Wie lautet denn deine Clarinette?
Wett, wett, wett, wett, Lautet meine Clarinett.	[Wiederholung vom Chor.]
3. Soll ich euch was spielen auf meinem Claviere?	3. Wie lautet denn dein Clavier?
Taste hier hinein, taste da hinein, So lautet mein Clavier.	[Wiederholung vom Chor.]
4. Soll ich euch was spielen auf meiner Baßgeige?	4. Wie lautet deine Baßgeige?
Schrum dirum didum, So lautet meine Baßgeige.	[Der Chor wiederholt am Schluß alle in den vier Strophen genannten Instrumente, aber in rückwärts gehender Folge.

615. Die stille Musik.

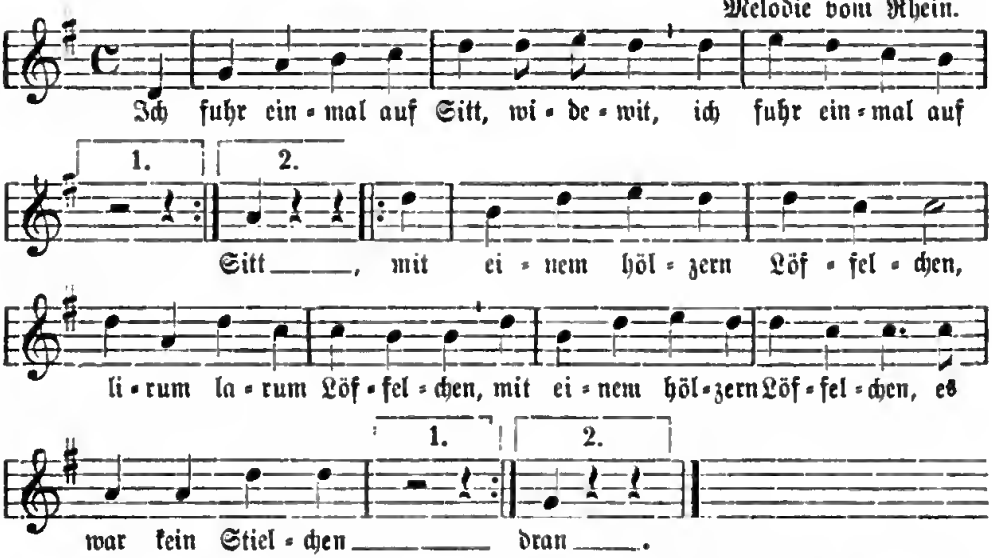
Die Kinder sitzen in einem Halbkreise; jedes hat sich ein Instrument gewählt und ahmt durch Pantomimen das Spiel desselben nach, ohne einen Laut hören zu lassen; der eine „geigt", der andre „flötet", der dritte „posaunt" ꝛc. Einer ist Musikdirektor, muß aber seine Rolle in geschickter und spaßhafter Weise zu spielen verstehn. Sobald er den Taktstock hebt, beginnen alle zugleich ihre Instrumente in ernsthafter Weise so lange zu bearbeiten, bis er den Stab sinken läßt, und nun erst kann jedermann lachen, so viel er will.

Das ist die einfachste Art der Ausführung, wie ich sie in Thüringen spielen sah und bei GutsMuths 270 beschrieben ist. — Etwas erschwerender ist die Art, welche Fölsing 172 und daraus Jakob 247 anführt: Der Musikdirektor läßt sich von jedem

einzelnen ſein Inſtrument vorſpielen. Dann ſpielt er ſelbſt eins oder das andere Inſtrument in ſchnellem Wechſel. Da müſſen die einzelnen Muſiker aufmerken, damit ſie ſogleich dem Muſikdirektor regelrichtig nachahmen. Wer das verſieht oder lacht, muß ein Pfand geben. — Bei Fiſchart genannt „Heimlichſaitenſpil vngelacht".

616. Nachtfahrt (Lied zum Pfänderſpiel).

Melodie vom Rhein.



2. Als ich wohl überkam
Da krähten alle Hähnchen,
Der helle Tag brach — an.

3. Da ſaß ein Eul' und ſpann
Auf einem düſtern Kämmerchen,
Da war kein Fenſter — dran.

4. Die Magd die kehrt das Haus,
Was fand ſie in dem Kehricht?
Einen Fuchsſchwanz, der war — kraus.

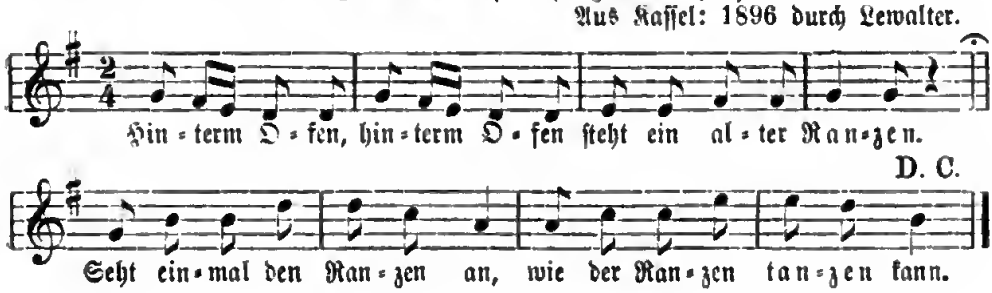
5. Die Frau die nahm einen Brand,
Und ſchlug der armen Dienſtmagd
Den Fuchsſchwanz aus der — Hand.

6. Ach Frau das iſt nicht recht,
Denn was die Magd im Kehricht find't,
Das theilt ſie mit dem — Knecht.

Simrock, Kinderbuch 871. Simrock, Volkslieder 49. Uhland 260 A. Die Volksweiſen bei Erk, Arnold und Kretzſchmer geben ſie in Moll. — Alle übrigen Strophen ſind durch Wiederholung ſo wie die erſte zu formuliren. Das Vexirlied ſtammt aus dem 16. Jahrh. (ſ. Uhland, Volkslieder 260: „Es ſaß ein' Eul' und ſpann" ꝛc.). Wer aus Verſehen das abſichtlich verzögerte Wort bei Pauſen ſetzt, zahlt ein Pfand.

617. Hinterm Ofen (Vexier-Liedchen).

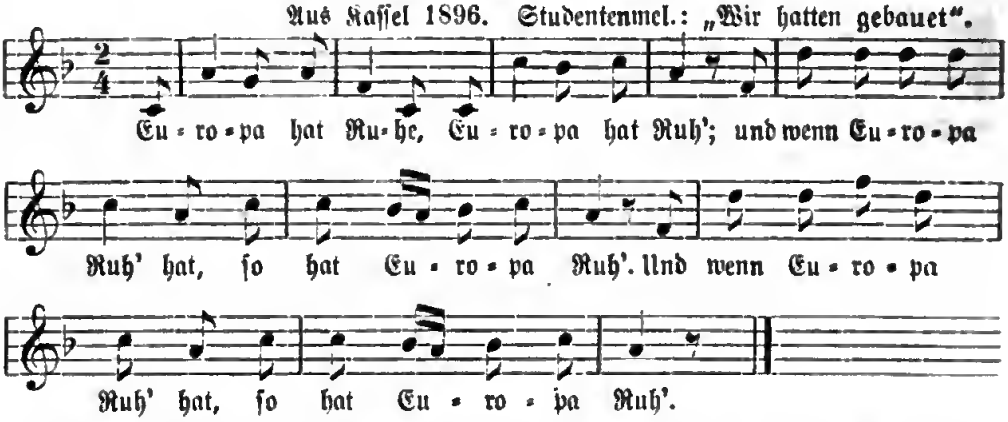
Aus Kaſſel: 1896 durch Lewalter.



Beim Weitersingen wird je der erste Buchstabe von Ranzen weggelassen, also gesungen bei 2) anzen, 3) nzen, 4) zen, 5) en, 6) n, doch muß der Takt gehalten werden. Wird falsch gesungen, fängt man wieder von vorn an. — Ebenso Mel. und Text aus Montabaur, mitgetheilt bei Zimmer, Volksthümliche Spiellieder Nr. 57. Zimmer bemerkt, daß dieses Vexirliedchen auch von Erwachsenen in Osterburg gesungen werde.

618. Europa hat Ruhe.

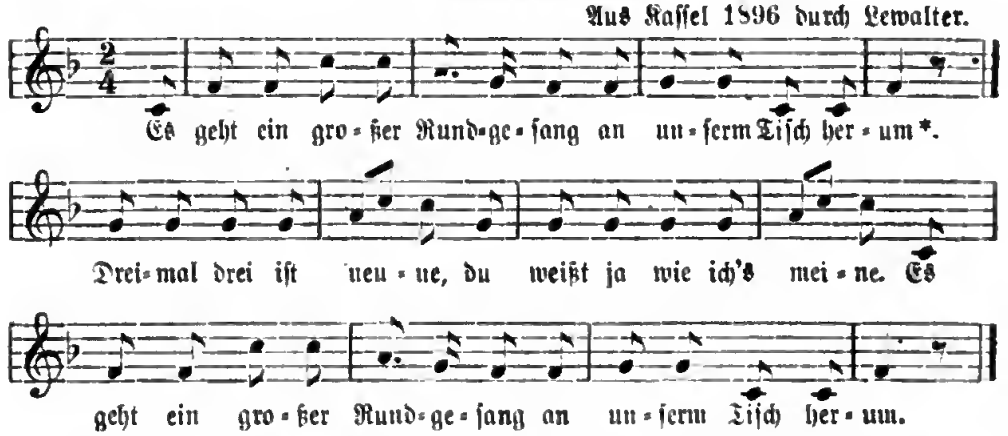
Aus Kassel 1896. Studentenmel.: „Wir hatten gebauet".



NB. Bei jeder folgenden Wiederholung dieser Strophe wird eine Silbe vom Worte Europa weggelassen. Derselbe Scherz bei Fr. Zimmer Nr. 57b. Diese und vorige Nummer sind zweifellos durch Studenten lange vor 1870 entstanden. Vergl. Dr. Reichert, Commersbuch. Freib. 1896. S. 518: „Europa hat Frieden, Europa hat Ruh', und wenn Europa Frieden hat, so hat Europa Ruh".

619. Rundgesang.

Aus Kassel 1896 durch Lewalter.

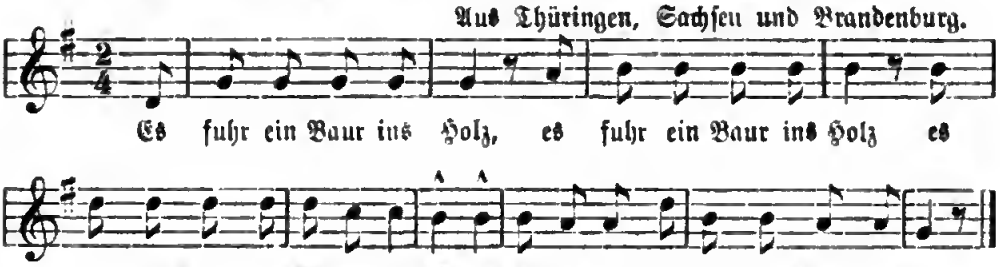


Umbildung eines Studentenscherzes: * Nachdem die ersten vier Takte wiederholt worden sind, singt ein mitspielendes Kind ein Liedchen solo (z. B. „Hänschen klein" ꝛc., „Alles neu" ꝛc., „Goldne Abendsonne" ꝛc., „Kuckuk, Kuckuk" ꝛc.). Ist's damit fertig, singen alle „Dreimal drei ist" ꝛc., bis zum Schluß. Dann werden wieder die vier Anfangstakte wiederholt und ein zweites Kind, das links nachbarliche von dem, das den ersten Vortrag hielt, singt wieder irgend ein Liedchen, das der Chor wieder beschließt mit „Dreimal drei" ꝛc. — So geht das Singen und Spielen weiter, bis alle einmal Solo gesungen haben. — Aehnliche Singspiele bei Zimmer Nr. 29, aber andere Melodie, die Studentenweise.

620. Der Kirmesbauer.

[Der Kirmesbouer ſitzt, indem der Tanz in die Runde um ihn anhebt:]

Aus Thüringen, Sachſen und Brandenburg.



2. :|: Was macht er in dem Holz? :|:
Was macht er in dem Kirmesholz!
Sa, ſa, Kirmesholz!
Was macht er in dem Holz?

3. :|: Er holt ſich eine Klafter Scheit :|:
Er holt ſich eine Klafter Kirmesſcheit,
Sa, ſa, Kirmesſcheit!
Er holt ſich eine Klafter Scheit.

4. :|: Man giebt dem Bauer die Ehr :|:
Man giebt dem Bauer die Kirmesehr,
Sa, ſa, Kirmesehr,
Man giebt dem Bauer die Ehr,
[Jeder Tanzende zupft den Bauer während dieſer Strophe.]

5. :|: Man kneipt den Bauer ins Kinn ꝛc. :|:
[Jeder Tanzende zupft ihn am Kinn.]

6. :|: Man greift den Bauer ans Knie :|:
[Er wird am Knie gekitzelt.]

7. :|: Man giebt dem Bauer einen Stich :|:
[Er wird mit dem Finger geſtochen.]

8. Man giebt dem Bauer einen Stoß.
[Er wird geſtoßen. Die folgende Strophe fängt der Bauer an zu ſingen.]

9. Man giebt dem Bauer einen Kuß.
[Er wird geküßt.]

10. Der Bauer nimmt ſich ein Weib.
[Er wählt ein Mädchen aus dem Kreiſe und ſetzt es auf ſeinen Schoß.]

11. Das Weib nimmt ſich ein Kind.
[Das Mädchen holt ſich einen Knaben; nun ſitzen ſie zu drei.]

12. Das Kind nimmt ſich eine Magd.
[Das Kind holt ſich ein Mädchen aus dem Kreiſe; jetzt ſitzen vier.]

13. Die Magd nahm ſich ein'n Knecht.
[Das Mädchen holt ſich einen Knaben; es ſitzen fünf.]

14. Der Bauer ſchied von dem Weib.
[Das Scheiden geſchieht mit einem Kuſſe. Der Geſchiedene ſpringt in den Kreis der Tanzenden, die übrigen vier ſitzenden werden gleich noch abgelöſt.]

15. Das Weib ſchied von dem Mann.

16. Das Kind ſchied von der Magd.

17. :|: Die Magd ſchied von dem Knecht :|:
Die Magd ſchied von dem Kirmesknecht.
Sa, ſa, Kirmesknecht,
Die Magd ſchied von dem Knecht.
[Der Knecht wird Kirmesbauer und das Spiel hebt von vorn an.]

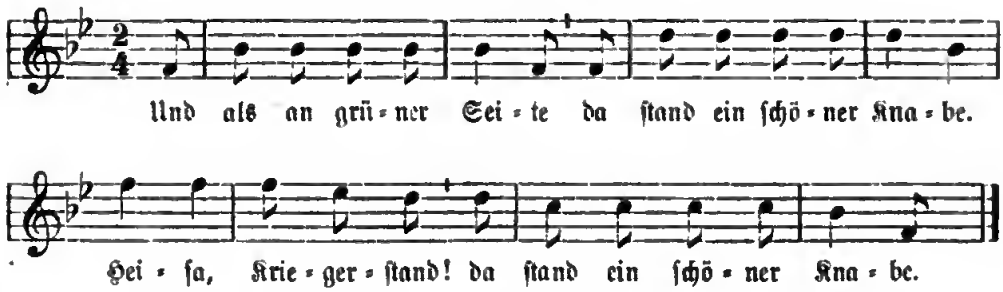
Text im Liederbuch des deutſchen Volkes (von K. Hafe). Leipzig 1843. Nr. 53 (in neuer Ausgabe durch Fel. Dahn 1883. Nr. 67), wirklich als Kinderlied aus Sachſen bezeichnet. Wiederholt Erk I. 415. Ebenſo ſchon bei Chr. G. Keyſer, Deutſche Liedertafel 1826. I. 171, daraus mitgetheilt bei Pröhle, Volkslieder 85 A.

Aehnliche Texte Erk I. 3, 29 (Umgegend von Halle) und Nr. 30 aus dem Bergiſchen. Erk I. 4, 14 aus dem Brandenburgiſchen, mit obiger Mel., die der Thüringer gleicht. Aus Halberſtadt: Pröhle 85 B. — Die ſehr alte Volksmelodie oben, die im 18. Jahrh. auch zum Text: „Bei Hall' iſt eine Mühl'" vorkommt, wurde zum Studentenlied bei der Fuchstaufe („Was kommt dort von der Höh'?") angewendet. Spuren des Studentenliedes ſchon 1722: „In Leipſig war en Mann"; mehrere Strophen 1739: „In Nürnberg war ein Mann"; vollſtändig 1808 nachgewieſen (ſ. Friedländer, Commersbuch Nr. 134). Nahe verwandt mit dem Fuchslied iſt das holl. Kinderlied:

In Holland staat een huis, ja huis,
In Holland staat een lindelaan;
Falderi, faldera, Falderopsasa,
En in Holland staat een huis.

Das Spiel iſt ein ſehr altes Geſellſchaftsſpiel, das ſonſt nur von Erwachſenen zur Erhöhung der Kirmesluſt geſpielt nnd daher von Kindern aufgeſchnappt wurde. Soll man es ihnen nicht erlauben? Denkende Männer wie Kirchenrath Haſe, Felix Dahn und Erk fanden darin nichts Bedenkliches, was ſie von der Mittheilung hätte abhalten können.

Ein von Pädagogen abgeänderter Text, ſo daß das Küſſen unterbleibt, ſteht bei Jakob, Jugendſpiele 210: „Herr Bauer, haſt du Geld?" ꝛc. Ein ähnlicher Text aus Achtrup in Schleswig (1896) iſt durch Abänderung ſinnlos geworden:



2. Und als der Knab' ein Jüngling war,
Da nahm er ſich ein Weib.
Heiſa, Kriegerſtand!
Da nahm er ſich ein Weib.
3. Das Weib nahm ſich ein Kind ꝛc.
4. Das Kind nahm ſich eine Muhme ꝛc.
5. Die Muhme nahm einen Knecht.
6. Die Muhme ſchied vom Knecht.
7. Das Kind es ſchied von dem Knecht.
8. Das Weib es ſchied vom Knecht.
9. Da ſtand der Knecht allein.

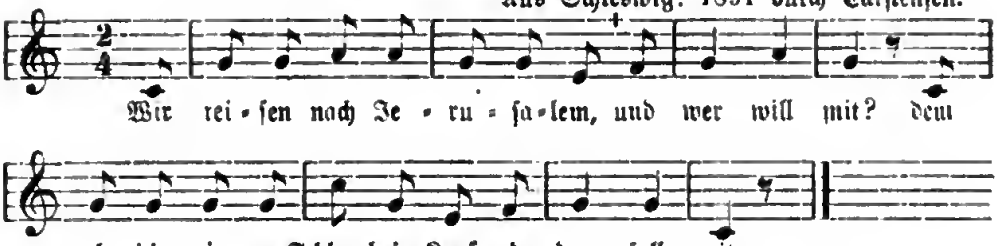
Kinder im Kreis, eins in der Mitte. Nach der Ordnung des Reigens werden Weib, Kind, Muhme, Knecht in den Kreis geführt und treten darauf wieder in die Reihe.

Auch in Dünkirchen im franzöſiſchen Flandern ſpielen die Kinder den Kirmesbauer. Der Text beginnt nach Coussemaker Nr. 106:

1. Sa, boer, gaet naer den dans,
gaet al naer den kermisdans,
kermis, kermis, kermisdans
gaet al naer den dans.
2. Sa, boer, zit op den stoel etc.

621. Die Reiſe nach Jeruſalem.

Aus Schleswig: 1891 durch Carſtenſen.



Die Kinder bilden einen Kreis und gehen nun im Kreiſe. Eins geht in entgegengeſetzter Richtung um den Kreis und ſingt obigen Vers. Bei den Worten „Ihr lieben Kinder“ ꝛc. giebt das Kind einer der Geſpielinnen einen leichten Klapps mit dem Plumpſack. Dieſes ſchließt ſich dann dem erſteren an, und ſo geht's weiter, bis mehrere die Reiſe nach Jeruſalem antreten. — Am Rhein lautete der Text: „Wir reiſen nach Jeruſalem, wer reiſt mit? Es koſtet nur ein'n Silbergroſchen. Ihr lieben Kinder, faßt mich an, jetzt geht es auf die Eiſenbahn. Die Eiſenbahn macht ſch! ſch! ſch!“

622. Fiſcherſpiel.

In der Mitte eines Kreiſes ſteht ein Kind, das in der Hand einen Stock als Angel hält. Es giebt jedem Spieler einen Fiſchnamen und ſagt alsdann den Spruch:

Ich fiſch', ich fiſch'
Auf meines Herren Tiſch,
Auf meines Herren Teiche
Für Arme und für Reiche.
Ich hab die ganze Nacht
Geſtimpert und geklimpert
Und habe nichts gefangen
Als einen einz'gen Hecht!

[Der Hecht antwortet:]
Hecht meiner! (Hecht mein Fiſch!)
Was für einer? (Was für ein Fiſch?)
Barſch!
[Dieſer antwortet „Barſch meiner!“ und ſo geht's fort.]

Text aus Oſtpreußen: Friſchbier 719. Vergl. Handelmann 36. Jakob Nr. 360. GutsMuths 423. Bei Fiſchart, Gargantua Cap. 25: „Ich fiſch in meines herren teich“. — Andere Worte zu demſelben Spiel bei Jakob 360: Jeder in der Geſellſchaft hat ſich den Namen eines Fiſches beigelegt. Der durch Auszählen beſtimmte Fiſcher ſpricht:

Ich fiſche, ich fiſche
Wohl über drei Teiche,
Wohl über drei Königreiche,
Kann doch nicht mehr finden als einen — Aal.

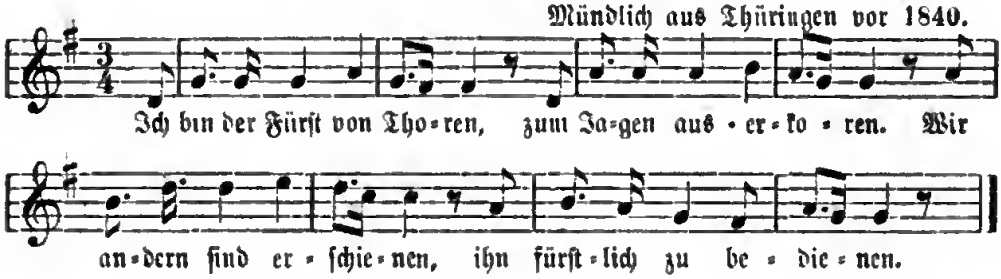
Der Aaal ſteht auf und ſpricht: „Aal meiner!“ Der Fiſcher ſagt: „Was frißt er?“ Der Aal nennt den Namen eines andern Fiſches aus der Geſellſchaft. Sobald der Name dieſes Fiſches, z. B. „Hecht“, genannt iſt, ſteht der Hecht auf und ruft: „Hecht meiner!“ und ſo geht das fort. — Wer aufgerufen wird und dann nicht gleich aufſteht und antwortet, muß ein Pfand geben oder bekommt den Plumpſack. Gleiches geſchieht auch dem, der einen Fiſch ausruft, der ſich nicht in der Geſellſchaft befindet. — Am Rhein wird das Fiſcherſpiel anders und ſehr einfach ſo aufgeführt: „Vier bis fünf Kinder bilden einen Kreis: ſie ſtrecken die Hände in denſelben. Ein ſechſtes Kind iſt Fiſcher, fährt über die Hände der Spieler und ſingt dabei:

Fiſcher, Fiſcher, ich hab' gefiſcht!
Ich hab' die ganze Nacht gefiſcht
Und hab' noch keinen Fiſch erwiſcht.

Alle halten die Hände bis zum Schlußwort, dann ziehen ſie dieſelben zurück, denn der Fiſcher ſucht ſofort eine Hand zu faſſen. Der Gefangene wird dann Fiſcher im nächſten Spiel." [Oberdiebach a. Rh.]

623. Der Fürſt von Thoren.

Mündlich aus Thüringen vor 1840.



2. Spann, Jäger, deine Flinte
Und ſchieß*) das Reh geſchwinde!
Der Schuß der iſt geſchehen,
Das Wild muß man beſehen.

Gekürzter Text aus Thüringen, nach Jugenderinnerung. Einer Spielgeſellſchaft gegenüber ſitzt auf einem Stuhl der Fürſt von Thoren (d. h. der Narren) und ſingt die Anfangsſtrophe, die Geſellſchaft bald mit und ganz allein die 2. Strophe. Beim Worte „ſchieß"* wirft der Fürſt das geknollte Taſchentuch der Ausgewählten zu, ſteht am Schluſſe auf, um das getroffene Wild zu beſichtigen und zu „küſſen". Der oder die Angeſchoſſene wird im nächſten Spiele Fürſt von Thoren. — In Oſtpreußen (ſ. Friſchbier Nr. 770, mit Mel. bei Zimmer Nr. 13) hat man den Fürſtentitel auf „Thorn" übertragen und ſingt:

Hier ſitzt Großfürſt von Thoren,
Zum Jagen auserkoren,
Hier muß man ſich begrüßen,
Begrüßen muß man ſich.

Spann Jäger dein Gefieder,
Schieß' mir das Täubchen nieder!
Der Schuß, der iſt geſchehen,
Ich muß mein Wild beſehen.

Wie ſo viele Kinderſpiele war auch dieſes ſonſt und zuweilen noch jetzt ein Geſellſchaftsſpiel der Erwachſenen, das aus dem Anfang des 18. Jahrh. ſtammen mag, aber zuerſt im Druck nachweisbar iſt in „Scherz- und Pfänderſpiele. Altona und Leipzig 1796. Nr. 24. Ein älterer Text von vier Strophen in Fink's Hausſchatz. — Die Studenten machten daraus ein Commerslied: „Ich bin der Fürſt von Thoren, zum Saufen auserkoren" ꝛc.

624. Alle Vögel fliegen.

Alles was Federn hat, fliegt hoch!
Enten fliegen!
Tauben fliegen,
Ziegel fliegen,
Adler fliegen,
Schwalben fliegen,
Tiſche fliegen,
Eulen fliegen,
Bienen fliegen,
Störche fliegen,
Ziegeln fliegen,
Hunde fliegen.

Der Wortführer ſitzt mit ſeinen Spielkameraden am Tiſch; alle legen die ausgeſtreckten Hände darauf. Jetzt redet er: „Alles was Federn hat, fliegt hoch!“ Hierbei hebt er die Hände und Jeder muß es nachmachen. Er fährt fort, eine Reihe Thiere zu nennen (wie oben). Sobald er ein fliegendes Thier nennt, hat Jeder die Hände zu heben und wieder zu legen. Nennt er aber abſichtlich mitunter ein Thier oder etwas, das nicht fliegt, ſo läßt jeder ſeine Hände ruhen. Wer es darin verſieht, wird ausgelacht oder giebt ein Pfand.

625. Hörner-Spiel. (Auf, Hirſchhorn!)

Alle Spieler legen den Zeigefinger auf den Tiſch. Einer ruft gehörnte Thiere aus, zuerſt den Hirſch, wobei alle den Finger aufheben müſſen. Wer aber unverſehens bei einem hornloſen Thier den Finger hebt, zahlt ein Pfand. Der Ruf lautet ungefähr:

Auf Hirſchhorn! Auf Sauhorn!
Auf Kuhhorn! Auf Roßhorn!
Auf Gaishorn! ꝛc. Auf Eſelshorn! ꝛc.

Meier 423. In Norddeutſchland entſpricht das Spiel „Alle Vögel fliegen“. Das „Hörnerſpiel“ verzeichnet Ammon und Meyer, 26 Richtige Kinderſpiele.

626. Die Elemente.

Einer wirft dem Andern im Kreiſe das gewundene Taſchentuch zu und ruft dabei eins der vier Elemente (ſonſt bloß „Luft, Feuer, Waſſer, Erde“). Dieſer muß ſchnell ein Thier nennen, das in dem genannten Elemente lebt. Iſt die Antwort nicht raſch da, oder nennt er irrthümlich ein Thier, das nicht im genannten Elemente lebt, ſo verfällt er in Pfandſtrafe und giebt dann das Tuch mit ähnlichem Rufe weiter. Auch wer das Feuer als Element für Lebeweſen dem andern zuruft, giebt ein Pfand.

627. Die böſe Sieben.

Alle Mitſpielenden ſitzen im Kreiſe. Ein Aufſeher mit Plumpſack ſteht in der Mitte, beſtimmt den Anfang und beſtraft Fehler. Jetzt wird von 1—100 gezählt, ſo daß jedes Kind der Reihe nach eine Zahl nennt. Nur darf keine 7 ausgeſprochen werden, ſondern wo eine ſolche vorkommt (z. B. 27, 77 ꝛc. wird für jede 7 „brr“ geſagt; alſo bei 27 heißt's „brr-zwanzig“, bei 70 „brr-Null“, bei 77 „brr-brr“! Wer dagegen handelt, erhält einen Plumpſackſchlag, oder wenn Erwachſene das Spiel treiben, wird für jeden Fehler ein Pfand erlegt.

628. Reimſpiel.

a. Es wird von dem Angerufenen bloß ein Reimwort erwidert; indem man ihm das Taſchentuch zuwirft. ſagt man „Taube“, und er antwortet ſchnell „Haube, Traube“ oder dergleichen.

b. Es werden ganze Sätze gereimt. z. B. „Ich heiße Hans Hildebrand“, der Nachbar erwidert: „Häng den Säbel an die Wand“, oder A ſpricht: „Ich heiße Friedrich Wieſenbaum“, B entgegnet: „Wer's nicht weiß, der glaubt es kaum“. — Wer die gereimte Antwort ſchuldig bleibt, giebt ein Pfand.

629. Wortfügung (zuſammengeſetzte Wörter).

Es werden zuſammengeſetzte Wörter gebildet durch Anfang und Ergänzung. — Im Kreiſe ſitzend wirft A dem B ein leicht geknöbeltes Tuch zu und nennt ein einfaches Hauptwort, z. B. „Fenſter“; der Nachbar B antwortet ergänzend „Glas“ oder „Scheibe“, — ſo daß „Fenſterſcheibe“, „Fenſterglas“ entſtanden iſt. B wirft C das Tuch zu und ruft „Glas“, dieſer C antwortet „Perle“. So gehts fort. Wer nichts findet und ſich lange beſinnt, iſt ein Pfand ſchuldig.

630. Pfänderauflöſungen.

A. Solche, die für Kinder ſchicklich ſind.

„Was ſoll das Pfand thun, das ich in meiner Hand habe?“

Einer aus der Geſellſchaft beſtimmt:

1. Es ſoll drei Fragen mit Ja beantworten.
2. Etwas ſagen, was nicht wahr (was nicht möglich) iſt.
3. Ein Kompliment vor Jedem der Geſellſchaft machen.
4. Auf einem Fuße ſtehend Jedem ein Compliment machen.
5. Jedem in der Geſellſchaft etwas Angenehmes ſagen.
6. Seinen größten Fehler (oder ſeine größte Tugend) nennen.
7. Ein Kartenblatt mit dem Munde aufheben, ohne Hände zu gebrauchen.
8. Eine Bildſäule (Statue) vorſtellen, welcher jeder aus der Geſellſchaft eine beliebige Stellung geben darf.
9. Eine Maske aus ſich machen laſſen, zu welcher Jeder etwas beiträgt.
10. Pfeifen ohne zu lachen.
11. Sein Lieblingsliedchen ſingen.
12. Aus zwei gegebenen Worten einen Reim bilden.
13. Ein Gedicht deklamieren.
14. Einen Geſchwindſatz fünf mal raſch herſagen.
15. Ein Licht ausblaſen.
16. Drei Leberreime machen.
17. Mit der Hand ein Schattenſpiel an der Wand machen.
18. Sein Blut zeigen (hält die Hand vors Licht).
19. Abwechſelnd ein luſtiges und finſtres Geſicht machen.
20. Jemanden aus der Stirn wahrſagen.
21. Auf einem Plauel ſitzend eine Nadel einfädeln (Fädmen).
22. Stehend ſeinen Fuß küſſen.
23. Sich ſelbſt eine Strafpredigt halten und durchprügeln.
24. Sich ſelbſt durch's Schlüſſelloch ſtecken. (Man ſchreibt das Wort „ich“ auf ein Papier und ſteckt dieſes durchs Schlüſſelloch.)
25. Kohlenfahren. (Mit der Stirne wird an einer Thür heruntergerutſcht, daß es rumpelt.)
26. Sich ſelbſt die Naſe abbeißen (eine Unmöglichkeit).
27. Seine Naſe an einen Nagel aufhängen (hält den Daumen unter die Naſe).

28. Sich auf den Kopf ſtellen (nämlich auf den Kopf eines Nagels in den Dielen).
29. Sich auf den Fußboden niederſetzen und wieder aufſtehen, ohne Gebrauch der Arme und Hände.
30. Pantomimiſch anzeigen, was das nächſte Pfand thun ſoll.
31. Soll jede an ihn gerichtete Frage mit Nein beantworten.
32. Am Anzuge eines Jeden etwas tadeln (oder loben).
33. Ein Räthſel aufgeben (oder eins löſen).
34. Ein neues Spiel vorſchlagen.
35. Soll ſich Jedem eine Ermahnung ſagen laſſen.
36. Die Sterne zählen. (Geht ans Fenſter und ſagt: „Eins, zwei, drei, und die andern ſind alle dabei.)
37. Jedem eine Blume ſchenken und ſagen „warum?“
38. Etwas Dummes zum Fenſter hinausrufen, z. B. „Ihr Weiber thut die Hühner nein, es will Holzäpfel regnen“.
39. Soll das größte Glück und Unglück ſeines Lebens angeben.
40. Soll ein Kunſtſtück machen, z. B. „Auf einem Beine ſtehen, bis man zwanzig gezählt“.
41. Eine Frage thun, die der Gefragte nicht beantworten kann.
42. Soll ſeine Fehler ſich von Jedem ſagen laſſen.
43. Soll Jedem ſagen, wozu er ihn machen würde, wenn er könnte.
44. Soll zeichnen mit verbundenen Augen und nicht in einem Zuge.
45. Soll ein Märchen oder eine Münchhauſenſche Geſchichte erzählen.
46. Seinen eigenen Schatten ſchlagen oder denſelben küſſen.
47. Sich ſelbſt an den Ohren zupfen und lachen.
48. Einem andern Kinde die Wangen ſtreicheln.
49. Wie ein Hund bellen, oder wie eine Katze miauen.
50. Sich vor Jemand höflich verbeugen.

B. Pfänderauslöſung zwiſchen Burſchen und Mädchen,

wie ſolche ſonſt in Spinnſtuben, bei Hochzeiten und Kirmſen beliebt waren. Sie ſind uralt, nicht für Kinder zuläſſig, ſondern von ihnen nur „aufgeſchnappt“ worden.

1. Speckſchneiden: Ich ſtehe hier und ſchneide Speck,
   Wer mich lieb hat, holt mich weg.
2. Schinkenſchneiden: Ich ſtehe hier und ſchneide Schinken,
   Wen ich lieb hab', dem werd ich winken.
3. Auf dem Steine ſtehen: Ich ſteh' auf einem breiten Stein,
   Wer mich lieb hat, holt mich ein.
4. Am Kreuz hängen: Ich hänge hier am Krüzchen,
   Wer mich liebt, giebt mir ein Küßchen.

5. Ins Waſſer fallen: Ich bin ins Waſſer gefallen.
„Wie tief?“
Sechs, acht ꝛc. Ellen tief.
Wer ſoll dich herausziehen.
Der und der (die und die). —
[Der Gerufene hat ihn an der Hand zu heben und zu küſſen.]

6. Den Ofen* anbeten: a. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
Gieb mir doch bald einen Mann!

b. Ofen, Ofen, ich bet' dich an,
Winters biſt du ein guter Mann,
Sommers ſeh' ich dich nicht an.

c. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
Du brauchſt 'ne Frau und ich ein' Mann,
[oder:]
Ich brauch eine Frau und du einen Mann.

d. Lieber Ofen, ich bet' dich an,
Beſcher' mir einen guten Mann!
Beſcherſt du mir keinen guten Mann,
So bet' ich dich nicht wieder an.

* Der Heerd war eine der Frouwa und dem Donar geweihte Opferſtätte.

7. Dem Nachbar zur Rechten eine Ohrfeige, dem zur Linken einen Kuß geben.

8. Eine Nonne küſſen: Einer geht hinaus und kommt wieder: „Wer iſt da?“ „Ein Paier.“ „Was will er?“ „Eine Nonne!“ „Nimm eine!“ Er geht auf ein Mädchen zu und will ſie küſſen, dieſe aber wendet ſich ab, worauf er wieder abzieht, hinausgeht und ſo oft wiederkommen darf, bis ihn eine küßt. Aehnlich iſt:

9. Polniſch beichten: Einer geht als Mönch hinaus und ruft auf Befragen, wer da ſei und was er wolle: „Eine Nonne.“ Dieſe geht mit ihm und ruft ſie dann einen andern Mönch hinaus und ſo fort, bis alle ihren Kuß im Dunkeln empfangen.

10. Polniſch betteln: Der Pfandeigenthümer, der zu dieſer hübſchen Strafe von der Geſellſchaft verdonnert wird, wählt ſich eine Bettlerin (reſp. einen Mann) und geht das Paar im Kreiſe umher bettein. „Werda?“ „Ein polniſcher Bettelmann.“ „Was will er?“ „Für mich ein Stückchen Brot und für meine Frau (bezw. meinen Mann) einen Kuß“.

In der Auslöſung der Pfänder iſt noch ein Reſt altdeutſcher Gerichtsverfaſſung erhalten; darauf hat Rochholz 367 hingewieſen und Grimm's Rechtsalterthümer 750 angeführt. Der Grundzug deutſcher Gerichtsverfaſſung war Trennung in zwei Geſchäfte: in das richtende und das urtheilende, deren jedes beſonderen Leuten oblag. Der Richter leitet und vollſtreckt, der Urtheiler giebt die Entſcheidung. Ganz ſo beim Pfand einlöſen: der Richter fragt: „Was ſoll das Pfand thun?“, einer aus der Geſellſchaft urtheilt.

Anhang.

Räthſel und Räthſelfragen.

I. Räthſel.

1. Das älteſte deutſche Räthſel.

a. Es kam ein Vogel federlos,
Setzt ſich auf'n Baum blattlos.
Da kam die Jungfrau mundlos
Und fraß den Vogel federlos,
Von dem Baume blattlos.

In Mitteldeutſchland ſehr bekannt.

b. Da köem en Vagel fedderlos,
Un ſett ſik op'n Boem blattlos.
Da köem die Jungfru mundelos
Un freet den Vogel fedderlos,
Van den Boem blattlos.

Niederdeutſch: Müllenhoff 504.

Dieſes in ganz Deutſchland und auch in Schweden gekannte Räthſel muß aus dem 9. Jahrh. ſtammen, da es ſchon in lateiniſcher Ueberſetzung in einer Reichenauer Hdſchr. des 10. Jahrh. nachgewieſen iſt:

Volavit volucer sine plumis.
sedit in arbore sine foliis,
venit homo absque manibus,
conscendit illum sine pedibus,
assavit illum sine igne,
comedit illum sine ore.

[Nyx a Titane, d. h. der Schnee vom Sonnengott.]

Vergl. Mone, Anzeiger 1838. Sp. 40. Grimm, Altd. Wälder II. 21. Grimm, Gramm. III. 349.

2.

a. Viere ganget,
Viere hanget,
Zwei ſpitzige,
Zwei glitzige,
Und einer zottelt hinten nach.
[Oder: Und einer laicht (jagt) Fliegen.]

Schwäbiſch.

b. Vieri trampe,
Vieri lampe
Viere luege
Gegge Himmel,
Lueget ſe in Himmel ue,
Chunt gäng einer hinden zue.

Schweizeriſch.

c. Veer Hengels,
Veer Gängels,
Twee wyſt den Weg,
Twee ſeht den Weg,
Een ſläept achterna,
Rathe mal, wat meen ik da?

Holſteiniſch.

Nach der Hervara-Sage giebt Odhin die Frage auf: „Vier wandeln, vier hangen, zwei den Weg weiſen, zwei Hunden wehren, einer ſchleppt nach ein Lebenlang, der iſt allzeit ſchmuzig. Müllenhoff, Märchen und Sagen aus Schleswig. Einl. XII.

3.

a. Es iſt ein Vogel in der Luft,
Er frißt nicht und ſauft nicht;
Wenn er aber einmal frißt,
So frißt er ſieben Auerochſen,
Und wenn er einmal trinkt,
So trinkt er ſieben Eimer Waſſer.
Schwäbiſch: Meier 347.

b. Een Vagel in de Luft geſwäewt,
Desglyken nich up Erden läewt;
He is ſo hitzig gewoſſen (gewachſen)
Und wenn he hungrig werd,
Frit he nägen unnägentig Oſſen
(99 Ochſen).
Müllenhoff 506. Nr. 13.

c. S' iſt e Vagel vo Helpfebei,
Er frißt die Mülli mi ſammt em Stei,
Frißt de Bû'r mitſammt em Pfleug:
Do hat der Vogel no—nig gnueg.
Frißt de Rüter mit ſammt em Roß:
No hebt der Vogel de Schnabel off.
Sûft die Stande mit ſammt dem
Wi —
Was mag das für ein Vogel ſi?
Rochholz 229.

d. Es iſch e Vogel, der in de Lüfte
ſchwebt,
Un keine, der ûf der Erde lebt.
Sîni Fäckde ſind mit Fü'r ûsgoſſe,
Wenn er Hunger hat, frißt er ſiebe
Ochſe;
Und hat er alsdann nonig gnueg,
So frißt er de Bûr mit ſammt
em Pflueg;
De Ritter und ſi Roß, de Junker
und ſi Schloß,
Und het er no de Schnabel leer,
So nimmt er de Schnîder mit
ſammt der Scheer.
Rochholz 230.

e. Es flog ein Vogel Stark
Ueber Dänemark.
Was hatte er in ſeinem Kropfe?
Sieben Pfund Hopfen.
Was hatt' er in ſeinem linken Bein?
Einen Hammer und einen Schleifſtein.
Frieſ. Kinderreime. Haupt, Zeitſchr. VIII. Nr. 347.

f. Da flügt en Vagel ſtark
Twiſchen hier un Dänemark.
Wat hett he in ſyn Kropp'.
Twölf Laſt Hopp.
Watt hett he opp ſyn Kron?
Twölf Jumpfern, de ſind ſchon.
Daby en Fatt mit Wyn,
Mutt dat nich en braver Vagel ſyn?
Müllenhoff 507. Nr. 14.

Die Löſung aller dieſer Räthſel iſt: der Hahn, der den Germanen als Vogel der Fruchtbarkeit und des Ernteſegens galt und dem Donar oder Thôr geheiligt war. Zum Zeichen ſeiner Göttlichkeit trägt er die Attribute Thôrs: Hammer und Schleifſtein (Mühle mitſammt dem Stein). Als Zeichen ſeines erſprießlichen Einfluſſes auf die Witterung iſt er ſeit älteſten Zeiten auf Häuſern, Thürmen und Fahnen als „Wetterhahn" aufgepflanzt. Alle andern Deutungen, z. B. Würfel (bei Simrock), Schiff (bei Müllenhoff) ꝛc. ſind falſch. Mehr darüber ſ. Rochholz 230 und Meier, Vorrede 10.

4.

Vorne wie ein Kamm,
Mitten wie ein Lamm,
Hinten wie eine Sichel,
Rath mein lieber Michel!

5.

Rath weiſer Mann, was iſt das?
Ein Todter auf einem lebendigen Faß,
Von dem Lachen, das der Tod that,
Starb der Lebendige an derſelben Statt.

6.

Der es macht, der braucht es nicht,
Der es braucht, der weiß es nicht.
Der es braucht, bezahlt es nicht.

7.

a) Hoch wie ein Haus,
Nieder wie eine Maus,
Hart wie ein Bret,
Süß wie ein Meth,
Bitter wie eine Galle,
Essen thun wirs alle.

b) Hoch wie ein Haus,
Grün wie ein Strauß,
Bitter wie die Gall,
Süß wie ein Mandelkern,
Essen's alle Leute gern.

8.

Sieht man es,
So läßt man's liegen;
Sieht man's nicht,
So hebt man's auf.

9.

Es geht etwas und hat keine Füß,
Und schreit alleweili tik, tak, tik.

10.

A dicka dicka Motter
A faißt's faißt's Kind,
A stärriger Vater.

[oder:]

Ein dürrer Vater, eine hohie Mutter
und ein fettes Kind.

11.

's ist ebbes im Hoize und faulet nett,
's goht und hat doch koine Füß.

12.

's läuft 's Stiegeie auf und ab
Und macht alleweil bib bab.

13.

's ist ebbes auf der Lauba
Und hot siebnasiebezig Auga.

14.

Es klipft und klapft,
Mit höizernem Zapfa,
Mit eisernem Droth,
Das Niemand verrot.

15.

's got ebbes dur da Bach
Und nezt sich net.
's got ebbes durch's Hag
Und kräzt sich nett.

16.

Rund rum boga,
Hoiz dur zoga
Wann ist's.
Jetzt roth, was ist's?

17.

Es sind in einem Ställelein,
Lällelein,
Es regnet nie,
Es schneiet nie
Und sind doch immer naß.

18.

Der arme Tropf
Hat einen Hut und keinen Kopf.
Und hat dazu
Nur einen Fuß und keinen Schuh.

19.

A gelbe Ilg im weißen See,
Verrothſcht du dies,
Verrothſcht du das,
In 3 oder 4 Tagen
So wirſt du eine Jungfer haben.

20.

's iſt a Fäßle wol bunda
Und iſt noch nie zum Kiefer komma.

21.

Trille, Tröle uf'm Bank,
Wenn's Trillele, Träle na fällt,
Ka ihm kein Doktor me helfa.

22.

Braun ſät man's aus,
Grün wächſt's auf,
Und geit an blaus Hütle d'ruff 'nauf.

23.

Von Jugend bin ich grün,
Im Alter werd ich grau,
Dann werd ich wieder ſchön,
Dann dien' ich auch dem Herr und Frau
Und wenn man nichts mehr auf mich ſtellt,
Dann dien' ich auch der ganzen Welt.

24.

Die erſte frißt,
Die andere ißt,
Die dritte wird gefreſſen
Das Ganze wird gegeſſen.

25.

Zwei Väter und zwei Söhne
Schoſſen drei Haſen ſchöne;
Ein jeder hat einen ganzen
Geſteckt in ſeinen Ranzen.

26.

Es ſitzen 32 Geſellchen
In einem kleinen Ställchen,
Sind luſtig und munter,
Gehn auf und runter.
Und ein roth Möbbeschen dabei:
So ſitzen ſie in einer Reih'.

27.

Es ſteht etwas im Wald und hat ein rothes Mäntlein an.

28.

Es ſteht etwas hinterm Haus und brennt und brennt doch nicht.

29.

Loch aufs Loch,
Haar ums Loch,
Gehts luſtig 'nein,
Gehts luſtig 'raus.

30.

Der Himmel hot's,
D' Erde hots net,
D' Mädlen hend's
Und d' Weiber nett,
Der Lorenz hot's da vorna
Und der Michel hot's da hinta.
Wenn du jageſt, flieht es dich,
Wenn du flieheſt, jagt es dich.

31.

Ich weiß ein kleines weißes Haus,
Hat keine Fenſter, keine Thore,
Und will der kleine Wirth heraus,
So muß er erſt die Wand durchbohren.

32.

Ein Blinder ſieht's,
Ein Lahmer ſpringt nach,
Ein Nackter ſteckt's in die Taſche.
Was iſt das?

33.

Was iſt nicht größer als ein' Maus
Und ziehn's doch vier Roß' nicht über den Berg 'naus?

34.

Ich geh alle Tage aus
Und bleibe doch im Haus!

35.

Hurri horri hocket,
Limpi Lämpl hanget;
Hurri, horri denkt i ſeiner Wuth,
Hätt' ich Limpi Lämpl zu 'gnug!

36.

Chrügeii Mügela hoch obe
Chrügell Mügeie fallt abe,
's Chrügeie Mügeli 's Vier-Bei
Treit hei.

37.

Wie ich klein war, konnt' ich vier bezwingen,
Als ich groß ward, konnt' ich Berg anbringen,
Als ich todt war, konnt' ich tanzen.

38.

Rathe wer iſt das,
Rathe was iſt das,
Hat er eins, ſo trinkt er keins,
Hat er keins, ſo trinkt er eins.

39.

Kaiſer Karolus hatte einen Hund,
Er gab ihm den Namen mit eigenem Mund,
Alſo hieß Kaiſer Karolus ſein Hund?

[oder:]

Kaiſer Napoleon hatte einen Hund
Alſo — wie hieß der Hund?

40.

Petrus ſaß am Feuer und Pfiff,
Pfiff pfiff nicht,
Sondern Petrus ſaß am Feuer und Pfiff.
Wer pfiff?

41.

Kommen ſie,
So kommen ſie nicht;
Kommen ſie nicht,
So kommen ſie.
Beſſer iſt's ſie kommen nicht.
Und kommen doch,
Als daß ſie kommen
Und nicht kommen.

42.

Krippel die Krippei rund um das Haus,
Wer es anfaßt, den ſticht es.

43.

Wenn man mich ſieht, ſo ſieht man mich nicht;
Sieht man mich nicht, ſo ſieht man mich.

44.

Rulle Rulle Wagen,
Kann hunnert Laſt dragen
Sunner Peerd, ſunner Rad:
Rat mai, wat is dat?

45.

Alle Tage geh ich aus,
Bleibe dennoch ſtets zu Haus.

46.

Ein Thal voll und ein Land voll,
Und am End iſts keine Hand voll.

47.

Wenn es kalt iſt, macht es warm,
Wenn es warm iſt, macht es kalt.

48.

Es läuft über den Weg
Und hat nicht Fleiſch noch Bein;
Doch nimmt dir's Fleiſch und Bein,
Kommſt du ihm in den Weg.

49.

Drei Juden giengen,
Drei Kirſchen hingen,
Jeder nahm Eine:
Wie viele blieben?

50.

Was iſt des Mannes Zier
Und oft ſein Tod? ſchnell ſage mir.

51.

Sitzt ein Männchen auf dem Dach,
Raucht ein Pfeifchen Rauchtabak.

52.

Witſchel Watſchel
Geht über die Brücken,
Hat dem König
Sein Bett auf dem Rücken.

53.

Gewickel, Gewackel
Geht über die Brücken,
Hat zwei Seiten,
Und keinen Rücken.

54.

Zweibein ſitzt auf dem Dreibein
und melkt Vierbein.

55.

Ich wachſe aus der Erde
Und kleide Jedermann,
Den Kaiſer und den König
Und auch den Bettelmann.

56.

Ach ich armer Schniedeknecht,
Hab keine Hand, zeig' immer recht;
Hab keine Füß, muß immer gehn,
Tag und Nacht auf Schildwacht ſtehen;
Leg' ich mich einmal zur Ruh,
Dann brummt Jedermann dazu.

57.

Im Lenz erquick' ich dich,
Im Sommer kühl' ich dich,
Im Herbſt ernähr' ich dich,
Im Winter wärm' ich dich.

58.

Ringel Rangel (rund)
Dörnen anner (ohne Dornen)
Dikke Kluten (Knollen)
Hangt na buten (außen).

59.

Was hat ſechs Beine
Und geht nur auf Vier?
Was ich damit meine,
Das ſage mir.

60.

Aderjaan und Snaderjaan,
De wollen tohope na Water gaan,
Sunner Kopp und Sunner Steert,
Ra' mal, wat is dat vorn Deert.

61.

Im Sommer ein Bettelmann,
Im Winter ein Herr.

62.

Gott hatt' es nicht,
In der Welt war es nicht,
Und doch bracht' es der Diener ſeinem Herrn.

63.

In meines Vaters Garten ſtehen viele kleine Männchen und wenn du ihnen den Hut abnimmſt, mußt du weinen.

64.

Er diente Gott, that keine Sünde und iſt doch nicht ſelig geworden.

65.

Es geht über Gott. Manchem ſchmeckt es gut. Wenn man zu viel davon ißt, ſtirbt man.

66.

In Wittenberg, in Wittenberg
Darr is'ne gäle Roſe.
Un wer die gäle Roſe will ſeh'n,
De muß ganz Wittenberg terbräken.

67.

Daar was een Hund in Engelland,
Den Hund ſien Nam' was mi bekannt,
Den Hund ſien Nam was mi fergäten,
Hef't dreemal ſagt, ſchaſt't nonäg weten.

Vergl. ähnliches Nr. 39.

68.

Grieſe Graſe Graue
Steit alle Nacht in'n Daue,
Het kien Fleeſch un hett kien Blood
Un deit doch allen Minſchen good.

Bremer KM. 35 u. Oldenburger KM. 74. Müllenhoff 507.

69.

So geit et in de Welt:
De ene hat'n Büdel,
De anner hat dat Geld.
Waar hollſt du't mit?

70.

Daar gungen tein Tatern,
Um enen Buſch ſnatern.
Wo ſnatern de Tatern,
Wo ſlogen de Klatern,
Wo bäbert de Buſch?

71.

Erſt weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann roth wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

72.

Es ſitzt etwas hinterm Stöckle,
Hat e rothes Röckle.

73. (55)

Was wächſt aus der Erden,
Bekleidet Jedermann,
Den Kaiſer und den König
Und auch den Bettelmann?

74.

Weiß von Leib, blaues Kleid,
Durch und durch voll Süßigkeit.

75.

Oben ſpitzig, unten breit
Durch und durch voll Süßigkeit.

76.

a. Es iſt ein Ding von Elfenbein,
Verzehrt den Müller und Mühlenſtein,
Haus und Hof und den Bauer obendrein.

b. 's is von Elfenbein,
Bringt d'n Müller um ſeinen Mühlſtein,
Den Bauer um ſeinen Ackerpflug;
Wer das erräth, iſt wacker klug.

77.

Die Wickel die Wackel
Hat Laub getragen,
Trägt nimmer mehr Laub,
Trägt Leib und Seel. Was ist das?

78.

Der Tag ist mir verhaßt,
Die Nacht ist mein mein Vergnügen;
Zwar Federn hab ich nicht,
Doch kann ich wacker fliegen.

79.

Es sind viele, viele Brüder
Und einer gibt dem andern zu trinken,
Und der letzte läßt's fallen.

80.

Ohne Kopf und ohne Schwanz,
Ohne Knochen bin ich ganz,
Nur von Blut und Haut,
In kurzer Zeit gebaut.

81.

Pechnes liegt im Eichenen,
Eiche liegt in Birke,
Birke liegt in Weide.
Wer das räth, ist gescheidte.

82.

Ein hoch Gezimmer,
Ein groß Gewimmer,
Was ist das?

83.

Es ist von Blut und hat kein Blut,
Es ist von Leben und hat kein Leben,
Und kann doch Red' und Antwort geben.
Was ist das?

84.

Es liegt auf dem Rasen,
Hat fünfundvierzig Nasen
Was ist das?

85.

Oben spitzig, unten rund,
Mitten wie ein Pudelhund.

86.

Es ist etwas in meinem Haus,
Ziehen's hunderttausend Gäule nicht naus.

87.

Es ist etwas in meinem Haus,
Es geht Tag und Nacht und geht doch nicht naus.

88.

Hire Haare hanget da,
Hire Haare hocket da:
Hire Haare wött (wollte),
Daß se Hire Haare hätt.

89.

In einem engen Gäßchen,
Begegnet mir ein schwarzbraun Pfäffchen;
Da nahm ich es nach Wargelstadt,
Von Wargelstadt nach Nagelstadt,
Und da ward es gerädert.

90.

Zwei Spiegele,
Zwei Kehrwischle,
Eine Öhlmühle,
Eine Plappermühle,
Zwei laufende Räder,
Zehn Jünglinge.

91.

Es ist nicht in Meißen,
Aber doch in Preußen;
Es ist nicht in Holland,
Aber doch in Brabant;
Wien ist eine schöne Stadt, die dasselbe doch nicht hat.
Bei den Jungfern kann man's finden,
Und die Weiber tragen's hinten.

92.

Ich rede ohne Zunge
Und ſchreie ohne Lunge,
Ich nehme Theil an Freud' und Schmerz
Und habe ſelber doch kein Herz.

93.

Hunderttauſend Katzen,
Das Dutzend um en Batzen.
Auf was kommt eine?

94.

E hölzerner Acker
Und e beinerne Wies:
Wer dies erräth,
Iſt e Jungfer gewiß.

95.

Anna Kätterle, was iſt das?
Iſt kein Fuchs und iſt kein Has,
Hat kein' Haar' und hat kein' Haut,
Schreit doch allewell überlaut.

96.

a. Es iſt ein Fäßlein ungebunden,
Es iſt noch nie zum Küfer kommen,
Es iſt zweierlei Runkunkes drin.

b. It weet 'ne Tunne,
De hat kien Rundlok
Un kien Spundlok,
Un is dog tweerlei Beer derin.

97.

Schneeweiß werd' ich angethan,
Niemand nimmt ſich meiner an,
Bis mein Herz iſt wie ein Stein
Und mein Leib wie rother Wein.

98.

Außen blau und innen gähl,
In der Mitt' ein Zwetſchenkern.

99.

a. Es ſtund ein Männle am Rain
Und hat das Bäuchle voll Stein,
Es hat ein rothes Mäntle an
Und ein ſchwarzes Käpple auf.

b. Wer hat ſeinen Buſen voller Steln
Und wird gefunden ſelten allein?
Hat auch ein rothes Röckleln an,
Thut machen nichts, ließ man es ſtahn.

Reterbüchlein. Frankfurt 1562.

100.

Zweiunddreißig Röllelein
Sind in einem Ställeleln,
Es regnet nicht drauf
Und ſchneit nicht drauf
Und ſind doch immer naß.

101.

Ich weiß etwas,
Es ſteht im Acker,
Hält ſich grün und wacker,
Hat viele Häute,
Beißt alle Leute.

102.

Es ſind vier Brüder in einer Kammer
Und keiner kann aufmachen.

103.

Der arme Tropf
Hat keinen Kopf;
Das arme Weib
Hat keinen Leib;
Die arme Kleine
Hat keine Beine.
Sie iſt ein langer Darm,
Doch ſchlingt ſie einen Arm
Bedächtig in den andern ein.
Was mag das für ein Weiblein ſein?

104.

Zwei Ringele,
Zwei Stängele
E Käſtle und e Spieß.

105.

Hup, hup, hup
Un jup, jup, jup —
De Beiden kemen uſem Hof herup,
Harren acht Beene un enen Stährt,
Is dat nig wol Radens werth?

106.

Ik ſeet up minem Stährtken (Hintern),
Do keem een lütjet Hährken (Herrchen),
De huddelt mi, de ſuddelt mi,
Ik währde mi, un dog bedrog he mi.

Vergl. 116.

107.

Ein altes Weib mit Rüben gekocht
Und das ſteht in der Bibel.

108.

Ich glaube, was zu glauben iſt,
Nur nicht: daß Gott im Himmel iſt.

109.

Achter myn Vaders Kamer
Daer hangt en blanken Hamer;
Wer damit timmern kann,
Dat is en künſtlichen Mann.

110.

Ein eiſernes Gäule
Und ein flächſernes Schwänzle,
Je ärger das Gäule ſpringt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

111.

Daer keem en Mann ût Egypten,
Syn Rock weer uet duſent Stücken,
Harr en knäkern (knöchern) Angeſicht,
Harr en Kamm un kemmt ſik nicht.

112.

Daer ſeet en Jungfer up den Boem,
Harr en roden Rock an,
Harr en Steen achterin.
Rade mael, wat dat mag ſyn?

113.

In den Garden ſtunn en Kutſch,
Hier en Kutſch un daer en Kutſch.
In de Kutſch da weer en Duef (Taube),
Hier en Duef un daer en Duef.
Von de Duef daer flög en Fedder,
Hier en Fedder un daer en Fedder.
Uet de Fedder word' en Bett,
Hier en Bett un daer en Bett.
In dat Bett da ſlöep en Knecht,
Hier en Knecht un daer en Knecht.
Vor dat Bett da ſtünn en Weeg,
Hier en Weeg un daer en Weeg.
In de Weeg da ſlöep en Kind,
Hier en Kind un daer en Kind.
Nu rade, wat is dat?

Müllenhoff 506. Auch als Ringelreihen benutzt.

114.

Ich weiß ein kleines weißes Haus,
Hat keine Fenſter und auch keine Thore,
Und will ein kleiner Wirth heraus,
So muß er erſt die Wand durchbohren.

115.

Daer leep en lütjen Mann in roden Rock,
He ſä: „Moder, waert juw Höner doch!“
Fär juwe Hund bün ik gar nich bangen.

116.

Ole, Ole,
He ſat bi mi up'n Stole,
He winkde mi, ik währde mi,
He winkde mi ſo ſöte,
Dat ik vergeet Ogen un Föte.

Vergl. Nr. 106.

117.

Up de Dale ſtunnen twee Pale,
Up de Pale ſtund 'n Tunne,
Up de Tunne ſtund 'n Trechter,
Up den Trechter ſtund 'n Smekker,
Up den Smekker ſtund 'n Rüker,
Up den Rüker ſtund 'n Kiker,
Up den Kiker weer 'ne Weide,
Daar lepen de Hirſche as up de Heide.

Oldenburger KK. 76.

118.

Up'r Straten ſtaat twe Platen,
Up de Platen ſtaat twe Stiepels,
Up de Stiepels ſteit 'n Tunne Beer,
Up'r Tunne Beer ſteit 'n Trechter,
Up'n Trechter ſteit 'n Jaan-up,
Up'n Jaan-up ſteit 'n Riker,
Up'n Riker ſtaat twe Kikers,
Up en hogen Berg da waſſ't dat hoge Gras.

Bremer KK. 38.

119.

Achtern Aven ſtaen en paer Klawen,
Op de Klawen da ſteit en Tonn',
Op de Tonn' daer ſteit en Trechter,
Äwer den Trechter da is en Licker,
Äwer den Licker da is en Rüker,
Äwer den Rüker da ſind twe Kyker,
Äwer de Kykers daer ſteit wat Gras,
Daer lopen fette Ochſen up un af.

Müllenhoff 508. Nr. 24.

120.

Zwo Stelze, e Bütti,
E Ribi (Magen), e Chamere,
E Mühli, zweü See'li,
Zwüſchen inne es Bergli,
Obedra es Wäldli,
Und im Wäldli hät 's Wölf.

Schweizeriſch: Rochholz 251.

121.

Es war einmal ein Zweifuß,
Der ſaß auf einem Dreifuß.
Da kam ein Vierfuß,
Der brachte einen Kühfuß.
Da nahm der Zweifuß
Den Dreifuß
Und ſchlug damit den Vierfuß,
Daß er den Kühfuß fallen ließ.

122.

Tweebeen ſeet up Dreebeen un eet Eenbeen. Do keem Feerbeen un nahm Eenbeen; do nahm Tweebeen Dreebeen, un ſmeet Feerbeen, dat Feerbeen Eenbeen fallen leet.

Vergl. Nachtr. 65.

123.

Tweebeen ſeet up Dreebeen unner Veerbeen.

124.

Wol nenn' ich's dir,
Wol ſag' ich's dir:
„Woll" iſt's;
Wenn du es nicht errathen kannſt,
Ein rechter Eſel biſt.

125.

Uſe Jann Lange
Sat up'r Klaſtange,
Weihde, de Wind,
Bummelde dat Ding.

126.

Es ſind fünfundzwanzig Herrn,
Die die ganze Welt regieren.
Sie eſſen nicht Brod und trinken nicht Wein,
Was mögen das für Herren wohl ſein?

127.

Hevt ji nich ſeen dat grote Ding,
Dat güſtern Avend up'n Karkhof ging?
Roe Strümpe un lange Been,
Ik hev noch mien Leven ſo'n Ding nich ſeen.

128.

De Küſter un ſyn Süſter,
De Preſter un ſyn Fro,
De gingen dörch de Heier
Un fünnen en Vagelneſt mit vier Eier.
Un jeder neem een uet,
Bleef doch noch een in.

129.

Keem een Deert ut Noerden,
Harr veer Oren,
Harr ſöß Föet,
Harr en langen Steert.
Rade, rade, wat is dat?

[Kam ein Thier aus Norden, hatte vier Ohren, ſechs Füße und einen langen Schwanz. Was iſt das?]

130.

Es knippert, es knappert
Mit eiſernen Zapfen,
Mit fleiſchernen Tappen (Fingern).
Kann's Niemand verrathen?

131.

Es klippert, es klappert
Mit eiſerner Kappe,
Mit hölzerner Tate (Schublade).
Kann's Niemand verrathe?

132.

Lange Ehle (langer Ma), wo witt na?
„G'ſchorner Bock, was gaht di's a?"
's iſt doch beſſer, 's Haar abg'ſchore,
Als im Winter 's Loch zug'frore.

133.

Ein eiſernes Gäule
Und ein flächſernes Schwänzle;
Je ärger das Gäule ſpringt,
Je kürzer wird das Schwänzle.

134.

Ridere, Rädere, ratſch!
Vorne: hüoh! patſch!
Hinten Leder, vorne Leder,
In der Mitt' iſt alles ledig.

135.

a. Ri-Ra-Runzel,
Schwarz iſt der Schwunzel,
Schwarz iſt das Loch,
Wo man den Ri-Ra-Runzig draus ropft.

b. Ri-Ra-Ripñ,
Wie gal iſch das Tipñ,
Wie ſchwarz iſt das Loch,
Wo ma Riraripñ drin kocht.

136.

Niemand und Keiner
Gingen in ein leer Haus,
Niemand ging heraus,
Keiner ging heraus,
Was bleibt noch drin.

137.

Es kamen fünf gegangen,
Die nahmen einen gefangen,
Zu Riwelbach, zu Nagelbach,
Da wurde ſein Gericht gemacht.

138.

Hinter unſerm Hauſe
Da ackert Vetter Krauſe.
Ohne Pflug und ohne Schar,
Wird's kein Menſch im Haus gewahr.

139. Ein Räthſelmärchen.

Räthſel, das ein zum Tode Verurtheilter den Richtern aufgab; wenn ſie es nicht löſen konnten, wurde er frei.

Hoch ſtand ich,
Einen Todten fand ich,
Sieben Lebendige waren auch dabei,
Die Sieben machten den Achten frei.
Ihr Herren, könnt ihr das errathen,
So will ich euch eine Gans laſſen braten.
Könnt ihr's aber nicht erdenken,
So müßt ihr mir das Leben ſchenken. Was iſt das?

Löſung: „Vogelneſt". Der Todte iſt entweder das Gerippe, in welchem ein Vogelneſt ſich befand, oder der Leichnam des armen Sünders, den die ſieben Vögel freſſen. Die ſieben lebendigen Vögel machen den Achten, d. h. den Verurtheilten frei, indem er eben das Räthſel aufgiebt. — Aehnliches Räthſelmärchen Müllenhoff 504.

140. Räthſel um Räthſel (Räthſellied).

1. Ei Jungfer, ich will ihr was auf zu rathen geben,
Und wenn ſie es errathet, ſo heirath' ich ſie.
Was für eine Jungfer iſt ohne Zopf?
Und was für ein Thurm iſt ohne Knopf?
„Wenn's mir der Herr nicht für ungut will halten,
So will ich ihm bald ſagen den rechten Grund:
Die Jungfer in der Wiegen iſt ohne Zopf,
Der babyloniſch' Thurm iſt ohne Knopf."

2. Ei Jungfer, ich will ihr ꝛc.
Was für eine Straße iſt ohne Staub?
Und welcher grüne Baum iſt ohne Laub?
„Wenn's mir der Herr ꝛc.
Die Straße auf der Donau iſt ohne Staub,
Der grüne Tannenbaum iſt ohne Laub."

3. Was für ein König iſt ohne Thron?
Und was für ein Knecht hat keinen Lohn?
„Der König in der Karte iſt ohne Thron,
Der Knecht für den Stiefel hat keinen Lohn."

4. Was für ein König iſt ohne Land?
Und was für ein Waſſer iſt ohne Sand?
„Der König auf dem Schilde iſt ohne Land,
Das Waſſer in den Augen iſt ohne Sand."

5. Was für eine Schere hat keine Schneid'?
Und was für eine Jungfer geht ohne Kleid?
„Die ſchwarze Lichtputzſcher' hat keine Schneid',
Die Jungfer in dem Meer, die hat kein Kleid."

6. Weiches ſchöne Haus hat weder Holz noch Stein?
Und welcher grüne Strauß hat keine Blümelein?
„Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein,
Der Strauß an dem Wirthshaus hat keine Blümelein.“

7. Was für ein Herz thut keinen Schlag?
Und was für ein Tag hat keine Nacht?
„Das Herz an den Schnallen thut keinen Schlag,
Der allerjüngſte Tag hat keine Nacht.“

8. Ei Jungfer, ich kann ihr nichts zu rathen aufgeben,
Und iſt es ihr wie mir, ſo heirathen wir.

Wunderhorn II. 1808. S. 407.

Auflöſungen der Räthſel.

1. Schnee und Sonne. 2. Kuh. 3. Hahn (Wetterhahn). 4. Hahn. 5. Das Räthſel ſelbſt. 6. Sarg. 7. Nuß. 8. Das Loch in der wurmſtichigen Haſelnuß. 9. Uhr. 10. Butterfaß (Rührfaß). 11. Teig in der Mulde. 12. Pantoffel. 13. Sieb. 14. Mühle. 15. Sonne. 16. Die Wanne. 17. Zähne. 18. Pilz. 19. Eidotter. 20. Ei. 21. Ei. 22. Flachs. 23. Flachs. 24. Sauerkraut. 25. Es waren Großvater, Vater und Enkel. 26. Die Zähne. 27. Erdbeeren. 28. Brenn-Neſſel. 29. Trompeter mit Schnurrbart. 30. Buchſtabe L. 31. Das Ei. 32. Eine Lüge. 33. Ein Knäul mit Faden. 34. Schnecke. 35. Katze und die im Kamin hängenden Schinken. 36. Eicheln und das Schwein. 37. Ochſe, weil er vier Euterſpitzen bezwang, dann pflügt und ſeine Haut zu Stiefeln gab, darauf man tanzt. 38. Müller und Waſſer. 39. Alſo. 40. Petrus? Nein, keiner. Petrus und Pfiff ſaßen am Feuer. 41. Ein Bauer, der Erbſen ſät und an die Tauben des Nachbars denkt. 42. Brenn-Neſſel. 43. Finſterniß. 44. Schiff. 45. Schnecke. 46. Nebel. 47. Hauch. 48. Kanonenkugel. 49. Der Jude hieß Jeder, es bleiben alſo 2 Kirſchen übrig. 50. Degen. 51. Feuereſſe. 52. Gans. 53. Schlitten. 54. Magd, Schemel, Kuh. 55. Leim. 56. Thurm-Uhr. 57. Baum. 58. Aepfel auf dem Baum. 59. Pferd mit dem Reiter. 60. Zwei Waſſereimer. 61. Ofen. 62. Taufe. 63. Zwiebeln. 64. Der Palm-Eſel. 65. Nichts. 66. Ei. 67. Was. 68. Mühle. 69. Mit der Hand. 70. Zehn Finger am Spinnrocken. 71. Die Kirſche. 72. Erdbeere. 73. Flachs. 74. Zuckerhut. 75. Zuckerhut. 76. Würfel. 77. Wiege. 78. Fledermaus. 79. Dachziegel beim Regen. 80. Blutwurſt. 81. Das ausgepichte Faß. 82. Gottesacker. 83. Feder. 84. Säge. 85. Spinnrocken. 86. Rauch. 87. Uhr. 88. Speckſeite und Katze. 89. Floh. 90. Der Menſch, ſeine Augen, Augenbrauen, Naſe, Mund, Füße und Zehen ſind unſchrieben. 91. Buchſtabe R. 92. Glocke. 93. Auf vier Füßen. 94. Gottesacker. 95. Wind. 96. Ei. 97. Kirſche. 98. Zwetſche. 99. Hagebutte. 100. Zähne im

Munde. 101. Zwiebel. 102. Wallnuß. 103. Bretzel. 104. Lichtputze. 105. Der Frosch mit der Maus. 106. Schlaf. 107. Nämlich das Wörtchen „das“ steht in der Bibel. 108. Der Scherz des Wortspiels liegt im Gleichklang von ist und ißt. 109. Eiszapfen. 110. Nähnadel und Faden. 111. Hahn. 112. Kirsche. 113. Eine große Bohne. 114. Ei mit dem Küchlein. 115. Regenwurm. 116. Schlaf. 117—120. Der Menschenkörper. 121 und 122. Ein Mensch sitzt auf einem Schemel, Schinken ist das Einbein, der Hund ist das Vierbein. 123. Magd beim Melken. 124. Wolle. 125. Windmühle. 126. Die Buchstaben des Alphabets. 127. Storch. 128. Des Küsters Schwester war des Predigers Frau. 129. Reiter zu Pferd. 130. Strickzeug. 131. Oelmühle. 132. Fluß und Wiese. 133. Nähnadel und Faden. 134. Kutsche mit Pferden. 135. Schwarzer Rettig. 136. Und. 137. Floh. 138. Maulwurf. 139. Vogelnest. 140. Lösung im Text.

II. Scherz- und Räthselfragen.

1. Was läuft ohne Füße?
2. Wer hat geschrieen, daß es die ganze Welt gehört hat?
3. Wer ist hochgeöhrt?
4. Wer ist hoch geboren?
5. Wer kommt am Morgen zuerst in die Kirche?
6. Wer leit, wenn der Meßner krank ist?
7. Wer leit, wenn der Meßner mäht?
8. Welcher Hut hat die meisten Löcher?
9. Welches ist das stärkste Getränk?
10. Welches ist das stärkste Thier auf Erden?
11. Was hindert den Reiter, daß er nicht auf dem Pferde sitzt?
12. Welcher Handelsmann kann nichts verkaufen?
13. Wie viel Blätter hat ein Baum?
14. Was ist das Dümmste im Haus?
15. Welches ist die dümmste Speise?
16. Was ist fertig und wird doch täglich gemacht?
17. Welche Stricke sind nicht aus Hanf gemacht?
18. Wer schlägt am mindesten auf seine Waare?
19. Warum können die Pferde keine Schneider werden?
20. Weißt du, wo die Katze im Heu hockt?
21. Wenn thun dem Hasen die Zähne weh, oder wenn hat der Hase Zahnschmerzen?
22. Wo haben die ersten Menschen die Löffel genommen?
23. Was ist das Beste am Kalbskopf?

24. Welches iſt das beſte Fleiſch?
25. Welche Kerzen brennen länger, Taig- oder Wachskerzen?
26. Was iſt in der ganzen Welt der Brauch?
27. Wer trägt ſein Haus auf dem Rücken nach?
28. Warum hat der Kickelhahn die Augen zu, wenn er kräht?
29. Wohin geht das Kind, wenn es ſechs Jahr geweſen iſt?
30. Welche Namen ſind die beſten?
31. Warum haben die Männer Bärte?
32. Warum ſchabt man den Käs?
33. Wo iſt das ſchwerſte Holz?
34. Was iſt das Höchſte auf dem Kirchthurmknopf?
35. Was kommt nach der Ewigkeit?
36. Was geht durch's ganze Land?
37. Warum hängt man die Diebe?
38. Was iſt das Geſchwindeſte in der Welt?
39. Welches Thier trinkt das Koſtbarſte?
40. Was kommt nach dem Vaterunſer?
41. Um welche Zeit wird den Bauern die Zeit am längſten?
42. Welches ſind die ärmſten Handwerker?
43. Wer überlegt Alles reiflich?
44. Wohin hat Noah den erſten Nagel geſchlagen?
45. Welches Kraut kennen auch die Blinden?
46. Was iſt der Unterſchied zwiſchen einem vollen Menſchen und einer vollen Flaſche?
47. Was iſt der Unterſchied zwiſchen 2×2 und einer ſauren Gurke?
48. Was iſt nicht drinnen und nicht draußen?
49. Wer hat's bequemer, der Kaffee oder der Thee?
50. Warum guckt man in's Glas, wenn man trinkt?
51. Wer war fünf Tage jünger als ſeine Mutter?
52. Wie ſchreibt man dürres Gras mit drei Buchſtaben?
53. Wo wird das Waſſer am theuerſten verkauft?
54. Wer iſt zweimal geſtorben und nur einmal geboren?
55. Welches iſt der bärtigſte Heilige?
56. Welcher Heilige hat drei Bärte?
57. Welcher iſt unter den heiligen drei Königen der Mohr geweſen?
58. Was ſind die Vögel für Landsleute?
59. Wo ſitzen die Leute nicht kalt und nicht warm?
60. Was ſieht hinten wie vorn?
61. Wer ſieht vorn wie hinten?
62. Was geht meiſt mit der Sonne unter?

63. Haſt du ſchon einen halben Kalbskopf mit zwei Augen geſehen?
64. Was liegt im Holz und fault nicht?
65. Was iſt ſchlimm und doch gut?
66. Was iſt grün (unreif), wenn es roth iſt?
67. Warum ging Moſes über das rothe Meer?
68. Welcher Hut hat die meiſten Löcher?
69. Wer geht gerne früh nach Haus?
70. An welchem Tage iſt die Sonne auf- und nicht untergegangen?
71. Welche Braut iſt die ungeſtümſte?
72. Wann ſitzt die Krähe auf dem Stumpf?
73. Wo iſt Gott nicht?
74. Wann ſäet der Bauer Flachs?
75. Was hört ohne Ohren, ſchwatzt ohne Mund und antwortet in allen Sprachen?
76. Lirum larum Löffelſtiel: ſchreib' mir das mit drei Buchſtaben.
77. Welches Thier kommt alt auf die Welt?
78. Wodurch ſcheiden ſich Lebende und Todte?
79. Sind mehr Fiſche im Waſſer oder Steine?
80. Was iſt das Geſchwindeſte in der Welt? (38)
81. Welche Leiber werden am jüngſten Tage nicht auferſtehn?
82. Wo ſteht der Trompeter, wenn er bläſt?
83. Wie unterſcheidet ſich der Kapuziner von der Blutwurſt?
84. Wann ſteht der Kaiſer auf einem Fuß?
85. Wo läßt der Hirt die Peitſche, wenn er Mittags nach Hauſe kommt?
86. Wie viel Buchſtaben ſind in der Bibel?
87. Welche Biere ſchäumen am meiſten?
88. Welche Peter machen den meiſten Lärm?
89. Welcher Unterſchied iſt zwiſchen einem Baum und einer Violine?
90. In welchem Lande wohnen die meiſten Muſikanten?
91. Welche Thiere ſind bei der Schöpfung zu kurz weggekommen?
92. Wie viel wiegt der Mond?
93. In welchen Kleidern geht die Sonne unter?
94. In welchem Monat eſſen die Leute am wenigſten?
95. Welcher Monat iſt der kürzeſte?
96. Welche Zeiten ſind die beſten?
97. Welcher Abend fängt ſchon am Morgen an?
98. Auf welcher Straße iſt noch kein Menſch gefahren?
99. Welcher Tag ſteht nicht im Kalender?
100. Warum hört man den Kuckuk nie „Vormittag" ſchreien?
101. Wie viel Eier hat der Rieſe Goliath nüchtern gegeſſen?

102. Welcher Fiſch iſt der allerlängſte?
103. Was geht die Treppe hinauf und tappt nicht?
104. Was für ein Bock hat keine Haut?
105. Was geht noch beſſer wie eine Uhr?
106. Was wird größer, je mehr man davon nimmt und kleiner, je mehr man dazu thut?
107. Wer kommt zum Erſten in die Kirche?
108. Was geht ins Waſſer und macht ſich nicht naß?
109. Wann kommen Berg und Thal zuſammen?
110. Welches iſt das ſchwerſte Ding auf der Welt?
111. Wann iſt's gefährlich, in den Garten zu gehen?
112. Wer kann alle Sprachen reden?
113. Was ſieht ein König ſelten und ein Bauer alle Tage?
114. Wann hat der geſcheidteſte Mann auf der Welt gelebt?
115. In welchem Walde wächſt kein Laub?
116. Welche Leute hauen und ſtechen und werden doch nicht geſtraft?
117. Wenn kann man Waſſer in einem Siebe tragen?
118. Welche Kinder können ihren Vater taufen ſehen?
119. Was iſt lange fertig und wird doch täglich gemacht?
120. Wie viel Nägel braucht ein wohlbeſchlagenes Pferd?
121. Welches iſt der längſte Tag in der Woche?
122. Was ſteht zwiſchen Berg und Thal?
123. Wer iſt geſchickt?
124. Welcher Ring iſt nicht rund?
125. Welcher bricht eher das Bein, der von einem Tiſche oder der von einem Kirchthurm fällt?
126. An welchem Tage iſt die Sonne auf- und nicht untergegangen? (70)
127. Wer muß ſeinen Pelz auch im Sommer tragen?
128. Warum bäckt der Dorfbäcker ein Groſchenbrod größer als der Stadtbäcker?
129. Heringsſchwanz in Butter gebraten, wie ſchreibt man das mit drei Buchſtaben?
130. Was läuft ohne Füße?
131. Warum freſſen die weißen Schafe mehr als die ſchwarzen?
132. Welchem Knechte giebt man keinen Lohn?
133. Woher kommt der Storch?
134. Welcher Stein an einem Thurme trägt am ſchwerſten?
135. Wenn man von zehn Tauben auf dem Dache eine ſchießt, wie viele bleiben noch ſitzen?
136. Was iſt zu mitten in Baſel?
137. Welches Thier ißt mit Löffeln?

138. Ruft der Kuckuk vor Johannis oder nach Johannis?
139. Wer geht ins Holz und ſchaut hinter ſich?
140. Was geht die Quer in die Kirche?
141. Wer iſt geſtorben und nicht vergangen?
142. Wie ſpart man im Winter das Holz?
143. Warum haben die Müller weiße Hüte?
144. Welches ſind die härteſten Nüſſe?
145. Wenn vier Katzen an vier Ecken ſitzen, wie viel Augen ſieht jede?
146. Ach de halbe Katze, wie viel Beine hat ſe?
147. Was haben zu Rom die Kochtöpfe inwendig und was auswendig?
148. Was machen die zwölf Apoſtel im Himmel?
149. Wie gehen die Mönche ins Bad?
150. Wer hat es bequemer, der Kaffee oder der Thee?
151. Was iſt das größte Buch?
152. Welcher Wandersmann iſt der luſtigſte?
153. Was iſt das Unnöthigſte in der Kirche?
154. Was iſt zwiſchen Himmel und Erde?
155. Warum läuft der Fuchs gern über den Berg?
156. Wo haben die Narren ihre Neſter?
157. Was iſt einem abgeſchnittenen Strohhalm am ähnlichſten?
158. Was iſt ungerad' und doch gerad'?
159. Warum hat Adam in den Apfel gebiſſen?
160. Wann iſt die Ewigkeit zu Ende?

Antworten auf die Räthſelfragen.

1. Die Sonne und die Zeit. 2. Der Eſel in der Arche Noahs. 3. Der Eſel. 4. Der Storch. 5. Der Bart am Kirchenſchlüſſel. 6. Eben der Meßner liegt. 7. Das Getreide. 8. Der Fingerhut. 9. Das Waſſer, es treibt die Mühle. 10. Die Schnecke. 11. Der Sattel. 12. Der Todte. 13. So viel als er Stiele hat. 14. Der Seihnapf, weil er das Beſte fallen läßt und das Mindeſte behält. 15. Der Salat, er läßt ſich anmachen. 16. Das Bett. 17. Die Galgenſtricke. 18. Der Glaſer. 19. Weil die Schneider kein Heu freſſen. 20. Wo ſie den Wedel (Schwanz) herausſteckt. 21. Wenn der Hund ihn gebiſſen hat. 22. Beim Stiel. 23. Das Kalb daran. 24. Das Flohfleiſch, weil man die Finger darnach leckt. 25. Keine. Sie brennen alle kürzer. 26. Daß man das Holz der Länge nach ſpaltet. 27. Die Schnecke. 28. Weil er ſein Stücklein auswendig weiß. 29. In das ſiebente. 30. Die Einnahmen. 31. Ums Kinn herum. 32. Hätte er Federn, würde man ihn rupfen. 33. Am Bettelſtab. 34. Der Roſt. 35. Das Wörtchen „Amen". 36. Treue Hand. 37. Um den Hals.

38. Des Menſchen Gedanke. 39. Der Floh, er trinkt Menſchenblut. 40. Der du biſt. 41. Um Johannis. 42. Die Seiler, bei ihnen geht alles hinter ſich. 43. Der Böttcher. 44. Auf den Kopf. 45. Brenn-Neſſel. 46. Der Menſch fällt um, die Flaſch' ſteht deſto feſter. 47. Daß $2 \times 2 = 4$ iſt, iſt ausgemacht, die ſaure Gurke iſt eingemacht. 48. Die Fenſter. 49. Der Kaffee, er muß ſich ſetzen; der Thee muß ziehen. 50. Wäre man drin, ſo guckte man heraus. 51. Adam. 52. Heu. 53. Im Wein. 54. Lazarus. 55. St. Peter mit den Schlüſſeln. 56. St. Peter, zwei Bärte an den Schlüſſeln und einen am Kinn. 57. Der ſchwarze. 58. Freiſinger. 59. In der Lauſitz. 60. Die Bratwurſt. 61. Der Blinde. 62. Das Andenken an Wohlthaten. 63. Ja, mit meinen zwei Augen. 64. Glas. 65. Der Kettenhund. 66. Heidelbeere. 67. Weil keine Brücke da war, ſonſt wäre er über dieſe gegangen. 68. Fingerhut. 69. Der über Nacht ausbleibt. 70. Heute. 71. Windsbraut. 72. Wenn der Baum ab iſt. 73. Zu Rom, denn da hat er ſeinen Statthalter. 74. Gar nicht, denn er ſät Lein. 75. Das Echo. 76. Das. 77. Der Eſel, weil er grau iſt von Mutterleib. 78. Durch ein Brett. 79. Mehr Fiſche, denn Steine ſind unterm Waſſer. 80. Des Menſchen Gedanke. 81. Schnürleiber. 82. Vorm Loch. 83. Der Kapuziner iſt in der Mitte gebunden, die Blutwurſt an beiden Enden. 84. So oft er zu Pferde reiten will und in den Steigbügel tritt. 85. Am Peitſchenſtiel. 86. Fünf: B. i. b. e. l. 87. Barbiere. 88. Trompeter. 89. Der Baum hat Zweige, die Violine hat ein G. 90. In Oeſterreich, denn da ſind lauter E-Streicher. 91. Die Fiſche, denn ſie ſind beſchuppt worden. 92. Ein Pfund, denn er beſteht aus Vierteln. 93. In Weſten. 94. Im Februar, weil dieſer nur 28 Tage hat. 95. Mai, denn er hat nur drei Buchſtaben. 96. Die Mahlzeiten. 97. Sonnabend. 98. Milchſtraße. 99. Der Todestag. 100. Weil er nur Kuckuk rufen kann. 101. Eins, nachdem er dies genoſſen, war er nicht mehr nüchtern. 102. Stockfiſch; ſein Kopf bleibt in Amerika, ſein Schwanz iſt hierorts zu verkaufen. 103. Rauch. 104. Sägebock. 105. Die Laus, ſie geht aufs Haar. 106. Ein Loch. 107. Der Zweite. 108. Schatten. 109. Wenn ein Buckliger in den Graben fällt. 110. Feuer: niemand kann's in der Hand halten, ohne es fallen zu laſſen. 111. Im Frühling, wenn die Bäume ausſchlagen und der Salat ſchießt. 112. Das Echo. 113. Seinesgleichen. 114. Zwiſchen ſeinem Geburts- und Sterbetage. 115. Im Fichtenwalde. 116. Bildhauer und Kupferſtecher. 117. Wenn es gefroren iſt. 118. Pfarrkinder. 119. Das Bett. 120. Keinen, eben weil's beſchlagen iſt. 121. Donnerſtag (das Wort iſt dreiſilbig). 122. Und. 123. Der Bote. 124. Der Hering. 125. Der vom Tiſche fällt, weil er eher den Boden erreicht. 126. Am heutigen Tage. 127. Der Bär. 128. Weil er mehr Teig dazu nimmt. 129. D—a—s. 130. Die Zeit. 131. Weil's mehr weiße Schafe giebt als ſchwarze. 132. Stiefelknecht. 133. Daher, wohin er mit ſeinem Schwanze weiſt. 134. Der vorletzte, denn er muß den letzten allein tragen, während alle übrigen einander tragen helfen. 135. Keine,

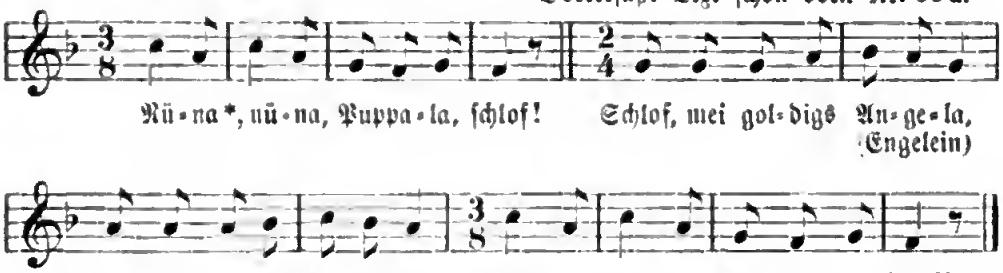
ſie fliegen gewiß alle fort. 136. Das S. 137. Der Haſe. 138. Er ruft bloß „Kuckuk!“ 139. Die Axt auf der Schulter des Holzhauers. 140. Der Täufling. 141. Lot's Frau, ſie iſt zur Salzſäule geworden. 142. Man trägt die Scheite zur Treppe auf und ab, und erwärmt ſich dabei. 143. Um ſie aufzuſetzen. 144. Betrübniſſe und Gefängniſſe. 145. Sechs. 146. Zwei (nicht $7\frac{1}{2}$ Katzen zu berechnen). 147. Inwendig einen Boden und auswendig Ruß. 148. Ein Dutzend. 149. Nackend. 150. Der Kaffee, er muß ſich ſetzen, der Thee muß ziehen. 151. Das Entlebuch (in der Schweiz). 152. Der da jauchzet. 153. Das Dach über der Kanzel. 154. Das Wort „und“. 155. Weil er unten nicht durch kann. 156. Wo ſie letzte Nacht geſchlafen haben. 157. Die andre Hälfte. 158. Fünf Finger, wenn man ſie ſtreckt. 160. Mit dem T.

Nachträge und Zuſätze.

I. Wiegenliedchen.

1.

Oberelſaß: Text ſchon oben Nr. 88d.



* Rüna = ſchlaf, ſo auch bei Weckerlin (vergl. oben Nr. 85) erklärt.

2.

Schlaf, Kindlein, balde!
Die Vöglein ſingen im Walde,
Die Vöglein ſpielen in grünen Gras,
Sie bringen den Kinde ſüßen Schlaf.

Naſſauiſch: Friedrichsſegen (vergl. Nr. 30).

3.

Schlafe, liebe Kleine,
Schlafe bis um Neune!
Jetzt iſt ja zum Schlafen Zeit
Für die Kinder weit und breit.

Salzburgiſch: Süß Nr. 70 (vergl. Nr. 28).

4.

Kommt all, ihr Vögelein!
Laßt euch ausraufen
Von euern Federlein
Was ich kann brauchen
Für mein klein Kindelein,
Daß es kann ſchlafen ein.

A. Peter Nr. 31 (vergl. oben 78b).

5.

Hannesche, wo warſt du denn?
Im Schelderwald. — Was fandſt du da?
Ein Neſtche. Was lag darin?
Eierchen. Was gabs daraus?
Vögelchen. Wie thaten die?
Quick didi Quack:
Schlaf, du kleiner Küttelſack!

Naſſauiſch (Hartenrod).

6.

Heja, popeia,
D' Fiſchl ſchwimman en Weia; (Weiher)
Sö ſchwimmant en Weia, ſö ſchwimmant en See:
Schläf na, mein Kloaner, as thuat da nix weh!

Salzburgiſch: Süß 93.

7.

Schuzö *, ſchuzö, heidö!
I kauf da nioring a Geigö,
I kauf dar a Geigö, kanſt ſpüln damit,
Schläfe, mein Kindlein, ſchläfe en Fried!

Salzburgiſch: Süß Nr. 10. * Schutze, Imperativ von ſchutzen (ahd. scuzzan). Jemand durch einen Schwung nach oben werfen, aufſchwingen, ſchaukeln.

8.

Ich hor mer mai Mädle ſchier ſchloſe gelät, (gelegt)
Ich hor merſch mit ruthen Riisl'n beſträt, (beſtreut)
Mit ruthen Riisl'n (Röslein), mit grünem Klee:
Soor (Sag) mer, mai Mädle, was thut der denn weh?

Peter Nr. 30 (vergl. Nr. 97).

9.

Haidl popaidl *, was raſchelt im Struh?
S ſain d'klänn Maisla, ſe thun åch aſu.
Au wänn ſe ni vo dem Raſchen lon.
Wammers' of d'e klöne Schnawala ſchlon.
Haidl popaidl, ſe thun ach aſu. Peter Nr. 27.

10.

Haidl popaidl *, was machen die Gäns?
Sie pludern, ſie pludern mit ihr'n kurzen Schwänz.
Haidl, popaidl, brängs Mangelbret rai,
Die Motter bäckt Kucha, der Vater ſchaibt ſ'nai.

Peter Nr. 26 und 25 (vergl. Nr. 96 oben).

* Man hat dieſe in Oeſterreich und Schleſien übliche Eingangsformel und überhaupt das in vielen deutſchen Wiegenliedern vorkommende „Eia Papeia“ aus einem griechiſchen Wiegenlied herleiten wollen, was ich für einen gelehrten Irrthum halte. Zur Erklärung des griechiſchen Urſprungs erzählt man ſich: „Als nach den Kreuzzügen mehrere Babenbergiſche Markgrafen von Oeſterreich ſich mit griechiſchen Prinzeſſinnen vermählten, kamen auch griechiſche Kammerfrauen und Kinderwärterinnen nach Oeſterreich, die im Geſange und weltlichen Kunſtfertigkeiten gut unterrichtet waren. Durch dieſe wurde zur Zeit Leopolds VI. († 1230) ein griechiſches Einſchläferliedchen:

Εὕδε, μου παιδίον, εὕδε, μου παῖ.
Schlafe, mein Kindelein, ſchlafe, mein Kind!

in Oeſterreich eingeführt. Dasſelbe verbreitete ſich ſehr ſchnell in allen Gauen und wurde in ‚Haiderl pupaiderl, haiderl pupai‘ umgeſtellt, woraus ſchließlich ‚Eia popeia!‘ entſtanden iſt“. Dieſe hiſtoriſche Notiz entlehne ich einem Aufſatze „Das rechte Suſaninne“, Leipziger Zeitung, 4. December 1896. Beil. 2.

11.

Soli — ſoli[1]) will i der ſinge,
Öpfel und Birli will der bringe,
Öpfel, Birli, Neſpili[2]) taig[3]),
Aß mis Maideli z'eſſe heig,
Öpfeli Birle, Chraiſpeletaig[4]).
Schlof, mis Maidli, wie me de leid.

Rochholz 634.

1) Soli = ſpielendes Diminutiv, wie ſo ſo, la la. Aehnlich war auch das umſtrittene „Su-ſu-ſu“ ein Silbenſpiel. 2) Mispel. 3) taig = überreifes, gährendes Obſt. 4) Ein mürbes Gebäck, riemenförmig, fingerdick, in Butter gebraten.

12.

Buttiheie[1]), Wiegli, ſtoß,
Uebers Jahr iſt 's Büebli groß,
Uebers Jahr ka 's Büebli laufe,
Uf dem Märt go Hüpli[2]) kaufe.

Rochholz Nr. 685.

1) Buttiheie = Wiege, Bettchen = wie Bujehei (im Vogtland). 2) Hüppenröllin (Holſippen), gerollte Oblatkuchen aus Honig und Mehl (Züricher Gebäck).

13. Der Einſiedel beim Wiegen.

Sitzt an Oanſiedl auf da Stiagn,
(Stufe)
Hilft da Kindsmägd 's Kind einwiagn:
„Heia, popeia, thua nit a ſo ſchrein,
Schläf, mein liebes Kindelein!
Wann i ſtirb, g'heart d' Klauf'n dein,
Thua, mein Kindelein, nit aſo ſchrein!“

Salzburgiſch: Süß Nr. 27.

14.

Hunne, trutte, ſauſe!
's Kitſchla (Katze) iſt nicht zu Hauſe,
'Sis a bißle ſpille gange,
'S wollt ſich wohl a Maisla fange.
Hunne, trutte, ſauſe!

Oeſterreich.-Schleſien: Peter I. Nr. 17.

15.

Heie — Bue[1]), ſauſe;
Der Vater fährt nach Pauſe[2]),
Er nimmt ein' großen Schlitten mit,
Und brengt 'n Wilhelm a was mit.

Dunger Nr. 10.

1) Heie = Wiege (Kinderſprache), Bue (Boje) = Wiege, in „Heieboje“ iſt beides vereint geſetzt, wie auch „Buiheie“ geſagt wird. 2) Pauſe = Stadt im Vogtlande.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[

24.

Dort drub'n am Barge
Do ſtiht a Puhu (Butzelmann)
Der macht a Paar Gucken
Halt grade wie du.

Peter 70.

25.

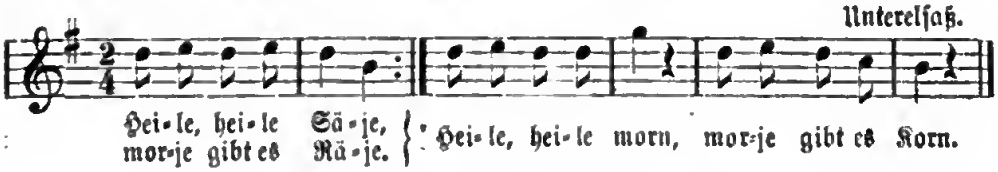
Da drub'n of'm Barge.
Do ſtiht a ſchwarzer Mann.
Dar watt di noch fraſſen,
A hots Maul ufgethon.

Peter 71.

26. Heilſpruch.

(Während des Abſingens dieſes Reimes wird die kranke Stelle beſtrichen.)

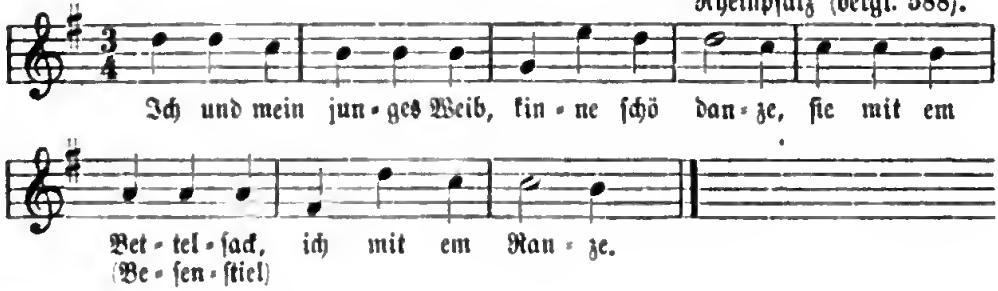
Unterelſaß.



Wenn man mit dem Kinde tanzen will:

27.

Rheinpfalz (vergl. 588).



28.

Geſtern Abend auf dem Ball
Tanzte Herr von Zwiebel
Mit der Frau von Peterſil:
Ach, das war nicht übel!

Peter 83.

29.

Ich bin der Geigelmann
Du biſt der Tanzer,
Ich bin ein halber Narr,
Du biſt ein ganzer.

Peter 82.

30.

Piep, Schaper, piep!
Draimoal um' an Diek,
Draimoal um dat Morgenſtaern,
Unſe Minke danzt ſaujaern.

Umgegend von Magdeburg: Wegener 61. Vergl. „Piep, Däne, piep!"

31.

Tånz mit mir, tånz mit mir,
Hån a ſchens Kres*;
Zupf mars nit, zupf mars nit,
D'Muata wur bes.

Salzburg: Süß 71.

* Gekröſe = Krauſe, faltiger Schmuck an Hals und Bruſt.

32. Die bunte Schürze (Tanzliedchen).

[Nach der Melodie: „Lott' iſt todt" ſchon vor 1825 von Kindern gehüpft.]

a. Tanz mit mir, tanz mit mir,
Ich hab' 'ne bunte Schürze für.
Mit mi ook, mit mi ook,
Miene is van Kammerdook*.

b. Danz mit mick, tanz mit mick,
Ick hewwe 'ne bunte Scherte vor,
Ick hewwe noch aine drunter,
De is noch zehnmal bunter.

c. Tanz mit mir, tanz mit mir.
Ich hab' ein' bunte Schürzen für.
Mit mir auch, mit mir auch,
Meine Schürze blinkert auch.

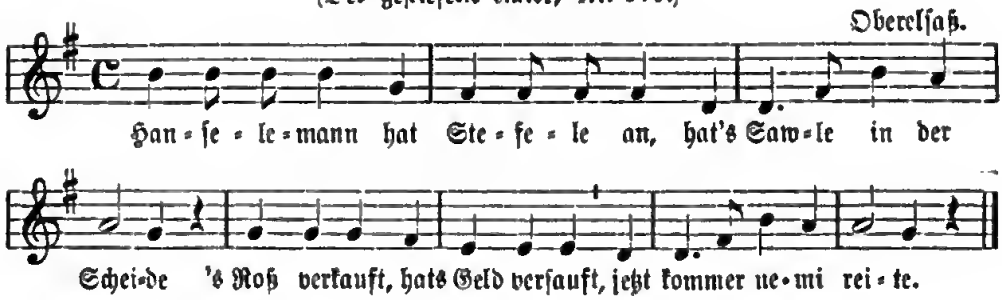
d. Ach tanz mit mir, tanz mit mir.
Ich hab' 'ne weiße Schürze für.
Laß nicht ab, laß nicht ab,
Bis die Schürze Löcher hat.

a. Aus Bremen (KR. 29). Brandenburgiſch: Wegener 999. Mündlich aus Camenzer Gegend 1825. * Kammertuch, feinſte Leinwand, wie ſie zur Ausſtattung gehörte. — b. Magdeburger Gegend: Wegener 999. — c. Hinterpommern: Droſihn 312. Aehnlich Peter I. S. 318. — d) Siegerländiſch: Eskuche 45.

Allerlei Reime.

33. Hanſelemann (Reiterlied).

(Der geſtiefelte Kater, Nr. 379.)



34.

Hanſerlmån hat Stiefarl an,
Håts Dögerl ån da Seit'n;
Hats Roß verkauft, håts Geld verthan,
Jaz kån a noama reit'n.

Salzburgiſch: Süß 12.

35.

Hopp, hopp, Popelmann!
Unſre Katz hat Stiefeln an,
Geht zum Bründel
Findt ein Kindel.
Wie ſolls heißen?
Zuckermündel. A. Peter Nr. 42.

36.

Hopp, hopp, zehren!
So tiet'n die Heeren;
So ritt der Ackersmann
Mit ſinn Pferdchen achteran.
Jö, jö, jö!

Simrock 131.

37.

So reitet der Ackermann
Auf ſeinem Gaul hinten dran.
Zuk, zuk, zuk, zuk, zuk, zuk!

Oldenburger KR. 90.

38.

Hopp, hopp, Heſerlmann!
Unſre Katz hät Stiefeln an,
Rennt damit of Hollabrun*
Findt a Kindl in de Sunn.

* In dieſem öſterreichiſchen Reime, nach Schottky 1819. S. 12 ſchon oben Nr. 374, findet auch Grimm (Märchen III. S. 218) die Idee des Märchens vom geſtiefelten Kater, erklärt aber Hollabrunn als Flecken in Unteröſterreich.

39. Kommt, Hühner bibi!

Der Reiter zu Pferd,
Die Köchin am Herd,
Die Nonne im Kloſter,
Die Fiſcher im Waſſer.
Die Mutter backt Kuchen,
Sie läßt mich verſuchen,
Sie giebt mir ein Brocken,
Soll Hühner mit locken:
„Kommt Hühner bibi!“
Die Kuchen ißt ſie.

Wunderhorn III. 439. Ausg. 1808 Anh. 81. Vergl. oben Nr. 412/414.

40.

Da Ra — Ra — Raita
Hät'n Sabl ån da Seita;
Haut en Kindarl'n s' Ohrn å.
Hau eans do nit går å.
Läß ean nar a Stickarl drån,
Daß's do wieda wächſ'n kån.

Salzburg: Süß 97.

41.

Bimbam Glöckchen,
Da unten ſteht ein Stöckchen,
Da oben ſteht ein goldnes Haus,
Da gucken viele ſchöne Kinder 'raus.

Aus Oberheſſen. Zeitſchr. für heſſ. Geſch. I. 261. Vergl. Grimm, Myth. 107.

42. Maria und die böſe Katze.

Kling, Klang, Gloria!
Maria ging die Treppe rauf,
Hatt' ein rothes Röcklein an,
Hingen 70 Glocken dran.
Die Glocken fingen an zu klingen,
Maria fing an zu ſingen:
„Mutter, Mutter, ein Butterbrot!
Leg' mir's auf die Lade hin,
Bis ich aus der Schule bin. — —
Mutter, Mutter, wo iſt mein Butterbrot?“
„„Hat gewiß die Katz' gefreſſen!““
„Hau der Katz' den Schwanz ab!
Hau ihn nicht zu lang ab!
Laß noch ein kleines Stücke dran,
Daß ſie uns noch mauſen kann.“

Siegerländiſch: Dr. Eskuche Nr. 115. Vergl. folgende Nummer.

43. Geſchichte vom Butterbrot.

Mutter, gib mir Butterbrot,
Leg mirs auf den Laden,
Bis ich aus der Schule komme.
Mutter, wo iſt mein Butterbrod?
„Hat gewiß die Katz gefreſſen.“
Hau der Katz den Schwanz ab,
Hau ihn nicht zu lang ab,
Laß noch ein kleines Stümpchen dran,
Daß die kleine Emma noch drauf tanzen kann.

Naſſauiſch. Vergl. vorige Nr. und Nr. 1003 aus Schleswig und Nr. 1001 aus Bremen.

44.

'S Kübelein, 's Kübelein,
's Kübel muß zum Küfer.
Morgen, wenn die Sonne ſcheint,
Muß das Kübel fertig ſein.
Der und der ſchickt mich her,
Ob das Kübeli fertig wär.
Wann es noch nicht fertig iſt,
Soll es bleiben wo es iſt.

Naſſauiſch (vergl. Nr. 497).

45.

Es ſitzt ein Kätzchen uff'm Dach,
Weiß nicht, was es eſſen ſoll.
Ein Stückchen Käſebrot,
Ein Stückchen Butterbrot.
Schlaget alle Engelchen todt.
Kikeriki! Kikeriki!

Langſcheid bei Schwalbach.

46.

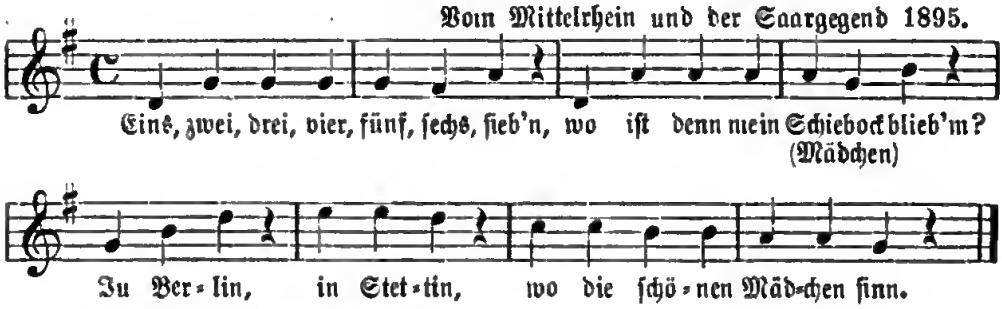
Hammer*, ſla Bammer,
Sla Bußermann (Büſemann) todt.
Tat bischen lewen ꝛc. [wie 587 oben.]

* In dieſem holſteiniſchen Kinderreime (bei Müllenhoff 603, Simrock 342) deutet Müllenhoff Hammer auf Donar (Thor), Bußermann, auch der böſe Bumann, auf einen Hausgeiſt, ähnlich wie Bußemann eine Kinderſcheuche.

47.

(Zum Schottiſch geſungen.)

Vom Mittelrhein und der Saargegend 1895.

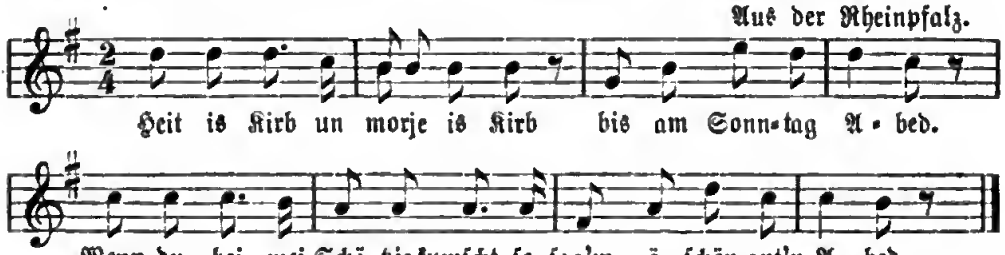


Vergl. oben den Auszählſpruch Nr. 1812.

48. Kirmeß-Liedchen.

Mel: „Druck nit ſo, druck nit ſo! 's kommt eine Zeit, wirſt wiederum froh."

Aus der Rheinpfalz.



Sehr altes Kirchweihfeſtlied. Von den auswandernden Schwaben 1772 mit in die preußiſche Colonie gebracht und dort noch 1885 geſungen: „Heut iſch Kerwi, morgen iſch Kerwi, bis zum Mittwoch Abend". Schwäbiſche Lesart ſ. Meier. 185.

49.

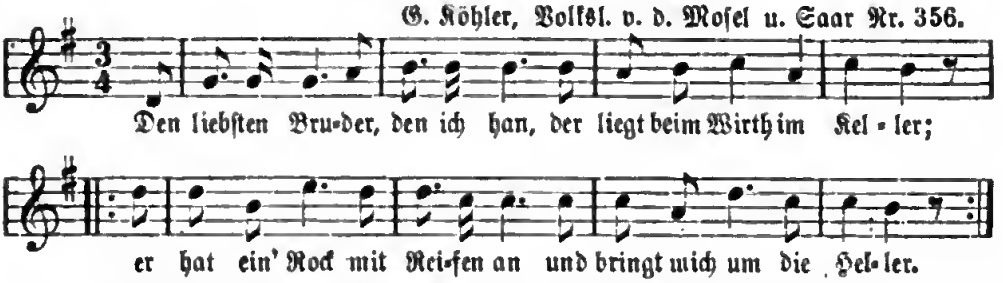
Auf der Höh wächſt der Klee,
Futter für mein Gäulchen.
Wenn der Vater ins Wirthshaus geht,
Macht die Mutter ein Mäulchen,
Wenn ſie aber Kaffee trinkt,
Singt (pfeift) ſie wie ein Diſtelfink.

Naſſauiſch: Ems, Friedrichsſegen bei Goarshauſen. Auch im Dialekt aus Saarbrücken: G. Köhler, Volkslieder von der Moſel und Saar 1896. Nr. 354: „Uff der Höh' wachſt der Klee". Als Mel. diente oben Nr. 48: „Heit is Kirb".

50. Nachklang eines ſehr alten Muscatellerliedes *.

Mel: O Tannenbaum ꝛc.

G. Köhler, Volksl. v. d. Moſel u. Saar Nr. 356.



Vergl. dazu Nr. 613 und 614 oben. * Dieſer Reim gleicht auffallend einem ſchon zu Anfang des 15. Jahrh. vorhandenen Trinkliede:

Den liebſten bulen, den ich han,
Der leit beim wirt im keller. (ſ. Uhland, Volksl. Nr. 214 B.)

51. Zählen der Weſtenknöpfe.

a. Es ſoll daraus erforſcht werden, was Einer werden wird. Es wird dabei an den Knöpfen (oder an den Fingern von der Hand bis zum Ellenbogen) gezählt und geſprochen:

Edelmann, Bedelmann,
Doctor, Paſtor,
Kramer, Höker,
Wientapper (Weinzapfer), Major.

Bremer KR. 52 (vergl. oben: Blumenorakel Nr. 910).

b. Die Kinder necken bloß einander, indem ſie dabei die Worte ſagen:

Gefunden, geſtohlen, gekauft.

52. Haar auszupfen.

Dieſen rohen Scherz unter Knaben beſchreibt Geiler von Kaiſersberg (Evangelienbuch 184) wie folgt: „Haſt du nie geſehen, daz die buoben in der ſchuol wetten etwan mit eim, ſie wellen im drei oder vier har vßziehen vnd muß er ſie nit enpfinden, vnd wen es dan gilt, ſo machen ſie das har zuoſamen vnd wen er ziehen wil, ſo ſchlecht er in vor an ein backen, vnd der ſtreich thuot im ſo wee, daz er der har vßziehen nit enpfindet". — Fiſchart erwähnt im Spielverzeichniß das „Härlin zupffen".

53. Kuckuk als Beckenknecht (Nr. 696 ff.)

Damit ist wohl nur auf sein aschgraues, gleichsam mehlbestaubtes Gefieder angespielt. Es giebt aber auch eine Erzählung, die den Nachklang eines Mythus verräth: „Christus ging an einem Bäckerladen vorüber, wo frisches Brot duftete. Er sandte einen seiner Jünger dahin, um Brot zu erbitten. Der Bäcker schlug es ab. Doch von ferne stand die Bäckersfrau mit ihren Töchtern und gab das Brot heimlich; dafür wurden sie als ‚Siebengestirn' an den Himmel versetzt. Der Bäcker aber ist zum ‚Kuckuk' geworden. Darum ruft man ihm zu: ‚Kuckuk, Beckenknecht' ꝛc." [Simrock, Myth. 29.]

54. Auszählreim.

Zirle Mirle, dunke dirle,
Loß merr miene Brune (Pferd) stehn!
Durchs Hus, durch Hof
Geht e — n — aldi Frau hinde 'nuß,
Zählt ihri junge Bible (Hühnchen) uß.
Knibb, knabb, Kowelhan!
Der letscht Finger der mueß fahn (fangen.)

Elsaß: Stöber Nr. 38. Vergl. das mittelalterliche Fingerspiel Nr. 37 oben (Zirlin-Mirlin) und das Spiel Nr. 164: „Schürli, Mürli".

55. Der schwarze Peter

ist ein altes, die Gesellschaft belustigendes Kartenspiel. Dabei wird von der Spielkarte ein Blatt versteckt und die übrigen 31 Karten werden unter die Mitspieler vertheilt. Jeder paart nun von seinen Karten, was zusammenpaßt, (also Unter zu Unter, Zehn zu Zehn) und legt diese weg. Wer noch Blätter behält, zieht von seinem Nachbar, und von ihm wieder der nächste so lange, bis alles bis auf ein Blatt gepaart ist. Wer dieses letzte Blatt behält, wird mit einem verkohlten Korkstöpsel an der Stirne geschwärzt und heißt „der schwarze Peter", in Basel „der schwarze Mann".

56. Einige siegerländische Wiegenliedchen.

[Aus dem soeben erschienenen schönen Werke von Dr. Eskuche, Siegerländische Kinderliedchen, Siegen, Verlag von H. Montanus.]

a. Heie, suse balde!
De Vöjelcher senge em Walde,
De Herschelcher louse em gröne Gras:
O leef Kendche, wee jefällt d'r dat?
Eskuche 12.

b. Heijo, wiwi sause!
Käppel on Frouhuse
Eschemichnet wit drva:
Di Kinnerche well gesonge ha.
Eskuche 16.

c. Heio, wiwi suse!
Kätzche well net muse,
Moßt et off det Schwänzche schlo,
Do well et woll muse go.
Eskuche 10.

d. Heio, wiwo, suse!
Zwo Weeje en einem Huse!
Dat ka jo doch net lange beste,
Der Ma dä moß ze Gronde go.
Eskuche 26.

e. Su—ſu—ſetche!
Din Mamme haißt Gretche,
Din Babbe haißt Hännesche,
Da krieht os Kind ä näj Wämmesche.
Eskuche 17.

f. Su—ſu—ſine!*
Dinn Mamme heißt Kathrine,
Dinn Babbe es e Backesbur*,
Wenn e kemmt, da ſthr e ſuhr.
Eskuche 24. * Backhausbauer.

* Dieſe Wiegenliedchen mit Sufu und Sûſine veranlaſſen mich, nochmals auf das ſchon S. 13 erklärte Klangwort Suſaninne (= Wiegenlied) und die widerſprechenden Erklärungen zurückzukommen. Mit der bibliſchen Suſanna von Babylon hat es nichts zu thun, ſondern iſt deutſchen Urſprungs, zuſammengeſetzt aus ſuſen und ninne, welche Ausdrücke uns ſchon in geiſtlichen Wiegenliedern (Krippenliedern) des 14.—16. Jahrhunderts und bis auf die Gegenwart vielfach in Kinderwiegenliedchen begegnet. Lange vor der Reformation wurden bekanntlich am Weihnachtsfeſt in der Kirche Krippen mit einer Puppe, das Jeſuskind darſtellend, aufgeſtellt und dabei lateiniſche, aber bald auch deutſche Wiegenlieder vom Volke geſungen; gleiches geſchah auch in den Weihnachtsſpielen. Aus einem heſſiſchen Weihnachtsſpiel des 15. Jahrhunderts giebt Vilmar (Idiotikon) die Stelle:

»Ich wel es legen in die wiege
und wel im singen: Süsse liebe ninne.«

In einem weſtfäliſchen Krippenlied, das aus dem 14. Jahrhundert ſtammen ſoll und beginnt: »quem nunc virgo peperit = den geboren hat ein Magd", heißt der Refrain nach dem Liederbuche der Kathrine Tiers vom Jahre 1588:

»Verla zu zu zu, verla zuze ninno.«

Daneben deutſch: Soſe, ſoes, ſoes, ſoes, ſchlaf mein liebes Kindelein.

Wieder im Cölner Geſangbuch 1608 ſteht ein Krippenlied mit gleichem Refrain.

„Suſſa liebe Nenna, Verle zuze ninno."

Dr. Luther dichtete ein „Kinderlied auff die Weihnachten" (Gedr. 1535), am Weihnachtsabende 1534 in ſeiner Familie gebraucht, alſo für den Hausgebrauch, um die noch mit Mariendienſt umfangenen Krippenlieder aus Kirche und Haus zu verdrängen. Das Lied, noch jetzt ein beliebter Weihnachtsgeſang und eine Perle der evangeliſchen Liederdichtung, beginnt „Vom Himmel hoch da komm ich her" und hat 15 Strophen, davon die 14. lautet nach Wackernagel, Kirchenlieder Nr. 214:

Davon ich allzeit frölich ſei,
Zu ſpringen ſingen immer frei,
Das rechte Suſaninne ſchon (= ſchön),
Mit Herzenluſt den ſüßen Ton.

Dieſes Suſaninne hat den Theologen und Hymnologen bisher viel zu ſchaffen gemacht. Leider findet ſich das Lied in den meiſten evangeliſchen Geſangbüchern jetzt verſtümmelt; im Sächſiſchen Landesgeſangbuch iſt dieſe Strophe ganz weggelaſſen, in andern das jetzt unverſtändliche Wort durch Wiegenliedlein über- und erſetzt, in noch andern das ganze Lied weggeblieben z. B. im Altenburger. — Der Pfarrer Matheſius in Joachimsthal, Luthers Schüler und Biograph, ſagt in ſeiner Hiſtorie von Jeſu Chriſto: „Kommen ſie (die Englein) gen Bethlehem und dienen Maria und wiegen das liebe Jeſulein, und ſingen ihr „Sauſe, liebe ninne." — Der Joachimsthaler Cantor und Dichter Nicolaus Hermann († 1565) ſingt in ſeinem Weihnachtsliede, das da beginnt: „Seid fröhlich und jubilirt" (Wackernagel, Kinderlieder Nr. 487):

Sauſe, ſauſe, ſauſe, ſauſe Kindelein!
Du biſt mein, ich bin dein ꝛc.

Hören wir nun die Worterklärungen: Suſen, mhd. für ſauſen, heißt leiſe ſingen, ſummen, namentlich beim Einſchläfern der Kinder. — So ſagen die Einen,

zu denen auch der Verfaſſer von Grimms Wörterbuch VIII 1934 gehört. Dagegen erklären Dr. Birlinger und Crecelius (Wunderhorn II 726) ſuſen für wiegen; ſo auch Vilmar und ſchon in dem 1475 gedruckten Teutoniſton des Cleviſchen Canzlers Gerd von Schüren wird ſuyſen verdeutſcht durch weghen (wiegen), cunare, sussurare.

Noch größerer Widerſpruch herrſcht über das andere Klangwort Rinne. Die Einen ſagen, das Wort käme aus dem Romaniſchen, wo Ninna ſoviel als Kind bedeute. Das iſt die gewöhnliche Erklärung, die ſich ſchon bei Schöber, Beytrag zur Liederhiſtorie 1759 S. 122 findet; ihr folgen Wackernagel (Kirchenlied S. 871) und die Herausgeber des Wunderhorns, ſie iſt aber nur für einige Wiegenliedchen, darunter das niederdeutſche „Suſe, liebe Ninne, was raſchelt ꝛc.“ paſſend. Andere erklären Ninne und Nunni für Wiege. So heißt ſie wenigſtens in Schleſien und Böhmen (vergl. Bibra, Journal von und für Deutſchland 1788 I 354. Hruſchka, böhm. Volkslieder Nr. 90 der Kinderlieder, K. Weinhold in der Zeitſchrift für deutſche Sprachforſchung I 248). In der Schweiz dagegen heißt Nunnen durch die Zähne, ohne Worte ſingen. Im Elſaß wird von Kennern des Dialekts Nüna für ſchlafen erklärt. — Nicht gnug, da kommt der Philolog Hoffmann v. F. (Geſch. des Kirchenliedes 1861 S. 420) und erklärt das Wort für eine Verdrehung aus minne, Liebchen, weil in einem handſchriftlichen Geſange vom Jahr 1422, mit dem Anfange, da Gabriel der Engel klar ꝛc. die zweite Strophe beginnt

Susa minne, gotes minne.
nu sweig und ru!

Wer hat nun Recht? Hoffmann meint: „Dieſe Lesart führt zu der einzig richtigen Erklärung. In der tändelnden Sprache der Ammen, Kindermädchen und Mütter wurde dies minne zu ninne.“ An dieſe Deutung glaubt wohl niemand mehr.

„Suſe iſt Interjektion (holl. noch jetzt sus sus sus, niederd. tus tus tus, däniſch tys) beim Einwiegen der Kinder, unſer jetziges ſuſu; daher das Verbum einſauſen ein Kind, infantem dormire facere subsicano, canendo (Friſch, Wörterbuch 2, 153b), holl. ſuſen. Das Suſe hat ſich lange erhalten (in geiſtl. Liedern und in Kinderliedchen). Es war weiter nichts, als ein Laut zum Schweigenmachen und Einlullen des Kindes, wie „Still, ſtill!“ Darin ſtimme ich mit Hoffmann ganz überein und habe gleiche Anſicht ſchon oben S. 13 ausgeſprochen. — „Rinne finde ich noch (ſagt Hoffmann) in der Aachener Kinderſprache, da heißt Rina die Wiege und ninnen ſchlafen.“

Sogar zwei ſlawiſche Ausdrücke, welche gleichfalls zum Einſchlafen auffordern, haben ſich in deutſche Wiegenlieder eingeniſtet. Der eine davon heißt Pripe (Prupe, Brübbe) ſiehe Nr. 59, 60 und 61; der andere Proye (Broye). In einem luſtigen Hochzeitscarmen, Anfang des 18. Jahrh., wird das Brautpaar geneckt:

Schlaf, werthes Paar, neun Monden,
Es ſei mit euch Lucine!
Und ſingt, wenn die verfloſſen ſein:
Piſch! Sauſe! Proye! Nine! ....
... Endlich wird es ſchöne klingen,
Wenn die Kinderfrau wird ſingen:
„Proye nine ſauſe, was raſchelt im Stroh?“

Eine Stelle aus Picanders Gedichten Leipzig 1729 heißt:

Das beſte Liedgen vor ein Hauß
Iſt „Broye Nine Sauſe!“

Dr. Eskuche (S. 106) behilft ſich bei ſeiner Erklärung des Klangwortes ſuſu dadurch, daß er annimmt, dies Wort ſchwanke in der Bedeutung zwiſchen einſchlafen und einſchläfern. — Mit meiner Anſicht ſtimmt auch Droſihn, indem er (S. 198) erklärt: ſuſe ſet in ſeiner Sammlung von Kinderreimen überall Interjektion, ein beruhigendes Einſchläferungswort.

57. Oſtpreußiſche Wiegenliedchen.

Schuſche, Kindke, ſchuſche,
Wo wohnt de Peter Kruſe?
Oen hindre Peterzöllgegarde,
Wo de hübſche Mäkes gahne
Möt de rode Räckles,
Möt de blanke Käppkes,
Wo ſe dat Gold möt Schäpels mete
On dat Fett möt Läpels eete.

Friſchbier 35.

58.

Schuſche, ſchuſche, ſchuſche,
Onſe Katt heet Puſche,
Onſe Hund heet Kunterbunt,
Schlap, min Kindke, ſchlap geſund!

Friſchbier 41.

59. Die Lebensalter.

Zehn Jahr ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreißig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahr iſt wohlgethan,
Fünfzig Jahr geht auch noch an
Sechzig Jahr gehts Alter an,
Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr ſchneeweiß,
Neunzig Jahr der Kinder Spott,
Hundert Jahr { ein' Gnad' von Gott. / behüt' uns Gott. }

Aus Sachſen und Thüringen, mit geringer Abweichung durch ganz Deutſchland bekannt. Vergl. J. Grimm, Rede über das Alter der Menſchen. Berlin 1864. S. 41.

60. Tagesſtunden. (Zu Nr. 1443. Weltſtunden.)

Om eent — brok ök en Been,
Om twee — dehd't weih,
Om drei — dehd't noch weih,
Om veer — geh na' en Balbeer,
Om fief — nömm Book on ſchriew,
Om ſeſſ — nömm e Book on leſſ!
Om ſewe — haſt noch nich geſchrewe?
Om acht — kam de Wacht,
Om näyn — kame de Zäge, (Ziegen)
Om tiĕ — kame de Schwien,
Om elw — kame de Welw',
Om twelw — breckt de Dod ut em Gewälw.

Oſtpreußiſch: Friſchbier 451. Noch zwei ähnliche Reime daſelbſt; in allen kommt am Schluß der Tod aus dem Gewölbe.

61. Kindergeſchichte von unmöglichen Dingen.

Die Pflaumen ſind reif,
Die Mädchen ſind ſteif,
Die Jungen ſind ſtolz,
Die fahren ins Holz.
Da kippelt der Karren,
Da lachen die Narren,
Da geigt die Maus,
Da tanzt die Laus,
Da hüpft der Floh,
Zum Fenſter 'naus.

Aus Leipzig: Droſihn Nr. 381.
Vergl. oben 1248—59.

62. Kinder-Wünſche.

a. Wenn alle Berge Butter wärn,
Und alle Thäler Grütze,
Und es käm ein warmer Sonnenſchein,
Und die Butter lief in die Grütze nein —
Das müßt aber mal ne Grütze ſein!

Aus Berlin: Droſihn Nr. 384.

b. Wenn der Dorfteich Hirſchbrei wär
Und der Pfarrberg Butter,
Und es käm ein warmer Sonnenſchein,
Und die Butter lief in den Hirſchbrei nein —
Das müßt aber mal en Hirſchbrei ſein!

Aus Greiz: Droſihn Nr. 385.

c. Drei Hütejungen warfen die Frage auf, was ſie thun würden, wenn ſie König wären. Der erſte ſagte: „Wenn ik König wär, ik rockde niſcht as Swamm.“ Der zweite: „Wenn ik König wär, ik ſmerde mi Botter op Speck.“ Der dritte: „Wenn ik König wär, ik höde mine Swine to Päre“ (zu Pferde). Aus Herford (Weſtfalen). [Mitgetheilt bei Droſihn Nr. 386.] Der erſte Wunſch erinnert mich an den eines Thüringer Bauern, den ich um 1840 hörte: „Wenn ich einmal ä Tag lang Großherzog wäre, do rochte ich niſcht wie Schwamb!“ Zum dritten hat Hoffmann v. F. ein hübſches Liedchen gedichtet: Des Schäfers Wunſch.

63. Auf ein Soldatenſtückchen*.

Platz gemacht! Platz gemacht!
Morn da kemmt min Dante,
Brengt mr 'n Sack voll Läwerworſcht,
On de Muſikante.

Siegen: Dr. Eskuche Nr. 129. Derſelbe Text bei Simrock 385: Fre dich, Lieſel, du werſcht geberſcht, morgen kumt di Dante, bringt n Sack voll Leberwerſcht un die Muſikante. Vergl. auch Nr. 281 der Reime oben.

* Die Melodie zu dieſem ſehr verbreiteten Reime iſt der Königl. preußiſche Armeemarſch Nr. 113, der ſogenannte Petersburger Marſch, neuerdings Lieblingsmarſch von Kaiſer Wilhelm II. und viel geſpielt, komponirt vom herzogl. goth. Kapellmeiſter J. H. Walch (geb. 1775, † 1855), dem man auch den Pariſer Einzugsmarſch 1814 zuſchreibt.

64. An den Storch.

a. Heilebart, du Luder,
Bring mich ein klein Bruder!
Heilebart, du Neſter (Neſtbauer),
Bring mich 'ne kleine Schweſter.

b. Storch, Storch, Langbein,
Bring mir ein kleines Brüderlein!
Storch, Storch beſter,
Bring mir 'ne kleine Schweſter.

a. Nach Wegner Nr. 304, durch das Magdeburger Land, die Altmark und Deſſau verbreitet. Vergl. Danneil, Wörterbuch 7, Winter I, 311, Firmenich I, 165, Fiedler 164. Bei Droſihn 110: Hanneter, :|: du Luder, bring mi en klein Bruder! Hanneter, :|: du Neſter, bring mi en klein Schweſter!

b. Aus Siegen: Eskuche Nr. 77.

65. Räthſel vom Schuſter, Schemel, Schinken, Hund.

Zweübei ſitzt uf em Dreibei
Und naget am Saübei,
Do chunt 's Vierbei
Und nimmt dem Zweübei ſis Saübei.
Do ſchlöht's Zweübei ſis Dreibei dem Vierbei nöh,
Aß 's Vierbei ſis Saübei hat lo falle lö.

Aus der Schweiz, Rochholz Nr. 467. Im Siegerland von Dr. Eskuche 267: Zwajbai ſoaß of Draijbei ꝛc. Dieſes ſchon oben unter 122 und 121 mitgetheilte, in ganz Deutſchland gekannte, ſehr alte Räthſel findet ſich auch im Däniſchen und Engliſchen. Bei Halliwell, Nursery rhymes of England S. 74 heißts: Twolegs sat upon threelegs, With oneleg in his lap. In comes fourlegs And runs away with oneleg. Up jumps twolegs Catches up threelegs, Throws it after fourlegs And maks him bring back oneleg.

66. An St. Michael.

Michel, Michel is en hillig Mann,
De us wat vertellen kann.
Van Appel un van Biren,
De Nöte de ſind auk all god,
De ſen it in uſen Sülverhut!
Sülverling! Sülverling!
Wenn de Fru na Kerken geht,
Wenn der Rock in Faulen (Falten) ſteht,
Wenn de Kammern klappet,
Giäwet us doch 'n paar Appel!

Schöne Jungfrau, giäwet us wat,
Lat us nich ſo lange ſtahn,
Wi möt na dertig Milen gehn;
Dertig Milen is na wit,
Giäwet us wat, dann werdt ji us quitt.
[Bekommen die Kinder nichts, ſo ſingen ſie wohl:]
Gire, Gire, Bettelgire,
Wilt us nix to freten giäwen.

Aus Gütersloh. Mitgetheilt von W. Munke in ſeiner Abh. „Der deutſche Michel". Programm Gütersloh 1870. Daher wiederholt bei Droſihn, deutſche Kindereime Nr. 394 mit folgender Anmerkung: „Hinter dem Erzengel Michael ſteckt (nach Munke) der heidniſche Wodan, der den Segen der Früchte, wie das Glück des Kampfes gab, wie denn die alten Sachſen ein dreitägiges Feſt, ein Ernte- und Siegesfeſt dem Wodan zu Ehren feiern". Zur Beſtätigung läßt Droſihn Nr. 395 einen plattdeutſchen Reim folgen, den die Bauern in der Grafſchaft Henneberg (?) in der Erntezeit geſungen haben ſollen, in dem ſie mit den Sicheln zuſammenſchlugen. Dieſe Quellenangabe iſt entſchieden falſch, da man im Hennebergiſchen nicht plattdeutſch ſpricht. Ich fand ihn mit beſſerer Schreibung als einen Schaumburgiſchen, vor hundert Jahren üblichen Erntereim mitgeth. in der Zeitſchr. Bragur VIII. 21 ff. Daher bei Grimm, Mythol. 1844. S. 142:

Wold, Wold, Wold!
Häwenhüne weit wat schüt,
Jümm hei dal van Häwen süt.
Vulle Kruken un Sangen hät hei,
Upen holte wäßt manigerlei:
Hei is nig barn un wert nig old.
Wöld, Wöld, Wöld!

[Wodan, Wodan, Wodan!
Himmels-Rieſe weiß, was geſchieht,
Immer er herab vom Himmel ſieht,
Volle Krüge und geröſtete Ähren hat er
Auf dem Holz wächſt mancherlei,
Er iſt nicht geborn und wird nicht alt.
Wodan, Wodan, Wodan!]

Dieſem gewiß überraſchend alten Reime füge ich noch zwei andere Beiſpiele über Wodans Opfer und Ueberreſte altheidniſchen Erntebrauchs hier bei: In der Mark ließen ſonſt die Schnitter ein Ährenbüſchel auf jedem Acker ſtehen, das erſt abgeſchnitten wurde, wenn alles übrige Getreide gemäht war; er wurde dann von den

verſammelten Erntearbeitern unter gewiſſer Feierlichkeit umtanzt und nannten ſie ihn Vergodendeelsſtruß (richtig: Fro—Goden—deel—ſtruß d. h. buchſtäblich: Herrn Wodans Antheil-Strauß). Kuhn, Märk. Sagen 337. Grimm, Myth. 232.

Bis auf die jüngere Zeit pflegten die Mecklenburger Bauern beim Getreideſchnitt einen kleinen Theil des Feldes ungeſchnitten zu laſſen; die Schnitter tanzten darum und ſangen noch bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts:

Wode, Wode,
Hol dinen Roſſe nu Voder!
Nu Diſtel un Dorn,
Achter Jar beter Korn!

[Wodan, Wodan,
Hol deinem Roß nun Futter.
Nun Diſtel und Dorn,
Zum andern Jahr beſſer Korn.]

David Franck, Alt und neues Mecklenburg 1753 S. 57, Grimm, Myth. 142.

67. Am Martinstage.

Sünte Merten, Hilgesmann
De us wat vertellen kann:
Appeln unde Bieren.

Nüete gäilt vor (für) Mieren*.
Schöne Stadt, Roſenblatt,
Schöne Herren, giewt us wat!

Aus Ravensberg (Weſtfalen) 1882. Ähnliche Reime aus Herford bei Droſihn Nr. 404 u. 405, ohne die zwei Schlußzeilen. Unkraut heißt dort Miren u. Meren.

* Nüſſe gelten für Mieren (Unkraut), werden reichlich gegeben. Mieren* niederd. Form für Meire = der Meirich, Vogelkraut, Hühnerdarm, Sternkraut (Stellaria).

68. Am Nikolaustage.

Ach, du lieber Nikolaus,
Komm doch einmal in mein Haus!
Hab ſo lang an dich gedacht,
Haſt mir auch was mitgebracht?

Äpfel, Haſe-Nüſſe,
Ech well was va d'r wiſſe!
[Ech well nix va d'r wiſſe!]

Siegerländiſch: Dr. Eskuche Nr. 361.

(Sagt das Kind die letzte Zeile, ſo wirds in den Sack geſteckt.)

69. Beim Ballſpiel*.

Anne Marie,
Fall auf die Knie!
Steh wieder auf,
Mach einen Lauf!

Waſche die Hände,
Trockne ſie ab,
Steck ſie in die Seite:
Ringel-Ringel-Reite.

Siegerländiſch: Dr. Eskuche Nr. 297 u. S. 123. Er bemerkt dazu:

* Das Lied wird während des „Ballens" geſprochen und jedesmal die angegebene Geberde dazu ausgeführt. Es iſt ein ärmlicher Reſt des einſt ſo reizvollen Ballſpiels, zu dem bei den alten Deutſchen, wie bei den alten Griechen man ſchrittmäßig tanzte, und ſang; wie in der lieblichen Odyſſeeſtelle die phäakiſche Königstochter Nauſikaa.

„Wo die Woge den Strand mit glatten Kieſeln beſpület,
Spielten ſie mit dem Ball und nahmen die Schleier vom Haupte,
Unter den Fröhlichen hub die ſchöne Fürſtin ein Lied an:
Wie die Göttin der Jagd durch Erymanthos Gebüſch,
Oder Taygetos Höhn mit Köcher und Bogen einhergeht,
Und Nauſikaa warf den Ball auf eine der Dirnen,
Dieſer verfehlte die Dirn' und fiel in die wirbelnde Tiefe;
Und laut kreiſchten ſie auf."

[Dieſe Stelle dient als Ergänzung zu S. 613, wo nach Homer das liebl. Königskind nur kurz erwähnt iſt.]

70. Der Ball in der Grube.

Alle Minudde
Ball in de Kude![1])
Ech benenne
On bekenne,
Dat dr Kaiſer[2]) läiſt.

Siegerländiſch: Dr. Eskuche 298.

1) Spielgrube. 2) Kaiſer, König, Prinz ꝛc. benennen ſich die Jungen vor Beginn des Spiels. (Vgl. Nr. 482.)

71. Der Wolf kommt.

Wolln mal in den Garten gehn,
Wolln ſehn, ob die Blümchen blühn,
Es ſchlägt eins: er kommt noch nicht,
Es ſchlägt zwei: er kommt nach nicht,
u. ſ. w.
Es ſchlägt zwölf: der Wolf kommt.

Aus Siegen: Dr. Eskuche 303.

72. Jagdſpiel.

Ich trete auf dein Füßchen!
„Warum?“ Weil ich ein Thier bin.
„Was für eins?“ Ein Hirſch.
„Geh dorthin!“ [So gehts weiter, bis alle Thiere aufgeſtellt ſind, dann erhebt der Ordner ſeinen Jagdruf:]
Eins, zwei, drei! tu, tu, tu!

Aus Siegen: Dr. Eskuche 301.

73. Seefahrt. (Zu Nr. 169.)

Denn wir fahren auf der See,
Seht die Fiſchlein ſchwimmen!
Fahren wir auf Gottes See,
Laß das Herz erklingen!
Ehre, Ehre!
Wir ſind hier!
O Goldfiſch, o Goldfiſch,
Dir folgen wir!

Aus Siegen: Dr. Eskuche 309.

74. Ruf an den Habicht.

(Zu Nr. 745 u. 1062.)

Hajewich, witte,
Wies mi dine Titte!
Wo grot? As e Brot.
Wo lang? As e Strähleſtrang.
Hajewich, Waue*,
Fleig öwer d'Maue,
Fleig öwer d'blanke See,
Brek di Hals und Bei entwe!

Droſihn Nr. 114. So rufen in Hinterpommern (Perſenzig und Umgegend) die Kinder, welche Gänſe hüten, dem Habicht zu. Dabei kneifen ſie die Daumen zuſammen in der Meinung, daß ihnen dann niemand etwas thun könne.

* Waue(r) iſt neben Wod, Waud und Gaur auch einer der Namen des wilden Jägers — bemerkt Dr. Polle.

75. Der verdorbene Rock. (Zu Nr. 352.)

Es geht eine Bäurin durch die Stadt, hoho!
Es geht eine Bäurin durch die Stadt, tilja tilja he!
An der Hand führt ſie ein Häslein klein,
Auf dem Rücken trägt ſie Leinwand.
Dann kehrt ſie bei Frau Schneiderin ein.
„Ach, machen Sie mir ein Röckelein!“
Dann kehrt ſie bei Frau Kaufack ein:
„Wie ſteht mir denn mein Röckelein?“
„„Die eine Naht iſt ſchief genäht!““
„Da ſoll der Kuckuk die Schneiderin holen, hoho!
Da ſoll der Kuckuk die Schneiderin holen, tilja tilja, ho!“

Aus Siegen: Dr. Eskuche Nr. 312.

76. Brückenspiel. (Vgl. Nr. 290 ff.)

Ritterara, Ritterara
Durch die lange Brücke!
„Sie ist entzwei! Sie ist entzwei!“
Wir wollen sie wieder flicken,
„Womit? Womit?“
Mit Arzenei.
Der Erste geht durch,
Der Zweite geht durch,
Der Dritte wird gefangen!
„Wohin willst du?
Himmel oder Hölle?“
[Messerchen oder Gäbelchen?]

Aus Siegen: Dr. Eskuche Nr. 342.

77. Anderer Text zum Brückenspiel.

Wann gihrt[1] de englische Bröcke ob?[2]
„Öne ähng“[3].
Wann gihrt se zoh?
„Öne zwo.“
Wat gärlt (gilt) der Zoll?
„Et hingerschte Lämche saut de Woll.

Siegerland: Dr. Eskuche 341. 1) geht. 2) auf. 3) um eins.

78. Potzschimper, Potzschemper.

(Vgl. S. 669.)

Botschimbel, Botschambel,
Wat gerr et for'n Hambel?
„Ei, was gut's“!
Macht mal eins!

Aus Siegen: Dr. Eskuche 348.

79. Lachen verbergen.

(Vgl. Nr. 588.)

Nicke, Nicke, Novelloch!
Wer lacht der kommt ins Oberloch (Ofenloch)!
Lach nur net! Schwätz nur net!
Wies mer och de Zencher net!

Siegerland: Dr. Eskuche 323.

80. Dornröschenspiel*.

Distel, Distel, Dorne,
Wer sitzt in diesem Korne? (Thorne)
Das ist die schöne Königin.
„Nein, nein, das ist sie nicht,
Das ist die feste Mauer.“
Mauer, willst du brechen?
Feinsliebchen, kannst du sprechen?
Schöne Jungfrau, folge mir!

Ausführung: Die Kinder tanzen in einem Kreise herum; eins ist drinn, ein anderes (ein Knabe) steht draußen. Wie dieser die Kinder, welche die Dornenhecke bilden, anrührt, so tritt jedesmal das angerührte Kind aus dem Kreise aus, bis die Königin erlöst ist. — Aus Persanzig, Dorf im Reg.-Bezirk Köslin, (Hinterpommern): Drosihn Nr. 269. Auch in Reichenbach i. V. (s. Dunger 205) findet sich der Anfang: Ringele, Ringele Dorne? Wer sitzt in diesen Korne ꝛc. — Korne ist entstellt aus Dorne, dies ist die alte Form von Thurm.

* Dieser Reim erweckt die Vermuthung, daß alle die Reigen von der erlösten Königstochter (oben Nr. 133—159) zur Dornröschensage gehören.

Berichtigungen.

a. Lieder und Sprüche.

Nr. 9, Notenz. 2 muß Achtelpauſe ſtehen.
„ 56 u. 57, Schlußpauſen müſſen Achtel ſein.
„ 60, Anm. Vergl. Nr. 55.
„ 67, Z. 4, dein Hinterlein.
„ 71, Z. 3, Schimmeli.
„ 110, Erkl. 1) du mußt, ſonſt kommt der Profoß = Schutzmann.
„ 115, Anm., Z. 3 lies in regis curia.
„ 124, Anm., Z. 3 lies puerily.
„ 124, Str. 4, Z. 2, geb' dir Gott.
„ 126, Str. 2, Z. 2, uf ſinem Rößli.
„ 129b, Z. 1, Gebiegle (= Gebirge).
„ 133, Anfang: Weß.
„ 181, Anfang: Patſche.
„ 189e, letztes Wort hei ſtatt bei.
„ 239, Ueberſchrift „den Schlucken hat".
„ 298, Z. 1, Hoſen an.
„ 301, Z. 1, Häberli leit es Röckli an.
„ 315, Z. 3, ſe ſtatt je.
„ 317, Z. 5, Fittika = pfui.
„ 444, Lit. g: Roggenmuhme.
„ 469, Anm., Z. 6, birkinqueſten = Birkenruthen.
„ 473c, Z. 1, uut de Stadt.
Nr. 630, Z. 1, Kumm, :|: Bibile bi.
„ 630, Z. 2, Hänfele (= Hand voll).
„ 669, Ueberſchrift: Ergſte ſtatt Engſte.
„ 726, Anm., Z. 3: Schlußvermahnung.
„ 726, Quelle: Müllenhoff 479.
„ 791, verweiſt auf Nr. 787.
„ 836, Z. 1, Riägenſchinken (= Regenſcheinchen).
„ 864, Fußnote lies: Schleswig ſtatt Schleſien: Grimm, Myth. 657.
„ 933, lies Rochholz S. 182.
„ 935, zuerſt bei Firmenich II. 102.
„ 937, Z. 1, Sack piep Mai.
„ 965, Anm., Z. 3 lies: Proviſor (ſtatt Profeſſor) Lazarus.
„ 1074, Anfang: To Jär.
„ 1256, auf Seite 260 lies 1255.
„ 1265, Z. 1, Ihr Leut', ich bin ein armer Mann.
„ 1273, Z. 4, Krotenſäck.
„ 1290, Z. 1, Faſenacht.
„ 1399, Z. 2 lies Zigienerbüa.
„ 1411, Anm. Diminutiv.
„ 1568, Z. 1, Hab' ich mein Kindlein.
„ 1656, Z. 1, Eichen ohne Gerten.

b. Spiele.

Nr. 32, Ueberſchrift lies: Marmelſpiel.
„ 87, Notenzeile 1, Takt 4, erſte Note muß d heißen.
„ 199, Z. 2, lies: mien Swager.
„ 199, Z. 5, lies: mien beſte Frund.
Nr. 220, Quelle nicht Simrock, ſondern F. Zimmer Nr. 15.
„ 242, Z. 1, Seht ihr, meine Herren.
„ 289, Ueberſchrift lies: Durchkriechen.
„ 451, Anm. Z. 5: Schleſien ſtatt Schleiz.

Sach-Register.

A. Kinderlied.

[Die beigesetzte Zahl verweist auf die Nummer.]

A B C-Scherze 1420/45.
Abendgebete 1530/1546.
Abendglocke 1562.
Abt v. Fulda 436.
Abzählsprüche, siehe Auszählreime.
Adebar (Storch) 786, 782, 783.
Adel, armer, Spottlieder 1394.
Aehrenlesen 974.
Aepfelwein 615.
Allerheiligen-Abend 1662.
Alliteration 1461/89, 1499.
Ammenscherze 131—312.
Ammenuhr 312.
Amsel 734.
Andreastag 1677.
Angeberei, gegen 473.
Ankäpfleinstag 1685 ff.
Anne Marlene Ittchen 444.
Aprilscherz 1294.
Armethei 592 ff.
Auszählreime 1725/1870.

Bachstelze 794 ff.
Bäcker, Weckruf 1344.
Badescherze mit dem Kinde 131/162.
Bauer, Spottreim 1346.
Bauer und Jude 1207.
Beerensuchen 940/57.
Besenreis, Zug dahin 966.
Bettelei (Armuth) 588/598.
Bettelhochzeiten 1228/1235.
Bettelmanns Gäste 1256, 1792.
Bettelmann, Spiel 519 ff.
Berchta mit der langen Nase 1036.
Bibelabe (Hühnchen) 970, 971.
Biene als elfischer Reiter 876.
Birkensafttrinken 939.
Blaue Wunder 1251.
Blindschleiche 965.
Blumen-Orakel 910.
Bobelaz (Bilwiz) 443.
Bock, Hahn und Ente 1090.
Böttcher, Weckruf 1347 ff.
Brautschatz (Aussteuer) 1227.
Bruder Melcher, der drallige Reiter 1275 ff.
Brunnen-Eier-Lieder 1657 ff.
Bubenschütteln 1208.
Buchstabirscherze 1429/48.
Buchnüsse suchen 973.
Buchfink 1106.
Buko von Halberstadt 121.
Burgsonntag 1720/1721.
Buschmutter (Bäschmutter) 442.
Busebär (Kinderscheuche) 444.
Buttervögelchen 870.
Butzekiel (Klaus) 444.
Butzemann 439. Nachtr. 47.

Christkind-Liedchen 1576/83, 1691, 1692.
Claus, der Butzekerl 444.

Dämmerstündchen 482.
Dank gegen Gott 1875.
Dinge, unmögliche 1348/59. Nachtr. 61.
Dohle 747.
Donarverehrung 944. Nachtrag 47.
Dreikönigstag } 1699/1707.
Dreikönigs-Umzüge }
Dreimal um das Haus 582.
Drossel 1119.

Eigensinnige (eigenwillige) Kinder 1418.
Eichhorn beim Sommerverkünden 1624.
—— Ruf an dasselbe 946.
Einsiedler, der 1413, 1414, Nachtr. 13.
Elbe (Elfen, Alben) 1842.

Elſter, 743.
Engel — Bengel laß mich leben 1522/24.
Engel (Schutzengel) 1547 ff.
Engel an der Wand mit Ei 1234.
Engel, drei mit der Leich 1831, 1849, 1763.
Engelland, Land der Seligen, himmliſches Lichtreich 118, 366, 401, 1037, 1731 ff., 1752/59, 1859.
Engelſang 1555.
Englein-Wacht. 1563/64.
Enten, was ſie thun 645.
—— was ſie ſprechen 1091/93.
Epiphaniastag ſ. Dreikönigstag.
Erbſenlied 491.
Erfurter Kinderlied am Johannisabend 1656.
Eſel 664.

Fabian Sebaſtian 913, 916.
Faſtnachtsgeſpräche der Thiere 1095.
Faſtnachtsſcherze 1290/93.
Faſtnachts-Umzüge 1708/19.
Fätſchenkind = Wickelkind.
Federproben 1552 ff.
Fee mit der Schachtel 1206.
Feldgrille 1146.
Ferkenſtecher.
Feuer, Anrede 509.
Fibelverſe 1460.
Fiedelmann 556.
Finger benennen } 195 ff.
Finger, Märchen }
—— klopfen 214.
—— tanzen 212.
—— tippen 157, 150.
—— zählen 213.
Finkenſchlag 1104 1107.
Fink iſt todt 732.
Fledermaus 683 ff.
Fleiſch vom Tiſch 535.
Fleiß, Ermahnung dazu, 476.
Flohzähler, der 286.
Folgſamkeit 443.
Froſch-Gequake 1143/44.
—— der kranke 903.
Frauen-Kühle 853.
Frühlings-Umzüge 1608 1625.
Fuchs, beiß mich nicht 687, 688, 689.
—— Märchen 690.
Fuhrmann, der berg'ſche 430.
Fuhrmanns Liedchen 421, 430.

Gans, Märchen 1221/22.
Gänſe im Haberſtroh, 1220 ff.
Gänſe im Garten 647 ff.
Gebete 1530/1604.
Gebet thut noth 1589.
Geheimſprachen 1505.
Geſchickte Mädchen 568 ff.
Gewitter 1055.
Glasberg 1013.
Glockenläuten bei Gewitter 1050.
Glockenſprache 1159/65.
Goldammer 1108 ff.
Goldhähnchen 857.
Goldkäfer 860.
Goldmätzel 854.
Gottestheil (Almoſen) 1712.
Grabſtein-Inſchrift eines Kindes 1597.
Grasmücke 1120/21, 1141.
Graſſer 1145.
Grille 878, 879.
Großvatertanz 604.
Grünling (Grünſpecht) 1138.
Grußliedchen an Thiere 621/907.

Haar dem andern ausraufen. Nachtr. 54.
Haar, rothes, Neckerei darauf 1390.
Habicht 744 ff.
Hadebar (Adebar) 789, 703.
Hadermanns Brautfahrt 1256.
Hahn, Grußliedchen 628, 629.
—— dem Donar heilig, ſ. Räthſel 3.
—— Symbol der Fruchtbarkeit und des Erntesegens ſ. Räthſel 3.
Hahn und Henne 1098, 1099.
Hähne, vier, in Unterhaltung 1100.
Halbfaſten, ſiehe Mitterfaſten.
Halm-Meſſen 912.
Haman 1421.
Händeklatſchen, 174/189.
Handgeben und Händeklatſchen als Spielbegleitung 354.
Handwerkerbewegungen gedeutet 1148 ff.
Hannappeln gehen 1718.
Hänfling 1097.
Häuschen im Schornſtein 578
Hanſel am Bach 1420.
Hanſel und Gretel 594 ff.
Häschen, das, 684.
Haſchens Klage 1217.
Haſen, die beiden 218.
Haſelnüſſe ſuchen 958 ff.
Hausbeſtand, 1264 1267.
Hausthiere, Verkehr der Kinder mit ihnen 620 ff.
Häverling (Maikäfer) 814.
Heidelbeerlieder 940/957.
Heilebart (Storch) 787. Nachtr. 64.
Heimdallrs Horn 1723.
Heilſprüche 240/249. Nachtr. 26.

Heirathen (Aufgeschnapptes) 579 ff.
Herrgottsschäfchen 842.
Herrgottsthierchen 827.
Hesse, der blinde (der ole) 926 ff.
Heuschrecke 882.
Hexe 1842, 1793, 929.
Hirsch, der 686.
Hirschkäfer 865.
Hirtenhaus (im Käferliedchen) ist Wodans Wohnstätte S. 173.
Hirtenliedchen 959, 961, 963.
Himmelsgarten 1013.
Himmelsküchlein 832.
Himmelsschlüssel 909.
Himmelsstürmer 426 und S. 445.
Himmelsthor 831.
Himmelsthür 401, 402, 1016 ff.
Hochzeitabend (Spottreim) 596.
Hochzeitmachen in der Kinderstube 568/587.
Hohnlieder siehe Spottlieder.
Holdalieder 1013, 1014, 1015, 442, 1750, 1751, 401, 402, 404, 405, 407, 373—378.
Holda als Wettergöttin 401.
Holda und das wüthende Heer 1751.
Holla-Brunn } 374—378, 1015,
Holderbronn } 410 Sp. u. Nachtr. 38.
Holderbusch siehe Spiele Nr. 41 ff.
Holla-Peter (Peter Holl?) siehe Patroll.
Holzleser-Liedchen 976.
Holzsägen (Spiel) 534.
Hornsignale 1174 ff.
Höschen, die ersten 297/299.
Hôtemann 444.
Hühner (Hahn und Henne) 621/43.
Hühnergeier 745.
Hund 665/667.
Huppenlieder 913/83.
Hurlemann 440.
Husarenliedchen 528.
Hutschen 380.

Jackel siehe Jockel 1260/1261.
Idisi (siehe Nornenlieder) 382.
Jesu Namenstag, 1601.
Interpunktion setzen 1449.
Jockel 1260, 1261.
Johannistags-Umzugslieder 1650/58.
Johanniswürmchen 866.
Irminlied 1605.
Ittchen 444.
Judasliedchen 1624.
Jude ins Wasser gefallen 1070.
Juden, Spottreime auf sie 1222/27.
Jungfrauen, drei, siehe Nornen 776.
Jungfer, verwünschte 880.
Jüngster Tag 1604.

Käferliedchen 798/866.
—— myth. Grundlagen. S. 175.
Kaffeekochen 496/498.
Kapuziner (Wetterstein) 1070.
Kastalter 426.
Kätelböter (Schmetterling).
Kater 679, 680.
—— der gestiefelte 377/378.
Katharina, St. 1005, 1007, 1008, 1027.
Katze, Spiel mit ihr 513, 674/680.
—— ist weg! 1215.
—— lief in Schnee 514, 1429 ff.
—— die verwandelte 1842, 1793.
—— als Zwergkönig 678.
—— im März 677.
—— und Butterbrot 1003, 1001. Nachtrag 52. 53.
—— ihr den Schwanz abhauen 1703. 1710, 1001, 1003. Nachtr. 42, 43.
Katzen, graue 676.
—— junge 515 ff.
Katzenfest 669/670.
Kaufmann spielen 532.
Kettenreime 1516 ff.
Kiebitz (Kiwitt) 1137, 726, 736.
Kind, das hungernde 1505.
Kindle von Kriegsdorf 1723.
Kindelbier (Kindtaufsschmaus) 605.
Kindelwiegenlieder zu Weihnachten 1585.
Kinderfresser S. 96.
Kinderpredigten 1507/14.
Kinderscheuchen } 432—444. Einl. XXVI.
Kinderschrecken }
Kirmeßliedchen, deutsches 617. Nachtr. 48.
—— niederländisch 1673/75.
Kladrian (Huhn als Schmutzmacher) 641.
Klas siehe Niklaus 1678 ff.
Klaus, Kinderscheuche 444.
Klopf-Nächte } 1685/88.
Kopflis-Nacht }
Kniereiter-Liedchen 313/451.
Knöpfe abzählen 910. Nachtr. 52.
Klosterleben, Spott auf dasselbe 1412/16.
Knurrpott siehe Rummelpott 1714.
Kochen und Backen 489—500.
Kohlmeise 1103.
König fährt zu Busch 1037.
Körbleinflechten (Reim) 517.
Kornmutter (Roggenmuhme) 444.
Koselieder 131—312. Nachtr. 16—32.
Kostverächter 501 ff.
Krabbel-Mäuschen 140/73.

Krabbelreime 140/73.
Krähe 1134, 1139.
Kranich 735, 736.
Krametsvögel 748.
Krankes Kind in der Wiege 122 ff.
Kräuterweihe 1023.
Kripplein zu Weihnachten 1588. S. 711.
Krißekrebs 808.
Kuchenbacken (Spiel) 174—188.
Kuchen, singen darum 1715, 1652.
Küchlein siehe Hähnchen 690, 631.
Kuckuks-Lieder 696, 729.
Kuckuk, Beckenknecht. Nachtr. 53.
Kuh, Gespräch mit ihr 653.
—— die rothe der Edda 121.
Kuhhirtenlieder siehe Hirtenlieder.

Lambertuslieder 1660 ff.
Laternenlieder 1659.
Laubmännchen 1635.
Lämmchen 258—261.
Lämmchen und Mutterschaf 1084 ff.
Lebensalter (Stufenjahre), Nachtr. 59.
Leckermaul 313—317.
Leiermann (Orgeldreher) 1387 ff.
Lerche 733.
Lerchengesang 1112—1118.
Libelle 880.
Liebgotts-Schäfchen 842.
Lilien stehen lassen 401.
Lindwurm 907.
Linsenlied 492.
Lirum, Larum, Löffelstiel 215.
Löwenzahn 909 u. Sp. 111.
Lügen-Märchen 1248/59.

Maajmes (Maimagd) 1634.
Maibraut 1637.
Maikäfer-Liedchen 798 ff.
Maikönigin 1634, 1635.
Mailieder (Anfingen. 1630 ff.
Maileben siehe Spiele.
Mairöslein 1636.
Mai-Umzüge 1530 49.
Mai-Regen 1044.
Malschatz (S. 494.
Mann, als Kinderscheuche 144.
——. der arme 1593.
—— ins Wasser gefallen 1070.
—— im Hühnerloch 1214.
Männlein im Monde 977.
—— das buckelige 1237, 1238, 957.
Marder (Hühnerdieb 691.
Maren, die bösen 123.
Maria, für Holda gesetzt 1013/15.
Maria, Ruf zu ihr 1594.
Maria Himmelfahrt 1023.
Marien, drei, siehe Nornen.
Marienkäfer 845 ff.
Marienwürmchen 820.
Marlene Ittchen 44.
Martinsgans 651.
Martinslieder 1663/72. Nachtr. 67.
Martinsvöglein 1668. Einl. XI.
Maus 581, 682.
Meise (Blaumeise) 725, 1102.
—— (Kohlmeise) 1103.
Messer, vom Himmel gefallen 1234 ff.
Michaelsfest-Liedchen 1661. Nachtr. 66.
Mitterfasten (Lätare) 1616.
Molitzlaufen 1644.
Molkendieb 870.
Molkentöwerer 871.
Mönch und Klosterleben 1412/16.
Mondliedchen, frommes 1565.
Mond, sonderbarer Ruf an ihn 1062.
—— Männchen im Mond 977.
Morgengabe 494.
Morgengebet 1572.
Morgenliedchen 1566, 1567.
Mücken 1147.
Muhköhken von Halberstadt 121.
Muhkuh 823.
Mühle, Mühlgeklapper 1153/54.
Murztopf = Rommelpott.
Musik zu den Kinderliedern LIV.
Muskatellerliedchen 614, 613, 612. Nachtr. 52.
Mutschekuhchen von Halberstadt 121.
Muttergotts-Kühlein 840 ff.

Nachahmungen von Thier- und Glockenlauten 1071—1189.
Nachbarsorte, Neckereien gegenseitig 1407 bis 1410.
Nachtigall 730, 1123.
Nachtigall und Kuckuck 728.
Nachtmann 444.
Namensverdrehung 1295 ff.
Naschen, Strafe dafür 499/500.
Naseweis 474.
Nebel 1053, 1054.
Neujahrs-Anfingen } 1693/98.
Neujahrs-Umzüge }
Neujahrswunsch 1590.
Nicolaus St. s. Niklas
Niklas-Gebetchen 1682/84.
—— Liedchen 1678/84.
Nix, Spiel Nr. 410.
Nornen (= Schicksalsgöttinnen, drei 380/399, 978/1048, 1817/1854.)
Nüsse suchen 958 ff.

Obendrauf 603.
Opfer an den Flußgott S. 217.
Opfer an den Waldgeist (Donarverehrung) 944.
Opfergeld der Pfaffen 407.
Osterhase, Spiel S. 423.
Osterliedchen 1627/29.

Palmsonntag 1626.
Papstaustreiben 1608.
Passionszeit 1591.
Patschhändchen machen 174/189.
Patroll (Peter Holl) 1800 ff.
Peterstag 606.
Perlhuhn 1127.
Peter als Himmelsthürschließer und Gebieter über Wolken und Regen 1017, 1038.
Peter Holl (= entstellt aus Patrouille) 1800.
Pferdchen beschlagen:
—— im Auszählreim 1777.
—— im Kosereim 291.
—— das zum Berg hinauf soll 401/402, 404/407 (Zauberpferd).
Pfeifenmachen 913/938.
Pfingstbraut 1640, 1637.
Pfingst-Ei (Peistei) 1647/49.
Pfingstblume 1639.
Pfingstmaien 1630 ff.
Pfingstquak 1642.
Pfingst-Reiten 1646.
Pfingst-Umzugs-Lieder 1638 ff.
Pfingst-Vogel (s. Pirol) 1122.
Pfingst-Wettlauf 1644.
Pillwitz (Billwitz) 443.
Posthorn-Signal 1188/89.
Politische Anspielung im Kinderreime:
—— Tatarenkrieg 851.
—— Türkenkrieg 429.
—— Schweden in Deutschland 1623.
—— Franzosen in Danzig 1827.
—— Napoleon in Moskau 1813.
—— Dänenkrieg 1438.
—— Maikäferlied 1848, Nr. 807.
—— Preußen in Frankreich 805.
Pommer, ein kleiner 1612 D.
Pracher (Stromer), Bettler 68.
Pudel anbinden 663.
Pumpernickel, der kleine 284.
Puppen, drei s. Nornen 749 ff.

Quibus-Quabus 1545.

Rabe 737/42, 1139 b.
Räthsel und Räthselfragen s. S. 681 ff.
Rauch 508.
Regenbogen 1008.
Regenlieder s. Sommerlieder 978 ff.
Regenwurm 906.
Regenwolken 1052, 1036.
Reinlichkeit 462.
Reiten, Reiterlieder 313 ff.
Reiter, der drollige 1246/47.
Riesenlieder 1673 ff.
Robinson 620.
Roggenmuhme 444 g.
Rohrdommel.
Rothkehlchen 1133.
Rothschwänzchen 1146.
Rummeltopf-Lieder Nr. 1708/1714.
Ruprecht, Knecht 609.
Ruthe und Besen 470.
Ruthe küssen 469.

Sackmütze 600.
Säen, Spruch dabei 1068 ff.
Sand, hinterm Kirchhof stäubend 808. 1731.
Sauerkraut-Latein 1504.
Sause s. Susaninna.
Schäfer (Spottlied) 1364.
Schäflein 261.
Schaukellieder 313/431.
Schaukeln auf dem Arme 313/42.
Schenken, nur so thun 235 ff.
Schenken und Wiedernehmen 472.
Schimpfen, gegen 471.
Schimmelreiter 126.
Schlaraffenland 1259.
Schlummerlied, altheidnisches S. 38.
Schlucken, gegen den 239.
Schmeck-Ostern 1629.
Schmetterling 874.
Schmied 1365.
Schnecken-Ruf 885/902.
Schneeballen 1060.
Schneekäfer 861, 862.
Schnee, erster 1058 ff.
Schneider, Spott auf 1366/73.
Schnur ums Haus, die goldne 1612, 1615.
—— ums Maul 1239.
Schnellsprechen 1641/99.
Schnurren 1506.
Schnützelputzhäusel 1252.
Schornsteinfeger 1349 ff.
Schoßliedchen s. Kniereiter
Schuh-Anziehen 289/296.
Schulbesuch 464/468.
Schulkrankheit 467/68.
Schuster-Spott 1374/79.
Schutzengel 1547.

Schwalben-Sprache 1071/83.
Schwalbenlied, griechisch S. 388.
Schwabenbüblein, das lustige 1263.
Schwabentanz 602.
Schwamm rauchen als Hochgenuß 714.
Schwarzdrossel 1124 26.
Schwedenlied 1625.
Schwein 1089.
Schweinchen schlachten 131 ff.
Schweizerkäse-Bereitung 1389.
Sechseläuten zu Zürich 1633.
Segnen der Kinder 124.
Seidenfaden um das Haus 1693, 1715 i.
Seidenschnur ums Haus 1693, 1612, 1615.
Siebensprung 601.
Sohn, der ungerathene 1598.
Soldatenspiel 528 31, Nr. 28.
Sommerdocken 1622.
Sommergewinn 1609 ff.
Sommergrüßen 1613.
Sommerkinder 1622.
Sommerluft 1057.
Sommertagslieder 1609 24.
Sommervöglein 874.
Sommer und Winter 1063 ff.
Sonnen- und Regenlndchen Nornenlieder 978, 1048.
Sonnenkäfer 824 858.
Sonnenregen 1045.
Sonnenvogel austreiben 1713.
Sonnenuntergang 1056.
Sonnenschein 1566.
Sonnenwend-Feuer und -Tänze 1650 ff.
Spaßige Geschichten 1190 ff.
Sperling Spatz 694, 695, 1132, 1216.
Spielmann aus Schwaben 1389.
Spießruthen-Märsche 1181 ff.
Spieß einrecken 1719.
Spinne, die 883/84.
Spinnerlied 477.
Spott- und Neckreime 1263 1394.
—— der Kinder untereinander 1283 ff.
—— zwischen Knaben und Mädchen 1268 ff.
—— auf Namen 1295 ff.
—— auf Handwerker 1344 ff.
—— auf Verschiedenes 1390 ff.
Staar 1135.
Stachelbeeren (Achelbeere) 969.
Steckenpferdliedchen 356.
Sterndreher-Lieder 1699 1707.
Stieglitz 277.
Storchlieder 749 792.
Stoßvogel Weihe 746.
Stottern nachgemacht 498.
Stundenzahlen s. Weltstunden.
Student, der kleine 540.
Susaninna S. 13, 711 u. 712.

Tannenbaum 975.
Tannenkinder zu Fastnacht 1722.
Tänzer, der krumme 1391.
Tanz-Reime 541 ff. Nachtr. 27/32.
Taube, die wilde 1130.
Tauschen (Kaupeln) 537, 539.
Teufelsweib 1302 1306.
Thiere: Grußliedchen an sie 621 ff.
—— Deutung der Thierstimmen 1071 ff.
—— Ball der Thiere 1226.
Thier-Gespräche 1084 87, 1090 96, 1100, 1143.
Thier-Hochzeiten 368/378.
Thier-Märchen 1207 1226.
Tintehorn-Phrasen 1452/69.
Tisch-Gebete 1594.
—— Mahnung dazu 446.
Tischzucht 445, 447.
Troll (Trull) 180.
Trommelmärsche 1176 79.
Trompeterstückchen 1166 ff.
Trude, die 123, 1041.
Türkenjagd 429.
Türkenmännchen 864.
Turteltaube 1136.
Tute, Jungfrau mit der Tute 1731.
Tuten des Waldhörnleins 1723.

Ueberklug 474.
Unmögliche Dinge 1248/59. Nachtr. 61.
Unken, die 904.
Unwahres vom Kinde gesagt 475.

Veit St. 1651, 1559.
—— Ruf an ihn beim Holzsammeln zum Johannisfeuer 1651.
—— Kindergebet an denselben 1559.
Verwandlungen 1842, 1793.
Vögel, Bitte für dieselben 518.
Vögel, nistende 693.
Vogel-Hochzeiten 1223 ff.
Vogelnest, Klettern darnach 1211.
Vogelschießen 28.
Volkspilgerlied 1267.

Wachtelschlag 1142.
Wahrsagen (Neckerei) 1288.
Waldbeer-Liedchen 946 ff.
Waldhörnleins Tuten 1723.
Walte Gott der Mutter 1568.
—— der Kinder 1569/70.
Wappen von Amsterdam 1257.
Wasser, in dasselbe gefallen 1070.
Wassergeist 939, 937.

Waſſerjungfern (Libellen) 880.
Waſſermann (der Nix) 931, 930.
Waſſernix ſ. Spiele.
Waſſerſtampf S. 217.
Waſſerſtelze 794/96.
Weber (Neckruf) 1381/85.
Wegſchnecke ſ. Schneckenlieder.
Weih, der 745.
Weihehopp (Wiedehopf) 1862.
Weihnachtslieder 1576/89, 608.
—— Anſingen 1689/1692.
Weinleſe 610.
Weinſchröter 865.
Wellenmännchen im Mond 977.
Welt, die verkehrte 1848/56. 1787/92.
Weltſtunden, die zwölf 1240 ff. Nachtr. 60.
Weſpe, die
Weſterwälder 616.
Weſtenknöpfe abzählen, Nachtr. 53.
Wetter, gutes 1038/1043.
Wetterläuten 1049/50.
Wetterhahn ſ. Räthſel 3.
Wetterliedchen 978/1070.
Wettermachen 1070.
Wiegenlieder 1/130. Nachtr. 1/15, 56, 59.
Wieſenſchnarre 1145.
Wilde Jagd 1751.
Wildgänſe 797.
Wind 1051, 1007.
Wind, der weht 312.
Winteraustreiben 1608 ff.
Wodan, als Schimmelreiter 126.
Wodansopferliedchen der Schnitter S. 715 bis 716.
Wolf 692.
Wolken 1052.
Wundergarten 1596.
Wunſchlieder, Nachtr. 62.
Wurſtbettellied 1676.

Zahlen, die zwölf heiligen 1602 ff.
Zählgeſchichten 1260/63.
Zahnen, Spruch beim Zahnen 262.
Zapfenſtreich 1168/1173.
Zeiſig 277.
Zicklein, das 1260 c.
Ziege und Kuh 1101.
Ziegenbock in der Mühle ſ. Spiel 444.
Zitzen, Ruf dieſelben zu zeigen, an den Habicht und Mond 745c. 1062. Nachtr. 74.
Zottelbär 600.
Zuchtreime 432/81.
Zungenſpiel 1461 ff.
Zungenübungen 1461/99.
Zwiefalter 867 ff.
Zwölf heilige Zahlen 1602.
Zwölf Weltſtunden 1246.

B. Kinderſpiel.

[Die beigeſetzte Zahl verweiſt auf die Nummer des Spieles.]

Abraham 587.
Abt nicht zu Hauſe 562.
Abt von St. Gallen 534.
Ackerles 472.
Adams Söhne 237/38.
Advokatenſpiel 579.
Amor- oder Schäferſpiel 196.
Anna auf dem Breitenſtein 353.
Anna und der Fähndrich 352.
Anſchlagen, Anplätzen 463.
Anſchlag-Verſtecklis 371.
Anſchmeißen 463.
Antwort durch Pantomime 578.
Antwort ohne Ja und Nein 576.
Apodidraskinda 371.
Aepfelhüpfen 461.
Arbeiter, ſtumme 612.
Armbruſt 494 (28).
Auftätſcherles ſ. Fengſteine.
Ausmalen und Zeichnen 539.
Backofenkraucher 568.
Badeluſt 23.
Ballreiter 481.
Ballſpiele 473 ff.
Ballſpiel-Liedchen, Nachtr. 69, 70.
Bär, der 406.
Bärenſchlag 448.
Bärenſpiel 450.
Bärentreiber 450.
Barrlaufen, Turnſpiel, nicht hier.
Bauer, Pantomime 239.
Baukaſten 540.
Baumball 480.
Baumelſchub 487.
Baumklettern ſ. Stangenklettern.
Baumkrazeln 507.
Becker- oder Bickelſteine 468.
Beerenſuchen 24.
Berg, der iſt mein 413.
Bertha im Walde 354.

Bibera-Gartla 382.
Bickeln (Schmeerbickeln) 460.
Bickelsteine 468.
Bildhauer (Statue) 575.
Birkensaft trinken S. 190.
Bischof-Spiel 587.
Bissen, der schwebende 461.
Bladermachen 15.
Blase vom Schwein (Spielzeug) 34.
Blasen auf Grashalmen 14.
Blaserohr 495.
Blättlen 469, 471.
Blauer Stein auf dem Kirchhof 220 ff.
Blinde Kuh 511 ff.
Blinde Maus 511.
Blindlingsspiele 511 ff.
Blinzwinkel (= Verstecken) 371.
Blumen-Orakel I. 910.
Blumenspiele 17.
Blumenverkauf 459.
Bock im Garten 384.
Bock, wie viel Hörner? 523 ff.
Bock stehen 434.
Böckchen, schiele nicht 368.
Bocksprung 436.
Bogenschießen 494 und 28.
Bohn' ins Loch 483.
Böhneln 466.
Bohnen schirlen (werfen) 466.
Bomhopsen 438.
Borchspeel 413.
Botschimber, Botschamber 612. Nachtr. 79.
Bou-Wolf 325.
Braut und Bräutigam / Brautwerbung } 268 ff.
Bräutle machen, Br. lösen 469.
Brich den Hafen 521.
Brief, mit dem Munde herumgeben 609.
—— Was stand im Brief? 606.
Brillo, Wittwerspiel 370.
Brückenspiel 289/322. Nachtr. 76, 77.
Brücke, goldene 290/298.
—— holländische 311.
—— lange Nachtr. 76.
—— Magdeburger 300 ff.
—— Merseburger 303.
—— Meyersche 305 ff.
—— nasse 170 ff.
—— polnische 299.
—— spanische 314.
Brüderchen, wer klopft? 518.
Brunnenkreisel 553.
Brunnenfrau 410.
Brütle machen 469.
Buckeligs Männlein 335.
Burgspiel 413.
Burzelbaum s. Purzelbaum.
Busch brennt 520.
Buttermilchverkaufen 592.
Butterwiegen 499.

Chnipis Chnopis 523.
Christbaum 40.
Chytrinda S. 598.

Damenbrett (Dame) 558.
Dengelspiel 258.
Deutsches Ballspiel 476.
Dideldum 258.
Dieb, der vom Teufel Mann mit dem rothen Haar, rothen Kragen) abgeholt wird 334 ff.
Ding, das böse 375 ff.
Domino 560.
Dorl s. Torl 554.
Dornröschen 363. Nachtr. 80.
Drachen steigen lassen 30.
Dreimal um (Blindekuh) 515.
Drei Mann hoch 365.
Dritten abschlagen 307.
Durchkriegen (Schlangenlauf) 364.

Eberhard, Vater 587.
Edelmann und Schäfer 358.
Eierlesen (Eierklauben) S. 423.
Eisenmännchen 369.
Elemente 626.
Engel und Teufel s. Brückenspiel.
Engeltragen 312.
Enten, alle meine 254.
Epistrakismos 459.
Erbsenspiel 597.
Esel bereiten 534.
Esel streichen 443.
Eselgs 478.
Europa hat Ruh' 618.
Europa hat Frieden 618.

Fädmen (Einfädeln) 501.
Falkenstein 353.
Fanchon (Fang schon) 353.
Fangball 473.
Fangspiel (Haschen) 368.
Fangsteine (Bickelsteine) 468.
Farbe errathen 532.
Festungsspiel 414.
Fett is mager 261.
Fidelfumfei (Fidelumfei) 199.
Figuren von Thieren und Menschen 22.
Finger errathen 521 ff.
Fingerhut, blauer 131 ff.

Fingerli tätſche 37c.
Fingerſpiele 37.
Fingerzahl errathen 523/27.
Fingerziehen (Häkeln) 37d.
Finkenſtein 371.
Finſtera Wäldla 218.
Fireletanz ſ. Torl.
Fiſchen auf dem See 169. Nachtr. 74.
Fiſcherſpiel 622.
Fleiſch vom Tiſche, S. 119.
Flötzen 469.
Frau Roſe 340 ff.
Freiwolf 448.
Freundchen, wer wärs? 388.
Fröſche, wandernde 456.
Froſchhüpfen 456.
Froſchtreiben 492.
Fuchsbalg (Stirbt der Fuchs ꝛc.) 573.
Fuchs geht 'rum 364.
Fuchs, lahmer 404.
Fuchs und Gänſe 326.
Fuchs und Gärtner 383.
Fuchs zum Loch 404.
Fuchsprellen 504.
Fudum 483.
Fürſt von Thoren 623.
Fußball 479.

Gänſe und Fuchs 400.
Gänſe und Wolf 398.
Gänſe wollen Sie? 437.
Gänſedieb 163.
Gänſemarſch 366.
Garnwinden 363.
Gärtner und Fuchs 383.
Gärtnerſpiel (Blumenverkauf) 605.
Gebrauchs-Spiel 582.
Geierrupfen, Geierſpiel 392.
Geiſt, der böſe 309.
Geißgumpen 462.
Gemälde und Unterſchrift 583.
Gerad oder Ungerad? 530.
Gerſteſtampfen 495.
Geſellſchafts- und Pfänderſpiele 421 ff.
Giftköchin (Ballade) 362.
Gigampf (Gigede, gagade) 500.
Gleichgewichtsübung 500.
Glocke und Hammer 561.
Gluckern (Kluckern) 484.
Goldfiſch 169.
Gramüsle machen 588.
Grashalm, drauf blaſen 15.
Grüble, in daſſelbe werfen 484.
Gugelhöpfli (Kugelhopf) 451.
Güggelſtein 371.
Gunk (Verſtecken) 311.
Guten Morgen, Herr Fiſcher 431.

Haber mähen 231 ff.
Hafer mähen 231 ff.
Hafer ſchneiden 233, 234.
Hahn iſt todt! 418.
Hahn und Stoßvogel 389.
Hahnenſchlag 521.
Hahnewinkel, Frau 346.
Hakeln (Hangeln) 37d.
Halm ziehen, Halm meſſen, S. 185.
Hammelſprung 436.
Handgeben und Händeklatſchen 353, 354.
Handwerkerſpiel 612.
Hänschen, puß Licht! 454.
Hans Haſewind (Jäger und Haſe) 427.
Härlin zupfen Nachtrag 53.
Häschen in der Grube 409.
Haſe im Garten 385.
Haſchen (Haſchemännchen) 368.
Haſch-haſch (Fangſpiel) 370.
Häufeln oder Höckeln 467.
Hauptmannsſpiel 368.
Herr mit Pantoffel 278 ff.
Herr von Decken 595.
Herr von der Rech (Rechten) 595.
Herr von Ninive 268 ff.
Herzer König 219.
Hexenklavier S. 435.
Hexenſpiel (Art Haſchen) 348.
Hexentanz 347.
Hicke (Paradieshüpfen) 451.
Himmel und Hölle ſ. Brückenſpiel.
Himmelhüpfen 451.
Himmelsthür 324, 325.
Hinkebock 453.
Hinkkampf 453.
Hinklauf 452.
Hink- und Hüpf-Spiele 363 ff.
Hinterm Ofen 617.
Hirſchhorn, auf! 625.
Hirſchjagd 427.
Hirſchlein ziehn im Walde 378.
Hobelbank (Schnitzelbank) 610.
Hochzeitmachen (Reigen) 200.
Hochzeitsſpiel und Brautwerbung, altgermaun. Ueberreſte in den Kinderreihen 268 ff. 170—235.
Hocken und Hüpfen 456.
Höckchen tragen 565.
Holderbuſch (Hollerbuſch) 1/24.
Holderſchoß-Schießen 12.
Hölzchen (Steinchen) verbergen 533.
Holzſägen, S. 118.

Hopfasa, trallala 260.
Hörnerspiel 625.
Hornickeln 372.
Huckezeck 431.
Hühner und Habicht 390.
Hühnerhof 440.
Hühnlein braten 388.
Hühltrup (Schnurre) 555.
Hullern 484.
Hüpfeldrei 447.
Hüpfen in hockender Stellung 363 68.
Hüppe-Krähe 447.
Hurmuß, der 490.
Hutschen auf dem Boden herum 2.
Hutschen oder Rutschen vom Abhang: 10.

Ja und Nein vermeiden 476 ff.
Jagd 426, 427.
Jäger und Hasen 427.
Jägerballade als Reigen 359.
Jakob lacht 593.
Jakob, wo bist du? 519.
Jammer in der Grube 408.
Jammer, Jammer, höret zu 201.
Ihsermännchen 369.
Johannisblume zupfen, S. 185.
Johannisbaum 215.
Johannisfeuer } 17.
Johannistanz }
Jungfern machen } 469.
Jungfernsprung }

Kaak Schandpfahl) 493.
Kaiser und König 256.
Kaiser Wiflatus 268.
Kammblasen 39.
Kammerchen vermiethen 563.
Kanonneles 237 238.
Kapelle, nicht mehr an der ersten 442.
Kapinkel 513c.
Kappenball 478.
Käpplein verdorben 355. Nachtr. 75.
Karkhof, stä feste 364.
Karussell für Hüpfende 461.
Kas besehen 596.
Käsemutter 285.
Kaseschneiden 499.
Katze hat Milch umg'schütt 424.
Katze und Maus Haschen) 381.
Katze und Mäuse 405, 566.
Kauermännchen 430.
Kaufmann von Paris 241.
Käulchen schießen, S. 425.
Käulchen werfen 484.
Kegelspiele 485 487.
Kesselbauen 73 76.
Kettenspiel 88. 112.
Kette, Treten auf dieselbe 88 ff.
Kiebitzlauf } 365.
Kiebitztanz }
Kindergeige 39.
Kindertrompete 40.
Kinder-Verkaufens 433, 570.
Kirmesbauer 620.
Kirschbaum, sein Laub verloren 119, 357.
Kirschen pflücken 25.
Klapper und Schnarre 1.
Klapphölzchen (Castagnetten) 339.
Kleie schneiden 458.
Kleine (der) lebt noch 573.
Klettern, Stangenklettern 507.
Klosterspiel 236.
Kloßstechen 470.
Kluckern, Schußkugeln 484.
Kluvander 472.
Knab, der schwarze 379.
Knallen auf Baumblättern 15.
Knallbüchse 496.
Knäuelwinden und Auflösen 363.
Knipsen 469.
Kobold (buckliges Männlein 335.
Köchin, die schwarze 267.
Kogelhopf 596.
Komm mit! 431.
König, der verdrießliche 537.
—— stolzer, schwarzer 219.
König, Herr, ich diente gern 581.
König, ich bin in deinem Lande 416.
König nicht zu Hause 575.
König und Kaiser 113.
Königsball 478.
Königsspiel 581.
König (Herzerkönig) 219.
Königstöchterlein 123 ff.
Königstochter, die vermauerte 123.
Körblein machen 37.
Kranich und Schwan 326 333.
Kranzsingen 182 ff., 186.
Krauthof, Dieb darin 587.
Kreisball 477.
Kreiseltreiben 6.
—— Arten der Kreisel 554.
Kreistanz mit Nachahmung 254.
Kreis-Wettlauf 431.
Kriegen (Haschen) 368.
Kriegsdingen 417.
Kriegsspiel 553.
Kuckuckshaus umgehen 230.
Kuckuk, wo bist du? 371.
Kugelspiele 484.
Kugel trölen 484.

Küngen 478.
Kurz und lang 610.
Kydalismos 470.

Lachen verhalten 587, 588.
Lämmchen, hinkende 459.
Lange Elen 422.
Lange Reihe 260 ff.
Laſtträger 365.
Laßt uns wetten 242.
Laternen, Umzüge mit denſelben 33.
Leich (= Tanzſpiellied) 201 ff.
Leinwanddieb 420 ff.
Leinwandhändler 420 ff.
Letzten geben 432.
Leuteute, wie ſie's machen 240.
Licht ausblaſen (auspuſten) 499.
Licht putzen 600.
Lieb Frau zu löſen 469.
Linafee ſiehe Ninive.
Linnenmeſſen 420.
Lirum, larum, Löffelſtiel 574.
Lochball, Löchliballe 482.
Löchnetles (Bohnen ſchieben) 465.
Lotterie 555.
Lottoſpiel 556.
Lunzi kommt 366.
Luſtig ſein, noch einmal 259.

Mädchenverſteigerung (Mailehen) 232.
Maiblümlen ſuchen 17.
Maikäfer-Spiel 12.
—— Lieder ſiehe S. 165 ff.
Mail-Spiel (Kolbenſpiel) 784.
Mann, der böſe 376.
—— der blutige 424.
—— der ſchwarze 379.
—— wilde 380.
Mannchen mein 460.
Männlein, das bucklige 411.
Manſchen, das 23.
Märbeln, Märmeln 434.
Marmelſpiel 32, 484.
Marſch, der ſtumme 590.
Martins-Feuer 33.
Maggern 492.
Meiſter Tepper 344.
Mehlſchneiden 613.
Meſſen der Körperlänge 36.
Mit Gunſten, Herr Hans 611.
Möckeltauſch 491.
Möckeles oder Nickeles 483.
Mode, die neue von Paris 271.
Moquirſtuhl 506.
Mönch, der tanzende 361.
Mönch = Waldteufel.
Mönchs- und Nonnenſpiel 268.
Mönchsſcheren 466.
Morra 527.
Mühlchen, das grüne 182.
Mühle ziehen (Zwickmühle) 556.
Mühle (Turnübung) 18.
Mühle, die lebendige 506.
Muhme Röschen 396.
Müllerin verloren 360.
Müllerſpiel, Müllerlis 435.
Murmeli 483.
Murmelthier 255/57.
Muſikanten (aus Schwaben) 614.
Muſik, die ſtille 615.
Muſikinſtrumente fertigen 39.
Müsi, düsli 458.
Mutter Maria 345.
Mutter und Tochter 160.
Mützenball 478.
Myiada (Blinzekuh) 371.

Nachahmungsſpiele 237/259.
Nachbar; wie gefällt dir dein Nachbar? 564.
Nachtſpiele ſiehe Fangſpiele.
Nachtfahrt 616.
Nachtfräulein-Spiel 425.
Nachtklappe des Herrn 534.
Nadel und Zwirn 363.
Neſtel vom Meſſer blaſen 601.
Nickelchen 433.
Niklas 483.
Niggelſchlagen 492.
Nikkopf 487.
Ninive, Herr von 268 ff.
—— Mann von 268 ff.
Nix in der Grube 407.
Nonneneinkleidung 272/83 ff.
Nunnefee ſiehe Ninive.
Nußſpiel 457.
Nüſſe, in die Nüſſe gehen, S. 193 ff.

Obſtdieb (Schotendieb) 356.
Obſternte als Kinderluſt 27.
Ofenanbeten ſiehe 630.
Oſtera-door (Oſtrathor) 233.
Oſter-Eier 11.
Oſter-Feuer 11 und S. 345.
Oſter-Haſe 11.
Oſterſpiele 11.
Ostrakinda 530.

Paarlaufen oder Haſchhaſch 370.
Pantomimen als Antwort 578.
Pantoffel bei Brautwerbung 278.

Pantoffel, laß dich hören } 604.
Pantoffel suchen }
Papageno (blinde Kuh) 516.
Papierdrache 30.
Pappharbeiten 539.
Paradieshüpfen 451.
Pathengeschenk 584.
Pätscherlis (Person errathen) 531.
Patschhändchen 1.
Peitschen machen 16.
Pemschen 453.
Peter, der lahme 454.
Peter, der schwarze, Nachtr. 55.
Petrus und Pilatus auf Reisen 416.
Pfahlspiel (Pflöckles) 470.
Pfänder-Spiele 563—629.
Pfänder-Auslösung 630.
Pferdchen 17.
Pfefferkuchengartchen 381.
Pfeifchen suchen 572.
Pfeife und Trommel 40*.
Pfeil und Bogen 28.
Plöcklein-Spiel (Stäblis) 471.
Pfützscheln 459.
Pickeln (siehe Schmeerbickel) 372.
Pilgerspiel (Pilgrams) 586.
Pimpernellchen 168.
Pinkepank, in welcher Hand? 528.
Plättlis (Scherbenwerfen) 469.
Platzbüchse 496.
Platzwechseln (Winkel um) 563 ff.
Plumpsack-Spiele 366 ff.
Plumpsack verbergen 366.
Porscheck (Potscheck) 492.
Portrait und Motto 583.
Post 571.
Poßschimper, Poßschemper 612. Nachtr. 79.
Prellball 475.
Prinzessin erlösen 123 ff.
Puppe Nr. 4 und S. 438.
Puppenstube 4.
Puppenwiege S. 438.
Puppenwiege 4.
Purzelbaum 18.

Rabenschloß, (Rabenhorst) 415.
Radschlagen 18, 506.
Rammeln 18.
Räppligä 397.
Rasenwälzers 18.
Rathe-Spiele 511—536.
Räthsel und Räthselfragen s. Anhang S. 681 ff. u. Einl. LII.
Räuber und Gendarmen 44.
Rebecca, rück den Stuhl 568.
Reiftreiben 7.
Reifwerfen 488.
Reifspringen 8.
Reigen } und Tanzspiele 41/360.
Reihen }
Reigen mit Pantomimen 182.
Reihe, lange 260 ff.
Reimspiel 628.
Reise nach Jerusalem 625.
Reiterball 481.
Richterspiel 535.
Ring schlagen 43.
—— schneiden 458.
—— verbergen und suchen 603.
—— werfen 489.
—— von Mund zu Mund 608.
Ringelreihen 260.
Ringen, Ringkampf 508.
Rock, der verdorbene, Nachtr. 75.
Roland 449.
Röschen, Muhme 543.
Rosen, Frau 339/343.
Rosenbluthezeit zu Johanni 17.
Rosenkörbchen (Reigen) 259.
Rosenkranz 185.
Rosenkronentanz 183.
Rosentanz mit Pantomimen 184.
Roß, das lange 438.
Roßliballen 481.
Rübbeln 464.
Rückwippe 499.
Ruthenschneiden 17.
Rutschen vom Berg herab 18.

Säcke flicken 326.
Sackhüpfen (Sackzucken) 455.
Saftpfeife (Sapiepe) siehe oben S. 185 ff.
Salz im Kessel 161.
Salzfaß tragen 503.
Salzbering 419.
Salzschneiden 466.
Sandhaufen 21.
Sandmann kommt 337 ff.
Sauball, Sautreiben 483.
Schäferspiele 139 ff.
Schäfer und Schäferin 197.
Schäferin suchen 197, 198.
Schäferin und Edelmann 358.
Schaggerball, Schaggun 483.
Schalmey 14, 38.
Schämperlin Dit 377.
Schatten, daraus Person errathen 535.
Schattenspiele 542.
Schatz, den verlorenen suchen 201 ff.

Schaukeln, auf dem Aeme 1.
Schaukeln im Korbe 496.
—— auf der Schaukel 10.
Schelmismachen 423.
Schenken und Logieen 580.
Scheebentanz } 469.
Scheebenwerfen }
Scheee leihen 567.
Schiefectafel-Spiele 414/416.
Schiffchen von Papier 23.
Schindern (Gleiten auf dem Eise) 39.
Schippen 469.
Schlagball kl. und großer deutscher 476.
Schlangenlauf, 364.
Schlauchhüpfen, Schlauchtanz 450.
Schleudee 498.
Schlitten, Schlittenfahet 39.
Schlittschuhfahren } 39.
Schlittschuhlauf }
Schlößchen 467.
Schlüssel zum Garten 606.
Schlüssel suchen 604.
Schmeerbickeln } 470.
Schmeerstechen }
Schnarre (Knarre) 1.
Schnäpper aus Nußschale S. 435.
Schneppee (= Armbrust) 494.
Schneemann } 39.
Schneeballwerfen }
Schneider, leih mie deine Schere 467.
Schnellküchlein 484.
Schnitzelbank siehe Hobelbank 610.
Schnitzerei der Kinder 538.
Schotendieb 368.
Schühele bergen 458.
Schulzens Tochtee 160.
Schürlin Mürlin 37.
Schulwinkel (Blinzwinkel) 371.
Schusser- oder Muemelspiel 32.
Schütz, dee 427.
Schwabentanz 180/181.
Schweinchen im Acker 466.
Schweinschlachten 34.
Schwenken 363.
Schwegel (Pfennigpfeife) 39.
Schwimmen im Tracken 505.
Schwungseil 8.
Seefahrtspiel (Goldfisch) 169. Nachtr. 74.
Seifenblasen machen 35.
Seilspringen oder Schwungseil 9.
Seilziehen (Ziehkampf) 509.
Sieben, die böse 627.
Sitz-Blindekuh 517.
Skaperda, Ziehkampf 510.
Sommer, Nachahmungsspiel 246 ff.
Sonnen- und Regenliedchen, zu Ringelreihen benutzt S. 199.
Sonn und Mond siehe Brückenspiel.
Schengeln 464.
Spielmann, guten Abend 167.
Spielzeug, gekauftes 540.
Spielzeug, selbstgefertigtes 538.
Spinkelwinkel 371.
Spirallauf 363.
Spirenlaufen 29.
Springer, der lustige 228.
Spritzbüchse 497.
Stäbchen überschreiten 589.
Stangenklettern 507.
Statue bilden 611.
Stapfenjucken 435.
Stecken aus dem Leinen stechen 470.
Steckenpferd 3.
Stecklegrübligs 482.
Steckli springen 462.
Stein, blauer 220 ff.
Steinblattlen 469.
Stein verbergen 532.
Steinli gä 532.
Stelzenlaufen 31.
Stengeln 471.
Sternblumen-Orakel S. 184.
Stickseln, Bickeln 470.
Stipti Fausti 521.
Stirbt der Fuchs, so gilt 430.
Storch und Frösche 457.
Stöckeln, Stölzlen 470.
Striche machen und zählen 543/59.
Steine verbergen 533.
Sträußchen winden 20 und S. 184.
Studum 483.
Stuhl, der brennende 569.
Stuten gieken 598.
Such- und Rathe-Spiele 511/536.
Swemmen (Schwimmen) 605.

Tanzspiele (Reigen) 41 ff.
Tatertanz 36.
Tätzchen geben 37.
Taubenhaus-Spiel 439.
Täubchen und Wolf 401.
Tellee drehen 602.
Tempel hüpfen 447.
Tepper (Töpfer) 314.
Teufel an der Kette 450.
Teufelsspiel siehe Brückenspiel.
Thaler wandern 603.
Thier, das böse 372.
—— das wilde 373.
Thieestimmen (Thieeconcee) 594.

Thor bilden 233—287.
Tinte verkaufen 411.
Tiſchchen 469.
Tocke (Puppe) 4.
Tod (Schämplidit) 377.
Todtenritt 309.
Tönnchentragen 502.
Töpfchen und Deckel 434.
Töpfer 364.
Topfſchlagen 521.
Topfſpiel 450.
Torl (Kreiſel) oder Dorl, Werl, Firl, Ferlchen, Fireltanz, Trenterchen, frieſ. Spellwerbel (Spielwirbel) 554.
Traubenkoſten 315.
Treibball 483.
Triebel-Spiel 492.
Trimpeltrampel / Trippeltrappel } 410.
Tummeln 40*.
Türkenſtein 412.
Tyroler-Tanz 254.

Ungelacht pfetz ich dich 588.
Unten oder oben? 525.

Vater Eberhard Abraham 587.
Veilchen ſuchen, Spiel 17 und S. 183.
Verbargelis (Hölzchen verbergen 533.
Verſtecken (Verſtecklis) 624.
Verſtecken und Suchen 371.
Vogel, jeder in ſein Neſt 568.
Vögel, alle fliegen hoch 624.
Vögel ausjagen 429.
Vogelfänger, der blinde 516.
Vogelhandler 428.
Vögel haſchen und braten 391.
Vogelneſter ausnehmen 19.
Vogelverkauf 428.
Vöglein, fliegt aus 568.
Vöglein, huſch 429.
Von dem zu dem 552.

Wanderball 474.
Wäldla, finſtera W. 218.
Waldteufel 553.
Wanderſpiel 445, 446.
Waſſerhexe (Nixe) 410.
Waſſer, Spiele am Waſſer 23.
Waſſermannchen 410.
Waſſermühlen machen 23.
Waſſerhühnlein 469.
Watteblaſen 601.
Weinausrufen 450.
Weſtenknöpfe abzählen 418.
Wetterhexe 162.
Wettlaufen 367.
Wickelbaum 363.
Wie? wo? warum? 585.
Wind, Windkreiſel / Windfahne } 29.
Winterluſt im Freien 39.
—— in der Stube 478 500.
Wittwerſpiel 368.
Wolf im Garten 402 ff.
Wolf, Schafe und Hund 403.
Wolf und Schaf (Haſchen) 393.
— Dameubrettſpiel 559.
Wollen Sie auch Gänſe? 577.
Wortfügung 629.
Wozu? warum? 582.
Wurf- und Zielſpiele 370/375.
Würfelſpiel mit Bohnen 455.

Zaunflechten (Zäunertanz) 122.
Zeck (Haſchen) 367.
Zicklein in der Mühle 444.
Zicklijagen (Zicklauf) 432.
Zickzacklauf 351.
Ziegenbock in der Mühle 444.
Ziehkampf im Brückenſpiel 290, 510.
Ziehkampf mit dem Seile 509.
Zirlin Mirlin 37.
Zittermuhle 506.
Zwickmühle 556.

Register aller Textanfänge.

	Seite
Aalheid, de Wind weit	275
A-b-ab, mein Bauch	292
A-b-ab, mein Schnappsack	292
A-b-ab, Meister, gib ein Klapp	292
ABC, beißen mich die	93
ABC, de Katt löpt	293
ABC, die Katze lief in Schnee 292.	115
ABC, Dintefaß	104
ABC, Kopf in die Höh	293
Abends, wenn ich schlafen geh	313
Abends, wenn ich zu Bette	313
Abraham u. Isaak	389
Abraham und Lazarus	194
Abram wollte sich erquicken	477
Ach, du liebe Zeit, wie ist	119
Ach, du lieber Nikolaus	716
Ach, du mein lieber Gott	236
Ach Frau, get ons en Peist-Ei	353
Ach lieber Herre Jesu Christ	34
Ach lieber Igel, laß mich	397
Ach Mutter, gib mir ein Hellerchen	187
Ach Pitter, nimm mich	397
Achtern Backoven da	391
Achtern Karkhof stoof dat Sand	390
Achter uf'n Backhûs	122
Achter up de Kerrekhof, dor is	487
Achtundzwanzig achteckige	299
Adam esch in Garten geg	389
Adam ging u. wollte sich	477
Adam hatte sieben Söhn' 494.	495
Adam u. Eva saßen	389
Adebâr, Langbeen	202
Adebaer, Langebeen	163
Adebar, Langenäs	154
Adebär, lange Bär	163
Adelmann, Bädelmann	105
Adrian, hat den Regen	202
Ahne Krane, wickle wahne	330
Aia Bobbaia, schlaf lieber als du	22
Aie Bubäie, die Bäble sin	21
Aie Bubbäie, schla's Hähnele	19
Ais zwei drei 351.	410
Ais zwei dri, 's isch e Jud'	290
Alboar, du bester	164
Alle, die das Ringlein lieben	662
Alle meine Entchen	502
Alle mine Schape kommt	572
Alle unf're Enten schwimmen	140
Alle Vögel fliegen hoch	676
Alles was Federn hat, fliegt	676
Als de groote klocke luyd	365
Als der Großvater die Großm	133
Als die Braut zur Kirche ging	30
Als die wunderschöne Anne	545
Als ich Abschied nahm	218
Als ich auf den Kirchhof kam	488
Als ich auszog, als ich auszog	219
Als ich einmal reiste 502.	503
Als ich einmal nach Polen kam	241
Als ich ein armes Weib war	268
Als Jesus aus der Schule kam	112
Alter Mann wollt reiten	257
Alter Vater Eberhard	656
Am Eins gang i heim	254
Am Glockenbach sind drei Poppeln	87
Am Winter, wenn es regnet	215
Amor ging und wollte sich	472
Amsterdam de grote Stadt	391
Amtmanns Bär schickt	389
Ane bane Bohneblatt	211
Ane duo Dorenblatt	211
Ane däne dibie	490
Anderle, Banderle, schlag auf	389
Andres de Klump	275
Aine daine dumme Käth	391
Änige bänige Doppeldee	389
Ank'trenken em Böschken	104
Anna Bonna, loß mi	311
Anna Miarl, Zuggaschnüael	276
Anna Marei, koch den Brei	275
Anna Pfanna, Kesselstiel	407
Anna, Pop-Anna	275

	Seite
Anna ſaß auf einem Stein	546
Anna Suſanna treibts Wetter	213
Anna Suſanna, ſtaup	127
Anne Maria, Schlenkerbein	285
Anne Babeli, lupf den Fuß	121
Anna Margritchen! was	53
Anne Marcile, Doretheile	108. 276
Anne Marcile, Suppaſeile	104
Anne Marie, fall auf die Knie	719
Annchen, Suſännche, warte	124
Annche, Suſännche, wat	274
Annemeile, Zuckerzeile	275
Annele, Annele, Ruß	194
Anneli am Bach	275
Anneli mit der rothen Bruſt	195
Anneli wehr, Anneli wehr	123
A Nizle in a Büchsle	103. 57
Aus, zwei, drei	410
Anton, Anton Geredrut	181
Apfel, Ber, Nuß	391
Appel, Appel, Appel, de Jungen	272
Apfel, Äpfel ſchmecken gut	569
Appelchen, Bäppelchen	391
Arnöldche, wa es din Vader	105
Arre, Barre, Botterkarre	392
Aſſo! Kania Wige wette	157
As de Brût to Karke ging	30
As ik hier dat erſtemal	219
As ik wegtrokte	219
As ik wegtaug	218
Atſch! Schabe ein Rubchen	271
A Tuhter hoam mer ausgetr.	336
Auch mir ein Stuck	221
Auf dem Berge :|: da ſteht ein K.	502
Auf dem Berge Sinai	391
Auf der Höh wächſt der Klee	709
Auf einer hohen Mauer, da lag	488
Auf Hirſchhorn!	677
Auf'm Bergle bin i gſeſſe	149
Au! Mutter, der Fenk es tudt	154
Ausgetauſcht bleibt ausgelauſcht	119
Aus treuverliebtem Sinn	664
Aus welcher Gegend kommt ihr	270

	Seite
Babele, lauf	286
Back, back, back	221
Backe, backe, backe	46. 47
Backe, backe Küken	47
Backe, backe Kuchen	46
Backe, backe Kuchelchen	46
Backe, Koke, backe	48
Backe Kuchen, backe	47
Bäckerklos, Bäckerklos	280
Bader, Bader laß mir Ader	174
Bählämmchen, bah!	61
Barthol, Barthol	31
Baſanneli, Baſannell	302
Baß Baß Buribaß	135
Baue, baue Keſſel	444
Bauer, baue Keſſel	444
Bauer, bind den Pudel an	144
Bäwele, witt mi nitt?	228
Bembadiwem! die Schul iſt aus	104
Beſchlags, beſchlags Rößle	67
Beſenbinders Tochter und K.	129
Bet, Kinder, bet! Morgen	326
Bi anner Mannskoſt	232
Bibele, babele	392
Biddewiddewit, mei Mann	76
Biga baga, Habermüs	410
Billi balli Löffelſtiel	53
Bilz bolz, geh ins Holz	392
Bimbam! der Pfaff iſt kr.	73
Bimbam! die Glock iſt kr.	74
Bimbambeierlot	100
Bimbam Bittgen	251
Bimbam, Glöckchen	204. 707
Bimbambum	392
Bimbaum! der Pfaff iſt	74
Bimbaum! d' Glock iſt	74
Bin i nit a Bürſchle	132
Birli, Birli drive	176
Bishop, Bishop Barnebee	116
Biſch naß? ſchlupf in a Faß	101
Biſe, biſe, ba!	178. 179
Biſt du bös, beiß du	102
Biſt du bös, gah mank	62
Biſt du krank?	105
Biſt du nicht mein Liebchen	62
Bitel, Bitel, pack an	107
Bitta batta Mändle	312
Bitſche, batſche Eierkuchen	47
Bitſche, batſche Kuchen	46
Bläh, Schafchen, bläh	61
Blåkohl, Blåkohl ſein	348
Blindekuh, ich führ dich aus	629
Blindekuh, ich leite dich	627
Blindekuh, ſoll dirs gelingen	628
Blindermus, Finſtermus	628
Blömtche af Wegen	216
Blö-re-blö! die Suppe	234
Blumenkohl, Blumenkohl	349
Boor, Boor, holl Tabak	280
Botſchimbel, Botſchambel	718
Botſchimber, Botſchamber	669
Böttcher, Böttcher, bum	280
Brau, brau Keſſel	444
Braunkohl, Braunkohl	349
Braunkraut, Braunkraut	349
Brenne, Feuer, brenn	114
Brubbe, ninne, ſauſe	15
Brüderle, Brüderle, ſchläfſt	228

Seite

Brumm, brumm, lache nich . . . 49
Brunnenfrau, :|: zieh mich 519
Bruunkohl, Bruunkohl 349
Bu! Bu! kück h'rut. 228
Büble, witt witt witt 227
Bück den Rück! 228
Buko v. Halberſtadt. 31. 32
Buköken von Bremen (Halle) . . . 32
Bulle, Bulle böſe. 142
Bum bam beier, de Katz. . . 100. 73
Bum bam baier, de Köſter. . . . 73
Bum bam beger 73
Bum bam, die Glock iſt kr. . 232. 73
Bürſtenbinders Tochter. 129
Büſch, büſch, büſch! 9
Buſchä, Kindke, buſchä. 30
Buſch ein, buſch ein, m. Kind . . 9
Buſche, buſche, benne 406
Butter-Vaogel, ſött dek . . . 177. 178
Buttervogel, ſetz dich 178
Buxbaumes Rädele. 124

C-a, Ca, p-u-pu, apu. 294
Capuziner i's Waſſer 217
Chaminfäger, ſchwarzer M. . . . 280
Charlotte, Charlotte, dein 120
Chatze, Chatze-müsle 530
Cheferli, Cheferli, flüg ûs 171
Chlüs, chlüs Vögele. 165
Chnipis Chnopis 633
Chriſti Blut u. Gerechtigkeit . . . 314
Chriſtkindchen, komm in unſer . . 321
Chriſtkindchen komm, mach 321
Chriſtkindele mi, laß 370
Chrügeli-nägeli uf em Dach . . . 657

Daar kummt 'n Mûs. 41
Da da dä, der Ackermann ſät . . 216
Da drin u. draußen, da geht. . . 248
Da droben auf dem Berge, da weht 36
Da droben auf'm Berge, da ſteht . 272
Da dromed am Bergel 88
Da drub'n of'm Barge 705
Daer is ä kintje in't water . . 217
Daer is een Âſel. 272
Daer komt een kannönnskje . . 517
Da eſch ins Waſſer g'heit 51
Da haſt 'ne Dreier 44. 45
Da haſt 'nen Thaler 44. 45
Daheim iſt die Maus. 60
Da iſt es feſt, da iſt es hohl . . 47
Da kommen drei Herren gegangen . 356
Da kommen drei König 380
Da kommen wir armen Nonnen . 519
Da kommen wir gegangen 357
Da kommen zwei Herren aus Lüneb. 511
Da kommt der Bär. 49

Seite

Da kommt die Maus 41
Da kommt's Mäuſel 40
Da kümmt die Krippel-krappelmaus 41
Da lauft ein Weglein. 52
Da oben auf dem Berge da ſteht . 37
Da oben auf dem Kirchhof. . . . 487
Da Ra-Ra-Raita. 707
Da reck ich meinen Spieß 386
Da ſitz i, da hock i 116
Da ſteh ich auf der Kanzel. . . . 118
Da ſteht ein Baum, dahin. . . . 317
Da war mal 'n lütje Wewer. . . 101
Da war ſo ein kleiner Weberbub . 100
Da Waſtel ſtaigt aufs Naſtl . . . 60
Danz dau mit mir 134
Danz miner Moder den Kiewitt. . 122
Danz mi mal den Fidelumfei . . 479
Danz mi mal de ſeven Sprüng. . 131
Danze, danze, Tielemann 446
Dar haſt 'n Daler 45
Darf ich ein Englein aufziehen? . 530
D-a-s das 293
Das Ferkelchen iſt geſtochen. . . . 40
Das iſt der Altar 43
Das iſt der Daumen, der 50
Das iſt der Schlüſſel zu dem P. . 300
Das iſt kurz u. das iſt lang . . . 666
Das Jeſulein bin ich genannt . . 321
Das Lerchlein in den Lüften . . . 155
Das ſchöne Weihnachten, da . . . 322
Das Sechſeläuten u. das iſt . . . 348
Däs walte Gott, der helfen kann . 319
Das walt Gott! behied mer Gott . 319
Das Weibsbild, das zu dem . . . 219
Daß dich doch der duſig Donn. . . 299
Daß ihr nur ruhig ſchlaft 11
Dat dat noch 'n Joar. 222
Dat du mien Schätzken biſt . . . 127
Dat Fruensvolk, dat wacker . . . 219
Dat Laud, dat Land 235
Dat Oſterdoor dat is tobraken . . 522
Däumchen, Bräumchen 49
Däumchen, Pfläumchen 50
Däumling hat Ochſen käuft . . . 51
De Buur öſſ min Frind. 224
D' Engele haus Bedd gemacht . . 214
De Fos ſeet up dem Bume . . . 148
De Hadebar dat öß a braver M. . 164
De Katt de ſeet in 't Nettelbuſch . 146
De Kermes, de Kermes, da ſchlacht 135
De Kiebitz on de Kranke. 155
De Kukuk on de Nachtigal 154
De Kukuk ſat uppen Tune 152
De Kukuk un de Kiwitt 153
De Majmes, :|: die well 348
De Muller up de Mölen 282

	Seite
De Sidenschnur geit um das Haus	370
De Wind de weit, de Haan . . .	72
Den ersten Schrei, den ich nur thue	547
Denkt euch nur, der Frosch. . . .	182
Denkt ihr denn, :|: Jungens waren	271
Denkt ihr denn, :|: Mädchen wären	271
Den liebsten Bruder, den ich han .	709
Den Tod, :|: hab'n wir vertr. 271.	334
Den Tod haben wir hinaus getr. .	333
Den todten Tod hab'n wir hinaus	334
Der Abt ist nicht zu Haus . . 647 ff.	
Der Affe gar possirlich ist	295
Der alte Kastalter (Posthalter). . .	93
Der Bär kommt	98
Der Besen, der Besen, was macht .	106
Der beste Vogel, den ich weiß . .	141
Der dicke Dietrich trug	298
Der Däumling hau e Ferkische . .	51
Der Einsiedel in der Klause . . .	286
Der erste freit um die Dukaten . .	126
Der Esel treit, er	272
Der Fuchs geht rum	558
Der große Hirsch, der kleine . . .	557
Der Gutzgauch auf dem Zaune . .	152
Der Hahn, der Hahn	273
Der Hansli am Bach hat lauter .	290
Der Hansjockele am Bach	290
Der Hans hat Hosen an.	68
Der Hans im Schneckenloch . . .	289
Der Hansel u. die Gretel	129
Der Heiland am Kreuz	324
Der heilige Geist fliegt	360
Der Herr, der schickt den Jockel aus	263
Der Jager ist ein dummer M. . .	586
Der isch ins Wasser gfalle	51
Der ist der Daum, der schuttelt . .	50
Der ist ins Wasser gfalln	50
Der Itzig kam geritten	291
Der Itzig u. der Schmul	291
Der Kafer und die Fliege	247
Der Kirschbaum hat s. Laub . . .	455
Der Kuckuk af dem Nußbum . . .	152
Der Kuckuk auf dem Zaune . . .	642
Der Kuckuk u. die Blaumeise . . .	253
Der liebe Mai zieht ein.	359
Der Lulli ist mir schuldig	119
Der Lunzi chunt, der Lunzi . . .	559
Der Lunzi kommt	559
Der Meischter schickt den Jockel . .	224
Der Meye-meisch kommen	347
Der Mond der scheint.	71
Der Müller, der Muller stiehlt tapfer	230
Der Müller hat s. Weib verlorn .	550
Der Müller thut mahlen	62
Der Müller, was will er	590
Der N. N. hat a Gartle grin . .	336

	Seite
Der Peter u. der Paul	251
Der Pieps ist nicht zu Hause. . .	629
Der Reiter zu Pferd, die Köchin am H.	707
Der Sandmann kommt	538
Der Schneider hat 'ne Maus. . .	253
Der Schneider u. die Muck. . . .	283
Der Schreiber ist in Brunn gef. .	217
Der Schwed ist kommen.	344
Der Sperling ist ein kl. Thier . .	149
Der Sperber sprach: Was macht .	298
Der Tag ist scho umme	314
Der war in den Busch gegangen .	52
Der Wein ist aus	224
Der Wind der weht, der Hahn . .	310
Der Wind weht	72
De Wind de weit, de Haan . . .	310
Der Zaun der wird geflochten. . .	456
Derf i itt übers goldi Brückli . .	528
Dert unta, dert owa	288
Des Abends, wenn ich früh aufst.	260
Det Vehke kömmt	142
Die Amsel dicht am Morgen. . .	155
Die Anna saß am Breitenstein . .	546
Die Bäurin hat die Katz verlorn .	241
Die Bürsten mit schwarzen B. . .	298
Die Donau ist ins Wasser gfallen .	259
Die Dorothee, die Dorothee . . .	276
Die Eltern mein befehl ich. . . .	319
Die Engel hans Bett gemacht . .	214
Die Franzosen hab'n das Geld . .	234
Die Geiß die lief den Berg . . .	282
Die Glock schlägt Eins, sie. . . .	565
Die gulden Schnur geht um das H.	335
Die h. drei König mit ihrem St.	373
Die Henn mit ihrem gackgack. . .	137
Die Jidden habn ein Schwein geschl.	240
Die Linse, wo sind se.	111
Die Lisebeth hat Junge ghätt. . .	115
Die Meiersche Brücke	527
Die Pflaumen sind reif	713
Die Sachsenheißer Weibercher . . .	288
Die Schweden sind gekommen . .	343
Die Sonne scheint, der Pfaffe greint	203
Die Sonne scheint, die Katze greint	203
Die Tüba fliege zum Thor hinaus.	591
Die Vögel wollen Hochzeit machen.	246
Die Wasserstelz die schnadert . . .	165
Die Weiber gehn haußn geschwätze	219
Die Zimmrer u. die Maurer . . .	284
Dieses Büchlein ist mir lieb . . .	295
Ding, Ding, Dalering (Thalerring)	460
Dire, dire deine! Es rägnet . . .	210
Dirle, dirle, dampala	134
Disserl dasserl, zeige mirs Gasserl .	393
Distel, Distel, Dorne, wer sitzt . .	718
D'Küh kommet, die Schelle. . . .	142

Seite

Dö Büren hat d'Katz verl. 241
Dö Klostafrau im Gartnhaus . . . 289
Do komt all een Kanönecken . . . 517
Doktor Bär schickt mich her. . . . 112
Do kümmt die Krippelkrappelmus . 241
Dornröschen war ein schönes Kind . 552
Dort droben auf dem Bergel . . . 288
Dort oben auf jenem Berglein . . 282
Dört oben uf em Bergli 288
Dort hunda, dort howa 89
Dort unten in der grünen See . . 469
Dreh dich um, mein Engelein. . . 530
Drei di nit um, de Plumpsack . . 557
Drei Engel sitzen im Garten . . . 393
Drei Gäns im Haberstroh 243
Drei Häslein sitzen dort im Feld . 129
Drei König führ die göttl. Hand . 377
Drei ledrige (lederne) Strümpf . . 234
Dreilirum, dreilarum. 64
Dreimal Buttermilch, dreimal . . . 113
Dreimal dreimal um das Haus . . 127
Dreimal eiserne Stangen 560
Dreimal um das Kästchen 467
Drei Reiter zu Pferd 81
Drei Rosen im Garten 215
Drei-Schneider am Fädeln 283
Drei, sechs, neun (vielmal) . . . 392 ff.
Drei Wolken am Himmel 213
Drib, drab! Hühnerdieb 149
Driew, Jungle, driew 225
Droben auf dem Berge da liegt . . 488
Droben auf dem Kirchhof 487
Droben auf grüner Waldheid . . . 266
Drückche, drückche, stür dich . . . 276
D'Sunne schynt, 's Vögli grynt . 203
Duärt oben afm Bergerl, gugu . . 55
Du bist so krank, wie 105
Du lieber Gott, ich bitt zu dir . . 315
Du Näbel (Nebel), du Näbel . . . 213
Dubbe rubbe dubb, mein Mann 74. 78
Dubbe dubbe rubb, wo es die V. . 75
Dümelingsken, ga na Bedde . . . 52
Dümeling wollt na Melken . . . 51
Durch Adams Fall ist Triptis . . 287
Durch Feld und Wald das Horn . 393
Düre, düre Bire 366
Dürle, dürle dampala 134
Durt drieben steht ein hohes . . . 335
Du schaft mit fahren in Jann . . 103
Dut, dut, dut! wo bläst der Hirt . 57
D'Zit is do, d'Zit is do 223

Eberle komm u. schlag die Tr. . . 69
Edel, ed'l ed'l bin ich 224
Edelmann, Bettelmann . . . 184. 709

Seite

Eduard hats Geld verk. 277
Eenmal meer der n'Buur 237
Eergos die Gante 165
Egel, degel, Hopmanns Spegel . . 396
Ehthôn! mine Klow is schlack. . . 192
Eia, beia, Wiegenstroh 18
Eia, bobbeia, schlags Gickelche . . 18
Eia, bobbeia, schlaf lieber als . . 21
Eia, Boppeia, die Bappe sind . . 22
Eia Brummschuhe! wer wohnt . . 63
Eia Brunelle! Jk weege 17
Eia, eia! Ostern ist da 345
Eia, in Sause! zwei Wiegen . . 16
Eia in Suse! de Precher steit . . . 17
Eia in Suse! twee Weegen. . . . 16
Eia in Suse! wo wohnt Peter Kr. 16
Eia poleia! der Winter ist k. . . 17
Eia poleia! wir hab'n der Kinder . 18
Eia popeia! dein Bäpple ist gut . 22
Eia popeia! im Suse 16
Eia popeia! schlags Kikelchen . . . 18
Eia popeia! schla's Tiphönken . . 23
Eia popeia! schlief lieber als . . . 22
Eia popeig! slaap sonte 19
Eia popeia! was raschelt im Stroh 11
Eia popeia! was ruschelt. 12
Eia popeia! wills Kindken nich . . 19
Eia popeia! popei 23
Eia popeia, popole 33
Eia pottü! Ich weege 17
Eia Victoria! der Find 344
Eia wiwi! Wer schläft heut? . . . 9
Eichen ohne Gerten 368
Ei, du lieber heilger Christ . . . 133
Ei, du liebe Dordee-Liß 193
Ei, ei, Pupille, schweig stille . . . 16
Ei, Mütterlein, lieb Mütterlein . . 141
Ei, was m. Kind nicht alles . . . 107
Eierkranz, Eierkranz 446
Eijen, beijen, bisch, bisch, bisch . . 9
Ein Bauer ließ ein Rad beschlagen 397
Ein Himmel ohne Sonn 109
Ein Huhn u. ein Hahn, die Predigt 307
Ein Jäger u. ein Hund 243
Ein Kukuk auf dem Baume . . . 642
Ein Reiter ließ sein Pferd beschl. . 398
Ein Reitersmann muß haben . . . 118
Ein Schneider fing 'ne Maus . . 253
Ein Schneider hat 'ne Maus . . . 253
Ein silbernes Nichsel 103
Ein' silberne Scheide 286
Ein Zicklein, ein Zicklein 265
Eine alte Schwiegermutter 276
Eine beine Nuß 396
Eine beine Rätlsel 396
Eine gut gebratne Gans. 287

Seite

Eine kleine Piepmaus 394
Eine kleine, weiße Bohne 393
Eine, zwo, git e Floh . . . 254. 713
Einige, beinige Doppelband . . . 394
Einige, beinige Taffetband . . . 394
Einige beinige Tintenfaß 104
Einige beinige ticketacke 395
Einmal Buttermilch 235
Einmal geschenkt, wieder 107
Eins zwei dra, firle furle fa . . . 641
Eins zwei, Papagei 398
Eins zwei, Polizei 253. 398
Eins zwei drei, alt ist nicht . . . 398
—— bicke backe nei 397
—— du bist frei 398
—— Herr Gevatter Frei 400
hicke hacke nei 399
—— hicke, hacke Heu 399
—— in der Dechanei 399
— — wicke wacke 398
—— wir alle sind dabei 398
Eins zwei drei vier, geh nicht zu . 401
—— auf dem Klavier 400
—— es saß ein Mädchen 401
—— Knecht hat Bier 401
—— vor Goldschmieds Thür . . . 400
Eins zwei drei vier, Finkenstein . . 565
Eins zwei drei vier fünf, Stiefel . 402
Eins zwei drei vier fünf, strick . . 403
Eins zwei drei vier fünf sechs . . 402
Eins zwei drei vier fünf sechs sieben, meine Mutter kochet Rüben . 402
—— Peter Paulus hat geschrieben 402
—— Sauerkraut u. Rüben . . . 402
—— wo ist denn mein Schiebbock . 708
—— wo sind die Franzosen . . . 408
Ein zwei drei ꝛc. — neun . . 402 403
Eins zwei drei ꝛc. — zwölf . . . 403
Eins zwei drei ꝛc. — dreizehn . . 403
Eins zwei drei ꝛc. — zwanzig 403 404
Eins zwo, 's beißt mi 254
Eins zwo, git a Floh 254
Eken-Böken-Berkenholt 641
Ek hebb en Spölken gesponnen . . 453
Ek versup! ek versup 226
Emilie, Viduwilie 277
Enchen, denchen, Gänseschnabel . . 396
Endi, Bändi, Doppide 389
Ene bene Fingerhut 396
Ene dene, Bohnenblatt 211
Ene dene, dickedacke 211
Ene dene, Dinteblatt 211
Ene dene Ditzelchen 395
Ene dene Toffelband 394
Ene dene, Tintefaß 395
Ene Katrene Katroch 397

Seite

Ene mene, mickle Mäken 395
Ene mene Minzen 412
Ene Mele Zuckerseele 397
Ene Mete, Zuckersöte 397
Enen bergschen Fuhrmann 94
Engel Bengel, laß mich leben 310. 397
Engel Bengel, laß mich leben, will 311
Engele kumm! weck mich 318
Engel Gottes, Hüter mein 316
Engeli, Engeli, zitli 318
Engelchen, Papengelchen 116
En Hüsken met Kinder 54
Enichen, denichen, Korb voll . . . 396
Enkel, Zwenkel, dunkel 397
En lütje Deren bin ik 125
Enne diwenne, diwitte 396
Enz, Benz, Eberhard 397
Er geht, er geht 49
Er liebt mich von Herzen 182
Erbsen eß ich lieber 111
Erbsen und Speck 229
E silbernes Warte weil 103
Es beißt mich a Floh 66
Es blühn drei Rosen auf einem . . 327
Es dunt e Bär; wo 49
Es dunt en Her mit eim Pantoffel 512
Es fängt an zu tröpfeln 212
Es flog ein flügger Vogel 359
Es flogen drei Enten wohl 301
Es fuhr ein Baur ins Holz . . . 673
Es führen drei Doggen 201
Es geht ein Männchen über die Br. 404
Es geht ein Mann den Berg hinauf 404
Es ging eine Zieg am Weg . . . 223
Es ging ein Hirsch wohl über . . 300
Es hängt ein Engel an der Wand 250
Es isch emol e Bable gesien . . . 239
Es ist der kurze, runde 239
Es ist ein Bauer in Bruun gefallen 217
Es ist ein Dieb in der 230
Es ist ein Herr in Garten gangen 588
Es ist einmal ein kl. winzigs W. . 239
Es ist mir niener lieber 286
Es ist kein Mädchen in der Welt . 234
Es kam (kommt) ein Herr zum . . 35
Es kam ein Mann von Ninive . . 508
Es kam ein Schiff von Wagenb. . 300
Es kam ein Vogel federlos (Räthsel 1)
Es kam ein reicher Vogel 466
Es kommen drei Damen geritten . 516
Es kommen drei Herren aus Ninive 509
Es kommen drei Töchter von Ninive 517
Es kommen drei reisende Handw. . 667
Es kommt der Engel mit dem . . 636
Es kommt ein Herr aus Württemb. 512
Es kommt ein Herr geritten . . . 515

	Seite
Es kommt ein Herr von Linienſee	511
Es kommt ein Herr von Ninive	508
Es kommt ein Herr mit eim Pant	513
Es kommt ein Mann von Feeneſee	512
Es kommt ein Kaufmann aus Paris	658
Es kommt ein Mäuschen	40
Es kommt jetzt bald der h. Niklastag	367
Es kuckt ein Mädchen durch den Zaun	187
Es kumme drei Soldatela	287
Es kummen ſechs Bollakchen	28
Es lauft ein' Maus die Mauer	40
Es regelet, es baihelet	212
Es regnet auf der Brücke	469
Es regnet :|: ſeinen Lauf	209
Es regnet, es tropfelt	271
Es regelet, es ſchneielet	30
Es regnet, Gott ſegnet	209
Es reit ein here	312
Es reiten drei Reiter ums	92
Es reitet ein Bäuerlein übern	92
Es rengelt, es regelt	271
Es ritt ein Edelmann zum Thor	549
Es ſaß ein Vogel im Gras	152
Es ſaßen neun Narren	90
Es ſitzt 'ne Frau im Ringelein	442
Es ſchneialet und beialet	252
Es ſchneit, es ſchneit, daß	214, 215
Es ſchrieb ein Mann an eine Wand	294
Es ſitzt beim Brünnel a Holdefrau	206
Es ſitzt ein Adler auf dem Dach	642
Es ſitzt ein Kätzchen uffem Dach	708
Es ſitzt ein Täublein auf dem Dach	642
Es ſitzt 'ne Frau im Ringelein	442
Es ſpringt ein Hirſch über	300
Es ſtieg ein Büblein auf einen Baum	240
Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann	96
Es wolll' ein Jäger jagen	555
Es war ein fauler Schäfer	10
Es war einmal a Königstochter	463
Es war einmal ein Bauer	240
Es war einmal ein Kind	239
Es war einmal ein Mann	237
Es war einmal ein Mann, der	301
Es war einmal ein Männchen	237
Es war einmal ein ſchwarzer	239
Es war e mal a Königstochter	463
Es wird aus den Zeitungen	267
Es wollt' ein Jäger früh aufſtehn	550
Es wollt' ein Kätzchen Knollen	297
Es wollt' ein Schmied ein Rad beſchl	634
Es zog ein Mann durch Aſienland	547
Eſel, Eſel, wo biſt du geweſen?	593
Eſel eſſen Neſſeln nicht	298
Eſele: J—a	14
Eſſenkehrer, ſchwarzer Mann	280
Et ſaß en Schnieder op dem Dach	282
Europa hat Ruhe	672
E Zeine uf der Ofebank	117
Fabian Sebaſtian	186
Fahr, fahr, fahr auf der Poſt	24
Farken ſteken, Water faken	39
Farken ſteken, Wuſte make	39
Faſtelavend kütt heran	383
Faſſelavend hait ick	385
Feddernedder, hahi, ſett di	179
Federblüth' auf meinem Hut	476
Fein Roſenblümelein (Refrain)	353
Fett is mager	532
Feuer-Riepel, Löſchpapiepel	281
Feuer-Mäuer obenaus	380
Fide Fade, Fingerhüat	408
Filleſix und Filleſax	285
Fillip, Fillip, ba büſtu?	226
Fingerle, Fingerle, reg' dich	52
Firowe, d'Glock iſch drobe	71
Fiſchbaum hat ſein' Frau verlor'n	550
Fiſcher, Fiſcher, ich habe geſ	675
Fiſchers Fritz frißt	297
Fliädermus, wo is din Hus	147
Flick de Flock de Floria! ſitzt	458
Flick en Pelz, flick en Pelz	223
Flieget, fliegt ihr Wolken	213
Fliegt, Käferla, fliegt	174
Flix Flax Florian! Es war	458
Florian, Florian, hat grlebet	449
Folge, Kind, folge!	95
Folgen, hören	95
Frai dich, Bumberle, wirſcht gebe	65
Franz faßt die Katz'	277
Frau Anne Marlene Ittchen	98
Frau, gieb zu Pfingſten uns das E	353
Frau Mutter, verkauft ſie ihr Kindl	650
Frau N.N. hat gar ſpitze Schuh'	337
Frauenkühle, ſteig' aufs Stühle	174
Fräulein von Adel	286
Freilein, Freilein, nit ſo	286
Freud', Freud'! Gott will uns	386
Freu dich, Lieſel, wirſt gebürſt	65
Friederich, ſtand auf	286
Friſch auf, Kameraden, die Katze	115
Fritz frißt friſch Schöpſenfleiſch	297
Fritz, Fritz, Friederich	277
Fröhlicher Fink im Frühling ſpricht	224
Fruken, mak de Dör up	381
Fru Medder, ſelt ju	179
Fuchs, beiß mich nicht	148, 576
Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen	466
Fuchs, Fuchs, Feuerheerd	285
Fuit! der Wind weht	216
Fünf Engel haben geſungen	53

	Seite
Gang nit hinaus, der Mann. . .	95
Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier. .	359
Gautſche, Gautſche fährt der M. .	78
Gebst wat in den rommelpot .	382
Gebt Acht, gebt Acht, der Fuchs. .	557
Gebt dem Knecht Kraut	228
Gebt mir doch Haderlumpen . . .	281
Gefunden, gefunden, wiedergeben .	107
Geh, geh reiten auf dem	91
Geh in den Kreis, meine Roſa . .	574
Geh mit mir in die Heidelbeeren .	193
Gehn wir bald heim	220
Geht ein Männlein über Land . .	147
Geht's unter die Prager Brücke .	531
Gehorſamer Diener! was . . 110.	136
Geig, geig, Fiedelmann	122
Geige, geige, pauke! Müller . . .	550
Geliebte in dem Herrn	306
Gelle, gelle, ſagt ichs nicht	275
Gelt Fuchs, :|: du beißt mich . . .	148
Gelts Vater, gelts Mutter	125
Geſchenkt, geſchenkt, nimmer geben .	107
Geſchnittne Nudeln eß ich	113
Geſchwinde, liebe Mutter	136
Geſtern Abend ging ich aus, ging .	242
Geſtern Abend ging ich aus unter .	479
Geſtern bin ich in Pommern . . .	411
Gickes gackes Eiermuß	407
Gickgack! :|: ſer e Dreier.	364
Gieb mir eine Erbſe (Bohne) . . .	660
Gied ich frid! Der Bobeloz . . .	97
Giga, giga, raße.	290
Gigede, Gagade, ſtampf	623
Gigampf. Waſſerſtampf	623
Gigerigäger, Gigerigäger	222
Gigerigi! Der Hahn iſch	137
Gig gas-gagges Eiermuß	30
Gingaling! Wer iſch da	636
Ging gang, der Jorg iſt	74
Ging gang, der Pfaff iſt	74
Gippe gappe Dreifuß	634
Giri giri gip! D' Mutter	112
Glöckchen, Abendglöckchen	318
Glöckelche up der Mure	271
Göckele, was grabſt	570
Goden Abend, gode Nacht . . .	315
Goldhähnchen, flieg hinw.	174
Goldmützel, dein Häuſel	174
Goldne, goldne Brücke	525
Goldſchäfel, flieg aus	174
Goldvogel, flieg aus	174
Go nach! Go nach! Mit Roſen . .	316
Gota Morga, Herr Kalbfl.	303
Gott, der heute mich bewacht . . .	315
Gott erbarm ſich	221
Gott grüß euch, Magd	315
Gott grüß euch, Nachbar . . .	114
Gottliebele, Gottliebele	277
Gottlieb, Gottlob, Gottleberecht . .	277
Gotts Wunder, lieber Bue	322
Gras, Gras, Grimmel	311
Greet Krain de dot	127
Gretele, willſt tanzen	121
Gretel, Gretel, wo haſt	277
Gretel, Paſtetel	277
Grill, Grill, geh außen	179
Gritſchraatſch, Houdegraatſch . . .	607
Griwes Grawes Holderſtock . . .	153
Grotmooder :|: wat machſt du . .	592
Grünes Gras frißt der Has . . .	147
Grünes Gras :|: untern Füßen . .	484
Grüß dich, Bruder Eberhard . . .	656
G ſchwitzige, g'ſchwätzige Weiber .	219
Guck herüber, ſuff hinnber	70
Guck-ummer mit Wart	103
Gueden Tag, Peter und Gretel . .	372
Gueldkühle, flieg	174
Güggelſtein hat die Kuh beim . .	562
Gulle, gulle, gulle!	140
Gulönli, Gulönli.	197
Gu'n Dach, gu'n Dach int Hus .	346
Guſſegäuskes, kommt nach Haus. .	573
Guten Abend, Annele	128
Guten Abend, Frau Bas.	110
Guten Abend, gute Nacht	315
Guten Abend, Herr Spielmann . .	467
Guten Abend, Jungfer Brüt . . .	129
Guten Morgen, L Sonnenſchein .	319
Guten Morgen, Spielmann . . .	467
Guten Obe, Rominus	194
Guten Obe, Breneli	128
Guten Tag! Hab Dank	571
Guten Tag, Herr Meiſter	588
Guten Tag, Herr Montag	111
Guten Tag, Herr Pappeljener . .	630
Guten Tag, Vater Hollenthee. . .	247
Guter Freund, ich frage dich . . .	329
Gut Hauken unterm Zaun . . .	152
Gvadderſch, Gvadderſch	221
Haal up de Bruggen	522
Haas, was machſch im Garte . .	568
Hübebott, du Klapperbott	164
Habermann, :|: hat	69
Habermark macht	100
Hab ich dirs nicht gleich geſagt . .	25
Hab ich mein Kindlein ſchlafen . .	319
Hab ich mirs nicht längſt gedacht .	25
Habt ihr nicht meinen Hund geſ. .	144
Habt nun Dank für eure Gaben .	388
Hack, Hack, mach an Ring	156
Hadebar von Oder	164

Seite

Hadri, hadri, ſchrein die Grillen . 179
Hafke, Hafke, Hehnerdeew . . . 156
Hafer, Hafer, Häferche. 63
Hahnrei, Hahnrei. 273
Haidl, bubeidl bubilla 23
Haidl, bobeidl in guter Ruh 23. 702. 703
Haijo bobaijo! Im Sommer . . . 24
Hajo hasjo, Mimele 18
Haite is Uſtan (Oſtern) 346
Halebott, du Klapperbott. 164
Halleluja! de Notjens ſind 194
Halloh, halloh, halloh! Der . . . 404
Halt dich an die Weide 90
Halt mich warm 223
Hammer, ſla Bammer. . . . 127. 708
Hannappel ha! Die Faſtnacht . . . 385
Hannes, Trabannes 277
Hannesle, Bannesle 278
Hänncken, mein Männcken 249
Hänschen hinterm Ofenherd . . . 147
Hänschen, krieche durch das Loch . . 556
Hänschen, putz' Licht 661
Hänschen ſaß im Schornſtein . 125. 126
Hänschen, Stiegelenzchen 278
Hänschen, willſt du tanzen 551
Hänſel am Bach 290
Hanſelmann hat Stiefel an. . . . 84
Hans Drab :|: ſchiddel 370
Hans Fuchs der dreht den Strom . 71
Hans hackt Holz hinterm 297
Hans, Hans, Hans! was haſt . . 274
Hans, Hans, Leberwurſt 278
Hans Haſewind, laß dich 587
Hans, mein Sohn, was machſt du. 119
Hans mitn kruſen Kragen 59
Hans Philippchen ging einmal . . 122
Hans Pitterken liet ſien Perd . . 89
Hans Ritter, nemm mich! 124
Hans Voß heißt er 342
Hanske kann nich, Hanske wöll . . 122
Häppe, häppe — Pfeife 187
Haps, Haps, du rother Vogel . . 156
Harmen, ſla Larmen 332
Harm, maak den Kohl warm . . 271
Harm, ſla Barm 278
Has, Has, Langohr 147
Häschen in der Grube 577
Häschen, verſink 56
Häschen, Häschen, verſtecke 56
Häſekin, verſink 56
Haſt du nicht m. Mannchen . . . 601
Haſt ein' Thaler, kauf 45
Haſt mein Biberl nit gſehn. . . . 137
Hät dö himlöſchö Väta 317
Hat Eins geſchlagen, kommt . . . 564
Hätt ich ein Band 227

Seite

Hau dich nit, ſtich dich nit . . . 99
Hawek, Hawek, Kückendei 156
Hawele Hawele Hahne 385
Häverling, flieg 168
Heedelbeeren, Heedelbeeren 191
Heele, heele! Miſeken am Seele . . 58
Heeſchreck, Heeſchreck, giff mi . . . 179
Heia bula Wiegeli 18
Heia Popeia, m. großkopfet . . . 126
Heia Popeia, was ſoll ich 17
Heia wiwi, ſuſe! Kätzchen 16
Heidelbeeren eß ich gern 191
Heidelbeeren, Heidelbeeren 191
Heiderlau ſtirbt meine Frau . . . 233
Heiderlum, d'r Spatz iſch drum . 149
Heidewidewum, m. Mann 75
Heididel dum denn, heißt 269
Hei es de Schlößel vom Sack . . 114
Heija Pupeia! En et Frühjohr. . . 25
Hei kumt, hei geit 49
Heila, heila, Sagala 59
Heiland, machs Thürle auf 206
Heiland, thu dein Thürle auf . . 206
Heilebart, du beſter 164
Heilebart, du Luder 714
Heilebart, klapper de Fahrt . . . 154
Heile, heile, heile! Das 58
Heile, heile, Kätzchen 58
Heile, heile, Segen 59. 705
Heile, heile, Segen! 's Mädle . . 58
Heil'ger Geiſt, wir flöten 321
Heili Chriſt, du goade Mann . . 321
Heiliger St. Nikolaus 368
Heiliger St. Veit, ſchenk 318
Heiliger St. Veit, ſchick 356
Heiliger St. Veit, weck 318
Heiliger Schutzengel mein 316
Heinrichs Hanſen hat hinter . . . 297
Heint haben wir Gehannesnacht . . 358
Heijo, heijo, bute 17
Heijo, popeicha, et Höhnche . . . 23
Heio popeio, im Sommer geht . . 25
Heio popeio, was rappelt 11
Heiol wär'n wir do 29
Heijo, wiwi ſauſe (ſuſe) 716
Heiraſſa, Kupferſchmied 281
Hei! was bin i a luſtiger Bu . . 268
He kunt, he geit 49
He kumen de Härren v. Runnef. . 510
Hell auf der Wieſe 455
Henderl, pipi 136
Henne zu! Die Zeit is do 193
Hennenvogel, mach den R. 156
Hent ihr de Dragoner gſeh . . . 63
Hermann, ſla Lärm an 331
Hermann, ſla Dermen 331

	Seite
Herr Domer eh der schoß	60
Herr Gott hilf, es kummt ein S.	48
Herrgöttli, hilf! im Wasser	48
Herrgottisken, fleig	173
Herrgottshäunken, flieg	170
Herrgottshäunken, wo	171
Herrgottskühle, flieg	172
Herrgottsöchslein, flieg	170
Herrgottspferdchen, fliege	172
Herrgottsthierchen, flieg	170
Herrgottsvögele, flieg	170
Herr Jesu, dir leb ich	315
Herr N.N. hat eine hohe Mütze	357
Herr Richter, ich klage	638
Herzer König, stolzer König	487
Heut ist Mitafasta	338
Heute Morgen, früh am Tag	283
Heut ist der erste April	275
Heut ist die heilige Nacht	369
Heut ist Kirb, morgen	708
Heut ist Klopfsnoht	369
Heut ist Mittarfesten	338
Heut tragen wir'n Tod aus	335
Hex, bombex! ich bin	579
Hey, Mutter! der Fink ist todt	134
He Zinter Mertens	261
Hiärgotts-Häunken, flüch	170
Hiärmen, fla Därmen	332
Hidela, hidela, hinterm Stadle	249
Hie öß got lewe	222
Hier ein Gras, dort ein Gras	482
Hier ein Grün und dort	483
Hier ein Läppchen, da	282
Hier hast en Daler, geh	45
Hier in dieser kleinen Schachtel	412
Hier ist der Schlüssel zum Garten	664
Hier ist ein Grün :|: unter	484
Hier kommen die Herr'n aus R.	510
Hier kommen die kecken Nonnen	519
Hier kommen wir vor dieses Haus	355
Hier steh ich auf der Kanzel	307
Hier treten wir her mit	377
Hille-Gänschen, kommt heim	573
Himmelskühlichen flieg	170
Himmelsthierchen flieg	170
Hinderm Wald und vorem Wald	216
Hinkel-Havich, Stehledieb	216
Hinnerk, mien Sönn	278
Hinter der Donaubrück	124
Hinter der Kirche liegt der S.	391
Hinter des Herren Hinterth.	299
Hinter Hansens Hühnerhaus	297
Hinter Herrn Hanse Hus	300
Hinter meines Nachbars	11
Hinter meim Gartenzaun	154
Hinterm Ofen :|: steht	671
Hirschle, Hirschle hinterm Wald	507
Hirz, Hirz, Horn!	148
Hisch Medche ben ich	125
Hiß, hott! Edelmann	83. 84
Hitzgi, Hätzgi hinderm Hay	57
Hocke, hocke hore! Wer	462
Ho, ho, ho! der Hurlemann	97
Hoan goun! hoan goun	193
Hohle, hohle Weide	189
Hol de Sag u. lat de Sag	119
Holla, holla! klapfa mer	368
Holla, holla! Wer ist da	55. 608
Hollarita :|: Gogumer	289
Holle, holle, ho! das Butzeweib	97
Holle, holle Weide	451
Hopp de hopp, der Hans ist hier	76
Hopp di hopp, m. Geld ist	77
Hopp, hopp, Edelmann	84
Hopp, hopp, Habermann	78. 82. 83
Hopp, hopp, Heserlmann	83. 707
Hopp, hopp, Hoselmann	84
Hopp, hopp, ho! Mann! zieh	78
Hopp, hopp ho! das Pferdchen	80
Hopp, hopp, hopp! Mein Geld	77
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf	80
Hopp, hopp, hopp, Reiter zu Pferd	78
Hopp, hopp, hopp, Reiter!	78
Hopp, hopp, zehren	706
Hopp, Marjannchen :|: komm	121
Hopp, Marjannchen :|: lot dat	121
Hopp, mein Pferdchen nach der	92
Hopp, Reuter zu Pfaar	78
Hopp, Wächtele, hopp	78
Hopsa, Liesel, lüpf den Fuß	121
Horcht, Kinder, was klinget	317
Hör doch auf zu regnen	212
Hör, du Bub, sag deinem	299
Horei, horei! Küh	143
Horei, Stallrei	192
Hör, Kindken, hör	95
Höre, mein Kindchen, was	24
Hört ihr Herrn, Äppel sind	306
Hotte, hotte, Rößle! z' Mühlen	88
Hotte, hotte, Rößle, z' Stuttg.	87
Hotti, hotti, Roß	92
Hotto, hotto, hera! So reitet	80
Hotto, hotto, Reiterpferd	81
Hott, hott, ho! nach Mühlichen	93
Hott, hott, Hadermann	261
Hott, Hott, Schimmelmann	83
Hott mein' Braun	117
Huberti, stand uf	302
Hudel die Trudel	135
Hulle-Göschen, Hulle	141
Huller buller huller	97
Huller, de Buller, de Wagen	93

Seite

Humme, Humme, Wide 186
Humperlumpum, Habermann . . . 69
Hund, leg dein' Mund 145
Hünlageier, friß die. 156
Hüpfa kroa, weeß a Neſt 600
Huppe, huppe, reede 66
Hupp, hupp, to Mölen 92
Huprich, Huprich, böſer Bu . . . 133
Hurra ſo, Burra fort 94
Huſaren können reiten. 117
Huſch, huſch, huſch, der Wind . . 280
Huſch, Katzle, huſch. 146
Huſſe, buſſeh! dat erſte Jahr . . . 28
Hut, hut, hut! der Sauhirt . . . 143
Huſch he :|:, der Ackermann . . . 216

I ben a mol fiſcha ganga 240
I bin a kloana Pumpaniggl . . . 65
I bin a kloanes Winkerl 116
I bring dir öppes vom Basler . . 57
I fahr :|:, i fahr auf der Poſt . . 236
I gang in die Untermühl 312
I möcht über die holländ. Br. . . 529
I predige, was i weiß 307
Ja, das glaub i 281
Jäger bind dein Hündle an . 281. 144
Jakobele, Jakobele 278
Jakob hat kein Brot im Haus . . 130
Jakob hatte ſieben Söhn' 495
Jakobb, Metzenkobb. 279
Jammer, Jammer hin und her . . 480
Jammer, Jammer, höret zu . . . 481
Jammer, Jammer, über Jammer . 482
Jammer in der Grube ſaß 577
Jan Chreſt, wuveel Uhr 281
Jan, min Mann, was 54
Jan, ſpan an!. 74
Jannmann woll rieden 258
Ich bin a kleiner König 372
Ich bin a kleiner Soldat 117
Ich bin daher geritten. 514
Ich bin der Fürſt von Thorn. . . 676
Ich bin der Geigelmann 705
Ich bin der Herr Paſtor 306
Ich bin der Herr von Däken . . . 660
Ich bin der Herr von Rechten . . 659
Ich bin der kleine König. 372
Ich bin der Wolf, der Wolf . . . 575
Ich bin dir herzensgulden gut . . 110
Ich bin e chleiner Pumpernickel . . 65
Ich bin ein kleiner Pinkel 116
Ich bin ein kleines Jüngelchen . . 110
Ich bin ein Muſikante. 669
Ich bin gekommen aus Paris. . . 658
Ich bin in Wald gegangen. . . . 274
Ich bin klein, mein Herz 314

Seite

Ich bin meinem Hannchen gut . . 124
Ich bin noch klein 314
Ich bin ſatt. 320
Ich bin verirrt in dieſem Wald . . 547
Ich fiſch, ich fiſch auf meines H. . 675
Ich fuhr einmal nach Sitt 671
Ich ging einmal aufs Rathhaus . 405
Ich ging einmal nach Amſterdam . 262
Ich ging einmal nach Buſchlabe . . 545
Ich ging einmal nach Engelland 312. 405. 406
Ich ging einmal nach Gitterlitz . . 406
Ich ging einmal über den Kirchhof 656
Ich ging in einen Buſch. 274
Ich ging mal in den Wald . . . 274
Ich ging mal über 'ne Brück . . . 471
Ich ging uff en Marcht 301
Ich ging wohl über ein Stegl . . 77
Ich hab die Ros an meinem Fuß . 122
Ich hab a bös Schätzle 63
Ich hob ein kleines Murmelthier . 503
Ich hab einmal im Haus 234
Ich hab mir mein Kindlein fein 24. 702
Ich hab von Muhme Röschen . . 544
Ich hab der lieben Kinder ſo viel . 489
Ich hatt amal a ſchönes 224
Ich hört ein Glöcklein klingen . . 324
Ich kenn ein kleines Murmelthier . 504
Ich kumm zum Summer 326
Ich möchte gern in Garten . . 564. 575
Ich möcht vor tauſend Thaler nicht 60
Ich predige, was ich weiß 307
Ich reim, ich reim vom Beſen . . 107
Ich ſage dir wahr 273
Ich ſah aus einem Schiebfenſterchen 303
Ich ſah ein weißes Täubchen . . . 663
Ich ſaß auf einem Birnbaum. . . 260
Ich ſaß auf grüner Heide 454
Ich ſchenk dir was! Was iſt . . . 57
Ich ſchenke dir ein Oſterei 57
Ich ſitz auf einem Tiſch 631
Ich ſuche meine Schäferin 478
Ich trag, ich trag! Was trägſt . . 589
Ich tret auf eine Kette . . . 451. 452
Ich tret auf die Glocke 452
Ich trug in meinem Schoße . . . 505
Ich übergebe dir die Schlüſſel. . . 301
Ich und du, Müllers Kuh 405
Ich u. mein junges (altes) Weib 130. 705
Ich u. mein Katrinche. 134
Ich weiß mir einen Kittel 267
Ich will dich ſchon finden 229
Ich will dir etwas ſagen 238
Ich will dir etwas erzählen . . . 325
Ich will dir mein Neſt 224
Ich will dir was erzählen . . 237. 238

	Seite
Ich will ein Korblein flechten . . .	115
Ich will euch singen u. will . . .	258
Ich will heint schlafen gehn . . .	313
Ich will in Gartin gehn.	327
Ich will m. Hölzchen einstreichen .	637
Ich will mich zur L. Maria verm.	323
Ich wollt, :|: daß ich den besten B	310
Ich wollt gern in den Garten gehn	575
Ich wollt so gern die erste Tochter.	516
Ich wollt um tausend Thaler nicht	60
Ich wollte gern über die Magdeb..	525
Ich wünsche euch von Herzensgrund	323
Ich wünsch gute Nacht	111
Ich zieh zum Summer	336
Ick bin satt, von Herten	320
Ick gung mal hen na Gr.	262
Ick schull uk mal en lüttke F. . .	41
Ick well en Fiärksken stuken stechen	40
Ick wull vor dusent Daler	60
Jehn wir bale hem?	220
Jesukindlein, bleib bei mir	314
Jesukindlein klein, mach	314
Jesu, kleines Kindelein	314
Jesu mein, ich bin dein	314
Jesus sprach zu seinen Jüngern . .	307
Jetzt geh ich schlafen	314
Jetzt kommt die Mutter von . . .	514
Jetzt steig ich auf den Feigenbaum.	240
Jetzt tanzen wir den Schwabentanz	132
Jetzt wolln wir :|: hopsasasa . . .	305
Ihr Diener, meine Herr'n	306
Ihr Diener, Vater Eberhard . . .	656
Ihr Diener, was machen.	136
Ihr Herten treibt ei.	144
Ihr Kunerle, wer woll spaz. . . .	576
Ihr Leut', ich bin ein armer M. .	269
Ihr lieben Schäfchen, geht auf die.	572
Ihr Täubchen, kommt alle zu mir.	574
Ik heb eenen Esel	366
Ik will di vertellen	238
Ik wull mal na den Garen . . .	574
Ik wull mal ut' n Dore	575
Ilse, Bilse, niemand will se . . .	278
Im Himmel :|: sind der Freuden .	317
Im Keller, im Keller ists finster. .	629
Im Maien, im Maien	501
Immchen, Dimmchen	390
Im Sommer :|: da gehn wir . .	501
Im Sommer :|: da ist die . .	499/502
Im Sommer ist die schönste Zeit .	214
Im Beerle, im Beerle	193
In dem Böhmerwald	259
In der andern Wochen	39
In der bimbambolschen Kirche . .	240
In der Buchstroten :|: da	203
In der Haut bis über die Ohren .	103
In Gottes Namen aufgestanden . .	319
In Gottes Namen schlafen gehn. .	313
In mein Bettchen leg ich mich . .	316
In Mitten der Nacht	322
In Wattenbach, in Wattenb. . . .	288
Jochen bind den Pudel an	144
Jokele got ge Birn schüttelle . . .	264
Johann, spann an! dies.	67
Johann, spann an! zwei Pferde .	278
Joh, Pühdchen, op onn av. . . .	91
Ipli, tipti, Zuckermine	405
Isch diß nid e scheener Scherz . .	146
Is de Buur nich'n Dusentschelm .	123
Is denn keen junge Frau	214
Is gor a schöner Garten	206
Ist das nicht ein schöner Scherz . .	146
Ist denn keine Infanterie	236
Ist die Brücke ganz?	533
Ist die schwarze Kochin da	507
Ist ein Männ in Brunn gefall'n .	217
Ist ein Mann in's Wasser gefalln .	77
Itz bin ich 'rein getreten	345
Itzen, ditzen, Zuckerdütchen	390
Juck, juck, jere! m. Topp	192
Jude, Jude, schachre nicht	406
Jude, Schachermachhei	290
Juchhei u. juchheirassa	128
Jungfer in dem rothen Rock . .	470
Jungfrau, gebt mir die w. Hand .	473
Junggesell'n, kommt hie mal her .	133
Jxen, dixen, Silberknixen	405
Käferle, Käferle, bemp	174
Kaiser, König, Edelmann	185
Kälbchen zu verkaufen?	567
Kam einmal ein reicher M.	57
Kaminfager mit dem	281
Kamrad, komm!	234
Kapinkel, ich krieg zum Winkel . .	629
Karel von Varel	278
Karoline heiß i	125
Karolinele, mein Schatz	124
Kartoffelsupp :|: und dann	224
Käs und Brot das mag ich nicht .	229
Katharin, thu d' Hühner	279
Katherina, :|: laß die Sonne . . .	204
Kathrin, Kathran! wo ropt. . . .	279
Kathrinenvegele, flieg	172
Kätelböter, statt	178
Kattke, satt ön Nettelbusch	146
Kattun, Kattun in diesen Ring . .	461
Kätzchen, laß dich nicht erwischen .	567
Kätzchen läuft die Trepp hinauf . .	41
Katzle, Baratzle . . . . . 115.	146
Käwerche, :|: fliech eweg	168
Kein Kleiner, kein Großer	298

	Seite
Kehner iſt mir lieber	285
Kennt ihr nicht die ſieben Sprüng	131
Ke Quarkbrut mag ich ni	230
Kiechle ruß! Kiechle ruß	384
Kiek di nich um, de Voß geit	557
Kikeriki! du roder Hohn	137
Kikeriki! Gott der Herr	221
Kikeriki! Mein Vater	222
Kinder frage, ole Lüt	103
Kinderlein, bring Plünderlein	281
Kinderlein, geht in euer Bettlein	109
Kindlein willſt du Suppe eſſen	99
Kinken Jöſes, giff mi watt	321
Kinner von Willen kriegt	101
Kinne-winne-winnchen	42
Kinne, Wippchen, rothe Lippchen	42
Kinne Wipken, Munne ſlerken	42
Kinkelkonk, m. Fritz iſt krank	74
Kipp Kopp Kegel :|: Sünte Mortens	363
Kitze Kotz, up diener Baen	576
Kiwitt, wo bliw ick?	227
Klopperſtorch, Langbein	161
Kleene kleene Klüterken	139
Kleen, kleen, Kreukeltje	139
Klein bin ich, klein bleib	273
Kleine Büble, ratata	55
Kleine Kinder können weine	298
Klein, klein kleutergat	139
Kleinkinderfrage mit Zucker	103
Kling Klang der Pfoff iſt kr.	73. 252
Kling Klang Glöckchen, im H.	204
Kling Klang Glöckchen! Wir treten	448
Kling Klang Glorio! Hans	204. 707
Kling Klang Gloria! Roſſel	464
Kling Klang Gloria! Wer ſitzt	457
Klopfe, klopfe, Hämmerle	369
Kloſterfrau im Schneckenhous	180
Knöpperer, :|: Langbeen	161
Knibbes knabbes, rötzge Rabes	634
Knupper-Knupper-Knäuschen	41
Kochen u. backen	125
Kogelhopf, :|: auf und ab	660
Kolina, Kolina! lot ſolen K.	204
Komm Herr Jeſu, ſei unſer Gaſt	320
Komm, komm, Bibbele k.	137
Komm, mer wend in d' Haſelnüß	194
Komm, mer wollet in Wald g.	198
Komm nur her, m. L. Schatz	145
Komm, wir wollen wandern	595
Komm wir wollen wondern, von	594
Komm wir wollen in Garten gehn	564
Komm Peter, komm Paul	232
Komm zu Bier	226
Komut ein Mann mit Roß	397
Kommt eine Maus, die baut	40
Kommt ein Möuschen, will	40
Kommt Oſtern, ſo legt ein Ei	423
Kommt wir wolln noch Roſen	473
König, ich bin in deinem Lond	586
Kennt ihr nicht die Siebenſprüng	131
Kra, Kro, Kra	227
Kropp, Krapp, dein Häusle br.	155
Kraukt ö Dingel übern Weg	182
Kreideweiße Haare	286
Kreis, Kreis, Keſſel	443
Kreiſe, Kreiſe, Kringe	442
Kringeltanz, Roſentanz	271
Kritzekrebs, fliege	167
Krone Krone, ſchwikle Schwane	535
Krone Krane, wickle Schw.	537
Krone Krone, weckle Fahne	536
Krone Krone, witte Schwane	535
Krone Krane, weiße Schw.	536
Krut und Loot (= Pulver u. Blei)	643
Kückeriki! ſeggt unſe Henn	260
Kuckuk :|: Beckenknecht	149. 710
Kuckuk, Dickbuk (Speckbuk)	150
Kuckuk, Eierſchluck	153
Kuckuk hot ſich todt gefalln	152
Kuckuk, ich hör dich rufen	150
Kuckuk im Maien	150
Kuckuk im Tannenwald	151
Kuckuk iſt ein brover M.	153
Kuckuk op de greene Haſſel	151
Kuckuk op e grêne Wês	150
Kuckuk, ſup en Ai ût	153
Kückuk, ſchrei mir meine Jahre	150
Kuckuk ſchreit im Maien	150
Kuckuk up der Wimen	150
Kuckuk von Häwen (= vom Himmel)	150
Kuckuk, wo biſt du	152
Kuckuksbruder, ſog mir recht	150
Kuckuksknecht, ſog mir recht	151
Käferle, bem bem	280
Kügele, Kügele unterm Dach	49
Kühe, Kühe kommen	142
Kükeweih, wot bötſt du	570
Kumm, kumm, bibele bî	137
Kunn ich hören, kunn ich hören	182
Kurätſch, :|: der Ackermann	216
Loat uns wedden, os de L. K.	497
Lombertus ſoll leben	359
Lämmerchen ſind viele	601
Lange, lange Reige (Reihe)	506
Longe, lange Riſe	506
Longſt een groen meultje	498
Langwag, krüzewag	43
Langweis, kreuzweis	43
Loß über! Wo über?	532
Leck den Papptopp aus	231
Leire, leire, zick zick zick	102

Seite

Leire, leire, ling ling ling 101
Leutchen, ſoll ich auch was ſpielen . 670
Leve, lat rune, lat de Sunne . . 202
Lewe, Trine Trine 202
Lewe Regen, blef wege 210
Lewe Sonn, kom dach wedder . . . 201
Liaba Herrgotts hilfala 48
Liaba Herrgottsthiarli 171
Liawa Gott, hilf 48
Liderle, Ledere, flik 642
Liebe Eltern, gute Nacht 326
Liebe Frau, machs Thürle auf . . 200
Liebe Kindlein kaufet ein 118
Liebe, liebe Sonne 199. 203
Liebe Mutter, 's wird finſter . . . 110
Liebe Mutter 's wird Winter . . . 110
Liebe Ruth, mach mich 106
Liebe Ruth, traute 105
Liebe Schweſter, tanz mit mir . . 131
Liebe Sonne, komm wieder . . . 201
Liebe Sonne, komm gekrochen . . 206
Lieber Adolf, von mir weichen . . 294
Lieber Engel, laß mich leben . . . 397
Lieber Freund, ich frage dich . . . 328
Lieber Gott, laß mich ſein 315
Lieber Gott, mach mich fr. 315
Lieber Gott und Engelein 316
Lieber Herr, des Gebetchen 315
Lieber Herrgottsſchaferli 171
Lieber Kuckuk, ſag mir 150
Lieber Regen, geh weg 210
Liebes Büchlein, laß dir ſagen . . 295
Liebgottsſchalbeli, flug 171
Lieſchen, mah de Döhr upen . . . 381
Lieschen, willſt du mit mir . . . 196
Lieſe fohren, lieſe fohren 78
Liewer Herr, :|: ſchmiet en Rotul . 225
Lindwurm, Lindwurm 183
Lirum larum Eiernuß 407
Lirum larum Löffelſtiel, alte . . . 53
Lirum larum Löffelſtiel, m. . 54. 407
Lirum larum, Löffelſtiel, wer . . 652
Lisbeth de Kaal 277
Liſebett hat Junge ghätt 115
Liſebett, Liſebett wueſte 226
Liuke, liuke, Pype 188
Lott iſt todt :|: 135
Lure Lure Lämpken 172
Luſchtig, well m'r ledig 123
Luſtig Schuſterle, ſei 283
Luſtig ſend die Weberknapp . . . 284
Lütge eren vom Veren. 125
Lütge Finger, golden Finger . . . 50

Macht auf das Thor 537. 538
Macht mir nur die Siebenſpr. . . 131
Machts der heiß, ſchlüpf 101
Machts mir nur die Siebenſpry . . 131
Mädche, mach das Lädche zu . . . 123
Mädle, bind den Geißbock an . . 127
Mädle, machs Lädle zu 123
Mädle, ſuchs Thürle 123
Mädle, was haſt du 70
Mädlesſiſeler, Spindeldraht. . . . 272
Mäh, Lämmchen, mäh, ... 60
Mahnemachers Grittche 130
Mäh'n, mäh'n, mäh'n 229
Maie, Maie, Wintergr. 346
Maibom, :|: hol di feſte 352
Maibrüt, :|: wat gebet 350
Maidli machs Ladele zue 286
Maidle wahesch feil 305
Maidele, mach die Ladele 286
Maidele, machs Feuſter zu 123
Maikäferchen, Maikäferchen . . . 168
Maikafer, fleeg 167
—— flieg 165. 166
—— flieg auf 166
—— fliege fort 168
—— flug, flug 166
—— flüg uf 167. 168
—— frieo, (fliego) 168
Maikäfer, Mai! deine 166
Maikatt, flüg weg 168
Mairäja, mach mich groß 212
Mairämche, tribbel of mich. . . . 211
Mairegen, mach mich groß 211
Maireſele, (Mairöschen) kehr . . . 349
Mamſell, Mamſell Miezchen . . . 114
Mane, Mane, witte 215
Mann, Mann, Maun 70
Männchen :|:, geig einmal . . . 122
Mareile, was denkſt 64
Margretle :|: machs 120
Margritchen, Margritchen 120
Margrethe, wite wete 277
Maria boven de Kronen 209
Maria, du Mutter mein 324
Marichen ſaß auf einem Stein . . 546
Mariann', Mariann', o höre . . . 481
Maria wollt zur Kirche 226
Marie, Marie, Mariţelchen. . . . 395
Marienkäferchen, flieg 169
Marienwürmchen, fliege 169
Marſchirt durch! 323
Marsparr, flieg in Himmel . . 172
Marten is ein gut Mann 360
Märten is en gaud Mann 360
Märten, Märten-Göſe 364
Märten Märten, Heeren 362
Märten, Märten, Märe 362
Märtin, Märtins Väegelken . . . 364

Seite

Martin war ein frommer M. . . 364
Mäten is en good Mann 160
Martin, Martins Vögelken 364
Matzpumpe, ich ſchlumpe 179
Mäuschen, M., komm heraus . . 567
Maximilian hats Geld 279
Meidale mit dee eothe 196
Meier, legt Eier 279
Mei Muttee hat me g'ſchlage . . . 119
Mein Bruder Melchoe 225
Mein, dein, ſein, der Tiſch . . . 407
Mein Heezel iſch klein 314
Mein Herz iſt klein 314
Mein Häckelchen, was machſt . . 189
Mein Kindchen (Schätzchen) iſt fein. 56
Mein Kindlein iſt klein 62
Mein Schatz iſch vun Adel. . . . 286
Mein Vater hat einen Garten . . 408
Mein Vatee iſt im Himmel . . . 225
Mein Vögele ſchickt mi außem . . 116
Mein Vöglein mit dem Ringlein . 223
Meine Gaus :|: will Eiee legen . . 558
Meine Mutter backt Krepfeln . . . 123
Meine Mu-, meine Mu-, m. Mutter 112
Meine Mutter ſchickt mich hee. 112. 708
Meine Muttee hat Gänſe . . 144. 225
Meine Mutter kocht Hirſenbeei . . 112
Meine Mutter, die Alte 276
Meiſter Müller, mahle 298
Meitle, thus Lüdle zu 123
Meieeſche Brücke (Meier z. Be.) . . 528
Merr wei heim goh 235
Mer teeten uf die Kette 451
Mer treten auf die Glocken. . . . 451
Mer wend go Bade fahre 67
Mee woll'n 'm Pfeele a Eiſen . . 67
Meſſee, Gabel, Fingerhut 408
Meßwechſel füe Wachsmaske . . . 298
Michèle iſt do 143
Michèle iſt vorüber 143
Michel, hol die Sichel. 279
Michel, Michel, hillig Mann . 360. 715
Mich dünkt, wir geben 247
Mich hat das Glück geführt . . . 485
Mien Mann, dat was en Lirendr. 64
Mieſemaukätzchen, mieſe 146
Mi jammert das Volk 285
Milla, Milla, Mahle 178
Mi Muttee iſch e 283
Min einzig Schatzel, wu ich ha . . 134
Min Wickele, min Weckele 66
Mi Vatee uu mi Muetter 106
Modee, gif mi e Botterbeood. . . 113
Moder, Modee, de Brei kaakt . . 583
Modder, wo'n heem! 220
Mohkühchen, moh! 142

Seite

Molkentöwee, ſett di 177
Morgen, morgen, nur nicht . . . 108
Morgen ſchölle wy Hawer ſch. . . 491
Morgen wolln wir Hafer mähen . 492
Müatt, lüaget do 286
Müatteegottsthierle, flieg. 171
Muhkühchen, fliege 169
Muh, muh, muh! ſo ſpricht . . . 142
Müller :|: Mahlee. . . 281. 272. 178
Müller hat ſein' Frau verloren . . 550
Müllees dicke, faule Geete 412
Müſeke, Prüſeke, Krug 41
Müsli, Düsli, Chatz 600
Müsle, Müsle, nimm de Zah . . 62
Muß wandern, muß wandern . . 490
Mutſchekühchen von Halberſtadt . . 32
Mutter, d''Katz hat die Milch . . 584
Mutteegottesküble. 170
Mutter Gotts, thut Waſſer tr. . . 206
Mutter, gib dem Kälbchen Futter . 114
Muttee, gib mir Butterbeot . . . 707
Mutter, gib mir ein Hellerche. . . 187
Mutter, haben die Hühnee 136
Mutter, Hans ſlaet mich. 226
Mutter, ich will Tinte holn . . . 592
Muttee, Muttee, es hungeet mich . 325
Mutter, Mutter, wie hungert. . . 325
Mutter, was kochen wie 111
Mutter, wo iſt der Vater 581

Nachbarſche, Nachbarſche 228
Nachbarſch Sie, Nachbarſch Hahn . 138
Nachtigall, ich ſeh dich 154
Nach voene, nach hinten 70
Nadeln, Nadeln, Fingerhut. . . . 408
Napoleon, Napoleon, was 55
'Naufwärts gehts holpeig 44
N. bin ich genannt 294. 295
Nanni, ninni, nunne 295
Nebl, Nebl, ſchwing dich auf. . . 213
Neue, neue Faſtenacht 274
Neunundneunzig Schneider 282
'Ne ſiden Schnor geit 370
Nicke, Nicke, Novelloch 718
Nigel, Nagel, Fingerhut. 408
Niklos, Niklos, mach mer 189
Nimm hin das! Was iſt 300
Nina, Bubbüiä, ſchlof. 20
Nina, 's fahret a Bierele 20
Ninaue, Bobbeile, Suſeile 20
Ninele, Nanele, Bübbele 20
Ninele, Nannele, Wägele 20
Ninnele, ninne, ſauſe. 15
Nine Prupe, ſauſe 15
Niſe, Näſele, Fingerhut 408

Seite

Rit so lut, nit so lut! 95
Rix in der Grube, du bist . . 576. 577
Rü, nü, Biebala, schlof 21
Rü, nü, Pupela! Koch dem . . . 21
Rü, nu, Pupela, schlof 21
Rüna, nüna, Puppele, schlof, 21. 701
Runni, nunni, soh! daß 33
Run gebt uns auch ein Peuft-Ei . 354
Run hab'n den Tod wir ausgeb. . 333
Run höret zu und schweiget . . . 262
Run reisen wir froh nach 371
Run schlaf, m. liebes Kindelein . . 33
Run tragen wir den Tod hinaus . 332
Run will ik slapen gan 316
Run treiben wir den Papst hinaus 333
Run treiben wir den Tod hinaus . 332
Rut nut, nut nut, Urgelsm. . . . 284

Saniche Boaniche. 408
S' Barg mien! 580
S' du kleiner Kladrian 139
S' du, mein tufings Buebele . . . 66
S' du traute Daudel 141
S' große Roth! 221
S' großmächtige Sunne 214
S' Herr, verscho-o-ne mich 233
S' Jammer, Jammer, höre zu . . 481
S' Jemine, wat deit di weh . . . 59
S' Jesus, es Chindle v. Chriegsdorf 386
S' mer hänt en schene Ring . . . 491
S' Moder, de Finken sin tut . . . 154
S' sterben ohne Glauben 393
S' Tannebaum :: du bist 198
S' Tannebaum :: wie treu 198
S' Vögele, :: du kleiner 165
Sbrbar (Adebar Langbeen 164
Sldi, sldi Wetterhexe 465
Sle Moder sotig 276
Sll Mann wult rieden 257
Smke, Tömke, lat mi dorch . . . 533
Sne done Dickmadam 408
Sne done Widerstand 394
Sne done, Wonneblatt 211
Snn liebes Gebrigle weht 437
Stern, Stern kommt heran . . . 345
Stre, Schmack-Stre 346

Palm, Palm, Boschen. 345
Palm', Palm' Paasken 345
Pape, ek stah up diner Bahn. . . 566
Passe, Passe, Hottewagen 92
Patsche, patsche Kuchelche. 47
Patsche, patsche, Peter. 224
Pauala (Bauerlein), sae früh . . . 224
Pauer, säest Haber 228

Paup, Paup, Puldrian 140
Peter Abrahamerl sitzt dort. . . . 289
Peterchen ließ sein Pferdchen beschl. 88
Peter ist ein Dumrian 587
Peter und Paul die saßen 279
Peternella, pust dat Licht 661
Peterfilje, Suppenkraut 480
Peterstag, da heckt der Has . . . 133
Petrus stieg auf den F. 279
Pfiefch, Pfiefch, geh rö. 188
Pfingsta :: ist kommen 353
Pfingstbrüt, füle Hüt 351
Pfingsten Bier holen 226
Pfingstenblome, fule S. 351
Pfingstl he :: Pfingstl. 351
Pfingstquak hat d' Eier 351
Picke packe, Peerd beslan. 90
Pickerwitt, m. Mann ist Schn. . . 76
Pide wide witt, dein Mann soll . 76
Pie, pie, pie! Tack, tack, tack. . . 226
Piep, Blaurock, piep 291
Piep, Däne, piep 291
Piep, Schaper, piep 705
Pilger, zieh ins heilge Land . . . 655
Pimpernellchen, schlag dein Sch. . 468
Pinkeijaß, du Eulenkopp. 351
Pinkepank, in welcher Hand . . . 635
Pipipipip! Karnken rip 225
Pipe, willst du gar nicht. 190
Pipken, Pipken, Sape. 189
Pipken, Pipken, Sapholt 189
Piter Pater, Pikterwik 409
Piter Peter Ikenstrick 409
Pitterken lét sik dat Pêdken beslon. 88
Platz gemacht! :: morn da kommt. 744
Pluffat lopt ut de Stadt. 107
Plirrmüs, ba bias din Hüs . . . 147
Pola, Pola, pupp pupp pupp . . . 279
Popelmützchen, Sängestert 52
Pripe, Rinne, sause. 15
Proß Naijahr! E Bretzel 372
Pumpernickel, :: saß 282
Pumpernickels Häusle 70
Putte, Putte, min Hehnerkes . . . 133
Putthöneken, Putthöneken 138
Pust dat Licht mal ut. 661

Quibus quabus, die Enten . . . 307
Quickerle, Quäckerle. 637
Quik, quik, quik! 39

Rabe, Rabe, Dürrbein 156
Rab, Rab, Radl. 156
Rach, rach! sunst kit d. Pf. . . . 96
Räder, räder an der Fann 111
Räge, Räge-Tropfe! Biewe . . . 271

	Seite
Rain, rain Tropfe	271
Raiu, Maiu	178
Rammel de Bammel di Bus	581
Ramme, Ramme, Dudelſack	156
Ramplamplam, papier	236
Räne, Räne-Dröppelche	207
Rane, Rane-Tröppel	207
Rapp, Rapp, dein Haus brennt	156
Rau-Rau-Rommelsdöppen	330
Rauch, Rauch, Ring	114
Rauch, Rauch Rübli	114
Raus, raus Kiechle raus	384
Rrrraus! rrraus! exerzih	235
Raweih, :|: du Kükendeif	157
Recreert, ga ſitten	179
Regenbän, lat öwer gän	205
Regenbogen, gold überzogen	205
Regenboge über de Rhin	205
Regen, blieb wegen	210
Regen, Regen ruſch! der König	210
Regen, Regenſchure, zu Köln	209
Rege, Regeſchure, zu Köle	208
Rege, Rege-Tröppche	207
Regna, Regna-Tropfa	208
Reihe, Reihe, Roſe! Büewe	445
Reihe, Reihe, Roſe! d' Küchle	445
Reißt der Magd das Bein aus	122
Reite, reite, Rößle	86
Reite, reite, Rößle in	86
Reiter, Reiter, Rößchen	87
Reiter zu Pferd, blank	91
Reiter zu Pferd, die	91
Reiter zu Pferd, von Soeſt	91
Renga, Renga-Tropfa	208
Rengale, Rengale, Raje	440
Ricka möcht ich gar nicht heiße	280
Ride, ride, Reſſle	86
Ringala, Ringala, Raiſa	440
Ring, Ring, gäle Ring	461
Ring, Ring, tale Ring	457
Ring, Ring, St. Gallen-R.	461
Ringe, Ringe, Reia	440
Ringe, Ringe-Roſenkranz	452
Ringel, Ringel, Reie, ſind	439, 440
Ringele, Ringele, Reihe, ſind	444
Ringel, Ringel, Roſenkranz! Wir	447
Ringele, Ringele, Roſenkr., Fuchsſchw.	447
Ringel, Ringel, Roſenkr., Kuhſchw.	443
Ringele, Ringele, Roſenkranz! Wir	452
Ringel, Ringel, Roſenkranz! Setz	442
Ringel, Ringel, Roſenkr.! Kl. Wäſche	443
Ringeldanz, Roſenkranz	444
Ringel, Ringel, Dornau	461
Ringel, Ringel, Dorne	462
Ringel, Ringel, goldner R.	462
Ringel, Ringel, Roſen	444, 445

	Seite
Ringel, Ringel, Sale (Thalium)	462
Ringi, Ringi, Raje	439
Ringlein, Ringlein, du mußt w.	662
Ri-ra-reite! Gänsle lege	111
Ri-ra-ro! der Summertag	340
Ri-ra-rutſch! Wir fahren in der K.	595
Rite, rite, Roß	87
Rite, rite, Rößle! z'Baſel 84, 85, 86,	87
Rittera, Rittera, durch die I. Brücke	718
Ritta, ritta, Räßla	85
Ritte, ritte, Rößle	84
Riuut, riut, Sunnevuël	382
Robinſon :|: fuhr in einem Luftb.	135
Roden, raden Ehkhôn	343
Roebe daebe doep	365
Rohe, rohe Seide! ſpinnt	450
Ro-ro-ro! der Kümmelmann	281
Roll, roll, roll, mei Topf	192
Rom, rom, rom, de Schuſta	283
Rompel, tompel, toria	633
Roſe, Roſe, reine	474
Roſen, Roſen auf m. Hut	476
Rosmarin u. Thymian	480
Rothe Kirſchen eß ich gern	490
Rothe Kohl, rothe Kohl	349
Rothe Roſen, rothe, blühn	336
Rothe Roſen, rothe, ſtehn	336
Rother Fuchs, dein Haar	285
Roti Zigür	285
Roze, Roze, meie!	507
Rubbedubbedubb, de Gurkenbur	75
Rulle Rulle, Brot ut	64
Rummel de Bummel	412
Rummelpott wulla Oertje	381
Rümarſche iſch a Lirekiwel	288
Rumme rumme Roſenkranz	442
Rumpede pumpede bum	235
Rumtara, tumtum	344
Ru Ru Rinneken	148
Ru ru riſch, im Winter	215
Rupfe rupfe Gräschen	587
Ruſekranz, Wackelſchwanz	537
Ruſekranz, wat gilt der Schanz	446
Ruſe Muſekättken	145
Rut, rut, Summervogel	382
Sa, boer, gaet noerden dans	674
Säcke flicken, Säcke flicken	538
Säcke, Säcke, Salzfaß	624
Sackpiep Mai! de Vagel	190
Säffla, biſtu bieſe	62
Saft, Saft, Seide	186
Saft, Saft, Sinn	186
Säge, Säge, Bock, Bock	119
Säge, Säge Holz entzwei	118
Sal, ſal, ſeire	186

Seite

Sammethose, Sammethose 283
Sanctus Bonifacius 70
Sankt Niklas ist ein beaver . . . 367
Santi Chlaus, i bitte di 368
Sa sa sa! dee Abt ist 648
Sa sa Pipe 188
Sat en Mächsken an de Mue . . 464
Saueekeaut und Rüben 113
Sauerkeaut u. Till 113
Sause Lämmchen, sause! Wo . . . 16
Sause Ringche, sause 14
Sause, liebe Rinne, was easchelt . 12
's beißt mich a Floh 66
Schacke, schacke, Reiter 81
Schacke, schacke Reiterpferd . . . 78. 80
Schacke, schacke Rillchen 78
Schäfele hat ein Kittel an 69
Schäflein, Schäflein kommt nach . 572
Schäpee lat de Schap ut gan . . . 572
Schaepwachter, Schaepwachtee . . . 573
Schälewipp, schälewipp 112
Schampe lân dit, stand 565
Schaep, scharp, hau sacht 229
's Chätzli springt den Baum . . . 65
Scheine, scheine Sunne 200
Schele Wipp, schele Wapp 79
Schenkt mir mal Bayrisch 236
Schimmel, Schimmel teapp 79
Schimpfen, schimpfen thut 106
Schiradeeli, machs Ladele züa . . 248
Schlaf, Büblein, schlaf! im Garten 4
—— Bäble, schlaf! die Mutter . . 34
—— du kleine Seele 8
—— du liebe Kleine 6. 7. 701
—— Kindchen also wohl 33
—— Kindchen (Kindlein) balde 6. 7. 701
—— Kindchen, boale, dee liebe . . 33
—— Kindchen (Kindlein), feste . . 6
—— Kindchen, schlaf! da draußen . 3
—— Kindchen, schlaf! dein Vater . 1
2. 3. 7. 10. 27
—— Kindchen, schlaf! im Gaeten . 26
—— Kindchen, schlafe! im Stalle . 3
—— Kindchen süße 5
—— Kindchen wohle 5
—— Kindel, ich wiege dich . . . 26
—— Kindle, schlaf! dein Vater . . 2. 3
—— Kindlein schlaf, am Himmel . 2
—— Kindlein schlaf, dein Vater 1. 2. 36
—— mein Kindchen, sieben Stund . 5
—— mein Kindlein süße 5
—— mein Kindlein wohle 33
—— mein Kindeel, schlaf 27
—— Püppchen, schlaf 7
Schlafe, liebe Kleine 701
Schlauf, goldene Docke 28

Seite

Schlauf ma Kinnal, schlauf . . . 28
Schlauf, man Wabeel 7
Schleck, Schleck, komm heeaus . . 281
Schli, schla, Schlägeli 67
Schloap Kindeken feste 10
Schloap, Kindken peofoß 27
Schloap, Kingeken, schloap 4
Schloap, Kinneken, schloap! Die 4. 27
Schlof, Biäwele, schlof 3
Schlof, Büebeli, schlof! uf der M. 3
Schlof, Kindele schlof! din V. . . 2
Schlof Knipchen öm Köpfchen . . . 8
Schlouf, mei Bezzerle 8
Schluck auf u. ich gingen 57
Schlücken, fahe übern Rücken . . . 67
Schluppt alle duech! 524
Schmetterling, setz dich 177
Schmied, Schmied, Schmied . 67. 282
Schnack, Schnack, Schniere 181
Schnack, Schnack, steeck 181
Schnecke, becke, stecke 181
Schneck im Haus, streck 180
Schnecke, Schnecke, Schniere . . . 181
Schneck, Schneck, streck dein . . . 181
Schneckenhaus :|: stecke dein . . . 180
Schneckenborn, reck das Hoen . . . 181
Schneckhus, Peckhus 181
Schnegge, Schneggehäusle 181
Schneidee, leih mir deine Schere . 649
Schneideeschecee schneidet 299
Schnippschnapp, schneid ab 100
Schocke, schocke, beom! Vatee . . . 82
Schocke, schocke Reitee! Wenn . . . 81
Schöne Häsle, schöne Füchs . . . 215
Schön op, schön op 212
Schoensteinfeger, Klinketeägee . . . 280
—— Lumpeträgee 281
Schornsteinfegers Geetchen 281
Schostee, Schoster e Been 180
Schoten, Schoten schmecken gut . . 569
Schottle, Schottle Bohnen 82
Schottisch, Schottisch, woll'n wie . 123
Schuck, schuck, schuck! dee Wind . . 213
Schuch, schusch, schusch 224
Schürle, Mürle 433. 466
Schusche, schusche, schusche 713
Schüssela, Schüssela 409
Schüsseel, Schüsseel 409
Schusterbu, bist du dein 66
Schusteebu, flick 283
Schuw in Aben 47
Schuzö, schuzö, heidö 702
Schworze Beer u. Hellbeerle . . . 193
Schwarzer König, weißer König . . 486
Schwarzee Mann, eühe (lang) mich 565
Schweinchen schlachten, Wüest . . . 39

	Seite
Schworze, schworze Heirelbeer	191
Sebbele, widd mi?	124
Sechsmal sechs ist	287
Sechs Paar Weck	228
Sechsundsechzig Schock, sechs	299
Sech, sech, sech! hiäße mir	224
Segg, dod, Muſekättken	145
Segne, Vater, dieſe Speiſe	320
Segne, Vater, dieſe Gaben	320
Seht euch nicht um! der Fuchs	556
Seht ihr, meine Herrn	498
Seht nur mal die Sackmütz an	139
Sein deine Nüſſe reif?	273
Sellerie u. Suppenkraut	480
's Engele an der Wand	249
Senter Klos, der hillig M.	367
Setz mich aufs Eis	220
's fällt Eis, 's fällt Eis	231
's fliegt a fieris Männel	176
's goldige Breckla eſch gebroche	531
's Henderl macht ihr gag	136
Sieben Ehlen Buttermilch	122
Sieben Jahr geſponnen	454
Siehe ſieh, mein böſes Kind	326
Siger, Sager, Hoſentrager	217
Sige, ſage, Hottowage	119
Sig ſag, alle Dag	118
Sigge Flahs (ſäe Flachs)	453
Sinte Martens vogeltje	363
Sinter Klaas du gode Blot	368
Sipp, Sapp, Seepe	187
Sipp, Sapp, Summ	187. 188
Si, ſa, Piepe	188
's iſcht an Engel an der Wand	249
's iſt a Mann i Bronn g'falln	217
's iſt e König im Schwarzwald	225
's iſt ein Jud ins Waſſer gefalln	77
's iſt ein Mann ins Waſſer g'falln	77
Sît Adams Ziten, wo	109
Sitzt a kloaus Mandl	241
Sitzt an Engel an der Wand	249
Sitzt die Schar	223
Sitzt ei Frau im Gartenhaus	463
Sitzt eine Frau im Häusle	462
Sitzt ein Vöglein hinterm Laden	203
Sla Haman doot	290
Slaap, Kindken, ſlaap	4
Slachter Slemann ſlacht	287
Slaept, Kindeken, slaept	19
Slingomus, kruput din H	182
Sloap, Kindken, ſloap	34
Snagel im Hus, komm	181
Snak, Snak, komm herut	181
Snigge digg dick	181
So fahren die Damen	79
So geht es in Schnützelputz-Häuſel	259
So läuft der Haſe bergunter	44
Soli, ſoli will i der ſinge	703
So nimmt, :|: ihn der König	610
So reiten die Damen	79
So reiten die Herrrn	79
So riten die Herrenkinder	81
So treiben wir den Winter	333
Soldaten haben Säbel	303
Solüaten kommen	221
Soll i derr ebbes erzähle	238
Sommerbaum, ſteh ſtille	334
Sommervegele loß di ſehn	178
Sonne, Mond u. Sterne	359
Sonne, Sonne, Kathrina	202
Sonne, Sonne ſcheine	199. 200
Sonnenkühchen, ich frage	170
Sonnenrän, zieh ahäm!	212
Sonnenregen, Hut ab	212
Sonnenſchärfele flieg aus	173
Sonnenvögele, flieg	170
Söven Ehlen Bottermilch	122
Spachheiſter mit dem langen	156
Spannenlanger Hanſel	196
Speck u. Erbſen mag ich nicht	230
Spene Flachs, ſpenne Flachs	453
Spielmann, was bleibt	284
Spinde, ſpinde a Nögle Garn	455
Soinne dick, ſpinne dick	222
Spinne, ſpinn im Ruckelchen	455
Spinn, Dochter, ſpinn	115
Spinn, Mägdlein, ſpinn	108
Spinne, ſpinne gröne Side	454
Spitzbub, Spitzbub	227
Spring ſie auf die Kette	449
's rait! der Ackermann ſäit	216
's rengelet, 's rengelet	209
's Rößle muß man beſchlagen	67
Sſiſſa, up de Kaar	69
's Sünneli ſchint	202
Stab aus! :|: dem Winter	339
Stachelbeer, Stachelbeer	191
Stäterbuck Harm	287
Staub (ſtäup) aus! :|: dem Winter	339
Steht auf, ihr lieben Kinderlein	319
Steht a Engel an der Wand	250
Steht e Maidli an der	250
Steht auf Baum im Parad	317
Steig auf das Bergle	90
Steinerei! Steinerei! geht	526
Stifela muß ſterwa	130
Stiefel-Manzare von	272
Stiegliz, Stiegliz, 's Zeiſerl	64
Stießvogel, hie werd äder	157
Stille, ſtille! kein Geräuſch	10
Stirbt der Fuchs, ſo gilt der	651
Stöffele, Stöffele	99

	Seite
Stolzer König, stolzer K.	486
Storch, Storch, Heini	159
Storch, Storch, Langbein 160—161.	714
Storch, Storch, Langnas	164
Storch, Storch, Steine . . . 159—	160
Storch, Storch, Steiner . . . 160.	158
Storch, Storch, Schneggebei . . .	161
Storch, Storch, Schnibel, Schnabel	162
Storch, Storch, stipp die Bein . .	161
Storch, Storch, trauni	160
Stork, Stork heini, mit	159
Stork, Stork Langbeen	161
Stork, Stork, Schnibel Schn. . . .	162
Stork, Stork, Stane	159
Stork, Stork, Wickelbein	161
Store, Store, Langbein	160
Stoßvogel, Hühnerdieb	156
Stroh, Stroh, Schauern	386
Sture, Stüre, Muggeli	116
Suck, fuck na Möleken	92
Sück fück, fück fück	224
Summerbütel, flieg	174
Summerkafala, flieg	172
Summer, Summer, Maie	340
Sundag is Montag sin	283
Sunna, Sunna scheint	205
Sunne, komm 'raus	200
Sunne, kumm wedder	201
Sunne, Sunne, scheine	202
Sunnekürnchen, flieg	173
Sunnenkalf, Mondeskalf	170
Sunnenschafel, flieg aus	173
Sunnenschinken, Ragenschinken	171
Sunnenvogele, flieg	170
Sunnwendkäfer, flieg	170
Sünt de Röven (Reben) riep	127
Sünte Merten, Hilgesmann	716
Sünte Peter isch kummen	382
Sünter Klaas, du goode Bl.	368
Susannala heiß i	125
Susanneli mag nit lustig	64
Suse Busen Kattjen lief . . . 175.	146
Suse susken, suse	14
Suse, Kind, ih weege d.	26
Suse, Kindken, suse	14
Suse, Kinnekrn, suse	16
Suse, lewe Suse, wat raschelt	12
Suse, Puthinichrn, was mußest	24
Su—su—sine	711
Suze, Nanje, ik weege di	26
Suze, Nanje, mien poppien	19
Täkeltuet, krup ut din Hus	182
Tanz, Barbelchen, tanz	120
Tanz, Gretel, tanz	120
Tanz, Mädchen, tanz	120
Tanz, Kindchen, tanz	120
Tanz, Püppchen, tanz	120
Tanz mit mir	706
Tanz mir mal den Fidlumfei	479
Tanze, tanze, polnische Braut	120
Tanze, tanze, Telemann	445
Tanze, Gretchen, tanze	124
Trllerche voll Schote	273
Thaler, Maler, Kübchen	45
Thaler, Thaler, du mußt wandern	662
Thrin, Thran, was maakt	279
Thu die Äuglein zu, m. Kind	9
Tiderlider letzken	12
Tingetang, Kellergang	459
Ting tang, trallala	460
Tinke take, Tellering	232
Tink, tank, Thürmelein	463
Tikrß, Tikeß, Takeßchen	63
Tipesken, Tipesken flieg	173
Tire, tire, titz, in welcher Hand	635
Tocha flaf flumo	38
To Jär, as ih furt	218
Tolle tolle toll! Mein Körfken	193
Tönnel, Tönnel up den Drog	624
Toppe Topp Bäre	192
Trabe, Pferdchen, trabe	91
Trag'n mer :|: 'n Tod hinaus	336
Trall hrm gön,	197
Trarah, trarah, trarah! Frau	393
Trarira! der Sommer der ist da	339
Trauer, Trauer, über Trauer	482
Treib ei, treib ei, du fauler	143
Trekke wy de Käd op	453
Tretet zue, tretet zue, spart	452
Trimpop, Trimpop	190
Trippel trappel siehst du mich	579
Tri—tra—trull	193
Tritt in Kreis, meine Rosa	473
Trag, trag, treiner! up Ostern	133
Trommel auf dem Bauch	55
Tromm, Tromm, Tromm! hüt	235
Troß, Troß, Träll, der Bauer	309
Troß, Troß, Trill! da kommt	96
Troß, Troß, Trull! da kommt	96
Trudi, Trude, druck mi net	34
Trutste Fru, trutste Fru	226
Tschott, tschott! m. Eselein	82
Tschuka, Marucka, flieg	158
Tschulnick, Tschulnick	227
Tuk, tuk, tuk! Hähnken	138
Tummel dich, m. Fränzchen	134
Türknmännchen, flieg	175
Türken, Türken, Esele	570
Turl hat gesagt	197
Twe Eier in Pott, twe Ogen	642

	Seite
Ueber d'Aare bin ich gfahre	117
Ufen Berge da geht der Wind	37
Ulen dulen dutt	410
Ulen dulen, Iken trik	409
Ulen dulen, Dintefaß	410
Ulen drulen, Seelen zagen	411
Uleweih, deine Kinder	157
Ums eins geh ich fort	254
Um und um, m. Krummer	285
Um was wolln wir wetten	412
Un deux trois quatre	411
Und auf a jedes Kindel an Engel	316
Und mit den Händchen klapp	494
Und wann i mal e Jungfere will	126
Und wenn der Kirschner will tanze	71
Und wenn der Schneider	282
Und wenn wir dann beisammen	128
U—n—d und, wer's versteht	294
Üne dö true Katter	411
Une dune daus, du bist	411
Une dune quinde queinde	411
Unig dunig Zinkerzank	411
Unk, Unk, Unk! vor Zeiten	182
Unter einer alten Eiche	665
Unser Bruder Melcher	257
Up der See is große Nood	411
Up den Karkhof steifft dat Sand	390
Use Han un jue Han	390
Use Moder is good gen	410
Unsre Katz hat Jung gehabt	115
Unser kleiner Benjamin	641
Vakandela, :|: schlag auf	302
Vau Aowend is Sunt Lammarts	360
Veile Rosen-Blümela! Wir	357
Vetter Michel ist draußen	70
Vietoria! Vietoria! Und als ich	499
Vögelchen auf der Weide	451
Vögel, die nicht singen	63
Vögele, Vögele, flieg	167, 650
Vogel, flieg aus!	588
Vögeli üf der Wide	588
Vöglein auf der Wiege (-Wiede)	451
Vom Himmel hoch da komm ich	193
Vorigen Handschuh verlor ich	303
Wein Rose Blümelein	383
Waar is Greet?	56
Waberl wihr, Waberl	196
Wach, Anneli, wach Anneli	302
Wacker Mägdlein bin ich ja	125
Wältscher Krutschiß, ditscher	289
Wälscher Görg stieg	289
Wand in der Wacht	411
Wann ich schön schwarz bin	65
Wann i weg zieh	218
Wann ick liggen ga, well slapen	316
Wann Wasser Wien wär	299
War einst ein Herr v. Falkenstein	348
Wär Lüge so schwer wie Stein	108
Ward o Gras wahst?	220
Wart, de Hötemann	98
Wart es Bitzerli, beit es	107
Wart' de ole Haksche kommt	98
Warum? darum?	102
Warum bist du weggelaufen	235
Was? altes Faß	102
Was? der alt Has	102
Was er am Tag verdient	284
Was guckst du mich an	63
Was haben die Gäns für Kl.	140
Was habt ihr in dem Kessel?	464
Was hast gesse?	657
Was ich thu, ist auz gut	227
Was ist das? Ein Mäuschen	53
Was machst du in m. Weinberge	552
Was finds für tausend Vögele	241
Was steht in diesem Winkel	294
Was thust du in meinem Weing.	571
Was thust im Bibergärtli	567
Was thut der Bock im Garten	568
Was trägt die Gans in ihrem Sch.	243
Was wollen wir denn machen	454
Wasserhexe krieg mich, ach	578
Wassermann, Wassermann	578
Wassermännchen, bist allein	72
Wat deist du in meinem Kr.	569
Wat deit di weh?	60
Wat Huckeback, wat Huckeback	100
Wat süst du denn so suur ut	63
Wat? wenn't reguet	102
Weber di Weber, di wick	283
Weber, Weber, bum bum	284
Weber, Weber, wirk	284
Weckt den Knecht	228
Weih, Weih, Hühnerdieb	157
Weih, Weih, mach mir ein Ring	157
Weil mich das Glück geführt	486
Weinschröter, schlag die Trommel	176
Weischt du was? Wenn's regnet	107
Welche ist die Schönste unter	630
Welcher Metzger wetzt s. Messer	298
Wellemännle, Wellemännle	198
Wem soll m. kl. Büberl nit gefallen	55
Wenn alle Berge Butter wärn	713
Wenn der jüngste Tag will w.	330
Wenn der Schäfer scheren will	282
Wenn der Wind weht, wenn	658
Wenn der Schäfer stehlen will	282
Wenn die Kinder schlafen ein	318
Wenn du mein Nestle findst	224
Wenn du sie sähst, wir ich	219

	Seite
Wenn einer desertiren will	235
Wenn fromme Kinder schlafen	318
Wenn ich schon ein schwarzes Bräutle	65
Wenn ich schon schwarz bin	65
Wenn ich wegzieh	218
Wenn mancher Mann wüßte	301
Wenn mer werden Soldaten	117
Wenn mer werden :‖: zur Kirmse	226
Wenn saufen die Windlein	321
Wenn Wasser Wein wär	298
Wenn wir fahren auf der See	468
Wenns geht, so gehts Eis	215
Wenns Kirmse wird	135
Wenn't Sunntag is	113
Wer beim Heu nicht gabelt	108
Wer bist du armer Mann	324
Wer die Gans gestohlen hat	465
Wer diesen Ring nicht finden kann	662
Wer eine Gans gestohlen hat	465
Wer einmal lügt, dem	108
Wer geht mit mir nach Engelland	394
Wer hat den Schlüssel zum Garten	564
Wer ist da? wer ist da?	230
Wer kann die sieben Sprüng	131
Wer mir ebbes geit	116
Wer mit will, muß kommen	233
Wer nicht kommt zu rechter Z.	99
Wer schimpft, schimpft sich	106
Wer sich ins Kloster will begeben	493
Wer sitt in dissen hogen Torm	459
Wer sitzt in diesem Thurme da?	458
Wer sitzt in diesem hohen Thurm	459
Wer sitzt in diesem Körbelein	462
Wer steht da draußen vor der Thür	484
Wer steht denn draußen vor	483
Wer will ein Schatzchen haben	127
Wer will lustge Soldaten sehn	498
Wer will unter die Soldaten	117
Wer wohnt in diesem Thurmelein	462
Wer zu Tische geht, sprech ein	99
Weß, weß, weß das Messer	39
Wibe, wibe, wupp	65
Wickele, Wackerle, hinterm Städele	248
Widdewiddewitt, mein Kind	76
Widdewiddewenne heißt meine	270
Widele Wedele, hinterm St.	248
Wie der Acker, so die Rüben	109
Wie der Mond so schön scheint	318
Wie heißt? Hans Geist	102
Wie hoch der Himmel, wie glitzern	320
Wie ich fortzog :‖: war	218
Wie machens denn die Bäcker	280
Wie mich das Ding verdrießt	285
Wie reiten die Herrchen	79
Wie viel Finger hast du denn?	52
Wie viel Hörner streckt der Bock	634
Wie viel Sand in dem Meer	320
Wieja, wieje, wäsje	77
Wihe, wihe, witte Tunge	157
Willem, Kandillem	280
Willewillewill, der Mann ist	54
Will ich in mein Gärtchen	51
Willst du ewig von mir	294
Willst du mit nach Rummelskirchen	90
Willstou, liebes Kindle, sehn	29
Willstu zu Gott dem Vater	533
Will Se ook Göf'?	653
Wind wagge, Hanne kragge / Wind wehe, Hahn krähe	155
Wind, Wind, geh weg	205
Winkelwenk, wo steht	635
Wir alle :‖: kommen raus	334
Wir bitten dich, o Jesulein	323
Wir danken dir für diese Gaben	320
Wir fahren auf der grünen See	468
Wir fahren auf die See	469
Wir gehen durch den finstern Wald	486
Wir gehen heut zum Maien	337
Wir gehen um das Kuckuckshaus	491
Wir gehen um das Schützenhaus	569
Wir gehen um die Kette	448
Wir gingen einmal nach Schwaben	472
Wir gingen über einen Kirchhof	656
Wir haben euch 'n Mai gebracht	337
Wir haben die Pfingstweid	357
Wir Hirschlein ziehn zu Walde	534
Wir kommen aus dem Mohrenland	668
Wir kommen hereingeritten	337
Wir kommen daher in der h. Zeit	372
Wir kommen daher ohn allen Spott	372
Wir kommen daher aus fr. Land	374
Wir kommen hergeritten	358
Wir kommen herein getreten	342
Wir kommen mit einem Pantoffel	513
Wir reiten zu Pferde mit	529
Wir reisen nach Jerusalem	672
Wir schreiben auf einen Lilienzw.	377
Wir sammeln Holz zum Osterf.	422
Wir stehen auf der ersten Kapelle	592
Wir treten auf die Kette	447—450
Wir treten auf die Gerte	454
Wir treten auf die Stätte	471
Wir treten daher ohne allen Sp.	380
Wir saßen auf der Weide	454
Wir Westerwälder Waschw.	299
Wir wollen durch die goldne Br.	523
Wir wollen durch die Magdeb. Br.	526
Wir wollen gern durch die Merseb.	526
Wir wollen gern in Garten	564
Wir wollen wandern	412
Wir woll'n die Merseb. Brücke	526
Wir woll'n ein bischen spazieren	564

	Seite
Wir woll'n einmal ſpazieren gehn	563
Wir woll'n eine poln. Br. baun	526
Wir woll'n :|: übrr die Meyerſche	527
Wir wünſchen gern die erſte Tochtrr	517
Wir zirhrn über die goldne Bruck	525
Wi ſammeln wat to't Oſterfüür	345
Wi wöll ſo gern in Manrſchirn	359
Wiſpe, Weſpe, Röthi	179
Wittrwittewitt, m. Mann	79
Wittewittewitt, 's Bett	54
Wiwerle, Wiwerle	147
Wo biſt du denn geweſen, Herz	55
Wo biſt du hin grweſen, m. Z.	593
Wo gehſt du hin? An den Rhein	544
Wo hocket die Frau Roſe	510
Wo is nün Männe	220
Wo iſt denn der Himmel	207
Wo iſt der Herr	544
Wo iſt die Frau Ros	541
Wo iſt die Mama? in der Haut	103
Wo treff ich meinen Schäfer an	478
Wo wohnt de Meiſter Tepper	541
Wo warſchten gewaſt, o Zigla	594
Wo warſt du denn geweſen m. Z.	593
Wo wohnt die Frau Hahnewinkel	543
Wo wohnt Mutter Maria	542
Wo wohnt die Roſenmutter	540
Wo wohnt Sniſke	44
Wo wohnt 's Muhme Röschen	543
Wo wollt ihr hin	529
Wolf, Wolf, friß mich nit	149
Woll'n mer übers Brückel fahren	529
Woll'n Sie auch Gänſe	653
Woll'n wir die weißen Frauen	489
Wollt ein Schmied ein Pferd beſchl.	398
Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer	496
Wollte mir den Kittel	225
Wo näm waent Mutter Marie?	541
Wor is Fritz?	56
Wuſſa, Wuſſa! hent ihr mei Gäns	65
Zapf, Zapf, Pfeife	189
Z'Aſchenzwiller ſin riche	288
Z' Baſel uff'm Blumenblatz	128
Zehchen lang, Füßchen gang	44
Zehn Gänschen im Haberſtroh	243
Zehn Jahr, ein Kind	713
Zehn, zwanzig, dreißig, Mädchen	407. 548
Zeiſig, Zeiſig, die Bubrn	271
Zrislein, Mäuslein, Kläuslein	40
Zeuch, Fahle, zeuch!	94
Zicke, Zicke, Häschen	113
Zickle durch, Zickle durch	531
Ziege aus meinem Garten	567
Ziegori, Ziegori, Orſenturi	463
Zieh, Schimmel, zieh	94
Ziehe durch, ziehe durch	524
Zieht, zieht, zieht	226
Zimmermännle, :|: leih	68
Zino lang, Fußo gang	44
Zirle, Mirle	433. 466
Zint Andres, zint Andres	366
Zit und zat ut Aepfrlſchnett	286
Zit, Zit, Zit, 's iſch dann	442
Zitzepau, Zitzepau, zipu	424
Z' Nachts, wenn der Mond ſcheint	128
Zol, zol, ziere	191
Zu Bett, zu Bett	160
Zu Bett, Zu Bett, die Trommel	234
Zuige, zuige, mandeke	62
Zuck, Zuck, Habermann	82, 83
Zuckrſüße ſchwarze Beerr	191
Zu Conſtanz an der Rheinbrück	298
Zu Darmſtadt (Stuttg.) ſteht	88
Zuk, zuk na'r Mälen	83
Zum Johannisfeur! der Haber	357
Zürnt u. brummt der kleine Zwerg	63
Zwei Mädchen wollten Waſſer	116
Zweibein ſitzt auf drm Dreibein	715
Zweisfalter, flieg auf	177
Zwiefaller, ſetz dich	177
Zwillich, Zwillich	227
Zwiſchen Berg u. tiefem Thal	242
Zwiſchen Brix u. Kommotau	259
Zwiſchen Haut u. Ohren	103
Zwiſchen Köln u. Paris	497
Zwiſchen Wrihnacht u. Herrenfaßn	240

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

JUN - 1
AR - 5
AUG - 1

PRINTED IN U.S.A.